Centralblatt für Bibliothekswesen

XVII

Centralblatt

für

Bibliothekswesen

Herausgegeben

unter ständiger Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen
des In- und Auslandes

von

Dr. O. Hartwig
Bibliotheksdirektor a. D. in Marburg

Siebzehnter Jahrgang

Leipzig
Otto Harrassowitz
1900

Inhalts-Verzeichnis.

Verzeichnis der besprochenen Bücher.

Namen- und Sachregister zu den kleineren Mitteilungen.

Bibliotheken (im Alphabet der Ortsnamen).

Namenregister zu den Personalnachrichten
einschliefslich des Personalverzeichnisses.

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

XVII. Jahrgang. 1. u. 2. Heft. Januar-Februar 1900.

Die Fortschritte der Palaeographie mit Hilfe der Photographie.

Ein bibliographischer Versuch.

Mit der Zunahme der litterarischen Produktion wächst auch das Bedürfnis nach orientierenden Übersichten und bibliographischen Zusammenstellungen. Es ist bekannt, welche grofsartige Anwendung die Photographie auf den verschiedensten Gebieten der Wissenschaft und Kunst bereits gefunden hat und immer mehr findet. Auf die Palaeographie wurde sie schon bald nach ihrer Erfindung durch Daguerre angewendet. Im Jahre 1840 wies Biot der Akademie der Inschriften Reproduktionen eines hebräischen Psalms, einer persischen Zeitung und einer lateinischen Urkunde vom Jahre 1279 vor, welche von Talbot in England auf lichtempfindlichem Papier hergestellt und hübsch geraten waren.[1]) Dennoch dauerte es noch lange, bis gröfsere Werke mit Hilfe der Photographie hergestellt wurden. Erst seitdem das Verfahren bedeutend wohlfeiler geworden ist, hauptsächlich in den letzten Jahrzehnten, sind photographische Reproduktionen von Handschriften und Urkunden etwas Alltägliches geworden. Das ist namentlich der Fall bei solchen Bibliotheken und Archiven, die eigene Räumlichkeiten zum Photographieren eingerichtet haben. Ich habe darüber ausführlicher in einem Vortrage gesprochen, der im August 1897 zu Freiburg auf dem internationalen Kongrefs der katholischen Gelehrten gehalten wurde und auch bereits unter dem Titel: Die Photographie im Dienste der Paläographie im Compte rendu du quatrième congrès scientifique international des catholiques tenu à Fribourg (Suisse) du 16 au 20 août 1897 erschienen ist. Frib. 1898. Sect. 5. p. 436—445.

Dort habe ich auch die verschiedenen Arten der Reproduktion, speziell die Controverse zwischen v. Sybel und Pflugk-Harttung (Photographie oder Durchpausen?) besprochen. Heute, bei der hohen Vollkommenheit, zu der es die Photographie gebracht, dürften ihre Vorteile

1) Bibliothèque de l'École des Chartes I (1839—40) 408.

allgemein anerkannt sein. Eine derartige Reproduktion erscheint nicht mehr als Luxus oder Liebhaberei einer Anzahl reicher Bibliophilen. Solche Ausgaben, wie sie jetzt ausgeführt werden, können in den meisten Fällen das Original ersetzen, so dafs bei allen palaeographischen und textkritischen Studien dieses nur noch selten beraten werden mufs. Und für den Fall, dafs es zu Grunde ginge, wogegen ja auch die gröfste Vorsicht der Bibliothekare eine absolute Garantie nicht bieten kann, (man braucht nur an den Hortus deliciarum der Herrad von Landsberg zu denken) wäre der Nachwelt der Verlust bei weitem nicht so empfindlich.

Die Photographie bleibt vor der Hand auch das einzige Mittel, um den Text der Handschriften, die dem Verderben ausgesetzt sind, zu sichern und die internationale Konferenz von Bibliothekaren, welche in dieser Angelegenheit am 30. September und 1. Oktober 1898 in St. Gallen versammelt war, hat in der Sitzung vom 1. Oktober Vormittag die folgenden Resolutionen angenommen:

1. Die Konferenz spricht den Wunsch aus, dafs eine Liste derjenigen ältesten und wichtigsten Handschriften hergestellt werde, die allem Anscheine nach sicherem Verderben entgegengehen.

2. Die Konferenz spricht den Wunsch aus, dafs von den in dieser Liste aufgenommenen Handschriften photographische Aufnahmen zum Zwecke der Feststellung des gegenwärtigen Zustandes veranstaltet werden.

Hier wäre auch der Ort, von der beabsichtigten Gesellschaft zur phototypographischen Vervielfältigung von Handschriften zu reden, wenn nicht davon bereits in früheren Jahrgängen dieser Zeitschrift (X [1893] 411—417; XI [1894] 225—228, 319—320; XII [1895] 339) die Rede gewesen wäre, so dafs es genügen wird darauf hingewiesen zu haben. Du Rieu starb leider den 21. Dezbr. 1896, doch aber hat das von ihm angeregte Unternehmen keine Störung erlitten und es sind als Codices graeci et latini photographice depicti duce G.—N. Du Rieu (jetzt Scatone de Vries) Bd. I u. II erschienen, Codex Sarravianus-Colbertinus (1897) und Bernensis 363 (1897), woran sich 1898 III. Plato Oxoniensis angereiht hat. Dagegen scheint ein früheres französisches Unternehmen von M. Clédat, Reproductions photolithographiques intégrales de Manuscrits latins, provençaux et français par les procédés de M. M. Lumière ins Stocken geraten zu sein. Die bereits veröffentlichten Bände werden am betreffenden Orte aufgeführt werden.

Heute giebt es kaum mehr ein palaeographisches Werk, an dem die Photographie nicht beteiligt wäre. Eine Übersicht bis zum Jahre 1887 gab L. Delisle im Album paléographique, der ich eine Anzahl Titel entnommen habe, während hier einige Ergänzungen dazu kommen. Zwar handelt es sich bei dieser Aufzählung meist um gröfsere kostbare Werke, die erst seit einigen Jahrzehnten erschienen sind, dagegen sind manche davon nur in kleiner Auflage erschienen, oft nur in ganz wenigen Exemplaren, so dafs sie schwer zu finden sind und in den

bibliographischen Verzeichnissen fehlen. Letztere sind zudem oft mangelhaft und es ist nicht immer ersichtlich daraus, ob die Tafeln auf photographischem Wege hergestellt sind. Ich war darum möglichst bemüht, mich an die Originale und wo dies nicht geschehen konnte, an die besten bibliographischen Hilfsmittel zu halten, die überall citiert sind. Die Ladenpreise habe ich überall herübergenommen, da sie ebenfalls bibliographisches Interesse haben und für die richtige Schätzung eines Werkes einen Anhalt bieten. Die Zahl der Titel ist bedeutend gröfser geworden, als ich anfangs gedacht hatte. Wenn nicht alles täuscht, so dürfte diese Übersicht den Anfang einer langen Reihe bilden, von deren Ausdehnung man sich noch gar keinen Begriff machen kann.

I. Handbücher.

1. Manuel de paléographie latine et française, du vi^e au xviie siècle, suivi d'un dictionnaire des abréviations avec 23 fac-sim. en phototypie. Par Maurice Prou. Paris, Alphonse Picard. 387 pp. 8^0. Preis 12 Frs. Erschien 1889.

Es giebt Exemplare ohne Jahreszahl, andere mit den Jahreszahlen 1890 oder 1891. Eine zweite Ausgabe trägt die Jahreszahl 1892. Für Anfänger ein empfehlenswertes Mittel zur Einführung in die Geschichte der Schrift und als Anleitung zum Lesen der Handschriften und Urkunden. Die Litteratur, auch die deutsche und englische, ist fleifsig benutzt und citiert. Die Erörterung schwieriger palaeographischer Fragen oder Regeln für die Altersbestimmung von Handschriften darf man darin nicht suchen. Das Wertvollste sind die 23 Tafeln mit 46 Facsimiles vom 7. bis 17. Jahrhundert. Eine Art Ergänzung dieses Handbuches sind die Tafeln desselben Verfassers, von denen später die Rede sein wird.

Für die späteren Jahrhunderte dient

2. A. de Bourmont, Lecture et transcription des vieilles écritures. Manuel de paléographie des XVIe, XVIIe, XVIIIe siècles composé de pièces extraites des collections publiques et particulières et destiné aux instituteurs. Caen 1881. Fol. 25 Frs.

Enthält 15 Tafeln nebst deren Transcription und Erklärung der Abkürzungen.

Edward Maunde Thompson, Oberbibliothekar des Brittischen Museums, ist der Verfasser des Artikels

3. Palaeography in der Encyclopedia Britannica. Edinburgh 1885, Bd. 18. S. 143—165.

Eine Übersetzung davon erschien in der Reihe der Manuali Hoepli in Mailand

4. Thompson, E. M. Paleografia. Traduzione dall inglese con aggiunte e note di G. Fumagalli, Bibliotecario della Bibl. Nazionale di Milano. Con 21 incisioni nel testo e 4 tavole in fototipia. Milano, Hoepli 1890. VII, 156 p. kl. 8^0. 2 Lire.

Weggelassen ist daraus die eingehendere Besprechung der irischen und englischen Schriftarten, dafür sind einige Zusätze gemacht, die sich entweder auf Italien beziehen oder Einzelnes ergänzen, was in einen Encyclopädie-Artikel nicht gehört, wie Abkürzungen u. a. m. Dazu kommen dann noch 4 Tafeln Handschriftenproben mit Erklärung und Transscription, so dafs hier Alles geboten ist, was bei dem bescheidenen Umfange eines Manuale möglich war.

Von dem gleichen Verfasser erschien dann noch, ebenfalls als Teil einer Sammlung ein Handbuch der Palaeographie.

5. Thompson, E. M. Handbook of Greek and Latin palaeography. (International scientific series vol. 73.) London, Trübner and Co. 1893. 8⁰. XII, 343 p. 5 Sh. Eine second edition revised erschien 1894.

Für Anfänger ein recht praktischer Leitfaden in die griechische und lateinische Palaeographie, der bei aller Gemeinfafslichkeit der wissenschaftlichen Tiefe nicht entbehrt. Nach einem Überblick über die Geschichte des Alphabets werden zuerst die verschiedenen Schreibmaterialien behandelt, Accente, Tachygraphie usw., dann die griechische Palaeographie von ihren Anfängen bis zu den griechischen Hss., die im MA. bis ins 16. Jahrhundert in Westeuropa geschrieben wurden. Es folgt die lateinische Palaeographie, wobei natürlich die brittischen Nationalschriften am ausführlichsten behandelt sind. Im Anhang ist das wichtigste über die mittelalterliche Chronologie nachgetragen. Ein Verzeichnis palaeographischer Werke nebst einem alphabetischen Index bildet den Schlufs. Auf drei eingehefteten Tafeln sind verschiedene lateinische und griechische Alphabete zusammengestellt und mehr als 180 in den Text gedruckte Schriftproben von je 3 bis 7 Zeilen geben einen Begriff von der Mannigfaltigkeit der verschiedenen Schriftgattungen. Leider sind diese Zeilen selten vollständig, weil das Format des Buches für die ganze Zeilenlänge nicht hinreichte, so dafs man nur kurze Fragmente zu lesen bekommt. Übrigens meint auch der Verfasser (S. 194), dafs seine Facsimile nicht hinreichen, um den gehörigen Begriff von einer Hs. zu gewähren und verweist daher auf die von ihm aufgezählten Sammlungen von Tafeln. Vermifst habe ich nur einen Abschnitt über die Orthographie. „Zweifellos das beste Handbuch“, sagt Wattenbach, Schriftwesen im MA. 3. A. (1896) S. 36.

Das folgende kürzere Handbuch aus dem gleichen Verlage gehört ebenfalls einer Buchhändler-Serie an:

6. F. Madan, Books in manuscript: a short introduction to their study and use. With a chapter on records. Illust. (Books about books.) London, Paul, Trench, Trübner and Co. 1893. XV, 188 p. 6 Sh.

Das Buch wendet sich an ein weiteres Publikum als Thompson, mit welchem es übrigens vieles gemein hat, wogegen ihm das Kapitel über Miniaturen eigentümlich ist. Acht auf photographischem Wege hergestellte Nachbildungen gehen meist auf englische und irische Originale zurück. Es folgen Kapitel über Schreibfehler und ihre Korrektur,

berühmte Handschriften-Sammlungen, berühmte Hss., Fälschungen, eine Anleitung zur Beschreibung von Hss. Den Schlufs machen auch hier bibliographische Verzeichnisse.

Das neueste Handbuch ist:

7. Eléments de paléographie par le chanoine Reusens professeur à l'Université catholique de Louvain. Premier fascicule. Louvain, chez l'auteur 1897—99. 8⁰. 496 pp., 52 planches et dessins dans le texte. Preis des vollständigen Werkes 15 Frs.

Prou nennt das Buch zugleich wissenschaftlich und praktisch, Bibliothèque de l'École des chartes 58 (1897) 677—681. Vgl. Polybiblion 80 (1897) 450—452; 87 (1899) 99. — N. Archiv 23, 289; 24, 785.

II. Tafeln.

Ein wichtiges Hilfsmittel für den Unterricht in der Palaeographie sind die Tafeln. Noch geeigneter wären freilich die Originale selbst, die aber nicht immer zu beschaffen und nur zu leicht der Gefahr des Verderbens ausgesetzt sind. Im Jahre 1872 begann Quicherat, der damalige Direktor der Pariser École des chartes, das von Dujardin erfundene heliotypische Verfahren auf die Wiedergabe von paläographischen Schriftmustern anzuwenden. Der Erfolg war günstig, wenn auch die Abzüge keine weitere Verbreitung fanden.

Schon vorher war indessen in Rufsland die Photographie zu einer hervorragenden Festschrift verwendet worden:

8. Materialien zur Geschichte der Schrift der Orientalen, Griechen, Römer und Slawen. Zum hundertjährigen Jubiläum der Moskauer Universität, herausgegeben von den Professoren Petroff, Klien, Menschikoff und Buslajeff. Mit 32 Tafeln Facsimilia alter Handschriften, mit Ornamenten, Initialen, Kopfleisten und Miniaturen mit Photolithographie in Gold und Farben ausgeführt; ferner schriftvergleichende Tabellen. Fol. Moskau 1855.

Enthält 22 photolithographische Tafeln in Gold und Farben, zur Illustration der Geschichte der slawischen Schrift aus 15 Manuskripten zusammengetragen. Petroff, über die wichtigsten Alphabete der Orientalen, ihre Erfindung und Form-Umwandlungen, mit 8 schriftvergleichenden Tafeln. — Klien, de literis earumque usu apud Graecos et Romanos. — Loci Graecorum et Romanorum de literarum inventione et usu apud utrosque. Mit 2 sprachvergleichenden Tabellen. — Buslajeff, F., palaeographische und philologische Materialien zur Geschichte der slawischen Schrift, aus 15 Manuskripten zusammengetragen. Mit 22 photolithographischen Tafeln in Gold und Farben. 58 S. u. A. m. Vom Antiquar Hiersemann in Leipzig 1897 für 70 Mark ausgeboten. Kat. 190, Nr. 480.

9. Monvmenta graphica medii aevi, ex Archivis et Bibliothecis Imperii Avstriaci collecta edita ivssv atque avspiciis Ministerii Cvltvs et Pvblicae Institvtionis Caes. Reg. Vindobonae ex officina Caesarea Regia Typographica Avlae et Statvs. 200 Facsimile-Tafeln in

Lichtdruck, mit erklär. Text von Th. Sickel und K. Rieger. 10 Lieferungen. Wien 1858—1882. Imp.-fol. 480 Mark. Die Texte der in den Monumenta graphica medii aevi enthaltenen Schrifttafeln, herausgegeben von Dr. Th. Sickel. 4°. Wien 1859—1882.

Die Tafeln erregten bei ihrem Erscheinen Bewunderung. Die Auswahl umfaſste den ganzen Kaiserstaat, wozu damals noch Lombardien und Venetien gehörten, doch waren viele Archive nicht dazu zu bringen, ihre Urkunden beizusteuern. Schlimmer war der Umstand, daſs mit der Zeit die Tafeln zu verbleichen begannen und die älteren Publikationen fast unleserlich wurden. Auch über den Mangel an einheitlichem Format wurde geklagt, am meisten aber über den teuern Preis (jede Lieferung zu 20 Tafeln mit Text 25 Gulden), wodurch das Werk für die groſse Mehrzahl der Gelehrten ein unerreichbares Gut wurde. Nachdem bis zum Jahre 1869 in 9 Lieferungen 131 photographische Tafeln erschienen waren, geriet die Publikation ins Stocken, bis Sickels Schüler Dr. R. Rieger eine letzte, die 10. Lieferung herausgab und zwar in Photogravure von Zamaeski. Sickel hat eine Vorrede beigefügt; ein dreifaches Inhaltsverzeichnis giebt eine Übersicht über das ganze Werk. Dagegen vermiſst man die notwendigen Erläuterungen. Wattenbach, Schriftwesen des Mittelalters 3. A. 32. — Bibliothèque de l'École des Chartes 44, 89.

Im Jahre 1870 gründete Eduard Augustus Bond, erster Direktor der Manuskripten-Abteilung des Britischen Museums in London die Palaeographical Society, mit dem Zweck, eine Sammlung photographischer Facsimile von Proben der ältesten Handschriften und anderer alter Schriftstücke zu erstellen. Auch die Länder auſserhalb Englands sollten dabei berücksichtigt werden; doch waren orientalische Handschriften zunächst ausgeschlossen. Die Zahl der Mitglieder sollte nicht über 250 hinausgehen und die Sammlung nur an sie verteilt werden, weil eine gröſsere Zahl von Abdrücken nicht von Vorteil erschien. Jährlich sollten 25—30 Tafeln mit Text erscheinen. Subscriptionspreis 1 Guinea. (Vergl. den Prospect: Bibliothèque de l'École des Chartes 34, 312—13.) Bond, Präsident der Gesellschaft, und Thompson, sein Kollege und Nachfolger, wählten die zu vervielfältigenden Stücke aus, und seit 1873 erschienen jährlich 2 Lieferungen mit etwa 12 Tafeln unter dem Titel:

10. The Palaeographical Society. Facsimiles of ancient Manuscripts and Inscriptions edit. by E. A. Bond and E. M. Thompson. I. Series, 3 vols in 13 parts. — II. Series, 2 vols in 10 parts. London, printed by Whittingham and Willkins at the Chiswick press. 1873—1894. Fol.

Im Jahre 1875 kam dazu die Orientalische Abteilung:

11. The Palaeographical Society. Facsimiles of ancient Manuscripts. Oriental Series, edit. by W. Wright. 8 parts. 100 plates of facsimiles with corresponding leaves of text. London 1875—83. Fol.

Der Herausgeber dieser Serie ist der berühmte Orientalist William Wright, seit 1870 Professor der semitischen Sprachen in Cambridge, gestorben 22. Mai 1889. Nach Bonds Tode besorgte G. F. Warner die Auswahl der griechischen Texte. Die erste Serie, 1873—1883, enthält 260 Tafeln in technischer Vollendung wie sie bis dahin noch nicht erreicht worden war. Jeder Tafel ist ein Blatt beigegeben, worauf kurz die nötigsten Erläuterungen über Herkunft und Alter des betreffenden Schriftstückes gegeben sind; darauf folgt die palaeographische Beschreibung, Einband, Schrift, Linien, Initialen, Verzierungen u. dgl.; hierauf die Transcription des Textes mit Auflösung der Abkürzungen. Im Vorworte bringt E. Maunde Thompson eine übersichtliche Geschichte der Schrift. Auch wird eine systematische Übersicht über die 260 Tafeln gegeben, die ohne alle Ordnung, wie der Zufall sie fertig gebracht, ausgegeben worden waren. Man kann daraus ersehen, dafs diese Tafeln einen Zeitraum von 2000 Jahren umfassen, von 500 vor Chr. bis 1500 nach Chr. 139 Tafeln sind nach Vorbildern im brittischen Museum gemacht, etwa 50 nach solchen in anderen englischen Bibliotheken, 20 aus französischen, die übrigen aus andern Ländern. Eine Übersicht dieses Bandes giebt L. Delisle in der Bibliothèque de l'École des chartes 45, 537—549. Das. 50, 298—300 die folgenden hundert Tafeln bis zum Jahre 1889. Das letzte Heft der zweiten Serie ist 1894 erschienen, womit die schöne Publikation geschlossen ist. Die palaeographische Gesellschaft hat sich aufgelöst und vollständige Exemplare der 3 Serien sind im Handel selten und nur zu teuern Preisen zu erlangen Dieser Umstand, sowie das Unsystematische der Sammlung, die vielfach von blofsen Zufälligkeiten abhängig war, machen sie zu Unterrichtszwecken nicht geeignet. Hierfür passen viel besser

12. Schrifttafeln zum Gebrauch bei Vorlesungen und zum Selbstunterricht, herausgegeben von Wilhelm Arndt. Berlin 1874. Photolithographie der königl. Hof-Steindruckerei (Gebr. Burchard). 25 Tafeln mit 2 Bl. Text. Fol. II. Heft. Berlin 1878. Tafel 26—60. 2 Bl. Text. Dasselbe. Zweite Auflage 2 Teile. Berlin 1887—1888. Fol. mit 64 Tafeln. In Mappen. (30 Mk.)

Hier ist von Urkunden nur eine merowingische gegeben; hauptsächlich sollen die verschiedenen lateinischen Bücherschriften mit den Veränderungen, die sie während des Mittelalters erfahren haben, zur Anschauung gelangen und zwar möglichst aus Handschriften, deren Alter genau festgesetzt ist. Das von demselben Verfasser beabsichtigte Ergänzungsheft für den Unterricht in der Palaeographie ist nicht zustande gekommen.

Im Februar 1897 erschien die dritte, erweiterte Auflage, besorgt von M. Tangl. Fol. Heft 1, V, 9 S. mit 30 Tafeln. Berlin, G. Grote. Heft II, 1898, 40 Tfln. à 15 Mark.

In den 80er Jahren folgten sich rasch nacheinander verschiedene Sammlungen schöner Tafeln von nicht zu hohen Preisen. Zuerst:

13. Recueil de Fac-similés à l'usage de l'École nationale des Chartes. 4 Serien, jede zu 25 Tafeln [in Mappe à 25 Frs.] (die letzte enthält 26 Tafeln). Paris, A. Picard 1880—1887. Fol.

Der letzten Lieferung ist eine Einleitung und ein Inhaltsverzeichnis beigegeben. Die ältesten Proben sind aus dem 6., die jüngsten aus dem 18. Jahrhundert. Der Text giebt genügend Auskunft über die Handschriften oder Urkunden, woher die Proben genommen sind, Alter, Herkunft und einige Zeilen des Textes. Die versprochene Fortsetzung ist bis jetzt ausgeblieben. Vergl. Centralblatt für Bibliothekswesen II, 469.[1])

Ein Jahr später trat Italien, das so reich an Photographien und Handschriften ist, mit einer Sammlung ans Licht:

14. Monaci, Ernesto, Facsimili di antichi manoscritti per uso delle scuole di filologia neolatina. Roma 1881—1892. Fol.

4 Lieferungen, jede zu 25 Tafeln à 20 Lire sind erschienen. Das Werk ist für Seminare der romanischen Sprachen berechnet und enthält unter anderem die Kasseler Glossen, das alt-provenzalische Boethiuslied, Fragmente des Alexanderliedes. Text ist aufser einigen kurzen Notizen über die Handschriften nicht beigegeben. Die Ausstattung läfst zu wünschen übrig, namentlich ist das Papier viel zu schwach bei dem grofsen Format. Viel besser ist es damit bei:

15. Schum, Wilhelm, Exempla codicum Amplonianorum Erfurtensium saeculi IX.—XV. Mit 55 Abbildungen auf 24 Blättern. Berlin 1882. Fol. 20 Mk.

Die Amplonianische Bibliothek in Erfurt, 1000 Nummern umfassend, von Amplonius Ratingk gegen Ende des 14. Jahrhunderts gesammelt, enthält Proben internationalen Charakters aus verschiedenen Jahrhunderten. Schum, der im Auftrage des königl. Kultusministeriums einen ausführlichen Katalog davon herausgegeben hat, sammelte hierbei 55 Schriftproben, von denen die meisten datiert sind. Auf 28 Seiten Text sind die Umschreibung und die notwendigen Erläuterungen beigegeben. An den Tafeln fällt unangenehm auf, dafs der bei der Photographie verwendete Hilfsapparat, Schnüre und Nägel, allzu getreu nachgebildet ist. Was den Text betrifft, so bietet er reiche Abwechslung durch Stücke aus den schwer zu lesenden medizinischen, mathematischen und philosophischen Kollegienheften.

Das folgende Jahr brachte die erste Lieferung von:

16. Archivio paleografico italiano diretto da Ernesto Monaci. Vol. I. Miscellaneo. Roma, Aug. Martelli. 1883—1897. Fol. Fasc. I—VIII. Tavv. 1—95.

---

1) Es scheint, dafs für den Gebrauch der École des Chartes die Sammlung fortgesetzt wird. 1891 erschien:
Notices des héliogravures de l'Ecole des Chartes, (nos 341—355 A—B). Nogent-le-Rotrou, impr. Daupeley-Gouverneur. In-8°, 16 p. 1 Fr. (Tiré à 50 exemplaires pour distribution privée.) Bibl. de l'Ec. d. Ch. 53, 197. nr. 83.

Der erste Band ist noch nicht abgeschlossen. 8—10 Fascikel mit 10—15 Tafeln zu verschiedenen Preisen bilden je einen Band.

Der zweite Band hat den Separat-Titel:

17. Monumenti paleografici di Roma pubblicati della R. Società romana di storia patria.

Erschienen sind 5 Fascikel mit Tafel 1—58. Fol.

Vom dritten Bande ist bisher nur der 1. Fascikel erschienen, mit Tafel 1—12. Text ist keiner beigegeben.

Dieses prächtige Facsimilewerk beabsichtigt das ganze Material zur Geschichte der Schrift in Italien, die hauptsächlichsten Litteraturdenkmäler etc. in wohlgeordneter Folge zu bringen, und Italien tritt damit den übrigen Ländern Europas, welche schon derartige Unternehmen aufzuweisen haben, würdig an die Seite. Der erste Band enthält charakteristische Schriftproben aus verschiedenen Städten, der zweite nur aus Rom. Es haben sich daran die tüchtigsten Palaeographen und Historiker Italiens beteiligt. Auch die technische Reproduktion rechtfertigt den guten Ruf Martellis, dessen Namen wir noch mehrmals begegnen werden.

Schon im folgendem Jahre trat Italien mit einer neuen Sammlung ans Licht:

18. Collezione Fiorentina di facsimili paleografici greci e latini, illustrati da Girolamo Vitelli e Cesare Paoli. Fasc. I—IV Fol. Firenze, Successori Le Monnier, 1884—1897. Ogni fascicolo L. 50.

Das wichtige Werk sollte in 12 Fascikeln von je 24 Tafeln (12 griech., 12 lat., aus dem 6.—14. Jahrh.) mit Transskription und erklär. (ital.) Text, vollständig werden; es sind aber nur 100 Tfln. erschienen. Die Sammlung bezweckte Veröffentlichung der mittels Heliogravure hergestellten palaeographisch wichtigen Facsimilia aus zum Teil bisher noch gänzlich unbekannten oder wenig bekannten Handschriften Florentinischer Bibliotheken und Archive, der Biblioteca Laurenziana, Nazionale, Riccardiana und Marucelliana, des R. archivio di Stato, des Museo di San Marco und verschiedener Privatsammlungen. Die Heliogravure besorgten Gebrüder Cardini in Florenz.

Delisle erwähnt noch eine kleine Sammlung:

19. Tavole grafiche ad uso delle scuole di paleografia. Documenti tratti dall' archivio di Stato in Torino. Ohne Jahrzahl.

20. Album Paléographique ou recueil de documents importants relatifs à l'histoire et à la littérature nationales, reproduits en héliogravure d'après les originaux des bibliothèques et des archives de la France, avec des notices explicatives par la Société de l'École des Chartes. Introduction par Léopold Delisle. Paris, Quantin, 1887, album gr. in-fol., en feuilles, dans un carton. 150 Frs.

Auf 50 Tafeln sind 67 Dokumente vom 5. Jahrhundert bis 1685 wiedergegeben. Ein jeder Tafel beigelegtes gedrucktes Blatt enthält die Transkription, Zeile für Zeile nebst den notwendigen Erläuterungen

von Delisle, U. Robert, Lasteyrie, H. Omont u. A. Während mehrerer Jahre sind im Auftrage der Gesellschaft 14 Mitglieder an der Bearbeitung thätig gewesen. Der Präsident, Leopold Delisle, giebt in der Einleitung eine Übersicht über die bis dahin mit Hilfe der Photographie hergestellten palaeographischen Werke. Ein Verzeichnis der 50 Tafeln ist abgedruckt im Centralblatt für Bibliothekswesen IV, 276—277. Es sind nur 350 numerierte Exemplare erstellt worden.

Auch die kleine Schweiz wollte hinter anderen Ländern nicht zurückbleiben und so erschienen denn:

21. Schriftproben aus Handschriften des XIV.—XVI. Jahrhunderts, zusammengestellt von Dr. Rudolf Thommen. Basel, C. Detloffs Buchhandlung, 1888. 20 Tafeln fol. in Mappe und VI u. 18 S. Text. 4⁰. Preis 10 Frs.

Im folgenden Jahre erschien:

22. Unterrichtsbehelfe zur Handschriftenkunde. Handschriften aus dem 16., 17. u. 18. Jahrh. Zusammengestellt von der Direktion d. k. k. Kriegs-Archivs. 20 photolithographische Tafeln mit Schriften von 1529 bis 1758 und 22 Blatt Text. Wien, Seidel u. Sohn. 1889. Fol. 30 M.

„Ein für diese Zeiten dringend nötiges und sehr willkommenes Hilfsmittel.“ Wattenbach, Schriftwesen. 35.

23. J. Kaulek et E. Plantet. Recueil de fac-similés pour servir à l'étude de la paléographie moderne (xviie et xviiie siècles) publié d'après les originaux conservés principalement aux Archives du Ministère des affaires étrangères. 1re série : Rois et Reines de France. Fol. Paris, A. Colin. 1889. 24 Tafeln. 30 Frs.

Mehr ist nicht erschienen. Kaulek starb 1893. Erst nach längerer Unterbrechung erschien eine neue Sammlung von Tafeln:

24. Prou, Maurice, Recueil de fac-similés d'écritures du XII. au XVII. siècle (manuscrits, latins et français), accompagnés de transcriptions. 12 pl. phototyp. avec transcriptions. Paris 1892. 4⁰. 6 Frs.

Bildet eine Art Supplement z. Manuel de paléogr. desselben Verfassers, hat aber auch als selbständiges Buch für palaeograph. Übungen Wert. Die Texte umfassen die Zeit von 1114 bis ungefähr 1640 und sind alle datiert.

Neuestens hat derselbe Verfasser eine neue Serie herausgegeben unter dem Titel:

25. Nouveau Recueil de fac-similés d'écritures du xiie au xviie siècle (Manuscrits latins et français), accompagnés de transcriptions par Maurice Prou, bibliothécaire à la Bibliothèque nationale. 12 planches et texte. Paris 1896. 4⁰. In Mappe. 6 Frs.

Auf 12 Tafeln sind 20 Dokumente von 1151 bis 1687 dargestellt, alle datiert.

26. Eine von der Lyoner Faculté des lettres zu Unterrichtszwecken erstellte Sammlung von heliographischen Tafeln aus den

Urkunden und Handschriften von Lyon ist mir nicht näher bekannt. Vgl. Bibliothèque de l'École des Chartes 51 (1890) 210—211.

27. Monumenta Palæographica. Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters. Abt. I: Schrifttafeln in latein. u. deutsch. Sprache, in Verbind. mit H. Schnorr v. Carolsfeld hrsg. v. Dr. Ant. Chroust. Serie I. 24 Zweimonatliche Lieferungen à 20 M. Verlagsanstalt F. Bruckmann A. G. München 1898.

Jede Lieferung enthält 10 Lichtdrucktafeln. Den Grundstock sollen die reichen Münchener Sammlungen bilden; es soll ein Bild der Veränderungen der lateinischen Schrift vom 5. bis Ende des 15. Jahrhunderts geboten werden, namentlich die grofsen Verschiedenheiten beim Ausgang des Mittelalters sollen reichlich vertreten sein. Für später ist eine griechische und orientalische Serie in Aussicht genommen. Vgl. C. f. B. 15 (1898) 235.

Die bisher aufgeführten Tafelwerke hatten einen mehr allgemeinen Charakter, ohne auf einen bestimmten Gegenstand sich zu beschränken. Zunächst sollen nun unter den speziellen Werken die über griechische Palaeographie aufgeführt werden. Hier ist vor Allen Wilh. Wattenbach zu nennen. Zwar seine Anleitung zur griechischen Palaeographie, Leipzig 1867, 2. Aufl. 1877, 3. Aufl. 1895 ist wie seine Anleitung zur lateinischen Palaeographie das. 1869, 4. Aufl. 1886 noch ohne Mitwirkung der Photographie entstanden. Die Photolithographie wurde zuerst für griechische Schriftmuster verwendet in dem Werke des russischen Bischofs Sabas

28. Specimina palaeographica codicum Graecorum et Slavonicorum bibliothecae Mosquensis Synodalis saec. VI—XVII. Edidit Sabas episcopus Mojaisky. Moskau 1863. 4⁰. In Kommission bei Kittler in Leipzig. 24 M.

Die Schrifttafeln sind vortrefflich, die datierten reichen von 880 bis 1630; sie fanden aber wenig Verbreitung.

Einige ausgezeichnete Photographieen griechischer Handschriften aus Venedig besorgte Dr. A. v. Velsen, vgl. Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter. 2. A. S. 33.

Wattenbach selbst veröffentlichte:

29. Schrifttafeln zur Geschichte der griechischen Schrift und zum Studium der griechischen Palaeographie. 2 Abteilungen. Berlin 1876/78. 4⁰. Weidmann in Kommission. Die 1. Abteilung hat 20 Tafeln mit 4 Seiten Text (10 M.), die 2. ebenso viele Tafeln mit 12 Seiten Text (12 M.).

Davon erschien 1883 eine 2. Auflage mit einigen neuen Tafeln unter dem Titel:

30. Scripturae graecae specimina in usum scholarum collecta. Libri cui inscriptum erat: „Schrifttafeln zur Geschichte der gr. Schrift" ed. II. Berolini 1883. Grote. 30 Tafeln, Fol. mit 17 Seiten Text. 16 M.

Wichtiger ist, namentlich für die Geschichte der griechischen Minuskelschrift:

31. Exempla codicum graecorum litteris minusculis scriptorum ediderunt Guilelmus Wattenbach et Adolphus von Velsen. Heidelbergae, 1878. Köster. VI, 15 pp. Text, 50 Tafeln. Fol. 60 M.

Die Tafeln sind im Atelier von Obernetter in München nach dem diesem eigentümlichen Verfahren hergestellt. 28 Tafeln sind datiert aus den Jahren von 832 bis 1494.

Was Wattenbachs Tafeln für Deutschland, das leistete Henri Omont für Frankreich. Er veröffentlichte zuerst in 200 Exemplaren:

32. Fac-similés de manuscrits grecs des xve et xvie siècles reproduits en photolithographie d'après les originaux de la Bibliothèque Nationale. Paris, A. Picard. 1887. 4⁰. 12.50 Fr.

50 Tafeln, rot und schwarz gedruckt, und 16 Seiten Text. Darauf folgte 1890 und 1891 das Hauptwerk:

33. Fac-similés des manuscrits grecs datés de la Bibliothèque Nationale du ixe au xive siècle. 2 livr. Paris 1890. Fol. 100 plchs. E. Leroux. 60 Frs.

Die 100 Tafeln enthalten 121 Nachbildungen von 890 bis 1390. Die Einleitung giebt eine Übersicht über die bisherigen Arbeiten über griechische Palaeographie. Das Verzeichnis der Tafeln giebt die Bibliothèque de l'École des Chartes 52, 176—179.

Eine nützliche Ergänzung dazu oder vielmehr die Einleitung bildet desselben Verfassers

34. Fac-similés des plus anciens manuscrits grecs en onciale et en minuscule de la Bibliothèque Nationale du ive au xiie siècle. Fol. Paris 1892. E. Leroux.

Auf 52 Tafeln sind 43 Unzialhandschriften, meist kirchlichen Inhalts, dargestellt und 29 Minuskelhandschriften mit Proben klassischer Texte. Vgl. das Verzeichnis Bibliothèque de l'École des Chartes 53 (1892) 502 — 504.

Charles Graux, der erst 30 jährig 1882 starb, hatte in Spanien das Material zu einer griechischen Palaeographie gesammelt. Albert Martin veröffentlichte dieses unter dem Titel:

35. Graux et Martin, fac-similés de manuscrits grecs d'Espagne. Avec transcriptions et notices, 18 planches très-grand in-fol. gravées d'après des photographies représentant 63 mss. et 1 vol. de texte de 134 pg. 8⁰. Paris, Hachette 1891. 25 Frs.

Im gleichen Jahre erschienen von

36. U. Wilcken, Tafeln zur älteren griechischen Palaeographie. Nach Originalen des Berliner königl. Museums zum akademischen Gebrauch und zum Selbstunterricht. 20 Lichtdruck-Taf. in Mappe mit 16 Seiten Text. Leipzig, Giesecke & Devrient. 1891. Fol. 10 M.

4 Tafeln zeigen Unzialschrift, 16 Kursive. Der Mangel der Transskription macht aber das Werk nicht geeignet für Anfänger.

England hat den in letzter Linie genannten Werken nichts Entsprechendes an die Seite zu stellen als etwa

37. Allen, T. W., Notes on Abbreviations in Greek Manuscripts. Oxford, Clarendon Press 1889. 5 Sh.

11 Seiten photolithographische Facsimiles aus Handschriften der Bodleiana, des British Museums und einiger französischer und italienischer Bibliotheken.

37a. De tribus Homeri Odysseae codicibus antiquissimis diss. Dr. P. C. Molhuysen. Leiden, A. W. Sijthoff. 1896. 8⁰. 154 S. 5 Tafeln. 4.20 M.

Zwei Florentiner Handschriften des 10. Jahrhunderts sind durch je eine, und eine Heidelberger aus dem Jahre 1201 durch drei Proben veranschaulicht. Vgl. D. Litteraturzeitung 1897, S. 1254.

Damit sind die griechischen Tafelwerke zu Ende. Gehen wir zu den lateinischen Schrifttafeln über, so ist der Zeit nach das erste:

38. Exempla codicum latinorum litteris majusculis scriptorum ediderunt Carolus Zangemeister et Guilelmus Wattenbach. Heidelbergae 1876 apud Gustavum Koester. VIII, 3 Bog. Text, 51 Tafeln Lichtdruck. Fol. 60 M.

Das Werk erschien mit Unterstützung der Königl. Preufs. Regierung und der Subskriptionspreis betrug vor Erscheinen nur 25 M. An der Spitze der Sammlung stehen die Schriftrollen aus Herkulanum. Vgl. das Verzeichnis bei Petzholdt, Neuer Anzeiger 1876 S. 76—77. — Sybel, Hist. Zeitschr. 41, 484—486. Dazu erschien mit dem gleichen Haupttitel:

39. Supplementum continens tabulas LI—LXII. Ediderunt Carolus Zangemeister et Guilelmus Wattenbach. Heidelbergae, Koester. 1879. Fol. In Mappe. 12 Tafeln und 8 Seiten Text. Der Pränumerationspreis 15 M., Ladenpreis 25 M.

Es scheint, dafs von diesem Werke spätere Ausgaben mit verschiedenen Jahreszahlen herausgekommen sind.

Aus Handschriften lateinischer Klassiker sammelt E. Chatelain seine

40. Paléographie des classiques latins. Collection de Fac-similés des principaux manuscrits de Plaute, Térence, Varron, Cicéron, César, Cornélius Népos, Lucrèce, Catulle, Salluste, Virgile, Horace, Tibulle, Properce, Ovide, Tite-Live, Justin, Phèdre, Sénèque, Quinte-Curce, Perse, Lucain, Pline l'Ancien, Valerius Flaccus, Stace, Martial, Quintilien, Juvénal, Tacite, Pline le Jeune, Suétone, etc., publiée par Emile Chatelain, ancien Membre de l'Ecole française de Rome, Maître de conférences à l'Ecole pratique des Hautes études. (Héliogravure P. Dujardin). Paris, Librairie Hachette. Fol. 1884—1898. Bis jetzt 12 Lieferungen à 15 Frs.

Die Anordnung ist chronologisch nach den Schriftstellern, von den ältesten bis zu den spätesten. Jede Lieferung enthält 15 Tafeln und zwei Blatt Text. Es waren ursprünglich 10 Lieferungen in Aus-

sicht genommen; 1894 erschien die 8., die erste des zweiten Bandes. Die neueste, 12., geht von Martial bis Phädrus. Es sollen noch zwei weitere Lieferungen erscheinen.

Aus Oxforder Handschriften veröffentlichte Robinson Ellis

41. XII Facsimiles from latin manuscripts in the Bodleian library. Oxford 1885, in 4⁰, 12 Tafeln in Zinngravure.

Damit sind die lateinischen Tafelwerke allgemeinen Charakters aufgeführt. Es giebt nun aber noch eine kleine Anzahl, welche einzelne nationale Schriftarten ausschliefslich enthalten; so die westgotischen aus Spanien in

42. Exempla scripturæ Visigoticæ XL tabulis expressa, liberalitate Ministerii quod Regni Borussici rebus Ecclesiasticis, scholasticis, medicinalibus præest adjuti. Ediderunt Paulus Ewald et Gustavus Loewe. Tabulas photographicas arte Antonii Selva escorialensis maximam partem confectas phototypice descripserunt A. Naumann et Schrœder Lipsienses. Heidelbergae apud G. Köster. 1883. Fol. 30 pp. Subskriptionspreis 20 M., Ladenpreis 50 M.

Die Original-Manuskripte der Madrider Königl. Bibliothek oder im Eskurial gehören der Zeit vom 6. bis 11. Jahrhundert an. Antiquarisch ist das Werk billig zu haben.

43 a. Die Buchstaben-Verbindungen der sogenannten gotischen Schrift von Prof. Wilh. Meier. Mit 5 Tafeln. 4⁰. 124 S. Berlin, Weidmann 1897. 9.50 M. (Abhandlungen der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-histor. Klasse. Neue Folge. 1. Bd. Nr. 6.)

Die Buchstabenverbindungen sind von Hand nachgezeichnet, zu einer Tafel zusammengestellt und diese dann photographiert.

Die angelsächsische Schrift lernt man am besten kennen aus

43 b. Skeat, Walter. 12 Facsimiles of Old English Manuscripts. With Transcriptions and an Introduction. Oxford, Clarendon Press. 1892. 4⁰. 36 p. 12 Taf. Sh. 7.50.

Die 12 photolithographischen Kopieen aus dem 9. bis 15. Jahrhundert reichen hin, die Entwickelung des englischen Schriftwesens zu zeigen.

Von orientalischen Schrifttafeln sind zahlreiche Sammlungen erschienen. Schon 1867 hatte Dr. Walter Friedrich Adolph Behrnauer, Sekretär der königl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden den Plan für ein Photolithographisches orientalisches Album entworfen, das in 4 grofse Abteilungen zerfallen sollte. Serapeum von Naumann, 28 (1867) S. 177—190. Es scheint, dafs das Unternehmen an der grofsartigen Anlage scheiterte; es ist nie erschienen. Teilweise ist der Plan verwirklicht durch die Palaeographical Society in ihrer Oriental Series von Wright, von der bereits die Rede war. Nicht näher bekannt sind mir die

44. Schriften der Orientalischen Abteilung der kaiserl. russischen archaeologischen Gesellschaft. Herausgegeben von Baron W. R. Rosen. 7 Bände. Mit 57 Tafeln in Lichtdruck und Lithographie, und mit zahlreichen Holzschnitten im Text. 8⁰. St. Petersburg 1886—1893. In russischer Sprache.

Indem ich zu den einzelnen Sprachen übergehe, aber vorläufig von den Inschriften Umgang nehme, führe ich zunächst die Sammlungen hebräischer Texte auf. „Zur Literatur der hebräischen Paläographie“ betitelt sich eine Abhandlung von Moritz Steinschneider im Centralblatt für Bibliothekswesen IV (1887) S. 155—165. Daraus ist anzuführen:

45. A. Harkavy, Neu aufgefundene hebräische Bibelhandschriften. Bericht an die k. Akademie (Mémoires, tome XXXII n. 3) Fol. Petersburg 1884, mit 5 Lichtdrucktafeln.

Eine sehr bedeutende Leistung, die alle früheren überragt und sozusagen eine vollständige hebräische Palaeographie bietet ist

46. Neubauer, Ad. catalogue of the Hebrew Manuscripts in the Bodleian Library and in the College Libraries of Oxford including Mss. in other languages, which are written with Hebrew characters, or relating to the Hebrew language or literature; and a few Samaritan Mss. Oxford, Clarendon Press, 1886. 4⁰. With 40 facsimiles (with transcription in folio). Oxford 1886. Tafeln in Portfolio. 5 £ 5 Sh. XXXII S. und 1168 Spalten.

Die Tafeln wurden auch separat ausgegeben mit dem Titel:

47a. Facsimiles of Hebrew Manuscripts in the Bodleian library, illustrating the varions forms of rabbinical characters with transcriptions by Ad. Neubauer. Oxford, at the Clarendon Press, 1886. Titel und Vorwort 4 S. 80 Bl. 2 £ 12 Sh. 6 d. Vgl. Steinschneider a. a. O. 164—165.

47b. Description and collation of six Karaite Manuscripts of portions of the Hebrew Bible in Arabic characters by R. Hoernig. In 42 Facsimiles. London, Williams and Norgate 1889. Roy. 4⁰. 52 Sh. 6 d.

Die 42 Tafeln enthalten Exodus I. 1—VIII. 5.

48. Documents de paléographie hébraïque et arabe publiés par Adb. Merx. Avec 7 planches photolithographiques. Leiden 1894. E. J. Brill. 4⁰. 59 S. 18 M.

Eine neue Sammlung wird soeben von der Trinitarian Bible Society, Oxford, angekündigt unter dem Titel:

49. Hebrew Bible Facsimiles, selected by Dr. Christian Ginsburg LL. D. Palaegraphical supplement to his Massoretico-Critical Text of the Hebrew Bible. London, published by Mr. Hyatt. Fol. Die Auflage ist auf 350 Exemplare vorgesehen. Subskriptionspreis $12^1/_2$ Sh.

Wie der Titel andeutet, soll das Werk eine Ergänzung bilden zu Ginsburgs hebräischer Bibel und in Originalgröfse Nachbildungen

von 18 der ältesten hebräischen Handschriften bringen, welche in seiner Einleitung S. 469—778 beschrieben werden.

Da die biblischen Handschriften, die hier zu erwähnen wären, besser eine eigene Reihe bilden, so verweise ich auf jene und gehe über zu den koptischen Tafeln. Ein prächtiges Werk ist

50. Album de Paléographie copte pour servir à l'introduction paléographique des Actes des martyrs de l'Egypte par Henry Hyvernat. Fol. (1 Planche en chromophototypie et 56 planches en phototypie.) Paris, Leroux; Rome, Spithoever. 1888. 100 Frs.

Die Tafeln sind im Atelier Danesi, der Druck in der Propaganda ausgeführt. Es werden Proben vom 6.—18. Jahrhundert, meistens datierte, gegeben. Vgl. Baumgarten im Histor. Jahrbuch d. Görres-Gesellschaft 9 (1888) S. 597. Ein grofser Teil der Auflage ist beim Brande des Ateliers Danesi vernichtet worden.

51. Coptic Manuscripts, brought from the Fayyum by W. M. Flinders Petrie, Esq. D. C. L. Together with a papyrus in the Bodleian library edited with commentaries and indices by W. E. Crum, M. A. London, Nutt 1893. XI, 92 S. 4 Tafeln. 4⁰. Sh. 7.5.

Biblische, patristische, liturgische u. a. Texte, die im Jahre 1889 in Faijum ausgegraben wurden. Vgl. Carl Schmidt in Harnack und Schürer, Theolog. Literaturztg. Lpz. 18. (1893) 566—568.

52. M. E. Amélineau, Notice des Manuscrits Coptes de la Bibliothèque Nationale renfermaut des textes bilingues du Nouveau Testament in Notices et Extraits des Manuscrits, Bd. 34. II. 363—427. Paris 1895. 4⁰

enthält 6 Tafeln mit Schriftproben in Phototypie, aber nicht in koptischer sondern in griechischer Sprache.

53. Ph. Virey, Études sur un parchemin rapporté de Thèbes, avec une héliogravure du parchemin en 4 planches. (3e fascicule de la Mission du Caire). 4⁰. Paris, Leroux. 30 Frs.

Über Sprache und Inhalt des Dokumentes weifs ich Näheres nicht anzugeben.

Proben armenischer Schrift findet man in

54. Sifsouan, Pantographie des armenischen Cilicien und Geschichte des Königs Leo I. des Prächtigen, von Dr. Leontius Alishan, Mechitharist. Venedig, S. Lazzaro 1885, in 4⁰ in armenischer Sprache mit 2 Heliogravuren und zahlreichen photographischen Abbildungen im Texte. Vgl. Bibliothèque de l'Ecole des Chartes 47, 155.

55. Verzeichnis der armenischen Handschriften der königl. Bibliothek zu Berlin von Dr. N. Karamianz. Berlin, Asher und Co. 1888. 4⁰. (Handschriften-Verzeichnis der königl. Bibl. 10. Bd.) enthält auf 5 Tafeln etwa ein Dutzend Handschriftenproben in Lichtdruck von Albert Frisch.

56. Katalog der armenischen Handschriften in der Mechitharisten-Bibliothek zu Wien, von P. Jac. Dashian. 1522 S., deutsch-armenisch mit 7 Licht- und Farbendruck-Tafeln und Illustrationen im Texte. 1896. Wien, Mechitharisten. 36 Fl.

III. Inschriften.

Hauptsächlich für die orientalische Palaeographie sind die Denkmäler von grofser Wichtigkeit, so dafs wir die Inschriften nicht übergehen können. Auch hier leistet die Photographie rasche und vorzügliche Dienste. Die ältesten bezüglichen Denkmäler durch die Heliogravure Dujardin reproduziert findet man bei

57. Berger, Philippe, Histoire de l'écriture dans l'antiquité. Paris 1891. Hachette. Deuxième ed. 1892. 8⁰. 10 Frs.
 9 Tafeln Heliogravuren und zahlreiche Figuren im Text.

58. Ch. Forster, Sinai photographed or contemporary records of Israel in the wilderness. Lond. 1862. Fol. 84 Sh.
 Mit 28 Tafeln z. grössten Teil Inschriften enthaltend.

59. In den Abhandlungen des Orientalisten-Congresses zu Leyden (1885) veröffentlichte Aug. Eisenlohr eine Abhandlung: Anwendung der Photographie für Monumente u. Papyrusrollen.

In Zeitschriften und Sammlungen gelehrter Gesellschaften finden sich noch mehrere Publikationen der Art.

Wichtiger sind die erst in neuester Zeit entdeckten Thontafeln, Cylinder u. s. w. mit Keilschrift, von der es bekanntlich mehrere Arten giebt. Durch Photographie veröffentlicht wurde daraus zuerst der berühmte Bericht über die Sündflut:

60. Chaldaean Account of the Deluge, from terra cotta tablets found at Nineveh and now in the British Museum. Two photographs, with translation and text by George Smith, of the Oriental Department, British Museum. Fol. 3 s. 6 d. London 1872.

Auf 2 Blättern 3 photographische Darstellungen von Keilschrifttexten.

In den Jahren 1876—1881 machte Herr von Sarzec in Tello, Unterchaldäa, wichtige Entdeckungen, worunter sich die ältesten Keilschriften von Urbau, Gudea u. s. w. befinden, von denen einige 4500 Jahre alt sein sollen. Sie befinden sich jetzt in der Sammlung des Louvre und sind meisterhaft heliographisch reproduziert in dem Werke

61. Découvertes en Chaldée par E. de Sarzec, ouvrage accompagné de planches, publié par L. Heuzey. 3 Lfrgn. 1884—1891. Fol. Paris. Leroux.

62. L. De Clercq. Cataloque méthodique et raisonné. Antiquités assyriennes, cylindres orientaux, cachets, briques, bronzes, bas-reliefs, etc. Publié avec la collaboration de M. J. Menant, membre de l'Institut. Tome I: Cylindres orientaux. Fol. Une carte et 39 planches en héliogravure. Paris, E. Leroux. 100 fr.

Ein wichtiger Keilschriftfund wurde 1887 zu Tell el-Amarna in Oberägypten gemacht, einige hundert Thontafeln, Briefe an ägyptische Könige, etwa um 1450 v. Chr., enthaltend. 82 davon befinden sich im Brittischen Museum zu London und sind herausgegeben von Dr. C. Bezold und Dr. E. A. Wallis Budge:

63. The Tell el Amarna tablets in the British Museum with autotype facsimiles. London 1892. XCV, 60 S. 22 Tafeln. 1 L. 8 sh.
 Kürzlich erschien:

64. The Bible and the Monuments. The primitive hebrew records in the light of modern research by W. St. Chad Boscawen. With 21 photographic illustrations. London, Eyre & Spottiswoode. 8⁰. 5 Sh.

Die Tafeln stellen meist babylonische Denkmäler vor, davon 8 mit Keilschriften. Der Verfasser will zeigen, dass sie übereinstimmen mit den biblischen Berichten.

Verschiedene Inschriften in Keilschrift u. A. enthalten auch die

65. Mitteilungen aus den oriental Sammlungen der kgl. Museen zu Berlin. Das. W. Spemann. 1.—6. u. 11. Heft. Fol. 160 M.
 Ausgrabungen in Sendschirli ausgeführt u. hersg. im Auftrage des Orient-Comités zu Berlin. (11.) 1. Heft. Einleitung u. Inschriften, bearb. von F. v. Luschan, Eberh. Schrader u. Ed. Sachau. 1893. VIII, 84 S. m. 1 Karte von R. Koldewey u. H. Kiepert u. 8 Lichtdruck-Tafeln. 25 M.
 Adolf Erman. Die Märchen d. Papyrus Westcar. 1. Bd. (5.) 1891. VI, 72 S. m. 12 Lichtdr.-Taf. 28 M. 2. Bd. Glossar, palaeogr. Bemerkgn. u. Feststellg. d. Textes. (6.) 1891. V. 84 S. mit 7 Schrift- u. 16 Text-Taf. 13 M.
 Paul Horn u. Georg Steindorff, Sassanid. Siegelsteine. (4.) 1891. VIII. 49 S. m. 6 zinkogr. u. 1 Lichtdr.-Taf. 24 M.
 Hugo Winckler, Der Thontafelfund v. El Amarna. Nach d. Orig. autogr. v. L. Abel. (1.) 1. Bd. 1889. 33 Taf. m. 2 Bl. Text. 20 M. — (2.) 2. Bd. 1. Hälfte. 1890. Taf. 34—92 b m. 2 Bl. Text. 24 M. — (3.) 3. Bd. 2. Hälfte. 1890. Taf. 93 bis 166 b m. 4 S. Text u. 3 Lichtdr.-Taf. 26 M.

Auch die Verwaltung des Brittischen Museums beabsichtigt die wichtigsten Keilschrifttexte aus Babylon rasch zu veröffentlichen und so erscheinen nach und nach in Photolithographie

66. Cuneiform texts from babylonian tablets in the British Museum.

Part I und II in klein Folio, je mit 50 photolithographischen Tafeln in Mappe zum Preise von je 7 sh. 6 d. sind bereits 1896 erschienen.

Von Sanskrit-Inschriften wurden auf photographischem Wege vervielfältigt:

67. Inscriptions sanscrites du Cambodge par A. Barth. Premier fascicule avec un atlas in-fol. de 17 planches de fac-similés. Paris, Imprimerie nationale 1885. 20 Frcs. — Second fascicule, avec un

atlas in-fol. de 28 planches de fac-similés. Ibid. 1883. (Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque nationale et autres bibliothèques, publiés par l'Institut de France. Tome XXVII, première partie.)

Die 45 Tafeln sind nicht direkt von den Originalen aufgenommen, sondern von Papier-Abklatschen und meist auf 1/3 oder 1/4 der ursprünglichen Grösse reduziert.

Die persischen Keilschriften finden sich gesammelt in dem prächtigen Werke von Stolze:

68. Persepolis. Die achaemenidischen und sasanidischen Denkmäler und Inschriften von Persepolis, Istakhr, Pasargardae, Shâhpûr zum ersten Male photographisch aufgenommen von F. Stolze. Im Anschlusse an die epigraphisch-archäologische Expedition in Persien von F. C. Andreas. Herausgegeben auf Veranlassung des fünften internationalen Orientalisten-Congresses zu Berlin, mit einer Besprechung der Inschriften von Th. Nöldeke. 150 Lichtdruck-Tafeln. Berlin 1882. Asher u. Co. Fol. 2 Bände. Ladenpreis 450 M. Die ursprüngliche Auflage war 110 Exemplare.

Hebräische Inschriften veröffentlichte der russische Gelehrte Daniel Chwolson, der Abkunft nach Jude, geb. 1820 zu Wilna, zum Christentum übergetreten, seit 1855 Professor der orientalischen Fakultät an der Universität zu Petersburg. Er veröffentlichte schon 1865 in den Memoiren der russischen Akademie 18 hebräische Grabschriften aus der Krim mit 9 (lithographischen) Tafeln.

Das Hauptwerk über hebräische Inschriften ist

69. Corpus inscriptionum hebraicarum, enthaltend Grabschriften aus der Krim und andere Grab- und Inschriften in alter hebräischer Quadratschrift, sowie auch Schriftproben aus Handschriften vom IX.—XV. Jahrhundert, gesammelt und erläutert von D. Chwolson. Mit 4 photolithographischen und 2 phototypischen Tafeln nebst einer autographischen Schrifttafel von Professor Euting. St. Petersburg 1882. 4⁰. XVIII, 528 Sp. 20 M.

Desselben Verfassers „Syrische Grabinschriften aus Semirjetschie. St. Petersburg 1886" sind mir nicht zu Gesicht gekommen.

70. D. Chwolson, Syro-Nestorianische Grabinschriften aus Semirjetschie. Mit einer Beilage: Ueb. d. türk. Sprachmaterial dieser Inschriften, v. W. Radloff. M. 3 photot. Taf. u. Schrifttaf. von J. Euting. Petersbg. 1890. 4⁰. 10. 40 M.

Dazu kommt Neue Folge. Herausgegeben und erklärt von D. Chwolson. 4⁰. Mit 4 phototypischen Tafeln. Petersburg 1897. 6 M.

Die älteste semitische Inschrift, die bekannte Mesa-Stele ist in Heliographie reproduziert bei

71. Héron de Villefosse, notice des monuments de la Palestine au Musée du Louvre und daraus bei Berger, Histoire de l'écriture dans l'antiquité. Nicht erschienen dagegen ist die angekündigte Publikation von

72. Clermont-Ganneau, La Stèle de Mésa, roi de Moab (ixe siècle avant J.-C.). Edition définitive, avec les photographies du monument et de l'estampage, le plan du pays où la stèle fut découverte, plusieurs planches d'inscriptions, fac-similés, vignettes, etc. Paris, Leroux. 25 fr.

Von syrischen Inschriften kenne ich keine andere photographische Reproduktion als die der vielbesprochenen Inschrift von Si-ngan-fou:

73. La stèle chrétienne de Si-ngan-fou. Première partie: Fac-simile de l'inscription syro-chinoise édité par Henri Havret, S. J. (Variétés sinologiques Nr. 7.) Chang-hai, imprimerie de la mission catholique 1895; dépot chez Kelly et Walsh (Paris, chez Arthur Savaète). VI, 5 p. de texte, CVII p. en photolithographie et 1 phototypie.

Bei den indogermanischen Inschriften begegnen wir zuerst den Eugubinischen Tafeln mit umbrischen Sprachresten, die zuletzt am besten erläutert wurden durch Bréal:

74. Les tables Eugubines. Texte, traduction, et commentaire, avec une grammaire, une introduction historique, et un index par Michel Bréal, membre de l'Institut. Accompagné d'un album de 13 planches photogravées. Paris 1875. E. Bouillon. 8°. 30 Frcs. (Bibliothèque de l'École pratique des hautes études. Fasc. 26.)

75. Res gestae divi Augusti ex monumentis Ancyrano et Apolloniensi. Latine et graece cum apparatu crit. et comment. iterum ed. Th. Mommsen. Accedunt tabulae undecim. Berolini, Weidmann, 1883. LXXXXVII u. 223 S., 8°. 12 M.

Nach den Gypsabgüssen Humanns im Berliner Museum photographiert.

76. J. Batt. de Rossi, Inscriptiones christianae urbis Romae VII. saeculo antiquiores. Vol. II, p. I. Romae Cuggiani 1888. LXIX, 536 pp. Fol. c. 6 tab. 85 fr.

Die 6 Tafeln enthalten in heliotypischer Reproduktion Proben der hauptsächlichsten Handschriften.

77. C. Jullian, Inscriptions romaines de Bordeaux. Tome II. 4°, av. 13 planches en héliogr. Bordeaux, 1890. 30 Frs.

Zu den Inschriften gehören auch die Runen, wenn sie auf Stein, Holz u. dgl. angebracht sind. Davon sind mir folgende Sammlungen bekannt geworden:

78. J. Lindal, Runstenarne i Upsala, beskrifna och tolkade. Fotografierna af A. Löfström. Upsala 1882. 8° 11 pp. Mit 8 Photographien. 10 M.

79. Wilh. Vietor, Die northumbrischen Runensteine. Beiträge zur Textkritik. Grammatik und Glossar. Mit 1 Uebersichtskarte und 7 Tafeln in Lichtdruck. Gr. 8°. VIII, 50 S. Elwert'sche Verlags-Buchh. in Marburg. 1896. Kart. 8 Mk. Vgl. Deutsche Litteraturz. 1897. Nr. 4. Sp. 127.

Auch in der Sammlung der Palaeographical Society Nr. 228 und 229 sind Runen abgebildet, welche sich auf einem Koffer des Brittischen Museums finden.

Nichts näheres vermag ich anzugeben über

80. Fünf Suljekinschriften nach ihren Texten festgestellt von A. Töttermann. Mit 14 Tafeln in Lichtdruck und Lithographie. 4⁰. Helsingfors 1891. 35 S. S.-A.

IV. Bilderschriften

sind entweder Ostasiatische, dahin gehören

81. Bilderschriften des Ostindischen Archipels u. der Südsee, herausg. v. A. B. Meyer. Mit 6 Lichtdrucktafeln. Fol. Leipzig. Naumann u. Schroeder. 1881. III. 8. S. (Publik. d. Kgl. ethnogr. Museums zu Dresden. Heft I.) 20 M.

oder Amerikanische; solche sind in Mexikanischen Hieroglyphen:

82. Manuscrit dit Mexicain No. 2 de la Bibliothèque Impériale, photographié sans réduction par ordre de M. Duruy. Titre et 22 planches photogr. Fol. Paris, Commission scientif. du Mexique, 1864.

Wurde nur in ganz wenigen Exemplaren unter Aufsicht von Brasseur de Bourbourg reproduciert.

83. Mexican picture-chronicle of Cempoallan and other states of the Empire of Aculhuacan. Written on 16 leaves (31 pp.) of paper manufact. from the maguey-fibre about 1530. Facsim. Reprod. of 31 chromolith. plates, with a prelimin. notice. 4⁰. London 1890.

Die Maya, die Bewohner der Halbinsel Yukatan, den Mexikanern in vielem ähnlich, aber an Kultur noch überlegen, haben ein sehr ausgebildetes Hieroglyphensystem, das hauptsächlich in 4 Handschriften erhalten ist, in Dresden, Paris und Madrid, wozu neuerdings eine in Mexiko gekommen ist. Vgl. R. Haebler, die Maya-Litteratur und der Maya-Apparat zu Dresden, Centralbl. f. Bibliothw. 12 (1895) 537—575.

Die wertvollste Handschrift und wegen ihres teilweise astronomischen Inhalts einzige in ihrer Art ist

84. Die Mayahandschrift der Kgl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden. Herausgegeben vom Geh. Hofrat Oberbibliothekar Prof. Dr. E. Förstemann. Roy. 4. Lpz. 1880. Naumannsche Lichtdruckerei. 74 Tafeln in Chromo-Lichtdruck. 18 S. Text. 200 M.

Die erste Auflage war nur in 60 Exemplaren hergestellt und nach einigen Jahren vergriffen. Es erschien zur 400jährigen Feier der Entdeckung Amerikas ebenfalls in 60 numerierten Exemplaren eine 2te mit einer einleitenden Vorrede vermehrte Ausgabe, mit 74 Facsimile-Tafeln in Chromolichtdruck, 1891. 290 M.

Die Dresdener Handschrift ist auch in Bezug auf die treffliche Erhaltung den drei andern überlegen. Madrid besitzt deren zwei, den Troanus, der noch keiner photographischen Vervielfältigung teilhaftig geworden ist, und den Cortesianus, der mit dem Troanus ursprünglich nur eine Handschrift ausmachte. Von diesem giebt es zwei photographierte Ausgaben:

85. Codex Cortesianus. Manuscrit hiératique des anciens Indiens de l'Amérique centrale conservé au Musée archéologique de Madrid,

photographié et publié pour la première fois avec une introduction et un vocabulaire de l'écriture hiératique, par Léon de Rosny, professeur de l'enseignement supérieur, secrétaire général de la Société Américaine de France. Paris 1883, Maisonneuve et Cie. 4⁰. XXXII, 52 S. mit eingedr. Fig. u. 42 Tafeln. 100 M.

Nur 85 numerierte Exemplare wurden hergestellt; schon vor Ablauf von 10 Jahren erschien eine neue Ausgabe in 500 numerierten Exemplaren:

86. Codex Maya disigné sous le nom de Cortesiano, lequel est conservé au musée archéolog. national à Madrid. Reproduct. photochromolithogr. faite et publ. p. Dios de la Rada y Delgado y Lopez de Ayala y del Hierro. Madrid 1893. 8⁰. En portefeuille.

Es giebt auch eine Ausgabe mit spanischem Text:

87. Codice Maya denominado Cortesiano que se conserva en el Museo Arqueolog. Nacional, Madrid. Reproduccion fotocromolitografica en la forma del original, publ. por J. de Dios de la Rada y Delgado, y J. L. de Ayala y del Hierro. Madrid 1893.

Diese Ausgabe hat, wie das Original die Form eines Fächers. Die gleichen Herausgeber wollten auch den Codex Troanus publicieren, scheinen aber nicht dazu gekommen zu sein.

88. Codex Peresianus. Manuscrit hiératique des anciens Indiens de l'Amérique Centrale. Conservé à la Bibliothèque nationale de Paris. Publié en fac-similé héliographique, avec une introduction et un glossaire des divinités yucatèques par Léon de Rosny. Paris. 1887. J. Maisonneuve. 26 Planches. Fol. 150 Frs.

Von den 100 abgezogenen Copien gelangten 80 in den Handel. Eine zweite Auflage trägt die Jahreszahl 1888.

Uebrigens, wie L. de Rosny mitteilt, hatte schon der Minister des öffentlichen Unterrichts, Hector Duruy eine photographische Reproduktion in wenigen Exemplaren und ohne allen erklärenden Text, veranstaltet, die aber als mifslungen anzusehen ist. Rosny hatte dann eine lithographische Reproduktion herausgegeben, hierauf die obige, nach einem Verfahren, das er Nitrochemie nennt. Das Original ist in sehr schlimmem Zustande und zerfällt immer mehr.

Vor wenigen Jahren brachte ein antiquarischer Katalog eine neue Reproduktion in den Handel als

89. Codex Dorrenbergianus. Sammlung von 27 Photographieen, mit der Bemerkung: Ein sehr gut erhaltenes Mayamanuscript wurde neuerdings von Herrn Konsul José Dorrenberg aufgefunden und ist unter dem Namen Codex Dorrenbergianus in Gelehrtenkreisen bekannt. Die Handschrift befindet sich gegenwärtig im Besitze des Nationalmuseums der Stadt Mexiko. Der Entdecker dieses Mcs. hat dasselbe in wenigen Exemplaren photographieren lassen, die jedoch nicht in den Handel kamen.

Es stellte sich aber heraus, dafs es sich um eine Verwechslung handelte und dafs es eine mixtekische Handschrift war. Haebler a. a. O. 541.

Daneben ist noch folgende Publikation de Rosny's zu erwähnen:

90. Les documents écrits de l'antiquité américaine. Compte rendu d'une mission scientifique en Espagne et en Portugal, accompagné d'une carte géographique aztèque en chromolithographie et de 10 pl. héliogravées représentant des fragments de peintures et de sculptures yucatèques. Paris J. Maisonneuve, 1882, in-4, 41 pages et 10 planches. 8.75 fr.

Andere Photographien von Denkmälern und auch Inschriften erwähnt Haebler a. a. O. 556. 552 num. 158 u. 166. S. 553.

V. Urkunden.

Unter den zahlreichen Urkundenpublikationen, bei denen die Photographie zur Verwendung kam, nimmt Deutschland den ersten Rang ein, sowohl was die Zahl, als auch die Ausführung anbetrifft; ebensowohl auch hinsichtlich der Zeit, denn die erste Sammlung erschien bereits im Jahre 1867:

91 Specimina diplomatum Monasterio Fuldensi a Karolis exhibitorum. Photographische Nachbildungen der dem Kloster Fulda erteilten Karolinger-Urkunden. Mit erläuterndem Text nach den Originalen des Landes-Archivs zu Fulda herausgegeben von C. Herquet. I. Heft: Urkunden Pippins und Karls des Grossen. Cassel 1867. G. Kegel. Fol. VI. 16 pp. Mit 6 Photogr. 5 R.

3 Urkunden Pippins und 3 Karls. Alles was erschienen. Der Herausgeber scheint den diplomatischen Fragen nicht in Allem gewachsen. Vgl. Sickel in Sybels Zeitschrift 19, 190.

92. Tabulae photographae XI, materiam palaeographicam aetatis imperatoriae exhibentes compositae a M. Munier. Magontiaci, 1873, Diemer. 8⁰. 13 pp. Mit 11 photogr. Tafeln. 4 R. 6 Ngr.

Alle übrigen Urkundenpublikationen übertrifft das Prachtwerk

93. Kaiserurkunden in Abbildungen. Hersg. v. H. v. Sybel u. Th. v. Sickel. 11 Lieferungen mit 317 Urkunden auf 331 Taf. in Imp.-Fol. u. 546 S. Text in Quarto. Berlin, Weidmann. 1880 bis 1891. Subscriptionspreis 300 M.

Auf Kosten d. k. Preufsischen Archivverwaltung herausgegebenes Quellenwerk ersten Ranges.

Die Urkunden wurden von verschiedenen Mitarbeitern ausgewählt, die auch Beiträge zum Text lieferten. Die Reproduktion geschah im Kunstverlag von Albert Frisch in Berlin. Die Urkunden reichen von Pippin bis Maximilian I. Die chronologische Anordnung liefs sich nicht streng durchführen, wird aber durch ein Register am Schlusse ersichtlich.

94. F. Philippi, Zur Geschichte der Reichskanzler unter den letzten Staufern, Friedrich II., Heinrich (VII.) und Konrad IV. Münster, Coppenrath 1884. 4⁰. Mit 12 Tafeln in Lichtdruck.

95. Die Lehre von den Privaturkunden. Von Otto Posse. Leipzig, Veit u. Co. 1887. 242 S. 4⁰. 36 M.

40 gut gewählte und nach des Verfassers Aufnahme ausgeführte Tafeln in Lichtdruck geben Abbildungen von Urkunden und Urkundenausschnitten und machen das Werk auch als Vorlage bei paläographisch-diplomatischen Uebungen sehr brauchbar. Philippi in v. Sybels Hist. Zeitschr. 63, 381.

Von demselben Herausgeber stammen:

96. Die Hausgesetze der Wettiner bis zum Jahre 1486. Festgabe der Redaktion des Codex diplomaticus Saxoniae regiae zum 800-jährigen Regierungs-Jubiläum des Hauses Wettin von Otto Posse. Mit 109 Tafeln in Lichtdruck. Fol., VIII. 58 S. Leipzig 1889. Verlag der Litterar. Gesellschaft. Geb. 160 M.

Die wichtigsten Urkunden zur Geschichte des Hauses Wettin nach den eigenen Photographien des Herausgebers.

97. Die 10 ältesten Urkunden aus dem Stadtarchiv zu Braunschweig aus den Jahren 1031—1278, herausgegeben unter Beirat des Stadtarchivars Prof. Dr. Ludwig Hänselmann von G. Behrens. Braunschweig, G. Behrens Kunstverlag. 10 Bl. in farbigem Lichtdruck mit 1 Bl. Text. 1889. Fol. 20 M.

98. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Abtei Reichenau. Herausgegeben von der Badischen historischen Commission. I. Die Reichenauer Urkundenfälschungen untersucht von Dr. Carl Brandi. Mit 17 Tafeln in Lichtdruck. 4°. Carl Winter, Heidelberg 1890. XVII, 132 S. 12 M.

Bei zahlreichen anderen Urkundenwerken sind die Tafeln mehr eine Beigabe und Nebensache, so z. B. bei Sickel, Beiträge zur Diplomatik. Teil VI. Wien (Akademie) 1877, mit 4 photogr. Tafeln; im Züricher Urkundenbuch Bd. I mit 6 Urkundenabbildungen in Lichtdruck u. s. w. Von diesen muss hier Umgang genommen werden, wie auch von Anführung einzelner Urkundenpublikationen, z. B.:

99. Karl Dziatzko, Beiträge zur Gutenbergfrage. Mit einem Lichtdruck - Facsimile des Helmasperger'schen Notariatsinstrumentes vom 6. November 1455 nach dem Original der k. Universitäts-Bibliothek zu Göttingen. (Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten herausgegeben von Karl Dziatzko. II. Heft.)

Frankreich besitzt von seinen älteren Urkunden gute lithographische Reproduktionen, sodafs das Bedürfnis nach photographischen Reproduktionen weniger fühlbar war. Den Anfang machte

100. Diplômes Carlovingiens des Archives de l'Aude par l'abbé Verguet. Album de photographies avec un texte explicatif. Paris, A. Picard 1874. 25 Frcs.

Es sind fünf Urkunden, etwas verkleinert, aus dem Archiv von Carcassonne von Karl dem Grossen, Ludwig dem Frommen und Karl dem Kahlen. Vgl. Delisle, Bibl. de l'Éc. d. Chartes 35 (1874). 203.

101. Musée des Archives Départementales. Recueil de facsimilés Héliographiques de documents tirés des archives des préfectures, des mairies et des hospices, publié par le Ministère de

l'Interieur. Paris. Imprimerie Nationale 1878. 60 planches. 600 S. Text. 150 Frs.

Auf 60 Tafeln sind ziemlich in chronologischer Ordnung 170 Dokumente vom 7. Jahrhundert bis 1764 abgebildet. Das Verzeichnis steht Bibliothèque de l'École des Chartes 39 (1878) 394—400. Das Werk erschien anläfslich der Weltausstellung von 1878 und die Kammern hatten hierfür einen Kredit von 150 000 Franken gewährt. Die Tafeln sind nach dem Verfahren von Dujardin von Metallplatten gedruckt. Die Originale sind mit einer einzigen Ausnahme aus allen 83 Departementen ausgewählt.

Ebenfalls anläfslich der Ausstellung von 1878 entstand:

101 a. Facsimilé de 24 pièces des Archives hospitalières de Meaux. 1879. Fol.

Interessante paläographische Sammlung, aber ohne allen Text. Die Urkunden reichen von 1199—1698. Vgl. Bibl. de l'École des Chartes 40 (1879) 521—523.

102. Reproductions photographiques de documents originaux qui reposent aux archives de l'Ain. Par J. du Marché. Lyon, imprimerie Alf. Louis Perrin et Marinet, 1879. Fol. 14 feuillets. Bibl. de l'École des Chartes 45, 82.

103. Cartulaire de l'Abbaye de Saint-Michel du Tréport, par Laffleur de Kermaingant. Paris 1880. 4⁰.

Ein Atlas in Folio enthält die photographische Reproduktion von sechs wichtigen Urkunden vom 12. bis 14. Jahrhundert. Delisle, Album paléographique, Introduction 6.

104. Paul Fabre, Le Polyptyque du chanoine Benoit, étude sur un manuscrit de la Bibliothèque de Cambrai, avec une reproduction en phototypie sur papier de Hollande. (Travaux et mém. des fac. de Lille, tome 1, mém. 3.) Lille, 1889. 8. 2 fr. 50.

105. Cartulaire de Saint-Étienne de Bourges.

Von diesem Cartularium, das 1859 beim Brande des Archivs von Cher in Asche aufgelöst wurde, giebt es eine photographische Aufnahme, die 243 Seiten zählt. Ein Exemplar davon wurde 1883 von Archivar Boyer der National-Bibliothek übergeben. Vgl. Delisle, Album paléographique. Introduction p. 2.

106. Album paléographique du Nord de la France. Chartes et documents historiques reproduits par la phototypie et publiés avec transcription partielle par Jules Flammermont, professeur d'histoire à la Faculté des lettres de Lille. Lille 1896. in 8⁰ oblong. III, 204 pp. 56 pl. 20 Frcs.

107. Archives de la ville de Montpellier. Inventaires et documents. T. I, 1er fasc.: Notice sur les anciens inventaires des archives municipales de Montpellier par Ferdinand Castets, ... Jos. Berthelé ... Montpellier, impr. Serre et Roumégous, 1895. 4⁰. 143 pp., 16 phototypies. Vgl. Bibl. de l'Éc. d. Chartes 58 (1897) 338.

Grofsbritannien besitzt 3 prächtige Sammlungen seiner historischen Aktenstücke; England betreffen die

108. Fac-similes of national-manuscripts from William the Conqueror to Queen Anne (1066 — 1713), selected and photozincographed by Sir H. James, with translations and notes by W. B. Sanders. 4 vols. Fol. Southampton 1865—68. 2 £ 14 sh.

Dieses schöne und wichtige palaeographische Werk enthält die vollständigen Facsimiles von 338 historisch oder kulturgeschichtlich interessanten Dokumenten, mit gegenüberstehender englischer Übersetzung, biographischen und anderen Noten und chronologischem Inhaltsverzeichnis.

109. Fac-similes of national manuscripts of Scotland, selected under the direction of the Rt. Hon. Sir W. Gibson Craig, Bart., Lord Clerk Register of Scotland, by the late Dr. John Robertson, and continued with introductions by Cosmo Innes. Photolithographed in facsimile by colonel Sir Henry James. 3 vols. Imp. folio. Southampton 1867—71.

272 Dokumente vom 11. Jahrhundert bis zur Regierung Karl I. nebst einigen spätern, worunter die Vereinigungsakte mit England von 1706.

110. Fac-similes of national manuscripts of Ireland, selected and edited under the direction of the Right Hon. Edward Sullivan, Master of the Rolls in Ireland, by J. T. Gilbert, J. S. A., M. R. I. A. Secretary to the Public Record Office, of Ireland, and photozincographed by command of Her Majesty Queen Victoria from the originals by Major-General Sir Henry James, R. F., F. R. S. director general of the Ordnance survey. 4 vols. Public Record Office, Dublin and London 1874—1884. 18 £ 18 sh.

312 Fac-similes auf 282 Tafeln. Der vierte Teil zerfällt in zwei Bände und ist nicht mehr durch Photozinkogravure sondern durch Heliogravure hergestellt, zum Theil mit Gold und verbunden mit Chromolithographie. Vgl. Biblioth. de l'Éc. d. Chartes 46 (1885) 341—345.

111. J. T. Bailey, Ordinum sacrorum in Ecclesiâ anglicanâ defensio, unà cum statutis, documentis et testimoniis ordinum anglicanorum valorem probantibus et registro consecrationis archiepiscopi Parkeri, photozincographice expresso. Londini et Oxonii, 1870. Fol.

Das Facsimile enthält 20 Seiten.

112. Facsimiles of ancient charters in the British Museum. Published by order of the Trustees. 4 vols. Fol. London 1873—78. 6 £ 3 sh.

144 photolithogr. Tafeln, mit Transcription und Anmerkungen. Lateinische und angelsächsische Urkunden a. d. J. 572 — 1065. Das Vorwort ist unterzeichnet von dem Herausgeber Edw. A. Bond.

Alle angelsächsischen Urkunden, die nicht im Brittischen Museum sind, findet man in:

113. Facsimiles of anglo-saxon manuscripts photozincographed by command of Her Majesty Queen Victoria on the recommendation of the Master of the Rolls, by General S. Cameron, Director of the Ordnance Survey, with translations by W. Basevi Saunders. 4 Vols. Imp. Fol. Southampton 1878—84.

Der erste Band enthält 25 Aktenstücke aus dem Archiv des Dekans und Kapitels von Canterbury, der zweite 53 aus verschiedenen Sammlungen, der dritte die Sammlung von Stowe, die 1883 in das Brittische Museum gelangte. Die ganze Sammlung enthält 224 Urkunden.

114. Von der Magna Charta, dieser wichtigen Urkunde vom Jahre 1215 giebt es 2 Ausgaben, vom Brittischen Museum herausgegeben: Autotype of the Articles of Magna Charta, with letterpress in broadside or book-form. 2 sh. 6 d.

Es giebt auch Abzüge auf Pergament für 10, beziehgsw. 7 Sh.

115. Facsimiles of royal, historical, literary and other autographs in the Department of manuscripts in the British Museum. Edited by J. F. Warner, M. A. Assistant Keeper of Manuscripts. I—III series, Nos 1—90. London, Frowde. 1895—97. Mit Vorrede und Register. In Mappe. à 6 Sh. Separat jede Nummer 3 Pfennige. Je 30 Tafeln mit Autographen von Königin Katharina 1513 bis Victoria 1885.

Von italienischen Urkundensammlungen ist das Hauptwerk, Archivio paleografico italiano, schon oben angeführt worden. Schon lange vorher war erschienen:

116. Documenti degli Archivi Siciliani pubblicati per cura della Direzione degli Archivi medesimi; der erste Band hat den Titel: I Diplomi Greci ed Arabi di Sicilia, pubblicati nel testo originale, tradotti ed illustrati di Salvatore Cusa. Palermo 1868. Stabilimento tipographico Lao. XXII und 862 S. 4⁰ und 6 Tfln. in Lichtdruck.

Nicht im Buchhandel. Vgl. Centralbl. für Bibliothek. I, 80.

117. Il Rotolo Opistografo del principe Antonio Pio di Savoja. Pubbl. da A. Ceriani e G. Porro. Milano 1883. Imp. Fol. 28 S. 3 Facsimiletafeln. Nur in 60 Expl. hergestellt, von denen keins in den Handel kam.

Graf Giulio Porro entdeckte im Jahre 1882 in dem Archiv des Fürsten Anton Pius von Savoyen eine Rolle, auf deren Rückseite 8 Briefe vom Ende des 9. und Anfang des 10. Jahrhunderts stehen, die sich auf das Erzbistum Ravenna beziehen. Vgl. N. Archiv d. Ges. f. ält. d. Gesch. 9, 515.

118. Autografi dei principi sovrani della casa di Savoia (1248—1859) pubblicati da Pietro Vayra. Roma, Torino, Firenze. Fratelli Bocca. 1883. Fol.

42 eigenhändige Briefe savoyischer Fürsten; nicht alle sind auf photographischem Wege reproduciert.

119. Diplomi Imperiali e Reali delle cancellerie d'Italia pubblicati a facsimile dalla R. Società Romana di Storia Patria. Lfg. I. Fol. 15 Tafeln und Textheft. Subscr.-Preis Lire 25. Roma, Loescher. 1892.

Das Unternehmen, auf Veranlassung von Hofrath Professor Th. von Sickel von der Società di Storia Patria herausgegeben, wird als Ergänzung zu den „Kaiser-Urkunden in Abbildungen" eine Auswahl von Urkunden der Kaiser und Könige, welche von der ital. Kanzlei angefertigt, und in den Archiven Italiens erhalten sind, bieten. Das Werk ist auf 10 Lieferungen berechnet; die Herstellung der Tafeln in Heliotypie erfolgt in der renommierten Anstalt von F. & A. Martelli in Rom. Die einzelnen Tafeln werden aus techn. Gründen zunächst nicht in chronolog. Reihenfolge erscheinen. Das dem Schlufsheft bei zulegende Inhaltsverzeichnis wird die entsprechende Übersicht geben, so dafs die Subscribenten in der Lage sein werden, die Tafeln chronologisch zu ordnen. Die Besprechungen der einzelnen Diplome sind von den Verfassern unterzeichnet.

120. Ecclesiae S. Mariae in Via Lata tabularium. Partem vetustiorem quae complectitur chartas inde ab anno 921 usque ad annum 1045 conscriptas ed. Lud. M. Hartmann, Vindobonae, C. Gerold, filius 1895, 4°. XXXII, 105 S. und 21 photographische Tafeln. 18 M.

Eine eigenartige Behandlung erfordern die päpstlichen Urkunden. Das Hauptwerk über diese: Pflugk-Harttung. Specimina selecta chartarum Pontificum Romanorum, Stuttgart 1885—1887 ist durch Lithographie hergestellt und kommt daher hier nicht in Betracht, wohl aber die von den päpstlichen Subarchivaren Heinrich Denifle und Gregor Palmieri zum Priesterjubiläum Leo XIII. herausgegebenen

121. Specimina palaeographica regestorum Romanorum pontificum ab Innocentio III. ad Urbanum V. Fol. Romae ex archivo Vaticano 1888.

Es sind 60 von August Martelli hergestellte Lichtdrucktafeln, welche 64 Registerseiten aus dem Jahre 1198—1370 abbilden mit 57 Seiten Text von Denifle. Es wurden 300 Exemplare hergestellt und 250 à 90 Frcs. in den Handel gegeben.

122. Documenta selecta e tabulario secreto Vaticano quae Romanorum Pontificum erga Americae populos curam ac studia tum ante tum paulo post insulas a Christophoro Columbo repertas testantur phototypia descripta (curante J. C. Heywood). Romae, typis Vaticanis. 1893. Fol. 44 S. 45 Tafeln.

Es wurden nur 25 Exemplare an die angesehensten Bibliotheken verschenkt. Die Urkunden reichen von 1206—1532. Vgl. Hist. Jahrbuch 15 (1894) 667—668.

Ein in seiner Eigenart ganz besonderes Werk sind die

122a. Facsimiles of manuscripts of European archives relating to America 1773—1783, herausgegeben von B. F. Stevens, von dem drei Bände zur Ausgabe gelangten.

Den Inhalt giebt der Titel klar genug an, und es dürfte kein anderes Land geben, das sich eines ähnlichen Prachtwerkes für seine Geschichte rühmen könnte. Die Nachbildung der Originale geschieht auf photographischem Wege, steht also vollkommen auf der Höhe der modernen Technik. Der Umfang ist einstweilen unbestimmt, doch zerfällt das Ganze in Serien von je 5 Bänden, und es werden Abonnements für je eine Serie zum Preise von 100 Dollars entgegengenommen. Die Auflage beträgt nur 200, und jeder spätere Nachdruck ist ausgeschlossen, da die photographischen Negative sofort nach Beendigung des Druckes zerstört werden. Vgl. Centralbl. f. Bibliothek. 7 (1890) 443.

VI. Tachygraphie.

Dieser Wissenschaft ist in neuerer Zeit von Seiten der Stenographie besondere Pflege zu teil geworden. Über die griechische Tachygraphie ist zu vergleichen:

123. Die Überreste griechischer Tachygraphie im Codex Vaticanus graecus 1809. Von Dr. Michael Gitlbauer, regul. Chorherrn des Stiftes S. Florian. 2 Tle. Mit 28 photolithogr. Taf. 4⁰. Wien 1878—84. 22 M.

Aus den Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Bd. 38.

Für die lateinische Tachygraphie ist wichtig:

124. Monumenta tachygraphica codicis Parisiensis latini 2718, transscripsit, adnotavit, edidit Guilelmus Schmitz. 2 partes cum 37 tabulis. Hannoverae in bibliopolio Hahniano. 1882—1883. 4⁰. 20 M.

Die Handschrift 2718 enthält in tironischen Noten Formeln und ein Kapitulare Ludwigs des Frommen und Johannes Chrysostomus De cordis conpunctione. Carpentier hatte daraus sein Alphabetum tironianum geschöpft. Schmitz giebt eine neue verbesserte Transskription. Das Werk erschien mit Unterstützung der Berliner Akademie.

125. Die tachygraphischen Abkürzungen der griechischen Handschriften. Mit Genehmigung des k. sächsischen Ministerium des Innern herausgegeben vom kgl. stenographischen Institut zu Dresden. Von Dr. Oskar Lehmann, Mitglied des königl. sächsischen stenographischen Instituts zu Dresden. Mit 10 Tafeln in Lichtdruck. gr. 8. Leipzig 1880. B. G. Teubner. VI, 111 pp. 6 M.

Die Arbeit verfolgt einen dreifachen Zweck: einmal soll sie einen Beitrag liefern zur Erforschung der bis jetzt noch ziemlich unbekannten und nur erst in den letzten Jahren mit mehr Fleifs und gröfserem Erfolg untersuchten griechischen Tachygraphie; sodann soll sie möglichste Aufklärung geben über die Entstehung der in den griechischen Minuskel-, aber auch in einigen Majuskelhandschriften vielfach angewendeten tachygraphischen Abkürzungen, und endlich verfolgt sie den praktischen Zweck, eine Entwicklungsgeschichte dieser Zeichen und damit den Paläographen bei der Schätzung des Alters von Handschriften, den Philologen bei Textesemendationen ein Hilfsmittel zu

bieten, das in dieser Weise noch nicht existiert, da das einzige dieser Art, die bereits 1811 erschienene commentatio palaeographica von Bast, vielfach veraltet und endlich auch nicht allgemein mehr zugänglich ist. Die Arbeit ist hiernach eine Ergänzung zu jedem Handbuche der griechischen Paläographie, insbesondere des Gardthausen'schen. Die beigegebenen Lichtdrucktafeln enthalten erläuternde Beispiele, facsimilierte Wörter aus Handschriften des IV. bis XV. Jahrhunderts.

126. S. Chrodegangi Mettensis episcopi (742—766) Regula Canonicorum. Aus dem Leidener Codex Vossianus Latinus 94 mit Umschrift der tironischen Noten herausgegeben von Wilhelm Schmitz. Beigefügt sind 17 Lichtdrucktafeln. Hannover, Hahnsche Buchhandlung 1889. 4⁰. VI, 26 pp. 8 M.

„Zum Andenken an Franz Xaver Gabelsberger, den Kenner der tironischen Noten und zur Erinnerung an die hundertjährige Wiederkehr seines Geburtstages 9. Febr. 1789. 1889.“

Der Codex gehört dem IX—X Jahrhundert an. Der zu Anfang defekte Text ist aus Mignes Patrolog. lat. 89, 1097 sqq. ergänzt. Tironische Noten sind vielfach mit der gewöhnlichen Schrift untermischt. Auch für diese Veröffentlichung gewährte die Akademie der Wissenschaften in Berlin einen Beitrag.

Neuerdings hat man für tachygraphische Reproduktion wieder der Lithographie den Vorzug gegeben; so wurde z. B.:

127. Das Tironische Psalterium der Wolfenbütteler Bibliothek. Herausgegeben vom Königlichen Stenographischen Institut zu Dresden. Mit einer Einleitung und Übertragung des Tironischen Textes von Dr. Oskar Lehmann, Mitglied des Kgl. Stenographischen Instituts zu Dresden. gr. 8. Leipzig, B. J. Teubner 1885. 10 M. IX, 208 und 239 lithographirte Seiten. Ebenso Commentarii Notarum Tironianarum cum prolegg. ed. ill. G. Schmitz. Lips. 1893. Mit 132 Tafeln.

128. Miscellanea Tironiana. Aus dem Codex Vaticanus Latinus Reginae Christinae 846 (fol. 99—114) herausgegeben von Wilhelm Schmitz. Mit 32 Tafeln in Lichtdruck. Leipzig, B. J. Teubner 1886. VII, 79 S. 4⁰. In Mappe 20 M.

Eine Pergamenthandschrift aus dem 8. Jahrhundert (vgl. Bethmann, Archiv d. Gesellsch. f. ält. d. Gesch. 12, 308) enthält auf 16 später angebundenen Blättern in Tironischen Noten Defensoris liber scintillarum, Epistula consolatoria und verschiedene Auszüge aus Vätern u. s. w. Vgl. Hist. Jahrbuch 18 (1897) S. 742.

VII. Musik.

Für Reproduktion der Neumen, der mittelalterlichen Musikschrift eignet sich das photographische Verfahren trefflich. Ein ausgezeichnetes Werk hierüber ist:

129. Paléographie musicale. Les principaux manuscrits de chant grégorien, ambrosien, mozarabe, gallican publiés en facsimilés

phototypiques par les Bénédictins de Solesmes. Solesmes, imprimerie à Saint-Pierre 1889—1897. Recueil trimestriel. Années I—VIII. No. 1—29. Subskriptionspreis 20 Frcs. für die Schweiz und Belgien 22, für die übrigen Länder 25 Frcs.

Vgl. Bibliothèque de l'École des Chartes 49, 574; 56, 691—696. — Historisches Jahrbuch 11, 67. — Centralbl. f. Bibliotheksw. 6, 266—268. — Histor. polit. Blätter 112, 247—263.

130. Wilh. Brambach, die verloren geglaubte Historia de sancta Afra martyre und das Salve Regina des Hermannus Contractus. Karlsruhe 1892, Ch. Th. Groos. 17 S. 8 Taf. Fol. 15 M.

Brambach, der mit historischer Wissenschaft eine seltene Kenntnis der mittelalterlichen Musik vereinigt, fand in einer aus Reichenau stammenden Karlsruher Hs. (bezeichn. Nr. LX) des 12. Jahrh. das Offizium, wobei von gleichzeitiger Hand die Randbemerkung lautet: Hanc hystoriam composuit Hermannus Contractus. Der Text ist längst in Brevieren von Konstanz, Strafsburg und Augsburg gedruckt und mit einigen Umstellungen noch in zwei weiteren Reichenauer Hss. vorhanden. Die Musik, auf Linien geschrieben, ist auf den acht Tafeln in Lichtdruck wiedergegeben, ausgeführt von der Hofkunstanstalt von J. Schober in Karlsruhe. Es wurden nur 50 Abzüge hergestellt, 30 davon für den Buchhandel.

Was die Benediktiner für Frankreich, das leistet für England die „Gesellschaft für Choral- und mittelalterliche Musik". Sie lieferte als erste Publikation:

131. The musical notation of the middle ages, exemplified by facsimiles of manuscripts written between the tenth and sixteenth centuries inclusive, dedicated to H. R. H. the duke of Edinburgh, prepared for the members of the Plainsong and mediaeval Music Society. London, 1890. 1 volume in-4, with 20 plates. Subskriptionspreis 21 Sh.

Diese Publikation ist eine Ergänzung der Paléographie Musicale von Solesmes, an die sie sich in Ausstattung und Format genau anschliesst. Die Gröfse des Formats ermöglicht es die meisten Proben aus den Hss. in natürlicher Grösse zu geben, und nur die gröfsten Folioformate müssen eine geringe Reduktion erfahren, ohne dafs jedoch die Deutlichkeit der Notensysteme bei der Reproduktion leidet. Das Material entstammt ausschliefslich dem British Museum in London und der Bodlejana in Oxford und umfafst das 10.—16. Jahrh. Bei der Wiedergabe ist soweit als möglich die gleiche Melodie in den verschiedensten zur Anschauung kommenden Notationen verfolgt; die Neumen sind auch in Quadratschrift übertragen und jede Tafel von einem ausführlichen erklärenden Text begleitet. Die Auflage war auf 250 Exemplare festgesetzt und ist vergriffen.

Die 3. und 4. Publikation enthalten:

132. Graduale Salisburiense. A reproduction in facsimile of a manuscript of the thirteenth century; with a dissertation and historical index, illustrating its development from the Gregorian Anti-

phonale Missarum. By Walter Howard Frere, M. A. 2 parts. Fol. London 1892, 1893.

Das Graduale von Salisbury, jetzt im Brittischen Museum, im 13. Jahrhundert geschrieben zeigt, wie im Laufe der Zeit verschiedene Zusätze zum ursprünglichen Gregorianischen Antiphonar hinzugekommen sind.

Im Jahre 1897 erschienen von derselben Gesellschaft:

133. Early English Harmony, from the 10th to the 15th century, edited by H. Ellis Wooldridge, Esq., Slade Professor of fine art, Oxford. 2 Bde. Fol. 40 Sh.

Der erste Band auf 60 Tafeln bringt Facsimiles von Handschriften vom 10.—15. Jahrhundert. Die Umschreibung in moderne Tonschrift erscheint in einem späteren Bande oder nach Umständen in zwei Bänden.

Eine andere gelehrte Gesellschaft, die Henry Bradshaw Society, wurde am 25. November 1890 in London gegründet, um wichtige liturgische Texte zu veröffentlichen. Vgl. Revue Bénédictine XII (1895) p. 271—74. Als vierter Band erschien:

134. The Antiphonary of Bangor. An early Irish Manuskript in the Ambrosian Library of Milan. Edited by F. E. Warren. B. D. F. S. A. Part I. A complete Facsimile in collotype by W. Griggs with a transcription, accompanied by an introduction descriptive of the history and the paleography of the manuscript. London, Harrison and Sons. 1893. Fol. XXX, 72 Lichtdrucktafeln.

Das Original in der Ambrosiana ist in der Zeit von 680—691 in Irland geschrieben und kam über Bobbio nach Mailand. Es besteht aus 36 Pergamentblättern, die durch das neue Verfahren der Kollotypie reproduciert sind. Vgl. die Abhandlung von Dr. A. Bellesheim, „Neue Ausgabe des Antiphonars von Bangor“ im „Katholik“, 3. Folge, Band 9, (Mainz 1894), S. 1—12. — Der zweite Teil erschien 1895 und enthält die liturgische Einleitung und den verbesserten Abdruck des Textes.

135. Die Jenaer Liederhandschrift. „Ein aldt Meistergesangbuch auff Pergamen.“ Facsimile-Ausgabe in Lichtdruck (Phototypie). 266 Seiten gr. Folio (60 × 42 cm) auf 133 Blättern, nebst paläograph. Text von Dr. K. K. Müller, Direktor der Universitäts-Bibliothek in Jena. — Jena 1896, Fr. Strobel. Preis in Mappe 200 M. — In gepreſstem Schweinslederband mit Beschlägen 250 M.

Von dieser Ausgabe der prächtigen im Beginn des 14. Jahrhunderts geschriebenen Pergament-Handschrift deutscher Lieder, welche der gleichzeitig beigeschriebenen Singweisen halber auch für die Kenntnis der weltlichen Musik des Mittelalters sehr wichtig ist, sind im Ganzen nur 140 Exemplare gedruckt worden; hiervon wurde die Hälfte von Subskribenten in Anspruch genommen, 30 sind nur auf einer Seite bedruckt. Vgl. Centralbl. f. B. 14, (1897) S. 38.

(Fortsetzung folgt.)

Einsiedeln. P. Gabriel Meier.

Personalverzeichnis der Beamten an Bibliotheken Deutschlands und Österreich-Ungarns.*)

Aachen.

Stadtbibliothek.

1. Assistent, beauftragt mit der Vertretung des Bibliothekars, Dr. phil. Arthur Richel, ev., geb. 27. Sept. 1868, studierte Geschichte und Theologie; 1. April 1897 Hülfsarbeiter.
2. Assistent Dr. phil. Moritz Müller, kath., geb. 19. Mai 1866, studierte Geschichte; 1. April 1898 Hülfsarbeiter.

Bibliothek der Kgl. Technischen Hochschule.

Bibliothekar Hermann Dietrich Wilhelm Peppermüller, luth., geb. 22. Juli 1844, gehörte, späteren Übertritt zum Bibliotheksdienste beabsichtigend, von 1863—1872 (in Hamburg und Halle a. S.) dem Buchhandel an; 1. Jan. 1873 Bibliotheks-Sekretär, 27. April 1882 Titel-Bibliothekar, 1. April 1883 etatsmäfsiger Bibliothekar der kgl. Technischen Hochschule.

Admont.

Stiftsbibibliothek.

Bibliothekar P. Jacob Wichmann, geb. zu Graz 22. Juli 1825, studierte in Graz, trat 1846 in das Stift Admont ein, legte daselbst 1851 die Profess ab, war 20 Jahre in der Seelsorge; seit 1878 Bibliothekar, Archivar und Kustos des Münzkabinets in Admont.

Altenburg.

Herzogliche Landesbibliothek.

Bibliothekar Hofrat Professor Dr. phil. Hermann Kluge, ev., geb. 11. März 1832 in Ehrenhain bei Altenburg, studierte Theologie und Philologie in Jena, Heidelberg, Leipzig; von 1857—1889 Professor am Gymnasium in Altenburg und zugleich Bibliothekar der Gymnasialbibliothek. Seit 1885 provisorischer und seit 1889 definitiver Bibliothekar der herzogl. Landesbibliothek. Seit 1888 ist derselbe zugleich mit dem Titel Hofrat Bibliothekar der Privatbibliothek Sr. Hoheit des regierenden Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg.

*) Den Herrn Bibliotheksvorständen dankt die Redaktion auch an dieser Stelle herzlichst für die Mitteilung der Personalien bei den unterstehenden Bibliotheken. Bei denjenigen Anstalten, für die mir amtliche Unterlagen nicht zur Hand gewesen sind, wird um Vervollständigung oder Berichtigung der im folgenden gegebenen Notizen ganz ergebenst gebeten. O. Günther.

Augsburg.

Kgl. Staats-Kreis- und Stadt-Bibliothek.

Bibliothekar Dr. Thadd. Ruess, kath., geb. 3. April 1846 in Augsburg, studierte Philologie. Seit 1891 Bibliotheksvorstand.

Bamberg.

Kgl. öffentliche Bibliothek.

1. Bibliothekar Hans Fischer, kath., geb. 19. Januar 1859 zu Bamberg, studierte Philologie und Litteraturgeschichte; 1882 Gymnasialassistent zu Bamberg, 1883 Assistent am k. Wilhelmsgymnasium zu München, 1. Juli 1885 Sekretär der k. Bibliothek in Bamberg, 1. Febr. 1899 Bibliothekar, Vorstand der k. Bibliothek und Kunstsammlung in Bamberg.
2. Sekretär Dr. phil. Karl Heiland, ev., geb. 31. März 1859 zu Eisleben, studierte klass. Philologie, Geschichte und Philosophie; 1891 Volontär, 1892 aufserord. wissenschaftl. Hilfsarbeiter, 1895 Assistent an der kgl. Universitätsbibliothek zu Erlangen, 1. April 1899 Sekretär an der kgl. Bibliothek zu Bamberg.

Berlin.

Bibliothek des Abgeordnetenhauses.

1. Bibliothekar Professor Dr. phil. August Wolfstieg, ev., geb. 21. Juni 1859 zu Wolfenbüttel, studierte 1879—1882 in Berlin Geschichte; 10. August 1882 Volontär bei der Universitäts-Bibliothek daselbst. Promoviert 15. Dezember 1883. Am 1. Aug. 1885 zum Assistenten ernannt, wurde ich gleichzeitig beauftragt, die Bibliothek des Finanzministeriums zu katalogisieren, eine Arbeit, die 1889 mit dem Drucke des Katalogs beendigt war. Am 1. April 1891 wurde ich zum Kustos ernannt und meine Anciennität bis zum 1. Oktober 1889 zurückdatiert; doch ist nachträglich meine Anciennität bis zum 1. April 1888 zurückdatiert worden. Seit dem Sommer 1893 verwaltete ich nebenamtlich die Bibliothek des Staatswissenschaftlichen Seminars der Universität, die ich ebenfalls katalogisiert habe. 1896 wurde ich zunächst auf ein Jahr mit der Wahrnehmung der Geschäfte als Bibliothekar des Abgeordnetenhauses betraut, welche Stelle ich am 1. April 1897 definitiv erhielt; zugleich bekam ich ein Patent als Professor.
2. Hülfsbibliothekar Dr. phil. Georg Kerber, ev, geb. 25. August 1868, studierte von 1888—1895 klassische Philologie, Theologie und orientalische Sprachen; promovierte am 17. Januar 1895, von Mai 1891 bis Oktober 1894 Amanuensis an der königl. und Universitätsbibliothek zu Breslau, November 1896 bis Mai 1897 Hülfsarbeiter an der kgl. Bibliothek zu Berlin, von Mai 1897 bis

April 1899 Assistent an der Bibliothek des Abgeordnetenhauses, von April 1899 an Hülfsbibliothekar daselbst.

Königliche Bibliothek.

1. General-Direktor Dr. phil. August Wilmanns, Geh. Ober-Regierungsrat, ev., geb. 25. März 1833; studierte klassische Philologie; 26. Januar 1870 Bibliothekar der Univers.-Bibliothek in Freiburg i. B., Juli 1870 habilitiert und Februar 1871 ausserord. Professor daselbst, März 1871 ordentlicher Professor in Innsbruck, Januar 1873 ordentlicher Professor in Kiel, Januar 1874 Oberbibliothekar an der Univers.-Bibliothek zu Königsberg, August 1875 Oberbibliothekar in Göttingen, Januar 1886 General-Direktor der kgl. Bibliothek in Berlin.
2. Direktor der Abteilung für Handschriften Dr. phil. Valentin Rose, Geh. Regierungsrat, ev., geb. 8. Januar 1829; studierte klassische Philologie; 8. Januar 1855 Volontär an der kgl. Bibliothek, 1. Januar 1856 Hülfsarbeiter, 1. April 1863 Kustos, 1. Juli 1878 Bibliothekar, 24. Mai 1886 Abteilungs-Direktor.
3. Abteilungs-Direktor Dr. phil. Paul Schwenke, ev., geb. 20. März 1853, studierte klassische Philologie; 1. Febr. 1875 Hülfsarbeiter in Greifswald, Mai 1876 Kustos, Januar 1879 erster Kustos in Kiel, Oktober 1887 Unterbibliothekar in Göttingen, Mai 1893 Bibliothekar (Direktor) in Königsberg, April 1899 Abteilungs-Direktor der kgl. Bibliothek in Berlin.
4. Abtheilungs-Direktor Dr. med. Johannes Franke, ev., geb. 20. Dezember 1848, studierte Medizin und Philosophie; 5. Januar 1880 Volontär an der kgl. Univers.-Bibliothek zu Göttingen, 15. April 1880 Hülfsarbeiter, 1. April 1884 Kustos, 11. April 1895 kommiss. Leiter der kgl. Landesbibliothek in Wiesbaden, 19. Novbr. 1895 Oberbibliothekar, 1. April 1899 Abteilungs-Direktor der kgl. Bibliothek zu Berlin.
5. Oberbibliothekar Dr. phil. Edmund Söchting, ev., geb. 13. Jan. 1830, studierte Naturwissenschaften; 9. Juni 1873 Assistent, 1. Juli 1878 Kustos, 1. April 1884 Bibliothekar, 3. März 1894 Oberbibliothekar.
6. Oberbibliothekar Dr. phil. Ludwig Stern, Professor, ev., geb. 12. Aug. 1846, studierte Orientalia; 1. Juli 1886 Bibliothekar, 3. März 1894 Oberbibliothekar.
7. Oberbibliothekar Dr. phil. Heinrich Meisner, ev., geb. 4. Aug. 1849, studierte Geschichte und deutsche Sprache; Juni 1874 Hülfsarbeiter, 2. Januar 1875 Assistent an der kgl. Bibliothek, Oktober 1880 Kustos, 1. Juli 1891 Bibliothekar, 3. März 1894 Oberbibliothekar.
8. Oberbibliothekar Dr. phil. Eduard Ippel, ev., geb. 9. Mai 1849, studierte klassische und deutsche Philologie; 2. März 1874

Assistent, 1. April 1884 Kustos, 1. Oktober 1893 Bibliotkekar, 3. März 1894 Oberbibliothekar.

9. Oberbibliothekar Dr. phil. Georg Valentin, ev., geb. 9. Dez. 1848, studierte Mathematik; Juni 1874 Assistent an der kgl. Bibliothek, 1. April 1884 Kustos, 1. Okt. 1893 Bibliothekar, 3. März 1894 Oberbibliothekar.

10. Oberbibliothekar Dr. phil. Albert Kopfermann, ev., geb. 15. Januar 1846, studierte klassische und neuere Philologie, März 1878 Assistent an der kgl. Bibliothek, 1. Okt. 1879 Kustos, 14. Febr. 1894 Bibliothekar, 18. Dez. 1894 Oberbibliothekar.

11. Oberbibliothekar Dr. phil. Theodor Gleiniger, ev., geb. 11. Jan. 1851, studierte klassische Philologie; 30. Dez. 1875 Volontär an der kgl. Univers.-Bibliothek zu Berlin, 1. Mai 1876 Assistent daselbst, 1. Dec. 1878 Assistent der kgl. Bibliothek zu Berlin, 1. April 1887 Hülfskustos, 1. Oktober 1887 Kustos (Bibliothekar), 8. Nov. 1895 Oberbibliothekar.

12. Oberbibliothekar Dr. phil. Rudolf Weil, ev., geb. 14. Mai 1848, studierte klassische Philologie u. Archaeologie; April 1879 Assistent, April 1887 Hülfskustos, 4. Juni 1890 Kustos, 16. Mai 1896 Oberbibliothekar.

13. Oberbibliothekar Dr. phil. Heinrich Krause, ev., geb. 25. Aug. 1856, studierte Theologie, dann klassische Philologie und Philosophie; 21. April 1879 wiss. Hülfsarbeiter der kgl. Univ.-Bibliothek in Berlin, Ende Mai 1886 Assistent der kgl. Bibliothek, 1. April 1887 Hülfskustos, 1. April 1891 Kustos, 18. Sept. 1897 Oberbibliothekar.

14. Bibliothekar Dr. phil. Theodor Gaedertz, Professor, ev., geb. 8. Januar 1855, studierte klassische und neuere Philologie; 13. Mai 1880 Assistent an der kgl. Bibliothek zu Berlin, 1. Januar 1888 Hülfskustos, 1. October 1891 Kustos (Bibliothekar).

15. Bibliothekar Dr. phil. Max Blumenthal, ev., geb. 19. April 1856, studierte Philologie und Geschichte; 1. Nov. 1881 Assistent an der kgl. Bibliothek, 1. April 1888 Hülfskustos, 1. Oktober 1892 Kustos (1893 Bibliothekar).

16. Bibliothekar Dr. phil. Gust. Kossinna, ev., geb. 28. Sept. 1858, studierte deutsche und klassische Philologie; Oktober 1881 Signator an der kgl. Univers.-Bibliothek zu Halle a. S., 1. Mai 1882 Hülfsarbeiter daselbst, Juni 1886 Assistent an der kgl. Univers.-Bibliothek zu Berlin, 1. Jan. 1887 Kustos an der kgl. Univ.-Bibliothek zu Bonn, 1. Oktober 1892 Kustos an der kgl. Bibliothek zu Berlin.

17. Bibliothekar Dr. phil. August Blau, ev., geb. 8. März 1858, studierte klassische und indische Philologie; Oktober 1883 Volontär an der kgl. u. Univ.-Bibliothek zu Breslau, Juni 1884 Hülfsarbeiter an der Univ.-Bibliothek zu Göttingen, 1. Sept. 1887 Kustos daselbst,

15. Mai 1888 Kustos an der kgl. u. Univ.-Bibliothek zu Breslau, April 1894 Bibliothekar an der kgl. Bibliothek.

18. Bibliothekar Dr. phil. Alfred Schulze, ev., geb. 1. Okt. 1861, studierte neuere Sprachen, trat am 13. April 1885 bei der kgl. Bibliothek zu Berlin als Assistent ein, wurde am 1. April 1891 Hülfskustos, am 1. Okt. 1893 etatsmäfsiger Kustos (Bibliothekar).

19. Bibliothekar Dr. phil. Johann Frantz, ev., geb. 27. Oct. 1859, studierte klassische Philologie und Geschichte; März 1885 Volontär an der Univ.-Biblothek zu Breslau, 1. Juni 1885 Assistent daselbst, 1. April 1881 Assistent an der kgl. Bibliothek zu Berlin, 1. Juli 1891 Hülfskustos, 1893 Kustos (Bibliothekar).

20. Bibliothekar Dr. phil. Richard Preuss, ev., geb. 28. Mai 1858, studierte klassische und deutsche Philologie; April 1885 Volontär an der Univ.-Bibliothek zu Königsberg i. Pr., Januar 1886 Assistent an der kgl. Bibliothek zu Berlin, 1. Okt. 1891 Hülfskustos ebendaselbst, 1893 Kustos (Bibliothekar).

21. Bibliothekar Dr. phil. Heinrich Reimann, Professor, ev., geb. 14. März 1850, studierte klassische Philologie; Juli 1887 Hülfsarbeiter, Juli 1888 Assistent, 1. Okt. 1891 Hülfskustos an der kgl. Bibliothek, 1893 Kustos (Bibliothekar).

22. Bibliothekar Dr. phil. Rudolf Peter, kath., geb. 11. März 1857, studierte klassische Philologie; April 1886 Hülfsarbeiter an der Univ.-Bibliothek in Breslau, 1. Okt. 1886 Hülfsarbeiter an der kgl. Paulin. Bibliothek in Münster, 1. Februar 1891 Assistent daselbst, 1. Okt. 1891 Hülfskustos an der kgl. Bibliothek zu Berlin, 1. April 1894 Bibliothekar.

23. Bibliothekar Dr. phil. Wilhelm Jahr, ev., geb. 14. Febr. 1858, studierte klassische Philologie, Geschichte und Geographie; 1. Okt. 1882 Volontär an der Univ.-Bibliothek in Halle, 1. Januar 1883 Hülfsarbeiter daselbst, 1. April 1889 Hülfsarbeiter an der kgl. Bibliothek in Berlin, 1. Okt. 1890 Assistent, 1. Okt. 1892 Hülfskustos, 3. März 1894 Bibliothekar.

24. Bibliothekar Dr. phil. Arthur Kopp, ev., geb. 19. Dez. 1860, studierte klassisehe Philologie und Germanistik; 1. August 1887 wissenschaftl. Hülfsarbeiter bei der kgl. Bibliothek zu Berlin, 1888 Assistent, 1. Okt. 1894 Bibliothekar.

25. Bibliothekar Dr. phil. Otto Hamann, Professor, ev., geb. 28. Nov. 1857, studierte Naturwissenschaften, Anatomie und Kunstgeschichte; 1883 Privatdozent und Assistent für Zoologie und vergl. Anatomie in Göttingen, 1892 Professor, trat 1. April 1892 auf zwei Jahre beurlaubt als Assistent in die kgl. Bibliothek in Berlin ein, 1. April 1895 Bibliothekar.

26. Bibliothekar Dr. phil. Johannes Luther, ev., geb. 12. Oktober 1861, studierte Germanistik und andere Sprachen; 15. Aug. 1887 Hülfsarbeiter an der kgl. Bibliothek, 1. Juli 1888 Assistent (Hülfsbibliothekar), 1. April 1896 Bibliothekar.

27. Bibliothekar Dr. phil. Ernst Voulliéme, ev., geb. 11. Jan. 1862, studierte klassische Philologie und Archaeologie; trat am 15. Jan. 1888 bei der kgl. Bibliothek in Berlin als Volontär ein, ging am 1. Januar 1889 in derselben Eigenschaft an die Univ.-Bibliothek in Bonn, wurde am 1. April 1889 daselbst Assistent und am 1. April 1896 Bibliothekar an der kgl. Bibliothek in Berlin.

28. Bibliothekar Dr. phil. Max Laue, ev., geb. 22. Juni 1861, studierte Geschichte, Geographie, deutsche und klassische Philologie; 1. April 1888 Volontär an der kgl. Bibliothek zu Berlin, 1. Okt. 1889 Assistent, 1. Januar 1897 Bibliothekar.

29. Bibliothekar Dr. phil. Richard Fick, ev., geb. 7. Februar 1867, studierte indische Philologie; 1886 vertretungsweise an der Univ.-Bibliothek in Kiel beschäftigt, 1887 Hülfsarbeiter daselbst, 1. Jan. 1897 Hülfsbibliothekar an der kgl. Bibliothek in Berlin, 1. April 1897 Bibliothekar.

30. Bibliothekar Dr. phil. Wilhelm Hutecker, ev., geb. 4. Dezbr. 1861, studierte Rchtswissenschaft, Geschichte, Geographie und alte Sprachen; 1. April 1888 wissenschaftl. Hülfsarbeiter an der kgl. Bibliothek zu Berlin, 1. Oktober 1889 Assistent, 1. April 1897 Bibliothekar.

31. Bibliothekar Dr. phil. Erich Below, ev., geb. 12. Sept. 1860, studierte klassische Philologie und Theologie; 1. Juni 1886 bis 6. April 1887 und vom 14. Februar 1889 ab Hülfsarbeiter, 1. Juli 1891 Assistent (Hülfsbibliothekar), 1. Juli 1897 Bibliothekar zu Berlin.

32. Bibliothekar Dr. phil. Richard Pfennig, ev., geb. 17. Februar 1862, studierte neuere, dann klassische Philologie; 1. Okt. 1888 Hülfsarbeiter an der kgl. Bibliothek zu Berlin, 1. Juli 1891 Assistent (Hülfsbibliothekar) daselbst, 1. April 1898 Bibliothekar.

33. Bibliothekar Dr. phil. Johannes Kemke, ev., geb. 20. Jan. 1863, studierte klassische Philologie; trat am 1. Okt. 1888 als Volontär in Göttingen ein, 1. Okt. 1891 Hülfsarbeiter (Assistent) an der kgl. Bibliothek zu Berlin, 1. Juli 1894 Hülfsbibliothekar, 1. April 1898 Bibliothekar.

34. Bibliothekar Dr. phil. Rudolf Kaiser, ev., geb. 17. Juli 1862, studierte klassische Philologie und Germanistik; April 1889 Hülfsarbeiter (Volontär) an der kgl. Bibliothek, 1. Juli 1891 Assistent (Hülfsbibliothekar), Mai 1899 Bibliothekar.

35. Bibliothekar Dr. phil. Adolf Langguth, ev., geb. 10. Septbr. 1851, studierte klassische und deutsche Philologie; April 1889 Hülfsarbeiter in Halle, April 1891 dasselbe an der kgl. Bibliothek zu Berlin, Novbr. 1895 Hülfsbibliothekar, Juni 1899 Bibliothekar.

36. Bibliothekar Dr. phil. Josef Paczkowski, kath., geboren 15. März 1861, studierte seit 1882 Geschichte und Rechts- und Staatswissenschaften; 5. Juni 1890 Volontär an der kgl. Bibliothek,

Juli 1894 Assistent, 1. April 1896 Hülfsbibliothekar in Göttingen, 1. April 1898 an der kgl. Bibliothek in Berlin, 1. Dez. 1899 Bibliothekar.

37. Hülfsbibliothekar Dr. phil. Ernst Jeep, ev., geb. 13. Okt. 1867, studierte deutsche und klassische Philologie; 9. Juli 1890 Volontär an der kgl. Univ.-Bibliothek zu Berlin, 1. April 1891 Hülfsarbeiter daselbst, 1. Dezbr. 1891 Hülfsarbeiter an der kgl. Bibliothek zu Berlin, 13. Juli 1894 als Assistent vereidigt, 1. Januar 1897 Hülfsbibliothekar daselbst.

38. Hülfsbibliothekar Dr. phil. Carl Brandis, ev., geb. 10. April 1855, studierte klassische Philologie; 15. Okt. 1890 Hülfsarbeiter an der kgl. Bibliothek, 1. April 1897 Hülfsbibliothekar an der kgl. Bibliothek.

39. Hülfsbibliothekar Dr. phil. Oscar Mann, ev., geb. 18. Septbr. 1867, studierte iranische und indische Philologie; 15. Okt. 1890 Volontär an der kgl. Bibliothek, 1. Juli 1897 Hülfsbibliothekar daselbst.

40. Hülfsbibliothekar Dr. phil. August Moeltzner, ev., geboren 29. Nov. 1864, studierte Theologie und Philosophie; 26. Juni 1891 Volontär an der Univ.-Bibliothek Bonn, 23. April 1895 Assistent daselbst, 1. Dezbr. 1897 Hülfsbibliothekar an der kgl. Bibliothek Berlin.

41. Hülfsbibliothekar Dr. phil. Julius Lippert, ev., geb. 9. Septbr. 1866, studierte klassische und orientalische Philologie; 12. Okt. 1891 Volontär an der kgl. Bibliothek zu Berlin, 13. Juli 1894 Vereidigung als Assistent, 1. April 1898 Hülfsbibliothekar.

42. Hülfsbibliothekar Dr. phil. Bernhard Wenzel, ev., geboren 24. April 1864, studierte klassische u. deutsche Philologie; 24. Nov. 1891 Volontär an der kgl. Univ.-Bibliothek Berlin, 25. April 1894 Vereidigung als Assistent, 1. April 1898 Hülfsbibliothekar an der kgl. Bibliothek zu Berlin.

43. Hülfsbibliothekar Dr. phil. Wilhelm Paszkowski, ev., geb. 6. Febr. 1867, studierte Philosophie und Philologie; 13. Juni 1892 Volontär an der kgl. Univ.-Bibliothek zu Berlin, 28. Juni 1894 Assistent daselbst, 1. April 1899 Hülfsbibliothekar an der kgl. Bibliothek zu Berlin.

44. Hülfsbibliothekar Dr. jur. Franz Wille, ev., geb. 20. Dez. 1867, studierte Jurisprudenz und Staatswissenschaften; März 1892 Referendarexamen, 15. Novbr. 1892 Doctor juris utr., 9. Dezbr. 1892 Volontär bei der Univ.-Bibliothek zu Berlin, 1. April 1899 Hülfsbibliothekar an der kgl. Bibliothek zu Berlin.

45. Hülfsbibliothekar Dr. phil. Emil Jacobs, ev., geb. 25. April 1868, studierte klassische Altertumswissenschaft; 15. August 1892 bis 1. Febr. 1894 Hülfsarbeiter der herzogl. Bibliothek zu Gotha, 1. April 1894 Volontär der kgl. Bibliothek in Berlin, 25. Juli 1896 Assistent, 17. Mai 1899 Hülfsbibliothekar.

46. Hülfsbibliothekar Dr. phil. Carl Brodmann, ev., geb. 12. Aug. 1864 zu Halberstadt, studierte zuerst Medizin, dann Physik und Mathematik; 1890 Assistent am physikalischen Institut der Technischen Hochschule zu Darmstadt, 1893 Assistent am physikalischen Institut zu Göttingen, September 1894 Volontär an der Universitäts-Bibliothek zu Berlin, August 1896 Assistent, Dez. 1899 Hülfsbibliothekar an der Kgl. Bibliothek in Berlin.

47. Assistent Lic. theol. Hermann Hülle, ev., geb. 26. August 1870, studierte Theologie und Geschichte; 1. Oktober 1896 Volontär an der kgl. Bibliothek zu Berlin, 15. Oktober 1898 Assistent ebendaselbst.

48. Assistent Dr. phil. Gustav Conrad, ev., geb. 28. Oktober 1869, studierte Theologie und Geschichte; 15. März 1897 Volontär an der kgl. Bibliothek, am 1. Oktober 1898 auf ein Jahr nach Göttingen überwiesen, seit dem 29. Juli (Vereidigung 12. Aug.) 1899 Assistent daselbst, seit dem 1. Okt. 1899 Assistent an der kgl. Bibliothek.

49. Assistent Dr. phil. Heinrich Doege, ev., geb. 30. August 1866, studierte klassische Philologie; 20. April 1897 Volontär an der kgl. Bibliothek zu Berlin, 29. Juli 1899 Assistent.

50. Volontär Dr. phil. Willi Müller, ev., geb. 21. Okt. 1865, studierte klassische Philologie; 20. Juni 1898 Volontär an der kgl. Bibliothek zu Berlin (vom 1. Januar 1897 bis zum 19. Juni 1898 aufserordentlicher Hülfsarbeiter daselbst).

51. Volontär Dr. phil. Hans Schulz, ev., geb. 16. Juni 1870, studierte Geschichte, Geographie und deutsche Sprache; war von Ostern 1896 bis Ostern 1897 Mitglied des kgl. paedagog. Seminars in Breslau, leistete bis Ostern 1898 sein Probejahr in Brieg ab und trat am 27. Juni 1898 als Volontär an der kgl. Bibliothek zu Berlin ein.

52. Volontär Dr. phil. Gottlieb Fritz, ev., geb. 16. November 1873, studierte klassische und deutsche Philologie und Geschichte; 1. Aug. 1898 Volontär an der kgl. Bibliothek zu Berlin.

53. Volontär Dr. phil. Willy Lüdtke, ev., geb. 4. November 1875, studierte Philologie; 5. Okt. 1898 Volontär an der kgl. Bibliothek zu Berlin.

54. Volontär Dr. phil. Paul Otto, ev., geb. 10. Aug. 1873, studierte germanische Philologie; 17. Mai 1899 Volontär an der kgl. Bibliothek zu Berlin.

55. Volontär Lic. theol. Johannes Nasse, ev., geb. 28. Oktober 1872, studierte evangelische Theologie; 15. Juli 1899 Volontär an der kgl. Bibliothek zu Berlin.

56. Volontär Dr. phil. Oskar Froehde, ev., geb. 28. Juli 1868, studierte klassische und Sanskrit-Philologie; 1. Dezember 1899 Volontär an der kgl. Bibliothek zu Berlin.

Bureau.

1. Obersekretär Theodor Vogel, ev., geb. 25. August 1853.
2. Sekretär Wilhelm Neynaber, ev., geb. 14. Dezember 1862.
3. Sekretär August Wendegass, ev., geb. 3. Juli 1868.
4. Bureauassistent und Kanzlist Wilhelm Malz, ev., geb. 31. Mai 1852.
5. Expedient Hermann Laube, ev., geb. 6. Oktober 1861.
6. Expedient Ernst Ihle, ev., geb. 17. August 1869.

Bibliothek der kgl. Kriegsakademie.

1. Bibliothekar Professor Friedr. Holtze, ev., geb. 30. Januar 1820, studierte Philologie; Lehrer am Kadetten-Corps 1852—1880, Bibliothekar des Kadetten-Corps 1862—1880, Bibliothekar der Kriegsakademie seit 1880.
2. Gehilfe des Bibliothekars Hans Weber, ev., geb. 7. Januar 1876, cand. hist.; eingetreten 1897.

Bibliothek des Reichstages.

1. Oberbibliothekar Professor Dr. phil. Johannes Müller, ev., geb. 24. Februar 1850, studierte Theologie und klassische Philologie; 14. September 1874 Assistent, 1880 Kustos, 1891 Bibliothekar, 1894 Oberbibliothekar an der kgl. Bibliothek in Berlin, 1. Juli 1894 Reichstags-Bibliothekar, 29. April 1895 Oberbibliothekar des Reichstages.
2. Bibliothekar Eduard Blömeke, kath., geb. 16. Dez. 1855 zu Minden i. Westf., studierte Geschichte u. Rechtswissenschaft; 1878 bis 1879 freiwilliger Amanuensis an der Paulinischen Bibliothek in Münster, 1879 bis 1880 Assistent an der kgl. Bibliothek in Berlin, 1881 bis 1882 Hülfsarbeiter am Münzkabinet der kgl. Museen in Berlin, 1. April 1892 Bibliothek-Assistent, 1. Juli 1894 charakterisierter, 1. April 1895 etatsmäfsiger Bibliothekar des Reichstages.
3. Bibliothekar Dr. phil. Ernst Rowe, ev., geb. 25. August 1863, studierte klassische u. deutsche Philologie; 1. Juli 1887 bis 2. April 1890 Signator in Halle, 1. Januar 1892 Hülfsarbeiter an der kgl. Univ.-Bibliothek in Berlin, 21. März 1892 Volontär an der kgl. Bibliothek, 5. Mai 1894 Assistent, 1. Febr. 1895 Assistent an der Reichstags-Bibliothek, 1. Mai 1895 Bibliothekar.
4. Bibliothekar Dr. phil. Franz Redlich, kath., geb. 15. Jan. 1858 zu Braunsberg O.-Pr., studierte 1877 bis 1881 Geschichte und Philologie in Berlin; 1881 bis 1887 Assistent an der kgl. Bibliothek in Berlin, 1892 Hülfsarbeiter an der Univ.-Bibliothek zu Jena, 1893 Hülfsarbeiter, 1897 Bibliothekar an der Bibliothek des Reichstages.
5. Assistent Dr. phil. Max Kleinert, ev., geb. 13. Okt. 1865, studierte Neuphilologie; 1891 an der kgl. Bibliothek in Berlin, 1893 Reichstagsbibliothek-Assistent.

6. Assistent Dr. phil. Theodor Münster, ev., geb. 1. Juli 1860, studierte Geschichte, Germanistik u. Nationalökonomie in Leipzig und Berlin; 1891 Volontär an der kgl. Bibliothek zu Berlin, seit 1894 Assistent an der Bibliothek des Reichstages.

Königliche Universitäts-Bibliothek.

1. Direktor Dr. phil. Wilhelm Erman, ev., geb. 18. Juni 1850 zu Berlin, studierte klassische und deutsche Philologie und Geschichte; März 1874 Assistent an der kgl. Bibliothek zu Berlin, April 1879 Kustos, Juni 1886 Titel Bibliothekar, Oktober 1887 Bibliothekar, Oktober 1889 mit der kommissarischen Verwaltung der Universitäts-Bibliothek beauftragt, April 1890 Direktor.
2. Oberbibliothekar Dr. phil. Wilhelm Seelmann,[1]) ev., geb. 20. Januar 1849 zu Oschersleben, studierte klassische und deutsche Philologie; April 1874 interimistischer Sekretär, Juli 1875 Sekretär und 3. Kustos, Mai 1896 Oberbibliothekar.
3. Oberbibliothekar Dr. phil. Robert Münzel, Vertreter des Direktors, ev., geb. 12. Sept. 1859 zu Wiesbaden, studierte klassische Philologie; August 1884 Hülfsarbeiter an der Univ.-Bibliothek in Bonn, Oktober 1885 Assistent daselbst, November 1888 Hülfskustos an der Kgl. Bibliothek in Berlin, September 1891 Kustos an der Univ.-Bibliothek zu Marburg, Dez. 1894 Oberbibliothekar daselbst, 1. Dez. 1899 nach Berlin versetzt.
4. Bibliothekar Dr. phil. Richard Schroeder, ev., geb. 5. Juni 1861 zu Hamburg, studierte neuere Sprachen; April 1886 aufserordentlicher Hülfsarbeiter, Mai 1888 etatsmäfsiger Hülfsarbeiter, September 1891 Kustos in Göttingen, April 1895 Bibliothekar an der Universitäts-Bibliothek zu Berlin.
5. Bibliothekar Dr. phil. Heinrich Simon, mos., geb. 4. Mai 1858 zu Berlin, studierte Mathematik und Physik; November 1887 Hülfsarbeiter, Juli 1889 Assistent, März 1894 Hülfsbibliothekar, April 1896 Bibliothekar.
6. Oberbibliothekar Dr. phil. Fritz Milkau, ev., geb. 28. September 1859 zu Lötzen, Ostpreufsen, studierte klassische und deutsche Philologie; August 1888 Volontär und Hülfsarbeiter in Königsberg i. Pr., Dezember 1891 Hülfsarbeiter an der Universitäts-Bibliothek zu Berlin, Juni 1892 Hülfsarbeiter in Bonn, Mai 1894 Hülfsbibliothekar an der Universitäts-Bibliothek zu Berlin, April 1897 Bibliothekar, Juli 1899 Oberbibliothekar. (Seit 1895 beurlaubt und mit der Leitung der Arbeiten am Gesamtkatalog der Preufsischen wissenschaftlichen Bibliotheken beauftragt, seit Dez. 1899 Hülfsarbeiter im Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten.)

---

1) Die Oberbibliothekare und Bibliothekare sind nach dem Dienstalter geordnet.

7. Bibliothekar Dr. phil. Karl Friese, ev., geb. 31. Oktober 1863 zu Berlin, studierte Geschichte und Geographie; Oktober 1888 Hülfsarbeiter, Oktober 1889 Volontär in Kiel, Oktober 1891 Hülfsarbeiter, Oktober 1895 Hülfsbibliothekar an der kgl. Bibliothek zu Berlin, April 1899 Bibliothekar an der Universitäts-Bibliothek.
8. Hülfsbibliothekar Dr. phil. Karl Pretzsch, ev., geb. 31. März 1863 zu Zeitz, studierte Geographie und Geschichte; Juli 1890 Volontär, April 1894 Assistent, April 1897 Hülfsbibliothekar.
9. Hülfsbibliothekar Dr. phil. Gotthold Naetebus, ev., geb. 26. Dezember 1864 zu Berlin, studierte neuere Sprachen; Oktober 1891 Volontär, Juni 1894 Assistent an der Universitäts-Bibliothek zu Halle a. S. und Bibliothekar der von Ponickauschen Bibliothek, Juli 1897 Assistent an der Universitäts-Bibliothek zu Berlin, April 1898 Hülfsbibliothekar.
10. Assistent Dr. phil. Paul Trommsdorff, ev., geb. 19. Mai 1870 zu Erfurt, studierte klassische Philologie und Geschichte; Dezember 1896 Volontär, Oktober 1898 Assistent.
11. Volontär Dr. phil. Otto Bleich, ev., geb. 15. Juni 1869 zu Bromberg, studierte Theologie und Philologie; August 1897 Hülfsarbeiter, Juni 1898 Volontär. (1899 beurlaubt behufs Mitwirkung bei den Vorarbeiten für die Kaiser Wilhelm-Bibliothek in Posen.)
12. Volontär Dr. phil. Hermann Springer, ev., geb. 9. Mai 1872 zu Döbeln, Königreich Sachsen, studierte romanische Philologie; 1897 bis 1899 Seminar- und Probejahr in Berlin, April 1899 Volontär an der Universitäts-Bibliothek.

Bonn.

Kgl. Universitäts-Bibliothek.

1. Bibliotheksdirektor Dr. phil. Karl Max Wilh. Schaarschmidt, Geheimer Regierungsrat, ordentlicher Honorar-Professor an der Universität, ev., geb. 3. Nov. 1822 zu Berlin, 1849 Privatdocent, 1852 Gymnasiallehrer in Berlin, 1. Oktober 1854 Bibliothekssekretär in Bonn, 1872 Bibliothekar, 1881 Universitätsbibliothekar, 1885 Oberbibliothekar, 1894 Bibliotheksdirektor.
2. Oberbibliothekar Dr. Theodor Adolf Joh. Klette, ev., geb. 22. März 1851 zu Crossen a. O., studierte Philologie; 1. August 1875 Hülfsarbeiter an der Hof- und Landesbibliothek zu Karlsruhe, 1. Juni 1876 Sekretär an der kgl. Paulinischen Bibliothek zu Münster, 1. Juli 1886 zweiter Kustos an der kgl. Universitäts-Bibliothek zu Greifswald, 1. Juli 1889 zweiter Kustos an der kgl. Universitäts-Bibliothek zu Bonn, 1894 daselbst Bibliothekar, 19. Dez. 1894 Oberbibliothekar zu Bonn.
3. Bibliothekar Dr. phil. Johannes Paul Gotthilf Flemming, ev., geb. 16. Januar 1859 zu Cölleda, studierte Theologie und orient. Philologie; 23. Mai 1884 Volontär an der Universitäts-Bibliothek in Göttingen, 1. Sept. 1884 Hülfsarbeiter, 15. Mai 1888 Kustos

ebendaselbst, 1. Juli 1891 Kustos an der Universitäts-Bibliothek in Bonn, 1894 Bibliothekar in Bonn.

4. Bibliothekar Dr. phil. Emil Paul Seelmann, ev., geb. 25. Jan. 1859 zu Oschersleben, studierte klassische und neuere Philologie; 1. Oktober 1881 bis 1. Oktober 1883 Assistent an der Universitäts-Bibliothek zu Bonn, 15. April 1885 bis 15. August 1888 Hülfsarbeiter an der Universitäts-Bibliothek zu Göttingen, 16. Aug. 1888 bis 30. Juni 1891 Kustos an der kgl. und Universitäts-Bibliothek zu Breslau, 1. Juli 1891 bis 30. Sept. 1892 Kustos an der Univ.-Bibliothek zu Halle, seit 1. Okt. 1892 Kustos bezw. 1894 Bibliothekar an der Universitäts-Bibliothek zu Bonn.

5. Bibliothekar Dr. phil. Ernst Vertraugott Wilhelm Nilus Dorsch, ev., geb. 19. Sept. 1860 zu Ostrometzko Kr. Culm in Westpreufsen, studierte Geschichte und klassische Philologie; Jan. 1886 Volontär an der kgl. und Universitätsbibliothek zu Breslau, 1. April 1887 Assistent ebenda, 1. Oktober 1892 Hülfskustos an der kgl. Bibliothek zu Berlin, 1893 Kustos, 1894 Bibliothekar daselbst, 1. Juli 1897 Bibliothekar an der kgl. Universitäts-Bibliothek zu Bonn.

6. Bibliothekar Dr. phil. Karl Ernst Adolf Oskar Masslow, ev., geb. 8. Mai 1855 zu Hannover, studierte Geschichte; 14. Dezember 1885 bis März 1894 Hülfsarbeiter, Assistent und Hülfsbibliothekar in Göttingen, April 1894 Bibliothekar in Bonn.

7. Hülfsbibliothekar Dr. phil. Karl Eduard Hermann Henneberg, ev., geb. 28. Mai 1862 zu Weende, studierte Geschichte und Philologie; 1. April 1889 Volontär an der kgl. Universitäts-Bibliothek zu Greifswald, 1895 Assistent daselbst, 25. August 1895 Assistent an der kgl. Universitäts-Bibliothek zu Marburg, 1. April 1896 Hülfsbibliothekar an der kgl. Universitäts-Bibliothek zu Bonn.

8. Volontär Dr. phil. Ernst Schultze, ev., geb. 14. Dezember 1874, studierte Natur- und Sozialwissenschaften; eingetreten bei der kgl. Bibliothek in Berlin am 1. September 1897, Volontär bei der kgl. Universitäts-Bibliothek in Bonn am 17. Februar 1898.

9. Volontär Gerichtsassessor Rudolf Georgi, ev., geb. 28. November 1869 zu Aachen, studierte Rechts- und Staatswissenschaft; eingetreten als Volontär bei der kgl. Universitäts-Bibliothek in Bonn am 20. Mai 1899.

Braunschweig.

Bibliothek der Herzogl. technischen Hochschule.

1. Bibliothekar Friedrich Brunner, ev., geb. 3. Januar 1841, studierte Maschinenbau; Hülfslehrer an der Herzogl. techn. Hochschule, 1872 in den Bibliotheksdienst eingetreten, seit 1895 Bibliothekar.

2. Zweiter Beamter Adolf Vesperman, ev., geb. 13. Dez. 1838; Eisenbahn-Betriebs-Sekretär a. D., 1895 in den Bibliotheksdienst eingetreten.

Bremen.

Stadtbibliothek.

Stadtbibliothekar Prof. Dr. jur. Heinrich Bulthaupt, ev., geb. 26. Oktober 1849, studierte die Rechtswissenschaft; 1875 Rechtsanwalt, angestellt bei der Stadtbibliothek seit 1. Januar 1879, Professor 1892.

Breslau.

Stadtbibliothek.

1. Direktor Prof. Dr. phil. Hermann Markgraf, ev., geb. 30. Mai 1838, studierte Geschichte; Gymnasiallehrer 1861 bis 1876, Stadtbibliothekar 1876, Direktor Mai 1895. [Seit diesem Datum führt der Leiter der Bibliothek den Titel „Direktor", und die Kustoden heifsen seitdem „Bibliothekare".]
2. Bibliothekar Dr. phil. Max Hippe, ev., geb. 8. Mai 1864, studierte neuere Sprachen; Kustos April 1891, Bibliothekar Mai 1895.
3. Bibliothekar Dr. phil. Heinrich Wendt, ev., geb. 27. Sept. 1866, sudierte Geschichte; Kustos April 1891, Bibliothekar Mai 1895.
4. Bibliothekar Dr. phil. Gustav Türk, ev., geb. 6. April 1870, studierte klass. Philologie und Archäologie; Bibliothekar Juli 1898.

Königliche und Universitäts-Bibliothek.

1. Direktor Profesor Dr. phil. Joseph Staender, kath., geb. 6. Okt. 1842, studierte klassische Philologie und Geschichte; promoviert zu Bonn August 1865, April 1866 bis Herbst 1869 Gymnasiallehrer, Oktober 1869 Kustos der Universitäts-Bibliothek in Bonn, April 1876 Vorstand der Paulinischen Bibliothek zu Münster i. W., Juli 1882 Vorstand der Univ.-Bibliothek zu Greifswald, Oktober 1886 Direktor in Breslau.
2. Oberbibliothekar Prof. Dr. phil. Carl de Boor, ev., geb. 24. März 1848, studierte klassische Philologie und Geschichte; 15. Juni 1879 Volontär an der kgl. Univ.-Bibliothek zu Berlin, 1. Februar 1880 Assistent an der kgl. Bibliothek zu Berlin, 1. Mai 1886 Kustos an der kgl. Univ.-Bibliothek zu Bonn, 1. Juni 1891 Oberbibliothekar in Breslau.
3. Bibliothekar Prof. Dr. phil. Leopold Cohn, israel., geb. 14. Jan. 1856, studierte klassische Philologie und Geschichte; promoviert 14. Dezember 1878, habilitiert April 1884, 1. Oktober 1889 Kustos an der kgl. und Universitäts-Bibliothek zu Breslau.
4. Bibliothekar Dr. phil. Heinrich von Hagen, ev., geb. 10. Nov. 1848, studierte neuere Sprachen; Oktober 1876 in Halle als Hülfsarbeiter eingetreten, 1887 etatsmäfsig, 1. April 1891 Kustos an der kgl. Univ.-Bibliothek in Halle, 1. Juli 1891 Bibliothekar in Breslau.
5. Bibliothekar Dr. phil. Alfred Ockler, ev., geb. 21. März 1860, studierte Naturwissenschaften und Mathematik; 1. Januar 1886 Hülfsarbeiter in Münster, 1. November 1887 etatsmäfsiger Assistent

daselbst, 1. Februar 1891 etatsmäfsiger Assistent an der kgl. Bibliothek in Berlin, 1. April 1894 Bibliothekar in Breslau.

6. Bibliothekar Dr. phil. Georg Marquardt, ev., geb. 5. Mai 1856, studierte Geschichte und Geographie; 27. Januar 1886 Volontär an der kgl. und Universitäts-Bibliothek zu Königsberg, April 1892 Hülfsarbeiter an der kgl. Bibliothek zu Berlin, 1. April 1894 Hülfsbibliothekar an der kgl. Univ.-Bibliothek zu Göttingen, 1. April 1896 Bibliothekar in Breslau.
7. Hülfsbibliothekar Dr. phil. Otto Schultz, ev., geb. 8. Mai 1861, studierte klassische Philologie, Archaeologie und Kunstgeschichte; promoviert 9. Juli 1888, am 24. Nov. 1890 bei der kgl. und Univ.-Bibliothek zu Breslau als Volontär eingetreten, 15. Juni 1891 etatsmäfsiger Assistent daselbst, April 1894 Hülfsbibliothekar.
8. Hülfsbibliothekar Dr. phil. Friedrich Kuhn, ev., geb. 5. März 1863, studierte klassische Philologie und Germanistik; 1. Oktober 1887 Hülfsarbeiter und 8. Januar 1892 Volontär an der kgl. und Univ.-Bibliothek zu Breslau, 1. Juli 1897 Hülfsbibliothekar an der kgl. Univ.-Bibliothek zu Halle a. S., seit 9. Juni 1898 in Breslau.
9. Volontär Dr. phil. Heinrich Born, ev., geb. 16. März 1867, studierte neuere Philologie; seit 1. Februar 1899 Volontär an der kgl. und Universitäts-Bibliothek zu Breslau.

Bückeburg.

Fürstl. Schaumburg-Lippische Hofbibliothek.

Bibliothekar Gymnasialprofessor Dr. Ottomar Habersang, ev., geb. 21. Okt. 1835 in Meiningen, studierte Theologie und Philologie in Jena und Leipzig; seit 1866 Oberlehrer bezw. Professor am fürstl. Gymnasium zu Bückeburg, Mai 1874 Bibliothekar an der fürstl. Hofbibliothek daselbst im Nebenamt.

Charlottenburg.

Bibliothek der kgl. technischen Hochschule.

1. Bibliothekar Herm. Kempert, ev., geb. 18. Novbr. 1835 zu Breslau, Eintritt in den Bibliotheksdienst Febr. 1864 als Gehülfe des Bibliothekars des kgl. Gewerbe-Instituts (späteren kgl. Gewerbe-Akademie), F. Schotte, von 1879 an stellvertretend als Bibliothekar amtierend bis zur räumlichen Vereinigung der Bibliotheken der kgl. Bau- und kgl. Gewerbe-Akademie zur kgl. Hochschulbibliothek im Neubau zu Charlottenburg, März 1896 etatsmäfsiger Bibliothekar.
2. Bibliothek-Sekretär Hugo Müller, ev., geb. 21. Mai 1870 zu Berlin, 1889 bis 1892 Civ.-Supernumerar im kgl. Konsistorium zu Berlin, 1. April 1892 Assistent an der Bibliothek und 1895 etatsmäfsiger Sekretär daselbst.

Clausthal a. H.

Bibliothek der kgl. Bergakademie.

Bibliothekar Oberbergamtssekretär Schweitzer.

Coburg.

Herzogliche Bibliothek.

Vorsteher Gymnasialdirektor Schulrat Dr. phil. Heinrich Beck, geb. 19. Dezember 1844.

Colmar.

Stadtbibliothek.

1. Bibliothekar André Waltz, ev., geb. 6. Januar 1837; 1881 Bibliothekar der Stadt. Specialität: elsässische und besonders Colmarer Local-Geschichte und Bibliographie.
2. Hülfsbibliothekar Emil Rode, kath., geb. 3. September 1873; 1895 Hülfsbibliothekar, vorher im städtischen Verwaltungsdienste.

Czernowitz.

Kais. kgl. Universitäts-Bibliothek.

1. Bibliothekar Dr. phil. Karl Reifenkugel, kath., geb. 31. Dez. 1846, studierte Geschichte und Geographie; geprüft für das Lehramt am Gymnasium, 1869 Scriptor der kais. kgl. Univ.-Bibliothek in Lemberg, 1875 Kustos der kais. kgl. Univ.-Bibliothek in Czernowitz, 1879 Bibliothekar.
2. Kustos Dr. phil. Johann Polek, kath., geb. 27. Febr. 1843, studierte klassische Philologie, Geschichte und Geographie; geprüft für das Lehramt am Gymnasium, 1877 Amanuensis, 1880 Scriptor, 1881 Kustos.
3. Scriptor Dr. phil. Adolf Bucher, kath., geb. 18. Januar 1857, studierte deutsche Sprache, Geschichte und Geographie; geprüft für das Lehramt am Gymnasium, 1881 Volontär, 1882 Amanuensis, 1889 Scriptor.
4. Amanuensis Johann Rongusz, kath., geb. 12. November 1849, studierte klassische Philologie, ruthenische Sprache und Literatur; 1877 Volontär, 1878 Aushülfsbeamter, 1880 Amanuensis.
5. Amanuensis Dr. phil. Rudolf Wolkan, kath., geb. 21. Juli 1860, studierte deutsche Sprache und Literatur; Privatdozent für neuere deutsche Literaturgeschichte an der Universität Czernowitz, 1889 Amanuensis.
6. Provisor. Amanuensis Robert Klement, kath., geb. 15. Aug. 1859, studierte Geschichte, Geographie und deutsche Sprache; geprüft für das Lehramt am Gymnasium, 1891 Praktikant, 1897 provisor. Amanuensis.

7. Volontär cand. phil. Gustav Leiblinger, mos., geb. 4. Dezbr. 1863, studierte Medizin und Naturwissenschaften; 1899 Volontär.

Danzig.

Stadtbibliothek.

Bibliothekar Dr. phil. Otto Günther, ev., geb. 30. Dez. 1864, studierte in Göttingen klass. Philologie und Geschichte; promovierte daselbst 1887 und bestand ebenda das Exam. pro fac. doc. 1888. Vom 1. Jan. bis 30. Juni 1889 Volontär an der Univ.-Bibliothek in Göttingen, 1889—90 zu wissensch. Studien in Italien, 1. Okt. 1890 bis 30. Sept. 1894 Mitarbeiter bei der Katalogisierung der Handschriften der Göttinger Univ.-Bibliothek, 1. Okt. 1894 Assistent, 1. Juli 1897 Hülfsbibliothekar an der kgl. Bibliothek in Berlin, 1. Okt. 1896 beurlaubt zur Verwaltung der Danziger Stadtbibliothek, 1. Okt. 1897 Stadtbibliothekar daselbst.

Darmstadt.

Grossherzogliche Hofbibliothek.

1. Direktor Dr. phil. Gustav Nick, ev., geb. 6. Okt. 1849 in Darmstadt, studierte klassische Philologie; 1873 philolog. Staatsprüfung, Oktober 1874 bis März 1875 provis. Reallehrer in Offenbach a. M., März 1875 Accessist an der Hofbibliothek, Oktober 1875 Sekretär 2. Klasse, 1877 Sekretär 1. Klasse, 1890 Hofbibliothekar, 12. Jan. 1895 Direktor.
2. Hofbibliothekar Dr. phil. Adolf Schmidt, ev., geb. 27. Dezbr. 1857 in Darmstadt, studierte german. und romanische Philologie und Geschichte; 1881 philol. Staatsprüfung, Mai 1881 Accessist an der Hofbibliothek, 1886 Sekretär, 1895 Hofbibliothekar.
3. Sekretär Dr. phil. Ludwig Voltz, ev., geb. 7. Septbr. 1863 in Bessungen, studierte klassische und gemanische Philologie; 1887 philol. Staatsprüfung, Mai bis September 1887 Probekandidat am Gymnasium in Zabern, September 1887 bis Mai 1888 Accessist am Ludwig-Georgs-Gymnasium in Darmstadt, 1888 bis 1891 provisorischer Gymnasiallehrer in Giefsen, April bis Juni 1891 in Darmstadt, 4. Juli 1891 Accessist an der Hofbibliothek, Oktober 1891 Sekretär.
4. Sekretär Dr. phil. Karl Bader, kath., geb. 27. Juni 1868 in Darmstadt, studierte germanische und romanische Philologie und Geschichte; 1892 philolog. Staatsprüfung, April 1892 Accessist am Neuen Gymnasium in Darmstadt, 1893 bis 1894 Lehrer an der erweiterten Volksschule in Nidda, 1894 bis 1895 provis. Realgymnasiallehrer in Giefsen, Juli 1894 Lehramtsassessor, April 1895 Accessist an der Hofbibliothek, November 1895 Sekretär.
5. Rechnungs- u. Kanzleibeamter Kanzleiinspektor Franz Scholz.

Dessau.

Herzogliche Bibliothek.

1. Bibliothekar Geheimer Hofrat Dr. phil. Wilhelm Hosaeus, ev., geb. 7. September 1827.
2. Bibliotheksdiener Wilhelm Fichtner.

Herzogliche Staats-(Behörden-)Bibliothek.

1. Bibliothekar Hofrat Wilhelm Kulpe, ev., geb. 11. Nov. 1840; seit 1. Okt. 1894 Bibliothekar der Bibliothek.
2. Hülfsarbeiter Max Stössel, ev., geb. 9. Nov. 1877; 1899 Hülfsarbeiter.

Detmold.

Fürstliche Landesbibliothek.

Bibliothekar Gymnasialoberlehrer Dr. phil. Ernst Anemüller, ev., geb. 26. Sept. 1859, Historiker und klassischer Philologe; seit 1. Jan. 1891 Bibliothekar.

Donaueschingen.

Fürstlich Fürstenbergische Hofbibliothek.

1. Vorstand Dr. phil. Georg Tumbült, kath., geb. 29. August 1856, studierte 1875 bis 1879 Philologie zu München, Strafsburg und Münster i. W.
2. Zweiter Beamter Kanzleirat Schelble.

Dorpat (Jurjew), Russland.

Universitäts-Bibliothek.

1. Bibliothekar Dr. phil. Wolfgang Schlüter, ev.-luth., geb. 1848, studierte Germanistik; 1882 Bibliothekargehülfe, 1888 Bibliothekar.
2. Bibliothekargehülfe cand. oec. pol. Edgar Schultz, ev.-luth., geb. 1859, studierte National-Oekonomie; 1888 Hülfsarbeiter, 1890 Bibliothekargehülfe.
3. Bibliothekargehülfe cand. hist. Alex. Rastorgujew, griech.-orth., geb. 1860, studierte Geschichte; 1894 Hülfsarbeiter, 1898 Bibliothekargehülfe.
4. Hülfsarbeiter cand. hist. Karl v. Stern, ev.-luth., geb. 1859, studierte Geschichte; 1894 Hülfsarbeiter.
5. Hülfsarbeiter August Theol, ev.-luth., geb. 1856, studierte Medicin; 1894 Hülfsarbeiter.
6. Hülfsarbeiter grad. stud. Meinhard Hansen, ev.-luth., geb. 1869, studierte vergl. Grammatik; 1899 Hülfsarbeiter.

Noch im Jahre 1899 angestellt war:

Magister Bernhard Bursy, ev.-luth., geb. 1863, studierte Philologie; 1890 bis 1895 und 1898 bis 1899 Hülfsarbeiter.

Als Direktor der Bibliothek fungiert augenblicklich der zu diesem Amte vom Conseil der Universität auf drei Jahre ernannte Prof. Mag. Eugen Schmurlo, griech.-orth., geb. 1853, studierte Geschichte; 1895 bis 1898 und 1898 bis 1901 Bibliotheksdirektor.

Dresden.

Bibliothek der Gehe-Stiftung.

1. Vorstand Ludwig Theodor Petermann, ev.-luth., geb. 28. Juli 1835, studierte Jurisprudenz und Cameralia; Vorstand der Bibliothek, die er im Jahre 1884 durch Schenkung seiner eigenen begründete.
2. Bibliothekar Friedrich Bruno Schwarze, ev.-luth., geb. 11. Jan 1841, studierte Jura; Eintritt in den Bibliotheksdienst und zugleich in seine gegenwärtige Stellung Oktober 1890. Accessions- und systematischer Katalog.
3. Bibliothekar Dr. phil. Paul Ottomar Schuchardt, ev.-luth., geb. 12. März 1856, studierte Naturwissenschaft; Eintritt in den Bibliotheksdienst und zugleich in seine gegenwärtige Stellung Februar 1894. Bücherausgabe und alphabetischer Katalog.
4. Bibliothekar Dr. phil. Paul Gustav Richard Böttger, ev.-luth., geb. 3. Dezember 1861, studierte Philosophie, Philologie, Geschichte und Nationalökonomie; Eintritt in den Bibliotheksdienst 1892, wo er als Volontär das Journalistikum der Bibliothek des kgl. sächs. statistischen Bureaus übernahm, Eintritt in die gegenwärtige Stellung 1894. Zeitschriften-Repertorium.

Königliche öffentliche Bibliothek.

1. Direktor Dr. phil. Franz Schnorr von Carolsfeld, Professor, ev., geb. 11. April 1842, studierte klassische Philologie; April 1866 Hülfsarbeiter an der kgl. Bibliothek, Oktober 1870 zweiter Sekretär, August 1877 Bibliothekar, Oktober 1887 Oberbikliothekar und Vorstand (seit 1896 mit dem Titel Direktor).
2. Oberbibliothekar Dr. phil. Bruno Stübel, ev., geb. 18. Novbr. 1842, studierte Geschichte; Oktober 1867 Volontär an der Stadtbibliothek zu Leipzig, April 1869 Assistent an der dortigen Universitätsbibliothek, 1874 Kustos, 1881 Bibliothekar, Oktober 1887 erster Bibliothekar an der kgl. Bibliothek (seit 1896 mit dem Titel Oberbibliothekar).
3. Oberbibliothekar Paul Richter, ev., geb. 18. August 1844, studierte Naturwissenschaften und Pädagogik; September 1869 Hülfsarbeiter an der kgl. Bibliothek, September 1872 dritter Sekretär, August 1877 zweiter, November 1880 erster (seit Februar 1883 mit dem Titel Bibliothekar), Januar 1888 Bibliothekar (seit 1896 mit dem Titel Oberbibliothekar).

4. Bibliothekar Dr. phil. Konrad Haebler, Professor, ev., geb. 29. Oktober 1857, studierte Geschichte und Philologie; November 1879 Hülfsarbeiter an der kgl. Bibliothek, November 1881 vierter Sekretär (seit 1885 mit dem Titel Kustos), Mai 1885 dritter Kustos, Januar 1888 zweiter, Oktober 1888 erster (seit 1886 mit dem Titel Bibliothekar).
5. Bibliothekar Karl Rudert, ev., geb. 18. November 1855, studierte Geschichte und Philologie; November 1880 Hülfsarbeiter an der kgl. Bibliothek, Mai 1895 vierter, Januar 1888 dritter, Oktober 1888 zweiter Kustos (seit 1896 mit dem Titel Bibliothekar).
6. Bibliothekar Dr. phil. Arthur Lier, ev., geb. 1. Februar 1857, studierte Geschichte; November 1881 Hülfsarbeiter an der kgl. Bibliothek, Januar 1888 vierter Kustos, Oktober 1888 dritter (seit 1896 mit dem Titel Bibliothekar).
7. Bibliothekar Dr. phil. Ludwig Schmidt, ev., geb. 16. Juli 1862, studierte Geschichte und Philologie; Mai 1885 Hülfsarbeiter an der kgl. Bibliothek, Oktober 1888 vierter Kustos (seit 1896 mit dem Titel Bibliothekar).
8. Bibliothekar Dr. phil. Alexander Reichardt, ev., geb. 11. Okt. 1858, studierte Philologie; April 1886 Hülfsarbeiter an der kgl. Bibliothek (mit Staatsdienereigenschaft seit 1892, mit dem Titel Kustos seit März 1894), April 1898 Bibliothekar.
9. Assistent Dr. phil. Arthur Richter, ev., geb. 16. Juli 1862, studierte Geschichte und Philologie; November 1888 Hülfsarbeiter an der kgl. Bibliothek (mit Staatsdienereigenschaft seit 1892, mit dem Titel Kustos seit März 1894).
10. Assistent Dr. phil. Otto Fiebiger, ev., geb. 18. Januar 1869, studierte Philologie und Geschichte; Mai 1895 Volontär an der kgl. Bibliothek, April 1896 Hülfsarbeiter (mit Staatsdienereigenschaft und dem Titel Kustos seit Januar 1898).

Beamte der musikalischen Abteilung.

11. Kustos kgl. sächs. Kammermusikus Joseph Bürchl, kath., geb. 24. August 1832, September 1893 Kustos der Privatmusikaliensammlung S. Maj. des Königs Albert von Sachsen, November 1896 nach Einverleibung dieser Sammlung in die kgl. Bibliothek Kustos der Musikaliensammlung der letzteren.
12. Hülfsarbeiter Dr. phil. Kurt Benndorf, ev., geb. 27. Mai 1871, studierte Musik und Philologie; Februar 1897 wissenschaftlicher Hülfsarbeiter bei der Musikaliensammlung der kgl. Bibliothek.

Stadtbibliothek.

1. Bibliothekar Dr. phil. Otto Richter, zugleich Stadtarchivar, ev.-luth., geb. 31. August 1852, studierte Geschichte; trat in den Bibliotheksdienst 1. August 1877, in die jetzige Stelle 1. Juli 1879.

2. Assistent Dr. phil. Georg Beutel, zugleich Archivar, ev.-luth., geb. 11. September 1863, studierte Geschichte; trat in den Bibliotheksdienst und die jetzige Stelle 1. Mai 1888.

Bibliothek der kgl. technischen Hochschule.

1. Bibliothekar Dr. phil. Arwed Fuhrmann, Geh. Hofrath, ordentl. Professor an der technischen Hochschule, ev., geb. 6. Dezember 1840; seit dem 1. April 1880 Vorstand der Bibliothek.
2. Sekretär Ernst Bauer, ev., geb. 22. Dezember 1843; seit dem 1. April 1886 angestellt.
3. Assistent Arthur Sachse, ev., geb. 27. August 1856; seit dem 1. Juni 1892 angestellt.

Eichstätt.

Königliche Staatsbibliothek.

Kustos Lycealprofessor Franz Sales Romstöck, kath., geb. 22. Jan. 1844 zu Neumarkt O.-Pf., studierte in Eichstätt und München; seit 1884 Bibliothekar an der Bibliothek des bischöflichen Seminars in Eichstätt, 1886 Bibliothekkustos an der kgl. Staatsbibliothek daselbst.

Bibliothek des bischöflichen Seminars.

1. Bibliothekar Lycealprofessor Franz Sales Romstöck s. o.
2. Bibliothekgehülfe Diakon Anton Leinfelder, kath., geb. 23. Sept. 1874 in Flotzheim, studierte in Eichstätt; 1896 Gehülfe an der Bibliothek des bischöflichen Seminars.
3. Bibliothekgehülfe Diakon Johann Hutter, kath., geb. 5. Juli 1875 in Eichstätt, studierte in Eichstätt; 1896 Gehülfe an der Bibliothek des bischöflichen Seminars.

Bibliothek des historischen Vereins Eichstätt.

Bibliothekar Lycealprofessor Dr. Freiherr von Lochner, kath., geb. 9. Nov. 1868 in Regensburg, studierte in Augsburg, Dillingen und München; 1898 Bibliothekar des histor. Vereins.

Eisenach.

Grossherzogl. Carl Alexander-Bibliothek.

1. Vorstand Gymnasialdirektor Prof. Dr. O. Apelt, ev., geb. 29. Dez. 1845, studierte Philologie in Jena, Leipzig und Berlin; seit 1898 Vorstand.
2. Bibliothekar Prof. Dr. A. Oesterheld, ev., geb. 11. März 1844, studierte Philologie in Jena und Berlin; seit 1882 Bibliothekar.

Erfurt.

Königliche Bibliothek.

1. Bibliothekar Oberlehrer Dr. Stange, ev., geb. 1864, studierte Germanistik; 1. März 1891 zweiter Bibliothekar, 1. Oktober 1895 erster Bibliothekar.
2. Bibliothekar Oberlehrer Schwerdtner, ev., geb. 1859, studierte klassische Philologie; 1. April 1896 zweiter Bibliothekar.

Erlangen.

Kgl. Universitäts-Bibliothek.

1. Oberbibliothekar Dr. phil. Marcus Zucker, ev., geb. 1. Mai 1841, studierte klassische Philologie; 1869 Assistent an der Univ.-Bibliothek, 1872 Studienlehrer, 1878 Bibliothekar (1890 mit dem Titel Oberbibliothekar), 1898 Oberbibliothekar.
2. Bibliothekar Philipp Stein, ev., geb. 4. März 1847, studierte Rechtswissenschaft; 1873 Assistent, 1878 Titular-Sekretär, 1884 Sekretär (1897 mit dem Titel Bibliothekar), 1898 Bibliothekar.
3. Assistent Dr. phil. Otto Mitius, ev., geb. 19. November 1865, studierte Theologie, darauf Archäologie und Kunstgeschichte; Mai 1895 Praktikant an der kgl. Bibliothek zu Bamberg, Dezember 1895 Volontär an der kgl. Bibliothek zu Erlangen, 1896 wissenschaftlicher Hülfsarbeiter, 1899 Assistent.
4. Wissenschaftlicher Hülfsarbeiter Carl Schneider, ev., geb. 16. Oktober 1872, studierte Philologie und Philosophie; 1899 wissenschaftlicher Hülfsarbeiter.

St. Florian (Oberösterreich).

Stiftsbibliothek.

Bibliothekar Albin Czerny, kath., geb. 1821, Capitular des reguliert. Chorherrenstifts St. Florian; im Bibliotheksdienste seit 1859.

Frankfurt a. M.

Goethebibliothek des Freien Deutschen Hochstifts.

1. Bibliothekar Prof. Dr. phil. Otto Heuer, ev., geb. 6. Febr. 1854, studierte Geschichte; Bibliothekar 1888.
2. Volontär Dr. phil. Robert Hering, ev., geb. 16. September 1866, studierte deutsche Philologie; eingetreten 1897.

Freiherrlich Carl v. Rothschild'sche öffentliche Bibliothek.

1. Bibliothekar Dr. phil. Christian Wilhelm Berghoeffer, luth., geb. 28. Dezember 1859, studierte Archaeologie, klass. Philologie

und Germanistik; Volontär an der Murhard'schen Stadtbibliothek zu Kassel, 16. März 1887 Bibliothekar der v. Rothschild'schen Bibliothek.

2. Assistent Dr. phil. Philipp Losch, ref., geb. 6. November 1869, studierte Geschichte und Germanistik; Januar bis September 1895 Praktikant an der Universitätsbibliothek zu Göttingen, 7. Septbr. 1896 Volontär an der Univ.-Bibliothek zu Greifswald, 29. April 1898 Volontär in Göttingen, 15. Oktbr. 1898 Assistent, 10. Novbr. 1898 beurlaubt und seitdem an der v. Rothschild'schen Bibliothek thätig. (Wird die Anstalt demnächst wieder verlassen).

3. Wissenschaftlicher Hülfsarbeiter Dr. phil. Friedrich Wilhelm Theodor Ruediger, ev., geb. 1. Sept. 1858, studierte klassische Philologie und Germanistik; 1. Okt. 1886 bis Ende August 1890 Volontär und Hülfsarbeiter an der Univ.-Bibliothek zu Marburg, 2. Febr. 1899 Hülfsarbeiter an der v. Rothschild'schen Bibliothek. (Wird die Anstalt demnächst wieder verlassen).

4. Wissenschaftlicher Hülfsarbeiter Arsenius Karl Fischer, kath., geb. 23. Mai 1868, studierte Philosophie, klassische Philologie und Germanistik (Herbst 1895 bis Herbst 1897 Mathematik und Naturwissenschaften); 1890—95 Privatlehrer, Sommer 1899 Staatsexamen (Oberlehrerzeugnis in den drei erstgenannten Fächern), 20. Oktbr. 1899 Hülfsarbeiter an der v. Rothschild'schen Bibliothek.

5. Sekretär Maria Albert Dessoff, ev., geb. 16. Oktober 1865, besuchte das Gymnasium bis Obertertia, das Realgymnasium bis Obersekunda, war drei Jahre buchhändlerisch im wissenschaftlichen Antiquariat thätig; 1. April 1887 Sekretär an der v. Rothschild'schen Bibliothek.

Unterbeamte:

3 Diener und 1 Hausmeister.

Senckenbergische Bibliothek.

1. Bibliothekar Dr. med. Friedrich Schwenck, ev., geb. 7. Januar 1832, studierte Medizin; Bibliothekar der Senckenberg. Bibliothek seit 1863.

2. Bibliothekar Dr. phil. Martin Möbius, ev., geb. 7. Dezember 1859, studierte Naturwissenschaft; Bibliothekar der Senckenberg. Bibliothek seit 1893.

3. Bibliothekar Philipp Thorn, ev., geb. 15. Juli 1865, studierte Philologie; Bibliothekar der Senckenberg. Bibliothek seit 1897.

Stadtbibliothek.

1. Direktor Professor Dr. phil. Friedrich Clemens Ebrard, ref., geb. 26. Juni 1850, studierte Geschichte; 15. Juni 1872 Mitarbeiter bei der Herausgabe der deutschen Reichstagsakten in Strafsburg i. E., 1. April 1876 ständiger Hülfsarbeiter an der kais. Universitäts-

und Landesbibliothek, 12. April 1879 Kustos und 27. März 1880 kais. Bibliothekar daselbst, seit 1. Mai 1884 Leiter der Stadtbibliothek in Frankfurt a. M., zuerst mit der Amtsbezeichnung als Stadtbibliothekar, seit 10. November 1899 als Direktor der Stadtbibliothek, 20. Juli 1897 zum Professor ernannt, 1. Dezember 1899 im Nebenamt Mitglied des kgl. Konsistoriums zu Frankfurt.

2. Bibliothekar Dr. phil. Heinrich v. Nathusius-Neinstedt, ev., geb. 22. Juni 1851, studierte Geschichte und Geographie; 1. Okt. 1883 Mitarbeiter bei der Herausgabe der Quellen zur Frankfurter Geschichte in Frankfurt a. M., 2. Februar 1885 Volontär an der Stadtbibliothek daselbst, 1. August 1885 wissenschaftlicher Hülfsarbeiter, 1. April 1893 Bibliothekar.

3. Wissenschaftlicher Hülfsarbeiter Dr. phil. Hermann Traut, ev., geb. 1. März 1866, studierte Geschichte und Geographie; Ostern 1887 bis Herbst 1888 während seiner Studienzeit Amanuensis an der kgl. Universitätsbibliothek Bonn, 1. April 1893 wissenschaftlicher Hülfsarbeiter an der Stadtbibliothek Frankfurt.

4. Wissenschaftlicher Hülfsarbeiter Dr. phil. Emil Sarnow, ev., geb. 10. Oktober 1863, studierte klassische Philologie, Archäologie und Kunstgeschichte; 16. Juli 1894 Volontär, 1. Dezember 1895 wissenschaftlicher Hülfsarbeiter an der Stadtbibliothek.

5 Hülfsarbeiter Dr. phil. Aron Freimann, isr., geb. 9. Aug. 1871, studierte orientalische Philologie; 1. Januar 1898 Hülfsarbeiter an der Stadtbibliothek.

6. Volontär Dr. phil. Paul Hohenemser, ref., geb. 5. Mai 1869, studierte Geschichte und Geographie; 1. April 1895 Volontär an der Stadtbibliothek.

7. Sekretär Hans Lafrenz, ev., geb. 12. Dezember 1866, bestand 1886 die Gymnasialreifeprüfung, war 1886 bis 1895 in verschiedenen Buchhandlungen, zuletzt als Leiter der Sortimentsabteilung bei Franz Köhler in Leipzig thätig, wurde 1. April 1895 provisorisch, 1. Juli 1895 auf Lebenszeit zum Sekretär ernannt.

8. Assistent Karl Knoth, 1893 Registrator und Kanzlist.

Freiburg i. Br.

Grossherzogl. Badische Universitätsbibliothek.

1. Oberbibliothekar Dr. phil. Julius Steup, Honorarprofessor an der Universität, ev., geb. 26. Oktober 1847, studierte klassische Philologie; 1869 Hülfslehrer am Progymnasium in Mörs, 1870 Kustos in Jena, 10. Juni 1872 Bibliothekar (Vorstand der Bibliothek) in Freiburg, 1874 Oberbibliothekar, 1883 Honorarprofessor.

2. Bibliothekar Dr. jur. Friedr. Rullmann, ev., geb. 9. Juli 1846, studierte Jurisprudenz; 1871 Volontär in Wiesbaden, 1871 Assistent in Strassburg, 30. September 1873 Kustos in Freiburg, 1887 Bibliothekar.

3. Bibliothekar Dr. phil. Friedrich Pfaff, ev., geb. 21. November 1855, studierte germanische und romanische Philologie; 2. Juni 1882 Hülfsarbeiter in Freiburg, 1887 Kustos, 1888 Bibliothekar.
4. Kustos Dr. phil. Julius Schwab, kath., geb. 17. April 1852, studierte orientalische Philologie; Januar 1885 Volontär in Karlsruhe, Juli 1885 Hülfsarbeiter ebendaselbst, 15. April 1887 ständiger Hülfsarbeiter in Freiburg, 1890 Kustos.
5. Hülfsarbeiter Dr. phil. Theodor Längin, ev., geb. 14. Mai 1867, studierte germanische Philologie und Geschichte, März 1892 Lehramtspraktikant durch Staatsprüfung; als Hülfsarbeiter an der Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe im Herbst und Winter 1889 bis 1890 zeitweise, vom 4. Mai 1891 bis 16. Januar 1892 ständig beschäftigt, vom 7. März 1892 bis 21. März 1894 Volontär daselbst, 1. April 1894 aufserordentl. Hülfsarbeiter in Freiburg, 1. April 1895 Hülfsarbeiter mit Eigenschaft als nicht-etatsmäfsiger Beamter.

Fürth in Bayern.

Stadtbibliothek.

Bibliothekar Gymnasialprofessor Meinel.

Fulda.

Ständische Landesbibliothek.

Komm. Bibliothekar Dr. phil. Fritz Wilhelm Christian Gotthilf Seelig, ev., geb. 24. Okt. 1860, studierte german. Philologie und Geschichte; 1888 eingetreten bei der kais. Universitäts- und Landesbibliothek zu Strafsburg i. E., Januar 1889 Assistent in Kassel, 1894 mit der Versehung der Bibliothek in Fulda beauftragt, 1899 als IV. Beamter der Direktion der Landesbibliothek in Kassel unterstellt.

Giessen.

Grossherz. hessische Universitäts-Bibliothek.

1. Oberbibliotkekar Professor Dr. phil. Hermann Haupt, kath., geb. 29. Juni 1854, studierte klassische Philologie und Geschichte; 1874 Gymnasialassistent zu Würzburg, Mai 1876 Volontär, Mai 1878 Assistent, Mai 1884 Sekretär an der Universitäts-Bibliothek zu Würzburg, September 1895 Vorstand (Bibliothekar) der Universitätsbibliothek Giefsen, Oktober 1888 als Oberbibliothekar, November 1897 als Professor charakterisiert.
2. Erster Kustos Dr. phil. Emil Heuser, ev., geb. 3. April 1861, studierte neuere Philologie; Oktober 1882 Volontär, Mai 1883 Hülfsarbeiter an der Universitäts-Bibliothek Marburg, Dezember 1885 Hülfsarbeiter mit dem Amtstitel Kustos an der Universitäts-Bibliothek Giefsen, April 1888 als erster Kustos charakterisiert, 3. Juli 1889 definitiv angestellt.

3. Zweiter Kustos Dr. phil. Karl Ebel, ev., geb. 24. Sept. 1868, studierte Geschichte; 6. Juli 1892 Hülfsarbeiter, 1. April 1894 Assistent, 1. April 1895 zweiter Kustos, 1. April 1898 definitiv angestellt.
4. Assistent Dr. phil. Robert Fritzsche, ev., geb. 16. April 1868, studierte klassische Philologie; 1. Oktober 1894 Volontär, 1. April 1895 Assistent.
5. Volontär Lic. theol. Bernhard Willkomm, ev.-luth., geb. 19. März 1872, studierte Theologie, Bibliothekshülfswissenschaften und oriental. Sprachen; 15. April 1898 Volontär.

Göttingen.

Königliche Universitäts-Bibliothek.

1. Bibliotheksdirektor Dr. phil. Carl Dziatzko, Geheimer Regierungsrat, o. Professor der Biblothekswissenschaften, kath., geb. 27. Januar 1842, studierte klassische Philologie; 1862 Assistent in Bonn, 1864 Gymnasiallehrer, 1865 Professor am Lyceum in Luzern, 1871 Bibliothekar in Freiburg i. B., 1872 habilitiert, 1872 Gymnasial-Professor in Karlsruhe, 1. Oktober 1872 Oberbibliothekar in Breslau, 1886 o. Professor und Oberbibliothekar in Göttingen.
2. Oberbibliothekar Dr. phil. Arnim Graesel, Vertreter des Direktors, ev., geb. 13. Juli 1849 zu Saalburg a. S., studierte klassische Philologie und Geschichte; November 1878 Hülfsarbeiter, Januar 1883 zweiter Kustos in Halle a. S. und zugleich Kustos der von Ponickau'schen Bibliothek, April 1891 Kustos an der Universitäts-Bibliothek zu Berlin, März 1894 Oberbibliothekar, Dez. 1899 Oberbibliothekar und Vertreter des Direktors an der kgl. Univers.-Bibl. in Göttingen.
3. Oberbibliothekar Dr. jur. Emil Lutz, ev., geb. 20. September 1849, studierte Rechtswissenschaft; 10. August 1877 Volontär in Königsberg, 1. Januar 1879 Hülfsarbeiter in Göttingen, 1. Januar 1883 Kustos, 20. September 1897 Oberbibliothekar.
4. Oberbibliothekar Dr. phil. Rudolf Focke, ev., geb. 5. April 1852, studierte klassische Philologie und Philosophie; 1. Oktober 1879 wissenschaftlicher Hülfslehrer in Königsberg i. P., 1. März 1881 Volontär an der kgl. Univ.-Bibliothek Berlin, 1. April 1883 Assistent, 1. Januar 1887 Kustos an der kgl. Landesbibliothek Wiesbaden, 21. Februar 1894 in Göttingen, 27. Juli 1899 Oberbibliothekar.
5. Bibliothekar Dr. phil. Wilhelm Falckenheiner, ref., geb. 21. Dezember 1858, studierte Geschichte, Geographie und klassische Philologie; 1. August 1884 Volontär in Marburg, 1. September 1884 Hülfsarbeiter, 1. November 1889 mit Vertretung eines auf mehrere Jahre beurlaubten Kustos beauftragt, 1. Juli 1891 Kustos in Göttingen.

6. Bibliothekar Dr. phil. Adalbert Roquette, ref., geb. 1. Nov. 1861, studierte klassische Philologie und Geschichte; 1. April 1885 Volontär in Königsberg, April 1887 Assistent an der kgl. Bilbliothek in Berlin, 1. Juli 1891 Kustos in Göttingen.
7. Bibliothekar Dr. phil. Johannnes Reicke, ref., geb. 7. März 1861, studierte deutsche Philologie; 14. Januar 1886 Volontär in Königsberg, April 1892 Assistent, April 1894 Hülfsbibliothekar, April 1895 Bibliothekar in Göttingen.
8. Bibliothekar Dr. phil. Carl Haeberlin, ev., geb. 11. Februar 1865, studierte klassische Philologie und Archäologie; 1. April 1889 Volontär in Halle, 1. April 1890 Signator, Oktober 1892 Kustos der v. Ponickau'schen Bibliothek daselbst, 16. Mai 1894 Assistent in Marburg, 14. August 1895 Hülfsbibliothekar, 1. April 1899 Bibliothekar in Göttingen.
9. Bibliothekar Dr. phil. Friedrich Diestel, ev., geb. 17. März 1863, studierte Mathematik und Naturwissenschaften; Michaelis 1888 Probekandidat, 21. Januar 1889 aufserordentl. Hülfsarbeiter in Göttingen, 1. Dezember 1889 Volontär, 25. Mai 1894 Assistent, 1. Juli 1895 Hülfsbibliothekar, 1. Dezember 1899 Bibliothekar.
10. Hülfsbibliothekar Dr. phil. Wilhelm Molsdorf, ev., geb. 23. Mai 1866, studierte Theologie und Philosophie; 19. Okt. 1891 Volontär in Göttingen, 25. Mai 1894 Assistent, 4. Juli 1898 Hülfsbibliothekar.
11. Hülfsbibliothekar Professor Lic. theol. Bernhard Bess, ref., geb. 19. Mai 1863, studierte Theologie und klassische Philologie; 1. April 1887 Repetent am Seminarium Philippinum der Universität Marburg, 10. März 1890 Privatdozent der historischen Theologie daselbst, 1. Juni 1896 Hülfsarbeiter in Göttingen, 1. Dez. 1899 Hülfsbibliothekar.
12. Assistent Dr. phil. Alfred Vahlen, kath., geb. 24. Juni 1863, studierte Geschichte; 18. Februar 1896 Volontär in Münster, Dez. 1896 in Göttingen, 25. Oktober 1897 Assistent. Seit 1. November 1897 beurlaubt für die Arbeiten des historischen Instituts in Rom, speziell für die Redaktion des Repertorium Germanicum.
13. Assistent Dr. phil. Johannes Joachim, ev., geb. 12. September 1864, studierte deutsche Philologie; 1. Juli 1896 Volontär in Göttingen, 25. Oktober 1897 Assistent.
14. Assistent Dr. phil. Philipp Losch, beurlaubt für Katalogisierungsarbeiten der Freiherrl. Karl von Rothschild'schen öffentlichen Bibliothek zu Frankfurt a. M. Siehe diese Bibliothek.
15. Assistent Dr. jur. Albert Küster, ev., geb. 14. Oktober 1863, studierte Rechtswissenschaft; 7. Dezember 1896 Volontär in Göttingen, 5. August 1899 Assistent.
16. Voläntär Dr. phil. Julius Priesack, ref., geb. 30. September 1865, studierte Geschichte und deutsche Philologie; 20. Juni 1898 Volontär in Göttingen.
17. Volontär Dr. med. Johannes Lecke, ev., geb. 18. März 1864, studierte Medizin; 24. Juni 1898 Volontär in Göttingen.

Gotha.

Herzogl. Bibliothek.

1. Oberbibliothekar Prof. Dr. phil. Rudolf Ehwald, ev., geb. 7. Nov. 1847 zu Gotha, studierte klassische Philologie und Geschichte; eingetreten 1. Nov. 1899, beschäftigt auch am Gymnas. Ernestinum.
2. Bibliothekar Prof. Dr. phil. Heinrich Georges, ev., geb. 3. Juni 1852 zu Gotha, studierte klassische Philologie; 1874 als Hülfsarbeiter eingetreten, 1879 Bibliothekar, Vorstand des Herzogl. Haus- und Staatsarchivs.
3. Bibliothekar Prof. Dr. phil. Behrendt Pick, mos., geb. 21. Dez. 1861 zu Posen, studierte klassische Philologie und Geschichte; eingetreten 1893; Vorstand des herzogl. Münzcabinets und aufserordentlicher Professor in Jena.
4. Volontär Johannes Lofsnitzer, ev., geb. 9. Mai 1848 zu London, diente bis 1892 in der kgl. sächs. Armee, Major a. D., hörte in Zürich und München philosophische und historische Vorlesungen; eingetreten Ostern 1897.
5. Volontär Dr. phil. Paul Schadow, ev., geb. 1. Juni 1866 zu Berlin, studierte Archäologie und Geschichte; eingetreten 1. Okt. 1898.
6. Hülfsarbeiter Ludwig Venus, ev., geb. 24. Dezember 1845, früher Buchhändler; seit 1884 ständiger Hülfsarbeiter.

Bibliothek von Justus Perthes Geographischer Anstalt.

Bibliothekar Martin Hauptvogel, ev., geb. 1867; Bibliothekar der Perthesschen Bibliothek seit 1899.

Graz.

Steierm. Landesbibliothek am Joanneum.

1. Bibliothekar Dr. phil. Hans von Zwiedinek-Südenhorst, kath., geb. 14. April 1845, studierte Geschichte; Privatdocent 1875, aufserordentl. Universitätsprofessor 1885, ordentl. öffentl. Univ.-Professor 1899, als Volontär in den Landesbibliotheksdienst eingetreten 1867, Professor an der Landesoberrealschule in Graz 1870, zum prov. Vorstand der Landesbibliothek ernannt 1880, Bibliothekar 1883.
2. Scriptor Dr. phil. Wilhelm Fischer, konfessionslos, geb. 18. April 1846, studierte Philologie; 1870 in den Landesbibliotheksdienst als Volontär eingetreten, 1870 Hülfsbeamter, 1872 Amanuensis, 1886 Scriptor.
3. Scriptor Karl Wilhelm Gawalowski, kath., geb. 30. Juni 1861, studierte Germanistik und Geschichte; 1883 in den Landesbiblio-

theksdienst eingetreten, 1885 Hülfsarbeiter, 1886 Amanuensis, 1895 Scriptor.

4. Amanuensis Dr. phil. Franz Goltsch, ev., geb. 8. Nov. 1865, studierte Germanistik; 1886 in den Landesbibliotheksdienst als Volontär eingetreten, 1887 Hülfsbeamter, 1895 Amanuensis.

5. Amanuensis Dr. phil. Ludwig Schuch, kath., geb. 17. Juni 1866, studierte Germanistik; 1888 in den Landesbibliotheksdienst als Volontär eingetreten, 1889 Hülfsbeamter, 1895 Amanuensis.

6. Hülfsbeamter Dr. phil. Moriz Rüpschl, kath., geb. 8. April 1869, studierte Geschichte; 1896 in den Landesbibliotheksdienst als Volontär eingetreten, 1898 Hülfsbeamter.

Kais. kgl. Universitäts-Bibliothek.

1. Bibliothekar Dr. phil. Wilhelm Haas, kais. kgl. Regierungsrat, kath., geb. 25. Mai 1842, studierte Mathematik, Naturwissenschaften und klassische Philologie; 1874 Volontär an der kais. kgl. Unisitäts-Bibliothek in Wien, 1875 Amanuensis, 1883 Scriptor, seit 1887 mit Titel und Charakter eines Kustos, 1894 wirklicher Kustos, 1895 Leiter der kais. kgl. Universitäts-Bibliothek in Graz, 1896 Bibliothekar, 1897 kais. kgl. Regierungsrat.

2. Kustos Dr. jur. Anton Schlossar, kais. Rat, kath., geb. 27. Juni 1849, studierte Rechtswissenschaft und Literaturgeschichte; 1872 als Rechtspraktikant und später Auscultant im österr. Justizdienst, 1875 Amanuensis an der kais. kgl. Universitäts-Bibliothek in Graz, 1881 Scriptor, 1885 Kustos, 1896 kais. Rat.

3. Scriptor Dr. phil. Johann Peisker, kath., geb. 24. Mai 1851, studierte Geschichte, Paläographie, deutsche Sprache und Philosophie; 1874 Amanuensis an der kais. kgl. öffentl. und Universitäts-Bibliothek in Prag, 1891 Scriptor an der kais. kgl. Universitäts-Bibliothek in Graz.

4. Scriptor Heinrich Kapferer, kath., geb. 29. Dezember 1853, studierte Philologie und Geschichte; 1881 Volontär an der kais. kgl. Universitäts-Bibliothek in Graz, 1885 Amanuensis, seit 1893 mit Titel eines Scriptors, 1896 wirklicher Scriptor.

5. Amanuensis mit Titel und Charakter eines Scriptors Dr. phil. Ferdinand Eichler, kath., geb. 18. Okt. 1863, studierte deutsche und klassische Philologie und Bibliothekshülfswissenschaften, 1890 approbiert für das Lehramt an Gymnasien; 1888 Volontär an der steiermärk. Landesbibliothek in Graz, 1889 Volontär an der kais. kgl. Universitäts-Bibliothek in Graz, 1892 Amanuensis, seit 1898 mit Titel und Charakter eines Scriptors.

6. Amanuensis Dr. phil. Friedrich Ahn, kath., geb. 5. Mai 1861, studierte klassische Philologie und vergleichende Sprachwissenschaft; 1889 Volontär an der kais. kgl. Universitäts-Bibliothek in Graz, 1893 Praktikant, 1896 Amanuensis.

7. Amanuensis Dr. phil. Emil Lesiak, kath., geb. 6. Jan. 1868, studierte Geschichte und histor. Hilfswissenschaften; 1891 Volontär an der kais. kgl. Universitäts-Bibliothek in Wien, 1894 Volontär an der kais. kgl. Universitäts-Bibliothek in Graz, 1896 Praktikant, 1896 Amanuensis.

8. Amanuensis Dr. phil. Friedrich Baumhackl, kath., geb. 4. März 1865, studierte Germanistik und allgemeine Philologie; 1892 Volontär an der kais. kgl. Universitäts-Bibliothek in Wien, 1896 Praktikant, 1897 Amanuensis an der kais. kgl. Universitäts-Bibliothek in Graz.

9. Praktikant Dr. phil. Hans Schukowitz, kath., geb. 5. August 1863, studierte kath. Theologie, klassische und orientalische Philologie; 1895 Volontär an der kais. kgl. Universitäts-Bibliothek in Graz, 1896 Praktikant.

10. Praktikant Dr. phil. Stephan Witasek, kath., geb. 17. Mai 1870, studierte Philosophie, Mathematik und Physik, 1899 Privadocent für Philosophie; 1895 Volontär an der kais. kgl. Universitäts-Bibliothek in Graz, 1896 Praktikant.

11. Praktikant Dr. phil. Giacomo Fellin, kath., geb. 26. Januar 1869, studierte Philologie, Geschichte und Geographie; 1899 Praktikant an der kais. kgl. Universitäts-Bibliothek in Graz.

Greifswald.

Königliche Universitäts-Bibliothek.

1. Direktor Prof. Dr. phil. Richard Pietschmann, ev., geb. 24. September 1851, studierte Orientalia und Geographie; 20. Oktober 1875 Hülfsarbeiter in Greifswald, 1876 Kustos in Breslau, 1887 in Marburg, 1888 in Göttingen, 1889 im Nebenamte a. o. Professor in der philosophischen Fakultät daselbst, 1893 Unterbibliothekar mit dem Titel Bibliothekar, seit 1894 mit dem Titel Oberbibliothekar, seit 1897 mit dem Range der Räte IV. Klasse, 19. August 1897 Mitglied der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften, 1. Oktober 1899 Direktor der Universitäts-Bibliothek in Greifswald mit dem Prädikat Professor.

2. Oberbibliothekar Dr. phil. Wilhelm Müldener, ev., geb. 31. Okt. 1830, studierte klassische Philologie; 11. Juni 1854 Hülfsarbeiter in Göttingen, 29. November 1859 Sekretär (später Kustos), 1. Jan. 1880 Unterbibliothekar in Halle, 15. Oktober 1883 Unterbibliothekar und erster Kustos in Greifswald, 30. Dezember 1890 Bibliothekar, 14. Februar 1894 Oberbibliothekar, seit 1897 mit dem Range der Räte IV. Klasse, 24. Dez. 1899 rot. Adlerorden IV. Kl.

3. Bibliothekar Dr. phil. Wilhelm Altmann, ev., geb. 4. April 1862, studierte klassische Philologie, Geschichte und Staatswissenschaften; 2. Januar 1886 Volontär, 1. April 1886 Hülfsarbeiter (Assistent) an der kgl. und Universitäts-Bibliothek zu Breslau,

1. April 1887 vierter Kustos, 1. August 1888 dritter Kustos daselbst, 1. Oktober 1889 als Kustos (Bibliothekar) versetzt an die Greifswalder Universitäts-Bibliothek; daneben seit 21. Juni 1893 als Privatdozent für Geschichte des Mittelalters, historische Hülfswissenschaften und Bibliothekswesen an der Universität habilitiert.

4. Bibliothekar Dr. phil. Hermann Runge, ev.-luth., geb. 14. Sept. 1863 zu Essen bei Wittlage, studierte Geschichte, Geographie und klassische Philologie; 19. Oktober 1885 Volontär, 1. Januar 1887 Assistent (Hülfsbibliothekar) an der Universitäts-Bibliothek in Berlin, 1. April 1894 Bibliothekar in Kiel, 1. April 1898 in Greifswald.

5. Bibliothekar Dr. phil. Franz Wilhelm Drexler, ev., geb. 9. Dez. 1858, studierte klassische Philologie und Archäologie, Geschichte und Geographie; 13. Juli 1886 Signator an der kgl. Universitäts-Bibliothek zu Halle, 1. April 1887 Hülfsarbeiter daselbst, 1. April 1891 bis 31. Oktober 1891 Volontär daselbst, 1. November 1891 Hülfsarbeiter an der kgl. Universitäts-Bibliothek zu Berlin, 1. Jan. 1893 Assistent (Hülfsbibliothekar) an der kgl. Universitäts-Bibliothek zu Halle, 1. April 1897 Bibliothekar an der kgl. Universitäts-Bibliothek zu Greifswald.

6. Hülfsbibliothekar Dr. phil. Edmund Bernhard Lange, ev., geb. 27. April 1855 in Altenburg (Sachsen-Altenburg), studierte klassische Philologie und Geschichte; 10. April 1880 Volontär an der Universitäts-Bibliothek zu Greifswald, Ostern 1881 bis Michaelis 1882 Hülfsarbeiter daselbst, zugleich Pfingsten 1881 bis Michaelis 1882 Probekandidat am Gymnasium zu Greifswald, Michaelis 1882 bis Michaelis 1890 wissenschaftlicher Hülfslehrer, und zwar: a) Michaelis 1882/83 am Gymnasium zu Greifswald, b) Michaelis 1883 bis Oktober 1884 am Gymnasium zu Fürstenwalde, c) Ostern 1884/85 am Gymnasium zu Belgard, d) Ostern 1885/87 am Gymnasium zu Burgsteinfurt, e) Ostern 1887 bis Michaelis 1890 am Gymnasium zu Hamm, dann Redakteur in Berlin, 1. April 1892 bis 16. April 1896 Volontär resp. Assistent an der Universitäts-Bibliothek zu Greifswald, 16. April 1896 Hülfsbibliothekar daselbst.

7. Assistent Dr. phil. Karl Friedrich Heinrich Kunze, ev.-luth., geb. 17. Mai 1863, studierte Geschichte und Geographie (seit Oktober 1887 ständiger Mitarbeiter des Hansischen Geschichtsvereins); 1. April 1897 Volontär, 15. Oktober 1898 Assistent der kgl. Universitäts-Bibliothek zu Greifswald.

Halle.

Königliche Universitäts-Bibliothek.

1. Direktor Prof. Dr. phil. Friedrich Karl Gerhard, ev., geb. 27. Dez. 1847, studierte Theologie und Philosophie; Mai 1874 Hülfsarbeiter an der Universitäts-Bibliothek in Berlin, Mai 1876 Kustos in

Bonn, März 1888 Bibliothekar und Vorstand der Paulinischen Bibliothek zu Münster, Februar 1891 Vorstand der kgl. und Universitäts-Bibliothek in Königsberg, Mai 1893 Abteilungsdirektor der kgl. Bibliothek zu Berlin, 15. Februar 1899 Direktor in Halle.

2. Oberbibliothekar Prof. Dr. phil. Max Perlbach, israel., geb. 4. Nov. 1848, studierte Geschichte; Oktober 1872 Sekretär an der kgl. und Universitäts-Bibliothek Königsberg, Januar 1874 Kustos, August 1876 erster Kustos in Greifswald, Oktober 1883 Unterbibliothekar in Halle, 1890 Bibliothekar, 1894 Oberbibliothekar, 1897 Rang der Räte IV. Klasse, 1899 Professor.

3. Oberbibliothekar Dr. phil. Oscar Grulich, ev., geb. 1. März 1844, studierte klassische Philologie; 1. Oktober 1868 Gymnasiallehrer, 1. September 1875 erster Amanuensis an der kgl. Universitäts-Bibliothek zu Halle, 1. März zweiter Kustos, 17. Juli 1877 erster Kustos, 1. April 1894 Bibliothekar, 19. Dezember 1894 Oberbibliothekar ebenda. Dienstalter vom 1. April 1871.

4. Bibliothekar Dr. phil. Ernst Roth, ev., geb. 13. August 1857, studierte Naturwissenschaft; 1. Oktober 1882 Hülfsarbeiter am kgl. Botanischen Museum zu Berlin, 1. Februar 1886 Assistent an der kgl. Bibliothek zu Berlin, 1. Juli 1891 (mit Anrechnung des Dienstalters vom 1. Juli 1889) Kustos in Halle.

5. Bibliothekar Dr. phil. Walther Schultze, ev., geb. 9. Mai 1862, studierte Geschichte und Germanistik; 1. April 1886 Signator in Halle, 13. Juli 1886 Hülfsarbeiter, 1. April 1891 etatsmäfsiger Hülfsarbeiter (Hülfsbibliothekar), 1. Oktober 1892 Kustos (mit Dienstalter vom 1. Oktober 1891).

6. Hülfsbibliothekar Dr. jur. Hugo Friedrich Krüger, ev., geb. 25. Mai 1861, studierte Rechtswissenschaft; 19. April 1892 Volontär und Hülfsarbeiter an der kgl. Universitäts-Bibliothek zu Berlin, 22. Mai 1894 Bibliotheks-Assistent ebenda, 9. Juni 1898 Hülfsbibliothekar an der kgl. Universitäts-Bibliothek zu Halle a. S. Seit dem 1. April 1898 beurlaubt an die Bibliothek des Reichsgerichts zu Leipzig.

7. Volontär Dr. phil. Heinrich Reinhold, ev., geb. 1. Januar 1873, studierte klassische Philologie, Germanistik und Philosophie; 1. April 1898 als Volontär in Halle eingetreten.

Hamburg.

Kommerzbibliothek.

Bibliothekar und Vorstand Dr. phil. Ernst Baasch, ev.-luth., geb. 1861, studierte Geschichte; 1. Juli 1888 eingetreten als Assistent, 1. Oktober 1889 Bibliothekar. Einziger wissenschaftlicher Beamter der Kommerzbibliothek.

Stadtbibliothek.

1. Direktor Prof. Dr. phil. Franz Rudolf Eyssenhardt, ev., geb. 6. März 1838, studierte klassische Philologie; zum Direktor erwählt 9. Dezember 1882.
2. Bibliothekar Dr. jur. H. F. Alfred Küster, ev.-luth., geb. 8. Dez. 1842, studierte Rechtswissenschaft; seit Januar 1884 Bibliothekssekretär, 1897 Bibliothekar.
3. Sekretär Dr. phil. Theodor Wilhelm Johannes Spitzer, ev.-luth., geb. 9. September 1858, studierte Philologie; Juli 1883 Hülfsarbeiter, Oktober 1883 Registrator, Januar 1890 Sekretär.
4. Sekretär Dr. phil. Maximilian Schneider, ev., geb. 19. Sept. 1859, studierte Germanistik, Ästhetik und Kunstgeschichte; Oktober 1889 Volontär, Juli 1890 Sekretär.
5. Sekretär Dr. phil. Fritz Burg, israel., geb. 27. März 1860, studierte Sprachwissenschaft und deutsche Philologie; Januar 1892 Volontär, Oktober 1894 Sekretär.
6. Hülfsarbeiter August Regensburger, ev., geb. 8. Nov. 1854, studierte Mathematik und Naturw.; Mai 1893 Hülfsarbeiter.
7. Hülfsarbeiter Dr. phil. Ludwig Schleker, ev., geb. 4. Juni 1849, studierte Geschichte, Geographie und alte Sprachen; Januar 1895 Hülfsarbeiter.

Hannover.

Königliche und Provinzialbibliothek.

1. Oberbibliothekar Geh. Regierungsrath Dr. phil. Eduard Bodemann, ev., geb. 8. August 1827, studierte zu Göttingen; trat 1863 in den Bibliotheksdienst, ward 1894 Oberbibliothekar.
2. Bibliothekar Dr. phil. Karl Meyer, ev., geb. 25. April 1862, studierte Germanistik und klassische Philologie 1881 bis 1883 und 1885 bis 1888 in Leipzig, Erlangen und Göttingen; trat 1889 in den Bibliotheksdienst und ward 1898 Bibliothekar.

Heidelberg.

Universitäts-Bibliothek.

1. Oberbibliothekar Dr. phil. Karl Zangemeister, ev., geb. 28. November 1837 zu Hallungen (Herzogth. Gotha), studierte klassische Philologie in Bonn und Berlin Ostern 1857 bis Ostern 1862; von 1863 bis 1865 in Italien, 1868 Bibliothekar an der herzoglichen Bibliothek zu Gotha, Ostern 1873 Oberbibliothekar in Heidelberg, 1875 mit dem Charakter als ordentlicher Professor, 1891 ordentl. Honorarprofessor in der philos. Fakultät, 1893 zugleich Vorstand des Universitäts-Archivs.
2. Bibliothekar Dr. phil. Jakob Wille, ev., geb. 6. Mai 1853, studierte Geschichte, klassische Philologie und Rechtswissenschaft in Heidelberg, Bonn, Leipzig und München; 1878 in den Bibliotheksdienst

eingetreten, dann Praktikant am General-Landes-Archiv in Karlsruhe, 1882 Bibliothekar in Heidelberg, 1890 mit dem Titel Professor, 1898 Honorarprofessor in der philos. Fakultät.

3. Bibliothekar Dr. phil. Paul Hintzelmann, ev., geb. 17. Dez. 1858 in Grabow (Mecklenburg), studierte roman. Philologie in Rostock, Berlin und Heidelberg; 17. April 1882 in den Bibliotheksdienst eingetreten, 1. Oktober Kustos, 1886 als Bibliothekar angestellt.

4. Kustos Dr. phil. Rudolf Sillib, ev., geb. 27. Februar 1869 zu Mannheim, studierte Geschichte und National-Ökonomie in Heidelberg, Berlin und Greifswald; 1. Mai 1893 als Volontär in den Bibliotheksdienst getreten, Juni 1894 als aufserordentl. Hülfsarbeiter, Mai 1896 als Kustos angestellt.

5. Hülfsarbeiter Friedrich Walter, ev., geb. 19. Februar 1872 zu Sindolsheim (Baden), studierte von Michaelis 1891 bis dahin 1896 zu Heidelberg, Berlin, Erlangen und Tübingen erst Theologie, dann Philosophie und Kunstgeschichte; seit Juli 1898 als Hülfsarbeiter an der Universitäts-Bibliothek beschäftigt.

Hildesheim.

Städtische Bibliothek.

Bibliothekar Robert Feldhaus.

Innsbruck.

K. k. Universitäts-Bibliothek.

1. Bibliothekar Dr. phil. Ludwig v. Hörmann zu Hörbach, röm.-kath., geb. 12. Okt. 1837, studierte Philologie und Germanistik; Supplent am k. k. Gymnasium in Innsbruck, 1866 Amanuensis an der Univ.-Bibliothek in Innsbruck, 1872 Skriptor an der Studien-Bibliothek in Klagenfurt, 1873 Skriptor an der Univ.-Bibl. in Graz, 1876 Titularkustos, 1877 Kustos an der Univ.-Bibl. Innsbruck, 1882 Bibliothekar (Vorstand), 1898 Regierungsrat.

2. Kustos Dr. phil. Anton Hittmair, röm.-kath., geb. 11. Juni 1858, studierte Germanistik; Mai 1883 Volontär an der Univ.-Bibl. Innsbruck, Januar 1884 an der Univ.-Bibl. Wien, Juni 1884 Amanuensis, 1890 Skriptor an der Studien-Bibl. Salzburg, 1897 Kustos an der Univ.-Bibl. Innsbruck.

3. Skriptor Karl Unterkircher, röm.-kath., geb. 31. Okt. 1842, studierte Geschichtswissenschaften; 1876 Volontär an der Univ.-Bibl. Innsbruck, 1878 Amanuensis, 1891 Skriptor.

4. Skriptor Dr. phil. Ludwig Sprung, röm.-kath., geb. 9. Juli 1857, studierte Geschichtswissenschaften; 1889 Volontär an der Univ.-Bibl. Innsbruck, 1891 prov. Amanuensis, 1891 Amanuensis, 1899 Skriptor.

5. Amanuensis Dr. Wolfram Zingerle v. Summersberg, röm.-kath., geb. 19. Februar 1854, studierte romanische Philologie; 1884 Privatdozent an der Univ. Wien, 1886 an der Univ. Innsbruck, 1890 Volontär an der Univ.-Bibl. Innsbruck, 1891 provis. Amanuensis, 1897 Amanuensis.
6. Amanuensis Dr. phil. Josef Hundegger, röm.-kath., geb. 9. Aug. 1863, studierte Germanistik und Rechtswissenschaften; 1890 Volontär an der Univ.-Bibl. Innsbruck, 1895 Praktikant, 1897 provis. Amanuensis, 1899 Amanuensis.
7. Provis. Amanuensis Dr. phil. Alois Walde, röm.-kath., geb. 30. Nov. 1869, studierte allgemeine und vergleichende Sprachwissenschaft; 1891 Hospitant an der Univ.-Bibl. Innsbruck, 1893 Volontär, 1895 Praktikant, 1896 Privatdozent für vergleichende Sprachforschung, 1899 prov. Amanuensis.
8. Praktikant Dr. phil. Josef Schatz, röm.-kath., geb. 3. März 1871, studierte germanische Philologie; 1896/7 Supplent am k. k. Gymn. Innsbruck, September 1897 Praktikant an der Univ.-Bibl. Innsbruck Oktober 1897 Privatdozent.
9. Praktikant Dr. phil. Leopold Weindl, röm.-kath., geb. 14. Aug. 1857, studierte klassische Philologie; 1899 Volontär an der k. k. Univ.-Bibl. Innsbruck, 1899 Praktikant.

Jena.

Universitäts-Bibliothek.

1. Direktor Dr. phil. Karl Konrad Müller, ev., geb. 7. Juli 1854, studierte Philologie und Geschichte; 1875 erste, 1877 zweite philologische Staatsprüfung, 10. März 1875 Volontär, 27. Mai 1878 Assistent, April 1884 Sekretär an der kgl. Univ.-Bibl. Würzburg, 1. August 1888 Vorstand der Univ.-Bibl. Jena mit der Dienstbezeichnung Oberbibliothekar, seit Januar 1896 mit der Dienstbezeichnung Direktor.
2. Bibliothekar Richard Eschke, ev., geb. 8. Juni 1847 in Zittau, studierte Theologie; 1870 Lehrer in Leipzig, 1872 Hülfsarbeiter an der Grofsherzogl. Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe, Michaelis 1874 Kustos in Jena, 1892 Sekretär, seit Januar 1896 mit der Dienstbezeichnung Bibliothekar.
3. Bibliothekar Dr. phil. Georg Steinhausen, ev., geb. 2. Juni 1866, studierte Geschichte und Deutsch; eingetreten 1. November 1887 als Volontär an der Univ.-Bibl. zu Greifswald, 1. April 1888 Hülfsarbeiter (etatsmäfsig), später mit der Dienstbezeichnung Assistent, 15. Juli 1892 Kustos an der Univ.-Bibl. zu Jena, seit Januar 1896 Dienstbezeichnung Bibliothekar.
4. Wiss. Hülfsarbeiter Dr. phil. Otto Heinrich, ev., geb. 26. April 1840, studierte Philologie und Geschichte; Oktober 1890 als Volontär eingetreten, seit 1. Januar 1896 Hülfsarbeiter.

5. Wiss. Hülfsarbeiter Heinrich Böse, ev., geb. 24. August 1859, studierte Philologie und Geschichte; 1886 Staatsprüfung, 1886/87 cand. prob., 1893 Institutslehrer in Leipzig, 1896 Hauslehrer in Naumburg a. S., 1. September 1898 Hülfsarbeiter.

6. Freiwilliger wiss. Hülfsarbeiter Paul Wilhelm Crain, ev., geb. 22. März 1871, studierte klassische Philologie u. Germanistik; September 1898 freiw. Hülfsarbeiter (wurde nicht als Volontär angenommen, da er weder Staatsexamen gemacht hatte, noch promoviert war, arbeitet jetzt für beides).

7. Bibliotheksschreiber Ernst Herfurt, ev., geb. 22. März 1872 (Sekretariatsbeamter).

Karlsruhe.

Grossh. Hof- und Landesbibliothek.

1. Oberbibliothekar Geh. Hofrath Dr. phil. Wilhelm Brambach, kath., geb. 17. Dezember 1841 zu Bonn, 1862 Amanuensis, 1863 Assistent der dortigen Univ.-Bibl., 1866 ausserordentl., 1868 ordentl. Professor der klassischen Philologie zu Freiburg i. B., 1870 auch Oberbibliothekar daselbst, seit 1872 in Karlsruhe.

2. Bibliothekar Dr. phil. Alfred Holder, kath., geb. 4. April 1840 zu Wien, 1863 Lehramtspraktikant, 1867 Volontär, 1868 Praktikant an der Grossh. Hofbibliothek in Karlsruhe, 1870 Hofbibliothekar, 1872 Bibliothekar der Grofsh. Hof- und Landesbibliothek.

3. Assistent Ferdinand Rieser, mosaisch, geb. 17. Dezember 1874 zu Konstanz; 1898 Volontär am Gymnasium zu Heidelberg, seit Herbst desselben Jahres Assistent an der Grofsh. Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe.

4. Volontär Dr. phil. Emil Ettlinger, mosaisch, geb. 19. Dezember 1872 zu Karlsruhe, studierte Geschichte; seit 1. September 1898 Volontär.

Kassel.

Ständische Landesbibliothek.

1. Oberbibliothekar Dr. phil. Edward Ludwig Wilhelm Lohmeyer, ev., geb. 2. April 1847, studierte Rechtswissenschaft, dann Philologie; 1871 bis 1872 Probekandidat an der Luisenstädtischen Gewerbeschule zu Berlin, 1872 bis 1874 Lehrer an der höheren Bürgerschule zu Ülzen, 1874 bis 1876 in der franz. Schweiz, 16. Juni 1876 an der Bibliothek als Praktikant eingetreten, 1882 zweiter Bibliothekar, 1. Dezember 1886 erster Bibliothekar, 31. Oktober 1895 Oberbibliothekar.

2. Bibliothekar Dr. phil. Hugo Ferdinand Brunner, ref., geb. 24. September 1853, studierte Rechtswissenschaft, dann Philologie; 1878 bis 1887 Lehrer an der Realschule in Kassel, 1887 zweiter Bibliothekar.

3. Bibliothekar Dr. phil. Karl Hermann Scherer, luth., geb. 26. Okt. 1861, studierte klassische Philologie und Geschichte; 1886 als Volontär eingetreten, Juli 1886 Hülfsarbeiter, 1888 Assistent, 1889 Sekretär, 1895 Bibliothekar.
4. Assistent Dr. phil. Paul Ludw. Jul. Gottl. Wilhelm Grotefend, luth., geb. 15. Januar 1857, studierte Geschichte, Geographie und Staatswissenschaften; 3. Januar 1889 eingetreten, 1894 Assistent.
5. Wissenschaftlicher Hülfsarbeiter Dr. med. Wilhelm Christian Lange, ev., geb. 29. Juli 1857, studierte Medizin; 1885 bis 1889 Assistenzarzt I. Cl. in der kaiserl. Kriegsmarine, 1. August 1894 Volontär an der ständ. Landesbibliothek, 1. Januar 1894 bes. wissensch. Hülfsarbeiter.

Murhard'sche Stadtbibliothek.

1. Stadtbibliothekar Dr. phil. Oskar Uhlworm, luth., geb. 4. Aug. 1849, studierte Naturwissenschaften; 1874 Assistent an der Univ.-Bibl. Leipzig, 1888 Kustos daselbst, 1881 Stadtbibliothekar in Kassel.
2. Wissenschaftlicher Hülfsarbeiter cand. phil. Hans Altmüller.

Kiel.

Kgl. Universitäts-Bibliothek.

1. Direktor Dr. jur. Emil Steffenhagen, ev., geb. 23. Aug. 1838, studierte Rechtswissenschaft; 1861 Volontär in Königsberg, 1865 Privatdocent daselbst, 1867 bis 1870 Ordner der Nationalbibliothek in Athen, 1870 Stadtbibliothekar in Danzig, 1871 Kustos in Königsberg, 1872 in Göttingen, 1875 mit der Leitung der Univ.-Bibliothek in Kiel beauftragt, 1876 zum leitenden Bibliothekar ernannt, 1884 Oberbibliothekar, 1894 Geheimer Regierungsrat.
2. Erster Bibliothekar Dr. phil. Aug. Wetzel, ev., geb. 24. Sept. 1850, studierte klassische Philologie und Geschichte; seit April 1877 aufseretatsmäfsig beschäftigt, 1881 etatsmäfsiger Hülfsarbeiter, 1886 dritter Kustos, 1887 erster Kustos, 1890 mit dem Titel Titel Bibliothekar, 1894 mit dem Titel Oberbibliothekar.
3. Zweiter Bibliothekar Dr. phil. Konstantin Nörrenberg, ev., geb. 25. August 1862, studierte deutsche Philologie; 1886 Hülfsarbeiter in Marburg, 1889 Assistent an der kgl. Bibliothek in Berlin, 1891 Kustos in Kiel.
4. Dritter Bibliothekar Dr. phil. Walther Wischmann, ev., geb. 23. November 1859, studierte neuere Sprachen; 1888 Volontär in Kiel, 1892 Assistent (Hülfsbibliothekar) in Breslau, 1897 Bibliothekar in Kiel.
5. Vierter Bibliothekar Dr. phil. Ernst Weber, ev., geb. 29. Okt. 1863, studierte klassische Philologie; 1888 Hülfsarbeiter an der

kgl. Bibliothek in Berlin, dann Assistent, zuletzt Hülfsbibliothekar daselbst, 1898 Bibliothekar in Kiel.

6. Hülfsbibliothekar Dr. phil. Johann Sass, ev., geb. 22. Dez. 1867, studierte Germanistik und Geschichte; 1892 Hülfsarbeiter, 1894 Volontär, 1895 Assistent, 1899 Hülfsbibliothekar.

Köln.

Stadtbibliothek.

1. Bibliothekar Dr. jur. Adolf Keysser, ev., geb. 15. Mai 1850, studierte Rechts- und Staatswissenschaften; am 1. Mai 1874 eingetreten als Hülfsarbeiter bei der kgl. Universitäts- und Landes-Bibliothek Strafsburg, 1878 Sekretär am Archive und der Bibliothek der Stadt Köln, seit der Trennung der beiden Anstalten (1880) Vorsteher der Bibliothek, 1887 Stadtbibliothekar auf Lebenszeit.
2. Wissenschaftlicher Assistent Dr. phil. Otto Zaretzky, luth., geb. 12. Feb. 1863, studierte Geschichte und Geographie, insbesondere historische Hülfswissenschaften, aufserdem Bibliotheks-Hülfswissenschaften (Prof. Dziatzko); nachher Amanuensis an der kgl. Universitäts-Bibliothek zu Göttingen, seit 1. Juli 1894 an der Stadtbibliothek in Köln.
3. Wissenschaftlicher Hülfsarbeiter Dr. phil. Franz Ritter, kath., geb. 19. April 1857, studierte Geschichte, Geographie und alte Sprachen; eingetreten 3. August 1889, 1. April 1891 wissenschaftl. Hülfsarbeiter.
4. Wissenschaftlicher Hülfsarbeiter Paul Weiland, ev., geb. 25. Jan. 1864, studierte alte Sprachen, Germanistik und Geschichte; eingetreten 4. Sept. 1889, 1. April 1891 wissenschaftl. Hülfsarbeiter.

Königsberg.

Kgl. und Universitäts-Bibliothek.

1. Direktor Dr. phil. Karl Boysen, ev., geb. 14. Febr. 1852 zu Wittstock, studierte Philologie und Geschichte Ostern 1870 bis Herbst 1876 zu Kiel, promovierte zum Dr. phil. 15. August 1876, bestand das Oberlehrerexamen 4. Nov. 1876; trat 1. Sept. 1876 als Hülfsarbeiter bei der kgl. Universitäts-Bibliothek zu Göttingen ein, ward 1. Okt. 1877 als achter Kustos angestellt, 1. Jan. 1880 sechster, 1. Jan. 1883 fünfter Kustos daselbst, 1. April 1885 Unterbibliothekar an der Universitäts-Bibliothek in Marburg, leitete stellvertretend vom Juni 1886 bis 30. September 1887 die Verwaltung dieser Bibliothek, erhielt 11. Oktober 1887 den Titel Bibliothekar, ward am 1. Oktober 1891 als Bibliothekar an die kgl. Bibliothek zu Berlin versetzt, am 3. März 1894 ward ihm der Titel Oberbibliothekar, am 1. Nov. 1897 der Rang der Räte IV. Cl. der höheren Provinzialbeamten beigelegt, am 17. Mai 1899 wurde er zum Direktor der kgl. und Universitätsbibliothek in Königsberg ernannt.

2. Oberbibliothekar Dr. phil. Karl Kochendoerffer, ev., geb. 16. Mai 1857, studierte deutsche Philologie; 1881 Praktikant an der städtischen Landesbibliothek zu Kassel, 1882 Assistent daselbst, 1886 Hülfsarbeiter bei der Paulinischen Bibliothek in Münster, 1887 Kustos in Kiel, 1. August 1891 Kustos in Marburg, am 1. Oktober 1899 unter Verleihung des Titels Oberbibliothekar an die kgl. und Universitätsbibliothek zu Königsberg versetzt.
3. Bibliothekar Dr. Hans Mendthal, ev., geb. 15. Nov. 1854 in Wehlau, studierte erst Jura, dann Geschichte in Königsberg, Bonn und Berlin; Januar 1879 Volontär in Königsberg, 1. Juli 1882 Assistent in Breslau, 1. April 1883 Kustos in Breslau, seit 1. April 1885 wieder in Königsberg.
4. Bibliothekar Dr. phil. Ernst Kuhnert, ev., geb. 13. August 1862 zu Rosenberg W.-P., studierte von Ostern 1880 bis Ostern 1883 in Königsberg klassische Philologie, alte Geschichte und Archäologie, promovierte am 4. Juli 1883, studierte im Wintersem. 1883/4 in Berlin, bestand 4. Juli 1884 das examen pro fac. docendi in Königsberg; absolvierte Ostern 1886/7 sein Probejahr am Kneiphöfischen Gymnasium, trat am 15. April 1887 als Volontär an der kgl. und Univ.-Bibl. Königsberg ein, wurde 1. Oktober 1890 Assistent in Marburg, 1. April 1894 Hülfsbibliothekar ebendort, 1. April 1895 Bibliothekar in Königsberg.
5. Bibliothekar Dr. phil. Georg Herrmann, ev., geb. 3. Sept. 1853 zu Freienwalde a. d. O., studierte Jura, klassische und deutsche Philologie; Ostern 1879 Gymnasiallehrer, 24. Oktober 1886 Hülfsarbeiter in Königsberg, 1. Januar 1888 in Münster, 1890 in Bonn, 1. Juni 1892 in Berlin, Univ.-Bibl., 1. Januar 1893 Hülfsbibliothekar in Greifswald, 1. April 1896 Bibliothekar in Königsberg.
6 Bibliothekar Dr. phil. Walter Meyer, ev., geb. 9. April 1860 in Königsberg i. Pr., studierte Geschichte und Geographie; prom. 9. April 1888, Juni 1888 Volontär an der kgl. und Univ.-Bibl. zu Königsberg i. Pr., April 1892 Assistent daselbst, Mai 1894 Hülfsbibliothekar an der kgl. Bibliothek zu Berlin, Juli 1897 Bibliothekar an der kgl. und Univ.-Bibl. zu Königsberg i. Pr.
7. Hülfsbibliothekar Dr. Hans Ohlrich, ev., geb. 16. März 1864 zu Stadthausen Ost-Pr., studierte von 1884 bis 1888 Archäologie und klassische Philologie; prom. im Juli 1888, trat am 1. Oktober 1890 bei der kgl. und Univ.-Bibl. zu Königsberg i. Pr. als Volontär ein, wurde im Juli 1894 als Assistent vereidigt, 1. Januar 1897 zum Hülfsbibliothekar in Kiel ernannt und im Juli 1899 in derselben Eigenschaft nach Königsberg i. Pr. versetzt.

Köthen.

Herzogliche (Schloss-) Bibliothek.

Landes-Seminardirektor Professor Edmund Blume, ev., geb. 24. Febr. 1848, studierte Theologie; übernahm die Verwaltung

der Bibliothek 1880, besorgt die Geschäfte freiwillig ohne Angestellter der Bibliothek zu sein.

Kremsmünster.

Stiftsbibliothek.

1. Bibliothekar P. Hugo Schmid, kath., geb. 1840, studierte 1852 bis 1865, 1871 bis 1872; 1867 Adjunkt der Stiftsbibliothek in Kremsmünster, seit Juli 1882 Bibliothekar.
2. Bibliothekar P. Odilo Dickinger, kath., geb. 1867, studierte 1879 bis 1892, 1895 bis 1897; trat in den Bibliotheksdienst Sept. 1892 als zweiter Bibliothekar der Stiftsbibliothek in Kremsmünster.

Leipzig.

Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler.

Bibliothekar Konrad Burger, ev., geb. 2. März 1856, studierte Philologie; 1883 Assistent an den Sammlungen, dann an der Bibliothek des Kunstgewerbe-Museums zu Berlin, seit 1. April 1887 Kustos des Buchgewerbe-Museums zu Leipzig, seit 1. April 1893 Bibliothekar des Börsenvereins.

Musikbibliothek Peters.

Bibliothekar Dr. phil. Emil Vogel, ev., geb. 21. Januar 1859, studierte romanische Philologie, dann Musikwissenschaft; Bibliothekar der Musikbibliothek Peters seit 2. Januar 1894.

Bibliothek des Reichsgerichts.

1. Oberbibliothekar Professor Dr. jur. Karl Schulz, ev., geb. 31. Oktober 1844, studierte Rechtswissenschaft; Dezember 1873 Gerichtsassessor, August 1878 aufserordentlicher Professor in Jena, Juni 1880 Bibliothekar bei dem Reichsgericht, April 1898 Oberbibliothekar.
2. Bibliothekar Friedrich Pauckert, ev., geb. 20. November 1847, studierte Rechtswissenschaft; vom 1. Februar 1877 bis 3. Mai 1885 Assistent an der kgl. Bibliothek in Berlin, seit Mai 1885 Assistent bei der Bibliothek des Reichsgerichts in Leipzig, April 1898 Bibliothekar.
3. Bibliothekar Dr. jur. Georg Maas, ev., geb. 15. März 1863, studierte Archäologie, neuere Kunstgeschichte und Philologie, später Rechtswissenschaft; seit 1. März 1890 Hülfsarbeiter an der kgl. Bibliothek in Berlin, seit 15. April 1891 Hülfsarbeiter an der Bibliothek bei dem Reichsgericht, seit 1. April 1898 Bibliothekar.
4. Hülfsbeamter Dr. jur. Hugo Krüger, beurlaubt von der kgl. Universitäts-Bibliothek Halle s. Halle.
5. Hülfsbeamter Dr. phil. Felix Wissowa, kath., geb. 10. Januar 1866, studierte Philologie und Geschichte; vom 1. März 1893 bis

1. November 1897 Bibliotheks-Assistent an der Stadtbibliothek in Aachen, seit 1. Oktober 1898 an der Reichsgerichts-Bibliothek in Leipzig.

6. Volontär Referendar Ernst Suppes, ev., geb. 2. Mai 1877, studierte Rechtswissenschaft; seit 1. September 1898 Referendar im kgl. sächs. Justizdienst, seit 1. November 1899 auf drei Monate zur Bibliothek des Reichsgerichts beurlaubt.

Stadtbibliothek.

1. Oberbibliothekar Prof. Dr. phil. Gustav Wustmann, ev., geb. 23. Mai 1844 zu Dresden, studierte 1862 bis 1866 in Leipzig Philologie; in den Bibliotheksdienst eingetreten Neujahr 1871, Oberbibliothekar und Archivdirektor Michaelis 1881.
2. Bibliothekar Dr. phil. Alfred Dörfel, ev., geb. 24. Januar 1821 zu Waldenburg i. S., in den Bibliotheksdienst eingetreten als Kustos der Musikalischen Abteilung 1865.
3. Bibliothekar Dr. phil. Ernst Kroker, ev., geb. 21. November 1859 zu Waldenburg i. S., studierte 1879 bis 1883 in Leipzig Philologie, Archäologie und Geschichte; in den Bibliotheksdienst eingetreten Ostern 1889.
4. Bibliothekar Friedrich Hermann Müller, ev.-luth., geb. 27. Jan. 1837 in Derenburg (Prov. Sachsen), studierte Philologie; seit 1888 im Bibliotheksdienst beschäftigt, 1. Januar 1890 Bibliothekar der Poelitzischen Bibliothek.

Universitäts-Bibliothek.

1. Oberbibliothekar und Vorstand Prof. Dr. theol. et phil. Oscar v. Gebhardt, ev.-luth., geb. 22. Juni 1844, studierte Theologie; Mai 1875 Volontär in Strafsburg, 1. Okt. 1875 Assistent in Leipzig, Oktober 1876 erster Kustos in Halle, 1877 Unterbibliothekar daselbst, Januar 1880 Unterbibliothekar in Göttingen, Mai 1884 Bibliothekar und September 1891 Direktor der Druckschriften-Abteilung an der kgl. Bibliothek in Berlin, 1. April 1893 Oberbibliothekar in Leipzig.
2. Oberbibliothekar Hofrat Dr. phil. Joseph Förstemann, ev., geb. 12. Februar 1841, studierte Philologie und Geschichte: 1866 Kandidat des höheren Schulamts, 1. Mai 1866 Assistent, 1. Januar 1870 Kustos, 1875 Bibliothekar, 21. Oktober 1881 zweiter Oberbibliothekar.
3. Bibliothekar Prof. Dr. phil. Victor Gardthausen, ev.-luth., geb. 26. August 1843, studierte alte Geschichte und Philologie; 18. März 1874 Assistent, 1. Oktober 1875 Kustos, 1877 aufserordentlicher Professor der alten Geschichte und Epigraphik, 1. Okt. 1887 Bibliothekar.
4. Bibliothekar Dr. jur. Rudolf Helssig, ev.-luth., geb. 6. Juni 1846, studierte Jurisprudenz; 1. März 1875 Assistent, 1. März 1881 Kustos, 1. April 1896 Bibliothekar.

5. Kustos Prof. Dr. phil. Eduard Zarncke, ev.-luth., geb. 7. August 1857, studierte klassische Philologie; 1881 Volontär, 1. Mai 1882 Assistent, 1884 Privatdozent, 1888 aufserordentlicher Professor in der philosophischen Fakultät, 1. Januar 1896 Kustos, 1. Oktbr. 1899 Direktor der Münzsammlung bei der Universität.

6. Kustos Dr. phil. Robert Abendroth, ev.-luth., geb. 9. März 1842, studierte Naturwissenschaften; 1. November 1884 Assistent, 1. Jan. 1896 Kustos.

7. Kustos Dr. phil. Otto Günther, ref., geb. 21. August 1861, studierte deutsche und klassische Philologie, machte nach der Promotion noch geschichtliche Studien; 1. Oktober 1887 Assistent, 1. April 1896 Kustos.

8. Kustos cand. theol. Otto Kippenberg, ev.-luth., geb. 12. Febr. 1864, studierte Theologie; 15. Juni 1888 Assistent, 1. Januar 1898 Kustos.

9. Kustos Privatdozent Dr. phil. Franz Weissbach, ev.-luth., geb. 25. November 1865, studierte Orientalia, alte Geschichte, historische Hülfswissenschaften; 16. November 1888 Hülfsarbeiter, 1. April 1891 Assistent, 1897 Privatdozent, 1. Januar 1898 Kustos.

10. Kustos Dr. phil. Paul Kühn, ev.-luth., geb. 16. Oktober 1866, studierte neuere Philologie; 1. Juni 1890 Volontär, 1. April 1891 Assistent, 1. Juli 1898 Kustos.

11. Assistent Dr. phil. Richard Schmidt, ev.-luth., geb. 7. Oktober 1862, studierte vergleichende Sprachwissenschaft und Naturwissenschaften; Mai 1891 Volontär, 1. Juli 1891 Hülfsarbeiter, 21. Mai 1894 Assistent.

12. Assistent Dr. phil. Benno Hilliger, ev.-luth., geb. 30. Oktober 1863, studierte Geschichte; 1. Oktober 1894 Hülfsarbeiter, 1. März 1896 Assistent.

13. Assistent Dr. phil. Hermann Sickel, ev.-luth., geb. 23. November 1866, studierte germanische und vergleichende Sprachwissenschaft; 10. Dezember 1894 Volontär, 1. Mai 1897 Hülfsarbeiter, 1. Juli 1898 Assistent.

14. Hülfsarbeiter Dr. phil. Hugo Rugenstein, ev.-luth., geb. 28. Mai 1871, studierte Geschichte und Philologie; 5. April 1899 Volontär, 1. November 1899 Hülfsarbeiter.

Lübeck.

Stadtbibliothek.

1. Stadtbibliothekar Professor Dr. phil. Carl Curtius, ev., geb. 10. Dez. 1841, studierte Theologie und klassische Philologie; 1866 bis 1874 Gymnasiallehrer in Gotha, Altona und Wesel, 1874 Oberlehrer am Catharineum in Lübeck, 1. Oktober 1879 Stadtbibliothekar in Lübeck.

2. Bibliotheksgehülfe Dr. jur. Theodor Hach, ev., geb. 31. Dez. 1846, studierte 1866 bis 1870 Jurisprudenz, 1876 bis 1879 Kunstarchäologie; 1. Januar 1889 Bibliotheksgehülfe an der Stadtbibliothek in Lübeck, zugleich seit 1885 Konservator am Museum Lübeckischer Kunst- und Kulturgeschichte.
3. Bibliotheksgehülfe Heinrich Wohlert, ev., geb. 18. Juni 1861, studierte 1881 bis 1885 und 1887 bis 1888 Philologie, Philosophie und Geschichte; 1. Oktober 1893 Bibliotheksgehülfe an der Stadtbibliothek in Lübeck.

Magdeburg.

Stadtbibliothek.

Bibliothekar Dr. phil. Ernst Neubauer, ev., geb. 7. Juli 1865 in Magdeburg, studierte Geschichte und Philologie 1884 bis 1888; arbeitete 1888 bis 1894 am kgl. Staatsarchiv in Magdeburg, 1894 bis 1897 Stadtarchivar in Zerbst, 1897/98 Hülfsarbeiter am kgl. Staatsarchiv in Marburg, seit 1. Juli 1898 in Magdeburg Stadtarchivar und im Nebenamte Stadtbibliothekar.

Mainz.

Stadtbibliothek.

1. Stadtbibliothekar Oberbibliothekar Prof. Dr. phil. Wilhelm Velke, ev., geb. 21. Januar 1854, studierte klassische Philologie und Geschichte; 1876 Hülfsarbeiter an der Univ.-Bibl. in Marburg, 1877 in Göttingen, 1. Oktober 1879 Stadtbibliothekar in Mainz, 1891 Titel Oberbibliothekar.
2. Sekretär Bibliothekar Hofrat Alfred Börckel, ev., geb. 14. Nov. 1851, seit 1. November 1879 Sekretär der Stadtbibliothek, 1891 Titel Bibliothekar.
3. Sekretär Dr. phil. Heinrich Heidenheimer, isr., geb. 25. Okt. 1856, studierte Geschichte und germanische Philologie; 1887 Hülfsarbeiter der Mainzer Stadtbibliothek (Stadtarchiv), 1888 Sekretär.

Mannheim.

Öffentliche Bibliothek.

1. Vorstand Dr. phil. Karl Diffené, Kaufmann.
2. Schriftführer Dr. phil. August Hohenemser, Bankier.
3. Rechner Heinrich Schaeffer, Privatier.
4. Bibliothekar Max Oeser, Kunstschriftsteller.

Marburg.

Königliche Universitäts-Bibliothek.

1. Direktor Dr. phil. Johannes Roediger, ev., geb. 15. Oktober 1845, studierte klassische und orientalische Philologie; Januar 1870

Assistent bei der Univ.-Bibl. Leipzig, 1. Oktober 1872 erster Kustos bei der kgl. und Univ.-Bibl. Breslau, 1873 Bibliothekar, 1876 Bibliothekar und Vorstand der kgl. und Univ.-Bibl. Königsberg, 1885 Oberbibliothekar, 1. Oktober 1887 Oberbibliothekar der kgl. Univ.-Bibl. Marburg.

2. Oberbibliothekar Dr. jur. Johannes Paalzow, ev., geb. 9. Nov. 1862; 11. Febr. 1889 Assistent an der kgl. Bibliothek zu Berlin, 1. Jan. 1891 Hülfskustos, 1. Okt. 1893 Kustos (Bibliothekar) daselbst, 1. Dez. 1899 Oberbibliothekar in Marburg.
3. Oberbibliothekar Professor Dr. phil. Georg Wenker, ev., geb. 25. Febr. 1852, studierte vergleichende Sprachwissenschaft und deutsche Philologie; Januar bis April 1877 vorübergehend Volontär an der Landesbibliothek in Düsseldorf, 1. Juni 1878 Volontär in Marburg, Oktober 1878 Hülfsarbeiter daselbst, 1. April 1880 Vertreter eines Teils der ersten Kustodenstelle daselbst, 1. Oktober 1883 zweiter Kustos, 1897 Oberbibliothekar.
4. Bibliothekar Dr. phil. Adalbert Hortzschansky, ev., geb. 3. Februar 1857, studierte Geschichte, Erdkunde und deutsche Philologie; 22. April 1887 Signator in Halle, 1. Juli 1887 Hülfsarbeiter, 1. April 1891 an der kgl. Bibliothek zu Berlin, 1. Juli 1891 Assistent, 1 April 1894 Bibliothekar, 28. Juni 1899 in Göttingen, 1. Dezember 1899 in Marburg.
5. Bibliothekar Dr. phil. August Reuter, ev., geb. 10. März 1860, studierte klassische Philologie; 2. November 1886 Volontär in Göttingen, Juni 1888 ausserordentl. Hülfsarbeiter in Göttingen, 1. Juli 1893 etatsmäfsiger Assistent bezw. Hülfsbibliothekar in Marburg.
6. Hülfsbibliothekar Dr. phil. Paul Jürges, ev.-luth., geb. 30. Nov. 1864, studierte alte Sprachen und Geschichte; 22. August 1893 Volontär in Marburg, 22. August 1895 Assistent, 1. April 1899 Hülfsbibliothekar.
7. Hülfsarbeiter Dr. phil. Wilhelm Fabricius, ev., geb. 12. Okt. 1857, studierte Mathematik, Physik und Geschichte; 1. Juni 1896 wiss. Hülfsarbeiter in Marburg.

Meihingen (Marktoffingen).

Öttingen-Wallersteinische Fideikommiss-Bibliothek.

Bibliothekar Dr. phil. Georg Grupp, kath., geb. 1861, studierte Philosophie und Theologie 1881 bis 1886 in Tübingen und Rottenburg; trat 1887 als Kustos bei der Öttingen-Wallersteinischen Bibliothek ein, 1891 Bibliothekar.

Metz.

Stadtbibliothek.

Bibliothekar Abbé Paulus.

München.

Kgl. Hof- und Staatsbibliothek.

1. Direktor Geh. Rat Dr. phil. Georg Laubmann, prot., geb. 3. Oktober 1843, studierte klassische Philologie; Oktober 1866 philologische Staatsprüfung, August 1866 Assistent, 1870 Sekretär bei der kgl. Staatsbibliothek, 1875 Oberbibliothekar der kgl. Universitäts-Bibliothek in Würzburg, 1878 Oberbibliothekar an der kgl. Staatsbibliothek, 1. Dezember 1882 Direktor.

2. Oberbibliothekar Joseph Aumer, kath., geb. 18. April 1835, studierte orientalische Philologie; 1857 Praktikant, 1862 Sekretär 1869 Kustos, 1877 Bibliothekar, 1898 Oberbibliothekar.

3. Bibliothekar Dr. phil. August Hartmann, prot., geb. 25. Jan. 1846, studierte klassische und germanische Philologie; 1870 philologische Staatsprüfung, 1871 Gymnasialassistent, 1875 Hülfsarbeiter an der kgl. Staatsbibliothek, 1876 Assistent, 1878 Sekretär, 1887 Kustos, 1898 Bibliothekar.

4. Bibliothekar Dr. phil. Heinrich Tillmann, prot., geb. 1. Febr. 1852, studierte klassische Philologie; 1882 Praktikant an der Universitäts-Bibliothek in Erlangen, 1883 Assistent an der kgl. Staatsbibliothek, 1886 Sekretär, 1895 Kustos, 1899 Bibliothekar.

5. Kustos Paul Vecchioni, kath., geb. 6. Januar 1858, studierte romanische Philologie; 1884 Praktikant, 1886 Assistent, 1892 Sekretär, 1899 Kustos.

6. Kustos Dr. phil. Adolf Sandberger, prot., geb. 19. Dezember 1864, studierte Musik und Philosophie; September 1889 Volontär, November Praktikant, 1. Juli 1892 Assistent, 16. Juli Sekretär, 1899 Kustos.

7. Kustos Martin Däumling, prot., geb. 15. Oktober 1861, studierte klassische Philologie; 1886 philologische Staatsprüfung, April 1887 Volontär, Dezember Praktikant, 1889 Assistent, 1893 Sekretär an der kgl. Universitäts-Bibliothek in München, 1895 Sekretär an der kgl. Staatsbibliothek, 1899 Kustos.

8. Sekretär Dr. phil. Max Köstler, kath., geb. 1. März 1857, studierte Naturwissenschaften; September 1887 Volontär, Dezember Praktikant, 1889 Assistent, 1894 Sekretär.

9. Sekretär Dr. phil. Franz Boll, kath., geb. 1. Juli 1867, studierte klassische Philologie und Philosophie; 1889 philologische Staatsprüfung, 1889 Volontär, 1890 Praktikant, 1892 Assistent, 1894 Sekretär.

10. Sekretär Dr. jur. Ernst Freys, kath., geb. 30. August 1863, studierte Rechtswissenschaft; 1883 Hülfsarbeiter, 1886 Assistent, 1892 funct. Sekretär, 1894 wirkl. Sekretär an der kgl. Universitäts-Bibliothek in Würzburg, 1898 Sekretär an der kgl. Staatsbibliothek.

11. Sekretär Hermann Sepp, kath., geb. 4. Februar 1862, studierte Kunstgeschichte; 1888 Volontär, 1889 Praktikant, 1892 Assistent, 1894 Sekretär.
12. Sekretär Dr. phil. Gustav Herbig, prot., geb. 3. Juni 1868, studierte klassische Philologie und Indogermanistik; 1892 philologische Staatsprüfung, August 1893 Praktikant, Oktober Assistent, 1898 Sekretär.
13. Sekretär Dr. phil. Georg Leidinger, prot., geb. 30. Dezember 1870, studierte Geschichte; 4. Dezember 1893 Volontär, 21. Dez. Praktikant, 1894 Assistent, 1898 Sekretär.
14. Sekretär Dr. phil. Erich Petzet, prot., geb. 3. Mai 1870, studierte Germanistik und Litteraturgeschichte; April 1894 Volontär, Juli Praktikant, Oktober Assistent, 1899 Sekretär.
15. Assistent Dr. phil. Franz Kampers, kath., geb. 16. Oktober 1868, studierte Geschichte; Juli 1894 Volontär, Oktober Praktikant, Dezember Assistent.
16. Assistent Michael Philipp, kath., geb. 22. Juni 1871, studierte klassische Philologie; 1895 philologische Staatsprüfung, 1895 Volontär, 1896 Praktikant, 1897 Assistent.
17. Assistent Adolf Hilsenbeck, prot., geb. 23. Juli 1873, studierte klassische Philologie; 1895 philologische Staatsprüfung, 1896 Volontär, 1897 Praktikant, 1898 Assistent.
18. Assistent Eugen Stollreither, kath., geb. 25. Dezember 1874, studierte neuere Philologie; 1896 und 1897 Staatsprüfung aus der romanischen und der englischen Philologie, 1897 Volontär, Juni 1898 Praktikant, Juli Assistent.
19. Assistent Dr. jur. Gottfried Schulz, kath., geb. 6. Juli 1870, studierte Rechtswissenschaft; 1897 Volontär, 1898 Praktikant, 1899 Assistent.
20. Assistent Dr. phil. Max Kraufsold, prot., geb. 13. Juli 1875, studierte Geschichte; April 1898 Volontär, Juni Praktikant, 1899 Assistent.

Kgl. Universitäts-Bibliothek.

1. Oberbibliothekar Dr. phil. Hans Schnorr von Carolsfeld, kath., geb. 21. August 1862, studierte klassische und germanische Philologie; 1885 philologische Hauptprüfung, 1885 Praktikant, 1886 Assistent, 1887 Sekretär der kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München, 1892 Oberbibliothekar der Universitäts-Bibliothek München.
2. Sekretär Dr. phil. Georg Arnold Heinrich Wolff, ev.-luth., geb. 15. Oktober 1859 zu Leipzig, studierte klassische und deutsche Philologie und Theologie; 1889 philologische Hauptprüfung, 1. Juli 1890 wissenschaftlicher Hülfsarbeiter, 1. August 1890 Assistent an der Universitäts-Bibliothek Erlangen, 1. November 1895 Sekretär an der Universitäts-Bibliothek München.

3. Sekretär Dr. phil. Christian Rueppreclit, kath., geb. 31. Aug. 1858, studierte Geschichte und klassische Philologie; 1886 Bibliotheks-Assistent an der kgl. Kunstgewerbeschule in München, 1. Jan. 1889 Hülfsarbeiter, 1. Juli 1896 Sekretär an der kgl. Universitäts-Bibliothek.

Münster.

Königliche Paulinische Bibliothek.

1. Direktor Dr. phil. Karl Molitor, kath., geb. 5. April 1848, studierte Rechtswissenschaft, später Geschichte und Litteratur; eingetreten Febr. 1873 in Karlsruhe, 25. Oktober 1875 Hülfsarbeiter in Greifswald, 1876 Kustos in Königsberg, 1885 in Göttingen, 30. Januar 1891 Bibliothekar der k. P. Bibliothek in Münster in W., 14. Febr. 1894 Direktor.
2. Oberbibliothekar Dr. phil. Heinrich Detmer, ev.-luth., geb. 21. März 1853, studierte Geschichte und Philosophie; 1878 Volontär in Jena, 15. Januar 1879 Hülfsarbeiter in Münster, 1. Juli 1886 Kustos, 14. Febr. 1894 Bibliothekar, 21. Dez. 1898 Oberbibliothekar.
3. Bibliothekar Professor Dr. phil. Paul Bahlmann, kath., geb. 19. April 1857, studierte Naturwissenschaften, Landwirtschaft und Nationalökonomie; Herbst 1882 cand. prob. und zugleich wissenschaftl. Hülfslehrer an der Landwirtschaftsschule zu Bitburg, Herbst 1883 wissenschaftl. Hülfslehrer, 4. April 1884 Assistent an der kgl. Bibliothek zu Berlin, 1. Januar 1886 Hülfsarbeiter in Münster, 1. Nov. 1887 Kustos, 14. Febr. 1894 Bibliothekar.
4. Bibliothekar Dr. phil. Paul Hirsch, ev., geb. 18. Jan. 1860, studierte klassische Philologie, alte Geschichte und Kunstgeschichte; Okt. 1885 cand. prob. am Altstädtischen Gymnasium zu Königsberg, 6. April 1889 Volontär an der kgl. und Univ.-Bibl. zu Königsberg, 1. Januar 1890 in gleicher Stellung und später Assistent an der kgl. Bibliothek zu Berlin, 14. Aug. 1895 Hülfsbibliothekar in Königsberg, 1. April 1899 Bibliothekar in Münster.
5. Hülfsbibliothekar Dr. phil. Aloys Bömer, kath., geb. 31. Juli 1868, studierte klassische und deutsche Philologie; 1. Febr. 1891 aufserordentl. Hülfsarbeiter in Münster, 3. Oktober 1891 etatsmäfsiger Hülfsarbeiter, 14. Februar 1894 Hülfsbibliothekar.
6. Volontär Dr. phil. Hermann Bartmann, kath., geb. 11. März 1876, studierte germanische Philologie und Geschichte; 9. Febr. 1899 Volontär in Münster.
7. Volontär Dr. jur. Josef Brunabend, kath., geb. 21. Aug. 1872, studierte Rechtswissenschaft; 8. Sept. 1899 Volontär in Münster.

Nürnberg.

Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums.

1. Bibliothekar und Konservator am Germ. Museum Dr. phil. Theodor Hampe, ev., geb. 28. Jan. 1866, studierte Kunst-Litteratur und Kulturgeschichte; Eintritt in den Bibliotheksdienst 1. April 1898.

2. Assistent am German. Museum Dr. phil. Otto Lauffer, ev., geb. 20. Febr. 1874, studierte Kulturgeschichte, Litteratur und Kunstgeschichte; Eintritt in den Bibliotheksdienst 1. Januar 1898.

Stadtbibliothek.

1. Vorstand Ernst Mummenhoff, Archivrat, kath., geb. 22. Dez. 1848 in Nordwalde bei Münster i. W., studierte Philologie und Geschichte; trat 1872 in den Archivdienst, 1890 Vorstand der Stadtbibliothek in Nürnberg.
2. Kustos Dr. phil. Emil Reicke, ev., geb. 16. Januar 1865 zu Königsberg i. Pr., studierte klassische Philologie und Geschichte; 1887 Hülfsarbeiter bei der kgl. und Univ.-Bibl. in Königsberg, 1891 Assistent an der Stadtbibliothek und am städt. Archiv in Nürnberg, 1895 Kustos daselbst.

Oldenburg.

Grossherzogl. öffentliche Bibliothek.

1. Oberbibliothekar Dr. phil. Reinhard Mosen, ev., geb. 21. Aug. 1843 zu Dresden, studierte Philologie in Jena und Berlin; 1868 bis 1870 Lehrer der neueren Sprachen an der Wilhelmsschule in Wolgast, 1870 bis 1884 an der städtischen Realschule zu Oldenburg (1874 Oberlehrer), wurde Bibliothekar der Grofsherzogl. öffentlichen Bibliothek zu Oldenburg, 1889 Oberbibliothekar.
2. Registrator Oskar Berger, seit 1885 Bibliotheksschreiber, seit 1889 Registrator.

Olmütz.

K. k. Studienbibliothek.

1. Vorstand Kustos Willibald Müller, kath., geb. 1845, Schriftsteller; 1879 Skriptor, 1892 Kustos.
2. Skriptor Johann Šťastný nach Prag zugewiesen und vertreten durch
3. Praktikant Dr. phil. Wenzel Wagner, kath., geb. 1859, studierte Philosophie und klassische Philologie; 1899 in den Bibliotheksdienst eingetreten.
4. Volontär Dr. phil. Heinr. Engelmann, isr., geb. 1859, studierte Staatswissenschaften und Philologie; 1899 als Volontär eingetreten.

Posen.

Raczyńskische Bibliothek.

(Vom Stifter, dem Grafen Edward Raczyński, der Stadtkommune Posen geschenkt).

1. Erster Bibliothekar Maximil. Edward Sosnowski, kath., geb. 7. Okt. 1822, studierte die Rechte und dann klassische Philologie;

nach einer Beschäftigung als Lehrer am Gymnasium, nach Mafsgabe des Bibliotheksstatuts als erster Bibliothekar gewählt, wurde am 15. Juli 1868 in sein Amt eingeführt.

2. Zweiter Bibliothekar Anton Bederski, kath., geb. 13. Januar 1848, studierte klassische Philologie und Geschichte in Berlin und Breslau; vom Jahre 1879 bis 1891 als Hülfsarbeiter und Bibliotheks-Assistent an der kgl. und Univ.-Bibl. zu Breslau beschäftigt, seit Juli 1891 als zweiter Bibliothekar an der Raczyńskischen Bibliothek thätig.

Prag.

K. k. Öffentliche und Universitäts-Bibliothek.

1. Universitäts-Bibliothekar Dr. phil. Richard Kukula, röm.-kath., geb. 1857, studierte Philologie; 1884 Volontär der Univers.-Bibl. Wien, 1887 Amanuensis, 1890 Skriptor der k. k. Studienbibl. Klagenfurt, 1895 Bibliothekar der kgl. Bibl. Berlin, 1897 Kustos und Univ.-Bibliothekar der k. k. Univ.-Bibl. in Prag.
2. Kustos Josef Truhlář, röm.-kath., geb. 1840, studierte Philologie; 1865 Amanuensis, 1870 Skriptor, 1896 Kustos.
3. Kustos Ferdinand Tadra, röm.-kath., geb. 1844, studierte Geschichte; 1870 Amanuensis, 1873 Skriptor, 1898 Kustos.
4. Skriptor Dr. phil. Václav Tille, röm.-kath., geb. 1867, studierte Litteraturgeschichte; 1889 Volontär, 1890 Praktikant, 1891 prov. Amanuensis, 1893 Amanuensis, 1897 Skriptor.
5. Skriptor Dr. phil. Hugo Glaeser, röm.-kath., geb. 1858, studierte Philologie; 1890 Volontär und Praktikant, 1893 prov. Amanuensis, 1895 Amanuensis, 1898 Skriptor.
6. Skriptor Dr. phil. Jaromír Borecký, röm.-kath., geb. 1869, studierte Orientalia; 1891 Praktikant, 1896 Amanuensis, 1899 Skriptor.
7. Amanuensis Dr. phil. Anton Schubert, röm.-kath., geb. 1868, studierte Germanistik; 1892 Volontär, 1893 Praktikant, 1897 Amanuensis.
8. Amanuensis Dr. phil. Bořivoj Prusík, röm.-kath., geb. 1872, studierte Germanistik; 1896 Volontär, 1897 Praktikant, 1897 Amanuensis.
9. Amanuensis Dr. phil. Spiridion Wukadinović, ev. A. C., geb. 1870, studierte Germanistik; 1895 Volontär an der Univ.-Bibl. Graz, 1897 Praktikant, 1899 Amanuensis an der Univ.-Bibl. Prag.
10. Amanuensis Dr. phil. Jaromír Jedlička, röm.-kath., geb. 1869, studierte Philologie; 1893 Volontär, 1896 Praktikant, 1899 Amanuensis.
11. Zugeteilte Skriptor Johann Šťastný, röm.-kath., geb. 1858, studierte Philologie; 1883 Volontär, 1888 prov. Amanuensis, 1891 Amanuensis, 1893 Skriptor.

12. Praktikant Dr. phil. Zdenko Tobolka, röm.-kath., geb. 1874, studierte Geschichte; 1897 Praktikant.
13. Praktikant Dr. phil. Bohumil Navrátil, röm.-kath., geb. 1870, studierte Geschichte; 1898 Praktikant.
14. Praktikant Dr. phil. Johann Novák, röm.-kath., geb. 1872, studierte Geschichte; 1898 Praktikant.
15. Praktikant Dr. phil. Josef Eisenmeier, röm.-kath., geb. 1871, studierte Pilosophie; 1898 Volontär, 1898 Praktikant.
16. Praktikant Dr. phil. Johann Žmavc, röm.-kath., geb. 1871, studierte Philosophie; 1898 Volontär und Praktikant.
17. Praktikant Dr. med. Franz Karl Studnička, röm.-kath., geb. 1870, studierte Medizin; 1899 Praktikant.
18. Volontär Johann Emler, röm.-kath., geb. 1877, studierte Rechtswissenschaft; 1899 Volontär.

Regensburg.

Fürstlich Thurn und Taxis'sche Hofbibliothek.

Bibliothekar Dr. phil. Cornelius Will, kath., geb. 23. April 1831, studierte Philologie und Geschichte; 1862 Konservator an dem Archiv des Germanischen Museums in Nürnberg, 1866 fürstlich Thurn und Taxis'scher Archivar in Regensburg, 1872 wirklicher Rat, seit 1881 zugleich Vorstand der fürstl. Hofbibliothek.

Wilhelm Leipold, f. Offiziant, ev., geb. 13. Dezember 1844; versieht die Sekretariatsgeschäfte seit 1898.

Kgl. Kreisbibliothek.

1. Vorstand der Bibliothekskommission geistlicher Rat Dr. Wilhelm Schenz, kgl. Lyceal-Rektor und Professor, kath., geb. 8. März 1845, studierte Theologie.
2. Mitglied der Bibliothekskommission Oberschulrat Johann Gerstenecker, kgl. Gymnasial-Rektor und Gymnasialprofessor, kath., geb. 13. Febr. 1848.
3. Mitglied der Bibliothekskommission Bibliothekar Anton Obermaier, kgl. Gymnasialprofessor, zugleich Kreisbibliothekar, kath., geb. 11. März 1840, studierte klassische Philologie, Oktober 1864 philol. Staatskonkurs; seit 1. Februar 1877 Bibliothekar.

Rostock.

Grossherzogliche Universitäts-Bibliothek.

1. Oberbibliothekar Dr. phil. Friedrich Wilhelm Schirrmacher, ev., geb. 28. April 1824, ordentl. öffentl. Professor der Geschichte und Geographie, daneben seit Ostern 1874 zweiter, seit Johannis 1887 erster Bibliothekar, Ostern 1896 Oberbibliothekar.

2. Erster Bibliothekar Dr. phil. Adolph Hofmeister, ev.-luth., geb. 21. September 1849, studierte klassische und deutsche Philologie und Geschichte; Michaelis 1876 Volontär an der Univ.-Bibl. zu Halle, Neujahr 1878 an der zu Rostock, 1. Juli 1878 zweiter, Ostern 1894 erster Kustos, Ostern 1896 erster Bibliothekar.
3. Zweiter Bibliothekar Dr. phil. Gustav Kohfeldt, ev.-luth., geb. 25. Febr. 1867, stndierte Philosophie und Geschichte; Ostern 1892 Volontär, Ostern 1894 zweiter Kustos, Ostern 1896 zweiter Bibliothekar.
4. Hülfsarbeiter Dr. jur. Axel Vorberg, ev., geb. 3. Juni 1867, studierte Rechtswissenschaft; 1. Mai 1895 Volontär, Ostern 1898 Hülfsarbeiter.

Rudolstadt.

Fürstliche öffentliche Bibliothek.

1. Erster Vorstand Prof. Dr. phil. Wilh. Bangert, ev., geb. 16. Juni 1847, studierte klassische Philologie und Germanistik in Leipzig und Halle; 1874 Lehrer am Gymnasium, 1890 Volontär und dann Hülfsarbeiter, 1894 erster Vorstand der Bibliothek, aber nur im Nebenamte.
2. Zweiter Vorstand Dr. phil. Alfred Rübesamen, ev., geb. 7. Febr. 1863, studierte klassische Philologie und Geschichte in Leipzig, München und Halle; 1887 Lehrer am Realprogymnasium zu Frankenhausen, 1894 Oberlehrer am Gymnasium zu Rudolstadt und zugleich im Nebenamte zweiter Vorstand der Bibliothek.

Salzburg.

K. k. öffentliche Studienbibliothek (gew. Universitäts-Bibliothek).

1. Vorstand Richard Ritter von Strele-Bärwangen, kath., geb. 10. Januar 1849 in Bozen, studierte Deutsch und Geschichte auf der Universität Innsbruck; von 1872 bis 1877 im Lehramte thätig, 1. August 1877 Amanuensis in Czernowitz; 1880 Skriptor in Salzburg, 3. April 1889 Kustos und Vorstand.
2. Skriptor Dr. phil. Ludw. Mayr, kath., geb. 4. August 1855, studierte Philosophie und Geschichte in Graz; 1888 Dr. phil., erst im Lehramt thätig, 5. August 1889 Volontär in Salzburg, 11. März 1896 Amanuensis in Salzburg, dann in Graz, 1. Mai 1897 Skriptor in Salzburg.
3. Amanuensis Franz Wachter, kath., geb. 30. Oktober 1859, studierte Deutsch, Latein und Griechisch in Innsbruck; Gymnasial-Lehramtsprüfung, 1886 bis 1896 suppl. und definitiver Gymnasiallehrer, 15. August 1896 Praktikant der Salzburger Bibliothek, 1. Januar 1898 Amanuensis.

Schlettstadt.

Stadtbibliothek.

Stadtbibliothekar Joseph Gény, kath., geb. 2. Febr. 1861, studierte Philosophie, Theologie, Philologie, Geschichtswissenschaft; 1887 in den Bibliotheksdienst getreten, 1888 Stadtbibliothekar.

Schwerin i. M.

Grossherzogliche Regierungsbibliothek.

1. Vorstand Dr. phil. Carl Schröder, Geheimer Regierungsrat, ev., geb. 15. September 1840, studierte die Rechte, dann Geschichte und deutsche Philologie; 1864 Prinzeninstruktor am mecklenb.-schwerinschen Hofe, 1868 Mitarbeiter der historischen Kommission bei der Münchener Akademie der Wissenschaften, 1872 Redakteur in Leipzig, 1885 Regierungsbibliothekar.
2. Bibliothekar Ludwig Schulz, ev., geb. 4. Juli 1840, studierte Theologie und Philologie; 1869 Konrektor, 1873 Archivregistrator und Hülfsarbeiter an der Regierungsbibliothek, 1885 Kustos, 1896 Bibliothekar.
3. Bibliothekar Dr. phil. Wilhelm Voss, ev., geb. 21. Juli 1858, studierte Geschichte; 1890 Volontär, 1892 Kustos, 1897 Biblothekar.
4. Hülfsarbeiter Wilhelm Paul Graff, ev., geb. 10. März 1845, studierte die Rechte und Philosophie; 1887 Hülfsarbeiter.
5. Hülfsarbeiter Paul Friedrich Erfurth, Divisions-Auditeur a. D., ev., geb. 17. Oktober 1832, studierte die Rechte und Staatswissenschaften; 1896 Hülfsarbeiter.
6. Volontär Dr. phil. Walter Müller, ev., geb. 28. Mai 1859, studierte germanische und romanische Philologie und vergleichende Sprachwissenschaft; 1883 bis 1885 Volontär an der Universitäts- und Landesbibliothek in Strafsburg, 1886 bis 1889 in Heidelberg, 1896 in Schwerin.

Stolberg i. H.

Fürstlich-Stolberg'sche Bibliothek.

Die Bibliothek wird seit einigen Jahren durch keinen Fachmann verwaltet. Die laufenden Geschäfte erledigt der Fürstliche Rentmeister Hand.

Strassburg.

Stadtbibliothek.

Bibliothekar Justizrat Blumstein.

Kaiserliche Universitäts- und Landesbibliothek.

1. Direktor Professor Dr. phil. Karl August Barack, Geheimer Regierungsrat, kath., geb. 23. Oktober 1827; 1855 Konservator

an der Bibliothek des Germanischen Museums in Nürnberg, 1860 Fürstlich-Fürstenbergischer Hofbibliothekar in Donauschingen, 1871 Vorstand der Verwaltung der kais. Universitäts- und Landesbibliothek zu Strafsburg, 1872 Oberbibliothekar daselbst mit dem Titel und Rang eines ordentl. Professors, 1894 Direktor, 1895 Geheimer Regierungsrat. Neben den Dienstgeschäften des Direktors verwaltet derselbe die Inkunabeln- und Handschriften-Abteilung.

2. Oberbibliothekar Professor hon. Dr. phil. Julius Euting, ev., geb. 11. Juli 1839; 1866 Bibliothekar an dem theologischen Seminar und später an der Universitätsbibliothek in Tübingen, trat 1871 in den Dienst der Strafsburger Bibliothek, 1872 daselbst Bibliothekar, 1880 Professor hon., 1894 Oberbibliothekar. Hat seit 1899 den Rang der Räte IV. Klasse. Verwaltet die Abteilung für allgemeine Schriften sowie die für orientalische Philologie.

3. Oberbibliothekar Professor Dr. phil. Ludwig Müller ev., geb. 26. Februar 1831; 1855 Inspektor am Kollegium bei St. Anna in Augsburg, 1858 Studienlehrer und später Subrektor an der Lateinschule zu Nördlingen, 1872 Kustos in Strafsburg, 1875 Bibliothekar, 1889 Professor, 1894 Oberbibliothekar. Hat seit 1899 den Rang der Räte IV. Klasse. Verwaltet die Abteilung für Geographie und Geschichte sowie die der Bibliothek zur Verwaltung überwiesene Landes-Münzsammlung.

4. Bibliothekar Prof. Dr. phil. Oskar Meyer, ev., geb. 12. April 1844, studierte Philologie; 1866 Lehrer an der Gesamtschule in Gera, 1872 wissenschaftlicher Hülfsarbeiter an der Bibliothek in Strafsburg, 1875 Kustos, 1880 Bibliothekar, 1896 Professor. Verwaltet die Abteilungen für Jurisprudenz und Staatswissenschaften.

5. Bibliothekar Professor hon. Dr. phil. Samuel Landauer, isr., geb. 22. Februar 1846, studierte Orientalia; 1875 Privatdozent an der Universität und zugleich wissenschaftlicher Hülfsarbeiter an der Bibliothek in Strafsburg, 1884 Bibliothekar unter Verzicht auf seine Stellung als Privatdocent, 1894 Professor hon. Verwaltet die Abteilungen für Medizin und Naturwissenschaften.

6. Bibliothekar Dr. phil. Willy List, ev., geb. 15. März 1856, studierte neuere Sprachen, bestand 1881 das Staatsexamen, nachdem er 1880 als Volontär in den Bibliotheksdienst zu Strafsburg getreten war; 1883 wissenschaftlicher Hülfsarbeiter, 1887 Bibliothekar. Verwaltet die Abteilung für klassische und moderne Philologie.

7. Bibliothekar Dr. phil. Ernst Markwald, isr., geb. 22. März 1859, studierte Geschichte und Philologie; 1885 Volontär in Strafsburg, 1887 wissenschaftlicher Hülfsarbeiter, 1895 Bibliothekar. Verwaltet die elsafs-lothringische Abteilung sowie die für Philosophie und Pädagogik.

8. Bibliothekar Dr. phil. Karl Schorbach, ev., geb. 3. Oktober 1851, studierte klassische und germanische Philologie; trat nach seinen Studien an in- und ausländischen Bibliotheken 1887 als wissenschaftlicher Hülfsarbeiter in den Dienst der Strafsburger Bibliothek und bestand 1892 das philologische Staatsexamen, Dez. 1899 Bibliothekar. Verwaltet die Abteilung für Theologie sowie die für Kunst.

9. Wissenschaftlicher Hülfsarbeiter Dr. phil. Adam Schneider, ev., geb. 10. Juli 1860, studierte Germanistik und neuere Sprachen; 1890 Volontär in Strafsburg, 1891 wissenschaftlicher Hülfsarbeiter.

10. Wissenschaftlicher Hülfsarbeiter Dr. phil. Ferdinand Mentz, ev., geb. 24. April 1864, studierte klassische Philologie, Germanistik und vergleichende Sprachwissenschaft und bestand 1888 das philologische Staatsexamen; 1888 Volontär an der Universitäts-Bibliothek in Jena, 1890 wissenschaftlicher Hülfsarbeiter an der Grofsherzoglichen Hofbibliothek in Darmstadt und 1891 in Strafsburg.

11. Wissenschaftlicher Hülfsarbeiter Dr. phil. Karl Klein, ev., geb. 9. Oktober 1861, studierte Geschichte und Theologie und bestand 1885 das theologische Staatsexamen; 1894 Volontär in Strafsburg, 1895 wissenschaftlicher Hülfsarbeiter.

12. Wissenschaftlicher Hülfsarbeiter Dr. phil. Armin Braunholtz, ev., geb. 3. November 1861, studierte klassische Philologie und Geschichte; 1894 Volontär in Strafsburg, 1895 wissenschaftlicher Hülfsarbeiter.

Für die Buch- Inventar- und Registraturführung, das Rechnungswesen, die Kontrole über die Lieferung der Fortsetzungen, Zeitschriften und Pflichtexemplare sowie für die Expedition und das Ausleihegeschäft sind bestellt:

1. Joseph Hohman, kath., geb. 16. März 1847; 1868 Gymnasialabiturient, 1872 Assistent, 1875 Sekretär, 1899 Bureau-Vorsteher.

2. Eduard Halter, kath., geb. 9. Oktober 1845, erhielt die Qualifikation für Ausübung des niederen Unterrichts in Frankreich, 1872 Kanzlist, 1882 Assistent, 1891 Sekretär.

3. Heinrich Cunibert, kath., geb. 20. Oktober 1853, besuchte eine Realschule I. Ordnung bis Obersekunda; 1878 Hülfsarbeiter, 1879 Supernumerar, 1887 Bürgermeister, 1892 Sekretär.

4. Gustav Beinert, ev., geb. 26. Mai 1849, absolvierte die Privatschule der evangelischen Brüdergemeinde in Herrnhut; 1873 Hülfsarbeiter, 1882 Kanzlist, 1889 Assistent, 1893 Sekretär.

5. Christian Schmitt, ev., geb. 28. März 1865, besitzt die Befähigung als Lehrer für den Elementarunterricht; 1885 Elementarlehrer, 1896 Hülfsarbeiter im Bibliotheksdienste zu Strafsburg, 1898 Sekretär.

Stuttgart.

Kgl. Hofbibliothek.

Vorstand Professor Otto Friedrich Schanzenbach, ev., geb. 27. Febr. 1837, studierte Philosophie, Theologie und neuere Philologie; seit 1890 Bibliothekar (als Nebenamt) am Kgl. Eberhard-Ludwigs-Gymnasium in Stuttgart, seit 1. Dezember 1899 Vorstand der Kgl. Hofbibliothek in Stuttgart.

Königliche öffentliche Bibliothek.

1. Oberbibliothekar Oberstudienrat Dr. phil. August Wintterlin, ev., geb. 13. Juni 1832, studierte Theologie und Klassische Philologie; 1856 Lehrer an der Kriegsschule in Ludwigsburg, 1860 Gymnasiallehrer in Stuttgart, 1865 Bibliothekar, 1897 Oberbibliothekar.
2. Bibliothekar Professor Dr. phil. Karl Steiff, ev., geb. 24. März 1846, studierte Theologie; 1872 Repetent am evangelisch-theologischen Seminar in Tübingen, 1876 zweiter Stadtpfarrer und Präzeptor in Leutkirch, 1877 Hülfsbibliothekar an der Universitäts-Bibliothek in Tübingen, 1881 Bibliothekar daselbst, 1888 Bibliothekar an der kgl. öffentlichen Bibliothek in Stuttgart.
3. Bibliothekar Professor Dr. rer. nat. Emil Rath, ev., geb. 22. Dez. 1868, studierte Mathematik und Naturwissenschaft; 1897 Bibliothekar.
4. Bibliothekar Professor Dr. sc. polit. Franz Schmid, kath., geb. 28. August 1868, studierte Kameralwissenschaft; 1897 Hülfsbibliothekar, 1899 Bibliothekar.
5. Hülfsbibliothekar Karl Hayo von Stockmayer, ev., geb. 27. März 1871, studierte neuere Philologie; 1899 Hülfsbibliothekar.

Die Geschäfte der Registratur versieht Sekretär Viel; mit dem Ausleihgeschäft und dem Dienst im Lesesaal sind betraut die Sekretäre Lempperau (mit dem Rang eines Expeditors), Reinöhl, Köhler und Hils.

Trier.

Öffentliche Bibliothek und historisches Archiv.

Wissenschaftlicher Beamter Dr. phil. Max Keuffer, geb. 1856, studierte Neuere Sprachen, Philosophie, Geschichte; Februar 1870 Staatsprüfung, Herbst 1880 definitiver Realgymnasiallehrer, Herbst 1883 bis Frühjahr 1890 Stadtbibliothekar im Nebenamt, von Frühjahr 1890 ab im Hauptamt, seit 1894 Stadtarchivar.

Tübingen.

Königliche Universitäts-Bibliothek.

1. Oberbibliothekar Dr. phil. Karl Geiger, ev., geb. 13. März 1855, studierte Theologie; 1879 Repetent am evangelischen Seminar

in Urach, 1881 dritter Bibliothekar an der Universitäts-Bibliothek zu Tübingen, 1885 zweiter Bibliothekar, 1888 erster Bibliothekar, 1895 Oberbibliothekar.

2. Zweiter Bibliothekar Dr. phil. Friedrich Thomae, ev., geb. 13. Dezember 1842, studierte Philologie; 1869 bis 1881 in England und der französischen Schweiz, 1881 stellvertretender Bibliothekar an der Universitäts-Bibliothek zu Tübingen, 1884 dritter Universitäts-Bibliothekar in Basel, 1885 desgleichen in Tübingen, 1888 zweiter Bibliothekar.
3. Dritter Bibliothekar Professor Dr. phil. Karl Bohnenberger, ev., geb. 26. August 1863, studierte Theologie und Sprachwissenschaft; 1887 Repetent am Karlsgymnasium in Heilbronn, 1888 dritter Bibliothekar an der Universitäts-Bibliothek zu Tübingen, 1893 zugleich Privatdocent für Germanische Philologie, 1899 Titel und Rang eines aufserordentlichen Professors.
4. Wissenschaftlicher Hülfsarbeiter Lic. theol. Dr. phil. Walther Köhler, ev., geb. 27. Dezember 1870, studierte Theologie und Geschichte; 1896 Vikar in Frankfurt a. M., 1897 wissenschaftlicher Hülfsarbeiter an der Universitäts-Bibliothek zu Tübingen.

Ulm.

Stadtbibliothek.

Bibliothekar Christian Friedrich Müller, ev., geb. 10. Nov. 1834, Gymnasiallehrer; 1884 in den Bibliotheksdienst getreten, 1884 bis 1886 Stellvertreter für den erkrankten Stadtbibliothekar Prof. Dr. Veesenmeyer, 1886 Stadtbibliothekar.

Warmbrunn i. Schl.

Reichsgräflich Schaffgotsch Freistandesherrliche Majorats-Bibliothek.

1. Bibliothekar Heinrich Nentwig, kath., geb. 19. Mai 1855, studierte Naturwissenschaft, Geschichte und Litteratur; Staatsexamen 1884, Promotion 1891, 1886 bis 1888 Stadtbibliothekar in Hildesheim, 1888 bis 1895 Stadtbliothekar in Braunschweig, seit dem 20. Juni 1895 reichsgräflich Schaffgotsch'scher Archivar und Bibliothekar in Warmbrunn i. Schl.
2. Assistent Hugo Kühn, kath., geb. 25. November 1873, studierte Theologie; Assistent seit 9. August 1898.

Nichtwissenschaftliche Beamte sind:

1. Hermann Häusler, Expedient.
2. Georg Martini, Präparator.

Weimar.

Grossherzogliche Bibliothek.

1. Oberbibliothekar Paul Fr. W. von Bojanowski, ev., geb. 24. Januar 1834 zu Schwedt a. O., absolvierte das Pädagogium zu

Putbus, 1852 Abiturientenexamen, studierte die Rechte in Halle, Heidelberg, Halle, Berlin; 1856 absolvierte er das 1. juristische Examen in Berlin, wandte sich der Journalistik und Litteratur zu, 1893 nach dem Tode R. Köhlers Oberbibliothekar.

2. Registrator Sekretär Adolf Sträubing seit 1881 an der Bibliothek.

Wernigerode.

Fürstl. Stolberg-Wernigeröd. Bibliothek.

1. Bibliothekar Dr. phil. Eduard Jacobs, ev., geb. 20. Mai 1833, studierte Philosophie, besonders Geschichte; trat Anfang des Jahres 1866 in den Bibliotheksdienst und zugleich in gegenwärtige Stellung ein; Archivrat, Archivar und Bibliothekar.
2. Hülfsarbeiter Karl Baake, ev., geb. 29. März 1861, Bureauassistent, am 19. Oktober 1892 zum Hülfsdienst auf Fürstlicher Bibliothek überwiesen.

Wien.

Bibliothek und historisches Museum der Stadt Wien.

1. Direktor der städtischen Sammlungen, k. k. Regierungs-Rat Dr. phil. Karl Glossy, geb. 7. März 1848.
2. Kustos Dr. phil. Karl Schalk, geb. 16. Juni 1851.
3. Kustos Eduard Seis, geb. 28. Dezember 1842.
4. Skriptor Eugen Probst.
5. Skriptor Dr. phil. Wilhelm Englmann.
6. Adjunkt Ludwig Böck.
7. Adjunkt Dr. phil. Hugo Kosch.
8. Assistent Alois Trost.
9. Official Theobald Kanka, zugeteilter Manipulationsbeamter.

K. u. k. Familien-Fideicommissbibliothek.

1. Vorstand Kustos Dr. phil. Alois Karpf, röm.-kath., geb. 16. Juli 1844, studierte Mathematik und Physik; 1870 Bibliotheks-Adjunkt der k. k. Geograph. Gesellschaft, 1. Dez. 1870 Hülfsbeamter, 1. Dez. 1872 Official, 27. Jan. 1873 Skriptor, 12. Febr. 1891 Kustos, seit 1. Aug. 1899 Vorstand der Bibliothek.
2. Skriptor Johann Jureczek, röm.-kath., geb. 19. Septbr. 1848, studierte die Genie-Akademie in Klosterbruck und die Staatsverrechnungswissenschaft; 1. Dez. 1882 Hülfsbeamter, 21. März 1883 Skriptor.
3. Skriptor Dr. phil. Franz Schnürer, röm.-kath., geb. 10. Februar 1859, studierte klassische Philologie und Germanistik; 1. Okt. 1884 Hülfsbeamter, 1. März 1887 Skriptor.
4. Skriptor Dr. phil. Hodinka Antal, griech.-kath., geb. 13. Jan. 1864, studierte Theologie, hierauf Geschichte und slav. Philologie; 12. Febr. 1891 Amanuensis, 22. Febr. 1892 Skriptor.

5. Kanzlist Ferdinand Ritter von Geisinger, röm.-kath., geb. 31. Jan. 1860, studierte Handelsakademie und Staatsverrechnungswissenschaft; 1. März 1887 Kanzleipraktikant, 31. Dezember 1891 Kanzlist.

Bibliothek der k. k. technischen Hochschule.

1. Bibliothekar unbesetzt.
2. Kustos Dr. phil. Eduard Fechtner, röm.-kath., geb. 1856, studierte Philosophie; 1879 Volontär, 1883 Amanuensis, 1888 Skriptor, 1897 Kustos.
3. Skriptor Johann Mayrhofer, röm.-kath., geb. 1845, studierte Mathematik und Physik; geprüft für das Lehramt am Gymnasium, 1886 Volontär, 1889 Amanuensis, 1898 Skriptor.
4. Amanuensis Dr. phil. Robert Daublebsky von Sterneck, röm.-kath., geb. 1871, studierte Mathematik und Physik; Privatdocent der Mathematik an der Universität und an der technischen Hochschule in Wien, 1893 Volontär, 1896 Praktikant, 1898 Amanuensis.
5. Amanuensis Dr. phil. Karl Tomaschek Edler von Stratowa, röm.-kath., geb. 1856, studierte Philologie; 1891 Volontär, 1895 Praktikant, 1898 Amanuensis.

K. k. Hofbibliothek.

1. Direktor Dr. phil. Josef Karabacek, k. u. k. Hofrat, röm.-kath., geb. 1845, ordentlicher öffentlicher Professor der Geschichte des Orients und ihrer Hilfswissenschaften an der Universität Wien.
2. Vicedirektor Dr. Alfred Göldlin von Tiefenau, röm.-kath., geb. 1834, studierte Philosophie und klassische Philologie; Referat über Incunabeln, Bibliographie, Medizin.
3. Kustos Karl Göttmann, röm.-kath., geb. 1846, studierte Rechts- und Staatswissenschaft; Referat über Geographie, Kartographie, Botanik.
4. Kustos Moritz Cammerloher, röm.-kath., geb. 1844, studierte Philosophie und Geschichte; Referat über Geschichte.
5. Skriptor Ferdinand Menčík, röm.-kath., geb. 1853, studierte Philosophie, Geschichte, Slavistik und neuere Philologie; Referat über Slavica.
6. Skriptor Dr. phil. Heinrich von Lenk, röm.-kath., geb. 1853, studierte Philosophie, Geschichte und Philologie; Referat über Theologie, Philosophie, skandinavische Sprachen, Holländisch.
7. Skriptor Dr. phil. Rudolf Geyer, ev. A. B., geb. 1861, studierte klassische und germanische Philologie; Referat über Orientalia, Anthropologie.
8. Skriptor Dr. phil. Franz Schöchtner, röm.-kath., geb. 1846, studierte Geschichte und Rechtswissenschaft; Referat über Viennensia, Genealogie, Heraldik.

9. Skriptor Johann Kluch, röm.-kath., geb. 1852, studierte Philosophie und Geschichte, Slavistik und moderne Philologie; Referat über Hungarica.
10. Amanuensis Dr. phil. Alexander Ritter von Weilen, röm.-kath., geb. 1863, studierte Philosophie und Germanistik; Referat über Germanistik und modernes Französisch.
11. Amanuensis Dr. phil. Rudolf Beer, röm.-kath., geb. 1863, studierte klassische Philologie und Geschichte; Referat über Altfranzösisch, Spanisch, Italienisch.
12. Amanuensis Dr. phil. Theodor Gottlieb, ev., geb. 1860, studierte Philologie und Germanistik.
13. Amanuensis Dr. phil. Alfred Daubrawa, röm.-kath., geb. 1862, studierte Philosophie und Germanistik; Referat über Volkskunde.
14. Amanuensis Dr. jur. Othmar Doublier, röm.-kath., geb. 1865, studierte Rechtswissenschaft; Referat über Rechts- und Staatswissenschaften, Antiquitäten, Belletristik.
15. Amanuensis Dr. phil. Josef Mantuani, röm.-kath., geb. 1860, studierte Philosophie, Kunst- und Musikgeschichte; Referat über Musik.
16. Assistent Dr. phil. Friedrich Dörnhöffer, ev. A. B., geb. 1865, studierte Philosophie, Kunstgeschichte und Archäologie; Referat über Kunst.
17. Assistent Dr. phil. Wenzel Vondrák, röm.-kath., geb. 1859, studierte Philosophie, slavische Sprachen und Litteratur; Referat über Slavica.
18. Assistent Dr. phil. Rudolf Brotanek, röm.-kath., geb. 1870, studierte moderne Philologie; Referat über Anglica.
19. Assistent Dr. phil. Anton Ritter von Premerstein, röm.-kath., geb. 1869, studierte Philosophie und Rechtswissenschaft; Referat über klassische Philologie nnd Archäologie.
20. Wissenschaftlicher Hülfsarbeiter Dr. phil. Robert Arnold, ev. A. B., geb. 1872, studierte Philosophie; Referat über Deutsche Litteratur, Rumänisch, Neugriechisch.
21. Wissenschaftlicher Hülfsarbeiter Dr. phil. Friedrich Ritter von Egger-Möllwald, röm.-kath., geb. 1864, studierte Philosophie, germanische und klassische Philologie; Referat über Germanistik.
22. Wissenschaftlicher Hülfsbeamter Dr. phil Gustav Glück, ev. A. B., geb. 1871, studierte Philosophie, Kunstgeschichte und Archäologie.

K. k. Universitäts-Bibliothek.

1. Bibliothekar u. Vorstand k. k. Regierungsrat Dr. phil. Ferdinand Grassauer, röm.-kath., geb. 26. Juni 1840 zu Sallingstadt in Nieder-Österreich, Historiker und Geograph, geprüft für das Lehramt am Gymnasium; 1862 in den Staatsdienst eingetreten, 1867 in den

Bibliotheksdienst als Amanuensis übergetreten, 1868 Skriptor, 1875 Kustos, 1885 Bibliothekar.

2. Kustos Dr. phil. Johann Fuchshofer, röm.-kath., geb. 26. Aug. 1831 zu Eibiswald in Steiermark, Naturhistoriker, geprüft für das Lehramt am Gymnasium; 1861 Amanuensis, 1875 Skriptor, 1883 Kustos, Referent für Naturwissenschaften und Mathematik.

3. Kustos Josef Meyer, röm.-kath., geb. 7. Januar 1834 zu Wien, Jurist mit der praktisch-politischen Staatsprüfung; 1859 Eintritt in den Staatsdienst, 1867 Übertritt in den Bibliotheksdienst als Amanuensis, 1875 Skriptor, 1886 Kustos, Referent für Rechts- und Staatswissenschaft.

4. Kustos Dr. phil. Albert Gessmann, röm.-kath., geb. 18. Januar 1852 zu Wien, Historiker und Geograph, geprüft für das Lehramt am Gymnasium; 1874 Volontär, 1876 Amanuensis, 1886 Skriptor, 1898 Kustos, Reichsratsabgeordneter, Mitglied des niederösterreichischen Landes-Ausschusses und Landesschulrats, Gemeinderat der Stadt Wien (gegen Carenz seiner Bezüge beurlaubt).

5. Kustos Dr. phil. Franz Simonič, röm.-kath., geb. 2. Okt. 1847 zu Ivankovči in Steiermark, Historiker; 1874 in den steir.-landschaftl. Bibliotheksdienst eingetreten, 1877 in den staatlichen Bibliotheksdienst als Amanuensis übergetreten, 1887 Skriptor, 1898 Kustos, Oberrevisor der Katalogisierungsarbeiten, Referent für slavische Philologie.

6. Skriptor Dr. phil. Isidor Himmelbaur, röm.-kath., geb. 6. Febr. 1858 zu Tarvis in Kärnten, Philosoph; 1884 Volontär, 1886 Amanuensis, 1894 Skriptor, Revisor der Katalogisierungsarbeiten, Referent für Philosophie.

7. Skriptor Dr. phil. August Weisz, röm.-kath., geb. 10. Juli 1856 zu Brünn in Mähren, Historiker, geprüft für das Lehramt am Gymnasium; 1884 Volontär, 1887 Praktikant, 1888 Amanuensis, 1896 Skriptor, Revisor der Katalogisierungsarbeiten, Referent für Geschichtswissenschaft.

8. Skriptor Dr. phil. Theodor Ritter von Grienberger, röm.-kath., geb. 15. Januar 1855 zu Mittersill in Salzburg, absolvierter Mediziner und Germanist; Privatdozent an der Wiener Universität, 1883 Volontär, 1890 Amanuensis, 1896 Skriptor.

9. Skriptor Dr. phil. Salomon Frankfurter, mos., geb. 9. Nov. 1856 zu Prefsburg in Ungarn, Archäologe; 1884 Volontär, 1887 Praktikant, 1890 Amanuensis, 1897 Skriptor, Referent für Archäologie und Pädagogik.

10. Skriptor Dr. phil. Josef Donabaum, röm.-kath., geb. 1. Juli 1861 in Wien, Historiker, absolviertes und diplomiertes Mitglied des Instituts für österreichische Geschichtsforschung; 1888 Volontär, 1889 Praktikant, 1890 Amanuensis, 1898 Skriptor, Referent für historische Hülfswissenschaften und romanische Philologie, besorgt die Sekretariats-Geschäfte.

11. Amanuensis Dr. phil. Alfred Schnerich, röm.-kath., geb. 22. Okt. 1859 zu Tarvis in Kärnten, absolviertes und diplomiertes Mitglied des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Kunsthistoriker; 1889 Volontär, 1890 Praktikant, 1894 Amanuensis, Referent für Kunstwissenschaft.

12. Amanuensis Dr. phil. Friedrich Arnold Mayer, röm.-kath., geb. 5. November 1862 zu Wien, Germanist; 1889 Volontär, 1890 Praktikant, 1895 Amanuensis, Referent für Germanistik.

13. Amanuensis Dr. phil. Carl Kaukusch, röm.-kath., geb. 17. Jan. 1863 zu Wien, klassischer Philologe; 1890 Volontär, 1893 Praktikant, 1895 Amanuensis, Referent für klassische Philologie, ist dem Sekretariate zugeteilt.

14. Amanuensis Dr. phil. Michael Maria Burger, röm.-kath., geb. 7. Februar 1861 zu Niederdorf in Tirol, Philosoph und Theologe; 1890 Volontär, 1893 Praktikant, 1896 Amanuensis, Referent für Religionswissenschaft, besorgt die Evidenzhaltung und Einbringung der Pflicht-Exemplare.

15. Amanuensis Dr. phil. Johann Bohatta, röm.-kath., geb. 2. Dez. 1864 zu Wien, klassischer Philologe, geprüft für das Lehramt am Gymnasium; 1890 Volontär, 1894 Praktikant, 1896 Amanuensis, Referent für allgemeine Sprachwissenschaft und oriental. Philologie.

16. Amanuensis Dr. phil. Josef Fasser, röm.-kath., geb. 2. November 1857 zu Biechlbach in Tirol, klassischer Philologe; 1891 Volontär, 1895 Praktikant, 1897 Amanuensis, Referent für allgemeine Biographie, Bibliographie und Militärlitteratur, besorgt das Bücherversendungsgeschäft.

17. Amanuensis Dr. phil. Michael Holzmann, mos., geb. 21. Juli 1860 zu Slavaten in Mähren, Germanist; 1891 Volontär, 1895 Praktikant, 1898 Amanuensis, besorgt den Katalogdienst.

18. Amanuensis Dr. phil. Adolf Dressler, röm.-kath., geb. 5. Nov. 1867 zu Gablonz in Böhmen, Germanist; 1893 Volontär, 1896 Praktikant, 1899 Amanuensis, Referent für allgemeine Litterärgeschichte und encyclopädische Litteratur.

19. Praktikant Dr. jur. Friedrich Benesch, röm.-kath., geb. 12. April 1868 zu Misslitz in Mähren, Jurist; 1896 Praktikant, Referent für Erd-, Länder- und Völkerkunde.

20. Praktikant Dr. jur. Hugo Makas, röm.-kath., geb. 20. Juni 1857 zu Brünn in Mähren, Jurist; 1896 Praktikant.

21. Praktikant Dr. phil. Jaroslav Sutnar, röm.-kath., geb. 24. Juni 1873 zu Prag in Böhmen, Germanist und Romanist; 1897 Volontär, 1897 Praktikant, besorgt die Evidenzhaltung und Rücknahme der entlehnten Werke.

22. Praktikant Dr. phil. Albin Wolfram, röm.-kath., geb. 5. Februar 1866 zu Klosterneuburg in Niederösterreich, klassischer Philologe; 1897 Praktikant.

23. Praktikant Dr. phil. Heinrich Röttinger, röm.-kath., geb. 13. Oktober 1869 in Wien, Germanist; 1897 Praktikant, Referent für Industrie und Verkehrswesen, Ökonomie und Montanwissenschaft.
24. Praktikant Dr. jur. Oscar Daublebsky von Sterneck, röm.-kath., geb. 21. Mai 1874 in Wien, Jurist; 1898 Praktikant.
25. Praktikant Dr. phil. Gottlieb August Crüwell, ev. A. B., geb. 10. September 1866 zu Leangolla auf Ceylon, Historiker; 1897 Volontär, 1898 Praktikant.
26. Praktikant Dr. phil. Miron Korduba, griech.-kath., geb. 2. März 1876 zu Ostrow in Galizien, Historiker; 1898 Praktikant.
27. Praktikant Carl Lorenz, röm.-kath., geb. 26. Mai 1867 in Wien, Jurist; 1898 Praktikant.
28. Praktikant Friedrich Hohenauer, röm.-kath., geb. 3. März 1871 zu Klagenfurt in Kärnten, Naturhistoriker, geprüft für das Lehramt am Gymnasium; 1899 Praktikant.
29. Praktikant Dr. med. Severin Schilder, röm.-kath., geb. 14. Dezember 1867 zu Kaschau in Ungarn, Mediziner; Referent für die medizinische Litteratur.

Wiesbaden.

Königliche Landesbibliothek.

1. Vorsteher Prof. Dr. phil. Erich Liesegang, ev., geb. 26. Mai 1860, studierte deutsche Philologie und Geschichte; Oktober 1884 Assistent an der kgl. Bibliothek zu Berlin, 1891 habilitiert, 1897 Prädikat Professor, 1899 Vorsteher in Wiesbaden.
2. Bibliothekar Dr. phil. August Hildebrandt, ev., geb. 12. Dez. 1846, studierte Theologie und Philologie; 1. Mai 1869 in den Bibliotheksdienst zunächst im Nebenamt als Repetent der Stipendiatenanstalt in Marburg eingetreten, 1. Juli 1873 Kustos, 1. März 1883 Sekretär in Wiesbaden.
3. Bibliothekar Dr. phil. Adalbert Schröter, ev., geb. 24. April 1851, war 5 Jahre Militär, studierte dann deutsche Philologie; 21. Juni 1886 Volontär in Göttingen, 15. Juni 1888 a. o. Hülfsarbeiter daselbst, 1894 Bibliothekar in Wiesbaden.
4. Bibliothekar Dr. phil. Karl August Gottfried Immanuel Zedler, ev., geb. 5. Dezember 1860, studierte klassische und deutsche Philologie und Geschichte; 15. November 1887 Volontär in Marburg, 1. Februar 1888 bis 1. August 1889 aus aufserordentl. Fonds remuneriert, 1. November 1889 Hülfsarbeiter, 1894 Hülfsbibliothekar in Göttingen, 1895 Kustos in Wiesbaden.

Wolfenbüttel.

Herzogliche Bibliothek.

1. Oberbibliothekar Geheimer Hofrat Professor Dr. phil. Otto von Heinemann, geb. 7. März 1824, studierte Philologie und Geschichte; Bibliothekar 1868, Oberbibliothekar 1880.

2. Bibliothekar Dr. phil. Gustav Milchsack, geb. 7. Januar 1850; Bibliothekssekretär 1878, Bibliothekar 1884.
3. Bibliothekssekretär K. F. Gotthard Gronau, geb. 12. August 1855; eingetreten 15. Juni 1877, Registrator 1884.
4. Hülfsarbeiter Gymnasial-Direktor a. D. Franz Köhler.
5. Hülfsarbeiter Heinrich Petri, geb. 6. Januar 1859, studierte Philologie; Staatsexamen 1887, Hülfsarbeiter an der kgl. Bibliothek zu Bamberg 1887 bis 1888, eingetreten in Wolfenbüttel 1889.
6. Hülfsarbeiter Dr. phil. Hans Gerhard Gräf, geb. 5. Mai 1864, studierte deutsche Philologie.
7. Hülfsarbeiter Dr. phil. Paul Schulz, ev., geb. 10. Januar 1855, studierte Philologie und Geschichte.

Würzburg.

Universitäts-Bibliothek.

1. Oberbibliothekar Dr. phil. Dietrich Kerler, ev., geb. 21. Aug. 1837, studierte Philosophie, Theologie und Geschichte: 1859 ordiniert, April 1863 Sekretär der kgl. Universitäts-Bibliothek Erlangen, Juli 1866 zweiter Bibliothekar, Juni 1870 Bibliothekar, März 1878 Oberbibliothekar der Universitäts-Bibliothek Würzburg, 1883 aufserordentliches Mitglied der historischen Kommission an der k. Akademie der Wissenschaften.
2. Bibliothekar Franz Segner, kath., geb. 1. März 1863, studierte Rechtswissenschaft; Januar 1883 Hülfsarbeiter, 1885 theoretisch juristische Prüfung, 1. November 1885 erster Assistent, 1. Juli 1892 Sekretär, 1. August 1898 Bibliothekar.
3. Sekretär Michael Fell, kath., geb. 26. März 1859, studierte Philologie und Geschichte; 1885 Staatsexamen in klassischer Philologie, 15. September 1888 dritter Assistent, 1. Juli 1892 erster Assistent, 16. November 1898 Sekretär.
4. Erster Assistent Dr. phil. Fritz Bauer, kath., geb. 20. Febr. 1865, studierte neuere Philologie; 1888 Staatsexamen in französ., 1890 in englischer Philologie; Eintritt in den Bibliotheksdienst 1. Juli 1897 als zweiter Assistent, in die jetzt innehabende Stelle 1. Januar 1899.

Gefälschte Büchertitel.

Seit Erfindung der sogenannten Titelauflagen gehören Bücher, die sich von einander nur durch die verschiedene Fassung des Titels unterscheiden, leider nicht zu den Seltenheiten. Verhältnismäfsig selten aber dürfte der Fall sein, dafs ein Buch ohne Wissen und Willen des Verlegers, in betrügerischer Absicht mit einem neuen Titel versehen worden ist. Zwei Beispiele dieser Art sollen hier kurz zur Sprache gebracht werden.

1. Vor zwölf Jahren erschien in einem bekannten Wiener Verlage ein umfangreiches Werk unter dem Titel: Bosnien | und | die Herzegowina | Reisebilder und Studien | von | Johann von Asbóth | Sectionsrath a. D. im Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Aeußern | Mitglied des ungar. Reichstages | Mit 37 ganzseitigen und 175 Text-Illustrationen nach Aufnahmen des k. k. Oberlieutenants | C. Mienzil, Original-Photographien der Kunsthandlung Königsberger in Serajewo u. A., sowie | einer historischen und drei statistischen Karten und Tabellen | Wien 1888 | Alfred Hölder | k. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler | Rothenthurmstraße 15. Dieses Werk besitzt die Leipziger Universitäts-Bibliothek in zwei Exemplaren, der Titel des zweiten aber lautet völlig verschieden, nämlich: Bosnien | und | Herzegovina | Studien | von | Prof. J. F. Zawodny | Wien 1891. | Alfred Hölder. Das erstgenannte Eyemplar ist, wie aus einer eigenhändigen Widmung auf dem Umschlag ersichtlich, Geschenk des Verfassers an die Kgl. Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften; das zweite wurde im Jahre 1891 der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig mit zwei anderen Büchern von Herrn J. F. Zawodny, k. k. Professor in Sarajevo, behufs Erlangung der Doktorwürde eingereicht: ohne den gewünschten Erfolg. Der Betrug ward entdeckt und das Werk seinem wahren Verfasser wiedergegeben, obgleich Herr Z. sich die Mühe nicht hatte verdriefsen lassen, von sämtlichen 61 Bogen die Norm (v. Asbóth, Bosnien und die Herzegowina, I bezw. II) durch Rasur zu entfernen.

2. Das zweite der im Jahre 1891 bei der Philosophischen Fakultät eingereichten Bücher trägt den Titel: La culture | frutière [sic] en Europe | par Jos. F. Zawodny. | Dupont-Paris | 1891. Auch dieser Titel hat sich als Fälschung erwiesen. Die Entdeckung hat Herr Zawodny dadurch erleichtert, dafs er das auf der Vorderseite die Table enthaltende letzte Blatt des Buches nicht entfernt, sondern nur dessen Rückseite überklebt hat. Auf dieser gewahrt man, wenn man das Blatt gegen das Licht hält, die Abbildung eines in der Form eines fünfarmigen Leuchters am Spalier gezogenen Obstbaumes, und darunter ist zu lesen: Gravure extraite du Traité de la culture fruitière | par Charles Baltet. Die Abbildung ist also dem gröfseren Werke des hier genannten Verfassers: Traité de la culture fruitière commerciale et bourgeoise, Paris 1884, entnommen. Der Titel des kleineren, welches Herr Z. sich angeeignet hat, lautet: Les fruits populaires, indiquant le mérite et la valeur des meilleurs fruits à cultiver, suivis des Conseils aux planteurs; par Charles Baltet, horticulteur à Troyes. 2e édition. Paris, imp. P. Dupont, lib. Roret, 1889. Dieses liegt mir mit echtem Titelblatt nicht vor, aber an der Identität kann kein Zweifel sein. Nach der Bibliographie de la France enthält das letztgenannte Werk Baltet's VIII und 204 S. in-18 (l. in-16). Damit stimmt das Leipziger Exemplar mit dem Verfassernamen Zawodny überein, nur dafs hier hinter p. VIII der Préface noch ein auf der ersten Seite mit IX bezeichnetes Blatt eingeklebt ist, welches die folgende Danksagung enthält: Merci à messieurs: le Baron de Hohenbruck, conseil aulique, Kaltenegger,

conseil de gouvernement et tous ceux qui nous ont secondé dans cette tâche laborieuse. J. Zawodny. Sarajevo, le 1. Janvier, 1891. Durch das weifsere Papier und die Verschiedenheit der Typen (vgl. besonders das schmälere M in Merci mit dem M in Mais p. VIII) verrät sich dieses Blatt als fremdartiger Zusatz, ganz abgesehen davon, dafs der Schlufs der Préface schon p. VIII durch einen Strich unter dem Texte angezeigt ist. Beseitigung der Norm kam in diesem Falle nicht in Frage, da die einzelnen Bogen, abgesehen von der Zählung, nicht bezeichnet sind.

Während von dem Werke über Bosnien und Herzegovina vielleicht nur ein einziges Exemplar unter dem Namen Zawodny existiert, ist anzunehmen, dafs von der 'Culture frutière en Europe' mindestens noch zwei Exemplare in der angegebenen Weise hergestellt wurden, um den in der Schlufsschrift genannten Gönnern überreicht zu werden.

Das dritte der im Jahre 1891 der Leipziger Philosophischen Fakultät eingereichten Bücher ist betitelt: Bericht über eine mit Subvention Sr. Exc. des Herrn Ackerbauministers nach Frankreich unternommenen Reise zur Information über den Stand der Obstkultur erstattet von J. F. Zawodny, k. k. Professor in Sarajevo. Bremen. Druck und Verlag von M. Heinsius Nachfolger 1891. Inwieweit dieses Werk das geistige Eigentum des Verfassers ist, mufs ich anderen zu untersuchen überlassen. Eine Titelfälschung ist hier ausgeschlossen.

Leipzig. O. v. Gebhardt.

Recensionen und Anzeigen.

Bohatta, Johann, und Michael Holzmann, Adrefsbuch der Bibliotheken der österreichisch-ungarischen Monarchie. Wien, Carl Fromme, 1900. 8°. (Schriften des „Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen.") (VI, 1 Bl., 573 S., 1 Bl., 5 S.) 8 fl.

Seitdem das von Paul Schwenke vorzüglich bearbeitete Adrefsbuch der deutschen Bibliotheken als 10. Beiheft zum Centralblatt für Bibliothekswesen erschienen war (Leipzig 1893), mufste auch in den Kreisen der österreichischen Fachgenossen der Wunsch, ein ähnliches Nachschlagewerk über die heimischen Bibliotheken zu besitzen, wieder lebhafter rege werden. Denn abgesehen von den kurzen, wenn auch recht schätzenswerten Nachrichten über eine kleinere Auslese von Bibliotheken, die alljährlich die Minerva bringt, und abgesehen von den wertvollen Mitteilungen über die Bibliotheken der Cisterzienserklöster in den Xenia Bernardina (Pars II, 1891) und sonstigen vereinzelten Berichten, sah man sich genötigt, auf das im Jahre 1875 erschienene Adrefsbuch der Bibliotheken Deutschlands mit Einschlufs von Österreich-Ungarn und der Schweiz, das der um die wissenschaftliche Bibliographie hochverdiente Julius Petzholdt herausgegeben hat, zurückzugreifen. Und doch ist auf österreichischem Boden ein Grundstock alter Bibliotheken vorhanden. Hier sind die ersten deutschen Universitäten gegründet worden, hier befindet sich die an wertvollen Bücherschätzen reiche Wiener Hofbibliothek nahe der Ostgrenze deutscher Kultur, hier hat in alten Klostergründungen die Pflege des Buchwesens frühzeitig eine sichere Heimstätte gefunden und an diesen alten Grundstock haben sich, je näher wir der Gegenwart rücken, mit den neuen Verzweigungen des Unterrichts- und Bildungswesens neue Büchersammelstellen in stets wachsender Zahl angegliedert. Über den Stand dieser

dem Bildungswesen in den mannigfachsten Formen vom streng wissenschaftlichen Forschen bis zum nützlichen Ausfüllen der Zeit dienenden Anstalten einmal aus den möglichst besten Quellen heraus unterrichtet zu werden, mufste als eine höchst nützliche, wenn auch nicht ganz leichte Aufgabe erscheinen. Für die Bibliotheksgeschichte, wie für die Statistik dieses Zweiges des Bildungsbetriebes, vor allem aber für die Erkenntnis der Bibliothekspraxis der Gegenwart und die Erschliefsung ihrer künftigen Ziele ist ein derartiges Unternehmen von hervorragender Bedeutung. Nichts kann dem Bibliothekswesen nachteiliger sein, als wenn es sich vor den Augen der Welt in seine stillen Räume verschliefst. Wie der Blick des Bibliothekars hinausgerichtet sein mufs auf die Welt, so mufs er es auch wieder verstehen, die Augen der Welt auf sein Thätigkeitsgebiet zu lenken. Diese Wechselbeziehungen zwischen Bibliotheken und Publikum zu fördern, ist, ich möchte sagen, die erziehliche Seite eines Adrefsbuches der Bibliotheken, denn es weist dem Suchenden nach, was er an Bildungsmaterial in den Anstalten des Reiches finden, wann und wie er es benützen kann. Die praktische Richtung steht daher bei der Anlage eines derartigen Adrefsbuches in erster Linie. Die Verfasser des vorliegenden Werkes sind mit weitem Blick und Fleifs an die Lösung ihrer Aufgabe herangetreten und haben dem österreichischen Bibliothekswesen am Ende des Jahrhunderts ein würdiges Denkmal zu errichten versucht. Von verschiedenen Seiten haben sie dabei erfreuliche Unterstützung erhalten, vielfach lesen wir aber auch, dafs ihre Anfragen bedauerlicher Weise nicht beantwortet wurden. Wieweit das, was sie bieten, beim praktischen Gebrauche sich bewähren wird, kann nur die Erfahrung im einzelnen lehren, Sache der Kritik ist es, zu prüfen, wie sie sich die Aufgabe gestellt und wie sie sie gelöst haben.

Der Zweck des vorliegenden Adrefsbuches ist kurz gesagt der, den gegenwärtigen Stand und die Benützbarkeit der österreichisch-ungarischen Bibliotheken auf Grund amtlichen Materials festzustellen, dabei soll in Kürze auch angegeben werden, wie jede Bibliothek entstand und welche hervorragende Litteratur über sie vorhanden ist. Um eine verläfsliche Grundlage zu gewinnen, haben die Verfasser in ganz ähnlicher Form, wie Schwenke es gethan, Fragebogen an die Bibliotheken geschickt. Die Antworten, die sie erhielten, sind natürlich sehr verschiedenartig ausgefallen, manchmal erscheinen sie in sehr schön abgerundeter Form, manchmal geben sie nur einige Anhaltspunkte, manchmal strömt die Schilderung etwas breiter und da hätte bei der Schlufsredaktion hie und da eingedämmt werden können. Es ist ganz lobenswert, wenn hie und da bei älteren Bibliotheken auch ihrer künstlerischen Ausschmückung gedacht wird, ich denke dabei z. B. an die Beschreibung der Bibliothek im Prämonstratenserstift Strahov (Prag) (S. 174 ff.); was aber sonst etwa aus dem Mineralien-, Tier- und Pflanzenreich in oder neben der Bibliothek vorhanden ist (vgl. z. B. S. 154[486]), ist uns gleichgiltig. Räumt man in dem einen Falle der Beschreibung weitere Grenzen ein, so läuft man in einem anderen Falle leicht Gefahr, Wichtiges zu übersehen. Ich habe eben der künstlerischen Ausschmückung gedacht und vermisse da z. B. gleich bei der Wiener Hofbibliothek (S. 289 ff.) eine genauere Angabe über den grofsen Bibliothekssaal und die Anführung des Werkes „Die Hofbibliothek in Wien. Erläuternder Text von Camillo List" (Wien 1897). Schwenke hat seinem Adrefsbuch verschiedene zusammenfassende Vorbemerkungen vorausgeschickt. Ich glaube, dafs die Verfasser diesem Beispiel hätten folgen sollen. Es würde sich dann manche Wiederholung haben vermeiden lassen, so z. B. bei der Anführung der Benutzungsbestimmungen der zahlreichen Mittelschulbibliotheken. Dabei hätte auch des wichtigen Erlasses des Unterrichtsministeriums über die Bildung von Gruppen zwischen den Bibliotheken einzelner Lehranstalten gedacht werden können. Was die Ausdehnung des Planes für das Adrefsbuch anlangt, so haben sich die Verfasser sehr weite Grenzen gesteckt, weitere, als sie Schwenke sich setzte, indem sie sich nicht blofs auf die „vorzugsweise für wissenschaftliche Benutzung" in Betracht kommenden Bibliotheken beschränkten, sondern auch Volks- und Unterhaltungsbibliotheken

berücksichtigten. Dieses Gebiet einheitlich zu bewältigen, hat nun seine grofsen Schwierigkeiten. Es giebt in Östereich eine ganze Anzahl von Verbänden, die sich auch die Förderung des Volksbibliothekswesens angelegen sein lassen.

Diesen Bestrebungen statistisch nachzukommen, ist nicht immer leicht. Ich finde z. B. bei Falkenau (Böhmen) eine Volksbücherei des Bundes der Deutschen in Böhmen erwähnt. Dieser Bund hat aber noch an vielen anderen Orten Bibliotheken gegründet, die in dem Adrefsbuch nicht angegeben sind. Bei Felixdorf (S. 37 [129]) wird eine Fabriksbibliothek erwähnt. Giebt es in anderen grofsen Fabriksanlagen Österreichs — und wir haben ja ganz bedeutende aufzuweisen — auch etwas Ähnliches? Durch dieses zu weite Ausstecken der Grenzen fühlen wir uns dann öfters zu der Frage veranlafst: Ist das alles? Zu diesem weiten Ausholen hinsichtlich der Art der Bibliotheken kommt dann noch das grofse staatliche Gebiet, auf dem sich die Verfasser bewegen. Sie haben die Bibliotheken Österreichs, Ungarns, Bosniens und der Herzegowina berücksichtigt. Meines Erachtens hätten sie sich ganz gut auf die Bibliotheken Österreichs beschränken und das andere anderen Fachgenossen überlassen können. Nachdem ihnen aber, wie sie dankend hervorheben, über die ungarischen und die bosnisch-herzegowinischen Bibliotheken amtliches Material bereitwillig zur Verfügung gestellt worden ist, wollen wir diese Zugabe dankend begrüfsen. Die Zahl der Bibliotheken, die berücksichtigt worden sind, ist eine sehr grofse. In Österreich zählen die Verfasser 1014, in Ungarn 656, in Bosnien und der Herzegowina 23, zusammen 1693 Bibliotheken, davon ist aber etwas abzustreichen, da einige Male auch blofse Hinweise mitgezählt wurden. Die Angaben über die vorhandenen Katalogarten sind so, wie sie den Verfassern eingesendet wurden, nicht immer klar, da hätte schon die Fragestellung (S. III, Punkt 5) schärfer gefafst sein sollen. Druckfehler scheinen öfters als für die Benutzung zuträglich stehen geblieben zu sein, sie finden sich in den slavischen Bezeichnungen — S. 70 o. z. B. soll es heifsen Vysoké Mýto, S. 253 [765] Vinohrady — und auch sonst im Text. Man kann dies natürlich nur feststellen, wenn man die Sachen näher kennt. Im Artikel über die Grazer Universitäts-Bibliothek habe ich folgende Druckfehler bemerkt: S. 56 Z. 5 v. u. 1882 statt 1782, S. 57 Z. 2 v. o. Hohenmautern statt Hohenmauthen, S. 58 Z. 13 v. u. Lassner statt Lessner, S. 59 (Mitte) Riewald statt Biwald. Im einzelnen führe ich noch einiges an, was ich mir bei der Durchsicht angemerkt habe. S. 18 [57] (Brünn, Mährische Landes-Bibliothek) sind unter der Litteratur der gedruckte Fachkatalog (1879) und die von Schram durchgeführte Beschreibung der Wiegendrucke im Jhg. 1895 der Annales des Museum Franciscenm nicht erwähnt. S. 33 [112] hätte doch angegeben werden sollen, wann der Gründer Graf Adam Waldstein gelebt hat. Als Litteratur hätte angeführt werden können: Zeitschrift für Bücherfreunde 1897/98 II, S. 420 ff. Bei den Grazer Bibliotheken wären, worauf ich z. T. auch von anderer Seite aufmerksam gemacht wurde, noch zu erwähnen gewesen das Steiermärk. Landesarchiv wegen seines Handschriftenbestandes (gedr. Katalog 1898), die Steiermärk. Gartenbaugesellschaft, der Franziskaner-Convent, der Musikverein, da bei Linz (S. 131) auch der Musikverein angeführt ist, der Deutsche und österreichische Alpenverein, der Steirische Gebirgsverein, das Staatsbeamtenkasino u. a. S. 65 Z. 1 v. u. mufs es statt Anton Schlossar heifsen Alois Schloffer. S. 73 bei Jeutendorf wäre (Nieder-Oesterr.) hinzuzufügen. S. 94 ist Kinżwart wegzulassen, denn Königswart ist deutsch, dagegen wäre sonst nach der in dem Adrefsbuche eingehaltenen Gepflogenheit gelegentlich die slavische Bezeichnung hinzuzufügen z. B. S. 32 bei Deutschbrod, S. 252 bei Wal-Meseritsch. S. 95 Z. 6 v. o. steht Ehrenbreitenstein statt Ehrenbreitstein. S. 100 [325] unter der Litteratur soll es statt Bandkie heifsen Bandtkie. S. 113 ist bei Leipnik statt Böhmen zu lesen Mähren. S. 153 ist bei der Olmützer Studienbibliothek als Gründungsjahr 1773 angegeben. Es war aber wohl schon früher eine Bibliothek vorhanden, da die Olmützer Universität schon 1576 eröffnet wurde. In Brünn war die Universität bis 1782 (nicht 1780). S. 187 (Prag, Univ.-Bibl.) hätte bei der Litteratur auf den ältesten Katalog Bezug genommen

werden können, ich verweise nur auf Wolkan, Böhmens Anteil an der deutschen Litteratur, 3. T., S. 59—60. Bei den Prager Bibliotheken wäre neben der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten auch der Leseverein Germania zu erwähnen gewesen. S. 232 Z. 8 v. u. steht Groznata statt Hroznata. Teplitz und Teplitz-Schönau (S. 233) sind ein und derselbe Ort, das dort vor einigen Jahren gegründete Museum sammelt auch Bücher. S. 235 Z. 14 v. u. steht Pelczel statt Pelzel. Bei der Litteratur über die Wiener Hofbibliothek wäre (S. 293) auf Gottliebs Beitrag zu der Festschrift Serta Harteliana (Wien 1896 S. 275 ff.) und jetzt natürlich auf dessen Schrift „Die Ambraser Handschriften I" (1900) zu verweisen. Von den Tabulae codicum ms. ist Bd. 8 als letzter angeführt, es ist aber schon Bd. 9 und jetzt auch 10 erschienen. Die Ausgabe der Genesis (s. Centralblatt 12, S. 473) hätte eine Erwähnung verdient.

Unter den ungarischen Bibliotheken vermifst man, um nur eines anzuführen, S. 470 Martinsberg, das doch schon bei Petzholdt zu finden war. Diesen ihren Vorgänger scheinen die Verfasser nicht oft genug befragt zu haben. Unter den herzegowinischen Orten fehlt Mostar, das doch wenigstens zu erwähnen gewesen wäre. Im Nachtrag S. 535 [1004] mufs es statt Nordböhmens jedenfalls Nordmährens heifsen. Im allgemeinen vermifst man von den Lehranstalten, die in dem Jahrbuch des höheren Unterrichtswesens in Österreich angeführt werden, manche. Es wäre daher im Vorwort eine Bemerkung darüber erwünscht gewesen, ob die Verfasser dies mit Absicht gethan, oder ob der im Vorwort (S. v) angeführte Grund als Erklärung dienen soll. Dann wäre ich aber doch der Meinung, dafs die Verfasser sich in dieser Hinsicht die Vermittlung des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht hätten erbitten sollen. Ein Anknüpfen an eine bereits vorhandene Leistung vermisse ich auch darin, dafs die zusammenfassende Arbeit Goldmanns über österreichische Handschriftenkataloge im 5. Jahrg. des Centralblattes für Bibliothekswesen nicht ausgenützt worden ist. Dem Werke wurde ein zweifacher Index beigefügt und zwar ein Materien-Index, in dem die Bibliotheken nach ihrem Charakter unter gewissen Schlagworten zusammengefafst werden, und ein Nominal-Index, in dem die Beamten (Verwalter, Aufsichtsorgane) der Bibliotheken aufgeführt werden. Statistische Übersichten, wie sie Schwenke bietet, haben die Verfasser wohl deshalb, weil sie manche Lücken in ihrem Material fühlten, nicht ausgearbeitet. Es würde sich indes manches Lehrreiche daraus zusammenstellen lassen.

Wer das ganze Adrefsbuch durchgeht, wird seine Bibliothekskenntnis vielfach nützlich erweitern und beim praktischen Gebrauch wird man reichlich Aufschlufs daraus gewinnen. Nach meinem Dafürhalten hätten sich die Verfasser, wie ich bereits erwähnte, engere Grenzen und diese genau ziehen und innerhalb dieser Grenzen das Material lieber noch ein- oder zweimal sichten sollen. Denn ob wir das Adrefsbuch mit der Jahreszahl 1900 oder 1901 erhalten hätten, wäre nicht von Bedeutung gewesen. Wir wollen aber den Verfassern dafür danken, dafs sie den Mut hatten, ein derartiges umfangreiches Werk zu beginnen, und die Kraft, es zu Ende zu führen. Wenn manches nicht darin steht oder anders, als es sein sollte, so wollen wir auch den Verhältnissen, unter denen sie arbeiteten, einen Teil aufs Kerbholz setzen. Das Adrefsbuch eröffnet nach dem Kopftitel die Schriftenreihe des „österreichischen Vereines für Bibliothekswesen". Die Verfasser haben im Vorwort nicht näher angegeben, in welcher Form und in welchem Umfange der genannte Verein das Werk „unter seine Ägide nahm", was doch immerhin erwünscht gewesen wäre.

Graz. Ferdinand Eichler.

Richard M. Meyer, Die deutsche Litteratur des neunzehnten Jahrhunderts. Berlin, Georg Bondi. XVII u. 966 S. in 8°.

Nicht um die deutschen Herrn Kollegen auf das soeben genannte Buch aufmerksam zu machen, sind diese Zeilen geschrieben. Denn die meisten

von ihnen werden sich dasselbe nicht haben entgehen lassen, wenn sie es nicht schon als einen Teilband des Sammelwerkes: Das neunzehnte Jahrhundert in Deutschlands Entwicklung bezogen haben. Dagegen sollen die nichtdeutschen Bibliothekare, die für sich und die Benutzer ihrer deutschen Bücherschätze einen Pfadfinder und Führer in dem dichten und hier und da recht verwachsenen deutschen Dichterhaine suchen, recht nachdrücklich auf dasselbe hingewiesen werden. Denn das Werk wird ihren Bedürfnissen entgegenkommen. Es wird sie nicht nur im Grofsen und Ganzen gut orientieren, sie im Einzelnen auf manches leicht zu übersehende und doch nicht wertlose Produkt unserer rastlos vorwärtshastenden litterarischen Bewegung aufmerksam machen und sie umgekehrt vor der Überschätzung mancher Eintagsgröfsen bewahren, die den Ruf unserer schönwissenschaftlichen Litteratur nur zu häufig im Auslande beeinträchtigen. Gleichzeitig werden sie aber auch aus ihm lernen können, unter welchen Bedingungen litterarische Erscheinungen, die das Ausland kalt lassen, in Deutschland zu einem grofsen, wenn auch vorübergehenden Erfolge gelangt sind.

Die Aufgabe, deren Lösung Herr Meyer sich in seinem Buche gesetzt hat, fafste er S. 5 so zusammen: „Wir bemühen uns also, die Geschichte der deutschen Litteratur im 19. Jahrhundert darzustellen als die Geschichte der litterarischen Bestrebungen unseres Volkes, mögen sie nun zu einer Erweiterung des Stoff- und Formengebietes geführt haben, mögen sie vollendete künstlerische Leistungen ergeben haben oder nicht". Er sucht ihr dadurch näher bei zu kommen: „Dafs er vor Allem die Individuen als Träger der Entwicklung darstellt, und die „Ideen" nur, insoweit sie sich in der Folge dieser Persönlichkeiten abspiegeln. Es ergiebt sich damit für uns eine ganz bestimmte Anordnung. Wir wollen die jedesmal frisch auf den Plan tretenden Kämpfer und Eroberer der Reihe nach betrachten und dann in regelmäfsigen Abständen, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt das Ergebnis ihres Wirkens". Da hier keine Methodologie der Litteraturgeschichte, sondern nur ein kurzer Hinweis auf Meyers Buch zu geben ist, so ist nicht nötig, sich über diese Behandlung der deutschen Litteraturgeschichte unseres Jahrhunderts kritisch zu äufsern. Man sieht nur sofort, dafs die Litteraturgeschichte hier individualistisch behandelt werden soll, dann aber, da man doch nicht ganz vermeiden kann, das Zusammengehörige einer Entwicklung zusammenzufassen, ein recht äufserliches Abgrenzungs- und Einteilungsprincip gewählt wird. Das Decenniren — sit venia verbo — pafst, nebenbei bemerkt, wohl besser für die politische Geschichte des 19. Jahrhunderts, indem sich doch mehrere Anfänge von Jahrzehnten: 1830, 40, 50, 70, 90 mit wirklichen Sacheinschnitten decken, als für die Litteraturgeschichte. Gewifs bewegen sich vielfach die Strömungen des geistigen Lebens mit denen des öffentlichen Lebens parallel. Beide durchdringen sich namentlich in einem für Deutschland politisch so wichtigen Jahrhundert, wie das neunzehnte doch ist, naturgemäfs aufs stärkste. Zur Signatura temporis gehört überhaupt wahrlich nicht in letzter Stelle der in der Litteratur herrschende Geist. Aber zwischen beiden von 10 zu 10 Jahren einen vollständigen Parallelismus oder besser gesagt eine Coincidenz heraus zu bringen, wird nicht immer ohne Willkürlichkeiten abgehen.

Doch das nur nebenbei gesagt! Um dem Beispiele unseres Autors nach zu folgen, wollen wir sein Buch auch in aller Kürze individualistisch betrachten. Und da ergiebt sich nun, dafs Herr Meyer, ein begeisterter Schüler W. Scherers, dem er auch ein würdiges Denkmal in seinem Buche gesetzt hat (S. 687), ein recht belesener, gewissenhafter, wohlwollender und geistvoller Darsteller der Litteratur unseres Jahrhunderts ist. Er hat wirklich sich durch die Masse unserer zum Teil nicht sehr erfreulichen Litteratur hindurchgelesen und referiert über das, was ihm hierbei als bemerkenswert erschienen ist, mit gewissenhafter Sorgfalt, selbständigem Urteile und persönlichem Wohlwollen. Nichts liegt ihm ferner als eine litterarische Gröfse oder Zwerggestalt vernichten zu wollen. Wenn er nicht anders kann, als einen Dämpfer auf zu weitgehende Anerkennung aufzusetzen, wie z. B. bei dem wirklich vielfach ganz überschätzten Viktor Scheffel, so geschieht das fast in zu

zaghafter Weise und nicht ohne mit der einen Hand wieder zu geben, was er mit der anderen genommen hat (S. 529 u. f.). Ein mildes Urteil scheint der Natur des Kritikers zu entsprechen, der optimistisch und hoffnungsvoll für die Zukunft unserer Litteratur empfindet und Schönheiten entdeckt und vielfach über das Mafs preifst, wo sie sich ihm zeigen. Nichts ist ihm mehr zuwider als keifendes oder gar rohes Schimpfen. Er will nach dem Vorbilde von Goethe, der als die Wurzel aller Tugend seinem Volke die Ehrfurcht und Religion einprägen wollte, den Respekt vor jeder geistigen Leistung wieder lebendig machen und klagt nicht mit Unrecht: „Wir respektieren jede Uniform; wer aber blofs ein grofser Geist, eine feurig suchende Seele, ein epochemachender Künstler ist, der steht am Pranger für jeden Schmutzwurf“ (S. 766). Dieser trifft aber nicht nur die „grofsen Geister“ Meyers; diese selbst haben den kleinen hierfür nur zu oft als Vorbilder gedient. So hat doch z. B. der von Meyer mit einer wahren Ruhmesgloriole umgebene Friedrich Nietzsche so unedlich Vieles, was die Welt vorher für grofs und herrlich angesehen hatte, elegant mit dem giftigsten Schmutz beworfen. Meyer selbst giebt zwar „Ungerechtigkeiten“ Nietzsches zu (S. 731). Dafs er aber diese in einer absichtlich verletzenden Form vorgetragen hat, dafs ihm das, was Meyer uns sonst mit Berufung auf Goethe als Heilmittel anpreifst, die Ehrfurcht, vor jeder ihm nicht behagenden geistigen Gröfse vollkommen abging und kein Wort ihm dabei zu stark war, wenn ihm z. B. sein erstes Idol, Richard Wagner im Laufe weniger Jahre zu einem „Bauchredner Gottes“ herabgesunken ist, davon findet sich in Meyers Apotheose Nietzsches kein Wort. Hoffentlich findet er nicht, dafs es ihn selbst „anpöbeln“ heifst, wenn man meint, die anhaltende Beschäftigung mit dem Rauscher und Federweifs unserer jüngsten Litteratur habe auch ihn hier und da etwas unsicher gemacht. Hierher möchte ich auch noch einzelne Stylblüten rechnen, die für eine wissenschaftliche Darstellung bedenklich sein dürften. Wenn es z. B. von Heinrich Heine, dem Poeten des Meeres, heifst: „er belauscht diese nervöse Organisation (des Meeres), die sich an jeder kleinen Klippe bis tief hinein in den Horizont blutig stöfst“ (S. 136), so wird man dabei unwillkürlich an die „blühende Luft“ G. Hauptmanns und ähnliche paradoxale Wendungen unserer „Realisten“ erinnert.

Noch eine Einzelheit muss hervorgehoben werden. S. 513 bezeichnet es der Verfasser als ein Charakteristikum der Zeit von 1850—1860, dafs in dieser Periode die Alleinherrschaft der litterarischen Kritik anbreche. Er nennt eine bekannte Wochenschrift, die damals nach dem Eingehen der Hallischen Litteratur-Zeitung zu dem Zwecke begründet wurde sachverständige Recensionen über wissenschaftliche Bücher zu bringen und sagt, dieselbe habe das Princip der Anonymität aufgestellt. Wenn der Verfasser damit sagen will, dafs von jener Wochenschrift damals ein Novum im deutschen Recensionswesen geschaffen worden sei, so ist dies nicht richtig. Vielmehr kann man im Gegenteil behaupten, dafs die in Journalen geübte wissenschaftliche Recensententhätigkeit in Deutschland von Anfang an, seit den Acta eruditorum in der Hauptsache anonym war. In dem Vorbericht der Allgemeinen Litteratur-Zeitung auf das Jahr 1785 heisst es in dieser Beziehung: „Aber warum werden die Mitarbeiter nicht genannt?“ möchte vielleicht mancher fragen. Wir antworten: aus den nämlichen Ursachen nicht, welche bisher in den besten Journalen die Verfasser der Recensionen zurückgehalten haben, ihre Namen zu unterzeichnen. Wir wissen nicht, ob Lessing in allen Fällen recht hatte zu sagen: dafs der Kunstrichter, der sich *nennt*, das Publikum *stimmen* wolle; aber darin hatte er wohl unstreitig Recht, dafs der Recensent, der sich *nicht nennt*, blofs *Eine* Stimme aus dem Publikum seyn wolle. Wenigstens kann er vernünftiger Weise nichts anderes wollen u. s. w. Glaubt der Verfasser, dafs die ungenannten Recensenten der erst erwähnten Wochenschrift etwas anderes gewollt haben?

Dafs eine Grofsstadt wie Berlin für den Verfasser einer deutschen Litteraturgeschichte der Neuzeit grofse Vorteile bietet, die er vor jedem theaterarmen Kleinstädter voraus an sich hat, beweist auch das Buch Meyers

aufs Schlagendste. Sie hat aber auch ihre Nachteile. Berlin ist jetzt freilich zu grofs geworden, als dafs in ihm nur Eine Litteraturströmung aufkommen, und Ein Kunstkritiker die öffentliche Meinung in litterarischen Dingen Ausschlag gebend beherrschen könnte. Aber das Zusammenleben mit Litteraturgröfsen in Einer Stadt, das persönliche Berührungen herbeiführt und Rücksichten auferlegt, wirkt doch unwillkürlich auf das Urteil des Kritikers mitbestimmend ein. Sollen wir sagen, dafs sich Meyer hiervon ganz unbeeinflufst gehalten habe? Schwerlich. Es ist ja das auch nicht zu verlangen. Aber man wird doch wohl thuen an einzelnen übertriebenen Lobeserhebungen etwas abzusetzen und die Berücksichtigung mancher Anfänger, neben denen bedeutendere Schriftsteller übergangen werden, z. B. H. Homberger, auf persönliche Momente zurückzuführen. Dafs dieses aber nicht in einer das Mafs des Erlaubten überschreitenden Weise hier geschehen ist, dafür bürgt der Gesamteindruck der soliden, ehrlichen und selbständigen Arbeit Meyers. Möchte sich auch seine Hoffnung auf eine Stärkung und künstlerische Vollendung des nach ihm wieder erwachten Idealismus erfüllen! R. S.

Księgozbiór Katedry płockiej, opisał Mathias Bersohn. Warszawa 1899. Die Büchersammlung der Kathedrale in Płock, beschrieben von Mathias Bersohn. Warschau 1899. 23 SS. mit 17 Tafeln. gr. 8.

Der Inhalt dieser vornehm ausgestatteten Monographie beschäftigt sich mit der Bibliothek der Kathedralkirche in Płock. Dieselbe, gegründet im XI. Jahrhundert, zählt trotz vieler Verluste im Laufe der Zeiten immerhin noch 92 Pergamentmanuskripte, 54 Papiermanuskripte und gegen 2000 Werke theologischen resp. liturgischen und historischen Inhaltes. Sie ist in der Kirche selbst untergebracht und zwar in einem grofsen und hellen Raume hinter der Orgel. Der Autor beschreibt 5 Manuskripte dieser Sammlung, welche wegen der schönen Miniaturen und Initialen hervorragendes Interesse verdienen. Es sin dies: 1. eine Bibel aus der ersten Hälfte des XII. Jahrh. (S. 12—15, Tafel 1—7), 2. ein Missale aus dem XIII. Jahrh. (S. 15—16, Tafel 8), 3. das Graduale des Bischofs Ciołek aus dem Beginne des XVI. Jahrh. (S. 16, Tafel 9), 4. die Revelationes der h. Brigitta, geschrieben 1400 in Prag durch Johanes Kropacz (S. 17—20, Tafel 10—14) und 5. ein Graduale von 1365 (S. 20 u. ff., Tafel 15—17).

Polskie indeksy książek zakazanych, rozprawa bibliograficzna, skreślił dr. Z. Celichowski. Kraków 1899. Polnische Indexe verbotener Bücher, eine bibliographische Abhandlung von Dr. Z. Cilichowski. Krakau 1899. 11 SS. gr. 8.

Der um die polnische Bibliographie hochverdiente Verfasser beschreibt 3 in Polen gedruckte römische Indexe und zwar: den des Bischofs Bernh. Maciejowski, gedruckt in Krakau 1603, den des Bischofs Georg Zamoyski, gedruckt 1604 in Zamośi und den des Bischofs Martin Szyszkowski, gedruckt in Krakau 1617. Alle drei enthalten den Anhang: Index auctorum et librorum prohibitorum in Polonia editorum. Der gröfste Teil der in diesem Verzeichnisse angeführten Bücher ist heute bereits verschollen und den Bibliographen gänzlich unbekannt.

München. K. v. Różycki.

Mitteilungen aus und über Bibliotheken.

Der Bau des zur Aufnahme der Bibliothek der technischen Hochschule in Aachen bestimmten Gebäudes an der Maltheserstrafse wurde im Sommer 1898 begonnen, und wird voraussichtlich zum 1. März 1900 vollendet sein. Die Baukosten betragen ca. 125000 M.

Von Seiten der kgl. Sächs. Kommission für Geschichte ist die Herausgabe der Dresdener illustrierten Sachsenspiegelhandschrift nebst einer Einleitung mit kunsthistorischen Erläuterungen und einem Bande, der die Geschichte der deutschen Rechtssymbolik enthalten soll in Aussicht genommen; als Bearbeiter sind die Professoren v. Oechelhäuser in Karlsruhe und v. Zallinger in Wien gewonnen worden.

Herr L. Th. Petermann, geschäftsführendes Mitglied des Direktoriums der Gehestiftung in Dresden teilt mit, dafs die Bibliothek der Gehestiftung jetzt über 50000 Werke zählt, der Jahreszugang zwischen 2000 und 3000 schwankt, das Budget 8500 M. für Anschaffungen, 1500 M. für Einbände und 6680 M. an Gehalt der wissenschaftlichen Beamten einstellt, die Zahl der gehaltenen Periodica ca. 200, die der Besucher ca. 20000, der Entleiher über 2000 beträgt und die Zahl der jährich entliehenen Bücher zwischen 14000 und 18000 schwankt.

Nach dem „Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. erstattet von Friedrich Clemens Ebrard, Jg. 15, 1. April 1898 bis 31. März 1899“ (Sonderabdr. aus dem Bericht des Magistrats, die Verwaltung etc. betreffend, Frankfurt a. M. 1899) hat die Bibliothek im Berichtsjahre eine „thatsächliche“ Vermehrung von 4152 Buchbinderbänden, 6353 Einzelschriften erfahren, so dafs der Gesamtbücherbestand am 1. April 1899 254970 Buchbinderbände, 390140 Einzelschriften betrug. Unter den Neuerwerbungen des Jahres steht obenan die der an Inkunabeln und seltenen Drucken reichen hebräisch-jüdischen Bibliothek des Docenten am Rabbinerseminar in Berlin, A. Berliner, die von „patriotischen Mitbürgern“ (Baron von Rothschild, Hallgarten etc.) um die Summe von 21000 M. für die Stadtbibliothek erworben wurde. — Im Lesesaal wurden von 18190 (Vorjahr: 20075) Personen 41155 (38235) Buchbinderbände mit 49869 (44252) Einzelschriften benutzt, nach Hause entliehen wurden 10415 (10219) Buchbinderbände mit 12462 (12268) Einzelschriften. Die Gesamtbenutzung der Stadtbibliothek (ohne diejenige der Handbibliothek und der Zeitungen) betrug somit 51570 (48454) Buchbinderbände mit 62331 (56784) Einzelschriften „und war überhaupt die stärkste Jahresbenutzung seit Bestehen der Anstalt“. Der Rückgang in der Zahl der Personen, die den Lesesaal besuchten, und das gleichzeitige Steigen in der Zahl der dort benutzten Bücher „legen den Schlufs nahe, dafs die weggebliebenen Besucher im Wesentlichen Zeitungsleser gewesen sein dürften, die ihr Lesebedürfnis nunmehr vermutlich in einer der anderen hiesigen Bibliotheken befriedigen“. W.

Nach dem Jahresberichte der Verwaltungsbehörden der freien und Hansastadt Hamburg 1897 (Hamburg 1898), XIV, S. 14, wurde der Bücherbestand der Stadtbibliothek daselbst um 5699 Nummern vermehrt. Im Lesesaal wurden ohne die Handbibliothek 27663 Bände von 5710 Personen (mehr gegen das Vorjahr 3773 bezw. 870) benutzt; im Journalsaale sahen 2518 Personen 16216 Hefte der ausliegenden Zeitschriften ein (mehr 395 bezw. 2511); ausgeliehen wurden 9497 Bände an 4060 Personen, darunter 358 Bände nach auswärts. Von Handschriften wurden 26 ausgeliehen. W.

Für die Heidelberger Universitätsbibliothek ist schon für die nächste Zeit ein Neubau geplant.

Über die Musikbibliothek Peters in Leipzig berichtet der Bibliothekar derselben, Dr. E. Vogel das folgende: Kurz nach der Herausgabe meines Werkes „Bibliothek der gedruckten weltlichen Vokalmusik Italiens“ erhielt ich den Auftrag, eine öffentliche gratis zugängliche Musikbibliothek, sowohl für das musikwissenschaftliche wie auch das praktisch-musikalische Studium,

in erster Linie durch die dem Musiker schwer oder überhaupt nicht zu erschwingenden Partituren in- und ausländischer Verleger aufzubauen. Am 2. Jan. 1893 fing ich mit den nötigen Vorarbeiten an und sammelte eine Bibliothek von 10000 Bänden auf der Basis der Dörffel'schen Bibliothek (die aber nur den etwa 10. Teil des heutigen Bestandes ausmachte) die schon am 2. Januar 1894 eröffnet werden konnte und zugleich zum Gebrauch der Besucher mit dem gedruckten zweiteiligen Katalog ausgerüstet war. Die hochherzige Gründung der meiner Leitung anvertrauten Anstalt ist das Werk des Chefs der Musikalien-Firma Peters des Herrn Dr. Abraham, der die Mittel des Bestandes für immer festgesetzt hat. Der bis Ende 1899 aufgelaufene Zuwachs während des sechsjährigen Bestehens ist etwa 2500, so dafs das Gesamtmaterial aus 12500 Werken besteht. Für alle Jahre von 1894—1899 giebt die „M. P." unter meiner Redaktion ein „Jahrb. der M. P." heraus, das neben dem Jahresbericht, wissenschaftliche, die Musikgeschichte betreffende Aufsätze von hervorragenden Mitarbeitern und meiner Person enthält, dazu als ständige Arbeit für jedes Jahr: Ein Verzeichnis der in allen Kulturländern im Jahre 1894 (ff.) erschienenen Bücher und Schriften über Musik, eine sehr mühevolle Zusammenstellung, die ich nach den einzelnen offiziellen Berichten, die zumeist alphabetisch, nicht systematisch angeordnet sind, bearbeite.

„Die Anfänge der Leipziger Stadtbibliothek 1677—1711" (Leipz. Tageblatt 1899 Nr. 267, 280, 293) sowie „Zur Geschichte der Stadtbibliothek I" (Ebenda Nr. 616) betiteln sich eine Anzahl Aufsätze von G. Wustmann, Teilstücke einer von dem Verfasser geplanten Geschichte dieser Bibliothek.

Herr Schütte-Felsche in Leipzig-Gohlis hat der Leipziger Stadtbibliothek seine Sammlung von Bildern zur Geschichte Leipzigs geschenkt.

Im Anzeiger der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-histor. Kl., 1899 (Nr. XX), S. 122—134, findet sich von Jagić „Ein fünfter bibliographischer Beitrag. Slavica der Laibacher Lycealbibliothek", worin er über eine Durchsicht der in der k. k. Studienbibliothek zu Laibach vorhandenen slavischen Handschriften — sie enthält u. a. den gröfseren Teil des Codex Suprasliensis — berichtet, eine Anzahl von Handschriften und darüber bereits vorhandene Litteratur aufzählt und auch einzelnes zur Textkritik beisteuert. F. E.

Die k. k. Hofbibliothek in Wien hat, wie die Neue Freie Presse vom 1. Dezember 1899 (Morgenblatt) meldet, durch Hofrat Univers.-Prof. Dr. Leo Reinisch eine Anzahl wertvoller Druckwerke und Handschriften aus dem ehemaligen Besitze des Kaisers Max von Mexiko erhalten, ferner ist ihr auch eine reiche Sammlung von Werken aus dem Nachlasse des verstorbenen Direktors der Hofbibliothek Hofrat Dr. Heinrich Ritter von Zeissberg zugefallen. F. E.

Der Universität Zürich ist die Bibliothek des verstorbenen Professors Richard Avenarius von dessen Witwe als Geschenk überwiesen worden.

Die aus 1160 arabischen, persischen und türkischen handschriftlichen Werken bestehende Bücherei des Orientalisten Schefer ist von der französischen Regierung angekauft worden, um der Bibliothèque nationale einverleibt zu werden.

Die Bibliothek des Pariser Musikkonservatoriums hat aus dem Nachlafs der Baronin Nathaniel von Rothschild mehrere Stücke von der Hand Chopin's, ein grofses Klavierstück, das von Rossini gezeichnet ist, und Klavierstücke von der Hand Cramer's erhalten.

Die in der Universitätsbibliothek zu Pavia bisher aufbewahrte historische Sammlung von Musikwerken, darunter eine Reihe Verdi'scher Opern-Originalpartituren, ist auf Anordneng des italienischen Unterrichtsministers in den Besitz des Mailänder Konservatoriums übergegangen.

Zum Umbau, beziehungsweise der Verlegung der Marciana in Venedig in das Gebäude der Handelskammer (Zecca vecchia) sind 370000 Lire in den Finanz-Etat des Königreichs Italien eingestellt.

Die Odessaer Stadtbibliothek enthält 57249 Werke in 111624 Bänden, 285 Autographen russischer und ausländischer Schriftsteller und Gelehrten, 17 Manuskripte und 177 Bände Gravüren. Im Laufe des letzten Jahres wurde die Bibliothek von 5256 Lesern benutzt, und der Magistrat bewilligte ihr zur Unterhaltung 8460 Rubel. K.

Die St. Petersburger Geistliche Akademie ernannte aus der Zahl ihrer Professoren eine Kommission, die eine Beschreibung der Handschriften dieser Akademie verfassen soll. Es sind gegen 3500 Manuskripte vorhanden, die aus den alten Bibliotheken der Klöster von Nowgorod, Sophijsk, Kirillo-Bjelosersk und Alexander-Newskij stammen. K.

Die Krasinski-Bibliothek in Warschau wurde durch eine äufserst wertvolle Schenkung bereichert. L. Gurski überwies ihr eine Sammlung von Dokumenten, die sich auf die Geschichte Polens im XVII. Jahrhundert beziehen. Es befinden sich darunter das Hausarchiv des Königs Johann Kasimir mit den Entwürfen verschiedener Akten und Briefe aus den Jahren 1650 bis 1666; ferner Originalbriefe polnischer Könige und von Monarchen, Diplomaten, Ministern, Generalen Westeuropas und Materialien zur Geschichte vornehmer polnischer Geschlechter. K.

Die griechischen und lateinischen Handschriften der Zamoyski'schen Majoratsbibliothek in Warschau beschreibt Prof. Dr. W. Hahn im neuesten Hefte des Lemberger „Muzeum" (S. 714—717). — Zwei Griechische und fünf lateinische Manuskripte waren davon s. z. Eigentum des Dichters Simon Szymonowicz (1558—1629). Im Interesse der Wissenschaft wäre eine genaue Untersuchung dieser Handschriften wünschenswert. K. v. R.

Vermischte Notizen.

Über eine grofse Buchkunst-Ausstellung im Frankfurter Gewerbe-Museum, die am 26. November 1899 eröffnet wurde, berichtet ausführlich ein Feuilletonaufsatz der Frankfurter Zeitung vom 5. Dezember. — Auch in Stuttgart ist im Festraum des Landesgewerbemuseums eine interessante Buchausstellung eröffnet worden.

In Heft 9 des Jahrg. 1899/1900 der „Zeitschrift für Bücherfreunde" ist von allgemeinerem Interesse der Aufsatz Tony Kellen's „über welche Frauen ist am meisten geschrieben worden?" (S. 338 ff.) Anschliefsend an eine Besprechung des „Manuel de Bibliographie Biographique et d'Iconographie des Femmes Celèbres (Turin, Paris 1892) gelangt Verf. zu dem Resultat, dafs die meisten Bücher und selbständigen Abhandlungen über Marie Antoinette, Jeanne d'Arc und Maria Stuart geschrieben sind. — Ein in seinen Besitz gelangtes Exemplar des Psalteriums vom Jahre 1457, 1515 gedruckt, giebt F. A. Borovsky

in Prag zu einer kurzen vergleichenden bibliographischen Mitteilung ebd. S. 343f. Anlafs. Auch J. Norden's Artikel, „Die Anfänge des Buchdrucks in Rufsland" S. 344 ff. bringt interessante neue Daten über die ersten Buchdruckereien in Moskau und St. Petersburg. W.

Im November- und Dezemberhefte 1899 der in Wien redigierten und in Leipzig bei Otto Maier erhältlichen Monatsschrift: Dokumente der Frauen hat Herr Arthur J. Jellinek begonnen eine Bibliographie der wichtigeren Bücher und Aufsätze über Frauen und Frauenfrage zu liefern.

Das Gebet eines Bibliothekars aus dem 17. Jahrhundert teilt G. Wolfram im Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine Jg. 47 (1899) S. 159 mit. W.

In Berlin will Professor Hottinger eine Schule für Bibliothekarinnen gründen.

Die in 12 Abschnitte geteilte Bibliographie der gesammten philosophischen Litteratur des Jahres 1898, welche das Archiv für Philosophie II. Abt. Band 5 S. 508—602 enthält, erstreckt sich über 2239 Nummern.

Das Jahresverzeichnis der schweizerischen Universitätsschriften 1898/1899 ist erschienen, so dafs das Auffinden der einzelnen Dissertationen immer leichter für die Bibliothekare wird. Als besonders angenehm möchte ich in diesem Verzeichnis hervorheben, dafs sich stets 1898/99, ja bei Zürich sogar I. bez. II. S. 1898/99 angegeben findet. Auch den Fortfall der Klammern und des Druckers begrüfse ich der Übersichtlichkeit wegen mit grofser Freude, wie denn auch die Angabe des Promotionstages mir in einem Nachschlagebuch überflüssig erscheint. Dagegen möchte ich den Wunsch ausdrücken, dafs die Universität Freiburg i. d. Schweiz ihre Schriften kenntlich macht, etwa Freiburg-Schweiz, um Verwechselungen mit Freiburg i/B zu vermeiden, wenn dieses auch Freiburg i/B druckt. Ein Ausdrucken der Vornamen mufs gefordert werden, auch wenn ersterer auf der Arbeit abgekürzt erscheint.

Ernst Roth.

Wie aus Paris gemeldet wird, hat der in Strafsburg verstorbene elsässische Schriftsteller Paul Ristelhuber eine über 40000 Bände umfassende, besonders an kleineren Schriften über den Elsafs reiche Bücherei hinterlassen.

Von den von Schweynheym und Pannartz vom 18. November 1471 bis zum 26. Mai 1472 in Rom gedruckten Postillae super biblium des Nikolaus von Lyra hat der Antiquar Leo Olschki in Venedig und Florenz ein sehr schönes komplettes Exemplar in 5 Foliobänden in Venedig aufgefunden, das er jetzt in den Handel bringt.

Die Württembergische Bibelanstalt hat im letzten Jahre 81613 Bibeln, 23986 Bibelteile, 181924 Neue Testamente, 148 Blindenschriften, zusammen 287671 Exemplare verteilt, von denen 247032 zum vollen, 37932 zu herabgesetztem Preis und 2707 unentgeltlich abgegeben wurden. Seit Bestehen der Anstalt (1812) sind im Ganzen 3364259 heilige Schriften verbreitet worden, davon 1192897 Exemplare aufser Landes. (Allgem. Evang. Luth. Kirchenzeitung 1899, Sp. 1167,) W.

Mit einer grofsen Arbeit über die Bibles Castillanes und ihre Handschriften beginnt Samuel Berger in der Romania, Tome 28 (1899), S. 360 ff. W.

Ein „Verzeichnis der sämtlichen Streitschriften, welche lauenburgischer- und lübeckerseits in den beiden Prozessen wegen Mölln und Bergedorf von 1670 an im Druck erschienen sind, nach einem Verzeichnis des Dr. v. Duve vervollständigt", bringt das Archiv des Vereins für die Geschichte des Herzogtums Lauenburg. 6. Bd., Heft 1 (1899), S. 47 ff. Die Titel der verzeichneten Schriften sind nach der Zeitfolge ihres Erscheinens, „soweit sich selbige ausmitteln liefs", geordnet. W.

Die Münchener philosophische Dissertation von Willem Vogelsang (Strafsburg 1899 8.) behandelt die holländischen Miniaturen des späteren Mittelalters, wozu der Verfasser das Material auf Reisen durch die Bibliotheken Belgiens, Hollands und Frankreichs sammelte; mit der Geschichte der oberdeutschen Miniaturmalerei im 16. Jahrhundert beschäftigt sich eine andere Münchener philosophische Dissertation, von Hans von der Gabelentz (Strafsburg 1898 8). auf Grund von Studien einer beträchtlichen Reihe Münchener, Nürnberger, Berliner und anderer deutscher Handschriften. W.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.*)

Mitgeteilt von O. Koller in Leipzig.

Library Journal. Vol. 24 No. 11, November 1899: Paternalism in public libraries, by Lindsay Swift. — What can state law do for the public library? by R. W. Eastman. — The John Rylands library. — National association of state librarians.

Public Libraries. Vol. 4 Nr. 10, December 1899: Classification and cataloging of a State Library, by C. B. Galbreath. — Women's literary clubs and the libraries, by Ellen Dean. — Maps and charts in the Public Library, by R. S. Fletcher.

Adressbuch der Adressbücher. Verzeichnis von neueren Fach-, Handels-, Städte- und Länder-Adrefsbüchern der Welt. Herausgegeben von der Centralstelle für Adrefsbücher und Adressenwesen, Leipzig. Jahrg. 5: 1900. Leipzig, Schulze & Co. IV. 51 S. gr. 8°. M —.50.

Adrefsbuch, Neues, des Deutschen Buchhandels und der verwandten Geschäftszweige mit Gratis-Beilage Verleger-Auslieferungstabelle (in Imp.-Fol.). 1900. Leipzig, Walther Fiedler. 683 S. gr. 8°. Mit einem Bildnis Paul Heyses. Geb. M. 4.50.

Annuaire de la librairie française pour 1899—1900. 6. année. Paris, H. Le Soudier. XX. 396 p. avec 2 portraits. 8°. Fr. 4.—.

Baschin, O. Bibliotheca geographica. Herausgegeben von der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Band 5: Jahrgang 1896. Berlin, W. H. Kühl. XVIII. 450 S. gr. 8°. M. 8.—.

Bericht über die wissenschaftlichen Leistungen im Gebiete der Entomologie während des Jahres 1896. 1. Hälfte von R. Lucas und G. Seidlitz. Berlin, Nicolaische Verlagshandl. III. 288 S. gr. 8°. M. 22.—.

*Betz, L. P. La littérature comparée. Essai bibliographique. Introduction par J. Texte. Strafsburg, Karl J. Trübner. XXIV. 123 S. gr. 8°. M. 4.—.

Bibliographie der schweizerischen Landeskunde. Unter Mitwirkung der hohen Bundesbehörden, eidgenössischer und kantonaler Amtsstellen und zahlreicher Gelehrter herausg. von der Centralkommission für schweizer. Landeskunde. Fasc. III: Landes- und Reisebeschreibungen. Ein Beitrag

*) Die mit * bezeichneten Bücher sind der Redaktion zugesandt.

zur Bibliographie der schweizer. Reiselitteratur, 1479—1890, zusammengestellt von A. Wäber. XXIII. 440 S. M. 4 —; — Fasc. V 6e: Leibesübungen. Turnen, Fechten, Reiten, Radfahren, Wassersport, etc., zusammengest. von A. Landtwing. XII. 153 S. M. 3.—; — Fasc. V 8: Gesundheitswesen. Zusammengest. durch F. Schmid. Heft 1: Allgemeines u. Gesundheitsverhältnisse. XII. 205 S. M. 3.—. Bern, K. J. Wyss. gr. 8°.

*Bibliothèque de bibliographies critiques, publiée par la Société des études historiques. La prise de la bastille (1789, 14 juillet), par Frantz Funck-Brentano. Paris, Albert Fontemoing. 8 p. gr. 8°. Fr. 1.50.

*Brooklyn, N. Y.: Pratt Institute. Report of the Free Library for the year ending June 30, 1899. New York. 19 p. 8°.

Catalogus van de Buma-bibliotheek te Leeuwarden. Bewerkt en uitgegeven op last van Gedeputeerde Staten van Friesland. 2. vervolg (— 31 Dec. 1896). Leeuwarden, W. Eekhoff & Zoon, 1899. II. 267 p. gr. 8°. fl. 1.50.

Credland, W. R. The Manchester Public Free Libraries: a history and description, and guide to their contents and use. Manchester. 16. 282 p. 8°.

Crispo-Moncada, C. I codici arabi. Nuovo fondo della Biblioteca Vaticana. Roma, E. Loescher & C. 112 p. 8°. Li. 4.—.

Desaivre, Léo. Les almanachs poitevins aux types de Larivey, de d'Argoly et de Milan. Poitiers, impr. Blais et Roy. 12 p. 8°.
Extrait du Bulletin de la Société des antiquaires de l'Ouest.

*Drucke und Holzschnitte des XV. und XVI. Jahrhunderts in getreuen Nachbildungen. II: Gedichte vom Hausrat aus dem XV. u. XVI. Jahrhundert. In Facsimile herausgegeben mit einer Einleitung v. Th. Hampe. Strafsburg, J. H. Ed. Heitz. 50. 8. 7. 15. 26 S. kl. 4°. M. 6.—.
III: Neujahrswünsche des XV. Jahrhunderts. Herausg. von Paul Heitz. 2. vermehrte billige Ausgabe. 29 S. mit 44 Abbildungen in Originalgrösse. gr. 4°. M. 6.—.

Duminy, Edmond. Notice sur la bibliothèque de Nevers. Nevers, impr. Vallière. 1899. 30 p. 8°.
Extrait du Bulletin de la Société nivernaise des sciences etc.

Dutertre, Emile. Parchemins et vieux papiers du pays boullenois et pays circonvoisins. Boulogne-sur-Mer, impr. Hamain 1899. 16 p. 8.°

García, Juan Catalina. Biblioteca de escritores de la provincia de Guadalajara y bibliografía de le misma hasta al siglo XIX. Obra premiada por la Biblioteca Nacional en el concurso público de 1897 é impresa á expensas del Estado. Madrid, M. Murillo. 1899. XII. 801 p. 4°. Pes. 10.—

*Goedeke, Karl. Grundrisz der Geschichte der Deutschen Dichtung. Aus den Quellen. 2. Aufl. Nach dem Tode des Verfassers in Verbindung mit Fachgelehrten fortgeführt von E. Goetze. Heft 21. Dresden, L. Ehlermann. Bd. 7 S. 385—576 gr. 8°. M. 4.20.

*'s Gravenhage: Koninklijke Bibliotheek. Verslag over den toestand in het jaar 1898. 's Gravenhage, Algemeene Landsdrukkerij. 1899. VII. 247. V p. mit 2 Facsimiles. 8°. fl. 1.20.

Heydenreich. Archivwesen und Geschichtswissenschaft. Marburg, N. G. Elwertsche Univ.-Buchhandlung. XVI. 40 S. gr. 8°. M. 1.—

Hübl, A. Catalogus codicum manuscriptorum, qui in bibliotheca monasterii B. M. V. ad Scotos Vindobonae servantur. Wien, Wilh. Braumüller. X. 610 S. gr. 8°. M. 12.—.

Jahresbericht über die Fortschritte auf dem Gebiete der Geburtshilfe und Gynaekologie. Unter der Redaction von E. Bumm und J. Veit herausgegeben von R. Frommel. Jahrgang 12: Bericht über das Jahr 1898. Wiesbaden, J. F. Bergmann. X. 1051 S. gr. 8°. M. 22.60.

Jahresbericht über die Fortschritte der Thier-Chemie oder der physiologischen und pathologischen Chemie. Begründet von R. Maly. Band 28 über das Jahr 1898. Herausgegeben und redigirt von N. von Nencki und R. Andreasch. Wiesbaden, J. F. Bergmann. VII. 888 S. gr. 8°. M. 25.—

Jahresberichte über das höhere Schulwesen, herausgegeben von C. Rethwisch. Jahrgang 13: 1898. Berlin, R. Gaertners Verlag. VIII. 16. 28. 54. 39.

24. 64. 71. 36. 44. 83. 21. 50. 62. 11. 7. 48 u. 84 S. gr. 8°. M. 15.—; geb. M. 17.—.

Junker, C. Der Verein der österreichisch-ungarischen Buchhändler 1859 bis 1899. Ein Beitrag zur Geschichte des österreichischen Buchhandels. Festschrift, anläfslich des 40jährigen Bestandes des Vereines im Auftrage des Vorstandes verfafst. Wien, R. Lechner. 70 S. mit 1 Bildnis. hoch 4°. M. 6.—.

Kantorowicz, H. Was die Berliner Studenten lesen. Ergebnisse einer in der akademischen Lesehalle veranstalteten Zählung. Berlin, Leonhard Simion. 30 S. gr. 8°. M. —.30.

Karlsruhe: Grofsherzogliche Hof- und Landesbibliothek. Katalog XXVI: Zugangsverzeichniss 1898. Heidelberg, Ch. Th. Groos. S. 2319—2376. gr. 8°. M. —.50.

Kasandric, Pietro. Il giornalismo dalmato dal 1848 al 1860. Zara, S. Artale. 185 p. 16°. Li. 3.50.

Kehrbach, K. Das gesamte Erziehungs- und Unterrichtswesen in den Ländern deutscher Zunge. Bibliographisches Verzeichnis und Inhaltsangabe der Bücher, Aufsätze und behördlichen Verordnungen zur deutschen Erziehungs- und Unterrichts-Wissenschaft, nebst Mitteilungen über Lehrmittel. Jahrgang 2: 1897. 1. Abteilung. Berlin, J. Harrwitz Nachf., Verlag. 1899. 272 S. gr. 8°. M. 5.—.

Knowles, F. Lawrence. Rudyard Kipling. A Kipling primer; including biographical and critical chapters, an index to Mr. Kipling's principal writings and bibliographies. Boston, Brown & Co. 1899. 3. 219 p. 8°. cloth. D. 1.25.

*Krause, Louise B. The Fisk Free and Public Library, New Orleans, La. Pag. 103—108. 8°.
Reprinted from Lee's Texas Magazine, October, 1899.

Lafont de Sentenac, Louis. Catalogue par ordre alphabétique: I, des publications ayant trait à l'Ariège ou aux Ariégeois; II, des ouvrages qui ne concernent pas spécialement l'Ariège, mais dans lesquels on parle des hommes ou de l'histoire de ce département; III, des journaux et revues de l'Ariège; IV, des livres publiés sur l'Andorre. Foix, impr. Ve. Pomiès, 1899. 177 p. 8°.

Louvain: Université catholique. Bibliographie, 1834—1900. Louvain, Ch. Peeters. 8°. Av. grav. Fr. 5.—.

Marcel, L. Les livres liturgiques du diocèse de Langres, étude bibliographique (supplément). Langres, impr. Rallet-Bideaud. 1899. XII. 100 p. 8°.

Maignien, Edm. Catalogue des incunables de la bibliothèque municipale de Grenoble. Grenoble, librairie Dauphinoise. XIV. 498 p. 8°. Avec 3 planches en phototypie. Fr. 15.—.

Misset, E. Le premier livre imprimé connu. Un missel spécial de Constance, oeuvre de Gutenberg avant 1450 (étude liturgique et critique). Paris, lib. Champion. 1899 41 p. 8°.
Extrait du Bibliographe moderne.

Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, begründet von K. Höhlbaum, fortgesetzt von J. Hansen. Heft 29. Köln, M. Du Mont-Schaubergsche Buchhandlung. V u. S. 159—370. gr. 8°. M. 5.60.

Monatsbericht, Bibliographischer, über neu erschienene Schul- und Universitätsschriften (Dissertationen — Programmabhandlungen — Habilitationsschriften etc.). Herausgegeben von der Zentralstelle für Dissertationen und Programme der Buchhandlung Gustav Fock. Jahrgang 11: Oktober 1899 — September 1900. [12 Nrn.] Leipzig, Buchhandlung Gustav Fock, G. m. b. H. gr. 8°. M. 2.—.

Monumenta paleographica sacra. Atlante paleografico-artistico composto sui mss. esposti nel 1898 in Torino alla mostra d'Arte sacra. Pubblicato dalla R. Deputazione di Storia Patria delle antiche provincie e della Lombardia, per cura di Francesco Carta, Carlo Cipolla e Carlo Frati.

120 Tavole in folio con testo esplicativo in elegante cartella. Torino, fratelli Bocca. Li. 120.—.

Omont, Henri. Catalogue des éditions françaises de Denys Janot, libraire parisien (1529—1545). Nogent-le-Rotrou, impr. Daupeley-Gouverneur. 1899. 30 p. 8⁰.

Extrait des Mémoires de la Société de l'histoire de Paris.

Pettersen, H. Bibliotheca Norvegica. Bind I: Norsk Boglexikon 1643—1813. Beskrivende Katalog over Böger trykte i Norge i Tidsrummet fra Bogtrykkerkunstens Indförelse til Adskillelsen fra Danmark. 1. Hefte. Kristiania, Cammermeyers Boghandel. 288 S. Imp. 4⁰. Kr. 20.—.

Poche, Jean. Quelques adresses de libraires, imprimeurs, relieurs, marchands, etc. du XVIIe siècle. Paris, imp. Chamerot et Renouard. 1899. III. 133 p. 8⁰.

Prud'homme, A. Les archives de l'Isère (1790—1899). Grenoble, imp. Allier frères. 379 p. 8⁰.

Publishers' Trade list annual for 1899. With duplex index. London. gr. 8⁰. Sh. 10. 6.

Ruddy, Howard S. Book-lovers' verse: songs of books and bookmen, compiled from English and American authors. Indianopolis, the Bowen-Merrill Co. 1899. 12⁰. cloth. D. 1.25.

Schneider, Ph. Die neuen Büchergesetze der Kirche. Ein Kommentar zur Bulle officiorum et munerum und zu den Decreta generalia de prohibitione et censura librorum. Mainz, Franz Kirchheim. gr. 8⁰. M. 2.80.

Schriftsteller- und Journalisten-Kalender. Herausgegeben von E. Thomas. 1900. Leipzig, Walther Fiedler. 299 S. 8⁰. Geb. M. 2.50.

Shaylor, Jos. Saunterings in Bookland, with gleanings by the way. London, W. Gardner. 150 p. 12⁰. Sh. 3. 6.

*Sketch, A short, of the Howard Memorial Library, New Orleans, La. 1899. 8 pag. 8⁰.

Reprinted from the Period, Lee's Magazine, february 1899.

Spielmann, M. A., Hitherto unidentified contributions of W. M. Thackeray to Punch. Complete bibliography from 1843 to 1848. Illustrating notes. London, Harper. 332 p. gr. 8⁰. Sh. 7. 6.

Sydney: Public Library of New South Wales. Current supplement to the catalogue, for the years 1896—98. Reference department. Sydney. 4 and 648 p. 4⁰.

*Trübner, Karl und F. Mentz. Minerva. Jahrbuch der gelehrten Welt. Jahrg. 9: 1899—1900. Strassburg, Karl J. Trübner. XXXII. 1161 S. 8⁰. Mit dem Bildnis von Charles W. Eliot. M. 9.—; geb. in Halbpergament M. 10.—.

Tuetey, Alex. Répertoire général des sources manuscrites de l'histoire de Paris pendant la révolution française. Tome 4: Assemblée législative (première partie). à 2 col. XXV. 656 p. gr. 8⁰.

Verzeichniss der aus der neuerschienenen Litteratur von der Königlichen Bibliothek zu Berlin und den preufsischen Universitäts-Bibliotheken erworbenen Druckschriften. 1898. Berlin, A. Asher & Co. 1301 S. Lex.-8⁰. M. 35.—; einseitig bedruckt M. 24.—.

Wedmore, F. Our books and arts. London, Hodder & Stoughton. 294 p. 8⁰. Sh. 6.—.

Weinschenk, E. und F. Grünling. Repertorium der mineralogischen und krystallographischen Literatur vom Anfang des J. 1891 bis Anfang des J. 1897 und General-Register der Zeitschrift für Krystallographie und Mineralogie, Band XXI—XXX. 1. Theil. Leipzig, Wilh. Engelmann. IV. 354 S. gr. 8⁰. M. 16.—.

*Whitney, James Lyman. An index to the pictures and plans of library buildings, to be found in the Boston Public Library. Second enlarged edition. Boston 1899. (IV.) 31 pag. gr. 8⁰.

Reprinted from the Monthly Bulletin of the Public Library of the city of Boston.

Wilson, N. L. Bibliography of child study. Worcester, Mass., the Clark University Press. 1898. 2. 49 p. 8°. D. —.50.
— The same (for 1898). 1899. 26 p. 8°. D. —.25.

Antiquarische Kataloge.

Alicke Dresden-Blasewitz. No. 11: Auswahl guter Bücher. 273 Nos. — No. 12: Curiosa und Jocosa. 358 Nos.
Baer & Co. Frankfurt. No. 419: Archaeologia romana et christiana, enthalt. die Biblioth. d. verst. Comm. Giovanni Battista de Rossi. 2157 Nos.
Breslauer & Meyer Berlin. No. 4: Neuerwerbungen auf allen Gebieten d. Litteratur. 1018 Nos.
Brill Leiden. No. 61: Afrique du Sud. 108 Nos.
Calvary & Co. Berlin. No. 201: Bücher für Bibliophilen. I: Inkunabeln, Autographen, Manuscripte etc. 1156 Nos.
Carlebach Heidelberg. No. 237: Litteraturgesch., Sprachwissenschaft und Volkskunde. 967 Nos.
Determann Heilbronn. No. 24: Geschichte v. Württemberg. 1270 Nos.
Dieterichsche Univ.-Buchh. Göttingen. No. 27: Theologie. 2009 Nos. — No. 28: Klassische Philologie. 1878 Nos.
Geiger Stuttgart. No. 245: Protestant. Theologie. 2322 Nos. — No. 246: Alttestamentl. Litteratur u. Sprache; Judaica. 815 Nos.
Gilhofer & Ranschburg Wien. Anz. No. 53: Vermischtes. No. 6629—7230.
Harrassowitz Leipzig. No. 247: Auswahl wertvoller und gröfserer Werke aus dem Gesamtgebiete d. histor. Wissenschaften nebst d. Hilfswissensch. Geographie, Diplomatik, Numismatik etc. 2934 Nos. — No. 248: Slavica, enthaltend u. a. die Biblioth. v. Dr. J. Crnčič. 1648 Nos.
Heberle Köln. No. 107: Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Schweiz, Ansichten ihrer Städte, Burgen und Schlösser. 2264 Nos.
Helbing München. No. 33: Albrecht Dürer, Kupferstiche und Holzschnitte. 791 Nos.
Hiersemann Leipzig. No. 229: Ethnographie, Anthropologie, Prähistorik von Amerika. 818 Nos. — No. 233: Russische Geschichte. 655 Nos.
Karafiat Brünn. No. 15: Vermichtes.
Kende Wien. No. 10: Wertvolle Bücher aus allen Wissenschaften. 722 Nos. — No. 11: Roman. Philologie, Volkslieder, klass. Philol. 670 Nos.
Levi Stuttgart. No. 123: Literatur, Kunst u. Wissenschaft. 72 S.
Liepmannssohn Ant. Berlin. No. 142: Musik-Literatur. 653 Nos.
List & Francke Leipzig. No. 314: Saxonica. Autographen. 1235 Nos.
Lorentz Leipzig. No. 112: Folklore. 2955 Nos.
Lübcke & Hartmann Lübeck. No. 25: Theologie, Paedagogik u. Philosophie. 1068 Nos.
Meier-Merhart Zürich. No. 246: Vermischtes. 3476 Nos.
Mueller Halle. No. 77: Saxonica. 906 Nos.
Nijhoff Haag. No. 293: Catalogue général. Choix de périodiques, de bons livres et ouvrages anciens rares et précieux. 436 pag. — No. 285: Histoire des Pays-Bas. 471 pag.
Prager Berlin. No. 153: Öffentliches Recht, II. Abt. Strafrecht, Strafprozess, Kirchenrecht etc. No. 2168—4429.
Raabe's Nachf. Königsberg. No. 212: Theologie I: Exegetische und histor. Theologie. 4592 Nos.
Schaper Hannover. No. 24: Theologie, enthaltend die Bibliothek d. verst. Konsistorialrats Dr. Schünhoff. 1835 Nos. — No. 25: Deutsche Sprache u. Literatur. 1803 Nos.
Schmitz' Antiquariat Elberfeld. No. 115: Protestantische Theologie. 2119 Nos.
Scholz Braunschweig. No. 54: Auswahl von Festgeschenken, sowie eine Sammlung von Portraits. 1564 Nos.
Seligsberg Bayreuth. No. 249: Protestant. Theologie, Philosophie. Varia. 1410 Nos.

Stähelin & Lauenstein Wien. No. 1: Auswahl guter Werke aus allen Gebieten der Wissenschaft und Kunst. 1686 Nos.

Stargardt Berlin. No. 210: Urkunden, Autographen, genealog. und herald. Werke. 120 Nos.

Zangenberg & Himly Leipzig. No. 7: Vermischtes. 81 Nos.

Personalnachrichten.

Dem Vorstand der Universitätsbibliothek zu Giefsen, Oberbibliothekar Prof. Dr. H. Haupt, und dem Direktor der Hofbibliothek zu Darmstadt, Dr. G. Nick, ist das Ritterkreuz I. Klasse des hessischen Verdienstordens Philipps des Grofsmütigen verliehen worden.

Es wurden versetzt:

der Bibliothekar der Kgl. Bibliothek zu Berlin, Dr. Paalzow unter Ernennung zum Oberbibliothekar an die Universitätsbibliothek zu Marburg; der Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek zu Berlin, Dr. Arnim Graesel in gleicher Eigenschaft und als Vertreter des Direktors an die Universitätsbibliothek zu Göttingen; der Assistent derselben Bibliothek Dr. Brodmann unter Ernennung zum Hülfsbibliothekar an die Kgl. Bibliothek zu Berlin; der Bibliothekar der Universitätsbibliothek zu Göttingen, Dr. A. Hortzschansky an die Universitätsbibliothek zu Marburg; der Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek zu Marburg, Dr. Münzel an die Universitätsbibliothek zu Berlin.

Es wurden ernannt:

die Hülfsbibliothekare der Kgl. Bibliothek zu Berlin, Dr. J. Paczkowski, der Universitätsbibliothek zu Göttingen, Dr. Diestel und der Universitätsbibliothek zu Strafsburg, Dr. K. Schorbach zu Bibliothekaren; der Hülfsarbeiter der Universitätsbibliothek zu Göttingen, Prof. Bess zum Hülfsbibliothekar.

Bei der Kgl. Bibliothek in Berlin trat Dr. phil. Oskar Froehde unterm 1. Dezember d. J. als Volontär ein.

Zum Vorstand der Kgl. Hofbibliothek in Stuttgart ward Professor Dr. Otto Schanzenbach ernannt.

Der Bibliothekar und Professor an der Universität Klausenburg Dr. Zoltán Ferenczy ward zum Direktor der Pester Universitätsbibliothek ernannt.

Bei der K. K. Studienbibliothek in Olmütz trat unterm 12. Dezember d. J. Dr. phil. Heinrich Engelmann (geb. 1858, stud. moderne Philologie) als Volontär ein.

Eine Gedächtnisrede (Minnestal) auf den am 3. Nov. 1897 gestorbenen Vicebibliothekar der Universitätsbibliothek in Helsingfors, Professor Sven Gabriel Elmgren von K. E. F. Ignatius enthält Tom. 24 der Acta Societatis scientiarum Fennicae (Helsingfors 1899). Elmgren, der sich um die finnische Litteratur nicht unbedeutende Verdienste erworben hat, es sei an seine bibliographischen Arbeiten Öfversigt af Finlands Litteratur 1542—1863 erinnert, war am 25. Oktober 1817 geboren, wurde 1848 Amanuensis und 1862 Vicebibliothekar der genannten Bibliothek. Seitdem wurde er nicht befördert, jüngere Kollegen wurden ihm vorgezogen, zum Teil wohl, weil das akademische Konsistorium ihn wegen seiner Eigenheiten zur Leitung der Bibliothek nicht geeignet erachtete. Und eigen war er, in der finnischen Abteilung der Bibliothek, seinem eigentlichsten Arbeitsfeld, hielt er zähe an der Ordnung der Bücher nach ihrer Gröfse und, „originelt nog", nach dem Alter der Buchdruckereien fest. Als einmal, während er Urlaub hatte, seine jüngeren Kollegen die Aufstellung der Abteilung in systematische Ordnung gebracht hatten, war es sein Erstes nach Wiederaufnahme des Dienstes, „med stort besvär" die alte Ordnung wiederherzustellen. Unbeugsam in seinen Anschauungen, war er ein pflichttreuer, einsichtsvoller und unermüdlicher Arbeiter in seinem Wissenschaftsgebiete.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

XVII. Jahrgang. 3. Heft. März 1900.

Die Fortschritte der Palaeographie mit Hilfe der Photographie.

Ein bibliographischer Versuch.

(Fortsetzung.)

136. The Agincourt Song, ein Facsimile des englischen Liedes auf die Schlacht von Azincourt, für dessen Verfasser John Dunstable gehalten wird, beginnend

Deo gratias Anglia, redde pro victoria
Our Kyng went forth to Normandy,

wohl das älteste Denkmal englischer Musik, erschien zu Boston Dezember 1895 in der Weihnachtsnummer des Bostonion in einer wohlgelungenen Photochromolithographie von 4 Seiten mit einer Umschreibung in moderner Notenschrift. Bibliothèque de l'École des Chartes 56 (1895), S. 756.

Im Januar 1897 ist erschienen

137. Die Sangesweisen der Colmarer Handschrift und die Liederhandschrift Donaueschingen. Herausgeg. von Paul Runge. XX, 200 Seiten Folio mit 6 Facsimiles in Lichtdruck. 1897. Verlag von Breitkopf und Härtel, Leipzig. 20 M.

Die ehemalige Colmarer Liederhandschrift ist jetzt Cod. germ. 4997 der Münchener Hof- und Staatsbibliothek und gehört, wie die Donaueschinger, dem 15. Jahrhundert an.

138. Combarieu, J., Études de philologie musicale. Fragments de l'Enéide en musique d'après un manuscrit inédit. Fac-similés phototypiques précédés d'une introduction. 8°. (Musique notée.) Paris 1898. A. Picard. 10 Frs.

Die altrussische Musik behandelt (in russischer Sprache)

139. Kreis des alten kirchlichen Notengesanges in 6 Bänden. Eingeleitet durch eine Abhandlung des Oberpriesters D. W. Rasumoffskij „Ueber den Notengesang"; beigelegt Facsimilia alter Noten und ein Schlüssel zu den Haken-Noten von J. A. Fortoff. Folio. St. Petersburg 1884 bis 1885. III, XXX S., 11 foliierte Blätter

„Schlüssel" und 674 foliierte Blätter, in Photolithographie rot und schwarz nach Fortoffs Manuskript autographiert. 180 M.

Diese einzige vollständige Sammlung des russischen Kirchengesanges aus dem 16. Jahrhundert hat der altgläubige Bauer J. A. Fortoff in prachtvollem Manuskript hergestellt.

VIII. Bücher.

Von vollständigen Handschriften, welche auf photographischem Wege veröffentlicht wurden, sind mehrere im Vorhergehenden bereits aufgeführt. Den ersten Platz nehmen darunter die Bibelhandschriften ein, von denen der Reihe nach die orientalischen, griechischen, lateinischen u. s. w. hier folgen. Von hebräischen steht an der Spitze

140. Prophetarum posteriorum codex Babylonicus Petropolitanus. Cum adnotationibus criticis ed. H. Strack. Petropoli 1876. Fol. 150 M. VIII, 35, 8 gedr. und 450 photogr. Seiten.

Auf Kosten der russischen Regierung veranstaltete Facsimile-Ausgabe des wichtigen Codex aus den Jahren 916—917, das älteste Manuskript des hebräischen Grundtextes mit sicherem Datum.

141. The original Hebrew of a portion of Ecclesiasticus (XXXIX, 15 to XLIX, 11) together with the early versions and an English translation followed by the quotations from Ben Sira in rabbinical literature. With two facsimiles edited by A. E. Cowley M. A., and Ad. Neubauer, M. A. Oxford, Clarendon Press, 1897. XLVII u. 41 S. 4°. 10 Sh. 6 d.

Zehn im Jahre 1896 aufgefundene Blätter des hebräischen Originaltextes von Jesus Sirach aus dem 10. oder 11. Jahrhundert sind hier veröffentlicht. Zwei Seiten sind photolithographisch wiedergegeben; nach einer beiliegenden Notiz ist für $6^1/_2$ Schilling eine auf gleichem Wege hergestellte Kopie der neun Oxforder Blätter zu bekommen. D. Litteraturzeitung, 1897. Nr. 8.

Syrische Bibelübersetzungen kennt man seit langem hauptsächlich zwei; um beide hat sich der gelehrte Abbate Ceriani, Vorstand der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand, Verdienste erworben.

Er gab heraus:

142. Codex Syro-Hexaplaris Ambrosianus, photolithographice editus, curante et adnotante A. M. Ceriani. Psalmos, Job, Proverbia, Ecclesiasten, Canticum, Sapientiam, Ecclesiasticum et Prophetas omnes juxta translationem Syro-Hexaplarem ex Codice maximam partem unico sec. VIII. Lectiones variæ et pauca alia supplementa aliorum codicum exhibentur in notis

als siebenten Band der

143. Monumenta sacra et profana ex codicibus præsertim Bibliothecæ Ambrosianæ. Mediolani 1874. 200 Lire.

Darauf folgte eine Ausgabe der Peschitta, der berühmten altsyrischen Übersetzung:

144. Translatio Syra Pescitto Testamenti Veteris, ex codice Ambrosiano seculi fere VI. photolithographice edita curante et adnotante A. M. Ceriani. V Partes in 2 vol. Mediolani, officina photolithographica Angeli della Croce et typ. Boniardi Pogliani. 1876—1883. Subskriptionspreis 200 M. 660 photogr. Seiten. Fol.

Andere syrische Handschriften sind erst in unserem Jahrhundert entdeckt und mit Hilfe der Photographie rasch vervielfältigt worden. Dahin gehören

145. Williams Manuscript. The syrian antilegomena epistles: 2 Peter, 2 and 3 John, and Jude written A. D. 1471 by Suleimân of Husn Keifa, ed. with introduction and descript. letterpress by Isaac H. Hall. Baltimore 1886. Fol. W. 17 plates reproduced in phototype.

146. Versio Palaestinensis s. Hierosolymitana, 5 palimpsest leaves being fragments of 2 very ancient mss. Syriac and Engl. ed. w. introd. and annot. by G. H. Gwilliam. Oxford 1893. 4⁰. W. 3 facs. pl. 3 Sh.

Grofses Aufsehen erregte 1892 die Entdeckung zweier englischer Damen, Mrs. Agnes Smith Lewis und ihrer Schwester Mrs. J. G. Gibson in der Bibliothek des St. Katharinenklosters auf dem Berge Sinai, ein syrischer Evangelientext des 5 Jahrhunderts, dessen einzelne Seiten sie photographierten. Doch konnte die Edition

147. The four Gospels, in Syriac transcribed from the Sinaitic palimpsest by R. L. Bensley, J. R. Harris and F. C. Burkitt. With an introduction by A. S. Lewis. Cambridge 1895. 4⁰. 18 Sh.

mit 2 Photographieen auf 1 Tafel nur nach erneuter Einsicht der Handschrift durch Bensley, Burlitt und Rendel Harris mittelst Buchdrucks geschehen. Die ersten 90 Photographieen befinden sich jetzt auf der Universitätsbibliothek in Halle a. S. Vgl. Theologische Litteraturzeitung 1893, 220, 244; 1894, 625—628. Litterarische Rundschau 21 (1895), 193—200. Centralblatt f. Bibliotheksw. 16, 563.

Koptische Bibelfragmente sind:

148. Sacrorum Bibliorum Fragmenta Copto-Sahidica Musei Borgiani. Jussu et sumptibus S. Congregationis de Propaganda Fide studio P. Aug. Ciasca Ord. Erem. S. Augustini. Volumen I. Romae, typis ejusdem S. Congreg. 1885. 4⁰. XXXII u. 222 S. mit 18 heliogr. Tafeln. Vol. II. ib. 1889. LXXVII u. 362 S. 8 Taf. — Vgl. Bäumer im Litterar. Handweiser 1889, 521—525.

Von armenischen Bibelhandschriften kann ich nur anführen:

149. Dr. Jos. Strzygowski, Byzantinische Denkmäler. I. Das Etschmiadzin-Evangeliar. Beiträge zur Geschichte der armenischen, ravennatischen und syro-ägyptischen Kunst. 4⁰. Mit 18 Illustrationen und 8 Doppeltafeln in Lichtdruck. Wien, Mechitharisten, 1891. 7 fl. 50 kr.

Das Evangeliar entstand im Jahre 989 im Kloster Nowavank.

Die wichtigsten und zahlreichsten Bibelhandschriften sind die griechischen und die ältesten, der Sinaiticus, Vaticanus und Alexan-

drinus wurden bereits mit nachgemachten Typen facsimiliert. Dazu kommen nun noch

150. Autotype Facsimile of the Codex Alexandrinus. Published by order of the Trustees. Sold at the British Museum and by Longmans & Co. London 1879—1883. 4 vol. Fol. 30 £.

Mehr als 1500 Seiten. Zuerst, 1874 erschien das neue Testament zum Preise von 7 £. Die 3 übrigen Bände enthalten das alte Testament. Die Ausgabe besorgte der wiederholt erwähnte Sir E. Maunde Thompson, gegenwärtig Oberbibliothekar des Brittischen Museums. Die beiden Clemensbriefe, die ebenfalls in dieser Handschrift sich befinden, wurden auch gesondert mit Hilfe der Photographie reproduziert und veröffentlicht:

151. Photographic Facsimiles of the Epistles of Clement of Rome. 3 £ 3 Sh.

Der berühmte Codex Vaticanus aus der Mitte des 4. Jahrhunderts ward veröffentlicht durch den ehemaligen Abt des griechischen Klosters Grotta-Ferrata, Cozza-Luzi.

152. *Η ΠΑΛΑΙΑ ΚΑΙ ΝΕΑ ΔΙΑΘΗΚΗ* Vetus et novum testamentum iuxta LXX interpretum versionem e codice omnium antiquissimo Graeco Vaticano 1209 phototypice repraesentatum auspice Leone XIII Pont. Max. Curante Iosepho Cozza-Luzi, Abbate Basiliano, S. Rom. Ecclesiae Vicebibliothecario. Romae e Bibliotheca Vaticana agente photographo Danesi. 1889—1890. 5 vol. Fol. Fr. 1000. Vgl. Civiltà cattolica. Serie XIV, vol. IX (1891) p. 743.

Es wurden zuerst 100 Exemplare des neuen Testamentes, 266 Tafeln für 250 Frs., dann 50 vom alten abgezogen; am 5. Oktober 1894 wurde das photographische Institut Danesi in Rom, worin die Tafeln hergestellt worden waren, teilweise ein Raub der Flammen, wobei die Verlagsvorräte des Werkes zerstört wurden. Vgl. Nachrichten aus dem Buchhandel 1894, Nr. 18, Sp. 157.

Gleichzeitig erschien ebenfalls in 100 Exemplaren von demselben Herausgeber:

153. *ΠΡΟΦΗΤΑΙ* Prophetarum codex graecus Vaticanus 2125 vetustate varietate lectionum notationibus unicus aeque et insignis phototypice editus auspice Leone XIII Pont. Max. curante J. Cozza. Accedit Commentatio critica A. Ceriani. Fol. Romae e Bibliotheca Vaticana. Agente photographo Danesi. 1889. 832 Seiten. Preis 300 Lire; Preis der Commentatio critica 15 Lire. Von seinem ehemaligen Besitzer Renatus Marchal heifst der Codex auch Marchalianus.

Er wurde im 6. Jahrhundert in Ägypten geschrieben und kam gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in die Vaticanische Bibliothek. Vgl. Ant. Ceriani, De codice Marchaliano seu Vaticano Græco 2125 Prophetarum. Romæ 1890, in-4⁰, mit photogr. Facsimile.

154. Die Wiener Genesis, eine Prachthandschrift mit Silber und Gold auf Purpurpergament geschrieben und mit Bildern geziert,

erschien als Beilage zum Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses XV. 1894 ff. von W. v. Hartel und Franz Wickhoff. Die Schrift weist auf das V—VI. Jahrhundert.

Die neueste photographische Wiedergabe einer Bibelhandschrift ist

155. Vetus Testamentum Graece Codicis Sarraviani-Colbertini quae supersunt in Bibliothecis Leidensi, Parisiensi, Petropolitana, phototypice edita. Praefatus est Henricus Omont. Lugduni Batauorum A. W. Sijthoff. 1897. Fol. XII, 306 pp. 160 M.

Die Handschrift hat ihren Namen von dem Pariser Parlamentsrat Claude Sarrau († 1651), aus dessen Besitze die 130 Leidener Blätter stammen, 22 andere sind in der Nationalbibliothek zu Paris; ein Blatt, über dessen Herkunft nichts Näheres bekannt ist, in der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. Jetzt sind erstmals alle 153 Blätter vereinigt; es fehlen aber noch fast doppelt so viele, denn der ganze Codex enthielt ursprünglich auf 454 Blättern den ganzen Oktateuch. Er stammt vielleicht aus dem Ende des 4., spätestens aus dem Anfang des 5. Jahrhunderts und enthält den Text der Septuaginta in der Recension des Origines. So berichtet uns der Pariser Bibliothekar Omont in der Vorrede. Die Reproduktion ist so gut gelungen, dafs man die prächtige Handschrift selbst vor Augen zu haben glaubt. O. v. Gebhardt in der Deutschen Litteraturzeitung 1897, Nr. 12, S. 441—443.

Hieran dürfte am geeignetsten sich ein Apokryphon anschliefsen, das im 8. Jahrhundert geschrieben 1892 zu Achmim in Ägypten entdeckt, sich seitdem in Gizeh befindet und alsbald eine Flut von Erläuterungsschriften hervorrief. Die Mission archéologique française au Caire hat die ganze Handschrift photographieren lassen und in ihren Memoiren, T. IX, Fasc. 3, herausgegeben unter dem Titel:

156. L'Evangile et l'Apocalypse de Pierre avec le texte grec du livre d'Henoch. Texte publié en fac-simile par l'héliogravure d'après les photographies du manuscrit de Gizéh. Paris, Leroux. 1893.

Ein Teil davon ist nochmals veröffentlicht als

157. Das Evangelium und die Apokalypse des Petrus. Die neuentdeckten Bruchstücke nach einer Photographie der Handschrift zu Gizeh in Lichtdruck herausgegeben von Oscar von Gebhardt. Leipzig, J. C. Hinrichs. 1893. gr. 8°. (20 Tafeln u. 52 S. Text.) 12.50 M.

Vgl. Brockhaus, Conversat. Lex. 13, 33.

158. Il codice Melitense dei Vangeli. Studii di Mons. Grech, S. DD. prof. can. Malta, tipografia Laferla, 1897. 8°. 66 pp. 6 fotografie.

Vgl. Civiltà cattolica. Ann. 49 (1898), Ser. 17, vol. I, p. 91.

159. Codex Bezae Cantabrigiensis Quattuor evangelia et actus apostolorum complectens graece et latine sumptibus academiae phototypice repraesentatus. P. I. II. Cantabrigae 1899. 6 + 175; 2 + 335 Blätter. Fol. 154 M.

Die Reproduktion in Heliogravure wurde durch Dujardin in Paris ausgeführt.

Lateinische Bibeln sind nur teilweise, nicht vollständig photographisch reproduziert worden und nicht in so grofser Zahl wie der griechische Grundtext, hinter dem die Übersetzungen an Wichtigkeit weit zurückstehen. 1874 gab die Englische Palaeographical Society heraus

160. Latin Psalter in the University Library of Utrecht (formerly Cotton M. S. Claudius C. VII). Photogr. and reproduced in Facsimile by the permanent autotype process of Spencer, Sawyer, Bird & Co. 209 Blatt. Fol. London 1874.

Dieser Psalter (ein angelsächs. MS. mit grofsen Miniaturen) ist der kostbarste Schatz der Utrechter Univ.-Bibliothek. Die ausführl. litterar. und bibliograph. Einleitung setzt die Handschrift wegen des Schriftcharakters in das 6. Jahrhundert. Darüber entstand eine lebhafte Controverse der englischen Palaeographen. Ihre Ansichten sind zusammengestellt als:

161. Reports, addressed to the Trustees of the British Museum on the Age of the Manuscript of the Utrecht Psalter by E. A. Bond, E. M. Thompson, Rev. H. O. Coxe, Rev. S. S. Lewis, Sir M. Digby Wyatt, Professor Westwood, F. H. Dickinson, and Professor Swainson; with a Preface by A. Penrhyn Stanley, D. D., Dean of Westminster, small folio 14 S., with 3 facsimiles. London 1874. 7 Sh. 6 d.

Dazu vergleiche man

162. The history, art and palaeography of the manuscript styled the Utrecht Psalter by Walter de Gray Birch, F. R. S. L. London 1876. 318 S. Mit 3 Autotyp-Facsimiles von Miniaturen des Utrecht Psalter, des Harley- u. des Tripartite Psalter Eadwine's. 12 Sh.

Er setzt den Psalter in das 8. — 9. Jahrhundert.

163. The Bible of the monastery of Saint Paul near Rome, by J. O. Westwood. Oxford and London 1876. 4°.

Die Photographieen sind von Parker. Eine Seite der Handschrift ist photographiert bei L. Delisle, l'Evangéliaire de Saint-Vaast d'Arras. Vgl. das. p. 17 n. 3.

Eine Lyoner Handschrift des 6. Jahrhunderts enthält

164. Pentateuchi versio latina antiquissima e codice Lugdunensi. Version latine du Pentateuque antérieure à Saint Jérôme, publiée d'après le manuscrit de Lyon avec des facsimilés, des observations paléographiques, philologiques et littéraires sur l'origine et la valeur de ce texte, par Ulysse Robert. in-4°. Paris, Firmin Didot. 1881. 142, 330 S. 4 Tfln.

Es sind nur 4 Tafeln beigegeben, aber der Originaltext ist in Capitalen abgedruckt. Der lateinische Pentateuch von Lyon ist wichtig für die Konstituierung des Textes der Septuaginta. Das griechische

Original, dessen Lesart er erschliefsen läfst, ist an vielen Stellen dem im Vaticanus und Alexandrinus Überlieferten vorzuziehen; zuweilen stimmt es mit dem ersteren gegen den letzteren, seltener mit dem letzteren gegen den ersteren. Vgl. Delisle, Bibliothèque de l'École des Chartes 39, 421—431. Im November 1895 sind weitere Fragmente dieser Handschrift zum Vorschein gekommen, die darnach eher Heptateuch zu nennen wäre. Vgl. Centralblatt f. Bibliothekswesen 13 (1896), S. 49, 178. — Bibliothèque de l'École des Chartes 56, 648.

165. L'Evangéliaire de Saint-Vaast d'Arras et la calligraphie franco-saxonne du IX[e] siècle par Léop. Delisle. Paris, Champion. 1888. Fol. 6 Taf. in Heliogr. 8 M.

Ms. 1045 der Bibliothek von Arras mit merkwürdigen Schriftformen, in wunderschönen Heliogravuren reproduziert. Vgl. Archiv f. ält. d. Gesch. 15, 232.

166. Une ancienne version latine de l'Ecclésiastique, fragment publié pour la première fois par C. Douais. Accompagné du fac-simile du Manuscrit Visigoth. Paris, A. Picard. 1895, 4⁰. (36 p. fac-simile.) 3 Frs.

Eine für weitere Kreise berechnete, aber recht gründliche Belehrung bietet

167. Our Bible and the Ancient Manuscripts, being a History of the Text and its Translations by Frederic G. Kenyon M. A. With 26 facsimiles. Second edition. London, Eyre and Spottiswoode 1896. 10, 255 S. 5 Sh. Third edition 1897.

Die 25 Tafeln enthalten in der Mehrzahl Muster aus Bibelhandschriften, sind aber meist etwas zu stark verkleinert, um zum Format des Buches zu passen.

Reproduktionen von Bibeltexten in neueren Sprachen werden später besprochen, solche kleinerer Bibelfragmente mit nur wenigen Tafeln aber ganz übergangen.

Von klassischen griechischen Autoren ist der erste, welchem eine photographische Vervielfältigung zu Teil wurde,

168 Géographie de Ptolémée. Réproduction photolithographique du Manuscrit Grec du Monastère de Vatopedie au Mont Athos, exécutée d'après les clichés obtenus sous la direction de Pierre de Séwastianoff, et précédée d'une introduction historique sur le Mont Athos, les Monastères et les Dépôts littéraires de la Presqu'île Sainte, par Victor Langlois. Paris, Didot frères, fils et Cie. 1867. Fol. 2 Bl. VIII, 119 S. mit 1 Karte und 110 photolith. Tafeln. Nur 200 Exempl. 80 Frs.

169. Hymnus Cereris Homericus. Edidit Franciscus Buecheler. gr. 8⁰. 1869. Ausgabe I. Adiectum est manuscripti specimen. 1.20 M. Ausgabe II. Adiectum est manuscripti simulacrum. 2.40 M.

Die Ausgabe I enthält nebst dem Text eine photolithographische Nachbildung nur einer Seite, die Ausgabe II dagegen des ganzen Hymnus

nach der Leidener Handschrift des 14. Jahrhunderts. Die Auflage ward in einer Stärke von 150 Exemplaren hergestellt.

1874 wurde im Auftrage der Grofsherzogl. Badischen Regierung unter Aufsicht von Prof. Dr. K. Zangemeister, Oberbibliothekar der Heidelberger Universitäts-Bibliothek, von den letzten 48 Blättern der Anthologia Palatina (Cod. Pal. Gr. 23), die im Jahre 1816 in Paris zurückgeblieben waren und erst 1864 wieder ans Licht traten, eine photographische Kopie gemacht und mit dem Hauptstücke in Heidelberg vereinigt. Von den Negativplatten im Besitze der Heidelberger Bibliothek wurden Abzüge zum Preise von 95 M. für die 95 Seiten abgegeben. Vgl. Centralbl. f. Bibliothekswesen 9 (1892), 40.

Der berühmte schwedische Reisende und Geograph A. F. Nordenskiöld gab heraus:

170. Om Broderna Zenos resor och de äldstä kartor öfver Norden. Stockholm 1883, 8⁰. Mit 8 Seiten einer Handschrift der Geographie des Ptolemäus aus der Bibliothek von Nancy, welche sich auf die Geographie Skandinaviens beziehen.

171. Mélanges Graux. Recueil de travaux d'érudition classique dédié à la mémoire de Charles Graux. 8⁰. Av. portrait et fac-similés. 1884. 50 Frs.

Darin p. 481—504 A. Schoene: De Isocratis papyro Massiliensi, mit 2 Tafeln Facsimile in Unzialschrift. Vgl. Wattenbach, Anleitung z. gr. Palaeogr. 16.

172. Facsimile of the Laurentian Manuscript of Sophocles. With an introduction by E. M. Thompson and R. C. Jebb. London, printed for the Society for the promotion of Hellenic studies. 1885. Fol. 118 Tafeln. Die Handschrift 22, 9 in der Laurenziana in Florenz ist aus dem 11. Jahrhundert.

J. Rendel Harris gab die neuentdeckte „Apostellehre" in Facsimile heraus:

173. The teaching of the Apostles. Baltimore & London 1887.

Das Jahr 1891 brachte eine ganze Reihe bedeutender Publikationen. Leon Clédat, Professor der Faculté des Lettres in Lyon, begann in Paris eine Sammlung photographischer Reproduktionen von Handschriften herauszugeben: Collection publiée par M. Clédat. Reproduction photolithographique de Manuscrits par les procédés de M. M. Lumière. Darin erschien

174. La poétique d'Aristote, manuscrit 1741, fonds grec de la bibliothèque nationale photolithographie de Lumière, préface de H. Omont. Paris 1891. XIX, 39 pp. 15 Frs.

Viel wichtiger ist desselben neuentdeckte Schrift vom Staate der Athener, die alsbald auch in Facsimile herausgegeben wurde:

175. Aristotle on the Constitution of Athens. Facsimile of Papyrus CXXXI in the British Museum. Ed. by F. G. Kenyon. 22 plates. London 1891. Fol. 22 Sh.

Von demselben Herausgeber, Assistenten an der Handschriften-Abteilung des Brittischen Museums, erschien kurz darauf

176. Classical Texts from Papyri in the British Museum including the newly discovered poems of Herodas. Ed. by F. G. Kenyon. With autotype facs. of Mss. Printed by order of the Trustees. London, Clarendon press. 1891, 116 S. 4⁰. 15 Sh.

Enthält aufser den Gedichten des Herodas noch die Kollationen von 8 teils unedierten Handschriften: Hyperides in Philippidem; Demosthenes, ep. III; Isocrates de pace; Homerus, Ilias I, II—IV, VI, XVIII, XXIII, XXIV; Tryphon, Ars grammatica. Vgl. Diels, Deutsche Litteraturzeitung 1891, S. 1407—1410.

177. Die Tabulae ceratae Assendelftianae, 7 Wachstafeln des dritten christlichen Jahrhunderts mit Fabeln des Babrios wurden mit Photographieen herausgegeben von Dr. C. Hesseling im Journal of Hellenic studies, vol. XIII (1893), S. 293—314. Vgl. Wattenbach, Schriftwesen im Mittelalter. 3. A. S. 55: eine ungeschickte und fehlervolle Schülerschrift.

Im gleichen Jahre überraschte die englische Philologie die Gelehrtenwelt mit einem dritten monumentalen Werke:

178. John P. Mahaffy. On the Flinders Petrie Papyri. With transcriptions, commentaries and index. Part I. With 30 Autotypes. Part II. With Eighteen Autotypes. Dublin 1891—1893. 4⁰. Royal Irish Academy. „Cunningham Memoirs." Nr. VIII. IX. Appendix Autotypes to I—III. Dublin 1894.

Aus Mumienhüllen, die Flinders Petrie 1890 in Faijûm gefunden, ist diese glänzende Publikation hervorgegangen. Sie enthält Fragmente von Euripides, Homer, Plato u. s. w. Vgl. Diels a. a. O. 1528 – 1531. — Wattenbach, Anleitung z. griech. Palaeogr. 6. 10. 13. — Haeberlin, Centralbl. f. Bibliothekswesen 14 (1897), 9—10.

179. Hypéride. Le plaidoyer A d'Hypéride contre Athénogène. Publié par reproduction en héliogravure, d'après le papyrus du Louvre, avec traduction, par Eug. Revillout. 4⁰. Avec 15 planches en héliogravure. Paris 1892. Corpus Papyrorum Aegypti. Tom. III. Fasc. I. Leroux. 25 Fr.

Vgl. Eug. Revillout

180. Le plaidoyer A d'Hypéride contre Athénogène. Mémoire lu à l'Institut dans la séance du 18 janvier 1889. Publié avec le texte grec. 4⁰. Revue égyptol. Vol. 6, 155 ff.

181. Derselbe, Le nouveau papyrus d'Hypéride. 1889, in-8⁰. Avec une planche en héliogravure. (Extrait de la Revue des Études grecques.)

Im gleichen Jahre erschien dann auch eine photolithographische Facsimile-Ausgabe des Herodas, von welcher Kenyon nur eine Seite wiedergegeben hatte:

182. Facsimile of Papyrus CXXXV in the British Museum. Edited by E. Scott. London 1892. 4⁰. 23 Tfln. 15 Sh.

Im gleichen Jahr erschien die grofsartigste Leistung auf diesem Gebiete.

183. Demosthenis Orationum Codex Σ. Œuvres complètes de Démosthène. Fac-simile du manuscrit grec 2934 de la Bibliothèque nationale, publié par Henri Omont. 2 vol. Fol. Paris, Ernest Leroux, 1892. 600 Frs.

Die 1028 Seiten der Handschrift sind durch die Gebrüder Berthaud sehr gut wiedergegeben worden. Die Handschrift wird ins 10. Jahrhundert gesetzt. Vgl. Delisle, Bibl. de l'École des Chartes 54, 142.

184. Licentiat Dr. Karl Hamanns Bemerkungen zum Codex S. Simeonis ergänzt und herausgegeben von Dr. Georg Flügel. Trier, F. Lintz, 1895. 4⁰. 16 S. mit 4 Lichtdr. 1 M.

Der leider zu früh verstorbene treffliche Dr. Hamann erkannte im Domschatz zu Trier die Hälfte einer griechischen Handschrift aus dem Ausgang des 9. Jahrhunderts. Ein Freund des Verewigten hat die Notizen desselben ergänzt und herausgegeben. Vgl. Centralbl. f. Bibliothekswesen 13 (1896), 138.

185. L'Eschilo laurenziano. Facsimile pubblicato sotto gli auspici del ministero dell' istruzione pubblica. Firenze, Bemporad 1896. Fol. obl. 9 p. 71 Tfln. 100 Lire.

Der Codex führt in der Bibliotheca Laurenziana die Nummer XXXII, 9, Saec. X—XI. Die Officina foto-meccanica del R. Instituto Geografico Militare di Firenze begann damit schon im Jahre 1890. Vgl. Nachrichten aus dem Buchhandel Nr. 108, S. 895, vom 11. Mai 1896.

Nächstens dürfte der Plato-Codex Oxoniensis Clarkianus 39 vom Jahre 895 erscheinen als Bd. III und IV der Codices Graeci et Latini photographice depicti. (Ist inzwischen erschienen in zwei Teilen: 185, b. Plato. Codex Oxoniensis Clarkianus 39 phototypice editus. Praefatus est Thom. Guilelm. Allen. Pars I. XI S. u. 402 S. in Phototypie. Leiden, A. W. Sijthoff. 1898. Pars II. 444 S. 1899. Geb. à 200 M.)

Lateinische Handschriften von Klassikern und Profanschriftstellern überhaupt sind nicht so zahlreich reproduziert worden wie griechische. Den Anfang machte:

186. Über die Berliner und die Vaticanischen Blætter der ältesten Handschrift des Virgil von G. H. Pertz. Berlin 1863. 4⁰. (Abhandlungen der k. Akademie d. Wissenschaften.) 20 S. mit 3 Tfln. 1 ℛ︁. 15 Ngr.

187. Domesday Book, or the great Survey of England of William the Conqueror 1086. Photozincographed, by Her Majesty's Command, at the Ordnance Survey Office, Southampton, Colonel Sir Henry James, R. E. F. R. S. etc. Director. 1861—1863. 2 Vols. 18 £ (360 M.).

Das Original ist das älteste und wertvollste Dokument im englischen Nationalarchiv. Es wurde 1084 begonnen und 1086 beendigt.

1886 wurde deswegen die Domesday Commemoration gefeiert. Es ist das grofse Reichsgrundbuch, das Wilhelm der Eroberer in lateinischer Sprache anlegen liefs und das in beispielloser Ausführlichkeit ein Bild von dem damaligen Zustand des englischen Grundbesitzes giebt. Es dient ebenso wie der Geschichtsforschung so auch für mannigfaltige Fragen der Staatsverwaltung und der Rechtsverhältnisse als zuverlässige Grundlage. Nachdem bereits 1783 eine amtliche Ausgabe in 2 Foliobänden erschienen, beschlofs die Regierung 1860 die Herausgabe in Photozinkographie. Es erschienen 35 Teile in grofs und klein Quartformat, die einzelnen Grafschaften enthaltend, zum Preise von $4^1/_2$ Sh. bis zu 1 £ 1 Sh. je nach der Gröfse.

188. Notice sur un Manuscrit Mérovingien contenant des fragments d'Eugippius, appartenant à M. Jules Desnoyers par Léopold Delisle. Paris, A. Picard. Avril 1875. Fol. 15 pp. 6 Pl. 12 Frs.

Die Handschrift aus der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts ist merkwürdig wegen der verschiedenen Schriftgattungen, die dabei zur Verwendung kamen. Zur Einführung in die Palaeographie des 8. Jahrhunderts giebt es kein besseres Hilfmittel. Vgl. Bibl. de l'École d. Chartes 36, 338.

189. Die Akten des Galilei-Prozesses sind herausgegeben von Henri de l'Epinois, Les pièces du procès de Galilei, précédées d'un avant-propos. Rome et Paris 1877. 8°. 144 p.

190. L. Delisle, Notice sur un manuscrit mérovingien de la bibliothèque d'Epinal. Paris 1878, in-4°. 4 planches. 6 Frs.

Ferner von demselben Verfasser

190a. Notices sur les manuscrits de Bernard Gui. Paris Imprimerie nationale 1879. 4°. 287 S. 8 Tfln. [Notices et Extraits des Manuscrits. 27, II.]

Die Tafeln sind in Folioformat. Die folgenden Bände dieser Sammlung enthalten noch mehrere photographische Tafeln.

191. The imitation of Christ: being the autograph manuscript of Thomas à Kempis, De imitatione Christi, reproduced in Facsimile from the original preserved in the royal library at Brussels. With an introduction by Charles Ruelens, Keeper of the Department of Manuscripts, Royal Library, Brussels. Leipzig, Otto Harrassowitz, 1879. 12°. 16 S., 114 Bl. Facsimile.

Es giebt auch eine Ausgabe mit französischem Titel:

191a. Thomas à Kempis, imitation de Jésus Christ. Reproduction en facsimile du Msc. autogr. de 1441. Avec une introd. par Ch. Ruelens. 16°. Bruxelles 1879. 20 Frs.

Das Original Nr. 5855—5861 enthält 192 Blätter und wurde beendigt 1441. Es enthält noch verschiedene andere Schriften. Die Ausstattung und der Einband des Facsimile sind älteren Mustern nachgeahmt. Es ist mir stets zweifelhaft vorgekommen, ob die Photographie zur Reproduktion verwendet sei. Vgl. Hirsche, krit. exeget. Einleitung S. XXXIII, der auch eine italienisch geschriebene Einleitung erwähnt,

192. Codex Roolf, Pergamenthandschrift des Traktats De imitatione Christi vom Jahre 1431. Von Bergrat Schmidt-Reder in Görlitz. Separat-Abdruck aus Petzholdts „Neuer Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekwissenschaft“, 1881. Dresden, Schönfeld. 8⁰. 14 S. mit 2 Facsim.-Taf.

Die 2 Facsimile-Tafeln in Lichtdruck sind nur dem Separat-Abdruck beigegeben. Petzholdt a. a. O. S. 317, Nr. 899. Eine Auswahl von verschiedenen Handschriften desselben Buches gab

193. Karl Hirsche, Kritisch-exegetische Einleitung in die Werke des Thomas von Kempen nebst einer reich. Blumenlese aus demselben. Auf Grund handschriftl. Forschungen. M. 15 Taf. photolithogr. Nachbildungen handschriftlicher Stellen. Berlin 1883. 16 M.

Von der dänischen Geschichte des Saxo Grammaticus wurde in Angers ein Bruchstück seines Autographs gefunden und gegen Tausch der königlichen Bibliothek in Kopenhagen abgetreten. Dieselben wurden herausgegeben:

194. Det i Angers fundne Brudstykke af Saxo Grammaticus, udgivet af Chr. Bruun. Kjöbenhavn 1879. 4⁰. 8 Seiten und 8 Tafeln. Vgl. L. Delisle, Bibl. de l'Éc. d. Chartes 49 (1888), S. 43.

Von demselben Herausgeber erschien ohne Tafeln

194a. Angers-Fragmentet af et Haandskrift af Saxo Grammaticus. Med en Indledning udgivet af C. Bruun. 4⁰. pp. XXVIII, 20. Kjöbenhavn 1879.

195. Lapidario del rey D. Alfonso X. Codice original. Madrid, imprenta de la Iberia 1881.

Lithophotographische Reproduktion eines ansehnlichen Werkes des Königs Alfons X. vom Ende des 13. Jahrhunderts. — Vgl. Delisle, Album paléographique 3.

196. Le Premier Registre de Philippe-Auguste. Reproduction héliotypique du manuscrit du Vatican, exécutée par Léopold Delisle. Paris, H. Champion. 1883. 1 vol. in-fol. und 20 S. Text gr. 4⁰. 120 Frs.

93 vorzügliche Heliotypieen.

197. Chronique rimée des derniers rois de Tolède et de la conquête de l'Espagne par les Arabes, par l'Anonyme de Cordoue; éditée par le R. P. Jules Tailhan. Paris, E. Leroux. 1885. Fol. XX, 206 S. 20 Tfln. 50 Frs.

Glänzend ausgestattet. Enthält Reproduktionen aus 3 verschiedenen Handschriften in Paris und Madrid. Vgl. N. Archiv. 10, 604.

Bereits oben war die Rede von der „Sammlung Clédat“. Die lateinische Serie wird eröffnet durch

198. Catulle. Manuscrit de Saint-Germain-des-Près (Bibliothèque nationale, nr. 14137), précédée d'une étude de M. Émile Chatelain. Photolithographie de M. M. Lumière. Paris, Leroux. 1890. 8⁰. VII, 77 pp. (Collection de reproductions de manuscrits, publiée par L. Clédat. Classiques latins I.) 15 Frs.

Die Handschrift, die älteste und beste dieses Autors, ist vom Jahre 1375. — Vgl. Centralbl. f. Bibliothekswesen 6, 520.

199. Bruno Bucher. Die alten Zunft- und Verkehrsordnungen der Stadt Krakau. Nach Balthasar Behems Codex Picturatus in der K. K. Jagellonischen Bibliothek. Mit 27 Tafeln in Lichtdruck. Wien, Gerold. 1889, XXXVI und 112 S. 4⁰. 20 M.

Die Handschrift ist aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts.

200. Die Trierer Ada-Handschrift, bearbeitet und herausgegeben von P. Corssen, F. Hettner, H. Janitscheck, K. Menzel, K. Lamprecht, A. Schnütgen. (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde VI.) Grofs Folio. X, 124 S. mit 38 chromo- und photolithographischen Tafeln, Holzschnitten und Zinkhochätzungen im Text. Leipzig 1889. A. Dürr. 80 M.

Die glückliche Arbeitsteilung macht den Wert dieser ausgezeichneten Publikation aus. Aus der Adahandschrift, die aus dem Anfang des 9. Jahrhunderts stammt, sind 15 Tafeln, 3 davon in der vollen Farbenpracht des Originals, reproduziert. Die übrigen 21 Tafeln sind auswärtigen Handschriften entlehnt. Die photographischen Aufnahmen aus der Ada-Handschrift sind in der Chalkographischen Abteilung der Reichsdruckerei zu Berlin ausgeführt worden, die auch den Lichtdruck aller Tafeln besorgte.

201. J. Neuwirth, die Wochenrechnungen u. der Betrieb des Prager Dombaues in den Jahren 1372—1378. Mit 5 Lichtdrucktafeln. Prag 1890. 15 M.

202. Hochart, de l'authenticité des annales et des histoires de Tacite. Paris, Thorin. 1890. 8⁰. 6.40 M.

Mit Photographieen von 5 Seiten der Florentiner Handschrift.

203. Codex Festi Farnesianus XLII tabulis expressus Consilio et impensis Academiae Litterarum Hungaricae edidit Aemilius Thewrewk de Ponor. Tabulas photographicas arte Justini Lembo Neapolitani confectas phototypice descripsit Georgius Klotz. Budapestini 1893. 4⁰. Quer Folio. 5 S. Text. 42 M.

Der durch seine Festusforschungen rühmlichst bekannte Gelehrte hat das im Jahre 1476 wieder aufgefundene und gegenwärtig in der Bibliothek zu Neapel befindliche Manuskript, begleitet von 42 die Handschrift nach Photographieen vorzüglich wiedergebenden Tafeln, mit erläuternden Anmerkungen versehen, herausgegeben.

204. Phèdre. Fables, édition paléographique publiée d'après le manuscrit de Rosanbo, p. Ul. Robert. Paris 1893, in-8⁰. 10 Frs.

Die Nationalbibliothek in Paris pflegte sonst unter die Handschriften auch die photographischen Reproduktionen einzureihen, doch wohl nur solche von denen nur ein einziger, oder doch nur wenige Abzüge gemacht wurden. So finde ich unter den Nouvelles Acquisitions verzeichnet:

205. Photographies de la charte de fondation et de cinqs autres documents relatifs à la chartreuse de Lugny. (XII siècle.) XIXe

siècle. 6 feuillets. (Don de M. A. de Barthélemy.) Bibliothèque de l'École des Chartes 55 (1894), p. 69.

206. Memorial dels danys donats per lo comte de Foyx y bescomte de Castelbo a la iglesia de Urgell, y a homens de aqueila y a moltes altres iglesias de la dita dioe[ce]si de Urgell. Reproduction photographique d'un Ms. latin des XIII[e] et XIV[e] siècles, conservé aux archives capitulaires d'Urgel. XIX[e] s. Pap. 17 feuillets. Unter den Handschriften der Nationalbibliothek in Paris. Vgl. Bibl. de l'École d. Chartes 55 (1894), p. 66—67.

207. Registre de l'inquisition de Carcassonne 1249—1257. In der Nationalbibliothek in Paris unter die Handschriften eingereiht. Nouv. acq. Cat. Nr. 139. Das Original heute in der Bibliothek von Clermont Nr. 136. Vgl. Bibl. de l'Éc. d. Chartes 42 (1881), 570. n.

Spätere Erwerbungen dieser Art sind Manuscrits latins, nouv. acq. 1738:

208. Journal autobiographique du cardinal Jérôme Aléandre (1510—1530). Photographies de partie des mss. 1 et 2 de la bibliothèque archiépiscopale d'Udine. 29 photographies montées. Bibl. de l'École des Chartes 57 (1896), 176.

Manuscrits français, nouv. acq. 5870:

209. Photographie von 3 Briefen der Johanna d'Arc an die Bürger von Rheims nach den Originalen im Besitze des Marquis von Maleyssye.

Das. S. 194.

Neuestens (1898) ist nun im Departement der Handschriften der Nationalbibliothek eine neue Serie für die photographische Reproduktion von Handschriften eröffnet worden, worin wohl die vorstehend genannten Reproduktionen ihren Platz finden dürften. Dazu gehört auch das unten noch zu erwähnende slavische Evangeliarium von Reims, genannt

210. „Texte du Sacre". Bibl. de l'École d. Chartes 59 (1898), 496.

211. Legis romanae wisigothorum fragmenta, ex codice palimpsesto sanctae Legionensis ecclesiae protulit, illustravit ac sumptu publico edidit regia historiae academia hispana. Matriti, apud Ricardum Fe. 1896. Fol. XXVII, 439 pp. 25 Peset.

Vgl. N. Archiv d. Gesellsch. f. ält. d. Gesch. 22, 780, wo bemerkt wird, dafs die Nachzeichnungen des Textes anscheinend phototypographisch vervielfältigt wurden, was für die Genauigkeit der Lesung geringe Garantie bietet.

212. Codex Bernensis 363. Augustini de dialectica et de rhetorica libros, Bedae Historiae ecclesiasticae librum I, Horatii carmina, Ovidii Metamorphoseon fragmenta, Servii et aliorum opera grammatica, cet. continens. Praefatus est Hermannus Hagen. Leiden, A. W. Sijthoff, 1897. Fol. V, LXXI pp. 394 Taf. (Codices graeci et latini photographice depicti, II.) 200 Frs.

213. Mommsen giebt in der Ausgabe der Digesten, Vol. II, Tab. 1—10, schöne photographische Nachbildungen von den Fragmenten in Pommersfelde, eine reine Unzialschrift des 6. Jahrhunderts. Wattenbach, Schriftwesen im M. A. 105.

Bei den neueren Sprachen, zuvörderst den germanischen, mufs es auffallen, dafs das älteste Denkmal derselben, die gotische Bibelübersetzung des Ulphilas, der Codex argenteus, noch nicht photographisch reproduziert ist. Doch wurde schon 1857 ein Anfang damit gemacht, indem Dr. F. A. Leo mit Unterstützung des Preufsischen Kultusministers v. Raumer durch den Berliner Photographen Haubenreifser in Upsala 63 Seiten von den noch vorhandenen 177 photographieren liefs. Davon sollten Kopieen mit erläuterndem Text zu 85 Thaler auf Subskription angefertigt werden. Es scheint nicht zu stande gekommen zu sein. Vgl. Petzholdt, N. Anzeiger 1857, S. 226 bis 229.

Von altdeutschen Handschriften ward zuerst veröffentlicht

214. Das Melker Marienlied, aus Franz Pfeiffers Nachlafs in photographischer Nachbildung herausgegeben und eingeleitet v. Joseph Strobl. M. Musikbeil. v. L. Erk. 4⁰. Wien 1870. W. Braumüller. 4 M.

4 Bl. und 3 Tfln. in gelungener Reproduktion und vorzüglicher Ausstattung. Die Handschrift ist aus dem 12. Jahrhundert.

215. Eduard Sievers, Das Hildebrandslied, die Merseburger Zaubersprüche und das Fränkische Taufgelöbnis. Mit photographischem Facsimile nach den Handschriften herausgegeben. Halle 1872. Buchhandlung des Waisenhauses. 4⁰. 16 S. u. 3 Tafeln. 8 M.

Eine zweite Auflage erschien 1880 von neuem herausgegeben, kritisch bearbeitet und erläutert, nebst Bemerkungen über die ehemaligen Fuldaer Codices der Kasseler Bibliothek. Mit einer Photographie der Handschrift. Von C. W. M. Grein. II. Auflage. Kassel. Wigand. gr. 8⁰. 39 S. 2 M.

216. Ezzos Gesang von den Wundern Christi, und Notkers ‚Memento mori' in phototyp. Facs. der Strafsburger Handschr. hrsg. v. K. A. Barack. Strafsburg, K. J. Trübner. 1879. 3 Bl. 4 Tfln. 4⁰. 4 M.

217. Ueber die Wiener und Heidelberger Handschrift des Otfried, von Osk. Erdmann. 21 S. und 5 Tfln. 4⁰. Berlin 1880. Dümmler in Comm. 3 M. (Aus „Abhandlungen der k. Akademie der Wissenschaften zu Berlin".)

218. Das Nibelungenlied nach der Hohenems-Münchener Handschrift (A) in phototypischer Nachbildung nebst Proben der Handschriften B u. C. Mit einer Einleitung von Ludwig Laistner. München 1886. 8⁰. Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft. VIII. 48 S. 126 Tfln. 60 M. (Berühmte Handschriften des Mittelalters in phototypischer Nachbildung. Bd. I.).

Hierher kann man auch zählen

219. Gust. Könnecke, Bilderatlas z. Geschichte d. deutschen Nationallitteratur. Eine Ergänzung zu jeder Litteraturgeschichte. Mit 1675 Abbildungen. Fol. Marburg, Elwert. 1887. 25 M.
wegen der phototypischen Nachbildungen von altdeutschen Handschriften. 1894—1895 erschien die 2. Auflage mit 2200 Abbildungen.
220. Die St. Galler deutschen Schriften und Notker Labeo. Von Johann Kelle. Mit 6 Tafeln. München 1889. 4⁰. (Aus dem 61. Bande der Denkschriften der königl. bayerischen Akademie. I. Cl. 18. Bd. S. 205—280.)
221. Die Handschrift des Redentiner Osterspiels, in Lichtdruck, mit einigen Beiträgen zu seiner Geschichte und Litteratur, herausgegeben von Dr. Albert Freybe. 4⁰. Schwerin, Bärensprungsche Hofbuchdr. 1892. IV S. 12 Bl. u. 47 S. 4.50 M.

Das Original, 1464 geschrieben, ist im Besitz der grofsherzogl. Hofbibliothek in Karlsruhe.
222. Der althochdeutsche Isidor. Facsimile-Ausgabe des Pariser Codex, nebst kritischem Texte der Pariser und Monseer Bruchstücke. Mit Einleitung, grammatischer Darstellung und einem ausführlichen Glossar herausgegeben von George A. Hench. Strafsburg 1893. K. J. Trübner. 8⁰. XIX, 194 S. 22 Tfln. 20 M.

(Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker. Herausg. v. Alois Brandl, Ernst Martin, Erich Schmidt. 72. Heft.)
223. Altsächsische Sprachdenkmäler, Facsimile-Sammlung, hrsg. von J. H. Gallée. Leiden, E. J. Brill. 1894—1895. [47 Facsimile auf 29 phototypographischen Tafeln.] Fol. mit 1 Bl. Text. 45 M.
224. Bruchstücke d. altsächsischen Bibeldichtung aus der Bibliotheca Palatina, hrsg. v. K. Zangemeister und W. Braune. Heidelberg 1894. gr. 8⁰. Mit 6 Facs. 100 pag. (N. Heidelb. Jahrb. II, 2.)

Bringt die neu aufgefundene altsächsische Dichtung mit vollständigem Facsimile der Handschrift.
225. Die ältesten deutschen Sprachdenkmäler. In Lichtdruck herausgegeben von M(agda) Enneccerus. 2 Bl. Text, 44 Tfln. auf 20 Bl. Fol. Frankfurt a. M. 1897. In Mappe 27 M.

Die altnordische Litteratur ist durch folgende Werke vertreten, die meist der berühmten Arnamagnäischen Bibliothek in Kopenhagen angehören:
226. Det Arnamagnaeanske Haandskrift Nr. 674 A, 4to, indeholdende det ældste Brudstykke af Elucidarius paa Islandsk, udgivet i fotolitografiske aftryk af Arnamagnaeanske Legat. Kiöbenhavn 1869. VII S. 33 Tfln.

Die Ausgabe besorgte die sechsgliedrige Arnamagnäische Kommission; sie enthält eine altisländische Übersetzung des Elucidarius.
227. Det Arnamagnaeanske Haandskrift Nr. 24, indeholdende Valdemars saellandske lovs förste femtedel, udgivet i fotolitografiske aftryk. (8 Bll. Facsimile.) Kjöbenh. 1869. 8⁰.

Enthält König Waldemar II. von Dänemark seeländische Gesetze aus einer Handschrift, die um 1275 geschrieben wurde.

Ebenfalls von der Arnamagnäischen Kommission herausgegeben ist der in Runen geschriebene Codex

228. Det Arnamagnæanske Haandskrift Nr. 28, 8⁰. Codex Runicus utgivet i fotolitografisk Aftryk. Hermed følger som Tillæg en Undersøgelse af P. G. Thorsen om Runernes Brug til Skrift udenfor det monumentale. Kjøbenhavn 1877. 6 Kr.

Vgl. Bartsch, Germania 29, 383: In Deutschland wenig bekannt geworden. Den Inhalt bildet das Skånske Lov, das Gesetz der Landschaft Schonen. Es sind 100 photographierte Blätter.

229. Wästgötha-Laghen. (Handskrift från slutet af 1200-talet, utgivet af Algernon Börtzell och Harald Wieselgren.) Stockholm 1889. 4⁰. 57 Bll. u. 6 pag.

Photogr. Facsim. des ältesten schwedischen Litteraturdenkmals, Cod. B. 59 der k. Bibliothek in Stockholm, das westgotische Gesetzbuch, das älteste von den schwedischen Landschaftsgesetzen.

Der „Gesellschaft für Herausgabe altnordischer Litteratur“ verdanken wir die photographische Ausgabe der älteren Edda:

230. Codex regius af den äldre Edda. Håndskriftet No. 2365. 4⁰. gl. kgl. Samling pa det store kgl. bibliothek i Kjoebenh. i fototypisk og diplomatisk gengivelse. Udg. for Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur ved L. F. A. Wimmer og F. Jónsson. Kopenhagen, Gyldendal in Komm. 1891. 4⁰. 274 S., 90 S. Phototypien. 25 Kroner.

Enthält eine photogr. Reproduktion der in der kgl. Sammlung zu Kopenhagen befindlichen Handschrift der Saemundar-Edda. Der Urtext ist mit zeitgemäfsen Typen wiedergegeben und steht den Facsimiles gegenüber. Aufserdem enthält das Werk einen umfangreichen Text.

231. Das Flateyjarbók, geschrieben zwischen 1380 und 1400 für Johann Hakonsson, einer der gröfsten Schätze der Kopenhagener Bibliothek, war im 17. Jahrhundert Eigentum eines Johann Finsson von Flatey in Breidafirth, Island, von welchem es 1662 in die königliche Bibliothek in Kopenhagen kam. Es enthält einen altisländischen Bericht über die Entdeckung Amerikas durch die Normannen im 11. Jahrhundert. Davon wurde 1893 für die Ausstellung in Chicago auf 14 Blättern eine photographische Reproduktion mit englischer und dänischer Übersetzung herausgegeben.

Dasselbe findet sich wieder in der „Entdeckung Winlands“

232. The Finding of Wineland the Good, the history of the Icelandic Discovery of America. Edited and translated from the earliest records by Arthur Middleton Reeves. With phototype plates of the vellum manuscripts of the Sagas. To which is added the biography and correspondence of the author by W. D. Foulke. London, Henry Frowde 1890. 4⁰. 278 S. 55 Tfln. 2 £ 10 sh.

Wurde in 300 Abdrücken hergestellt. Eine zweite Auflage erschien 1896. — Vgl. Deutsche Litteraturzeitung 1897, Nr. 7, Sp. 258. — Biblioth. de l'École des Chartes 52 (1891), 323; 57 (1896), 138. — Der Verfasser war erst 34jährig in Amerika bei einem Eisenbahnunglück umgekommen.

233. De bevarede Brudstykker af Skindbogerne Kringla og Jöfraskinna. I fototypisk Gengivelse udg. ved F. Jónsson. Købh. 1895. Fol. 20 pag. u. 14 pag. photolithogr. Facs. 7 Kroner.

Ein glücklicher Fund Finnur Jónssons, 7 Blätter der Heimskringla des Snorri Sturlason, um 1325 geschrieben und jetzt nach Stockholm, Kopenhagen und Christiania zerstreut. Vgl. D. Litteraturzeitung 1896, Nr. 29, S. 906.

Von den folgenden Publikationen sind mir nur die Titel bekannt geworden:

234. Edda. Håndskriftet Nr. 748, 4^{0}, bl. 1—6, i den Arna-magnaeanske samling (Brudstykke af den aeldre Edda) i fototypisk og diplomatisk gengivelse. Udg. ved F. Jónsson. Københ. 1896. 4^{0}. M. 12 pag. Facs. 5 Kroner.

235. Joh. Gerson. Om djefvulens Frestelse. Photolithographed, 49 pp.; 6 s. 6 d. 1866.

236. Joh. Gerson. Lärdom hwrw man skal lära dö til siälenne salighet. Photolithographed. 3 s. 6 d. 1881.

237. Hirdskraa i fotolith. gjengivelse efter Toensbergs Lovbog, ca. 1320. 4^{0}. Christiania 1895.

Von angelsächsischen Handschriften wurden in photographischer Reproduktion herausgegeben:

238. Gloucester Fragments. I. Facsimile of some leaves in Saxon handwriting on St. Swidhun, copied by photozincography and published with elucidations by J. Earle. — II. Leaves from an Anglosax. transl. of the life of S. Maria Aegypt. 4^{0}. London, Longman 1861.

239. (Prayer Book.) Facsimile of the Black Letter Prayer Book (of 1636) cont. Mscr. of alterations and additions made 1661, „Out of which was fairly written the book of Common Prayer“ subscribed Dec. 20. 1661, by the convoc. of Canterbury and York, and annex. to the act of Uniformity 1662. Photozincogr. Fol. Lond. 1871. 90 M.

Der vielen, schönen grofsen Initialen wegen für Buchausstattung von Interesse.

(Fortsetzung folgt.)

Einsiedeln. P Gabriel Meier.

Der alphabetische Bandkatalog.

Für den Nachschlagedienst in einer grofsen, starkbenützten Bibliothek — und eine solche ist in den folgenden Zeilen vorausgesetzt — eignet sich nach der Meinung erfahrener Bibliotheksleute ein fester Bandkatalog besser als der bewegliche Zettelkatalog.

Bibliotheken, die in die Lage kommen, einen solchen Bandkatalog neu herzustellen oder ihren alten abzuschreiben, empfehle ich zur Beachtung das gleich zu beschreibende Verfahren.

Ich liefse die Bände vom Buchbinder so anlegen, dafs je ein Blatt aus weifsem, starken und dauerhaften, doch nicht zu steifen Papier mit einem Blatte aus andersgefärbtem, ebenfalls soliden, doch etwas dünneren Papiere wechselt. Die weifsen Blätter sind für den gegenwärtigen Bibliotheksbestand bestimmt, der streng alphabetisch nach dem Zettelkatalog verzeichnet wird; die farbigen Blätter sollen den Zuwachs aufnehmen. Wird jedoch ein andres Mittel gefunden, die Supplementblätter äufserlich für das Auge sofort von den übrigen zu unterscheiden, so verzichte ich gerne auf die andere Färbung. Die Aufnahme des Zuwachses geschieht nun in der Weise, dafs für jedes dieser Supplementblätter als Spatium (Anfangs- und Endgrenze der Eintragungen) das erste und das letzte Ordnungswort des weifsen Blattes, zu dem es das Supplement bildet, dient. Bei einem grofsen Bücherbestand, sagen wir etwa 500 000 Bände, fallen die meisten der so gewonnenen Spatien so klein aus, dass es Jahrzehnte dauern wird, bis das Supplementblatt vollgeschrieben ist. Ist das einmal der Fall, so hat man es immer nach Belieben in der Hand, das (weifse) „Grund-“ und das (farbige) Supplementblatt zu vereinigen, d. h. sie herauszunehmen, in beiden die streng alphabetische Folge herzustellen, die bis dahin nur in dem Grundblatt gewahrt war, und abzuschreiben. Natürlich ist jetzt ein neues Supplementblatt mit einzulegen.

Das angegebene Verfahren stellt nicht das Ideal eines streng alphabetischen festen Bandkataloges dar; aber es scheint mir seine Vorteile zu haben anderen Methoden gegenüber. So ist es ja sehr wohl möglich, immer nur von vornherein die Vorderseite jedes Katalogblattes zu beschreiben und für den Zuwachs die Rückseite zu belassen, also nicht das ganze Blatt, sondern nur eine Seite als Spatium für den Zuwachs zu nehmen. Das bedingt aber, dass die Eintragungen eines Blattes neugeordnet und abgeschrieben werden müssen, sobald die Rückseite voll ist. Nach meinem Vorschlage kann man, wie schon bemerkt, das Abschreiben ganz nach jeweiligem Dafürhalten vornehmen oder unterlassen; hier hebt sich auch der Zuwachs sogleich äufserlich ab von dem streng alphabetischen Teil, ohne doch räumlich davon getrennt zu sein. Letzteres ist gewifs erwünscht, ersteres aber wird beinahe notwendig, wo die alphabetische Folge durch mehr als ein Einlageblatt unterbrochen wird, eine Möglichkeit, die ich gleichfalls grundsätzlich nicht ausschliefsen möchte.

Wird ein Katalogband zu dick, so kann er geteilt werden, und so ergiebt sich eine Dauer für die Bände, die nur durch die Abnützung beschränkt ist. Es ist gewifs auch technisch möglich, die Bände so herzustellen, dafs die einzelnen Blätter sich unschwer auslösen lassen, ohne dafs doch die Sicherheit der Befestigung dadurch beeinträchtigt werden müfste.

Wien. F. Arnold Mayer.

Nachträge und Berichtigungen zum Personalverzeichnis.

Admont, Stiftsbibliothek.

Bibliothekar P. Jakob Wichner.

Berlin, Kgl. Bibliothek.

14. Bibliothekar Dr. phil. Karl Gaedertz, 1. Mai 1880 Assistent, Septemb. 1891 Kustos, 1894 Bibliothekar.
15. Bibliothekar Dr. phil. Max Blumenthal, 1894 Bibliothekar.

Breslau, Kgl. und Universitäts-Bibliothek.

7. Hülfsbibliothekar Dr. phil. Otto Schultz. Seit April 1894 mit der Amtsbezeichnung Hülfsbibliothekar.

Donauwörth, Bibliothek des Cassianeums.

1. Bibliothekar Johann Traber, kath., geb. 22. Juni 1859, machte geschichtliche und kunstgeschichtliche Studien; 1880 Bibliotheksgehülfe, 1882 Bibliothekar.
2. Sekretär Heinrich Lauer, kath., geb. 29. März 1874, studierte Philosophie und Theologie; Bibliothekssekretär seit Sept. 1899.

Frankfurt a. M., Goethebibliothek des Freien Deutschen Hochstifts.

1. Bibliothekar Prof. Dr. phil. Otto Heuer, studierte Geschichte und Litteraturgeschichte.

Fürth (Bayern), Stadtbibliothek.

Stadtbibliothekar Carl Meinel, Kgl. Gymnasialprofessor für Mathematik und Physik am humanistischen Gymnasium in Fürth, protest., geb. 10. August 1853 in Hof (Bayern), studierte an der Universität und dem Polytechnikum in München und an der Universität Erlangen 1871—1874; Stadtbibliothekar im Nebenamt seit 1. Nov. 1895.

Kassel, Stadtbibliothek.

1. Stadtbibliothekar Dr. phil. Oskar Uhlworm, 1879 Kustos in Leipzig.

Königsberg, Kgl. und Universitäts-Bibliothek.

2. Oberbibliothekar Dr. phil. Karl Kochendoerffer, 1881 Praktikant an der ständischen Landesbibliothek zu Kassel.

Klagenfurt, k. k. Studienbibliothek.

Custos Dr. phil. Max Ortner, geb. 2. Sept. 1863 zu Linz a. D., Germanist; 1888 Volontär an der Wiener Universitätsbibliothek, 1889 Praktikant, 1893 Amanuensis, 1895 Scriptor an der k. k. Studienbibliothek Klagenfurt, 1898 Custos ebenda.

Scriptor Dr. phil. Gustav Zoepfl, geb. 10. Jan. 1862 zu Wien, Germanist; 1890 Volontär an d. Wiener Univ.-Bibl., 1891 Praktikant, 1894 Amanuensis, 1898 Scriptor an der k. k. Studienbibliothek Klagenfurt.

Magdeburg, Stadtbibliothek.

Die Worte „im Nebenamte" sind zu streichen.

Wien, Bibliothek und historisches Museum der Stadt Wien.

1. Director der städtischen Sammlungen k. k. Regierungs-Rat Dr. jur. Karl Glossy, geb. 7. März 1848.
4. Scriptor Eugen Probst, geb. 24. Nov. 1858.
5. Scriptor Dr. phil. Wilhelm Englmann, geb. 11. August 1862.
6. Adjunkt Ludwig Böck, geb. 28. Juli 1864.
7. Adjunkt Dr. phil. Hugo Kosch, geb. 19. April 1859.
8. Assistent Alois Trost, geb. 21. Mai 1870.
9. Offizial Theobald Kanka, zugeteilter Manipulationsbeamter, geboren 19. Juni 1861.

Wien, Niederösterreichische Landesbibliothek.

1. Bibliothekar Dr. phil. Anton Mayer, geb. 1838, k. k. Conservator (zugleich nieder-österr. Landes-Archivar).
2. Custos Dr. phil. Max Vancsa, geb. 1866 (am nieder-österr. Landes-Archiv).
3. Concipist Dr. phil. Victor Bibl, geb. 1870 (am nieder-österr. Landes-Archiv).

Recensionen und Anzeigen.

Miniaturen aus dem Psalterium der hl. Elisabeth. 54 photographische Aufnahmen von Josef Wlha. Mit kritischem Text erläutert von Prof. Heinrich Swoboda. Wien 1898. Verlag von Josef Wlha. 4°. 55 M.

Die photographische Kunst- und Verlagsanstalt von Josef Wlha (Wien XVIII/2, Scheidlstrafse 32) hat sich ein grofses Verdienst erworben durch diese den Forscher und den Liebhaber gleich befriedigende Wiedergabe des reichen Miniaturenschmuckes, welcher in dem „Gebetbuch der heiligen Elisabeth“ enthalten ist. Das Interesse der Forschung ist auf diese Handschrift des Museums von Cividale neuerdings wieder in hohem Grade gelenkt worden durch das Buch Haseloffs: „Eine thüringisch-sächsische Malerschule des 13. Jahrhunderts“, Strafsburg 1897. Auch dort sind die meisten Miniaturen und zwar in Lichtdrucken wiedergegeben, aber diese 19 Tafeln Haseloffs bieten sie längst nicht in Originalgröfse und das Reproduktionspapier taugt so wenig, dafs, abgesehen von dem unschönen Eindruck, auch die Deutlichkeit, vielfach zu wünschen übrig liefs. Dagegen sind die photographischen Wiedergaben Wlhas vorzüglich, fünf Tafeln sind ganz ohne Gegenstück bei Haseloff und eine (Nr. 35) berichtigt Haseloffs Tafel 28, auf der das Bild verkehrt reproduziert war. Zu wünschen bleibt zweierlei für ähnliche Publikationen. Einmal, dafs jede Photographie auf einen besonderen Karton geklebt wird, das ist wichtig für den Gebrauch in kunsthistorischen Seminaren, deren Lehrzwecke eine Auflösung, vielleicht auch getrennte Aufbewahrung der Abbildungen wünschenswert machen dürften, und der Aufwand der doppelten Zahl von Kartonblättern, die dann minder stark zu sein brauchten, kann dabei kaum ins Gewicht fallen. Ferner bedürfen wir viel eingehenderer Mitteilung über die Farbengebung. Was in dieser Beziehung in der Einleitung geboten ist, kann nicht genügen. — Die Handschrift enthält üblicher Weise nach einander ein Kalendarium, den Psalter, die Cantica, die Litanei und einige Officien. Überaus reizvoll ist die reiche Kalenderillustration, jeder Monat wird durch ein Genrebild und das Sternbild gekennzeichnet, aufserdem durch zwei Darstellungen aus der Heiligenlegende oder dem Leben Christi. Es folgen sechs ganzseitige Doppelbilder aus dem Leben Jesu, weiterhin auf 22 Tafeln die Psalter-Illustrationen, bestehend aus sieben ganzseitigen Bildern ohne Psaltertext (davon sind sechs Doppelbilder), Scenen aus dem alten und neuen Testament darstellend, aus schönen Initialen und Blättern, welche Initiale und Bild vereinigen. Unter den letzteren hebe ich zwei hervor, die musikalische Aufführung der Spielleute Davids auf Tafel 35, die von allgemeinem Interesse sein dürfte, und die naive Darstellung der drei Männer im feurigen Ofen auf Tafel 37. Der Litanei voraus geht ein Dreifaltigkeitsbild, das für die Provenienz der Handschrift vielleicht den Schlüssel bietet (Tafel 42), von minderem Interesse sind die fünf Tafeln der Allerheiligenlitanei, vier mit je zwölf Personenbildern (Apostel, Märtyrer, Confessores, Jungfrauen), sehr merkwürdig ist das Schlufsbild des Kodex, in dessen oberer Hälfte die Vita contemplativa der Vita activa gegenübergestellt wird, während das untere Bild den Papst Gregorius I., seinem Schreiber Petrus diktierend, darstellt. Die letzten zwei Tafeln der Publikation stellen die vordere und hintere Einbanddecke dar. Die Darstellung des gekreuzigten Jesus auf der vorderen Holzdecke weicht wesentlich ab von der des Miniaturenmalers, sie beruht auf einer älteren Auffassung. Soviel zur Beschreibung der Handschrift!

Es sei gestattet, auf einige kritische Fragen, welche sich an die Provenienz und die Schicksale des Kodex knüpfen, einzugehen und dabei auch Stellung zu nehmen zu den bezüglichen Auslassungen des Jenaer Kunsthistorikers Paul Weber gelegentlich einer Anzeige von Haseloffs Buch (Allgemeine Zeitung 1898, Beilagenummer 215 vom 15. Sept., etwas erweitert in Zeitschr. d. Ver. f. thüring. Gesch. 19, S. 409 ff.) und von F. H. Kraus in einer Besprechung der vorliegenden Publikation im Allgemeinen Litteraturblatt der Leo-Gesellschaft vom 1. Januar 1900 Sp. 23—25, in erster Linie natürlich zu

der gediegenen Abhandlung, welche der Wiener Kunsthistoriker Heinrich Swoboda dem Herausgeber geliefert hat. 21 Seiten lang, ist sie übrigens erst am 19. November 1898 abgeschlossen, was gegenüber dem Erscheinungsjahr „1898“ vermerkt sei. Swobodas Erörterungen beruhen nicht nur auf dem eindringendsten Studium der Handschrift, sondern Sw. hat die Frage nach der Herkunft dieser Miniaturen auch durch Sammlung und kritische Sichtung entlegeneren Quellenmaterials wesentlich gefördert.

Kraus meint in dem Schreiber des Papstes Gregorius (Tafel 52) habe sich „der Skriptor unseres Kodex selbst personifiziert“. Aber wie konnte er dies aussprechen, da doch Swoboda (S. 17) darauf hinweist, daſs der Maler „nicht einfach die Legende darstelle, wie Papst Gregorius seinem Schreiber Petrus diktiere (Acta SS. Martii II, p. 136 ff.), sondern den familiarissimus diaconus Petrus in den Apostelfürsten verwandle, dem er auch den Nimbus, die traditionellen Züge und den Namen beisetze“. Man vergleiche das Petrusbild auf Tafel 3; die Vermutung von Kraus ist ganz haltlos. Richtig dagegen ist es wohl mit Swoboda in der Zusammenstellung des Apostels Petrus mit Gregor als seines Schreibers eine Verherrlichung des gröſsten Sohnes des heiligen Benediktus zu erkennen und daraus einen Hinweis auf ein Benediktinerkloster als Ursprungsstätte der Miniaturen zu entnehmen. Ein Benediktinerkloster war Reinhardsbrunn, das Hauskloster der thüringischen Landgrafen, in welchem eben zur Zeit der Entstehung des Kodex Geschichte der Landgrafen geschrieben wurde. Und nun enthält Tafel 42 einen unmittelbaren Hinweis auf Zeit und Ort der Herstellung des Kodex: unter dem Dreifaltigkeitsbild knieen die durch Beischrift bezeichneten Gestalten des Landgrafen Hermann I. (1190—1217) und seiner zweiten Gemahlin Sophie von Bayern (vergl. P. Weber), zwischen ihnen befindet sich das Modell einer dreithürmigen Kirche, deren einen Thurm der Landgraf festhält. Zwischen dem Kreuzende der Dreifaltigkeitsgruppe und der Kirche ist eine Schrifttafel angebracht, auf der mit dem Pinsel gemalt zu lesen ist (nach Swoboda): Renhersburnen (Renhersburden?), nach Haseloff und nach Lesung von Dr. Schiaparelli [1]): Renhersburdin. Diese Aufschrift bezeichnete Haseloff ohne weiteres als „modern“. Dr. Schiaparelli gab mir folgende dankenswerte Mitteilungen: „Über der Kirche befindet sich ein mit schwarzer Umrahmungslinie gezeichnetes Rechteck, das Innere ist mit weiſser Farbe bedeckt. Ohne Zweifel wurde dies Rechteck von derselben Hand hergestellt, welche die ganze Miniatur machte. Im Innern liest man: REN^{h}ERSBVRDIN. Die Tinte, von schwarzer Farbe, ist etwas verschieden von der in anderen Teilen der Miniaturen gebrauchten. Das h ist klein, von fast kursiver Form und später, aber von derselben Hand, in den kleinen Zwischenraum zwischen das N und E eingesetzt. Die Buchstaben stehen nicht auf derselben Linie, die einen enden tiefer als die anderen. Die Unregelmäſsigkeit der Buchstaben, ihre Anordnung und Form stehen im Gegensatz zu der Schönheit und Harmonie der Linien der Miniatur, diese Schrift ist in Wahrheit häſslich und kann nicht dem Maler der Miniatur zugeschrieben werden. Schiaparelli glaubt, daſs dieses Rechteck ursprünglich weiſs gelassen worden sei und daſs eine Hand des 18. Jahrhunderts die Aufschrift hergestellt habe. Graf Alvise Zorzi, der Direktor des Museums in Cividale hat gegen Haseloff die Vermutung geäuſsert, daſs jene Aufschrift von Michele della Torre, einem Bibliothekar des vorigen Jahrhunderts, gefertigt sei.“ — Ich habe, um Anderen diese sorgfältigen Beobachtungen zugänglich zu machen, nicht mit dem Raume gegeizt, aber ich stimme vielmehr den davon ganz unabhängigen Ergebnissen Swobodas zu. Er weist darauf hin, daſs die Unregelmäſsigkeit der Lettern auf Tafel 24, 28 und 30 es „noch glaublicher mache, daſs unser Zeichner im figuralen oder ornamentalem Fache allerdings tüchtig, aber im Schreiben einfacher Lettern unbeholfen war. Auf

1) Auf gütige Veranlassung meines verehrten Freundes Prof. P. Kehr war Dr. Schiaparelli so freundlich, den Cividaler Kodex auf gewisse von mir gestellte Fragen zu prüfen — längst ehe ich etwas von Wlhas Publikation wuſste.

jeder dieser Seiten mache er Schreibfehler und die Anordnung sei dort so unregelmäfsig wie hier. Die Form der einzelnen Lettern in dem Worte Renhersburnen lasse sich dort belegen, so zeige Tafel 28 die verschiedenen E-Formen nebeneinander, ebenso seien die beiden N (er meint offenbar das eckige und das runde, welches Andere für D lesen) auf Tafel 30 festzustellen." Ich möchte ohne die Bedeutung dieser wichtigen Vergleichung abzuschwächen, das Hauptgewicht darauf legen, dafs ein Fälscher des vorigen Jahrhunderts nicht ohne urkundliche Studien die alte Namensform Renhersburnin (ich lese mit Eitelberger, Haseloff, Schiaparelli an vorletzter Stelle: I, nicht E) hätte schreiben können, in landgräflichen Urkunden von 1227 und 1228, die uns im Original erhalten sind, lesen wir Reinhersburnin (Cod. dipl. Sax. reg. I, 3, 275 u. 291). Sind solche Studien in dem fernen Cividale wahrscheinlich? Ist es wahrscheinlich, dafs die Schrifttafel leer gelassen wurde?

Swoboda hat in dankenswerter Weise allerlei herangezogen, um für Reinhardsbrunn zu plaidiren. Aus dem Reinhardsbrunner Epistolarkodex des 12. Jahrhunderts können wir entnehmen, dafs man dort Handschriften herstellte, besafs, verlieh, auch die zur Herstellung nötigen Materialien verschickte (vergl. Höflers Ausgabe S. 20, 40). Ungezwungen würde sich nach Swoboda (S. 11 u. 8) die auffällige Unklarheit in der Tiaraform der Papstbilder, ihre mitraähnliche Gestaltung (Tafel 41 u. 52, vergl. Tafel 38 u. 39) erklären, wenn wir daran denken, dafs Papst Lucius III. 1184 dem Abte von Reinhardsbrunn das Recht gewährte, eine Mitra zu tragen und ihm eine solche, die er vom eigenen Haupte nahm, durch den Landgrafen überschickte (Cod. dipl. Sax. I, 2, 342).

Zu diesen Argumenten füge ich hinzu, dafs wir ein treffliches Beweisstück für die geistige Blüte des Klosters zur Zeit Landgraf Hermanns I. besitzen in der überaus wertvollen Darstellung der Landgrafen- und Reichsgeschichte, welche zu Reinhardsbrunn unter der Regierung dieses Fürsten geschrieben und mit Lesefrüchten aus Lucan, Vergil, Boetius, Sedulius, den kirchenrechtlichen Quellen und der Vulgata geschmückt wurde (vgl. Holder-Egger, N. Archiv f. ält. deutsche Gesch. 20, 574 und 585 ff.). Diese für den Landgrafen gleichmäfsig Partei ergreifende Zeitgeschichte, mag Hermann auf der Seite des welfischen oder des staufischen Gegenkönigs stehen, führe ich ins Feld gegen die Behauptung P. Webers (Ztschr. f. thür. Gesch. 19, 424), wegen mancherlei Reibungen und wegen des Landgrafen unfreundlicher Gesinnung gegen das Kloster sei nicht daran zu denken, dafs man sich in der Reinhardsbrunner Klosterstube für diesen Herrn mit der Herstellung mehrerer Prachthandschriften bemüht habe. Es ist nicht nötig, auf die im Sinne der Reinhardsbrunner Mönche wider Hermann erhobenen Anschuldigungen näher einzugehen, zum Teil handelt es sich um materielle Schädigungen des Klosters — man denke doch daran, dafs kein deutscher Herrscher mit dem Klosterbesitz so willkürlich umgesprungen ist als Kaiser Heinrich II. der Heilige, und Hermanns I. Sohn Landgraf Ludwig IV., der Heilige von Volkes Gnaden, hat die Vorenthaltung eines umfangreichen Waldgebietes, deren sich sein Vater gegenüber dem Kloster schuldig gemacht hatte, erst nach zehnjähriger Regierung unmittelbar vor Antritt des Kreuzzugs gutgemacht (Dobenecker, Reg. Thur. II 2415), er hat auch da noch die Beseitigung einer dem Kloster nahegelegenen drückenden Burg, welche ihm sein Vater zu zerstören befohlen hatte, seinem Nachfolger überlassen müssen (Mencke II, 1895), und so liefse sich noch Manches anführen um zu beweisen, dafs die Fürsten, wie auch die Herren, den Klöstern gegenüber allzumal Sünder waren — ohne Unterschied (vgl. Dobenecker, Reg. Thur. II, 2245)! Sollten aber die Mönche deshalb darauf verzichten, ihnen Gebetbücher zu liefern? Im Gegenteil, bei solcher Gelegenheit liefs sich ein leicht verständlicher Wink erteilen. In diesem Sinne fasse ich jenes Dreifaltigkeitsbild auf, die Widmung der Reinhardsbrunner Klosterkirche, an deren einen Thurm der Landgraf die linke Hand hält. P. Weber sagt, es sei nichts davon bekannt und ganz unglaublich, dafs Hermann einen prächtigen Neubau der Reinhardsbrunner Kirche unternommen habe. Zugegeben, aber wohl bestand in Reinhardsbrunn die glaubwürdige

Überlieferung, daſs zu Hermanns Zeit ein Ausbau der Kirchentürme geplant und in Angriff genommen war. Wir erfahren davon durch eine sehr viel später, gewiſs erst unter den wettinischen Landgrafen, nach dem groſsen Brande des Klosters vom Jahre 1293, aufgezeichnete Novelle à la Caesarius von Heisterbach. Die Reinhardsbrunner Chronik (M. G. SS. 30a, 594) erzählt, daſs Landgraf Ludwig IV. durch einen Nigromanten die Seele seines Vaters aus dem Fegefeuer citieren lieſs; der von unablässiger Glut Gepeinigte habe bekannt, daſs er solche Qual leiden müsse, besonders weil er den Ausbau der Reinhardsbrunner Kirchentürme gehindert habe, indem er die dafür bestimmten Steine zum Bau des Sundhäuser Thores in Gotha abführen lieſs. P. Weber sieht in dieser Thatsache und in der angeknüpften Novelle nichts als den Beweis gegenseitigen Hasses. Ich denke anders. Hat dann Hermann wirklich so gehandelt, so geschah es wohl im Unmut über die Errichtung eines neuen Marktes in Friedrichsroda durch den Abt von Reinhardsbrunn. Hermann sah durch denselben seine Städte (Gotha und Eisenach) geschädigt, er verzichtete ungern auf die beabsichtigte Zerstörung von Friedrichsroda (vgl. Urk. Hermanns von 1209, Dobenecker, Reg. II, 1418); um das Kloster zu bestrafen, mag er der Stadt Gotha mit den für die Kirchthürme bestimmten Steinen zu einem Thore verholfen haben. Der fromme Wunsch, welchen der Maler des für die Landgräfin bestimmten Psalters durch jenes Bild bekundet hatte, blieb dann allerdings unerfüllt.

P. Weber hat an Stelle von Reinhardsbrunn das einzige von Landgraf Hermann gegründete Kloster, St. Kathrinen zu Eisenach, ein Cisterciensernonnenkloster, stellen wollen, ganz mit Unrecht, da die Cistercienser auf ihre Kirchen keine Thürme setzten, sondern sich mit einem Dachreiter begnügten (Otte, Handbuch der kirchl. Kunstarchäologie I[5], 81). So kommen wir immer auf Reinhardsbrunn[1]) zurück und es mag daran festhalten auch wer etwa die Bedenken gegen die Echtheit der Aufschrift auf jener Schrifttafel teilt.

Nicht heranzuziehen zur Frage nach der Provenienz der Handschrift sind die Gebete, welche von einer Hand des 13. Jahrhunderts, die sonst nichts in dem Bande schrieb, auf die drei Seiten 14, 15 und 18 gesetzt wurden. Der Schreiber war ein Mann (wegen der Fürbitte „et pro e o qui hoc scripsit“), aber die Gebete sollen die Sorgen eines weiblichen Herzens (famula, paupercula, peccatrix) um das irdische und seelische Heil „seines Dieners Hermann“ zu Gott bringen. Da die Handschrift nicht nur auf Tafel 42, sondern nochmals auf Tafel 49 die Bilder Landgraf Hermanns und Sophiens bringt, so ist es unabweisbar in der Sprecherin der Gebete die Landgräfin Sophie und in dem Gegenstand ihrer Fürbitte Hermann I. zu sehen. Darüber war nur Haseloff im Unklaren geblieben. Für die dauernde Sorge Sophiens um das Seelenheil ihres Gatten haben wir ein neues merkwürdiges Zeugnis in einem vier Jahre nach Hermanns Tode an sie ergangenen päpstlichen Schreiben vom 2. März 1221 (Cod. Dipl. Sax. I, 3, 209). Darin erscheint die Landgräfin, die „in verändertem Gewande mit den Cistercienserinnen (z. St. Kathrinen) wohnen, aber ihre Habe behalten will, um die von ihrem Gatten verübten Schädigungen auszugleichen“, allerdings in ganz anderem Lichte, als sie in der Elisabethlegende und im „Wartburgkrieg“ dargestellt wird. Daſs jene Gebete erst auf Wunsch der Besitzerin in das fertige Buch auf die ersten leeren Seiten geschrieben worden seien, hält Swoboda (S. 1 u. 20) für wahrscheinlich, ich halte es für sicher, da mir Schiaparelli verbürgt, daſs sie allein von einer der 3 — 4 Hände, welche er in der Handschrift unterscheiden möchte, geschrieben sind, und die Vergleichung von Tafel 1 mit den übrigen dieses Urteil bestätigt. Ich denke an den Kaplan der Landgräfin und möchte geltend machen, daſs das kriegerische Jahr 1211 mit den Gefahren, welche die Erhebung des thüringischen Herrenstandes und der Einfall des kaiserlichen Feld-

1) E. Schröder, mein verehrter Freund sagt mir, daſs das Deutsch der Bildererklärung auf Tafel 31 und 34 mitteldeutsch sei, daſs nichts gegen Thüringen als die Heimat des betr. Schreibers spreche.

herrn Gunzelin von Wolfenbüttel gegen Hermann heraufbeschwor, recht als der Zeitpunkt erscheint, welcher jene herzbewegenden Gebete der Landgräfin erzeugen mochte. Nur wenig später wird der so nahe verwandte Psalter Landgraf Hermanns, der in einem Kodex der königlichen Privatbibliothek zu Stuttgart erhalten ist, sicher ebenfalls in Reinhardsbrunn, entstanden sein. Haseloff hat seine Entstehung in die Jahre 1211—1217 verlegen wollen, da die Anbringung der Brustbilder des ungarischen Königspaares über die Litanei neben denen des thüringischen Landgrafenpaares auf die Zeit nach der Verlobung Elisabeths von Ungarn mit dem Sohne Hermanns hinweise. Ein drittes Paar Brustbilder stellt das böhmische Königspaar dar. Ottokar I., mit den Arpaden wie mit den Ludovingern verwandt, seit dem Sommer 1210 mit Landgraf Hermann gegen Kaiser Otto verbündet (Dobenecker, Reg. Thur. II, 1464a und 1468), war der geborene Vermittler dieser Verlobung. Man wird aber wohl die Zeitgrenze innerhalb deren dieser Kodex entstanden ist, auf die Jahre 1211—1213 beschränken dürfen, da die Königin von Ungarn Gertrud im Jahre 1213 ermordet wurde und es auch nahe liegt, dafs jene bildliche Verherrlichung der grofsen Verbindungen des Landgrafenhauses sich auf ein jüngst vorhergegangenes Ereignis bezieht.

Swoboda ist geneigt die Entstehung des Cividaler Kodex um das Jahr 1200 anzusetzen, da im Kalendarium, dessen Heiligennamen übrigens in die Mainzer Erzdiözese verweisen, dagegen Haseloffs Gedanken an den Hildesheimer Sprengel ausschliefsen, die heilige Kunigunde, die im Jahre 1200 kanonisiert wurde, am 3. März noch fehlt, während ihr Name in den Invokationen der Allerheiligenlitanei am Ende des Kodex vorkommt. Aber wie leicht erklärt sich die Auslassung Kunigundens auch nach 1200 durch Benutzung einer älteren Vorlage! So bleibt die Zeitgrenze 1200—1217, und wenn wir jenes Kirchenbild uns vor dem Zerwürfnis von 1209 wegen Friedrichsroda und vor den Folgen, die es vermutlich für den Bau der Reinhardsbrunner Kirchtürme hatte, entstanden denken wollen, die Zeit von 1200—1208!

Eine Hand die nach übereinstimmendem Urteil den Schriftcharakter des ausgehenden 14. Jahrhunderts zeigt, hat auf dem unteren Rande des Februarblattes die Worte gesetzt: Sanctae Elisabeth Lantgravij Ducis Turringiae Conjugis munus sub 1220. Erst Swoboda hat mittelst Reagentien den ganzen Wortlaut der Aufschrift, die sehr verblafst ist, entziffern können, aber er hat die approximative Bezeichnung, „sub 1220“ zu ernst genommen, wenn er S. 10 davon spricht, dafs der Kodex bereits im Jahre 1220 nach Cividale kam. Wir wissen nicht, wann ihn die Landgräfin Sophie, die noch bis 1238 lebte, ihrer Schwiegertochter schenkte, doch ist wohl anzunehmen, dafs sie ihn nicht dem unverheirateten Kinde gab, Elisabeths Vermählung aber erfolgte erst 1221, und ferner ist wahrscheinlich, dafs Elisabeth sich dieses kostbaren Besitzes erst beraubte, als nach dem Tode ihres Gatten im Jahre 1227 der Armutsdrang in ihr übermächtig geworden war. Man nimmt an, dafs der Patriarch Berthold von Aquileja, der mütterliche Oheim Elisabeths, die Schenkung des Kodex an das Kapitel von Cividale bei Elisabeth anregte, da eine jetzt leider nicht mehr erhaltene Aufschrift des Kodex Gertrudianus, der früher im Besitz von Elisabeths Mutter war und dann auch dem gleichen Kapitel gehörte, Solches für diese Handschrift meldet: (de Rubeis, Monumenta ecclesiae Aquil. col. 683). Diese Annahme dürfte richtig sein, wenn ein Beweis auch nicht zu erbringen ist. — Auch dem Kodex Gertrudianus, diesem wertvollen Erzeugnis der Trierer Buchmalerei des 10. Jahrhunderts, steht jetzt auf Grund der von Josef Wlha hergestellten Photographieen die Publikation durch die Trierer „Gesellschaft für nützliche Forschungen“ bevor. Man kann sich dessen nur freuen. — Wir gingen bei unseren Erörterungen, welche wohl aufs Neue zeigen, wie wertvoll der Elisabeth-Kodex auch abgesehen von dem kunstgeschichtlichem Interesse ist, von dem Schlufsbilde aus, und kehren mit zwei Worten zurück. Es ist sehr reizvoll sich den Eindruck vorzustellen, welchen die bildnerische Darstellung der Vita activa auf die junge Elisabeth geübt haben wird: eine begüterte Frau bekleidet mit der rechten Hand einen nackten stelzfüfsigen Bettler, während sie mit der Linken einem anderen Almosen

spendet und ein dritter bittend die Hand zu ihr emporstreckt. Swoboda sagt nicht mit Unrecht, dafs Elisabeth „in Betrachtung dieses Bildes ihr Lebensprogramm finden konnte.“ Freilich ist sie nachmals darüber hinausgegangen, indem sie selbst arm zu sein begehrte.

Marburg i. H. K. Wenck.

Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, hg. unter Leitung des Oberstkämmerers Sr. Kaiserl. u. Königl. Apostol. Majestät Hugo Grafen von Abensperg und Traun vom Oberstkämmerer-Amte. 20. Bd. Wien (Prag, Leipzig), 1899, fol. (2 Bl., 357 S., 1 Bl, CCXXI S., 44 Tafeln).

Mit Erwartung pflegen Kenner und Freunde der Kunst dem Erscheinen eines neuen Bandes des eben genannten Jahrbuches entgegenzusehen. Die vortrefflichen Abhandlungen und die nicht minder vortreffliche Wiedergabe kunsthistorisch wertvoller Bilder und anderer Erzeugnisse bieten Belehrung und Genufs in gleich reichlichem Mafse. Die Gegenstände, um deren wissenschaftliche Betrachtung und Erläuterung es sich dabei handelt, sind aber oft einem Gebiete entnommen, das auch der Bibliothekar kennen mufs und dessen Durchdringung für ihn die Krone aller fachwissenschaftlichen Erkenntnis darstellt. Es handelt sich kurz ausgedrückt um die Würdigung wertvoller Handschriften und Drucke. Der vorliegende Band nun gehört wieder zu jenen, die den Bücherforscher einladen, an reich besetzter Tafel mit vollen Zügen zu geniefsen. Zunächst bietet ihm Karl Giehlow: Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Gebetbuches Kaisers Maximilan I. dar (S. 30—112). Die Stellung Kaiser Maximilians I. zur Litteratur und Kunst und der hervorragende Einflufs, den er selbstthätig eingreifend auf weite Kreise auszuüben wufste, sind wiederholt Gegenstand der Forschung gewesen. Auch um das von Maximilian angelegte lateinische Gebetbuch, dessen gedruckte Exemplare Giehlow nach ihrer litterarischen und künstlerischen Bedeutung vergleichend durchforscht, gruppiert sich bereits eine reiche Litteratur, über die wir auf den einleitenden Seiten unterrichtet werden. Giehlow sucht auf Grund bereits veröffentlichten Materiales und mit Benutzung des bei Mr. Brooke in Armitage Bridge (England) wieder aufgefundenen Exemplares des Gebetbuches zunächst dessen Zweck und dann den Zweck der Randzeichnungen festzustellen, dann geht er der Künstlerpersönlichkeit nach, die sich unter dem Monogramme MA verbirgt. Wir haben in dem Gebetbuch eine religiös-politische Veröffentlichung des Kaisers zu erblicken, die unter der Idee eines Kreuzzuges gegen die Türken Form und Gestalt gewann. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet dann Giehlow die verschiedenen erhaltenen Exemplare des Gebetbuches, zunächst das sogenannte ältere Gebetbuch (Handschrift 1907 der Wiener Hofbibliothek), eine an Miniaturen reiche lateinisch-vlämische Handschrift aus dem Bereiche altniederländischer Kunst. Das ältere Gebetbuch entstand anläfslich der Krönung zum König, das neue entsteht unter dem Zeichen des Kaisertitels und des Kreuzzuges. Im Zusammenhalt mit dem Plane des neuen Gebetbuches (1507—1508) müssen wir uns auch der Thatsache erinnern, dafs Hans Schönsperger der Ältere in Augsburg im Dezember 1508 vom Kaiser „zu seinem Buchdrucker auf Lebenszeit mit einem Jahresgehalt von 100 rheinischen Gulden“ ernannt wurde (Giehlow S. 51). Schönsperger hat auch den Prachtdruck des neuen Gebetbuches hergestellt, daneben giebt es dann noch einen einfacheren Druck auf Papier, beide Drucke waren für die Mitglieder des St. Georgsordens bestimmt, die für die Kreuzzugsidee entflammt werden sollten. Dem Bilderschmuck wandte der Kaiser seine besondere Aufmerksamkeit zu, er sollte zum Verständnis des Textes beitragen. Mit Umsicht wurden die Holzschnittzeichner ausgewählt, an ihrer Spitze steht der Meister aller Meister, Albrecht Dürer, eine vermittelnde Rolle bei der Auswahl der Künstler spielt Peutinger in Augsburg. Die Exemplare des Gebetbuches weisen verschiedene Abweichungen in den Typen auf, was wohl durch die Herstellung einer gröfseren Anzahl von Exemplaren durch zwei

verschiedene Pressen zu erklären ist. An der Ausschmückung des Gebetbuches waren neben Albrecht Dürer sein Bruder Hans Dürer, Hans Baldung Grien, Burgkmair, Altdorfer, Cranach und der Anonymus M A beteiligt. Wir werden dann unterrichtet, wie sich die Künstler in die Arbeit teilten. Wahrscheinlich beendeten sie ihre Arbeit mit Schlufs des Jahres 1515 (S. 75). Eingehend beschäftigt sich Giehlow dann mit dem Anonymus M A, er betrachtet die Frage nach der sich dahinter verbergenden Persönlichkeit als eine stilkritische und löst das Monogramm schliefslich in Mathis Aschenburg auf. Bei dem Forschen nach diesem Namen werden wir auch mit dem Schicksale des Gebetbuches, namentlich dem Besançoner Fragment, bekannt gemacht. Im Anhang werden dann noch der Entwurf zu einer Andachtspforte des Kaisers Maximilian I., ein vergleichendes Inhaltsverzeichnis der Gebetbuchausgaben und eine Übersicht über die Beteiligung der Künstler an dem Ausschmücken des Gebetbuches dargeboten. — Von weittragender Bedeutung für die Geschichte hervorragender Büchersammlungen ist dann die Abhandlung von Heinrich Modern: „Die Zimmern'schen Handschriften der k. k. Hofbibliothek. Ein Beitrag zur Geschichte der Ambraser Sammlung und der k. k. Hofbibliothek." [1]) Seit einiger Zeit wird der Entstehungsgeschichte der Wiener Hofbibliothek wieder besondere Aufmerksamkeit zugewendet und hier ist ja noch aufserordentlich viel zu leisten, denn wir stehen heute doch auf einem wesentlich anderen Standpunkte als im Jahre 1835, da Mosel seine Geschichte der k. k. Hofbibliothek in Wien veröffentlichte. Fast gleichzeitig sind von zwei verschiedenen Seiten Untersuchungen über die Ambraser Handschriften erschienen. Neben Modern hat auch Theodor Gottlieb zunächst den 1. Teil eines Werkes: „Die Ambraser Handschriften, Beitrag zur Geschichte der Wiener Hofbibliothek" (Leipzig, Spirgatis, 1900) herausgegeben und auch im 31. Bande der Zeitschrift für deutsche Philologie (1899, S. 303—314) waren wir von letzterem über Zimmern'sche Handschriften in Wien unterrichtet worden. Modern berichtet in dem 1. Abschnitt seiner Abhandlung über die romantische und gefahrvolle Fahrt inn- und donauabwärts, auf der der kaiserliche Hofbibliothekar Petrus Lambecius im Spätherbst 1665 wertvolle Handschriften und Drucke aus Schlofs Ambras nach Wien brachte. Nach Lambecks Angaben waren es 583 Handschriften und 1489 Druckwerke. Unter diesen Werken befand sich auch eine Anzahl, die aus dem Besitze der Grafen von Zimmern stammte, eines adeligen Geschlechtes in Schwaben, das in litterarischen Kreisen durch seine von Barack herausgegebene Chronik bekannt ist. Graf Wilhelm von Zimmern, der letzte männliche Sprofs des Geschlechts, hatte im Jahre 1576 diese Schätze an Erzherzog Ferdinand von Tirol auf dessen Wunsch abgetreten. Wir sind über die Zusammensetzung dieser Schenkung durch eine ehemals Ambraser Handschrift (jetzt als Nr. 12595 in der Wiener Hofbibliothek) unterrichtet, die ein Verzeichnis der von dem Grafen Wilhelm von Zimmern an Erzherzog Ferdinand abgegebenen Drucke und Handschriften enthält. Modern hat nun auf Grund dieses Kataloges und der von Lambecius im 2. Bande seiner Commentarii gegebenen Beschreibung die Herkunft von Handschriften der Wiener Hofbibliothek aus dem Zimmern'schen Besitze festgestellt. Diese Aufgabe hat ihre Schwierigkeiten gehabt, da einzelne unter Umständen Ausschlag gebende Kennzeichen, hier z. B. die Wasserzeichen, versagten und die Kennzeichnung der Handschriften in dem alten Kataloge eine sehr mangelhafte ist. Diese unzureichende Abfassung des Katalogs hat z. B. auch zu der irrigen Annahme geführt, dafs die Otfridhandschrift der Wiener Hofbibliotkek aus der Zimmern'schen Schenkung stamme. Die betreffende Zimmern'sche Handschrift, die zu dem Irrtum Anlafs gab, enthält aber hauptsächlich Notkers Psalmenübersetzungen. In der Abhandlung Moderns fallen mehrfach lehrreiche Streiflichter auf die Büchersammelthätigkeit der Freiherrn und später Grafen von Zimmern, sie bietet

1) Eine ausführlichere Inhaltsangabe der Modernschen Abhandlung hat Rudolf Beer im Feuilleton der (Wiener) Neuen freien Presse vom 7. Juli 1899 (Morgenblatt) veröffentlicht.

so einen bemerkenswerten Beitrag zur Geschichte einer Familienbibliothek des 15. und 16. Jahrhunderts. Wir sehen, wie Johann Werner der Ältere von Zimmern († 1495), der selbst auch schriftstellerisch thätig war, durch Gabriel Lindenast, Bürger in Pfullendorf, Handschriften herstellen läfst; als der eifrigste Büchersammler des Geschlechts erscheint dann Graf Wilhelm Werner von Zimmern († 1575) und auch die Schenkungsurkunde des letzten der Zimmern weifs den thesaurus librorum zu würdigen. Modern hat dann (S. 128 bis 178) eine umsichtige Beschreibung der Handschriften gegeben. Es sind im ganzen 68 Nummern, Nr. 49 ist ein Blockbuch mit handschriftlichen Eintragungen. Mit Ausnahme von 5 konnten sämtliche Handschriften, die das Verzeichnis des Grafen Wilhelm von Zimmern aufweist, in der k. k. Hofbibliothek und in den kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses (zwei) nachgewiesen werden. Modern scheidet die Handschriften ihrem Inhalte nach in vier Gruppen, unter diesen ist die wichtigste die 30 altdeutsche Handschriften umfassende, darunter befinden sich die Glossen des Hrabanus Maurus, Notkers Psalmen, Willirams Hohes Lied u. a. Unter den ganzen Handschriften hat wirklichen künstlerischen Wert nur Nr. 8 (Gregorii IX. Decretalium libri quinque), die Miniaturen darin sind nach Farbengebung und Charakteristik beachtenswert. — Noch eine dritte, für das Buchwesen bemerkenswerte Abhandlung enthält der vorliegende Band: „Die Chronik von Jerusalem. Eine für Philipp den Guten verfertigte Miniaturhandschrift der Wiener Hofbibliothek. Von August Schestag." Es handelt sich um die Handschrift Nr. 2533, Rec. 128 „Les croniques de Jherusalem abregies" der genannten Bibliothek, der mit Rücksicht auf ihre Miniaturen eine ganz hervorragende Bedeutung zukommt. Sie ist um das Jahr 1450 für Philipp den Guten von Burgund angefertigt worden. An der Herstellung der Miniaturen sind zwei verschiedene Hände beteiligt gewesen. Die Landschaften der einen Hand zeichnen sich durch eine so hochentwickelte Luftperspektive aus, dafs die Handschrift zu den hervorragendsten Leistungen der niederländischen Malerei gerechnet werden mufs. Schestag hat noch zwei Handschriften entdeckt, bei deren Ausschmückung dieselben Miniatoren wie bei der Chronik von Jerusalem thätig waren, nämlich den Roman „Gerard de Roussillon" (Nr. 2549 der Wiener Hofbibliothek) und die „Histoire du Haynaut" in der Brüsseler Bibliothèque de Bourgogne (Nr. 9242—44). An diese Handschriften knüpft dann Schestag wichtige Betrachtungen über die niederländische Miniaturmalerei; wir werden nach Brügge geführt, wo Willem Vrelant mit seiner Schule die Miniaturen der genannten Handschriften hergestellt hat. Die Betrachtung der Maltechnik dieser Schule führt uns dann zu Roger van der Weyden und dessen Schüler Memling und läfst den grofsen Einflufs der Miniaturmalerei auf die niederländische Landschaftsmalerei erkennen und von dieser führt der Weg durch Memling und Gerhard David wieder zur späteren Miniaturmalerei zurück. — Zum Schlufs sei noch erwähnt, dafs auch die den 2. Teil des vorliegenden Bandes ausfüllenden „Quellen zur Geschichte der kaiserlichen Haussammlungen" mancherlei Material zur Geschichte des Buchwesens enthalten, ich hebe nur das „Verzaichnus der zu Hungern und Behaimb kün. maj. etc. bücher" aus dem Jahre 1619 hervor (besonders S. XLIX—LXIV), worin es sich jedenfalls um den Nachlafs des Kaisers Mathias handelt.

Der 20. Band des Jahrbuches enthält also eine solche Fülle beachtenswerter Beiträge zur Bücher-, vor allem Handschriftenkunde, dafs das Studium des darin aufgespeicherten Materials allen, die irgendwie an der wissenschaftlichen Erforschung des Buchwesens teilhaben, auf das angelegentlichste empfohlen werden mufs.

Graz. Ferdinand Eichler.

Neujahrswünsche des XV. Jahrhunderts. Herausgegeben von Paul Heitz. Mit 44 Abbildungen in Originalgröfse. Zweite vermehrte billige Ausgabe. Strafsburg. J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel). 1900. Preis 6 M.

Der durch seine mannigfachen, auf Kunst und Wissenschaften bezüglichen Publikationen rühmlichst bekannte Verlag — wir brauchen nur an die

in zwanglosen Heften erscheinenden „Studien zur deutschen Kunstgeschichte" oder an die „Reden, gehalten an der Universität Strafsburg" sowie an eine Reihe speziell der elsässischen Geschichte und Litteratur gewidmeten Bücher zu erinnern — bietet in dem vorliegenden Werkchen[1]) eine für Jedermann käufliche Ausgabe von einem im selben Verlage erschienenen gleichbetitelten Prachtwerk, welches, obwohl dem Kulturhistoriker und dem Kunstgelehrten fast unentbehrlich, bei dem hohen Preise von 35 M. doch nur in gröfsere Bibliotheken und Sammlungen Eingang finden konnte. Diese Volksausgabe der „Neujahrswünsche" dürfte zahlreiche Freunde finden, da es gerade in unserer Zeit mehr als sonst zu den Modeliebhabereien gehört, das auf ihren Titel als Motto gesetzte Wort des Altmeisters Goethe: „Es ist ein grofs' Ergötzen, sich in den Geist der Zeiten zu versetzen" mit mehr oder weniger echt empfundener Überzeugung zu bethätigen.

Nach einer kurzen Einleitung des Herausgebers über das Aufkommen der Sitte des Neujahrwünschens in Deutschland und Angabe der Litteratur über die ältesten einschlägigen Druckerzeugnisse folgt (auf Seite 17—29) eine Übersicht, wo sich die Originale der 44 Reproduktionen befinden, nebst den für einige derselben wünschenswerten litterarischen Nachweisen über vorhandene Besprechungen. Die Reproduktionen selbst zeigen zunächst 17 selbständige Blätter (beschrieben sind 18) in Originalgröfse, dann 27 in Kalendern sich findende Zierleisten mit entsprechenden Darstellungen und dem kurzen Wunsche: „ein gut selig jar" oder Erweiterungen desselben. Die Kalender gehören der Zeit von 1471—1500 an. Die Einzelblätter bieten nur zwei dem Alter nach vorhergehende Stücke, von denen Nr. 2 der Publikation, ein vom Meister E. S. (1466) herrührender Kupferstich, besonderes Interesse erregt, weil die folgenden Nummern (3—7) sich als Kopieen davon erweisen. Zweifellos hat es von solchen Nachahmungen, die ja bekanntlich charakteristisch für die Volkstümlichkeit von Büchern und Bildern erscheinen, noch mehr gegeben, ebenso wie auch von einem anderen Typus, der in den Blättern 11—14 auftritt und das mit einem Vogel spielende Christuskind aufweist, während letzteres allein, mit und ohne Kreuz, auch auf der Mehrzahl der übrigen (hervorzuheben ist das Schrotblatt Nr. 16), sowie den meisten Kalenderbildern auftritt. Indem wir noch als etwas ganz absonderliches die Darstellungen von Nr. 8 und Nr. 15 (von ersterem findet sich ein Abdruck auch in verschiedenen Verlagskatalogen der Firma) erwähnen, glauben wir unseren Lesern genug über den Inhalt der Schrift mitgeteilt zu haben, um sie zu einer Einsichtnahme zu veranlassen. Wir hoffen, dafs dann die in einer Besprechung der erwähnten Prachtausgabe der Neujahrswünsche vorkommenden Worte: „Ich mufs gestehen, dafs mir selten ein Buch solche Freude bereitet hat" von vielen bestätigt werden können. —ch.

Minerva, Jahrbuch der gelehrten Welt. Herausgegeben von Dr. F. Trübner und F. Mentz. Neunter Jahrg. 1899—1900. Strafsburg, Karl J. Trübner 1900. S. XXXII und 1161. kl. 8°.

Vor kurzem ist der neunte Jahrgang der „Minerva" erschienen. Die sonstigen Vorzüge dieses unentbehrlich gewordenen Nachschlagewerkes sollen nicht angetastet werden, wenn hier einmal Einspruch erhoben wird gegen die Art, mit der das „Personalregister" dieses Buches angefertigt ist. Dafs die Register der Minerva zu wünschen übrig liefsen, darüber ist auch schon früher geklagt worden. Man durfte also wohl eine Besserung erwarten. Leider ist das Gegenteil eingetreten. Das Resultat, welches sich wenigstens aus der systematischen Prüfung der ersten zweihundert Artikel des 9. Jahrgangs er-

---

1) Es gehört als Nr. III der Serie: „Drucke und Holzschnitte des XV. und XVI. Jahrhunderts in getreuer Nachbildung" an, von der Heft I: Haebler, Das Wallfahrtsbuch etc. in diesen Blättern XVI, S. 422 u. f. eine Besprechung gefunden hat.

giebt, ist überraschend und bei der weiten Verbreitung des Buches wohl von allgemeinerem Interesse.

Von diesen 200 Artikeln können unbeanstandet bleiben nur 165. Ich übergehe dabei kleinere Ungenauigkeiten bezüglich der Form oder Wahl des Stichwortes, die hier nebenbei angemerkt seien:

Abraham 458. 712	*lies*	Abraham 712
		Abraham, L 458
Abreu, d'A	*tilge*	A
Abt 412. 413	*lies*	Abt, A
Adams, J. G. R	„	Adams, J. R. G
Agassiz 117. 181. 182. 948[a]	„	Agassiz, A. 117. 181. 948[a]
		Agassiz, E. C 181
Aguilar 153[c]. 531. 532	„	Aguil*a* Correa 531
		Aguila*r* y Cuadrado, A 532
		Aguilar, J 153[c]
Ahlemayer	„	Ahlemeyer

Von den übrig bleibenden 35 Eintragungen verweisen *24* auf falsche Seitenzahlen:

Abbate Pascha 388	*lies*	389
Abbe, E 384. 385	„	384. 386
Abdullah 436	„	435
Abendroth 454. 455. 484[a]	„	454[a]. 455 (484[a] ist zu streichen)
Abicht 127	„	128
Abney 477. 483	„	483 (477 ist zu streichen)
Abt, [A] 412. 413	„	412 (413 ist zu streichen)
Acharji, S. C 436	„	434
Acker 939	„	940
Adam, J 106. 173	„	173 (106 ist zu streichen)
Adams, C. K 521	„	522
Adler, K 231, 954	„	231 (954 ist zu streichen)
Adolphi 245	„	244
Aeschmann 56	„	55
Ayräpää 360	„	361
Afanasjev, V. A 245	„	244
Agassiz *vgl. oben*		(182 ist zu streichen)
Aguillon 693	„	694
Aguiló y Fuster 52	„	51
Ahmad, Farid-ud-din 53	„	52
Ahmad, S. A. 18	„	19
Aiglun, de Rochas 692	„	693
Aitken, A. P 263. 265[a]	„	264. 265[a]
Aitken, C. F 941	„	941[a] [1])

Gänzlich zu streichen sind folgende 11 Namen (die mit einer Ausnahme lediglich dem Register der vorhergehenden Jahrgänge entstammen):

Abbeloos (war schon im Jg. 8 zu [streichen)	Afanasjev, V. I (war schon im Jg. 8 [zu streichen)
Abbott, H. V	Agababow
Abbott, M	Agejev, V. P
Abdulla	Ahmad, Kabir-ud-din
Abid	Aiden
Adam (Paris)	

Darf man dieses Resultat auf das ganze Register übertragen (und weitere

---

[1]) Dafs ähnliche Versehen in der That auch in andern Teilen des Buches vorkommen, davon hat sich die Redaktion des C. f. B. überzeugt. Schlägt man z. B. den Namen des Präsidenten der Harvard University Charles W. Eliot, dessen Portrait diesen Jahrgang der Minerva schmückt, auf, so wird man auf S. 176[b] verwiesen. Diese Seite kommt aber gar nicht vor, sondern nur 176[a], auf der sich auch der Name findet. O. H.

Stichproben ergeben, dafs man mit dem Buchstaben A nicht etwa eine besonders schlimme Ecke gefafst hat), so ergiebt sich:

Von den ca. 30 000 Artikeln des Personalregisters der Minerva Jg. 9 verweisen ca. *3600* auf eine falsche Seite, aufserdem sind ca. *1650* ganz zu streichen.

Diesem Plus (der 1650 zu tilgenden Namen) steht auf der andern Seite ein Manco gegenüber. Während nämlich einerseits den alten verdienten Gelehrten, auch wenn sie aus dem Texte des Buches längst ausgeschieden, ja vielleicht schon gestorben sind, im Register immer noch ein Ruheplätzchen gegönnt wird, so ist den zum ersten Mal in der Minerva genannten jungen Gelehrten nicht ohne weiteres der Eintritt in die Ruhmeshalle dieses Registers vergönnt. So sucht man, um nur zwei Proben, eine aus dem Anfang und eine aus dem Schlufs des Buches, anzuführen, vergeblich die sieben Privatdozenten der Bonner philosophischen Fakultät (S. 109: Hampe bis Bucherer), die seit 1898/99 hinzugekommen sind, sowie die fünf, welche der Wiener medizinischen Fakultät (S. 957: Singer bis Ludwig) neu erwachsen sind.[1])

Berlin. B. Wenzel.

Grundrisz zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen von Karl Goedeke. Zweite, ganz neu bearbeite Auflage. Nach dem Tode des Verfassers in Verbindung mit Fachgelehrten fortgeführt von Edmund Goetze. Heft 20 [Band VII S. 193—384]. Dresden, Verlag von L. Ehlermann. 1899.

Die Lieferung enthält in den §§ 300—304 die Litteratur der einzelnen deutschen Landschaften. Wieder ist der Zuwachs enorm: den 192 Seiten der zweiten entsprechen in der ersten Auflage 17 Seiten. Wenn die Vermehrung des Umfangs in dieser Weise weitergeht, ist ein Ende nicht abzusehen. Aus Südwestdeutschland sind jetzt 78, früher 19 Autoren angeführt; aus dem Mittelrheingebiet jetzt 53, früher 17; aus Mitteldeutschland jetzt 154, früher 57; aus Nordwestdeutschland jetzt 94, früher 23. Ebenso beträchtlich ist die Vermehrung für die einzelnen Autoren: Friedrich Gräter waren früher 8 Zeilen gewidmet, jetzt 14 Seiten; Hermann Gittermann früher 10 Zeilen, jetzt 1 Seite; Johann Heinrich Schäffer früher 2 Zeilen, jetzt $2^1/_2$ Seiten. Ebenso wie in dem Paragraphen über Osterreich ist auch in diesen Abschnitten sehr vielfach in frühere Perioden zurückgegriffen. W. Sch.

Fath, J., Wegweiser zur deutschen Litteraturgeschichte. Bibliographischer Grundrifs für Vorlesungen und zum Selbststudium. I. Teil: Die älteste Zeit bis zum 11. Jahrhundert. Würzburg 1899. Stahel'sche Verlags-Anstalt (VIII, 90 S.).

Wes bibliographischen Geistes Kind der Verfasser ist, zeigen schon die himmelschreienden Druckfehler. Nicht dem Setzer fällt es zur Last, wenn wir die Philologen *Sierers* (S. 4), *Helle* (S. 11), *Zangenmeister* (S. 23), *Symrock* (S. 40) vorgesetzt bekommen, wenn als Herausgeber der Zeitschrift für österreichische Gymnasien *Seidle* und *Bonike* genannt werden, wenn dem seligen Pez ein *thesaurus anecdotorum nor. Augustae vindelicorum,* dem Heinrich Pantaleon eine *prosoprographia heroum atque illustrium visorum* aufgehängt,

---

[1]) Es ist zu hoffen, dafs dieser Hinweis auf die Mängel des allerdings riesigen Registers die Herren Herausgeber der „Minerva" veranlassen wird, das Register des nächsten Jahrgangs entweder ganz umzuarbeiten, was sicher das Beste wäre, oder das vorliegende einer sorgfältigen Korrektur zu unterwerfen. Geschieht dieses nicht, so wird das sonst so treffliche Nachschlagewerk sehr bald sein rasch erworbenes Ansehen verlieren. Ich glaube im Sinne der Herren Herausgeber zu handeln, wenn ich die Benutzer der Minerva auch an dieser Stelle bitte, etwaige weiter bemerkte Versehen im allgemeinen Interesse nach Strafsburg an die Verlagsbuchhandlung von Karl J. Trübner direkt zu senden.
O. H.

und Müllenhoffs Dissertatio *de carmine Wessofontano et de veru ac stropharum usu* als Berliner Dissertation ausgegeben wird. Nervenschwachen Benutzern ist dringend von dem Lesen der S. 31 abzuraten, wo dreimal hintereinander ein *Joh. a Triteshcim* erscheint, einmal als Verfasser des *Chronicon Hirsaugensis*, daneben des ***Jacobi Usseri**: Armachani eqiscopi historia dogmatica.* Zu viel des guten ist es, wenn zum Hildebrandsliede unter Nr. 27 *A. Erdmann: PBB. XXII. Bemerkungen zum Hildebrandsliede* und unter Nr. 31 *Axel Erdmann: PBB.* 22, 424—434. *Bemerkungen zum Hildebrandsliede* aufgeführt werden; zu wenig, wenn bei Aufzählung der Ausgaben des Georgsliedes Haupts 1. Abdruck und emend. Text in den Berl. Monatsber. 1854, S. 501—12 und Hofmanns Ausgabe in den Münchener Sitzungsberichten 1871, S. 562—66 vergessen werden, wofür die Entdeckung einer Ausgabe Lachmanns in *Köpkens Jahrb. des deutschen Reiches. Otto I. S. 97* nicht genügend entschädigt.

Ich fürchte, dafs „diese Sammlung von bibliograpischen Angaben, die dem Lernenden als Führer dienen und den Lehrer entlasten soll" ihren Zweck nicht erreicht, und dafs die Nachfrage nach der versprochenen Fortsetzung und einer zusammenhängenden Darstellung der litterar-historischen Forschung nicht sehr grofs sein wird. Karl Kochendörffer.

Bibliotheca Universitatis Leidensis. — Libri typis impressi. — Lucianus Samosatensis. (Leiden) 1899. 22 S. 8°.

Wie man weifs, druckt die Universitätsbibliothek in Leiden die Titel ihres gesamten Zuwachses (seit einiger Zeit übrigens zur Beschleunigung der Katalogisierung in einzelnen Streifen mit rund 30 Titeln, nicht mehr in fünfspaltigen Bogen). So lag es nahe, als die Bibliothek neulich eine stattliche Luciansammlung geschenkt erhielt, die verhältnismäfsig wenigen Titel der bereits von früher her vorhandenen Lucianea gleich mitzudrucken und durch die Ausgabe des oben genannnten Sonderabdrucks in Buchform ebensowohl Herrn Professor J. J. Hartman, dem Spender, ein Zeichen des Dankes zu geben, als die am Lucianstudium beteiligten Kreise zu Dank zu verpflichten. Auf die Ausgaben und Übersetzungen folgen die Erläuterungsschriften, alle Titel in herzerfreulicher Kürze und doch vollkommen ausreichender Genauigkeit.

Höchst interessant ist ein Vergleich mit dem Britischen Museum. An Ausgaben (mit Einschlufs der Übersetzungen) führt das Leidener Verzeichnis 104 Nummern auf, der Londoner Katalog 286. Die Zahl der Nummern, die beiden Bibliotheken gemeinsam sind, beträgt 51. Wenn also die Leidener Bibliothek mit 104—51=53 Stücken über den Besitz des Britischen Museums hinausgeht, so bleibt sie andererseits mit nicht weniger als 286—51=235 Stücken hinter ihm zurück. Gewifs sind die Zahlen allein auch hier nicht ausschlaggebend; und doch, in wie eindrucksvoller Sprache zeugen sie von dem überwältigenden Reichtum des Britischen Museums! Für die Erläuterungsschriften läfst sich ein ähnlicher Vergleich nicht anstellen, da das Britische Museum seinen Bestand an deutschen Universitäts- und Schulschriften, die in dieser Litteratur bei weitem den breitesten Raum einnehmen, nicht vollständig in seinen gedruckten Katalog aufgenommen hat.[1])

Den umfassenden Obertitel hat Herr de Vries in der Hoffnung gewählt, dafs der vorliegende Ausschnitt des Katalogs seiner Bibliothek nicht der einzige bleiben wird. Sicherlich wird man auch aufserhalb Leidens jede Fortsetzung willkommen heifsen.

Berlin. Fritz Milkau.

Als äufserst nützliche musik-bibliographische Nachschlagewerke verdienen Ernst Challiers Liederkataloge angeführt zu werden. Im Jahre 1881 hatte der Verf. ein „Doppelhandbuch der Gesangs- und Klavierlitteratur" (Hauptwerk, Giessen, Selbstverlag 1881, dazu Nachtrag 1—4, ebd. 1883—93)

[1]) Macfarlane, Library Administration (Lond. 1898) p. 81.

herausgegeben, das indessen die Gesangslitteratur nicht erschöpfend behandelte. In die hier gelassene Lücke trat der „Grofse Lieder-Katalog“ (E. Challiers Selbstverlag Giefsen. 1016 Seiten. 4°. 1886. Nachtrag I—VI: S. 1017—1466. Ebenda 1887—1896. Vollst. 75 Mk.). In diesem geradezu riesigen Repertorium sind alle einstimmigen Kompositionen deutscher Lieder, von aufserdeutschen Liedern die in Deutschland und Österreich erschienenen in erschöpfender Weise aufgeführt, sodafs sich hier jedes einstimmige deutsche Lied findet, ganz gleich, ob einzeln oder in der gröfsten Sammlung herausgegeben, geistlich wie weltlich, und zwar in alphabetischer Folge sowohl nach Titeln als nach Lieder-Anfängen geordnet. Ferner sind in die alphabetische Reihe noch die häufig als Überschriften gewählten Refrains, Titel der Cyklen, Neben- und Doppeltitel mitaufgenommen und allen Liedern Verleger und Preise zugefügt. In gleicher Anlage erschien vor kurzem des Verfassers „Grofser Duetten-Katalog“ (Giefsen, Selbstverlag, 1898. 4°. 118 S. Mk. 7.50), enthaltend sämtliche zweistimmige Lieder mit Begleitung, also unter Ausschlufs der Gesänge a capella. Auch auf Challiers „Katalog der Gelegenheitsmusik“, ein klassifiziertes Verzeichnis von Kompositionen für Gelegenheiten aller Arten der Vokal- und Instrumentalmusik (Giefsen, Selbstverlag 1897. 4°. 182 S. Mk. 10), sei hier hingewiesen. H. H.

Mitteilungen aus und über Bibliotheken.

In dem preufsischen Staatshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1900 werden folgende Mehraufwendungen für Bibliotheken beantragt:

A. Dauernde Ausgaben.

An der Universitätsbibliothek zu Bonn soll eine Direktorstelle, an der Königl. Bibliothek zu Berlin eine Bibliothekarstelle neu errichtet werden. Neue Expedientenstellen werden für die Königl. Bibliothek in Berlin drei, für die Universitätsbibliothek zu Bonn eine gefordert. Die Zahl der Bibliotheksdiener soll an der Königl. Bibliothek um vier, an der Universitätsbibliothek in Berlin um einen vermehrt werden.

Zur Erhöhung des Büchervermehrungsfonds werden für die Universitätsbibliothek zu Berlin 3000 M. gefordert. Erhöhungen der Bibliotheksfonds sind ferner vorgesehen für die Bibliotheken der technischen Hochschule zu Berlin um 1200 M., der National-Galerie und des Kunstgewerbe-Museums[1]) zu Berlin um je 1500 M., der Königlichen Museen zu Berlin um 1000 M., der geologisch-paläontologischen Sammlung des Museums für Naturkunde zu Berlin um 500 M. Bei dem an der Universität Berlin neu zu errichtenden Institut für Meereskunde ist die Bibliothek und Kartensammlung mit 1000 M. bedacht.

Die sächlichen Ausgabefonds sollen an der Universitätsbibliothek zu Berlin infolge Erweiterung des Bibliotheksgebäudes um 1800 M., an der Universitätsbibliothek zu Marburg infolge Inbenutzungnahme des Neubaues um 3700 M. verstärkt werden.

Für die Kaiser Wilhelms-Bibliothek in Posen wird der ursprünglich vom Zeitpunkte der Fertigstellung und Übergabe des Bibliotheksgebäudes an in Aussicht gestellte Staatszuschufs zu den laufenden Unterhaltungskosten der Bibliothek von drei Vierteln dieser Kosten bis zum Höchstbetrage von jährlich 30000 M. schon vom 1. April 1900 ab gewährt. Es hat sich nämlich herausgestellt, dafs der durch den vorigen Etat bewilligte einmalige Staatszuschufs von 20000 M. zur Bestreitung der Kosten der vorläufigen Unterbringung und bibliotheksmäfsigen Herrichtung der bei der Kaiser Wilhelms-Bibliothek in ganz erheblichem Umfange eingegangenen Bücher bei Weitem nicht hinreicht und bereits vollständig verwendet ist. Zur ordnungsmäfsigen Fortsetzung der Arbeiten wird daher für 1900 der Zuschufs im Höchstbetrage von 30000 M. gefordert.

---

1) Für Bibliotheksbedarf und für Lehrmittel etc.

B. Einmalige Ausgaben.

Zur Ausfüllung von Lücken in den Universitätsbibliotheken einschliefslich der Paulinischen Bibliothek zu Münster sowie in den Seminarbibliotheken der Universitäten einschliefslich der Akademie zu Münster 200 000 M. Davon sollen den Universitätsbibliotheken 150 000 M., den Seminarbibliotheken 50 000 M. zu gute kommen.

Zur Förderung der Volksbibliotheken 50000 M.

Zur Begründung von Handbibliotheken an den Universitätsbibliotheken zu Greifswald und Marburg je 6000 M., an der Paulinischen Bibliothek zu Münster 5000 M.

Zur Ausstattung der Sammlungen und zur Begründung einer Bibliothek an dem neu zu errichtenden Institut für Meereskunde zu Berlin 120 000 M.

Zur Ausfüllung von Lücken in der Bibliothek des Botanischen Museums zu Berlin als erste Rate 4000 M. (Gesamtbedarf 16 000 M.). Die Ausfüllung der Lücken wird um so dringender, als nach der bevorstehenden Verlegung des Museums nach Dahlem die Königl. Bibliothek und die Sammlungen der Berliner naturforschenden Vereine nicht mehr in der bisherigen Weise benutzt werden können.

Zur Vervollständigung der Instrumente und der Bibliothek des pharmakologischen Instituts an der Universität zu Halle 6000 M.

Zur Beschaffung von Litteraturwerken auf dem Gebiete der vorderasiatischen Archäologie für die Bibliothek der Kunstmuseen in Berlin 3000 M.

Zur Umordnung des alphabetischen Zettelkatalogs der Königl. Bibliothek zu Berlin 62 000 M. Die Umordnung ist nötig geworden durch die Einführung der neuen Instruktionen für die alphabetischen Kataloge. Mit Rücksicht auf die bei der Königl. Bibliothek bestehende Geschäftslage mufs die Arbeit mit Heranziehung aufserordentlicher Hilfskräfte ausgeführt werden.

Zur Herstellung eines Gesamtkatalogs der in der Königl. Bibliothek zu Berlin, den Universitätsbibliotheken und einigen anderen wissenschaftlichen Bibliotheken vorhandenen Bücherbestände als sechste Rate 15 000 M.

Für Bauzwecke sind vorgesehen:

Zur Erwerbung des sogenannten Akademieviertels in Berlin als Bauplatz zu einem Neubau für die Königl. Bibliothek und die Akademie der Wissenschaften und der Künste 7 300 000 M. Die der Krone gehörigen Flächen dieses Terrains (144¼ a) sind auf 11 254 000 M. geschätzt worden. Für ihre Überlassung sollen der Krone aufser der angegebenen Summe in bar die in der Behrenstrafse 41 und 42 gelegenen, zur Zeit für Bibliothekszwecke benutzten und demnächst verfügbar werdenden beiden Grundstücke nebst dem Sommergarten des sogen. Krollschen Etablissements tauschweise zu Eigentum übertragen werden. Durch versuchsweise aufgestellte Bauentwürfe ist festgestellt, dafs die 184 a grofse Fläche des Akademieviertels ausreichend ist, um auf ihr einen Bau auszuführen, der

1. einen Bücherbestand von reichlich drei Millionen Bänden mit den nötigen Verwaltungs-, Lese- und sonstigen Benutzungsräumen zu fassen im stande ist und
2. für die Akademien der Wissenschaften und der Künste die erforderlichen Verwaltungs-, Arbeits- und Sitzungszimmer sowie Kunstausstellungsräume darbietet.

Dieser Bau, zu dem ein durchgearbeiteter Entwurf noch aufzustellen bleibt, würde nach überschläglicher Berechnung acht bis neun Millionen Mark erfordern, und davon würde eine erste Kostenrate voraussichtlich im nächstjährigen Etat ausgebracht werden.

Zum Neubau der Kaiser Wilhelms-Bibliothek in Posen einschliefslich der inneren Einrichtung als zweite Rate 150 000 M. (Gesamtkosten abzüglich der Bauleitungskosten 521 000 M.).

Zum Neubau der Königl. und Universitätsbibliothek zu Königsberg einschliefslich der Nebenanlagen als dritte Rate 200 000 M. (Gesamtbaukosten 448 000 M.; für den Umzug der Bibliothek treten hinzu 3900 M.).

Zum Neubau des Bibliotheksgebäudes der technischen Hochschule zu Aachen als Ergänzungsrate 19 000 M.

Zu Instandsetzungsarbeiten an dem Gebäude der Universitätsbibliothek zu Berlin 6100 M.

Zur Überführung der Bücherbestände und der Möbel der Universitätsbibliothek zu Marburg in den Neubau 5700 M. Zum Zweck der Überführung soll zwischen den beiden Gebäuden eine Brücke hergestellt werden. Das alte Bibliotheksgebäude wird behufs Unterbringung von Seminaren mit einem Kostenaufwande von 70 900 M. umgebaut.

C. Sonstige im Etat vorgesehene Änderungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.

1. Die Landesbibliothek zu Wiesbaden soll — zugleich mit der Gemäldesammlung, dem Museum für Nassauische Altertums- und Geschichtsforschung und dem naturhistorischen Museum — von der Stadt übernommen werden. Nach den in besonderer Denkschrift (Beilage 19) gegebenen Erläuterungen ist die Stadt verpflichtet ein zur angemessenen Aufstellung und Nutzbarmachung der Sammlungen einschliesslich der Bibliothek geeignetes neues Gebäude mit entsprechender innerer Einrichtung mit einem Kostenbetrage von 1 125 000 M. — ungerechnet die Kosten zum Erwerb des Bauplatzes — herzustellen. Der Beginn des Baues mufs spätestens am 1. April 1906 erfolgen. Die Ernennung des Direktors der Bibliothek geschieht in Zukunft — die vorhandenen Beamten werden übernommen — im Einvernehmen mit der Unterrichtsverwaltung. Bei Anstellung der anderen wissenschaftlichen Bibliotheksbeamten kommen hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen Befähigung die für die Beamten an den Universitätsbibliotheken geltenden Grundsätze zur Anwendung. Der Staat verzichtet auf alle ihm an den Sammlungen zustehenden Rechte und verpflichtet sich der Stadt vom 1. April 1900 ab eine fortlaufende Vergütung von jährlich 50 000 M. zu zahlen, die vom Zeitpunkte der vollendeten Überführung der Sammlungen einschliefslich der Bibliothek in das neue Gebäude auf jährlich 60 000 M. erhöht werden soll.

2. Mit Bezug auf die Gewährung der festen pensionsfähigen Zulage von 900 M. sollen die Inhaber von vier an der Berliner Akademie der Wissenschaften neu zu schaffenden Stellen für wissenschaftliche Beamte in die Zahl der Bibliothekare an der Königl. Bibliothek zu Berlin und den Universitätsbibliotheken in der Weise eingerechnet werden, dafs die Hälfte der Gesamtzahl in den Genufs der Zulage tritt. G. N.

In der „Täglichen Rundschau“ vom 25. Januar 1900 findet sich ein längerer Aufsatz über den Notstand der preufsischen Universitätsbibliotheken, in dem, anknüpfend an die so sehr gewachsene Anzahl der juristischen Publikationen, eine Erhöhung der Fonds dringend gefordert wird. Die Ausführungen gipfeln in dem Satze: „Heute stehen die Univertitätsbibliotheken infolge des ungeheuren Anwachsens der litterarischen Produktion — im Bereiche des deutschen Buchhandels um 230 Prozent gegen eine durchschnittliche Zunahme um 136 Prozent (bei Bonn, Greifswald, Halle, Marburg um 100 Prozent) — thatsächlich noch viel schlechter da, als im Jahre 1870, wo ihre Leistungsfähigkeit den tiefsten Stand erreicht hatte, was man ja auch durch die aufserordentlich starke Vermehrung ihrer Mittel in den folgenden Jahren anerkannte.“ Es wäre keine uninteressante Aufgabe der vergleichenden Statistik, wenn jemand einmal aus den Haushaltungsetats Preufsens seit etwa 1860 von zehn zu zehn Jahren die Steigerung der Ausgaben für die medizinischen und dann der naturwissenschaftlichen Universitätsinstitute im Verhältnis zu der der Universitätsbibliotheken zusammenfassend darstellen wollte.

Eine Zusammenstellung über die „Ausgaben der preufsischen Universitätsbibliotheken 1889/90—97/98, soweit sie aus den Chroniken hervorgehen“, hat E. Roth in den Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik, herausgegeben von J. Conrad, F. III Bd. 17 (1899) S. 89—92 veröffentlicht. G. N.

Die Leistungen Badens für Bibliotheken. Der Staatsvoranschlag des Grofsherzogtums Baden für 1900 und 1901 enthält die Anforderung nachstehender Ausgaben für Bibliotheken, die z. T. bemerkenswerte Erhöhungen der Aversen und grofse Summen für Neubauten enthalten (vgl. C. f. B. 1897, 318):

1. Heidelberg. Ordentliches Aversum der Bibliothek 22 000 M. (Voranschlag (1898/99: 19 000 M.). — Für die Beaufsichtigung des Universitätsarchives dem Oberbibliothekar 1200 M. jährlich. — Für den medizinisch-naturhistorischen Verein 260 M. — Im aufserordentlichen Etat: für die Heidelberger Jahrbücher, die durch den Tauschverkehr für die Universitätsbibliothek von Wichtigkeit sind, wieder 2000 M. für beide Jahre zusammen. — Für den naturhistorisch-medizinischen Verein zur Förderung seiner seit 1898 besser ausgestatteten Veröffentlichungen und mit Rücksicht auf den Tauschverkehr, durch den die Universitätsbibliothek über 200 wertvolle Zeitschriften u. s. w. erhält, wird ein aufserordentlicher Zuschufs von 2000 M. für beide Jahre zusammen eingestellt. — Für den Neubau der Bibliothek die I. Rate von 250 000 M., um mit den Bauarbeiten möglichst bald beginnen zu können. Zunächst soll der Verwaltungsbau in Angriff genommen werden. — Eine gröfsere Forderung für bauliche Herstellung von verschiedenen Universitätsgebäuden bezieht sich u. A. auch auf Dachumdeckungen beim Bibliotheksgebäude. — Aufserordentliche Zuschüsse von 14 000 M. für beide Jahre zusammen sollen die Ausfüllung vorhandener Lücken in der Universitätsbibliothek durch Anschaffung teuerer Werke, die Katalogisierung und teilweise Veröffentlichung der wertvollen griechischen Codices und Papyri der Bibliothek ermöglichen sowie den Bedürfnissen einiger anderer Institute dienen. — Der Etat der Irrenklinik enthält wiederum jährlich 700 M. für deren Bibliothek.

2. Freiburg. Ordentliches Aversum der Universitätsbibliothek 19000 M. (1898/99: 16 000 M.). — Für medizinische Zeitschriften (seit Kufsmauls Berufung) 343 M. — Für das Universitätsarchiv ist keine besondere Summe ausgeworfen, doch ist dessen Ordnung, deren Fehlen auch in dieser Zeitschrift beklagt wurde, inzwischen durch eine besondere Archiv-Kommission (3 Professoren und 1 Bibliothekar) gröfstenteils durchgeführt. — Im aufserordentlichen Etat: Neubau der Bibliothek. „Nach der Kostenberechnung, die unter Zugrundelegung des Aufwandes für die bereits fertig gestellten Teile des Neubaues und unter Berücksichtigung des neuesten Standes der Materialpreise und Arbeitslöhne für die übrigen Arbeiten richtig gestellt und bezw. neu gefertigt ist", stellt sich der Gesamtaufwand für den Bau mitsamt der Verzinsung des Kaufpreises für den Platz (s. C. f. B. 1896, 414), den Umzugskosten, dem Honorar für den bauleitenden Architekten und für Führung der Baukasse auf 739 700 M., wovon der Restbetrag mit 239 700 M. hier angefordert wird. Die Kosten der inneren Einrichtung sind auf 169 164 M. veranschlagt; davon wird hier zunächst die I. Rate für die elektrische Beleuchtung mit eigner Wasserkraft im Betrage von 28 600 M. verlangt. — Staatszuschufs von 2000 M. wie bisher für die Veröffentlichungen der naturforschenden Gesellschaft, deren Tauschverkehr an die Bibliothek geht. — Die Zuschüsse für Institute sind bestimmt u. a. für Anschaffung von Litteratur über das bürgerliche Gesetzbuch für die Universitätsbibliothek und das juristische Seminar. — Die Bibliothek der psychiatrischen Klinik hat 840 M. als Jahresetat.

Gehälter. Die „Bibliothekare" an den beiden Landesuniversitäten stehen in Gehaltsklasse D 1: Anfangsgehalt 2000 M., Höchstgehalt 5000 M., Anfangszulage 500 M. nach 2 Jahren, ordentliche Zulage 500 M. nach je 3 Jahren. Der Etat weist auf 1. Juli 1899 vier Bibliothekare nach mit Gehältern von 3300 bis 4000 M. „Mit Rücksicht auf die erheblich gesteigerte Frequenz der Univ.-Bibl. in Freiburg und um der Bibliothek zur Bewältigung der vermehrten Geschäftsaufgabe tüchtige Beamte zu erhalten, wird die etatmäfsige Anstellung des langjährigen Kustos als Bibliothekar in Antrag gebracht. Um eine Schmälerung seines derzeitigen Einkommens zu verhüten, wird zu dem Anfangsgehalt ein Nebengehalt von 400 M. vorgesehen. Bei

einem künftigen Wechsel in der Besetzung wird eine Stelle wieder in Wegfall kommen."

3. Karlsruhe. a) Hof- und Landesbibliothek. Ordentlicher Etat. Wie früher für sachlichen Aufwand 15 500 M., für einen wissenschaftlichen Hilfsarbeiter 2000 M., einen Schreibgehülfen 1300, für Aushilfe und Aufbesserung des nicht etatmäfsigen Personals 600 M. Mit Rücksicht auf die starke Zunahme der Geschäfte des Vorstandes der Bibliothek, der bisher die Geschäfte des Münzkabinets allein besorgt hat, wird für letzteres ein Hülfsarbeiter gewünscht. Gehaltsetat: Bibliothekar Klasse D 1. mit 5000 M.; Diener Klasse K 3 mit 1650 M. am 1. Juli 1899 und im Voranschlag. Wohnungsgeldetat: 760, 620 und 250 M. jährlich. b) Technische Hochschule: Im ordentlichen Etat sind vorgesehen das Aversum der Bibliothek wie früher 10 500 M.; das der Chemischen Handbibliothek 240 M. nebst 400 M. „Beiträgen"; für einen Professor als Bibliothekar 1200 M. Für die Verwaltung der Handbibliothek der Architekturabteilung der Hochschule erhält ein wissenschaftlich gebildeter Hilfslehrer aus dem Aversum der letzteren einen Nebengehalt von jährlich 300 M. c) Bibliothek der Landesgewerbehalle. Ordentlicher Etat: von 9 200 auf 11 500 erhöht, um die Büchersammlung auf einem ihrem Zweck (s. C. f. B. 1898, 213) entsprechenden Stande zu erhalten und die Vorbildersammlung mit neuzeitlichen guten Werken auszustatten. Die Anstellung eines besonderen Assistenten nur für die Bibliothek erweist sich als notwendig, da bei dem wachsenden Umfang und der dermaligen Inanspruchnahme derselben die Bewältigung aller Geschäfte durch einen Beamten unmöglich ist. — Aufserordentlicher Etat: Für Erweiterung der Bibliotheksräume und Ergänzung der Einrichtungen 4840 M. für beide Jahre zusammen. Gehaltsetat: Bibliothekar (Gewerbelehrer) 2200 M. im Voranschlag. d) Das General-Landesarchiv hat wie früher 6050 M. sachlichen Aufwand. e) Für die Bildersammlung des Konservators der Altertümer jährlich 350 M. Die Aufzählung weiterer Einzelposten erscheint diesmal unnötig. Lgn.

Vermischte Notizen.

Unser geehrter Mitarbeiter, Herr Bibliotheksscriptor Dr. F. Eichler zu Graz hat im Selbstverlage einen recht eingehenden Bericht über die Verhandlungen der Sektion für Bibliothekswesen beim Philologentage in Bremen (27 S. in 8°) erscheinen lassen und mit einem Nachwort ausgestattet, in dem er mancherlei teilweise schon früher ausgesprochene Desiderien wiederholt. Ich bemerke nur noch, dafs der S. 4 erwähnte Ausschufs nicht auf die hier erwähnten Mitglieder beschränkt war, sondern sich durch Cooptation ergänzt hatte. O. H.

Österreichischer Verein für Bibliothekswesen. In der Versammlung vom 15. Dez. 1899 erstatte Herr Dr. Rob. Daublebsky v. Sterneck (Bibliothek d. techn. Hochsch. Wien) ein Referat über die neuen „Instruktionen f. d. alphabet. Kataloge d. preufs. Bibliotheken und f. d. preufs. Gesamtkatalog." Das Referat, abgedruckt in den „Mitteilungen" des Vereins III No. 4 (S. 74 ff.), stellt sich im wesentlichen als ein Vergleich mit jenen Instruktionen dar, die für die Wiener Univ.-Bibl. unter der Direktion Grassauer abgefafst wurden und als Hektogramme für den Amtsgebrauch vervielfältigt, jetzt daselbst in Kraft sind. Dr. D. hob in seinen eingehenden Ausführungen richtig hervor, dafs die Berliner Instruktion dem praktischen Bedürfnisse in allererster Linie Rechnung trägt und diesem mehr entgegenkommt als die Wiener. Dem gegenüber hat die letztere, wie der Schreiber dieser Zeilen schon in der Diskussion über das Referat hervorhob, einen, wenn man so sagen darf, wissenschaftlicheren Charakter, indem sie gewisse Grundprinzipien mit strenger Konsequenz durchführt. — Aus der Debatte (a. a. O. 89 f.) ist

noch hervorzuheben, dafs die Urteile über die Berliner Instr. im allgemeinen günstig lauteten. Kustos Dr. Simonič (Univ.-Bibl. Wien) brachte in Anregung, dafs der Verein als solcher der Frage einer einheitlichen österreich. Instrukt. nähertreten möge. Man wird nun nicht leugnen, dafs eine radikale Umänderung bestehender, vielleicht erst kürzlich eingeführter Vorschriften Übelstände genug im Gefolge haben muss, namentlich für gröfsere Bibliotheken, wird aber freilich zugeben, dafs diese keine unüberwindlichen sind. — Der Verein hält nun regelmäfsige Monatsversammlungen ab. F. A. M.

Die „Mittheilungen des österr. Vereins für Bibliothekswesen“, welche im Dezember 1899 ihren dritten Jahrgang abgeschlossen haben, werden von 1900 an im Kommissionsverlage der Firma Gerold & Co., Wien I, Stephansplatz 8 erscheinen und sind dort einzeln oder im Abonnement zu beziehen. Ebenso sind die drei vollendeten Jahrgänge im Wege des Buchhandels käuflich. Die Redaktion der „Mittheilungen“ ist vom Skriptor der k. k. Universitätsbibliothek Wien, Herrn Dr. Josef Donabaum, an den Skriptor derselben Bibliothek, Herrn Dr. August Weisz übergegangen.

Die jüngste Nummer des Pratt Insistute Monthly (Dez. 1899) bringt u. A. 3 Biographien von bekannten Bibliothekaren, mit deren Bildnissen geschmückt. Es sind dies E. Fumagalli, Hauptbibliothekar der National-Bibliothek in Mailand; unser geschätzter Mitarbeiter Professor Ed. Reyer in Wien und Melvil Dewey, der auch im Auslande bestbekannteste amerikanische Bibliothekar. K.

In einer Art Ansprache an die Bürger von Mainz teilt der Oberbürgermeister der Stadt, Herr Dr. jur. H. Gafsner mit, was bisher zur Vorbereitung der Feier zu Ehren des 500jährigen Geburtstages von Johann Gutenberg am 24., 25. und 26. Juni d. J. geschehen ist und wie dies Fest gestaltet werden soll. Nachdem der Bildung der verschiedenen Festausschüsse gedacht ist, wird gesagt, „dafs in den ersten Tagen des März es zur definitiven Ausführung des Organisationsplanes des Festes kommen wird, die definitiven Beschlüsse gefafst werden können und die Einzelausschüsse ihre Arbeit nach dem entgiltig festgestellten Plane zu beginnen in der Lage sind“. Das bisher aufgestellte Festprogramm sieht Folgendes vor: Eine Vorfeier mit Aufführung des Judas Maccabäus von Händel am 23. Juni abends, darauf eine akademische Feier am 24. Juni vormittags 10 Uhr in der Stadthalle. Sie beginnt mit einer zu dem Feste gedichteten Kantate von Herrn Dr. Volbach. Darauf folgt die Festrede, gehalten von Herrn Prof. Dr. Albert Köster in Leipzig. Darauf Schlufschor aus Haydns Schöpfung: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes. Es folgt ein Festzug von der Stadthalle zu dem Gutenbergdenkmal, wo dem Meister gehuldigt werden soll.

Am Nachmittag des 24. Juni wird ein Festessen und am Abend ein Kommers gehalten werden. Der Festtag schliefst mit einer allgemeinen Illumination der Stadt.

Am 25. Juni findet ein grofser historischer Festzug statt, dessen Plan schon jetzt ausführlich skizzirt wird. Am Abend Fest in der Neuen Anlage.

Am Nachmittag des 26. Juni grofse Rheinfahrt auf dem Düsseldorfer Dampfer „Gutenberg“, gefolgt von zahlreichen Mainzer Dampfern, nach Rüdesheim. In Eltville, wo Gutenberg die letzten Jahre seines Lebens sich aufgehalten hat, findet auf der Rückkehr ein Empfang von Seiten dieser Stadt statt. Die Rheinufer werden bei der Rückfahrt glänzend beleuchtet sein.

So das Programm des grofsartig geplanten Festes. Mit demselben wird eine Ausstellung verbunden sein, welche die historische Entwickelung der Buchdruckerkunst vom Anfang an bis auf die Gegenwart in charakteristischen Geräthen, Originalen und Modellen, und in ihren Hervorbringungen aufzeigen wird. Etwa 100 Firmen und Anstalten, darunter die hervorragendsten auf ihrem Gebiete, haben ihre Mitwirkung bereits zugesagt. Auch die Buchbinderei, Schriftgiefserei etc. wird dabei vertreten sein.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.*)

Mitgeteilt von O. Koller in Leipzig.

The Library. Edited by J. Y. W. Macalister. Second series No. 1, vol. 1, Dec. 1. 1899: Richard Garnett. — Library progress, by James Duff Brown. — The decorative work of Gleeson White, by Edward F. Strange. — The first four editions of 'English bards and scotch reviewers', by Gilbert R. Redgrave. — The London government act, 1899, as it affects the London libraries and librarians, by Thomas Mason. — The paper duties of 1696—1713; their effect on the printing and allied trades, by James Macferlane. — Discovery of the long-missing pictures stolen from an illuminated manuscript in the library of Mâcon, by L. Delisle. — Open access in public lending libraries, by H. Keatley Moore. — The newly discovered 'Missale speciale', by W. H. James Weale. — Catalogue of Danton's library, by Hillaire Belloc. — Woodcuts in English plays printed before 1660, by Alfred W. Pollard. — Notes on library legislation, by H. W. Fovargue. — How things are done in one American library, by Frederick M. Crunden. — American notes, by Salome Cutler Fairchild. — Notes on books and work. — Art exhibitions and art catalogues, by M. H. Spielmann. — The libraries of Greater Britain.

The Library Journal. Vol. 24 No. 12, December 1899: A plan for the selection of books for public libraries, by Dr. Albert Schinz. — Access to the shelves, by Frederick J. Teggart.

Public Libraries. Vol. 5 No. 1, January 1900: The relation of the trustee to the librarian, by A. P. Fleming. — Problems in classification, by Edna Bullock. — School and library, a practical paper on methods, by Harriette L. Mc-Crory. — Facts about Montana libraries, by Frank C. Patten.

Revue des bibliothèques. Année 9 No. 9—10, septembre—octobre 1899: L' „Inscriptionum libellus" de Jacopo Zaccaria, p. Gédéon Huet. — Des Français qui ont écrit en italien au XVIe siècle (suite), p. Emile Picot. — Inventaire et description des miniatures des manuscrits orientaux conservés à la Bibliothèque Nationale (suite), p. E. Blochet. — Inventaire méthodique de manuscrits conservés dans les bibliothèques privées de la région lyonnaise, deuxième série (fin), p. J. B. Martin.

Rivista delle biblioteche. Anno X N. 11—12: La III riunione bibliografica italiana (Genova, 3—6 novembre 1899), p. P. Baccani. — Relazione del Senatore P. Brambilla Presidente dalla Società Bibliografica Italiana sull' opera della Società stessa dal Settembre 1898 al Novembre 1898. — Relazione del Sig. Ulrico Hoepli Tesoriere della Società Bibliografica Italiana sulla gestione economica della Società dell' Agosto 1898 al Juglio 1899.

Adressbuch, Offizielles, des Deutschen Buchhandels und der verwandten Geschäftszweige. (Begründet von O. A. Schulz.) Jahrgang 62: 1900. Im Auftrage des Vorstandes bearbeitet von der Geschäftsstelle des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. Leipzig, Geschäftsstelle des Börsenvereins d. Deutschen Buchhändler. XVIII. 810 u. 480 S. gr. 8° nebst Anhang von Empfehlungsanzeigen. Mit dem Bildnisse Hermann Loeschers. Grosse Ausgabe, gebunden in 1 Band für Mitglieder des Börsenvereins M. 10.—, für Nichtmitglieder M. 12.—; kleine Ausgabe (Firmen-Verzeichnis besonders) gebunden M. 3.—.

*Adressbuch, Neues, des Deutschen Buchhandels und der verwandten Geschäftszweige mit Gratis-Beilage Verleger-Auslieferungstabelle (in Imp.-Fol.). Herausgegeben von Walther Fiedler. Jahrgang 5: 1900. Leipzig, Walther Fiedler. 683 S. gr. 8°. Mit einem Bildnis Paul Heyses. Geb. M. 4.50.

*) Die mit * bezeichneten Bücher sind der Redaktion zugesandt.

Almagro y Cárdenas, A. Catálogo de los manuscritos árabes que se conservan en la Universidad de Granada. Granada. Madrid. 19 p. 4°. Pes. 1.—.

Almanach du bibliophile pour l'année 1899. (2e année.) Châteaudun. Paris, Pellecan. II. 291 p. avec 38 grav. par Florian. 8°.

Annuaire des journaux à prix forts seulement. (Année 1900.) Paris, H. Le Soudier. 8°. Fr. 3.—.

Anzeiger, Monatlicher, über Novitäten und Antiquaria aus dem Gebiete der Medicin und Naturwissenschaft. Jahrgang 1900. [12 Nrn.] Berlin, Hirschwaldsche Buchh. gr. 8°. M. —.80.

Appian of Alexandria. Roman history, translated by Horace White. Vol. I. New York, Macmillan. 1899. 8°.

„Pages 28—54 of the introduction contain an essay on „The manuscripts of Appian“ by Professor L. Mendelssohn and a bibliography of the texts and translations.“

Archiv für Anthropologie. Zeitschrift f. Naturgeschichte u. Urgeschichte des Menschen. Herausgegeben und redigirt von J. Ranke. Band 26, 3. Vierteljahrsheft. Braunschweig, Friedr. Vieweg & Sohn. S. 561—904, Litteraturverzeichnis S. 59—159 und Correspondenz-Blatt 1899, S. 57 bis 106 mit Abbildungen und 16 Tafeln. gr. 4°. M. 45.—.

Bibliographia universalis quae auspiciis Instituti bibliographici internationalis Bruxellensis editur. Bibliographia physiologica (016: 612) quam auxiliis J. Athanasiu, J. Carvallo, C. Dupuy, G. Manca et Concilii bibliographici edit C. Richet. Nova series volumen II No. 1. 1897/98. Zürich, Concilium bibliographicum. S. 1—32. gr. 8°. M. 1.10.

Bibliographie, Allgemeine. Monatliches Verzeichniss d. wichtigern neuen Erscheinungen der deutschen u. ausländischen Literatur. Red.: O. Kistner. Jahrg. 45: 1900. [12 Nrn.] Leipzig, F. A. Brockhaus Sort. gr. 8°. M. 1.50.

Bibliographie de la France. Journal général de l'imprimerie et de la librairie. Publié sur les documents fournis par le Ministère de l'Intérieur. Année 89: 1900. Paris, au Cercle de la Librairie. gr. 8°. Par an Fr. 20.—.

Paraissant tous les samedis.

Bibliographie générale et complète des livres de droit et de jurisprudence publiés jusqu'au 27 octobre 1899, classée dans l'ordre des codes, avec table alphabétique des matières et des noms des auteurs. Paris, Marchal et Billard. XXXII. 168 p. 8°. Fr. 1.50.

Bibliography of progressive literature. New York, New Epoch Publishing Co. 3. 95 p. 8°. D. —.25.

Bibliothek, Polytechnische. Monatliches Verzeichniss der in Deutschland und dem Auslande neu erschienenen Werke aus den Fächern der Mathematik und Astronomie, der Physik und Chemie, der Mechanik und des Maschinenbaues, der Baukunst und Ingenieurwissenschaft, des Berg- und Hüttenwesens, der Mineralogie und Geologie. Mit Inhaltsangabe der wichtigsten Fachzeitschriften. Jahrgang 35: 1900. [12 Nrn.] Leipzig, Quandt & Händel. 8°. M. 3.—.

Bidez, J. Les découvertes récentes de papyrus. Besançon, impr. Jacquin. 16 p. 8°.

Extrait du Bibliographe moderne.

Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen. Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen. Herausgegeben von Armin Graesel. Jahrgang 1: 1900. [12 Nrn.] Leipzig, Otto Harrassowitz. 8°. M. 4.—.

Blok, P. J. Levensbericht van Robert Fruin. Met bibliographisch overzicht, bewerkt door Louis D. Petit. Amsterdam, Johannes Müller. 80 S. roy. 8°. Fl. —.75.

Boghandlertidende, Nordisk. Redigeret af J. L. Lybecker. Aargang 34: 1900. Kjöbenhavn, Boghandlerforeningen. 4°. Kr. 3.—.

Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel und die verwandten Geschäftszweige. Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. Jahrgang 1900. Leipzig, Geschäftsstelle des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler. 4°.

Als Eigentum des Börsenvereins lediglich als Manuscript gedruckt und als

solches nur an Mitglieder abgegeben. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

*Boston: Public Library. Monthly bulletin of books added to the Public Library of the city of Boston. Vol. V No. 1, January 1900. Boston, published by the trustees. P. 1—32. gr. 8°.

Bowker, R. Rogers. Publications of societies: a provisional list of the publications of American scientific, literary and other societies from their organization. New York, Office of the Publishers' Weekly. 5. 181 p. 8°. cloth. D. 3.—.

— State publications. A provisional list of the official publications of the several states of the United States from their organization. Part I: New England States — Maine, New Hampshire, Vermont, Massachusetts, Rhode Island, Connecticut. New York, Office of the Publishers' Weekly. 6. 99 p. 8°. For complete work D. 5.—.

Brinkman's Alphabetische lijst van boeken, landkaarten en verder in den boekhandel voorkomende artikelen, die in het jaar 1899 in het koninkrijk der Nederlanden uitgegeven of herdrukt zijn, benevens opgave van den uitgever, den prijs en eenige aanteekeningen; voorts een lijst der overgegane fondsartikelen alsmede een wetenschappelijk register. Jaargang 54. Leiden, A. W. Sijthoff. XLIV. 254 S. 8°. Fl. 1.70.

Der Büchermarkt. Monatliches Verzeichnis ausgewählter Neuigkeiten der in- und ausländischen Litteratur. Jahrgang 6: 1900. [12 Nrn.] Leipzig, Johann Ambrosius Barth. gr. 8°. Vierteljährlich M. —.60.

Buchhändler-Kalender. Herausgegeben von W. Fiedler. 1900. Leipzig, Walther Fiedler. 279 S. 8°. Geb. in Leinwand M. 2.—.

Bulletin du bibliophile et du bibliothécaire. Revue mensuelle, fondée en 1834 par J. Techener. Dir.: Georges Vicaire. Année 1900. Paris, Henri Leclerc. 8°. Un an Fr. 12.—.

Bulletin mensuel des nouvelles publications françaises. Année 1900. Paris, H. Le Soudier. 8°. Par an Fr. 2.50.

Bulletin mensuel des publications étrangères reçues par le Département des Imprimés de la Bibliothèque Nationale. Paris, C. Klincksieck. gr. 8°. Par an Fr. 8.—.

Cagnat, R. Revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine. Angers. Paris, Leroux. 24 p. 8°.

Catalogue des dissertations et écrits académiques provenant des échanges avec les universités étrangères et reçus par la Bibliothèque Nationale en 1898. Rennes. Paris, libr. Klincksieck. à 2 col. 172 p. 8°.

Catalogue-tarif à prix forts et nets des journaux, revues et publications périodiques publiés à Paris jusqu'en décembre 1899. Paris, H. Le Soudier. 8°. Fr. 5.—.

Compte rendu de la 71e assemblée générale de la Société des bibliophiles normands (25 mai 1899). Rouen, impr. Gy. 1899. 19 p. 8°.

Deabate, Gius. Jacopo Suigo da S. Germano, celebre tipografo piemontese del secolo XV. Seconda edizione riveduta ed ampliata. Torino, tip. della ditta G. D. Paravia e C. 1899. 29 p. 8°.

Delalain, Paul. L'imprimerie et la librairie à Paris de 1789 à 1813. Renseignements recueillis, classés et accompagnés d' une introduction. Paris, libr. Delalain frères. LX. 362 p. avec 3 planches. 8°. Fr. 20.—.

Delisle, Léopold. „Vente de manuscrits du comte d'Ashburnham. Catalogue of a portion of the collection of manuscripts known as the appendix made by the late earl of Ashburnham, etc.“ Paris, Imprimerie nationale. 40 p. 4°.

Extrait du Journal des savants.

Dictionnaire biographique des membres des sociétés savantes, publié sous la direction de M. Henry Carnoy. Volume I. Paris, M. Carnoy. à 2 col. 256 p. avec portrait. 8°.

Dietrich, Felix. Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Litteratur mit Einschlufs von Sammelwerken und Zeitungen. Band 4: Alphabetisches nach Schlagworten sachlich geordnetes Verzeichnis von Aufsätzen, die

während der Monate Januar bis Juni 1899 in über 900 zumeist wissenschaftlichen Zeitschriften, Sammelwerken und Zeitungen deutscher Zunge erschienen sind, mit Autoren-Register. Unter besonderer Mitwirkung von E. Roth für den medizinisch-naturwissenschaftlichen Teil und mit Beiträgen von A. L. Jellinek und M. Grolig herausgegeben. Leipzig, Felix Dietrich. 325 S. 4°. M. 15.—

Doan, M. Index to literature of Thallium, 1861—96. London, W. Wesley & Son. 8°. Sh. 2.—

Duval, Louis. Inventaire sommaire des archives départementales antérieures à 1790. Orne. Archives ecclésiastiques. Série H (Nos. 3352—4738). Tome 3: Abbayes de femmes. Alençon, impr. Renaut-de-Broise. à 2 col. LXVIII. 332 p. gr. 4°.

Fazio, Edgardo, Biblioteconomia: classificazione, collocazione e cataloghi. Napoli, tip. Tramontano. 1899. 17 p. 8°.

Ferrand, Henri. Etudes de bibliographie alpine en 1898. Grenoble, imp. Allier frères. 45 p. 8°.

Extrait de l'Annuaire de la Société des Touristes du Dauphiné.

Giornale della libreria, della tipografia e delle arti e industrie affini. Supplemento alla Bibliografia italiana pubblicato dall' Associazione Tipografico-Libraria italiana. Anno XIII: 1900. Milano, Ufficio dell' Associazione Tipografico-Libraria Italiana. gr. 8°. Li. 6. per l' anno.

Il Giornale esce ogni Domenica.

Gradenwitz, O. Einführung in die Papyruskunde. Heft 1: Erklärung ausgewählter Urkunden. Nebst einem Conträr-Index. Leipzig, S. Hirzel. XV. 197 S. mit 1 Figur, 1 Lichtdruck-Tafel und 7 Beilagen. gr. 8°. M. 5.—

Growoll, Adolf. Henry Harrisse: biographical and bibliographical sketch. New York, the Dibdin Club. 1899. 16 p. with portrait. 8°. D. —.50.

Edition limited to 100 copies.

Hachmeister's Literarischer Monatsbericht für Bau- und Ingenieurwissenschaften, Elektrotechnik und verwandte Gebiete. Jahrgang 6: 1900. [12 Nrn.] Leipzig, Hachmeister & Thal. gr. 8°. M. 2.—; Ausgabe mit Angabe der Verleger zu gleichem Preise.

Jacobsen, E. Chemisch-technisches Repertorium. Jahrgang 38: 1899. 1. Halbjahr 2. Hälfte. Berlin, R. Gaertners Verlag. S. 137—324 mit Illustrationen. gr. 8°. M. 4.80.

Jahrbuch, Biographisches, und deutscher Nekrolog. Herausgegeben von A. Bettelheim. Band III. Berlin, Georg Reimer. VII. 420 u. 170 S. mit den Bildnissen von Theodor Fontane und Conrad Ferdinand Meyer in Heliogravure. gr. 8°. M. 12.—; geb. in Halbfranz M. 14.—.

Jahresbericht der Pharmacie, herausgegeben vom Deutschen Apothekerverein. Bearbeitet von H. Beckurts. Unter Mitwirkung von G. Frerichs. Jahrgang 33: 1898 (der ganzen Reihe 58. Jahrgang). 1. Hälfte. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. S. 1—320. gr. 8°. M. 9.—.

Jahresbericht, Theologischer. Herausgegeben von Holtzmann und G. Krüger. Band 18, enthaltend die Literatur des Jahres 1898. Abtheilung 5: Register, bearbeitet von C. Funger. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn. VII u. S. 823—946. gr. 8°. M. 2.—.

Jahresbericht über die Fortschritte auf dem Gebiete der Chirurgie. Redigirt und herausgegeben von Hildebrand. Jahrgang 4: Bericht über das Jahr 1898. Wiesbaden, J. F. Bergmann. XIV. 1182 S. gr. 8°. M. 25.—.

Jahresbericht über die Fortschritte in der Lehre von den pathogenen Mikroorganismen, umfassend Bacterien, Pilze und Protozoën. Bearbeitet und herausgegeben von P. von Baumgarten und F. Tangl. Jahrgang 14: 1898. 1. Hälfte. Braunschweig, Harald Bruhn. 384 S. gr. 8°. M. 10.—.

Jahresbericht über die Fortschritte der Physiologie, herausgegeben von L. Hermann. Neue Folge des physiologischen Theiles der Jahresberichte von Henle und Meifsner, Hofmann und Schwalbe, Hermann und Schwalbe. Band VII: Bericht über das Jahr 1898. Bonn, Emil Strauss. VI. 307 S. gr. 8°. M. 15.—.

Jahresberichte für neuere deutsche Litteraturgeschichte. Mit besonderer Unterstützung von E. Schmidt, herausgegeben von J. Elias, M. Osborn, W. Fabian, C. Alt. Band 8 (Jahr 1897) Abteilung 1. Berlin, B. Behrs Verlag. 137 S. Lex. 8°. M. 6.40.

Jahres-Verzeichniss der an den deutschen Universitäten erschienenen Schriften. XIV: 15. VIII. 1898 bis 14. VIII. 1899. Berlin, A. Asher &. Co. III. 337 S. gr. 8°. M. 10.—; einseitig bedruckt M. 10.—.

Jahres-Verzeichnis der schweizerischen Universitätsschriften 1898—1899. Catalogue des écrits académiques suisses 1898—1899. Basel, Benno Schwabe. 59 S. gr. 8°. M. 1.40.

Index-Catalogue of the library of the Surgeon General's Office, United States Army. Authors and subjects. 2. edition. Volume 4: D—Emulsionss. Washington, Government Printing Office. 1899. 2. 917 p. 4°. cloth. Doll. 5.—.

Inventaire sommaire des archives départementales antérieures à 1790, rédigé par M. l'abbé Dehaisnes et M. Jules Finot. Nord. Archives civiles. Série B. Chambre des comptes de Lille (art. 1 à 652). Tome I (Première partie). Lille, impr. Danel. à 2 col. XXIV. 423 p. 4°.

Inventaire sommaire des archives historiques du Ministère de la guerre (archives anciennes, correspondance). Tome I fasc. 2: No. 1204 à 1615. Paris, Impr. nat. 1899. P. 245 à 472. 8°.

Jordell, D. Répertoire bibliographique de la librairie française. Année I. Paris, libr. Nilsson (Per Lamm). 8°. Un an Fr. 4.50.

— Répertoire bibliographique des principales revues françaises pour l'année 1898. Année II. Paris, libr. Nilsson (Per Lamm). gr. 8°. Fr. 18.—

Ireland, Alleyne. Tropical colonization: an introduction to the study of the subject. New York, Macmillan. 1899. 13. 282 p. 8°. D. 2.—.

„The selected bibliography of colonies and colonisation (p. 227 to 259) is of particular value to American libraries".

*Junker, C. Der Verein der österreichisch-ungarischen Buchhändler 1859 bis 1899. Ein Beitrag zur Geschichte des österreichischen Buchhandels. Festschrift, anlässlich des 40 jährigen Bestandes des Vereins im Auftrage des Vorstandes verfasst. Wien, R. Lechner. 70 S. mit 1 Bildnis. hoch 4°. M. 6.—.

Just's Botanischer Jahresbericht. Systematisch geordnetes Repertorium der botanischen Literatur aller Länder. Herausgegeben von E. Koehne. Jahrgang 25: 1897. 1. Abth. Heft 2 (S. 161—320) und 2. Abth. Heft 3 (S. 321 bis 480). Berlin, Gebr. Borntraeger. gr. 8°. à M. 8.50.

Jahrgang 26: 1898. 1. Abth. Heft 2. S. 161—320. M. 8.50.

Karlsruhe: Katalog der grofsherzoglichen Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe. XXVII: Das bürgerliche Gesetzbuch mit seinen reichs- und landesrechtlichen Ergänzungen. 1. I. 1900. Heidelberg, Ch. Th. Groos. IV u. S. 2377—2436. gr. 8°. M. —.50.

Kaysers, Ch. G. Vollständiges Bücher-Lexikon. 12. Supplement-Band, 1. und 2. Hälfte. Band 30 Lieferung 2. Leipzig, Chr. Herm. Tauchnitz. S. 225 bis 416. hoch 4°. M. 7.20.

Kipling, Rudyard. Kiplingiana: biographical and bibliographical notes about Rudyard Kipling. New York, M. F. Mansfield & A. Wessels. 1899. 4. 188 p. 8°. cloth. D. 1.25.

Completed by „some contributions to a bibliography of and about Rudyard Kipling". (26 pag.)

Lawrence, A. Sir Arthur Sullivan: life-story, letters and reminiscences. Critique by B. W. Findon; bibliography by Wilfrid Bendall. London, Bowden. 376 p. 8°. Sh. 6.—.

Le Soudier, Henri. Annuaire des journaux, revues et publications périodiques parus à Paris jusqu'en novembre 1899, suivi d'une table systématique et du tarif postal pour la France et l'étranger. Année 20: 1900. Paris, H. Le Soudier. 343 p. 8°.

Litteraturbericht, Theologischer. Begründet von P. Eger, herausgegeben von H. Josephson. Jahrgang 23: 1900. [12 Hefte.] Gütersloh, C. Bertelsmann. gr. 8°. M. 3.—.

Litteraturberichte, Internationale. Red.: E. Thomas. Jahrgang 7: 1900. [26 Nrn.] Leipzig, C. F. Müllers Verlag. gr. 4°. Vierteljährl. M. 1.50

Litteratur-Zeitung, Orientalistische. Herausgegeben v. F. E. Peiser. Jahrgang 3: 1900. [12 Nrn.] Berlin, Wolf Peiser Verlag. gr. 4°. Vierteljährlich M. 3.—.

Livingston, Luther S. American bookprices current: a record of books, manuscripts and autographs sold at auction in New York, Boston and Philadelphia, from September 1, 1898 to September 1, 1899, with the prices realized, compiled from the auctioneers' catalogues. (Volume 5.) New York, Dodd, Mead & Co. 14. 566 p. 8°. cloth. D. 6.—.

Lizan, L. Bibliographie générale du département des Alpes maritimes. Nice, L. Gross. 142 S. gr. 8°. M 4.—.

Luchaire, Achille. Etudes sur quelques manuscrits de Rome et de Paris. Paris, Félix Alcan. 181 p. 8°. Fr. 6.—.

Mazzini, Ubaldo. La biblioteca comunale della Spezia: prima relazione. La Spezia, tip. di Francesco Zappa. 30 p. 4°.

Medina, Jose Toribio. Biblioteca hispano-chilena (1523—1817). Tomo III. Santiago (Leipzig, Karl W. Hiersemann) 1899. 575 p. 4°. M. 40.—.

Mémorial de la librairie française. Année 1900. Paris, H. Le Soudier. Par an Fr. 8.—.

Muller, Arnold. Annuaire de l'imprimerie pour 1900. Année 10. Paris, impr. de l'auteur. 294 p. av. grav. en noir et en coul. 8°. Fr. 2.—.

Mussafia, A. Dei codici Vaticani latini 3195 e 3196 delle rime del Petrarca. Studio. (Aus: Denkschriften der K. Akademie der Wissenschaften.) Wien, Carl Gerold's Sohn. 30 S. 4°. M. 2.—.

Naturae novitates. Bibliographie neuer Erscheinungen aller Länder auf dem Gebiete der Naturgeschichte und der exacten Wissenschaften. Jahrgang 22: 1900. [26 Nrn.] Berlin, R. Friedländer & Sohn. gr. 8°. M. 4.—.

Nieuwsblad voor den Boekhandel. Uitgegeven door de Vereeniging ter bevordering van de belangen des boekhandels. Redacteur-Administrateur: A. S. de Rochemont. Jaargang 67: 1900. Amsterdam. 4°. Fl. 12.—.

Novitäten, Juristische. Internationale Revue über alle Erscheinungen der Rechts- und Staatswissenschaften, nebst Referaten über interessante Rechtsfälle und Entscheidungen. Jahrgang 6: 1900. [12 Nrn.] Leipzig, Johann Ambrosius Barth. gr. 8°. Vierteljährlich M. —.60.

Novitäten, Medizinische. Internationale Revue über alle Erscheinungen der medizinischen Wissenschaften, nebst Referaten über wichtige und interessante Abhandlungen der Fachpresse. Jahrgang 9: 1900. [12 Nrn.] Leipzig, Johann Ambrosius Barth. gr. 8°. Vierteljährlich M. —.60.

Orioli, Emilio. Contributo alla storia della stampa in Bologna. Bologna, tip. Alf. Garagnani e figli. 1899. 46 p. 8°.

Paoli, Ces. Programma scolastico di paleografia latina e diplomatica. III (Diplomatica), disp. 2 (ultima). Firenze, G. C. Sansoni ed. P. 159—294. 8°. Li. 4.—.

*Posse, O. Handschriften-Konservirung. Nach den Verhandlungen der St. Gallener internationalen Konferenz zur Erhaltung und Ausbesserung alter Handschriften von 1898 sowie der Dresdener Konferenz deutscher Archivare von 1899 bearbeitet. Dresden, Verlag des „Apollo". 52 S. mit 4 photographischen Kupferdrucktafeln. gr. 8°. M. 2.—

*Pratt Institute Monthly. Volume VIII Nos. 1 and 2, November, December 1899. Brooklyn, N. Y. P. 1—48. gr. 8°. 75 cents a year.

Preisverzeichnifs der in der österreichisch-ungarischen Monarchie und im Auslande erscheinenden Zeitungen und periodischen Druckschriften für das Jahr 1900. Nebst Anhang enthaltend jene inländischen Druckschriften und Sammelwerke, welche nebst den in diesem Zeitungspreisverzeichnisse enthaltenen inländischen Zeitungen und periodischen Druckschriften von den Buchhandlungen mit Zeitungsfrancomarken versendet werden können. Bearbeitet von dem k. k. Post-Zeitungs-Amte I in Wien. Wien, R. von Waldheim. VII. 286 S. Imp.-4°. M. 2.—.

*Proksch, J. K. Die Litteratur über die venerischen Krankheiten von den ersten Schriften über Syphilis aus dem Ende des 15. Jahrhunderts bis zum Beginn des Jahres 1899 systematisch zusammengestellt. Supplement-Band I, enthaltend die Litteratur von 1889—1899 und Nachträge aus früherer Zeit. Bonn, P. Hanstein's Verlagsh. VI. 835 S. gr. 8°. M. 28.—.

The Publishers' Circular and booksellers' record of british and foreign literature. Established by the publishers of London in 1837. Vol. LXXII (January to June 1900). London, Sampson Low, Marston & Comp., limit. 4°. For one year postfree Sh. 11.—.

The Publishers' Weekly. American book-trade journal. With which is incorporated the American literary Gazette and Publishers' Circular established in the year 1852. Vol. LVII: January — June 1900. New York, Office of the Publishers' Weekly. gr. 8°. One year postfree D. 4.—

Quizielle, Roger de. Bio-bibliographie des écrivains anciens du Bourbonnais. Paris, A. Durel. XIV. 240 p. 8°. Fr. 10.—

Répertoire bibliographique des sciences mathématiques. Séries VI et VII: Fiches 501 à 600 et 601 à 700. Paris, lib. Gauthier-Villars. 8°. à Fr. 2.—

Schill, E. Anleitung zur Erhaltung und Ausbesserung von Handschriften durch Zapon-Imprägnirung. Dresden, Verlag des „Apollo". 17 S. gr. 8°. M. —.60.

Sombart, W. Sozialismus und soziale Bewegung im 19. Jahrhundert. Nebst 2 Anhängen: 1. Chronik der sozialen Bewegung von 1750—1899. 2. Führer durch die sozialistische Litteratur. 3. Auflage (13. bis 17. Tausend). Jena, Gustav Fischer. VII. 130 S. gr. 8°. M. —.75.

Sorel, Alexandre. Recherches historiques sur l'imprimerie et la librairie à Compiègne avant 1789. Compiègne, imp. Lefebvre. 32 p. 8°.
Extrait du Bulletin de la Société historique de Compiègne.

— — Portraits compiégnois. Bertrand-Quinquet, imprimeur-libraire à Compiègne (1755—1808). Notice biographique. Compiègne, impr. Lefebvre. 52 p. 8°.
Extrait du Bulletin de la Société historique de Compiègne.

*Thomas, Emil. Schriftsteller- und Journalisten-Kalender 1900. Leipzig, Walther Fiedler. 299 S. 8°. Calicoband.

Übersicht, Monatliche, der bedeutenderen Erscheinungen des Deutschen Buchhandels. Jahrgang 1900. [13 Nrn.] Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchh. 8°. M. 1.50.

Uhl, Gustav. Die Herstellung und der Vertrieb der Bücher. Leipzig, Gustav Uhl. 80 S. mit Beilagen. gr. 8°. M. 3.—; geb. in Leinwand M. 4.—

Die Umschau. Übersicht über die Fortschritte auf dem Gesamtgebiet der Wissenschaft, Technik, Litteratur und Kunst, herausgegeben und redigiert von J. H. Bechhold. Jahrgang 4: 1900. [52 Nrn.] Frankfurt a. M., H. Bechhold. hoch 4°. Virteljährlich M. 3.—.

(Ungherrini.) Manuel de bibliographie biographique et d'iconographie des femmes célèbres contenant un dictionnaire des femmes qui se sont fait remarquer à un titre quelconque dans tous les siècles et dans tous les pays; les dates de leur naissance et de leur mort; la liste de toutes les monographies biographiques relatives à chaque femme, avec la mention des traductions; l'indication des portraits joints aux ouvrages cités et de ceux gravés séparément, avec les noms des graveurs; les prix auxquels les livres, les portraits et les autopraphes ont été portés dans les ventes ou dans les catalogues; suivis d'un répertoire de biographies générales, nationales et locales et d'ouvrages concernant les portraits et les autographes par un vieux bibliophile. Supplément. Turin, Roux & Viarengo. Paris, libr. Nilsson. XI. à 2 col. 638 p. gr. 8°. Fr. 25.—.

Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau. Theil 3: Die Urkunden des Heiliggeistspitals in Freiburg im Breisgau. Band 2: 1401—1662. Bearbeitet von L. Korth und P. P. Albert. Mit einem Anhang und Register von E. Intlekofer. Freiburg i. B., Fr. Wagnersche Univ.-Buchhandlung. VII. 640 S. gr. 8°. M. 6.—.

Verzeichnis, Wöchentliches, der erschienenen und der vorbereiteten Neuigkeiten des Deutschen Buchhandels. Nach den Wissenschaften geordnet. Nebst 12 Monatsregistern. Jahrgang 59: 1900. [52 Nrn.] Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchh. gr. 8°. Halbjährlich M. 5.—.

Verzeichnis der laufenden periodischen Schriften der Freiherrlich Carl von Rothschildschen öffentlichen Bibliothek. (Geschlossen am 30. VI. 1899.) Frankfurt a. M., Gebr. Knauer. IV. 32 S. Lex. 8°. M. 2.—.

Vicaire, Georges. La bibliothèque d'Eugène Paillet. Châteaudun. Paris, libr. Pelletan. 59 p. av. grav. 8°.

Tiré à 100 exemplaires numérotés. Extrait de l'Almanach du bibliophile.

Wölffing, E. Verzeichnis der Zeitschriften für die Gebiete der Mathematik, der Physik, der Technik und der verwandten Wissenschaften, welche auf württembergischen Bibliotheken vorhanden sind. Stuttgart, H. O. Sperling. 18 S. gr. 8°. M. 1.50.

Antiquarische Kataloge.

Ackermann, Theod., München. No. 467: Geschichte der Musik, komische Opern etc. aus dem 18. Jahrh. 858 Nos. — No. 468: Geschichte des Theaters etc. Tanzkunst. 468 Nos. — No. 469: Numismatik. 719 Nos. — No. 470: Onomatologie. 469 Nos.

Alicke Dresden-Blasewitz. No. 13: Der Mensch u. d. Welträtsel. 591 Nos.

Antiquariat, Schweizer., Zürich. No. 211: Die Schweiz in ihr. Beziehungen zur Kultur, Kirche, Kunst etc. 2318 Nos.

Auer Donauwörth. No. 171: Theologie. 1786 Nos.

Bielefeld's Hofbh. Karlsruhe. No. 200: Auswahl bedeut. Werke a. den Gebieten d. Kunst-, Litterär- u. Kulturgeschichte. 1487 Nos.

Deuticke Wien. No. 49: Vermischtes. 1828 Nos.

Geering Basel. No. 155: Alchemie, Botanik, Gartenbau etc. 444 Nos.

Gilhofer & Ranschburg Wien. No. 63: Russica u. Polonica, z. teil aus d. Bibliothek d. Grafen A. de Mniszech. 595 Nos.

Glogau jun., M., Hamburg. No. 64: Kulturgeschichte, Curiosa, Geheimwissenschaften. 1494 Nos. — No. 65: Neuere Sprachen. 1026 Nos.

Harrassowitz Leipzig. No. 249: Jurisprudenz, Rechts- und Staatswissenschaften. 1682 Nos.

Helbing München. No. 35: Porträts berühmter Männer. 633 Nos.

Hiersemann Leipzig. No. 227: Weberei, Stickerei, Teppiche, Spitzen. 368 Nos.

Hiller München. No. 10: Varia. 527 Nos.

Hoepli Mailand. No. 128: Venezia, sua storia, letteratura, arte, part. I della bibliot. del fu Comm. F. Stefani. 2709 Nos.

Jolowicz Posen. No. 133: Livres français, littérature, histoire, sciences etc. 1776 Nos.

Kirchhoff & Wigand Leipzig. No. 1034: Mathematik, Astronomie, Physik und Chemie, enth. die Bibl. d. Prof. W. Jordan in Hannover. 3612 Nos.

Koehler's Ant. Leipzig. No. 542: Chemie, Hygiene, chem. Technologie. 2593 Nos.

Lafaire Hannover. No. 3: Auswahl aus allen Wissenschaften. 1076 Nos.

Lesser Breslau. No. 277: Seltene u. kulturgeschichtl. Werke, Manuscripte, Inkunabeln etc. 1178 Nos.

Levi Stuttgart. No. 124: Kunst- u. Kunstgeschichte, Baukunde, Malerei etc. 798 Nos.

Liebisch Leipzig. No. 117: Systemat. Theologie, Religionsgeschichte und vergleichende Religionswissenschaft. 3438 Nos.

List & Francke Leipzig. No. 315: Forst- u. Jagdwissenschaft, Haus- und Landwirtschaft. 945 Nos. — No. 316: Kunstgeschichte, Archäologie, Architektur. 2245 Nos.

Loescher & Co. Rom. No. 51: Archéologie. 2096 Nos.

Lüneburg München. No. 26: Theologie. 1746 Nos.

v. Matt Stans. No. 45: Sprachwissenschaft. 824 Nos. — No. 47: Geschichte, Länder- und Völkerkunde. 1534 Nos.
Mayer & Müller Berlin. No. 177: Klassische Philologie. 70 S.
Meyers Buchh. Leipzig. No. 20: Bibliothek Huber I: Die alten Völker bis zum Beginne des Mittelalters. 1364 Nos. — No. 21: Quellen zur Geschichte des Mittelalters, die deutsche Kaiserzeit, das Papsttum. 1525 Nos.
Muller & Co. Amsterdam. No. 78: Geschichte, Biographien. 1490 Nos. — No. 79: Geographie, Reisen, alte Städte-Ansichten. 1008 Nos.
Nielsen Hamburg. No. 22: Ingenieurwissenschaft, Chemie. 635 Nos. — No. 23: Bibliotheks-Werke. 2821 Nos.
Rickersche Buchh. Giessen. No. 35: Deutsche Litteratur nebst Übersetzungen. 2590 Nos.
Schack Leipzig. No. 91: Beschreibende Naturwissenschaften. 1612 Nos.
Schaper Hannover. No. 26: Bibliotheks-Werke. 32 S. — No. 27: Klassische Philologie, Philosophie, Pädagogik, enth. die Bibl. des Dr. Götze-Hannover. 1633 Nos.
Scheible Stuttgart. No. 240: Litterar. Seltenheiten, alte Holzschnitt- und Kupferwerke etc. 1922 Nos. — No. 241: Deutsche Litteratur, A—L. 2219 Nos.
Scholz Braunschweig. No. 55: Neue Erwerbungen. 1234 Nos.
Simmel & Co. Leipzig. No. 187: Klassische Philologie II. 1969 Nos. — No. 188: Schönwissenschaftliche Litteratur, Theatergesch., Bibliographie. 2755 Nos.
Uebelen's Nachf. München. No. 110: Auswahl guter Werke aus allen Wissensgebieten, Curiosa. 773 Nos.
Völcker Frankfurt. No. 227: Auswahl wertvoller Werke. 2389 Nos.
Würzner Leipzig. No. 150: Geschichte, Biographien, Rechts- und Staatswissenschaften. 16 S.
v. Zahn & Jaensch Dresden. No. 107: Portaits des 16.—19. Jahrhunderts. 1164 Nos. — No. 108: Deutsche Geschichte z. teil a. d. Bibliothek des Archivars Pfotenhauer-Breslau. 813 Nos. — No. 110: Militaria und Kriegsgeschichte. 1302 Nos. — No. 111: Musik und Theater. 1168 Nos.
Ziegert Frankfurt a. M. No. 1: Aquarelle, Ornamente, Kupferstiche, Portraits etc. 1358 Nos.

Personalnachrichten.

Dem Oberbibliothekar an der Königl. Universitätsbibliothek zu Berlin Dr. Wilhelm Seelmann ist das Prädikat „Professor“ beigelegt worden.

Dem Bibliothekar der K. Hausbibliothek Dr. Krieger in Berlin und dem Oberbibliothekar Dr. Klette in Bonn ist der rote Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

Dem Leiter der Stadtbibliothek in Frankfurt a. M. Prof. Dr. Friedrich Ebrard wurde der Amtstitel „Direktor der Stadtbibliothek“ verliehen. Derselbe wurde gleichzeitig unter Verleihung des roten Adlerordens 4. Klasse als weltlicher Rat im Nebenamt in das neu errichtete königliche Konsistorium daselbst berufen.

Dem Bibliothekar Dr. Mendthal in Königsberg ist der Titel Oberbibliothekar beigelegt worden.

Der Volontär der Bibliothek des Reichsgerichts in Leipzig Referendar Suppes ist aus dem Bibliotheksdienst ausgeschieden. Für ihn trat unterm 15. Februar d. J. Dr. jur. Franz Hauptvogel ein.

Der Hülfsarbeiter der Universitätsbibliothek in Leipzig Dr. phil. Hugo Rugenstein wurde unterm 1. Januar 1900 zum Assistenten ernannt.

Bei derselben Bibliothek trat Dr. phil. Johannes Martens (geb. 24. Aug. 1871, studierte Geschichte u. Geographie) unterm 12. Febr. als Volontär ein.

Am 11. Januar starb in Steglitz, 49 Jahre alt, der Oberbibliothekar an der königl. Bibliothek zu Berlin Dr. Theodor Gleiniger infolge wiederholter Schlaganfälle.

Paris. Bibliothèque nationale. Mouvement dans le personnel. 12 décembre. Département des Manuscrits: M. Deprez, conservateur au département des manuscrits est admis à la retraite et nommé conservateur honoraire.

M. Henri Omont, conservateur adjoint est nommé conservateur en remplacement de M. Deprez.

M. Feer, bibliothécaire de 1ere classe est nommé conservateur adjoint.

M. Marius Sepet, bibliothécaire de 2e classe est nommé bibliothécaire de 1ere classe.

M. Blochet, stagiaire est nommé sous-bibliothécaire de 4e classe.

Imprimés: M. d'Auriac, bibliothécaire de 4e classe est nommé bibliothécaire de 3e classe.

MM. Richert et Corda, bibliothécaires de 6e classe, sont nommés bibliothécaires de 5e classe.

MM. Pelletier, Viennot et Godin, sous-bibliothécaires de 1ere classe sont nommés bibliothécaires de 6e classe.

M. Isnard, sous-bibliothécaire de 2e classe est nommé sous-bibliothécaire de 1ere classe.

M. Ledos, sous-bibliothécaire de 3e classe, est nommé sous-bibliothécaire de 2e classe.

MM. Batiffol de Roux, Duchemin et Auchier, sous-bibliothécaires de 4e classe, sont nommés sous-bibliothécaires de 3e classe.

MM. Gruny, Choppy et Cadet de Gassicourt sont nommés stagiaires.

M. Vallée, bibliothécaire de 4e classe, est nommé bibliothécaire de 3e classe.

Médailles: M. Prou, bibliothécaire de 5e classe, est nommé bibliothécaire de 4e classe.

Estampes: M. Courboin, sous-bibliothécaire de 2e classe, est nommé sous-bibliothécaire de 1ere classe.

M. Guibert, sous-bibliothécaire de 4e classe, est nommé sous-bibliothécaire de 3e classe.

Paul Calman-Lévy, einer der Chefs der weltbekannten Verlagsanstalt, ist in Paris im 46. Lebensjahre gestorben. Er war Vorsitzender des Verwaltungsrates der Revue de Paris, die er im Jahre 1894 gegründet hatte.

Bernard Quaritch, der berühmte Londoner Buchhändler und Besitzer des gröfsten Antiquariats der Welt, ist gestorben. Er war im April 1819 in Worbis in der Provinz Sachsen geboren, kam im Alter von 13 Jahren als Buchhändlergehülfe nach London, gründete mit 18 Jahren eine Antiquariats-Buchhandlung und brachte diese allmählich zu einer solchen Höhe, dafs der Umsatz auf jährlich eine Million Mark veranschlagt wurde. Sein Generalkatalog, der bis zum Jahre 1892 7 Bände umfafste, enthielt nicht weniger als 40 000 Nummern. Quaritch kaufte und verkaufte die meisten seltenen Bücher und Manuskripte, die überhaupt auf den Markt kamen, und in den letzten Jahren hat er alle Exemplare der Gutenbergbibel erworben, deren er habhaft werden konnte. Er war einer der Begründer der Gesellschaft von Bücherliebhabern, die seit etwa 20 Jahren besteht. Noch vor wenigen Jahren gab Quaritch eine Geschichte der Schriftstellerei und Illustrationskunst heraus.

Mitteilung.

Für die von der Bibliotheks-Sektion der Bremer Philologen-Versammlung beschlossene selbständige Versammlung deutscher Bibliothekare im Jahre 1900 ist als Ort Marburg, als Zeit die zweite Hälfte der Pfingstwoche in Aussicht genommen. Es ist zu hoffen, dafs aufser den bekannten landschaftlichen Reizen Marburgs besonders auch die Gelegenheit, das dann in Benutzung genommene neue Bibliotheksgebäude kennen zu lernen, zu einem zahlreichen Besuch der Versammlung veranlassen wird. Anmeldungen von Vorträgen und Vorschläge von Verhandlungsgegenständen sind an das geschäftsführende Mitglied des in Bremen gewählten Ausschusses, Abteilungs-Direktor Schwenke in Berlin (Königliche Bibliothek), zu richten.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

XVII. Jahrgang. 4. Heft. April 1900.

Robert von Mohl als Vorstand der Tübinger Universitäts-Bibliothek.[1] (1836—44.)

Zum Gedächtnis seines 100. Geburtstages. (17. Aug. 1799.)

Verehrte Herrn Kollegen! Ich mufs Sie zum Eingange um Entschuldigung bitten. Ich habe beim Durchlesen der 70 Themata, über welche in diesen Tagen gesprochen wird, zu meinem Schrecken bemerkt, dafs ich in der Reihe der Redner der einzige bin, der von einer gewissen Zeitkrankheit angesteckt erscheint. Ich habe mir mein Thema durch den Kalender vorschreiben lassen. Wir leben ja in der Zeit der Jubiläen; und wie immer mehr kein 60. oder 70. Geburtstag irgend einer geistigen Gröfse der Gegenwart vorbeigehen darf, ohne dafs eine Festschrift zu Ehren des Gefeierten erscheint, so verlangt jeder 50., 100. oder 150. Geburts- oder Todestag eines grofsen Mannes der Vergangenheit, dafs wir pünktlichst seiner gedenken. Und unsere Tagespresse hat es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, keinen im Konversationslexikon zu findenden grofsen Mann ohne das, freilich meist recht leicht wiegende, Erinnerungsblatt zu lassen. Dieser sportsmäfsige Kultus der Persönlichkeit ist in der That zur Zeitkrankheit geworden. Aber es steckt genau besehen doch ein gesunder Kern darin.

Wir haben immer deutlicher erkennen gelernt und unsere Zeit hat uns dafür den Erfahrungsbeweis geliefert, dafs alle Geschichte im letzten Grund eine Geschichte von grofsen Persönlichkeiten ist und dafs jeder geistige Fortschritt auf irgend einem Gebiete dem Wirken von Einzelnen zu danken ist. — Die Geschichte des deutschen Bibliothekswesens ist noch zu schreiben. Wenn wir sie aber einmal haben, wird sie uns eine Reihe von Gedenktagen bringen, einen historischen Kalender von Männern, auf deren Schultern wir stehen, denen wir das Beste verdanken, das wir heute in unserem Beruf als unbestrittene Errungenschaft haben. Dann werden wir vielleicht auch dereinst in unserem Kreise dankbar ihre Erinnerung pflegen und sie uns immer

1) Vortrag, gehalten am 29. Sept. v. J. in der Sektion für Bibliothekswesen bei der Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Bremen.

wieder als leuchtende Vorbilder vor Augen führen. Ja wir werden vielleicht dazu kommen, wenn wir einmal ein festgeschlossener Verein sind, selbst ihrer Geburtstage zu gedenken. Man wird, wie ich hoffe, bis dahin auch besser, als unsere Tagespresse es thut, Geburts- und Todestage unterscheiden und vielleicht das memento mori des Todestages der erbaulichen Betrachtung überlassen. Denn im Grunde ist nur der Geburtstag für jeden Menschen sein Tag. Er mahnt auch immer wieder an das lehrreiche Werden und Wachsen jeder Persönlichkeit. Der Todestag schafft dagegen so leicht unberufene Totenrichter, die unserem Herrgott ins Handwerk pfuschen und den Ertrag eines Lebens, das Bleibende der sterblichen Persönlichkeit, sei's im Lob, sei's im Tadel mit dem Zollstabe ausmessen wollen. — Den Geburtstag grofser Männer feiern, heifst in ihrem Leben, in ihrem Werden und Wirken dem Geheimnis der Persönlichkeit nachgehen, heifst vom mächtigen Strome zu den verborgenen Quellen hoch im Gebirge aufsteigen.

In diesem Sinn sei es mir gestattet, dem Andenken an einen grofsen Mann, der auch um unsern Beruf sich hohe Verdienste erworben hat, ein Blatt dankbarer Erinnerung zu weihen. — Es kann mir freilich nicht einfallen, Ihnen ein Lebensbild Robert von Mohls, des Altmeisters der Staatswissenschaften, des Reichsjustizministers von 1848, des praktischen Staatsmannes, zeichnen zu wollen. Es ist zu hoffen, dafs in Bälde seine bis heute von der Familie nach seinem Willen zurückbehaltenen, umfangreichen „Lebenserinnerungen", die Mohl in den letzten Jahren seines Lebens (anfangs der 70er Jahre) abgefafst hat, an die Öffentlichkeit treten. Ich verdanke es der Güte des Sohnes, dafs ich diese höchst bedeutsamen, für die Geschichte unseres Jahrhunderts aufserordentlich wertvollen Aufzeichnungen in dem auf Tübingen bezüglichen Teil habe kennen lernen dürfen. Sind einmal diese charakter- und temperamentvollen Lebenserinnerungen erschienen, so wird es nicht an mannigfachen Versuchen fehlen, den Lebensgang dieser scharf ausgeprägten Persönlichkeit zusammenzufassen. Ich habe mich auf das zu beschränken, was Robert Mohl für die Tübinger Bibliothek gewesen ist.

Am Schlusse seines Lebens hat Robert von Mohl beim Rückblick auf seine Thätigkeit als Tübinger Oberbibliothekar in seinen „Lebenserinnerungen" selbst bekannt: „An keine Phase meiner Wirksamkeit denke ich so gerne zurück, weil ich mir bewufst bin, nichts besser gemacht zu haben. Gar viele Menschen glauben, sie haben ihren eigentlichen Lebenszweck verfehlt; und so will denn auch mir gelegentlich beigehen, ich wäre eigentlich am besten Vorstand einer grofsen Bibliothek gewesen. Nur freilich hätte diese bedeutende Mittel und ich ganz freie Hand haben müssen." So mag in seinen alten Tagen der berühmte Mann, der auf ein erfolg- und ehrenreiches Leben zurückschaut, über den „verfehlten Lebenszweck" scherzen. Wir lächeln mit ihm und lassen uns vom Sprichwort sagen: „Der Mensch denkt und Gott lenkt". Wir werden sehen: als Mohl von der Biblio-

thek Abschied nahm, da that er es mit dem sicheren Gefühl, dafs er seine Aufgabe erfüllt hatte; er konnte mit gutem Gewissen sein Lebensschifflein einer anderen Strömung anvertrauen. — Aber wenn wir uns heute — wozu uns sein Geburtstag auffordert — an den Anfang seines Lebens stellen und auf seinen Lebensgang hinausblicken, so werden wir doch auch zu dem Gedanken geführt: wie kaum einer ist Mohl — in seinem Sinn zu sprechen — ein geborener Bibliothekar gewesen. Es war darum kein Zufall, dafs er zu der so erspriefslichen Thätigkeit für die Tübinger Bibliothek gekommen ist. Auch was der Bibliothekar von Natur aus für seinen Beruf mitbringen sollte, das hat er in reichem Mafse besessen: den angeborenen Sinn für Ordnung, die Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit, die Treue im Kleinen, aber auch den weiten Blick und das lebhafte Interesse für alle Gebiete des Geistes. Und alle diese Naturanlagen sind durch eine seltenartige, von jeglicher Schablone freie Erziehung aufs glücklichste ausgebildet worden. Zugleich war das Vorbild seines geistig hochstehenden Vaters und seiner berühmten Ahnen, des alten Johann Jakob Moser und seines nicht minder bedeutenden Sohnes Karl Friedrich von Moser, des Gönners und Förderers seines Vaters, frühzeitig ein mächtiger Sporn. Ich weise nur auf einiges hin, das Hermann Schulze in seinem Lebensbilde Mohls auf Grund der ihm schon zugänglichen „Lebenserinnerungen“ aus Mohls Jugendzeit berichtet. „Schon seit früher Jugend zeigte er die ihm eigentümliche Neigung zu massenweisem Lesen der verschiedenartigsten Bücher. Er durchstöberte die grofse Bibliothek seines Vaters und erlernte von selbst fast alle neueren Sprachen so weit, dafs er die darin erschienenen Bücher lesen konnte. Genügten die Mohl'schen Söhne — und es sind ja vier zu berühmten Männern geworden und drei zu ersten Gröfsen ihrer Wissenschaft — den Anforderungen, welche die Schule an sie stellte, so waren sie in der Anwendung ihrer übrigen Zeit frei und konnten ihren individuellen wissenschaftlichen Neigungen ungehindert nachhängen.“ So begann Mohl schon im 9. Lebensjahr Shakespeare zu lesen. „Mit einer für sein Alter ungewöhnlichen Welt- und Menschenkenntnis, mit einem reichen Schatz von Wissen aller Art und einem noch regeren Wissensdurste“ bezog er 1817 die Tübinger Hochschule. Da ihm die alten Herrn der Juristenfakultät nichts bieten konnten, so „vergrub er sich in die Universitätsbibliothek und betrachtete es als die höchste Vergünstigung, dafs er sich halbe Tage lang in dieselbe einschliefsen konnte“. Auch in Heidelberg und später auf seinen Reisen, die er nach dem Willen seines auf die allseitige Ausbildung des Sohnes sorgfältigst bedachten Vaters sofort nach der Studienzeit angetreten hatte, in Göttingen und Paris, waren es wiederum vor allem die Bibliotheken, die ihn anzogen und die ihm die Quellen für seine ersten, schon den tüchtigen Gelehrten offenbarenden Werke liefern mufsten. Und schon bildete er sich auch zu dem Bücherfreunde, oder, wie er sich selbst wiederholt nennt und was nach seiner Anschauung jeder Bibliothekar sein mufs, zu dem Bibliomanen aus, dem das aufmerksamste, unermüdlichste, zielbewufste Bücher-

sammeln zur Aufgabe, ja zur beherrschenden Leidenschaft seines Lebens wurde. Mohls Lebenserinnerungen werden es zeigen, in wie hohem Grade das bei ihm ausgebildet war.

Als der Besitzer einer eigenen stattlichen Bibliothek ist der junge aufserordentliche Professor der Rechte 1824 in Tübingen aufgezogen. Als er drei Jahre später nicht ganz mit seinem Willen zum ordentlichen Professor in der seit 10 Jahren bestehenden, erst seinem Wirken ihren vollen wissenschaftlichen Ausbau verdankenden staatswirtschaftlichen Fakultät ernannt wurde und nun bahnbrechend eine Reihe von für Tübingen neuen Vorlesungen auszuarbeiten begann, da mufste sich von selbst wohl oder übel sein volles Interesse der Bibliothek der Hochschule zuwenden.

Wie es mit unserer Universitäts-Bibliothek damals bestellt war, das lassen wir uns am besten von Mohl selbst schildern, der, wie ich auf Grund der Akten bezeugen mufs, keineswegs allzu schwarz gemalt hat. Er erzählt in seinen Lebenserinnerungen: „Ich traf die Bibliothek in einem sehr ungenügenden Bestande und überdies mit verwahrloster Verwaltung. Noch als ich meine Studien in Tübingen begann, also kaum zwanzig Jahre früher, war die Universitäts-Bibliothek geradezu ein Skandal. Sie stand in drei übereinander liegenden, gegen die Strafse zu unterirdischen, unheizbaren Räumen (in welchen jetzt die mineralogische und paläontologische Sammlung untergebracht ist), war einmal in der Woche geöffnet; der Pedell versah das Ausleihgeschäft; der Oberbibliothekar, immer der älteste in der philosophischen Fakultät, bekümmerte sich nicht das geringste um die Sache, welche nur als eine Veranlassung zu einer Zulage von 100 fl. betrachtet wurde; der jährliche Fonds betrug einige hundert Gulden, und von diesen hatte man noch ein Kapital von 2000 fl. aufgesammelt und auf Zinsen ausgeliehen. Der Bestand war erbärmlich, kaum etwas anderes als Theologie, ältere geschichtliche Quellensammlungen und eine endlose Sammlung von juristischen Dissertationen. Aufserdem war die von Spittler, welcher bekanntlich als Minister in Stuttgart starb, hinterlassene Bibliothek irgendwie der Universität zugefallen; sie war aber unbedeutend und stand, nicht eingereiht, neben dem Reste in dem untersten der drei Gewölbe. Zum Glücke bestand noch neben dieser elenden Sammlung eine der Universität, wenigstens den Professoren, zugängliche ganz beträchtliche Bibliothek, einer Familienstiftung, der von Grempp'schen zugehörig. Sie mochte immer 10—15000 Bände stark sein, erhielt jährlichen Zuwachs für einige 100 Gulden und enthielt auch neuere Werke, freilich wie sie eben der Administrator für gut fand anzukaufen. — Die Sache war jedoch allmählich selbst dem damaligen Senate trotz seines engen Gesichtskreises und seines Klebens am Alten zu arg geworden. Man nahm endlich wenigstens einen Anlauf zum Bessern. Es wurde ein tüchtiger Oberbibliothekar (Dresch), ein Unterbibliothekar (Clossius) und ein eigener Bibliotheksdiener ernannt, auf dem Schlosse Hohentübingen ein grofser Saal, früher Arsenal, anständig, wenn auch nicht ganz zweckmäfsig, für die Bibliothek ein-

gerichtet, ebenso ein heizbares Lesezimmer; ein Katalog, richtig in der Anlage, aber liederlich in der Ausführung angefertigt, schliefslich die Bibliothek in die neuen Räumlichkeiten gebracht und als ein Ganzes aufgestellt. Ich selbst habe als Student bei dieser Übersiedelung freiwillige Dienste geleistet. Wie klein der Bestand der Bibliothek damals war, mag der der Örtlichkeit Kundige daraus ermessen, dafs der ganze Vorrat nur eben die unteren Schränke in dem grofsen Saale füllte, die oberen Repositorien und die Gallerieen unbesetzt blieben. Leider hielt jedoch der damals [in den Jahren 1819/20] gemachte Fortschritt nicht nachhaltig an. Dresch verliefs Tübingen; der neue Oberbibliothekar Bohnenberger, im übrigen ein vortrefflicher Lehrer der Physik, war schlimmer als irgend einer seiner Vorgänger, betrat wohl, obgleich ebenfalls im Schlosse wohnend, die Bibliothek kaum je; Clossius kam nach Dorpat; die Grempp'sche Familie verlangte eine Wiederausscheidung ihrer Bücher und Aufstellung in einem eigenen Saale. Kurz, es war mit Ausnahme der besseren Lokalitäten und einer etwas gröfseren Dotation fast wieder der alte Zustand." —

Soweit Mohl! Ich mufs dazu bemerken: Sein Gedächtnis ist bei dieser Schilderung von Zuständen und Vorgängen, die viele Jahrzehnte zurückliegen, nicht allwege durchaus treu und zuverlässig. Auch ist er in der Beurteilung der Personen kein ganz unbefangener Zeuge. Er ist eine viel zu energische, aktive Kampfesnatur, als dafs von ihm das Urteil des leidenschaftslosen Zuschauers und Beobachters zu erwarten wäre. Aber was er in seinem vortrefflichen Aufsatz über die beiden Moser als ihr hervorstechendes Charaktermerkmal bezeichnet hat, das des durch und durch ehrlichen Mannes, das gilt auch von ihm selbst. Aber Mohl hat sich dabei jedenfalls seinem Grofsoheim Friedrich Karl von Moser verwandter gefühlt, als der christlicheren Natur des alten Johann Jakob Moser. Er hat wohl den eigenen Charakter gekennzeichnet, wenn er von dem jüngeren Moser sagt: „Seines überlegenen Geistes, seines rechtlichen Wollens und seiner ganzen vornehmen Natur sich wohl bewufst, verlangte er eine rasche Wirkung seiner Beschlüsse, war ungeduldig über Widerstand und eines kräftigen, nachhaltigen Hasses fähig gegen bösartige und ihm die schuldige Anerkennung versagende Gegner . . . Er war der Mann der Handlung. Und bei diesem Handeln griff er rasch, kräftig, selbst wohl gewaltthätig durch; er trat auch vor einer Härte nicht zurück, wenn sie folgerichtig und zur Durchführung dessen, was er für öffentliches Wohl erachtete, notwendig war. Nie einer schlechten und schleichenden Handlung fähig, konnte er sich aber wohl zu leidenschaftlicher Übereilung und Übertreibung hintreiben lassen." — Das ist auch das Bild Mohls und diese Charakterzeichnung müssen wir im Auge behalten, wenn wir ihn in den leidenschaftlichen Kämpfen, in die er verwickelt wurde, verstehen und gerecht beurteilen wollen.

Es war für die Tübinger Hochschule eine sturmbewegte Zeit, in welche die Anfänge von Mohls Wirksamkeit fallen. Seine Teilnahme an den Kämpfen um die Verfassung der Tübinger Hochschule, in denen

sich die aus Uhlands Leben bekannten Kämpfe um das „alte gute Recht“ auf Tübinger Boden abspielen, habe ich nicht zu berühren. Mohl war dabei entschiedener Parteimann auf Seite der den Fortschritt vertretenden Regierung. Wie weit das ging, das werden erst seine „Lebenserinnerungen“ zeigen. Auch für den Kampf um die Bibliothek bilden diese scharfen Parteigegensätze den dunkeln Hintergrund.

Als Mohl 1827 als ordentlicher Professor in den akademischen Senat eintrat, waren die Klagen über die Bibliotheksverwaltung an der Tagesordnung. Seit 4 Jahren bestand eine akademische Bibliothek-Kommission, zusammengesetzt aus dem Rektor, Kanzler und je einem vom Senat gewählten Mitglied der 6 Fakultäten, die über die Anschaffung der Bücher zu beschliefsen und das Rechnungswesen der Bibliothek zu beaufsichtigen hatte. Weil von dem alten Oberbibliothekar Bohnenberger, der als Mathematiker und Astronom eine Zierde der Universität war, nie zur rechten Zeit die Abrechnung zu bekommen war, so hatte man ihn beim Ministerium verklagt, und als alles nichts half, zuletzt dem jungen Unterbibliothekar Tafel die Rechnungsführung übertragen. Tafel, geb. 1796, der 39 Jahre nicht zu ihrem Vorteil im Dienst der Bibliothek gestanden ist, hatte zuerst die Laufbahn eines württembergischen Schreibers (eines niederen Verwaltungsbeamten) ergriffen und war erst später zur Theologie übergegangen. Schon zu seiner Studienzeit wurde er ein eifriger Apostel Swedenborgs, er begann seine Schriften zu übersetzen und suchte sie auf jede Weise zu verbreiten. Mit den württembergischen Theologen lag er in heftigem Streit. Als er sich 1824 um die Stelle des Unterbibliothekars bewarb, da wurde sie ihm zu teil, weil um den geringen, zu Gunsten des Oberbibliothekars und des Bibliotheksdieners beschnittenen Gehalt kein tüchtiger älterer Bewerber, wie der Senat wollte, zu bekommen war. Tafel hatte aber versprechen müssen, sich jeder Agitation für Swedenborg zu enthalten; nur gezwungen fügte er sich dieser Bestimmung und bestürmte immer wieder die Regierung, ihm den Kampf für seine religiöse Überzeugung freizugeben, was ihm auch nach einigen Jahren gewährt wurde. Er war ein vielseitig gebildeter, fleifsiger, federgewandter Mann, aber eine kleinliche, rechthaberische Natur und mit seinem ganzen Interesse seinen andern Arbeiten und Aufgaben, die er für seinen Lebensberuf hielt, zugewandt. So war es ihm ganz willkommen, dafs ihn die Bibliothek nur für wenige Stunden des Mittags in Anspruch nahm. Er fühlte sich freilich zugleich als eigentlicher Leiter und Verwalter der Bibliothek. Er machte auch sofort, die Mifsstände an derselben klug ausnutzend, den Versuch, die eigene Machtvollkommenheit möglichst zu erweitern. Da brach im März 1828 der Sturm los. Bei einer Beratung des akademischen Senats über einen Antrag Tafels griff Mohl, als einer der jüngsten Senatoren, aufs schärfste die Bibliotheksverwaltung an; an ein paar Beispielen, die aber, wie sich hinterher zeigte, keineswegs ganz einwandfrei waren, suchte er die völlige Unordnung an der Bibliothek zu zeigen. Das machte auch solchen Eindruck, dafs der Senat kurzer Hand beschlofs,

Mohl zum aufserordentlichen Mitglied der Bibliothekskommission zu bestellen und ihn persönlich mit der Oberaufsicht über die ganze Bibliothek zu betrauen. Dieser übereilte, auch rechtlich anfechtbare Beschlufs führte zu den heftigsten Auseinandersetzungen. Bohnenberger verlangte die Zurücknahme des Beschlusses, Mohl antwortete mit neuen Anklagen. Die ganze Universität spaltete sich in zwei Lager. Bohnenberger war nicht zu beruhigen. Er brachte die Sache an das Ministerium und Mohl erhielt einen Verweis. Zugleich aber wurde auch dem Oberbibliothekar die Bibliothekskasse abgenommen. Tafel, der sich klug hinter Bohnenberger und dessen stets anerkennende Zeugnisse verschanzt hatte, trug ein Lob für seinen Eifer davon. Dem akademischen Senat aber, der in seiner Mehrheit die Mohlschen Anklagen als berechtigt anerkannt hatte, sprach das Ministerium sein Befremden darüber aus, dafs, wenn die Angriffe berechtigt seien, dem Senat und seiner Bibliothekskommission so lange Zeit die gerügte Unordnung entgangen sei. Die Bibliothekskommission wurde aufgelöst und, da ja vor allem das Rechnungswesen der Bibliothek im Argen lag, der akademische Verwaltungsausschufs als neue Aufsichtsbehörde für die Bibliothek bestellt. Nun griff der Senat zu einem neuen Radikalmittel, zu welchem ihm das von der Regierung für die Universität ausgegebene neue Normalstatut die Handhabe bieten mufste: er beantragte die Aufhebung der Stelle des Oberbibliothekars, da sie neben den Vollmachten des Verwaltungsausschusses völlig überflüssig sei. Aber der Erfolg war wiederum eine scharfe Abweisung durch das Ministerium. So endete dieser erste Versuch Mohls, auf der Bibliothek bessere Zustände herbeizuführen, mit einer entschiedenen Niederlage für ihn selbst und für den Senat. Im Grunde aber hatte er mit seinen Angriffen Recht. Die Klagen über die Bibliothek hörten nicht auf. Die Unordnung im Rechnungswesen wurde immer ärger. Wie sollte es auch besser werden, wo jeder Professor sich gewöhnt hatte, anzuschaffen, was ihm beliebte, und die Rechnung dann der Bibliothek zuschicken zu lassen, und wo gleichzeitig die Kontrolle über diese von der Bibliothek bezahlten Bücher so liederlich geführt wurde, dafs der Bibliothekar gar nicht sagen konnte, ob sie überhaupt an die Bibliothek abgeliefert seien! Der akademische Verwaltungsausschufs gab sich alle Mühe, Ordnung in den Wust zu bringen. Es kam zu drakonischen Bestimmungen. Von den Bibliothekaren durfte keine einzige Zahlung angewiesen werden, ohne dafs der Verwaltungsausschufs sie zuvor genau geprüft hatte. Als Tafel im Laufe eines Jahres wiederholt den Versuch machte, die Anschaffung ihm nötig erscheinender Bücher zu beantragen, wurde er energisch zurückgewiesen. Der Verwaltungsausschufs könne sich nur einmal im Jahre mit der Anschaffung der Bücher beschäftigen, wenn er einen Überblick über die Geldmittel behalten wolle.

Diese Bücheranschaffung war ja in der That eine sehr verwickelte Sache. Von der sehr bescheidenen Summe, die für Bücher zur Verfügung stand, nicht viel mehr als 2000 fl., mufsten zuerst die

(meist beträchtlichen) Überschreitungen abgezogen werden. Sodann waren 400 fl. abzuziehen, über welche die katholisch-theologische Fakultät auf Grund einer königlichen Verfügung seit ihrer Begründung zu verfügen hatte. Diese Summe war für ihren wirklichen Bedarf viel zu grofs. Aber die Ersparnisse waren der Fakultät gutzuschreiben, so dafs man ihr zuletzt gegen 1600 fl. schuldig war. Und jedes Jahr mufste mit ihr darüber hin und her verhandelt werden, dafs sie gutwillig einen Teil ihres Überschusses zum Besten der andern verkürzten Fächer abtrete. In gleicher Weise war der staatswirtschaftlichen Fakultät bei ihrer Begründung eine Dotation von 300 fl. bewilligt worden. Was nach Abzug dieser Summen übrig blieb, wurde nach bestimmten Prozenten an die einzelnen wissenschaftlichen Fächer verteilt. Hatte der Bibliothekar nun mühsam ausgerechnet, was für jedes dieser Fächer für Fortsetzungen das Jahr über in Rechnung zu nehmen war, so schlugen die einzelnen Fakultäten, oder für bestimmte Fächer der betreffende Fachlehrer, neue Werke in der Höhe der ihnen genannten Summe vor. Was in einem Jahre nicht verbraucht wurde, das sollte für das folgende gutgeschrieben werden, Überschreitungen wurden abgezogen. Diese Zersplitterung der Gelder, die für aufserordentliche Fälle nichts mehr übrig liefs, führte natürlich zu ständigen Überschreitungen. Der Verwaltungsausschufs hatte nun im Laufe des Sommers 1829, um die Rechnung in Ordnung zu bringen, für die drei Etatsjahre 1829/32 einen genauen Anschaffungsplan ausgearbeitet und sorgfältig bestimmt, wie viel für jedes Fach angeschafft werden sollte u. s. f. Zuerst wurde — das war ein Fortschritt — ein eigener Auktionsfonds mit 350 fl. und ein Posten für allgemeine Werke (die Fortsetzungen eingeschlossen) mit 700 fl. ausgeschieden. So kam für das Jahr 1829/30 ein Etat zustande, bei welchem von den auf 3703 fl. berechneten Einnahmen mit Einschlufs der sachlichen Ausgaben der Bibliothek und eines Postens für Schuldentilgung 2664 fl. zum voraus abzuziehen waren und für die nicht besonders dotierten Fächer im ganzen 1039 fl. übrig blieben. Was für das einzelne Fach dabei herauskam, das mag die Bestimmung über die Anschaffungen aus dem Gebiet der Geschichte zeigen. Für die Geschichte war eine Quote von 13 % oder 135 fl. ausgesetzt. Für Fortsetzungen waren aber 252 fl. berechnet, es drohte also ein Deficit von 117 fl., was aber — wie es in dem Bericht des Verwaltungsausschusses heifst „— durch abzubestellende Fortsetzungen bis auf wenige Gulden gedeckt ist". Für Neuanschaffungen blieb nichts übrig. — Abschaffen, unerbittlich abschaffen, das war das Geheimnis der ordnungschaffenden neuen Aufsichtsbehörde. Kein Wunder, dafs ein Mann wie Mohl mit dieser Weisheit nicht zufrieden war. Es häuften sich die Klagen über die Verkürzung der Fakultäten. Auch führte die neue Einrichtung zu endlosen Sitzungen und zu grenzenloser Vielschreiberei.

Da starb 1831 der Oberbibliothekar Bohnenberger. Und die Erkenntnis der Notwendigkeit einer durchgreifenden Neuordnung der Bibliotheksverhältnisse war so allgemein, dafs im akademischen Senat

die Frage erwogen wurde, ob nicht überhaupt mit dem alten System, einen Professor zum Oberbibliothekar zu machen, gebrochen werden sollte. Es waren eine Reihe Bewerber um die erledigte Stelle aufgetreten: ein Geistlicher von litterarischem Ruf, der schon 1824 sich um die Stelle des Unterbibliothekars beworben hatte und der das Jahr zuvor für die Stelle des Oberbibliothekars an der Stuttgarter öffentlichen Bibliothek in Vorschlag gebracht worden war (Bardili), zwei Hochschullehrer, darunter Mohl, und ebenso, auf seine Verdienste um die Bibliothek pochend, Tafel. Der Senat war, dem Antrag des Verwaltungsausschusses entsprechend, im Grundsatze für einen Berufsbibliothekar. Aber dem stand die Person Tafels entgegen, den man nicht für geeignet erachtete, das ganze Institut zu leiten. So kam man auf den Ausweg, vorerst für ein Jahr provisorisch wieder einen Oberbibliothekar aus dem Kreise der Professoren vorzuschlagen. Aber Mohl fiel durch. Den geeigneten Mann fand man in dem langjährigen Referenten der alten Bibliothekskommission und des Verwaltungsausschusses, dem katholischen Theologen und Orientalisten Herbst, einem sehr tüchtigen Manne, der sich alle Mühe gab, in die Bibliotheksverwaltung einige Ordnung zu bringen. 1832 wurde ihm das Amt definitiv übertragen.

Mohl arbeitete unterdessen rastlos zum Besten der ganzen Universität. Es war ihm gelungen, den energischen, selbstherrlichen Minister Schlayer, mit dem er später so scharf zusammenstieſs, ganz für seine Pläne zu gewinnen. Er wurde für alle Universitätsangelegenheiten sein Vertrauensmann. So erlangte er allmählich mit seinen Freunden eine solche Macht im akademischen Senat, daſs sein Wille maſsgebend war. Wie ihm das im Einzelnen gelang, das hat er in seinen Lebenserinnerungen drastisch geschildert. Es klingt sehr stolz und selbstbewuſst, entspricht aber nach meinem Eindrucke durchaus den thatsächlichen Verhältnissen, wenn er von seinem Einflusse sagt: „Ich war auf diese Weise während etwa zehn Jahren unbestritten der einfluſsreichste Mann bei der Universität .... Ich hatte zwar kein äuſserliches amtliches Mandat, allein thatsächlich ging doch alles Wichtige nicht ohne mein Zuthun vor sich. Umsonst hatte ich jedoch diese Stellung nicht. Ich arbeitete unverdrossen, hatte fast alle groſsen Berichterstattungen, bekümmerte mich um alles, was zum Nutzen einer Anstalt oder eines Kollegen in Bewegung kam. Dabei darf ich versichern, daſs ich nur die Sache im Auge hatte und unparteiisch nach bestem Wissen und Gewissen handelte. Es war mein Ideal, Tübingen zu einer der ersten deutschen Universitäten zu machen und diesem Ziele wurde alles andere nachgesetzt." —

Dieses Ziel zu erreichen, war eines vor allem nötig, gröſsere Mittel! Mohl beschritt den Weg der Öffentlichkeit. 1833, kurz ehe der Landtag zu einer neuen Etatsberatung zusammentrat, lieſs er eine Broschüre erscheinen: „Über die pekuniären Bedürfnisse der Universität Tübingen. Schilderung und Bitte an Staatsregierung und Ständeversammlung gerichtet." Ein Satz aus dem Vorwort kennzeichnet den

ganzen Mann: „Die Frage, warum ich, der Einzelne, in der so Vielen gemeinschaftlichen und wichtigen Frage das Wort nehme, warum ich nicht versucht habe, eine gemeinschaftliche, allenfalls eine amtliche, Eingabe zu veranlassen, sei es mir erlaubt dahin zu beantworten, daſs ich gemeinschaftliche Adressen und Bittschriften hasse, weil in der Regel der Mitwirkung Anderer Manches von dem inneren und äuſseren Zusammenhange aufgeopfert werden muſs, und daſs es überhaupt nicht sowohl darauf ankommt, welche und wie Viele etwas sagen, sondern nur darauf, ob das Gesagte richtig ist.“ — Was Mohl zu sagen hatte, war ein Wort zur rechten Zeit. Nach dem Normaletat von 1829 waren für die Universität im Ganzen 80000 fl. vorgesehen. Für 1832/33 hatte die Regierung 79258 fl. beantragt, darunter für die Bibliothek 3660 fl. Mohl forderte für die Universität 15265 fl. mehr, darunter für die Bibliothek allein 6340 fl. Der Bibliothek galt sein dringendster Wunsch. Nur ein paar Sätze aus seiner Begründung: „Die Behauptung, daſs eine gute Bibliothek das wichtigste Institut einer Universität ist, wird wohl keines ausführlichen Beweises bedürfen. Mit Recht wird von jedem Lehrer verlangt, daſs er ein Gelehrter sei, daſs er also die Litteratur der von ihm vorzutragenden Fächer vollkommen kenne, und den sämtlichen Erweiterungen und Fortschritten der Wissenschaft sogleich folge, mag die Entdeckung in diesem oder in jenem Lande der Welt gemacht worden sein. Hierzu aber gehören sehr viele Bücher ... Allein hieran nicht genug. Eine Universitäts-Bibliothek ist nicht bloſs für die Lehrer, sondern auch für die Studierenden bestimmt. Das Hören und Schreiben im Kollegiensaale reicht weit nicht aus, um einen jungen Mann in die Wissenschaft einzuweihen, welche er einst zum Nutzen der bürgerlichen Gesellschaft, der Kirche oder der leidenden Menschheit ausüben soll. Er muſs die Hauptwerke seines Faches selbst studieren“ . . .

„Entspricht nun aber die Universitäts-Bibliothek in Tübingen diesen Forderungen? Ist wenigstens ihr Einkommen von der Art, daſs nach und nach, neben dem Laufenden, die früheren Lücken ausgefüllt werden können? Leider sind beide Fragen unbedingt zu verneinen . . . Es wäre natürlich hier sehr am unrechten Orte, die Mängel der Universitäts-Bibliothek im Einzelnen aufzählen zu wollen; doch ist es nötig zum Belege des Gesagten beispielsweise Einiges anzuführen. — Noch vor Jahr und Tag bestand der Büchervorrat über praktische Medizin aus einigen Dutzend Nummern, zum groſsen Teil elender Ausschuſs; ist nun auch seitdem Manches angekauft worden, so sind doch kaum die Fundamente gelegt. Die ganze medizinische Polizei besteht aus 42 Nrn. Für kein Fach ist seit einer Reihe von Jahren so viel geschehen, als für Philologie, noch aber sind vielleicht 60 alte Schriftsteller gar nicht vorhanden; und daſs der kritische Apparat höchst mangelhaft ist, beweist u. a. der Umstand, daſs noch vor wenigen Jahren der Professor dieses Faches die schwersten Schriftsteller nur in Erstlingsausgaben benutzen konnte. Es war nicht einmal ein Cicero vorhanden. Von der Jurisprudenz ist nur das Kirchenrecht, und

das Römische Recht in seinen älteren Bearbeitungen gut besetzt; an Schriften über Völkerrecht, Staatsrecht, fremde Rechte ist der gröfste Mangel. In den Staatwissenschaften sind die umfassenden Abteilungen der Polizei und der Politik sehr lückenhaft . . . Jeder, welcher die Menge und die unerschwinglichen Preise der jährlich erscheinenden wichtigen Reisebeschreibungen und statistischen Werke kennt, mag beurteilen, was in diesem Fach mit einer Summe von 40 — 60 fl. jährlich geleistet werden kann. Geographie zu lesen, so wie es der heutige Stand dieser Wissenschaft erfordert, ist in Tübingen rein unmöglich; auch hat es seit vielen Jahren Niemand versucht. Die Mathematik ist an älteren Werken reich, desto ärmer an neuen, namentlich französischen und englischen. Die Geschichte nimmt allerdings einen bedeutenden Raum ein; allein wie viel fehlt dennoch, dafs auch nur das allernotwendigste vorhanden ist. Unendlich schlecht ist z. B. selbst die neuere französische und die englische Geschichte besetzt. Von den Werken über die Geschichte Amerikas ist Eines da! Die schöne Litteratur haben erst die aufserordentlichen Verwilligungen der neuesten Zeit aus einem wahrhaft schimpflichen Zustand gezogen; allein noch immer besteht die ganze spanische Litteratur aus 3, die englische aus 19 Nrn.; in der französischen fehlt selbst von den Klassikern die grofse Mehrzahl u. s. f. Die gesamte orientalische Litteratur besteht aus 5 Büchern. Doch genug, die Armut ist wohl hinreichend bewiesen . . . Die Armut und Unzulänglichkeit der Bibliothek rührt lediglich von ihrer viel zu kleinen Dotation her. Nur 2500 fl. bewilligt der Staat für Bücher; etwas über 1000 fl. hat die Bibliothek aus Nebeneinnahmen. Wie ist es nun aber möglich mit 3600 fl. eine Universitäts-Bibliothek nicht nur auf dem Laufenden zu erhalten, sondern auch noch unermefsliche ältere Lücken damit zu decken?“ . . .

„Unbedenklich darf der Satz aufgestellt werden, dafs die Universitäts-Bibliothek durchaus in keinen den wirklichen Bedürfnissen entsprechenden Zustand versetzt werden kann, wenn ihre bisherige Dotation nicht wenigstens auf 10000 fl. erhöht wird! . . . Selbst für die Stuttgarter Bibliothek (und das Naturalienkabinet) wirft der Finanz-Etat 14288 fl. aus. Warum nun dieser ungeheure Unterschied zum Nachteil einer höchst nötigen und nützlichen Sammlung, gegenüber von einer mindestens ziemlich unbenützten? Soll denn auch hier das Einkommen im umgekehrten Verhältnisse zum Bedürfnisse stehen?“ — Man sieht, Mohl schreckt auch vor recht stattlichen Forderungen nicht zurück. Sein Schriftchen machte auch gewaltigen Eindruck. Das Interesse für die vernachlässigte Bibliothek war allenthalben geweckt. Die Abgeordnetenkammer zeigte sich auch sogleich bereit, für die Bibliothek aufserordentliche Zuschüsse zu bewilligen.

Im Jahre 1835 hatte die Universität für einen neuen Etat ihre Anträge zu stellen. Man sah in Mohl den rechten Mann, im Jahre 1835/36 das Rektoramt zu führen. Der von ihm entworfene Etatsbericht ist ein Meisterwerk. Die Bibliothek ist wieder ganz besonders

bedacht. Für die Universität ist eine Erhöhung ihres Gesamtetats um 20000 fl. beantragt, an erster Stelle steht die Bibliothek mit 3000 fl. Nur zwei Sätze aus Mohls Bericht: „Eine Bibliothek mufs auch an einem kleineren Orte vollständig sein, wenn sie überhaupt ein Hilfsmittel sein soll. Ein Historiker oder Statistiker in Tübingen braucht zum Studium und zur Darstellung einer gewissen Periode oder Gegend ganz dieselben Bücher wie einer in Paris u. s. f." „Ob in ganz Deutschland viele Universitäts-Bibliotheken bestehen, in welchen jährlich nur 125 fl. auf das gesamte Fach der Geschichte verwendet werden, möchten wir bezweifeln. Wir würden es bedauern, wenn diese Thatsache bekannt würde. Die jährlich neu erscheinenden historischen Werke wären nicht mit dem 100fachen anzuschaffen." Die Württembergische Abgeordnetenkammer genehmigte wenigstens 12000 fl. von den beantragten 20000, und die Bibliothek erhielt auf einen erneuten Bericht Mohls 2550 fl. mehr.

Am 31. Juli 1836 starb Herbst. 8 Tage nachher reichte Mohl ein durch klassische Kürze ausgezeichnetes Bewerbungsschreiben ein: „Je fester ich überzeugt bin, dafs zu einer genügenden Versehung dieses Amtes Liebhaberei und entschiedener Wille gehören, desto weniger würde ich wagen, mich um dasselbe zu bewerben, wenn ich mir dieser Eigenschaften nicht bewufst wäre." Schon am 12. August wurde Mohl vom akademischen Senat als der rechte Mann einstimmig in Vorschlag gebracht. Am 15. September wurde ihm auch „die erledigte widerrufliche Stelle eines Oberbibliothekars an der Landes-Universität mit dem normalmäfsigen Gehalte von 100 Gulden übertragen". Nun hatte er erreicht, was er schon lange erstrebt hatte, das freie Feld, das wichtigste Universitätsinstitut den Zielen, die ihm vorschwebten, entgegenzuführen. In welchem Geiste er sein Amt antrat, und wo er zuerst angreifen mufste, das wollen wir uns wieder von ihm selbst erzählen lassen.

„Dafs ich ein grofses Opfer brachte, war mir klar, und zwar ein Opfer an Wirksamkeit als Schriftsteller[1]) und an Geld. Der Gehalt von 100 fl. bezahlte ja kaum die Schuhsohlen für den täglichen, in der Regel zweimaligen Gang auf das Schlofs; allein die Liebhaberei für Bücher und der Entschlufs, der Universität eine ihrer würdige und für sie genügende Bibliothek zu schaffen, überwogen unbedenklich. — Meine Überzeugung, dafs es anders als bisher werden müsse, und mein Entschlufs, einen ganz anderen Geist in das Bibliothekswesen zu bringen, stand fest. Allein die Vollziehung war schwer genug; es sah bei näherer Betrachtung weit schlimmer aus, als ich mir gedacht hatte; wohin ich blickte, waren Unordnungen, Ungehörigkeiten, Mängel. Von

1) Ich darf hier vielleicht einschalten, dafs Mohl neben seiner eifrigen Wirksamkeit an der Hochschule zugleich eine ausgedehnte litterarische Thätigkeit entfaltet und neben zahlreichen kleineren Arbeiten zwei umfangreiche Hauptwerke, sein 2bändiges „Staatsrecht des Kg. Württemberg" und seine 3bändige „Polizeiwissenschaft" hatte erscheinen lassen. Das Geheimnis, wie ihm das alles möglich war, hat er in seinen „Lebenserinnerungen" verraten.

einer Organisation des Dienstes war eigentlich gar keine Rede. Die Bibliothek war, um nur einiges zu erwähnen, morgens geschlossen, niemand anwesend. Wenn jemand schnell ein Buch brauchte oder nachmittags nicht kommen konnte, mufste er sich den Schlüssel bei dem Diener holen, und mochte nun zusehen, ob er sich zurecht finde. Für alle und jede Geschäfte bestand nur ein kleines Zimmer, welches zu gleicher Zeit auch als Lesezimmer für die Studenten und zur Aufstellung der Kataloge diente, überdies den Durchgang zum Ausleihelokal abgab, welches seinerseits in einer Art von vergitterter Kasematte eingerichtet war, die zu gleicher Zeit die Münzsammlung der Universität beherbergte. Für den Oberbibliothekar war gar keine Gelegenheit zum Arbeiten und auch kein Raum zu einer solchen. An Katalogen bestand nur ein eingebundener alphabetischer Katalog, welcher in 20 Jahren so sehr mit späteren Einträgen überladen worden war, dafs man sich nur mit grofser Mühe und nie mit Sicherheit zurechtfinden konnte. Allerdings war noch ein zweites Exemplar auf losen Blättern vorhanden, welches man, sei es als alphabetisches Verzeichnis hätte gebrauchen, sei es wenigstens als Grundlage für einen Realkatalog benutzen können; allein es lag in einem uneingerichteten Raume auf alten Tischen und Brettern umher. — Ein Buch für den Buchbinder wurde nicht geführt, diesem nicht vorgeschrieben, wie er zu binden habe, daher natürlich die unsinnigsten Fehler. Wenn bei einer Buchhändlerlieferung irgend ein Fehler vorfiel, so wurde das Buch, weil ein „Anstand“ dabei obwaltete, in den oben erwähnten Raum für den zweiten Katalog gleichsam in eine Totenkammer gelegt, und dort schlief es den Schlaf des Gerechten; niemand sah mehr danach. Hunderte von Bänden und ganzen Werken waren auf diese Weise für den Gebrauch verloren. Die Zeitschriften und die in Lieferungen erscheinenden Werke lagen bunt durcheinander in Schränken verschlossen, für niemand zugänglich, und wurden oft Jahre lang nicht gebunden. — Das ganze Personal bestand aus einem Unterbibliothekar und einem Diener. Dieser letztere war zum Glücke brauchbar und willig; desto schlimmer aber der Unterbibliothekar, der bekannte Swedenborger Tafel. Er hatte nicht den mindesten Sinn für die Bibliothek; seine Stelle betrachtete er nur als eine Veranlassung zu einem Gehalte und zu einer freien Wohnung, welche ihm die Mittel gaben, möglichst ungestört an seiner Lebensaufgabe, nämlich an der Verbreitung der Lehre seines Meisters Swedenborg zu arbeiten. Nicht nur schrieb er unaufhörlich Bücher darüber, sondern er hatte auch eine eigene Druckerei errichtet, um die Werke Swedenborgs wiederaufzulegen, und führte ein ausgedehntes buchhändlerisches Geschäft, um dieselben in die ganze Welt zu schicken, namentlich nach England und Nordamerika. Auf der Bibliothek war er, obgleich auf dem Schlosse wohnend, so wenig als möglich, und selbst dann arbeitete er, wenn es irgend anging, an seinen eigenen Dingen. Darüber kam begreiflicher Weise Alles, was ihm durch die Hand ging oder gehen sollte, in Verzögerung. Ganze Haufen von Büchern, welche er in das

Einlaufjournal einzuschreiben hatte, bedeckten seinen Arbeitstisch. Nichts war in der Ordnung, als das Rechnungswesen, weil er hier die Verantwortung fürchtete. Die Buchhändler freilich beklagten sich bitter über Chikanen und Verzögerungen, welche bei dem oben angedeuteten Verfahren begreiflich genug waren".

„Es war mir, als ich von dem Zustande der Dinge Kenntnis genommen hatte, alsbald klar, dafs ich, um diesen Augiasstall zu säubern, damit anfangen mufste, mit eigener Person zu bezahlen. Ich verlegte also meine Vorlesungen auf Frühstunden und auf den Abend und ging alle Tage von 9—12 Uhr auf die Bibliothek; sehr häufig namentlich anfangs auch wieder nachmittags. Einen Arbeitstisch liefs ich mir vorläufig in der besagten Totenkammer einrichten und begann dann Hand an das Werk zu legen".

„Vor allem ordnete ich an, dafs die Bibliothek auch morgens eröffnet und den Professoren zugänglich, das Dienstpersonal aber anwesend sei. Ich stiefs, wie ich erwartet hatte, bei Dr. Tafel auf den heftigsten Widerstand, welchen ich aber alsbald durch die Bitte beseitigte, mir seine Gründe dafür, dafs er als Staatsdiener nur zwei bis drei Stunden tägliche Arbeit schuldig zu sein glaube, schriftlich einzureichen, welche ich unverweilt dem Ministerium zur Entscheidung vorlegen wolle. Er war klug genug, es hierauf nicht ankommen zu lassen und fügte sich. — Hierauf regelte ich das Ausleihegeschäft auf eine für das Publikum bequemere und weniger zeitraubende Weise, namentlich auch durch Aufstellung eines Kästchens in der Stadt zum Einlegen der Verlangzettel". —

„Nun ging ich persönlich an das Chaos der aus irgend einem Grunde beanstandeten oder nicht geordneten Bücher und Lieferungen. Es zeigte sich, dafs diese Arbeit bei einigem Verstande und gutem Willen gar nicht so schwer zu bewältigen war, sondern dafs nur Trägheit, Unordnung und Gleichgiltigkeit den Wust hatten aufkommen lassen. In einigen Wochen war alles beseitigt, lagen die Zeitschriften in einem für sie gefertigten Repositorium zu bequemem Gebrauche, die lieferungsweise erscheinenden Werke geordnet in anderen Aufbewahrungsorten. — Während dieser Zeit liefs ich mir die Totenkammer als Arbeitslokal und zur Aufstellung der oben angegebenen Schränke und für die Kataloge einfach aber anständig einrichten. Bis zu einem eigenen Direktionszimmer verstieg sich mein Ehrgeiz nicht, auch war ich am liebsten in der Mitte der Arbeiten und der Arbeitenden."

Nachdem so die äufsere Ordnung hergestellt war, ging Mohl sofort mit bewunderungswürdiger Energie an den inneren Ausbau. Es galt einen dreifachen Fortschritt: mehr Personal, mehr Raum, mehr Mittel!

Mehr Personal! Mit dem einen Unterbibliothekar und dem einen Diener waren die Arbeiten an der Bibliothek nicht zu bewältigen. An Tafel hatte Mohl von vornherein keinen allzu willigen Mitarbeiter. Er konnte in kein freundliches Verhältnis zu ihm kommen. In seinen „Lebenserinnerungen" spricht er sich sehr scharf über Tafels Charakter

aus. Ob er ihn dabei ganz gerecht beurteilt hat, ist mir eine offene Frage. Aber Mohl weist schon darauf hin, dafs es auch keinem seiner Nachfolger gelungen sei, sich besser zu Tafel zu stellen. Als es sich im Jahre 1835 unter Mohls Rektorat herausgestellt hatte, dafs für den Oberbibliothekar gar keine Amtsinstruktion vorhanden war, wurden für beide Stellen, für den Ober- und Unterbibliothekar, neue Dienstvorschriften ausgearbeitet und auch Tafel darüber gehört. In seinem Gutachten äufserte er aber eine so absonderliche Auffassung der Stellung des Unterbibliothekars zum Oberbibliothekar und der amtlichen Aufgabe des letzteren, dafs sich der Senat auf einen Bericht Mohls veranlafst sah, diese eigentümlichen Anschauungen ganz entschieden zurückzuweisen. Nun sollte sich Tafel dem unterordnen, in dem er einen alten Feind sah. Es blieb dauernd ein sehr gespanntes Verhältnis.

Für die Bibliothek war es deshalb ein Glück, dafs Tafel wenigstens seinen festen Geschäftskreis hatte, der die anderen dringenden Arbeiten wenig berührte. Diese Arbeiten, für welche neue Kräfte gewonnen werden mufsten, galten den Katalogen, die völlig neu zu bearbeiten waren. Da es an Mitteln fehlte, sofort neue Stellen zu schaffen, so lenkte Mohl seinen Blick auf die jungen Docenten der Hochschule und suchte da seine Hilfskräfte. Es gelang ihm auch in dem Privatdocenten für germanische und romanische Philologie Adelbert Keller den geeigneten Mann für seine Pläne zu finden. Im Frühjahr 1837 wurde dieser (neben seinem Lehramt) zum 2. Unterbibliothekar ernannt. Als 4 Jahre später Keller aus Gesundheitsrücksichten zurücktrat, wurde Karl Klüpfel an seine Stelle ernannt. Von beiden rühmt Mohl, dafs er an ihnen treue, tüchtige Mitarbeiter gehabt habe. Auch für weitere Unterbeamte sorgte Mohl. Es wurde sofort ein Abschreiber und späterhin ein weiterer angestellt, und zu dem einen Diener kam ebenfalls ein zweiter. So erfreute sich allmählich die Bibliothek eines so zahlreichen Beamtenstandes, wie kaum eine zweite damalige Bibliothek mittlerer Gröfse.[1]) — Diese Vermehrung der Beamten entsprach aber nur genau dem Wachsen der Bedeutung und der Ausdehnung der Bibliothek. Schon für das erste Jahr seiner Thätigkeit konnte Mohl es rühmen, dafs die Benutzung der Bibliothek ganz erheblich zugenommen habe. Das war eine

1) Mohl war — ich darf das vielleicht hier kurz erwähnen — seinen Beamten — auch Tafel gegenüber — ein sehr wohlwollender Vorgesetzter. Er hat in jeder Weise für ihre Besserstellung gesorgt. Wie weit diese — man darf wirklich sagen — väterliche Fürsorge ging, das hat mir zu meiner Überraschung ein Fascikel unserer Akten bewiesen. Als zweiten Abschreiber hatte Mohl einen im Dienst offenbar recht brauchbaren jungen Mann angestellt, der aber mit seiner kärglichen Besoldung nie auskam. Er war ein unverbesserlicher Schuldenmacher, dem fortwährende Abzüge an seinem ohnehin kleinen Gehalt gemacht werden mufsten. Endlich erklärte das Universitätskassenamt, dieser ausgedehnte Verkehr mit den zahlreichen Schuldnern sei nicht seine Aufgabe. Da nahm Mohl selbst die ganze Sache in die Hand und wurde der Sachwalter seines Abschreibers. Viel Dank hat er dabei freilich nicht geerntet. Denn eines Tages war sein Schützling vor neuen Gläubigern verschwunden.

erste Frucht der besseren Ordnung. Professoren und Studenten wurden auf der Bibliothek heimisch. Und auch auswärtigen Gelehrten suchte Mohl sofort die Benutzung der Bibliothek zu erleichtern. Eine neue Benutzungsordnung vom Juli 1837 brachte auch hier einen sehr erfreulichen Fortschritt. Für auswärtige Benutzer blieb es aber immerhin eine sehr umständliche Sache, von der Bibliothek Bücher zu erhalten, da sich das Ministerium die Genehmigung der Gesuche um Benutzung vorbehalten hatte, so dafs Mohl später im Jahre 1845 in dem Kampfe, der zu seiner Entlassung führte, nicht mit Unrecht über das „unvernünftige Papierregiment“ und über „unnötige und unpraktische Schreiberei“ klagen und als sehr bezeichnendes Beispiel dafür anführen konnte, dafs „der Wunsch eines aufserhalb der Universität Wohnenden, ein Buch von der Universitäts-Bibliothek entlehnen zu dürfen, notwendig mache: 1 Bittschrift, 2 Berichte, 3 Erlasse, 2 Referate in einem Kollegium von fast 40 Personen, aufserdem die nötigen Manipulationen auf Sekretariat, Registratur und Schreibtisch“. Die Bibliothek sollte reine Universitäts-Bibliothek sein. — Mohl eilte in allen diesen Fragen seiner Zeit weit voraus. Wie man damals die Aufgabe einer öffentlichen Bibliothek noch ansah, das mag als Gegenstück die Klage zeigen, die gerade in diesen Jahren in der Württembergischen Abgeordnetenkammer vorgebracht wurde, dafs von der Stuttgarter öffentlichen Bibliothek nur sehr schwer Bücher erhalte, wer nicht Ratsrang habe. —

Zur rechten Ordnung einer Bibliothek gehört der nötige Raum. In dieser Richtung sah's an der Bibliothek sehr schlimm aus. Die Bibliothek hatte im letzten Jahrzehnt manchen beträchtlichen Zuwachs erfahren. Unter Herbst konnte eine Bibliothek erworben werden, und von der Stuttgarter Bibliothek waren Tausende von Doubletten aus den Bücherschätzen der aufgehobenen Klöster überwiesen worden. Der Raum zur Unterbringung war überall zu eng. Die meisten Fächer waren in doppelten Reihen hintereinander aufgestellt. Die Arbeit an den neuen Katalogen konnte gar nicht begonnen werden, ehe mehr Platz gewonnen war. So galt sogleich der erste Antrag, den Mohl noch als Stellvertreter des Oberbibliothekars am 27. August 1836 stellte, der Bewilligung einer gröfseren Summe für den Ausbau von drei neuen Zimmern und die Kosten einer Registratureinrichtung. Und nun geht Mohl planmäfsig darauf aus, sich auf dem Tübinger Schlofs immer weiteren Raum für seine Bibliothek zu erobern. In den ausgedehnten Schlofsräumen waren ja neben der Bibliothek auch die naturwissenschaftlichen Sammlungen untergebracht, und ebenso die zum Teil zugleich sehr feuergefährlichen Arbeitsstätten für Physik und Chemie. Der Bibliothek konnte darum nur so geholfen werden, dafs ein Teil dieser Institute verdrängt und anderweitig untergebracht wurde. So wurde Mohl zu seinem wiederum meisterhaften Bericht vom 26. Juli 1837 geführt, der als gründlichste Abhilfe den Neubau eines Universitätshauses, einer neuen Aula, vorschlägt. Der Oberbibliothekar der Universität entwarf hier zum Besten seines Instituts einen Bauplan für die ganze Hochschule. Der grofse Plan wurde auch von Senat und

Ministerium gutgeheifsen. Aber Mohl hat von seiner Ausführung keine Früchte mehr gesehen. Als die neue Aula endlich im Herbst 1845 fertig wurde und eingeweiht werden konnte, da war er schon in Ungnade gefallen und seine Entfernung vom Amte schon ausgesprochen und niemand wagte es, in Anwesenheit des allgewaltigen Ministers an seine Verdienste um das neue Haus zu erinnern. — Mohl hatte darauf gerechnet, in viel kürzerer Zeit neue, schöne Räume für seine Bibliothek zu gewinnen. Aber auch so war es ihm gelungen, in der Zwischenzeit manchen Raum für seine Zwecke zu erschliefsen. Unbenutzte Winkel wurden um- und ausgebaut, eine grofse, offene Gallerie abgeschlossen und zur Bibliothek geschlagen, auch für ein grofses Lesezimmer der Plan entworfen: alles in allem, auch für die äufsere Anordnung, für die räumliche Entwicklung der Bibliothek hat Mohl, wie in seiner Fürsorge für das nötige Personal, weit ausschauend auf Jahrzehnte hinaus gesicherte Verhältnisse geschaffen.

Aber schon die Vermehrung der Bibliotheksbeamten und der Ausbau der Bibliotheksräume war ihm nur dadurch ermöglicht, dafs er es fertig brachte, dem Institute neue, reiche Mittel zuzuführen. Denn das war ja vom ersten Tage an das wichtigste Bestreben des Nationalökonomen, die Geldmittel der Bibliothek dauernd zu erhöhen. — Schon im Jahre 1831 hatte das Ministerium auf einen Bericht des Oberbibliothekars Herbst hin, der auf die zahllosen Lücken in allen Fächern hinwies, einer Bitte des Senats entsprochen, dafs etwaige Überschüsse der Universitätskasse zum Besten der Bibliothek verwendet werden dürften.

Auf diese Überschüsse der Universitätskasse, die gerade in den ersten Jahren seiner Thätigkeit als Oberbibliothekar ungewöhnlich grofs waren, — sie betrugen gegen 10—15000 fl. — richtete Mohl sein Augenmerk. Und mit gröfster Kunst und bewunderungswürdigem Scharfsinn hat er es verstanden, unter allen möglichen Titeln den gröfsten Teil dieser Überschüsse für die Bibliothek flüssig zu machen. Eine erste Forderung vom August 1836 im Betrage von 951 fl. für innere bauliche Einrichtungen habe ich schon erwähnt. Sie wurden am 8. September genehmigt. 8 Tage später beantragte er die Verwilligung von 2000 fl. zum Ankauf einer seltenen Sammlung von Werken über Spanien und Portugal und ihre Kolonieen. Zur Beruhigung der ängstlichen Gemüter unter der Professorenschaft, die über eine solche Forderung zu Gunsten eines ihrem Interessenkreise fernabliegenden Gebietes die Hände über dem Kopfe zusammenschlugen, gab Mohl eine ausgezeichnete Darlegung, wie nur durch die Ausnutzung solcher günstigen Gelegenheiten eine Bibliothek in die Höhe zu bringen sei. Im März 1837 macht er auf die vielen durch Insekten stark beschädigten Werke aus den Klosterbibliotheken, sowie auf die zahlreichen schlecht oder gar nicht katalogisierten ungebundenen Schriften aufmerksam und fordert eine erhebliche Summe für das Umbinden dieser Werke. Da der Minister bereit war, dafür etwas zu bewilligen, schlug Mohl frischweg vor, auf zehn Jahre zu diesem

Zwecke jährlich 1000 fl. auszusetzen. Das war aber doch dem akademischen Senat zu weit hinausgerechnet; er beantragte, einmal auf ein Jahr diese 1000 fl. zu bewilligen. In den nächsten Jahren wurde das Geld auch richtig für anderes gebraucht. Während noch über diese Summe verhandelt wurde, kam Mohl schon wieder mit der Bitte um 1000 fl. zur Vervollständigung der Sammlung von landständischen Verhandlungen. Kaum war das wieder genehmigt, so folgte der Antrag auf Schaffung eines eigenen dem Oberbibliothekar zur Verfügung stehenden Dispositionsfonds (eines Auktionsfonds) für aufserordentliche Anschaffungen im Betrage von jährlich 12—1500 fl., alles aus den Überschüssen der Universitätskasse, die in jenem Jahre auf 15000 fl. berechnet waren. Er erlangte wenigstens 1000 fl., aber schon war er wiederum um die Deckung eines grofsen Deficits seines Etats im Betrage von 1668 fl. eingekommen. — Ich bedaure, dafs ich nicht durch reichliche Auszüge aus diesen genufsreichen Berichten zeigen kann, mit welch virtuosem Geschick Mohl aus allen Ecken und Enden die Gründe für die Bewilligung neuer Geldmittel zu Gunsten der Bibliothek zusammentrug. — Sobald sich bei der Universitätskasse die Aussicht auf einen Überschufs eröffnete, war er mit seinen Anträgen als Erster zur Stelle und verstand es aufserordentlich geschickt, eine Summe von solcher Höhe zu verlangen, dafs ihm auch nach einem beträchtlichen Abstrich doch der Löwenanteil blieb. So war er im Frühjahr 1838, als wieder gröfsere Überschüsse winkten, sofort bereit, für die Bibliothek die Notwendigkeit weiterer 3000 fl. herauszurechnen, 950 fl. für eine zu erkaufende theologische Bibliothek, 500 fl. für mineralogische und geologische Werke und 1500 fl. zum Besten des Auktionsfonds des Oberbibliothekars. Und 2000 fl. schlug er auch richtig heraus. So gelang es ihm, auch in diesem Punkte die Bibliothek seinem Ideal näher zu bringen und in den ersten Jahren die Einnahmen derselben bis auf 12—18000 fl. zu steigern. — Die Jahresberichte dieser ersten glücklichen Zeit sind deshalb auch voll Dankens und Rühmens. Für das Jahr 1837/38 kann Mohl berichten: „Die Universität hat alle Ursache, auf das jetzt abgelaufene Jahr, Ostern 1837—38, in Beziehung auf die Universitäts-Bibliothek mit Dank und Freude zurückzublicken. Durch eine grofse Munificenz der Staatsregierung und weitere günstige Umstände sind nämlich in dieser Zeit der Bibliothek solche Erweiterungen zu teil geworden, wie wohl noch nie, seitdem sie besteht. Wenn wir das Glück haben, noch während einer Reihe von Jahren solche Mittel für das Institut erlangen zu können, so wird dasselbe sich den ersten Anstalten seiner Art anreihen und nicht nur die täglichen, sondern auch die selteneren litterarischen Bedürfnisse zu befriedigen im stande sein.“ — Und im Bericht des nächsten Jahres darf er es aussprechen, dafs die Bibliothek sich immer mehr und mehr dem Zustande nähere, welchen die Bedürfnisse einer gröfseren Hochschule erfordern. — Die Erwerbung einer grofsen Büchersammlung war ihm gelungen, eine zweite, die reiche Bibliothek eines alten Kollegen, des Tübinger Unterbibliothekars und späteren Göttinger Oberbibliothekars, Jeremias David

Reufs, war dem Institut als Geschenk zugefallen. Auch sonst flossen von allen Seiten Geschenke zu. Und Mohl hatte auch schon angefangen, ausgedehnte Verbindungen mit fremden Regierungen anzuknüpfen, zum Austausch ihrer amtlichen Veröffentlichungen gegen solche, die von der Württembergischen Regierung zur Verfügung gestellt wurden. — Als Mohl 1839 sein 40. Lebensjahr vollendete, stand er auf der Höhe seiner Wirksamkeit an der Bibliothek, wie an der ganzen Universität.

Die folgenden Jahre brachten einen unerfreulichen Umschwung. Dieser mufste kommen, sobald einmal die bisher so reichlich fliefsenden Geldquellen versiegten. Und das trat nur zu bald ein. Die Universitätskasse wies keine Überschüsse mehr auf. Jedes Institut war auf seine ordentlichen Einnahmen verwiesen. Und Mohl hatte zu hoffnungsfreudig mit dauernden aufserordentlichen gerechnet.

Es war von ihm von jeher darauf hingewiesen worden, dafs eine grofse Bibliothek ohne einen Bücherfonds von mindestens 15—20000 fl. ihrer Aufgabe nicht gewachsen sei. Schon in der ersten Auflage seiner „Polizeiwissenschaft“ vom Jahre 1832, in welcher er überhaupt das öffentliche Bibliothekswesen von einem heute noch nicht überholten, ja kaum erreichten Standpunkt aus bespricht, erhebt er nachdrücklich diese Forderung. Er sagt in einer Anmerkung (Bd. I. S. 507): „Übrigens ist wohl zu bemerken, dafs, ohne alle unnötigen Spielereien, die Unterhaltung einer vollständigen Büchersammlung jährlich unter 15 bis 20000 fl. blofs für Bücher nicht bewerkstelligt werden kann. Bei der Verbreitung der Bildung und Schriftstellerei auf andere Länder und selbst Weltteile ist die Ausgabe noch dazu im Steigen.“ In der 2. Auflage von 1844 läfst er diese Zahlen noch gelten, aber in der 3. Auflage von 1866 steigt er auf 20—25000 fl. und fügt (wohl im Blick auf die Württembergischen Verhältnisse) bei: „Die richtige Verwendung ist daher immerhin von Bedeutung und namentlich die Aufstellung der Sammlung am passenden Orte eine wichtige Pflicht. Wenn ein Staat nur Eine grofse Bibliothek einzurichten vermag, mufs sie der Hochschule zum Gebrauche und nicht der Residenz als eine Zierde zugeteilt werden.“ — Bei diesen sehr gut begründeten Anschauungen versteht es sich von selbst, dafs Mohl mit seinen, hinter dem wahren Bedürfnis allzuweit zurückbleibenden ordentlichen Etatsmitteln, wenn er sie auch gegen früher sehr zu steigern verstanden hatte, nicht haushalten konnte. Es folgten Jahre, die ungewöhnlich grofse Überschreitungen aufwiesen. 1839/40 waren es 3654 fl., das nächste Jahr 3103 fl., 1841/42 3129 fl. Er hat nun Jahr für Jahr gröfsere Beredtsamkeit aufzuwenden, um diese Überschreitungen zu rechtfertigen. Er mufs es über sich ergehen lassen, dafs der akademische Senat beschliefst, dafs mit Rücksichten auf die Kosten einer baulichen Veränderung an der Bibliothek für mehrere Monate gar kein neues Buch angeschafft werden dürfe, oder in einem anderen Jahre, dafs er um der grofsen Überschreitung im Vorjahre willen auf jegliche Summe für allgemeine Werke und für seinen Dispositionsfonds zu

verzichten hat. Er empfand nun auch immer drückender das Verfehlte des ganzen Systems der Anschaffungen, das jetzt in diesen Hungerjahren den Oberbibliothekar immer mehr verkürzte, ihm aber dafür die Verpflichtung auferlegte, wenn es ganz ohne sein Zuthun bei der von ihm unabhängigen Verteilung des Bücherfonds an die zu Vorschlägen Berechtigten zu Überschreitungen kam, dieselben zu rechtfertigen. Wir begreifen, wie er die Freude an der Bibliothek verlor und des Amtes, das ihm 100 fl. und dafür immer gröfsere Sorgen und Widerwärtigkeiten eintrug, müde und überdrüssig wurde.

1840 stand die Universität vor einer neuen Etatsberatung. Mohl wurde (wohl mit Rücksicht darauf) für das Jahr 1840/41 wiederum zum Rektor gewählt. Wiederum sollte er als Oberbibliothekar seine Wünsche für die Bibliothek, als Rektor die der gesamten Hochschule in einem wirksamen Berichte zusammenfassen.

Sein Etatsbericht für die Bibliothek vom 31. Dezember 1840 ist wiederum ein vollendetes Meisterstück. Mit allem Nachdruck spricht er sich aufs neue für eine sehr beträchtliche Erhöhung des Bibliotheksetats aus. Statt bisher 7710 fl. fordert er 15110 fl., also 6450 fl. mehr, d. h. mehr als das Doppelte des bisherigen Staatszuschusses. Aber nicht blofs die mustergiltige Begründung der Notwendigkeit eines solchen Bücheretats für jede Bibliothek macht diesen Bericht so wertvoll; er wird zugleich zu einem der interessantesten Aktenstücke in der Geschichte des deutschen Bibliothekswesens, da hier Mohl — ein Fall, der sich bekanntlich 30 Jahre später in Freiburg mit besserem Erfolge wiederholt hat — als Professor und Oberbibliothekar in einer Person den Bruch mit dem alten System, einen Professor als Oberbibliothekar aufzustellen, selbst beantragt. Es sei mir erlaubt, wenigstens die Hauptsätze wörtlich anzuführen: „Der Unterzeichnete erachtet die jetzige Organisation der Bibliotheksverwaltung für eine falsche. Sie besteht bekanntlich darin, dafs ein ordentlicher Professor, gegen eine ganz unbedeutende Belohnung, die Leitung des Instituts und die Sorge für die sog. Allgemeinen Fächer als Oberbibliothekar hat. Unter ihm besorgen zwei Bibliothekare den laufenden Dienst, wovon der eine hauptsächlich der Ordnung des täglichen Einlaufes und dem Rechnungswesen, der andere der Katalogen-Revision sich widmet, wobei noch zu bemerken ist, dafs der eine von beiden (Keller) gegen nur halbe Besoldung auch nur zu halbem Dienste verpflichtet ist. Auf Bücher-Anschaffungen haben die Unterbibliothekare höchstens indirekten Einflufs. Die Hauptsache hinsichtlich der Bücher-Anschaffungen liegt bei den Fakultäten und bei einzelnen hierzu gebildeten Lehrer-Vereinen, welche unter Aufsicht durch den akademischen Verwaltungs-Ausschufs das Neuanzuschaffende innerhalb von ihm bewilligter Summen vorschlagen. Der Unterzeichnete ist nun, gestützt auf eine mehrjährige Erfahrung, von dem Vorhandensein eines dreifachen Übelstandes dieser Organisation überzeugt, nämlich von der falschen Stellung des Oberbibliothekars; von der ungenügenden Wirksamkeit der Unterbibliothekare; und endlich von der Unzweckmäfsigkeit der Art die Bücher-Vorschläge zu machen“.

„Die Stellung des Oberbibliothekars ist nachteilig für die Bibliothek, weil er nicht so viele Zeit auf sie verwenden kann, als wünschenswert wäre; sie ist nachteilig für die Universität, weil sie ihr einen Teil der Thätigkeit eines Lehrers entzieht; sie ist nachteilig für ihn, weil sie ihn von litterarischen Arbeiten abhält, ein Verlust an Namen und an Geld, für welche — 100 fl. eine wahrhaft lächerliche Entschädigung sind. Es ist dem Unterzeichneten vielleicht erlaubt, von sich zu reden. Wenn seine Verwaltung der Bibliothek, wie er sich schmeichelt, wenigstens nicht in jeder Beziehung des Beifalls des akademischen Senats entbehrte, so konnte er das nur erzwingen durch das Opfer mindestens der Hälfte seiner freien Zeit. Es kommt ihm nicht zu, darüber zu urteilen, ob eine andere Verwaltung derselben seinen Namen als Gelehrter und Schriftsteller erhöht hätte; allein dies darf er mit Bestimmtheit versichern (und kann es beweisen), dafs er seit seiner Ernennung ein pekuniäres Opfer von mehreren tausend Gulden brachte. Er rechnet sich dies nicht zum Verdienste, denn es war Liebhaberei; noch weniger gründet er entfernt für sich darauf einen Anspruch auf Entschädigung oder dergl.; allein er hat das Recht, bei vorliegender Gelegenheit davon zu reden und zu fragen, ob es gerecht, und ob es zweckmäfsig ist, Staatsämter auf persönliche Liebhaberei zu fundieren und dem Diener Opfer zuzumuten, anstatt ihn zu belohnen? Je gröfser die Bibliothek jährlich wird, desto weniger kann ihre Leitung als das blofse Nebengeschäft eines Professors behandelt werden“.

„Aber auch die Stellung der Bibliothekare ist eine falsche, weil ihre Wirksamkeit eine ungenügende ist. Einmal taugt es nichts, dafs der eine derselben nur die Hälfte seiner Zeit der Bibliothek zu widmen schuldig ist; es ist volle Beschäftigung für ihn im Überflusse vorhanden. Namentlich zieht sich dadurch die Katalogen-Arbeit ins Unendliche hinaus. Zweitens ist es eigentlich betrübt für Bibliothekare, dafs sie keine Bücher kaufen dürfen. Sie sollen ein Interesse an der Litteratur haben, sollen von Amtswegen Bibliomane sein, müssen den ganzen Tag mit Büchern sich abmühen, und dürfen doch keinen eigenen Plan zur Verbesserung ihrer Sammlung haben, können ihre Kenntnisse nicht benutzen. Dadurch werden sie in die Klasse von blofsen Kanzlei-Bureaubeamten gesetzt, was wohl ihren Eifer und ihre Brauchbarkeit für ihr Amt nicht erhöht. Dieses Verhältnis ist ein rein unnatürliches und verkehrtes“.

„Was endlich die Bücheranschaffungen betrifft, so verkennt der Unterzeichnete sicher nicht, dafs bei der jetzigen Methode gröfsere Gleichförmigkeit in den Vorschlägen entsteht. Auch wird bei der gegenwärtigen Ausdehnung der Litteratur kein Bibliothekar und kein Kollegium von einigen Bibliothekaren thöricht genug sein zu glauben, dafs ihm alle Disciplinen gleich bekannt seien und sein können. Es ist vielmehr mit Bestimmtheit darauf zu rechnen, dafs die Überlassung der Anschaffung an die Bibliothekare allein eine gewisse Einseitigkeit zur Folge haben mufs. Allein dennoch ist die jetzige Zersplitterung

der Etatssumme unter zwanzig Vorschlagsberechtigte von noch weit schlimmerer Folge begleitet. Vorerst ist hierbei der Ankauf ganzer Bibliotheken, somit die wohlfeilste Art vollständiger Komplettierung, beinahe unmöglich. Sodann kann ein gröfserer Plan, besonders vernachlässigten Fächern kräftig unter die Arme zu greifen, von niemand entworfen und durchgeführt werden; solche Abteilungen werden immer schlecht bleiben. Endlich wird viel zu viel Geld auf neue Bücher verwendet, blofs weil sie neu sind. Selbst eine gewisse Einseitigkeit, welche aber mit grofsen Mitteln ausgerüstet wäre, müfste bessere Früchte für die Sammlung bringen, und zwar um so mehr, als bei einer Veränderung in den Personen immer wieder andere Liebhabereien sich geltend machen und den Turnus durch die Bibliothek machen würden."

„Allen diesen Übelständen wäre, der Ansicht des Unterzeichneten nach, mit einem Male abgeholfen, wenn an die Spitze der Bibliothek ein Oberbibliothekar käme, welcher kein Lehrer wäre, und nur diesem Amte seine ganze Zeit und Kraft zu widmen hätte. Diesem könnte und müfste die gesamte Etatssumme für die Bibliothek zur Verwendung überlassen werden, aber unter allgemeiner Kontrolle des akademischen Verwaltungs-Ausschusses, und nach Einholung oder Annahme von Gutachten und Vorschlägen der einzelnen Lehrer oder Fakultäten, namentlich aber unter Zurateziehung des Unterbibliothekars, allein schliefslich nach seinem eigenen Plane und nach seiner Bestimmung. Ihm brauchte sodann nur ein einziger Unterbibliothekar untergeordnet zu werden, indem zwei Männer, welche der Bibliothek ihre ganze Zeit widmen, die Geschäfte wohl würden bewältigen können. — Und von nichts ist der Unterzeichnete fester überzeugt, als dafs die Universität bei dieser Einrichtung in einer verhältnismäfsig kurzen Reihe von Jahren eine ganz anders brauchbare und zahlreiche Bibliothek erhielte, als sie je bei dem jetzigen Systeme wird erhalten können."

Der von Mohl als Rektor abgefafste Bericht des akademischen Senats bekennt sich in den Anträgen für die Bibliothek durchaus zu den Anschauungen des Oberbibliothekars: „Bei der immer steigenden Gröfse der Bibliothek, welche eine tägliche mehrstündige Anwesenheit des Vorstandes als Minimum seiner Amtsthätigkeit erfordert, ist eine solche Nebenbeschäftigung viel zu umfassend für einen Lehrer, entweder leidet er darunter in seiner eigentlichen Bestimmung oder es kommt die Anstalt in Unordnung und Zerfall." Der Senat spricht sich deshalb für die Feststellung des Grundsatzes aus, dafs ein selbständiger Oberbibliothekar und ein Unterbibliothekar den normalmäfsigen Stand bilde. Zwar liegen in der Personenfrage Schwierigkeiten vor, aber diese seien nicht unüberwindlich. Diese Schwierigkeiten lagen in der Person Tafels, den man nicht zum Oberbibliothekar machen wollte und konnte. So mufste Mohl, noch ehe eine Entscheidung der Regierung und der Stände vorlag, selbst darauf verzichten, sein Ideal verwirklicht zu sehen. Im Mai 1841 bat der zweite Unterbibliothekar Keller um Enthebung von seiner Stelle an der Bibliothek.

Wenige Wochen nachher wiederholte Tafel ein schon vor 14 Jahren abschlägig beschiedenes Gesuch um die Ermächtigung, philosophische Vorlesungen halten zu dürfen. „Jeder Mensch, heifst es in dieser an den König gerichteten Eingabe, den Gott mit einigen Gaben ausgerüstet und der das Seinige gethan hat, diese auszubilden, mufs doch auch Aussichten, seine Lage und seine Stellung zu verbessern, und ein Feld haben, seine Kräfte zu brauchen. Jene Aussichten und dieses Feld hat aber ein Unterbibliothekar nur, wenn er zugleich Docent ist . . . Es wird mir nicht zugemutet werden können, dafs ich bis ans Ende meines Lebens Unterbibliothekar an der hiesigen Universitäts-Bibliothek bleibe, schon darum nicht, weil ich unstreitig ein Recht habe, zu existieren“. Tafel beruft sich für sein Gesuch auf eine Äufserung Hoffmanns von Fallersleben in dem neu gegründeten „Serapeum“, dafs die Universitäts-Bibliothekare als solche schon zum Docieren berufen seien. Und Mohl hat nun die unerquickliche Aufgabe, diese mit seinen Grundanschauungen in schärfstem Widerspruch stehenden Aufstellungen zu widerlegen und zu verlangen, dafs Tafel, wenn ihm das Recht, Vorlesungen zu halten, gewährt werden sollte, jedenfalls seine Dienststunden an der Bibliothek einzuhalten habe. Ein Erlafs vom 2. Sept. 1841 gab Tafel die Ermächtigung und dazu das Recht, eine Vorlesung auch während der dem Bibliotheksdienst gewidmeten Vormittagsstunden halten zu dürfen. Mohl war in Stuttgart offenbar nicht mehr persona gratissima. So hatte er, schon ehe diese Entscheidung eintraf, bei der Frage der Neubesetzung der zweiten Unterbibliothekarstelle es aussprechen müssen, dafs, so lange Tafel an der Bibliothek sei, von der Durchführung seines die Bibliothek auf ganz neue Grundlagen stellenden Antrags keine Rede sein könne, und hatte deshalb die Anstellung eines tüchtigen jungen Mannes, Dr. Klüpfels, befürwortet.

Im November des gleichen Jahres kam Tafel, auf seine bescheidenen Erfolge als Docent sich stützend, mit einem neuen Gesuch, ihm entweder eine Professur der Philosophie unter Enthebung von seiner Stelle an der Bibliothek zu übertragen oder ihn neben seinem Amte zum Professor zu ernennen, mit der Ermächtigung täglich nur drei, von ihm selbst beliebig zu wählende Stunden dem Bibliotheksdienste widmen zu dürfen. Wir verstehen den Ingrimm, mit dem Mohl in seinem Gutachten diese neuen, eigentümlichen Forderungen zurückwies. „Meiner Überzeugung nach ist schon das Äufserste und mehr als das Äufserste geschehen, wenn Dr. Tafel die Erlaubnis erhalten hat, Eine Vorlesung während der Arbeitsstunden der Bibliothek zu halten. Allein es übersteigt doch alle billigen Grenzen, wenn für den Gehalt von 850 (und wohl bald 1000) fl. und freie Wohnung nur drei, nach Belieben ausgewählte Stunden gearbeitet werden soll. Ich zweifle, ob der ganze württembergische Staatsdienst ein solches Verhältnis aufzuweisen hätte . . . . Erst vor wenigen Monaten hat der akademische Senat einstimmig beschlossen, eine andere Organisation der Bibliothek bei der höchsten Stelle zu beantragen, damit auch nicht einmal der Vorstand zu gleicher Zeit Professor und Bibliotheksbeamter

sei, sondern vielmehr seine ganze Zeit der Bibliothek widmen könnte. Der Vorschlag des Dr. Tafel geht jetzt aber dahin, auch die Unterbibliothekare nur gelegentlich auf der Bibliothek erscheinen zu lassen. Unmöglich kann der akademische Senat damit übereinstimmen." —

Mohl drang wenigstens in diesem Falle durch. Im Frühjahr 1842 fand die Beratung des neuen Etats in der Abgeordnetenkammer statt. Die Regierung hatte die Mehrforderung für die Bibliothek auf 4050 fl. ermäfsigt. Die vom akademischen Senat beantragte Neuordnung war von ihr abgelehnt. Dagegen sprach sich die Finanzkommission der Abgeordnetenkammer im Grundsatze für eine solche Neuordnung aus: „Was die für die Bibliothek geforderten 4050 fl. betrifft, so dürfte es nicht unangemessen erscheinen, wenn bei dieser Anstalt eine andere Organisation eintreten würde. Die Stelle eines Oberbibliothekars sollte von der eines ordentlichen Professors, für den sie doch nur ein Nebenamt ist, dem er sich nie so widmen kann, wie es der Umfang der Bibliothek fordert, getrennt und ein eigener Oberbibliothekar, der sich allein der Bibliothek und dem Fache der Litteratur zu widmen hätte, angestellt werden."

Dieser Antrag der Kommission führte am 19. Mai 1842 zu einer sehr lehrreichen, von einer künftigen Geschichte des deutschen Bibliothekswesens wohl zu beachtenden Debatte, über die Mohl bedenklich den Kopf geschüttelt haben mag. Nur einiges sei wenigstens hier kurz erwähnt! Der erste, der gegen den Antrag das Wort nahm, war der Tübinger Professor Dr. Hefele, der katholische Kirchenhistoriker und spätere Bischof: „Ich weifs wohl, dafs der akademische Senat in grofser Mehrheit diesen Vorschlag dem Ministerium gemacht hat, mir hat es aber gefallen, dafs das Ministerium auf diesen Vorschlag nicht eingegangen ist, denn die Gründe, welche gegen einen besonderen Oberbibliothekar sprechen, scheinen mir stärker, als die Gründe, welche für ihn sprechen. Man kann freilich sagen, ein besonderer Oberbibliothekar könne seine ganze Zeit dem Interesse der Bibliothek widmen, allein die Erfahrung hat bei anderen Bibliotheken gezeigt, dafs ein besonderer Oberbibliothekar einen grofsen Teil seiner Zeit nicht dem Interesse der Bibliothek, sondern dem Interesse privatschriftstellerischer Leistungen widmet, und dafs also dadurch nicht besser gesorgt ist, als wenn ein Professor dieses allerdings lästige Geschäft aus besonderer Liebhaberei übernimmt. Bei den letzten beiden Oberbibliothekaren, die der Universität vorstanden, haben wir die Erfahrung gemacht, dafs sie sich immer mit grofsem Enthusiasmus der Geschäfte annahmen und mehr leisteten, als wenn man einen Oberbibliothekar mit 1600 fl. dafür aufgestellt hätte." Auch der Minister v. Schlayer stellte sich auf diesen Standpunkt und rühmte die bisherigen guten Erfahrungen, während der Referent der Finanzkommission, der Regierungsdirektor von Rummel, und namentlich der Abgeordnete der Stadt Tübingen, der frühere Tübinger Professor und jetzige Konsistorialdirektor von Scheurlen, sehr geschickt und in trefflichen Ausführungen den Antrag der Kommission verteidigten. Das

letzte Wort in der Debatte hat wiederum Professor Hefele mit der eigentümlichen, durch ihre Schlufswendung verblüffenden Bemerkung: „Wenn ein Professor das Amt eines Oberbibliothekars aus Liebhaberei treibt, so bedarf er weit nicht so vieler Kontrolle als ein Mann, dessen ständiges Amt es ist. Namentlich wird er, wenn die Belohnung des Oberbibliothekars keine sehr splendide ist, das Amt nur so lange behalten wollen, als die Liebhaberei dauert, erkaltet die Liebhaberei, so wird auch das Amt notleiden". Der Antrag der Kommission wurde gut geheifsen. Was aber bei der ganzen Debatte sehr auffällt, ist der Umstand, dafs des Gutachtens des Tübinger Oberbibliothekars von keiner Seite auch nur mit einem Wort gedacht wurde. Weder der Minister, noch Professor Hefele liefsen etwas davon verlauten, dafs der auch von ihnen um seiner Verdienste willen gerühmte Vorstand der Bibliothek selbst diese grundsätzliche Änderung beantragt hatte. Selbst der alte Freund Mohls, der Kanzler der Universität, Karl Georg v. Wächter, der als Präsident der Abgeordnetenkammer bei diesen Verhandlungen den Vorsitz führte, hatte für diese, das wichtigste Universitätsinstitut im Lebensnerv berührende Frage kein Wort.

Es ist jedenfalls ein deutlicher Beweis dafür, wie sehr Mohl an der Bibliothek hing, dafs er unter diesen Verhältnissen im Amte verblieb. Es waren ihm nach dem Antrage des Senates 400 fl. bewilligt worden, er hatte aber zum voraus erklärt, dafs er die neue Zulage zum Besten der Bibliothek verwenden werde. — Viel Freude konnte ihm die Bibliothek nicht mehr machen. Die Mittel blieben immer knapp und seine eigenen Vollmachten zur Vermehrung der Bibliothek ständig eingeschränkt, ja fast ganz aufgehoben. Seine Rechtfertigung der Überschreitungen aber wurde vom Ministerium mit der wiederholten Weisung beantwortet, dafs er sich streng an seinen Etat zu halten und für jede Überschreitung zuvor die Genehmigung einzuholen habe.

So kam er im Januar 1843 im Kampf um seine der Bibliothek geltenden Reformpläne zu einem letzten durchgreifenden Antrag auf eine völlig neue Regelung der Geldverhältnisse der Bibliothek, d. h. auf Abschaffung des alten, verfehlten Systems der Bücheranschaffungen.

Unter den zahllosen, stets wahrhaft mustergültigen Berichten Mohls, die ich in Händen gehabt habe, ist diese umfangreiche Denkschrift vom 14. Januar 1843 die am sorgsamsten ausgefeilte und die eindrucksvollste, das bedeutsamste Schriftstück für die Geschichte unserer Bibliothek. In einem Urkundenbuch des deutschen Bibliothekswesens müfste sie eine erste Stelle einnehmen. Ich kann leider hier nur einige Hauptsätze anführen:

„Es wird darüber keine Meinungsverschiedenheit sein, dafs es ein richtiges Verfahren wäre, wenn eine mit dem Stande der Bibliothek genau vertraute Person oder Behörde einen umfassenden Plan entwürfe, welchem gemäfs zuerst die empfindlichsten Lücken der Bibliothek ausgefüllt, dann zur Beseitigung minder dringender übergegangen, endlich sogar bis zum blofs Angenehmen vorgeschritten und so ein klagloser Zustand hergestellt würde. In diesem Plane würde sich eine

solche Behörde oder Person natürlich nicht, weder im Ganzen noch beim einzelnen Buch, durch die zufälligen Liebhabereien, vorübergehenden Bedürfnisse, ideosynkratischen Abneigungen Einzelner leiten lassen dürfen, sondern den Zweck einer öffentlichen Bibliothek im Auge haben, und zwar einer Universitäts-Bibliothek, welche nicht blofs für die Professoren, sondern auch für die Studierenden bestimmt ist. Die täglichen Forderungen und die an sie kommenden Klagen würden sie unterrichten müssen über diejenigen Bedürfnisse und Wünsche, welche ihr selbst etwa entgangen wären. So würde man in verhältnismäfsig kurzer Zeit zu einem befriedigenden Ziele kommen, Überflüssiges vermeidend, das Nötige besitzend“.

„Es sei nun erlaubt, hiermit die Folgen des jetzigen Systems zu vergleichen. Von einem allgemeinen, die ganze Bibliothek umfassenden Verwaltungsplan ist gar keine Rede. Die Bibliothekare haben weder das Recht einen aufzustellen, noch die Mittel, einen auszuführen. Somit können sie ihre Zeit besser anwenden, als zur Entwerfung von utopischen Projekten, welche keine anderen Folgen hätten, als die Bestärkung in der Überzeugung, dafs sie in einer falschen Stellung seien. Die einzelnen Fakultäten und Lehrer-Vereine aber haben weder die Aufgabe irgend etwas ins Auge zu fassen, als ihren speciellen Kreis; noch aber besitzen sie wie natürlich in der Regel eine genaue Übersicht über den Stand der Bibliothek. Somit ist bei uns immer nur von vereinzelten Anschaffungen die Rede, welche sich dann zu einem Ganzen fügen mögen, wie sie eben können. Allein hiermit nicht genug. Auch bei diesen einzelnen Vorschlägen waltet gar häufig rein die Subjektivität vor. Es ist von mir oben bereits zugegeben worden, dafs allerdings ein Fachlehrer die Litteratur seiner Wissenschaft in der Regel am besten kennt. Allein hieraus folgt eben noch nicht, dafs auch die Vorschläge zu Anschaffungen auf die Universitäts-Bibliothek immer von dieser Kenntnis ausgehen. Man kann recht gut mit der Litteratur eines Faches vertraut sein, und dennoch z. B. dem Grundsatze folgen, dafs nur Bücher, welche man nicht schon selbst besitze oder leicht bei einem Freunde finden könne, für die Bibliothek anzuschaffen seien. Oder man kann zunächst solche Werke wünschen, welche eine specielle Beschäftigung im Augenblicke wichtig erscheinen läfst. Oder es reizt die Neuheit als solche, oder man kann für die Universitäts-Bibliothek und für die Anschaffungen für dieselbe sich nicht interessieren, und das für ein Fach bestimmte Geld der Verwendung der Kollegen überlassen. Kurz, man kann vielerlei Gründe haben, in einem gegebenen Augenblicke oder Bedürfnisse nicht sein Wissen, sondern seinen Willen vorwalten zu lassen; und es läfst sich vom Standpunkte des Einzelnen aus hiergegen nicht einmal viel einwenden. — Ist dem aber so, dann liegt doch ein grofser Nachteil klar zu Tage, und dafs er nicht blofs möglich, sondern wirklich ist, beweist ein Blick auf den Stand der Fächer der Bibliothek und in die jährlichen Augmentations-Verzeichnisse. — Es sei mir nur noch die Hinweisung auf einige andere Universitäts-Institute und deren Organisation gestattet“.

„Wir haben z. B. vor unseren Augen gesehen, dafs das physikalische Kabinet, die mineralogische Sammlung, die Sammlung für vergleichende Anatomie u. s. w. aus beinahe Nichts und zwar mittelst sehr mäfsiger Mittel entstanden; wir schätzen sie jetzt als eine Zierde der Universität nnd rühmen die Vorstände. Kann nun aber ein Zweifel sein, dafs diese schönen Resultate wohl schwerlich gewonnen worden wären, wenn nicht die Vorstände freie Hand gehabt hätten? Nur dadurch, dafs sie einen umfassenden, auf eine Reihe von Jahren sich erstreckenden Plan entwerfen konnten, dafs sie denselben, so wie sie die Mittel hatten, ungehindert durchführen durften, dafs sie die Möglichkeit hatten, jede Gelegenheit zu einer vorteilhaften Erwerbung frei und rasch zu benutzen, konnten sie das leisten, was sie geleistet haben. Wenn wegen jedes Steines, wegen jedes Skelettes erst hätte eine Korrespondenz mit Fakultäten und Verwaltungs-Ausschufs geführt werden müssen, oder wenn gar diese die Anschaffungen bestimmt hätten, so wäre wohl Manches nicht geschehen, was jetzt geschehen ist".

„Hierzu kommt aber noch, dafs die jetzige Einrichtung beinahe notwendig eine Unordnung im Geldwesen der Bibliothek zur Folge hat. Im Laufe des Jahres kommen bei einer so grofsen Anzahl von Fächern immer Fälle vor, in welchen einzelne Etatssummen derselben überschritten werden. Es treffen z. B. unerwartete Fortsetzungen ein; Bücher kosten mehr, als man geglaubt hatte; eine nicht wiederkehrende Gelegenheit zu schönen Erwerbungen bietet sich dar. Wäre nun das Einkommen der Bibliothek konzentriert, so könnte vom Vorstande mit Recht verlangt werden, dafs er eine solche Weiterausgabe durch eine entsprechende Minderausgabe bei einer anderen Rubrik ausgleiche und damit eine Einhaltung des Etats bewerkstellige. Jetzt ist das unmöglich. Nicht nur hat der Oberbibliothekar gar kein Recht irgendwo einzuziehen, weil ein bestimmtes Fach zu viel verbraucht, und mufs vielmehr neben dieser Überschreitung jene Ausgabe voll machen, sondern in der Regel ist es auch nicht einmal faktisch möglich. Das Geld ist im Auftrage der Fakultät mit dem Anfange des Jahres ausgegeben, und alles Nachkommende ist und bleibt somit einfache Etats-Überschreitung. Die Folgen sind nun aber nicht nur alljährliche Verweise vom Königlichen Ministerium für den Oberbibliothekar, welcher denn doch völlig unschuldig ist, und gar nicht von ihm gemachte Ausgaben vertreten soll; sondern auch die beständigen, unangenehmen Verschleppungen von Passivresten von einem Jahr ins andere. Ein reiner Rechnungsabschlufs ist unmöglich." —

So kommt Mohl zu seinem „Änderungsvorschlag". „Wenn die Quelle der jetzigen Übelstände in der Zersplitterung der Bibliotheks-Einkünfte in viele selbständige Etats und in der beinahe gänzlichen Ausschliefsung des Oberbibliothekars von den Bücher-Anschaffungen zu suchen ist, so ist Hilfe nur dann möglich, wenn diese beiden Einrichtungen weggeräumt werden. Ich erlaube mir daher den Antrag zu stellen, dafs künftig die ganze Summe, welche nach Abzug des Bedürfnisses für Fortsetzungen und der Buchbinderkosten zur Anschaffung

von Büchern bestimmt ist, unabgeteilt gelassen und dem Oberbibliothekar zur Verwendung übergeben werde.“ —

Es folgen dann in sorgfältigst erwogenen Einzelbestimmungen die nähere Feststellung und Abgrenzung dieser weitgehenden Vollmacht, die einzuführenden Kontrollemafsregeln u. s. f. Mohl schliefst seine Denkschrift mit den packenden Worten, aus denen der ganze Mann spricht: „Dies ist denn mein Antrag. Schon seit Jahren habe ich ihn mit mir getragen, durch die Wichtigkeit der Sache und die Gröfse der Änderung immer wieder von seiner Veröffentlichung abgeschreckt. Allein je länger ich die jetzigen Zustände vor Augen habe, je genauer ich die Folgen derselben einsehen mufs; desto unerschütterlicher ist in mir die Überzeugung geworden, dafs wir uns mit unserer Bibliothek auf einem falschen Wege befinden, und dafs nicht ein teilweises Flicken, sondern nur ein ganz anderes System helfen kann.“

Dieser Antrag griff ein altes Recht der Fakultäten an. So waren diese zuerst zu hören. Mohls Vorschläge gingen den meisten zu weit. Was er selbst als Kontrollemafsregel gegenüber den für den Oberbibliothekar in Anspruch genommenen Vollmachten vorgeschlagen hatte, schien nicht zu genügen. Auf Grund der Äusserungen der Fakultäten kam der akad. Senat zu dem Beschlusse, nach 14 Jahren wiederum zu der Errichtung einer eigenen Bibliothek-Kommission zurückzukehren. In dem Senatsbericht vom 2. November 1843 heifst es: „Es erscheint unumgänglich notwendig, dem Oberbibliothekar eine Kommission zur Seite zu geben, ungefähr in der Form, wie sie von 1822 an eine Reihe von Jahren bestanden hat. Dieselbe hätte sich ausschliefsend mit den Interessen der Bibliothek zu beschäftigen, die Lücken derselben, sowie die Gelegenheit zu ihrer Ergänzung, die Wünsche und Bedürfnisse der Fakultäten und der einzelnen Lehrer zu beraten und würde darum am passendsten aus Mitgliedern zusammengesetzt sein, welche von den einzelnen Fakultäten gewählt werden.“ Dem Oberbibliothekar ist der Vorsitz zugedacht. Diese Bibliothek-Kommission hätte sodann eine spezielle Geschäftsordnung auszuarbeiten. Das Ministerium glaubte „in der vorgeschlagenen Niedersetzung einer von den Fakultäten gewählten Kommission im Allgemeinen gleichfalls ein geeignetes Mittel zu erkennen, um mehr Planmäfsigkeit in diesen Teil der Verwaltung zu bringen.“ So war im Februar 1844 — ein merkwürdiger Kreislauf! — wieder eine Bibliothek-Kommission bestellt und Mohl wurde damit beauftragt, „Organische Bestimmungen für die Verwaltung der Univ.-Bibliothek“ auszuarbeiten. Er suchte nun in seinem Entwurfe seine Reformgedanken, so gut es ging, zu retten und in dem gegebenen Rahmen dem Oberbibliothekar eine möglichst selbständige Stellung anzuweisen. Welchen Erfolg dieser im Juni 1844 der Bibliothek-Kommission und dem Senate vorgelegte Entwurf erzielte, das läfst sich aus Mohls Bittgesuche an den König vom 15. Juli 1844 schliefsen, ihn aus dem ihm übertragenen Nebenamt eines Oberbibliothekars der Universität in Gnaden zu entlassen. „Ich habe diese Stelle, heifst

es hier zur Begründung seiner Bitte, jetzt seit acht Jahren bekleidet und ihr einen grofsen Teil meiner Zeit gewidmet, auch bedeutende Opfer aller Art gebracht. Nun aber bewegen mich dringende, subjektive und in der Sache liegende Gründe zu dem Wunsche, mich auf meine Hauptbestimmung allein zurückziehen zu dürfen. Die mir persönlichen Gründe sind eine angegriffene Gesundheit, welche der Führung eines so mühevollen und zeitraubenden Nebenamtes nicht mehr gewachsen ist, ohne sehr empfindliche Beeinträchtigung meiner Bestimmung als Lehrer und Gelehrter; sodann die mir durch Erfahrung nachgewiesene, subjektive Unfähigkeit, mich innerhalb eines so künstlichen Etatswesens zu bewegen, wie das der Universitätsbibliothek ist und wohl auch immer bleiben wird.“ Durch höchste Entschliefsung vom 7. August 1844 wurde Mohls Bitte entsprochen. Das Ministerium „verband damit den Ausdruck seiner Anerkennung der von dem abtretenden Oberbibliothekar während seiner Amtsführung bewiesenen aufserordentlichen und zweckmäfsigen Thätigkeit“.

Ehe Mohl im Dezember 1844 ganz von der Bibliothek Abschied nahm, hatte er noch die Freude, den Ankauf einer wertvollen, grofse Lücken ausfüllenden medizinischen Bibliothek gesichert zu sehen. Als sein Nachfolger wurde wiederum provisorisch Prof. Adelbert Keller, der frühere Unterbibliothekar, ernannt. Die von ihm ausgearbeiteten neuen „Organischen Bestimmungen“ fanden den Beifall des Senats.

Es war nicht der Abschied von der Bibliothek, den man Mohl nach seinen nicht hoch genug zu wertenden Verdiensten um die Bibliothek hätte wünschen mögen. So aber stimmt er überraschend zu der noch weniger freundlichen Art, wie man den hochverdienten Lehrer ein Jahr später von der Hochschule scheiden liefs. Er hatte sich bei einer Bewerbung um ein Abgeordnetenmandat in einem Privatbrief, der durch Indiskretion und nicht ohne Mitschuld der angegriffenen Stelle an die Öffentlichkeit gekommen war, sehr scharf über das persönliche Regiment des Ministers Schlayer, seines ehemaligen Gönners, ausgesprochen. Das führte zu seiner plötzlichen Versetzung an die Kreisregierung nach Ulm. Mohl antwortete mit der Bitte um seine Entlassung. Seine Rechtfertigung erwartete er durch die Veröffentlichung der seinen Dienstaustritt betreffenden „Aktenstücke“ von der Öffentlichkeit. Senat und Fakultät bekannten sich treulich zu ihm und sprachen ihm in warmen Worten ihren Schmerz über sein Scheiden und ihren Dank für seine erfolgreiche Thätigkeit aus. Die Stadt Tübingen aber ernannte den charaktervollen Mann, der jetzt auf seine Feder angewiesen war, zu ihrem Ehrenbürger. 1847 führte ein ehrenvoller Ruf Mohl nach Heidelberg, das Sturmjahr 1848 sah ihn im Frankfurter Parlament und als Reichsjustizminister.

An der Tübinger Bibliothek aber wünschte allmählich Mohls Nachfolger, Keller, aus seinem Provisorium herauszukommen. Als die Rede ging, dafs er zurücktrete, da meldete sich Tafel, der es 1847 endlich fertig gebracht hatte, gegen den Willen des Senats den Titel und Rang eines Professors der Philosophie zu erhalten, aufs neue um

die Stelle des Oberbibliothekars und würzte sein Bewerbungsschreiben mit den gehässigsten Ausfällen und Anklagen gegen Mohl und Keller. Die Folge war einzig, dafs er vom akademischen Senat und auf seine Beschwerde auch vom Ministerium einen Verweis erhielt. Mohl wurde von den Angriffen in Kenntnis gesetzt. Er antwortete unter dem 20. August 1848: . . . „ich hoffe in der That nicht, dafs ich es nötig habe, mich über Angriffe meiner Verwaltung der Tübinger Bibliothek zu verteidigen. Es ist den akademischen Behörden bekannt, dafs ich jenes Amt mit Eifer, mit Aufopferung, selbst mit leidenschaftlicher Vorliebe und wohl auch nicht ohne Erfolg verwaltet habe; und ich gestehe auf keinen Teil meines öffentlichen Lebens mit einem so reinen Bewufstsein der Pflichterfüllung zu blicken, als auf eben meine Leitung der Tübinger Bibliothek“ . . . Er dachte in der That allzeit gerne an seine Thätigkeit als Oberbibliothekar zurück und verfolgte aufmerksamst die Geschicke der Tübinger Bibliothek. Er hat es daher jedenfalls mit Freuden begrüfst, als 1850 nach Kellers Rücktritt sein alter Fachgenosse und Freund, der Professor der Staatswissenschaften Fallati, der mit ihm im Frankfurter Parlament gesessen und mit ihm ins Reichsministerium eingetreten war, mit der Leitung der Bibliothek betraut wurde. Er wufste, dafs dieser das Amt in seinem Sinn und Geist führen werde. Als Fallati nach fünf Jahren allzu früh starb, da hat Mohl in seinem Nekrolog auch der Verdienste des verstorbenen Freundes um die Tübinger Bibliothek gedacht und dabei nach den eigenen reichen Erfahrungen und nach dem hohen Ideal, das in seinem eigenen Innern lebte, jenes Bild des wahren Oberbibliothekars entworfen, das jedem von uns, dem das verantwortungsvolle Amt auf die Schultern gelegt ist, in Herz und Gewissen gezeichnet sein sollte:

„Der Vorstand einer grofsen Büchersammlung, lesen wir dort (Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft XI. 1855, S. 679 f.), kann sich sein Geschäft sehr leicht machen, ohne dafs ihn formell ein Tadel zu treffen vermag. Wenn er äufserlich Ordnung hat, sich hinsichtlich der Benutzung der Anstalt streng an die Gesetze hält, das verwilligte Geld mit genauer Einhaltung der etwa festgesetzten Verhältniszahlen jährlich ausgiebt und nicht weiter, so hat er erfüllt, was sein Staat ihm vorschreibt, und er ist gegen jede Verantwortlichkeit rechtlich gesichert. Allein das eigentliche Verdienst und die wahre Sittlichkeit des Verhaltens beginnt erst jenseits dieser Art von Pflichterfüllung. Nun erst kommt das Bemühen, die vorhandenen Mittel durch mühselige Benutzung von tausend kleinen günstigen Gelegenheiten zu vervielfachen; die systematisch und folgerichtig eingehaltene Ergänzung älterer Lücken; die Bereitwilligkeit, für verständige litterarische Unternehmungen und für strebsame Gelehrte auch etwas Aufserordentliches zu thun, und wäre es auf Kosten der zur eigenen freien Verfügung gestellten Summe, folglich mit Aufopferung der eigenen Liebhabereien; endlich das Bestreben, durch persönliche Verbindungen, klug angebrachte Aufmerksamkeiten und Geschenke, wenn es nicht anders geht, selbst durch zudringliche Bitten wertvolle Erzeugnisse herbeizuschaffen, welche nicht

im Buchhandel sind oder deren Anschaffung die Kräfte der Anstalt übersteigen würde. Der Oberbibliothekar, wie er sein soll, mufs für seine Sammlung Tag und Nacht dichten und trachten, für sie kaufen und tauschen, betteln, fast möchte man beisetzen stehlen."

Wer so über ein Amt schreiben konnte, aus dem er nicht mit besonderer Befriedigung geschieden war, dem mufste die Sache unlöslich ins Herz gewachsen sein. Das hat Mohl auch hinterher wiederholt gezeigt. Auf jenen Abschnitt der „Polizeiwissenschaft" habe ich schon hingewiesen. Zwei anonyme Aufsätze, die Mohl 1839 und 1858 in der „Deutschen Vierteljahrsschrift" veröffentlicht und in denen er sehr bemerkenswerte, heute noch wertvolle Gedanken über die innere Verwaltung der Bibliotheken, wie über die notwendige Verbindung der Bibliotheken unter einander entwickelt hat, sind von ihm im dritten, 1869 erschienenen Bande seines grofsen Werkes „Staatsrecht, Völkerrecht und Politik" zu einer Art von Testament für das deutsche Bibliothekswesen verarbeitet worden. Wiederholt ist schon daraus jenes Wort über die Bibliothek-Kommissionen angeführt worden, das Mohl jedenfalls nicht ohne einen Seitenblick auf Tübingen und auf seine dortigen Erfahrungen ausgesprochen hat: „Wenn irgend eine Erfahrung in diesen Dingen feststeht, so geht sie dahin, die Beratung eines Bibliothekvorstandes durch eine Kommission zu mifsraten. Das Beste bei einer solchen Einrichtung ist noch, dafs die Thätigkeit der Zugezogenen gar bald erlahmt; denn so lange sie noch neu und fühlbar ist, schadet sie weit mehr als sie nützt". —

Das schönste Denkmal treuer Erinnerung hat Mohl der Tübinger Bibliothek in seinen „Lebenserinnerungen" geweiht. Möge dieses letzte Werk des grofsen Mannes recht bald als beste Gabe zur Feier seines 100. Geburtstages dem deutschen Volk geschenkt werden!

Ich bin zu Ende. Sie werden es, denke ich, nach dem, was ich Ihnen über sein Wirken zum Besten unserer Bibliothek zu bieten versucht habe, begreiflich finden, dafs ich, auf den jeden Tag bei der Arbeit für die Bibliothek das Bild Robert von Mohls mahnend und ermunternd herunterschaut, mich gedrungen gefühlt habe, in diesem Jahre in Ihrem Kreise seiner zu gedenken.

Tübingen. Karl Geiger.

Die Fortschritte der Palaeographie mit Hilfe der Photographie.

Ein bibliographischer Versuch.

(Fortsetzung.)

Beowulf wurde im gleichen Jahre zwei Mal im Facsimile herausgegeben, von der Early English Text Society:

240. Beowulf. Autotypes of the unique Cotton Ms. (Vitellius A xv) in the British Museum, with a transliteration and notes by Julius

Zupitza. London, Trübner & Co. 1882. 8⁰. VIII, 145 S. 140 S. Facsim. 25 Sh.

241. Beowulf. An Anglo-Saxon Poem, and the Fight at Finnsburg. Translated by J. M. Garnett. With Facsimile of the unique MS. in the British Museum, Cotton, Vitellius A. XV. Boston 1882. Ginn, Heath & Co. 12⁰. 40, 107 S. 1 Doll.

Vgl. Athenaeum 20, Januar 1883, S. 41.

242. The Epinal Glossary, Latin und Old-English of the eighth Century. Photo-lithographed from the Original M.S. by W. Griggs and edited, with Transliteration, Introduction, and Notes by Henry Sweet. Fol. London 1883. XIV und 28 Doppelseiten.

28 Seiten eines in Epinal gefundenen Glossariums in lateinischer und angelsächsischer Sprache. Vgl. Le Livre I, Livr. 2 (Févr. 1880), p. 86.

Die einzige angelsächsische Handschrift von Bedeutung aufserhalb Englands ist die Homiliensammlung von Vercelli,

243. Codex Vercellensis. Die angelsächsische Handschrift zu Vercelli in getreuer Nachbildung. Herausgegeben von Richard Wülcker. Leipzig 1894. Veit & Co. 4⁰. VIII, 86 S. 43 Tfln. in Lichtdruck.

Die Photographie hat die halbe Gröfse des Originals.

Von irischen Handschriften kann ich mit Bestimmtheit nur zwei Lichtdrucke anführen:

244. Reliquie Celtiche raccolte da Costant. Nigra. I. Il manoscritto irlandese di S. Gallo. (Con 4 tavole fotolitogr.) 4⁰. Torino 1872. 16 Frs.

Alles Erschienene. Die 4 Tafeln geben nur einzelne Stellen, namentlich Initialen wieder.

245. The Book of Ballymote. An old Irish Ms. of the 14. Century published in Photo-lithography by the R. Irish Academy with introduction, analysis of contents and index by Robert Atkinson. Dublin 1887. Fol. 5 £ 5 Sh.

Nur in 200 Exemplaren hergestellt. Es enthält Legenden, Sagen, Genealogieen, Abhandlungen über Metrik, Grammatik u. dgl.

Andere altirische Texte, wie Leabhar Breac, Leabhar na h-Uidhri, scheinen durch die Lithographie vervielfältigt worden zu sein. Vom „Book of Kells“, dem „schönsten Buch der Welt“, hat Quaritch in London photographische Facsimile angekündigt; ob sie erschienen, weifs ich nicht.

Romanische Sprachdenkmäler, d. h. altfranzösische, provenzalische, rumänische, sind:

246. Les Chansons de Namur. Reproduction photo-lithographique, par le procédé Asser et Taovey, d'après le seul exemplaire connu de la Bibliothèque de Rich. Heber, actuellement dans la collection de S. A. S. Monseigneur le Duc d'Arenberg. Bruxelles 1864. 8⁰. 12 pp. 4 ℛ.

Nur in 50 Exemplaren auf Papier des 16. Jahrhunderts abgedruckt.

247. Les plus anciens Monuments de la langue française, IX[e] à X[e] siècles, publiés avec un commentaire philologique par Gaston Paris. Album publié par la Société des anciens textes français. Paris, F. Didot. 1875. Fol.

9 Tafeln aus der Heliographischen Anstalt Dujardin.

248. La Chanson de Roland. Photographische Wiedergabe der H. S. Digby 23 mit Genehmigung der Curatoren der Bodleianischen Bibliothek zu Oxford veranstaltet von Dr. Edmund Stengel. Heilbronn 1878. 8⁰. 30 M. 72 Tfln.

249. Il Mistero provenzale di S. Agnese. Facsimile in eliotipia dell' unico Manoscritto Chigiano, con prefazione di Ernesto Monaci. Roma, Martelli 1880. Fol. 18 Lire.

8 S. Text und 19 Tafeln.

250. Il Frammento Laurenziano dell' Alexandre. Due tavole in eliotipia. (Pubbl. da E. Monaci.) Roma 1881. Fol. (Estratto dai Facsimili di antichi manoscritti aduso delle scuole di filologia neolatina.) 2.50 Lire.

251. La Vie de Saint-Yves, tirée d'un manuscrit sur vélin du XIV[e] siècle, appartenant au Dr. Benejoy, publiée par L. Prud'homme. Avec fac-sim. héliogr. du manuscrit entier. Saint-Brieuc 1884. 71 pp. 8⁰. 6 Frs.

Neun Lektionen eines Breviers aus dem Ende des 14. Jahrhunderts. Vgl. Bibl. de l'Éc. d. Chartes 46 (1885), 166. Nicht zu verwechseln damit sind die

252. Monuments originaux de l'histoire de saint Yves, publiés pour la première fois par A. de La Borderie, abbé J. Daniel, R. P. Perquis et D. Templier. Saint-Brieuc, imprimerie L. Prud'homme, éditeur, 1887. 4⁰. LXXVI, 515 p. 9 planches, dont deux en chromolithographie.

Die Heliogravuren sind lateinischen Aktenstücken des 14. Jahrhunderts entnommen, die sich auf den hl. Yvo beziehen. Vgl. Delisle, Bibl. de l'École d. Ch. 48, 451—53.

253. Miracles de Notre-Dame, collected by Jean Mielot, secretary to Philipp the Good, duke of Burgundy. Reproduced in fac-simile from Douce manuscript 374 in the Bodleian library for John Malcolm of Poltalloch, with text, introduction and annotated analysis by G. F. Warner, M. A. Westminster, 1885. Fol. (Collection du Roxburghe Club.)

Vgl. Delisle, Album paléographique 3.

254. Alexandre le Grand dans la littérature française du moyen-âge, par P. Meyer. Paris 1886. 8⁰.

Der erste Band enthält 4 Seiten der Handschrift 3472 des Arsenal in Photogravure. Vgl. Delisle, Album 6.

Derselbe gab für die Société des anciens textes français heraus:

255. Fragments d'une Vie de saint Thomas de Cantorbéry, en vers accouplés, publiés pour la première fois . . . par Paul Meyer. Paris 1887. 4⁰. 10 Frs.

Nur in 100 Fxemplaren gedruckt. Die Handschrift, aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts gehört Herrn Goethals Vercruysse von Courtrais.

256. Le Nouveau Testament traduit au XIIIe siècle en langue provençale, suivi d'un rituel cathare. Reproduction photolithographique du Manuscrit de Lyon, publié avec une nouvelle édition du Rituel, par L. Clédat. Paris 1888. 8⁰. Subskriptionspr. 30 Frs.

Die sogenannte „Waldenserbibel“ in der Langue d'Oc, enthält aber nur die Evangelien, Apostelgeschichte, Apokalypse und Paulinischen Briefe.

257. Ernesto Monaci, sul „Liber ystoriarum Romanorum“. Mit 7 heliotypischen Tafeln. (Archivio della R. società Romana di storia patria. Bd. XII (1889), p. 127—198.)

Das älteste Denkmal der römischen Vulgärsprache, eine Zusammenstellung der trojanisch-römischen Sagen in mehreren Handschriften des 13. Jahrhunderts.

258. Psaltirea Scheiana (1482) MSS. 449 B. A. R. publ. de J. Bianu. Tom. I: Textul in facsimile si transcriere cu variant. din Coresi (1577). Edit. academ. rom. Bucuresci 1889. 8⁰. 15 M.

Das älteste Denkmal rumänischer Sprache, neben dem Psalter noch kleinere Stücke des Alt. Test. enthaltend. Dieser 1. Bd. giebt ein photolitograph. Facsimile in Originalgröfse und jeder Seite gegenüber die Umschreibung in lateinischer Schrift. Von besonderem Interesse, weil dieser jetzt zugänglich gemachte Text sich als die Grundlage der von Coresi 1577 veröffentlichten Psalmenübersetzung herausstellt. Vgl. Meyer-Lübke in Deutsch. Lit. Zeitung, 1890, 425.

259. La Cancun de Saint Alexis. Reproduction photographique du manuscrit de Hildesheim par F. H. Bödeker. Paris, H. Welter. 1890. Fol. 12 Pl. 10 Frs.

Ohne allen Text.

260. Rituel provençal, manuscrit 36 de la bibliothèque municipale du palais Saint-Pierre à Lyon. Photographie de M. M. Lumière. Paris, Leroux. 8⁰. 17 p. (Collection de reproductions de manuscrits, publiée par L. Clédat. Vieux provençal. I.) 3 Frs.

Das Katharer-Ritual der oben erwähnten „Waldenserbibel“.

261. Le Chansonnier français de Saint-Germain-des-Prés (Bibl. Nat. Fr. 20050). Reproduction phototypique avec transcription par P. Meyer et G. Raynaud. Tome I. 8⁰. Paris 1892. F. Didot. 40 Frs.

Publication de la Société des anciens textes français.

262. Dante Alighieri, Traité de l'éloquence vulgaire, manuscrit de Grenoble, publié par Maignien, Conservateur de la Bibliothèque de Grenoble, et le Docteur Prompt. Venise, Leo S. Olschky, éditeur 1892. 8⁰. 58, 25 pp. 15 Lire.

Die Handschrift, in schöner gotischer Schrift, reicht bis an das Jahrhundert Dantes hinan und ist sehr gut reproduziert, die Initialen

mit den roten und blauen Farben des Originals. Vgl. Civiltà catt. Ser. XV, vol. 6 (1893), 90—91.

263. C'est d'Aucasin et De Nicolete. Reproduced in Photo-facsimile and Type-transliteration from the unique MS. in the Bibliothèque Nationale at Paris, fonds français 2168, by the care of F. W. Bourdillon, M. A. formerly Scholar of Worcester College, Oxford. Oxford, at the Clarendon Press. London, Henry Frowde. 1896. 4⁰. 22 Tafeln. 21 Sh.

200 Exemplare, wovon 165 in den Handel kamen. Eine „Chantefable" die nur in dem genannten Manuskript erhalten ist. Die Heliogravure wurde von Dujardin ausgeführt. Vgl. Bibliothèque de l'École des Chartes 57, 509.

Ein wichtiges Denkmal der alt- oder kirchenslavischen Sprache ist der berühmte „Texte du Sacre" in der Bibliothek zu Reims aus dem 11. Jahrhundert herausgegeben in Facsimile als

264. Evangelium slavice quibus olim in regum Francorum oleo sacro inungendorum solemnibus uti solebat ecclesia Remensis, von J. B. Silvestre und B. Kopitar. Paris 1843 und wieder 1852. 62 Tfln. 4⁰.

Eine wohlgelungene photographische Reproduktion hat der Bibliotheksbeamte Victor Charlier 1898 hergestellt. Ein Exemplar davon besitzt die Nationalbibliothek in Paris. Vgl. Biblioth. de l'École des Chartes 59 (1898), p. 496.

Ebenfalls in altslawischer oder in altrussischer Sprache verfafst ist:

265. Letopis po Ipatskomu spisku. (Chronik nach dem Hypatius-Codex.) Herausgegeben von der archäographischen Kommission. Petersburg 1871. 4⁰.

Photolithographie des Codex Hypaticus, der seinen Namen von dem Ipatievskij monastyr' führt, welches den hl. Hypatius als Namenspatron hat. Er enthält die Chronik des Nestor († um 1115) nebst Fortsetzungen bis zum Jahre 1292. — Vgl. Potthast, Bibliotheca historica. 2. Aufl. S. 722. 844.

266. Die älteste russische Evangelienhandschrift, das vom Diakon Grigorjew in den Jahren 1056 bis 1057 für den Possadnik, Ostromier von Grofs-Nowgorod geschriebene sogenannte Ostromir'sche Evangelium, das sich seit 1811 in der kais. öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg befindet. Der dortige Kaufmann Ilja Ssawenkow liefs 1885 auf photographischem Wege 400 Exemplare vervielfältigen. Petzholdt, N. Anzeiger 46 (1885), 122—123.

Nach dem Ostromiroff'schen Evangelium das älteste uns überlieferte Denkmal russischer Litteratur und Kunst ist:

267. Isbornik (Sammlung) des Grofsfürsten Swjätoslaf Jaroslawitsch aus dem Jahre 1073. Mit 10 ganzseitigen Miniaturen, chromophotolithographierten Facsimilia und einer in Farben facsimilierten Textseite, die übrigen der 266 Textseiten sind in Photolithographie hergestellt. Beigelegt 3 photographische Aufnahmen: 1 Miniatur,

1 Aufnahme einer reinen und einer fleckigen Seite. Folio. St. Petersburg. In der Originalkartonnage. X pp. Einleitung russisch. 420 M.

Die früheren Generationen haben sich mit Aufwendung vieler Mühen und Kosten vergeblich bemüht, die Handschrift zu reproduzieren. Dieser Erfolg war den neuzeitlichen graphischen Errungenschaften vorbehalten. Die Ausgabe ist nur in kleiner Auflage gedruckt und nicht im Handel.

Ist mir nur bekannt aus Hiersemanns Katalog 190 (1897). Das Gleiche gilt von den vier folgenden Nummern:

268. Die Legenden über die Heiligen Boris und Gleb. Manuscript des Paters Silvester aus dem XIV. Jahrhundert. Herausgegeben im Auftrag der kaiserl. Archaeologischen Gesellschaft von J. J. Sresnewsky. Mit 1 Chromotafel, 20 ganzseitigen Darstellungen und 14 farbigen Initialen im Text. 4⁰. St. Petersburg 1860. Russisch. 18 M.

Kollation: pp. I—XXVI: Ursprung und Bedeutung der Handschrift. Palaeographische Übersicht. Übersicht der Quellenhandschriften. Beilage zum veröffentlichten Text pp. 1—90: Translitteration des Manuscriptes. Pp. 1—147: Photolithographische Wiedergabe des Manuskriptes.

269. Kniga Glagolemaja Kosmy Indikoplowa. Photolithogr. Facsimile-Reproduktion in Farben des Manuscriptes des Metropoliten Makarij (Nowgoroder Verzeichn.) d. XVI. Jahrhunderts. (Sammlung d. Fürsten Obolenskij.) Aus dem Moskauer Hauptarchiv d. Ministeriums d. Aeufsern. St. Petersburg 1886. Fol. 240 Seiten mit 48 Illustrationen in Farben. Beigefügt sind 4 Darstellungen aus dem Manuscript im Besitze des Fürsten Wjäsemskij. Nicht im Handel. 90 M.

Dieses Werk des unternehmenden Kaufmanns Kosma Indikoploff ist in der griechischen Originalhandschrift bekannt unter der Bezeichnung „Christliche Monographie“. Es wurde verfafst in Alexandria in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Der Verfasser hat Ägypten, Abessinien und Indien aus eigener Anschauung beschrieben und das damalige Wissen von Ceylon und China überliefert. Seinen Beinamen Indikoploff, d. i. Indienfahrer, verdankt er seinen wertvollen und verläfslichen Nachrichten über Indien. In seinen späteren Lebensjahren wurde er Mönch.

Sein Buch war vom 16. Jahrhundert an besonders in Rufsland stark verbreitet, wie aus den vielen Manuskripten der Übersetzung erhellt. Die vorliegende Reproduktion der kirchenslavischen Übersetzung ist nicht nur wichtig als Denkmal altrussischer Litteratur und Weltanschauung, sondern ergänzt und erklärt auch eine Anzahl von Stellen im griechischen Original, welches Montfaucon im Jahre 1706 herausgegeben hat.

270. Leben und Erlebnisse der wohlgläubigen Grofsfürstin Jefrosinija Susdalskaja, geschrieben von dem Mönch Grigorij. Mit 58 Minia-

turen. Facsimiliert in den Farben des Originals auf photolithogr. Weg. 4⁰. St. Petersburg 1888. 148 pp. 90 M.

Die Grofsfürstin Jefrosinija war die Tochter des Tschernigoff'schen Grofsfürsten Michael und fällt die Entstehung des Manuskriptes in das 14.—15. Jahrhundert.

Der Text des Manuskriptes war von jeher geschätzt wegen der charakteristischen, scharf umrissenen Sprache, in der hier die ältesten Legenden behandelt sind. Noch wichtiger sind die Miniaturen, zumal da, wo historische Episoden in den Vordergrund treten, wie der Überfall von Batij, als Dokumente der damaligen Lebensanschauung und Lebensweise, der Kriegsrüstung, Trachten, Baukunst und des Hausrates.

Der Druck ist nicht im Handel.

Katalog 221 (1899) derselben Firma enthält weiter noch:

270a. Psalter mit Miniaturen aus dem Jahre 1397. Photolithographische Wiedergabe der Handschrift. „Korrektur-Ausgabe". Folio. St. Petersburg 1890. 428 Seiten in Schwarzdruck. Kirchenslawisch.

Dieser Psalter mit Miniaturen bildet eines der schönsten Stücke der grofsen Miniaturen- und Handschriften-Sammlung der Gesellschaft der Liebhaber alter Litteratur. Aus unvorhergesehenen Gründen konnte die Reproduktion nicht zu Ende geführt werden und nur vereinzelte Exemplare der gedruckten Bogen wurden als „Korrektur-Ausgabe" ausgegeben.

271. Offenbarung Abrahams. Facsimile-Reproduktion eines russischen Manuscriptes des XIII.—XIV. Jahrhunderts, mit 6 ganzseitigen Miniaturen in Gold und Farben, die erste Textseite mit Initialen in Gold und Farben. 4⁰. St. Petersburg 1891. 25 photolithogr. Blätter. 30 M.

271a. Legende von dem Tichwinschen Heiligenbild der Muttergottes. Photolithograph. Wiedergabe eines Teiles der Handschrift aus dem 18. Jahrhundert. Mit 45 nahezu blattgrofsen Miniaturen in den Farben des Originals. Fol. St. Petersburg 1892. 109 Seiten. Russisch.

271b. Das Evangelium in den Denkmälern der Ikonographie, vorwiegend byzantinischer und russischer, von N. Pokrowskij. Mit 226 Textillustrationen und 12 Tafeln in Lichtdruck. Moskau 1892. 4⁰. LXI, 496 S. (Arbeiten des achten Archaeologischen Kongresses in Moskau 1890. Redigiert von Gräfin Uwaroff und M. N. Speransky. Bd. I.)

Von demselben Verfasser ist:

271c. Pokrowskij, N. W., das Heiligenmalerbuch des Siskij-Klosters. Lieferung 1 bis 3 mit vielen Textbildern, 8. und einem Quartatlas von 60 Tafeln, teilweise in Farben. St. Petersburg 1894—97. Russisch.

Das Werk ist eine photholithographische Reproduktion eines Heiligenmalerbuches des XVII. Jahrhundert. Der Heiligenmaler Nikodim

des Siskij-Klosters hat eine Anzahl der typischen byzantischen Heiligengestalten auf dünnes Papier durchgezeichnet und so dieses Vorlagebuch geliefert.

Von arabischen Schriftmustern gehört nur uneigentlich hierher, weil modern:

272. Specimens d'ecritures arabes (prises dans les principales villes de Syrie et d'Égypte, en Algérie et en Mésopotamie et reprod. p. la photogravure) publ. p. un père de la Cie. de Jésus. Nouv. éd. augm. Partie du maître (av. transscription imprimée du texte manuscr.). Beirut 1885. 8⁰. 4 M.

Von der Jesuiten-Buchdruckerei in Beyrut herausgegeben.

273. Le Divan d'Ibn Guzman. Texte, traduction, commentaire, enrichi de considérations historiques, philologiques et littéraires sur les poèmes d'Ibn Guzman, sa vie, son temps, sa langue et sa métrique, ainsi que d'une étude sur l'arabe parlé en Espagne au VIe siècle de l'Hégire dans ses rapports avec les dialectes arabes en usage aujourd'hui et avec les idiomes de la péninsule ibérienne par le Baron David de Gunzburg. Fasc. I. 4⁰. Berlin, S. Calvary & Co. 1896. In Mappe 50 M.

Fasc. I enthält: Le texte d'après le manuscrit unique du musée asiatique impérial de St. Pétersbourg. S. 1—8, mit 146 Lichtdruck-Tafeln.

Diese einzige Handschrift des andalusischen Dichters, „dieses arabischen Fritz Reuter aus dem 12. Jahrhundert“ ist für die arabische Sprache von Wichtigkeit. Herausgeber und Kommentator ist Baron David von Günzburg.

274. Auch der Koran wurde nach einer Handschrift von Konstantinopel photolithographisch in 3 Farben herausgegeben. Leipzig (o. J.) 8⁰. 16 M.

(Fortsetzung folgt.)

Einsiedeln. P Gabriel Meier.

Recensionen und Anzeigen.

Maas, Georg. Bibliographie des bürgerlichen Rechts. Berlin, Carl Heymanns Verlag. 1899. XXXX. 387.

Bei dem mächtigen Anschwellen der Litteratur über das BGB war es schon lange erwünscht, durch eine in wissenschaftlichem Geiste gearbeitetete Bibliographie einen Überblick über die Gesamtlitteratur des neuen bürgerlichen Rechts zu erhalten. Dieses Bedürfnis ist nun in mustergiltiger Weise durch die vorliegende Bibliographie befriedigt worden. Das Werk verzeichnet die für das Studium des neuen bürgerlichen Rechts in Betracht kommende Litteratur für den Zeitraum von 1888 bis zum Schlusse des Jahres 1898 und zwar enthält es nicht nur die in dieser Zeit erschienenen Einzelschriften (die Dissertationen jedoch aus äufseren Gründen nur bis zum 15. August 1898), sondern auch die in den juristischen und staatswissenschaftlichen Zeitschriften innerhalb des genannten Zeitraums veröffentlichten Aufsätze und Abhandlungen.

Die zeitliche und sachliche Abgrenzung für eine Bibliographie des neuen bürgerlichen Rechts ist nicht ohne Schwierigkeit. So weitverzweigt sind die Wurzeln des grofsen Gesetzgebungswerkes, dafs der Bibliograph die Aufgabe

des Rechtshistorikers vorwegnehmen würde, wenn er darauf ausginge, ein vollkommen erschöpfendes litterarisches Bild nicht nur des BGB selbst, sondern auch der geistigen Strömungen, die zu seiner Emanation führten, zu liefern. Man wird daher mit dem Verfasser nicht darüber rechten dürfen, dafs er die Aufgabe durch die Wahl eines bestimmten Ausgangsjahres eingeschränkt hat. Dafs er hierfür das Jahr der Veröffentlichung des ersten Entwurfs wählte, nicht dasjenige, welches mit der Ausdehnung der Gesetzgebungskompetenz auf das gesamte bürgerliche Recht das Fundament für die gesetzgeberische Arbeit erst schuf, wird in der lesenswerten Einleitung mit guten Gründen verteidigt. Hiernach bietet die Bibliographie die Litteratur zu den Entwürfen und zum BGB in aller Vollständigkeit. Die Litteraturangaben über die Entwicklungsgeschichte der Entwürfe selbst und über die Geschichte der Kodifikationsbestrebungen sind dagegen durch die Wahl des Ausgangsjahres eingeschränkt. Vielleicht hätte es sich gerade hier empfohlen, über den gewählten zeitlichen Ausgangspunkt hinauszugehen. Doch mag gleich beigefügt werden, dafs die Lücke, die sich hier etwa ergeben könnte, zum grofsen Teile durch den früher erschienenen Wegweiser des Verfassers: „Bibliographie der amtlichen Materialien zum BGB für das deutsche Reich Berlin 1897“ ausgefüllt erscheint.

Auch in sachlicher Hinsicht ist die Grenze in Betreff der aufzunehmenden Werke in glücklicher Weise gezogen. Die Berücksichtigung der partikularrechtlichen Litteratur, soweit sie im BGB geregelte Rechtsinstitute betrifft, gereicht dem Werke entschieden zum Vorteil und wird, der Annahme des Verfassers entsprechend, die Verfolgung des geschichtlichen Zusammenhangs zwischen altem und neuem Recht erheblich erleichtern.

Die Haupteinteilung des Werkes ist vom chronologischen Gesichtspunkte aus erfolgt. Es wird geschieden zwischen dem Bürgerlichen Recht des Deutschen Reiches und seiner Bundesstaaten vor dem Inkrafttreten des BGB und der das BGB für das Deutsche Reich selbst betreffenden Litteratur. Als dritte Abteilung schliefst sich die Litteratur zum Einführungsgesetze an. Innerhalb dieser Haupteinteilung kommt die systematische Anordnung zu ihrem Recht. Die Anordnung des Stoffes, seine Verteilung in die einzelnen Rubriken ist überall klar und durchsichtig und legt Zeugnis ab von der umfassenden juristischen Bildung des Verfassers. Besonders gelungen erscheint die Gruppierung der Litteratur zu den Entwürfen. Der betreffende Abschnitt giebt (mit der erwähnten zeitlichen Einschränkung) ein übersichtliches Bild nicht nur von der äufseren Entstehungsgeschichte der Entwürfe, sondern auch von den inneren treibenden Kräften, der Stellung der Litteratur zur Kodifikationsfrage etc. Beim Studium des die Litteratur zum BGB im allgemeinen betreffenden Abschnittes wird auch der Systematiker manchen wertvollen Fingerzeig erhalten.

Das gesamte Werk veranschaulicht die imposante Thätigkeit, welche die deutsche Jurisprudenz im Dienste des neuen Gesetzgebungswerkes von dem Augenblicke an, in dem die Grundlinien der beabsichtigten Neuordnung sichtbar wurden, bis nahe zum Inkrafttreten des neuen bürgerlichen Rechtes entfaltet hat. Auch die Einwirkung des deutschen Gesetzgebungswerkes auf die juristische Welt des Auslandes tritt soweit in die Erscheinung, als sich die ausländischen Juristen damit in den aufgenommenen Zeitschriften und wichtigeren Werken des Auslandes beschäftigt haben. Überhaupt ist die vollzählige Aufführung des ungeheuren, in den juristischen Zeitschriften zerstreuten Materials ein ganz besonderer Vorzug des verdienstvollen und umfassenden Werkes.

Bei dem Einflusse, den die geäufserten Ansichten, Kritiken und Verbesserungsvorschläge vielfach auf die Ausgestaltung des Gesetzes gewonnen haben, wird das Werk, das die Litteratur dieses Zeitraums registriert, auf lange hinaus seinen praktischen Wert behalten. Die deutsche Juristenwelt wird dem Verfasser für seine schöne Gabe Dank wissen und der versprochenen Fortsetzung des Werkes mit grofsem Interesse entgegensehen.

Kretschmar.

Mitteilungen aus und über Bibliotheken.

Durch den Beschlufs des Abgeordnetenhauses vom 17. März ist die Platzfrage für die zu erbauende Königliche Bibliothek zu Berlin entschieden. Sie wird auf dem Akademieviertel errichtet werden. Wir halten die Entscheidung nicht für eine glückliche, begrüfsen sie aber deshalb, weil nach mehr als einem semisäcularen Suchen nach einem Bauplatze dieser doch endlich gefunden ist, und der so dringend nötige Bau in absehbarer Zeit in Angriff genommen werden kann. Über die Verhandlungen des Hauses der Abgeordneten ist an dieser Stelle garnichts zu sagen. Denn sie drehten sich um Rechtsfragen und nicht darum, ob es zweckmäfsig und angängig sei, die Königliche Bibliothek ins Akademieviertel oder sonst wo hin z. B. nach Charlottenburg zu verlegen. Der Vizepräsident des Kgl. Staatsministeriums sagte nach dem mir vorliegenden Zeitungsberichte der M. Z. nur, „ganz Berlin sei traurig gewesen, als die Absicht verlautete, die Bibliothek nach Charlottenburg zu verlegen.“ Bekanntlich hatte der frühere Unterrichtsminister Dr. Bosse diese Absicht und sie im Abgeordnetenhause im vorigen Jahre ausgesprochen. Gegen die Zweckmäfsigkeit der Wahl des Akademieviertels als Bauplatz erhob nur der 2. Direktor des Kgl. Staatsarchivs Dr. Sattler einen Zweifel. Von dem Kgl. Unterrichtsministerium beteiligte sich niemand an der Debatte. Über die zukünftige Verwendung des Gebäudes der bisherigen Bibliothek sprach sich Exellenz von Miquel dahin aus: „Wir werden schon eine gute Verwendung für es finden.“ Die Benutzung für bibliothekarische Zwecke scheint jetzt schon ausgeschlossen zu sein. — Es ist neuerdings von Seiten eines bekannten italienischen Bibliotheksvorstandes Klage darüber erhoben worden, dafs die italienischen Bibliotheken nicht mehr Bibliotheken für Studienzwecke, sondern nur für Examenmacher geworden seien. Ähnlich, so fürchten wir, wird es mit der neuen Königlichen Bibliothek in Berlin werden. Sie wird in der unmittelbaren Nähe der Universität eine Bibliothek für Studenten und Examenmacher werden, oder, wenn man dieses durch rigorose Benutzungsordnungen verhindern will, stets den Gegenstand von Beschwerden bilden, oder die Ordnungen werden umgangen werden. Geht unsere Entwicklung in Deutschland wie seit 3 Decennien ungestört friedlich weiter, so wird man in einigen Jahrzehnten eine neue grofse Studienbibliothek in der Reichshauptstadt erbauen müssen. Nun, das schadet ja auch nichts.

In dem weitverbreiteten Berliner Lokalanzeiger vom 10. Februar 1. Ausgabe, findet sich ein längerer Artikel über die „neue Königliche Bibliothek“ zu Berlin. Hier wird die Strafsburger Bibliothek für den Neubau zum Muster aufgestellt! Der Herr Verfasser tritt auch für die Verwandlung der K. B. in eine Praesenzbibliothek ein. Es würde ja für die Herren Berliner ganz angenehm sein, wenn das ganze Land lediglich für sie Millionen ausgäbe. Ob aber sie für einen Lesesaal à la Strafsburg schwärmen würden, bleibt noch fraglich. Die Stadt Berlin hat bei einem Jahresbudget von 181½ Millionen Mark, welches das des Königreichs Sachsen von ca. 100 Millionen M. fast um das Doppelte übertrifft, bisher kaum Nennenswertes für die bibliothekarischen Bedürfnisse ihrer Bürger geleistet, so dafs sie bei der Neuordnung der bibliothekarischen Verhältnisse Berlins vor Allem heran zu ziehen sein dürfte. Sie mag sich eine Praesenzbibliothek anlegen, damit wird Jedermann im Lande zufrieden sein.

In dem Theologischen Literaturblatt, Jg. 21 (1900), Col. 33 ff. bespricht Friedrich Wiegand (Erlangen) ausführlicher die Schrift von Victor Schulze über die Quedlinburger Itala-Miniaturen der Kgl. Bibliothek in Berlin (München 1898). W.

Herr Michel Huisman hat in dem 9. Bande der 5. Serie des Bulletin de la Commission royale d'histoire de Belgique S. 351—422 im Anschlufs an eine

frühere Arbeit Gachards ein Inventaire des nouveaux manuscrits contenant l'histoire de la Belgique acquis par la Bibliothèque royale de Berlin herausgegeben. Hier sind, S. 404 u. f., zum ersten Male die aus der Hamilton-Sammlung erworbenen auf Belgien bezüglichen Handschriften genauer beschrieben.

Über einen aufserordentlich wertvollen Zuwachs, den die Bibliothek des Königl. Kunstgewerbe-Museums zu Berlin erhalten, berichtet der Direktor dieser Bibliothek in dem Jahrbuch der Königl. Preufsischen Kunstsammlungen Bd. 21 (1900) Sp. XV—XVII. Die Freiherrlich v. Lipperheideschen kostümwissenschaftlichen Sammlungen (vgl. C. f. B. XIV, 379), welche durch testamentarische Verfügung dem preufsischen Staate zugesichert waren, sind durch einen hochherzigen Entschlufs ihres Besitzers schon bei seinen Lebzeiten dem Staate übereignet worden, um sie so bald als möglich weiterer Benutzung zugänglich zu machen. Sie werden im Zusammenhange mit dem Kunstgewerbe-Museum aufgestellt werden. Übernommen ist zunächst die Kostümbibliothek mit ihren grofsen Beständen an Büchern, Zeitschriften, Almanachen und Einzelblättern. Sie enthält 4335 Werke (Bücher und Handschriften) in 5818 Bänden, 121 Almanachserien mit 827 Bänden sowie 3708 Bände von Zeitschriften, im Ganzen 10353 Bände. Die Sammlung der Einzelblätter besteht aus 2672 Handzeichnungen, 24176 Kupferstichen, Holzschnitten und Lithographien, 2850 Photographien, im Ganzen 29698 Blättern. Dazu kommt eine grofse Sammlung von Modekupfern und neueren kostümgeschichtlichen Blättern. Für das Gebiet der Kostümkunde ist die Sammlung nach Direktor Jessens Zeugnis nicht nur in Deutschland, sondern, soweit bekannt, überhaupt die weitaus vollständigste; als öffentlicher Besitz steht sie einzig da. Leider konnte die Bibliothek aus Mangel an geeigneten Räumen nicht im Gebäude des Museums untergebracht werden. Sie ist daher zur Zeit in dem Hause Flottwellstrafse 4, 3 Treppen, gesondert aufgestellt und seit dem 1. Oktober vor. J. an allen Wochentagen vormittags von 10—1 Uhr sowie am Dienstag und Freitag nachmittags von 6—8 Uhr für alle Interessenten zugänglich. Für ihre Verwaltung ist Dr. phil. H. Doege von der Königl. Bibliothek als Hülfsarbeiter eingetreten. G. N.

Die Stadtbibliothek in Coblenz erhielt im Verwaltungsjahr 1898/99 einen Zuwachs von 1858 Werken mit 2547 Bänden, von denen 81 Werke mit 119 Bänden gekauft, die übrigen geschenkt wurden. Der Gesamtbestand der Bibliothek bezifferte sich am 1. April 1899 auf 14127 Werke mit 23586 Bänden. (Bericht über die Verwaltung etc. der Residenzstadt Coblenz für das Verwaltungsjahr 1898 S. 112f.) W.

Der Landesgewerbeverein für das Grofsherzogtum Hessen besitzt in Darmstadt seit 1837 eine besondere Bibliothek, welche bis zum September 1898 auf 17144 Bände, 150 Karten und 1190 Hefte und 491 Lieferungen angewachsen war. Von ihr hat jetzt der Bibliothekar derselben, Herr G. Wagner, einen Hauptkatalog hergestellt und recht gut ausgestattet, in Kommission bei Eduard Roether in Darmstadt erscheinen lassen. In ihm werden in 22 Hauptfächern untergebracht, die dann wieder in viele einzelne kleinere Abteilungen zerlegt sind, die Werke verzeichnet, welche sich auf Technologie im weitesten Sinne des Wortes beziehen. Die Titelaufnahmen sind recht sorgfältig gemacht, so dafs keine Zweifel über die Bücher aufkommen können. Ein alphabetisches Namensverzeichnis und ein Sachverzeichnis beschliefsen den Band von 874 Seiten, dem ein Abdruck der Benutzungsordnung und ein ausführliches Schema der Einteilung der Bücher S. III—XXVIII vorausgehen. Mit der grofsen Hofbibliothek, der Bibliothek der Technischen Hochschule und unserer Bibliothek, die in der „Minerva“ nicht angeführt ist, besitzt Darmstadt einen Schatz an Büchern, um die es manche viel gröfsere Stadt beneiden kann.

Der Bericht über die Verwaltung der Stadt Erfurt 1898/99 bemerkt, S. 164, dafs die Bibliothek des Stadtarchivs daselbst namentlich durch Ankauf von Büchern zur Geschichte der Entwicklung der deutschen Städte Bereicherung erfahren hat und dafs unter den für die Magistratsbibliothek angeschafften Büchern namentlich die Litteratur über das bürgerliche Gesetzbuch berücksichtigt worden ist. W.

Vermischte Notizen.

Den für eine der öffentlichen Sitzungen der Bremer Philologenversammlung bestimmten, wegen Erkältung des Verfassers aber nicht gehaltenen Vortrag Carl Dziatzkos „Die Beziehungen des Bibliothekswesens zum Schulwesen und zur Philologie“ bringen jetzt Neue Jahrbücher für das klassische Altertum etc. Jg. 3, 1900, Bd. 6, S. 94 ff. Es ist ein Vergnügen in gewandter Form die vortrefflichen Ausführungen des erfahrenen Fachmannes zu lesen. W.

Vortrag des Prof. Hottinger über die Kgl. Bibliothek in Berlin und die Bibliothekarinnen. Die Kgl. Bibl. solle verlegt werden, weil der Raum für die Bücher nicht ausreiche. 20 000 qm Raum, so meine die Behörde, seien nötig für den neuen Platz für die Kgl. Bibl. Herr H. meine sich ein Urteil darüber erlauben zu können und halte einen Platz von 6000 qm für die Kgl. Bibl. von 5—7 Millionen Bänden nebst Lese- und Verwaltungsräumen für genügend. H. stellte dann die Forderung auf, man solle eine Reichs-Bibl. errichten, die die gesamte erscheinende deutsche Litteratur umfafse. Das lasse sich durch die Einführung von Pflichtexemplaren in allen Staaten leicht erreichen. Die Bibliothek müsse eine Praesenzbibliothek werden, d. h. eine Bibliothek deren Bücher nicht verliehen würden. Er kam dann auf die Verwaltung einer Bibliothek zu sprechen. Für die Stellung von Bibliotheksbeamten besonders für die an Volksbibliotheken wünsche er die Frauen heranzuziehen. Er halte den Bibliotheks-Beruf für den passendsten für die Frau. Dann verbreitete er sich über seine Bibliothekarinnen-Schule, die Ziele derselben, die Art der Ausbildung und die Aussichten der Bibliothekarinnen nach der Ausbildung. Die Diskussion, die sich an den Vortrag schlofs, gestaltete sich ziemlich lebhaft. Fräulein P. wünschte Änderung des Programms der Bibl.-Schule von H. — H. aber sprach sich entschieden dagegen aus.

Heft 11—12 des 10. Jahrganges der Rivista delle Biblioteche ist fast ausschliefslich mit den Verhandlungen der 3. Riunione bibliografica italiana, die vom 3.—6. November 1899 in Genua stattfand, angefüllt. Wir können hier nur auf sie verweisen.

L'examen de bibliothécaire en Belgique. Par un arrêté du 31 janvier 1900, M. le Ministre de l'Intérieur et de l'Instruction publique de Belgique, M. J. de Trooz, vient de rendre obligatoire, pour les bibliothèques des universités de l'État, l'examen de candidat-bibliothécaire, établi le 24 décembre 1897, pour le personnel de la Bibliothèque royale, de Bruxelles, et qui a été signalé ici-même (1898, p. 224). Il appartient à l'administrateur-inspecteur de l'université où l'aspirant veut faire son stage, de se prononcer sur l'admission de ce dernier, le bibliothécaire entendu. Le nombre des stagiaires peut être limité.

Les stagiaires doivent faire acte de présence à la bibliothèque où ils ont été admis, pendant au moins deux heures par jour. Le bibliothécaire détermine leurs occupations de telle façon que chacun d'eux puisse acquérir, autant que possible, une idée suffisante des différents services de la bibliothèque. A la fin de l'année, il fait un rapport détaillé sur les travaux de chaque stagiaire.

Gand. Dr. Paul Bergmans.

Anläfslich seines vierzigjährigen Bestandes hat der Verein der österreichisch-ungarischen Buchhändler unter dem Titel „Der Verein der österreichisch-ungarischen Buchhändler 1859—1899. Ein Beitrag zur Geschichte des österreichischen Buchhandels" (Wien 1899, 4°, 1 Port. 70 S.) eine Festschrift herausgegeben, die den Sekretär des Vereins Karl Junker zum Verfasser hat. Als eigentlicher Gründer des Vereins ist Rudolf Lechner anzusehen, dessen Porträt auch die Festschrift schmückt. Die gründende Versammlung fand am 24. Oktober 1859 statt. Es ist recht lehrreich zu sehen, wie sich der Verein während seines vierzigjährigen Bestandes bemüht hat, das Ansehen und die Macht des österreichischen Buchhandels zu fördern, vielfach freilich nicht mit dem Erfolge, der angestrebt wurde. Ständig zieht sich durch die Geschichte des Vereins die Stellungnahme gegen den Rabatt an Privatkunden, gegen den k. k. Schulbücherverlag und gegen den Verlag der Hof- und Staatsdruckerei. Ein Schmerzenskind für den Verein war der ehemals von ihm herausgegebene Österreichische Katalog. Der Plan, ein österreichisches Bücherlexikon (1740—1870) herauszugeben, scheiterte unmittelbar vor der Drucklegung an der Höhe der Druckkosten. Was der Verein überhaupt an Veröffentlichungen aufzuweisen hat, wird S. 61—66 aufgezählt. Der Verein hat in den mannigfachsten Fragen, die den Buchhandel betreffen, wiederholt Stellung genommen, so beschäftigten ihn die Regelung des Urheberrechtes, die Pflichtexemplarabgabe, die Konfiskationspraxis, die Kolportage, die Teilkonzessionen, die Bezugsbedingungen der Sortimenter, die Vor- und Ausbildung der Lehrlinge u. a. F. E.

Im Juli-Oktoberhefte der Bibliothèque de l'Ecole des Chartes 1899 S. 521 u. f. veröffentlicht Herr Mortet eine keineswegs sehr günstige, ausführliche Besprechung des Buches von Henri Stein, Manuel de bibliographie.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.*)

Mitgeteilt von O. Koller in Leipzig.

The Library Journal. Vol. 25 No. 1, January 1900: Maps from the romantic and prosaic standpoints, by Thomas Letts. — The photograph collection of Pratt Institute Free Library, by Mary W. Plummer. — Library legislation in New York.

Ames, J. An index to Dibdin's edition of the typographical antiquities, with some references to the intermediate edition by William Herbert. Printed from a copy in the Library of Sion College. London, printed for the Bibliographical Society by Blades, East & Blades. 1899. 78 p. 4°.

Annuario della stampa italiana e della libreria. Ediz. 1900. Milano, H. Berger. Li. 16.—.

Archiv für Papyrusforschung und verwandte Gebiete. Herausgegeben von U. Wilcken. Band 1 (4 Hefte). Leipzig, B. G. Teubner. gr. 8°. M. 20.—. (Heft 1: VI. 218 S.)

*Baltimore City: The Enoch Pratt Free Library. Fourteenth annual report of the librarian to the board of trustees, for the year 1899. Baltimore. 25 p. gr. 8°.

Bibliografia italiana. Bollettino delle pubblicazioni italiane ricevute per diritto di stampa. Compilato dalla Biblioteca nazionale centrale di Firenze. Pubblicato dalla Associazione tipografica libraria italiana di Milano.

*) Die mit * bezeichneten Bücher sind der Redaktion zugesandt.

Vol. 34: 1900. Milano, Associazione tipografica libraria italiana. gr. 8°. Abbonamenti annui per l'Estero Fr. 16.—.

Si pubblica ogni 15 giorni. Bibliografia italiana e Giornale della libreria: Estero Fr. 22.—.

Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Litteratur mit Einschlufs von Sammelwerken und Zeitungen. Band 5: Alphabetisches nach Schlagworten sachlich geordnetes Verzeichnis von Aufsätzen, die während der Monate Juli — Dezember 1899 in über 1000 zumeist wissenschaftlichen Zeitschriften, Sammelwerken und Zeitungen deutscher Zunge erschienen sind, mit Autoren-Register. Unter besonderer Mitwirkung von E. Roth für den medizinisch-naturwissenschaftlichen Teil und mit Beiträgen von A. L. Jellinek und M. Grolig herausgegeben von Felix Dietrich. [Ca. 9 Lieferungen.] Leipzig, Felix Dietrich. Lief. 1: S. 1—40. 4°. Vollständig M. 18.—.

Bibliographie, Nederlandsche. Lijst van nieuw verschenen boeken, kaarten enz. 1900. No. 1. Leiden, A. W. Sijthoff. gr. 8°. Per jaarg. (12 nos.) Fl. —.45.

Bibliotheca historico-neerlandica. Histoire des Pays-Bas. Catalogue systématique de livres anciens et modernes en vente aux prix marqués chez Martinus Nijhoff. La Haye, Martinus Nijhoff. VI. 471 p. gr. 8°. Fl. 1.25.

Bollettino bibliografico delle pubblicazioni mediche italiane, con lo spoglio delle memorie originali dei periodici di medicina e scienze affini d'Italia. Anno I: 1900. Firenze, stab. tip. lit. di C. A. Materassi. 8°. Li. 8.— l'anno.

Boston: Public Library. Annual list of new and important books added, selected from the monthly bulletins, 1898—1899. Boston. 12. 138 p. 8°.

Brière, G. et P. Caron. Répertoire méthodique de l'histoire moderne et contemporaine de la France pour l'année 1898, publié par la Revue d'histoire moderne et contemporaine. Paris, libr. Bellais. XXIV. 119 p. 8°.

Brose, M. Die deutsche Koloniallitteratur im J. 1898. Sonder-Heft der Beiträge zur Kolonialpolitik und Kolonialwirtschaft. Herausgegeben von der Deutschen Kolonialgesellschaft. Schriftleiter: A. Seidel. Berlin, Wilhelm Süsserott. 38 S. gr. 8°. M. —.80.

Burgersdijk & Niermans. Catalogue No. 48 de livres anciens et modernes aux prix marqués. Théologie, philosophie. Leyde, Burgersdijk & Niermans. IV. 870 p. gr. 8°. Geb. Fl. 1.—.

Catalogue, English, of new books tor 1899. London, Sampson Low, Marston & Co. 250 p. 8°. Sh. 6.—; half-roan Sh. 7.6.

Catalogue par ordre géographique des cartes, plans, vues de côtes, instructions nautiques, mémoires etc., qui composent l'hydrographie française au 1er janvier 1900. Paris, Imprimerie nationale. XI. 431 p. 8°. Fr. 6.—.

Le Droit d'auteur. Organe mensuel du Bureau international de l'Union pour la protection des oeuvres littéraires et artistiques. Année 13: 1900. [12 Nos.] (Leipzig, G. Hedeler.) gr. 4°. M. 5.65.

Durand, Charles. Joseph Mannin, homme politique, écrivain, poète, étude bio-bibliographique. Fécamp, impr. Durand. 71 p. et portrait 8°.

Eitner, R. Biographisch-bibliographisches Quellen-Lexikon der Musiker und Musikgelehrten der christlichen Zeitrechnung bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Band 1: Aa — Bertali. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 480 S. gr. 8°. Subskriptionspreis M. 10.—; Einzelpreis M. 12.—.

Feer, Léon. Catalogue des papiers d'Eugène Burnouf conservés à la Bibliothèque nationale, augmenté de renseignements et de correspondances se rapportant à ces papiers. Nogent-le-Rotrou. Paris, libr. Champion. XXVI. 201 p. 8°.

Garçon, Jules. Répertoire général ou dictionnaire méthodique de bibliographie des industries tinctoriales et des industries annexes, depuis les origines jusqu'à la fin de l'année 1896. Technologie et chimie. Tome 2: Accidents de fabrication: Kermès. Paris, libr. Gauthier-Villars. 892 p. 8°.

Hinrichs' Halbjahrskatalog. 203. Fortsetzung. Verzeichnis der im Deutschen Buchhandel neu erschienenen und neu aufgelegten Bücher, Landkarten, Zeitschriften etc. 1899. 2. Halbjahr. Mit Stichwort-Register, wissenschaftlicher Übersicht, Voranzeigen von Neuigkeiten, sowie Verlags- und Preisänderungen aus dem 2. Halbjahr 1899. 2 Teile. Leipzi.g, J. C Hinrichs'sche Buchh. 834 u. 299 S. 8°. M. 7.—; geb. in Halbfranz, Register in Leinwand M. 8.50.

Huet, G. Busken. Tweede verslag van onderzoekingen naar archivalia te Parijs belangrijk voor de geschiedenis van Nederland op last der Regeering ingesteld. 's Gravenhage, W. P. van Stockum & Zoon. VI. 150 p. gr. 8°. Fl. 1.40.

Index medicus novus. Inhaltsangabe der periodisch erscheinenden medicinischen Literatur aller Länder. Herausgeber: C. Dohany. Redacteur: R. E. Bondi. (In deutscher, englischer, französischer und italienischer Sprache.) Jahrgang 1900. [24 Nrn.] Wien, Wilh. Braumüller. gr. 8°. M. 16.—.

L'Institut de bibliographie. Histoire et développement; organisation et services. Le Mans, impr. de l'Institut de bibliographie. 48 p. avec figg. 8°.

*Josephson, Aksel G. S. Bibliographies of the Philippine Islands. Chronological check list. Boston, Boston Book Company. 1899. 8 p. 8°.
Bulletin of Bibliography Pamphlets, No. 7.

Kürschner, Josef. Deutscher Litteratur-Kalender auf das Jahr 1900. Jahrgang 22. Leipzig, G. J. Göschen'sche Verlagsh. 52 u. 1756 Sp. 8°. mit 2 Porträts. Geb. in Halbleinwand M. 6.50.

La Bouralière, A. de. L'imprimerie et la librairie à Poitiers pendant le XVIe siècle, précédé d'un chapitre rétrospectif sur les débuts de l'imprimerie dans la même ville. Paris, libr. Paul et fils et Guillemin. LXX. 399 p. 8° avec fac-similés dans le texte et hors texte.

Laehr, H. Die Literatur der Psychiatrie, Neurologie und Psychologie von 1459—1799. 3 Bde. in 4 Thln. Berlin, Georg Reimer. IX. 751; 1131 u. V. 271 S. gr. 8°. M. 80.—.

*Lane, William Coolidge. Second report (of the Library of Harvard University for) 1899. Reprinted from the Report of the President of Harvard University for 1898—99. P. 205—234. gr. 8°.

Martin, H. Histoire de la bibliothèque de l'arsénal. Paris, E. Plon, Nourrit & Cie. 8°. Fr. 15.—.

Martin, J. B. Incunables de bibliothèques privées (2e série). Paris, libr. Leclerc et Cornuau. 24 p. 8°.
Tiré à 40 exemplaires. Extrait du Bulletin du bibliophile.

Mittheilungen des oesterreichischen Vereins für Bibliothekswesen. Jahrgang 4: 1900. [4 Nrn.] Wien, Gerold & Co. gr. 8°. M. 3.50.

Monatsbericht, Musikalisch-literarischer, über neue Musikalien, musikalische Schriften und Abbildungen für das J. 1900. Als Fortsetzung des Handbuchs der musikalischen Literatur. Jahrgang 72. [12 Nrn.] Leipzig, Friedrich Hofmeister. gr. 8°. M. 16.—; auf Schreibpapier M. 18.—; Ausgabe für das Publikum M. 1.—.

Omont, Henri. Catalogue général des manuscrits français (de la Bibliothèque nationale). Nouvelles acquisitions françaises. II. Nos. 3061—6500. Paris, Ernest Leroux. XV. 465 p. 8°. Fr. 7.50.

Qvigstad, J. und K. B. Wiklund. Bibliographie der lappischen Litteratur. Helsingfors. (Leipzig, Otto Harrassowitz.) 162 S. gr. 8°. M. 4.—.
Mémoires de la Société finno-ougrienne. XIII.

*Report of the Commissioner of education for the year 1897—98. Volume II, containing parts II and III. Washington, Government Printing Office. 1899. VII + P. 1281—2640. 8°. Cloth.

Reynaudi, Car. Saggio bibliografico sulla Liguria, pubblicato in occasione della IIIa riunione generale della Società bibliografica italiana in Genova, 3—6 novembre 1899 (Biblioteca Reynaudi in Torino). Torino, tip. Roux, Frassati e C. 1899. 63 p. 8°.

*Roersch, Alphonse. La bibliothèque de François Modius et de Richard de Pan à Aire et à Saint-Omer. Saint-Omer, impr. H. d'Homont. 25 p. 8°.

Rouveyre, Edouard. Connaissances nécessaires à un bibliophile, accompagnées de notes critiques et de documents bibliographiques, recueillis et publiés. 5e édition, illustrée de nombreuses figures. Paris, libr. Rouveyre. Tome 2: 232 p. 8°. Fr. 6.—; Tome 3: 246 p. Fr. 8.—; Tome 4: 160 p. Fr. 12.—; Tome 5: 205 p. Fr. 6.—; Tome 6: 244 p. Fr. 12.—; Tome 7: 144 p. Fr. 10.—; Tome 8: 216 p. Fr. 8.—; Tome 9: 200 p. Fr. 6.—; Tome 10: 186 p. Fr. 6.—.

Rude, A. Die Herbartische Pädagogik in der Litteratur. 1. Ergänzung der Herbart-Bibliographie. [Aus: „Pädagogische Studien."] Dresden, Bleyl & Kämmerer. 40 S. gr. 8°. M. 1.20.

Sachet, A. Les manuscrits du Lugdunum sacro-prophanum de Pierre Bulliaud, S. J. Montbrison, imp. Brassart. 79 p. 8°.
Extrait du Bulletin de la Diana.

Simon, Joseph. Catalogue des manuscrits de la bibliothèque de la ville de Nîmes. Tome II. Nîmes, impr. Chastanier. 172 p. 4°.

Societatum Litterae. Verzeichniss der in den Publikationen der Academien und Vereine aller Länder erscheinenden Einzelarbeiten aus dem Gebiete der Naturwissenschaften. Herausgegeben von M. Klittke. Jahrgang 14: 1900. [12 Nrn.] Berlin, R. Friedländer & Sohn. gr. 8°. M. 6.—.

Tuetey, Alexandre. Inventaire analytique des livres de couleur et bannières du Châtelet de Paris. Fascicule 1: Livres de couleur. Paris, Impr. nationale. à 2 col. 135 p. 4°.

Underhill, J. Garrett. Spanish literature in the England of the Tudors. New York, Macmillan. 1899. 10. 438 p. 8°.
„Pages 375—425 are bibliographical".

Underwood, Lucien Marcus. Moulds, mildews and mushrooms: a guide to the systematic study of the Fungi and Mycetozoa and their literature. New York, Holt. 1899. 5. 236 p. 8°. D. 1.50.
„A goodly portion of this book is given to the literature of the subject".

*Wagner, G. Landesgewerbeverein für das Grossherzogthum Hessen. Hauptkatalog der Bibliothek über die Jahre 1837—1898. Herausgegeben von der Grossherzoglichen Centralstelle für die Gewerbe zu Darmstadt. Darmstadt, Eduard Roether. 1899. XXVIII. 874 S. gr. 8°. M. 3.20.

Antiquarische Kataloge.

Auer Donauwörth. No. 172: Theologie. No. 1787—3546.

Baer & Co. Frankfurt. No. 420: Vergleich. Anatomie und Physiologie. 1606 Nos. — Anz. No. 4: Neueste Erwerbungen. No. 463—655.

Bertling Dresden. No. 36: Autographen. 482 Nos.

Budinsky Graz. No. 3: Geschichte, Kunst, Litteratur. 16 S.

Cohen Bonn. No. 98: Autographen-Sammlung Alexander Posoni in Wien, II: Musiker. 1661 Nos.

Determann Heilbronn. No. 25: Württemberg, Stadtansichten, Karten, Pläne etc. 2. Abt. No. 1271—2817.

Dirnboeck Wien. No. 16: Litteraturgeschichte, altengl. u. nord. Litteratur, Germanistik. 1273 Nos.

Harrassowitz Leipzig. No. 250: Handschriftenkunde. Schreibkunst. 601 Nrn. — No. 251: Oriental. Religionssysteme und vergleich. Religionswissenschaft, enthalt. die Bibliothek d. Legationsrates Dr. v. Strauss u. Torney-Dresden u. Teile der Bibliothek d. Prof. C. de Harlez-Löwen. 1140 Nos.

Hiersemann Leipzig. No. 226: Kunstgewerbl. Kataloge IV: Arbeiten in Eisen, Bronze, Kupfer etc, Waffen. 246 Nos. — No. 235: Reisen in Rufsland, enth. ein. Teil d. Biblioth. d. Geh. Rat D. Petrowitsch Severin. 692 Nos. — No. 236: Die alte Kunst des Orients, enthalt. ein. Teil d. Bibl. d. Geh. Rat Dr. von Olfers. 692 Nos. — No. 237: Afrika, Geographie, Reisen, Ethnographie etc. 913 Nos. — No. 239: Französ. Litteratur in Drucken d. 16. bis 19. Jahrh. 1020 Nos.

Jacobsohn & Co. Breslau. No. 157: Vermischtes. 74 S.

Jolowicz Posen. No. 134: Deutsche Litteratur. 4368 Nos.

Kauffmann Frankfurt a. M. No. 32: Auswahl gediegener und seltener Werke d. jüd. und hebr. Litteratur. 727 Nos.
Kirchhoff & Wigand Leipzig. No. 1035: Medizin, Tierheilkunde. 3601 Nos. — Anzeiger No. 1: Theologie. 983 Nos. — No. 2: Bau- u. Ingenieurwesen, Technologie, Landwirtschaft. 861 Nos. — No. 3: Zoologie. 957 Nos.
Krebs Giessen. No. 43: Rechts- u. Staatswissenschaften, Politik. 690 Nos. — No. 44: Vermischtes. 16 S. — No. 45: Neueste Erwerbungen. 117 Nos.
List & Francke Leipzig. No. 317: Romanische Philologie. 1354 Nos. — No. 318: Deutsche Sprache u. Litteratur. 2821 Nos.
Löffler Dresden. No. 13: Neuere deutsche Litteratur. 1629 Nos.
Muller & Co. Amsterdam. Mathématique, Astronomie, Cosmographie, Architecture etc. 2537 Nos.
Ottosche Buchh. Leipzig. No. 533: Klass. Philologie u. Altertumswissensch. 1622 Nos. — No. 534: Mathematik, Physik, Zoologie etc. 1055 Nos.
Pech Hannover. No. 23: Militaria. 704 Nos.
Prager Berlin. No. 154: Zeitschriften u. gröfsere Werke aus d. Gebiete der Rechts- u. Staatswissenschaften. 1241 Nos.
Révai Budapest. No. 173: Vermischtes. 591 Nos.
Rosenthal, Jacques, München. No. 97: Verzeichn. einer reichhaltigen u. wertvollen Samml. v. Ridinger-Stichen. 349 Nos.
Schack Leipzig. No. 92: Staats- u. Sozialwissenschaft, Rechtswissenschaft. 1281 Nos.
Schaper Hannover. No. 28: Geschichte u. Kultur des Mittelalters und der neueren Zeit. 1520 Nos.
Scheible Stuttgart. No. 242: Deutsche Litteratur, M—Z. No. 2224—4433. — Supplement zu Katal. 240—2: Neulateiner, Miscellanea. No. 4434—5840.
Schlapp Darmstadt. Anz. No. 22 u. 23: Neueste Erwerbungen. 830 u. 277 Nos.
Scholz Braunschweig. No. 56: Städteansichten und Porträts aus Nordwestdeutschland. 2603 Nos.
Völcker Frankfurt. No. 228: Deutsche Litteratur. 2117 Nos.
Weigel, Oswald, Leipzig. No. 94: Philosophie, Paedagogik. 1985 Nos.
Welter Paris. No. 107: Americana. 24 pag. — No. 108: Orientalia I: Afrique. 40 pag.
Westphalen Flensburg. No. 49: Theologie u. Philosophie. 40 S.

Berichtigung zum Personalverzeichnis.

Berlin, Kgl. Bibliothek.

14. Bibliothekar Dr. phil. Karl Theodor Gaedertz, Professor.

München, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek.

Direktor Geh. Rat Dr. phil. Georg von Laubmann.

Personalnachrichten.

Dem Oberbibliothekar a. D. Dr. Reicke in Königsberg ist der rote Adlerorden 3. Kl. verliehen worden.

Dem Amanuensis an der Bibliothek der k. k. Bergakademie in Leoben Johann Doringer ist anläfslich seines Übertrittes in den Ruhestand das goldene Verdienstkreuz verliehen worden.

Der Assistent an der k. k. Hofbibliothek in Wien D. Anton Ritter von Premerstein hat sich als Privatdocent für griechische und römische Geschichte und Altertumskunde an der Universität habilitiert.

In Freiburg i. d. Schweiz ist der Bibliothekar und Docent der Geschichte Dr. K. Holder zum aufserordentlichen Professor ernannt worden.

Bei der Universitätsbibliothek in Gand wurden ernannt: Dr. Paul Bergmans zum zweiten Unterbibliothekar, Arn. Fayen zum Hilfsbibliothekar.

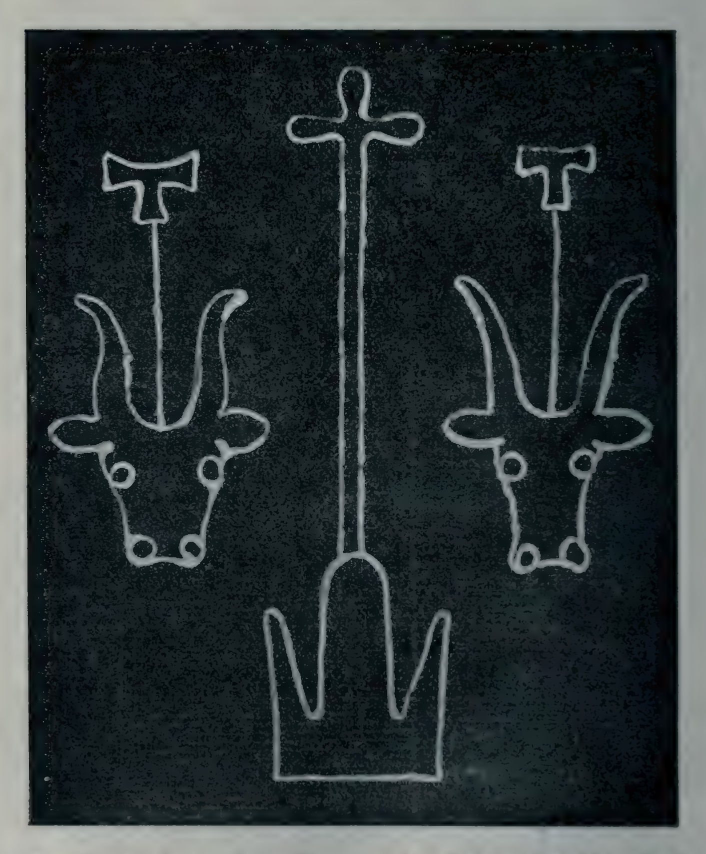
Am 4. März ist der Vicedirektor der k. k. Hofbibliothek in Wien Dr. Alfred Göldlin von Tiefenau gestorben. Er war am 16. März 1834 in Luzern geboren und im August 1870 in die k. k. Hofbibliothek eingetreten.

Am 15. März starb in Wien der Professor Dr. Alexander Budinszky, Direktor der Bibliothek im k. k. Finanzministerium, 59 Jahre alt.

In Bern starb der aufserordentliche Professor der Theologie und Oberbibliothekar der Stadtbibliothek Dr. E. Blösch.

Am 6. März starb in Neapel der Präfekt der National-Bibliothek, Vito Fornari 79 Jahre alt. Im Jahre 1861, nach der Besitzergreifung Neapels durch die Italiener, war Fornari der einzige von allen Bibliotheksbeamten, welcher auf seinem Posten verblieb und auch aushielt. Die Regierung vertraute ihm seiner Zeit die Reorganisation der Staatsbibliothek an und Fornari erfreute sich infolge seiner stetigen Berührung mit allen Kreisen des gebildeten Neapels einer grofsen Popularität und Beliebtheit.

Bitte.



Das hier wiedergegebene Wasserzeichen findet sich in dem Papier des vielbesprochenen Missale speciale des Herrn L. Rosenthal. Da die Zeit desselben noch nicht ermittelt ist, dient vielleicht das Wasserzeichen dazu, diese feststellen zu helfen. Wir bitten daher im Interesse der Sache, dem Herrn Ludwig Rosenthal in München etwaige Mitteilungen über das früheste Vorkommen dieses Wasserzeichens freundlich zukommen zu lassen.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

XVII. Jahrgang. 5. u. 6. Heft. Mai-Juni 1900.

Le fonds Fabre-Albany à la Bibliothèque Municipale de Montpellier.

Pour constituer le fonds de documents que nous nous proposons de cataloguer ici, il n'a pas fallu moins de deux révolutions, maint exil de prince, le mariage d'un prétendant anglais avec une princesse flamande, la séparation de ces deux époux mal assortis, une suite d'adultères et d'immorales liaisons, des transmissions inattendues d'héritages, — jusqu'au jour où le hasard le fit tomber aux mains du montpelliérain qui lui a donné son nom. Formé d'éléments disparates, d'origine cosmopolite, n'intéressant que par un point, — la création d'un musée, — l'histoire de la province qui le conserve, ce fonds peut servir au contraire aux sciences les plus diverses, à l'histoire de l'art comme à celle de la diplomatie, à la biographie suédoise et russe comme à l'archéologie romaine. Il importe d'en fournir un inventaire détaillé.

Il faut indiquer d'abord ce qu'est cette collection Fabre, et quel genre d'intérêt elle présente. — Elle forme une portion importante du cabinet des manuscrits, dans la Bibliothèque Municipale de Montpellier, dite Bibliothèque-Musée Fabre. On sait que ce nom fut imposé à cet établissement par son fondateur, le baron Francois-Xavier Fabre, qui l'a installée il y a environ soixante dix ans, et qui légua à la ville, outre sa collection de tableaux et de dessins, ses livres et ses papiers.

Le fonds Fabre a été sommairement décrit dans le catalogue des manuscrits de la ville de Montpellier, rédigé par le bibliophile Libri. — Il se distingue essentiellement en trois parties: les papiers d'Alfieri, les papiers de Louise d'Albany, et ceux de Fabre; mais ces parties se complètent l'une par l'autre et ne peuvent guère s'isoler, ces trois personnages ayant eu des intérêts et des rapports communs, et la bonne comtesse ayant été, comme l'a dit Sainte Beuve, un vivant trait d'union entre le peintre montpelliérain et le gentilhomme piémontais. Aujourd'hui il est modestement renfermé dans les cartons 9, 10, 11, 12, 13 du «cartonnier réservé», placé sous la surveillance directe et attentive du savant bibliothécaire M. Gaudin. (On peut souhaiter en passant que, dans le local mieux aménagé que l'on dit que l'avenir

réserve à la Bibliothèque Municipale de Montpellier, quelques uns des autographes les plus intéressants de cette collection puissent être exposés sous vitrines, et que les autres liasses soient enfin reliées, pour assurer encore mieux leur conservation et l'ordre de leur classement. Ces précautions ne seraient pas inutiles, car ce fonds a déjà couru un grave danger: il a été inventorié par Libri. Cependant il ne paraît rien y manquer: c'est que la valeur des autographes du XIXe siècle n'était pas il y a cinquante ans ce qu'elle est devenue de nos jours.)

Les papiers de Fabre ne nous sont pas parvenus intacts, et tels qu'il les avait rapportés de Florence. — Ce retour de Fabre, disons le tout de suite, est un des faits qui choquèrent et surprirent le plus ses contemporains. Non sans motif! Plus rien en effet ne rappelait le vieil artiste en Languedoc: ni famille, car son unique frère était mort à Florence, — ni enfants, ni amis, — car il avait quitté Montpellier dans sa prime jeunesse, ni sa patrie elle-même, puisque il était un émigré moral, ayant déserté l'Académie de France et refusé le serment patriotique en 1792 pour s'aller réfugier en Toscane. Était-ce la ville, le pays natal, la garrigue et le Lez: «On peut encore trouver du charme au Lez, après le Rhône», a dit Sainte Beuve. Après le Rhône, soit! mais après l'Arno? L'amour du sol natal peut-il donc revêtir une forme si basse et si grossière, qu'un homme ne sache point se reconstruire en idée la cité de son enfance, que la présence des pierres et des tuiles lui soit nécessaire à l'évocation de la patrie? Après trente ans de séjour à Florence, Fabre eut le bourgeois héroïsme de la quitter. Et déjà cet exode nous autorise presque à lui dénier une âme d'artiste.

Il arriva donc à Montpellier, ayant obtenu du gouvernement de Toscane un laissez-passer pour ses tableaux, ses collections de livres, ses caisses de manuscrits. Dès son arrivée et à grand fracas, il annonça son intention d'installer un musée, de le rendre public, et de le léguer à la ville. N'ayant point d'héritier naturel, tourmenté sans doute parfois du sentiment un peu amer de l'indignité de son enrichissement, c'était encore la meilleure destinée qu'il pût assurer aux collections d'Alfieri et de la comtesse d'Albany que de les offrir à sa ville natale. Les collectivités, étant anonymes, peuvent se passer de certaines délicatesses.

Mais sa vanité perdit Fabre, — et une partie de ses manuscrits. A son arrivée au „Clapas", le peintre fut salué par un poète latin, un certain Mr. Gache, qui lui décocha, le 2. décembre 1828, une Inscriptio Epigraphica intitulée Francisci Xaverii Fabri in urbem patriam reducis pompa triumphalis graphice exprimenda. Goutteux, aigri, grincheux, Fabre fut, paraît-il, délicieusement chatouillé par ces distiques: Mr. Gache resta son ami. A lui fut confié, comme exécuteur testamentaire, le triage des papiers de Fabre. Celui-ci s'en était bien détaché: certaines liasses n'avaient pas été rouvertes depuis qu'il avait quitté le Casino du Lungarno; sur tel paquet figure encore l'inscription «Lettres à relire quand j'aurai le temps». Le trouva-t-il jamais? — Dans ses portefeuilles, vingt cinq ans de vie mondaine et littéraire, de vie intime, avaient accumulé leurs souvenirs. S'il eût respecté

»l'indestructible passé», les intentions de son ami, s'il eût connu son scepticisme complet et cynique à certains égards, et compris le genre d'immortalité qu'il convenait d'assurer à Fabre, Mr. Gache n'aurait pas supprimé un seul de ces souvenirs et de ces papiers. Il aurait au contraire soigneusement relevé tout ce qui pouvait éclairer la postérité sur le caractère étrange et complexe de Mme d'Albany, de cette femme à qui Sismondi pouvait écrire sans qu'elle sourcillât: «Vous, madame, qui avez connu tous les orages de la passion!» Il aurait dû conserver tout ce qui pouvait éclairer l'étrange liaison de cette vieille allemande et de ce jeune méridional, l'excuser peut-être, en tout cas l'expliquer. C'est ce qu'eût fait un homme d'esprit. Mais Mr. Gache n'était pas un homme d'esprit: c'était un janséniste. Ils ont bien changé depuis Pascal. — Et voici, d'après Saint René Taillandier qui l'a connu, comment il comprit son rôle:

«Investi d'un pouvoir discrétionnaire sur tous les papiers qui venaient de la comtesse d'Albany, M. Gache fut impitoyable. Il brûla toutes les lettres d'amour, toute la correspondance de la comtesse avec Alfieri, avec Fabre. Ces lettres, et elles étaient nombreuses, . . . ont disparu dans un auto da fè.»

M. S. R. Taillandier avait eu les confidences de Mr. Gache sur ce point. L'existence de ces lettres passionnées, de ces lettres à Louise qui auraient pu devenir aussi célèbres que les lettres à Sophie, n'est pas une conjecture: «Mr. Gache, dit-il, faisait souvent allusion à ces lettres et n'en parlait qu'avec répugnance.»

Il faut ajouter, — ce que ne dit pas S. R. Taillandier, et ce qui résulte aussi des confidences de Mr. Gache, que non seulement ces lettres, mais toutes celles, dans le carteggio de MMmes de Staël et de Genlis, de Foscolo et des divers correspondants, qui renfermaient quelque allusion à la vie privée de la comtesse et de son peintre ont subi le même sort. Ce qui permet à Saint René Taillandier une fine réflexion sur le sens que prend ici le mot exécuteur.

Il résulte de l'intervention de M. Gache, que le fonds Fabre ne nous est pas parvenu ou pour mieux dire ne s'est pas constitué dans son intégrité, et que ce qui n'y est pas entré est précisément la portion sinon la plus nombreuse, mais du moins la plus intéressante, la plus caractéristique de la société mondaine dont émanaient ces documents.

Mais ce qui en reste est encore considérable en soi. Lettres de critiques d'art et d'artistes adressées à Fabre, lettres de gens du monde et de femmes adressées à Mme de Staël, lettres de littérateurs et de politiques italiens envoyées à Alfieri, il y a là de quoi exciter la curiosité.

Indiquons les principaux de ces groupes de documents, que Mr. Gache et Libri ont classés avec assez d'arbitraire. Il en reste fort peu d'antérieurs à la liaison de Fabre et de la comtesse: Fabre, jeune homme et assez vagabond, n'avait pas d'archives; la comtesse estimait inutile d'encombrer ses valises de vieilles lettres. Il ne reste guère que quelques textes qui cependant éclairent les débuts de l'artiste à

l'atelier de David, la rupture semi-légale de la comtesse avec le méprisable héros qu'avait été Charles-Edouard. L'un et l'autre ne commencent à avoir de correspondants réguliers que lors de leur installation à Florence, elle au casino du Lung' Arno, lui au piano nobile du 2117 de la via de' Mori. C'est alors la domination impériale: il y a à Florence un gouverneur militaire, Clarke, plus tard duc de Feltre, le futur ministre du Matériel de la guerre, un trésorier général, M. de Scitivaux: Fabre, quoique gêné par son passé antirépublicain, fréquente chez eux. Il y noue des amitiés qui se traduisent, après la séparation, par des lettres: celles de M. de Scitivaux sont importantes pour l'histoire du Louvre et de sa spoliation en 1815. Mais la comtesse et lui ne se livrent pas au monde des fonctionnaires. Florence doit à son éloignement du maître, plus tard à la niaise perfidie de la sèche et vindicative Elisa, grande duchesse de Lucques, régente de Toscane, une certaine liberté de ton et d'allures. C'est le régime de la servitude tempérée par des ricevimenti, et Mme d'Albany n'admettait pas tous les Français impérialistes aux siens: Clarke en fut d'abord exclu; Abdallah Menou n'y fut pas admis sans peine. — D'autre part Fabre fréquentait le monde artiste de Florence: Benvenuti, Santarelli, Canova, Nicola Monti, Morghen, l'architecte Cambray-Digni, le traitent avec estime, conservent leurs relations avec lui après son retour en France, lui écrivent pendant leurs voyages. Semi artiste, semi brocanteur, et par la suite plus brocanteur qu'artiste, il correspond fréquemment avec un certain Mr. Boyer, agent d'achats de celui que par discrétion commerciale plus que politique il appelle Mr. Lucien — c'est le prince de Canino, Lucien Bonaparte. Un peu plus tard, après la Restauration, il négocie l'achat d'une collection de médailles pour M. de Blacas d'Aulps, et l'achat de la collection Baldinucci, estampes et dessins, qui est allée se fondre au Louvre: de là encore, longue correspondance. Ancien pensionnaire de l'Académie de France à Rome, sa maison devient une étape du pélerinage ad limina Raphaelis qu' entreprennent chaque année ses conscrits: Mr. Gache n'a pas manqué de conserver plusieurs lettres, — ce ne sont pas les plus intéressantes, — où d'anciens camarades, des confrères de l'Institut, lui recommandent leurs élèves: on y lit les noms encore inconnus de plusieurs artistes devenus honorables, ou éminents; quelques uns sont redevenus inconnus. De même, à titre d'anglaise ou d'anglo-allemande, la veuve du Prétendant, l'ancienne chanoinesse de Sainte Vandru, reçoit les visites de tout ce qui passe à Florence en fait «d'étrangers de distinction»: c'est le nom générique de tous les voyageurs qu'on ne peut désigner par un mérite personnel. Ces exotiques écrivent généralement beaucoup, ils ont le remerciement prolixe, la flatterie loquace. Mr. Gache, — que tout ce déballage de pairies anglaises, de duchés espagnols, de papier de Bath (le grand genre du temps), à tortils et à écussons, de seigneuries et de marquisats, impressionnait sans doute, — Mr. Gache a conservé, peut être en trop grand nombre, ces traces de relations mondaines de la comtesse: c'est probablement parce que presque tous

ces gens là mettaient au bas de leur prose, mais en postscriptum, non sans quelque affectation de garder les distances, «mille choses aimables» ou «tous leurs compliments» pour Mr. Fabre, pour ce chétif roturier que la comtesse admettait en son salon. Ni Mr. Gache ni il faut le dire, Mr. Saint René Taillandier ne paraissent avoir senti cette nuance bien visible de politesse épistolaire. — Du voyage forcé à Paris que l'Empereur fit faire un beau jour à la Comtesse et à son acolyte, — fatigué qu'il était de son attitude boudeuse et de ses jacasseries de vieille perruche, — il ne reste pas grand chose: les amis de Paris, les voyant, n'eurent plus besoin d'écrire; ceux de Florence, qui ne savaient pas trop comment finirait le voyage, crurent prudent de ne pas se compromettre. A Paris cependant, Mme. d'Albany augmenta son cercle de correspondants: une vieille amie, du temps de sa séparation, cette Mme. de Maltzan dont lui parlait jadis Gustave III, se souvient alors d'elle dans sa retraite de Soissons, veut la revoir, va la rejoindre à Paris: pour cette visite, soit avant, soit après, elle écrit quelques lettres, qui suffisent à mettre cette douairière inconnue au rang des femmelettes qu'enviait Voltaire. Mme. d'Albany enrichit aussi son cercle d'une correspondante dont elle se fût bien passée: la propriétaire de l'appartement meublé qu'elle habita, une de ces douairières dans le malheur qui deviendront avec Balzac l'immortelle maman Vauquer, la comtesse de Pons, eut à lui écrire, — pour lui réclamer son loyer! Cette lettre n'offre pas d'intérêt littéraire. Mais à quoi pensâtes-vous, respectueux Mr. Gache, de ne point détruire cet impertinent billet!

C'est après ce voyage, au retour à Florence, c'est surtout aux environs de 1814 que commencent les plus importantes séries de lettres politiques, — celles de Mme. de Souza qui suit les évènements politiques à Paris, celle de Mme. de Staël, qui sans vergogne étale son triomphe, de Coppet à Genève et à Milan, celles de Louis de Brême, noble figure de patriote, pure et pâle comme l'aube de cette liberté qu'il rêva sans succès de rendre à sa patrie. Rapprochons les lettres de 1813 et celles de 1815: plusieurs correspondants en demeureront à jamais flétris. Le néfaste préfet de la Terreur Blanche à Nîmes, M. d'Arbaud Jouques, avait oublié ses lettres de sous-préfet de l'empire à Aix. Sur l'état de l'opinion dans cette grande crise, sur les élans de bassesse et les emportements de lâcheté qui déshonorèrent les deux retours des Bourbons, ces correspondants de Mme. d'Albany étalent une sincérité affreuse. Puis viennent avec la vieillesse quelques années de sérénité: dans Florence rendue à ses médiocres et inoffensifs grands ducs, la comtesse n'a que les échos des luttes parlementaires de France et d'Angleterre, des révolutions d'Espagne, des conspirations d'Italie. Miss Cornelia Knight, la baronne d'Armandariz, Mme. d'Esmangard, Mme. de Souza, Ivan Golovkine, Bonstetten, et ce type amusant du gentilhomme Comtadais, le chevalier de Sobiratz, lui envoient des nouvelles, des opinions, des appréciations littéraires. Les unes sont intelligentes, plusieurs sont . . . très amusantes tout de même: quelqu'un lui demande si elle a lu Han d'Islande, «roman dans le genre

de Charles Nodier»; Walter Scott fait fureur; on s'arrache *l'École des Vieillards*, de Casimir Delavigne. Dans leur sottise ou leur naïveté, ces caquetages donnent une assez vive sensation de ces années de la Restauration toutes pareilles à cette année 1816 que Victor Hugo a si exactement décrite, par une accumulation de faits insignifiants (qui du reste sont tous des erreurs historiques). — Entretemps Fabre a surveillé la construction du monument de Vittorio Alfieri à Santa Croce; sa correspondance avec Canova est l'histoire toute entière, jour par jour, de cette œuvre du sculpteur vénitien. Maintenant avec la paix reprend à Rome la vie archéologique. Nos gens y ont des amis, le Cardinal Consalvi qui meurt peu de jours avant le pape qu'il voulait remplacer, le diplomate Suédois Akerblad qui donne dans l'étrusque, l'anglais Millingen qui ne rêve qu'archéologie, le sculpteur Bartholdy qui suit les fouilles du Campo Vaccino et fréquente chez messieurs les marchands d'oggetti di scavi, dans ces vigne de la voie Appienne, asiles propices des recéleurs et des faussaires. C'est un coin, un tout petit coin, de la Rome de Nibby et de Micali, de Piranese et de Stendhal, que nous laissent voir leurs correspondances.

À son tour meurt la comtesse, ayant fait en 1817 et refait et 1823 son testament, que Mr. Gache a gardé sous ses deux formes. Il a gardé aussi tout un lot de lettres d'héritiers déçus, de collatéraux indignés, d'amis qui jouent auprès de Fabre, légataire universel, le rôle de conseillers vertueux on d'honnêtes courtiers. Le sigisbeo de la comtesse resta sourd à ces cris. . .

De retour en France, il se ressouvient qu'il est artiste. Il fait un voyage à Paris: les grands barons, — en ce temps-là, ce titre s'appliquait à des peintres illustres — lui font accueil: Gros, Girodet, Narcisse Guérin, Prosper Lethière, Percier, Fontaine, Géricault, Mérimée père, sont heureux de retrouver un camarade d'atelier, qui n'est plus un concurrent, — et qui a une grande situation de fortune: on essaye même de le retenir à Paris, et à son départ, on lui promet des lettres. L'histoire de l'art français peut abondamment y puiser: tous les salons de peinture de la Restauration, la lutte contre les pittoresques, l'amusant et parfois tragique tableau des rivalités et des jalousies d'artistes y revivent.

Le dernier groupe de ce long cortège est celui des thuriféraires. Fabre a préféré être le premier à Montpellier que perdu dans la foule à Paris. Parfois il a pu le regretter, s'il était capable encore de discerner la qualité d'encens qu'on brûlait à son nez. Ce sont maintenant des ratés de l'école de David, Gudin, Réattu, des gens de lettres de province, comme Labouisse Rochefort, des artistes de second plan, Révoil de Lyon, qui lui écrivent pour solliciter des autographes, pour demander des entrées au Musée Fabre, pour proposer des achats. D'Italie cependant lui viennent encore quelques succès: le monument qu'il consacre à la Comtesse d'Albany s'achève heureusement: Benvenuti, Cambrai Digny lui en racontent l'histoire; le peintre Boguet lui rappelle ses journées de Rome. Mais l'âge vient, aigrissant encore

ce sec et égoïste personnage. Les amis disparaissent; ils ne se renouvellent pas. Fabre se brouille avec Montpellier: il refuse d'augmenter son musée de la belle collection archéologique de Sallier; il dissuade le montpelliérain Rey de léguer à la ville un beau cabinet d'histoire naturelle. Il n'a plus qu'un protégé intéressant: le rapin Férogio, un italo-marseillais, gai, joyeux, bruyant, le type parfait du logiste de l'École des Beaux arts, jugeant les grisailles d'Ingres, la couleur de M. Court, la patte de M. Hersent, tranchant sur tout, s'embrouillant un peu, et, — comme de juste, — attribuant à la jalousie contre l'atelier Gros son insuccès final au concours de Rome. Ces lettres sont les derniers éclats du soleil dans ce sombre crépuscule.

C'est donc le monde impérial, la société de la Restauration qui revivent tout entiers dans ces lettres. Parfois les acteurs sont puérils ou mesquins, et leurs discours médiocres: mais le décor soutient l'action; on sent des héros par derrière. Puissant ou déchu, détesté ou raillé, la préoccupation de l'empereur obsède même ces cosmopolites, et dès lors, peut-il être rien d'indifférent, là où l'on devine Napoléon?

II.

Cette série de lettres, — ce carteggio, — dont je viens d'esquisser une analyse chronologique, — la seule qui, ce me semble, puisse rendre bien compte de l'intérêt complexe et varié de notre dépôt, — est loin d'être ignoré, et il s'en faut qu'il soit vierge. On peut en rabattre de moitié. A ma connaissance, il a été déjà l'objet de trois enquêtes approfondies, celles de M. de Reumont, de S. R. Taillandier et de G. Mazzatinti. Ces trois auteurs se répètent ou se complètent, mais ils n'épuisent pas la matière.

Ce que M. de Reumont a cherché dans ces papiers, c'est le portrait de la comtesse d'Albany elle même, et le tableau d'un salon de Florence. M. de Reumont tient une large place dans l'histoire des relations intellectuelles italo-allemandes de notre siècle. Chargé d'affaires de Dresde à Florence, à cette déjà lointaine époque des grands ducs où la vie y était un carnaval perpétuel, où le bibliographe Colomb de Batines pouvait parfois travailler six mois de suite à la Laurentienne sans y voir un italien, où tout l'horizon des marquis se limitait de la file de voitures des Cascine à la rangée des palchi di primo ordine de la Pergola, M. de Reumont était doublement de loisir, comme diplomate chez les descendants de Machiavel et comme chargé d'affaires de la science allemande dans la patrie de Marucelli et de Magliabechi. Il dut plus d'une fois surprendre ses collègues par la vivacité de son intelligence et l'ampleur de sa curiosité. L'auteur de l'histoire de Rome, des Études pour servir à l'histoire d'Italie, de la Bibliographie italo-allemande de 1863, était certes dépaysé dans la cour inoffensive et oisive de Léopold II. Peut être voulut-il donner à ses contemporains l'idée de ce qu'était quarante ans plus tôt une royauté mondaine, un salon où l'on causait; peut être voulut-il faire une discrète satire des mesquines et froides intrigues de l'amour, telles qu'il les voyait se

nouer sous ses yeux, en y opposant «les orages de la passion» et la fougue déréglée du cœur de la comtesse. L'essentiel de son livre, un peu pesant peut-être pour cette figure, c'est Louise de Stolberg elle même, sa liaison avec l'Alfieri, ses voyages, sa vie errante. Le séjour à Florence, et le règne de Fabre, ne forment qu'un épilogue. C'est surtout pour cette dernière partie, pour reproduire l'aspect de ce salon fameux et, d'après notre Paul-Louis, l'esprit des conversations qui s'y tenaient, pour en connaître les hôtes accoutumés et les visiteurs de passage, qu'il a eu besoin de nos manuscrits. L'obligeance de M. Paulin Blanc lui permit d'en avoir connaissance et d'en publier plusieurs fragments: quelques lettres de Gustave III., de Mme. de Staël, une célèbre lettre de Joséphine Bonaparte qui a été souvent citée, une autre de l'octogénaire Mme. du Bocage.

Ce sont les deux volumes de M. de Reumont qui ont amené Saint René Taillandier à s'occuper de la comtesse, pour laquelle il n'avait aucune sympathie (il y paraît), et de Fabre, pour lequel il professe un indulgent mépris. Sans l'ouvrage de M. de Reumont, M. Saint René Taillandier ne se serait pas occupé de

«ce dernier héritier d'une race royale tragique, tombée du trône d'Angleterre, une jeune princesse allemande sortie d'un couvent de Belgique, pour être la compagne de ce roi sans royaume, un illustre poète italien qui devient amoureux de cette reine et qui l'enlève à son mari, un peintre du midi de la France qui finit par hériter du prince et du poète».

Il ne se serait pas demandé, un peu solennellement,

«par quel concours de circonstances des personnes de condition si diverse se sont trouvées réunies dans ce romanesque imbroglio? quel a été le rôle de chacune d'elles; comment cet épisode se rattache à l'histoire générale, quel jour nouveau il peut répandre sur la société européenne à la fin du dernier siècle et au commencement du notre».

C'est donc surtout le côté romanesque et pittoresque de ces aventures que Saint René Taillandier a voulu raconter au public francais. Au demeurant son point de vue est le même que celui de son devancier, dont il ne donne qu'une élégante analyse, un brillant résumé, facile à lire même dans la Revue des Deux Mondes, où son travail parut d'abord. Saint René Taillandier y a cependant ajouté quelque chose: les documents, d'après les originaux de notre bibliothèque, relatifs au divorce de la comtesse, quelques billets de Charles Édouard. et un bref du pape; puis des considérations d'une morale très honnête, mais un peu prédicante et très déplacée, — car la cause est entendue, et personne ne songe à faire de la comtesse un parangon de vertu. On peut à peine dire que cette étude ait été puisée dans nos documents. Et quand même Saint René Taillandier, laissant entendre «que M. de Reumont n'a rien découvert», déclare que «l'on connaissait déjà les principaux détails de ces aventures», et que «la bibliothèque de Montpellier en conserve de curieux témoignages», nous avons peine à croire qu'il l'ait profondement fouillée, puisque, à part les billets et le bref déjà signalés, il

n'a rien emprunté de nouveau à ce fonds, et qu'il ne cite que les documents publiés par Reumont, la lettre de Joséphine et quelques fragments de celles de Mme. de Staël. Petit trait bien caractéristique des habitudes littéraires d'un temps qui avait peur de l'inédit et du système d'érudition d'un auteur qui n'en concevait pas l'utilité.

Ce fut un autre sujet que Saint René Taillandier s'avisa d'extraire du fonds Fabre: A côté de Mme. d'Albany, nos documents mettent en lumière tout le groupe d'oppositions au régime impérial dont Coppet était l'un des principaux foyers. — Or peu de salons, même parmi les plus célèbres du XVIIIe siècle, ont eu une pareille renommée chez les contemporains et dans la postérité: la vogue de ce petit monde de gentilshommes libéraux, de doctrinaires gens du monde, d'hommes à principes et à passions, qui gravitaient plus ou moins autour de Corinne, — il suffira de citer B. Constant, Bonstetten, les Saussure, les deux Ampère, «la divine Juliette» Mme. Récamier, le bon Ballanche, les de Broglie, l'abbé de Brème, et enfin Sismondi, — a duré pendant toute la monarchie de Juillet et le second Empire, un peu grâce à Sainte Beuve, qui les a tous pourtraicts dans ses Lundis. Les mémoires et les souvenirs se sont entassés sur ce groupe de nobles et libres esprits, sans jamais lasser la curiosité. Hier encore la ferveur des derniers épigones de cette race était aussi vive qu'au premier jour, et tel lettré, qui, dans sa jeunesse entendit Ampère au sortir de l'Abbaye au-Bois, renouvelant la phrase de Suard, dire: «J'étais chez Mme. Récamier quand M. de Chateaubriand entra», amusait la sérénité de sa vieillesse à résoudre l'énigme d'Adolphe.[1]) Sous le second empire la curiosité littéraire s'émoustillait d'une petite guerre politique. Saint René Taillandier s'avisa donc que le carton 13 du fonds Fabre contenait une abondante série de lettres de Sismondi, qu'elles complètent ce qu'on sait de l'histoire de la colonie de Coppet sous l'Empire, que même elles révèlent« toute une partie ignorée de cette histoire, à savoir les rapports du chateau de Coppet avec la Casa Alfieri à Florence par l'intermédiaire de Sismondi.» Un autre auteur aurait simplement réuni cette question à celles qu'il avait traitées déjà à propos de la Comtesse. Mais il ne crut pas «au nom de l'art», pouvoir faire entrer dans sa narration toutes les lettres de Sismondi à sa «royale» correspondante. Pourtant ses habitudes de littérateur «à la main discrète et sobre», comme il s'intitule, ne prévalurent pas sur l'intérêt vraiment trop criant de pareils textes:

«Comment renoncer, dit-il, à des documents si précieux, à des jugements littéraires qui sont parfois des révélations, à des appréciations de l'ordre le plus élevé sur les grands évènements qui renouvelaient alors le monde, en un mot à tout un tableau du temps tracé au courant par le témoin le plus loyal et le plus assuré de ses principes?» Il en demanda pardon à Monsieur Buloz et au reste des

---

1) M. le président Cauvet, dans son Mémoire sur l'Adolphe de Benjamin Constant.

hommes, et publia les lettres de Sismondi en appendice à ses articles de la Revue. Felice colpa, car si l'étude sur Mme. d'Albany est vraiment peu significative, les lettres de Sismondi sont d'un intérêt universel.

Il est étrange que Saint René Taillandier, ainsi amorcé, n'ait pas feuilleté plus avant dans ces liasses. Il y aurait trouvé des pièces non moins curieuses, des témoignages de Bertin l'ainé, de Louis de Brême, de Mme. de Souza, de Mme. d'Esmangard, d'un égal intérêt pour l'histoire de ce temps. On ne peut même pas dire qu'il se soit restreint à ce choix exclusif des lettres du libéral Sismondi par une raison politique: car les autres témoignages étaient aussi ceux de gens assurés de leurs principes libéraux et non moins sûrs de plaire à l'opposition salonnière et orléaniste que représentait alors la Revue des Deux Mondes. Mais Saint René Taillandier, pour des motifs que j'ignore, s'en est tenu là. Cette abstention inexpliquée nous prive sans doute d'un recueil où, choisis «d'une main discrète et sobre» bien cuisinés «au nom de l'art», coupés aux bons endroits, et, — à parler net, tronqués et truqués, mais avec quelle élégance! Taillandier eût présenté ces documents «en maintenant sans pédantisme le droit de la vérité historique et de l'éternelle morale».

Voilà bien de l'emphase pour quelques autographes! L'éternelle morale n'a rien à voir à des publications de documents qui ne s'adressent en général qu'à un public «dont les principes sont assurés». La vérité a pour premier droit qu'on respecte absolument les textes. Choisir dans les textes inédits est un détestable procédé: la part qu'on en néglige comme dénuée d'intérêt est peut-être, vue d'un autre angle, la plus intéressante. Ainsi M. Saint René Taillandier a publié quelques lignes d'une lettre de Charles Édouard relative à ses démêlés financiers avec son frère le cardinal d'York. Ce qu'il a sacrifié n'est pas moins piquant, et une note aurait dû au moins nous en avertir: c'est un long passage sur la guerre de l'indépendance américaine; or, même, si les faits sont connus d'autre part, il est évidemment curieux de voir les défaites de la maison de Hanovre jugées par le dernier des Stuarts. Pour continuer l'étude des papiers de Fabre, il ne faudrait pas reprendre la méthode plus oratoire que précise de M. Saint René Taillandier.

Les érudits italiens qui sont venus à Montpellier poursuivre l'étude de plusieurs chapitres de leur histoire italienne se règlent sur d'autres principes. Ils ont publié ou republié de séries entières de ces lettres: celles d'Ugo Foscolo, qui étaient demeurées inédites, celles de l'abbé de Brême que Reumont n'avait imprimées que partiellement. Enfin un des plus laborieux italianistes et bibliographes d'outremont, M. Mazzatinti a patiemment inventorié et décrit tous les papiers du carton 11, c. à d. tout ce qui nous reste d'Alfieri et il a transcrit tout ce qu'il y avait là d'inédit. Les italiens ont donc maintenant à leur disposition, dans l'excellent Giornale Storico di Letteratura Italiana et dans le catalogo dei manoscritti Italiani di Francia,

tout ce que la générosité de Mme. d'Albany à l'égard de Fabre a enlevé d'italien à l'Italie: elle n'en avait distrait que quelques pages pour les distribuer à des collectionneurs d'autographes. Fabre lui-même s'est cru autorisé à suivre plus tard cet exemple, mais, heureusement, ce que la collection Alfieri a perdu de ce chef est fort peu de chose. Ce système d'inventaires et de publications méthodiques, avec index, où sont relevées toutes les particularités, toutes les curiosités des documents est le seul réellement acceptable. Pour les papiers d'Alfieri, le dépouillement du fonds Fabre est donc fini, et il n'y a pas lieu de le refaire ici, mais ce n'en est que la partie en quelque sorte la plus extérieure.

Quant à ce fonds dans son ensemble, ceux qui l'ont examiné jusqu'à présent sont loin d'en avoir épuisé l'intérêt: non seulement ils n'en ont publié qu'une très-mince partie, mais cette partie même ils ne l'ont pas bien publiée. Ainsi Gustave III, écrivant à Mme. d'Albany lui dit un jour qu'il va passer les fêtes à Gripsholm, «dans son vieux chateau flanqué de quatre tours, qui ressemble assez à celui de Fundertentrunck». C'est l'F initial dont il orthographie ce nom qui sans doute interloqua M. de Reumont, lequel a flanqué le texte d'un majestueux point d'interrogation. La fâcheuse chose vraiment que ce point! Faut-il donc si naïvement avouer qu'on n'a point lu Candide? Et à quoi bon être ministre d'un prince allemand, pour n'avoir jamais visité le plus beau château de toutes les Westphalies? — Passe encore pour les fautes de lecture: on sait qu'une édition princeps d'un texte est toujours mauvaise! Je pardonne moins aisément à ces éditeurs les ciseaux qu'ils ont promenés dans les noms propres, «d'une main discrète et sobre», oh que non pas! Sans doute il faut tenir compte des susceptibilités que la publication de tel ou tel nom pouvait provoquer il y a trente-cinq ou quarante ans dans les milieux un peu collets-montés de la Revue des Deux Mondes. Il y a des familles académiques qui voudraient bien qu'on ne pût peindre Mme. de Staël qu'en buste! Sans doute aussi, tel fait d'intérêt psychologique n'a pas besoin d'être étiqueté d'un nom d'homme pour être intéressant; mais les noms propres, les noms célèbres ajoutent je ne sais quoi au piquant des anecdotes; ne servissent-ils qu'à les localiser, qu'à en dater la provenance, qu'à en empêcher la circulation, l'usure, le ravalement au rang d'ana, ils seraient utiles. Et dans ces lettres de Mme. de Staël ou de Sismondi, de Mme. de Maltzan ou de Millingen, comment établir la valeur des renseignements donnés par des tiers, si ces tiers ne sont pas nommées? Seuls au surplus les noms propres permettent d'achever par ces informations intimes le portrait des gens célèbres, et de restituer, par exemple, à la maréchale Lannes telle naïveté historique comme le fameux «Je ne suis pas lizarde», trop longtemps attribué à la maréchale Lefebvre: il y avait plus d'une Madame Sans Gène dans l'impérial décor de Fontainebleau. La révision des textes déjà publiés s'impose donc.

Enfin, à la biographie de la comtesse que Reumont a faite avec un vrai luxe de détails, nourrie et savoureuse, à celle de F. X. Fabre qu'a

esquissée Saint René Taillandier presque à contre coeur, à l'énumération de leurs amis qu'ils ont tentée l'un et l'autre et qu'il faut reprendre, — à tout cela s'ajoutent diverses questions sur lesquelles ni Reumont ni Taillandier n'ont songé à interroger ces documents. A cinquante ans de la plus belle époque impériale, les souvenirs des moeurs de ce temps, de la vie intime étaient trop vivants, les contemporains survivants trop nombreux encore pour qu'on eût besoin de demander aux documents de bibliothèque des certitudes sur les mœurs et la vie de la génération précédente. La légende de l'unanimité impérialiste des Francais de 1810 était trop accréditée pour qu'on pensât à chercher dans les textes les vrais sentiments de l'opinion publique d'alors. On ne songeait pas à y étudier les origines de la société cosmopolite et son rôle dans la formation de l'opinion européenne et la diffusion de l'hostilité contre l'Empire, car ce rôle était encore méconnu. L'art impérial, le style Empire, était trop ignoré ou trop méprisé pour qu'on se souciât de son histoire, de la biographie de ses représentants. Sur tout cela des curiosités nouvelles se sont éveillées, qu'il faut satisfaire, et auxquelles notre fonds Fabre apporte de riches aliments. C'est le catalogue de ces matériaux utiles à la connaissance générale, — politique, artistique, sociale, — d'une grande époque, que l'on trouvera ci-après.

Akerblad, à la comtesse d'Albany. [A 24.][1])

Rome, 17 juillet et 13 septembre 1811; 9 juin 1812. Lettres curieuses sur les découvertes archéologiques faites alors à Rome.

Angiolini, à la comtesse d'Albany.

Paris ce 8 mars 1799.[2])

---

1) Les lettres A et F, suivies d'un chiffre entre crochets, désignent les liasses des deux séries qui contiennent actuellement ces divers documents.

2) Voici le début de cette lettre: «Il faut bien que je vous avoue, très aimable Madame la comtesse, que j'ai reçu dans son temps la lettre dont vous me parlez dans votre dernière du 14 février. Il faut même que je vous avoue que je ne vous ai point répondu. En attendant tous les jours la réponse que Mr. de Witt devait m'envoyer pour vous, les semaines se sont écoulées et je suis resté avec le désir d'accomplir à ce devoir. Cependant les dangers de la Toscane sont survenus; alors je n'ai plus eu un moment de liberté, mon travail de tout genre a été continuel, difficile et très laborieux. Ma santé elle même en a souffert. Enfin l'orage a passé, mais il y a eu toujours à faire pour en détourner les suites. En un mot ayant oublié tout, excepté l'objet qui me tient à Paris, même ma réponse à vous faire a été oubliée.

C'est bien assez pour une excuse. Je viens au sujet de votre nouvelle lettre, et il ne sera pas beaucoup ce que j'ai à vous dire. L'estampe du tableau de Socrate de David, soyez sûre qu'elle n'est pas encore faite; on s'est engagé à m'informer lorsque ce sera et vous l'aurez; c'est à dire vous l'aurez si je serai en état de vous la faire avoir. Je l'espère pourtant, malgré la grêle qu'on est à la veille de voir tomber; mais c'est toujours très-sage de douter, car il n'y a rien de certain dans ce bas-monde.

Mad. de Chastillon a eu votre lettre, et j'ai averti hier au soir M. de Witt que s'il veut vous écrire, j'ai une occasion prompte demain de vous faire avoir son pacquet. Je ferai dire le mesme à Mad. de Chastillon . . .

d'Angiviller, à Fabre [F. 1] «Ce 6 mars 1791» [sans suscription]. Lettre intéressante pour l'histoire des débuts de Fabre.

[anonymes] à la comtesse d'Albany. [A. 10.]

1. au sujet d'une affaire non spécifiée de cession de biens, pour laquelle les pouvoirs de Mad. de Stolberg étaient nécessaires. — Écriture allemande.

2. «à la comtesse d'Albany». — «Lundi matin». Sans importance.

à Fabre. [A. 10.] «A Monsieur Fabre, en son hôtel». Sans importance.

d'Ansse de Villoison, à la comtesse d'Albany.

«Paris 4 décembre 1803». — Lettre de condoléances sur la mort d'Alfieri.

Apponyi (Thérèse) à la comtesse d'Albany. [A. 10.]

s. d. — Présentation de la comtesse Souvaroff, belle-fille du général «dont vous aurez souvent entendu le nom, car c'était pendant longtemps un nom de gazette assez célèbre».

Une autre lettre de la même, adressée à une correspondante inconnue, et non datée, est écrite à «ma chère au nom long ou court» et commence ainsi: «Bonjour, méchante petite, qui s'est tant moquée de l'embarras de sa pauvre Thérèse».

Arbaud Jouques (M. d') à Fabre et à la comtesse d'Albany. [A. 17.]

à Fabre) 24 octobre 1801; 12 janvier, 24 février, 4 avril, 21 août 1811.

à la comtesse) Aix (en Provence) 1810, 3 septembre, 29 novembre; Jouques 15 octobre 1811; Aix, 1812, 12 janvier, 21 septembre, 1813, 1er avril; Nîmes, 1815, 10 septembre; 1816, 18 juin; 1818, 3 octobre; 1823, 14 septembre, Dijon.

Lettres intéressantes sur la situation politique en France, le mouvement des esprits, et la psychologie des fonctionnaires impériaux.

Arberg (Comtesse d'), née de Stolberg, à Fabre. [A. 28.]

s. d. 11 avril [1824]. Relative à la mort et à la succession de la comtesse d'Albany.

Armendariz[1]) (La baronne d'), à la comtesse d'Albany. [A. 9.]

3 décembre 1823.

Artaud, à Fabre. [F. 22.]

Rome, 25 août 1821 (sans importance); 17 avril 1832 (id.). Avignon, 10 décembre 1832 (présentation à Fabre du vicomte Ernest de Brosses, petit fils du célèbre président); Avignon, 21 janvier 1834 (présentation de M. et Mme. de Parange, visiteurs du musée).

---

1) Une note fournie par Paulin Blanc aux éditeurs des lettres de Foscolo signale des lettres de cette dame, datées du chateau d'Armendaris en Savoie. Il n'en reste qu'une.

Aubry-Lecomte, à Fabre. [F. 12.]

1824, 15 août, 20 novembre; 1825, 11 mars. Relatives à un envoi de cent quarante épreuves de la gravure du portrait du fameux chien de Fabre, «le beau Pyrrhus», que lui avait commandée le peintre.

Averton (M. d'), à Fabre. [F. 18bis.]

«à Monsieur | Monsieur Fabre | au Museum | Montpellier». — «Neuf-Brisach, ce 12 may 1827». — Minute de la réponse de Fabre.

d'Ax d'Axat (Le marquis) à Fabre. [F. 18bis.]

«à M. | M. le chevalier Fabre», 8 décembre 1827; «à M. le baron Fabre», 2 mai 1829. Sans importance.

d'Azeglio (La marquise d') à la comtesse d'Albany. [A. 10.]

«24 décembre . . .» Envoi d'un tableau de son fils.[1])

d'Azeglio (Cesare d'), à Fabre. [F. 26.]

s. susc. — Turin 29 février 1820. Relative au complot des Treize. — Minute de la réponse de Fabre.

Baldelli, à Fabre. [F. 23.]

s. susc. Florence, 5 février 1828.

Baroffi, peintre en batiments. [F. 18bis.]

Note de peintures à faire au musée de Montpellier.

Barrett, à Fabre. [F. 22]

Billet non daté, sans importance: excuses pour un rendez-vous manqué.

Bartholdy, à Fabre. [F. 26.]

Rome 9 avril 1823. Lettre archéologique. Une note de F. dit «Répondu le 19», mais la minute de la réponse n'a pas été conservée.

Bartolini, à Fabre. [F. 10.]

«à M. Fabre à son palais de Via Chiara». 5 [2]) février 1820 [Florence]. Exprime les regrets de MM. Vernait (sic) père et fils, qui n'ont pu lui faire visite. — «à M. Fabre, peintre d'histoire, chez lui» Florence, 25 mai 1824. Invitation à venir visiter son «atteiller» (via delle Belle Donne) «pour me donner vos conseilles sur un model» que je suis presque à la fin d'achever — Sans suscr; s. d. «a Carrara, alla Achadima (sic)

---

1) «Votre constante amitié et vos bontés pour nous tous m'encouragent Madame, à vous présenter une bagatelle que mon fils Maxime me charge de vous offrir à l'occasion des étrennes. C'est celle d'un enfant, rien de plus, mais en l'acceptant vous lui donnerez un grand prix. Veuillez donc l'agréer et le placer parmi les souvenirs de ceux qui vous doivent beaucoup de reconnaissance et qui vous sont très dévoués. Voila en abrégé le sentiment du fils et de la mère, qui vous souhaite particulièrement en cette occasion tous les bonheurs. 24 décembre. La marquise d'Azeglio. Si vous avez un autre livre à m'envoyer, je vous en prie». Pour Madame le comtesse d'Albany en son hotel. — Fabre a écrit sur cette lettre: «C'est le Tableau du Brigand qui est au Musée». [Aujourdhui nº 472 du catalogue.]

2) Peut-être 3, la lecture est douteuse.

Eugeniana». Demande à lui emprunter un buste d'Alfieri pour un monument «perche vorrei fare un gruppo in onore di questo immortal mio patriotta».

Beaufort (Duc de) à la comtesse d'Albany. [A. 12.]

Vienne, 25 avril et 10 sept. 1808. — Réponse à une proposition de mariage entre une de ses filles et le duc Strozzi. Ces lettres donnent des détails précis sur ce personnage et sa famille, la duchesse de l'Infantado sa belle mère, sa fille duchesse d'Ossuna, et son autre fille princesse Spada.

Beauharnais (F. de) à Fabre. [F. 13.]

s. d., 7 février 1808. lui transmet une lettre de V. Denon.

Bellini (C.) à Fabre. [F. 22.]

»s. d., 3 maggio 1824«. Relative à une expédition de bagages à Francfort. (Il s'agit de la part de succession laissée par la comtesse à ses héritiers naturels, et qui consistait surtout en vêtements, schalls, bijoux et faïences.)

Benvenuti, à Fabre. [F. 23.]

[Florence], Dallo studio, li 16 novembre 1813. Paris, 24 septembre 1815. — Florence, . . luglio 1822, 11 février 1825, 2 septembre 1825 (avec la minute de la réponse de Fabre, 17 septembre); 1826, 3 octobre et 15 décembre 1827, . . avril (Rep. du 20 août) et 16 août (Rep. du 22 octobre, retardée par Fabre à cause de sa goutte); 1828 5 février, 6 mars (Rep. du 5 avril) et 27 septembre (Rep. du 1er novembre); 1829, 9 mars (Rep. du 4 juin) et 22 décembre (Rep. du «14 1830» (sic); 1831, 10 juillet (Rep. du 2 septembre); 1833, 14 novembre; 1834, 10 mai (Rep. le 20 mai) et 18 décembre. — Trois billets non datés.

La première de ces lettres est relative au portrait de Canova «Profitto della sua gentilezza per pregarla di prestarmi per pochi giorni il bel ritratto del sig. Canova da lei dipinto, per che possa ultimarne la testa nel mio quadro come domenica si disse. Il latore è diligentissimo e lo porterà con tutta l'attenzione . . . .» Dallo studio li 16 novembre 1813.

La lettre de 1815, fort importante, donne une relation de la spoliation du Musée du Louvre par les alliés. Toutes les autres sont relatives à l'érection du monument de la comtesse d'Albany à Santa Croce.

Bertin l'ainé, à Fabre. [F. 19.]

[Paris], 1808, 4 septembre; 1809, 7 janvier; s. d. (Rep. 21 mai 1811); 1813, 13 avril, 8 décembre; 1821, 15 septembre; 1823, 4 mars, 23 mai (rep. 12 juillet), 12 septembre (rep. 2 décembre), 17 novembre (rep. 4 décembre); 1824, 24 janvier (rep. 10 février), 14 février, 6 et 28 juillet; s. l. n. d.; jeudi 9 décembre, 10 décembre; 1825, 4 février [minute de la réponse de Fabre], 29 mars, 13 et 30 avril; 1826, 8 août; 1830, 16 février.

à la lettre du 20 mars 1825 est restée annexée une «note de Fabre pour M. Renouard, libraire, datée du 12 mars».

Publiées Nouvelle Revue Rétrospective (1896) IV, p. 1—48 [1]); Les Correspondants du peintre Fabre pp. 1—50.

Bertin (Armand], à Fabre. [F. 27.]

«5 mai . . .?» Invitation à la campagne chez son père, pour le dimanche suivant, 10 mai: «M. Gérard lui a promis d'être de la partie.»

Bertrand (M. de), à la comtesse d'Albany. [A. 6.]

Paris, 17 août et 18 novembre 1815. — Intéressants documents sur l'état de l'opinion en France.

Bezzuoli, à Fabre. [F. 27.]

[Florence], «dal mio studio», 17 août 1821. Envoi et recommandation d'un modèle: «Le mando un bel vecchio, ed essendo l'unico che si trova in Firenze, credo di farle un regalo.»

Bioche-Delisle, à Fabre. [F. 2.]

s. susc. — 12 mai 1791. — Sur les débuts de Fabre.

de Blacas d'Aulps (Duc), à Fabre. [F. 15.]

Blacas, 8 novembre 1814; Rome 1817, 2 et 14 juillet, 12 août, 18 septembre, 2, 4 et 11 octobre; Castel Gandolfo, 15 octobre; Rome, 23 octobre, 6 novembre et 24 décembre; 1819, 12 janvier, 16 février; Naples, 30 mai 1821; un billet daté simplement de «ce samedi». A ces lettres sont jointes une lettre d'affaires venant de *l'agente* de la casa Strozzi, et la minute (non datée) d'une lettre de Fabre.

Correspondance relative à l'achat par M. de Blacas du musée numismatique des Strozzi.

du Boccage (Madame), à la comtesse d'Albany.

Lettre sans date. Publiée par Reumont, op. cit. II. 204.

Boguet (Nicolas Didier), à Fabre. [F. 7.]

Rome, 2 septembre 1812; 11 mars 1813; 7 et 21 mars 1815; 23 janvier 1817; 2 avril 1820; 11, 13 janvier, 5 février, 12, 31 mars, 15 avril, 26 avril, 3 juin 1821; 29 décembre 1822;

---

1) La Revue Rétrospective a omis de publier le texte de la lettre du 8 décembre 1813 que nous donnons ci-dessous: «Pour cette fois, mon cher Fabre, ce n'est pas moi qui ai tort. Depuis la dernière lettre que vous m'avez adressée, vous en avez reçu deux de moi l'une par la fille de Madame Lenormant, et la dernière par la poste. Celle-ci même étoit d'une longueur à ne pas finir, le tout sans reproche.

Que faites-vous? Que devenez-vous? Peignez-vous toujours? Restez-vous en Italie? Comment se porte madame la comtesse d'Albany? A-t-elle renoncé à la France? Rappelez-moi à son souvenir, en lui présentant mes respectueux hommages. Que de choses vous avez à me dire! Quant à moi, je ne vous en dirai pas plus aujourd'hui pour vous punir de votre éternel silence. Songez que la dernière lettre que j'ai reçue de vous est celle qui m'a été remise par Girodet.

Mille amitiés à M. votre frère. Tout à vous Bertin.

8 décembre 1813.

P. S. Vous pensez bien que dans les circonstances mes malheureuses affaires ne s'améliorent pas: heureusement le courage ne diminue pas, mais j'en ai besoin. Je demeure toujours vieille rue du Temple nº 75.

21 juin 1823; 24 août, 4 et 7 novembre 1825, 24 mars 1826; 8 février 1834.

Publiées Nouvelle Revue Rétrospective, IV, 313—336. Les correspondants du peintre Fabre, pp. 121—149.

Boïeldieu, à Fabre. [F. 12.]

«Montpellier, 14 novembre 1831». Remerciements pour le portrait et l'autographe d'Alfieri que Fabre lui a donnés. Excuses sur sa mauvaise santé qui le prive de visiter Fabre.

Boilly, à Fabre. [F. 9.]

Lettre sans date. Remerciements. Demande à Fabre s'il veut acheter son tableau de L'Arc de Titus. Minute de la réponse de Fabre: refus assez brutal. (Il n'achète plus de tableaux ni d'objets d'art.)

Bonaparte (Joséphine), à la comtesse d'Albany. [A. 9.]

Lettre sans date. Publiée par Reumont, II, 174, et Saint René Taillandier, II, 157. C'est le dernier reste d'une correspondance qui fut importante et dont on voit assez quel serait l'intérêt.

Bonstetten (M. de), à la comtesse d'Albany. [A. 21bis.]

Genève, 13 juin 1808 (Reumont II, 175), 4 avril 1810 [ibid. II, 177], 6 novembre, 21 décembre; 1811, 1er février, 21 mars; 1812, 4 octobre; 1817, 4 mars. La Bibliothèque possède des copies de quelques lettres de Mme. d'Albany à Bonstetten, datées du 8 octobre, 23 décembre, 28 janvier, 9 juin, 13 juillet, 9 février.[1])

---

1) L'entrée de ces copies de lettres de Mme. d'Albany a été l'objet d'une petite négociation entre M. Blanc et M. de Steinlein par l'intermédiaire de M. F. Forel de Morges (près Lausanne). Les six copies furent échangées contre des copies des lettres originales de Bonstetten, appartenant à M. Steinlein, auteur d'une étude biographique sur Bonstetten, publiée à Lausanne en 1860. M. Forel les envoya à M. Blanc avec quelques appréciations intéressantes sur ces lettres «très curieuses, très-caractéristiques», et qui «nous permettent de lire jusque dans les derniers replis du cœur de l'épouse du dernier des Stuarts». M. Forel émettait le vœu que ces lettres pussent intéresser M. S. Taillandier (lettre du 27 avril 1861, Morges). A ces lettres étaient jointes des «observations» de M. Steinlein qu'il n'est pas inutite de reproduire.

Observations.

Les six lettres précédentes se trouvent dans les papiers laissés par Charles V. de Bonstetten à son amie Mlle. Sylvestre, et sont maintenant en la possession de M. Dominicé de Genève, neveu de Mlle Sylvestre.

Aucune de ces lettres ne porte de signature ni de date d'année, mais il est facile de rétablir l'une et l'autre. Quant à la personne qui a écrit les lettres, le nº 6 porte sur la couverture écrit de la main de Bonstetten «seule lettre qui me reste de la comtesse d'Albany. Ce mot pourrait faire croire que les 5 autres lettres, d'une écriture moins ferme et d'une orthographe bien plus mauvaise encore, ne sont point de la princesse, mais leur contenu ne laisse aucun doute lorsque on les compare avec les souvenirs de Bonstetten. Celui-ci les aura probablement retrouvées vers la fin de sa vie.

La date n'est pas plus difficile à fixer. Les nº 2 et 3 ont été écrites pendant l'élection du successeur de Clement XIV; la nomination de Bonstetten au grand conseil de Berne qui eut lieu à Paques 1775 est mentionnée dans le nº 2 comme à faire et dans le nº 4 comme faite; enfin les lettres de Mlle.

Borghese (Prince Camille), à la comtesse d'Albany. [A. 8.]
sans susc. Pise, 31 décembre 1823; «mardi 27 janvier». Sans importance.

Borri (Onofrio), à Fabre [F. 2] et à la comtesse d'Albany. [A. 27bis.]
à la comtesse) 14 avril 1810, 14 août 1810.
à Fabre. Note non datée, au sujet d'une acquisition de nielles.

Bossi (Giuseppe), à Fabre. [F. 24.]
Milan, 20 août et 19 novembre 1800. (Envois de gravures. Sans importance.)

Bourbon di Sorbello (Diomede). [A. 27.]
Sonnet: Sul mausoleo di Vittorio Alfieri.[1]) Vers (italiens) à la comtesse d'Albany).

Boutourline, à Fabre et à la comtesse d'Albany. [A. 20.]
à la comtesse) — S. l. n. d. Réponse à ses condoléances sur la mort de la comtesse Boutourline, «sa compagne depuis vingt cinq ans.» — Rome, 9 mars 1822. Pittoresque tableau de la vie dès étrangers à Rome.
à Fabre) 31 décembre 1823. Il lui demande «comme un acte de charité» de lui donner des nouvelles positives de la santé de la comtesse [d'A.] «car les gens à la porte de la comtesse débitent sur sa santé des fagots auxquels on ne peut rien comprendre.»

Boyer, neveu et agent du prince Lucien Bonaparte, à Fabre. [F. 16.]
1808, Canino 10 et 22 décembre; 1809, 4 janvier, 16 février, 17, 22, 29 mars, 11 mai. Minutes des réponses de Fabre aux lettres du 22 et 29 mars.
Correspondance relative aux portraits par Fabre du prince Lucien et de la femme.

Braccini, à Fabre. [F. 14.]
Aix, 10 novembre 1831 (sans intérêt), 18 nov. 1831 (relative à l'affaire Sallier) (V. ce nom).

Brandi, à Fabre. [F. 15.]
Sans importance. V. Blacas d'Aups.

---

de Maltzan, dans lesquelles celles de la comtesse étaient probablement renfermées, portent les dates du 23 décembre 1774, du 9 juin et du 13 juillet 1775, ainsi les mêmes pour le jour et le mois, d'où l'on peut facilement conclure l'année. Le souvenir de Bonstetten qui avait quitté la princesse à la fin de l'été 1774 était encore frais comme on peut s'en apercevoir. Le nº 6, adressé à Bonstetten à Rome et mentionnant le séjour de Mme. de Stael à Vienne est de 1808. J'ai conservé fidèlement l'orthographe de originaux ainsi que la ponctuation ou plutôt l'absence de ponctuation. Lausanne 23 avril 1861. Aimé Steinlein». La plupart des lettres ici citées par Mr. Steinlein, notamment celles de Mlle. de Maltzan, ne paraissent pas s'être conservées dans la collection de M. Dominicé. La lettre nº 6 (du 9 février), a été photographiée et il existe quelques exemplaires de cette reproduction.

1) «Nel quale ammirasi egregiamente scolpita la statua dell' Italia che piange». Ni le sonnet ni les vers n'ont beaucoup d'importance, non plus qu'une ode italienne (anonyme) à Canova sur le même tombeau, qui y est jointe.

Brême (Louis de) [A. 25], à la comtesse d'Albany.

Milan, 8 octobre 1807; 2 juin 1812 (1810 A. T.); 3 août 1814 (5 août A. T.); 9, 28 octobre 1814; 1er décembre 1814; Milan, 6 . . 815 (6 janvier 1815); Milan, 22 avril, 4 septembre 1815; Milan, 25 mai, 15 juillet 1816; Milan, 14 et 15 septembre, 24 (26. A. T.) et 30 octobre 1816; Milan, 25 (28. A. T.) avril. Genève, 6 août; Milan, 7 et 29 octobre 1817; Milan, 8 sept. et 25 octobre 1818 (28. A. T.); Coppet, 8 août; Milan, 15 et non 13 octobre; 10 novembre 1819; Quelques méditations philosophiques tirées d'un plus grand ouvrage sur l'esprit et les moeurs du jour, écrit pendant les années 1812, 1813; avant propos: 4 pp. in 4⁰ impr.

V. Antona-Traversi et Bianchini, Lettere di Ugo Foscolo alla contessa d'Albany.

Brême (Le marquis de), à la comtesse d'Albany. [A. 25.]

Turin ce 12 février 1821. Envoi d'une médaille d'argent représentant Alfieri.

Bristol (Lord), à Fabre. [F. 17.]

Rome, 16 novembre 1802. à M. Fabre | peintre francois. Florence «Malgré l'escroquerie de ce scélérat de Scalini, il peut faire de nouveaux achats et il le prie de lui envoyer au plus tôt le dessin du second Philoctète dont le prix est convenu pour trois cents zechins»; Ibid, 2 décembre 1802.« Mons. Fabre, peintre, chez Mons. Fenzi. Mons. Fenzi aura la bonté de payer à Mons. Fabre cent louis d'or d'abord qu'il lui remettera complètement fini son tableau de S. Pierre en prison et cela au lieu de dix zechins par moi. Sig: (Bristol.) Voila, Mons. Fabre, l'arrangement que vous désirez et qui vous fera travailler avec autant d'agrément que de talent. Bristol.

Brun, curé de Sainte Anne, au docteur Fabre. [F. 2.]

Sans suscr. Montpellier, 28 juillet 1806. Commande d'un tableau pour son église.

Brun (Frédérique), née Münter, à la comtesse d'Albany. [A. 9.]

s. d. [offre de faire chanter sa fille Ida chez la comtesse.] — Rome, 31 octobre et 21 décembre 1808. (Nouvelles politiques et archéologiques.) — Sophienholm, 10 novembre 1821: «. . . Je puis vous donner, Madame, les meilleures nouvelles de votre ami de Bonstetten. Il se sent rajeunir d'année en année. Mon cher Prince de Danemark et son angélique épouse l'ont vu ainsi jusques vers la commencement de ce mois. Ce vieillard charmant est l'enfant gâté de la ville de Genève, ville sage et qui sait bien quelles espèces d'enfants on peut gâter sans les gâter.

. . . Vous priez pour les Grecs avec moi, je le sçais. Trouvez-vous pas bien impertinents les publicistes qui veulent mettre en parallèle la légitimité des maisons régnantes de l'Europe et leurs droits incontestables, avec le Barbare de Constantinople qui n'a pas d'héritiers légitimes? . . . .»

Brunetti (Le comte L.), à Fabre [F. 17] et à la comtesse d'Albany. [A. 14.]

à Fabre: . . 22 février 1830 (Envoi de deux ouvrages de Cean et Llaguno sur la peinture et l'architecture en Espagne: «Les choses, et surtout celles qui concernent le roi, ne se font pas vite en Espagne»). Aranjuez, 31 mai 1830 (Il le prie d'affranchir ses lettres).

à la comtesse: Madrid 1817, 15 août, 31 octobre; 1818, 2 mars, 30 septembre, 30 décembre; 1819, 3 mars, 30 juin, 18 septembre, 15 décembre; 1820, 20 juin, 22 décembre; 1822, 15 avril. — Correspondance importante sur la situation politique et morale de l'Espagne à cette époque.

Bulli, à Fabre. [F. 24.]

s. d. 28 février 1828 (relative à une estampe).

Burghersh (Camilla), à la comtesse d'Albany.

s. d. — (Au sujet de son portrait par Sir Lawrence. Rendez-vous pour aller le voir).[1]

Calamai (de), à la comtesse d'Albany. [A. 1.]

de Cese, 11 mai, s. d. (sans importance).

Caluso (L'abbé de), à la comtesse d'Albany et à Fabre. [A. 3.]

à Fabre: 17 décembre 1805 en francais, (avec deux copies de la *Protesta de' correttori della stampa*, de la main de Fabre);

à la comtesse: 1804, 21 juillet; 1808, 14 avril, 11 mai; «à Mad. la comtesse d'Albany, née princesse de Stolberg à Florence», 1813, 3 et 24 octobre, 1er, 3 et 15 novembre; 1814, 25 mars; 1815, «i 25 del 1815» (gennaio), 1er février 1815.

une lettre sans date. Inc: «Il pourrait se faire . . .»

Cambray-Digny, à Fabre. [F. 25].

Paris, 9 avril 1824; Villiers, «aux Erables», 17 juin 1824; Florence, 17 février 1825; 12 septembre 1826 (min. rep. Fabre); 28 juillet et 30 août 1827; 25 novembre 1828; 31 décembre 1829 (min. rep. 16 janvier 1830), 22 février 1830; 6 novembre . . . (s. d.).

Correspondance relative à l'érection du monument à la comtesse d'Albany.

Canova (Antonio), à Fabre et à la comtesse d'Albany. [A. 27. 27bis et 28bis].[2]

à la comtesse: 2 (Reumont, op. cit.) et 16 mars 1804; 17 oct. 1807; 23 décembre 1808; 15 jllet 1809; 6 janvier 1811, 3 mai, 16 août, 1er septembre et 7 octobre 1812; 1er janvier 1818; 29 mai 1819, 15 juillet 1820 (Reumont op. cit. II, 188) lettre sans date (probabt. 1820).

---

1) Offre de sa loge, «la meilleure du Théatre», pour aller entendre Mirra jouée par la Marchionni.

2) Il faut ajouter à ces lettres tous les comptes, reçus, lettres de voiture et papiers d'affaires relatifs à la construction du tombeau d'Alfieri, qui remplissent les liasses 28 et 28 bis.

à Fabre: 7 octobre, 9 novembre 1804; 15 août, 25 septembre, 31 octobre (min. rep. Fabre), 21 novembre 1807; 25 juin, 7 et 30 juillet 1808; 23 février 1810; 18 juin 1813; 2 mars et 24 avril 1814; 22 juin 1820.

au docteur Fabre: 31 mars, 13 avril, 4 mai, 2 et 10 juin et 21 novembre 1810.

principales pièces et reçus: 1808, 11 juillet, 30 juillet, 23 et 24 décembre; 1809, 28 mars, 8 juillet, 30 décembre; 1810, 30 septembre, 2 octobre, 31 décembre.

Canova (abbate Gian-Battista), à Fabre et à la comtesse d'Albany. [A. 27. 27bis.]

à la comtesse: 1812, 13 février, 28 août; 1814, 30 octobre.

à Fabre: 1806, 8 et 22 mars, 23 avril, 2 mai, 29 août; 1807, 8 et 31 janvier, 16 et 28 mai, 20 décembre; 1808, 30 avril, 28 novembre, 23 décembre; 1809, 6 et 13 janvier, 1er, 15 et 29 avril, 27 mai, 14 juin, 8 juillet; 1811, 23 février, 6 mars, 6 avril.

au docteur Fabre: 27 février 1811.

Capponi (Gino), à la comtesse d'Albany. [A. 13.]

22 juin, 24 septembre, 10 décembre 1819; 6 mars 1820. — Lettres très-intéressantes sur la situation politique et sociale de l'Angleterre.

Cardito (Le prince de), à la comtesse d'Albany.[1]) [A. 13.]

20 décembre 1813.

Castellan, à Fabre. [F. 20.]

Paris, 10 mai, 18 juillet, 23 octobre 1808; 30 août, 3 décembre 1813; 28 septembre 1815; 18 novembre 1821; 18 mars 1822; 24 janvier 1823; Paris . . . janvier 1825; «5 janvier»; Fontainebleau, ce 13 avril 1828; Paris, 6 février 1829 (avec minute de réponse de Fabre); Paris, 28 février 1829; Fontainebleau, ce . . . juillet 1829; Paris, 22 décembre 1829; Fontainebleau, 23 sept. 1830; Paris, 10 décembre 1831; 17 avril . . . .

Correspondance d'un caractère intime, riche en détails biographiques, mais presque complètement dépourvue d'intérêt littéraire et artistique.

---

1) «Voilà, Madame la comtesse, la guerre d'Espagne finie avec valeur et intelligence militaire et politique. Voilà un successeur à la France et voilà une armée dont elle peut disposer. Enfin voilà une nouvelle gifle à l'Europe, et voilà la France de nouveau prépondérante. C'est à un poète à qui on doit principalement tout cela. A propos de poète, vous devez avoir le marquis Gargallo, excellent pour un salon; c'est un poète aussi. Il a traduit Orace.

Voilà un pape sage à ce que l'on dit. Il n'est pas de la façon de Consalvi: il a mené trop cavalièrement le sacré collège du vivant du pape pour en disposer dans ce conclave. Il devroit s'occuper de sa santé et de jouir de l'heureuse oisivité le reste de ses jours. J'espère que votre santé est bonne. Je vous prie de me l'apprendre et de me croire avec respect. Le Prince de Cardito. Nap. ce 20 oct. 1823. Suscr: «A Madame | Madame la Com | tesse d'Albany | née princesse Stolberg | à Florence.

Chauvin, à Fabre. [F. 6.]

»à Monsieur F. K^er (sic) Fabre, peintre d'histoire à Florence. Rome, 22 mai 1812 (envoi à la comtesse d'Albany d'un tableau qu'elle lui paie cent piastres); Rome, 12 juin 1825 (il travaille à un tableau de 12 × 9 pouces pour un amateur de Montpellier); 22 juillet 1825, réclamation d'un paiement de cinq cents francs: «Le tableau de Watelet a été payé autant», et c'est le prix que lui offrent des marchands de Paris pour la même dimension, «dont je soigne beaucoup le fini».

Chazelle (M. de), à Fabre. [F. 22.]

Lettre sans date, mais de fin 1831 ou janvier 1832. (Réponse de Fabre le 18 janvier 1832.) Déplore, d'après les Mélanges Occitaniques, que Fabre ait été mis à l'écart de la direction de son musée.

Chiappini, à Fabre. [F. 27.]

»Au Cap de Bonne Espérance, 7 mars 1805: « In questa colonia appena sanno ne vogliono sapere che cosa sià pittura«.

Cicciaporci, à Fabre. [F. 26.]

[Florence] ce 14 février 1820. (Consultation sur la goutte.)

Cicognara (Léopold), à la comtesse d'Albany et à Fabre. [F. 27.]

à la comtesse: Venezia, 23 décembre 18 . .? (sans importance; signalons cette appréciation sur sa femme, dont le nom suit: mia moglie destinata a vivere qui non avvi luogo fatalmente ov'ella stia peggio di salute e d'umore.)

à Fabre: Venezia, 17 juillet 1813 (Monument d'Alfieri. Maladie de son fils à Vienne); Padova, 11 novembre 1816 (Recommandation de M. Beer de Berlin »conoscitore ed amatore di belle arti . . . che si dirige in Toscana per avervi delle opinioni franche ed oneste«.

Cicognara (Lucia), femme du précédent, à la comtesse d'Albany. [F. 27.]

s. d., en français. (Nouvelles de la santé de son mari); s. d. 14 avril, en italien (rend à la comtesse les Mémoires de la Fontaine).

Cimiane (Mme de), à la comtesse d'Albany.

5 janvier 1824, lettre dictée. Nouvelles de sa santé «assez bonnes eu égard à son état de faiblesse». Nouvelles de quelques personnages.[1])

Clarac (De), à Fabre. [F. 22.]

Paris, 16 mai 1822: (Demande de renseignements bibliographiques.) En 1794, vous aviez quelquefois la bonté de me donner vos conseils; . . . j'ai eu l'honneur de vous revoir à Florence en 1813 en revenant de Naples . . . .«

1) «M. Del Cairo, qui est revenu dernièrement de Rome nous a donné (de vos nouvelles) qui nous ont fait plaisir. Mme. de Marin va entreprendre sous peu de jours ce voyage classique. Je l'envie fort, car elle aura le bonheur de vous voir. Un autre piémontais, le comte Castiglione, est aussi parti il y a peu de jours pour Florence».

Clarke, duc de Feltre, à Fabre. [F. 17 et F. 18.]

Paris, 31 août; Berlin, 26 décembre 1806; Paris, 15 mai 1809 (lettre signée Le Comte d'Hunebourg); Paris, 22 février 1810: envoi d'une gravure: «Le ministre de la guerre espère que M. Fabre voudra bien lui permettre d'acquitter ainsi sa dette»; 9 octobre 1810; Paris, 10 août 1814 (minute de la réponse de Fabre); Puteaux, 10 octobre 1814; s. d. «au citoyen Fabre».

Clarke (Françoise) duchesse de Feltre, à Fabre. [F. 18.]

Paris 1808, 15 mai (Réponse de Fabre), 27 juin (id.), 4 septembre (id.), 11 novembre; 1809, 14 mai, 16 juin (rep. de Fabre), 31 juillet (id.), 18 août, 29 décembre; 1811, 4 janvier, 9 janvier, 1er, et dernier mars, 26 mai, 29 septembre; Paris 1813, 19 janvier, 12 et 14 mars, 19 juillet; 1822, 24 août, 31 octobre (contenant une lettre du baron de Castille); 1823, 20 janvier; 1824, 18 février; s. d. (minute de réponse datée du 17 décembre 1825); Paris, le 13 juillet 1826 (minute de réponse). — Une lettre datée de «Puteaux, le 1er septembre . . . .» et deux billets s. d., dont les incipit sont «Je me hâte, Mr.» et «Vous êtes trop bon . . .» —

Il y a deux minutes de lettres de Fabre à la duchesse, datées de Florence, 15 janvier 1808 et 14 mars 1811, auxquelles celle-ci a répondu le 15 mai 1808 et le 26 (ou le 31) mars 1811; un reçu de trois caisses par l'aide de camp Leclerc (1er mars 1811) et un reçu par Fabre d'un groupe en bronze, du 17 juillet 1805. A la lettre du 31 oct. 1822 est annexée une lettre du baron de Castille.

La Correspondance de Fabre avec le duc et la duchesse de Feltre est des plus importantes pour la biographie du peintre et l'histoire des mœurs.

Consalvi (cardinal), à la comtesse d'Albany. [A. 1.]

Rome, 2 mars 1804: «La prego di miei complimenti a M. Fabre e le bacci divotamente la mano con tutto il cuore.»

Porto d'Anzio, . . . décembre 1823, 1er, 6, et Rome, 17 janvier 1824. Sur le revers de cette dernière lettre, de la main de Fabre: «Di S. E. il cardinale Consalvi, che mori 7 giorni dopo la presente lettera.»

Corckill, à Fabre. [F. 22.]

s. d. [Annonce de la visite de Sir John Murray.]

Corsi (Tommaso), à la comtesse d'Albany. [A. 13.]

Turin, ce 25 janvier 1809.[1])

1) Voici le texte de cette lettre malheureusement assez abîmée: «Madame, Je profite de la permission que vous m'avez accordée Madame la comtesse pour vous donner de mes nouvelles et de mon voyage qui a été très heureux et sans la moindre inquiétude, même de la part des douanes,

Corsini, à la comtesse d'Albany et à Fabre. [F. 22.]

à la comtesse: Vienne, 21 octobre 1814. Recommandation pour le comte de Buol Schevenstein, ministre plénipotentiaire de S. M. l'Empereur en Toscane.

à Fabre: 30 août 1824 (Remerciement pour la gravure lichtographique (sic) du chien de Mme. la comtesse d'Albany (Pyrrhus).[1])

Courier (P. L.), à la comtesse d'Albany. [A. 20.]

Frascati, jeudi 18 ou 19 mars [1812]. — Publié: Reumont. Gräfin von Albany II, 189.

Craufurd, à la comtesse d'Albany. [A. 20.]

15 décembre 1808. [Ses essais de littérature ont été composés pour l'usage d'une dame anglaise; son Essai sur Swift, parce que Swift est un auteur peu connu.

Czartoryska (Princesse), à la comtesse d'Albany. [A. 10.]

Rome, 29 juillet 1820. (Recommandation pour le peintre polonais Zielinski qui a étudié la peinture à Rome et qui, obligé par sa santé de quitter cette ville, va se perfectionner à Florence.

---

ayant trouvé beaucoup de politesse dans ceux qui, faisant leur devoir, ont eu beaucoup d'égards pour moi, auxquels je ne m'attendois pas Je me sçuis présenté au prënce (sic), où j'ai diné hier, aprez avoir diné aussi chez Mr. Dubourg, qui dit des bonnes et des mauvaises raisons pour excuser son silence. La fiancée de . . . metiens est très bien portante, gai, et a reçu plusieurs cade[aux] . . . Dem[s] (sic) et par ses parents. Ce soir, il y a une grande fête ch[. . . .] Prence pour le nom (je crois) de la princesse, et le bal du [rera] jusque à huit heures demain matin, et demain au soir le téatre [illu] miné; aprez quoi je suppose que je partirai, quoique je n'en s[ois] encore sur, car j'attend ici Tommasi qui me donnera des n[ouvelles] fraîches du chemin et si on peut passer le Mont Cenis. Il y a ici dans l'Hotel Prée où je suis logé Madame Tourzel avec toute sa famille; son mari, qui est presque avengle, n'a passé qu'il avait l'honneur de vous avoir connue à Paris. J'espère que la princesse Lambertini vous aura informée, Madame, que je ne manquai pas d'aller chez elle pour lui remettre le petit pacquet que vous m'envoyat pour elle, quoique j'eusse le malheur de ne pas la trouver chez elle. Il y a beaucoup de neiges dans la ville aussi, de façon que si je fais un pas à pied, je suis sûr de tomber comme il m'est déja arrivé deux fois: ainsi j'y ai renoncé, car je risque de me casser le cou chaque fois que je sors à pied. Agréez, Madame, je vous prie, les sentiments de la haute et [très-d] istincte considération avec laquelle j'ai l'honneur d'être, [Mada]me,

Turin, ce 25 janvier 1809,

Votre très humble et très-obéissant serviteur, Thomas Corsi.

Je rouvre la lettre pour vous écrire ce que vous saurez déjà, c. a. d. qui Giunti a été nommé conseiller d'état. J'espère donc de le revoir bientôt à Paris pour où je partirai dimanche 29, on m'a obligé de rester ici et j'en suis très-content, car j'ai vu des belles fêtes et donné (sic) de très bonne grace. Et puis le Mont Cenis gagne tous les jours, et il était vraiment mauvais à ce que m'a dit Tommasi qui l'a passé.

Suscr.: «A Madame, Madame la Comtesse d'Albany, née princesse de Stolberg, par Gènes à Florence.

1) On peut y joindre une note de la comtesse d'Albany à la princesse Corsini ainsi rédigée: «Pour S. E. Madame la Princesse Corsini avec mille complimens de la c. d'Albany, qui désire qu'il y ait quelques crayons qui puissent lui convenir.

Dampmartin, à la comtesse d'Albany. [A. 20.]

Nîmes, 28 juin 1808. Lettre peu importante, dont on peut cependant extraire le passage suivant, malheureusement assez obscur, relatif à un baron de Keith:

«Le baron de Keith, éloigné de la Société depuis son aventure à la cour de Turin, est dans une retraitte qu'il transforme en séjour des beaux arts, des lettres et de la vertu. Les hommes de lettres, les artistes et les malheureux y sont accueillis avec une noble et généreuse prévenance. Une fortune considérable se consomme à faire le bien, soit par des dons, soit par le soin de fournir du travail. Les émigrés ont dû payer un tribut d'autant plus sincère de reconnaissance qu'ils étaient obligés avec délicatesse Deux années de suite j'ai trouvé un asile chez le baron de Keith, et j'y ai reçu le même soin que si j'eusse vécu au sein de ma famille. Souvent il me parlait avec chaleur des temps où il avait eu l'avantage de vous faire sa cour. Le baron de Mulsen se vit comblé d'égards particuliers, parce que Mlle. sa soeur avait été attachée près de votre personne. Il survit aux désastres d'une patrie qu'il idolâtre, et dont, comme Cassandre, il prédisait en vain depuis plusieurs années la ruine».

La fin de la même lettre contient une allusion à un autre des correspondants de la comtesse de Albany, le très-curieux baron de Castille. Les lettres conservées de celui-ci ne parlent point de cet établissement à Florence du «jeune ménage» non nommé dont il est ici question: «Castille vous adresse le jeune ménage qui va s'établir dans votre magnifique cité. Le mari est un excellent sujet . . . bonne éducation, heureux naturel. — La femme, je la chéris comme ma fille. Sa jolie figure porte la meilleure lettre de recommandation, et peu d'instants vous suffiront pour reconnaître les graces simples de son esprit et la candeur angélique de son âme.»

Davy (Mss. Jane), à la comtesse d'Albany. [A. 9.]

[Londres], Lower Grosvenor St., 18 décembre 1815. — J. D. raconte l'invention de son mari, Sir Humphrey Davy «pour l'illumination des mines», et donne d'intéressantes informations sur Mme. de Staël et Canova.[1])

1) «Je trouve une occasion de me présenter à vous, Madame la comtesse en vous demandant une grâce. Est ce trop présumer en vos bontés passées de croire que je puisse sans indiscrétion vous présenter de ma part Miss. White? Cette une (sic) personne qui connoît bien notre société littéraire, qui a de l'esprit, un excellent cœur, beaucoup de gaieté, qui est riche et généreuse. Elle sçaura apprécier l'honneur et l'avantage de vous connaître, et elle demande si vivement ce plaisir que je céde à ses prières et je la charge de cette lettre. Il faut vous prier de me faire une autre grâce encore plus personnelle; ne m'oubliez pas, car je pense toujours à retourner en Italie et vous et Florence se figurent bien distinctement dans mes belles visions là dessus. Mon mari est toujours occupé et, dans ce moment, heureux dans un travail important à l'humanité, au moins ici où le feu est un besoin plutît qu'un luxe. Il a imaginé un moyen d'illuminer nos mines à charbon sans

Debret, à Fabre. [F. 11.]

s. d. — «M. le baron Fabre, peintre d'histoire, correspondant de l'Institut, membre de l'ordre royal de la Légion d'Honneur». — Recommandation pour l'architecte Abric qui désire aller s'établir en province.

Deglî Alessandri (Giovanni), à Fabre. [F. 26.]

10 avril 1826. — Envoi de l'autorisation du gouvernement nécessaire pour l'exportation de la galerie de Fabre. Remerciements pour le don d'un manuscrit d'Alfieri.

Delécluze (Etienne), à Fabre. [F. 22.]

26 août 1830. Souvenir de l'aimable accueil reçu de Fabre à Florence en 1823. Recommandation pour M. Belèze, jeune professeur de l'université, originaire de Montpellier (min. rép. Fabre).

Denon (Vivant), à Fabre. [F. 13.]

An XI, 30 ventôse, 15 prairial (Rep. de Fabre); 1805, 4 novembre (minute de réponse de Fabre du 3 décembre); 1806, 25 janvier, 21 mars, (minute de réponse, 8 avril), 26 avril, 11 mai (minutes de réponses datées du 16 mai et du 3 juin); 1810, 22 février.

Correspondance relative à l'achat par le musée de la collection Baldinucci.

A ces lettres sont joints: un reçu de Filippo Strozzi au nom de Fabre; une autorisation de visiter le musée Napoléon, signée par Denon pour le comte d'Hunebourg (Clarke).

Derby (Mme M. C.), à la comtesse d'Albany. [A. 9.]

Boston, «Chesnut St Mt Vernon», ce 20 novembre . . . — Relation d'un voyage en Amérique.

Desmarais, à Fabre. [F. 6.]

Carrara, 29 août 1811; ibid, 23 octobre 1811. Nouvelles artistiques.

Desnoyers, de l'Institut, à Fabre. [F. 12.]

[Paris], 18 avril 1821.

---

exciter ces explosions terribles qui ont été dernièrement si fatales aux malheureux mineurs. Il se porte bien et jouit d'un bonheur que les sages ont dépeint suffisant, une conscience satisfaite. C'est quelque chose de rare, il me paroît, dans ces temps. Pour moi, idolâtre de mon pays, pourquoi son cruel climat me force-t'il d'en médire malgré moi? Mais je suis toujours malade, bonne à rien et pensant au soleil de l'Italie avec la passion d'une amante malheureuse. Madame de Staël voyage vers Rome. Mais à Gênes elle a subi ma mauvaise fortune, le mauvais temps. Canova a été fêté comme on doit l'être quand le génie si trouve joint à une simplicité et gaité si prévenante. Il doit maintenant se trouver plus célèbre chez lui, par son succès dans des demandes qui donnera (sic) encore à l'Italie ses précieux trésors. Je ne puis vous donner des nouvelles dans une lettre qui voyage, puisqu'elles ne seraient plus nouvelles à leur arrivée; mais la vérité constante peut se dire toujours. Permettez moi donc, Madame la comtesse, de vous assurer de ma reconnaissance, de mon estime et des sentiments d'une sincère considération. L'absence du chevalier ne doit pas me rendre injuste pour lui; il partage tous mes sentimens pour vous. Je suis à vous, comme à Florence, empressée et reconnaissante. Jane Davy. 23 Lower Grosvenor st. Dec. 18th 1815.

Devonshire (Duchesse de), à la comtesse d'Albany et à Fabre. [A. 8.]
à la comtesse: Rome, 1824, 3, 10, 17, 23, 27 janvier. Publiées dans Reumont, op. cit. II, 197, 198, 199, 201, 202.
à Fabre: 2 février 1824. Condoléances sur la mort de la comtesse.[1])

Donadio, à Fabre. [F. 24.]
Paris, 28 septembre 1818. Sans importance.

Duchesne, à Fabre. [F. 22.]
[Paris] «de la Bibliothèque du Roi, 27 novembre 1830». Présentation de Mme. Joly, veuve du conservateur des estampes de la B. R. Sans importance.

Dupaty, à Fabre. [F. 10.]
29 décembre 1806. «À M. M. Fabre, peintre d'histoire, à Florence.» Alors jeune artiste sculpteur pensionnaire, il le remercie de lui avoir procuré une commande de statues pour le général Clarke.[2])

Esmangard (Madame d'), à la comtesse d'Albany [A. 10] et à Fabre [F. 22].
à la comtesse: Paris, 1823, 14 et 29 novembre, 22 décembre. Informations intéressantes sur la politique générale.
à Fabre: »Dimanche«. Présentation à Fabre de M. Hittorf.

Esterissa (?), à Fabre. [A. 28.]
5 avril 1824. Lettre écrite au nom de la princesse de Castelfranco, soeur de la comtesse d'Albany, après la mort de celle-ci.

Eufrasia (?) à N . .? [A. 5.]
«Turin le 10. 24».[3]) Sans suscr. — Inc.: «Voilà, cher ami». Sans importance.

Everett (Edward), à la comtesse d'Albany. [A. 10.]
8 novembre 1810. Demande d'un autographe d'Alfieri.[4])

---

1) J'ai reçu, Monsieur, ce matin, avec la plus vraie douleur, la triste nouvelle que vous m'avez annoncée dans votre lettre. Je vous plains du fond de mon cœur, car Mde la comtesse d'Albany avoit pour vous, je le sais, la plus sincère amitié et grande confiance. Bénissons Dieu de ce qu'elle n'a pas souffert de grandes douleurs! J'ai été témoin ici de celles qui m'ont déchiré le cœur. Adieu, Monsieur j'espére que votre santé ne souffrira pas dans cette cruelle circonstance des efforts que votre attachement pour notre excellente amie vous a fait faire. Pour moi je conserverai à jamais le plus tendre souvenir de son amitié pour moi. Agréez l'assurance de ma parfaite estime.
E, duchesse de Devonshire.

2) Il lui parle de Siméon, de Canova et des Desmaretz.

3) Il faut probablement interprèter cette notation bizarre par 10 janvier 1824. Cette Eufrasia est probablement Mme E. de Valperga.

4) Voici le texte, écrit en un français assez singulier, de cette lettre, véritable modèle du genre: «Si ce n'étoit que le souvenir des grands hommes étoit une espèce de propriété commune du genre humain, à peine oserois je me présenter auprès de Madame d'Albany pour lui demander une grâce. Pendant mon séjour en Europe, je me suis occupé à recueillir par occasion des échantillons de l'écriture des grands hommes qui l'ont illustrée, et la bienveillance de plusieurs personnes aimables m'ont mis en possession d'une

Farnesi, à la comtesse d'Albany. [A. 27.]
1er janvier 1811. Relative au monument d'Alfieri.

Ferogio (Fortuné), à Fabre. [F. 18ter.]
Paris, 1830, 18 et 20 octobre (min. de rép. de Fabre, 26 et 29 oct.); 5 nov. 1830 (rép. Fabre 11 nov.), 17 et 26 décembre (rép. 8 janv. 1831); 1831, 3 avril (rép. 16 avril), 15 avril (rép. le 19 «que c'est horriblement cher et que je n'en veux pas» 21 mai, 8 et 23 juin, 16 août (min. rép. Fabre) 10 septembre, 5 octobre, 27 décembre; 1832, 18 janvier, 29 avril, 26 (min. rép. Fabre) et 30 mai, 1er juillet (min. rép. Fabre), 27 août, 30 septembre; 1833, 6 janvier, 26 mars, 11, 25, 31 mai (avec deux esquisses), 14 juillet, 22 août (min. rép. Fabre 27 août), 9 et 28 septembre, 16 décembre (min. rép. Fabre 21 décembre); une lettre à son père, s. d.

Publiées dans la Nouvelle Revue Rétrospective 1896, IV 79—96, 217—264. — Les correspondants de Fabre, pp. 55 à 120.

Ferrandy, à Fabre. [F. 18 bis.]
Paris, 8 juillet 1830. — Il lui rappelle qu'il (Fabre) a fait son portrait à Florence «lorsque vous vintes vous y réfugier en sortant de Rome à une époque bien désastreuse».

Flahaut (Charles de), à la comtesse d'Albany. [A. 6.]
avec Madame de Souza) le 9 sept. 1815.
S. Pétersbourg, 20 octobre 1823; non datée, Drummond Castle, le 30 juin. Inc.: »Ne trouvez vous pas . . .?«

Fontaine, à Fabre. [F. 11.]
28 avril 1835 «à M. le baron Fabre, hôtel de Nantes, rue des Bons Enfants. Paris. »Invitation à déjeuner« au bout de la terrasse des Feuillants chez Rosset, avec MM. Belle (*sic*), Potain, Mérimée, le sculpteur Gérard, Garnier, et Tattet.

Fontenai [I. de], à Fabre. [F. 22.]
Florence, 16 août 1817. Récit humoristique d'un voyage à Livourne où il s'est enrhumé. Peu important.

Forbin (Le baron de), à la comtesse d'Albany. [F. 14.]
s. d. — réponse à une invitation.

---

quantité. On n'a pas besoin de dire que parmi ceux dont on rechercherait une telle relique, il y a bien peu qu'on mettroit au même rang avec le comte d'Alfieri. Surtout comme américain je dois ressentir un intérêt plus qu'ordinaire dans le caractère d'un homme qui a su, même dans le siècle de la Révolution française, rendre le nom de la liberté encore plus respectable. S'il conviendroit à Madame d'Albany de vouloir bien me mettre en condition d'enrichir ma collection d'un petit morceau de l'écriture d'Alfieri, il aura sa place à côté de tout ce que j'ai pu ramasser de plus digne. Je prie Madame d'Albany de me pardonner cette liberté, et de daigner agréer les assurances de mon devouement le plus parfait. Edward Everett. Florence, ce 8 novbre 1810, Hotel des quatre nations. «Madame, Madame la comtesse d'Albany.»

Foscolo (Ugo), à la comtesse d'Albany. [A. 26.]

à Alfieri: Venise, 22 avril 1792.

à la comtesse d'Albany 1813, s. d. «ore $7^3/_4$»; s. d. lunedi ore, 8, s. d. «di casa, sabato mattina»; s. d.; s. d., 17 ott.; s. d. 5 novembre [1814?]; 3 décembre; l'ultimo giorno dell' anno [1813]; 2 billets non datés; 13 novembre 1812; 1813, 13, 15, 22 juillet; 1er, 12 août, 4, 10, 12, 14, 19 septembre; 10, 30 novembre; 18, 25 décembre; 1814, 8, 24 janvier; 2, 5, 10 février, 9, 11, 16, 17, 23, 25, 31 mai, 11, 15, 22, 24 juin, 16 et 20, 31 août, 28 septembre, 12, 15 octobre, 1er, 18, 23 novembre; s. d.; 5, 21 décembre; 1815, 11, 22 janvier, 24 février, 11 août, 21 décembre; 1817, 3 mars, 30 juin, 20 juillet, 20 septembre; 1818, 6 septembre; 1820, 5 octobre, 3 novembre 1821. «Publiées dans l'Epistolario di Ugo Foscolo, 3 vol. en 12. Firenze, Le Monnier, 1852—1854. Cf. l'Indice Generale delle Persone à la fin du tome III.»

Gache, Vers latins adressés à Fabre. [F. 2.]

«Francisci Xaverii Fabri in urbem patriam reducis pompa triumphalis graphice exprimenda. Inscriptio argumentum tabulae ejusque explanationem referens.» — «Illmo viro, non solum de civibus suis, sed de Gallia etiam universa bene merito, offerebat L. A. Gache die secunda decembris anno 1828.» (Imprimé.)

Gargallo, à Fabre. [F. 26.]

Naples, 27 février 1830. Dédicace à Fabre de ses épigrammes. Minute de réponse de Fabre. La lettre porte l'indication «répondu le 30 mars 1830».

Garnier (E. B.), à Fabre. [F. 18ter.]

Paris, ce 9 juillet 1834 (min. rép. Fabre, 18 juill.), ce 28 octobre 1834. Publiées dans Nouvelle Revue Rétrospective (1896) IV, 75—79. — Les Correspondants du peintre Fabre, pp. 51—55.

C'est par erreur que sur la couverture de la liasse F. 5 on indique une lettre de ce même Garnier.

Genlis (Félicie de), à la comtesse d'Albany et à M. de Cabre. [A. 5.]

à la comtesse: Rebrechien, 12 octobre 1806, «à Mme. la comtesse d'Albany née princesse de Stolberg»; [Paris], l'Arsenal, 9 novembre 1807, sans suscript; ibid. 2 juin 1807. (publiée par Reumont, op. cit., II, 205); de l'arsenal, 28 juin 1808; «rue de Pigale n⁰ 9» 29 sept. 1821, 15 juillet 1822; bains de Tivoli, 2 décembre 1822, sans suscript.

à la même, plusieurs billets moins importants: «mardi au soir»; 10 avril, «à Mme. la comtesse d'Albany, à Florence»; «mercredi au soir».

à Mr. de Cabre: Paris, 9 août 1806; s. l. n. d.: «mais, mon ami, je n'ai rien»; «29 avril 1810 à M. M. de Cabres, hotel d'Estampes, 15 novembre; démanche au soir; ce samedi; plusieurs billets s. d.

Gérard (F. P. S.), à Fabre. [F. 4.]

s. l. n. d. «à M. le baron Fabre à Montpellier; 6 avril [Publiée par la Nouvelle Revue Rétrospective, 1896, IV, 431. Les Correspondants de Fabre, p. 167]; s. l. n. d., 7 août (rendez-vous pour aller visiter ensemble l'atelier de Bosio); deux billets sans importance; jeudi 25 juillet; vendredi soir.

Gerini (Mme.), à Fabre. [F. 26.]

18 juillet 1820. Sans importance.

Gervais, à Fabre. [F. 18bis.]

Paris, 1830, 29 janvier, 13 février (minute de réponse de Fabre). Relatives à l'érection de Fabre au titre de Baron.

Ginori, à Fabre. [F. 26.]

(Florence) 19 mars 1822. Annonce que l'archiduc Léopold via visiter sa collection; conseil de lui montrer son «Abel» et le portrait de Mme. Gurief.

Girodet-Trioson, à Fabre. [F. 4.]

Paris, 30 juin 1809; 21 septembre 1811; 20 juin 1819; 28 août et 7 octobre 1821; 23 mai 1823; et une lettre sans date: «à M. Fabre, rue de Provence no. 53».

Publiées, Nouvelle Revue Rétrospective, 1896, V, 121—140. Les Correspondants de Fabre, pp. 169. 188.

Giulia? . . . à Madame d'Albany et à Fabre. [A. 28.]

à la comtesse: 5 janvier 1824.

à Fabre: Turin, 7 février 1824.

Gmelin, à Fabre. [F. 24.]

21 mai 1812, éloge de gravures d'après Poussin; Rome, 7 avril 1813 envoi de l'estampe du Temporale de Poussin.

Godard (Luigi), «custode generale di Arcadia», à la comtesse d'Albany. [A. 1.]

Rome, 13 avril 1822. Remerciements au nom du cardinal Consalvi pour l'envoi du portrait d'Alfieri.

Golovkine, à Fabre, à la comtesse d'Albany. [A. 16.]

à la comtesse: Lausanne 1823, 4, 18, 22 janvier; 5, 8, 26 février; 6, 19, 22, 29 mars, 1er avril. Correspondance d'un réel intérêt biographique et littéraire.

à Fabre: Lausanne, ce 26 novembre 1819, 8 mai 1820; deux minutes de réponses de Fabre.

Grandi, à Fabre et à la comtesse d'Albany. [A. 27. 27bis.]

à Fabre: 17 mai 1809 (réponse de Fabre, le 23 mai 1809).

à la comtesse: 19 mai 1809.

Granet (François), à Fabre et à la comtesse d'Albany. [F. 3.]

à la comtesse: 7 octobre 1813.

à Fabre: Rome, 7 octobre 1813; 26 décembre 1820; Assise 17 novembre 1821, 29 décembre 1822; 29 janvier 1823; deux lettres sans date, toutes deux adressées «à Monsieur Fabre à Rome», l'une du «samedi à dix heures». Documents utiles pour l'histoire des arts.

Greuze (Mme. B.), à M. de Fontanel.[1]) [F. 1.]

Paris, 27 octobre 1780 «à Monsieur, Monsieur de Fontanel, libraire et garde des dessins de l'accadémie de Momnpellier (*sic*)». Paris, 6 janvier 1781: «à M. M. Fontanel, garde des dessins de l'accadémie, rue du gouvernement, à Montpellier, Montpellier. — Voici le texte de ces lettres égarées dans les cartons Fabre et d'Albany, où l'on ne penserait guère à les aller chercher: «De Paris, ce 27 octobre 1780.[2]) Vous pouvez, Monsieur, céder la tête que vous avez de Mr. Greuze; ils vous en envera une ausitôt votre lettre reçus, à votre choix, entre deux, et au même prix; l'une est d'un enfant de la grandeur de la votre et la plus belle qu'il est fait; l'autre est d'une jeune fille ayant la gorge en partie découverte: elle semble écouté; elle est de 2 pouces plus haute et plus large que la vaute, est sera du même prix; je vous prie de me marqué, lorsque vous ferai reponce, par quelle voyturre ils faudra remetre la quaisse et votre adresse bien détallié pour que vous n'essuiee point de retare; Mr. Greuze vous faits ses compliments; j'ai l'honneur détre tres parfaitement, Monsieur, votre tres heumble servante B. Greuze. Rue Notre Dame des Victoires n⁰ 12.

De Paris ce 6ᵉ janvier 1781. Mr. Greuze, Monsieur, ce fera un véritable plaisir de vous donner la préférance sur touts autres personne; ils remplira, exactement, toutes les conditions que vous exigée; mais il faut me faire réponce aussitôt ma lettre recue pour surté de nos engagements; le tableau est de deux cent louis et la bordure de noier.

Mr. Greuze vous prie de n'avoir aucunes inquiétudes sur la tête de l'enfant qu'il vous a envoyer. Le bois est très solide, ils est impocible qu'il ce fende.

Ils vous prie insi que moi de vouloirre bien être persuadé des sentiments avec les quelles j'ai l'honneur d'être Monsieur votre très heumble servante B. Greuze. Je vous prie de ne point oublier de douté votre lettre.

Griffith (Mr.),[3]) à la comtesse d'Albany. [A. 10.]

s. l. n. d. [Florence] demande l'autorisation de lui présenter M. Harrison, qui a apporté une lettre du roi de Saxe à l'archiduchesse sa fille.

Gros (le baron), à Fabre. [F. 5.]

Paris, 18 juin 1832 «à M. M. le baron Fabre, au musée Fabre, à Montpellier, Hérault» Relative à Fortuné Férogio, élève et protégé de Fabre, puis élève de l'atelier Gros (V. ses lettres). — Paris, 21 août 1832: Recommandation pour M. Beaudoin Dufresne, son beau-frère, «jeune homme qui s'occupe de littérature italienne» Il dit encore ici: «Divers artistes ayant eu l'avantage de vous

1) Don de M. Fontanel fils à la bibliothèque de Montpellier.
2) Reçue à Montpellier le 3 novembre 1780.
3) On a écrit à tort sur la couverture Mss. Griffith. L'écrivain se désigne sous le nom de «Il Signore».

rencontrer au Salon j'y fus plusieurs fois dans cet espoir. Le plaisir de revoir un ancien camarade, dont le nom et les ouvrages rappelleront toujours une des plus belles époques de l'attelier de M. David, se mêloit au desir d'entendre le jugement de celui qui, loin de notre fracas pittoresque, a emporté et conservé les bonnes doctrines«.

Gudin, à Fabre. [F. 5.]

Avignon, 3 décembre 1833: «à Monsieur, M. le baron Fabre, au musée de Montpellier, Hérault». Demande l'autorisation de venir visiter le musée Fabre. Cette lettre contient divers détails biographiques, intéressants pour l'histoire de l'atelier de David: »Il n'est pas probable que, depuis votre premier depart de Paris pour Rome, vous ayez conservé la mémoire d'un petit gringalet de l'attelier de David, que les évènements de la Révolution de 1789 ont forcé de prendre une autre carrière .... J'étais pensionnaire du Roi à la petite pension à Paris, avec Gérard, Godefroid, Taravel et Portier, où nous demeurions avec Girodet. Je me rappelle parfaitement de vous (sic), grâce à votre renommée. — Minute de la réponse de Fabre.

Guérin (Pierre Narcisse), à Fabre. [F. 4.]

Rome, le 4 mars 1823; 11 juin 1825; 3 août; lundi 15 juillet. V. Nouvelle Revue Rétrospective 1896, IV, 428—430; Les Correspondants du peintre Fabre, pp. 164 à 167.

Gustave IV, roi de Suède, à la comtesse d'Albany. [A. 1.]

(en français) Paris, ce 13 juin 1784; Gryesholm, ce 21 décembre 1784; Stockholm, 6 janvier 1786. V. Reumont, loc. cit. II, pp. 206. 208. 209.

Henri, inspecteur à la loterie royale, à Fabre. [F. 22.]

Paris, 14 septembre 1829, 15 octobre 1830; 19 janvier, 29 mars, 4 mai, 8 juin 1831. Correspondance de caractère intime, sans valeur littéraire. Dans la première lettre, il fait allusion à quelque dessin ou peinture de Fabre, «un gage de votre amitié que je conserve depuis quarante ans.» Il dit ailleurs: «Que d'événemens se sont succédé depuis le jour où nous nous quittâmes après un souper chez Mme. Camporese!»

Holland (Lord), à Fabre. [F. 17.]

«hôtel de Meidorff, 9 novembre 1814, ce mercredi au soir.» Sans importance, sauf une allusion à un portrait: »Vous n'oublierez pas le portrait que vous avez eu l'amitié de me promettre».

Holland (Lady), à Fabre. [F. 17.]

«Rome, 5 janvier 1815» «à M. M. Fabre, via de' Mori, Florence». Remerciement pour les nouvelles que le docteur Fabre, frère du peintre, lui a données de sa fille. Commissions d'achats de livres, entre autres l'ouvrage de Bianchi, sulla polizia e podestà della chiesa:

«Un plaisir particulier pour moi, ce serait d'avoir une copie du portrait que vous avez fait de M. Canova, dont j'entends

répéter les éloges tous les jours. J'ai vu cet artiste, et j'ai été frappée de la ressemblance parfaite avec votre portrait, qui a rendu si bien le génie qui est empreint sur le front de cet homme si grand et si aimable.»

Howard (Henry), (probablement adressé à Mme. d'Albany). [A. 2.]
de Covley Castle (Cumberland). Certificat d'authenticité et histoire d'un chapelet et d'une croix que Marie Stuart possédait au moment de son exécution.[1])

Iesi (Samuele), à la comtesse d'Albany. [F. 24.]
s. d. «6 décembre». Torrigiani lui a payé un dessin trente francs.

Incisa, à Fabre. [F. 27.]
27 novembre 1818: »Reçu des mains de Mme. la comtesse d'Albany un médailler ou caisse de médailles antiques appartenant à M. Millingen«.

Jay, à Fabre. [F. 18bis.]
Lyon, 3 janvier 1827 (rép. 14 février); Crémieu, 14 juillet 1830 (rép. 30 juillet). Détails biographiques.

Joubert (M. de), à Fabre. [F. 2.]
[Paris] 23 juin 1790. Sans suscr. — 13 mars 1792 «à Monsieur | Mr. X. Fabre, peintre pensionnaire du Roi à l'hôtel | de l'académie de France | à Rome». Important document sur la jeunesse et les débuts de Fabre.

Klein (Mme Louise), à la comtesse d'Albany.

1) «Le chapelet et la croix que possède Madame Howard, appartenoit à Marie Stewart, reine d'Écosse. Elle l'a porté à l'échafaud et l'a remit entre les mains de Melvil, son secrétaire, pour remettre à Philippe, comte d Arrundel, fils aîné de Thomas Howard, duc de Norfolk, décapité pour la cause de cette reine en 1572 et qu'on croit qu'elle avait épousé par procuration.

Philippe, comte d'Arrundel, et son frère Lord William Howard, étoient alors enfermés dans la Tour de Londres comme catholiques, partizans de Marie. Melvil eut ordre de la princesse de remettre ce chapelet comme dernier témoignage de sa reconnoissance envers une famille qui avait tant souffert pour elle. Il est presque prouvé qu'elle avoit épousé le duc de Norfolk par procuration.

Charles Howard de Greysloke, duc de Norfolk, mort en 1815, avait hérité des restes des biens personels de Philippe, comte d'Arrundel, entre autres choses de ce chapelet.

M. Henry Howard, de Corby Castle, est son exécuteur testamentaire, et les cohéritiers du duc ont bien voulu lui céder ce chapelet en partie de son legs, ainsi que quelques autres curiosités.

La Reine Marie a été prisonnière sous la garde du comte de Shrewsbury au chateau de Hardwich qui lui appartenoit et qui dont (sic) le duc de Devonshire est maintenant le possesseur, où l'on conserve beaucoup d'ouvrages de la main de cette reine infortunée, et l'on y voit aussi un portrait original peint pendant sa captivité, où elle porte ce chapelet à la ceinture.

A Welbeck, ancienne abbaye où réside le duc de Portland l'on voit un autre tableau original où la reine a ce chapelet à la ceinture et la croix à sa poitrine.

Le chapelet et la croix étaient ornés en partie en émail blanc et bleu dont on voit encore des restes.

Henry Howard, de Corby Castle (Cumberland.)

25 décembre 1824, «à Mme la comtesse d'Albanie, née princesse de Stolberg, à Florence». Nouvelles de sa sœur Caroline (de Castelfranco).[1]

Knight (Miss Cornelia), à la comtesse d'Albany. [A. 11.]

1815, 23 juin, ... décembre; 1816, ... janvier, 2 avril, 2 décembre; 1817, 30 octobre, 17 et 28 novembre; 1818, 2 février, Rome, 27 février, Naples, 10 avril, 16 juin, 11 juillet, 5 septembre; 1819, Hyères, 29 janvier; 1820, 23 janvier, 27 avril; Londres, 7 mars, 10 juin, 19 juillet, 11 septembre, 30 octobre; 1821, 2 avril, 15 mai, 20 août; 1822, 30 janvier, 6 mars; 1823, 20 juin. Une lettre sans date, 1er novembre.

Correspondance fort importante sur la situation de l'Angleterre, le mouvement des esprits, et le procès de la reine.

La Boissière (M. de), à Fabre.

Carpentras, 22 juillet 1829. Sans importance.

Laborde (La comtesse de), à la comtesse d'Albany. [A. 10.]

[Paris] 10 février 1822; 20 décembre 1823; 13 janvier 1823, 2 décembre, 14, 31 décembre, 21 janvier, 3 et 5 février.

Correspondance riche en informations sur la vie politique et la vie parisienne pendant la Restauration.

Labouisse-Rochefort, à Fabre. [F. 21.]

1826, 14 juillet [félicitations sur la donation du musée à la ville; minute de la réponse de Fabre]; 1826, 2 août [demande d'autographes], 4 août [il prépare une édition de Boufflers; 18 septembre [hommage d'ouvrages; minute de la réponse de Fabre]; 8 octobre [demande d'un autographe d'Alfieri]; 1827, 5 janvier, 8 mai (sans importance); 20 avril [nouvelle demande d'autographes; rep. de Fabre le 16 juillet], 2 août [remerciement pour les autographes d'Alfieri et de Madame d'Albany. Mahul a inséré une notice sur Mme. d'Albany dans l'Annuaire Nécrologique]; 1828, 13 septembre [allusion aux bains de mer de Cette]; 1829, 7 mai [envoi de son Petit Voyage Sentimental; rep. de Fabre]; 1830, 29 mars [sans importance; rep. de Fabre]; 1831, 13 novembre [nouvelle demande d'autographes], 25 décembre [présentation de M. le prof. Rouget] 1832, 26 février [remerciement pour l'envoi d'un autographe de Canova], 18 et 25 mai [affaires de son imprimeur M. Labadie]; une lettre sans date, écrite en quittant Montpellier, et pour remercier Fabre de son accueil. Correspondance presque complètement dépourvue d'intérêt.

---

1) «Caroline est toujours dans la même position; son petit fils et sa femme sont à Madrid; elle se loue beaucoup de cette dernière et se plaint horriblement du mari. Je ne crois pas que de quelque temps il puisse lui envoyer des fonds. Il parait d'après ce que l'on dit que ce pays n'est pas dans un état très prospère. Mr. Poublon doit avoir dit qu'il a dérangé sa fortune en fesant les affaires du duc.

Lambert, à Fabre [F. 16] cf. Boyer. Voici le texte de cette lettre.

Lucques, le 23 février 1809.

Le secrétaire des comandemens de LL. AA. II. les princes de Lucques et de Piombino.

A Monsieur Fabre.

Monsieur, S. A. I. m'a ordonné de vous accuser réception du portrait de M. le Sénateur Lucien que vous lui avez adressé. S. A. I. y a trouvé fidèlement retracé les traits du modèle, et elle m'a chargé de vous témoigner sa satisfaction pour la beauté du tableau. Ce mérite est commun à tous les ouvrages qui sortent de votre habile pinceau.

Je me félicite de mêler à un si glorieux suffrage l'assurance de ma parfaite considération. J. Lambert.

Laneuville, à Fabre. [F. 22.]

Une lettre non datée, pour annoncer à Fabre le retour de son tableau La Mort d'Abel. Il faut y relever la mention du «voyage en Italie de M. Géricault, amateur et artiste d'un talent distingué».

Legendre-Héral, à Fabre. [F. 18bis.]

29 août 1827 (réponse de Fabre); Lyon ce 3 septembre 1827; 30 juillet 1829.

Leoni (Michele), à la comtesse d'Albany. [A. 19.]

21 juin; Parme, 2 juillet, 31 août, 23 octobre 1821; 9 janvier, 25 avril, 9 et 19 mai, 17 juin, 10 juillet 1823.

Correspondance intéressante sur la situation politique en Italie.

Le Thière (G.), à Fabre. [F. 3 et F. 6.]

Paris, ce 19 ventôse an XI (deux lettres); Rome, 4 novembre 1808; Rome, ce 17 mai 1809: à Monsieur Fabre, peintre associé de l'Institut de Paris, à Florence»: lettres riches en informations artistiques; 23 novembre 1823; il adresse à Fabre trois «jeunes camarades» les nouveaux pensionnaires allant à Rome, son élève Bouchot, de Bay et Dumont fils.

Lobau (Le comte de), à Fabre. [A. 28.]

10 février et 27 mars 1824.

Lobau (La comtesse de), à Fabre. [A. 28.]

13 février, 16 septembre 1824; 19 mars 1825.

Correspondances d'un ton aigre-doux après la mort et sur la succession de Madame d'Albany.

Lucchesini (Le Marquis), à la comtesse d'Albany. [A. 15.]

Empoli, 26 octobre 1811; Pise, 14 novembre 1813; Lucques, 21 et 26 février, 7 juin 1814; 1815, 12 juillet; 1817, 4 et 14 juillet, 27 août; 1818, 26 juin, Saint Pancrace, 2 juillet, 24 et 31 août, 4, 7, 11, 14, 18 septembre; 4 juin 1819; 1820, 30 juin, 6 août, 14 et 19 juin, 5, 11, 21 juillet, 2, 20, 30 août, 22 septembre, 12 et 21 octobre, 14 décembre; 1821, 21 février, 11 juin, 16, 17, 20 et 29 juillet, 11 et 29 août, 5 et 21 septembre;

1822. 9 avril, 14 et 25 mai, 1er, 8, 18, 24 juin, 3, 12, 26 juillet, 7, 24 août, 10, 22 septembre; 1823, 3, 1, 22, 26, 29 septembre; 2, 8, 17 octobre 1823; six billets non datés.

Lucchesini (La marquise Charlotte), à la comtesse. [A. 15.]
Saint Pancrace, 5 juillet 1820.

Mailly de Coislin (Mme. de), à la comtesse d'Albany. [A. 12.]
10 juin 1809, 8 mai 1813.

Maltzan[1]) (Madame de), à la comtesse d'Albany. [A. 4.]
1807, 3 juin, 18 octobre; 1808, 19 janvier, 15 avril, 29 juin, 1er octobre; 1809, 1er août; 1810, 2 février, 9 mars, 26 octobre, 18 décembre.

Marsollier, à Fabre. [F. 12].
deux lettres sans date, l'une du «12 novembre».

Massard (Urbain), à Fabre. [F. 12.]
2 février 1813. Il s'excuse d'avoir fait graver un tableau de Fabre sans avoir soumis la gravure à l'appréciation du peintre.

Maumet, à Fabre. [F. 18bis.]
Lettre non datée. Invitation à venir visiter sa collection de tableaux à Avignon. La réponse très ironique de Fabre est du 5 mai 1828.[2])

Mazois, à Fabre. [F. 11.]
s. d. »à Monsieur Fabre, peintre célèbre à Florence«. (Reçue le 9 avril 1822.) Regret d'avoir été privé de la visite de Fabre. Présentation d'un peintre amateur, M. Dubois de Beauchesne.
s. d. [Regrets de n'avoir pas salué la comtesse d'Albany avant de quitter Florence].

Ménageot. [F. 2.]
»Pour M. Xavier Fabre, pensionnaire de Sa Mté T. C. à l'adémie (sic) de France à Rome«. Certificat, daté du 22 septembre 1792, Rome, que Fabre finit sa cinquième année de pension et qu'il est autorisé à aller passer quelques jours «in campagna».

Menou [Le général de], à la comtesse d'Albany. [A. 12.]
18 avril 1809.[3])

Mérimée père (J. F. Léonor), à Fabre. [A. 8.]
8 novembre 1810; Paris 13 avril 1816 [minute de rép. de Fabre]; 4 novembre 1816; 22 novembre 1821; 27 décembre 1828 [minute de rep. de Fabre]; 29 janvier 1829, 30 mai 1829; 6 janvier

---

1) L'orthographe de ce nom n'est pas absolument certaine. Le personnage est d'ailleurs tout à fait obscur.

2) A cette lettre sont joints les catalogues manuscrits des «Tableaux de la galerie Vernet au musée Calvet» et des «principaux Tableaux de la collection de M. Maumet aîné d'Avignon.

3) «J'ai l'honneur d'offrir l'hommage de mon respect à Madame la comtesse d'Albany. J'ai celui de lui rendre compte que ses ordres ont été exécutés. J'ai envoyé la note à S. Ex. M. le ministre et secrétaire d'état. Si j'étois assez heureux pour être bon à quelque autre chose à Madame la comtesse, je serai toujours empressé à faire ce qui pourra lui être agréable». Florence, ce 18 avril 1809. Le gal cte de Menou.

1831 [minute de réponse de Fabre]; 6 avril 1831; 30 mai [min. rép. Fabre] et 13 août 1834.[1])

Les lettres de 1816; 1821, janvier 1829 et 1834 sont publiées par la Nouvelle Revue Rétrospective, 1896, IV, 413. Les Correspondants de F. X. Fabre, pp. 149—164.

Mérode [La comtesse de], à la comtesse d'Albany [A. 28] et à Fabre [ibid.].

à la comtesse: 3 février 1824. Lettre intime.

à Fabre: 26 février et 26 mars 1824. Relatives à la mort et à la succession de la comtesse.

Meynier, à Fabre. [F. 6.]

Paris, ce 28 février 1811. Sans susc. [sur le Salon].

de Miatlew, à Fabre. [F. 17.]

Quatre lettres non datées, dont une de »Naples, 22 août«, et deux avec les minutes des réponses de Fabre. Nouvelles artistiques et détails biographiques.

Micali, à Fabre. [F. 15.]

Un billet non daté «Vendredi à 10 heures», relatif à une proposition de vente de médailles.

Michallon, à Fabre. [F. 4.]

Paris le 19 juillet 1822 «à M. M. Fabre, 53, rue de Provence, à Paris» (rendez-vous à son atelier).

Middleton, à Fabre. [F. 17.]

Une lettre non datée; remerciements pour un tableau.

Millingen, à la comtesse d'Albany. [A. 24.]

1813, Naples, 2 mai; Rome, 28 juin, ibid. 7 août, ibid. 29 septembre, 21 novembre, 31 décembre; 1814, 12 mars, 3 mai, 8 juin; Naples, 27 juillet; Rome, 13 octobre, 26 novembre, 31 décembre; 1815, Genève, 30 mars; Rome, 1er novembre, 21 décembre; 1816, 7 janvier; Londres, 3 juillet; Rome, 30 décembre; 1817, Rome, 5 avril; 1818, Vienne, 21 octobre; Paris, 18 novembre; 1819, Naples, 31 décembre; 1820, Londres, 8 juin; 1821, 21 septembre, Paris.

Correspondance archéologique et politique importante.

Monti (Nicola), à Fabre. [F. 26.]

14 janvier 1832. [Document intéressant sur le mouvement artistique contemporain en Italie. — Fabre répondit à cette lettre le 18 février, mais la minute de sa réponse est égarée.]

Morgan (Sydney), à la comtesse d'Albany. [A. 9.]

s. d. — Demande à lui faire ses adieux avant de quitter Florence.

Morghen, à Fabre. [F. 24.]

14 juin 1811; 17 [janvier] 1817; «18 del 1820». Sans importance.

---

1) Les originaux des lettres de Fabre dont les minutes sont ici ont été rendus à la Bibliothèque-Musée Fabre par Prosper Mérimée, dont un court billet d'envoi à M. P. Blanc est aussi conservé dans la liasse. [F. 8 bis.]

Murray (Lady) à Fabre. [F. 17.]

Londres, Winipole Street, 14 août 1831 »à Monsieur M. Fabre de &c. Montpellier. Par bonté«. [Cette lettre fut apportée à Fabre par bonté, par la personne à qui elle devait servir d' introduction auprès du peintre.][1])

Paillet (Charles), à Fabre. [F. 18 bis]

Paris: 6 avril 1829, 24 avril 1829 [avec une minute de Fabre, qui répondit à cette lettre le 10 mai 1829]; 3 juillet 1829, 31 janvier 1830 [réponse de Fabre]; 19 mars 1830 [rep. de Fabre]; 3 avril 1830 [rep. de Fabre, le 10 avril]; 1er mai 1830.

Correspondance intéressante pour l'histoire des dernières acquisitions de Fabre et des origines de son musée.

Percier, à Fabre. [F. 11.]

23 février 1816; 4 juin et 17 septembre 1829. [Minute d'une lettre de Fabre, datée 5 mars 1827, et d'une autre non datée.] Nouvelles artistiques.

Périé Candeille [Madame Julie], à Fabre. [F. 22.]

10 et 20 août 1830.

Pie VI, à la comtesse d'Albany. [A. 1.]

»Datum Romae apud s. Petrum 16 decembris 1780, pontificatûs nostri anno VI« [Reumont, op. cit. II, 313.]

Poerio, à la comtesse d'Albany. [A. 19.]

Napoli, 1821, 23 février; 29 mars; 12 avril; Lettres importantes, pour l'histoire de la révolution napolitaine de 1821.

Poerio (Carolina), femme du précédent, à la comtesse d'Albany.

Naples, 17 mai et 5 août 1821. Sur la captivité de son mari.

de Pons (Madame la douairière), à la comtesse d'Albany. [A. 9.]

Sans date. Réclamation de son loyer.

Poublon, à Fabre. [F. 22.]

«25 décembre 1828. Permission spéciale d'entrée au musée Fabre, demandée par un jeune pasteur, M. Calixte Leyris; Bayonne, 8 janvier 1829: envoi d'un exemplaire du Catalogue du musée de Madrid; Bayonne, 31 janvier 1830. (Minute de réponse de Fabre».

Raineri (Antonio), à la comtesse d'Albany. [A. 19.]

Doradola, 26 août et 28 novembre 1820. Lettres politiques.

Ramey, professeur à la Sorbonne à Fabre. [F. 6.]

20 férrier 1816 [recommandation pour son fils, allant comme pensionnaire à Rome avec Destouches, architecte, et Vinchon];

---

1) Cette personne était Me Powell qui, allant visiter l'Italie, désirait voir Montpellier, Fabre et son musée au passage. Lady Murray lui recommande d'étudier la mort d'Abel et le tableau de Carlo Dolci. Elle ajoute: J'ai été à Montpellier en revenant d'Espagne en 1814. Il y avait alors à la Biblioth. M. Prunelle qui a été rempli d'obligeance pour moi et qui m'a montré des pensées de la reine Christine . . . Mr. et Mme. Veret ont été aussi bien aimables pour nous; nous les avons accompagnés à un bal donné à Monsieur, maintenant Charles X.

17 août 1816 «à M. M. Fabre, peintre, professeur de l'Académie Impériale et royale de Florence. Strada d'Amori (sic.) n⁰ 2320, à Florence» [recommandation de MM. Sauvé et Schnetz: «Il profitte du départ de MM. Sauvé et Schenetz, tous deux camarades d'étude de mon fils, qui vont à Rome pour y continuer leurs études; l'un est graveur, l'autre est peintre et élève de votre maître. Il a remporté le second prix avec beaucoup d'honneur. Ses camarades lui donnoient le premier. Vous savez que les jeunes gens sont assez justes, mais le sort en a décidé autrement. C'est un artiste qui promet beaucoup, et surtout pour la couleur, ainsi que le graveur qui a beaucoup de talent.»

Réattu, à Fabre. [F. 4.]
Arles, ce 4 mai 1827. [Minute de la réponse de Fabre.] Détails sur Réattu et sa galerie.

Reinhart, à Fabre. [F. 24.]
Rome, 25 avril 1808 [remerciements pour des estampes]; 30 juillet 1812, lettre riche en nouvelles politiques.

Révoil, professeur de peinture à l'école de Lyon, à Fabre [F. 9.]
20 septembre 1827, Recommandation du peintre anglais Wilkie, auteur de «Colin-Maillard» (Fabre a répondu à cette lettre le 3 novembre suivant seulement, à cause de la goutte); 20 février 1829 (recommandation pour l'architecte Géry, chargé de construire le musée de la ville d'Avignon), [minute de réponse 6 mai 1829]; recommandation pour deux visiteurs du musée Fabre, Mr. et Mme. Francoal (rep. le 22 mai); 1er août 1829, remerciement pour l'envoi d'une médaille par M. Francoal (rep.); 23 sept. 1829, recommand. pour M. Rey, membre du conseil des manufactures; 21 avril 1830, recommand. pour le peintre Richard, élève de David; 13 octobre 1831, envoi de deux paires de chaussons imperméables. (2 rep. minutes.)

Rey, membre du conseil des manufactures, à Fabre. [F. 22 et A 25.]
Paris, 26 février 1834 [min. rép. Fabre, 24 mars 1834].

Richard, peintre toulousain, à Fabre. [F. 9.]
Millau, 2 août 1828; Lyon, 7 octobre 1830 (recommandation pour M. de Chazelle); Millau, 15 août 1831; Toulouse, 3 août 1834; un billet non daté relatif à une caisse contenant des aquarelles. — Détails biographiques intéressants.

Robert, à Fabre. [F. 2.]
19 novembre 1791: «à Monsieur Fabre, pensionnaire du roy à l'Académie de Rome»; 1792, 10 janvier; 14 mai «à M. Fabre, peintre à Rome»; 16 juillet; 26 novembre [même suscription]; une lettre sans date «à M. M. Xavier Fabre, peintre à Florence». Intéressantes pour la biographie des deux artistes.

Rocca (M. de), à la comtesse d'Albany. [A. 7.]
Paris ce 25 mars 1817. — Il signe avec Madame de Staël [v. ce nom] une lettre le mardi 15 avril 1817.

Roger, à Fabre. [F. 12.]

Margency, 27 décembre 1829. Envoi d'une épreuve de la gravure de « Marie Antoinette », qui fait pendant au « Louis XVI » de Berwic. — [Minute de la réponse de Fabre.]

Roletti, à M. Pelli-Fabroni. [F. 27.]

Gênes, 31 juillet 1824 « à M. L. Pelli-Fabbroni, de Florence ». — Sans importance. Etat des auberges et de la route de Gênes à la Spezzia.

Roselli (Paolo), à Fabre. [F. 24.]

Parme 25 août et 9 octobre 1823. Relatives au portrait d'Alfieri gravé par lui. Minute de la réponse de Fabre à la seconde lettre.

Rohan Castille (Le baron de) à la comtesse d'Albany. [A. 18] et à Fabre (ibid.)

à la comtesse d'Albany: 4 octobre 1822; Majorat de Castille par Bagnols du Gard, ce 3 décembre 1823; 14 janvier 1824.

à Fabre: Argilliers, ce . . . may 1824; 22 octobre 1824; 6 may 1825.

à cette correspondance est joint (A. 18bis) un dossier de dessins et lithographies, dûs à l'artiste polonais Jusky, hôte à demeure du baron de Castille. Ce sont des portrait de famille et des vues des maisons de M. de Castille, ornées de légendes[1])

1) Voici quelques unes des légendes mises au bas de ces portraits de famille: G. F. de Froment Fromentes, Baron de Castille 1789; lieutenant du roi de la province de Languedoc; officier aux gardes françaises et chevalier de l'ordre de S. Louis; page du roi Louis XV en 1762.

Baron de l'Empire avec majorat sous sa dénomination de Baron de Castille; épouse Mlle. Herminie de Rohan, fille de Mr. Charles de Rohan Rochefort et de Mme. de Rohan Guémenée, six mois après la mort de son fils unique Edouard, chevalier de Castille et premier page de S. M. l'Empereur et roi, tué d'un boulet de canon à 19 ans à la bataille d'Isseling le 22 may 1809. Le baron de Castille présenté à la cour à S. M. l'Empereur le 12 avril 1812. Chevalier de l'ordre impérial de la Réunion par décret du 20 avril 1812.

En 1er Mariage épouse Epiphanie, fille unique du Comte Dulong, le 21 8bre 1783: morte le 25 avril 1794, le 20me jour de son incarcération comme suspecte d'aristocratie, dont Céleste née en 1784, morte en bas age. 2° Constance, épouse le baron Du Roure le 23 janvier 1806. 3° Edouard, premier page de Napoléon; en cette qualité fait la campagne de 1807 de Prusse et de Pologne.

En 2e Mariage épouse S. A. la princesse Herminie de Rohan le 16 nov. 1809 dont Mériadek, née le 28 novembre 1811. Blanche, née le 17 fév. 1813. Berthe, née le 6 janvier 1816. Le comte Louis, nourri par sa mère, né le 1er septembre 1818. A l'honneur de faire sa cour au roi Louis XVIII le 15 7bre 1817. Ses filles au Temple aux bons soins de S. A. S. la princesse Louise de Bourbon, leur tante.

La petite fille offerte à S. A. Mme. la comtesse d'Albany née princesse de Stolberg le 4 8bre 1822, jo urde son arrivée à Argilliers par M^r^ le baron de Castille. De son cabinet.

M. le baron de Castille, S. A. Mme. la princesse Herminie de Rohan son épouse, leur fils, le comte Louis, qu'elle a nourri, âgé de trois ans, leur quatre filles Mériadek à dix ans, Blanche à huit ans, Berthe à six ans, Charlote à six mois qu'elle nourrit. Arond du Sès dep. du gard en 1822. Bas Languedoc. Fait au chateau du majorat de Castille, comm^e^ d'Argilliers.

emphatiques ou ridicules; portrait de G. L. de Froment Fromentes, baron de Castille; Mme. la duchesse de la Vallière, morte le 2 janvier 1797, agée de 83 ans; portrait de la famille; Louis, comte de Castille en juillet 1823; portrait de la famille dans son cabinet; château du majorat de Castille en 1812; minaret de Castille, arc de la restauration 1814; maison patrimoniale du baron de Castille à Uzès, 1820; «la petite fille», offerte à la Mme. la comtesse d'Albany.

Sallier fils, à Fabre. [F. 14.]

Aix, 1er août 1831. Catalogue d'une collection archéologique.

Sampieri Lepri (Mme.), à Fabre. [A. 28.]

Turin, 4 mars 1824 (minute de la réponse de Fabre). Relative à des emprunts de livres. Peu importante.

Santarelli, à Fabre. [F. 10.]

Sans date et sans suscription: annonce de la naissance de son fils Mario survenue le matin même à 11^h 25. C'est un «bambino grosso grosso, e somigliante all' Agostina, a riserba de' capelli neri. Son breve perche mi chiamano per andare al battesimo. I nomi del bambino sono Carlo Felice Luigi Mario». —

Scitivaux (M. de), trésorier payeur en Toscane, à Fabre. [F. 14.]

Lettre sans date (relative au paiement d'un tableau (son portrait) qu'il avait commandé à Fabre «pour faire plaisir à sa femme»; 18 septembre 1813, relative à la restauration de ce même tableau; Paris, 6 octobre et 26 novembre 1815 (sur les spoliations du Louvre); 15 août 1820; 24 avril 1821; 12 février 1822 (reçue par Fabre le 2 mars; réponse, le 11 avril); 11 mars 1823. Nouvelles artistiques intéressantes.

Seguin (Auguste), à Fabre. [F. 18bis]

«Montpellier ce 22 mars 1829. A M. M. le baron Fabre au musée à Montpellier.» cf. Revue des Langues Romanes, 1898, 1 p. 98 sqq.: Un projet de décoration épigraphique de la Bibliothèque-musée Fabre.

Seroux d'Agincourt, à la comtesse d'Albany. [A. 22.]

1812, 9 avril, 27 juillet, 5 septembre, 5 novembre; 1813, 10 janvier, 17 mars; 1814, 2 janvier, Rome 26 mai.

Serristori (le sénateur), à la comtesse d'Albany. [A. 13.]

s. date.

Simian, à Fabre. [F. 18bis]

Toulon (rue du Trésor 5) 16 décembre 1828.

Sismondi (Simonde de), à la comtesse d'Albany.

Publiées par fragments par Saint René Taillandier, op. cit.

G. J. Baron de Castille, officier de l'ancien régiment des gardes françaises. S. A, la princesse Herminie de Rohan, son épouse, leurs six enfans dont deux garçons 1825. Constance, née de Castille, baronne du Roure, d'un premier lit.

1807, Pescia, 18 et 25 juin; 1808, 26 mars; Genève, 12 août, 8 décembre; 1809, 9 janvier; Copet 22 et 28 mai; Lyon 16 juin, 24 juillet, 6 et 16 septembre, 18 octobre; 1810, 17 et 22 janvier, 12 mars, 1er mai, 30 juin, 14 août; 1811, 14 juillet, 16 août, 11 octobre; 1812, 23 juin; Pescia 11 juillet, 5 septembre, 20 septembre (?), 14 octobre, 21 novembre, 15 décembre; 1813, 26 janvier, 1er mars, 4 avril, 30 mai, 8 et 17 juillet, 3 septembre, 6, 15 et 31 octobre, 20 novembre, 19 décembre, fin décembre; 1814, 10 et 20 janvier, 2 et 20 février, 13, 17, 27 mars, 10 avril, 1er mai, 16 et 26 mai, 26 juin, 6 octobre, 8 novembre, 13 novembre, 11 décembre; 1815, mars, 5; 1816, 16 et 26 février, 9 et 20 juin, 11 juillet, 1er août, 29 août, 9, 19 et 30 septembre, 3 et 14 octobre, 21, 24 novembre, 22 décembre; 1817, 12 janvier, 15 mai, 30 décembre; 1818, 8 mars; 1819, 28 juin; 1823, 2 novembre. C'est sur ce paquet que Fabre a mis la remarque: Lettres à lire quand j'en aurai le temps. Florence 1er mai 1826.

Sobiratz (Le chevalier François de), à Fabre. [A. 29.]

... 6 mars ...?; Bayonne 1er juillet ...; Lyon, 20 mai 1808; Carpentras, 20 novembre 1808; 22 may, 21 juin, 18 novembre 1809; 16 et 26 septembre, 8 décembre 1814; 24 décembre ....?; 26 de 1815; Marseille, 28 mars, 19 août 1815; 15 février 1816; Carpentras, 2 juin, 23 juillet, 26 août, 7 octobre 1816; 1817, 22 juin, 19 juillet; 1818, Carpentras, 24 avril, Perpignan 12 juin, Carpentras 1er août, Perpignan 30 septembre; Carpentras 18 nov., 29 déc.; 1819 Carpentras, 20 avril, 10 juillet, 20 août, 13 octobre 1819; 1820, Carpentras, 21 janvier, 13 avril, 12 juillet.

Correspondance intéressante pour l'histoire politique et sociale.

Souvarow (Hélène), à la comtesse d'Albany. [A. 10.]

s. d. Remerciements et excuses pour un bal, (Lettre écrite sur du papier de Susse orné d'un très joli encadrement de style empire); s. d., signée seulement des initiales H. S.; nouvelles politiques importantes.

Souza (Madame de), à la comtesse d'Albany. [A. 6.]

1810, 19 décembre; 1811, 15 avril, 15 mai, 21 septembre, 26 décembre; 1812, 28 janvier, 21 avril, 19 mai, 27 août, 14 septembre, 7 novembre, 21 décembre; 1813, 16 février, 14 mai, 23 juillet (avec Ch. de Flahaut); 1814, 2 et 26 mai, 7 septembre; 1815, 25 août, 9 septembre (avec Ch. de Flahaut), 10 décembre; 1817, 21 décembre; 1823, 16 janvier, 10 juin, 23 juillet, 9 août, 25 octobre, 22 décembre; une trentaine de lettres ou billets non datés.

Saint René Taillandier a publié, op. cit., p. 370, 371, 373, 375, 376, 378, 379, 380 les lettres «18 janvier», 28 janvier 1812, «16 février», 21 avril 1812, 14 may (d'après lui, à tort, 4 mars 1814) 15 may 1811, 19 may 1812, 21 septembre 1811, 7 novembre 1812, 26 Xbre 1811.

à Fabre 9 et 17 février 1824; ce 6 août; — avec Flahaut, «ce 15 avril 1811» V. Flahaut.[1])

Spontini à Mme Branchu. [F. 12.]

s. d.: «chère Madame Branchu». Convocation à une répétition.

Staël (Madame de), à la comtesse d'Albany. [A. 7.]

Bologne, ce 22 may [Reumont, op. cit., II, 212, ce 22 mars 1805] 1815. Pise, 1er décembre [Reumont, op. cit., II, 214; S. R. Taillandier, p. 347]. 8 décembre [ibid. II, 214, et ibid. 348]; 20 décembre [ibid. II, 215, et ibid. p. 349].

1816, 12 janvier [ibid. II. 217, et ibid. 351]. Pise, 7 et 20 février [S. R. Taillandier, p. 352]. Turin, ... (1816); [Reumont, II, 218; S. R. T., 353]; Coppet 15 août, [S. R. T., 354.] 15 et 28 septembre; 16 octobre [Reumont, II, 219. 14 octobre]. Paris, 16 décembre [Reumont, II, 221, S. R. T., 356].

1817, 27 janvier. Paris, 6 rue Royale [S. R. Taillandier, 359]; 9 avril (1817). [Reumont, II, 222 et S. R. T. 358;] — avec Rocca. Paris, ce mardi 15 avril 1817, ibid. II, 223, S. R. T. 359; 25 juillet [Reumont, II, 225, sous la date 5 juillet], 26 septembre, 181?. »Je veux m'acquitter [Reumont, II, 221, sous une fausse date. Paris . . . . 1816]; douze billets non dates.

Staël (Albertine de), duchesse de Broglie. à la comtesse de Albany. [A. 7.]

s. d. Recommandation pour Mme. Necker de Saussure «qu' une surdité cruelle prive de bien des jouissances».

Stolberg (Gustavine de), à Madame d'Albany et à Fabre. [A. 28.]

à la comtesse: 8, 13, 29 décembre 1813; »le 5 de l'an« le 12 de l'an, le 19 de l'an, le 26 de l'an [janvier 1824], le 2 février 1824.

à Fabre: 23 janvier 1824, 9, 16, 20 février, 15 (avec deux pièces annexes), 21, 29 mars, 5, 12, 18 avril; 3 mai, 20, 28 mai (avec minute de réponse de Fabre), 21 et 28 juin 1824; 28 février 1826.

Lettres intéressantes sur les derniers temps de la comtesse d'Albany et les difficultés de sa succession.

Stolberg Gedern (Le comte de), à la comtesse d'Albany. [A. 28.]

Wernigerode, 13 juin 1804. Discussion d'intérêts de famille.[2])

---

1) Il est impossible de mentionner ici en détail tous les billets non datés; la correspondance, en y ajoutant les lettres et billets de Flahaut, se compose de soixante pièces.

2) Voici les principaux passages de cette lettre:

«Madame la comtesse,

C'est avec bien de la peine que j'ai trouvé au moment de la prise de possession de Gedern, d'un pays gravement obéré, les arrérages des dots de V. A. et de Mesdames ses sœurs. Leur paiement fut du devoir des sujets qui dans ce moment, après un si long délai, ne s'y trouvent plus obligés, l'imposition de part de maitre n'ayant pas eu lieu. Les devanciers auraient dû paier et leurs héritiers ne sauroient être contraints: aussi seroit il impossible aux habitants de ce pais, épuisés par la guerre et par la maladie des bestiaux de

Stolberg (Louise de), à la comtesse d'Albany. [A. 28.]
25 décembre 1823.

Stuart (Charles Edouard), le prétendant, à divers. [A. 1.]
au chevalier des Tours, Florence, 27 mars 1784 [Reumont, op. cit. II, p. 310], au même [ibid. 30 mars] Reumont, op. cit. II, p. 311;
au roi de Suède Gustave IV, Florence, 27 mars 1784; copie. [Publié par Saint René Taillandier, op. cit. p. 79.] déclaration de Charles Edouard rendant toute liberté [à sa femme, ibid, p. 80]; à M. Stonor, Florence. 5 janvier 1778 (en anglais). [Reumont, op. cit. II, 259.]

Stuart (Henry), cardinal d'York, à la comtesse d'Albany. [A. 1 et 2.]
Frascati, ce 15 décembre 1780; au revers, de la main de la comtesse: Lettre de mon beau frère; Saint René Taillandier, op. cit. p. 60 et 61; testament du cardinal d'York, H. Stuart (copie en italien).

Sydney Morgan (Lady), à la comtesse d'Albany. [A. 9.]
Lettre sans date. Annonce d'une visite d'adieu.

Thiébault de Berneaud, à N . . . [F. 22.]
Cette lettre, mentionnée sur l'enveloppe de la liasse F. 22 se trouve mêlée aux papiers d'Alfieri. Elle est datée du 8 mai 1841 et relative à un manuscrit d'Alfieri dont T. B. proposait l'acquisition à la Bibliothèque de Montpellier.

Tinguy de Chouppes (Madame) à la comtesse d'Albany. [A. 9.]
«Au Porteau en Haut Poitou, 16 novembre 1787». Relative à un procès où M. d'Amécourt est rapporteur et M. d'Ormesson président. Prière de la recommander à M. d'Ormesson, tout puissant sur l'esprit de M. d'Améconrt.

d'Unruhe (Madame) à la comtesse d'Albany.[1]) [A. 9.]
5 octobre 1823.

Valois à Fabre. [F. 10.]
«ce lundi, 17 août [1829]».[2]) — Sollicite l'intervention de Fabre dans une affaire non spécifiée: «prière de jetter les yeux sur le cahier ci-joint, tout fastidieux que soient de pareils détails». Sans suscript.

---

fournir à l'heure qu'il est cette prestation d'ailleurs si légitime. Je ne puis réparer les fautes de mon prédécesseur, et le commencement de mon administration est si onéreux par les dettes énormes que j'ai trouvé que je ne puis satisfaire aux désirs de mon cœur». Il offre de payer successivement les dots sans intérêts pourvu qu'on attende tranquillement. Il n'accepte pas les dettes non consenties par son père et son grand père; par conséquent il n'intervient pas dans la convention conclue avec la douairière de Stolberg; offre pour la mère une pension «analogue à ses besoins» si Mme d'Albany et sa sœur acceptent. A cette lettre est jointe la minute d'un projet de réponse, de la main de Fabre.

1) D'après une note fournie par Paulin Blanc aux éditeurs de l'Epistolario de Foscolo, il y aurait eu plusieurs lettres (parecchie lettere, de Mme. «Hunrue» à la comtesse, de Dresde 1823.

2) date rajoutée au crayon.

Venel à Fabre. [F. 2.]

«Montpellier, le 5 décembre an 12; 27 décembre 1803» «à Monsieur | Monsieur Fabre, peintre à Florence». — Minute de la réponse de Fabre.

Appendice.

On a vu dans le catalogue précédent qu'un certain nombre des lettres reçues par Fabre sont accompagnées des minutes des réponses qu'il y a faites. Il n'est pas inutile de réunir ici les noms des personnages à qui Fabre a écrit, avec, autant que possible, la date de ses lettres, quand il en existe plusieurs du même correspondant. Ce sont ceux de: M. d'Averton, — Cesare d'Azeglio, — Bartolini, — Bertin (3 août 1824), — Blacas (réponse à la lettre du 5 octobre 1817), — Boilly, — Boyer (27 et 29 mars 1869), — Cambray Digni, (12 sept. 1826, 16 janvier 1830), — Castellan, (rep. à la lettre du 6 février 1829; 4 avril 1829; une minute de lettre datée du 13), — Mme. Clarke, duchesse de Feltre, (plusieurs minutes non datées), — Delescluze (26 août 1830), — Denon, (18 oct. et 3 déc. 1805, 8 et 11 avril, 16 mai et 3 juin 1806, une minute s. d.) — Ferogio, (reponse aux lettres du 18 et 20 octobre 1830, 16 août 1831, 26 mai et 1er juillet 1832, 22 août et 1er décembre 1833), — Gargallo, — Et. B. Garnier, 18 juillet 1834, — Gervais (29 janvier?, avec le blason projeté de Fabre), — Golovkine, — Gudin, — Guérin (rep. à la lettre du 11 juin 1825), — Henri (cinq lettres), — Maumet, — Mérimée (13 avril 1816, 22 janvier 1829, 27 février 1831, 28 juillet 1834. Les originaux de ces trois dernières lettres ont été rendus au Musée-Bibliothèque par Prosper Mérimée fils du destinataire), — Miatlew, (sans date et 2 mars 1808, — Paillet, 24 avril, 31 janvier 1830, 19 mars, 10 avril, — Percier (2 lettres), — Poublon (2 lettres), — Réattu, — Renouard, — Révoil, 20 février et 22 mai 1829, 13 octobre 1831, — Roselli (13 octobre 1823), — Roger, — Sampieri, — Venel, — une dame anonyme après la mort de la comtesse d'Albany.

Dans ces liasses figurent encore une note de Fabre: «Il pittore per il ritratto &c», — une autre note. «Si perviene ad una specola, — une nôte sur un compte de peintre en batiments [A 16], — une copie, extrait d'un rapport de l'Académie sur une figure de concours de Fabre, — copie en italien du testament du cardinal d'York, — copie en français d'un mémoire en faveur des héritiers de Marie de Modène femme de Jacques II, (incomplète), — mémoire sur les droits des Stuarts à l'héritage de Jacques Sobieski, — deux copies du testament de la comtesse d'Albany, — trois fragments de lettres non signées et sans importance. —

Bien que le classement actuel du fonds Fabre Albany en cartons et liasses soit purement arbitraire & ne corresponde même pas aux divisions du catalogue imprimé de Libri, et tout en souhaitant qu'il soit remplacé par l'ordre alphabétique dans un classement ultérieur,

il me paraît convenable d'indiquer ici en conclusion la distribution de ces autographes dans les liasses actuelles, car la situation présente peut se prolonger encore longtemps.

Série Fabre (carton 9 et 10).

Liasse I (Mme. Greuze à Fontanel). II. Joubert, Bioche-Delisle, d'Angiviller, Ménageot, Venel, Brun curé, Borri (M.), Gache. III. Guillon Le Thière, Granet. IV et IV bis Girodet, Guérin, Gérard, Michallon, Réattu. V. Gros, Gudin. VI. Desmarais, Meynier, Chauvin, Ramey Angiolini. VII. Boguet. VIII. Mérimée. VIII bis (Fabre à Mérimée) Prosper Mérimée. IX. Révoil, Richard, Boilly. X. Dupaty, Bartolini, Santarelli, Valois. XI. Percier, Fontaine, Mazois, Debret. XII. Desnoyers, Aubry-Lecomte, Massard, Roger, Boïeldieu, Spontini, Marsollier. XIII. Vivant Denon, François de Beauharnais, F. Strozzi. XIV. Scitivaux, Forbin. XV. Micali, Blacas d'Aups. XVI. Boyer, Lambert. XVII. Lord Holland, Lord Bristol, Brunetti, Murray, Miatlew, Clarke, Middleton. XVIII. Clarke et Madame Clarke. XIX. Bertin l'aîné. XX. Castellan. XXI. Labouisse-Rochefort. XXII. Barrett, Cockill, Bellini, Delescluze, Laneuville, Duchesne, Chazelle, Fontenai, Poublon, Esmangart, Clarac, Henri, Artaud, Périé-Candeille. XXIII. Benvenuti, Baldelli, Campani. XXIV. Morghen, Reinhart, Iesi, Gmelin, Roselli, Donadio, Bossi, Bulli. XXV. Cambrai — Digny. XXVI. Ginori, Degli Alessandri, Gargallo, Azeglio, Mme. Gerini, Bartholdy, Monti, Cicciaporci, Bezzuoli. XXVII. Mr. et Mme. Cicognara, Sallier, Braccini, Roletti, Chiappini, Incisa, Armand Bertin. XXVIII. Pièces relatives à l'exécution, à la translation et à l'érection du monument d'Alfieri à Santa Croce. XXVIII bis (Lettres reçues à Montpellier) 2 notes Fabre, Gervais, d'Averton, note Baroffi, Seguin, Jay, Legendre-Héral, Dax d'Axat, Simian, Paillet, Maumet, Ferrandy. XXVIII ter. Ferogio, Garnier.

Série Albany (cartons 12 et 13).

I. Edouard Stuart, Henry Stuart, Pie VI, Gustave IV, Consalvi, Godard. II. testament de 1817, testament d H. Stuart, mémoires, note Howard. III. Caluso. IV. Mme. de Maltsan. V. Mme. de Genlis. VI. Mme. de Souza, Ch. de Flahaut, de Bertrand. VII. Mme. de Stael, Rocca, Mme. de Broglie. VIII. note anonyme, Duchesse de Devonshire, Mme. Borghese. IX. Mme. Dubocage, Joséphine Bonaparte, Mme. F. Brun, baronne d'Armendaris, Mme. de Pons, Lady Derby, Mme. Unruhe, Mme. Tingui de Chouppes, Lady Morgan, Jane Davy. X. Mmes de Laborde, d'Esmangart, d'Azeglio. Th. Apponyi. Priscilla Burghersh, Princesse Czartoryska, Helena Souvaroff, Sir Everett; deux sign. illis. XI. Miss Knight. XII. g[al] Menou, duc de Beaufort, Mme. Mailly de Coislin. XIII. Gino Capponi, Corsi, Cardito, Serristori. XIV. Brunetti. XV. Lucchesini. XVI. Golovkine. XVII. d'Arbaud Jouques. XVIII et XVIII bis Rohan Castille (portraits et dessins) La Boissière. XIX. Leoni, Raineri, Poerio. XX. Villoison, Courier, Craufurd, Dampmartin, Boutourline, Corsini. XXI. Bonstetten (XXI bis Mme. d'Albany à Bonstetten). XXII. Seroux d'Agincourt. XXIII. Sismondi. XXIV — XXIV bis Millingen, Akerblad. XXV. Louis de Breme.

XXVI. Foscolo. XXVII. Canova. XXVII bis Abbé J. B. Canova. XXVIII. Testament de 1817. Gustave de Stolberg, Comtesse d'Arberg, Duchesse d'Albe, Castelfranco, Lobau, Mme. de Laborde, Mme. de Mérode. XXVIII bis pièces relatives à l'érection du monument d'Alfieri à Santa Croce. XXIX. Sobiratz.

Montpellier. Léon G. Pélissier,
Prof. d'histoire à l'Université.

Die Fortschritte der Palaeographie mit Hilfe der Photographie.

Ein bibliographischer Versuch.

(Fortsetzung und Schlufs.)

IX. Autographen berühmter Personen.

Da ist, nach der Jahresfolge des Erscheinens, die „Elegie auf einem Dorfkirchhofe" von Gray zu nennen:

275. Facsimile of the Original Autograph Manuscript of Gray's Elegy. Photographed by Cundall, Downes and Co., with descriptive text. (Wo?) 1862. 4°. 18 Sh. 6 d.

Am meisten von allen Schriftstellern hat Leonardo da Vinci den Photographen Arbeit gegeben. Er starb 1519 in Cloux bei Amboise. Seine zahlreichen Manuskripte sind in Paris, Mailand, London und anderswo verstreut. Eine erste Probe davon erschien:

276. Saggio delle opere di Leonardo da Vinci. Con 24 tavole fotolitogr. di scrittura e disegni tratti dal Codice Atlantico. Fol. Milano 1872. 100 Frs.

In 300 Exemplaren veröffentlicht als Festschrift bei der Enthüllung von Leonardos Denkmal.

Charles Ravaisson-Mollien unternahm die vollständige Ausgabe und veröffentlichte vermittelst des photographischen Verfahrens von Arosa

277. Les Manuscrits de Léonard de Vinci: Manuscrits A. B. D. C. E. K. F. etc., de la bibliothèque de l'Institut, publiés en facsimilés phototypiques avec transcriptions littérales, traductions françaises, avant-propos et tables méthodiques par Charles Ravaisson-Mollien. Paris, Quantin, 1881—1891. 6 vol. in-4°. 850 Frs.

14 Handschriften mit 2170 Seiten sind hier reproduziert. Gleichzeitig erschien in London mit englischem Text eine Auswahl aus 42 Handschriften englischer, französischer und italienischer Bibliotheken in systematischer Ordnung mit dem Titel:

278. Leonardo da Vinci, Literary Works. Containing all his Writings on Painting (Libro della Pittura), Sculpture, and Architecture, his Observations on Geography, Geology and Astronomy, Philosophical Maxims, Humorous Writings, his Letters, and Miscellaneous Notes

on Personal Events, on his Contemporaries, on Literature, etc. Published for the first time from the forty-two Autograph Manuscripts existing in the Public Libraries of London and Milan, in the R. Library at Windsor, and other Private Libraries in England, Paris and Italy, by J. Paul Richter. 2 vol. 4⁰. London 1883. 6 £ 10 Sh.

Enthält 220 photographische Reproduktionen und 450 andere Illustrationen. Neben dem italienischen Text läuft eine englische Übersetzung.

Dazu kam später noch ein Werk über den Vogelflug:

279. Manoscritti di Leonardo da Vinci. Codice sul volo degli uccelli e varie altre materie. Pubblicato da T. Sabachnikoff, trascrizione e note di G. Piumati, traduzione in lingua francese di C. Ravaisson-Mollien. Avec la reproduction fac-sim. du Mss. original, de celle des 118 dessins demonstr. qu'il contient, tirés à part en regard des deux transcr. et de la trad. franç. Fol. Paris 1893.

Es fehlte noch immer der gröfste von den Codices Leonardo's, der wegen seines Formates und der Reichhaltigkeit seines Inhaltes von der Nachwelt den Namen Codice Atlantico erhalten hatte, von dem 1872 die oben erwähnte Probe erschienen war. Er enthält 800 Seiten und 1750 Zeichnungen und Schriften. 1894 begann die Accademia dei Lincei die Herausgabe:

280. Il Codice Atlantico di Leonardo da Vinci nella Biblioteca Ambrosiana di Milano, riprodotto e pubblicato dalla Regia Accademia dei Lincei sotto gli auspici e col sussidio del Re e del Governo. Milano, Ulrico Hoepli. Fol.

Die Ausgabe wird in ungefähr 35 Heften von je 40 Tafeln erscheinen und soll bis 1900 vollständig sein. Subskriptionspreis 1200 Frs. Von 1894 bis Oktober 1898 sind 14 Lieferungen und 588 Seiten Text erschienen. Vgl. D. Katholik, 3. Folge, Bd. 10 (Mainz 1894), S. 91—95.

Eine Ergänzung zu den bisherigen bildet dann noch:

281. Il Codice di Leonardo da Vinci nella Biblioteca del Principe Trivulzio in Milano. Riprodotto in 94 tavole eliotipiche di Angelo Della Croce, trascritto ed annotato da Luca Beltrami. Milano 1897. In-4⁰.

282. Das Leben der heiligen Theresia von Jesus nach ihrer eigenen Handschrift vom Jahre 1561, jetzt im Escurial, wurde in Photolithographie herausgegeben im Jahre 1873. Delisle, Album paléographique 3.

In der Benediktinerabtei Subiaco entdeckte P. Manciano 1880 bisher unbekannte Handschriften vom hl. Thomas von Aquin. Einige davon wurden photographiert und zusammengestellt zu einem

283. Album di S. Tommaso d'Aquino. Facsimile autographorum S. Thomae Aquinatis ex variis codicibus. Sublaci et Romae 1880. Cura monachorum Sublacensium editum. Fol. 20 tavole.

Vgl. Petzholdt, N. Anzeiger 1880, S. 220.

284. Die schmalkaldischen Artikel vom Jahre 1537. Nach Dr. M. Luther's Autograph in der Universitätsbibliothek zu Heidelberg zur 400jährigen Geburtsfeier Luther's herausg. von K. Zangemeister. Mit 47 Seiten in Lichtdruck. Heidelberg, C. Winter. 1883. XV, 80 S. 4⁰. 30 M. Subskriptionspr. 15 M.

Eine „zweite Jubiläumsausgabe" erschien „im Jahre des Universitätsjubiläums 1886".

Der Codex, Pal. 423 hat 23 Blätter; beigefügt sind die Unterschriften der Theologen des offiziellen Exemplars von Spalatins Hand im Archiv zu Weimar.

285. Las bien andanças e fortunas que enribio Lope Garcia de Salazar estando preso en la su torre de Sant Martin de Muñatones. Reproduccion del codice existente en la real Academia de la historia hecha por D. Maximiliano Camaron, restaurador de la Biblioteca nacional. Madrid, libreria de Gabriel Sanchez, 1884.

98 Blätter. Vgl. Délisle, Album paléographique p. 4.

286. Ein Autograph der Rime Franz Petrarchas besitzt die vatikanische Bibliothek Nr. 3196. Es umfafst 20 Seiten Text und wurde 1890 zum Preise von 20 Lire erstmals herausgegeben in den beiden Lieferungen V und VI des Archivio paleografico italiano. 1896 erschien davon eine neue Ausgabe von der Bibliothek selbst, hergestellt in der Anstalt Martelli.

Auf das Jubiläum des hl. Aloysius († 1591) erschien:

287. Discours de saint Louis de Gonzague à Philippe II, roi d'Espagne. Fac-simile du manuscrit avec la traduction en français et en italien. Tournai 1891. 4⁰. 10 S. 1 Fr. Edition de luxe 2 Frs.

Es giebt auch eine Ausgabe mit spanischer statt italienischer Übersetzung zum gleichen Preise. Das Original ist in lateinischer Sprache, eine Anrede des 15jährigen Pagen Aloisius von Gonzaga an Philipp II. bei seiner Rückkehr von der Eroberung Portugals am 29. März 1583 und wird gegenwärtig im Jesuitenkollegium in Löwen aufbewahrt.

Ebenfalls als Jubiläumsschrift auf die Entdeckung Amerikas im Jahre 1492 erschien:

288. Scritti ed Autografi di Cristoforo Colombo pubblicati con prefazione e trascrizione diplomatica dal Prof. Cesare De Lollis. Roma 1892—1894. 3 vol. Fol. und Supplement. 500 Frs.

Der dritte Band, die Autographen enthaltend, umfafst 159 Tafeln in Phototypie, das Supplement 11 weitere, also zusammen 170.

In näherer Beziehung zu Columbus steht:

289. Christopher Columbus. His own book of privileges. 1502. Photographic facsimile of the manuscript in the archives of the foreign office in Paris, now for the first time published, with expanded text translation into English by George F. Barwick

and an historical introduction by Henry Harrisse with preface by Benjamin Franklin Stevens. London, B. F. Stevens; Paris, H. Welter. 1894. Fol. LXVI, 284 pp. 135 Frs.

Diese kostbare Reliquie des Entdeckers aus den Archives des Affaires Étrangères in Paris enthält 44 auf Columbus bezügliche Dokumente aus den Jahren 1405—1502, wozu noch 3 Briefe von ihm aus dem Archive von Genua und ein Dekret der Republik Genua von 1670 kommen.

290. Lettere famigliari del B. Antonio Baldinucci D. C. D. G. riprodotte in fototipia dagli autografi custoditi nella biblioteca del Seminario Fiorentino.

Oblong. 1893. 25 Briefe des seligen P. Ant. Baldinucci aus der Gesellschaft Jesu († 7. Nov. 1717), keine kalligraphischen Meisterstücke, aber ohne sonderliche Mühe zu entziffern. Vgl. Analecta Bolland. 13, 77.

Das Datum der folgenden Publikation ist mir nicht bekannt:

291. Œuvres poétiques de Vatel. Fac-simile de l'exemplaire que l'auteur offrit à Villeroy et qui fait aujourd'hui partie de la bibliothèque de Chantilly. Vol. petit in-folio, publié par Mgr. le duc d'Aumale pour la Société des bibliophiles français.

Delisle, Album paléographique 2.

Das Testament des Raimundus Lullus vom 26. April 1313:

292. El Testamento de Ramón Lull y la Escuela Luliana en Barcelona. Memoria leída en la real academia de buenas letras en la sesión ordinaria celebrada el dia 15 de enero de 1894 por D. Francisco de Bofarull y Sans. Barcelona, tip. de Jaime Jepús. 1896. 8⁰. 45 p. et 1 facsimile.

Das Original befindet sich im Archiv des Hauses de la Manresana, heute im Besitz von Don Ramón de Sarriera, Marquis von Barbará y de la Manresana. 8⁰.

Vgl. Analecta Bolland. 15, 445. — École des chartes 57 (1896), 234, 243. — L. Delisle im Journal des Savants, Juin 1896.

Auch das Testament Shakespeares ist vor einigen Jahren vom Brittischen Museum in Facsimile herausgegeben worden:

293. Autotype of Sheakespeare's Deed. 2 Sh.

294. Manoscritti, cimeli, ricordi di Torquato Tasso, esposti alla mostra per il III centenario della morte di lui, Roma XXV Aprile 1895. 225 Tavole in fototipia con testo e prefazione dei Sigg. Proff. Comm. Guido Biagi e Cav. Angelo Solerti. Fol. Roma, Danesi. 1897. 150 Lire.

Ein Album, welches aufser den an der Tasso-Feier ausgestellten Autographen auch Porträts, Medaillen u. s. w. des grofsen Dichters wiedergiebt. Es sollen nur 100 Exemplare verkauft werden.

X. Miniaturen.

Diese stehen mit der Palaeographie in ziemlich naher Beziehung, wenngleich die photographische Reproduktion im allgemeinen bei ihnen

nicht anzuraten ist, weil der Hauptreiz davon, der Farbenschmuck, wegfällt. Da aber zahlreiche Handschriften wegen der Bilder vervielfältigt wurden, so darf eine Aufzählung derselben hier nicht fehlen.

295. Manuscrit Sforza. Fac-simile d'après le manuscrit original illuminé appartenant à M. le marquis d'Azeglio. 4 p. d'introduction, 16 p. de texte av. photographie. Ludouicus Maria Sfortia, 1467. 4°. Publié par C. Silvy, Londres 1860. 2 £ 2 Sh.

Dieses prächtige Manuskript war viele Jahre in Köln und kam erst 1860 in den Besitz des Marchese d'Azeglio, damals Sardinischer Gesandter in London.

296. Facsimile delle Miniature contenute nel Breviario Grimani conservato nella Biblioteca di S. Marco, eseguito in fotografia da Antonio Perini con illustr. di Franc. Zanotti. Fol. Venezia 1862. 112 Photographieen.

Das prächtige Manuskript ist von gleich hohem Interesse für die Geschichte der Miniaturmalerei, wie für die Kostümkunde und Kulturgeschichte des ausgehenden 15. Jahrhunderts, indem fast sämtliche Miniaturen Scenen aus dem Leben und Treiben der höheren und niederen Stände Italiens aus jener Zeit darstellen.

Eine neuere Ausgabe ist:

297. Fac-simile des miniatures contenues dans le Bréviaire Grimani, conservé à la biblioth. de St-Marc, exécuté en photographie p. A. Perini, avec explicat. (en italien), etc., de Fr. Zanotto, et un texte franc. de L. de Mas Latrie. 4°. Venise 1880. 100 Frs.

112 Tafeln und 4 Chromolithographieen.

Ulrich Richentals Chronik des Konstanzer Konzils erschien nach dem Original des Fürsten Gagarin in Lithographie:

298. Concilium Constantiense. 1414—1418. Hrsg. v. d. Kais. russ. archaeologischen Gesellschaft. St. Petersburg 1874. 4°.

6 Chromolithogr. Facsimiles und 66 lithogr. Tafeln d. Petersburger Handschrift, m. d. lat. Text u. französ., russ. u. deutsch. Übersetzung. Eine neue Ausgabe erschien Leipzig, Voſs. 1885. Hierauf

299. Der Codex des Rosgartenmuseums in Konstanz, photographisch von Hofphotograph Wolf in Konstanz. Stuttgart 1869. 300 Blatt. 600 fl. — Die Handschrift wird von Kautzsch in die Jahre 1455—1465 gesetzt. Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins 48 (1894), 449.

1869 erschien der lateinische Prospekt einer Ausgabe des Karlsruher Codex; Subskriptionspreis 300 Thaler. (Serapeum 31, Intelligenzblatt 89—93.) Ja nach Petzholdt wäre eine photographische Reproduktion wirklich erschienen. (N. Anzeiger 1870, S. 207.) Es verlautet aber sonst nirgends etwas davon.

300. Uolrich Richenthal, Concilium ze Costenz 1414—1418. Nach der ältesten Handschrift im Besitze Seiner Erlaucht des Herrn Grafen Gustav zu Königsegg-Aulendorf zum ersten Male ver-

öffentlicht von Dr. Theolog. Hermann Sevin. Mosbach (1881). 505 S. Quer-Fol. Subskriptionspreis 150 M.

Die Photolithographie ist ausgeführt von L. Baeckmann in Karlsruhe. Es sollen nur 40 Exemplare hergestellt worden sein. Die Handschrift ist übrigens nicht das Original Richenthals sondern erst etwa 1450—1460 entstanden. Kautzsch a. a. O. 448.

5 Tafeln als Proben der verschiedenen Handschriften enthält auch die eben erwähnte Abhandlung von Rudolf Kautzsch:

301. Die Handschriften von Ulrich Richentals Chronik des Konstanzer Konzils in Zeitschrift f. Geschichte des Oberrheins 48 (Karlsr. 1894), 443—496.

302. Ulrich von Richental's Chronik des Concils zu Constanz 1414—1418. Photographische Nachbildung des im Constanzer städtischen Museum befindlichen Originals. Leipzig, Gracklauer 1895. 140 Seiten Handschrift und 160 Seiten kolorierte Photographieen. Fol. 1100 M. geb., in Mappe 1000 M.

303. Histories, Canonical and apocryphal Legends relating to the New Testament represented in drawings with a Latin text. A photolith. reproduction of an Ambrosian Ms. exc. for J. Gibbson-Craig by A. Della Croce, with preface and notes by A. M. Ceriani. Fol. Milan 1873. 160 S. Nur 100 Exemplare.

304. Scriptum super apocalypsim cum imaginibus (Wenceslai Doctoris). Codex Bibliothecae Capituli Semper Fidelis Metropolitani Pragensis ed. a S. F. Capitulo Metropolitano. Pragae 1873. Arte phototypica expressit Henricus Eckert. 4⁰. 301 pag. Facsimil. in Phototypie. 24 fl. 48 M.

Festschrift zur Erinnerung an das 900jährige Bestehen des Bistums Prag. Die Handschrift gehört dem 14. Jahrhundert an und stammt aus dem südlichen Frankreich, wahrscheinlich Avignon. Darüber handelt die lateinische Vorrede von Canonikus Dr. Fried.

305. Attavante. Facsimile delle miniature di Attavante Fiorentino, contenute nel Codice Marciano Capella, che si conserva nella Biblioteca Marciana. 24 Fotografie eseguite da A. Perini. Venezia 1878. Fol. 90 M.

Nur in 100 Exemplaren hergestellt.

306. A. Bartoli, I manoscritti italiani della Biblioteca Nazionale di Firenze. 2 vol. Con riproduzioni fotogr. di miniature. Firenze 1879. 48 Lire.

307. Birch, Walter de Gray, and H. Jenner, early drawings and illuminations. An introduction to the study of illustrated Mss., with a dictionary of subjects, in the British Museum. With 12 plates: photogr. facsim. London 1879. 16 Sh.

308. Herrade de Landsperg. Hortus deliciarum. Reproduction héliographique d'une série de miniatures, calquées sur l'original de ce manuscrit du XIIe siècle. Texte explicatif par A. Straub. Publiée par la Société pour la Conservation des monuments historiques

de l'Alsace. Strafsburg, K. J. Trübner. 1879—98. Fol. In Lfrgen à 10 Tfln. und 4 S. Text nebst 3 Supplementen, 1894—96, à 15 M.

Nach Straubs Tode mit erklärendem Texte von Chanoine G. Keller. Ein Titelblatt ist bis jetzt nicht erschienen und die Lieferungen haben nicht einmal einen Umschlag, so dafs der genaue Titel nicht gegeben werden kann. Bekanntlich ist das Original in der Nacht vom 24./25. August 1870 verbrannt. Dem Verein für die Erhaltung der historischen Denkmäler im Elsafs ist es gelungen, aus den vorhandenen Kopieen ein Abbild des Originals herzustellen. Bis jetzt (1898) erschienen 10 Lieferungen. Einen Nachtrag dazu bringt auch:

308a. R. de Lasteyre, Miniatures inédites de l'hortus deliciarum de Herrade de Landsperg. 37 pp. 4⁰. 6 pl. en héliogr., 1885. (Extr.?)

309. Horae Pembrochianae. Some account of an illuminated Ms. of the „Hours of the blessed virgin Mary". Written for William Herbert, first Earl of Pembroke, about 1440 and enriched with 267 miniatures. W. 5 plates (photogr. facs.). 4⁰. London 1880.

Privatdruck, der nur in 50 Exemplaren hergestellt wurde.

310. Die Psalter-Illustrationen im frühen Mittelalter mit besonderer Rücksicht auf den Utrechtpsalter. Ein Beitrag zur Geschichte der Miniaturmalerei von Anton Springer. 8⁰. Leipzig, Hirzel. 1889. 110 S. und 10 Tfln. in Lichtdruck. 8 M.

Abhandlungen der kgl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, Bd. 8.

311. Freydal. Des Kaisers Maximilian I. Turniere und Mummereien, herausgegeben von Quirin v. Leitner. Mit einer geschichtlichen Einleitung, einem facsimilierten Namensverzeichnisse und 255 Heliogravuren. Wien 1880—82. Fol. 260 M.

Es ist dies die erste vollständige Publikation einer jener reichillustrierten Handschriften, in welchen wie im Theuerdank, Weisskunig, etc. der „letzte Ritter" seine Thaten verherrlichen liefs. Die Abbildungen, welche nur Thatsächliches veranschaulichen, sind gleich interessant für die Kulturgeschichte und Kostümkunde, wie für die Kenntnis des Turnierwesens und des Adels jener Zeit. Erschien auf Kosten des Kaisers Joseph v. Österreich.

312. A. Longnon. Documents paris. sur l'iconographie de S. Louis, publiés d'après un Ms. de Peiresc cons. à la bibl. de Carpentras. Av. 13 pl. photolith. Paris 1882. 68 pp. $7^{1}/_{2}$ Frs.

313. Fr. Hasselmann, Initialen (aus dem 15.—19. Jahrh.). 10 Hefte mit 100 Lichtdrucktaf. Fol. Münch. 1882—83. 30 M.

314. The Miniatures of the Ashburnham Pentateuch, edited by Oscar von Gebhardt. 20 Plates with describing text. London, Asher & Co., 1883. Fol.

Bibel-Handschrift des 8. Jahrhunderts, nur in 120 Exemplaren vervielfältigt, aus dem Besitze des Lord Ashburnham.

Die berühmten Miniaturen des Vatikanischen Virgil, Cod. Vat. 3225, die Schedae Vaticanae, die man dem 2. oder 3. Jahrhundert

zuschreibt, sind fast ohne Umrifs und deshalb sehr schwer nachzubilden. 6 heliotypische Bilder daraus veröffentlichte:

315. De Nolhac, Les peintures des mss. de Virgile. (Mélanges d'Architecture et d'Histoire IV, 1884, p. 305—333.)

316. Die Miniaturen des Codex Egberti in der Stadtbibliothek zu Trier. In unveränderlichem Lichtdruck. Herausgegeben von Fr. Xav. Kraus. Auch unter dem Titel: Picturae Codicis Egberti in Bibliotheca publica Treverorum asservati nunc primum publici ivris factae cvra Francisci Xaverii Kraus. Freiburg i. Breisg. 1884. Herder. 4⁰. 27 S. mit LX Taf. 36 M.

Ein wichtiger Beitrag zur Ikonographie des 10. Jahrhunderts.

317. Die Bilder der Handschrift des Kaisers Otto im Münster zu Aachen. Herausg. und mit den Bildern der Evangelienbücher von Trier, Gotha, Bremen und Hildesheim vergl. von Stephan Beissel. Aachen 1886. 33 Lichtdrucktafeln. 4⁰. 25 M.

318. J. L. Propert, a History of Miniature Art, with notes on collectors and collections. With 23 photolith. plates. 4⁰. London 1887.

319. Die Miniaturen der Manesse'schen Liederhandschrift. Im Auftrage des Grofsherzogl. Badischen Ministeriums der Justiz, des Kultus und des Unterrichtes, nach dem Originale der Pariser Nationalbibliothek in unveränderlichem Lichtdruck, herausgegeben von Dr. F. X. Kraus. Strafsburg, Karl J. Trübner. 1887. Fol. 140 Blatt, wovon eines in chromolithographischem Facsimile, die übrigen in Lichtdruck von J. Kraemer in Kehl. 60 M.

Nur in 100 Exemplaren gedruckt, von denen 76 in den Handel gelangten.

Dieses auf Veranlassung Seiner Königl. Hoheit des Grofsherzogs von Baden entstandene Werk enthält die sämtlichen Illustrationen der berühmten Handschrift, das alte Dichterverzeichnis und eine litterarhistorische Einleitung. Darin wird die Entstehung der Handschrift um 1330 angesetzt und als Heimat Konstanz wahrscheinlich gemacht. Eine photographische Reproduktion der ganzen Handschrift, 856 Seiten, erhielt die Pariser Nationalbibliothek vom Grofsherzog von Baden zum Geschenk. Delisle, Bibl. de l'Éc. d. Chartes 49 (1888), p. 44.

Auf das Jubiläum Papst Leos' XIII. erschien 1888 von

320. Monsignore d'Aste, Commissario dell'Armi. Disegni e descrittioni delle fortezze e Piazze d'armi, Artiglierie, armi, monizioni da guerra, soldati, bombardieri pagati, milizie scelte di Cavalleria e Fanteria dello Stato Ecclesiastico presentati a sua Santità Clemente XI Pontefice Mass. nel 1701. Riproduzione eliotipica di questo bel Codice Vaticano, eseguita in occasione del Giubileo Sacerdotale del Santo Padre Leone XIII. 16 grandi tavole. Roma 1888. Fol.

Es wurden nur 120 numerierte Exemplare hergestellt.

Ebenfalls auf die Kriegskunst beziehen sich die Fechtbücher, von welchen dasjenige von Thalhoffer in zwei Gothaer Handschriften von 1443 und 1467 und einer Ambraser von 1459 erhalten ist und

durch Gustav Hergsell, Landesfechtmeister in Prag 1887 und 1889 veröffentlicht wurde:

321. Talhoffer's Fechtbuch aus dem Jahre 1467, gerichtliche und andere Zweikämpfe darstellend, nach der Gothaer Bilderhandschrift herausgegeben von G. Hergsell. Mit 268 Tfln. in Lichtdruck. 4⁰. Prag 1887. 60 M.
Mit 54 Seiten Text.

322. Talhoffer's Fechtbuch. Gothaer Codex aus dem Jahre 1443 hrsg. v. G. Hergsell. Mit 160 Tafeln in Lichtdr. 4⁰. Prag 1889. 50 M.

323. Talhoffer, Livre d'escrime. Manuscrit d'Ambras de l'an 1459 publ. par G. Hergsell. Trad. de l'allemand. Av. 116 planches. Prague 1890. 40 M.

324. Des hl. Bernward Evangelienbuch im Dome zu Hildesheim. Mit den Handschriften des 10. u. 11. Jahrhunderts in kunsthistor. und liturg. Hinsicht verglichen von Stephan Beissel S. J. Mit 26 Lichtdrucktafeln hrsg. v. G. Schrader u. F. Koch. 4⁰. Hildesheim, A. Lax. 1891. 80 S. Text. 12 M.

Durch Vergleichung mit Evangelienhandschriften in Prag, Berlin, München, Trier, Utrecht u. a. wird für die Kenntnis der Kunst und Liturgik der Zeit um das Jahr 1000 eine neue und feste Grundlage geboten.

325. Die Kunst in den Athosklöstern. Von Heinrich Brockhaus. 4⁰. Leipzig 1891. F. A. Brockhaus. Mit 19 Textabbildungen, 1 Karte, 7 lithographierten und 23 Lichtdrucktafeln. 20 M.

Die Tafeln 17—28 enthalten Miniaturen aus hervorragenden Handschriften.

326. Kunstvolle Miniaturen & Initialen aus Handschriften des 4. bis 16. Jahrhunderts mit besonderer Berücksichtigung der in der Hof- und Staatsbibliothek zu München befindlichen Manuskripte. Geschichtliche Beiträge von Luise v. Kobell. (Frau von Eisenhart.) 4⁰. München, Jos. Albert. (1890.) 47 Vollbilder und zahlreiche Textillustrationen. 108, IX S. Subskriptionspreis 40 M.
Vgl. Centralbl. f. Bibliotheksw. 7, 342.
Eine zweite Auflage mit 60 Tafeln erschien München 1893.

326a. La calligraphie et la miniature à la fin du XVe siècle, histoire et description du manuscrit 11972—11978 du Fonds Latin de la Bibliothèque Nationale par l'abbé Marcel. Paris, A. Picard. 1892. 4⁰. 5 Frs.

327. Sept études pour servir à l'histoire de Hans Memling, contenant septante illustrations dont quarante-cinq reproductions photographiques d'après les oeuvres du maître, par A. J. Wauters. Bruxelles, Dietrich et Co. 1893. 8⁰. 139 p.

328. Vaticanische Miniaturen. Herausgegeben und erläutert von Steph. Beissel, S. J. Quellen zur Geschichte der Miniaturmalerei.

Mit XXX Tafeln in Lichtdruck. — Miniatures choisies de la Bibliothèque du Vatican. Documents pour une histoire de la Miniature. Avec XXX planches en phototypie. Fol. Freiburg i. Br., Herder. 1893. VIII und 60 S. Text. 20 M.

329. Des Raimundus Lullus Leben und Werke in Bildern des XIV. Jahrhunderts. Zwölf Lichtdrucktafeln aus der Hoflichtdruckanstalt von J. Schober in Karlsruhe, mit Erklärungen von Wilhelm Brambach. Karlsruhe, Ch. Th. Groos. 1893. Fol. 9 S. 22.50 M.

Aus der Pergamenthandschrift 92 in Karlsruhe, von St. Peter stammend, sind diese Darstellungen geschöpft, welche sich auf das Leben und die Ars Magna des berühmten Mystikers beziehen.

330. Hermann Varnhagen. Über die Miniaturen in vier französischen Handschriften des 15. und 16. Jahrhunderts auf den Bibliotheken in Erlangen, Maihingen und Berlin. Erlangen, Fr. Junge. 1894. 4⁰. 40 S. u. 24 Tfln. 10 M.

Die Handschriften sind zwei Horarien, Fleur des Vertus und Petrarca.

331. English illuminated manuscripts, by E. Maunde Thompson. London, Kegan Paul. 1895. 8⁰. 68 S. 21 Tfln. 18 Sh.

332. Les manuscrits à miniatures de la maison de Savoie. Le bréviaire de Marie de Savoie, duchesse de Milan; les heures des ducs Louis et Amédée IX, par Fr. Mugnier. Moutiers-Tarentaise, F. Ducloz. 1894. Avec 17 phototypies hors texte. 8⁰. 30 Frs.

Tirage à 100 exemplaires numérotés sur papier de Hollande.

Es giebt auch eine kleinere Ausgabe, welche nur 5 Tafeln enthält.

333. Die Wiener Genesis. Von W. Ritter von Hartel und Fr. Wickhoff. Mit 52 Lichtdrucktafeln, 6 Hilfstafeln und 20 Textillustrationen in Photochromotypie u. s. w. Beilage zum 15. und 16. Band des Jahrbuches der kunsthist. Sammlungen des A. H. Kaiserhauses. Bd. 15. 1894. Wien, Prag und Leipzig. Tempsky und Freitag. Fol. 2 Bl. 171 S. (Auch als Separatausgabe in 200 Exemplaren im Handel. 40 fl.)

Vgl. Byzant. Zeitschr. 4 (1895), 639 ff. S. o. N. 154.

334. Chytil, K. Vývoij miniaturního malířství Českého za doby Králů rodu jagellonského. 2 Liefrgn. Mit 21 Lichtdrucktafeln und 32 Lichtdr. im Text. Fol. Prag 1895—96. In Mappe 40 M.

Für mich ein Räthsel.

335. Indici e Cataloghi. (Ministero della pubblica Istruzione.) — XIII Codici corali e libri a stampa miniati della Biblioteca Nazionale di Milano. XXV facsimili pubblicati da Francesco Carta. Roma, stabilimento eliotipico Martelli. 1895. Fol.

Vgl. Civiltà cattolica Quad. 1131. Ser. 16, vol. 11 (1897), p. 341.

336. Mittelalterliche Wandgemälde und Tafelbilder der Burg Karlstein in Böhmen von Joseph Neuwirth. Prag, Josef Koch. 1896. Fol. 113 S. 16 Illustr. und Album mit 50 Tafeln in

Phototypie (Forschungen zur Kunstgeschichte Böhmens. Bd. I). Ein glänzend ausgestattetes Werk, unter dessen Lichtdrucken Taf. 27 aus Welislaus' Bilderbibel, Taf. 28 aus dem Cod. Vind. 370 entnommen ist. (S. N. Archiv f. ält. d. Gesch. 22 (1897), S. 598, N. 192.)

337. Une illustration de l'enfer de Dante, LXXI miniatures du XVe siècle. Reproduction en phototypie et description par Charles Morel, Chancelier de l'université de Fribourg en Suisse. Paris, H. Welter. 1896. 4⁰ oblong, XIV, 139 pages et 71 planches en photogravure. 35 Frs.

Die 71 Tafeln geben in natürlicher Gröfse die Miniaturen von Ms. 2017, fonds italien der Pariser National-Bibliothek und 13 weitere aus Ms. 32 der Kommunal-Bibliothek von Imola. Die Einleitung giebt die Geschichte der Handschrift und die Erklärung der einzelnen Figuren.

338. Luca Beltrami. Il libro d'Ore Borromeo, alla Biblioteca Ambrosiana, miniato da Cristoforo Preda. Con 40 tavole in eliotipia. Ulrico Hoepli editore, Milano. 1896. 25 L.

Der berühmte Miniaturist Chr. Preda, von welchem mit Sicherheit nur 4 Arbeiten bekannt sind, hat das niedliche Original für eine Braut aus dem Hause Borromeo gefertigt. Vgl. Zeitschr. f. Bücherfr. I (1897), Heft 3, S. 165—166.

339. Gustav Hergsell, Die Fechtkunst im XV. u. XVI. Jahrh. Mit 48 Lichtdr.-Tafeln und 48 Textillustr. in Facsimile. X, 631 S. Prag, Calve. 1896. 24 fl.

Der Autor ist der Herausgeber der im selben Verlage erschienenen Thalhoffer'schen Fechtbücher.

340. Livre d'Heures. Lichtdruckkopie einer Pergamenthandschrift im Besitze von Alexander Storch, Buchhandlung in Prag. 124 Blatt. Ausgabe in Buchform 85 M. Prachtausgabe, Folio in Mappe 119 M. Prospekt vom November 1896. Ob erschienen?

Zahlreiche Specimina von Miniaturen aus Dantehandschriften in vortrefflicher phototypischer Wiedergabe bringt:

341. Dantes Spuren in Italien. Wanderungen und Untersuchungen von Alfred Bassermann. Heidelberg, C. Winter. 1897. IX, 303 Seiten. 4⁰. Mit Karte und 67 Holzschnitten. Geb. in Leinwand 40 M.

Vgl. Deutsche Litteraturzeitung 1897, S. 1108.

342. Fouquet. Die Miniaturen des Jehan Fouquet im Besitze des Herrn L. Brentano. Frankf. a. M. 8⁰. Mit 40 Photographieen in 4⁰. o. J. In Mappe. Sehr selten. 25 M.

XI. Geographie. Karten.

Die geographischen Zeichnungen, namentlich die älteren, kann man ebenfalls als Miniaturen ansehen und darum füglich diesen anreihen. Dabei ist auf den bereits aufgeführten Ptolemäus und die Entdeckung Amerikas (N. 232) zu verweisen.

343. Facsimile dell' atlante di Andrea Bianco, Venezia 1436. Mit 10 Photogr. Venezia 1869. Qu.-Fol.

Dasselbe, nur mit verschiedener Jahreszahl, ist:

344. L'Atlante di Andrea Bianco dell' a. 1436 in 10 tavole facsimile fotograf. nella grandezza dell' originale che si conserva nella Bibl. Marciana. Con prefaz. di Oscar Peschel. Venezia 1871. Münster. Quer-Fol. 40 M.

Vgl. Serapeum 30 (1869), Intelligenzblatt S. 107—108.

Gleichzeitig erschien ebendaselbst:

345. Weltkarte von Fra Mauro vom Jahre 1457. Venedig, Münster. 1869. Fol. 4 Tfln. 24 M.

346. Portulan de Charles-Quint donné à Philippe II, accomp. d'une notice explic. par F. Spitzer et C. Wiener. Paris 1875. Quer-fol. Mit 14 photogr. Tfln. Antiq. Preis 100 M.

347. Portulan Génois du commencement du XVe siècle appartenant à la Bibliotheque publique de Dijon, d'après la photographie de Dufour, à Dijon. Publié par la commission archéologique du Département de la Côte-d'Or. Paris, imprimerie, lithographie Lemercier et Cie. 1877. — Petzholdt, N. Anzeiger 1877. Nr. 533.

348. De Passagiis in Terram Sanctam. Excerpta ex Chronologia magna, cod. lat. CCCXCIX Bibl. ad D. Marci Venet., auspice Soc. illustr. Orientis Lat. monumentis, ed. G. M. Thomas. Venet. 1879. Ongania. Fol. 30 Frs. 4 Bl. 15 Tfln.

Nur in 160 Ex. für die Soc. de l'Orient latin hergestellt, von denen nur 60 Ex. in den Handel kamen. — Enthält einen grofsen Plan von Jerusalem und zwei kleinere von Ptolemäus und Antiochia.

349. Le Livre de Marco Polo. Facsimilé photolithographié d'un manuscrit du XIV. siècle, conservé à la Bibliothèque Royale de Stockholm, publié par A. E. Nordenskiöld. Stockholm 1882. 4^{0}. 212 S.

Nur 200 Exemplare. Dem Vorwort des Direktors der Pariser Nationalbibliothek, Leopold Delisle, zufolge ist die Handschrift spätestens aus der Mitte des XIV. Jahrhunderts und stammt aus der Bibliothek des Königs Karl V. von Frankreich. Vgl. L. Delisle, Bibl. de l'École d. Chartes 43 (1882), 226—235.

350. Delisle, L. Choix de documents géographiques conservés à la Bibliothèque Nationale. Paris 1883. Fol. 60 Frs.

Sammlung von 20 grofsen Facs.-Tafeln in Heliogravure mit kurzem erläuternden Text. Nur in kleiner Anzahl gedruckt.

351. Von der Peutinger'schen Tafel erschien 1888 im Auftrage des Direktors der Wiener Hofbibliothek eine photographische Reproduktion in 11 Tafeln, in 50 numerierten Exemplaren. Wien, C. Angerer und Göschl. Preis 100 Gl.

Vgl. Bibl. de l'École des Chartes 49, 307. Die Ausgabe ist nicht durch Lichtdruck hergestellt, sondern es sind Photographieen wie bei Sickels Monumenta, und sie haben von der Zeit sehr gelitten.

352. The Discovery of North America. A critical and Documentary investigation; with an essay on the early cartography of the new world, and account of two hundred and fifty ancient maps and globes, existing or lost. By Henry Harrisse. Paris 1892. H. Welter. 4⁰. XII, 804 p. 23 Karten in Heliogravure. 150 Frs.

In 380 Exemplaren hergestellt.

353. Mappae mundi. Die ältesten Weltkarten, herausgegeben und erläutert von Dr. Konr. Miller. Stuttgart, Jos. Roth. 1894—96. 6 Hefte. 4⁰. Heft II, 1895, enthält einen Atlas von 16 Lichtdrucktafeln, hergestellt in der Hofkunstanstalt von Martin Rommel u. Co. die zu den in Heft I und III besprochenen Karten gehören. Preis 5 M.

Vgl. Neues Arch. d. Gesellschaft f. ält. d. Geschichte 21, 598. — Deutsche Litteraturzeitung 1896, Nr. 17, 530—33.

354. Raccolta dei Mappamondi e Carte nautiche dal XIII al XVI secolo. Testo e 16 Atlanti riprodotti in fototipia. 340 Frs.

XII. Papyrus.

Papyrus sind im Verlaufe dieser Übersicht wiederholt erwähnt worden, namentlich der wichtige Fund der Flinders Petrie Papyrus. Da die meisten dieser neu aufgefundenen Dokumente die vorher bekannten Handschriften an Alter um Jahrhunderte übertreffen, so ergiebt sich ihre Wichtigkeit für die Palaeographie ohne Weiteres. Hat man doch für die neue Wissenschaft einen eigenen Namen, den der Papyrographie, geschaffen und hat sich bereits eine stattliche Reihe angesehener Forscher aus Vergangenheit und Gegenwart die Entzifferung und Erklärung der Papyri angelegen sein lassen. Vgl. die Aufzählung von C. Haeberlin, Griechische Papiere im Centralblatt für Bibliothekswesen XIV (1897), S. 13. Ich verweise im Übrigen auf diese interessante und gründliche Publikation und gehe zur Übersicht der mit Beihilfe der Photographie veröffentlichten Papyri über.

355. Papyrus Nebseni. — Photographs of the Pap. Nebseni in the British Museum. 33 Photographieen mit Titel und 1 Textblatte. Quer-fol. London 1876. 2 £ 3 sh.

356. Un Papyrus inédit de la Bibliothèque de M. Ambroise Firmin-Didot. Nouveaux fragments d'Euripide et d'autres poètes grecs, publiés par Henri Weil. [Extrait des Monuments grecs publiés par l'Association pour l'encouragement des études grecques en France, année 1879.] Paris, Firmin-Didot et Cie. 4⁰. 36 p. 2 photoglypt. Taf.

356a. Das aegyptische Todtenbuch der 18.—20. Dynastie, aus verschied. Urkunden zusammengest. u. herausgegeben v. Ed. Naville. 2 Bde. in Gr.-Fol., m. Einltg. als besond. Teil in 4⁰. Berlin 1886. Carton. 240 M.

Bd. I: Text u. Vignetten. 212 Tafeln in Lichtdr. Bd. II: Varianten 448 Tfln. auf 224 Blättern in Photolithographie.

357. Mitteilungen aus der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer. 3 Bände. Mit 3 Lichtdrucktafeln und 18 Textbildern. Wien 1886—87. 4⁰. Ein vierter und fünfter Band sind 1888 und 1892 erschienen; Band VI, Heft 1—4 im Jahre 1897.

358. Der gnostische Papyrus von London. Einleitung, Text und demotisch-deutsches Glossar von J. J. Hefs, Prof. d. Aegyptologie. Freiburg Schweiz, B. Veith. 1892. Fol. XII Seiten Text, 17 S. Glossar, XII Tafeln. 37.50 Frs.

Den Inhalt bilden Beschwörungen der heidnischen Gnostiker des 2. Jahrhunderts.

359. Corpus Papyrorum Aegypti a Revillout et Eisenlohr editum. Volume premier. — Papyrus du Louvre. Première livraison. — Papyrus démotiques, n°s 2427, 2439, 7128, 3231, 2240, 2412, publiés et traduits par Eug. Revillout. 4⁰, avec 7 planches en héliogravure. Paris, E. Leroux. 20 Frs.

Deuxième livraison. — Papyrus grec et démotique, 9331, du Louvre, publié et traduit par Eug. Revillout, contenant au recto: plaidoyer A. d'Hypéride contre Athénogène. Au verso: Comptes démotiques. 4⁰, avec 15 planches en héliogravure. Ib. 1892. 25 Frs.

Troisième livraison. — Papyrus démotiques, 7833, 7837, 7838, 7835, 7832, 7839, 706, publiés et traduits par Eug. Revillout. 4⁰, avec 8 planches en héliogravure. 20 Frs.

Volume second. — Papyrus du British Museum. Première livraison. — Papyrus démotiques, publiés et traduits par Eug. Revillout. 4⁰. avec 7 planches en héliogravure. 18 Frs.

Vgl. dazu Eug. Revillout, le nouveau papyrus d'Hypéride. (Extrait de la Revue des Etudes grecques.) 1889, 8⁰. Une planche en héliogravure. Paris, Leroux. 3 Frs.

360. Greek Papyri in the British Museum. Catalogue with Texts. Edited by F. G. Kenyon. London 1893. Fol. 7 £ 5 Sh. (Mit Facsim. in besonderem Tafelband.) Bd. II. 1898. XVIII, 408 S. 123 Tfln.

Von den beiden folgenden Publikationen ist mir nicht bekannt, wie weit dabei die Photographie mitwirkte.

361. Revenue Laws of Ptolemy Philadelphus edited from a Greek papyrus in the Bodleian Library, with a translation, commentary and appendices by B. P. Grenfell, M. A. Fellow of Queens College, Oxford and an introduction by the Rev. J. P. Mahaffy D. D. Hon. D. C. L. Fellow of Trinity College, Dublin. With 13 plates. Fol. 253 pp. 4⁰. Oxford, Clarendon Press. 1896. 31½ Sh.

Vgl. D. Litteraturzeitung 1896. S. 214.

362. Papyrus of Ani in the British Museum. The Egyptian Text with Interlinear Transliteration, Introduction etc. by Budge. London 1895. 4⁰. 17 plates. 30 Sh.

The Facsimile of the Papyrus of Ani in the British Museum, published by E. A. Budge. 2 nd. ed. London 1894. Fol. 50 Sh.

363. W. M. Flinders Petrie, Koptos, with a Chapter by D. G. Hogarth, M. A. 4⁰. 35 pp. XXVIII plates, (photographic). London 1896. 10 Sh.

Im Laufe des Jahres 1897 sollen erscheinen:

364. The Petrie Papyri. Hieratic papyri from Kahun and Gurob, edited by F. Ll. Griffith, M. A. F. S. A. With 40 Autotype Plates. 4⁰. London 1897. 2 £ 12 Sh. 6 d.

365. Les Papyrus Mérovingiens et Carlovingiens des Archives Nationales. Publiés par les soins des Archives Nationales. Texte et planches. Un volume avec 30 planches grand in-folio, reproduites en héliogravure, et publiées en 2 fascicules réunies en un carton. Paris, Leroux. 125 Frs.

ist als erscheinend angekündigt, aber bis jetzt nicht herausgekommen.

366. Osiris. Facsimile of the Magical Papyrus in Hieratic Characters relating to the legend of Osiris. Fol. 17 photographic plates, o. J. 60 M.

367. The Poems of Bacchylides. From a Papyrus in the British Museum. Autotype Facsimile. By Frederic G. Kenyon. M. A. D. Litt. Ph. D. Assistant in the Department of Manuscripts. London, Henry Frowde. 20 Tfln. Fol. 21 M.

Ist als demnächst erscheinend angekündigt. Über den Papyrus vgl. Häberlin in CBW. 1897. S. 128, 263–264, 490—491.

XIII. Handschriftenkataloge.

Da es nicht möglich ist, alle Werke aufzuzählen, in welchen photographisch vervielfältigte Schrifttafeln enthalten sind, scheint es passend, die wichtigeren Handschriftenkataloge, welchen eine gröfsere Anzahl solcher Tafeln beigefügt ist, hier zusammenzustellen. Den Anfang macht das seltene Werk:

368. Rómer, Flórian, Disglapok a Római könyvtárakhan örzött négy Corvyn-Codex böl i. e. Sechszehn photographische Schriftbilder von vier Corvinischen in römischen Bibliotheken befindlichen Handschriften. Pest 1871. Fol.

Vgl. Petzhold, N. Anz. 1876. 7.

369. Descriptive catalogue of materials relating to the history of Great Britain and Ireland by Sir Thomas Duffus Hardy. London 1871. 8⁰.

Der dritte Band enthält 20 photographische Tafeln mit Facsimiles.

370. Catalogue illustré des livres précieux, manuscrits et imprimés faisant partie de la bibliothèque de M. Ambr. Firmin Didot, avec introduction p. P. Paris. Belles lettres, histoire, théologie, jurisprud., sciences, arts, beaux arts. Avec tables alphab. et la liste des prix d'ajudic. 6 parties et 6 tables. Avec 196 planches en héliogr., chromolith. etc. 4⁰. Paris 1878—84. 240 Frs.

Eines der interessantesten Werke für die Geschichte der Miniaturmalerei und der älteren Bibliographie überhaupt. Didot † 22. II. 1876. Der Katalog ward von G. Pawlowsky, Deschamps u. a. bearbeitet.

371. C. Graux. Notices sommaires des manuscrits grecs de la grande Bibliothèque royale de Copenhague. Accompagné de 4 grandes planches photogravées. Paris 1879. 8⁰. 5 Frs.

371a. A. Bartoli, i manoscritti italiani della Bibliotheca Nazionale di Firenze. 2 vol. Con riprod. fotogr. di miniature. Firenze, 1879. 48 Lire.

372. Catalogue of ancient manuscripts in the British Museum, part I. Greek by E. Maunde Thompson and G. F. Warner. London 1881. Fol. 1 £ 25 S. 20 Tfln.

Nur Handschriften vor dem 10. Jahrhundert sind hier beschrieben und abgebildet.

373. Catalogue of the collection of autograph letters and historical documents formed between 1865 and 1882 by Alfred Morrison. Edited by Thibandeau. Vol. 1—2. London 1883 bis 1885. 4⁰.

Die beiden Bände enthalten gegen 100 Heliogravuren nebst zahlreichen Reproduktionen im Texte. Delisle, Album paléographique 7. — Bibl. de l'École des Chartes 45, 196; 46, 548; 48, 588.

374. Reise nach dem Sinai im Jahre 1881. Reiseeindrücke. Die Altertümer des Sinaiklosters von N. Randakoff. Odessa 1882. 8⁰. III, 160 pp. Karte mit Atlas von 100 Photographieen von J. V. Raoult. Fol. Russisch. S. 99—118 ist die Rede von der berühmten Bibliothek des St. Katharinenklosters, namentlich von den datierten Handschriften. Von diesen geben die Tafeln 32—100 des Atlas photographische Reproduktionen, die aber nicht unmittelbar nach den Originalen sondern nach Durchzeichnungen aufgenommen sind. Siehe das Verzeichnis Bibl. de l'Éc. d. Chartes 43 (1882), 676—678.

375. Catalogus of Ancient Manuscripts in the British Museum. Part II: Latin, by E. Maunde Thompson and G. F. Warner. London 1884. Fol. 3 £. VI, 89 S. 61 Tfln.

Diese Zusammenstellung enthält 98 Manuskripte vor dem 10. Jahrh. in ausführlicher Beschreibung unter Beigabe prächtiger Facsimiletafeln. Den Inhalt verzeichnet L. Delisle, Bibl. de l'Éc. d. Chartes 46 (1885), 316—329.

376. Catalogue of a Selection from the Stowe Manuscripts exhibited in the King's Library in the British Museum. IV, 83 p. with 15 [45?] plates in autotype facsimile. London 1883. 4⁰. 3 Sh. 6 d.

377. Die Handschriften der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. Beschrieben von Dr. Otto v. Heinemann. Wolfenbüttel, Jul. Zwissler. 1884—1898. 6 Bde.

Band 2 enthält sechs Tafeln Schriftproben in farbigem Lichtdruck. Band 3 acht Tafeln, Band 4 vier, Band 5 fünf, Band 6 sieben, teilweise in farbigem Lichtdruck.

378. Catalogue des manuscrits grecs des départements par H. Omont. Paris 1886. 8⁰. 4 Tfln.

379. Lettres autographes, composant la collection de M. Alfred Bovet, décrites par Etienne Charavay. Ouvrage imprimé sous la direction de Fernand Calmettes. Paris, Charavay frères, 1887. 4⁰. 1580 Facsimile in Text und 49 Tafeln Photogravure.
Vgl. Bibl. de l'École des Chartes 48, 588—591.

380. Aus den Schätzen der königlichen Bibliothek zu Bamberg. Herausgegeben von F. Leitschuh. Mit 37 Lichtdrucktafeln. Fol. Bamberg 1888. 50 M.

381. Catalogue of 91 manuscripts on vellum, illuminated by English, Byzantine, French, Flemish, Dutch, Burgundian, German, Italian and Spanish artists of the 7 th to the 17 th century, chiefly from the famous Hamilton Collection and till lately in the possession of the Royal Museum at Berlin. With woodcuts and 12 heliotype plates. Sale 23 d. May 1889. London, Sothby, Wilkinson & Hodge. 8⁰.
Über die Auktion selbst s. Centralbl. f. Bibliothw. 6, 326—327.

382. *Παπαδοπουλος-Κεραμευς, Ἰεροσολυμιτικη βιβλιοθηκη ἠτοι καταλογος των ἐν ταις βιβλιοθηκαις του ἁγιωτατου ἀποστολικου τε και καθολικου ὀρθοδοξου πατριαρχικου θρονου των Ἱεροσολυμων και πασης Παλαιστινης ἀποκειμενων ἑλληνικων κωδικων συνταχθεισα μεν και φωτοτυπικοις κοσμηθεισα πιναξιν. Τομος Α'. Ἐν Πετρουπολει.* Leipzig, Harrassowitz 1891. 8⁰. *θ'*, 624 S. 30 M. 15 Tfln.

Vgl. Centralbl. für Bibliothw. 9, 441—459. Publikation des Russischen Palästina-Vereins zu St. Petersburg, welche auf 4 Bände berechnet ist. Der zweite Band, in 2 Abteilungen, XV, 894 S. 13 Tfln. 30 M. erschien 1894; der dritte 1897; der vierte, VII, 600 S. 30 M. 1899.

383. Bibliotheca Burghesiana. Catalogue des livres compos. la bibliothèque de S. E. Don Paolo Borghese. 2 vols. Rome 1892 bis 1893. 8⁰. XV, 713 S. mit Textillustrationen. 250 Exemplaren des ersten Bandes auf Velinpapier sind 9 Heliotypien, Facsimiles von Miniaturen, beigegeben.

384. A Descriptive Catalogue of the Manuscripts in the Fitzwilliam Museum. Illustrated with Twenty Plates of Photographic Reproductions. By Montague Rhodes James, M. A., Assistant-Director of the Fitzwilliam Museum and Fellow of King's College. Cambridge. University Press. 1894. 8⁰. — Splendid ausgestattet. Vgl. Centralblatt f. Bibliothekswesen 12, 424.

385. Leonid, Archimandrit, systematische Beschreibung der slaworussischen Handschriften-Sammlung des Grafen A. S. Uwaroff. 4 Bde. mit 13 Phototypien der Manuskripte. Mit Einschlufs der Zarsky-

Sammlung von P. M. Strojeff in alphabet. Folge beschrieben. 4⁰. Moskau 1893—1894. VII, 695. 580. 364. 563 pp. Russisch. 75 M.

Die Uwaroffsche Handschriften-Sammlung, aus 2250 Nummern bestehend, giebt an Reichhaltigkeit nur denen der Petersburger und Moskauer Öffentlichen Bibliothek nach. Der Katalog ist in 18 Abteilungen klassifiziert. Die Ausstattung ist vorzüglich.

386. Catalogue des livres rares et précieux, manuscrits et imprimés, composant la bibliothèque de feu M. le comte de Lignerolles. Paris, Ch. Porquet 1894. 5 parties. Die 5. Abteilung besteht aus einem Album von 166 phototypischen Tafeln, Fol., worauf 9 Miniaturen, 25 Einbände, 2 Autographen u. s. w. wiedergegeben sind.

XIV. Sammelwerke. Verschiedenes.

Schliefslich sind noch die zahlreichen Werke zu erwähnen, denen einzelne photographische Reproduktionen aus verschiedenen Handschriften zur Illustration des Textes beigegeben sind. Einige sind bereits früher erwähnt worden; andere können, weil zu wenig wichtig, übergangen werden. Von Bedeutung für die Palaeographie sind namentlich einige Werke von Leopold Delisle, dem Direktor der Pariser Nationalbibliothek. Dahin gehören hauptsächlich:

387. Mélanges de paléographie et de bibliographie par Léopold Delisle. Paris, Champion, 1880. 8⁰, et atlas in-4⁰.

Der Atlas enthält 8 Blätter und 7 Tafeln mit Facsimile von Charte d'Algare, év. de Coutances vers 1140. — Pentateuque de Lyon. — Papyrus de Dijon. — Vie de saint Denis peinte en 1250. — Premières Impressions d'Angoulême.

Von demselben Verfasser ist:

388. Mémoire sur l'école calligraphique de Tours au IXᵉ siècle (Extrait des mém. de l'Acad. des Inscriptions et Belles-Lettres. Tome XXXII, 1ʳᵉ partie). Paris 1885. Imp. Nat. 4⁰. Avec 4 planches héliog.

3 Tafeln stellen 3 Seiten einer Quedlinburger Handschrift dar, die vierte eine Seite einer Handschrift von Orleans. Vgl. Neues Archiv f. ält. d. Gesch. 11, 429—430.

Vom gleichen Verfasser ist ferner:

389. Mémoire sur d'anciens sacramentaires. (Extrait des Mém. de l'Académie des Inscript. et Belles-lettres T. XXXII. 1ʳᵉ partie.) 4⁰. Avec atlas in-fol. de 11 pl. en héliogr. Paris, Imprimerie Nationale. 1886. 15 Frs.

Vgl. Neues Archiv d. Gesellsch. f. ält. deutsche Geschichte 13, 233—234.

Palaeographisch interessant ist auch desselben Verfassers

390. Notice sur un manuscrit de l'abbaye de Luxeuil copié en 625. Extrait des Notices et Extraits des Manuscrits de la bibliothèque nationale etc. Tome XXXI, 2ᵉ partie. Paris, Imprimerie Nationale. 1886. 4⁰. 4 planches.

Die Handschrift ist jetzt allgemein dem Jahre 669 zugeschrieben. Havet, Questions Mérovingiennes III. Bibliothèque de l'École des Chartes 46, 430—39.

Desselben Verfassers

391. Catalogue des manuscrits des fonds Libri et Barrois. Paris, Champion, 1888. 8⁰, IIC, 332 pp. enthält 7 vortreffliche Tafeln mit Schriftproben.

Vgl. N. Archiv 14, 625. — Centralblatt f. Bibliothw. 6, 206—9.

392. Al Sommo Pontefice Leone XIII. Omaggio Giubilare della Biblioteca Vaticana. Roma, tipografia poliglotta della S. C. de Propaganda Fide. 1888. Fol. — Inhalt: Tongiorgi F. Epigrafe dedicatoria. Pitra J. P. S. Romanus Veterum melodorum princeps. Cantica sacra. — Cozza-Luzi Ab. Bas. Pergamene purpuree Vaticane di Evangelario a caratteri d'oro e d'argento. — Ciccolini Mons. S. S. Leone XIII e la Biblioteca Vaticana. — Bollig S. J. de Codice Aetiopico quem Leo XIII e Menelik R. Abiss. acceptum Bibl. Vat. dono dedit. — De Rossi G. B. La Bibbia offerta da Ceolfrido Abb. al sepolcro di S. Pietro. — Stevenson Enr. Topografia e monumenti di Roma nelle pitture a fresco di Sisto V. — Ugolini M. Iacobi Edesseni de fide adversus Nestorium (syriace). — Stornajolo E. Il trittico a smalto dipinto donato da S. S. Leone XIII al museo della Bibl. Vatic. — Scagliosi Nic. Di alcuni notevoli sigilli contenuti nella collezione sfragistica della Bib. Vat.

Das Verzeichnis der palaeographischen Tafeln steht Centralbl. f. Bibliotheksw. 6, 222. Vgl. auch Histor. Jahrbuch 9, 564—66. — Histor. polit. Blätter 101, 535—539; 953—958.

393. Gustav Karpeles, Allgemeine Geschichte der Litteratur von ihren Anfängen bis auf die Gegenwart. Mit Illustrationen und Porträts. 11 Abteilungen à 2 M. Berlin, Grote. 1890 ff.

Enthält zahlreiche Tafeln, z. T. photographische Facsimile aus indischen, hebräischen, arabischen, persischen etc. Handschriften.

394. C. Cipolla, Ricerche sull' antica biblioteca del monastero della Novalesa. 189 pp. 4⁰, 5 fototipie. (Memorie della R. Accademia delle scienze d. Torino. Serie II, tom. XLIV. 1894.) — Vgl. Analecta Boll. 15, 327.

395. S. Austinde, archévêque d'Auch (1000—1068) et la Gascogne au XIe siècle par l'abbé A. Breuils. Auch, L. Cocharaux, 1895. 8⁰. VI, 359 pp. mit 10 Heliotypien. — Vgl. Analecta Bollandiana 15, 439.

396. Quellen und Forschungen zur Geschichte und Kunstgeschichte des Missale Romanum im Mittelalter. Iter Italicum von Dr. Ad. Ebner. Mit einem Titelbilde und 30 Abbildungen im Texte. gr. 8⁰. XII, 488 S. Freiburg, Herder, 1896. 10 M.

Sämtliche Abbildungen sind, bedeutend verkleinert, aus italienischen Handschriften nach Originalphotographieen.

397. L'arte negli arredi sacri della Lombardia da Luca Beltrami. 80 tavole in Eliotipia. Milano 1890. Ulrico Hoepli. 4⁰.

Tafel 5, 7—11, 21, 22, 24, 25, 28, 37, 40, 41 enthalten Facsimile von Handschriften, meist Meſsbücher u. dgl. die in Mailand ausgestellt waren.

Register.

(Die Zahlen bezeichnen, wenn nicht S. [= Seite] davorsteht, die laufenden Nummern, und zwar stehen Nr. 1—135 auf Seite 1—32; Nr. 136—239 auf Seite 113—130; Nr. 240—274 auf S. 191—198; Nr. 275—397 auf S. 255—274.)

Einsiedeln. P. Gabriel Meier.

Ein indirektes Zeugnis für Johannes Gutenberg als Erfinder der Druckkunst.

Der herannahende Gutenberg-Gedenktag soll auch warme Dankbarkeit gegenüber den Vielen entfachen, die sich versenkend das Leben des Meisters zu erforschen bemüht waren und sein Werk verherrlicht haben. In der ersten Reihe seiner charakteristischen Lobpreiser steht Guillaume Fichet, der Professor der Theologie, Philosophie und Rhetorik an der Sorbonne, welcher in einem Brief an seinen Schüler und Amtsnachfolger im Pariser Collège aux Mathurins, den Theologen und rühmlich bekannten Historiker und Dichter Robert Gaguin, mit strömendem Entzücken die unermeſslich segensvolle Erfindung des deutschen Kulturheros gepriesen hat. Es war diese Zeitschrift, durch die zuerst ein weiter Kreis von Interessenten mit Fichet's Begeisterung für Gutenberg's Werk bekannt gemacht wurde. Sein Brief liegt nun seit einer Reihe von Jahren in Nachdruck und Neudruck von kundigen Händen vor und zeugt mit seiner herzvollen und dankbaren Sprache von dem ungeheuren Eindrucke, den Gutenberg's Weltgeschenk auf den französischen Humanisten machte, der sich mit Recht als einen Dolmetscher der Allgemeinheit fühlte. Gutenberg, so erklärt unser Lobpreiser, sei würdig von allen Musen, allen Künsten, von den Zungen all derer mit göttlichen Lobeserhebungen geschmückt zu werden, die an Büchern sich ergötzten; was er geschaffen, sei den Gaben des Bacchus und der Ceres vorzuziehen. Frei vom Neide des Chauvinismus leitet Fichet

seine Verherrlichung des deutschen Erfinders mit dem Hinweis ein: den humanistischen Studien, über deren Aufblühen an der Pariser Universität er zuvor seine Freude ausgedrückt hatte, sei, nach seiner Meinung, eine grofse Leuchte (magnum lumen) durch die neue Art von Bücherverfertigern gebracht worden, welche Deutschland, wie einst das trojanische Pferd, überallhin ergossen habe. Nicht weit von Mainz, so erzähle man, habe ein gewisser Johannes Bonemontanus zuerst die Druckkunst ausgedacht, durch welche man nicht mit dem Rohre, wie die Alten, und nicht mit der Feder, wie wir, sondern vermittelst metallener Buchstaben Bücher gestalte, und zwar rasch, schmuck nnd schön. (Ferunt enim illic, haut procul a ciuitate Maguncia, Joannem quendam fuisse, cui cognomen bonemontano. qui primus omnium impressoriam artem excogitascerit. qua non calamo (ut prisci quidem illi) neque penna (ut nos fingimus) sed aereis litteris libri finguntur et quidem expedite, polite, et pulchre).

Fichet's Brief ist wohl am 1. Januar 1472 geschrieben und nach Jules Philippe's Aussage in seinem Werk: Origine de l'imprimerie à Paris (pg. 174) mit Typen gedruckt, wie sie die 3 Pariser Frühdrucker, „die deutschen Brüder," gebrauchten, welche Fichet und sein Sorbonne-College Heynlin von Stein aus Basel nach Paris berufen und in der Sorbonne installiert hatten. In einer versifizierten Schlufsschrift zu deren erstem Druckwerke vom Jahre 1470, einer Ausgabe der Epistolae des Gasparino da Barzizza, hatte Fichet, allerdings anonym, Paris als die königliche Nährmutter der Musen gefeiert und der fast göttlichen Druckkunst (prope divinam artem scribendi) gedacht, die Deutschland ausübe. Die Huldigung gegenüber Paris und eine nebensächlichere Partie aus dem Gutenberg-Lob im Briefe Fichet's an Gaguin hat man in einer Baseler Konkurrenzausgabe der Epistolae Gasparino's, die im Jahre 1472 vorlag, gegensätzlich zu Gunsten dieser Stadt ausgenutzt, wie ich in einem litterargeschichtlichen Beitrage zur Mainzer Gutenberg-Festschrift, der „Vom Ruhme Johannes Gutenbergs" handelt, nachgewiesen habe.

Dafs aber Fichet's schrankenloses Lob Gutenberg's nicht sehr lange, nachdem es in Lettern gegossen worden war, von zwei Jüngern der Druckkunst in seiner Hauptstelle verwandt wurde, beweist die Schlufsschrift der Strafsburger Ausgabe des Speculum judiciale des Guilielmus Durandus vom Jahre 1473, welche ich dankbar Heinrich Nentwig's Beschreibung der Wiegendrucke in der Stadtbibliothek zu Braunschweig entnehme. „Prelucidum hoc opus speculi judicialis. iuris interpretis optimi. Magistri Guillermi Duranti. non calamo ut prisci quidem. nec penne tractu quo ipsi fruimur. verum exsculptis ere litteris. divino suggesta spiramine. imprimendi arte transpictum. ac in suis paragraphis et versiculis bene distinctum. quotis denique et remissionibus exactissima lucubracione reuisum et correctum. ad honorem cunctipotentis. consummatum est et perfectum. in celebri Argentinorum vrbe factoribus Jeorio hufsner ciue inibi. et Johañe Bekenhub clerico Moguntino. Anno Domini M. CCCC. LXXIII. Mensis nouembris die. XXII." Wir haben hier ohne Zweifel ein Bekenntnis zu Gutenberg vor uns. Die Worte: non calamo ut prisci quidem sind aus Fichet's Gutenberg-Lob herüber genommen, die ihnen folgenden: nec penne tractu quo ipsi fruimur ihrem Fichet-Vorbilde: neque penna ut nos fingimus nachgeahmt und die weitere technische Bemerkung: dafs das Buch: verum exsculptis ere litteris hergestellt sei, ist eine fast wörtliche Wiedergabe des: sed aereis litteris (libri finguntur), das wir aus Fichet's Brief kennen, und einer späteren Stelle in diesem, die besagt: Gutenberg habe Buchstaben ausgeschnitten (litteras . . . exculpsit).

Schlufsschriften aus der Fust-Schöffer'schen Offizin wurden, worauf von der Linde in seinem Gutenberg S. 73 hinwies, von Pannartz (v. d. Linde sagt irrtümlich von Pannartz und Schweinheim) in seiner römischen Werkstätte benutzt, auch Ulrich Han (Gallus) aus Ingolstadt hat in der Tiberstadt für diese Mainzer Druckstätte gezeugt, und wenn Heinrich Kefer von Mainz, einer von den Zeugen Gutenbergs in dessen Prozesse gegen Fust, in der Schlufsschrift der Moralia Gregors des Grofsen, die er im Jahre 1471 mit Johannes Sensenschmid in Nürnberg herausgab, froh bekannte: Immensas omni-

potenti deo patri. et filio. et spiritui sancto. glorioseque genitrici virigini marie gratiarum referimus actiones. qui hoc opus... impressoria arte feliciter dedit ... consummari ... Da gloriam deo., so lebte in diesen Worten der Geist wieder auf, der in der Catholicon-Schlufsschrift gepriesen hatte: Hinc tibi sancte pater nato cum flamine sacro || Laus et honor domino trino tribuatur et uno || (Ecclesie laude libro hoc catholice plaude) || Qui laudare piam semper non linque mariam deo. Gacias. Diese Äufserungen sollten dankbar den Lernzusammenhang mit der Mainzer Lehrstätte bezeugen, wenn dieser auch nicht namentlich erklärt wurde. Vielleicht beweist auch die Herübernahme eines Teiles der Schlufsschrift zur Peter Schöffer'schen Ausgabe des Decretum Gratiani durch Heinrich Eggestein in Strafsburg dessen Schülerverhältnis gegenüber dem Mainzer Meisterlehrer. Eine auffallende Verbindung von Stellen aus der Catholicon-Schlufsschrift und aus Fust-Schöffer'schen enthält das Schlufswort zum Eltviller Vocabularius ex quo vom Jahre 1467, dessen einer Druckmitarbeiter, Heinrich Bechtermünze, zu Gutenberg in ein verwandtschaftliches Verhältnis gekommen war. In diesen Fällen handelte es sich aber immer nur um die Verwendung einer Schlufsschrift zu einer neuen: unsere Strafsburger aber geht auf Aufserungen innerhalb einer Schrift zurück, sie beweist deren Lektüre und Wirkung.

Von Georg Husner's Lebensgang ist uns nur wenig bekannt geworden. Carl Schmidt sagt in seinem lehrreichen Buche: Zur Geschichte der ältesten Bibliotheken und der ersten Buchdrucker zu Strafsburg, dafs sein Geburtsort unbekannt sei, dafs er Goldschmied war und im Jahre 1470 das Strafsburger Bürgerrecht erworben habe. Sein Fachgenosse Johannes Bekenhub tritt uns als Mainzer entgegen; mit ihm haben sich Franz Falk (im 1878er Jahrgange von Petzhold's Neuem Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekwissenschaft) und J. Franck (in der Allgemeinen Deutschen Biographie im Artikel über Georg Husner) eingehend beschäftigt. Er war, nach seiner Trennung von Husner, in Würzburg, Bamberg, Regensburg und Nürnberg im Druckgewerbe thätig. Oskar Hase urteilte in seinem Werk über die Koberger, kenntnisreich überschauend, von ihm: „Dieser vom geistlichen Studium zur Druckkunst übergegangene wandernde Drucker, Buchführer, Korrektor und Herausgeber ist eine bezeichnende Erscheinung jener Zeit! Franz Falk hat in der 2. Auflage von Wetzer's und Welte's Kirchenlexikon auf Bekenhub's Zusammenhang mit Wimpfeling hingewiesen, er selbst erwähnt in der Zueignungsschrift des 1491 er Kobergerschen Druckes von Bonaventura's Werk über die Sentenzen des Lombardus, dafs er 8 Jahre in Heidelberg studiert habe, — aber sonst wissen wir von der Entwicklung seiner jungen Jahre nichts. Hat er zu Gutenberg in Beziehungen gestanden?, war er dessen oder der Bechtermünze Schüler?, hat er auch in Paris, vielleicht unter Fichet studiert und etwa zugleich bei den Druckern des Fichet-Briefes gearbeitet? Oder liegt seinem Bekenntnisse kein persönlicher Zusammenhang mit den Genannten, sondern nur das Bedürfnis zu Grunde, für die Wahrheit zu zeugen? Jedenfalls hat die mainzische Geschichtforschung Veranlassung, Angaben aus der Frühzeit Bekenhubs, wo sie ihr begegnen, festzuhalten. Aber auch etwaige frühere Spuren Husner's hat man mit gleicher Achtsamkeit zu betrachten, denn auch der ehemalige Goldschmied kann zu Gutenberg ein nahes Verhältnis gehabt haben. Und wenn auch anzunehmen ist, dafs Bekenhub der Verfassser des indirekten Gutenberg-Lobes im Durandus-Druckwerke war, so beweist doch die Schlufsschrift einer Husner'schen Druckleistung aus dem Jahre 1476, dafs dieser damals am gemeinsamen Bekenntnisse vom Jahre 1473 festhielt: Johannes Nider's Praeceptorium legis (ich zitiere nach Hain *11790) wurde — ob aus Husner's oder eines gelehrten Korrektors Feder wissen wir nicht — mit den Geleitworten versehen: „Non pennis vt prifti(!) quidem. fed litteris fculptis artificiali certe conatu ex ere . . . terminatum eft . . ."

So erlebte der Ruhm des deutschen Erfinders, wie ihn der Enthusiasmus eines Franzosen in die litterarische Welt gejubelt hatte, eine allerdings anonyme Wiedergeburt in der deutschen Stadt, die Gutenberg einst eine Heimstätte gewährte und in der seine Erfindungsidee keimte. Fichet mag

diese Strafsburger Ausnützung gelesen und er wird sich ihrer von Herzen gefreut haben. Sie hat ihn dann vielleicht auch an die weihevolle und sonnenhelle Stunde erinnert, in der er, an seinem Arbeittische sitzend, seinem Lieblinge Gaguin schrieb und um Gutenberg zu Worte kommen zu lassen aus der Schlufsschrift des vor ihm liegendeu Mainzer Catholicon-Druckes vom Jahre 1460 die Worte verwandte, dafs dieses Buch: Non calami stili aut penne suffragio zu Stande gekommen sei, wie er das Wort suffragio alsbald verwertete, indem er erklärte: Gutenberg sei um so mehr den Göttern und Göttinnen vorzuziehen, je näher und gegenwärtiger die Hilfe (suffragium) sei, die er den Wissenschaften und den Studienbeflissenen gebracht, und wie er Gutenbergs Lob der Güte Gottes die tam alto ingenii lumine Deutschland beschenkt habe, mit hellem Frohgefühl in dem magnum lumen wieder erklingen liefs, das durch die Buchdrucker auf die Wissenschaften ausströme.

Mainz. Dr. Heinrich Heidenheimer.

Der Umbau der Leipziger Stadtbibliothek.

Am 12. Februar d. J. ist die Leipziger Stadtbibliothek, nachdem sie wegen des grofsen Umbaues 16 Monate lang geschlossen war, wieder geöffnet worden.

Die Zustände in den Räumen, die ohne wesentliche Änderung seit 1755 der Aufbewahrung der Bücher und der wissenschaftlichen Arbeit der Bibliothek dienten, waren schliefslich unerträglich geworden. Der mächtige Saal, der den ganzen Oberbau des alten Gewandhauses einnimmt und ohne jede Säulenstellung oder irgend einen andern Einbau eine Länge von 74 m., eine Breite von über 15 m. und eine Höhe von 9 m. hatte, konnte zwar leicht das doppelte, ja wenn man die ganze Höhe ausnützen wollte, fast das dreifache der jetzigen Bändezahl (gegen 120 000 Bände) fassen, aber bei der weitläufigen Aufstellung der Bücherschränke war eine solche Platznot eingetreten, dafs die Bücher vielfach in zwei, an manchen Stellen in drei Reihen hintereinander gesetzt werden mufsten. Und der einzige Nebenraum, der zur Verfügung stand, war zwar für die Bücherausgabe oder als Arbeitszimmer der Beamten eben grofs genug, aber er sollte zu gleicher Zeit auch noch als „Lesesaal" für das Publikum dienen, und wer einmal hier gearbeitet und vor seinen Büchern das fortwährende Kommen und Gehen und die Verhandlungen zwischen den entleihenden Besuchern und den Beamten mit angehört hatte, kehrte wohl nur in der gröfsten Not dahin zurück.

Um den Übelständen gründlich abzuhelfen, bewilligten der Rat und die Stadtverordneten die bedeutende Summe (fast 150 000 M.), die für einen völligen Umbau der Bibliothek nötig war. Die Pläne dazu wurden von den Stadtbauräten Prof. Licht und Scharenberg im Einvernehmen mit dem Oberbibliothekar Prof. Dr. Wustmann entworfen. Dabei ging man von einem Entwurf aus, der schon bei dem ersten Bibliotheksbau im 18. Jahrhundert geplant, aber nicht ausgeführt worden war: um einen Lesesaal und mehrere kleinere Nebenräume zu gewinnen, trennte man das vorderste Stück, etwa ein Siebentel des ganzen Saales, durch eine feste Zwischenwand ab, und um den Raum besser auszunützen, baute man in den hohen, durch zwei Stockwerke gehenden Saal eine Galerie ein.

Da wo schon früher das allen Besuchern der Bibliothek wohlbekannte schöne schmiedeeiserne Gitter stand, erhebt sich jetzt unmittelbar hinter diesem Gitter eine Mauer, die in 5 hohen, durch Glasthüren geschlossenen Öffnungen einen Ausblick aus dem Lesesaal in den Büchersaal bietet. Der durch diese Mauer abgetrennte Raum ist durch eine Zwischendecke, die auf 4 Säulen ruht, in zwei Stockwerke geteilt. Das ganze untere Stockwerk wird jetzt von dem Lesesaal eingenommen; von dem Treppenhause direkt zugänglich, hell und geschmackvoll ausgestattet, bietet er mehr als 30 Be-

suchern bequem Platz. Neben der grofsen Thüre in den Lesesaal führt eine kleinere in den früher als faktotum dienenden Raum; hier ist jetzt das Katalogzimmer und die Bücherausgabe. In dem oberen Stockwerk über dem Lesesaal werden die wertvollen Handschriftensammlungen und die Zarnckische Goethesammlung aufbewahrt, auch sind hier ein Zimmer für den Oberbibliothekar, ein Packraum und ein Arbeitszimmer für die Bibliotheksbeamten gewonnen worden.

Die Galerie ruht auf 37 eisernen Pfeilern und trägt eine Brüstung, deren Verzierung sich an die des grofsen Gitters anschliefst. Die Galerie ist sowohl von den oberen Bibliotheksräumen, als auch auf 4 eisernen Wendeltreppen von dem Büchersaal aus zugänglich. Hier sind in 35 hölzernen Doppelschränken die Abteilungen untergebracht, die von der Bibliothek schon seit längerer Zeit nicht weiter geführt worden sind und nur selten verlangt werden, vor allem Jurisprudenz und Medizin.

Unten im Büchersaal stehen rings an den Fensterwänden 36 hohe Doppelschränke aus Holz, in der Mitte aber 23 grofse Doppelregale: ca. 8 m. lang und 5 m. hoch; in Gruppen von je 4 oder 5 zusammengefafst, werden sie durch eine schmiedeeiserne Galerie, zu der 4 Treppen führen, in ein unteres und ein oberes Geschofs geteilt, so dafs hier auch die höchste Bücherreihe ohne Leiter und ohne Tritt erreicht werden kann. Die Bücherbretter liegen auf Messingsteckern, die leicht verstellbar sind. In dem unteren Geschofs haben die Abteilungen Platz gefunden, die in der Bibliothek am reichsten vertreten sind: Geschichte, besonders deutsche Geschichte und sächsische Geschichte, die geschichtlichen Hilfswissenschaften, Geographie, Musik, die schöne Litteratur und Litteratur- und Kunstgeschichte. In dem oberen Geschofs stehen die Abteilungen Kirchengeschichte und kirchliche Schriftsteller, ferner die Bibliothek Treitschkes und die Poelitzische Bibliothek.

Sämtliche Räume der Bibliothek sind mit Linoleum belegt, elektrisch beleuchtet und an die Centralheizung des Kaufhauses angeschlossen.

Der Lesesaal ist Wochentags von 10—1 und von 3—6 Uhr geöffnet, nur Montags und Donnerstags bleibt er Nachmittags geschlossen; im nächsten Wintersemester soll er zunächst versuchsweise auch einmal in den Abendstunden geöffnet werden. Für die Bücherausgabe sind täglich 2 Stunden bestimmt: Mittwochs und Sonnabends, an den schulfreien Nachmittagen, von 3—5 Uhr, die übrigen Wochentage von 11—1 Uhr.

Recensionen und Anzeigen.

P. Albertus Hübl O. S. B., Catalogus codicum manu scriptorum qui in bibliotheca monasterii B. M. V. ad Scotos Vindobonae servantur. Ex mandato rev. Domini Abbatis D. Ernesti Hauswirth. Vindobonae et Lipsiae in aedibus Guilelmi Braumüller 1899. X, 610 pp., M. 12.—

Nach längerer Pause erhält die Kataloglitteratur Österreichs wieder einen ansehnlichen Zuwachs. Vor 11 Jahren ist der erste und seitdem nicht fortgesetzte Band des Melker Hss.-Katalogs erschienen, vor 9 Jahren haben die österreichischen Cisterzienser in den Xenia Bernardina ihre Hss.-Verzeichnisse veröffentlicht, und nun ist ihnen das dem Benedictinerorden angehörige Wiener Schottenstift mit einem Inventar seines Manuskriptenschatzes gefolgt. Es findet sich eben nicht so rasch ein in allen Teilen der mittelalterlichen Litteratur bewanderter Gelehrter, der die schwierige, zeitraubende und doch nur von wenigen Kennern nach Gebühr geschätzte Katalogarbeit verrichten will; es finden sich auch nicht immer die Mittel zu einem solchen, mit nicht unbeträchtlichen Kosten verbundenen Unternehmen, ja es findet sich auch nicht sobald ein passender Anlafs, der doch nun einmal, wie die Erfahrung lehrt, vorhanden sein mufs, um das grofse Werk einer Katalogpublikation zur

Reife zu bringen. Haben die Cisterzienser auf das 800jährige Jubiläum ihres Ordenstifters und das Kloster Melk auf seinen 800jährigen Stiftungstag gewartet, so sind glücklicherweise eben jetzt auch im Wiener Schottenstift alle notwendigen Faktoren schön vereint: ein munificenter und allen wissenschaftlichen Bestrebungen geneigter Prälat, ein arbeitsfreudiger und kenntnisreicher Bibliothekar, und der 80. Geburtstag des Prälaten, den das dankbare Stift nicht würdiger feiern konnte als durch die Veröffentlichung eines Hss.-Katalogs, dem man schon seit langem mit Ungeduld entgegensah.

Denn was bisher in der Schottenbibliothek selbst zur Orientierung über den nicht unbedeutenden Hss.-Vorrat diente, war ein von dem ehemaligen Bibliothekar und späteren Prälaten Othmar Helferstorfer († 1881) verfafster Zettelkatalog, der wohl für den Hausgebrauch gerade gut genug, aber wegen verschiedener Mängel und hauptsächlich weil er weder die Anfang- und Endworte der Traktate noch irgendwelche Litteraturangaben enthielt, zur Publikation kaum geeignet war. Aufserhalb der Bibliothek aber war man auf die wenigen Notizen angewiesen, die im Laufe der Zeit und an verschiedenen Orten von Wilhelm Wattenbach über die historischen, von Schulte über die kanonistischen und von Johann Huemer über die philologischen Hss. veröffentlicht worden waren, aus denen jedoch Niemand eine Vorstellung von dem gesamten Bestande gewinnen konnte. Es galt also, den ganzen Vorrat von 750 Hss. von Grund auf zu inventarisieren und ein Verzeichnis nach den Regeln der modernen Katalogtechnik herzustellen, eine recht schwierige Arbeit, der sich das Stiftsmitglied Prof. Dr. Albert Hübl mit lobenswertem Eifer und bestem Erfolge unterzogen hat. Sein Werk verdient, um es gleich hier auszusprechen, vollste Anerkennung. Erst jetzt ist aus den sehr gleichmäfsig und genau gearbeiteten Beschreibungen ersichtlich, was die Bibliothek eigentlich besitzt. Die sorgfältig zusammengestellten Indices belehren auf den ersten Blick, dafs weitaus der gröfste Teil der vorhandenen Litteratur der Theologie und insbesondere der Ascetik und Homiletik angehört. Die einschlägigen Werke der Wiener Universitätsprofessoren des XV. Jahrhunderts Heinrich von Langenstein, Thomas Ebendorfer u. a. findet man hier in seltener Reichhaltigkeit beisammen. Daneben ist eigentlich nur noch die Patristik recht gut vertreten, von den Klassikern dagegen sind nur einige junge Abschriften da, und die nicht kirchlichen Schriftsteller des Mittelalters und die Humanisten fehlen fast gänzlich: im ganzen der typische Bestand einer österreichischen Klosterbibliothek.

In einem kurzen Vorwort berichtet der Verf. über die Geschichte der Stiftsbibliothek, indem er eine Reihe von Donatoren aufzählt, deren Namen auf den Vorsteckblättern oder auf dem Einbande der von ihnen dem Stifte gewidmeten Hss. in üblicher Weise vermerkt sind. Mehrere Spender, die der Verf. unerwähnt läfst, kommen in dem Verzeichnisse der Wohlthäter des Schottenstiftes vom J. 1443 vor, das Georg Zappert im 13. Bande der Wiener akademischen Sitzungsberichte (1854) S. 107 ff. nach dem im Stiftsarchive vorhandenen Original (und daher unbedenklich echt; vgl. P. Wolfsgruber in den Quellen zur Geschichte der Stadt Wien I. S. 99 Nr. 512) mitgeteilt hat, wovon H. wol das Regest, aber nicht den Text citiert. Vergleicht man nun die Geschenkliste mit dem Hss.-Katalog, so lassen sich mit Sicherheit identificieren: 1. Von den 'septem bona volumina', die Mag. Urban von Melk († 9. August 1436) dem Stifte hinterliefs, 3 Hss.: 227, 278, 294; 2. Die 'Summa Pysani', die 'quidam sacerdos' stiftete, ist = Cod. 393, wo merkwürdigerweise, dem unbestimmten 'quidam' entsprechend, der Name des Stifters getilgt ist; 3. Die eigenhändig von Mag. Nicolaus von Dinkelsbühl geschriebenen Quaestionen zu den Sentenzen sind = Cod. 274; 4. Von den 'septem libros' des Thomas von Weitra sind noch 4 Hss. da: Codd. 31, 87, 100, 103, eine fünfte Hs. wird weiter unten noch zum Vorschein kommen; 5) Das Werk 'Bartholomeus de naturis rerum', das dem Stifte von Fridericus Althamer geschenkt wurde, ist = Cod. 138. Andere Manuskripte, die das Stiftsverzeichnis vom J. 1443 anführt, sind dagegen nicht mehr in dem jetzigen Bestande nachzuweisen, müssen also im Laufe der Jahrhunderte durch Feuers-

not, Sorglosigkeit oder unredliche Hände zu Grunde gegangen sein, darunter das 'Speculum historiarum' in zwei Bänden, das dem Stifte von einem 'quidam baro nomine Piligrinus de Buchheim' gegen Begleichung einer Schuld von 80 Gulden übergeben wurde (jetzt ist nur eine Tabula zu diesem Werke vorhanden, Cod. 382) und leider auch eine von Piligrinus hinterlassene 'Mappa mundi' (Zappert a. a. O. 109).

Die bedeutendste Schenkung aber war das Bücherlegat des Wiener Universitätsprofessors Dr. jur. Johann Polzmacher († 8. Sept. 1452), welche erst nach Abfassung des erwähnten Verzeichnisses an das Kloster fiel und daher dort nicht erwähnt ist. Einen, wie es scheint, nicht sehr verläfslichen Abdruck des im Stiftsarchive aufbewahrten (und daher ebenfalls echten) Original-Testaments vom 11. Mai 1453 hat Georg Zappert a. a. O. geliefert. Es wäre nun gewifs sehr erfreulich und dankenswert gewesen, wenn der Verf. uns mit einer vollkommen genauen Wiedergabe des Originals, etwa mit einer photographischen Reproduktion, beschenkt und nachgewiesen hätte, was von den 82 Hss. Polzmachers noch heute in der Stiftsbibliothek vorhanden ist. Die summarische Aufzählung von 28 Manuskripten (Seite VII Note 2) kann nicht allen unseren Wünschen genügen. Schon die vom Verf. (nach Wolfsgruber) acceptierte Zählung der im Testamente erwähnten Werke: 46 canonistische, 6 civilrechtliche, 30 moralische und poetische, giebt zu der Frage Anlafs, ob darunter Werke oder Bände zu verstehen sind. Es heifst z. B. im Testament (S. 139): „Item Plautum in quinternis papireis. Item Brunellum in papiro. Item Tullium de officiis in quinternis papireis"; ist damit Cod. 220 zu identificieren, wo zwar Cicero de off. und acht Comoedien des Plautus, aber kein Brunellus, sondern manches andere vorkommt? Dafs diese Hs. ursprünglich im Besitze Polzmachers war, wird durch den gleichzeitigen Vermerk aufser Zweifel gestellt; ist nun der Brunellus, den das Testament zwischen Cicero und Plautus anführt, aus dem Bande verschwunden, oder ist Cod. 220 überhaupt nicht mit den dort genannten Werken zu identificieren? Jedenfalls ist auch aus dieser Schenkung sehr vieles abhanden gekommen: Boetius de consol. phil. in pergameno und de disciplina scholarum (lies: scholarium) in perg., Matthaeus Vindocinensis, Virgilius, Sedulius, Claudianus sucht man jetzt in der Bibliothek vergebens.

Damit ist die Liste der Verschollenen leider noch nicht vollständig. Es wäre nach dem Verbleib jenes nicht uninteressanten Kommentars zu Lucanus zu fahnden, von dem C. F. Weber (Lucani Pharsalia, Lips. 1821—1831) III pag. XXXIII folgendes bemerkt: „Porro huc pertinent Expositiones super Lucanum poetam per Wagner grammaticae professorem Vindobonae a. 1431 scriptae, quas Cod. papyraceus in folio minore complectitur, servatus Vindobonae in coenobio nomine Schottenkloster. Explanantur vero IX. tantum libri Pharsaliae, qua tamen ratione non constat neque quidquam de auctore ipso", und dazu noch Additam. pag. 802: „maxima ex parte Benevenuti scholia". Diese Hs. nun ist heute, soviel aus dem vorliegenden Katalog ersichtlich ist, nicht mehr im Stift vorhanden, wohl aber besitzt die Bibliothek im Cod. 222 einen Kommentar zu Lucanus, von dem man glauben könnte, dafs er mit Webers Hs. identisch sei. Indessen ist dies durchaus nicht der Fall; Cod. 222 enthält das Werk des Gorus de Aretio oder vielmehr die von diesem Gelehrten aus Benevenutus de Imola entnommenen Excerpte, die auch im Paris. Reg. 8047 s. XV, im Harleian. 2458 und 2477 und anderwärts[1]) vorkommen, und ist auch nicht von einem Schreiber (oder Schriftsteller?) Wagner angefertigt. Es bleibt also nur die Möglichkeit anzunehmen, dafs früher einmal 2 Lucankommentare vorhanden waren, von denen einer jetzt verschwunden ist, oder dafs Weber eine ihm über Cod. 222 des Schottenstiftes zugekommene Notiz mit irgend einer anderen verwechselt hat. Einen grammaticae professor in Wien 1431, der Wagner hiefs, habe ich übrigens bisher nirgends gefunden.

1) Vgl. Vincenzo Crescini, di un codice ignoto contenente il commento di Benvenuto da Imola su la „Pharsalia" di Lucano. Padova 1888.

— Endlich bleibt nach wie vor ein leider unenthülltes Geheimnis, wo sich die Hs. des Otto von Freising verbirgt, die Cuspinian im J. 1515 im Wiener Schottenstift abgeschrieben hat. Der neue Katalog führt sie nicht an; es wird wohl dem Verf. nicht besser ergangen sein, als Wilhelm Wattenbach, der Cuspinians Vorlage in der Stiftsbibliothek suchte, allein 'omni diligentia adhibita e tenebris erui non potuit' (Wilmans, M. G. SS. XX, 107).

Zur Geschichte der Bibliothek gehörte eigentlich noch der Hinweis auf solche Manuskripte, die im Laufe der Zeit ihr entfremdet wurden und sich gegenwärtig in anderen Sammlungen befinden. Es handelt sich dabei natürlich nicht darum, altes Klostergut zu reklamieren, etwa nach dem Grundsatze: Ubi rem meam invenio, ibi vindico, sondern nur um die ideale Reconstruction des ursprünglichen Besitzes. In der Wiener Hofbibliothek sind meines Wissens nicht weniger als 4 Hss., die ehemals dem Schottenstifte gehört haben: Cod. 2162, der den Vermerk trägt: 'Iste liber est mon. Scotorum in Wyenna' (Wattenbach, Archiv X, 486—487); Cod. 4173, der laut Rubrik zur Schenkung des Thomas von Weitra gehörte (nur diesen einzigen führt der Verf. S. 38 als altes Eigentum des Stiftes an); Cod. 4236, wo auf fol. 1 und 185 das Stift als Besitzer genannt ist; Cod. 4384 mit Besitzvermerk auf dem letzten Blatte (cf. Denis I, nr. 450). Vielleicht gehört auch Cod. 926 hierher, auf dessen Einbanddeckel eine Stiftsurkunde befestigt ist. Ferner Cod. 450 in Wolfenbüttel, eine Martinuschronik enthaltend, wo auf fol. 1 zu lesen ist: 'Iste liber est monasterii B. M. V. vulgariter Scotorum Vienne, quem testatus est nobis Stephanus Kayser pie memorie'; später war diese Hs. im Besitze des Flacius Illyricus (cf. Heinemann I, 187), auf welchem Wege sie dahin gekommen ist, läſst sich freilich nicht erraten.

Wenden wir uns nun den Beschreibungen der einzelnen Hss. zu, so erfahren wir zunächst aus der Einleitung (S. X), daſs der Verf. sich an das von der Wiener Leo-Gesellschaft herausgegebene 'Regulativ' (Wien 1895) gehalten hat. Damit kann man sich wohl einverstanden erklären, denn es ist nicht zu wenig und nicht zu viel, was in dieser Anleitung zur Nachahmung empfohlen wird. Das Schema der äuſseren Hss.-Beschreibung berücksichtigt so ziemlich alles und reiht die einzelnen Merkmale in guter Ordnung an einander: 1. Signatur, 2. Schreibstoff, 3. Alter, 4. Blätterzahl, 5. Format, 6. Schreiberhände, 7. Einband, 8. Bilderschmuck, 9. Notizen am Einband, auf den Vorsteckblättern und aufgeklebte Fragmente, 10. Blattordnung und Lücken, 11. Alte Besitzvermerke, 12. Bemerkungen über den Schriftcharakter und über den Zustand der Hs. Darauf folgt dann die Inhaltsangabe nach den einzelnen Bestandteilen und gelegentlich, obwohl nicht immer, auch einiges über den Verfasser, Drucknachweise und Litteraturangaben.

Bezüglich der Signatur kann man dem Verf. nur dankbar sein, daſs er die alte, etwas unbeholfene durch eine neue ersetzt hat. Statt wie bisher eine aus 3 Elementen, den betreffenden Schrank, das Fach und den Band bezeichnende Signatur (z. B. Cod. 50. a. 1) zu citieren, wird man künftig nur die einfache Zahlenreihe von 1 bis 750 anwenden und dadurch ohne Zweifel manches Versehen leicht vermeiden können. Überdies sind im Katalog die alten Signaturen in Klammern beigefügt, so daſs auch ein älteres Citat mühelos aufgesucht werden kann. Unklar bleibt nur, wie sich die neue Signatur zu den von Huemer in den Wiener Studien IX (1887), S. 90—91 citierten Nummern verhält; es scheint, daſs schon damals eine einfache Zahlenreihe für die Hss. im Gebrauch war, die jedoch von der jetzigen durchaus verschieden ist: die Hs. (alt) 53. d. 6 wird von Huemer mit 221, im neuen Katalog aber mit 328 bezeichnet u. s. w. Darüber hätte die Einleitung eine kurze aufklärende Notiz enthalten können. Eine andere Frage bei der Signierung der Hss. ist es, wie man sich bei mehrbändigen Manuskripten zu verhalten hat: ob man sie unter einer Nummer vereinigen oder jeden Band für sich signieren soll. Gegen die vom Verf. gewählte Einzelbehandlung der Bände ist sonst nichts einzuwenden, als daſs in diesem Falle doch wünschenswert wäre, die einzelnen Bände auch immer unmittelbar hinter einander folgen zu lassen; denn wenn die zwei Bände des „Soccus“, pars hyemalis und aestivalis, durch eine Reihe anderer

Werke (Nr. 362—375) von einander getrennt sind, so wird mancher Leser den Zusammenhang nicht leicht herzustellen wissen.

Ungemein sorgfältig ist der Verf. in der Zählung der Hände gewesen, die in jedem Manuskripte konstatiert werden können und ebenso in der Angabe der Schreiber, deren Namen im Explicit vorkommen. Die Art, wie diese Dinge angeführt werden — z. B. bei Cod. 178: 'man. VI (V Joannis Crauch de Jawer VI Valentini Tanner de Obenburga)' — ist sehr präcis und dürfte manchen Nachahmer finden, obwohl uns, aufrichtig gestanden, die Notwendigkeit der Hände-Unterscheidung in einem Katalog nicht recht einleuchten will. Dafs eine Miscellanhandschrift des XIII.—XV. Jahrhunderts von verschiedenen Schreibern herrührt, ist bekanntlich eine so ungemein häufige Erscheinung, dafs sie wohl kaum besonders erwähnt zu werden verdient; wie viele Hände an ihr gearbeitet haben, ist nun vollends so lange ganz gleichgültig, als nicht etwa irgend ein textkritisches Problem eine Untersuchung in dieser Richtung erheischt. In einem solchen Falle mag es aber dem Benutzer eines Manuskriptes überlassen bleiben, die Schreiberhände zu unterscheiden und zu zählen, vorausgesetzt, dafs diese Zählung bei Cursivschriften des XV. Jahrhunderts mit absoluter Sicherheit vorgenommen werden kann. Ganz anders verhält es sich mit den für die Datierung und Feststellung der Provenienz geradezu unentbehrlichen Schreibernamen, die in jedem Katalog gewissenhaft angegeben werden müssen.

Sehr wichtig und sehr nachahmenswert, obwohl in den meisten Hss.-Katalogen ganz vernachlässigt, sind die Rubriken 10 und 11 der descriptiven Schemas. Hier konstatiert der Verf. regelmäfsig alle Defekte, z. B.: 'ab initio mancus' (306), 'in fine mancus' (260), 'ante fol. 382 folia 12 deesse videntur' (374), 'fol. 217 abscissum', 'margo superior abscissus' (207); hier vermerkt er auch die richtige Blattfolge (verus foliorum ordo), wo dieselbe durch einen ungeschickten Buchbinder in Unordnung gebracht wurde (208). Durch solche endgültige Feststellung der Mängel wird jede Meinungsverschiedenheit von vornherein unmöglich gemacht, wenn es sich etwa bei der Übernahme eines entlehnt gewesenen Manuskriptes um einen neuen Defekt handelt. Man pflegt sonst derartige Mängel in die Hs. selbst einzuschreiben, allein die Feststellung im gedruckten Katalog ist begreiflicherweise schon deshalb vorzuziehen, weil sie keiner Umänderung durch eine unredliche Hand ausgesetzt ist.

Zum Schlusse noch einige Beiträge zu den ohnehin recht vollständigen Drucknachweisen und Litteraturangaben. Zu Cod. 30, 9: Über Nicolaus Magni von Jauer handelt jetzt erschöpfend die Monographie von Franz; doch scheint die vorliegende Hs. nicht dessen Tractat de superstit. (Inc.: Quoniam lumbi mei) oder doch nicht vollständig zu enthalten, da Anfang- und Endworte nicht stimmen. — Cod. 32: Thomas Ebendorfer ist nicht am 8. sondern am 12. Januar 1466 gestorben. — Cod. 100, 2: Die Sitzung der Pariser Universität fand vermutlich aput sanctum Maturinum (nicht Martinum) statt. — Cod. 111, 8: Der Verfasser des Tractates contra pestilentiam heifst Erasmus Rieder von Landshut. — Cod. 114, 1: Das angeführte Incipit 'Peragrans crebro' ist nur der Anfang des Prologs; der Formicarius dagegen beginnt mit den Worten: 'Vade ad formicam'. — Cod. 209, 9: Dieses Decretum Karl IV. ist der Anfang der Goldenen Bulle (1356, 10. Januar). — Cod. 219, 2: Statt 'tamen' ist 'tum' zu lesen. — Cod. 220, 8: Aeneas Silvius de ortu et auctoritate Imperii Romani ist gedruckt bei Goldast, Monarchia vol. II. — Cod. 221, 3: Statt 'facere' ist 'tacere' zu lesen. — Cod. 225, 12: Statt 'Rasczmya' lies 'Rasczinya'. — Cod. 257, 3: Aegydius Corboliensis ist von Choulant herausgegeben. — Cod. 257, 10: Statt 'Mater' lies 'Macer'. — Cod. 287, 2: Statt 'Sisebucum' lies 'Sisebutum'. — Cod. 289, 6: Vgl. die Ausgabe Reichlings in den MGP. — Cod. 297, 4: Die Querimonia bildet den Anfang der Epp. des Petrus de Vineis. — Cod. 314, 1: Der Remediarius abjecti prioris ist gedruckt in Pez, bibliotheca ascetica; vgl. Cod. Vindob. 1660, 1668. — Cod. 323 ist der zweite Teil des Alexander de Villa Dei. — Cod. 353, 1: Der Tractat de vita philosophorum ist von Walter Burley (ed. Knust, Litt. Verein). — Cod. 396, 9: Die Formula metrica ist von Peter von Zittau verfafst und gedruckt von J.

Loserth in den Mitt. des Vereins f. Gesch. der Deutschen XIV (1876) S. 149; auch die folgenden Verse 'Cum in nocte video' sind von Herschel aus einer Dresdner Hs. des XV. Jahrhunderts im Serapeum 17, 285 mitgeteilt. — Cod. 741, 6: Die Barbaralexis des Samuel ex Monte Rutilo ist gedr. bei Zarncke, Univ. im MA. I, 84.

Wien. Dr. A. Goldmann.

Catalogue des thèses et écrits académiques, 15. fasc. Année scolaire 1898/99. Paris 1899. Hachette & Cie.

Seit einer Reihe von Jahren pflege ich den „Catalogue des thèses" mit den ihm zugrunde liegenden Drucken zu vergleichen und mache dabei immer die Bemerkung, dafs dieser „Catalogue" nie mit der zu fordernden bibliographischen Genauigkeit gearbeitet ist. Den Beweis dafür möge folgende Zusammenstellung aus dem Jg. 1898/99 liefern, wobei ich bemerke, dafs ich in erster Linie nur die Namen der Autoren berücksichtige, mich auf Kleinigkeiten wie Kontrolle der Seitenzahlen (z. B. Sp. 637 unten bei Mestre 122 S. statt 360!) gar nicht einlasse.

Bordeaux. Dem auf dem Titelblatt stehenden Vornamen der Autoren der juristischen Dissertationen sind meist weitere Vornamen (ohne Kursivdruck) hinzugefügt, die den Druckschriften nicht entnommen sind. Paitel nennt sich nur Gaston, Willm nur Stephen, Constant nur Lucien, Lassence nur Alfred, Aylies nur Henri, Bugier nur Gabriel, Besse nur Raymond, Magescas nur Felix, Duranthon nur Jean, Olive nur Louis, Verdié nur Louis, Calmel nur Armand, Lajus nur Jean; Lerdon nennt sich nur J., nicht Marie Jean Joseph.

Die mitgelieferte 2. Thèse de pharmacie von Perdrigeat ist nicht aufgenommen. Der Autor der einzigen Thèse de science nennt sich nur Albert Turpain.

Caen. Die jur. These von Choquet führt den Titel: Étude sur l'organisation *du crédit* agricole; die kursiv gesetzten Worte fehlen!

Lille. Mediz. Thesen. Bei Nr. 116 sind hinter Baptiste noch die Vornamen Célestin Josephe hinzuzufügen, bei Nr. 117 hinter Victor noch Josephe. Der Verf. von Nr. 130 heifst Chatelin, nicht Chatelain.

Lyon. Von der jurist. These v. Godart liegt nur der erste Teil vor mit dem Titel: La réglementation du travail 1466—1791. — Mediz. Thesen. Der Autor von Nr. 25 heifst Würtz, nicht Wurtz, von Nr. 68 Gueytat, nicht Guyetat, von Nr. 72 Lorentz, nicht Lorenz. Nr. 106 führt hinter Spiridion noch den abgekürzten Vornamen S. Nr. 112 heifst Lemoyne, nicht Lemoine; Nr. 121 Roget, nicht Raget, Nr. 162 Chailan, nicht Chaillan.

Montpellier. Mediz. Thesen. Der Vorname von Nr. 76 heifst Ivan, nicht Jean; der Autor von Nr. 94 Magoulas, nicht Mugoulas; Nr. 102 führt hinter Dimitre noch den Vornamen Jv., Nr. 111 hat den Vornamen René, nicht Josephe; Nr. 115 den Vornamen Charles, nicht Auguste.

Nancy. Jur. These von Weill, nicht Weil. Med. Thesen. Nr. 26 heifst Der-Khatchadourian, Karékine; nicht Khatchadourian, Karékine, der; Nr. 50 hat hinter Charles noch die Vornamen Alfred Jean. — Der Autor der einzigen Thèse de science hat nur J. als Vornamen, nicht M.-I.

Paris. Theolog. Diss. Bei Sayous lies Mathieu XIII statt XII. Die Titel der Thesen von Mohn ab bis zu Duffau sind mit Ausnahme von Cabrière so verkürzt, dafs sie für uns nicht zu brauchen sind; als Beispiel nur Patry; der franz. Druck lautet Jacques et Jésus; der Titel lautet aber: L'épitre de Jacques dans ses rapports avec la prédication de Jésus. — Faculté de droit. Sp. 640 Nintchitsch hat noch hinter Momtchilo den abgekürzten Vornamen A. — Mediz. Thesen. Der Vorname von Nr. 6 steht nicht auf dem Titel, Nr. 13 hat hinter Fernand noch die Vornamen Remy Lucien. Die Vornamen von Nr. 29 sind nicht dem Drucke entnommen. Nr. 74 nennt sich Gorges C., nicht Georges, Nr. 79 hinter Georges noch M., Nr. 81 G. Baron, nicht Paul Baron, Nr. 113 nur L. Marchand, nicht Jean Ludovic Léon M. Nr. 115 heifst

Petit Alexis, der Catalogue faſst Alexis als Vor-, Petit als Familiennamen auf. Nr. 145 nennt sich Poumier, J. P. E., nicht Joseph. Der Vorname von 146 ist nicht dem Drucke entnommen. Nr. 153 nennt sich Catherine Grégoriéwna-Lascoronsky; Nr. 155 hat hinter Démétre noch ein J. Nr. 180 hat hinter Marie noch eingeklammert Malea; Nr. 182 vor Robert ein P.; in Nr. 183 ist Alfred zu streichen; bei Nr. 205 hinter Henri noch Paul-René hinzuzufügen; Nr. 214 nennt sich nur Desiré, nicht Marie Desiré Joseph, Nr. 219 nur S., nicht Pierre Samuel Marie; Nr. 220 hat den Vornamen Pierre, nicht Victor. Die Vornamen von Nr. 247 und 274 stehen nicht in dem Drucke; Nr. 285 hat R. als Vornamen, nicht Natalie. Bei Nr. 313 ist hinter Georges noch ein P. zu setzen. Die Vornamen von Nr. 317, 324, 340 und 345 sind nicht dem Drucke entnommen. Nr. 342 nennt sich M.-A., Nr. 366 nur Edouard. Die Vornamen von 370, 378, 387, 394, 418, 426, 427, 434 und 462 fehlen auf dem Titelblatte, sind wohl den Universitätsakten entnommen. Nr. 473 hat hinter Georges noch ein S. Bei Nr. 483 sind die Vornamen, bei Nr. 486 née Sokolovski, bei Nr. 500 der Vorname einer unkontrollierbaren Quelle entnommen. Nr. 503 hat hinter Assen noch C., Nr. 504 hat als Vornamen M.-G., was im Catalogue mit Gaston Philippe Gabriel aufgelöst ist; Nr. 509 M.-Z., nicht Michel; Nr. 516 hinter Arturo noch M., Nr. 518 als Vorname M.-G., nicht Georges, Nr. 524 P.-G., nicht Paul. Die Vornamen von Nr. 534 stehen nicht in dem Drucke; Nr. 550 hat D.-V. als Vornamen, nicht Dragontin. In Nr. 557, 570, 583, 606, 611, 620, 625, 627 sind die Vornamen in der Thèse selbst nicht angegeben. Nr. 595 nennt sich nur Émile, nicht Marie Joseph Emile, Nr. 608 nur J., nicht Joseph Alphonse Eugène. Nr. 616 heiſst B. Dembinski, nicht Boleslav Sylvestre Dembinsky. Nr. 630 nennt sich nur J., nicht Jules Marie Joseph; Nr. 636 nur J., nicht Jean Daniel, Nr. 642 nur J., nicht Joseph Ernest Julien; Nr. 644 nur A., nicht François Albert Alphonse. Bei Nr. 646 fehlt als Vorname hinter Léonard noch N. Nr. 651 nennt sich nur Arthur, nicht Arthur Honore. Nr. 653 ist auf dem Titel Fostier Omer gedruckt; der Catalogue nimmt Fostier als Familien-, Omer als Vornamen an. Nr. 657 nennt sich nur F., nicht Fernand Alexandre; Nr. 660 nur Auguste, die übrigen Vornamen sind zu streichen. Nr. 670 heiſst nur J., nicht Joseph Marie Alphonse. — Faculté des sciences. Im Catalogue fehlen die Thesen v. J. Cauro (Mesures sur le microphone) u. Paleologos C. Candargy (La végetation de l'île de Lesbos). — Faculté des lettres. Courbaud (Sp. 705) nennt sich Edmond, nicht bloſs E. — Ecole de pharmacie. (Sp. 707) Fonzes-Diacon, nicht Fouzes.

Poitiers. Mathéi de Valfons (Sp. 709) nennt sich Henri, nicht bloſs H.

Rennes. Bienvenüe (Sp. 711), nicht Bienvenue.

Toulouse. Vergnes (Sp. 714) heiſst mit Vornamen Pierre, nicht Paul. — Mediz. Thesen. Nr. 288 nennt sich nur Francois, nicht Léon Francois; Nr. 290 nur Marcel, nicht Alphonse Marcel; die Vornamen von Nr. 293 und 298 waren als ergänzt kursiv zu drucken.

Mit vorliegendem 15. fascicule schlieſst der 3. Band des Catalogue des thèses. Mögen vom 4. Bande ab die Fehler und bibliographischen Ungenauigkeiten ganz verschwinden. Sehr wünschenswert wäre m. E. auch, wenn das erste Stichwort des sachlichen Titels immer gesperrt, die Ergänzungen kursiv gedruckt würden; für die Majuskeln in den Familiennamen werden sich mit mir viele Benutzer auch wohl nicht erwärmen können.

Greifswald. Wilh. Altmann.

Grundriſs zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen von Karl Goedeke. Zweite ganz neu bearbeitete Auflage. Nach dem Tode des Verfassers in Verbindung mit Fachgelehrten fortgeführt von Edmund Goetze. Heft 21 [= Band 7 S. 385—576]. Dresden. Verlag von L. Ehlermann. 1899.

Das Heft bringt den Schluſs der norddeutschen Dichter, sodann die deutschen Dichter des Auslandes und die mundartliche Litteratur. Der Umfang ist um das siebenfache gestiegen (den 192 Seiten der neuen entsprechen

27 Seiten der ersten Auflage), die Zahl der behandelten Autoren um das vierfache gewachsen, von 131 auf 543 Nummern. Im einzelnen gestaltet sich die Vermehrung gegenüber der ersten Auflage folgendermafsen: früher 23 Dichter aus Mecklenburg, Lübeck, Hamburg, Schleswig auf $3^1/_2$ Seiten, jetzt 132 auf 59 Seiten; früher 16 Autoren aus Pommern, Brandenburg, Preufsen, Posen auf $1^1/_2$ Seiten, jetzt 65 auf 20 Seiten; früher 16 schlesische Schriftsteller auf $1^1/_2$ Seiten, jetzt 72 auf 27 Seiten; früher 51 Autoren aus den Ostseeprovinzen, Dänemark, dem Elsafs auf 14 Seiten, jetzt 130 auf 74 Seiten; früher 25 mundartliche Dichter auf 6 Seiten, jetzt 144 auf 46 Seiten. Wie viel ausführlicher auch die früher schon verzeichneten Dichter behandelt sind, zeigt sich beispielsweise bei Peter Hebel, dem früher 1, jetzt 13 Seiten gewidmet sind. Das gesagte dürfte ausreichen, um die enorme Stoffvermehrung erkennen zu lassen, die in allen diesen Abschnitten die zweite Auflage gebracht hat. W. Sch.

Proksch, J. K., Die Litteratur über die venerischen Krankheiten von den ersten Schriften über Syphilis aus dem Ende des 15. Jahrh. bis zum Beginn des Jahres 1899. 1. Suppl.-Bd. enth. die Litteratur 1889—1899 und Nachträge aus früherer Zeit. Bonn, Hanstein. 1900. VI, 895 S. 28 M.

Diese Bibliographie ist wohl die umfangreichste, welche wir auf medizinischem Gebiete besitzen und hat vor Laehrs grofsartiger Zusammenstellung über die Geisteskrankheiten und verwandte Gebiete den Vorzug, dafs Proksch sie stetig weiter ergänzt. Das Werk ist aber nicht nur für Mediziner von Wichtigkeit, zumal bei dem jetzigen Streite über die Prostitution, lex Heintze etc. auch andere Gelehrte viel Brauchbares in ihm finden; hervorzuheben ist die Wichtigkeit für Geschichtsforscher, für Nationalökonomen, für Ethnographen. Gegenüber so vielen mangelhaften Citaten sei besonders bemerkt, dafs auch die Quellen Aufnahme gefunden haben, wenn der Verf. die Richtigkeit nicht zu prüfen vermochte.

Als Fachmann möchte man nur die Aufzählung der Zeitschriften, Kongrefsberichte etc. in anderer Form wünschen; vielleicht giebt nun der Herr Verf. in einem zweiten Supplement eine einfache alphabetische Reihenfolge, ev. nach Vorlage eines gedruckten Kataloges, oder zieht einen Bibliothekar zu deren Ordnung heran. Ernst Roth.

Mitteilungen aus und über Bibliotheken.

Die Freiherrlich K. von Rotschild'sche öffentliche Bibliothek in Frankfurt a. M. hat 1899 ein Verzeichnis der laufenden periodischen Schriften herausgegeben, das 465 Nummern umfafst.

Der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. hat Kommerzienrat Alfred v. Neufville seine wertvolle Ex libris-Sammlung geschenkt, welche die verschiedensten Bücherzeichen der letzten vier Jahrhunderte enthält. Dieselbe Bibliothek ist durch Schenkung in den Besitz wertvoller Handschriften-Bruchstücke aus einer Synagoge in Kairo gekommen.

Die Grofsh. Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe hat ein Verzeichnis ihrer Werke über 'Das Bürgerliche Gesetzbuch mit seinen reichs- und landesrechtlichen Ergänzungen' herausgegeben. Es schliefst sich als Heft 27 den jährlichen alphabetischen Zugangsverzeichnissen an (Seite 2378—2428) und ist wie diese mit dem bewährten alphabetischen Inhaltsverzeichnis (diesmal: 'Namens- und Sachverzeichnis', bis Seite 2436) versehen. Die Berathungen des Reichstages und der badischen Ständeversammlungen sind ausführlich verzeichnet. Wenn auch natürlich die badischen Verhältnisse besonders be

rücksichtigt sind, so dürfte die Schrift auch aufserbadischen Bibliotheken besonders zu raschen Nachschlagungen mittels des Sachverzeichnisses gute Dienste leisten. L.

Die Stadtbibliothek zu Köln hat in letzter Zeit eine wesentliche Erweiterung erfahren. Der im vorigen Jahr verstorbene Ehrenbürger Dr. von Mevissen hat der Stadt seine 20000 Bände zählende Bibliothek vermacht, und zugleich sind ihr von dem in Paris gestorbenen Architekten Hittorf 2200 Bände hinterlassen worden. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte am 8. Februar für die bibliographische Einordnung insgesamt 15875 M. Zur Unterbringung des Zuwachses der städtischen Bibliothek werden 2 Räume des Gebäudes ausgebaut, wofür 11000 M. gefordert wurden. Für die Katalogisierung soll ein Lehrer einer höheren Lehranstalt, der sie im Nebenamt zu besorgen haben würde, und ein Buchhandlungsgehilfe angestellt werden. Auch die jährlich 2700 M. betragenden Kosten hierfür wurden auf 2 Jahre bewilligt. Die Kölner Stadtbibliothek wächst nach Erweiterung durch diese Vermächtnisse auf einen Bestand von 165000 Bänden an, so dafs sie nunmehr den Bibliotheken mittlerer Universitäten gleichkommt. K.

Aus der Stadtbibliothek in Magdeburg wurden entliehen:

Im Jahre	1898	an	287	Tagen	von	5464	Personen	11244 Bücher,
„	„ 1899	„	304	„	„	6238	„	12909 „
mehr	1899	an	17	Tagen	von	774	Personen	1665 Bücher.

Der Neubau der k. Universitätsbibliothek in Marburg ist in den Osterferien bezogen worden. Die Überführung der Bücher ist rasch und glatt von Statten gegangen, da der Neubau dem alten Gebäude nahe liegt und mit ihm durch einen gedeckten Gang verbunden werden konnte, in dem die Bücher hinüber gefahren wurden. Wir kommen vielleicht näher hierauf zurück.

Aus Posen wird berichtet, dafs mit dem Neubau des vom Staate zu erbauenden Provinzialmuseums und der Kaiser Wilhelm-Bibliothek begonnen worden ist. K.

Stiftung an die Kaiserliche Universitäts- und Landesbibliothek in Strafsburg. Die Familie Mühl, vertreten durch Frau Wilhelmine Mühl, Wittwe des am 27. August 1880 verstorbenen Bibliothekars der Kaiserlichen Universitäts- und Landesbibliothek, Dr. Gustav Mühl hat zur Ehrung des Andenkens an Letzteren den Betrag von 20000 M. für die Universitäts- und Landesbibliothek gestiftet. Nach dem Wunsche der hochherzigen Stifter soll dieser Betrag zur Herstellung eines gedruckten Katalogs der elsafs-lothringischen Bibliotheksabteilung verwendt werden, welcher der Verstorbene als ihr Verwalter mit besonderer Liebe und Anhänglichkeit seine Dienste gewidmet hat. Mit der Bibliotheksverwaltung selbst werden auch alle elsafs-lothringische Forscher und Bibliotheksbenutzer die edelmütige Spende der Familie Mühl mit grofser Freude begrüfsen und ihr dafür Dank wissen, da die Herstellung des fraglichen Katalogs einen schon vielfach geäufserten und auch schon im Schofse des Landesausschusses erwogenen Wunsch zur Erfüllung bringt.

Der verdiente und durch manche schätzenswerte Arbeiten auf unserem Gebiete rühmlich bekannte Stadtbibliothekar von Trier, Dr. Keuffer, hat uns wieder durch einen vortrefflichen Aufsatz in dem „Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier von 1894—1899" S. 48 ff. erfreut, betitelt: „Bücherei und Bücherwesen von S. Maximin im Mittelalter." Wir entnehmen demselben Folgendes: Von den berühmten Handschriftenschätzen seiner ehemaligen Klöster besitzt Trier heute höchstens noch ein Zehntel, die übrigen neun Zehntel sind seit der französischen

Revolution teils verschollen, teils in alle Welt zerstreut. Das bedeutendste Kloster Triers war die Abtei S. Maximins, die im Normannenbrande (881/82) ihre Bücher und Urkunden verlor, in der aber während des 10. Jahrhunderts die wissenschaftlichen Bestrebungen wieder auflebten und infolgedessen viele Handschriften angefertigt wurden. Über die damals gegründete Bücherei belehrt uns ein im 12. Jahrhundert aufgestelltes, in der Trierer Stadtbibliothek No. 839 befindliches Verzeichnis der libri de armorio S. Maximini (150 Nummern), das Keuffer abdruckt nach dem Original, „worin alle in Beckers (Catalogi bibliothecarum antiq. p. 178—181) Veröffentlichung noch bestehenden Zweifel gehoben sind." Für die Kenntnis der Weiterentwickelung dieser trefflich zusammengesetzten Bücherei in den folgenden Jahrhunderten ist die vornehmste Quelle ein unter Abt Rorich 1393 aufgestelltes Verzeichnis der Bibliothek, „ein von einem wenig Kundigen und Aufmerksamen niedergeschriebenes Diktat, das zahlreiche Mifsverständnisse und beklagenswerte Mängel aufweist"; es findet sich am Ende der Vorlage des liber aureus im Staatsarchiv zu Koblenz, umfafst 161 Nummern und giebt im besten Falle 68 Handschriften des ersten Verzeichnisses wieder. Auch der Text dieses zweiten Verzeichnisses ist in der Keufferschen Arbeit abgedruckt. In den Jahren 1522, 1552, 1673 hatte die Büchersammlung durch Brandschäden zu leiden, aber sie waren „nur Spielerei gegen den Kehraus, den die Eroberung Triers durch das Revolutionsheer 1794 herbeiführte." Damals wurde auch die berühmte Ada-Handschrift (Prachtausgabe besorgt von der Rheinischen Gesellschaft für Geschichtsforschung 1889) nach Paris entführt. In die Trierer Stadtbibliothek sind, abgesehen von liturgischen Handschriften, 18 Codices gekommen, die der alten Maximin-Bibliothek angehörten, von dem Reste des wertvollen Bestandes an alten Kirchenväterhandschriften scheint der beste Teil nach Gent (Universitäts-Bibliothek) gekommen zu sein, 26 an der Zahl. Ein drittes „Nest" von Maximiner Handschriften ist in der Bibliothèque nationale zu Paris, ein viertes in der Koblenzer Gymnasialbibliothek (3), ferner gehörten der alten Cheltenhamer Sammlung drei Maximiner Handschriften an, eben so viele der Sammlung des Sir Thomas Phillips, eine ist im British Museum, zwei in der Vaticana, eine im Museum Bollandianum zu Brüssel. — Im Ganzen sind noch 350 Maximiner Handschriften als einst vorhanden nachzuweisen. Keuffer schliefst daraus, dafs S. Maximin am Ende des Mittelalters einschliefslich der liturgischen, ausschliefslich der archivalischen Handschriften eine Sammlung von nicht unter 1000 Nummern gehabt haben wird. An der Wende des 17. und 18. Jahrhunderts liefs Abt Alexander Henn die Handschriften mit neuen einheitlichen Einbänden und dem Vermerk „ex libris imperialis monasterii S. Maximini" versehen. Wie segensreich die Wirksamkeit dieses Abtes für die Bücherei gewesen ist, beweist der Bericht, den zwei französische Benediktiner, Martène und Durand, über ihren Besuch der Abtei aufgesetzt haben und den Keuffer nach dem seltenen Werke Voyage de deux religieux bénédictins (Paris 1724) mitteilt. Eingehender behandelt er sodann die „Kunsthandschriften" und kommt zu dem Resultat, dafs es thatsächlich solche aus dem 10. Jahrhundert giebt, die aus S. Maximin stammen und dort entstanden sind. Den Maximiner bezw. Trierer Ursprung sucht er sodann in ausführlicher Darlegung des Schriftcharakters, der Abbreviaturen und Ligaturen etc. für mehrere Handschriften der Pariser Nationalbibliothek, das Sacramentarium Gregorii papae (Fonds lat. 18005), das Godescalc-Evangeliar (N. a. l. 1203), das Evangeliar F. l. 8851, ein Lektionar (Lat. 1541) und das Evangeliar von Luxeuil (N. a. l. 2196) zu beweisen. W.

In einem Aufsatz „zur älteren Geschichte des Stiftes, der Kirche und Stadt Wetter und der Burg Mellnau" (Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde Bd. 34, N. F. Bd. 24, 1899, S. 69—148) von Aug. Heldmann wird auch der einst nicht unbedeutenden Kirchenbibliothek gedacht, welche die Kirche zu Wetter bis ins 18. Jahrh. besafs; sie bestand „teils aus Manuskripten von Kirchenpostillen, theologischen und kanonischen

Schriften der scholastischen Theologie, teils aus älteren Drucken aus dem Ende des Mittelalters und aus dem 16. Jahrhundert" (S. 137 ff.). Die Manuskripte gehen kaum über das Ende des 14. und den Anfang des 15. Jahrh. hinauf; der gröfsere Teil der gedruckten Bücher ist erst im 16. Jahrh. gesammelt worden und gehörte der zwinglisch-calvinischen Theologie an. Von den Büchern ist nur noch ein kleiner Teil in Wetter selbst vorhanden, er ist von Heldmann 1863 in der Sakristei der Kirche daselbst neugeordnet worden. Zufolge einer Anordnung des Landgrafen Karl wurden 1718 19 Manuskripte und 8 Bücher an den fürstlichen Bibliothekar Haumann zu Kassel eingesandt, wo sie noch heute in der Landesbibliothek daselbst vorhanden sind. — Als Beilage giebt Heldmann eine Übersicht über den früheren Bestand der Kirchenbibliothek zu Wetter, 9 Bücher müssen als verloren angesehen werden. W.

Der Herr Bibliothekar Dr. G. Zedler setzt seine Bemühungen für die Aufhellung der Geschichte der K. Landesbibliothek zu Wiesbaden eifrig und erfolgreich fort. Nicht genug damit, dafs er seinen Aufsatz: Zur Vorgeschichte der Landesbibliothek zu Wiesbaden in der No. 4 der Mitteilungen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung von 1898/99 zum Abschlufs gebracht hat, hat er im XXX. Bande der Annalen des genannten Vereins S. 143—192 eine gründliche Studie über den nassauischen Publizisten Johannes Weitzel veröffentlicht und schliefslich ebendaselbst S. 206—220 eine eingehende Arbeit über die Auflösung der nassauischen Klosterbibliotheken geliefert. Der Publizist J. Weitzel, am 24. Oktober 1771 zu Johannisberg im Rheingau geboren und gestorben zu Wiesbaden am 20. Januar 1837 hat insofern eine Bedeutung für die Bibliothek zu Wiesbaden als er 1820—37 Vorstand derselben war, obwohl er von bibliothekarischen Dingen soviel als Nichts verstand. Herr Zedler charakterisiert ihn besonders nur als Publizisten. Archivar Sauer hat in der Allgemeinen Deutschen Biographie Band 41 S. 630—634 die Daten seines Lebens zusammengestellt. — In dem Aufsatze über die Auflösung der Klosterbibliotheken hat sich Herr Zedler die Aufgabe gestellt, „einen Überblick über den ungefähren Umfang jener Bibliotheken zur Zeit der Auflösung der Klöster zu geben und sodann den Prozefs ihrer allmählichen Vernichtung im Zusammenhange darzustellen, soweit das an der Hand der noch vorhandenen, dafür in Betracht kommenden Quellen möglich ist". Das Resultat, das Herr Zedler gefunden hat, ist kurz folgendes: In den gesamten Bibliotheken befanden sich damals 55 000 Bände. Davon ist in den heutigen Bibliotheken des Regierungsbezirks Wiesbaden nicht der fünfte Teil mehr erhalten und unter den erhaltenen befinden sich nur 741 Incunabeln nach dem Ausschlusse der Dubletten. Ein Verzeichnis dieser Incunabeln wird Herr Zedler zur Gutenbergfeier dieses Jahres erscheinen lassen.

Das österreichische „Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Ministeriums für Kultus und Unterricht" bringt als Beilage zu dem am 15. Dezember 1899 ausgegebenen Stück XXIV des Jahrgangs 1899 das „Verzeichnis der in den Programmen der österreichischen Gymnasien, Realgymnasien und Realschulen über das Schuljahr 1898/99 veröffentlichten Abhandlungen" im Umfange von 35 Seiten 4°. Von den verzeichneten Arbeiten besteht, wie schon seit einigen Jahren, eine grofse Reihe aus den Katalogen der Anstaltsbibliotheken, welche im Zuge der für alle österreichischen Mittelschulen vom Ministerium vorgeschriebenen Katalogisierung nunmehr schrittweise zum Abdruck gelangen[1]). Im diesjährigen Verzeichnis erscheinen diese Katalogisierungsarbeiten, wie folgt, vertreten:

I. Gymnasien:

1. Wien, Akad. Gymnasium: Lehrerbibliothek nach dem Stande vom 1. Juni 1899, 77 S.; 2. Wien, Franz Josefs-G.: Lehrerbibliothek nach dem

1) Vgl. Jahrgang 1899 dieser Zeitschrift, S. 243 ff.

Stande vom 1. Mai 1898 (Forts.), 20 S.; 3. Wien, I. Staats-G. im II. Gemeindebezirk: Lehrerbibliothek, 78 S.; 4. Wien, Staats-G. im VIII. Gemeindebezirk: Lehrerbibliothek (II. Teil), 42 S.; 5. Staats-G. im IX. Gemeindebezirk: Bibliothek der Anstalt (II. Teil), 15 S.; 6. Staats-G. im XII. Gemeindebezirk: Lehrerbibliothek (I. Teil), 21 S.; 7. Wien, Staats-G. im XVII. Gemeindebezirk: Lehrerbibliothek (II. Teil), 36 S.; 8. Baden, Landes-Real- und Ober-G.: Lehrerbibliothek (II. Teil), 40 S.; 9. Horn, Landes-R.- und Ober-G.: Lehrerbibliothek (II. Teil), 41 S.; 10. St. Pölten, Landes-R.- und Ober-G.: Lehrerbibliothek, 28 S.; 11. Stockerau, Landes-R.- und Ober-G.: Lehrerbibliothek, 20 S.; 12. Waidhofen an der Thaya, Landes-R.-G.: Lehrerbibliothek VI, Moderne Philologie, 20 S.; 13. Wiener Neustadt, Staats-G.: Lehrerbibliothek (Forts.), 23 S.; 14. Linz, Staats-G.: Lehrerbibliothek (II. Teil), 56 S.; 15. Freistadt, Staats-G.: Lehrerbibliothek (II. Teil), 29 S.; 16. Kremsmünster, K. k. G. der Benediktiner: Lehrerbibliothek (I. Teil), 41 S.; 17. Salzburg, Staats-G.: Lehrerbibliothek (I. Teil), 48 S.; 18. Innsbruck, Staats-G.: Lehrerbibliothek (II. Teil), 21 S.; 19. Brixen, Fürstbischöfliches Privat-G. am Seminarium „Vicentinum": Lehrerbibliothek, 33 S.; 20. Trient, Staats-G. (ital. Abteilung): Lehrerbibliothek, 82 S.; 21. Feldkirch, Staats-R.- und Ober-G.: Lehrerbibliothek (I. Teil), 22 S.; 22. Graz, I. Staats-G.: Lehrerbibliothek (Forts.), 14 S.; 23. Graz, II. Staats-G.: Lehrerbibliothek (Forts.), 23 S.; 24. Cilli, Staats-G.: Lehrerbibliothek nach dem Stande vom April 1899 (I. Teil), 43 S.; 25. Marburg, Staats-G.: Lehrerbibliothek (Forts.), (?) S.; 26. Klagenfurt, Staats-G.: Lehrerbibliothek (Forts.), 16 S.; 27. Villach, Staats-G.: Lehrerbibliothek (Schlufs), 23 S.; 28. Görz, Staats-G.: Lehrerbibliothek (II. Teil), 30 S.; 29. Triest, Staats-G.: Lehrerbibliothek (Schlufs), 71 S.; 30. Ragusa, Staats-G.: Lehrerbibliothek, (?) S.; 31. Spalato, Staats-G.: Lehrerbibliothek (Forts.), 24 S.; 32. Prag, Staats-G. auf der Kleinseite (mit deutscher Unterrichtssprache): Lehrerbibliothek (II. Teil), 22 S.; 33. Prag, Staats-G. in der Neustadt (mit tschechischer Unterrichtssprache): Lehrerbibliothek (I. Teil), 19 S.; 34. Arnau, Staats-G.: Lehrerbibliothek (II. Theil), 33 S.; 35. Brüx, Staats-G.: Lehrerbibliothek (VI.—VIII. Abt.), 37 S.; 36. Budweis, Staats-G. (mit tschechischer Unterrichtssprache): Lehrerbibliothek (II. Teil), 46 S.; 37. Chrudim, Staats-Real- und Ober-G.: Lehrerbibliothek (II. Teil, No. 1415 bis 2851), 58 S.; 38. Deutschbrod, Staats-G.: Lehrerbibliothek (I. Teil, No. 1—466), 30 S.; 39. Eger, Staats-G.: Lehrerbibliothek (I. Teil), 32 S.; 40. Jičin, Staats-G.: Lehrerbibliothek (II. Teil), 46 S.; 41. Jungbunzlau, Staats-G.: Lehrerbibliothek (II. Teil), 24 S.; 42. Kaaden, Staats-G.: Lehrerbibliothek (II. Teil), 15 S.; 43. Klattau, Staats-Real- und Ober-G.: Lehrerbibliothek, 20 S.; 44. Kolin, Staats-Real- und Ober-G.: Lehrerbibliothek (I. Teil), 15 S.; 45. Königgrätz, Staats-G.: Lehrerbibliothek (II. Teil), 22 S.; 46. Krumau, Staats-G.: Lehrerbibliothek (Schlufs), 16 S.; 47. Landskron, Staats-G.: Lehrerbibliothek, 40 S.; 48. Böhmisch-Leipa, Staats-G.: Lehrerbibliothek (I. Teil), 46 S.; 49. Leitomischl, Staats-G.: Lehrerbibliothek (II. Teil), 24 S.; 50. Mies, Staats-G.: Lehrerbibliothek, 22 S.; 51. Neuhaus, Staats-G.: Lehrerbibliothek (II. Teil), 22 S.; 52. Pilsen, Staats-G. (mit deutscher Unterrichtssprache): Lehrerbibliothek (II. Forts.), 49 S.; 53. Pilsen, Staats-G. (mit tschechischer Unterrichtssprache): Lehrerbibliothek (II. Teil), 24 S.; 54. Přibram, Staats-R.- und Ober-G.: Lehrerbibliothek (Schlufs), 31 S.; 55. Raudnitz, Staats-G.: Lehrerbibliothek (II. Teil), 28 S.; 56. Reichenau, Staats-G.: Lehrerbibliothek, 22 S.; 57. Reichenberg, Staats-G. mit Unterrealschulklassen: Lehrerbibliothek (Forts. u. Schlufs), 29 S.; 58. Saaz, Staats-G.: Lehrerbibliothek, 30 S.; 59. Taus, Staats-G.: Lehrerbibliothek (II. Teil), 20 S.; 60. Teplitz-Schönau, Staats-R.- und Ober-G.: Lehrerbibliothek (I. Teil), 26 S.; 61. Wittingau, Staats-Unter-G.: Lehrerbibliothek (I. Teil), 22 S.; 62. Brünn, I. deutsches Staats-G.: Lehrerbücherei (I. Teil), 28 S.; 63. Brünn, Staats-Ober-G. (mit tschechischer Unterrichtssprache): Lehrerbibliothek (Forts.), 30 S.; 64. Ungarisch-Hradisch, Staats-G. (mit tschechischer Unterrichtssprache): Lehrerbibliothek (II. Teil), 38 S.; 65. Kremsier, Staats-G. (mit deutscher Unterrichtssprache): Lehrerbibliothek (Forts.), 22 S.; 66. Mährisch-Neustadt, Landes-Unter- und Kommunal-Ober-G.: Lehrerbiblio-

thek (II. Teil), 28 S.; 67. Nikolsburg, Staats-G.: Lehrerbibliothek (Systemat. Katalog, II. Teil), 16 S.; 68. Olmütz, Staats-G. (mit deutscher Unterrichtssprache): Lehrerbibliothek (I. Teil), 35 S.; 69. Olmütz, Staats-G. (mit tschech. Unterrichtssprache): Lehrerbibliothek (II. Teil), 41 S.; 70. Mährisch-Schönberg, Landes-Unter- und Kommunal-Ober-G.: Lehrerbibliothek, 25 S.; 71. Trebitsch, Staats-G.: Lehrerbibliothek (II. Teil), 31 S.; 72. Mährisch-Weiſskirchen, Staats-G.: Lehrerbibliothek (I. Teil), 25 S.; 73. Znaim, Staats-G.: Lehrerbibliothek (Forts. u. Schluſs), 33 S.; 74. Troppau, Staats-G. (mit tschechischer Unterrichtssprache): Lehrerbibliothek, 28 S.; 75. Bielitz, Staats-G.: Lehrerbibliothek (Forts.), 16 S.; 76. Teschen, Staats-G. (mit deutscher Unterrichtssprache): Lehrerbibliothek (I. Teil), 28 S.; 77. Weidenau, Staats-G.: Lehrerbibliothek (II. Teil), 16 S.; 78. Lemberg, Zweites Staats-G. (mit deutscher Unterrichtssprache): Lehrerbibliothek (I. Teil), 39 S.; 79. Krakau, Staats-G. bei St. Hyazinth: Lehrerbibliothek, 50 S.; 80. Rzeszów, Staats-G.: Lehrerbibliothek, 46 S.; 81. Stryj, Staats-G.: Lehrerbibliothek, 22 S.; 82. Tarnopol, Staats-G.: Lehrerbibliothek, 48 S.; 83. Wadowice, Staats-G.: Lehrerbibliothek (Forts.), 27 S.; 84. Suczawa, Griechisch-orientalisches G.: Lehrerbibliothek (I. Teil), 56 S.

II. Realschulen:

1. Wien, Staatsrealschule im I. Gemeindebezirk: Bibliothek (Forts.), 21 S.; 2. Wien, Zweite Staats-R. im II. Gemeindebezirk: Lehrerbibliothek, 46 S.; 3. Wien, Staats-R. im III. Gemeindebezirk: Lehrerbibliothek (II. Teil), 52 S.; 4. Wien, Staats-R. im IV. Gemeindebezirk: Lehrerbibliothek (I. Teil), 30 S.; 5. Wien, Staats-Unter-R. im V. Gemeindebezirk: Bibliothek (Forts.), 18 S.; 6. Wiener Neustadt, Landes-R.: Lehrerbibliothek (Gruppe IV—VI), 22 S.; 7. Salzburg, Staats-R.: Lehrerbibliothek (II. Teil), 46 S.; 8. Graz, Staats-R.: Lehrerbibliothek, 25 S.; 9. Marburg, Staats-R.: Lehrerbibliothek, 42 S.; 10. Spalato, Staats-R.: a) Lehrerbibliothek (Forts.), 6 S.; b) Bibliothek des k. k. archäologischen Museums in Spalato, 41 S.; 11. Prag, Staats-R. in der Neustadt (mit tschechischer Unterrichtssprache): Lehrerbibliothek (III. Teil), 19 S.; 12. Budweis, Staats-R. (mit deutscher Unterrichtssprache): Lehrerbibliothek (II. Teil), 44 S.; 13. Elbogen, Staats-R.: Lehrerbibliothek, 30 S.; 14. Jičin, Staats-R.: Lehrerbibliothek (erstes Supplement), 4 S.; 15. Kuttenberg, Staats-R.: Lehrerbibliothek (I. Teil), 46 S.; 16. Pardubitz, Staats-R.: Lehrerbibliothek (II. Teil), 34 S.; 17. Pilsen, Staats-R. (mit tschechischer Unterrichtssprache): Lehrerbibliothek (Zuwachs im Jahre 1898/99), 13 S.; 18. Písek, Staats-R.: Lehrerbibliothek (Schluſs), 20 S.; 19. Rakonitz, Staats-R.: Lehrerbibliothek, 39 S.; 20. Brünn, Landes-R. (mit deutscher Unterrichtssprache): Lehrerbibliothek, 16 S.; 21. Brünn, Staats-R. (mit tschechischer Unterrichtssprache): Lehrerbibliothek, 38 S.; 22. Gewitsch, Landes-R.: Lehrerbibliothek (II. Teil), 9 S.; 23. Göding, Landes-R. (mit tschechischer Unterrichtssprache): Lehrerbibliothek (II. Teil), 14 S.; 24. Kremsier, Landes-R.: Lehrerbibliothek (I. Teil), 14 S.; 25. Neutitschein, Landes-R.: Lehrerbibliothek, 28 S.; 26. Proſsnitz, Landes-R. (mit deutscher Unterrichtssprache): Bibliothek (Forts.), 13 S.; 27. Sternberg, Landes-R.: Lehrerbibliothek, 43 S.; 28. Teltsch, Landes-R.: Lehrerbibliothek (II. Teil), 6 S.; 29. Bielitz, Staats-R.: Lehrerbibliothek (Forts.), 44 S.; 30. Jägerndorf, Staats-R.: Lehrerbibliothek, 30 S.; 31. Tarnopol, Staats-R.: Lehrerbibliothek, 37 S.; 32. Tschernowitz, Griechisch-orientalische R.: Lehrerbibliothek (I. Teil), 39 S.

Neben den vorstehenden Bibliothekskatalogen finden sich endlich noch folgende bibliographische Arbeiten verzeichnet:

1. Melk, K. k. G. der Benediktiner: Die Wiegendrucke der Stiftsbibliothek in Melk, 60 S. (von Dr. P. Rudolf Schachinger); 2. Meran, K. k. G. der Benediktiner: Tirolensien-Bibliothek des Herrn Dr. Franz Innerhofer, 40 S. (von Dr. Adelgott Schatz); 3. Rovereto, Staats-R.: Materiali per una bibliografia Roveretana (Materialien zu einer Roveretaner Bibliographie), 64 S. (von Johann v. Cobelli); 4. Göding, Landes-R. (mit deutscher Unterrichtssprache): Gödinger Urkunden (II), 57 S. (von Dr. G. Treixler).

Die Kataloge der Lehrerbibliotheken der österr. Mittelschulen. Die österreichische Unterrichtsverwaltung hat mit Erlafs vom 30. Dezember 1896 angeordnet, dafs die Kataloge der Lehrerbibliotheken der Mittelschulen in den Jahresberichten dieser Anstalten veröffentlicht werden sollen, und hat gleichzeitig einen „Entwurf für die Anlage gedruckter Kataloge“ dieser Bibliotheken herausgegeben. In den Programmen der Jahre 1897/98 liegen nun die Kataloge von zusammen 127 Anstalten vor (vgl. dazu C. f. B. 16, 243 ff.). Über die Art der Durchführung der gestellten Aufgabe, wie über den offiziellen „Entwurf“ findet man ausführliche Besprechungen von S. Frankfurter in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn., Jahrg. 1898, 281 ff. und 1899, 857 ff. Der Referent zeigt an zahlreichen Beispielen, dafs die geleisteten Arbeiten zum gröfsten Teile ungenügend, ja verkehrt sind, er vermifst aber auch in dem Entwurf die nötige Klarheit und stellt schliefslich selbst ein revidiertes Schema für den systematischen Katalog der Mittelschullehrerbibliotheken auf. F. A. M.

Der Jahrgang 1898 der Annales des Museum Franciscеum (Brunae 1899, 8°) enthält (S. 131—142) einen in tschechischer Sprache verfafsten Artikel über Miniaturen im Franzens-Museum zu Brünn von V. Houdek. Der Verfasser beschreibt darin die Miniaturen in den Handschriften des Museums, insbesondere die eines Antiphonars, aus dem auch einzelne Initialen in Schwarzdruck wiedergegeben werden. — Die Annales bringen ferner (S. 31—42) einen Bericht über die Entwicklung der Bibliothek des Museums, in dem auch (S. 34—35) der litterarischen Verwertung des Bibliotheksbesitzes gedacht wird. Die Bibliothek wurde im Jahre 1898 von 4363 Personen benutzt, für den Ankauf von Büchern und Zeitschriften wurden 1372 fl. 45 kr., für das Einbinden 281 fl. 84 kr. ausgegeben. (Vgl. Centralblatt 15, 1898, S. 214 bis 215.) F. E.

Die Kronika uniwersytetu Lwowskiego I (1894/95—1897/98, Lwów, 1899, 8°) enthält auch S. 230—238 einen Bericht über sachliche und Personalangelegenheiten der Lemberger Universitätsbibliothek. F. E.

In dem 49. Jahresbericht des k. k. Stiftsgymnasiums der Benediktiner zu Melk (Melk 1899) beschreibt P. Dr. R. Schachinger die Wiegendrucke der Stiftsbibliothek in Melk in alphabetischer Ordnung von Albano anfangend bis Garlandia, 367 Werke an Zahl, recht eingehend und genau. Es findet sich unter ihnen auch ein Exemplar der 42 zeiligen Gutenbergbibel. Ich finde dieses Exemplar nicht bei A. van der Linde, Geschichte der Erfindung etc., III S. 871 u. f. verzeichnet. Das Exemplar zählt 641 Blätter. Blatt 1—5a ist 40 zeilig, Blatt 5b 41 zeilig, der Rest 42 zeilig.

Der Wiener Universitätsprofessor Hofrat Dr. Leo Reinisch, der s. Zt. den Kaiser Maximilian nach Mexiko begleitete, hat eine stattliche Reihe litterarischer Reliquien aus dem Besitze des Kaisers der Hofbibliothek in Wien zum Geschenk gemacht. Es sind nicht blofs wertvolle Bücher in kostbaren Einbänden, Reisewerke, Sammlungen von Poesieen etc., sondern auch Akten und Briefschaften des Monarchen, geborgen in einer Mappe, die zu seinem persönlichen Gebrauche diente. K.

Nach dem 4. Jahresbericht der Schweizerischen Landesbibliothek zu Bern betrug der Zuwachs derselben i. J. 1898 20 999 Inventar-Nummern (8892 Geschenke) mit 54 160 Stücken. Die Bibliothek bestand 1898 aus ca. 70 000 Nummern mit rund 140 000 Stücken.

Wie man weifs, unterhielt Joh. Casp. Lavater einen sehr ausgedehnten Briefwechsel mit den hervorragendsten Persönlichkeiten seiner Zeit. Nach

seinem Tode fand sich im Nachlafs eine Sammlung von über 3000 Briefen von 331 Korrespondenten an Lavater vor; dazu kamen die Abschriften von über 4000 Briefen Lavaters an etwa 1000 Personen. Diese Sammlung wurde vom Urenkel des Verstorbenen, Herrn Antistes Finsler in Zürich, aufbewahrt. Eine andere Sammlung von über 1500 Briefen an Lavater und 2300 Kopien seiner Briefe an verschiedene Korrespondenten fand sich vor Jahren im Besitze eines Schaffhausener Antiquars. Sie wurde von der Züricher Stadtbibliothek erworben. Ihr wurde nun auch die erwähnte gröfsere Sammlung von den Hinterlassenen des verstorbenen Antistes Finsler als Geschenk übermittelt, so dafs sich nunmehr die gesamte Korrespondenz Lavaters in Original oder Abschrift im Besitze der Stadtbibliothek Zürich befindet.

Die Universitätsbibliothek in Amsterdam hat mit dem Druck eines Katalogs ihrer Handschriften begonnen, als dessen erste Nummer die Niederländische Abteilung der Schenkung Diederichs unter dem Titel: Bibliotheek der Universiteit van Amsterdam, Catalogus der Handschriften, I. Schenking Diederichs: Nederlandsche Afdeeling. Amsterdam, 1899. 8°. (IV, 312 SS.) erschienen ist. P. A. Diederichs hatte durch Ankauf im In- und Auslande eine bedeutende Sammlung von Autographen zusammengebracht, die nach seinem Tode der Sohn, W. G. A. Diederichs, der Stadt Amsterdam 1875 schenkte. Da aber die Katalogisierung der 20 Kisten umfassenden Sammlung die Kräfte des Personals des städtischen Archivs überstieg, beschlofs die Stadtverwaltung, die Sammlung der Universitätsbibliothek zu überweisen. Diese übernahm sie im Jahre 1892, derzeit 150 „Folioportefeuilles“ umfassend. Bald wurde in der Person J. Hellendoorn's der richtige Mann für die Ordnung und Bearbeitung der Sammlung gefunden. Die im städtischen Archiv begonnene systematische Ordnung wurde aufgegeben und die Sammlung nach dem Namen des Schreibers oder Unterzeichners alphabetisch geordnet. Das vorliegende Stück ist ein so geordneter alphabetischer Katalog aller zur niederländischen Abteilung gehörenden Briefe, hinter einem jeden ist die Nummer des Portefeuilles und die Nummer des Stückes in demselben verzeichnet; eine Liste der Adressaten schliefst den Band. Besonders grofs soll die deutsche und sehr reich die französische Abteilung der Diederichsschen Sammlung sein. W.

Die abessinischen Handschriften der Königlichen Universitätsbibliothek zu Upsala verzeichnet und beschreibt K. V. Zetterstéen in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Bd. 53 (1899), S. 508—520. Die Sammlung ist nur klein, zwölf Nummern umfassend, aber „recht wertvoll“. Wie die meisten abessinischen Handschriften sind auch die hier beschriebenen sämtlich undatiert. W.

In einer Handschrift des Seminars zu Autun und in vier Blättern der Pariser Nationalbibliothek entdeckte Chatelain einen wichtigen Plinius-Palimpsest aus dem vierten oder fünften Jahrhundert, der dem 8. und 9. Buche der Historia naturalis zu Gute kommt. Die Handschrift scheint die Grundlage des Reicardianus zu Mailand zu sein und steht unter einem Text von Cassians Institutionen.

Die Nationalbibliothek in Paris erhielt von Paul Meurice über 1000 Porträts, Photographieen und Wiedergaben von Victor Hugo und die Seinigen betreffenden Gegenständen.

Par décret du 8 décembre dernier, le legs Crignon de Marigny (Anselme-Guy-Gaston) fait au cabinet des médailles (Bibliothèque Nationale) par testament du 17 octobre 1897, est accepté. M. L. P.

On annonce la prochaine mise en vente de la belle bibliothèque de M. Guyot de Villeneuve. Nous en reparlerons dès que le catalogue en sera prêt. M. L. P.

In No. 40 der Beilage zur „Allgemeinen Zeitung" vom 20. Februar werden die lebhaften Klagen über den allgemeinen Notstand der italienischen Bibliotheken, die schon in No. 21 der Beilage derselben Zeitung erhoben waren, fortgesetzt und namentlich in Betreff der Biblioteca Nazionale zu Florenz näher ausgeführt. Auch diese Bibliothek, die in den Uffizien untergebracht ist, soll baufällig sein. Jedenfalls fehlt in ihr der Raum schon längere Zeit und alle Pläne, für den Bau einer neuen Bibliothek, zu dem die Stadt Florenz den Grund und Boden schon längst zur Verfügung gestellt hat, sind an der Geldnot des Staates gescheitert. Im Parlament kamen die bibliothekarischen Notstände neulich zur Sprache, da der Senator Pietro Brambilla, der Vorsitzende der bibliographischen Gesellschaft, sie in einem offenen Briefe an den Unterichtsminister recht lebhaft angeregt hatte. Der Unterstaatssekretär Manna versprach im Parlament ja alles Gute, einstweilen wird es aber wohl dabei sein Bewenden haben. In einer Broschüre: Nuovi Problemi (abgedruckt mit der Nuova Antologia vom 16. Nov. u. 16. Dez. 1899) hat Pasquale Villari Pag. 5 auch auf diese jammervollen Zustände der Bibliotheken und Archive des Königreichs hingewiesen.

Nach einer längeren Unterbrechung, so scheint es wenigstens, ist wieder ein Heft der von dem italienischen Unterrichtsministerium herausgegebenen Sammlung: Indici e Cataloghi erschienen. Es bildet das 6. Fascicolo des 2. Volume des Kataloges der jetzt in der Biblioteca Nazionale Centrale zu Florenz aufgestellte Bibliotheca Palatina, (Heft 5 ist 1897 erschienen) und beschreibt die Handschriften von Nr. 887—1006. Da der Handschriftenbestand der Palatina 3165 Nummern beträgt, wird der Abschluſs dieses Kataloges noch lange auf sich warten lassen müssen. Bei dieser Gelegenheit mag bemerkt werden, daſs einer der hervorragendsten Mitarbeiter an dieser Sammlung, der Archivdirektor Salvatore Bongi in Lucca im Anfang dieses Jahres gestorben ist. S. B. war ein feingebildeter und liebenswürdiger Gelehrter der alten Schule und alle, die mit dem trefflichen Manne zu thun gehabt haben, werden sich seiner gern und dankbar erinnern.

Ferner mag darauf hingewiesen werden, daſs eine neue Ordnung des italienischen Bibliothekspersonals stattgefunden und die Summe der Gehälter aller Staatsbibliothekare von 685 500 Lire auf 790 000 Lire erhöht worden ist. Wer sich näher über die einschlägigen Verhältnisse unterichten will, mag die Bemerkungen vergleichen, die in Nr. 1 der Rivista delle Biblioteche S. 15 u. f. hierzu gemacht werden. Es mag aus ihnen u. a. hervorgehoben werden, daſs angeblich in sechs Jahren die Länge der Bücherborde (palchetti) in sämtlichen Regierungsbibliotheken Italiens um 64 Kilometer gewachsen ist. — In dem gleichen Hefte der Rivista findet sich ein Aufsatz über die John Rylands Library zu Manchester und deren Eröffnung am 6. Oktober 1899. Aus derselben Nummer der Rivista heben wir noch folgende nicht sehr tröstliche Betrachtung hervor. S. 3 heiſst es nämlich: Il fine nobilissimo onde le maggiori nostre (Italiane) raccolte furon costituite è snaturato: le biblioteche non servono a chi studia, debbono invece servire a chi vuole per fas o per nefas passare all' esame, unico ideale delle generazioni di minorenni incorregibili che andiamo gustando.

Im Jahrgang VI, Fascicolo 3 des Bulletino Senese di Storia Patria findet sich von S. 483—496 eine Abhandlung des Herrn Professors Aeneas Piccolomini: De codicibus Pii II et Pii III deque Bibliotheca Ecclesiae Cathedralis Senensis. Der auch in Deutschland wohlbekannte Herr Verfasser bemüht sich um die Feststellung der Handschriften und Bücher, welche Pius III. der zu Ehren seines Onkels Pius II. in der berühmten Domkapelle zu Siena

gestifteten Bibliothek überwiesen hatte, und die jetzt in Italien, Spanien etc. zerstreut worden sind. Er hat die Spuren von ungefähr 400 Werken gefunden, kann aber bisher nur den Verbleib einer geringeren Zahl nachweisen. Ungefähr 220 sind in der Bibliothek Chigi in Rom aufbewahrt. Er bittet daher ihn bei seinen Nachforschungen nach diesen ihm bisher verborgen gebliebenen Werken zu unterstützen. Um das Nachsuchen zu erleichtern, teilt er mit, was er bisher von den Werken gefunden hat, läfst die Wappen abbilden, mit denen die Bände geziert waren und giebt Faksimiles der Handschrift Pius II. etc. Es kann hier nur auf die Arbeit selbst hingewiesen und die Bitte des Herrn Professors Enea Piccolomini, der schon sehr vielen deutschen Gelehrten Gefälligkeiten erwiesen hat, allen Bibliothekskennern empfohlen werden.

Seit vielen Jahren werden spanische Bibliotheken ihrer kostbarsten Schätze beraubt, die dann in der Regel in Paris auf den Markt geworfen werden. Wie es z. B. mit der Colombina in Sevilla ergangen ist, hat Herr H. Harrisse der staunenden Welt erzählt. Jetzt scheint es an die archivalischen Schätze gehen zu sollen. Im Juli-Octoberheft der Bibliothèque de l'école des Chartes erzählt uns wenigstens Herr A. Morel-Fatio, dafs im Jahre 1899 die eigenhändig geschriebenen Instruktionen Kaiser Karls V., die dieser am 4. und 6. Mai 1543 von Palamós aus an seinen Sohn Philipp II. richtete, und die 1863 noch im Archive des Auswärtigen Amtes in Madrid vorhanden waren (Forschungen zur deutschen Geschichte III. 283f.), Aktenstücke allerersten Ranges, in Paris zum Kaufe ausgeboten worden seien.

Gladstones Bibliothek ist in eine Stiftung umgewandelt worden. Vor kurzem ist im Dorfe Hawarden, das zum Familiensitz des verstorbenen Gladstone gehört, der Grundstein zu der St. Deiniols-Bücherei gelegt worden. Die Freunde des verstorbenen Stsatsmannes haben zur Erbauung dieses Gebäudes den Kuratoren der Bibliothek 10000 Pfund Sterling ausgezahlt. Mit dieser etwas geheimnisvollen Stiftung hat es folgende Bewandnis: Gladstone war ein grofser Bücherfreund und vertiefte sich ebenso gern in theologische wie in politische Studien. Während seines langen Lebens hat er eine kolossale Menge Bücher angesammelt, etwa 35000 Bände, die er in den letzten Jahren seines Lebens der Nation stiftete. Es wurde im Dorfe ein geräumiges zweiteiliges Gebäude aus Eisenblech errichtet, worin Gladstone, von seiner Tochter Helen unterstützt, den gröfseren Teil seiner Bücher, etwa 31000 Bände, unterbrachte. Viele Bände hat er selbst hinübergetragen, die Gestelle wurden nach seinen Zeichnungen angefertigt und ein nach seinen Angaben gemachter Katalog wurde aufgestellt. In dieser Bücherei ist Gladstones Bibliothek in zwei Säle verteilt. Ein Saal enthält die sämtlichen theologischen Schriften. Im anderen Saale stehen neben den Ausgaben der klassischen Litteratur, in der eine vollständige Sammlung von Werken über Homer bemerkenswert ist, Bücher über alle denkbaren Gegenstände. Das ist nicht zu verwundern, da Gladstone sich für alles interessierte, für Landwirtschaft und Politik, für die Zubereitung von Eingemachtem und für politische Geschichte. Mit dieser Bibliothek in Verbindung steht eine Art Gasthaus, das als St. Deiniols-Hotel bekannt ist. Das Gebäude ist eine alte Lateinschule. Sie lehnt sich malerisch an die Mauer des Kirchhofs, auf dem das Gotteshaus steht, wo Gladstone am Sonntag Psalmen vorzulesen pflegte. Dieses alte Gebäude ist zur Aufnahme von Gelehrten eingerichtet worden, die hier, mit Benutzung der anstofsenden Bücherei in Weltabgeschlossenheit ihren Studien obliegen können. Für 25 Schilling wöchentlich kann man bequeme Unterkunft und täglich vier Mahlzeiten erhalten. Jeder Gelehrte hat sein eigenes Studierzimmer oder kann im Verkehr mit anderen Gelehrten seine Gedankenwelt erweitern, da ein gemeinsames Zimmer für gesellschaftlichen Umgang bestimmt ist. Viele Leute haben sich darüber gewundert, dafs Gladstone ein abgelegenes Dorf für seine Stiftung auserkoren hat, statt seine wertvollen Bücher in einer grofsen Stadt weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Es ist bekannt, dafs

seine Freunde ihn zu einer Verlegung der St. Deiniol-Stiftung zu bestimmen suchten. Aber der greise Staatsmann hielt mit gewohnter Zähigkeit an seinem Gedanken fest. Er wurde dabei weniger durch seine Anhänglichkeit an das unter dem Schatten seines Schlosses liegende Dorf geleitet, als durch die Erwägung, dafs Ruhe und Zurückgezogenheit dem Gelehrten zuträglich sind. St. Deiniols-Hotel mit seiner durchaus ländlichen Umgebung eignet sich ausgezeichnet für einen Ferienaufenthalt. Ungefähr 300 Gelehrte haben auch bereits die Gelegenheit benutzt, einige Wochen in dem von Gladstone gestifteten Gasthaus Quartier zu nehmen. In wenigen Jahren soll das neue Gebäude fertig sein, das Gasthaus und Bibliothek unter demselben Dach vereinigen wird. K.

Bei dem Brande des Generalstabs-Gebäudes in Petersburg am 8. März sind von 117000 Werken in 280000 Bänden 12735 Werke in 30000 Bänden verbrannt. Darunter befinden sich sämtliche auf Bulgarien bezügliche Werke.

Der für die Bibliothek bestimmte Anbau an dem Hause des Kaiserlichen Archäologischen Instituts in Athen ist vollendet. (Deutscher Reichs- u. Königl. Preufs. Staats-Anzeiger 1900. Nr. 71. Hauptbl. S. 3.) W.

Nach „The Johns Hopkins University of Baltimore Register for 1898/99" S. 87, besitzt die Universitätsbibliothek 89000 gebundene Bände, die Zahl ihrer „serials (literary and scientific periodicals)" überschreitet 1000. Neben der Universitätsbibliothek bestehen die Peabody Library mit 133000 Bänden, besonders reich an „academic transactions, long historical series and costly illustrated books", die Enoch Pratt Free Library mit 190000, die Maryland Histor. Society Library mit 30000, die New Mercantile Library mit 65000, die Bar Library mit 16000, die Med. and Chirurgical Library mit 12000, die Maryland Episcop. Library mit 25000 und die Library of the Maryland Institute mit 23000 Bänden. W.

In dem Report of the Trustees of the Newberry Library (in Chicago) for the y. 1898. Springfield Ill. 1898 berichtet der Bibliothekar J. V. Cheney, dafs die Bibliothek während des Jahres um 6041 Bände (gekauft: 3103, geschenkt: 2938) und 3380 „pamphlets" (gekauft: 186, geschenkt: 3194) gewachsen ist und am 1. Jan. 1899 150979 Bände und 61550 „pamphlets", im Ganzen also 212529 Nummern umfafste. Sie hat 1039 „current periodicals" und zwar 466 amerikan., 2 chines., 3 dänische, 4 holländ., 160 engl., 127 französ., 221 deutsche, 35 ital., 2 japan., 3 norweg., 1 portug., 3 russ., 7 span. und 5 schwedische. Sie wurde 1898 von 55684 männlichen, 27116 weiblichen, zusammen von 82800 „readers" besucht, die 130620 Bücher, 83360 periodicals, im Ganzen 213980 Nummern benutzten. W.

Professor Dr. Hermann v. Holst hat der Bibliothek der Universität in Chicago seine 3000 Bände fassende Bücherei geschenkt.

Dem Emporia-College im Staate Kansas hat der Milliardenbesitzer Andrew Carnegie 200000 M. für ein Bibliothekgebäude versprochen, sobald eine bisher auf dem Institut lastende Schuld abgetragen sein wird.

Die Tulane-Universität in Louisiana erhielt 200000 M. von Frau Tilton zur Stiftung einer Bibliothek zur Ehre ihres Gatten.

Im 10. Annual Report of President Low über die Columbia University in the City of New York wird S. 22ff. berichtet, dafs am 1. Juli 1899 der Universitäts-Bibliothekar George H. Baker emeritiert und ihm im Amte James

H. Canfield, d. Z. Präsident der Ohio State University folgte. Im Berichtsjahr 1898/99 wuchs die Universitäts-Bibliothek um 25404 Bände, von denen 18288 durch Kauf oder Tausch eingingen, 5141 geschenkt und 1975 durch das Binden von „pamphlets and other material" gebildet wurden. Geldgeschenke zum Ankauf von Büchern wurden in der Höhe von 14821,83 $ gemacht. Ausgeliehen wurden 77261 Bände (1889/90: 16004!), die Benutzung hat demnach dauernd erheblich zugenommen. W.

In New York ist die Bibliothek des verstorbenen Augustin Daly versteigert worden, die erzielte Gesamtsumme betrug 664144 M.; ein Exemplar der ersten Folio-Ausgabe von Shakespeares Werken brachte 21600 M.

Für Gründung einer öffentichen Bibliothek in Oil-City hat Andreas Carnegie bedingungsweise 200000 M. geschenkt.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.*)

Mitgeteilt von O. Koller in Leipzig.

The Library Journal. Vol. 25 No. 2, February 1900: What should librarians read?, by A. E. Bostwick, W. A. Bardwell and Wilberforce Eames. — The other side of „paternalism", by B. W. Pennock.

No. 3, March 1900: Transforming a dwelling-house into a library building: The Andrew Jackson Houghton memorial building. — The home of the North Adams (Mass.) Public Library, by Annie B. Jackson. — The Vatican Library: some notes by a student, by W. Warner Bishop. — Open shelves. I. For large libraries, by E. S. Williams.

Public Libraries. Vol. 5 No. 3, March 1900: Repairing of books, by Maude W. Straight. — A. L. A. Exhibit at Paris exposition of 1900, by Florence Woodworth.

No. 4, April 1900: Illinois Library Association, proceedings at East St. Louis.

Rivista delle biblioteche. Anno XI No. 2—3: Appunti di storia Marchigiana, p. L. Colini-Baldeschi. — La biblioteca civica Berio, p. Ippolito Isola. — Codici Pistoiesi, p. Gugl. Volpi. — Varianti lezioni del codice Estense contenente i dieci libri dell' architettura di Marco Vitruvio Pollione, p. Ercole Sola della Estense. — Documenti per la storia della Romagna Toscana conservati negli archivi di questa regione, p. Demetrio Marzi.

Balsamo, Aug. Codici greci nella Biblioteca di Piacenza. Firenze, tip. frat. Bencini. 3 p. 8°.

Estr. dagli Studi italiani di filologia classica.

Berthou, P. de. Inventaire sommaire des archives communales de Nantes antérieures à 1792, rédigé par S. de La Nicollière-Teijeiro. Tome II: Séries EE, FF, GG. Compte-rendu de P. de Berthou. Vannes, imp. Lafolye. 27 p. 8°.

Extrait de la Revue de Bretagne.

Bibliographia universalis quae auspiciis Instituti bibliographici internationalis Bruxellensis editur. Bibliographia physiologica (016 : 612) quam

*) Die mit * bezeichneten Bücher sind der Redaktion zugesandt.

auxiliis J. Athanasiu, J. Carvallo, C. Dupuy, G. Manca et Concilii bibliographici edit C. Richet. Nova series vol. II Nr. 2: 1898. Zürich, Concilium bibliographicum. S. 33—64. gr. 8°. M. 1.10.

Bibliographie, Allgemeine, der Staats- und Rechtswissenschaften. Übersicht der auf diesen Gebieten im deutschen und ausländischen Buchhandel neu erschienenen Litteratur. Herausgeber: O. Mühlbrecht. Jahrgang 33: 1900. 6 Doppel-Nummern. Berlin, Puttkammer & Mühlbrecht. gr. 8°. [No. 1 u. 2: 48 S.] M. 5.—.

*Bogfortegnelse, Norsk, for 1895. Udgiven af Universitets-Bibliotheket i Henhold til Lov af 20. Juni 1882. Christiania, H. Aschehoug & Co. 1899. 113 pag. gr. 8°.

Bogvennen. Tidsskriftet, udgivet af Foreningen for Boghaandvaerk MDCCCXCVII. Kjöbenhavn, Nordiske Forlag. 52 S. og 1 Bilag 4°. Kr. 8.—.

Bollettino bibliografico delle pubblicazioni mediche italiane. Anno I: 1900. Firenze, tip. C. A. Materassi. Abbon. annuo Li. 8.—.

Buschan, G. Bibliographischer Semesterbericht der Erscheinungen auf dem Gebiete der Neurologie und Psychiatrie. Jahrgang 5: 1899. 1. Hälfte. Jena, Gustav Fischer. 223 S. gr. 8°. M. 6.—.

Calvini, A. La terza adunanza della Società bibliografica italiana. Firenze, Rassegna nazionale editr. 1899. 17 p. 8°.
Estr. dalla Rassegna nazionale.

Catalogue, Annual American, 1899; being the full titles, with descriptive notes of all books recorded in „The Publishers' Weekly" 1899, with author, title and subject index, publishers' annual lists and directory of publishers (fifth supplement to the American Catalogue, 1890—95). New York, Office of The Publishers' Weekly. 22. 241. 166 p. 8°. half leather D. 3.50.

Cathiau, Th. Die allgemeine Volksbibliothek des Karlsruher Männer-Hilfsvereins. Entwickelung und Wirken in den ersten Jahren ihres Bestehens von 1875—1900. Karlsruhe, J. J. Reiff. 80 S. 8°. M. —.60.

Celichowski, Z. Polskie indeksy Ksiazek zakazanych, rozprawa bibliograficzna. Krakow. 8°.

De Bury, R. Philobiblon: a treatise of love of books, with notes by C. Orr. New York, Meyer Bros. & Co. 8°. cloth. D. 2.50.

Elenco dei giornali e delle altre pubblicazioni dell' interno del regno le cui associazioni si ricevono dagli ufizi postali e dalle collettorie di I[a] classe (Ministero delle poste e dei telegrafi). Milano, tip. C. Mauri e C. 62 p. 8°.
Estr. dall' Annuario della stampa italiana.

Ex-libris. Zeitschrift für Bücherzeichen-, Bibliothekenkunde und Gelehrtengeschichte. Organ des von F. Warnecke begründeten Ex-libris-Vereins zu Berlin. Herausgeber: H. Brendicke. Jahrgang 10: 1900. 4 Hefte. Görlitz, C. A. Starke. gr. 4°. M. 15.—; für Vereinsmitglieder M. 12.—.

Die Handschriften-Verzeichnisse der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Band 22: W. Ahlwardt, Verzeichniss der arabischen Handschriften. 10. (Schluss-) Band. Berlin, A. Asher & Co. IX. 595 S. mit 12 Lichtdrucktafeln. gr. 4°. cart. M. 32.—.
Band 23: E. Sachau, Verzeichniss der syrischen Handschriften. 1. und 2. Abtheilung. XV. VII. 943 S. mit 3 Lichtdrucktafeln. M. 45 —.

Harnack, A. Geschichte der Königlich Preufsischen Akademie der Wissenschaften in Berlin. Im Auftrage der Akademie bearbeitet. 3 Bde. Berlin, Georg Reimer. VII, VI, 1091; XII, 660 u. XIV, 588 S. mit 8 Porträts. Lex. 8°. M. 60.—.

Huber, J. Chr. Bibliographie der klinischen Entomologie (Hexapoden, Acariden). 4 Hefte. (I: Sarcopsylla, Pulex, Acanthia, Pediculidae. 24 S. — II: Demodex, Leptus, Dermanyssus, Argos, Ixodes, Pediculoides, Tetranychus, Tyroglyphus und diverse Pseudoparasiten. 24 S. — III: Diptera (Musciden und Oestriden), Sarcophila, Sarcophaga, Calliphora, Anthomyca, Musca, Lucilia, Teichomyza, Compsomyia, Hypoderma, Dermotobia, Ochromyia. 25 S. — IV: Sarcoptes scabiei (von Wichmann bis 1899). Deutsch-

land, England, Nordamerika, Niederlande, Scandinavien, Italien etc. — Synonymik, Etymologie, Sconographie. Norwegische Krätze. Psorae bestiarum. Anhang (Symbiotes felis). 27 S.) Memmingen, Dr. J. Chr. Huber. gr. 8°. à M. 1.—.

Jahrbuch der Musikbibliothek Peters für 1899. Jahrgang 6. Herausgegeben von E. Vogel. Leipzig, C. F. Peters. 102 S. mit Abbildgn. u. 1 Bildnis. Lex. 8°. M. 3.—.

Jahresberichte über die Fortschritte der Anatomie und Entwicklungsgeschichte. Herausgegeben von G. Schwalbe. Neue Folge Band 4: Litteratur 1898. 3 Abteilungen. Jena, Gustav Fischer. XVI. 294. 232 u. 706 S. gr. 8°. M. 42.—.

*Jersey City, N. J.: Free Public Library. Ninth annual report of the trustees. December 1, 1899. Jersey City. 28 p. gr. 8°.

Mau, August. Katalog der Bibliothek des Kais. Deutschen Archaeologischen Instituts in Rom. Band I: Allgemeines und Vermischtes. Die Alterthümer nach ihrem Orte. Rom, Loescher & Co. X. 431 S. gr. 8°. M. 4.—.

*Milwaukee: Public Library. Twenty-first and twenty-second annual reports by the board of trustees. October 1, 1899. Milwaukee. 57 p. 8°.

Mitteilungen der k. preufsischen Archivverwaltung. Heft 1: R. Koser, Über den gegenwärtigen Stand der archivalischen Forschung in Preufsen. Leipzig, S. Hirzel. 40 S. gr. 8°. M. —.80.

Heft 2: M. Bär, Geschichte des Königlichen Staatsarchivs in Hannover. 83 S. M. 1.60.

*Morrison, Hugh A., Jr. Library of Congress. List of books and of articles in periodicals relating to interoceanic canal and railway routes (Nicaragua; Panama, Darien, and the valley of the Atrato; Tehuantepec and Honduras; Suez-Canal). With an appendix: Bibliography of United States public documents, prepared in the office of the Superintendent of Documents. Washington, Government Printing Office. 174 p. 8°.

Mühlbrecht, O. Übersicht der gesammten staats- und rechtswissenschaftlichen Litteratur des J. 1899. Jahrgang 32. Berlin, Puttkammer & Mühlbrecht. XXXII. 286 S. gr. 8°. M. 6.—.

Note bibliografiche intorno alle anomalie della bocca, per C. T. Bologna, tip. Gamberini e Parmeggiani. 40 p. 8°.

Estr. dal Bullettino delle scienze mediche.

O'Donovan, John F. Lists of the catholic books in the Pratt Free Library: unofficial catalogue. Baltimore, Md. 88 p. 8°. D. —.20.

*Phillips, P. Lee. List of maps and views of Washington and district of Columbia in the library of congress. Washington, Government Printing Office. 77 p. 8°.

Raffety, Frank W. Books worth reading: a plea for the best and an essay towards selection, with short introductions to many of the world's great authors. New York, E. P. Dutton & Co. 7. 174 p. 8°.

Richardson, C. F. The choice of books. New York, Dutton. 208 p. 8°. D. 1.25.

Rostock: Landes-Bibliothek — Bibliothek der mecklenburgischen Ritter- und Landschaft. Verzeichniss der seit 1879 erworbenen rechts- und staatswissenschaftlichen Schriften. Rostock, Stillersche Hof-Universitäts-Buchhandlung. 66 S. gr. 8°. M. —.80.

Schreiber, W. L. Manuel de l'amateur de la gravure sur bois et sur métal au XV[e] siècle. Tome VIII, contenant la deuxième partie des facsimilés des livres xylographiques. Berlin, Albert Cohn Nachf. XI S. mit 32 Tafeln fol. M. 12.—.

Unger, F. Die Praxis des wissenschaftlichen Antiquariats. Leipzig, Walther Fiedler. 122 S. gr. 8°. Geb. M. 3.50.

Wisconsin. Free Library Commission. Suggestions for bulletins for birthdays and anniversaries and library notes. March-April 1900. 48 p. 8°.

*Wrong, George M. and H. H. Langton. Review of historical publications relating to Canada. Volume IV: Publications of the year 1899. Toronto, William Briggs. XII. 229 p. Lex. 8°. D. 1.—; cloth D. 1.50.

Antiquarische Kataloge.

Alicke Dresden-Blasewitz. No. 14: Geschichte. 996 Nos.
Baer & Co. Frankfurt. No. 423: Numismatik, enthalt. die Biblioth. d. verst. Regierungsrates Hellweg-Frankfurt. 641 Nos.
Cohn, Alb., Nachf. Berlin. No. 218: Seltene u. wertvolle Bücher. 1161 Nos.
Geering Basel. No. 269: Kunst, Kunstgeschichte, Architektur u. Kunstgewerbe. 818 Nos — Anzeiger No. 157: Vermischtes, Städteansichten etc. 16 S.
Gerschel Stuttgart. No. 60: Reine u. angewandte Mathematik. 1927 Nos.
Hiersemann Leipzig. No. 228: Klassische Kunst der Griechen. 922 Nos.
Kirchhoff & Wigand Leipzig. Anzeiger No. 4: Theologie II. 1008 Nos. — No. 5: Zoologie II. 1002 Nos. — No. 6: Curiosa, Vermischtes, Forstwirtschaft. 913 Nos.
Kirsten Hamburg. No. 15: Klassische Philologie. 567 Nos.
Klüber München. No. III: Bavarica, Bücher, Abbildungen zur Litteratur, Geschichte, Geographie u. Politik Bayerns. 1937 Nos.
Koehlers Ant. Leipzig. No. 543: Botanik. 3581 Nos.
Lehmann Berlin. No. 98: Rechtswissenschaft, enthalt. d. Bibliothek d. verst. Seeamtspräsid. Dr. Prien. 4720 Nos.
Lissa Berlin. No. 28: Auswahl seltener u. interessanter Bücher d. XV.—XIX. Jahrh. 458 Nos.
Lorentz Leipzig. No. 113: Genealogie, Heraldik, Militaria, Sport- und Spielbücher etc. 2103 Nos.
Lüneburg München. No. 29: Kunst u. Kunstgeschichte. 930 Nos.
Meier-Merhart Zürich. No. 248: Vermischtes. 1189 Nos.
Pietzker Tübingen. No. 271: Tiermedizin. 1217 Nos.
Poppelauer Berlin. No. 8: Judaica u. Hebraica. 2054 Nos.
Rosenthal, Ludwig, München. No. 97: Verzeichn. ein. reichhalt. u. wertvollen Samml. v. Ridinger-Stichen. 349 Nos.
Berichtigung aus Heft 4, wo dieser Katalog irrtümlich unter Jacques Rosenthal angezeigt war.
Schaper Hannover. No. 29: Schöne Künste, m. Anhang: Seltene Drucke. 31 S.

Nachtrag zum Personalverzeichnis.

Stuttgart, Ständische Bibliothek.

Bibliothekar Dr. jur. Albert Eugen Adam, Regierungsrat, ev., geb. 17. November 1855 in Ulm, studierte Rechtswissenschaft, 23. Oktober 1878 stellvertretender Justizassessor (Amtsrichter) in Brackenheim, 10. Januar 1880 Hülfsarbeiter am Ständischen Archiv in Stuttgart, 1. April 1891 Ständischer Archivar, 1. Januar 1898 zugleich Ständischer Bibliothekar daselbst.
Mit dem Ausleihgeschäft betraut: Kanzlist Adolf Landenberger, ev., geb. 9. September 1867.

Stuttgart, Bibliothek der K. Technischen Hochschule.

1. Bibliothekar Professor Emil Koller, reformiert, geb. 10. Januar 1852, stud. Neuphilologie, seit 1880 Professor an der K. Technischen Hochschule in Stuttgart, seit 1883 Bibliothekar im Nebenamt.
2. Bibliotheksekretär Wilhelm Stüb, evang., geb. 26. April 1855, Notariatsfach, seit 1886 Bibliotheksekretär der K. Technischen Hochschule in Stuttgart.

Stuttgart, Bibliothek der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel.

Bibliothekar Ludwig Petzendorfer, kathol., geb. 26. 11. 1851, Lateinschule, Gewerbe- und Handelsschule, Buchhändler. Bibliothekar seit 15. 3. 1892.
Buchhalter Jakob Obrecht, evang., geb. 23. 9. 1857, Verwaltungsbeamter, in d. Bibl. seit 1. 6. 1885.

Schalterbeamter Otto Vosseler, evang., geb. 6. 1. 1864, Realgymnasium, Verwaltungsbeamter, in d. Bibl. seit 1. 5. 1889.

Hilfsarbeiter (vorübergehend für Anfertigung des Kataloges) Richard Sprößer, evang., geb. 19. 7. 1860, Realgymnasium, Buchhändler, in d. Bibl. seit 1. 1. 1898.

2 Diener: Bresamer (früher Buchhandlungsdiener), Bopp (Buchbinder, Militäranwärter).

Personalnachrichten.

Dem Bibliothekar an der Königlichen Bibliothek zu Berlin Professor Dr. Carl Theodor Gaedertz ist der Titel „Ober-Bibliothekar" beigelegt worden.

Der Assistent der Königlichen Bibliothek zu Berlin Dr. Conrad ist seit 1. Dezember 1899 mit der Vertretung des beurlaubten Hilfsbibliothekars Dr. Krüger bei der Universitäts-Bibliothek zu Halle beauftragt.

Der Bibliothek-Assistent Dr. Theodor Heinrich Wilhelm August Münster ist zum Bibliothekar bei dem Reichstage ernannt worden.

Der Volontär der Königl. u. Universitäts-Bibliothek zu Breslau Dr. phil. Heinrich Born wurde am 1. April 1900 an die Königl. Universitäts-Bibliothek zu Göttingen versetzt.

Dem Oberbibliothekar der Königl. öffentl. Bibliothek in Dresden, Richter, wurde das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens, dem Bibliothekar derselben Bibliothek, Professor Dr. Häbler, das Ritterkreuz 2. Klasse des Verdienstordens verliehen.

Bei der Universitäts-Bibliothek zu Halle trat am 8. Januar d. J. Dr. Karl Wendel als Volontär ein. Geb. 2. Dezember 1874 zu Erfurt, studierte er 1893—96 ev. Theologie, 1897—99 klass. Philologie, machte im Mai 1897 das erste theol. Examen und wurde 18. November 1899 in Halle zum Dr. phil. promoviert.

Dr. Hauptvogel hat seine Stellung bei der Bibliothek des Reichsgerichts in Leipzig wieder aufgegeben.

Der Praktikant der Bibliothek der technischen Hochschule in Brünn Moritz Grolig wurde zum Bibliotheksadjunkten an der Bibliothek des k. k. Patentamtes ernannt.

Der Custos an der Bibliothek der k. k. technischen Hochschule in Wien Dr. Eduard Fechtner ist zum Bibliothekar daselbst ernannt worden.

In den Bibliotheksdienst sind neu eingetreten: der absolvierte Theologe Julius Stockinger und Dr. Robert Marschan an der k. k. Universitäts-Bibliothek in Wien und cand. phil. Wilhelm Herzig an der k. k. Universitäts-Bibliothek in Prag.

Notizen.

Herr Ludwig Rosenthal in München hat sich entschlossen, sein Missale speciale zur Gutenberg-Austellung nach Mainz zu versenden und dort zur Vergleichung mit ähnlichen Druckwerken den Sachverständigen zur Prüfung zugänglich zu machen. Es ist daher sehr erwünscht, wenn Besitzer von ältesten Missalbüchern und Fragmenten und vollständigen Exemplaren der ältesten Druckwerke von Mainz, soweit sie versendbar sind, diese dorthin schicken, um die leidige Streitfrage womöglich zum Abschlusse zu bringen. O. H.

Die bibliothekarische Fachprüfung für Volontäre preufsischer Staatsbibliotheken soll im Juli d. J. stattfinden, und die Meldungen dazu sind mit den erforderlichen Zeugnissen rechtzeitig an den Vorsitzenden der Prüfungskommission, Bibliotheksdirektor Prof. Dr. Dziatzko in Göttingen einzusenden. Im Auftrage O. H.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

XVII. Jahrgang. 7. Heft. Juli 1900.

Les sources des Palmblätter de Herder et Liebeskind.

Les Palmblätter, pour lesquels Herder a écrit une préface bien connue et dont les contes ont été réunis et rédigés par Liebeskind et, pour les deux derniers volumes, par Krummacher, ont joui jusqu'à ce jour d'une très grande popularité, comme le prouve le nombre des éditions et des traductions qui en ont été faites. Aussi est-ce dans cette collection que beaucoup de littérateurs ont puisé les sujets de leurs écrits.

Il y aurait donc un certain intérêt à savoir à quelles sources, à leur tour, Liebeskind et Krummacher ont puisé. Cependant, avant Hartmann[1]) et, après lui, personne ne semble s'être préoccupé de cette question.

Hartmann lui-même n'était pas trop bien informé: il ne cite d'autres sources que l'Universal Magazine, Sauvigny (N° 190) et Caylus (N° 185).

En réalité, les auteurs des Palmblätter, tout en utilisant d'autres sources encore, out surtout copié, avec quelques modifications, Blanchet (20 contes), Cardonne (23), Sauvigny (22) et les essayistes anglais,[2]) comme on le verra plus loin.

Quoi qu'on puisse penser d'emprunts aussi nombreux, faits sans qu'on cite jamais les sources, on reconnaîtra que le choix est judicieux et explique le succès considérable du livre. Tout au plus s'étonnera-t-on, peut-être, du grand prix que Liebeskind et Krummacher, et même Herder (Préface, p. XXI) ont attaché aux essayistes anglais; car, plus on est versé dans les littératures orientales, moins on goûte ces froides allégories, qui ne font généralement que revêtir des vérités banales de quelques oripeaux empruntés à l'Orient. Mais on pardonnera cet abus de vieillards à longue barbe, qui, dans des grottes, ont des visions ou s'inclinent devant des génies agitant des rameaux de palmiers, en se rappelant que la philosophie était la manie du siècle dernier et que, à cause du succès merveilleux des Mille et une nuits et d'autres

1) Asiatische Perlenschnur oder die schönsten Blumen des Morgenlandes in einer Reihe auserlesener Erzählungen dargelegt von Anton Theodor Hartmann . . . Berlin, 1800. Bey Johann Friedrich Unger, LVI—LVII.

2) Je n'ai pu me procurer que le Spectator et le quatrième volume de l'Adventurer.

collections du même genre, les écrivains les plus médiocres ont cru de très bonne foi rendre profondes leurs idées à la Joseph Prudhomme, en les mettant dans la bouche d'un homme coiffé d'un turban.

Dans le travail qui suit, on trouvera d'abord la liste de tous les contes d'après le premier volume de l'édition de 1816 et les volumes 2, 3 et 4 de l'édition originale, avec l'indication de leur source, quand nous avons pu la découvrir. Pour l'histoire même des contes, nous nous sommes permis de renvoyer aux volumes parus de notre Bibliographie arabe et même à ceux qui ne tarderont pas à paraître et où seront traités les Mille et une nuits, Syntipas, etc; ce n'est que pour les contes non traités ailleurs par nous que nous avons donné quelques détails.

Après cette énumération, on trouvera la bibliographie des Palmblätter et celle des ouvrages auxquels les emprunts ont été faits. Dans cette matière non encore étudiée jusqu'à ce jour, nous n'avons, malgré tous nos efforts, pu nous procurer tous les renseignements nécessaires: on le verra notamment pour certaines éditions dont le titre annonce des éditions antérieures que nous n'avons pas réussi à découvrir. Tous ceux qui ont eu à s'occuper d'ouvrages de second ordre savent les difficultés qu'on rencontre en pareille occurrence et ils voudront bien nous pardonner les lacunes de notre travail.

Pour faciliter les recherches, nous avons adopté une numérotation unique. Nous avons aussi marqué d'un astérisque tout livre ou article que nous n'avons pas vus nous-même et que nous ne connaissions que de seconde main.

Liste des contes.

I.

1. Der Hirtenknabe, p. 1.

Fénelon, Histoire d'Alibée. (Cabinet des fées, Genève, XVIII, 236.)

Voir ma Bibliographie arabe, II, N° 113, 104. — Journal encyclopédique, 1773, IV, 432—433.

2. Hamet und Raschid, p. 10.

Blanchet, 39 (Rambler, I, N° 38).

3. Das Gesicht von Adler und Fuchs, p. 13.

Adventurer. — (Arnaud et Suard), Variétés littéraires, 1768, I, 459; édit. de 1804, I, 402.

4. Der hungrige Araber, p. 25.

Blanchet, 28 (Goulistâne de Gentius).

Esprit des journaux, 1818, XI, 305. — Poll, die Quellen zu Pfeffels Fabeln (Bibl. arabe, II, N° 134), 40—41.

5. Die dankbaren Thiere, p. 26.

Cardonne, I, 259.

Bibliog. arabe, II, N° 113, 71.

6. Der geitzige Kaufmann von Bagdad, p. 48.

Adventurer, IV, N° 132.

7. Die Freunde und das Geld, p. 57.
Blanchet, 31. (Notes de Gentius sur le Goulistâne.) — Cfr. Damîri, édit. 1305, I, 175.

8. Die Freunde, p. 58.
Cardonne, I, 78.
Bibliog. arabe, Pierre Alphonse.

9. Karun, p. 66.
Blanchet, 20 (Bibl. orient.)

10. Der beleidigte Derwisch, p. 69.
Blanchet, 25. (d'Allègre, Gulistan, 57.)
Morel, Journ. encyclop. 1785, II, 483. — Bret, Fables orientales, 30.

11. Der unglückliche Pfeilschuss, p. 70.
Cardonne, I, 49.

12. Die ewige Bürde, p. 74.
Cardonne, I, 214. — Cfr. N° 106.

13. Tai und Scherik oder Vertrauen und Treue, p. 77.
Cardonne, I, 1.
Bibliog. ar., III, N° 113. — Van Vloten, Le livre des beautés ... al-Djahiz, 74—75. — Burley (Lit. Verein, N° 77), 72.

14. Die drei Freunde, p. 84.
D'Herbelot, Bib. orientale? — Le texte arabe dans Moustatraf, édit. de 1308, I, 149—150 et dans Tamarât al awrâq, édition de 1308, I, 93—94. — Bibliog. arabe, IV, N° 241. X

15. Die Banden der Liebe, p. 87.
Cardonne, I, 127.
Cfr. Reinaud, Monumens arabes, persans et turcs du cabinet de M. le duc de Blacas, II, 267.

16. Mirza's Gesicht, p. 89.
Blanchet, Variétés, I, 105 (Spectator, N° 159).

17. Der kluge Richter, p. 99.
Cardonne, I, 61.
Bibliog. arabe, Pierre Alphonse.

18. Die Bibliothek des Königs von Indien, p. 104.
Blanchet, 1 (Bons mots des Orientaux et Cardonne, II, 259.)
Bibliog. arabe, II, N° 113, 82 et p. 233. — Bret, Esprit des journaux, 18e année, IV, 275.

19. Die vier goldenen Kugeln, p. 107.

20. Die Melone, p. 136.
Cardonne, I, 121.

21. Der gerechtfertigte Vezier, p. 139.
Cardonne, I, 29.

22. Die zwei Schlangen, p. 142.
Blanchet, 11 (Bibl. orient.).

23. Die wüste Insel, p. 147.
Cardonne, I, 68.

Bibliog. arabe, III, N° 76, 8 et p. 146. — *M. Haberlandt, der altindische Geist.

24. Das Glück der Könige, p. 157.
Blanchet, 6.

25. Die zehn Tage des Kaisers Seged, p. 162.
Blanchet, 85. (Rambler, IV, N°s 204 et 205).

Journ. encyclop., 1786, II, 511. — Wahrheiten, etc. (N° 139). Nieritz, Le sifflet magique, trad. Champagnac, 28—47.

26. Abdallah und Balsora, p. 185.
Blanchet, Variétés, II, 88. (Guardian, N° 167.)

Wieland, édit. Hempel, XXXIX, 203. — *Papillons Erzählungen etc., Halle 1788 (Allg. Litz. 1789, III, 505). — *Imhof, Horen 1796 (Magasin encyclop., III, 5, 567).

27. Das Mittel, die Toten zu erwecken, p. 203.
Blanchet, 44 (d'Allègre, Gulistan, 113).

28. Die gutartigen Prinzessinnen, p. 215.
Blanchet 10.
Cfr. N° 111.

29. Das Paar Pantoffeln, p. 216.
Cardonne, I, 95.

La traduction de Cardonne a été reproduite dans les ouvrages suivants: Nouvelle bibliothèque universelle des romans, 1re année, XI, 239. — Esprit des journaux, 14e année, XII, 232 et 28e année, V, 109. — *Bilderbeck, Bagatelles littéraires et Journ. encyclop. 1790, I, 281. — *Nouvelle suite des Mille et une nuits de Galland (Gouillard) et Décade philosophique, VII, 2, 162. — Mille et un jours, édition Rapilly, III, 209; édit. Loiseleur, 653; édit. Pajot, 274.

L'historiette se trouve en arabe dans Tamarât al-awrâq, édition de 1308, II, 130 et dans Humbert, arab. analecta inedita, 41. — Pihan l'a traduite dans la Revue de l'Orient, janv. et fév. 1856 et dans son Choix de fables et historiettes trad. de l'arabe, 56. — *L'Ausland de 1856, N° 23 en a donné une traduction allemande.

*X. Marmier, Contes populaires des différents pays, 1880 (et Journal Franklin du 18 mai 1890). — Almanach pittoresque de 1874, 147—152. — Traduction en wallon de Namur, li Marmite, 16e année, N° 34.

E. de Lorral, Contes arabes (Alger, 1880) a paraphrasé le conte (p. 127).

Comme imitations plus ou moins lointaines, on peut citer X. Marmier, Le chapeau du juif Lipmann et l'histoire des fromages dans Jerome K. Jerome, Three men in a Boat, Bristol-London, 1889, 53.

Il est probable que le conte „Les babouches inusables" dans *Des Vignes, Grivoiseries, Alger, 1893, est une nouvelle reproduction de cette vieille histoire.

Voir Mille et une nuits.

30. Der Neidische, p. 227.
Blanchet, 23.
31. Der Bettler und sein Spiegel, p. 229.
Blanchet, 29.
32. Der Dechant von Badajoz, p. 231.
Blanchet, 121 (Lucanor).

Bibliog. arabe, II, N° 133, 11. — Wolf, Studien, 92, 94 et 682—683. — Bozon, Contes moralisés (Bibliog. arabe, II, N°113 B) 112 et 267—268.

33. Hassan, p. 246.
Adventurer.

Milon, Esprit des journaux, 13e année, II, 249. — F. d'Hartig, Mélange de vers et de prose. Liége, Desoer, 1788, 167 ou Esprit des journaux, 17e année, V, 167.

34. Die Macht der Religion, p. 255.
Sauvigny, 7. — Cfr. d'Allègre, Gulistan, 171.
35. Die Reise nach Babylon, p. 256.
Sauvigny, 19.
36. Mirza's zweites Gesicht, p. 262.
Cabinet des fées, XXXV, 333.

II.

37. Abdallah, p. 1.
Caylus. Cab. des fées, XXV, 167.
38. Die Räuber von Seistan, p. 16.
Caylus, XXV, 390.
39. Der Kaufmann von Schirwan, p. 21.
Digeon, II, 161.
40. Salomo's Vögel, p. 27.
Quarante Visirs, Cab. des fées, XVI, 85.
Bibliog. arabe, Syntipas.
41. Die drey Söhne, p. 37.

Nous ne savons où Liebeskind a pris l'histoire des trois fils, dont deux consentent à tirer sur le cadavre de leur père; mais elle est très connue et Osterley, Gesta, 719, a cité de nombreuses sources, qu'il est inutile de reproduire ici.

Ajoutons seulement Dunlop-Liebrecht, 415. — Gött. gel. Anz., 1869, 768. — Archiv f. d. Stud. der neuer. Sprachen, XXXII, 175—176. — Orient und Occident, III, 377. — Serapeum, XXV, 71. — Romania, XVIII, 651. — Bulletin de la Société Nationale des Antiquaires français, 1888, 215—217, 224—226 et 229. — Puymaigre, Vieux auteurs castillans, 1e édit., II, 447. — Bozon, Contes moralisés (Bibliog. arabe, II, N° 113 B), 71 et 251—253. — Carl Müller dans son édition de Rinckhart, der Eislebische christliche Ritter, III—XIII. — Clouston, Popular tales, I, 14—16.

On ne perdra pas de vue que les contes tartares de Gueulette

se trouvent dans le Cabinet des fées; voir XXII, 76. Bibl. arabe, IV, N° 180, 82—92.

42. Die Königinn der Gebirge, p. 39.
Abdalla fils d'Hanif, Cab. des fées, XIII, 48.

43. Der Gefangene, p. 49.
Cardonne, I, 105.

44. Der Verleumder, p. 56.
C'est la première historiette de Saʿdi, que Herder n'a reproduite que plus tard (Edition de Carlsruhe, 1821, IX, 115).
Bret, Fables orientales, 67.

45. Der Empfindliche, p. 58.
D'Herbelot, Biblioth. orient., V° Fadhel.

46. Der Esel des Dadschial, p. 62.
Abdalla, XIII, 41.

47. Oran Zeb, p. 72.

48. Das heilige Feuer, p. 74.
Blanchet, 15 (Goulistâne).
Poll, Pfeffel, 47—48.

49. Die Reise, p. 76.
Abdalla, XII, 340.

50. Das Wasser des Lebens, p. 80.
Bidpaï, Cab. des fées, XVIII, 158. — Bourguin, Fables, VI, fable 3.
Bibliog. arabe, II, N° 113, 129.

51. Die Stimme des Sterbenden, p. 84.

52. Die Belohnung, p. 87.
Cardonne, I, 156.

53. Der blaue Palmbaum, p. 89.
Abdalla, XIII, 28.

54. Der Trost im Unglück, p. 96.
Saʿdi, III, N° 19 (Schummel, 144. — Graf, 108. — Semelet, 228. — Defrémery, 174).

55. Der Bauer von Bilbis, p. 97.
Semble être un remaniement de Digeon, I, 330.

56. Die Verwandlung, p. 101.

57. Almets Gesicht, p. 105.
Adventurer, IV, N° 114.

58. Bossaldab's Gesicht, p. 117.
Cabinet des fées, XXXV, 357. — Hartig (N° 33) 155.
Cfr. Bibliog. arabe, II, N° 113, 137.

59. Das beste Erbtheil, p. 126.
Cardonne, 1, 130.

60. Die Königinn Amberboah, p. 128.
Abdalla, XIII, 33.

61. Die Heucheley, p. 142.
Cardonne, I, 175.

62. Mostanser, p. 145.
Blanchet, 145 (Biblioth. orient.).
63. Mahmuds Spiegel, p. 147.
Cardonne, 2, 101.
64. Die Schatzung, p. 149.
Blanchet, 160 (Biblioth. orient.).
Poll, Pfeffel, 44—45.
65. Soliman, p. 151.
D'Herbelot? — Malcolm, Histoire de la Perse, III, 218 et Dubeux, la Perse, 367, racontent l'histoire d'un marchand volé parce que, confiant dans le roi, il dormait. Cfr. v. Hammer, Redekünste, 324.
66. Die Mondköniginn, p. 153.
Blanchet, 4.
Poll, Pfeffel, 47.
67. Der kluge Vezir, p. 155.
Quarante Vizirs, XVI, 146.
Bibliog. arabe, Syntipas.
68. Alaeddin, 157.
Digeon, II, 55.
Voir Bibliog. arabe, Mille et une nuits.
69. Die geprüfte Treue, p. 185.
Cardonne, II, 142.
70. Die Koniginn Zulikah, p. 189.
Abdalla, XII, 351.
71. Der zärtliche Omrah, p. 218.
72. Die Reisenden, p. 220.
Bidpaï, XIX, 206.
Bibliog. arabe, II, N° 113, 72.
73. Hardun und Nuhr, p. 235.
Abdalla, XIII, 5.

III.

74. Zulima, p. 1.
75. Die Bufspredigt des Imam von Bagdad, p. 22.
Source non retrouvée; mais l'histoire de la conversion la veille de sa mort est un conte juif bien connu; p. ex. Herder, édit. 1821, IX, 80.
76. Mahadi, p. 24.
Cardonne, I, 195.
77. Sadi, p. 32.
78. Maan und der Soldat, p. 34.
D'Herbelot, V° Man.
79. Der schlaflose König und Moradbak, p. 42.
Caylus, XXV, 9.
80. Das verlohrne Kameel und die drei aufmerksamen Brüder, p. 61.
D'Herbelot, V° Arab, 112. — Ce conte est extrêmement répandu. Voir Bibliog. arabe, Mille et une nuits, le Sultan du Yémen.

81. Ibn-Agesar und seine Palmblätter, p. 64.
82. Der Trost der Weisen, p. 69.
Cardonne, I, 136.
83. Dakianos oder die Wirkungen des Reichthums, p. 73.
Caylus, XXV, 21.
84. Der Kaliphe und sein Liebling, p. 102.
Sauvigny, 54.
85. Der Wahn stärker als die Heilkunst, p. 103.
D'Herbelot, V° Haroun al-raschid, 401.
86. Grofsmuth und Gastfreiheit, p. 107.
Cardonne, I, 188.
87. Der Wechsel des Schicksals, p. 110.
Cardonne II, 123.
88. Die Bürgschaft des Dichters, p. 112.
Cardonne II, 140.
89. Der fromme Derwisch, p. 115.
Cardonne II, 129.
Bibliog. arabe, II, N° 113, 125.
90. Das Glück der Unterthanen und der Fürsten, p. 117.
91. Die zwei Sultane, p. 122.
Sauvigny, 70.
92. Geistesgegenwart, p. 124.
Sauvigny, 24 (d'Herbelot, V° Hégiage; 410).
93. Königliche Wünsche, p. 127.
Sauvigny, 13.
94. Der Mann, der sein Glück machen will, p. 129.
Sauvigny, 102.
95. Furcht und Tugend, p. 131.
Sauvigny, 117.
96. Gebet und Arbeit, p. 132.
97. Auch der Geringste kann uns nützen, p. 135.
Sauvigny, 81.
Cfr. Bibliog. arabe, III, p. 52—53. — Mag. f. d. Wissenschaft d. Jud., XIX, 35—36.
98. Der beschämte Grofsvezier, p. 138.
Sauvigny, 78.
99. Viel hilft nicht immer viel, p. 140.
Sauvigny, 103.
100. Der Rubin und der Diamant. p. 243 (143).
Sauvigny, 85.

IV.

101. Achmet oder der Schatz der Könige. p. 1.
Sauvigny, 121—139.
102. Wie wird man weise?, p. 16.
Sauvigny, 27 et 14.

103. Die Folgen der Ehrsucht, p. 18.
Sauvigny, 52.
104. Der Thronfolger, p. 21.
Sauvigny, 74.
105. Die beiden Freunde, p. 25.
Bidpaï, XVII, 420.
Bibliog. arabe, II, N° 113, 111. — Robert, Fables inédites, II, 137.
106. Die Wittwe zu Zehra, p. 27.
Skizzen von A. G. Meifsner, IV, 42. — Tout en reproduisant ce conte, Krummacher a changé les mots. — Cfr. N° 12.
107. Der Satrap im Reiche der Schatten, p. 35.
Sauvigny, 143.
108. Der kluge Mann sucht alles zu seinem Vortheil anzuwenden, p. 40.
Sauvigny, 140.
109. Der Schatz eines egyptischen Königs, p. 44.
Quarante vizirs, XVI, 176.
Bibliog. arabe, Syntipas.
110. Die Wollust und der Giftbaum, p. 59.
Sauvigny, 89.
111. Der Vogel der Selbsterkenntnifs, p. 61.
Cfr. N° 28.
112. Der uneigennützige Grofsvezier, p. 68.
113. Firnaz und Mirvan, p. 77.
D'après un original allemand, que nous ne connaissons pas, mais qui a paru traduit dans le Choix littéraire de Vernes, VIII, 93 et dans Uncy, contes moraux (Année littéraire, 1763, I, 165).
114. Der Sieg der Wahrheit, p. 89.
Quarante Vizirs, XVI, 56.
Bibliog. arabe, Syntipas.
115. Das Vertrauen auf die Vorsehung, p. 108.
Bidpaï, XVII, 133.
Bibliog. arabe, II, N° 113, 89. — La Motte, Fables, II, fable 16.
116. Der Magus Schachabeddin oder Beweis der Möglichkeit der Wunder, p. 111.
Quarante Vizirs, XVI, 22. (Blanchet, Variétés, I, 80.)
Bibliog. arabe, Syntipas.
117. Ohne Anstrengung wird man nie zum Ziel gelangen, p. 141.
Bidpaï, XVII, 157.
Bibliog. arabe, II, N° 113, 91.
118. Unternimm nichts ohne vorher den Ausgang reiflich zu erwägen, p. 148.
Quarante Vizirs, XVI, 258.
Bibliog. arabe, Syntipas.
119. Der junge Sultan, p. 152.
120. Sâlahs Gesicht, p. 158.

Semble de l'invention de Krummacher; les froides abstractions qui se promènent dans la montagne rappellent assez le ton de ses paraboles et font penser en même temps au Tableau de Cébès.

121. Wer gesund und froh leben will mufs arbeiten, p. 179.
Caylus, XXV, 381.

122. Der unzufriedene Derwisch, p. 191.
Sauvigny, 115

123. Der Kaufmann und sein Freund, p. 194.
Bidpaï, XVII, 353.
Bibliogr. arabe, II, N° 113, 37. — Robert, Fables inédites, II, 193.

124. Der bestrafte Geitz, p. 197.
Caylus, XXV, 209.

125. Der gewissenhafte Kaufmann, p. 202.
Caylus, XXV, 272.
Bibliog. arabe, Mille et une nuits.

126. Auch das Heiligste ist dem Mifsbrauch der Bosheit ausgesetzt, p. 207.
Digeon, II, 145.
Bibliog. arab, Mille et une nuits.

127. Die Ohnmacht menschlicher Gröfse, p. 218.
Sauvigny, 29.

128. Die drei Neidischen, p. 221.
Bidpaï, XVII, 379.
Bibliogr. arabe, II, N° 113, 107. — Poll, Pfeffel, 73.

129. Der Grofsmogol und sein Hofmeister, p. 226.
Sauvigny, 46.

130. Chinnong, p. 232.
Sauvigny, 41.

Les Palmblätter.

Texte.

131. *Palmblätter. Erlesene morgenländische Erzählungen für die Jugend. Jena in der Akademischen Buchhandlung. 1786. In-8. 282.
C. R. Allg. Litz. 1786, II, 469—472.

Palmblätter ... Jugend. Von August Jakob Liebeskind, Prediger zu Ofsmannstädt. Zweyter Theil. Gotha, bey Carl Wilhelm Ettinger. 1788. (6), 257 et (1).

C. R. Esprit des journaux, 18[e] année, IV, 417.

Palmblätter ... Jugend. Dritter Theil. Jena, in der Akademischen Buchhandlung. 1796. (4) et 147. (247 par erreur.)

C. R. Allg. Litz., 1797, III, 639.

Ce 3[e] volume, comme le suivant, est dû à Krummacher. Liebeskind étant mort après l'achèvement du 2[e] volume.

Palmblätter ... Jugend. Vierter Theil. Jena, in der akademischen Buchhandlung. 1800. (4) et 235.

La préface de Herder se retrouve dans les éditions de ses oeuvres; p. ex. édition Suphan, XVI, 583—590; ou dans l'édition de Carlsruhe 1821, IX, 307—320; l'éditeur, J. v. Müller qualifie les Palmblätter de „die schönste Sammlung erlesener morgenländischer Erzählungen".

132. Palmblätter. Erlesene morgenländische Erzählungen von J. G. Herder und A. J. Liebeskind. Neue Auflage. Durchgesehen von J. A. Krummacher. Erstes Bändchen. Berlin, in der Realbuchhandlung. 1816. In-8. XXXII, 271 et (1).
Les 48 premières pages sans modification (p. XXV).

*133. Palmblätter. Erlesene morgenländische Erzählungen für die Jugend. Neue durchaus verbesserte Auflage von D. J. A. Krummacher. Vierter Theil. Berlin. Reimer. 1819. In-8. VI et 258.

C. R. Allgem. Repertorium der neuesten in- und ausländischen Literatur, 1819, IV, 48—49.

Reimer ayant racheté l'édition primitive, a, comme on le voit, publié de nouveau le quatrième volume.

*134. Palmblätter. Erlesene morgenländische Erzählungen von J. G. Herder und A. J. Liebeskind. Vierter Band, durchgesehen von Krummacher. Neue Ausgabe. Berlin. Reimer. 1826. In-8.

*135. Herder und A. J. Liebeskind. Palmblätter. Erlesene morgenländische Erzählungen für die Jugend. Durchgesehen und verbessert von F. A. Krummacher. Berlin. Reimer. 1831. In-16. 42 Bl. mit 10 Kupfern. (4 volumes.)

*136. Herder und A. J. Liebeskind. Palmenblätter ... Krummacher. Neue Ausgabe. Berlin. G. Reimer. 1857. In-8. XVIII und 411 S. Mit 12 chromolithograph. Bildern von Th. Hosemann. 2 Thaler.

*137. Aschendorffs Prachtausgaben wertvoller Jugendschriften. Gr. 8. Münster i. W. Aschendorff.

N° 3. Palmblätter. Erlesene morgenländische Mährchen und Erzählungen für die Jugend. Von J. G. Herder und A. J. Liebeskind. Herausgegeben mit Einleitung und Erläuterungen von O. Hellinghaus. Mit 7 Vollbildern in Farbendruck. 1891. VIII und 248 S. 3 m. 75.

*138. Ausgewählte Volks- und Jugendschriften. München i. W., Aschendorff.

N° 46—50. Palmblätter. Erlesene morg. M. und Geschichten f. d. Jugend. Von J. G. Herder und A. J. Liebeskind. 1891. In-16. Fünf Bände. XVI—79; 92; 96; 96 et 94.

*139. Wahrheiten mit oder ohne Hülle. Jena, Voigt. 1800. In-8. 2 voll. 396.

C. R. Revision d. Literatur, IV, 1, 183—184.

Fait de nombreux emprunts aux Palmblätter, à savoir, les N°s 27, 18, 25, 22, 31, 9, 32 et 24.

*140. Feuilles de palmier, contes orientaux par Herder et Liebeskind. Edition classique précédée d'une notice littéraire par H. Grimm, 1re partie. Paris, imprimerie et librairie de Jules Delalain et fils. 1875. In-18, XVI et 184. 1 F. 25.

141. Contes populaires tirés de Grimm, Musaeus, Andersen, Herder et Liebeskind (Feuilles de palmier) et publiés avec des notices sur les auteurs et des notes en français par D. E. Scherdlin Agrégé de l'Université Professeur d'allemand au lycée Charlemagne et à l'École Polytechnique. Deuxième édition. Paris (imp. Lahure) librairie Hachette et Cie. 79, Boulevard Saint-Germain, 79. 1876. In-16, (4), IV, 466 et (2).

Les pages 307—461 donnent les contes Nos 2, 3, 7, 8, 11, 15, 16, 17, 18, 23, 29, 31, 37, 39, 41, 44, 51, 57, 59, 63, 68, 69, 76, 77, 79, 82, 86, 87, 88, 89, 97, 101, 103, 104, 105, 107, 109, 111, 112, 115 et 118.

Ce n'est donc qu'un choix; ce choix ne nous semble pas toujours judicieux, en ce sens qu'on a admis trop d'histoires qui ne sont pas vraiment orientales.

142. 3e édition 1878 (4), IV, 466 et (2).
Les Feuilles aux pp. 307—461.

*143. 1880. In-16. IV et 471.

*144. Nouvelle édition. 1884. IV et 470. 2 f. 50.

*145. 1885. 466.

*146. Nouvelle édition. 1890. IV et 470. 2 f. 50.

*147. 1894. IV et 470. 2 f. 50.

*148. 1897. In-16. IV et 471.

*149. Contes et morceaux choisis de Schmid, Krummacher, Liebeskind, Lichtwer, Hebel, Herder et Campe. Publiés avec des notices sur les auteurs et des notes en français par D. E. Scherdlin, professeur d'allemand. Paris (impr. Martinet) Librairie Hachette et Cie. 1879. Petit In-16. XVI et 260. 2 francs.

*150. 1882. XVI et 260. 2 f.

*151. 1884. XVI et 260. 1 f. 50.

*152. 1886. XVI et 260. 1 f. 50.

*153. 1891. XVI et 260. 1 f. 50.

*154. 1893. XVI et 260. 1 f. 50.

*155. Contes et paraboles tirés des Feuilles de palmier. de Herder et Liebeskind. Annotés par M. B. Lévy, inspecteur-général pour les langues vivantes. Paris (imp. Berger-Levrault à Nancy) librairie Delagrave. 1878. In-18 jésus. XII, 148.

*156. 2e édit. (Imp. Goupy et Jourdan à Paris). 1882. In-12. XII et 148.

*157. 4e édit. (Imp. Crété à Corbeil.) 1891. In-18 jésus. XII et 148.

*158. Feuilles de palmier, contes orientaux; par Herder et Liebeskind. Edition classique, précédée d'une notice littéraire par E. Hallberg, professeur de littérature étrangère à la Faculté des

lettres de Toulouse. Première partie. Paris, imp. et librairie Delalain, frères. 1883. In-18. XVI et 184. 1 f. 25.

*159. Les feuilles de palmier; par Herder et Liebeskind. Edition annotée par L. Schmitt, professeur agrégé. Paris (impr. Blot) librairie Garnier, frères. 1884. In-18 jésus. VIII et 170. (papier teinté.)

*160. Contes choisis des Feuilles de palmier de Herder et Liebeskind. Publiés avec des notes en français par J. Fortwengler, professeur agrégé. 2e édition revue et corrigée. Paris (imp. Belin à St. Cloud) librairie Ve Belin et fils. 1888. In-12. IV et 207.

Traductions.

*161. Herder, J. G. en Liebeskind, A. J. Palmbladen, of uitgelezene Oostersche vertellingen; uit het Hoogduitsch. 2de Druck. Met platen. Amsterdam, ten Brink en de Vries. 1805 Gr. in 8. 2 fl.

*162. Palmbladen, of uitgelezene Oostersche vertellingen, op nieuw vert. door C. S. Adama van Scheltema. 4e Druk. Amsterdam, ten Brink en de Vries. 1850. Post. 8. Met platen. 1 fl. 80.

163. Oostersche Vertellingen, Uit het hoogduitsch vertaeld door Krummacher. Eerste Deel (Vignette). Gent. Drukkery van Snoek-Ducaju en Zoon, Veldstraet 10. S. d. In-12. 194. — Tweede Deel. 194.

L'exemplaire que j'ai vu a un titre nouveau plus récent que le livre lui-même.

Cette version comprend la traduction des deux premiers volumes des Palmblätter, plus un Byvoegsel renfermant dix historiettes.

*164. Palmeblade. Samling af udvalgte osterlandske Fortaellinger. Efter Herder, Liebeskind og Krummacher ved. J. Chr. Riise. Kjoebenhavn, Reitzel. 1834. In-8. VIII et 384.

*165. Valda Österländska Berättelser för Ungdomen utgifna af J. G. Herder och A. J. Liebeskind. Öfversättning. Med 43 Illustrationer. (Stockholm?)

C. R. *Hult, Pedagogisk Tidskrift.

*166. Les feuilles de Palmier. Recueil de contes orientaux pour la jeunesse. Par J. G. Herder et A. J. Liebeskind; revu et corrigé par F. A. Krummacher. Traduit de l'allemand par Maxime Kaufmann. Paris (imp. Locquin) P. Paulin, place de la Bourse. 1833. In-3. 3 volumes ensemble de 26 feuilles 1/6, plus 9 gravures. 9 francs.

*167. Les feuilles de Palmier; contes orientaux traduits de l'allemand de Herder par M. Treuenthal. Paris (imp. Beau à St. Germain en Laye). G. Lehuby, rue de Seine, 48. 1836. In-12 de 14 feuilles, plus 3 gravures et un frontispice. 3 francs.

*168. Les feuilles de Palmier . . . Treuenthal. 2e édition. In-12 de 11 feuilles 3/4. 2 francs.

La Bibliographie catholique, II, 171, donne l'appréciation suivante: „Cet ouvrage est un recueil de fables traduites de l'allemand de

Herder, président du Consistoire ecclésiastique. Quoique sorti d'une source corrompue, le Mahométisme, et présenté par une main ennemie, celle d'un protestant, ce livre peut être mis sans danger entre les mains de la jeunesse catholique.“

Le Journal hist. et littér., IX, 373 dit aussi un mot de la traduction.

*169. Le Journal général de la littérature étrangère, 1815, 284, cite une traduction Serbe.

Ouvrages auxquels les emprunts ont été faits.

Abdalla fils d'Hanif.

170. Les aventures d'Abdalla.

Dans Cabinet des fées, Genève *1786, XII et XIII.

Ce roman, publié incomplet sous le nom de Sandisson, est dû à l'abbé Jean-Paul Bignon et a paru en *1713, 2 vol. in-12.

Autre édition, *Paris. 1745. 2 vol. in-12.

Nouvelle édition 1773, 2 vol. in-12 par Colson, qui acheva le roman.

Autre dénoûment par de Paulmy, Bibl. univ. des romans, 1778, janvier.

Sur ce livre, voir Hartmann, Asiat. Perlenschnur, LXXXVIII à LXXXIX. — Journal des Sçavans, édit. d'Amsterdam, 1773, LXV, 567; 1773, LXVII, 449—450; 1773, LXX, 163—164. — Cosquin, Contes populaires de Lorraine, I, 127—128. — Loiseleur, Mille et une nuits, XXXIII.

Bidpaï.

171. Nous citons Bidpaï d'après le Cabinet des fées XVII et XVIII. (Contes et fables indiennes, de Bidpaï et de Lokman, traduites d'Ali-Tchélébi-ben-Saleh, Auteur Turc. Bibliog. Arabe, II, N° 76 C.)

Blanchet.

172. Variétés morales et amusantes, tirées des journaux anglois. Traduction nouvelle. Tome premier. Simul et jucunda et idonea dicere vitae. Hor. Art. Poet. A Paris, Chez De Bure l'aîné, Libraire, quai des Augustins. M DCC LXXXIV. Avec Approbation et Privilege du Roi. In-12. (4), XXIV et 348. — Tome second, (2), 338 et (2).

C. R. Geoffroy, Année littéraire, 1784, I, 145—171. — Esprit des journaux, 14e année, III, 185—196.

Les journaux du temps en ont donné des extraits; p. ex. l'année littéraire, 14e année.

173. Apologues et contes orientaux, etc. par l'auteur des Variétés morales et amusantes. Legite, Austeri (Vignette) A Paris, Chez Debure fils aîné, Libraire, quai des Augustins. M DCC LXXXIV.

Avec Approbation et Privilege du Roi. In-8. (4), LVI et 285. (Portrait de Blanchet.)

La vie de Blanchet par Dusaulx, I—XLVIII.

C. R. Esprit des journaux, 14e année, V, 156—183. — Allg. Litz., 1785, II, 143.

Les journaux du temps en ont donné de nombreux extraits, p. ex. l'Esprit des journaux, 14e et 15e années; le Journal encyclopédique de 1785 et 1786, etc.

Le Catalogue des livres . . . de feu M. Caussin de Perceval (1836), 71, N° 848 cite les „Fables orientales et Poésies diverses, par B*** (Blanchet.) Aux Deux-Ponts. 1772". Mais c'est une erreur: l'auteur de ce livre est Bret et non Blanchet.

174. Contes orientaux Nouvelle Edition Revue et dédiée à la Jeunesse par Mlle S. U. Tremadeure (Vignette) Marcilly, Libraire à Paris. Rue St. Jacques, N° 10 (imp. Cordier.) S. d. Petit in-8. (2), XXVIII, 130 et (2).

Anecdotes orientales Nouvelle Edition Revue et Dédiée à la Jeunesse par Mlle S. U. Trémadeure (Vignette). A Paris Chez Le Fuel, Libraire Editeur Delaunay, Palais Royal. (imp. Cordier.) S. d. Petit in-8. (2), VI et 7—160.

Ces deux volumes, ornés de gravures, sont une nouvelle édition des Apologues et contes orientaux (N° 173).

175. Contes orientaux moeurs et habitudes de l'Orient par M. Champagnac (Vignette). Rouen Mégard et Cie, imprim.-libraires. (1852.) In-16. 252. (Gravures.)

C. R. Bibliographie catholique, XVI, 416. — P. 7—23: Vie de Blanchet. — Champagnac a ajouté, pp. 172—182: Pilpai et la vérité, Conte indien par Lemontey.

*176. Nouveaux contes arabes et orientaux par Caylus et l'abbé Blanchet. Nouvelle édition, ornée de gravures. Paris (imp. Noblet) librairie Renault et Cie 1867. In-8. 476. 5 francs.

Cardonne.

177. Mêlanges de littérature orientale, Traduits de différens Manuscrits Turcs, Arabes et Persans de la Bibliothèque du Roi. Par M. Cardonne, Secrétaire-Interprête du Roi pour les Langues Orientales à la Marine et à la Bibliothèque de S. M. et Professeur en Langue Arabe au Collége Royal. Tome I. A Paris, Chez Hérissant le Fils, rue S. Jacques. 1770. Avec Approbation et Privilége du Roi. In-12. (12), 314 et (10). — Tome II, (4), 293 et (6).

C. R. Journal des Sçavans, édit. d'Amsterdam, 1770, XLV, 388 à 396 et 447—451. — Année littéraire, 1770, II, 217—244. — *Trévoux, 1770, juillet. — Journal encyclopédique, 1770, VII, 374 à 386. — Mélanges tirés d'une grande bibliothèque, I, 168. — Ephemerides literariae Helmstadienses, 1770, II, 65—67. — Björnståhl's Briefe, 2e édit., I, 69—70. — Hartmann, Asiat. Perlenschnur, L—LII.

178. Nouvelle édition. La Haye (Paris). 1771. In-12. VIII et 477. (on y a joint les Paroles remarquables et les bons Mots des Orientaux, suivant la Traduction de M. Galand; cette traduction avait paru à part et dans le Bibl. orient. de d'Herbelot. Voir Bibliog. arabe, I, p. 35—36.)

*179. La Haye, 1778?

*180. La Haye, 1788?

*181. Nouveaux mélanges de littérature orientale . . . 2 vol., in-12. Paris, au IX (1801).
C'est l'édition de 1770 avec un nouveau titre.

*182. Miscellany of Eastern Learning, translated from Turkish, Arabian and Persian Manuscripts, in the Library of the King of France, translated into English. London 1770. In-12. 2 vol.
Le Catalogue Nutt, N° 49, p. 16 donne la date de 1771; est-ce une réédition?

*183. Miscellaneen der morgenländischen Literatur oder unterhaltende und belehrende Erzählungen aus dem Orient, von Herrn Cardonne. Dessau 1781.

*184. Cardonne. Erzählungen aus dem Orient, zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung und richtigen Kenntnis der morgenländischen Sitten und Denkart. Leipzig, Haug. 1787.
C. R. Revision der Literatur, III, 1, 584. — A ce que disent les Annales literarii, 1787, II, 421, c'est l'édition de Dessau (N° 183) avec un nouveau titre.
On a souvent fait des extraits de Cardonne; voir, par exemple, l'édition des Mille et un jours de Rapilly, celle de Loiseleur (p. 650 et suiv.), celle de Pajot, ou Tausend und ein Tag de von der Hagen.

de Caylus.

185. Cabinet des fées, XXV. (Nouveaux contes orientaux.)
Voir Bibliog. arabe, Mille et une nuits et Hartmann, XXIX à XXXVI.

Digeon.

186. Nouveaux contes turcs et arabes, Précédés d'un Abrégé chronologique de l'Histoire de la Maison Ottomane et du Gouvernement de l'Egypte, et suivis de plusieurs morceaux de Poésie et de Prose, traduits de l'Arabe et du Turc: Par M. Digeon, Secrétaire-Interprête du Roi, et Correspondant de l'Académie des Inscriptions et Belles Lettres. Tome premier. A Paris, Chez Dupuis, Libraire, rue de la Harpe, près la rue Serpente. M DCCLXXXI. Avec Approbation et Privilége du Roi. In-12. VIII, 347 et (1). — Tome second, (2), 278 et (4).
C. R. Hartmann, LIII—LV. — Esprit des journaux, X, 8, 55—73.

d'Herbelot.

187. Les Palmblätter ont fait des emprunts indirects (Blanchet, Sauvigny) ou directs à la Bibliothèque orientale de d'Herbelot.

Nous supposons qu'on a utilisé la traduction allemande de Schulz (1785—1790). Nous citons l'édition de Maestricht, 1776, in-folio.

Les Quarante Vizirs.

188. Cabinet des fées, XVI. (Histoire de la Sultane de Perse et des vizirs.)

Bibliog. arabe, Syntipas.

Sa'di.

189. Les Palmblätter font des emprunts indirects au Goulistâne de Sa'di par l'intermédiaire de Blanchet, qui s'est servi de la traduction de Gentius et, deux fois, de celle d'Allègre (Blanchet, p. 25).

Il ne s'est pas servi de la première édition, qui est de 1704, mais de la seconde: Gulistan ou l'empire des Roses, traité des Moeurs des Rois, composé par Musladini Saadi, Prince des Poètes Persiens. Traduit du persan par M*** (d'Allègre) . . . A Paris, Chez Prault, père . . . 1737.

Mais il y a aussi, dans les Palmblätter des emprunts directs: à l'édition d'Oléarius par Schummel? (Bibliog. arabe, III, N° 38 B.)

de Sauvigny.

190. Apologues orientaux, dédiés à Monseigneur le Dauphin. Par Mr. de Sauvigny (Vignette). A Amsterdam, Chez E. van Harrevelt. MDCCLXV. Pet. in-8. VIII, 159 et (1).

Contes attribués à Amed Ben Mohamed, auteur de l'invention de de Sauvigny, dont la source a été d'Herbelot.

La première édition est de *Paris, 1764, in-12. L'Année littéraire 1764, IV, 51—67, en a rendu compte. — *Trévoux, avril 1764, 1100.

Il y a une traduction anglaise, que nous n'avons pas pu nous procurer et une traduction allemande, qui figure au numéro suivant.

*191. Morgenländische Erzählungen aus dem Französischen übersetzt von J. R. F. . . Zürich, bey Heidegger und Compagnie. 1766. 192. C. R. Hartmann, L.

Victor Chauvin.

Die ehemaligen Bibliotheken der von Kaiser Josef II. aufgehobenen Mönchsklöster in Mähren und Schlesien, sowie die der Exjesuiten zu Teschen und Troppau.

Über die einstigen Bibliotheken der durch das elementare Säkularisierungswerk Kaiser Josefs II. aus ihrem Dasein getilgten „rein beschaulichen" Mönchsklöster der kaiserlich-österreichischen Verwaltungs-

provinzen Mähren und Schlesien möchten diese Zeilen ein wenig Licht zu bringen versuchen. Nicht weniger als 95907 Handschriften und Drucke waren ja in diesen Büchereien laut den Akten und Protokollausweisen der bezüglichen Aufhebungskommission aufgestapelt gewesen; Wissensschätze und Geistesbronnen also reich genug, um einmal, wenigstens in den gröbsten Rissen, dem heutigen fachmännischen Interesse wieder aufgedeckt zu werden.

In 673 „Manuscripta" (Bände!), 3117 „typographische Antiquitäten" (Inkunabeln und Altdrucke), 20305 „brauchbare Drucke" und 901 „Mancadrucke", zusammen 25056 verwendbare Werke, und in 70857 Stücke „Wust", teilen die einzelnen Aufhebungsprotokolle der mit der Klösterreduktion in Mähren und in Schlesien betraut gewesenen kaiserlichen Kommission diese 95907 Bücher ein. Die ersteren haben uns die eben erwähnten Akten und die zu denselben als Beilagen gehörigen, leider ziemlich lapidaren Übernahmskataloge specificiert und wenigstens einigermafsen im Detail ausgewiesen erhalten; den „Wust" aber fertigen unsere Quellen nur summarisch ab durch blofse Wiedergabe der Anzahl der jedem Kloster hiervon entnommenen Stückzahl, deren jeweiligem Gewichte in Wiener Centnern, nach welchem dieser so pauschalierte „Wust" als Verbrauchspapier einfach vertrödlert wurde, und durch den eventuellen, in Klammern hinter das verhängnisvolle Wörtchen „Wust" gesetzten, fast ständigen Erklärungssatz: „Bestehet in asketischen Bücheln, abgeschmackten Legenden, polemischen Zänkereyen, abscheulichen Moralisten und derley mehr litterarischen Afters." Nun wissen wir heute allerdings nicht mehr völlig sicher, welchen Mafsstab hierbei die beurteilende Kommission und vor Allem deren sachverständige Fachkraft für Mähren, der damalige kaiserliche Olmützer Lycealbibliothekar Johann Alois Hanke (später von Hankenstein) an Askese, Lengendentum, Polemik, Moral und Litteratur sowie an Abgeschmaktheit, Zänkerey und Abscheulichkeit stellten, um bei ihrer Amtswaltung nach diesen subjektiven Imponderabilien die ihnen vorgelegenen Bücherindividuen der Nachwelt entweder zu belassen oder für immer zu entziehen; aber der Umstand, dafs, wie oben gezeigt, nicht weniger als 75 % des Gesamtbestandes der Exbüchereien an die „Bibliotheksjuden" (wie ein Hofdekret die Einkäufer des „Wustes" bezeichnend betitelt) verdammt worden sind, spricht dafür, dafs Hanke (weniger sein Amtsnachfolger seit 1790 Johann Ernst Karmaschek) jedenfalls nicht zu milde seiner Justificierungsarbeit obgelegen ist, und ihm der etwas harte Vorwurf des wenigstens teilweisen Büchervernichtens statt des ihm von seinem kaiserlichen Herren aufgetragenen Büchersichtens wohl nicht gut erspart werden kann.[1])

---

1) Als einziges Zeugnis der Wertung einer Bibliothek durch einen Nichtbeamten steht uns für unseren Fall nur die Schlufssentenz des Übergabeinventares der Troppauer Dominikaner-Bibliothek (allerdings einer Bücherei letzter Güte) zur Verfügung, welche von ihrem eigenen Ordensbibliothekar P. Sigisbertus Sigl dahin taxiert wurde, dafs aufser 358 von Sigl im Detail specificierten Büchern dieser Bibliothek daselbst noch „Restant solum

Die oben erwähnten uns erhalten gebliebenen 25056 Werke verteilen sich nach den einzelnen Wissenschaftsgebieten wie folgt: Theologie 12206 oder 486 $^0/_{00}$, Geschichte, Geographie und Verwandtes 3220 oder 133 $^0/_{00}$, Kirchen- und Profanrecht, Politik und Verwandtes 2700 oder 114 $^0/_{00}$, Nichtklassische Poesie, Rhetorik und Analoges 2005 oder 81 $^0/_{00}$, Naturwissenschaften, Mathematik, Technik, Kunst und Verwandtes 1074 oder 42 $^0/_{00}$, Grammatik, Poetik und Ähnliches 1019 oder 41 $^0/_{00}$, Medizin 944 oder 39 $^0/_{00}$, Klassische Poesie und deren Kommentare 826 oder 36 $^0/_{00}$, Philosophie 801 oder 35 $^0/_{00}$, Pädagogik 135 oder 6 $^0/_{00}$, Landwirtschaft und Verwandtes 114 oder 5 $^0/_{00}$ und Encyclopädien 49 oder 2 $^0/_{00}$.

Interessant (vor allem für den Deutschösterreicher) ist das Verhältnis der Anteile der einzelnen Sprachen bei unserem Bücherbestande, indem hier u. a. eine bemerkenswert geringe Anzahl von Vertretern des zweiten Landesidiomes Mährens, des Czechoslavischen, sich als Resultat ergiebt. Diesbezüglich stehen nämlich gegenüber 616 lateinischen und 55 deutschen Manuskripten nur 8 czechische, gegen 2719 lateinische und 104 deutsche Altdrucke finden sich nur 10 czechische, gegen 15254 lateinische, 2462 deutsche, 847 italienische und 342 französische „brauchbare“ Drucke vermögen wir nur 315 cechoslavische anzuführen, und gegen 656 lateinische und 132 deutsche „Mancadrucke“ zählen wir nur 3 czechische. Erwähnenswert ist auch das Verhältnis in den Dominicanerklöstern zu Brünn und Iglau, wo 108 respektive 189 italienische Drucke gegen nur 29 respektive 6 deutsche und 1 czechischen Druck stehen, während das Spanische in der Cistercienserabtei Saar durch 71 Werke gegen 101 deutsche, 36 italienische, 17 französische, 12 czechische und 5 polnische Drucke (neben 823 lateinischen) vertreten ist.

Das Gros der Handschriften war undatiert; der oftmals beigesetzte Vermerk „Codex vetustissimus“ läfst aber auf ein bedeutendes Alter vieler derselben schliefsen. (Die ältesten beiden undatierten Mss. der heutigen k. k. Studienbibliothek in Olmütz, welche fast sämtlich unserem Bestande entstammen, gehören dem XI. Jahrhundert an.) Die älteste datierte Hs. ist aus dem XIII. Jhdt. gewesen, 6 weitere datierte waren aus dem XIV., 56 aus dem XV., 30 aus dem XVI., 114 aus dem XVII. und 73 aus dem XVIII. Jhdt.

Von den Altdrucken waren 733 undatiert (meist Inkunabeln), 1275 datierte strenge Wiegendrucke vor 1501, und 1065 spätere typographische Raritäten. Der Provenienz nach waren 1481 Altdrucke aus Deutschland, 441 aus Italien, 211 aus Frankreich, 70 aus Österreich und 10 aus Holland und Belgien; 832 zeigten keinen Druckort. Die meisten strengen Inkunabeln stellte Venedig: 374, dann Strafsburg: 356, Nürnberg: 276, Basel: 246 u. s. w.

---

alii Libri diversi et Scripta minoris momenti et pretii circiter 400 quorum aestimatio est nulla“; ein Zeugnis das allerdings Hanke etwas zu entlasten scheint.

Was das unmittelbare weitere Schicksal der so aufgehobenen Klosterbibliotheken Mährens und Schlesiens anbelangt, so teilten sie hierin völlig das Loos ihrer Schwestern in den übrigen Provinzen des Kaiserreiches, d. h. in so weit als ihr Bestand für „brauchbar“ befunden ward, verfielen sie der Aufteilung zwischen der kaiserlichen Hofbibliothek in Wien, der damaligen kaiserlichen Lycealbibliothek in Olmütz, als der bezüglichen staatlichen Provinzialbibliothek, dem Priester-Generalseminar zu Wien und dem kaiserlichen Provinzial-Priesterhause zu Brünn; der als „Wust“ gezeichnete Teil aber ward, wie schon erwähnt, versteigert. Die letztere Mafsnahme traf auch die zahlreichen Dupplikate. An die Hofbibliothek lieferten von unseren Klöstern: Die Augustiner zu Olmütz 7 Inkunabeln, die zu Sternberg 2 Mss. und 2 Inkunabeln, die Capuziner zu Gaya 1 Inkunabel, die zu Nikolsburg 5 Inkunabeln und 1 Altdruck, die Dominikaner zu Brünn 22 Inkunabeln, die zu Iglau 1 Inkunabel, die zu Troppau 12 Mss., die Franziskaner zu Olmütz 11 Inkunabeln, die Karthäuser zu Königsfeld 1 Ms., 11 Inkunabeln und 3 Altdrucke, sowie 1837 (abgeliefert vom Bibliothekar Prof. Richter) zwei weitere Mss., die Prämonstratenser zu Bruck a. d. Thaya 9 Mss., 8 Inkunabeln und 12 Altdrucke, ferner 1837 noch 1 Ms., die zu Hradisch 2 Inkunabeln und 1 Altdruck und die zu Obrowitz 26 Inkunabeln und 6 Altdrucke, sowie 1837 noch 1 Ms.

Der ganze weitere „brauchbare“ Bestand kam in die Olmützer Bibliothek teils sofort, teils erst nach Auflassung des Brünner Priesterseminars; nur der Anteil des Wiener Generalseminars dürfte der Wiener Universitätsbibliothek zugeflossen sein.

Successive versteigert wurden die beregten 70851 Nummern „Wust“ als altes Papier um 2536 fl. $14^1/_2$ xr. Rheinisch, während für verkaufte Dupplikate (darunter jedoch vermutlich auch ca. 10000 Stücke aus den schon 1773 aufgelösten Jesuitenklöstern Mährens, welche Dupplikate wenigstens erst vom 16. Februar bis 16. März 1787 nachträglich inventarisiert worden waren) 5825 fl. $51^1/_4$ xr., und ca. 4000 fl. in späteren Olmützer Licitationen gelöst wurden. Ein Bestand officiell auf 700 fl. geschätzter Bücher aus der Brucker Praemonstratenser-Bibliothek blieb laut einem nachträglichen Summarrechenschaftsausweise des obenerwähnten Bibliothekars Hanke vom 10. Mai 1792 unverkauft.

Die im Anhange mit angeführten Daten über die Bibliotheken der schon 1773 aufgehobenen, also eigentlich aufserhalb des Rahmens unserer Erörterungen liegenden Jesuitenresidenz zu Teschen und des Jesuitenkollegiums zu Troppau, wurden in dem folgenden miteinbezogen, da sie verspätet, erst 1790, von dem damaligen Olmützer Bibliothekar Johann Ernst Karmaschek ihrer neuen Bestimmung zugeführt wurden, während die Bibliotheken ihrer Schwesterkollegien und Residenzen Mährens schon vor der uns hier beschäftigenden Periode, soweit sie nicht ihre ehemaligen Besitzer durch eine leider ziemlich umfangreich geübte Verschleppung ins Ausland vor der Konfiskation „gesichert“ hatten, der Verweltlichung anheim gefallen waren.

Alles Weitere mögen die nachstehenden Detailrisse der einzelnen Bibliotheken zu erhellen versuchen.

A. Mähren.

I. Augustinerbibliotheken.

a) Augustiner-Chorherren der Lateranenser Congregation.

1. Probstei zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit in Fulnek.

1389 von dem Fulneker Gutsherrn Benedict von Krawarz und seinen Söhnen Benedict und Johann gegründet, und am 21. September 1784 aufgehoben, besafs die Probstei einen Bücherstand von 1052 Werken. Das Aushebungsschlufsprotokoll vom 30. Juni 1790 scheidet hiervon als unbrauchbaren „Wust“ ohne weitere Specificierung 820 Stücke aus, die schon am 25. Mai 1790 für 17 fl. 28 xr. im Versteigerungswege losgeschlagen worden waren. Der Rest bestand aus: 5 Manuskripten, 50 „typographischen Antiquitäten“ (die Jahre 1470 bis 1525 umfassend), 166 Drucken nach 1525 und 11 Mancadrucken, zusammen 232 „brauchbaren“ Werken. Hiervon entfielen inhaltlich auf Jus 27, Gesch. 31, Litt. 15, Klass. 12, Gramm. 17, Philos. 4, Naturw. u. Math. 10, Pädag. 2 und Theol. 114 Werke. Des Weiteren waren:

a) Manuskripte.[1])

α) in Folio:

1. Kniha Towaczowskeho Pana, přzepsana leta Pane 1662, 1 Vol. fol.
2. Exercitium kais. königl. deren Hh. Stabsoffizieren mit dem Degen,- Fahnen-Exercitium, Unteroffiziers Griffe etc. (Unterschrieben von Feldmarschall Graf Daun). 1 Vol. fol.

β) in Quarto:

3. Tractatus theologicus, o. J. u. O., 5 Vol. 4⁰.
4. Kazani Morawska na czelj Rok, o. J. u. O. (XVIII. Jhdt.) 3 Vol. 4⁰.

γ) in Octavo:

5. Breves notae in libros annalium Cornelii Taciti, o. J. u. O., 1 Vol. 8⁰.

b) Von den „typographischen Antiquitäten“ waren 13 Inkunabeln ohne Jahreszahl, 25 datierte Inkunabeln im strengen Sinne von 1470 bis 1500, und 12 alte datierte Drucke von 1501 bis 1527. Den Druckorten nach enthielten 10 keine Ortsangabe, 9 waren aus Strafsburg, 6 aus Basel, 5 aus Köln, je 3 aus Hagenau und Leipzig, je 2 aus Augsburg, Nürnberg, Lyon, Venedig und Wien, und 1 Druck aus Speier. 45 Drucke waren in lateinischer, 5 in deutscher Sprache abgefafst.

---

1) Die hier und in dem folgenden einzeln angeführten Manuskripte sind in ihren Titeln im engsten Anschlusse an die bezüglichen Angaben der Aushebungsprotokolle wiedergegeben.

c) Von den Drucken nach 1525 und den Mancadrucken waren lateinisch 38 komplette und 9 Mancawerke, deutsch 15 komplette und 2 Mancawerke, czechisch 13 komplette Drucke.

2. Stift und Probstei zu Aller Heiligen in Olmütz.

Ursprünglich (1371) für Landskron in Böhmen von dem erst Leitomischler, dann Olmützer Bischofe Peter Gelito gestiftet, ward das Stift nach der am 28. März 1421 erfolgten Zerstörung des Stammklosters durch die Hussiten 1434 nach Olmütz verlegt, und 1510 mit der gleichfalls verwüsteten Brüdercanonie von Profsnitz in Mähren vereinigt. Aufgehoben wurde die Probstei am 14. August 1784. Der Aushebungsakt der Klosterbibliothek datiert vom 28. Mai 1787. Sie umfafste 4827 Werke, von denen 3890 als „Wust“ bezeichnet und mit ähnlichen Bücherbestandteilen der Bibliotheken der Olmützer Carthäuser, Franziskaner und Minoriten am 26. Januar 1788 und am 28. April 1790 für 181 fl. 15 xr., resp. 47 fl. 41 xr. verkauft, und nur 937 detailiert ausgewiesen wurden, welche letzteren in 18 Manuskripte, 150 „typographische Antiquitäten“ (aus den Jahren 1470 bis 1562), 711 Drucke nach 1562 und 58 Mancadrucke zerfielen. Ihrem Inhalte nach gehörten den Wissensgebieten Jus 115, Gesch. 118, Litt. 59, Klass. 26, Gramm. 29, Philos. 16, Naturw. u. Math. 58, Med. 62, Ökon. W. 12, Encycl. 1 und Theol. 441 an. Des Weiteren waren:

a) Manuskripte.

α) in Folio:

1. Deklaratorien u. k. k. Patente für Mähren in alphabetischer Ordnung. 2 Vol. Cod. chart.
2. Deklaratorien nach alphabetischer Ordnung. 1 Vol. Cod. chart.
3. Scripta juridico-practica. 1 Vol. Cod. chart.
4. Ferdinandi II^di^ verneüerte Mährische Landes-Ordnung. 1 Vol. Cod. chart.
5. Dasselbe. 1 Vol. Cod. chart.
6. Dasselbe. 1 Vol. Cod. chart.
7. Böhmische Landes-Ordnung. 1 Vol. Cod. chart.
8. Lettera de Confidenza Scritta dal re Philippo IV al Conte d'Ognatte suo vicare di Napoli nella quale l'instruisce comme si ha da contenere nelle presente Conjiuture, tradotta fedelsme dal Spagnole in Italiano. 1 Vol. Cod. chart.
9. Beschreibung der Herrschaften Landskron und Landsberg, wie sich dieselbe in der Eigenschaft inliegender Stükker befindet. 1 fascikel.
10. Zwei „Species facti“, betreffend das Testament des seelig. fürsten Adam Lichtenstein. 1 fascikel.

β) in Quarto:

11. Scripta juridico practica. Ingolstadii, 1657. 1 Vol. Cod. chart.
12. Herzog August zu Sachsens Prozefs-Ordnung vom Jahr 1572. 1 Vol. Cod. chart.
13. Scripta Scholastica et Physica ab anno 1710. 1 Vol. Cod. chart.

14. Introductio brevis in libros Mathematicos. 1 Vol. Cod. chart.
15. Constitutiones pro Canonicis regul. Congr. later. Canoniæ Ollomuc. ad O. O. S. S. et aliis Congregationi generali Lateran. unitis ac uniendis accomodatae. 1 Vol. Cod. chart.
16. Arzney-Büchel, vorinn verschiedene Rezepten. 1 Vol. Cod. chart.
17. Psalmi Davidis. 1 Vol. Cod. membr. vetustus.
18. Scripta Juridica in usum Canoniæ Ollomuc. ad O. O. S. S. Canon. regul. Lateran. Ord. S. Augustini in Institut. libr. III. et IV. 2 Tomi; in Jus feudale 1 Tom.; in V Libros Decretalium 5 Tomi. 8 Vol. Cod. chart.

b) „Typographische Antiquitäten“. Undatierte Inkunabeln waren 68, strenge Inkunabeln von 1470 bis 1500: 63, Drucke von 1501 bis 1550: 17, von 1551 bis 1562: 2.

Dem Druckorte nach zeigten 73 keine Angabe, 16 stammten aus Venedig, 13 aus Basel, 12 aus Nürnberg, 11 aus Strafsburg, 5 aus Speier, je 4 aus Hagenau und Köln, je 2 aus Mainz und Olmütz, und je 1 Druck aus Augsburg, Leipzig, Passau, Lyon, Paris, Ulm, Wien, Florenz, Parma und Siena.

Nach der Sprache waren 148 lateinisch und 2 deutsch.

c) Von den Drucken nach 1562 waren 526 lateinisch, 125 deutsch, 25 französisch, 20 italienisch, 12 czechisch, 2 englisch und 1 Druck war ungarisch; von den Mancadrucken 38 lateinisch, 9 deutsch, 8 französisch, 2 italienisch und 1 spanisch.

3. Probstei der regulierten Augustiner-Chorherren zur Hlg. Maria zu Sternberg.

Gegründet am 4. März 1371 von dem Magdeburger Erzbischof Albert von Sternberg; aufgehoben am 10. September 1784. Der Aushebungsakt der Bibliothek datiert vom 20. Juni 1789. Die Bibliothek hatte 2514 Werke umfafst, wovon 2015 als „Wust“ und ohne Specifikation vereint mit analogen Büchern der Paulanerbibliothek zu Wranau am 3. April 1788 für 66 fl. 29 xr. verkauft worden waren. Die restlichen 499 Bücher zerfielen in 8 Manuskripte, 70 „typographische Antiquitäten“ (vom Jahre 1472 bis 1531) und 421 Drucke nach 1531, und verteilten sich inhaltlich auf Jus mit 72, Gesch. 94, Litt. 23, Klass. 11, Gramm. 20, Philos. 5, Naturw. u. Math. 16, Med. 19, Pädag. 1, Ökon. W. 5 und Theol. 233 Werken. Hiervon waren:

a) Manuskripte.

α) in Folio:

1. Duncklspuehl. Secunda pars libr. IV. Sententiarum, ab anno 1447. 1 Vol. Cod. chart.
2. Statuta ord. Carthus.. Cod. membr. Anno 1490, a fratre Bernardo ord. Carth. professo domûs Valle Josaphat-Ollomuc. script. 1 Vol.

β) in Quarto.

3. Chartæ Capitulorum generalium ord. Carthusianæ ab Anno 1426 usque 1514 inclus. 1 Vol. Codex chart.

4. Statuta et Consuetudines ord. Carthusianorum, ab anno 1499 1 Codex chart.
5. Praxis nota bibliorum ex IV divi Justiniani institutionum libris Romæ audita Anno Salut. 1642 et a Rudolph. Conraduino Lib. Barone de Hollerstein conscripta. 1 Cod. chart.
6. Dubia quædam et Casus carthusienses, ab anno 1723. 1 Cod. chart.
7. Mathesis sive brevis Arithmeticæ-geographicæ-geometricæ et reliquarum notitia a Carol. Walthein S. J. et prof. publico. 1 Codex chart.
8. Petit recueil de geographie. 1 Cod. chart.

b) „Typographische Antiquitäten". Undatierte Inkunabeln: 18, strenge Inkunabeln von 1472 bis 1500: 27, Drucke von 1501 bis 1531: 25.

Nach der Provenienz waren 23 Antiquitäten ohne Ortsangabe, 12 aus Venedig, 10 aus Strafsburg, 8 aus Nürnberg, 5 aus Lyon, 4 aus Basel, 3 aus Köln, 2 aus Paris und je 1 Druck war aus Hagenau, Leipzig und Mainz.

Der Sprache nach waren 69 Antiquitäten lateinisch und 1 Druck deutsch abgefafst.

c) Die Drucke nach 1531 zählten 298 lateinische, 80 deutsche, 12 französische, 8 italienische, 8 czechische, 4 griechische und 1 ungarischen.

b) Kloster der beschuhten Augustiner-Einsiedler zu Maria-Himmelfahrt in Gewitsch.

Angeblich von Bischof Philipp (nach Anderen Felix) von Posen 1172 gestiftet (urkundlich zuerst 1373 erwähnt); aufgehoben am 7. September 1784. Das Aushebungsprotokoll der Bibliothek ist vom 15. Juli 1790. Die Bücherei zählte 587 Werke, von denen 470 als „Wust" deklariert wurden. Der Rest von 117 Werken bestand aus: 25 „typographischen Antiquitäten", von 1481 bis 1498 reichend, 92 Drucken nach 1500, von denen auf die Wissenschaftsgebiete Jus 9, Gesch. 8, Litt. 3, Klass. 1, Gramm. 5, Philos. 2, Pädag. 2 und Theol. 91 kamen.

a) „Typographische Antiquitäten". Sämtliche waren strenge Inkunabeln und zwar 1 ohne Jahresangabe und 24 aus den Jahren 1481 bis 1498.

Den Druckorten nach waren 2 ohne Ortsangabe, sonst stammten 7 aus Nürnberg, je 5 aus Strafsburg und Venedig, 4 aus Basel und je ein Druck war aus Hagenau und Köln.

Alle 25 Inkunabeln waren lateinisch.

Von den Drucken nach 1500 waren 44 czechisch, 25 lateinisch, 11 italienisch und 4 deutsch.

c) Kloster der unbeschuhten Augustiner Eremiten zum hl. Nicolaus von Tolentino in Fratting.

Gegründet am 20. Januar 1687 (realisiert am 20. Februar 1697) von Franz Benedikt Freiherrn von Berchtold zu Ungarschitz, auf-

gehoben mit Dekret vom 27. Juni 1784, in Wirklichkeit aber erst am 30. Juni 1814. Das Aushebungsdekret der Bibliothek datiert vom 30. Dezember 1814, Z. 29. 400 des Mährisch-schlesischen Guberniums.

Die Bibliothek umfaſste weder Handschriften noch „typographische Antiquitäten“. Sie zählte nur 401 Stücke „Wust“ und 379 brauchbare Drucke, von welch letzteren auf Jus 24, Gesch. 12, Litt. 11, Klass. 2, Phil. 4, Naturw. u. Math. 3, Med. 3, Ökon. W. 1 und Theol. 319 Werke kamen.

Der Sprache nach waren 324 lateinisch, 52 deutsch, 7 italienisch, 4 spanisch und je 1 Druck war griechisch und czechisch.

II. Capucinerbibliotheken.

a) Kloster der P. P. Capuciner zu Maria Himmelfahrt und St. Cyrillus und Methodius in Gaya.

Gegründet von der Stadt Gaya, dem Fürsten Adam von Lichtenstein und Georg Pogarel von Kozeborowitz im Jahre 1708; aufgehoben am 19. Oktober 1784. Der Aushebungsakt der Bibliothek ist vom 8. Dezember 1789 ausgestellt. Die Bibliothek wies ursprünglich 951 Nummern, darunter 889 Stücke „Wust“ und 62 brauchbaren Bücher aus, darunter 4 „typographische Antiquitäten“ (1482 bis 1513) und 58 Drucke nach 1513. Von diesen gehörten zu Jus 6, Gesch. 16, Litt. 4, Klass. 1, Gramm. 2, Phil. 1, Naturw. u. Math. 3, Med. 4, Ökon. W. 2 und Theol. 22 Werke. Die unbrauchbaren Bücher waren mit den gleichartigen der Servittenbibliothek zu Wesseli am 30. November 1789 und 2. Januar 1790 um 152 fl. 40 xr. resp. 176 fl. 32 xr. verkauft worden.

a) Von den Antiquitäten war 1 Inkunabel ohne Jahresdatum, 2 waren strenge Inkunabeln von 1482 und 1 Druck war von 1513. Den Druckorten nach zeigte 1 Antiquität keinen Ort, 2 stammten aus Basel und 1 aus Nürnberg. Sämmtliche Antiquitäten wiesen die lateinische Sprache.

b) Von den Drucken nach 1513 waren 32 deutsch, 17 lateinisch und 9 czechisch.

b) Convent der P. P. Capuciner zum hl. Franz v. Assisi in Iglau.

Gegründet 1630 von Franz Freiherrn von Magni und Gräfin Bianka Polixena von Collalto; aufgehoben 1787. Der Aushebungsakt der Bibliothek lautet vom 26. Oktober 1789. Die Bücherei enthielt auſser 2285 Stücken „Wust“, welche mit dem analogen Bücherbestande der Iglauer Dominikaner am 28. September 1789 um 147 fl. 57 xr. versteigert worden waren: 57 „typographische Antiquitäten“ (von 1482 bis 1536), 237 Drucke nach 1536 und 26 brauchbare Mancadrucke. Hiervon gehörten zu Jus 31, Gesch. 34, Litt. 49, Klass. 19, Gramm. 25, Philos. 7, Naturw. u. Math. 19, Med. 17, Pädag. 5, Ökon. W. 2, Encycl. 3 und Theol. 109 Werke.

a) Antiquitäten ohne Jahreszahl waren 4 Inkunabeln; 15 Inkunabeln waren von den Jahren 1482 bis 1500, und 38 Antiquitäten fielen auf die Zeit von 1501 bis 1536. Den Druckorten nach waren 13 Altdrucke ohne Ortsangabe, 9 aus Venedig, je 7 aus Lyon und Strafsburg, 6 aus Basel, 4 aus Nürnberg, 3 aus Hagenau, je 2 aus Paris und Speier und je 1 aus Augsburg, Ulm, Krakau, Frankfurt a. M., Tübingen und Erfurt.

46 Antiquitäten waren lateinisch, 9 deutsch und 2 czechisch.

b) Von den Drucken nach 1536 zeigten die lateinische Sprache 181, die italienische 24, die deutsche 19, die französische 5, die hebräische 3, die griechische 2, die ungarische 2 und die spanische 1 Druck.

c) Von den Mancadrucken waren 20 lateinisch, 3 französisch, 2 deutsch und 1 Druck italienisch.

c) Hospitz der P. P. Capuciner in Namiest.

Gegründet 1759? (1761) von Friedrich Wilhelm Grafen Haugwitz aufgehoben am 11. September 1784. Das Bibliotheksaushebungsprotokoll ist vom 7. September 1788. Das Inventar der Bibliothek zeichnete P. Felix de Valois als Bibliothekar. Die Bücherei zählte 4 „typographische Antiquitäten" (aus den Jahren 1487 bis 1506), sowie 102 Drucke nach 1506, von denen auf Medizin 1 und auf Theologie 105 Werke kamen.

a) Von den Antiquitäten waren strenge Inkunabeln 2, Drucke nach 1500 auch 2. Nach den Orten stammten 2 Antiquitäten aus Hagenau und 2 aus Venedig. Sämtliche 4 Antiquitäten waren lateinisch.

b) Von den Drucken nach 1506 waren 99 lateinisch, 2 deutsch und 1 Druck czechisch.

d) Residenz der P. P. Capuciner zu St. Anna in Nikolsburg.

Gegründet 1611 von Franz von Dietrichstein, Fürstbischof von Olmütz, abgebrannt und verlassen 1784. Die Aushebungsakte der Bibliothek datieren vom 12. August 1786. Die Bücherei enthielt neben 1640 Stück „Wust" 17 Manuskripte, 49 „typographische Antiquitäten" (aus den Jahren 1478 bis 1524), 956 andere komplete Drucke und 36 Mancadrucke. Hiervon kamen auf Jus 38, Gesch. 62, Litt. 32, Klass. 16, Gramm. 48, Philos. 30, Naturw. u. Math. 19, Med. 16, Pädag. 2, Ökon. W. 1, Encycl. 1 und Theol. 893 Werke. Weiters:

a) Manuskripte.

α) in Quarto:

1. Catalogus fratrum Capucinorum in Bohemia, Moravia, Silesia et Austria ab anno 1606 defunctorum usque 1714 descriptus eodem anno ab F. C. J. C. C. 1 Vol.
2. Bewährte Arzney Mitteln für allerley Krankheiten, zusammengeschrieben von Peter Clement Gapplitzer Capuciner 1696. 1 Vol.
3. Cursus Sacro-S. Thliãe seu disputationes in IV libros Sententiarum juxta methodum et mentum Doctoris Mariani et subtilis traditus

a patre felicissimo neo-rodensi tum temporis lectore dignissimo. Pragæ a S. J. 1741. Conscriptus a P. Andrea Avelino 1743. 1 Vol.

4. Directorium processionis Nicolspurgensis ad Cellas et tabulas Marianas pro P. Concionatore conscriptum anno 1731. 1 Vol.
5. Hauskalender mit verschiedenen Wirthschafts-Observationen zum Gebrauch dem Joh. Karl Hruschka, Stadtsyndiko der Stadt Polna, vom Jahr 1752. 1 Vol.
6. Genuina Relatio belli Silesiastici. 1 Vol.
7. Auslegung des katholischen Katechismus. 1 Vol.
8. Kurzer Rath, wie sich einer in Sterbensbriefen, vornehmlich die Arme Leute, welche mit solcher Krankheit behaftet, sich verhalten sollen, und ihnen mit schlechten geringen überal bekommenden Mitteln helfen möge, durch Ezechielen Lautschner Jahomontanum Ph. et Med. Doctor.

β) in Octavo.

9. Azera Phylologika — oder verschiedene Geschichten — und andere derley philologischen Stellen. 1 Vol.
10. Directorium Animae oder Geistliche Seelenübungen. 1 Vol.
11. Summa Cursus Philosophici Collegii complatensis Carmelitarum Discalceatorum. Tom. V., tres libros de Anima et appendicem Metaphisices complectens. 1 Vol.
12. Descriptio Ceræ benedictæ provinciae Tirolensis ex cena flandrica et pulvere Buercium della murca congestæ. 1 Vol.
13. Auserlesene schöne Andachten und geistliche Uebungen. 1 Vol.
14. Extractus totius Theologiae speculativae. 1 Vol. s. a.
15. Carmina proverbialia. 1 Vol. s. a.
16. u. 17. Zwei arabische mutilirte Manuscripte.

b) „Typographische Antiquitäten." 10 Altdrucke waren undatiert, 18 waren strenge Incunabeln aus den Jahren 1478 bis 1500, 21 Altdrucke nach 1501 gedruckt.

Ohne Druckortsangaben waren 12 Altdrucke, 8 stammten aus Hagenau, 6 aus Strassburg, je 4 aus Köln und Nürnberg, 2 aus Venedig und je 1 aus Lyon, Paris, Ulm, Florenz, Löwen, Treviso, Bologna, Erfurt, Dresden, Dillingen und Reutlingen.

Nach der Sprache waren sämmtliche 49 Antiquitäten lateinisch.

c) Die übrigen complette Drucke enthielten 764 lateinische, 96 deutsche, 67 italienische, je 8 hebräische und czechische, 7 spanische, 3 griechische, 2 französische Werke und 1 ungarischen Druck.

d) Die Mancadrucke zählten 31 lateinische und 5 deutsche Opera.

e) Residenz der P. P. Capuciner in Profsnitz.

Gegründet 1756 aus milden Beiträgen, aufgehoben 1784 (?). Die Bibliothek, welche vom 1. bis 16. März 1786 inventarisirt wurde, enthielt an 500 durchweg als „Wust" classificierte Nummern.

f) Hospitz der P. P. Capuziner zur Mutter Gottes und dem hl. Franz von Assissi in Wischau.

Gegründet 1617 von Franz von Dietrichstein, Fürstbischof von Olmütz; aufgehoben 12. Dezember 1787. Das Aushebungsprotokoll der Bücherei stammt vom 3. Dezember 1788. Die Bücherei enthielt 855 Bände, am 2. December 1788 für 100 fl. 20 xr. nummerisch versteigerte Stücke „Wust“, sowie 64 typographische Antiquitäten (aus den Jahren 1483 bis 1537), 70 Drucke nach 1537 und 3 Mancadrucke. Von diesen gehörten zu Jus 2, Gesch. 14, Litt. 11, Class. 9, Gramm. 2, Philosoph. 3, Naturw. und Math. 2, Med. 1 und Theol. 93 Werke.

a) Typographische Antiquitäten. 17 Incunabeln waren ohne Jahresangabe, 26 strenge Inkunabeln vor 1500 und 21 Drucke von 1501 bis 1537.

Nach den Druckorten zeigten 17 keine Ortsangabe, 11 waren von Basel, je 7 aus Köln und Venedig, 6 aus Strafsburg, 5 aus Hagenau, je 2 aus Nürnberg, Lyon und Wien und je 1 Druck aus Augsburg, Paris und Reggio.

Der Sprache nach waren 62 Antiquitäten lateinisch und 2 deutsch.

b) Von den Drucken nach 1537 zeigten 52 das lateinische, 12 das italienische, 14 das deutsche und je ein Druck das französische und czechische Idiom.

III. Cisterzienserbibliotheken.

a) Abtei „Maria Brunn“ (fons Mariae) in Saar.

Gegründet 1252 von Przibislaus von Krziežanau und Boczek von Obrzan-Riesenburg auf Kunstadt; aufgehoben am 22. Oktober 1784. Das Aushebungsprotokoll datiert vom 4. September 1787 resp. 4. November 1789. Es wies aufser 1618 am 24. August 1789 mit den analogen Beständen der Jesuitenbibliothek zu Iglau und der Paulanerbibliothek zu Pirnitz um 71 fl. 19 xr. verkauften Stücken „Wust“, aus: 14 Manuscripte, 31 „Typographische Antiquitäten“ (aus den Jahren 1495 bis 1539), 1065 Drucke nach 1539 und 45 Mancadrucke. Den Fachgebieten nach kamen hiervon auf Jus 293, Gesch. 177, Litt. 120, Klass. 31, Gramm. 43, Philos. 63, Naturw. u. Math. 58, Med. 55, Pädag. 21, Oekon. W. 14, Encycl. 4 und Theol. 296 Werke.

a) Manuscripte.

α) in Folio.

1. Ferdinands III. Instruction und Ordnung für die böhmische Appelation. Geschrieben 1644. 1 Cod. chart.
2. Ferdinanda III^{ho} Kralowské declaratoria a novelle, zepsaná roku 1673. 1 Codex chart.
3. Reformation der Stadtrechten im Königreich Böhmen, aus dem böhmischen ins deutsche durch Petrum Stierba von Stierbitz geschrieben Anno 1719. 1 Cod. chart.

4. Intercefsionales ellectorum principum et statuum imperii corporis evangelici pro evangelicorum sic dictorum in Austria super Anasum Carinthia et Bohemia elegentiam, vel libertate religionis vel emigrationes. 21. Octobris 1735. 1 Cod. chart.
5. Antiphonarium ordinis cisterciensis in dies Paschae et omnibus diebus dominicis per totam resurectionem usque in Pentecosten. Vol. 1. Cod. membr. bene conserv. litteris majusculis inauratis decoratus.
6. Antiphonarium, in fronte et calce mutilatum. 1 Cod. membr.

β) in Quarto.

7. Les differens états de l'homme ou les quatre fins derniers. De Saar 1727. 1 Cod. chart.
8. Speculum sacerdotum. 1 Cod. chart. Sœc. XIV.
9. Expositio in vetus testamentum, anno 1400 scriptus. 1 Cod. chart.
10. Regula juris et sententiae conformes canon. civili, provinciali et municipali in ordinem alphabet. digestæ. 1 Cod. chart. Sœc. XVIII.
11. De jure belli et pacis tractatus. 1 Cod. chart. Sœc. XVIII.
12. Kazanj Ssedesat sedum na czelj Rok na sami Nediele. 1 Cod. chart. Saec. nostri.
13. Generalia ac specialia principia ad praxim juridicam Boemiæ, Moraviæ et Silesiae. 1 Cod. chart. Sœc. nostri.

γ) in Octavo.

14. Contenta capitulationis Caroli VI. imperatoris. Conscripsit ex Ant. Franc. Majer nunc P. Guilelmus P. Z., Lugduni Batavor. 1729. 1 Cod. chart.

b) Von den Antiquitäten zeigten 7 keine Jahreszahl, 6 waren echte Incunabeln vor 1500 und 18 Drucke datierten von 1501—1539.

Den Druckorten nach waren 7 ohne Ortsangabe, 6 aus Strafsburg, je 3 aus Lyon und Venedig, je 2 aus Hagenau, Reggio und Wien, und je 1 Druck aus Basel, Nürnberg, Leipzig, Reutlingen, Paris und Bologna.

Nach der Sprache waren 27 lateinisch und 5 deutsch geschrieben.

c) Die Drucke nach 1539 bestanden aus 823 lateinischen, 101 deutschen, 71 spanischen, 36 italienischen, 17 französischen, 12 czechischen und 5 polnischen Werken.

d) Die Mancadrucke wiesen 18 spanische, 7 lateinische, 6 deutsche, 3 französische Schriften und 1 italienisches Opus auf.

b) Abtei zur hl. Maria in Wellehrad.

Gegründet 1190, 1198 oder 1202 von Markgraf Ladislaus von Mähren, aufgehoben am 27. September 1784. Das Aushebungsprotokoll der Bibliothek ist vom 30. Juni 1789 datiert. Die Bücherei enthielt aufser 4336 am 25. Mai 1789 für 44 fl. verkaufte Stücke „Wust" 130 Manuscripte, 76 „typographische Antiquitäten (aus den Jahren 1476 bis 1536), 1055 Drucke nach 1536 und 95 Mancadrucke. In-

haltlich entfielen hiervon auf Jus 164, Gesch. 233, Litt. 74, Klass. 46, Gramm. 41, Philos. 64, Naturw. u. Math. 94, Med. 91, Pädag. 4, Oekon.-W. 13 und Theol. 632 Werke.

a) Manuscripte.

1) Codices Membranacei.

α) in Folio.

1. D. Bernardi Claraevallensis Opusculum Flores. 1300. 1 Vol.
2. Missale Romanum. 1 Vol. per columm. scriptum saec. XIV. sat. bene conservatum.
3. Missale. 1 Vol. per extensum scriptum et bene conservatum.
4. Reimundi Summa de diversis casibus. 1 Vol. Acced.: Tancredi Summa de Sponsalibus et matrimonio.
5. Jus Canonicum antiquum. 1 Vol.
6. Glossa in Evangelium S. S. Lucæ et Joannis. 1 Vol.
7. Breviarium antiquum. 1 Vol.
8. Scholastica historia. 1 Vol. sine auth. nomine et anno.

β) in Quarto.

1. S. Bernardi Sermones. 1 Vol. Acced. Henrici Summa super decretalia. Item. Legendae sanctorum.
2. De naturis animalium cum expositione morali, et quædam B. Virgine Volumen.

2) Codices Chartacei.

α) in Folio.

1. Fundamenta Choralia a quodam P. Cisterciensium apposita, II Partes. 1742, 2 Vol.
2. Oita, Henricus de, Pars Excerptorum de lectura Psalterii. 1397. 1 Vol.
3. Explanationes super Psalmos Davidicos. III part. ab anno 1757. 3 Vol.
4. Fragmenta sacra vel Sermones sacri in quibusdam festivitatibus. boem. idiom. 1729.
5. Index Alphabeticus sacrorum rituum juxta Gavantum, et Cajetanum Merati. 1 Vol.
6. Kostera frantisska Kazanj z Belgiczkeg Řžečžj na Latinskau od Theodora Petreio Karthausa prželočžena, a pak ze Latinska na Cžesko prženessena od Jana Sucheho. 1613. 1 Vol.
7. Vita Christi procurante D. Paulo professo Wellehrad. pro tunc Parocho Oslovanii, III Part. 1430. 3 Vol.
8. Præcepta Eloquentiæ. 1437. 1 Vol.
9. De Forma visitationis, liber usuum, anno 1457. 1 Vol. pr. Colum. scriptus bene cons.
10. Alphabetum utile pro dictionibus serviens cum resolutionibus, et responsionibus ad quæstiones pastorales frequentius recurrentes circa pracepta Decalogi, et capitalia vitia. 1675. 1 Vol.

11. Pastor bonus vitam dat, et consecrat pro ovibus: seu conciones boemicæ Dominicales. 1713. 2 Vol.
12. Ferdinanda III^{ho} Ržimskeho Czisarže Declarationes a Novellæ na Obnowene Ržizenj zmeske. 1632. 1 Vol.
13. Homiliæ variæ. 1 Vol.
14. Alberti Magni Opus de naturalibus. 1 Vol.
15. Catholicon de origine et Ethimologia quarundam dictionum. 1 Vol.
16. Liber de naturalibus et medicinis. 1 Vol.
17. Rituale cisterciense, VIII libri. 1 Vol.
18. Reformation und Ordnung der Staatsrechten im Königreich Böhmen. 1 Vol.
19. Quadragesimale seu sermonum de sanctis exempla diversa. Sermo de Paſsione Dñi et concordantiæ ejusdem Paſsionis. 1 Vol, Acced: Armandi Sermones.
20. Philosophia naturalis, sive Phisica tum universalis, tum particularis. 1 Vol.
21. Tractatus Theologicus binus de Poenitentia, de Jure et Justitia. 1 Vol.
22. Tractatus de sacrificio Miſsæ antiquus. 1 Vol. Acced: Tractatus de Casibus episc. et papalibus et reliquis.
23. Liber super Catholicon de Prosodia. 1 Vol.
24. Sacra Scriptura. II Partes, 2 Vol.
25. Quadragesimale et variæ parvæ homiliæ. 1 Vol.
26. Sermones varii, item de sanctis. 1 Vol. s. a.
27. Rituale cisterciense. VIII libri. 1 Vol. s. a.
28. Sermones et legendæ de santis incerti authoris. 1 Vol. s. a.
29. Expositio in Evangelia Dominicalia. 1 Vol. s. a.
30. Anacephalis seu Epitome annalium sacrorum veteris Testamenti ex Henrico Spondano Galliæ Narbonensis Epis. a Mundi creatione usq. ad ejusdem reparationem excerpta ac concinata. 1 Vol.
31. Favus melleus e Florilegio Bernardeo ex flore Paſsionis, id est ex S. Scriptura, S. S. Patribus aliisq. piis ascetis collectus, et a Floriano Nezorin abbate ord. cister. Wellehrad. oblatus, continens conciones Dominicales boemicas. 1 Vol. Sæc. XVIII.
32. Varii Sermones ac Homiliæ. 1 Vol.
33. Traité de la Geometrie et Practique generale, et comment se mensure toutes sortes de Triangles, par les tables calculées des sinus tangentes et secantes, ce tout selon l'usage le plus noble et scientifique, etc. 1 Vol.
34. Natura animalium cum moralitatibus, et aliqui Sermones. 1 Vol.
35. Statuta cisterciensia pro vicariatu Bohemiæ, Moraviæ, et utriusq. Lusatiæ. 1 Vol.
36. Sermones boemici, nebo Kazanj Čžeske. 1 Vol. s. a.
37. Casuistica. 1 Vol. Sæc. XV.
38. Jacobi de Voragine: Sermones de sanctis, Pars Hiemalis. 1 Vol. s. a.
39. Vitæ sumorum Pontificum et duorum Imperatorum. 1 Vol. Sæc. XII.

40. Linea regum Assiriorum, gubernatorum Judæ post extinctum regnum Judeorum ac Principum romanorum. 1 Vol. s. a.

β) in Quarto.

1. Geistliches Gesangbuch auf alle heilige vornehmste Feste des gantzen Jahrs sammentl. Heiligen Leben, wie auch von nutzbaren Sachen. 1698. 1 Vol.
2. Prælectiones chatecheticæ habitæ in monasterio pölplinensis (!). 1613. 1 Vol.
3. De præceptis decalogi. 1476. 1 Vol.
4. Liber de diversis morbis. 1587. 1 Vol.
5. Karas Georgii Nucleus universæ Aristotelis Logicæ. 1661. 1 Vol.
6. Tractatus Theologici. 1 Vol. Sæc. XV.
7. Sermones diversi sacri et profani. 1 Vol. Sæc. XIV.
8. Legenda Sanctorum. 1 Vol. Sæc. XIV.
9. Postilla in aliqua Evangelia Odonis. 1 Vol. Sæc. XIV.
10. Ferdinanda druheho Czisarze obnowene Zržizenj zemske Margkrabstwj Morawskeho. 1 Vol.
11. Tractatus de remediis medicis. 1 Vol.
12. Mauritii Principis et Landgravii Haſsiæ Psalterium Davidis vario genere carminis latine reditum. 1 Vol.
13. Sermones latini super festa Sanctorum. 1 Vol.
14. Comentarius in aliquas dominicas et festas. 1 Vol.
15. Conditiones humanae. 1 Vol., acced: Opus dictum: Stella clericorum.
16. Carmina cum Comentario 1 Vol.
17. Extractus ex comentariis D. Thomæ de Aquino super Epistolas S. Pauli. 1 Vol.
18. Explicatio misteriorum Redemptionis humanæ, ex Cornelio a Lapide desumpta. 1 Vol.
19. Collectanea mathematica. 1 Vol.
20. Alphabetarius de virtutibus et vitiis. 1 Vol.
21. Wlach (Roberti) Phisica et Metaphisica. III Part. 1 Vol.
22. Sermones diversi. 1 Vol.
23. Liber continens miscellaneas materias potiſsimum Theologicas. 1 Vol.
24. Kurzer Extract aus denen böhmischen Staatsrechten durch Adam Cramern Advokaten. 1 Vol.
25. Alphabetum Morale ex selectis quibusdam sacræ scripturæ S. S. Patrum Sententiis nec non dictis sapientum et aliorum concinatum. 1 Vol.
26. Brudeczki (Pat.) Gnomonica tradita Caliſsi et descripta pr. Vencesl. Smendrinski ord. cister. 1 Vol.

(Fortsetzung folgt.)

Prag. Dr. Anton Schubert.

Versammlung deutscher Bibliothekare.

Die im vorigen Herbst in Bremen beschlossene Versammlung deutscher Bibliothekare ging am 7. und 8. Juni d. J. in Marburg unter sehr zahlreicher Beteiligung von Statten und hat zu der von vielen Seiten erstrebten Gründung eines Vereines deutscher Bibliothekare geführt. Der vorbereitende Ausschufs hatte sich für Marburg hauptsächlich deshalb entschieden, weil so den Teilnehmern Gelegenheit geboten wurde, den kürzlich vollendeten Neubau der dortigen Universitätsbibliothek zu besichtigen. Nachdem am Abend des 6. Juni eine zwanglose Vorversammlung stattgefunden hatte, begannen die Verhandlungen am 7. Juni im Lesesaal der Universitätsbibliothek. Es waren anwesend aus Berlin: Erman, Ippel, Naetebus, Otto, Pfennig, Schröder, Schwenke, Seelmann, Springer, Voulliéme; aus Bonn: Ernst Schultze; aus Breslau: de Boor, Markgraf; aus Danzig: Günther; aus Darmstadt: Schmidt; aus Dessau: Kulpe; aus Detmold: Anemüller; aus Dresden: Haebler, Petermann; aus Frankfurt a. M.: Ebrard; aus Gera: Klufsmann; aus Giefsen: Ebel, Haupt, Heuser, Fritzsche; aus Göttingen: Dziatzko, Focke, Haeberlin, Lutz, Roquette; aus Greifswald: Kunze; aus Gotha: Ehwald; aus Halle: Conrad, Gerhard; aus Hannover: Jürgens, Meyer; aus Innsbruck: Hittmair; aus Jena: Müller; aus Karlsruhe: Ettlinger; aus Kassel: Grotefend, Lohmeyer; aus Leipzig: v. Gebhardt, Günther, Schulz; aus Marburg: Fabricius, Fürstenwerth, Hartwig, Hortzschansky, Jürges, Kampffmeyer, Paalzow, Reuter, Roediger, Thiele, Wenker; aus Meiningen: Haeubler; aus München: v. Laubmann; aus Münster: Bahlmann, Bömer, Hirsch; aus Rostock: Hofmeister; aus Strafsburg: Euting; aus Tübingen: Geiger; aus Warmbrunn: Nentwig; aus Wien: Gottlieb; aus Wiesbaden: Zedler; aus Wolfenbüttel: Milchsack; aus Zürich: Escher. Auf Antrag Dziatzkos wurde Roediger zum ersten, Schwenke zum zweiten Vorsitzenden durch Zuruf gewählt. Zu Schriftführern wurden Jürges und Naetebus bestellt. Zunächst sprach Roediger über den Neubau der Marburger Universitätsbibliothek. Der Vortrag wird in einem der nächsten Hefte dieser Zeitschrift zum Abdruck gelangen. Erwähnt sei hier nur, dafs bei dem Neubau das Büchermagazin von den übrigen Teilen des Gebäudes abgesondert ist, dafs die einzelnen Geschosse des Magazins durch feste Betonböden von einander getrennt und dafs Lipman'sche Repposituren darin aufgestellt sind. Die Einführung des Wenker'schen Büchergestells hat Roediger nicht erreichen können. Für den Umzug aus dem alten Gebäude in das neue konnte, da das letztere in geringer Entfernung und etwas tiefer liegt, in luftiger Höhe eine Brücke gebaut werden, wodurch die Überführung der Bücherbestände sehr erleichtert worden ist. An den Vortrag schlofs sich eine Besichtigung der Bibliothek. Die Einrichtungen des Neubaues fanden allseitigen Beifall; namentlich wurde anerkannt, dafs für die Bedürfnisse der Benutzer in ausgezeichneter Weise gesorgt ist.

Darauf sprach Schulz (Leipzig) über die weitere Gestaltung der Bibliothekarversammlungen und legte den Entwurf eines Statuts für einen zu gründenden Verein vor. Er führte hierbei u. a. aus, dafs ein Bibliothekarverein die Interessen des Bibliothekswesens auch anderen Gruppen gegenüber, z. B. in der Frage der Pflichtexemplare gegenüber dem Buchhandel zum Ausdruck bringen und dafs er von den Regierungen mit der Erstattung von Gutachten betraut werden könne. Er betonte, dafs der zu gründende Verein die sachlichen Interessen des Bibliothekswesens in erster Linie fördern müsse; die persönlichen und Standes-Interessen der Bibliothekare, wie Gehalts- und Titelfragen, müfsten dem gegenüber in den Hintergrund treten. In der folgenden Besprechung erklärte Dziatzko, er habe seiner Zeit die Verbindung mit der Philologenversammlung angeregt, teils weil er eine solche Verbindung grundsätzlich für richtig halte, teils weil er geglaubt habe, dafs die deutschen Bibliothekare zu einem gesonderten Zusammentreffen nur schwer zu bestimmen seien. Allein schon vor der Bremer Versammlung habe er sich überzeugt, dafs die Mehrheit der Bibliothekare anderer Meinung sei. Schon früher sei es durchaus nicht seine Absicht gewesen, der überwiegenden

Majorität, welche eine besondere Organisation der Bibliothekare wünsche, bestimmt entgegenzutreten, und er habe deshalb auch mit vollem Herzen für die Versammlung in Marburg gewirkt. Freilich sei es ihm zweifelhaft, ob bei einer Isolierung der Bibliothekare die zu befürchtenden Nachteile die Vorteile nicht überwögen. Die Verhältnisse in England und Amerika seien andere. Dort sei Raum für Bibliothekarvereine, weil es an einer geschlossenen, centralen Regierungsgewalt auf dem Gebiete des Bibliothekswesens fehle. Die Bibliothekarvereine ersetzten dort zum Teil das, was bei uns die Regierungen leisteten. In Frankreich, wo eine centralisierte Bibliotheksverwaltung vorhanden sei, hätte sich ein Bibliothekarverein bisher nicht gebildet. Durch eine Verschiedenheit der Anschauungen und Bestrebungen könnte es leicht zu Reibungen zwischen der Regierung und dem Bibliothekarverein kommen. Er halte die Verbindung mit der Philologenversammlung für richtiger. Durch diese Verbindung habe er nicht nur eine Vereinigung der Bibliothekare erstrebt, sondern auch die Pflege des Zusammenhangs mit anderen Berufsarten, zu denen doch eine engere Beziehung bestehe. Er persönlich wolle jedenfalls sich und denjenigen, welche für engeren Anschlufs an die Philologen und Schulmänner sind, das Recht wahren, zum dritten Mal als Sektion an der Philologenversammlung teilzunehmen. Es könnten dort ja künftig die Verwaltungs- und technischen Fragen mehr zurücktreten und hauptsächlich solche Fragen behandelt werden, die auch für Philologen von Interesse sind. Geiger erklärte einen möglichst festen Zusammenschlufs der deutschen Bibliothekare für ein dringendes Bedürfnis. Die Herren aus Preufsen, die eine straffe Organisation hätten, möchten sich an die kleineren Staaten erinnern, und mit ihnen zusammenstehen, damit auch in diesen das Bibliothekswesen die Bedeutung gewinne, die es dort zum Teil habe. In der weiteren Besprechung wurde auch auf das Verhältnis der Historiker-Vereinigung zu der Philologenversammlung und auf den österreichischen Bibliothekarverein hingewiesen. Schliefslich wurde der Entwurf von Schulz demselben Ausschufs, der die Marburger Versammlung vorbereitet hat, bestehend aus Dziatzko, Erman, v. Gebhardt, v. Laubmann, Markgraf, Milchsack, Roediger, Schmidt, Schulz und Schwenke zur Beratung überwiesen.

Es folgte der Vortrag von Ernst Schultze (Bonn) über einige technische Einrichtungen der englischen Volksbibliotheken. Für empfehlenswert hält Referent 1. das Zweibuchsystem, die Einrichtung, wonach jeder Leser mit einem Buch der schönen Litteratur ein oder zwei wissenschaftliche Werke erhält. 2. Eine besondere Form der gedruckten Kataloge, das dictionary system, bei welchem die Bücher nicht nur unter dem Namen der Verfasser, sondern auch unter den einzelnen Gegenständen aufgeführt werden. 3. Den Druck der Zugangskataloge mit einer kurzen Inhaltsangabe unter jedem Titel. 4. Die Festlegung der Zeitungen auf Stehpulten. 5. Eine Art, wie man die Verbreitung ansteckender Krankheiten durch die Bücher zu verhüten sucht. Die lokale Sanitätsbehörde benachrichtigt die Bibliotheksverwaltung, sobald eine ansteckende Krankheit in einem Hause auftritt; der Direktor der Bibliothek fordert dann alle Bücher ein, die in dem betreffenden Hause verliehen sind, und läfst sie verbrennen. Der Prozentsatz der so vernichteten Bücher ist angeblich verschwindend gering. Für wenig nachahmenswert hält Referent 1. den Indicator, einen Apparat, welcher anzeigt, welche Bücher der Bibliothek verliehen sind. Jedem Buche der Bibliothek entspricht ein Kästchen in dem Indicator. Die Kästchen, welche $3 \times 1 \times 5$ cm grofs sind, enthalten ein Verleihbüchlein. Beide Seiten des Kästchens sind verschieden gefärbt; steht die blaue Seite vorn, so bedeutet dies, dafs das Buch verliehen ist. Diese Einrichtung beanspruche zu viel Arbeit, sei zu teuer und nehme zu viel Raum fort. 2. Die in England übliche zu grofse Ausdehnung der Handbibliotheken. 3. Die Schliefsung der Volksbibliotheken an den Sonntagen.

Nach einer Mittagspause sprach Roquette über Grundsätze einer Bibliotheksstatistik. Er beschränkte seine Ausführungen auf die deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken, welche alle einigermafsen gleichartig organisiert seien, indem er davon ausging, dafs nur Gleichartiges sich vergleichen lasse.

Die Statistik gebe ein Bild von dem Leben der Bibliotheken; die hauptsächlichsten Lebensäufserungen des Bibliotheksorganismus seien Vermehrung und Benutzung. Grundlage der Vermehrungsstatistik sei eine Zählung der Bibliothek nach Buchbinderbänden. An einer solchen Feststellung des Bestandes fehle es aber noch sehr, da in dem Adrefsbuch der deutschen Bibliotheken von Schwenke der Bestand vieler gröfserer Bibliotheken nur nach Schätzungen habe angegeben werden können. Referent legte nun eine Reihe von Formularen für die Vermehrungs- und Benutzungsstatistik vor, welche sich an die in Göttingen gebräuchlichen Formulare anlehnen, und erläuterte dieselben ausführlich. Bei der Vermehrungsstatistik unterscheidet er 1. nach der Art der Erwerbung: Kauf, Tausch, Pflichtlieferung, Geschenk, 2. nach wissenschaftlichen Fächern, 3. nach dem bibliographischen Charakter der Erwerbungen: Zeitschriften, Fortsetzungen, Novitäten, Antiquaria, Handschriften. Als Vermehrung der Bibliothek seien nur die in die Bibliothek wirklich eingestellten Bücher anzusehen, nicht die in das Zugangsverzeichnis aufgenommenen, über welche eine besondere Statistik geführt werden müsse. Durch die Benutzungsstatistik will Referent auch feststellen, welchen Ständen die Benutzer angehörten, an den Universitätsbibliotheken, wie viel Studierende der einzelnen Fakultäten Bücher entliehen oder den Lesesaal benutzten. Der Korreferent Paalzow meinte, dafs die genaue Feststellung des Bestandes der gröfseren Bibliotheken die wichtigste Aufgabe auf diesem Gebiete sei. Bei der Zählung müsse nach den einzelnen wissenschaftlichen Fächern unterschieden werden. Etwa alle zehn Jahre sei eine Wiederholung der Zählung notwendig zur Kontrolle der Vermehrungsstatistik und wegen möglicher Verluste. Eine Statistik des Bestandes und der Vermehrung könnten die Bibliotheksdirektoren selbständig vornehmen und brauchten dazu wohl nirgends die Genehmigung ihrer vorgesetzten Behörde. Die Benutzungsstatistik habe viele Fehlerquellen und sei überhaupt nur von bedingtem Wert, da Zweck und Intensität der Benutzung zu verschieden seien. Jedenfalls seien die Leistungen der Bibliotheken nicht lediglich nach der Zahl der ausgegebenen Bücher zu beurteilen. Viele Dinge, wie das Entgegenkommen und die Pünktlichkeit der Bibliothekare, liefsen sich überhaupt nicht statistisch erfassen. In der Diskussion wurde die Nützlichkeit einer Zählung des Bestandes von mehreren Seiten betont. Folgende von dem Korreferenten vorgeschlagene Resolution gelangte zur Annahme:

> Die Zählung des Bücherbestandes in den gröfseren deutschen Bibliotheken ist in periodischen Zwischenräumen geboten. Die Statistik des Bestandes wird ergänzt durch eine Vermehrungsstatistik, die alljährlich aufzustellen ist.

Ferner beschlofs die Versammlung, eine Kommission einzusetzen, welche die Herstellung und Veröffentlichung einer deutschen Bibliotheksstatistik nach einheitlichen Grundsätzen in die Wege zu leiten hat. In die Kommission wurden gewählt: Schwenke, die beiden Referenten, Petermann, Ebrard.

Endlich sprach noch Geiger über die Vermehrung der Bibliotheken durch den Austausch amtlicher Publikationen. Der Vortrag wird in dieser Zeitschrift besonders abgedruckt werden.

Am 8. Juni berichtete Schwenke namens der Satzungskommission und legte einen neuen Entwurf vor, der nach längerer Beratung in allen wesentlichen Punkten angenommen wurde. Der Verein führt den Namen „Verein deutscher Bibliothekare". Sein Zweck ist, den Zusammenhang unter den deutschen Bibliothekaren zu pflegen und die Interessen des Bibliothekswesens zu fördern. Zur Erreichung dieses Zweckes dienen vornehmlich Jahresversammlungen der Mitglieder. Zur Mitgliedschaft berechtigt sind alle wissenschaftlich vorgebildeten Bibliothekare des deutschen Reiches. Der jährliche Beitrag beträgt drei Mark. Die Geschäfte werden durch einen Vorstand geführt, der aus fünf Mitgliedern besteht, und dem ein Ausschufs von vier Mitgliedern zur Seite steht. Vorstand und Ausschufs werden in geheimer Abstimmung auf zwei Jahre gewählt. Zeit und Ort der Versammlungen bestimmt der Vorstand; er hat es hiernach in der Hand, die Versammlung des

Vereins mit der Philologenversammlung gleichzeitig und an demselben Orte stattfinden zu lassen. Die Veröffentlichungen des Vereins erfolgen durch das Centralblatt für Bibliothekswesen. Weitere Bestimmungen betreffen den Geschäfts- und Kassenbericht, die Zulassung ausländischer Bibliothekare und sonstiger Gäste in den Versammlungen, den Austritt der Mitglieder, die Auflösung des Vereins. Der Wortlaut der Satzungen, deren endgiltige Redaktion Schwenke übertragen wurde, wird in dem nächsten Heft des Centralblattes bekannt gegeben werden. Bemerkt sei noch, dafs ein Antrag Gerhard, wonach Ort und Zeit der Versammlung abwechselnd in dem einen Jahr von dem Vorstand bestimmt werden sollte, während in jedem zweiten Jahre der Verein seine Versammlung gemeinschaftlich mit der Philologenversammlung abzuhalten hätte, nicht die Mehrheit der Anwesenden fand. Ebenso wurde ein Antrag Focke abgelehnt: die Versammlungen von 1897 und 1899 als die erste und zweite, die gegenwärtige als die dritte Versammlung des Vereins gelten zu lassen. Endlich ist noch hervorzuheben, dafs in dem Entwurf von Schulz folgende Bestimmung vorgesehen war:

„An Orten mit hinreichender Mitgliederzahl empfiehlt sich die Bildung von Zweigvereinen zur Förderung des Vereinszweckes."

In die definitiven Satzungen ist eine solche Bestimmung nicht übergegangen. Bei der Gesamtabstimmung wurden die Satzungen mit grofser Mehrheit angenommen. Sämtliche anwesenden Bibliothekare aus dem deutschen Reich ohne Ausnahme, 58 an der Zahl, erklärten ihren Beitritt zu dem neuen Verein. Bei der Wahl zum Vorsitzenden erhielt Dziatzko die meisten Stimmen. Er bat jedoch von seiner Person abzusehen. Er sei früher gegen einen besonderen Verein gewesen. Zwar habe er sich jetzt der Gründung des Vereins nicht widersetzt; er sei aber doch nicht in der Lage, an die Spitze desselben zu treten. Der Vorsitzende Roediger gab im Namen der Anwesenden dem Bedauern über diesen Entschlufs Ausdruck. Bei dem zweiten Wahlgange wurde Schwenke zum Vorsitzenden gewählt. Die übrigen Vorstandsämter wurden Dziatzko, v. Laubmann, Erman und Ippel übertragen. In den weiteren Ausschufs wurden gewählt: Schulz (Leipzig), Ebrard, Schmidt (Darmstadt), Roediger.

Den Beschlufs machte ein Vortrag von Dziatzko „Über den Plan eines alle bekannten und noch zu ermittelnden Wiegendrucke umfassenden Katalogs". Redner legte folgende Thesen vor, welche einstimmig angenommen wurden:

1. Eine möglichst vollständige, gründliche und zuverlässige Beschreibung der Wiegendrucke ist aus wissenschaftlichen und praktischen Gründen dringend wünschenswert. 2. Am meisten zu empfehlen ist ein einheitlicher, alle noch vorhandenen Wiegendrucke umfassender Katalog. Er ist die sparsamste und zweckmäfsigste Form ihrer Verzeichnung und zeigt zugleich für spätere Ergänzungen den angemessensten Weg. 3. Der Plan eines Gesamtkatalogs der Inkunabeln ist zeitgemäfs. Die Bibliothekare sind als die Hüter und Verwalter ihrer wichtigsten Sammlungen zunächst berufen zur Ausführung des Planes. 4. Der geplante Katalog soll sämtliche Drucke umfassen, die sicher, wahrscheinlich oder doch möglicherweise vor Ende des Jahres 1500 hergestellt sind, mit Einschlufs der Einblattdrucke, selbständigen Druckfragmente und Paralleldrucke, wenn auch letztere nicht notwendig als selbständige Nummern. Er soll zugleich in thunlichst knapper Form darüber Auskunft geben, wo jeder einzelne Wiegendruck zu finden ist; bei seltenen oder sehr kostbaren Drucken vollständig, sonst nur über einige Bibliotheken jedes Landes. 5. Umfang und Form der Beschreibung der einzelnen Wiegendrucke wird gegebenen Falls am besten durch eine besondere Kommission festzustellen sein. 6. Die Ermittelung und erste kurze Verzeichnung der Wiegendrucke erfolgt für Deutschland innerhalb mehrerer festzustellender Bezirke, für welche je eine gröfsere Bibliothek die Leitung dieser Arbeit übernimmt. Für die aufserdeutschen Länder mufs die Entscheidung darüber den weiteren Verhandlungen vorbehalten bleiben. Die endgültige Beschreibung geschieht durch verschiedene Mitarbeiter an einer Centralstelle oder an anderen Orten

in deren Auftrag. 7. Es ist eine Kommission einzusetzen zur Vorberatung des besten Weges, auf welchem der Plan eines allgemeinen Inkunabelnkatalogs ausgeführt werden kann, zur Aufstellung des Kostenanschlages u.s.w., mit der Ermächtigung unter Umständen selbst Schritte zur Verwirklichung des Planes zu thun sowie Subkommissionen zu bestellen zur Förderung einzelner Teile des Planes (s. These 5).

In der Begründung dieser Thesen wies Referent auf den Wert der Inkunabelkunde für die bibliographische und litterarhistorische Forschung hin. Auch eine sichere Schätzung des Kaufwertes der Wiegendrucke sei nur möglich, wenn sich an der Hand einer vollständigen Beschreibung der Grad ihrer Seltenheit feststellen lasse. Redner sprach dann über die bereits geleisteten Vorarbeiten und erwähnte hierbei namentlich das Buch von Proctor anerkennend. Auch von weniger bedeutenden Bibliotheken die Inkunabeln zu verzeichnen und das Verzeichnis drucken zu lassen, sei bedenklich. Das hierfür ausgegebene Geld gehe für nützlichere Unternehmungen verloren und das Nachschlagen in einigen Dutzenden verschiedener Kataloge sei zu zeitraubend. Wertvoller wäre es, die Inkunabeln nach dem Lande der Drucklegung zu beschreiben; in dieser Beziehung seien nur geringe Anfänge vorhanden. Eine systematische Verfolgung dieses Weges sei nicht ratsam, weil dann für jedes einzelne Land der Besitzstand aller übrigen Länder durchforscht werden müsse, was eine unnötige Verteuerung zur Folge habe. Es sei deshalb zweckmäfsig, ein einheitliches Verzeichnis durch internationale Zusammenarbeit herzustellen. Dziatzko schätzt die Zahl der aufzunehmenden Titel auf 30000. Der Korreferent Haebler verzichtete wegen vorgerückter Zeit auf das Wort. Erman war der Ansicht, dafs hier eine Aufgabe vorliege, die wie keine andere für ein internationales Zusammenwirken der Akademien der Wissenschaften geeignet sei. Die weitere Verfolgung der Angelegenheit wurde dem Vorstande überlassen.

Berghöffer (Frankfurt), der ein Referat über eine Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Litteratur 1801—95 angekündigt hatte, war am Erscheinen verhindert. Die übrigen noch angekündigten Vorträge (Ippel und Milchsack über Vorarbeiten zu einem deutschen Anonymen- und Pseudonymen-Lexikon, Schulz (Leipzig) über die Bibliotheken und den Verlagsbuchhandel) fielen wegen Mangels an Zeit fort. Am 8. Juni Mittags schlofs Roediger die Verhandlungen, nachdem ihm Ebrard Namens der Anwesenden für seine erfolgreiche Leitung gedankt hatte.

Am Nachmittag wurde das Schlofs mit dem Staatsarchiv und die Elisabethkirche besichtigt. Daran schlofs sich ein gemeinsames Mittagessen, bei dem des neuen Vereins und der Männer, die vornehmlich bei seiner Gründung mitgewirkt haben, in mancher Rede gedacht wurde. Auch die Kollegen aus Wien, Innsbruck und Zürich kamen zum Wort. An Herrn Geheimrat Förstemann in Dresden, der zuerst den Gedanken einer Verbindung unter den Bibliothekaren angeregt hat, wurde ein Begrüfsungstelegramm gesandt. Am nächsten Tage wurde noch ein Ausflug nach Schlofs Braunfels bei Wetzlar unternommen.

Mit Befriedigung werden alle Teilnehmer auf die Marburger Versammlung, die in ungetrübter Einmütigkeit verlaufen ist, zurückblicken können. Möge der neugegründete Verein eine gedeihliche Wirksamkeit entfalten zu Nutz und Frommen der Wissenschaft, zur Ehre des Standes der deutschen Bibliothekare.

Marburg. Hans Paalzow.

Recensionen und Anzeigen.

Bertrand, L., Bibliothèque Sulpicienne ou Histoire littéraire de la Compagnie de Saint-Sulpice. Tom. I—III. pag. XXIII et 556. 612. 484. Paris, Alphonse Picard et fils. 1900.

Den meisten unserer Leser, wenn sie nicht mit der Kirchengeschichte von Frankreich näher vertraut sind, wird die Compagnie von Saint-Sulpice

nur aus den Schilderungen bekannt sein, die Ernst Renan von seinem Aufenthalte in dem Seminar der frommen Väter in Paris (seit 1844) gemacht hat. Denn diese Congregation hat für das wissenschaftliche Leben in Frankreich lange nicht die Bedeutung ausgeübt und so zahlreiche und grofse schriftstellerische Leistungen hervorgebracht wie andere, z. B. die der Oratorianer oder gar der Mauriner. Denn es lag gar nicht in den Absichten der Stifter dieser priesterlichen Gesellschaft und Erziehungsanstalt, die Wissenschaft als solche zu fördern und eigene Ansichten zu verfechten. Schon der berühmte Fénelon schrieb mit Bezug auf das Werk der beiden Gründer: Si le goût de l'esprit et de la science éclatante s'introduisoit insensiblement à Saint-Sulpice, l'ouvrage de M. Olier et de M. Tronson ne subsisteroit plus. Auch unser Verfasser hofft, dafs die Compagnie nie eine Gesellschaft von Gelehrten und Schriftstellern werden wird und hebt hervor, dafs kein Werk eines Angehörigen derselben je auf den römischen Index gekommen sei. Dem entsprechend waren die Sulpicianer d. h. die in dem Seminar von Saint-Sulpice zu Paris und den mit ihm in Verbindung stehenden gleichen Anstalten in Frankreich und Amerika erzogenen Priester auch Gegner der Jansenisten und Beförderer der Annahme der berühmten Bulle Unigenitus von 1713 durch die französische Kirche. Die Sulpicianer waren in allem für die Stärkung der Papstgewalt.

Wenn nun heute ein Mitglied dieser Compagnie es unternimmt, eine Histoire littéraire seiner Gesellschaft zu schreiben, so kann uns das etwas sonderbar erscheinen. Herr Bertrand, Bibliothekar des grofsen Seminars zu Bordeaux, hat das auch selbst gefühlt. Denn er meint, es werde wohl mancher Leser, wenn er das Buch aufschlage, sagen: Histoire littéraire d'une Compagnie peu lettrée par un homme qui ne l'est pas de tout; wenn das auch etwas malitiös und boshaft gesagt sei, so enthalte es doch ein gut Teil Wahrheit. Wenn er sich aber nun doch daran gemacht hat, eine Literairgeschichte seiner Gesellschaft zu schreiben, so mufs er wohl seine guten Gründe gehabt haben. Und diese sind auch leicht zu verstehen. Einmal herrscht in Frankreich noch ein grofser Respekt vor der Litteratur der Nation. Man ist deshalb sehr fleifsig, die Geschichte derselben bis in ihre geringfügigsten Verzweigungen hinein bio- und bibliographisch festzulegen. Bei den dort in unseren Tagen wieder besonders stark sich regenden kirchlichen und streng ultramontanen Tendenzen mufste es einem treuen Freunde seiner Kongregation besonders nahe liegen, auch einmal seine Genossenschaft nach ihrer litterarischen Thätigkeit hin zu verherrlichen, wenn auch von ihr das Hauptgewicht auf den Unterricht und die kirchliche Erziehung der künftigen Geistlichen gelegt wird. Und in dieser Beziehung gab es vieles nachzuholen und in das rechte Licht zu setzen. Denn relativ ist die Zahl der aus der Compagnie hervorgegangenen Schriftsteller keineswegs eine kleine, jedenfalls aber sind die Namen derselben wenig bekannt. Denn die Sulpicianer haben seit der Entstehung ihrer Compagnie (1641) im 17. und 18. Jahrhundert mit geringen Ausnahmen nicht unter ihren Familiennamen, sondern anonym geschrieben, und von den 720 Geistlichen, die bis 1790 ihr angehörten, sind faktisch doch nicht wenige schriftstellerisch thätig gewesen. War doch auch eine ganze Anzahl von ihnen Doktoren der Sorbonne (120) und der Provinzialuniversitäten. Ampliandi nominis ejus (societatis) causa hat Herr Bertrand, wie er in der Dedikation selbst sagt, sein fleifsiges Werk unternommen. Dabei hat er sich besonders das Werk von D. Tassin, Histoire littéraire de la Congregation de Saint-Maur zum Vorbild genommen.

In dem ersten Bande seines Werkes behandelt er die Schriftsteller der Congregation des 17. und 18. Jahrhunderts und zwar in der Weise, dafs er zunächst eine kurze Biographie von jedem einzelnen giebt, daran die Titel der Werke aufreiht, die von ihnen verfafst sind. Manche von ihnen haben sehr wenig drucken lassen und es werden von ihnen nur einzelne nachgelassene Manuskripte, die sich in den verschiedenen Seminarbibliotheken noch vorfinden, aufgezählt. Es sind nicht weniger als 118 Vitae, die wir auf diese Weise erhalten. Den Schlufs des Bandes bildet die Aufzählung der

120 Doktoren der Sorbonne mit ihren Lebensangaben und Supplemente dazu. In gleicher Weise werden im 2. Bande die 195 Väter der Compagnie des 19. Jahrhunderts behandelt, die geschriftstellert haben. Denn nachdem Kaiser Napoleon I. seit 1811 wohl wegen ihrer Anhänglichkeit an den römischen Stuhl dieselbe aufgelöst hatte, schloſs sie sich in der Restaurationsperiode wieder um so enger zusammen. Gegenwärtig gehören ihr ungefähr 430 Mitglieder an, von denen aber keiner hier Aufnahme gefunden hat. Mehr als 65 von ihnen sollen schriftstellerisch thätig sein. Im 3. Bande werden die Lebensbeschreibungen und die Titel der Werke von 48 Schriftstellern aufgezählt, die ohne Mitglieder der Congregation im engeren Sinne zu sein, an ihren Schulen gelehrt haben. Der berühmteste von ihnen aus älterer Zeit ist unzweifelhaft Fénelon, aus jüngeren Tagen der Erzbischof Affre von Paris, der in der Junischlacht von 1848 auf den Barrikaden von Paris, die Insurgenten zum Frieden ermahnend, erschossen wurde. Den Schluſs des Bandes bildet ein Mémoire pour la vie de M. Olier et sur la Seminaire de Saint-Sulpice von M. Baudrand aus dem Jahre 1682. — Würde es überall schwer sein zu dem offenbar sehr gewissenhaft zusammen gestellten Material des Herrn Bertrand Nachträge zu liefern, so ist das hier in Marburg, wo ich z. B. E. Renan's Souvenirs nicht finde, ganz ausgeschlossen. Ich begnüge mich daher mit dieser Inhaltsangabe eines Buches, das doch eine Lücke in der französischen Litteraturgeschichte ausfüllt und besonders deshalb noch von allgemeinerer Bedeutung ist, weil es uns mit Männern bekannt macht, die für die Bildung französisch-katholischer Geistlicher in Nordamerika, namentlich in Canada, von Bedeutung geworden sind. Denn in Baltimore, Montréal, New York, San-Francisco und Washington sind die Brüder von Saint-Sulpice sehr thätig. O. H.

Mitteilungen aus und über Bibliotheken.

Benutzung und Vermehrung der Universitäts-Bibliothek zu Gieſsen vom 1. April 1899 bis 31. März 1900.

1. Benutzung. Ausgeliehen wurden 1899/1900 im ganzen 22878 Bände (gegen 22511 in 1898/99). Die Anzahl der im Lesezimmer benutzten Werke läſst sich, da ein Teil der Benutzer Zutritt zu den Büchersälen hat, nicht feststellen. Nach auswärts wurden 1284 Bände in 346 Sendungen (gegen 1524 Bände in 337 Sendungen in 1898/99) verschickt. Die eingereichten Verlangscheine betrafen 1327 nicht vorhandene Werke, etwa 6,5 % der auf eingereichte Bestellung hin verliehenen Werke. Im Sommerhalbjahr 1899 (und Winterhalbjahr 1899/1900) wurde die Bibliothek im ganzen von 544 (553) Personen, worunter 108 (100) Auswärtige, benutzt. Unter den 436 (453) Einheimischen befanden sich 129 (115) der Universität nicht angehörende Personen. Die 257 (285) Benutzer aus der Zahl der Studierenden vertreten 32 % (35 %) der Gesamtziffer der Studierenden. Von der Hofbibliothek zu Darmstadt wurden 531 Bände an Hiesige durch Vermittelung der Universitätsbibliothek verliehen. Die Zahl der aus anderen Bibliotheken und Archiven entliehenen Werke belief sich auf 332 Bücher und 474 Handschriften und Archivalien.

2. Vermehrung. Es wurden im ganzen 8700 Schriften katalogisiert, von welchen 1624 gekauft wurden, 2319 als Tausch-, Geschenk- oder Pflichtexemplare eingingen, 216 von dem Oberhessischen Geschichtsverein, 357 von der Oberhessischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde, 71 vom Philologischen Seminar, deren Bibliotheken mit der Universitäts-Bibliothek vereinigt sind, geliefert wurden. Der Rest von 4113 Schriften bestand aus Universitäts- und Schulschriften. Die Aufstellung der Universitäts- und Schulschriften beanspruchte einen Raum von 21 m in die Länge, die aller übrigen Schriften einen Raum von 103 m.

Über das Buch des Herrn Dr. Th. Gottlieb über die Ambraser Handschriften findet sich eine Anzeige in Nr. 64 der Beilage der „Allgemeinen Zeitung“, auf die der Autor in Nr. 78 desselben Blattes erwidert hat.

Die spanische Regierung hat die sehr wertvolle Bibliothek von Don Pasqual Gayangos für 400000 Pesetas d. i. ungefähr 320000 M. angekauft. Wenn das an chronischer Geldnot leidende Spanien für diesen Zweck eine solche Summe ausgiebt, so kann man glauben, daſs die Sammlung von Büchern und Handschriften, die der groſse spanische Gelehrte in seinem langen Leben zusammen gebracht hat, an sich viel mehr Wert hatte. In der That besteht die Bibliothek aus ca. 1300 spanischen Handschriften und einer groſsen Anzahl historisch merkwürdiger Briefe bedeutender Persönlichkeiten, namentlich des 16. und 17. Jahrhunderts. Ferner aus 22000 Bänden Bücher, unter denen sich sehr viele spanische Inkunabeln und Raritäten befinden. Gayangos hat einen groſsen Teil seines Lebens in England zugebracht und auſser seinen Werken zur Geschichte der Araber in Spanien u. s. w. auch wohl an den Calendars of State Papers wesentlichen Anteil gehabt. Zuletzt hat er den Katalog der spanischen Handschriften des British Museums redigiert.

La bibliothèque de la ville de Bayonne (Basses-Pyrénées) logée autrefois au 3. étage de la Mairie, vient d'être réinstallée au rez de chaussée du Musée, rue Frédéric Bastiat. On se rappelle que le 31 décembre 1889, un incendie avait consumé une grande partie de la bibliothèque, ainsi qu'une portion (liasses des corporations) des archives municipales. M. L. P.

Le jeudi 20 avril a eu lieu à Nantes l'inauguration du Palais des Beaux-arts où se trouve maintenant installée la bibliothèque, reléguée pendant des années dans l'ancien couvent des Visitandines.

Un rapide examen que nous avons fait du nouveau local nous permet de dire que peu de bibliothèques de province seront aussi bien logées et l'on a tiré un aussi bon partie que possible d'un local qui n'avait pas été combiné pour loger une bibliothèque. La salle de lecture est particulièrement; à gauche de l'entrée, le bibliothécaire M. Rousse a installé une salle où sont réunies dans des vitrines les livres, manuscrits et reliures les plus remarquables du dépôt confié à ses soins. Dans des bibliothèques tournantes se trouvent placés des autographes, estampes etc. d'un grand intérêt, et qui proviennent des collections Cacault, Labouchère et Dugast-Matifeux. La cérémonie d'inauguration était présidée par M. Roujon directeur des Beaux-arts, délégué par le Ministre, empêché au dernier moment. M. L. P.

Vermischte Notizen.

Vom 20.—23. August soll zu Paris in der Sorbonne ein Congrès International des Bibliothécaires abgehalten werden, zu dessen Organisation sich die hervorragendsten Bibliothekare und zahlreiche Gelehrte Frankreichs zu einem Comité zusammengeschlossen haben. Als Präsidenten desselben fungieren die Herren L. Delisle, E. Picot und J. Deniker. Alle Anfragen etc. in Betreff des Kongresses sind zu richten an Herrn Henry Martin, Conservateur à la Bibliothèque de l'Arsenal, 1 rue de Sully in Paris. Der Mitgliedsbeitrag zum Kongresse ist auf 10 Fr. festgesetzt. Dieser Beitrag muss an den Sekretär des Comités, Herrn J. Couraye du Parc von der Nationalbibliothek zu Paris, rue de Richelieu 58 gesendet werden. Da die Reduktion der Fahrpreise auf den französischen Bahnen nur für die Besucher möglich ist, die sich bis zum 20. Juni gemeldet haben, so ist hier auf diesen Gegenstand nicht weiter zurückzukommen. (Wir haben den Aufruf erst nach dem Erscheinen des Maiheftes erhalten.) In dem aus 16 Paragraphen bestehenden

Reglement des Kongresses heisst es u. A., dass Arbeiten (mémoires), welche zum Ausgang der Debatten des Kongresses dienen sollen, der Kommission vor dem 15. Juli eingereicht sein müssen. In Betreff der Sprache heisst es Art. 10: „La langue officielle du Congrès est le français. Toutefois les travaux en latin seront admis. Il en sera de même des mémoires écrits en allemand, en anglais, en espagnol et en italien; mais ces derniers devront être accompagnés d'un résumé ou des conclusions rédigées en langue française." Dem entsprechend müssen die Resumés der gehaltenen Reden, die nur 15 Minuten Zeit dauern, und 24 Stunden darauf dem Sekretär zu übergeben sind, in französischer oder lateinischer Sprache abgefasst sein. Das Programm des Kongresses ist ein sehr reichhaltiges. Es zerfällt in vier Abteilungen (divisions), von denen eine jede wieder eine Anzahl (4—9) von Verhandlungsgegenständen (questions proposées) namhaft macht, welche die wichtigsten aktuellen Fragen des Bibliothekswesens betreffen. — Wir wünschen diesem Internationalen Kongresse einen recht zahlreichen Besuch der Fachgenossen und gute Früchte für unsere Wissenschaft.

Über die Bewerbung Kants um die Schlofsbibliothekarstelle in Königsberg handelt ein Aufsatz der Altpreufsischen Monatsschrift Bd. 36 Heft 7/8.

Von der angeblichen platonischen Schulbibliothek handelt ein kleiner Aufsatz, den Theodor Gomperz als „Platonische Aufsätze II" in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie der Wissenschaften Philos.-histor. Klasse Bd. 141 (Nr. VII) veröffentlicht. W.

Auktion der Bibliothek Tessier in München. Die Nr. 6, eine Regel des Augustiner-Ordens auf Pergament geschrieben, ging für 455 M. nach Paris. Nr. 21, ein Taubleau „Ablässe für den Karmeliter-Orden", erzielte 301 M. Nr. 23, das Viaticum des Constantinus Africanus aus dem 14. Jahrhundert, 152 M. Die Nr. 36, das Manuskripten-Fascikel des P. Giovanni degli Agostini, erzielte 755 M. Nr. 43, Legenda der hl. Vanna, 480 M. Die Nr. 71, ein reizendes Miniaturmanuskript, brachte nur 455 M. Ein heifser und interessanter Kampf entspann sich um die Nr. 149: Dante, gedruckt zu Jesi anno 1472. Das herrliche und höchst seltene Stück erzielte 6520 M. Dagegen brachte ein Prachtexemplar der ersten Ausgabe des Sueton (1470) nur 460 M. Die Nr. 286, „Alberti Ecatonphyla", ging für 350 M. nach Paris, ebenso die Nr. 314, Attavanti, zu 230 M. Um die Nr. 318, Benivieni, führten Berlin und Paris einen heifsen Kampf. Schliefslich blieb Paris mit 800 M. Sieger. — Die Nr. 323, Biblia vulgare historiata, die sogenannte Mallermi-Bibel, mit ihren unvergleichlich schönen Holzschnitten, wurde gleichfalls nach Paris verkauft um nicht weniger als 7550 M., ein Preis, wie er in Deutschland für ein Buch selten bezahlt wird. Nr. 326, die berühmte erste Ausgabe der italienischen Biblia Pauperum, brachte 710 M. und ging nach Berlin. Der höchst merkwürdige venetianische „Calendario Lunario" (Nr. 342) wurde, trotz seiner mangelhaften Erhaltung, zu 2010 M. für Paris erstanden. Eben dorthin ging auch die Nr. 348 „Celestina" zu 255 M. Ein Exemplar von Corvos Chiromantia vom Jahre 1513 erwarb ein Münchener zu 495 M. Nr. 411 „Giardino de Oratione" erstand Paris zu 360 M. Leo, Opusculum de Nola Patria (427) brachte 255 M. und geht ebenfalls nach der Seinestadt. Nr. 435 „Monte de la Oratione" erwarb London zu 410 M., Berlin zu 175 M. das reizende Büchlein von Niger (Nr. 437). Die Nr. 485 „Savonarola" mit einem herrlichen florentinischen Holzschnitt wanderte zu 470 M. wieder nach Paris, nach London dagegen zu 3250 M. die Nr. 506, ein Prachtexemplar der ersten Ausgabe des Valturius, in Verona 1472 gedruckt. Der Vivaldus (Nr. 512) mit einem prachtvollen Metallschnitt brachte 280 M. und geht nach Florenz. Nr. 528, ein französisches Gebetbuch (Livre d'heures) erzielte 475 M. und geht nach England. Unter den Kunst-Bucheinbänden erzielte die Nr. 543 200 M., Nr. 556 525 M. und 564 1100 M. — Bei der Abteilung „Musik" beteiligte sich unter

Anderen das musikalische Konservatorium zu Brüssel. Die Nr. 607 erzielte 460 M., Nr. 621 265 M., Nr. 622 235 M., Nr. 626 900 M. Bei letzterem mußte Paris gegen Brüssel unterliegen. Die höchst seltene Ausgabe der Oeuvres de Molière (726) von 1674—1675 brachte 355 M., Nr. 952 S. Sebastian, ein prächtiger, frühflorentinischer Kupferstich stieg auf 1000 M. und die letzte Nr. 992, ein kostbares militärisches Manuskript, erzielte 1305 M. (Mainzer Journal.)

La bibliothèque Guyot de Villeneuve qui a été vendue du 26 au 31 mars derniers a produit 708 500 francs.

Eu égard au nombre d'articles, ce total est très-considérable. Cette bibliothèque contenait beaucoup de livres rares ou intéressants, mais c'est surtout la condition des volumes qui a eu sur les prix une très-grande influence. La plupart des livres étaient couverts de riches reliures se recommandant par leurs provenances illustres, ou la beauté de leur exécution. Aussi les prix atteints par plusieurs numéros conviendraient plus à des bibelots qu'à des livres. Voici quelques unes des plus fortes adjudications. Manuscrits: No. 1, Heures de Savoie, XIVe siècle, 18 000 frs.; 2, Heures du maréchal de Boucicaut, XIVe s., 68500 frs.; 4, Preces piae, XVe s., 3520 frs.; 6, Livre du roy Loys XI a lonneur de Monsieur S. Michel, XVe s. 3000 frs.; 7, Preces piae, XVIe s., 38 100 frs.; 15, Preces christianae, exécuté par Jarry, 12500 frs.; 20, Prières chrétiennes, exécuté par Gilbert, 3450 frs. Imprimés: 138, Montesquieu. Esprit des lois. Edition originale, 3150 frs.; 142, Ordonnances royaux, Paris 1582, reliure de Nicolas Eve, 6500 frs.; 148, Sommaire des privileges octroyès à l'ordre S. Jean de Jérusalem. S. ind. typ., rel. de Le Gascon aux armes d'Anne d'Autriche, 4420 frs.; 152, Jovius, de romanis piscibus, Bâle, 1535, exemplaire de Grolier, 1955 frs.; 160, Cardan, de subtilitate, Nuremberg, 1550, exemplaire de Grolier, 4260 frs.; 172, Xénophon, Cyropédie. Lyon, 1555, aux armes de Catherine de Médicis, 13 000 frs.; 189, Oeuvres morales et meslées de Plutarque. Paris, Vascosan, 1574, 7 vol., aux armes du roi Charles IX (reliure de Nicolas Eve?); 7800 frs.; 212, La Rochefoucauld, Maximes, La Haye, Elzevier, 1664. Edition originale, 3100 frs.; 223, Ant. Labacco, Libro d'architettura Venise, 1552. Aux armes de Henri II, 5000 frs; 228, Androuet du Cerceau, De architectura Paris, 1559, 4050 frs.; 229, Androuet du Cerceau, Les plus excellents batiments de France, Paris 1576—1579, 4400 frs.; 263, Horae Virg. Mariae, Paris, Tory, 1517. 8100 frs.; 264, Horae Virg. Mariae, Paris Tory, 1527, 3010 frs.; 268, Horae Virg. Mariae, Paris, 1542, 5290 frs.; 269 Horae Virg. Mariae, Paris, S. de Colines, 1543, 3705 frs.; 280, Les trois premiers livres de Diodore sicilien, Paris, Tory, 1535, 4300 frs.; La touche naive pour esprouver l'amy et le flatteur inventée par Plutarque Paris, S. de Colines, 1537, exemplaire d'Antoine du Saix, avec une intéressante reliure, 7550 frs.; 293, Paul Jove, Vitae XII vicecomitum Mediolani principum, Paris, 1549. Exemplair de Maioli, 5400 frs.; 294, La grant danse macabre. Lyon 1499, 3700 frs.; 296, Les simulacres de la mort, Lyon, Trechsel 1538, édition originale, 8000 frs. M. L. P.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.*)

Mitgeteilt von O. Koller in Leipzig.

Library Journal. Vol. 25 No. 4, April 1900: Library work with children. The place of pictures in library work for children, by Annie Carroll Moore. — Public library books in public schools, by Henry L. Elmendorf. — Work with children at the Carnegie Library of Pittsburgh, by Frances

*) Die mit * bezeichneten Bücher sind der Redaktion zugesandt.

Jenkins Olcott. — Joint library meeting: Pennsylvania, New Jersey, and Washington Library Associations, Washington, March 29—31, 1900.

Bericht über neue Erscheinungen und Antiquaria aus dem Gesammtgebiete der Rechts- und Staatswissenschaften. Herausgegeben von R. L. Prager. Jahrgang 1900. [4 Nrn.] Berlin, R. L. Prager. gr. 8°. M. 1.—.

Bibliographie, Orientalische. Herausgegeben von L. Scherman. Jahrgang XIII: für 1899. [2 Hefte.] Berlin, Reuther & Reichardt. gr. 8°. M. 10.—.

Bligny-Bondurand. Inventaire sommaire des archives départementales antérieures à 1790. Gard. Archives civiles. Série E. Tome 2: Notaires (suite). Nîmes, impr. Chastanier. à 2 col. XI. 475 p. 4°. Fr. 10.—.

*Bogfortegnelse, Norsk, for 1896. Udgiven af Universitets-Bibliotheket i Henhold til Lov af 20. Juni 1882. Christiania, H. Aschehoug & Co. 111 p. gr. 8°.

Börckel, A. Gutenberg und seine berühmtesten Nachfolger im ersten Jahrhundert der Typographie nach ihrem Leben und Wirken dargestellt. Frankfurt a. M., Klimsch & Co. XII. 211 S. mit 51 Abbildungen. gr. 8°. Geb. in Leinwand M. 3.—.

Breymann, H. Die neusprachliche Reform-Literatur von 1894—1899. Eine bibliographisch-kritische Übersicht. Leipzig, A. Deichertsche Verlagsbuchh. Nachf. III. 97 S. gr. 8°. M. 2.25.

Cagnat, R. et M. Besnier. L'année épigraphique, revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine (1899). Paris, lib. Leroux. 71 p. et grav. 8°.

Cagnat, R. et M. Besnier. Revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine. Paris, lib. Leroux. 24 p. 8°.
Extrait de la Revue archéologique.

*Drucke und Holzschnitte des XV. und XVI. Jahrhunderts in getreuer Nachbildung. IV: Die Floia und andere deutsche maccaronische Gedichte. Herausgegeben von Carl Blümlein. Strafsburg, J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel). 107 S. u. 14 S. Facsimile-Druck. 8°. M. 5.—.

*Flechsig, Eduard. Cranachstudien. Erster Teil. Leipzig, Karl W. Hiersemann. XVI. 314 S. mit 20 Abbildungen gr. 8°. M. 16.—.

Fletcher, W. J. and R. R. Bowker. Annual literary index, 1899; including periodicals, American and English; essays, book-chapters etc.; with author-index, bibliographies, necrology and index to dates of principal events. New York, Office of the Publishers' Weekly. 8. 270 p. 8°. D. 3.50.

Geisenhof, G. Bibliotheca Corviniana. Eine bibliographische Studie. [Aus: Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte.] Braunschweig, Joh. Neumeyer. 223 S. mit 4 photolithogr. Titelblättern. gr. 8°. M. 2.—.

Gerring, C. Notes on printers and booksellers. Chapter on chap books. London, Simpkin, Marshall & Co. 8°. Sh. 10.6.

Heinemann, O. v. Die Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel beschrieben. Abtheilung II Theil 4 (des ganzen Werkes VII. Band): Die Augusteischen Handschriften. Wolfenbüttel, Julius Zwissler. III. 380 S. mit 23 Facsimiles, meist in farbigem Lichtdruck. Lex. 8°. M. 20.—.

Jahresbericht, Astronomischer. Mit Unterstützung der astronomischen Gesellschaft herausgegeben von W. F. Wislicenus. Band 1, enthaltend die Litteratur des J. 1899. Berlin, Georg Reimer. XXIII. 536 S. gr. 8°. M. 17.—.

Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Altertumswissenschaft, begründet von C. Bursian, herausgegeben von L. Gurlitt und W. Kroll. Jahrgang 28: 1900. Der ganzen Reihe 104.—107. Band. [12 Hefte.] Mit den Beiblättern: Bibliotheca philologica classica Jahrgang 27: 1900 und Biographisches Jahrbuch für Alterthumskunde Jahrgang 23: 1900. Leipzig, O. R. Reisland. gr. 8°. M. 32.—; Einzelpreis M. 36.—.

Jahresbericht über die Fortschritte der Chemie und verwandter Theile anderer Wissenschaften. Begründet von J. Liebig und H. Kopp, heraus-

gegeben von G. Bodländer. Für 1893 Heft 1. Braunschweig, Friedr. Vieweg & Sohn. S. 1—320 gr. 8°. M. 10.—.

Jahresbericht über die Leistungen und Fortschritte in der gesammten Medicin. Herausgegeben von R. Virchow unter Redaction von E. Posner. Jahrgang 34: Bericht für das Jahr 1899. 2 Bde. à 3 Abtheilungen. Berlin, August Hirschwald. 1. Bd. 1. Abth. II. 231 S. Lex. 8°. M. 37.—.

Jahresberichte der Geschichtswissenschaft, im Auftrage der historischen Gesellschaft zu Berlin herausgegeben von E. Berner. Jahrgang XXI: 1898. Berlin, R. Gaertners Verlag. XVIII. 136. 562. 334. 365 S. gr. 8°. M. 30.—.

Jahres-Verzeichniss der an den deutschen Schulanstalten erschienenen Abhandlungen. XI: 1899. Berlin, A. Asher & Co. III. 71 S. gr. 8°. M. 2.20.

James, M. R. Western mss. in the library of Trinity College, Cambridge. Descriptive catalogue. Vol. I. London, C. J. Clay & Sons. 8°. Sh. 15.—.

Katalog der Bibliothek der Deutschen Seewarte zu Hamburg. 2. Nachtrag. Hamburg, L. Friederichsen & Co. VI. 142 S. gr. 8°. cart. M. 2.50.

Katalog der pädagogischen Centralbibliothek (Comenius-Stiftung) zu Leipzig. Band 3: Mathematik. 2. Auflage. Leipzig, Emil Gräfe. S. 329—375. gr. 8°. M. —.45.

Kayser's, Ch. G., Vollständiges Bücher-Lexikon. 12. Supplement-Band, Band 30. Leipzig, Chr. Herm. Tauchnitz. 1162 S. hoch 4°. M. 43.60; geb. in Halbfranz M. 46.60.

Keuffer, M. Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier. Heft 5: Die ascetischen Handschriften — No. 523—653 des Handschriften-Katalogs. Trier, Fr. Lintzschsche Buchh. VII. 112 S. gr. 8°. M. 3.—.

Kidson, Frank. British music publishers, printers and engravers: London, Provincial, Scottish and Irish. From Queen Elizabeth's reign to George the Fourth's, with select bibliographical lists of musical works printed and published within that period. London, W. E. Hill & Sons. XII. 231 p. 8°.

Kolb, G. Wegweiser in die marianische Literatur, zunächst für Maivorträge und Vereinsansprachen. Eine Sammlung vorzugsweise deutscher Werke von 1850 bis Anfang 1900 nebst Winken zu deren Benützung und Ergänzung. Neue, durch einen bis Anfang 1900 reichenden Nachtrag ergänzte Ausgabe. Freiburg i. B., Herdersche Verlagsh. VII. 224 u. VIII. 120 S. gr. 8°. M. 3.50; Supplement einzeln M. 1.50.

Liste des imprimeurs typographes de Paris, du 1er avril 1811 au 10 septembre 1870, sous le régime du brevet, avec indication des successeurs, pendant cette période, de chacun des imprimeurs typographes maintenus en 1811. Paris, impr. Dumoulin. 19 p. gr. 8°.
Extrait de la Bibliographie de la France.

Musterkatalog für Volksbibliotheken. Herausgegeben vom gemeinnützigen Vereine zu Dresden. 4. Auflage. Leipzig, Otto Spamer. VI. 93 S. gr. 8°. M. 1.—.

Neudegger, M. J. Geschichte der bayerischen Archive. IIIb. Bayerische Archivrepertorien und Urkundenregister im Reichsarchiv zu München von 1314—1812. Mit Abhandlung: System und Systematisierung der Papst-, Kaiser- und Landes-Register, auch Inventare, Bücher und Akten. Ein Beitrag zur Lehre vom Urkunden-, Kanzlei- und Behördenwesen. München, Theodor Ackermann. VI. 243 S. mit 1 Tafel. gr. 8°. M. 7.—.

*Report, Seventeenth annual, of the Dante Society (Cambridge, Mass.). May 17, 1898. Accompanying papers: Dante's references to Aesop, by Kenneth McKenzie. — Additions to the Dante collection in the Harvard College Library, May 1, 1897—May 1, 1898, by William Coolidge Lane. Boston, Ginn & Company. XIV. 34 p. 8°.

Rius, L. Bibliografia critica de las obras de Miguel de Cervantes Saavedra. Tomos I y II. Madrid, M. Murillo. 4°. Pes. 40.—.

St. Louis: Mercantile Library Association. Fifty-fourth annual report of the board of direction 1899. St. Louis, Commercial Printing Company. 75 p. 8°.

Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten, herausgegeben von K. Dziatzko. Heft 13: Beiträge zur Kenntnis des Schrift-, Buch- und Bibliothekswesens, von K. Dziatzko. V. Leipzig, M. Spirgatis. XI. 84 S. mit 1 Tafel. gr. 8°. M. 5.—.

Siegl, K. Die Kataloge des Egerer Stadtarchivs. Eger, J. Kobrtsch & Gschihay. XI. 388 S. gr. 8°. M. 5.—.

Verzeichniss der im J. 1899 erschienenen Musikalien, auch musikalischen Schriften und Abbildungen mit Anzeige der Verleger und Preise. In alphabetischer Ordnung nebst systematisch geordneter Übersicht. Jahrgang 48 oder 8. Reihe Jahrgang 2. Leipzig, Friedrich Hofmeister. IV. 66. 214 S. hoch 4°. M. 22.—; auf Schreibpapier M. 25.—.

Vierteljahrs-Katalog der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. Nach den Wissenschaften geordnet. Mit alphabetischem Register. Jahrgang 55: 1900. Heft 1: Januar — März. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchh. 221 S. gr. 8°. M. 1.80.

—„— Bau- und Ingenieurwissenschaft. Jahrgang 1900 Heft 1: Januar — März. 10 S. gr. 8°.

—„— Erziehung und Unterricht. Jugendschriften. Jahrgang 1900 Heft 1: Januar — März. 20 S. gr. 8°.

—„— Haus-, Land- und Forstwirtschaft. Jahrgang 1900 Heft 1: Januar — März. 7 S. gr. 8°.

—„— Kriegswissenschaft, Pferdekunde und Karten. Jahrgang 1900 Heft 1: Januar — März. 8 S. gr. 8°.

—„— Medizin, Naturwissenschaften und Mathematik. Jahrgang 1900 Heft 1: Januar — März. 28 S. gr. 8°.

—„— Theologie, Philosophie und Theosophie. Jahrgang 1900 Heft 1: Januar — März. 21 S. gr. 8°.

*Washington: Library of Congress. Report of the librarian for the fiscal year ending June 30, 1899. Washington, Government Printing Office. 1899. 40 p. 8°.

Weinschenk, E. und F. Grünling. Repertorium der mineralogischen und krystallographischen Literatur vom Anfang d. J. 1891 bis Anfang d. J. 1897 und Generalregister der Zeitschrift für Krystallographie und Mineralogie, Band XXI — XXX. 2. Theil. (Generalregister von G.) Leipzig, Wilhelm Engelmann. 394 S. gr. 8°. M. 20.—.

Zeitschrift für hebraeische Bibliographie. Herausgegeben von A. Freimann und H. Brody. Redaction: A. Freimann. Jahrgang 4: 1900. (6 Nrn.) Frankfurt a. M., J. Kauffmann. gr. 8°. M. 6.—.

Zeitschrift für Bücherfreunde. Monatshefte für Bibliophilie und verwandte Interessen. Herausgegeben von F. von Zobeltitz. Jahrgang 4: April 1900 bis März 1901. [12 Hefte.] Bielefeld, Velhagen & Klasing. Lex. 8°. Mit Tafeln u. Abbildungen vierteljährlich M. 6.—; einzelne Hefte 3—4 M.

Zellerstéen, K. V. Verzeichniss der hebräischen und aramäischen Handschriften der K. Universitäts-Bibliothek zu Upsala. Lund, Hj. Möllers Univ.-Buchh. gr. 8°. M. 2.50.

Zenker, E. V. Geschichte der Journalistik in Oesterreich. Verfaſst aus Anlaſs der Weltausstellung Paris 1900. Mit einem Vorworte von F. von Saar. Wien, Lehmann & Wentzel. VII. 101 S. 8°. M. 1.—.

Antiquarische Kataloge.

Baer & Co. Frankfurt. No. 412: Archaeologia graeca, enthaltend die Biblioth. d. Prof. Rohde in Heidelberg. 821 Nos. — No. 421: Werke über Amerika. 1680 Nos. — Anz. No. 5—6: Werke zur Gesch. d. Malerei. No. 656—1467. — No. 424: Monumenta typographica vetustissima. Meist aus den Bibliotheken d. Predigerklosters in Frankfurt, d. Karmeliterklosters in Hirschhorn und d. Praemonstratenserklost. in Weissenau. 553 Nos.

Bertling Dresden. No. 37: Genealogie, Heraldik, Numismatik, Geschichte. 1507 Nos.

Eggimann & Co. Genf. No. 17: Livres rares et curieux. No. 3635—3861.
Gilhofer & Ranschburg Wien. Anz. No. 54: Geschichte, Heraldik, Numismatik, Kunstgesch. Bibliothek Julius Graf Falkenhayn I. No. 7321—7950.
Halle München. No. 27: Kulturgeschichte, Curiosa, Geheimwissenschaften. 762 Nos.
Harrassowitz Leipzig. No. 252: Semitica, enthalt. die Bibliothek d. Baron A. v. Kremer, Wien nebst Erwerb. a. d. Biblioth. d. Prof. A. Socin, Leipzig. 3173 Nos.
Hiersemann Leipzig. No. 240: Die Kunst d. Etrusker u. Römer. 851 Nos. — No. 241: Praehistorie d. Kultur u. Kunst d. Völker Europas. 419 Nos. — No. 243: Klassische Philologie, teils aus d. Bibliothek Gustav Freytags u. Gsell-Fells. 968 Nos.
Jacobsohn & Co. Breslau. No. 158: Theologie. 46 S.
Kaufmann Stuttgart. No. 85: Nationalökonomie, Staats- und Sozialwissenschaft. 2043 Nos.
Kende Wien. No. 13: Wertvolle Bücher aus allen Wissenschaften. 750 Nos.
Kirchhoff & Wigand Leipzig. No. 1036: Deutsche Litteratur und deren Geschichte. 3575 Nos. — Anz. No. 7: Theologie III. 897 Nos. — No. 8: Zoologie III. 933 Nos. — No. 9: Kunst u. Kunstgeschichte. 652 Nos.
Koppe Nordhausen. No. 16: Vermischtes. 282 Nos.
Levi Stuttgart. No. 127: Porträts berühmter Personen des 15.—19. Jahrh. 1235 Nos.
Liepmannssohn Ant. Berlin. No. 143: Autographen. 740 Nos.
Lipsius & Tischer Kiel. No. 38: Slesvicensia et Holsatica. 503 Nos.
List & Francke Leipzig. No. 319: Philosophie. 2115 Nos. — No. 321: Neue Erwerbungen. 718 Nos. — No. 322: Autographen. 1070 Nos.
Löffler Dresden. No. 14: Englische u. französ Litteratur. 954 Nos. — No. 15: Geschichte, Theorie u. Praxis d. Volkswirtschaft. 884 Nos.
Lorentz Leipzig. No. 114: Historische Theologie. 3820 Nos. — Anz. No. 40: Neue Erwerbungen. 880 Nos.
Loescher & Co. Rom. No. 52: Filologia classica. 2604 Nos.
Lüneburg München. No. 30: Nationalökonomie u. Sozialpolitik, Land- und Forstwirtschaft. 1196 Nos.
Meyer's Buchh. Leipzig. No. 22: Geschichte d. Neuzeit. Bibliothek Huber III. 3066 Nos.
Mueller Halle. No. 80: Theologie. 921 Nos. — Anz. No. 15: Semitische u. and. oriental. Sprachen. 474 Nos.
Nauck Berlin. No. 73: Theologie. 1020 Nos.
Prager Berlin. No. 151: Civilrecht u. Civilprozess. IV. No. 3925—6434.
Raabe's Nachf. Königsberg. No. 213: Theologie II: Systemat. Theologie. 2009 Nos.
L. Rosenthal's Ant. München. No. 70: Protestant. Theologie, Abt. XI: Pfyffer-Reihing. No. 18195—20225.
Schaper Hannover. No. 30: Niedersachsen, Gesch. u. Litteratur. 1218 Nos.
Schlapp Darmstadt. Anz. No. 24: Neueste Erwerbungen. 313 Nos.
Scholz Braunschweig. No. 57: Kultur- u. Sittengeschichte. 1669 Nos.
Schöningh Münster. No. 61: Altes u. Neues aus 5 Jahrhunderten. 2124 Nos.
Seligsberg Bayreuth. No. 250: Jurisprudenz u. Staatswissenschaft. 1309 Nos.
Simmel & Co. Leipzig. No. 189: Semitica II: Sprache, Litteratur, Geschichte etc. d. südsemit. Völker u. Länder. 1216 Nos. — No. 190: Literae graecae et romanae. 4811 Nos.
Stargardt Berlin. No. 211: Genealogie, Ritterorden, Numismatik. 1140 Nos.
Würzner Leipzig. No. 151: Theologie, Philosophie. 16 S.

Nachtrag zum Personalverzeichnis.

Düsseldorf, Königliche Landesbibliothek.

1. Bibliothekar Geh. Archivrat Dr. phil. Woldemar Harless, evangelisch, geb. 27. März 1828, studierte 1847 bis 1853 Philologie und Geschichte zu Bonn, wurde 1854 erster Sekretär beim Germanischen Museum zu Nürn-

berg, 1855 Archivassistent beim Staatsarchive zu Düsseldorf, 1862 Archivar, 1866 Staatsarchivar (Archivdirektor) und Bibliothekar daselbst.

2. Zweiter Beamter wissensch. Hülfsarbeiter Dr. phil. Richard Knipping, evang., geb. 28. Juni 1865, studierte zu Berlin, Halle und Bonn 1885 bis 1890 Geschichte, 1892 Hülfsarbeiter beim historischen Archiv zu Köln, 1897 Archivhülfsarbeiter bezw. Archiv-Assistent in Wiesbaden und dann zu Düsseldorf, an letzterem Orte zugleich wissenschaftlicher Hülfsarbeiter bei der Landesbibliothek.

Hannover, Stadtbibliothek.

1. Stadtbibliothekar Dr. phil. Otto Jürgens, ev.-luth., geb. 18. Februar 1862 zu Hannover, studierte Geschichte und Philologie in Tübingen, Leipzig und Göttingen; seit 1890 Stadtarchivar zu Hannover, seit 1894 zugleich Stadtbibliothekar daselbst.
2. Hülfsbibliothekar Dr. phil. Hermann Hovedissen, ref., geb. 8. April 1856, studierte Geschichte und Philologie in Leipzig, Göttingen und Erlangen; seit 1892 im Bibliotheksdienst, 1893 Hülfsbibliothekar in Hannover, 1897 definitiv angestellt.
3. Hülfsbibliothekar Friedrich Tewes, ev.-luth., geb. 7. Juni 1859, studierte in Leipzig und Berlin Altertumskunde; trat 1896 in den Bibliotheksdienst und ward 1. April 1900 Hülfsbibliothekar.

Personalnachrichten.

Dem Direktor der Kgl. und Universitätsbibliothek in Breslau, Professor Dr. Josef Stænder und dem Direktor der Universitätsbibliothek in Marburg Dr. Hermann Johannes Roediger ist der Charakter als Geheimer Regierungsrat verliehen worden.

Der Bibliothekar der Kgl. Bibliothek in Berlin, Dr. August Blau, wurde zum Oberbibliothekar ernannt.

Der Bibliothekar derselben Bibliothek, Dr. Gustav Kossinna, erhielt den Professortitel.

Der Hilfsbibliothekar derselben Bibliothek, Dr. Julius Lippert, ist zum Bibliothekar an dem Seminar für orientalische Sprachen in Berlin ernannt worden.

Der Hilfsbibliothekar derselben Bibliothek, Dr. Ernst Jeep, ist zum Bibliothekar daselbst ernannt worden.

Der Assistent derselben Bibliothek, Lic. Hermann Hülle, ist zum Hilfsbibliothekar daselbst ernannt worden.

Der Hilfsbibliothekar der Universitätsbibliothek in Bonn, Dr. Hermann Henneberg, ist zum Bibliothekar der Kgl. Bibliothek in Berlin ernannt worden.

An der Universitätsbibliothek zu Giefsen ist seit dem Beginn des Sommersemesters der geprüfte Kandidat der Theologie und des höheren Lehramtes, Georg Koch, geb. am 26. November 1872 zu Wetterfeld in Hessen, als Volontär eingetreten.

Der Hilfsbibliothekar an der Universitätsbibliothek zu Göttingen, Professor Lic. Bernhard Bess, ist in gleicher Eigenschaft an die Kgl. Bibliothek zu Berlin versetzt worden.

Der Assistent derselben Bibliothek, Dr. Johannes Joachim, ist zum Hilfsbibliothekar daselbst ernannt worden.

Der Assistent derselben Bibliothek, Dr. Philipp Losch, ist zum Hilfsbibliothekar an der Universitätsbibliothek zu Greifswald ernannt worden.

Der Assistent derselben Bibliothek, Dr. Alfred Vahlen, ist zum Hilfsbibliothekar an der Universitätsbibliothek zu Bonn ernannt worden.

Der Bibliothekar der Universitätsbibliothek in Greifswald, Dr. Wilhelm Altmann, wurde zum Oberbibliothekar der Kgl. Bibliothek in Berlin ernannt.

Der Hilfsbibliothekar derselben Bibliothek, Dr. Edmund Lange, ist zum Bibliothekar daselbst ernannt worden.

Bei der Universitätsbibliothek in Jena trat Dr. Conrad von Scheele (geb. 21. Dezember 1862, studierte Cameralia) unterm 15. Februar d. J. als Volontär ein.

Der Bibliothekar der ständischen Landesbibliothek zu Kassel, Dr. Brunner, ist zum Oberbibliothekar ernannt worden, nachdem dem Leiter der genannten Bibliothek, Dr. Ed. Lohmeyer, der Titel Direktor der Landesbibliothek verliehen worden war.

Bei der Universitätsbibliothek in Leipzig wurden unterm 1. Januar d. J. ernannt: die Kustoden Professor Dr. Zarncke, Dr. Abendroth, Dr. Günther, Cand. theol. Kippenberg, Privatdocent Dr. Weissbach zu Bibliothekaren, die Assistenten Dr. Schmidt und Dr. Hilliger zu Kustoden.

Der Oberbibliothekar der königl. öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart, Oberstudienrat Dr. Wintterlin, ist auf sein Ansuchen unter Verleihung des Titels und Rangs eines Direktors mit dem Rang auf der vierten Rangstufe in den Ruhestand versetzt worden und hat den Bibliothekar Prof. Dr. Steiff zum Nachfolger erhalten. Demselben wurde Titel und Rang eines Oberstudienrates verliehen.

Dr. M. Grolig von der Bibliothek der technischen Hochschule in Brünn wurde zum Vorstand der Bibliothek des k. k. Patentamtes in Wien ernannt.

Der Amanuensis der Universitätsbibliothek in Prag, Dr. Anton Schubert, wurde an die Bibliothek der technischen Hochschule in Brünn versetzt.

Am 13. Mai verschied nach kurzen Leiden Dr. Karl Zelbr, k. k. Bibliotheksskriptor und Privatdocent f. theoretische Astronomie an der k. k. deutsch. techn. Hochschule in Brünn. Er war ferner membre effectif de l'Institut international de Bibliographie à Bruxelles und anderer gelehrter Vereinigungen.

In Paris starb am 22. April der bekannte Musikverleger Georges Hartmann (geb. 15. Mai 1843 ebendaselbst).

Am 28. Mai starb zu Mailand der Präsident der Società bibliografica Italiana, der Comm. Pietro Brambilla, Senator des Königreichs Italien.

Mitteilungen des „Vereins deutscher Bibliothekare“.

Der am 8. Juni gewählte engere Vorstand hat sich folgendermafsen konstituiert: Abteilungsdirektor Dr. Schwenke (Berlin) Vorsitzender; Geh. Rat. Dr. von Laubmann (München) stellvertretender Vorsitzender; Oberbibliothekar Dr. Jppel (Berlin W. 64, Königliche Bibliothek) Schriftführer; Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Dziatzko (Göttingen) stellvertretender Schriftführer; Direktor Dr. Erman (Berlin NW. 7, Dorotheenst. 9, Königliche Universitätsbibliothek) Schatzmeister.

Die Satzungen werden binnen kurzem an sämtliche Herren Kollegen persönlich übersandt werden. Sollte versehentlich einer von ihnen übergangen sein, so wolle er dies dem Schriftführer mitteilen. Beitrittserklärungen sind unter Einsendungen des Beitrages an den Schatzmeister zu richten.

Notiz.

Der Vorstand des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig richtet an alle Buchhändler, Buchdrucker, Schriftsteller, Vereine und Gesellschaften, überhaupt an jeden, der zur Gutenberg-Feier durch Herausgabe von Schriften oder künstlerischen Darstellungen beiträgt, die freundliche Bitte, ihm ein Exemplar womöglich unentgeltlich zu überlassen. Die eingehenden Gaben werden zu geeigneter Zeit, entweder im Herbste dieses Jahres, oder im Frühlinge nächsten Jahres in übersichtlicher Weise ausgestellt werden. Die Einsendungen werden entweder durch Vermittelung des Buchhandels, oder direkt durch die Post an die Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler Leipzig, Buchhändlerhaus erbeten. Auch der kleinste Beitrag ist willkommen.

Sekretär der Redaktion Dr. O. Günther, Leipzig, Kaiser Wilhelmstr. 32 III

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

XVII. Jahrgang. 8. Heft. August 1900.

Über Vermehrung der Bibliotheken durch den Austausch amtlicher Publikationen.

Erfahrungen und Anregungen.

Vortrag gehalten auf der Versammlung deutscher Bibliothekare in Marburg a. L.

Verehrte Herren Kollegen! Zu dem Thema, über das ich zu Ihnen sprechen möchte, bin ich durch die leidige Erfahrung gekommen, die wir an den kleineren Bibliotheken wohl alle machen, dafs unsere Geldmittel allmählich in einem wahrhaft erschreckenden Mifsverhältnis zu den Aufgaben stehen, die uns gestellt sind. Mit nur allzuwenig Geld unendlich viel des Guten, das von uns gewünscht wird, zu kaufen, das ist das Geheimnis, das wir kennen sollten. Da blickt man sehnsüchtig nach neuen Wegen aus, die zu den gesteckten Zielen führen können.

In der Not fragt man vielleicht auch die Theorie, was sie zu raten weifs. Aber auch das treffliche Buch unseres Kollegen Graesel läfst uns hier im Stich. Er nennt vier Wege, auf denen eine Bibliothek zu ihren Büchern kommt: den Kauf, das Pflichtexemplar, das Geschenk, den Tausch. Beim Kaufe sagt er uns sehr gut, wie man Bücher kaufen mufs, wenn man Geld hat, aber wie man zum Gelde kommt, das hat er leider nicht verraten. Pflichtexemplare sind manchmal auch ein hübscher Weg für die Bibliothek, der sie zu gute kommen. Und für das Geschenk habe ich als alter Theologe eine besondere Schwäche. Das scheint mir der schönste Weg zu sein, den wir in Deutschland nach dem glücklichen Vorbilde Amerikas möglichst pflegen sollten. Ich freue mich, dafs Kollege Graesel gerade diesem Wege besonders beherzigenswerte Worte gewidmet hat. Und es wäre vielleicht eine dankbare Aufgabe, dieses Thema bei der nächsten Versammlung in Strafsburg recht eindringlich und vor aller Welt besonders zu behandeln. Aber die Erfahrung, die man da und dort macht, wo eine Bibliothek auf ein Geschenk hofft, ja vielleicht zu hoffen berechtigt ist, weil der Verfasser des Werkes manche Verpflichtung gegen sie hat, zeigt doch, dafs dieser Weg noch nicht zur Heerstrafse geworden ist.

Bleibt als letzter Weg der Tausch. Hier hat Graesel in erster Linie den Tausch von Doubletten im Auge. Das ist jedenfalls ein

Weg, der eine Zukunft hat. Aber er setzt voraus, was wir erst anbahnen, die engere Verbindung der Bibliotheken untereinander. Auch für den Austausch solcher Gelegenheits-Doubletten müſsten wir erst, vielleicht nach dem amerikanischen Vorgang, die richtige, bequem zu handhabende Form schaffen. Viel wichtiger ist neben diesem gelegentlichen Tausch der regelmäſsige Austausch der den Bibliotheken offiziell zur Verfügung stehenden Schriften. Doch lasse ich auch den Austausch der Universitätsschriften hier bei Seite. Das ist ein Thema, das ich nach meinen Tübinger Erfahrungen ein anderes Mal eigens behandelt wissen möchte. Wie viel hier im Interesse unserer Bibliotheken zu wünschen ist, das brauche ich in unserem Kreise nicht weiter auszuführen. Ich will nur andeuten, daſs mir das bedenkliche, wo es sich einmal festgewurzelt hat, unkrautartig weiter wuchernde „Nicht für den Austausch" schon viele Sorgen und mannigfachen Ärger bereitet hat. Auch auf diesem Gebiete scheint mir alles auf die Schaffung einer eigenen deutschen Centralstelle für diesen Austausch hinzudrängen, der — weil auf der Vereinbarung der deutschen Staatsregierungen beruhend — zugleich eine Verständigung über manchen anderen wichtigen Punkt, z. B. eine grundsätzliche Regelung des Dissertationenwesens u. s. w., zur Voraussetzung hätte. Doch ist das Zukunftsmusik, für die in unserem Programm und in meinem Thema heute kein Ort vorgesehen ist. Aber als gutes Vorzeichen darf doch betrachtet werden, was für die Universitäts- und Schulschriften — es sei nur noch an das Jahresverzeichnis erinnert — heute schon erreicht ist. Es gilt den gleichen Gedanken auch auf den anderen Gebieten zu verwirklichen.

Bringt dieser Austausch der litterarischen Kleinware der Dissertationen und Programme den Bibliotheken einen Zuwachs, den wohl die meisten Bibliothekverwaltungen, zumal an kleineren Instituten mit unzureichendem Personal, mit gemischten Gefühlen betrachten werden, so ist der Gewinn meist viel wertvoller und erfreulicher, wo eine gelehrte Gesellschaft mit ihren durch den Tausch gewonnenen Schätzen einer Bibliothek zu Hilfe kommt. Ich gestehe es offen, ich blicke mit Neid auf die Schwesteranstalten, welche durch eine naturwissenschaftlich-medizinische Gesellschaft oder einen blühenden historischen Verein mit umfassenden wissenschaftlichen Publikationen oder gar eine mit eigenen reichen Mitteln ausgestattete Gesellschaft der Wissenschaften unterstützt werden. Wie sehr eine Bibliothek in der Anschaffung wichtiger, teurer Werke durch eine solche glückliche Verbindung mit einer gelehrten Gesellschaft entlastet werden kann, dafür würden uns wohl die Herren Kollegen aus Halle oder Göttingen lehrreiche Beispiele mitteilen können. Hier erweist sich die wohlausgebaute Tauscheinrichtung solcher wissenschaftlicher Gesellschaften und Vereine als mächtige Förderung auch für unsere Bibliotheken. Und ich denke mir, daſs diese Wechselwirkung zwischen Bibliothek und Verein für beide Teile in hohem Grade förderlich ist. Denn für den Gewinn, den die Bibliothek aus diesem Zuwachse hat, giebt sie als Gegengabe den Gesellschaften die fach-

gemäfse Verwaltung dieser Schätze und übernimmt wohl auch in den meisten Fällen die Fürsorge für den pünktlichen Fortgang des Austausches, auf dessen weitere Ausdehnung hinzuwirken zugleich in ihrem eigensten Interesse liegt.

Zu den „Zielen und Aufgaben des modernen Bibliothekswesens", über welche vor vier Jahren Herr Kollege Grassauer in der konstituierenden Versammlung des Österreichischen Vereins für Bibliothekswesen so anregend gesprochen hat, möchte ich es deshalb auch rechnen, auf die Angliederung solcher gelehrter Vereine an unsere öffentlichen Bibliotheken und die Einverleibung ihrer alten und ihrer durch den Austausch neugewonnenen Schätze in diese Bibliotheken möglichst hinzuwirken und der fortschreitenden Zersplitterung des notwenigen, der gesamten wissenschaftlichen Forschung zugänglich zu machenden Materials in vereinzelten Gesellschafts- und Institutsbibliotheken zu Gunsten der Konzentration auf die Mittelpunkte des wissenschaftlichen Forschens mit vereinten Kräften entgegenzutreten.

Der grofse Vorteil, der einer Bibliothek daraus erwächst, dafs sie für bestimmte wissenschaftliche Gebiete einen Tausch anbieten kann, hat auch da und dort schon dazu geführt, eigens zum Zweck eines solchen Austausches Zeitschriften oder andere Serien von Veröffentlichungen ins Leben zu rufen. Von den Neuen Heidelberger Jahrbüchern weifs ich wenigstens, dafs die Anregung zu ihrer Begründung von der Bibliothek ausging, und dafs dieses vorbildliche, opferfreudige Zusammenwirken des Hochschulkreises zum Besten der wichtigsten Universitätsanstalt schon sehr erfreuliche Früchte getragen hat. Und auch z. B. die Veröffentlichungen der Hamburger Stadtbibliothek darf ich wohl unter diesem Gesichtspunkt auffassen.

Und nun komme ich endlich zu den Publikationen, die ich mit meinem Thema im Auge habe und für deren Austausch ich ein gemeinsames Vorgehen herbeizuführen wünsche. Was ich Ihnen in dieser Richtung vortragen möchte, das haben mir vielfache teils erfreuliche, teils unerfreuliche Erfahrungen in letzter Zeit nahegelegt. Ich habe mich aber beim Studium unserer Akten überzeugen dürfen, dafs diese Frage an unserer Tübinger Bibliothek schon lange erwogen worden ist und dafs ich für meinen Gedanken nur an das anzuknüpfen brauche, was schon vor einem halben Jahrhundert hochangesehene Amtsvorgänger, besonders Robert von Mohl, dessen ich zu seinem 100. Geburtstage letzten Herbst in Ihrem Kreise habe gedenken dürfen, und sein Nachfolger Fallati angeregt haben.

Dafs hier in der That eine Aufgabe für unsere öffentlichen Bibliotheken vorliegt, das hat — wie ich hinterher mit grofser Befriedigung gefunden habe — Herr Kollege Grassauer bei der schon erwähnten Gelegenheit vor vier Jahren dargelegt. Und ein engverwandtes Thema hat Herr Kollege Maas von der Reichsgerichtsbibliothek vor drei Jahren in Dresden in einem eigenen Vortrag über „offizielle Regierungsdrucksachen" behandeln wollen. Leider ist er damals nicht mehr zum Worte gekommen. Er hat aber durch die Veröffentlichung des ge-

planten Vortrags im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, wie durch seinen schon im April 1896 in einer Sitzung der Internationalen Vereinigung für vergleichende Rechtswissenschaft gehaltenen Vortrag über den „internationalen Austausch offizieller Drucksachen“ weitere Kreise für diese wichtige Frage zu interessieren gesucht.

Ich knüpfe an Grassauers Vortrag an, weil er als der Erste in bibliothekarischen Kreisen in letzter Zeit darin die den Bibliotheken zufallende Aufgabe betont hat, und weil er zugleich mit vollem Recht den Blick zuerst in die nächste Nähe lenkt, während Maas von vornherein weitausschauend einen internationalen Tauschverkehr für offizielle Drucksachen ins Auge faſst. Was Grassauer dabei als Ziel und Aufgabe der österreichischen Bibliotheken nachweist, das darf, wenigstens nach meinen eigenen Erfahrungen, auch von unseren deutschen Bibliotheken gelten. Er bemerkt (Centralblatt für Bibliotheksw. XIII, 1896, S. 242 f.): „Sehr dringend bedürftig ist eine Regelung der Aufnahme der amtlichen Publikationen, d. i. der von den gesetzgebenden Körperschaften und den Organen der öffentlichen Verwaltung in den einzelnen Staaten herausgegebenen Druckschriften, deren gegenwärtige und zukünftige Wichtigkeit für die Bibliotheken ganz auſser Zweifel steht. Hierher gehören die zahlreichen Amts- und Verordnungsblätter, die Parlaments- und Landtagsverhandlungen u. s. w. Diese und andere amtliche Publikationen sind nicht nur für die betreffenden Staaten, in welchen sie erscheinen, sondern auch für alle andern Staaten mehr oder weniger wichtig, sie sind überall für rechts- und staatswissenschaftliche Studien und Arbeiten notwendig und werden gegenwärtig häufig in den Bibliotheken schwer vermiſst. Diese Publikationen sollen sich nicht nur in der Centralbibliothek und in allen groſsen Provinzialbibliotheken des Staates, in welchen sie erscheinen, sondern mindestens auch in jeder Centralbibliothek der übrigen Staaten befinden. Da diese Schriften in der Regel nicht im Buchhandel erscheinen, so wäre zwischen den einzelnen Staaten ein Austausch ihrer für die Öffentlichkeit bestimmten amtlichen Publikationen, wovon selbstverständlich die für den inneren Amtsgebrauch reservierten ausgenommen wären, anzustreben.“

Grassauer nennt hier ausdrücklich die Amts- und Verordnungsblätter und die Parlaments- und Landtagsverhandlungen. Lassen Sie mich bei beiden einen Augenblick stehen bleiben! Wenn die Akten der Tübinger Bibliothek, wie ich annehmen darf, im Allgemeinen ein Bild davon geben, wie sich das Bedürfnis nach dieser Art von Litteratur entwickelt hat, so hat es sich in der That in der Nachfrage nach den Gesetzsammlungen und Parlamentsverhandlungen zuerst geäuſsert. Schon im Jahre 1839 hat an unserer Bibliothek Robert Mohl begonnen, Verbindungen mit auswärts anzuknüpfen, um auf dem Wege des Austausches der eigenen Bibliothek fremde Kammerverhandlungen zu verschaffen. Mit der belgischen Ständekammer knüpfte er direkt an, für die Verbindung mit London und Paris gewinnt er die erfolgreiche

Mitarbeit der württembergischen Gesandtschaften und Konsulate und er bringt es dahin, dafs ihm der ständische Ausschufs unseres Württembergischen Landtags 6 Exemplare der Kammerverhandlungen für den Austausch überläfst. So besitzen wir seit dieser Zeit eine reiche Sammlung ständischer Verhandlungen. Ich habe mich früher immer gewundert, wie unsere Bibliothek zu den langen Reihen englischer Parlamentsakten gekommen ist. Ich habe nun in dem von Mohl und Fallati eingeleiteten, leider später unterbrochenen Austausch den Grund gefunden. Aber haben wir auch heute noch, dank später wieder in einzelnen Fällen angeknüpften Verbindungen, die Kammerverhandlungen der gröfseren Staaten, die Frankreichs und Englands freilich auf eigene Kosten, so fehlen uns andere wichtige, selbst aus deutschen Landen, z. B. aus Sachsen oder Hessen. Wie leicht könnten wir da einer sächsischen oder hessischen Bibliothek aushelfen! Eine planmäfsige Regelung des Austausches würde wohl allgemein leicht durchzuführen sein, und die Aussichten auf internationalen Austausch würden sich bei einheitlicher Organisation dann von selbst eröffnen.

Zu einem Austausch der Gesetzes- und Regierungsblätter ist unsere Tübinger Bibliothek z. T. auch schon in den 40er und 50er Jahren gekommen. Mit der Mehrzahl der deutschen Staaten ist aber von unserer Seite erst im Jahre 1866 auf einen Antrag der juristischen und staatswissenschaftlichen Fakultät für die Gesetzsammlungen und Regierungsblätter ein Tauschverhältnis angeknüpft worden. Aber auch für diese wichtigen Rechtsquellen könnte — wenn ich unsern Bestand überblicke — doch erst eine allgemeine Vereinbarung unter den deutschen Bundesregierungen alle Lücken ausfüllen und den allgemeinen amtlichen Austausch zum Besten aller öffentlichen Bibliotheken zur Regel machen. Dabei liefsen sich bei solcher einheitlicher Regelung auch leicht da und dort Absonderlichkeiten in der Expedition u. s. w. abstellen, die die Benutzung erschweren. Die Preufsische Gesetzsammlung erhält unsere Bibliothek z. B. als abgeschlossenen Jahrgang erst im Februar oder März des folgenden Jahres. Die meisten andren Gesetzesblätter kommen uns in den einzelnen Nummern zu, dabei müssen wir bei den einen besonderes Bestellgeld an die Post bezahlen, bei andern fällt es weg. Einige Gesetzesblätter deutscher Regierungen müssen wir heute noch kaufen. Sollte es hier nicht durch eine von den deutschen öffentlichen Bibliotheken ausgehende Anregung dahin zu bringen sein, dafs allen unsern öffentlichen Bibliotheken gleichmäfsig ohne Kosten die Regierungsblätter aller deutschen Staaten zukommen, und könnte nicht vielleicht in einer Zeit, da täglich unsere Zeitungsexpeditionen Hunderttausende von einzelnen Zeitungsnummern versenden müssen, auch der Fortschritt erreicht werden, dafs Regierungsblätter, die vielleicht so wie so an Hunderte von Stellen versandt werden, auch an die paar Dutzend öffentlicher Bibliotheken einzeln verschickt würden? — Dafs das schon an einem sehr untergeordneten Punkt in unserem nun auch durch das Bürgerliche Gesetzbuch im Innern fest zusammengeschlossenen Vaterland wirklich einen Fortschritt

bedeuten würde, wer will das leugnen? Auch dieser zweite Fall offenbart uns ein Feld, auf dem durch gemeinsames Vorgehen zum Besten unserer Bibliotheken Manches erreicht und verbessert werden könnte. Den Ausblick auf die internationale Erweiterung solchen Austausches deute ich nur an.

Aber Grassauers Worte mahnen zu noch ernstlicherer Umschau im eigenen Hause. Wie steht es denn mit der Versorgung unserer öffentlichen Bibliotheken auch nur mit den Veröffentlichungen der eigenen Regierung? Ist eine Antwort, wie ich sie von Seiten der Münchner Universitätsbibliothek aus dem Jahre 1850 in unseren Akten finde, etwas ganz Vereinzeltes? Da antwortet ja der Münchner Oberbibliothekar auf das Angebot eines Austausches der Regierungsblätter, dafs die Münchner Universitätsbibliothek „selbst genötigt sei, Exemplare der dahier erscheinenden Regierungsblätter und Gesetzessammlungen zu ihrem Gebrauche anzukaufen, also nicht einmal ein einziges Exemplar, viel weniger mehrere erhalte." — Könnte man nicht von der einen oder andern Bibliothek ganz die gleiche Thatsache berichten, dafs der eigene Staat vielleicht bis heute nicht daran denkt, seine öffentlichen Bibliotheken mit seinen eigenen Veröffentlichungen auszurüsten?

Diese unleugbare Thatsache, die ich aus eigener Erfahrung bestätigen könnte, nötigt uns als Grundvoraussetzung für diese ganze Frage nach dem Austausch amtlicher Publikationen die Forderung aufzustellen, dafs ein Staat in erster Linie neben seinen Amtsstellen seine öffentlichen Bibliotheken nicht übersieht, sondern ihnen seine Veröffentlichungen für die Zwecke der Wissenschaft gleich rasch und gleich pünktlich überweist, und dafs das sich auf alle Publikationen, auch der einzelnen Ministerien oder besonderer Staatsanstalten zu erstrecken hat, auch auf alle Veröffentlichungen, die mit Staatsunterstützung erscheinen.

Ich spreche vielleicht für viele von Ihnen etwas Selbstverständliches aus, da das alles bei Ihnen schon längst geordnet ist. Da bitte ich um Entschuldigung, ich spreche aus meinen Tübinger Erfahrungen heraus, da wir immer wieder um amtliche Veröffentlichungen dieser oder jener hohen Amtsstelle haben bitten müssen, weil man bei der betreffenden hohen Behörde gar nicht daran gedacht hat, dafs für eine Universitätsbibliothek diese ihre Veröffentlichungen von einigem Wert sein könnten. Den Grund für dieses Verhalten möchte ich in der Einrichtung der Pflichtexemplare sehen. Dadurch erhält bei uns die Stuttgarter Bibliothek von selbst ordnungsmäfsig ihr Exemplar und die zweite grofse Landesbibliothek wird dabei übersehen. Dafs es aber einzig die mangelnde Tradition ist, die es verschuldet, wenn die Bibliothek an der Peripherie übersehen wird, das haben uns jederzeit unsere Bitten um Berücksichtigung bewiesen, denen man an jeder Stelle mit gröfster Bereitwilligkeit entgegenkam. Nur sind wir eben schon manchmal wie der Dichter bei der Teilung der Erde zu spät gekommen. Aber eben darum hege ich auch von einem gemeinsamen Vorgehen der

Bibliotheken und von einer Vereinbarung, die auf Grund solcher Anregung von den deutschen Regierungen getroffen würde, die lebhafte Hoffnung, dafs der Gedanke der notwendigen, für alle Amtsstellen gleichermafsen geltenden Fürsorge für die öffentlichen Bibliotheken auch da Wurzel schlägt, wo er bisher noch fremd war.

Also Grundvoraussetzung: dafs unsere öffentlichen Bibliotheken von den amtlichen Stellen selbst sorgsamst bedacht werden! Und wir dürfen hier gleich diesen Kreis der amtlichen Stellen etwas weiter fassen und zu den staatlichen Stellen auch die städtischen, die öffentlichen Verbände u. s. w. dazu nehmen. Auch ihnen allen mufs es mehr als bisher in Fleisch und Blut übergehen, dafs es ihre Pflicht ist, durch ihr Entgegenkommen unsere der Öffentlichkeit — auch ihrem Interessenkreise in dieser oder jener Form — dienenden Bibliotheken zu unterstützen und zu fördern. Und da es sich an diesem Punkt noch nicht um einen offiziellen Austausch handelt, so ist hier vielleicht die Stelle darauf hinzuweisen, dafs es eine Aufgabe für ein gemeinsames Vorgehen der deutschen Bibliotheken sein dürfte, alle die Vereine und Genossenschaften, die das öffentliche Interesse und Wohl verfolgen, erst darauf aufmerksam zu machen, was unsere Bibliotheken für sie bedeuten. Was wird jahraus jahrein in unserem deutschen Vaterland von patriotischen Vereinen, ob Schul- oder Flotten-Verein, von Wohlthätigkeitsvereinen und Anstalten gedruckt, in Tausenden von Exemplaren an die Mitglieder gratis verschleudert, und dieser papierne Strom geht zumeist spurlos an unseren Bibliotheken vorüber, weil wiederum von all diesen Männer- und Frauen-Vereinen, die so eifrig für die ganze Welt sorgen, keiner daran denkt, dafs nicht blofs in unseren Lesesälen alle diese sonst übersehenen und doch so lehrreichen Veröffentlichungen allgemein zugänglich gemacht werden, hier also ein vortreffliches Feld stiller Propaganda für ihre Zwecke finden, sondern dafs nur unsere Bibliotheken allein auch das Material sammeln und bewahren für eine künftige Geschichte dieser Bewegungen! Wie viel Stoff steckt z. B. in den Veröffentlichungen des deutschen Schulvereins, des Alldeutschen Verbands, des Ostmarkenvereins, um nur einige zu nennen? In wie vielen Bibliotheken sind sie aber vollständig zu finden? Und doch hätten diese Vereine selbst dafür sorgen sollen, dafs ihre Zeitschriften und sonstigen Publikationen in allen öffentlichen Bibliotheken aufbewahrt sind zum ehrenden Zeugnis für die Arbeit der Vereine! — Auch hier ein Punkt zu einem ausgedehnten Austausch auch einer Art von öffentlichen Publikationen und zwar zeitgeschichtlich sehr wertvoller, späterhin sehr schwer zu beschaffender Veröffentlichungen, die für unsere Bibliotheken zum mindesten so viel Wert haben wie ein guter Teil der Schulprogramme! Und vielleicht darf ich an dieser Stelle auch noch auf einen hochangesehenen, litterarisch producierenden Kreis hinweisen, bei dem es — weil er das Adelsvorrecht der rein wissenschaftlichen Arbeit und Forschung vor andern voraus hat und darum auch die Bedeutung der Bibliotheken in besonderem Mafse würdigen und durch die That anerkennen sollte —, ich meine unsere Akademien

und Gesellschaften der Wissenschaften, erst recht unnötig erscheinen könnte, sie daran zu mahnen, dafs sie ihre durch ihre reichen, durch althergebrachtes Wohlwollen von allen Seiten gemehrten Mitteln ermöglichten und zumeist auch mit freigebiger Hand ausgestreuten Veröffentlichungen nicht in erste Linie an ihre doch nur für ein vereinzeltes Gebiet interessierten Mitglieder verschenken, sondern unsern gleich ihnen der Wissenschaft dienenden Instituten als Geschenk zukommen lassen. Aber einem betrübenden Beispiele aus den letzten Jahren gegenüber dürfte es doch angezeigt sein, auch diesen illustren Kreisen mit vereinten Stimmen ein Noblesse oblige entgegenzurufen.

Doch nun zum Austausch amtlicher Publikationen! Er setzt voraus, dafs eine Regierung — wie es seit Alters bei uns in Württemberg in reichem Mafs der Fall gewesen ist — sich bereit erklärt, zu Gunsten der eigenen Bibliotheken eine entsprechende Anzahl von Exemplaren der eigenen Veröffentlichungen für die fremden Bibliotheken zur Verfügung zu stellen. Dafs für unsere Bibliothek schon ein solcher Austausch der Gesetzsammlungen und Regierungsblätter mit der Mehrzahl der deutschen Regierungen besteht, habe ich schon angeführt. Auch für die Kammerverhandlungen liegen die Anfänge eines solchen Tauschverkehrs vor. Als Drittes kann ich die Staatshandbücher nennen, von denen unsere Bibliothek eine gröfsere Anzahl im Tauschwege erhält.

Aber es giebt eine ganze Reihe anderer amtlicher Veröffentlichungen, die in gleicher Weise unseren Bibliotheken im Austausche zugeführt werden könnten. An die Seite der allgemeinen Regierungsblätter treten die immer gröfsere Bedeutung gewinnenden Amtsblätter und sonstigen Veröffentlichungen der einzelnen Ministerien. Auch für sie sollte zu Gunsten der gröfseren Bibliotheken ein Austausch eintreten, wo ein solcher noch nicht besteht. Welche Bedeutung kommt z. B. in unserer Zeit — ich erinnere nur an die Steuerfragen — den Veröffentlichungen der Finanzministerien zu! Wäre es nicht möglich, diese wichtigen Quellenschriften auch der wissenschaftlichen Forschung an den Hochschulen zugänglich zu machen? Und wie könnte das besser und einfacher geschehen als durch einen auf Vereinbarung der deutschen Regierungen beruhenden Austausch? — Wohl ist es ja heute schon möglich, Gehör zu finden, wenn man freundlich anklopft, und auf ein kühnes Bitten auch reichlich zu erhalten. Und unsere Tübinger Bibliothek ist vielen Stellen im Reiche und darüber hinaus zu lebhaftem Dank verpflichtet. Aber gerade dieses aufserordentlich erfreuliche Entgegenkommen, das wir fast überall gefunden haben, läfst mich auch hoffen, dafs bei einem gemeinsamen Vorgehen der deutschen Bibliotheken auch die bisher verschlossenen Thüren willig geöffnet werden. Es gilt ja, wie gesagt, durch ein geschlossenes Auftreten dem Gedanken Bahn zu brechen, dafs bei allen amtlichen Veröffentlichungen künftig auch das Interesse der öffentlichen Bibliotheken wahrgenommen wird. Dringt dieser Gedanke siegreich durch, dann wird es künftig auch vermieden werden, dafs eine Behörde mit einem Verleger einen

Vertrag eingeht, der es ihr unmöglich macht, auch nur ein einziges Exemplar im Austausche abzugeben. Dann treten die Bibliotheken unmittelbar neben die Stellen, für welche man von vornherein die nötigen Exemplare zur Verfügung haben mufs. Aber nur eine Verständigung der Bibliotheken untereinander kann den Überblick über die für den Austausch erforderliche Zahl geben. Rechnet eine Behörde von Anfang an mit dieser Zahl, so wird sie auch von selbst den Vertrag mit dem Verleger darnach gestalten.

Gehe ich beim Überblick über die amtlichen Publikationen, die für einen Austausch in Betracht kommen, auch nur von denen aus, die unserer Tübinger Bibliothek schon seither sei's auf dem Wege des Tausches, sei's als reines Geschenk zukommen, so ergiebt das schon eine ganz stattliche Reihe. Zu den schon genannten Publikationen kommen ja — ein eigenes grofses Gebiet — die Veröffentlichungen unserer statistischen Centralstellen. Als wir in den letzten Jahren im Interesse unserer staatswissenschaftlichen Fakultät — bei unseren beschränkten Mitteln selbstverständlich mit wenig Geld — unsere Lücken zu ergänzen suchten und da und dort wegen Überlassung der Veröffentlichungen anklopften, fanden wir meist sehr freundliches Gehör. Um so schmerzlicher mufste es berühren, dafs alle unsere wiederholten Versuche, auch mit dem K. Preufsischen statistischen Büreau wieder die früheren erfreulichen Beziehungen anzuknüpfen, an der Sparsamkeit der höchsten preufsischen Behörden unüberwindliche Hindernisse fanden. So besitzen wir die grofse Preufsische Statistik bis zum Jahre 1882 als Geschenk und von da ab nur die Bände, die der Universitätsstatistik gewidmet sind, während daneben die grofse Österreichische Statistik lückenlos als Geschenk steht und ihr sich gleichfalls als Geschenk die statistischen Veröffentlichungen der andern deutschen Staaten und die fremder anreihen. Selbst die Zeitschrift des K. Preufs. statistischen Büreaus und das Jahrbuch müssen wir kaufen. Wie eigentümlich mutet uns da angesichts dieser heute geübten Zurückhaltung das Schreiben des Direktors des K. Preufs. statistischen Büreaus vom 22. September 1863 an, in dem er — jedenfalls nicht blofs unserer Tübinger Hochschule — mit einer reichen Sendung die willkommene Mitteilung macht:

„In der während der Tage vom 6. bis 12. September dieses Jahres in Berlin abgehaltenen V. Sitzungsperiode des internationalen statistischen Kongresses ist folgender Beschlufs gefafst worden:

> „Der Kongrefs erachtet wünschenswert und sehr erspriefslich für die allgemeinen Interessen der statistischen Wissenschaft, dafs von allen offiziellen Arbeiten und Mitteilungen der statistischen Büreaus **sämtlichen Landes-Universitäten und gröfseren Gelehrten-Anstalten der Staaten Europas** ein Exemplar zur Aufbewahrung in ihren Bibliotheken gewährt werde, und empfiehlt den amtlichen Delegirten, die Vermittelung dieser Angelegenheit bei ihren Regierungen zu übernehmen."

Dürfte nicht heute im geeinten deutschen Reich für die Vorstände solcher Staatsinstitute, wenigstens den dem gesamten Vaterland dienenden deutschen Hochschulen gegenüber, erst recht gelten, was in Ausführung dieses Beschlusses der damalige Direktor des K. preufsischen statistischen Büreaus für sein Institut in Aussicht stellte? „Es wird mein Bestreben sein, der K. Universität von allen künftigen Veröffentlichungen 1 Exemplar sofort nach Erscheinen zu übersenden und namentlich darauf zu achten, dafs die Fortsetzungen regelmäfsig dahin gelangen.“ — Darum, meine ich, ist es eine gemeinsame Aufgabe der deutschen öffentlichen Bibliotheken, an jenen Beschlufs von 1863 aufs neue zu erinnern und ihn den Stellen, die ihn vergessen haben, ins Gedächtnifs zurückzurufen.

Von unserm Württembergischen Statistischen Landesamt darf ich es dankbar rühmen, dafs es seit langem in ausgedehntem Mafse bereit ist, jenem Beschlusse getreu den deutschen Bibliotheken zu Hilfe zu kommen. Mit unserem Statistischen Landesamt ist heute noch eine topographische Abteilung verbunden, der das ganze Kartenwesen unseres Landes übertragen ist. Unsere neue topographische Karte von Württemberg und die neue Auflage unserer geologischen Karte werden hier bearbeitet. Auch diese Kartenwerke sind schon in den vierziger und fünfziger Jahren wiederholt unserer Bibliothek für den Austausch überlassen worden. Welch reichen Gewinn und welche finanzielle Entlastung würde es für unsere öffentlichen Bibliotheken bedeuten, wenn — um den Wortlaut jenes Beschlusses vom statistischen Kongresse zu benutzen — „für die allgemeinen Interessen der geographischen Wissenschaft“ die Arbeiten der topographischen Büreaus und der geologischen Landesanstalten durch einen solchen allgemeinen Austausch ihnen zugeführt werden könnten, wie — es sei mit besonderem Danke hervorgehoben — unsere Bibliothek heute schon die grofse Geologische Karte von Preufsen und den Thüringischen Staaten als Geschenk erhält!

Nenne ich neben diesen Veröffentlichungen unseres Statistischen Landesamts noch die unserer Württembergischen Archivdirektion, unser Württembergisches Urkundenbuch, von dem unserer Bibliothek ebenfalls seit den vierziger Jahren eine Reihe Exemplare für den Austausch zur Verfügung gestellt sind, und aus neuester Zeit die Publikationen unserer vor wenigen Jahren neugegründeten Kommission für Landesgeschichte, an denen unserer Bibliothek gleichfalls ein wertvolles Tauschobjekt gütigst überlassen worden ist, so habe ich damit — so weit ich sehe — die Anknüpfungspunkte aufgezählt, die von unserer Bibliothek aus für einen solchen Tauschverkehr bisher schon gegeben sind. Aber ich glaube damit zugleich auf ein weites Feld hingewiesen zu haben. Die gröfseren deutschen Staaten und das Reich haben ja noch weit bessere Gelegenheit, unsere Bibliotheken auf diesem Wege zu unterstützen. Wollen wir — und ich denke mir, dafs das unsere Aufgabe ist, wenn wir für einen solchen amtlichen Austausch die Grundlage schaffen wollen, — zusammenstellen, welche Veröffentlichungen aus allen Gebieten, als von Staatsbehörden herausgegeben, oder mit Staats-

mitteln zum Druck gebracht, für einen solchen Austausch in Betracht kommen können, so wird ohne allen Zweifel die lange Liste dieses wertvollen, bis heute nur zum Teil in den öffentlichen Bibliotheken zugänglichen amtlichen Materials uns alle überraschen. Auch würde eine solche Liste auf einen Blick erkennen lassen, welch reiche Förderung und in vielen Fällen welch beträchtliche Entlastung unsere Bibliotheken erfahren würden, wenn sie diese Schätze künftig als Geschenk erhalten könnten.

Aber auch darüber wird kein Zweifel herrschen, dafs auch nur durch das Zusammenwirken aller unserer öffentlichen Bibliotheken schon dieses erste anzustrebende Ziel erreicht werden kann, das Ziel einmal eines Austausches der amtlichen Publikationen im Umkreis des deutschen Reiches. Ob aber ein solcher Austausch, wie er mir vorschwebt und wie ich denselben Ihnen zu zeichnen versucht habe, auch schon bei der anfänglich notwendigen Beschränkung auf die nationalen Schranken sich durchführen liefse ohne die gleichzeitige Schaffung einer Centralstelle, die diesen Austausch leiten würde, das ist eine Frage, die ich nicht zu entscheiden wage. Jedenfalls würde eine solche einheitliche Leitung die Durchführung des ganzen Gedankens sehr wesentlich erleichtern. Es wäre dann auch von selbst der Weg gebahnt zum Ausbau eines solchen Tauschverkehrs auf internationaler Grundlage.

Auch die Frage des internationalen Austausches in den Rahmen meines Vortrags hereinzuziehen, legte sich von selbst nahe. Denn gerade für diesen völkerverbindenden Tauschverkehr haben wir an dem amerikanischen Vorgang, an der Gründung und den Erfolgen der Tauschabteilung der Smithsonian Institution ein so lehrreiches und erfreuliches Vorbild, dafs wir selbst für den zuerst besprochenen engeren Tauschverkehr innerhalb der Reichsgrenzen uns aus der Geschichte dieser segensreichen Einrichtung am besten Rats erholen können. Mit der Betonung der Notwendigkeit, den Austausch amtlicher Publikationen, vor allem der sonst sehr schwer oder gar nicht zugänglichen offiziellen Regierungs-Drucksachen, auch für den Verkehr mit ausländischen Regierungen auf feste Grundlagen zu stellen, berühre ich mich durchweg mit den schon erwähnten Vorschlägen unseres Kollegen Maas. Ich möchte es aber doch nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, dafs unser allverehrter Herr Kollege Dziatzko in seinem für den Internationalen Bibliothekar-Kongrefs in Chicago bestimmten Vortrag über „die internationalen gegenseitigen Beziehungen der Bibliotheken“ diese wichtige Frage kurz besprochen hat. Er geht dabei von dem Tausche von Doubletten aus und bemerkt (Centralbl. für Bibliotheksw. X, 1893, S. 459): „Keinem Bedenken dürfte jedenfalls ein internationaler Austausch von Doubletten unterliegen.“ Was für die Neubegründung der Bibliotheken in Strafsburg und Toronto geschehen sei, das „könnte unter normalen Verhältnissen fortdauernd und wechselseitig geschehen, wenn die einzelnen Staaten Centralstellen gründeten, welche geordnete Verzeichnisse der entbehrlichen Doubletten oder sonst

nicht in den Rahmen der einzelnen Bibliothek passenden Bücher führten und diese nicht nur unter den Bibliotheken des eignen Landes, sondern in zweiter Linie auch mit denen anderer Länder austauschten. Die Beigabe amtlicher Publikationen oder auf Staatskosten hergestellter Werke würde die Ausdehnung und Bedeutung des Tauschverkehrs wesentlich erhöhen und zur Ausgleichung des Wertes der Tauschobjekte dienen.“

Herr Kollege Dziatzko weist sodann auf die Smithsonian Institution und auf den zwischen Frankreich und Deutschland eingeleiteten amtlichen Austausch der Universitätsschriften hin und findet darin „den Kernpunkt gegeben für eine weitere systematische Entwickelung des Austausches von Doubletten und öffentlichen Publikationen.“

Leider war es unserm verehrten Herrn Kollegen versagt, im Kreise der amerikanischen Berufsgenossen selbst zum Worte zu kommen. Der allgemeine Beifall der Zuhörer wäre seinem Vortrag zu teil geworden. Und gerade die angeführten Bemerkungen hätten wohl besonders lebhafte Zustimmung gefunden. Hat doch eben in Chicago das Cooperative Committee der Amerikanischen Bibliothekar-Vereinigung bei dem Kongresse der Vereinigung einen in gleicher Richtung gehenden Antrag eingebracht. Wie Herr Kollege Nörrenberg in seinem Bericht über Chicago (Centralbl. f. Bibliotheksw. XI, 1894, S. 101) mitteilt, „wurde es wünschenswert gefunden, dafs eine Anzahl Bibliotheken in den Besitz der offiziellen Publikationen von Deutschland, Frankreich und den andern europäischen Staaten gelangten. Man setzte voraus, dafs die europäischen Bibliotheken ihrerseits wünschen müfsten, die entsprechende amerikanische Litteratur zu erlangen; man nahm an, dafs die Bundesregierung einen internationalen Austausch erwirken könne, für den ja in der Smithsonian Institution schon ein geeignetes Organ vorhanden ist, und beauftragte ein Comité, die Sache in die Hand zu nehmen.“

Was so in Chicago bei Gelegenheit des internationalen Bibliothekar-Kongresses in der That zur Sprache gekommen ist, das ist für den diesjährigen, für Paris geplanten internationalen Kongrefs ausdrücklich auf die Tagesordnung gesetzt. Und ich möchte annehmen, dafs gerade diese „Échanges internationaux“, diese internationalen Austauschbeziehungen eine sehr gewichtige Rolle spielen werden. Darum habe ich auch den lebhaften Wunsch, dafs diese unsere deutsche Bibliothekar-Versammlung ihre volle Sympathie für diese internationalen Bestrebungen ausspricht, und dafs sie es als eine gemeinsame Aufgabe aller Bibliotheken anerkennt, auf den Ausbau dieser internationalen Beziehungen energisch hinzuwirken.

Der Blick auf den bevorstehenden Pariser Kongrefs veranlafst mich aber auch, in unserem Kreise an eine ganz eigenartige, für die deutsche bibliothekswissenschaftliche Litteratur der neueren Zeit bedauerlicherweise fast ganz verschollene, übrigens von Herrn Kollegen Dziatzko in dem schon genannten Vortrage gebührend erwähnte Persönlichkeit zu erinnern. Gerade wir Deutschen sollten der unleugbar

grofsen Verdienste des Mr. Alexandre Vattemare um die Anbahnung eines internationalen Verkehrs unter den Bibliotheken allzeit mit dankbarer Anerkennung gedenken, da er seinerseits mit der angebornen Liebenswürdigkeit des Franzosen immer wieder darauf hingewiesen hat, dafs ihm die erste Anregung zu seinem kühnen Gedanken aus Deutschland gekommen sei, sofern ihm im Januar 1832 der Vorstand der Münchner Hof- und Staats-Bibliothek Lichtenthaler geschrieben habe, ob er ihm bei seinen ausgedehnten Beziehungen keine Gelegenheit wüfste, die zahllosen Doubletten der Münchner Bibliothek im Austausch mit französischen Instituten zu verwenden, und da er in gleicher Weise noch von seinem Sterbebette aus in seinem letzten, seinem grofsen Werke geltenden Berichte an den Minister Duruy vom Februar 1864 ebenso ehrlich offen als französisch selbstbewufst bemerkt: „Die erste Idee der Begründung einer internationalen Agentur in Paris stammt von einem deutschen Fürsten (er nennt Friedrich Wilhelm IV.), eine freiwillige Huldigung vor der Überlegenheit Frankreichs in allem, was den Fortschritt der Civilisation betrifft.“ *)

Ja, es ist eine merkwürdige Persönlichkeit, dieser ehemalige Mediziner, der als Bauchredner die ganze Welt bereist und so als Künstler eigener Art Lorbeeren einsammelt und der dann 30 Jahre angestreng-

---

*) Vgl. das Schriftchen von Wilhelm Eriksen [ps. für A. Passier], Les échanges internationaux littéraires et scientifiques. 1832—1880. Paris 1880. S. 14 Anm. M. Vattemare, dans une lettre à M. Duruy, alors ministre, raconte et fait suivre d'une réflexion assez piquante un épisode de son voyage à Saint-Pétersbourg:

Agence Centrale des Echanges Internationaux,
39, rue de Clichy. Paris, 24. février 1864.
......En 1834, lors de ma visite à Saint-Pétersbourg, feu S. M. le Roi Guillaume IV, alors prince royal de Prusse, auquel j'avais précédemment soumis l'idée d'un système d'échange, me fit l'honneur de me dire, en présence de l'empereur Nicolas, que cette grande et sublime pensée d'unir ainsi les nations par un lien intellectuel, ne lui était pas sortie de la tête depuis mon départ de Berlin; et qu'après avoir mûrement réfléchi au moyen de lui faire rapporter tous les fruits, dont elle était susceptible, il n'en avait pas trouvé de plus puissant que la création, à Paris, d'une agence internationale chargée d'entretenir les relations d'échanges entre les gouvernements, qui entreraient dans cette pacifique association; que cette agence devrait publier un bulletin périodique contenant le résultat de ses transactions, etc. etc. L'Empereur approuva hautement cette pensée et promit que, si je réussissais à fonder une agence semblable, il entrerait de grand coeur dans une combinaison de ce genre; non seulement S. M. me fit renouveler cette promesse par une lettre de M. Mordvinoff, en date du 1er août 1834, mais de plus, le journal français de Saint-Pétersbourg, ainsi que la gazette officielle, reproduisirent le sens de la convention ci-dessus.

Ainsi, Monsieur le Ministre, l'idée première de la création d'une agence internationale à Paris, émane d'un souverain Allemand, hommage spontané rendu à la suprématie de la France dans tout ce qui touche au progrès de la civilisation . . .“ Eriksen fügt bei: „On verra plus loin, que les paroles de Frédéric Guillaume IV eurent un immense retentissement en Allemagne, où l'on attendait avec une vive impatience l'occasion d'entrer dans la voie des Echanges Internationaux. On verra aussi que, depuis ces dernières années l'Allemagne a changé complètement de manière de voir.“

tester Thätigkeit, die ganze zweite Hälfte seines Lebens, einer grofsen Idee und ihrer Verwirklichung opfert! Und welch tragisches Geschick! Demselben Manne, dem von allen Seiten die freudigste Zustimmung zu teil wird, der in Amerika unerhörte Triumphe feiert, der dort zu einer Bibliotheksbewegung den Anstofs giebt, die heute noch nachwirkt, wie denn die Ausdehnung der Thätigkeit der Smithsonian Institution auf den internationalen Tauschverkehr unmittelbar auf Vattemare's Anregung zurückgeht, und der als amtlicher Geschäftsführer der amerikanischen Regierungen in Paris die Centralagentur für internationalen Austausch zwei Jahrzehnte verwaltet hat, der in dieser Zeit mehrere hunderttausend Bände wertvoller Werke zwischen Amerika und Europa zum Austausch bringt, dabei Frankreich allein über 100,000 Bände amerikanischer Litteratur und der Stadt Paris eine einzigartige amerikanische Bibliothek von über 10,000 Werken mit den gröfsten Seltenheiten verschafft, ihm bleibt trotz aller Bemühungen und Fürsprachen die von ihm in klarer Erkenntnifs heifsersehnte amtliche Anerkennung und dauernde Unterstützung von Seiten des eigenen Vaterlands versagt, und er mufs voraussehen, dafs mit seinem Tode sein Lebenswerk zusammenbricht! Wahrlich eine seltene Persönlichkeit, die es verdient hat, dafs man ihrer vier Jahre nach ihrem hundertsten Geburtstag in Paris in diesem Herbst ehrend und dankbar gedenkt!

Und wie wunderbar die Fäden in dieser kleinen Welt laufen! Nachdem ich einmal von den heute fabelhaft klingenden Beziehungen Vattemare's einige Kenntnifs gewonnen hatte, war es mir nicht mehr überraschend, unter unsern Tübinger Akten die Zeugnisse für sein Werk zu finden. Aber eine Freude war es mir doch, dafs die eine ausführliche Mitteilung über Vattemare's Bestrebungen, die sich — so viel ich sehe — in deutschen Blättern findet, ein Aufsatz in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung aus dem Jahre 1853, aus Tübingen stammt. (Beil. zu A. Z. 1853. Nr. 210. S. 3354 f. Chr. Walz, „A. Vattemare's System des internationalen Austausches wissenschaftlicher Erzeugnisse.") Hier giebt der Philologe und Archäologe Christian Walz (A. D. B. Bd. XLI. 1896 S. 127 ff.) auf Grund seiner persönlichen, in Paris gewonnenen Eindrücke ein vortreffliches Bild von Vattemare's Leistungen und seinen Erfolgen. Die Belege, die Walz für seinen Aufsatz benutzt hat, besitzt als sein Geschenk unsere Bibliothek und in unsern Bücherreihen stehen die 215 amerikanischen Werke, die Vattemare auch unserer Bibliothek, nachdem Fallati auf Mohls Anregung mit ihm in Beziehung getreten war, im Tausche übermittelt hat.

Wenn daher mein Vortrag als letztes Ziel die Wiederaufnahme des Vattemarischen Planes und in seinem Sinne und seiner ursprünglichen Idee entsprechend die Anbahnung eines internationalen Tauschverkehrs auf amtlicher, auf dem Abkommen der beteiligten Länder beruhender Grundlage empfiehlt, so knüpfe ich nur an Gedanken an, die schon meine als Nationalökonomen von Hause aus für solche internationalen Beziehungen erwärmten Amtsvorgänger zu verwirklichen gesucht haben. Es sei mir gestattet, als ehrendes Zeugnis dafür, mit

welcher Energie und mit welcher Umsicht Männer wie Mohl oder Fallati schon vor 50 Jahren dieses heute wieder angestrebte Ziel verfolgt haben, ein paar Sätze aus einer Eingabe Fallati's an das Württ. Kultusministerium vom Juni 1851 anzuführen. Nach einer eingehenden Darlegung über das dringende Bedürfnifs, für einen solchen internationalen Austausch entsprechend ausgerüstet zu sein, fährt Fallati fort:

„Was mir besondere Veranlassung giebt, diesen Gegenstand nicht blofs in Beziehung auf gerade vorliegende Fälle, sondern allgemeiner zu behandeln, ist der Umstand, dafs ich im Sinne habe, wenn der erforderliche Urlaub mir gewährt wird, im Herbste dieses Jahres eine Ferienreise nach Brüssel, London und Paris zu machen und dieselbe zu benutzen, um persönlich eine Anzahl offizieller Publikationen, namentlich auch im Gebiete des Kartenwesens, und Veröffentlichungen gelehrter Gesellschaften Belgiens, Englands und Frankreichs, welche der Universitätsbibliothek noch fehlen, und zum Teil wohl durch Tausch möchten erworben werden können, ihr zu verschaffen. Um dies zu können, bedarf ich aber einer gewissen Freiheit im Anbieten von Gegengeschenken, wie diese der einzelne, nicht vorauszusehende oder zu beurteilende Fall passend wird erscheinen lassen, und ich stelle daher dem hohen Ministerium die ergebenste Bitte, teils zu letzterwähntem Zwecke, teils zur Verwendung in Fällen, wie sie der gewöhnliche Gang der Bibliothekverwaltung hier mit sich bringt, die geeigneten Einleitungen hochgeneigtest treffen zu wollen, dafs ich ermächtigt werde, unmittelbar von den betreffenden Behörden, aufser den schon bisher bezogenen, ihre feste Bestimmung habenden Exemplaren, noch folgende Publikationen für die Universitätsbibliothek einzeln und, sobald ich sie gebrauchen werde, zu beziehen:

von dem topographisch-statistischen Büreau: 10 Exemplare des topographischen Atlasses und 10 Exemplare der Mittnachtischen Karte von Württemberg in 4 Blättern;

von der Direktion des K. Geheimen Archivs: 10 Exemplare des Württemb. Urkundenbuchs, und

von der Expedition des Staats- und Regierungsblattes: 5 Exemplare des Regierungsblattes."

Fallati konnte diese Reise wohl ausgerüstet antreten und die erfreulichsten Ergebnisse krönten seine Bemühungen zu Gunsten unserer Bibliothek.

Aber auch die Erfahrungen der Tübinger Bibliothek zeigen doch nur, wie richtig Kollege Maas gesehen hat, wenn er zu all den bisherigen Versuchen ähnlicher Art bemerkt („Offizielle Regierungsdrucksachen. Eine bibliographische und bibliothekarische Studie." Sonderdruck aus dem Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 1897, Nr. 257, S. 11): „Diese Abmachungen beruhen vielfach nur auf persönlichen Anregungen der leitenden Beamten und sind der Gefahr ausgesetzt, bei Veränderungen der Konstellation abgebrochen zu werden." Maas tritt deshalb auch so entschieden für staatliche Regelung ein.

Auf seine Ausführungen erlaube ich mir deshalb hier für alles hinzuweisen, was die näheren Fragen der Organisation, besonders die wichtigste Frage der Begründung einer staatlichen Centralstelle angeht.

Zum Schlusse aber rufe ich unsere Versammlung auf, es — vielleicht durch die Aufstellung einer Kommission für diesen Zweck — als die gemeinsame Anfgabe auch der deutschen Bibliothekare anzuerkennen, dafs im Interesse unserer, in ihren finanziellen Mitteln meist so kärglich gehaltenen Institute die Einrichtung eines geordneten Austauschverkehrs auf staatlicher Grundlage zuerst für das deutsche Reich, sodann aber auch für alle in friedlichem Wetteifer an den Fortschritten der Bildung und der Wissenschaft mitarbeitenden Völker unternommen wird.

Tübingen. Karl Geiger.

Das neue Bibliotheksgebäude zu Marburg.

Nach einem auf der Versammlung deutscher Bibliothekare in Marburg gehaltenen Vortrage.

Nachdem zahlreiche Versuche das alte Marburger Bibliotheksgebäude, ein altes Franziskanerkloster, das die Bibliothek seit ihrer Gründung im Jahre 1527 mit nur kurzer Unterbrechung beherbergte, durch einen Umbau oder einen Erweiterungsbau für die Aufnahme der Bibliothek zu erhalten, gescheitert waren, wurde im Jahre 1889 die Notwendigkeit eines Neubaues von der Kgl. Staatsregierung anerkannt und unter dem 2. September dieses Jahres das Bauprogramm aufgestellt. Als Bauplatz wurde das unmittelbar an das alte Gebäude anstofsende tiefer liegende Gelände gewählt, das bereits Universitätsbesitz war. Zwei andere Bauplätze, einer hoch oben am Schlofsberg, der andere tief unten im Lahnthale gelegen, wurden als unzweckmäfsig abgelehnt.

Die Bauskizzen, die auf Grundlage des Bauprogrammes ausgearbeitet wurden, folgten, wie zu erwarten war, im wesentlichen dem Vorbilde des neuen Gebäudes in Halle, das schon in Greifswald und Kiel zum Muster gedient hatte. Die bauliche Anlage des Hallenser Gebäudes dürfte allen Fachgenossen bekannt sein, und jeder, der sie näher kennen gelernt hat, wird reiche Belehrung daraus geschöpft haben, aber auch wohl zu Ausstellungen daran veranlafst worden sein. Die so oft gerühmte innige Verbindung der Verwaltungs- und Magazinräume gab doch bei aller Anerkennung der damit verbundenen Vorteile zu manchen Bedenken Anlafs, und ob in der Verwendung der Reposituren als Konstruktionsteile des Magazins das richtige getroffen sei, mufste zweifelhaft erscheinen, ebenso ob die Notwendigkeit vorlag, zum Zweck besserer Belichtung die doch mit mancherlei Unbequemlichkeiten und Unannehmlichkeiten verbundenen Eisenrostzwischendecken beizubehalten. Der Einbau der Verwaltungsräume in das Magazin hatte dazu genötigt, einmal die den Bedürfnissen des Magazins angepafste Fensteraxweite auch in den Verwaltungsräumen beizubehalten, dann dazu zur Aufnahme der Last des über den Verwaltungsräumen liegenden Magazins Stützen durch die Verwaltungsräume hindurchzuführen. Durch beides war eine den besonderen Zwecken der Verwaltungsräume dienende Ausgestaltung ganz wesentlich beeinträchtigt. So hat man sich mit der für einen Raum von 170 □m Flächeninhalt kaum ausreichenden Höhe des Lesesaals von 4,60 m begnügen müssen, so war man gezwungen die Aufstellung der Lesetische u. dgl. den die Verwaltungsräume durchragenden Stützen anzupassen. In Erwägung dessen ging meine Forderung

dahin, Verwaltungsräume und Magazinräume vollständig zu trennen, und beide als selbständige Gebäudeteile anzulegen. Damit sollte auch die Möglichkeit gegeben werden im Bedarfsfalle die beiden Teile unabhängig von einander zu erweitern bezw. auszubauen, was bei der Hallenser Anlage auf erhebliche Schwierigkeiten stoſsen dürfte. Den Einwand, daſs durch eine solche Trennung die Entfernungen zwischen Verwaltungsräumen und Magazin wachsen und eine Erschwerung des Betriebes bewirken müſsten, konnte durch eine Ausmessung entkräftet werden, die das gerade Gegenteil ergab. Die Entfernungen vermindern sich, um ins Gewicht fallende Gröſsen handelt es sich aber dabei überhaupt nicht.

Die Verwendung der Reposituren als Deckenträger, also als Konstruktionsteile des Magazins, erforderte zur Erreichung einer ausreichenden Standfestigkeit eine mehrfache Versteifung der durch vier Geschosse hindurchgeführten Reposituren. Diese Versteifung wurde durch die Einfügung fester Buchbretter in Höhe von 0,25 und 1,0 m über dem Fuſsboden erreicht. Dadurch aber wurde die erstrebte Ausnutzung der Reposituren mit Hilfe beweglicher Buchbretter ganz erheblich beeinträchtigt. Wie bedeutend der Verlust an Aufstellungsraum bei zu Grundelegung der erst später normierten Formatgröſsen ist, konnte rechnungsmäſsig festgestellt werden. Das Resultat war ein über Erwarten ungünstiges. Es muſste demgemäſs für das Marburger Magazin eine Konstruktion verlangt werden, die diese Nachteile vermeidet.

Endlich schien es wünschenswert die durchbrochenen Fuſsböden des Magazins, die man in Halle gewählt hatte, weil man befürchtete, daſs die Zwischengänge zwischen den Reposituren der geringen Geschoſshöhe von 2,30 m wegen nicht ausreichend durch Seitenlicht belichtet werden würden, durch feste geschlossene Fuſsböden zu ersetzen. Es konnte dies um so unbedenklicher geschehen, als in Halle der Erfolg dieser Konstruktion eine Überfülle von Licht war, und Beobachtungen in einem Versuchsbau in Marburg ebenfalls erkennen lieſsen, daſs auf den Lichtdurchfall durch die Zwischendecken verzichtet werden könne.

Groſse Schwierigkeiten machte die Wahl der Reposituren. Der Marburger Neubau war der erste in Preuſsen, bei dem zu dieser Frage Stellung genommen werden muſste. Es war zu entscheiden, ob die alte Stellstiftrepositur, die noch immer warme Vertheidiger fand, beibehalten oder eins der zahlreichen neuen Systeme, die eben der Unzulänglichkeit dieser Repositur ihre Entstehung verdanken, gewählt werden sollte. Schlieſslich hat die Lipmansche Repositur den Sieg davon getragen und wird auch wohl bei den bevorstehenden Bibliotheksbauten zuerst in Frage kommen. Ihre leichte Verstellbarkeit hat in Marburg bei dem Umzug die Arbeit der Aufstellung der Bücher ganz auſserordentlich erleichtert. Die Stellstiftrepositur dürfte für Magazinbauten wohl als beseitigt angesehen werden können. Der Versuch der Wenkerschen Repositur die Wege zu bahnen, der seitens der Kgl. Staatsregierung in weitgehendster Weise unterstützt wurde, ist leider erfolglos geblieben. Es fehlte ihr vor allem das Interesse eines leistungsfähigen und thatkräftigen Unternehmers, der eine exakte Ausführung verbürgt hätte.

Mit der Repositurfrage hängt aufs engste die Wahl der zweckmäſsigsten Geschoſshöhe im Magazin zusammen. Durch die Normierung der Formatgröſsen ist diese Geschoſshöhe zu berechnen. Da für sie die Forderung besteht, daſs die aufgestellten Bücher für Personen mittlerer Gröſse noch erreichbar sein sollen, so ergiebt sich eine ungefähre Maximalhöhe, die durch praktische Versuche auf 2,30 m im lichten festgesetzt wurde. Die Minimalhöhe liegt nicht tief unter dieser und dürfte auf 2,16 m im lichten fixiert werden können. Innerhalb dieser Grenzen ist also nach der Geschoſshöhe zu suchen, die durch zweckmäſsige Kombination der Bücherformate die beste Ausnutzung gestattet. Zu dem Zweck wurde der gesamte Bücherbestand der Marburger Bibliothek nach Abteilungen (21) und Formaten aufgemessen und festgestellt, welche Kombination der verschiedenen Formate bei der Aufstellung im Magazin unter Berücksichtigung der gefundenen Maximal- und Minimalhöhe der Geschosse am zweckmäſsigsten zur Anwendung kommen

könnte. Das Resultat der Berechnung deckte sich mit dem von Gilbert gefundenen. Es giebt nur vier Formatkombinationen, die annähernd die gleiche in den gegebenen Grenzen liegende Geschofshöhe fordern und denen sich der gesamte Bücherbestand unserer und wohl auch anderer Bibliotheken bestens anpafst: 1. 1 × 2°, 1 × 4°, 5 × 8°; 2. 3 × 4°, 4 × 8°; 3. 8 × 8°; 4. 2 × 2°, 2 × 4°, 2 × 8°. Nr. 1, 2, 3 sind die am häufigsten zur Anwendung kommenden, Nr. 4 wird seltener gebraucht. Nimmt man die Stärke der Buchbretter zu 3 cm an und die Höhe des Sockels zu 4 cm, so ergeben sich die Höhen für 1. 2,30 m, 2. 2,30 m, 3. 2,28 m, 4. 2,32 m. Die gefundene Maximalhöhe ist also auch die am zweckmäfsigsten zu verwendende. Es wird sich empfehlen, durch die Minderung der Stärke der Oktavbretter und wohl auch der Quartbretter auf 2 cm noch etwas Spielraum zu gewinnen, da die Bemessung der Gefache auf die genauen Mafse der Formate sich als zu knapp erweisen wird. Die Kombination 4 kommt so selten vor, dafs das Übermafs von 2 cm durch Erniedrigung des Sockels ausgeglichen werden kann. Leider wurde bei dem Marburger Magazin die Geschofshöhe bei der Bauausführung auf 2,24 m herabgedrückt, was bei den hier zur Verwendung kommenden 2 cm starken Buchbrettern die volle Raumausnutzung zwar nicht unmöglich macht, aber doch erschwert. Bei späteren Bauten wird diesem Punkte besondere Aufmerksamkeit zugewandt und die Techniker von vornherein darüber verständigt werden müssen, dafs bei diesen Berechnungen stets nur der lichte Aufstellungsraum in Betracht kommen kann, dem die Stärke der Zwischendecken hinzugerechnet werden mufs, um bautechnisch die Geschofshöhe zu fixieren. Es mufs also vor der Bauausführung Bestimmung über die Deckenkonstruktion getroffen sein.

Die Decken im Verwaltungsgebäude sind Kleinesche Decken, im Magazin Könensche Voutendecken, die durch ihre Stärke von nur 5 cm den geringsten Raumverlust in der Höhe der Geschosse ergaben. Die Fufsböden sind überall in Cementbeton ausgeführt und im Verwaltungsbau mit Linoleum belegt, dessen Verlegung für das Magazin noch hinausgeschoben ist, bis die stark belasteten Decken zur Ruhe gekommen sind und etwa entstandene Risse ausgebessert werden können. Nur die Eingangsflure und Abortanlagen sind mit Thontäfelchen belegt und im Packraum ist Holzpflaster verwendet. — Die Beheizung des Gebäudes erfolgt durch eine centrale Heizanlage, die in dem Verwaltungsgebäude als Niederdruckdampfheizung, im Magazin als Niederdruckdampfluftheizung wirkt. Die Heizkörper sind im Verwaltungsbau in die Fensterniesehen verlegt um eine direkte Frischluftzuführung erreichen zu können, und über ihnen liegen Verdunstungsschalen, die sich selbstthätig gefüllt erhalten. Für Ventilation ist durch reichliche Ventilationsschächte und durch Glasjalousien in den Oberlichtern der Fenster gesorgt. Die Beheizung des Magazins erfolgt durch die in vier Heizkammern im Keller belegenen Heizkörper und zwar als Umluftheizung. Von besonderen Ventilationsanlagen ist mit Rücksicht auf die Bauart des Magazins Abstand genommen.

Über die Beleuchtungsanlage ist noch keine Entscheidung getroffen. Veranschlagt war Gasglühlicht, beantragt dann elektrisches Licht. Vorläufig sind die Gasröhren verlegt, die für Notfälle ja kaum entbehrt werden können. — Wo Magazin und Verwaltungsgebäude aneinanderstofsen ist dem Magazin ein Treppenhaus vorgelegt, in dem eine steinerne Treppe vom Keller bis zum Dachboden führt. In dies Treppenhaus münden die Ausgänge aus den acht Geschossen des Magazins, von denen das erste in der Höhe des Erdgeschosses, das dritte in der Höhe des ersten Stockwerks des Verwaltungsbaues liegt. Die selbstthätig sich schliefsenden Magazinthüren bilden als mit Eisenblech bekleidete Holzthüren einen feuersicheren Abschlufs gegen dies Treppenhaus und somit das Verwaltungsgebäude. Durch das Magazin läuft in allen Geschossen ein 2 m breiter Mittelgang, die beiderseits aufgestellten Reposituren von 6 m Länge bleiben 60 cm von den Fensterwänden ab, so dafs hinreichend breite Durchgänge bleiben. Die die Verbindung der Geschosse herstellenden eisernen geradläufigen beiden Treppen sind seitlich vom Mittelgang angelegt. Nach der Gartenseite zu sind in jedem Büchergeschofs

zwei kleine Balkone zum Abstäuben der Bücher angebracht. Um die Einwirkung der Sonnenstrahlen auf der Strafsenseite, der Südseite, zu vermindern, sind die Fensterverglasungen in Kathedralglas ausgeführt. — Zur Beförderung der Bücher aus dem Magazin in das Ausleihegeschäft und die Verwaltungsräume dient ein hydraulischer Aufzug, der unmittelbar neben dem Ausleihezimmer im Erdgeschofs mündet. Er befördert die ganzen Bücherwagen, die nach einem amerikanischen Modell gebaut, nahezu 6 laufende Meter Oktavbände aufnehmen können. Die Leistungsfähigkeit des Aufzugs wurde beim Umzug erprobt. Es konnten in der Stunde bis 90 Bücherwagen, 45 beladene und 45 leere, damit befördert werden. Im Erdgeschofs des Verwaltungsgebäudes liegt unmittelbar neben dem Haupteingang das Ausleihezimmer, das wiederum sich unmittelbar an das Magazin anschliefst. Aufserdem liegen im Erdgeschofs ein Docentenzimmer mit 9 Arbeitsplätzen, der Packraum, in dem der Diener seinen Arbeitsplatz hat, ein kleines Buchbinderzimmer daneben, ein 175 □m grofser Saal für die Kupferwerke und Handschriften, die Abortanlage für das Publikum und die Dienerwohnung mit besonderem Strafseneingang. Die Verlegung des Ausleihezimmers ins Erdgeschofs machte sich notwendig, da der im I. Stockwerk dafür bestimmte Raum sich als ungeeignet erwies. Trotz einiger Unbequemlichkeiten spricht doch mancherlei für die Trennung des Ausleihezimmers von den übrigen Verwaltungsräumen. Durch die dem Magazin vorgelegte Treppe ist eine bequeme Verbindung nach oben gegeben. Das Docentenzimmer liegt etwas excentrisch und isoliert und mufs deshalb stets verschlossen gehalten werden, kann aber vermittelst des Schlüssels zum Sprechzimmer der Universität, der in den Händen der Docenten ist, geöffnet werden. Das Kupferwerkzimmer ist durch eine Nebentreppe und einen Handaufzug direkt mit dem darüber liegenden Lesezimmer verbunden. — Im ersten Stockwerk liegen, von dem Hauptflur, der zugleich als Garderoberaum dient, bis auf das Zeitschriftenzimmer, direkt zugänglich, die übrigen Verwaltungsräume. Der nach Norden belegene 175 □m grofse Lesesaal, das Katalogzimmer und das Zeitschriftenzimmer haben eine Geschofshöhe von 6 m und sind mit umlaufenden Galerieen versehen, auf denen im Lesesaal ein Teil der Handbibliothek aufgestellt ist, in den beiden anderen Räumen Glasschränke die noch unvollständigen Zeitschriften und Fortsetzungsbände aufnehmen. Der Lesesaal hat 42 Arbeitsplätze von 1,08 m Breite und 0,75 m Tiefe an einem einseitig und drei zweiseitig besetzten Tischen. Das neben dem Lesesaal liegende Zeitschriftenzimmer hat ca. 20 Sitzplätze an zwei Tischen. An das Katalogzimmer, das vom Lesesaal direkt zugänglich ist, stöfst das Arbeitszimmer der Bibliothekare, dann ein kleines Arbeitszimmer, in dem der Expedient seinen Arbeitsplatz hat und das zugleich die Telephonstation für das Magazin und das Ausleihezimmer enthält, und in unmittelbarem Anschlufs an das Magazin das Direktorzimmer. Ihm gegenüber ist noch ein dreifenstriger Raum für Hilfsarbeiter, und neben der Treppe eine Garderobe für die Beamten der Bibliothek.

Das Gebäude ist im gotischen Baustil gebaut und auf die architektonische Ausgestaltung des Treppenhauses und der Flure besonders Bedacht genommen.

Die Überführung der Bücherbestände aus dem alten in das neue Gebäude wurde durch die obwaltenden Verhältnisse aufserordentlich erleichtert. Eine aus Rüsthölzern gebaute ca. 28 m lange und 15 m hohe Verbindungsbrücke zwischen den beiden Gebäuden, die in das 6. Büchergeschofs einmündete, ermöglichte es, die Bücher von der Aufladestelle direkt mittelst der 16 Bücherwagen, die sich ganz vortrefflich bewährt haben, an die Abladestelle zu fahren. Ein Handaufzug wurde noch zur Verbindung der beiden Stockwerke des alten Gebäudes angelegt. Es konnte an drei manchmal auch an vier Stellen zugleich gearbeitet werden. Durch farbige Auszeichnung der Bücherwagen der verschiedenen Stellen und des dazu gehörigen Hilfspersonals wurden Verfahrungen der Bücherwagen ganz vermieden. Ein genauer Aufstellungsplan gestattete ein schnelles Entladen der Bücherwagen. Dafs deren bis 90 in der Stunde durch den Aufzug befördert wurden, wurde schon er-

wähnt. Die Farbe des Wagens zeigte dem Arbeiter, der den Aufzug bediente, nach welchem Geschofs er zu befördern sei. Der Aufzug hatte stets einen leeren Wagen gleicher Farbe zurückzubringen, der dem wartenden Fahrer übergeben und zur Aufladestelle von ihm zurückgefahren wurde. So war es möglich in 8 Tagen von $7\frac{1}{2}$ stündiger Arbeitszeit, allerdings unter äufserster Anstrengung aller Beamten, den gesamten Bücherbestand überzuführen. Zwei weitere Tage erforderte der Transport der in einer weitergelegenen Filiale aufbewahrten Zeitungen. Nach zehn Tagen konnte das Ausleihezimmer im neuen Gebäude wieder geöffnet werden.

Marburg. Roediger.

Recensionen und Anzeigen.

Notes on Printers and Booksellers with a Chapter on Chap Books. By Charles Gerring. Nottingham, the Thoroton Press. 1900. [XVI-119 pp.] 8°.

Der Verfasser, Sekretär des „Nottingham Sette of odde Volumes", hat sich bei der Abfassung dieses Buches offenbar mehr von dem Wunsche leiten lassen, einen verläfslichen Führer durch das moderne englische Buchgewerbe herzustellen, als wissenschaftlich wertvolle Aufschlüsse zu geben. Er selbst beschränkte sich darauf, populäre und nicht übermäfsig kritische Annalen des Buchdrucks zu schreiben mit besonderer Berücksichtigung der englischen Typographie. Der zweite Teil des Buches besteht in einer Art Adrefsbuch der englischen Provinzbuchhändler, enthält aber auch einen warmen und sachkundigen Nachruf für den Deutsch-Engländer Bernard Quaritsch, dessen Andenken das Buch Gerrings gewidmet ist. Mehr Anspruch auf Würdigung der bibliographischen Wissenschaft erheben diejenigen Partien des Buches, die von fremder Hand herrühren. Im ersten Teil teilt Gerring auf Grund eines unveröffentlicht gebliebenen Vortrags Mr. Samuel Cleggs eine ziemlich ausführliche Geschichte und erschöpfende Beschreibung der berühmten Kelmscott Press mit, die ihr Entstehen und ihre Blüte der Wirksamkeit eines einzigen Mannes verdankt, des Dichters, Politikers und Typographen William Morris. In zwei Typen, dem römischen „Golden" und dem gothischen „Troy" hat Morris von 1891—98 mittelst der Kelmscott Press 55 Werke in 66 Bänden herausgegeben, die durch ihr kostbares Papier (geschöpft, Vellum, Japan), ihren seltsamen Bas-relief-Druck, ihre nach Art von Handschriften gezierten Initialen, ihren Buchschmuck und ihren Einband den englischen Buchdruck auf eine kaum zu übertreffende Höhe gebracht haben. Dem Kreise der sogenannten Präraphaeliten nahestehend, einer Gruppe englischer Schriftsteller und Maler, die dem Geiste und den Kunstformen der Frührenaissance huldigten, übertrug Morris den Geschmack dieser Schule auf den Buchschmuck, und ahmte in typographischer Hinsicht sehr glücklich die Frühdrucke des älteren Aldus nach. So wurde er der Begründer des sogenannten „mediaeval style", jener Richtung, die aus dem arg darniederliegenden Gewerbe des englischen Buchdrucks eine neue Kunst machte. Durch die Kelmscott Press wurde diese neue Richtung auch auf dem Kontinent tonangebend. [Ich erinnere vor allem an die bei Schuster & Löffler in Berlin erscheinende Zeitschrift „Die Insel".] Nach dem Tode Morris' wanderte die Kelmscott Press in das British Museum, die Typen aber wurden einem Morris künstlerisch und persönlich nahestehenden Aufsichtsrat übergeben, der mit Hilfe der Chiswick Press einige Bücher in Morris' Geiste veröffentlicht hat. Auch über die beiden erfolgreichsten Wettbewerber der Kelmscott Press, die Daniel- und die Vale Press, macht Gerring auf Grund der Daten Cleggs nähere Mitteilungen.

Der bibliographisch wertvollste Teil des Buches ist ohne Zweifel der dritte Abschnitt, der eine Beschreibung der sogenannten „Chap-Books" enthält und von Mr. Percy J. Cropper herrührt. Die Chap-Books [wörtlich Kauf-,

Hausier-Bücher], vor Zeiten durch wandernde Krämer als willkommene Ware in die entlegensten Bezirke Englands gebracht, waren unscheinbare Oktavbändchen, die volkstümliche Darstellungen historischer Ereignisse, Abenteuer- und Liebesgeschichten, Märchen und Sagen, Balladen- und Anekdotensammlungen, Küchenrezepte, Traumdeutungen und ABC-Reime enthielten. Auf schlechtes Papier, in plumpen Lettern gedruckt, variieren diese Bücher in der Stärke von 4—32 Seiten. Ihre Hauptverleger waren während des 17. und 18. Jahrhunderts William and Cluer Dicey, Aldermary Church Yard, London. Unter den von dieser Firma veröffentlichten Chap-Books finde ich von deutschen Stoffen aufser den germanischen Märchen: „Doctor Faustus", „Parismus of Bohemia", „Tom Thumb", „Reynard the Fox", und ein „High-German Fortune-Book". Diese einst überaus verbreiteten Chap-Books sind heute schon selten, und seit einiger Zeit von Sammlern sehr gesucht. Mr. Cropper bemerkt ausdrücklich, dafs der Wert eines Chap-Books in einer Ausgabe des 17. Jahrhunderts dem Werte eines echten Caxtondruckes nicht nachsteht. Die umfangreichste Chap-Book-Sammlung befindet sich in der Bibliothek der Harvard University (Mass. U. S. A.), die wertvollsten Kollektionen besitzen die Bodleiana und das British Museum. Das älteste erhaltene Chap-Book stammt aus dem Jahre 1598, das jüngste aus dem Jahre 1830. Durch zweieinhalb Jahrhunderte bildeten die Chap-Books den Hauptbestandteil der geistigen Nahrung der breiten englischen Volksschichten und lassen so ganz präcise Schlüsse auf das kulturelle Niveau und den geistigen Besitzstand vergangener Jahrhunderte zu. Auf die Illustrationen, unbeholfene Holzschnitte voll ungewollter Komik, wird in der vortrefflichen Untersuchung Mr. Coppers ein besonderes Gewicht gelegt. Es sind zum gröfsten Teil Schablonenbilder: eine und dieselbe Darstellung reicht etwa für David und Goliath, Aias und Hector, Hans und den Riesen aus, ein summarisches Verfahren, das auch Kortum in der Jobsiade gewählt hat. Auf den lang vernachlässigten kulturhistorischen Wert solcher simpler Bilder wird in neuester Zeit von Seite der englischen Wissenschaft sehr nachdrücklich verwiesen. Welche Bedeutung diese künstlerisch freilich belanglosen Darstellungen für die sittengeschichtliche Forschung gewinnen können, hat der Kustos des British Museum, Alfred W. Pollard in seinem interessanten Aufsatze „Woodcuts in English Plays printed before 1660",[1]) sehr überzeugend auseinandergesetzt. In der vorliegenden Arbeit Croppers werden 24 Proben solcher Chap-Book-Illustrationen geboten. Ihre Ausführung, wie die gesamte Ausstattung des Buches, Druck, Papier, Einband — alle diese Arbeiten wurden in Nottingham hergestellt — bezeugen den hohen Stand des provinzialen englischen Buchgewerbes.

Wien. G. A. Crüwell.

Catalogue of the Printed Books and Manuscripts of the John Rylands Library", Manchester, J. E. Cornish.

Der genannte Katalog der obigen Bibliothek ist endlich erschienen. Darüber, dafs derselbe sehnlichst erwartet wurde, bedarf es kaum einer Versicherung, denn die „Bibliotheka Spenceriana" für sich allein, würde schon allzeit für Bibliographen und Bibliophilen ein Mecca bilden, zu dem es sich lohnt eine Pilgerfahrt anzutreten. Mrs. Rylands, welche bekanntlich diese Bibliothek erwarb, um sie der Stadt Manchester zu schenken, hat aufserdem letztere nun derart vermehrt, dafs sie vielleicht nächst der Büchersammlung des British-Museum's die wichtigste des ganzen Landes geworden ist. Unter diesen Umständen bleibt es doppelt bedauerlich sagen zu müssen, dafs der Katalog leider den berechtigten Erwartungen durchaus nicht entspricht. Es möchte hart erscheinen, über den Wegweiser einer solchen Bibliothek ein mehr wie ungünstiges Urteil zu fällen, und thue ich dies nur mit erheblichem Widerstreben, indessen der neue Katalog der „alten Bibliotheka Spenceriana,"

1) „The Library" Dezember 1899.

kann schliefslich doch nicht einfach übersehen, oder etwa gar todtgeschwiegen werden. Um aber allen möglichen Einwendungen von vornherein zu begegnen, will ich mich nur darauf beschränken, im Auszuge und merklich zusammengefafst, das Urteil der eigenen, der englischen Fachpresse zur Sache, zu wiederholen. Dasselbe lautet also ungefähr wie folgt:

Es ist zu bedauern, dafs dieser Katalog nur eine Liste von Büchern darstellt und so wenig wissenschaftlich abgefafst wurde, wie es kaum von einer gewöhnlichen Leihbibliothek sonst geschieht. Für Bibliographen bleibt daher das vorliegende Werk so gut wie wertlos. Allerdings hat ja schon Dibdin die meisten Raritäten, die der Graf Spencer mit ebensoviel Verständnis wie Glück gesammelt hatte, in seinem grofsen bezüglichen Werke beschrieben. Dieser Umstand wird überhaupt in dem neuen Kataloge vollständig ignoriert. Da aber Dibdin auch nicht frei von Fehlern ist, so wäre es eine ebenso passende wie dankenswerte Aufgabe gewesen, diese vorliegende Gelegenheit zu Verbesserungen zu benutzen.

Ferner enthalten die wertvollsten Unica nicht mehr Erklärungen und Anmerkungen, wie Bücher, die man jeden Tag zum Marktpreise erstehen kann. So werden in dieser Beziehung namentlich folgende Tadel ausgesprochen: Die Blockbücher, die unter den Raritäten doch gewifs eine wichtige Stelle einnehmen, tragen entweder gar keine, oder ganz unzulängliche Anmerkungen im Katalog. Eins davon stammt wahrscheinlich aus der Borghese Auktion, in der Mrs. Rylands es für 18,500 Francs erwarb, um es alsdann der Manchester-Bibliothek zu überweisen. Es ist ein unvollkommenes Exemplar, aber genau in dem damaligen Auktionskatalog beschrieben, indessen mit absoluter Gewifsheit kann es jetzt nicht mehr identificiert werden.

Die in der Bibliothek befindliche „Coverdale-Bibel" (1535) ist so dargestellt im Katalog, als ob sie vollständig erhalten wäre, da aber bisher kein solches Exemplar bekannt wurde, so hätte irgend eine erklärende Note hier beigefügt werden müssen.

Die drei Zeilen, die dem „Welschen-Testament" (1567) gewidmet sind, enthüllen nicht das bezügliche wichtige Faktum, dafs es das schönste und best erhaltene Exemplar ist, welches es überhaupt giebt, und dafs es aufserdem noch einige Blätter besitzt, die bisher ganz unbekannt waren.

Die Rubrik „Caxton" eine namentlich für England so überaus interessante wird als eine vollständig im Katalog verfehlte, und als absolut ungenügend bezeichnet.

Bei einer gemischten Bibliothek endlich, d. h. einer solchen, deren Fundament eine so weltberühmte Sammlung bildete, hätte man die alten Bestände im Katalog durch irgend ein Zeichen erkennen müssen zur Unterscheidung desjenigen Materials, das Mrs. Rylands neu hinzufügte.

Die Freigebigkeit dieser Dame hat die Bibliothek zu einer öffentlichen gemacht und mufs daher schliefslich auch eine öffentliche Kritik gefällt werden. Es erscheint bedauerlich, aber es kann nicht verschwiegen werden, dafs eine so grofse Gabe, deren Wert heute auf 20 Millionen geschätzt wird, eine so kleinliche Behandlung in der Katalogisierung fand.

London. O. v. S.

Catalogue de la bibliothèque du conservatoire royal de musique de Bruxelles, dressé par ordre de matières, chronologique et critique par Alfred Wotquenne, secrétaire-préfet des études et bibliothécaire. 1e volume. Bruxelles: Imprimerie Coosemans (Leipzig, Breitkopf und Härtel) 1898. (XI, 533 S.)

Während in den letzten 30 Jahren eine ganze Anzahl von Katalogen handschriftlicher Musikalien erschienen sind, giebt es nur verhältnismäfsig wenig gedruckte Kataloge von den Bibliotheken, welche gedruckte oder vielmehr geschriebene Musikalien enthalten. Der vorliegende 1. Band der sehr reichhaltigen Bibliothek des weltberühmten Brüsseler Konservatoriums verzeichnet Handschriften (Autographen und Abschriften) und Druckerzeugnisse

von Musikalien; er ist offenbar mit grofser Liebe und Sorgfalt gearbeitet; er verzeichnet übrigens nur die beiden ersten und einen Teil der dritten von 13 Sectionen der Sammlung, nämlich die Vokalmusik ohne Begleitung (3 Unterabteilungen, Nr. 1—77), die Vokalmusik mit Begleitung (6 Unterabteilungen, Nr. 78—1313) und von der dramatischen Musik nur die Partituren (Nr. 1314 bis 2507), und zwar sind die Autoren in jeder Unterabteilung nach dem Alphabet geordnet. Sehr bedenklich erscheint mir, dafs die Sprache, in der der Text der Kompositionen abgefafst bezw. gedruckt ist, die Grundlage für die Unterabteilungen angiebt; wenn also die Partitur einer Oper einmal mit französischem, ein andermal mit italienischem, ein drittes Mal mit deutschem Text gedruckt ist, so steht das Werk an 3 verschiedenen Stellen des Katalogs. Das Autoren-Register über den vorliegenden Band ist sehr splendide gedruckt, aber giebt nur die Nummern (nicht die einzelnen Werke mit Nummern) an, was bei fruchtbaren Komponisten sehr unbequem ist; so mufs ich z. B. etwa 60 Nummern bei Händel nachschlagen, um ein bestimmtes Werk zu ermitteln. Da leider die Musikalienverleger nur höchst selten das Erscheinungsjahr anzugeben pflegen (eine Unsitte, gegen die leider viel zu wenig angekämpft wird), hat der Verfasser des Katalogs mit Recht möglichst oft die Erscheinungsjahre, bei Opern das Datum der ersten Aufführung festzustellen versucht. Für Musikhistoriker bildet der auch mit trefflichen Reproduktionen und Autographen versehene Katalog, dessen weitere Bände hoffentlich noch erscheinen werden, eine schier unerschöpfliche Quelle. Die Sammlung der Musikalien ist 1832 begonnen worden; während sie beim Tode des Konservatoriums-Direktors Fétis im Jahre 1871 rund 5000 Werke zählte, hat sich dessen Nachfolger Gevaert ihrer Vermehrung besonders angenommen. Die Sammlung, in der deutsche Komponisten gebührend vertreten sind, zerfällt jetzt in 4 Teile. Der erste Teil, die eigentliche Musikbibliothek, umfafst 12000 Bände, von denen die Hälfte auf die dramatische Litteratur kommen. Der 2. Teil bietet das Material, welches in den Konzerten und Vortragsabenden des Konservatoriums seit 1871 und in den Prüfungen seit 1835 gebraucht worden ist. Es sind dies 800 Orchesterpartituren (darunter die handschriftlichen, im Drucke nie erschienenen Partituren sämtlicher Violinkonzerte v. Viotti, Kreutzer, Rode, Spohr), 1200 Vocal-Partituren, 18000 Stimmhefte. Den 3. Teil bilden die Spezialbibliotheken der 58 Konservatoriumsklassen zu etwa je 70 Werken, welche nur Unterrichtszwecken dienen. Den 4. Teil endlich bilden die ca. 10000 Musikalien verschiedenster Art, welche der Bibliothek auf Grund des in den Jahren 1852—1870 bestehenden Pflichtexemplarzwangs auf Musikalien einverleibt sind. Wenn der verdiente Verfasser dieses Katalogs es bedauert, dafs dieser Pflichtexemplarzwang in Belgien wieder aufgetreten ist, so darf ich fürwahr erwähnen, dafs die Ausübung eines solchen Zwanges in Preufsen kürzlich vom Abgeordneten Kropatscheck auf Grund meines Aufsatzes „Erstreckt sich der Pflichtexemplarzwang in Preufsen auch auf Musikalien? (Archiv f. öffentl. Recht. Bd. 14, S. 297 ff.) im Abgeordnetenhause zur Sprache gebracht worden ist.

Greifswald. Wilh. Altmann.

Mitteilungen aus und über Bibliotheken.

In Nr. 156 und 157 des „Börsenblattes für den deutschen Buchhandel" findet sich ein recht bemerkenswerter Aufsatz unter der Überschrift: Mittel und Aufgaben der preufsischen Universitätsbibliotheken. Anknüpfend an den auch von uns erwähnten Artikel der „Täglichen Rundschau" über den Notstand der preufsischen Universitätsbibliotheken (s. o. S. 147) wendet sich der Verfasser sehr eingehend und durchaus siegreich gegen einen Vorschlag des Direktors der K. Universitätsbibliothek zu Berlin, des Herrn

Dr. Erman, die Fonds der Universitätsbibliotheken nach der Anzahl der Studierenden der betreffenden Hochschule zu normieren, und geht auch auf die von uns am angeführten Orte vorgeschlagene Idee ein, eine statistische Aufnahme des Wachstums der Ausgaben für die gesamten Universitätsinstitute in Preußen im Verhältnis zum Wachstum der Bibliotheksfonds zu machen, kurz ein. Sein Resultat in dieser Beziehung ist folgendes: „Wie sehr die Bibliotheken gerade in den beiden letzten Jahrzehnten gegen die anderen Universitätsinstitute und Sammlungen zurückgesetzt sind, ersieht man daraus, daß für sämtliche Universitätsinstitute in Preußen während des Etatsjahres 1880 rund 3103700 M., 1899 dagegen rund 6402810 M. verausgabt wurden, wovon auf die Bibliotheken 373575 M. und 542795 M. (darunter 177876 M. und 241500 M. zum Ankauf und Binden von Büchern) entfielen, daß also einer Erhöhung des Gesamtetats um 106 % eine Steigerung sämtlicher Bibliotheksausgaben um 46 % und der Vermehrungsfonds um nur 36 % gegenübersteht. Bedenkt man, daß in dem gleichen Zeitraum allein die deutsche Bücherproduktion um 70 % zugenommen hat, dann erklärt sich sofort und ist es ganz natürlich, daß die Bibliotheken um die Hälfte und teilweise sogar um zwei Drittel hinter dem notwendigen Bedarfe zurückgeblieben sind". Ich bin nicht in der Lage diese Statistik nachzuprüfen, glaube aber, daß sie richtig sein wird und möchte auch annehmen, daß das Preußische Unterrichtsministerium sich von dem hier aufgedeckten Mißverhältnisse überzeugt hat. Hat es doch eine Erhöhung des Bibliotheksfonds im Extraordinarium für 1890/91 in der Höhe von 150000 M. durchgesetzt, so daß z. B. eine kleine Universitätsbibliothek, die Summe für Ausgestaltung der Lesesaalbibliothek mit hinzugenommen, eine freilich nur einmalige Erhöhung ihres Anschaffungsfonds um das doppelte erreicht hat. — Einzelne kleinere Ausführungen des ungenannten Verfassers des angezeigten Aufsatzes abgerechnet, z. B. S. 5185 Anm., möchten wir dem Bibliothekswesen mehr solche unterrichtete Freunde — wir suchen den Verfasser nicht unter den Bibliothekaren — wünschen, als der Autor dieses Aufsatzes sich erweist.

Der Zuwachs der Dresdner Stadtbibliothek im Jahre 1899 betrug 616 Nummern, darunter 187 Geschenke. Von letzteren ist hervorzuheben eine Sammlung von 546 Dresdner Theaterzetteln aus den Jahren 1785—1815. Auch das Stadtmuseum und das Ratsarchiv erfuhren eine ganze Reihe Bereicherungen.

Bibliothek des Kriminalistischen Seminars zu Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 30. Nach der Übersiedelung dieser umfangreichen Specialbibliothek von Halle S. nach der Reichshauptstadt lohnt es sich einige Worte über die Entstehung und das Wachsen derselben bekannt zu geben.

Vom 1. April 1888 datirt die Entstehung derselben durch Überweisung des eigenen Bücherbestandes seitens des damaligen Professors Franz von Liszt in Marburg, welcher 1890 mit demselben nach Halle S. übersiedelte. An Staatsmitteln standen vom 1. April 1888 bis Juni 1890 etwa 2850 Mark zur Weiterführung und Ergänzung zu Gebote, worin sich aber die Summe für sachliche Anschaffungen einbegriffen findet. In Halle S. betrug der Etat jährlich 2400 Mk., zu Anschaffungen einschl. Buchbinderarbeiten, einschließlich 600 Mk., welche eigentlich als Remuneration für die Leitung des Seminares dienen sollten.

Der Bücherbestand betrug 1888 im S. S. 2443 Nr., wobei Zeitschriften, Sammelwerke wie die Guttentag'sche Gesetzsammlung, mehrbändige Werke, verschiedene Auflagen u. s. w. wie gewöhnlich nur für eine Nr. gezählt wurden.

Am Schluß des W. S. 1888/89 war die Zahl auf 2729 gestiegen, ein Jahr später erreichte sie 2932, am 1. Juni 1890 wurden 3418 Nr. gezählt.

Am 15. Oktober 1893 übernahm der Unterzeichnete die bibliothekarischen Geschäfte und die Herstellung eines alphabetischen Gesammtkatalogs der 4459 Nummern betragenden Bibliothek.

Die Steigerung und der Bestand am 1. IV. 1900 spiegelt sich am besten in folgender Übersicht wieder:

	Unterabschnitte	1. 10. 93	1. 11. 94	1. 11. 95	1. 10. 96	1. 4. 1900.
A. Strafrecht Allgem. Teil	15	396	445	508	537	690
B. „ Besond. „	17	492	582	676	717	873
C. Criminalpolitik	11	1091	1393	1530	1621	1932
D. Aufserdeutsches Recht	15	620	638	705	736	843
E. Prefsrecht	8	114	119	127	130	139
F. Gesetze, Zeitschriften, Entscheidungen, Sammelwerke	4	123	127	149	155	172
G. Geschichte d. [Straf-]Rechts	11	371	399	410	418	444
H. Strafprozefsrecht	6	210	240	259	270	311
I. Privatrecht	6	199	267	286	311	496
K. Oeffentliches Recht	4	177	226	305	333	500
L. Civilprozefs	7	135	145	149	151	176
M. Recht der deutschen Einzelstaaten	15	220	240	258	263	293
N. Österreichisches Recht	11	189	199	205	208	218
O. Bibliographie, Biographie, Unterricht, Wörterbücher	4	110	130	143	168	185
P. Politik und Geschichte	—	—	—	8	—	32
Summa:	—	4459	5140	5718	6018	7304

Mithin ist in den letzten $7^1/_2$ Jahren der Bücherbestand um mehr als die Hälfte angewachsen, wobei das letzte Jahr kaum zu rechnen ist, da sogut wie keine Erwerbungen in Folge der Übersiedelung des Herrn Geh. Rat von Liszt nach Berlin zu verzeichnen sind.

Von S. S. 1888 mit 2443 auf 7304 Nummern in nicht 12 Jahren zu kommen, zeugt gewifs von der Reichhaltigkeit der Bibliothek.

Die jetzt in Mieträumen untergebrachte Bibliothek verfügt neben einem Direktorzimmer über 5 Arbeitsräume, die zum Teil als Säle anzusprechen sind, mit 42 Arbeitsplätzen. Für später ist die Übersiedelung in ein Staatsgebäude in Aussicht genommen. Dr. E. Roth, Halle S.

Die Stadtbibliothek in Frankfurt a. M. wurde durch Herrn Theodor Stern in den Stand gesetzt die berühmte Dürer-Bibliothek G. A. Cornill-d'Orville's von dessen Erben vor der in Stuttgart stattgehabten Versteigerung der gesamten grofsen Dürer-Sammlung anzukaufen. Die „Dürer-Bibliothek“ enthält in den denkbar prachtvollsten Exemplaren eine ausgesuchte Kollektion fast aller von Dürer in Buchform herausgegebenen Werke, sowie alle jene, zu denen Dürer Blätter beigesteuert hat, aufserdem eine grofse Litteratur über Dürer. Durch eine weitere Zuwendung des Herrn Th. Stern konnte auf der erwähnten Auktion in Stuttgart noch die erste lateinische „Apokalypse“ von 1498 und „Maximilians Triumphzug“ von 1523 gekauft werden.

Zum Katalog der Bibliothek der deutschen Seewarte zu Hamburg erschien 1899 ein II. Nachtrag, 2092 Werke in rund 4908 Bänden umfassend. Dafs der II. Nachtrag erst nach Verlauf von fünf Jahren dem ersten folgt, schreiben die Vorbemerkungen des Direktors Neumayer dem Umstand zu, dafs die Führung des Katalogs in der Zwischenzeit in verschiedene Hände übergehen hatte. W.

In einem Aufsatz „zur Frage des Ursprungs der grofsen Heidelberger Liederhandschrift fälschlich „Manesse-Kodex“ genannt“, in den Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees, Hft. 28 (1899) S. 33 ff., kommt Eberhard Graf Zeppelin zu dem Resultate, dafs die Kette der Beweisführung für die Entstehung der Handschrift und ihrer Miniaturen in Konstanz in der That

völlig geschlossen ist" und dafs sie „nach dem eigentlichen geistigen Urheber des ganzen Werkes, dem Konstanzer Bischof Heinrich II. von Klingenberg am besten Klingenberg-Kodex" genannt würde. W.

In der Universitätsbibliothek zu Jena fand aus Anlafs des Besuchs der Stadt seitens der Mitglieder der Goethe-Gesellschaft eine Goethe-Ausstellung statt.

„Die alte Bibliothek der Hauptkirche St. Marien in Kamenz" beschreibt Munde im Neuen Lausitzischen Magazin 75. Bd. (1899) S. 290—92. Die Bibliothek umfafst 71 Bände, „meist stattliche, in Schweinsleder oder Holz mit reicher Prägung und metallenen Beschlägen gebundene Foliobände", darunter: „Mönchshandschriften aus dem 13. und 14. Jahrhunderte (vielleicht sind etliche noch älter) mit und ohne Jahreszahl, erste Drucke (die ältesten von 1480 und 1483), Missalien, ferner deutsche Bibeln, Luthers und Melanchthons Werke in wertvollen Erstausgaben." Die 22 Bände „Mönchshandschriften" sind an eisernen Ketten festgelegt. Das älteste Druckwerk ist das von Barthol. Gothan mit Beihülfe Lukas Brandis in Lübeck 1480 gedruckte Missale. „Die Bibliothek ist gut geordnet, ein genaues Register ist vorhanden." W.

Die Stadtbibliothek in Köln hat gelegentlich der Gutenbergfeier eine Festschrift herausgegeben (Ulrich Zell, Kölns erster Drucker. Von Dr. Johann Jakob Merlo. Nach dem hinterlassenen Manufkripte bearbeitet von Dr. Otto Zaretzky), und aufserdem eine Ausstellung von Druckwerken veranstaltet, welche vom 24. Juni bis 8. Juli unentgeltlich zugänglich war und stark besucht wurde. Der Schwerpunkt bei der Auswahl der Drucke war auf die Wiegendrucke gelegt und unter diesen nahmen wieder die Drucke kölnischen Ursprungs den ersten Platz ein. Ein übersichtlicher Katalog (2. Abdruck) wird, so weit der Vorrat reicht, von der Stadtbibliothek Köln an Bibliotheken unentgeltlich verabfolgt.

In Bd. XVIII der „Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte u. Kunst" S. 315 u. f. veröffentlicht Herr Hermann Keussen verschiedene „Beiträge zur Geschichte der Kölner Universität". Der erste Teil derselben ist für uns der interessanteste. Denn er handelt von den älteren Bibliotheken der Universität, insbesondere von der Artistenbibliothek. Indem wir hier auf die gelehrte Arbeit nur verweisen, mag doch noch hervorgehoben werden, dafs in vier Anlagen Bücherverzeichnisse der verschiedenen Fakultätsbibliotheken des 15. Jahrhunderts und das Verzeichnis von 2 Bücherschenkungen von Alb. Varentrap und Konrad Ludeking von 1449 mitgeteilt werden.

Nach den Haushaltsplänen der Stadt Magdeburg für das Etatsjahr 1900 S. 55 wird die für Vermehrung und Unterhaltung der Stadtbibliothek bestimmte Summe von 3000 Mark auf 4000 Mark erhöht werden. W.

Der Katalog der „Gutenberg-Ausstellung der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek" in München führt auf 25 Seiten 161 Nummern auf. Die Gruppierung ist die folgende:

1. Blockbücher (22 Nummern). 2. Die ältesten Mainzer und Eltviller Typendrucke (31 Nummern). 3. Die übrigen ältesten deutschen Druckorte (26 Nummern). 4. Die Entwicklung der Buchdruckerkunst in Bayern bis 1500 (54 Nummern). 5. Ausgewählte Frühdrucke des Auslands (28 Nummern). Bei dem grofsen Reichtum der Staatsbibliothek an Inkunabeln und Cimelien waren die Rücksichten auf den verhältnismäfsig beschränkten Raum mafsgebend.

Die Gutenberg-Ausstellung im grofsen Saale der Grofsherzogl. Bibliothek in Weimar umfafst, wie Oberbibliothekar von Bojanowski auf einem besonders hierzu gedruckten Blatte berichtet, Drucke aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert, die durch ihre typographische und künstlerische Ausstattung und durch ihren Inhalt von allgemeinem Interesse sind. Auf einige Tafeldrucke und eine reiche Bibelsammlung folgen Luther- und andere Reformationsdrucke, sodann auserlesene Werke, die dem katholischen Kultus dienten, gröfsere wissenschaftliche Drucke der Inkunabelzeit, litterarisch bedeutsame Drucke des 15. und 16. Jahrhunderts (Brant, Geiler von Kaisersberg, Murner, Theuerdank), Schedels Chronik und Breitenbachs Reise nach Jerusalem, rechtsgeschichtliche Denkmäler, Relationen und Zeitungen, Weissagungshefte und politische Schriften des 16. und 17. Jahrhunderts. Den Schlufs bilden Drucke, die mit Weimar zusammenhängen (Ratichius, Kurfürstenbibel, Schriften von Georg Neumark und dem Freiherrn von Hochberg). Ein Gedicht „Zum Gutenberg-Tag“ von Professor Dr. Meurer leitet den Bericht ein.

Gutenberg-Ausstellung der kgl. Universitätsbibliothek Würzburg. Aufser den eigenen Schätzen der Bibliothek war von der k. Hof- und Staatsbibliothek in München, dem k. Kreisarchiv und dem bischöflichen Ordinariat eine Auslese ihrer auf die Entwicklung der Buchdruckerkunst in Franken bezüglichen Werke und Urkunden eingeholt, so dafs die Ausstellung eine seltene Vollständigkeit erreichte. So bald dürfte kaum mehr eine derartig komplete Sammlung Frankonica und speziell „Reiseriana“ (Werke des ersten Würzburger Buchdruckers Gg. Reiser) zu stande kommen, wobei jedoch auch auf die allgemeine Entwicklung der „schwarzen Kunst“ in ihren Anfängen gebührende Rücksicht genommen wurde. So lagen beispielsweise schon aus der vor-gutenbergischen Zeit einige hochinteressante Stücke auf: ein datierter Stempeldruck (mit Lettern geprägter Pergamentdruck) von 1442, mehrere „Teigdrucke“, die mit aus Brodteig modellierten und gehärteten Formen gedruckten primitivsten Anfänge der Buch-Illustration, endlich einige „Einblattdrucke“, wobei noch die ganze Seite aus einem Stück geschnitten, also die Beweglichkeit der Lettern noch nicht gekannt war. Von Gutenberg selbst und seinen Genossen stammten einige wirkliche Kleinode der hiesigen Bibliothek: ein Prachtexemplar der 36 zeiligen Bibel Gutenbergs, einige Blätter des Schöffer'schen Psalters, Werke des Strafsburgers Mentel und des Bambergers Pfister (beide Schüler Gutenbergs), prachtvolle Augsburger, Ulmer und Nürnberger Drucke. Das Kreisarchiv hatte seine Urkunden über Gutenberg, speziell seine Aufnahme in das Hofgesinde Adolphs von Nassau und die Überweisung des Nachlasses an Dr. Humery, ferner das Anstellungsdekret des ersten würzburgischen Hofbuchdruckers Gg. Reiser unter Rudolph v. Scheerenberg gegeben. Daran schlofs sich die Sammlung Reiseriana: das Würzburger Breviarium, die Agenda, der erste mit beweglichen Typen gedruckte Notendruck, Kalender, eine Einladung des Rates von Würzburg zum Schützenfest, ein übermäfsig langer Erlafs über die Türkensteuer u. a. m. Mit der Sammlung der Inkunabeln war auch eine Ausstellung der interessantesten Manuskripte der Bibliothek verbunden, darunter namentlich das Evangelium des hl. Kilian, das Geschichtswerk von Leven, mit der Grabschrift Walthers von der Vogelweide, die Fries'sche Chronik, Fragmente aus dem Nibelungenlied, Werke mit prächtigen Miniaturen und Initialen, kunstvolle Pergamentbände und Bücherzeichen (Ex libris). Die Ausstellung, eine höchst anerkennenswerte Arbeit des Herrn Oberbibliothekars Dr. Kerler, war aufserordentlich stark besucht. (Würzburger Generalanzeiger).

Im Drucke befindet sich zur Zeit der Katalog der Inkunabeln der k. k. Studienbibliothek in Olmütz, der Dr. Anton Schubert-Brünn zum Verfasser hat. Die 1651 Inkunabeln, welche der Katalog verzeichnet entstammen zum gröfsten Teile den von Kaiser Josef II. 1782—89 säkularisierten

mährischen Klöstern und sind zum Teile Unica und Rarissima. Über 300 der beschriebenen Wiegendrucke sind von Hain nicht eingesehen worden. Das älteste der Bücher stammt aus dem Jahre 1455. Nach dem Erscheinen des vollständigen Buches (Olmütz, Verlag von L. Kullil) wird noch Gelegenheit genommen werden, dasselbe eingehend zu besprechen.

Herr Dr. Bořivoj Prusík, Beamter der Prager Universitätsbibliothek, wird als Vertreter der bibliographischen Sektion der 3. Klasse der böhmischen Akademie für Wissenschaft, Kunst und Litteratur am internationalen bibliographischen Kongreſs in Paris über böhmische Bibliographie und über den gegenwärtigen Stand der böhmischen Bibliotheken referieren.

Noch im Laufe des Monats Juli soll gelegentlich der Gutenbergfeier im Prunksaale der k. k. Hofbibliothek in Wien aus den Beständen der Bibliothek eine Druck- und Buchausstellung eröffnet werden.

Der Jahresbericht der Verwaltung der öffentlichen Bibliothek zu Basel weist wieder eine recht erfreuliche Vermehrung („Aeufnung") der Sammlung nach. Die Bibliothek ist gewachsen um Ein Manuscript, 5693 Bände, 4934 Broschuren und 16 Blätter, die Einnahmen der Bibliothek betrugen 45742 Fr. 48 C., darunter 20860 Fr. 14 C. freiwillige Beiträge, also auf jeden Kopf des Staates ca. 1/4 Fr.! Und dazu nun die sehr wertvollen Schenkungen von Büchern! Allein 10 Mitglieder der Familien Burckhardt in Basel sind unter den Donatoren aufgezählt! Wo findet man ähnliche Liberalität auf unserem Kontinent?

Die Universität Freiburg i. d. Schweiz hat in der jüngsten Zeit eine bedeutende Erwerbung gemacht. Längere Zeit war man in Fachkreisen gespannt darauf, wohin die wertvolle Bibliothek des berühmten römischen Archäologen G. B. de Rossi kommen werde. Der Antiquar Baer in Frankfurt a. M. brachte dieselbe in seinen Besitz. Von ihm wurden die Werke christlich-archäologischen Inhaltes im Werte von Mk. 7317.70 für das christlich-archäologische Seminar der Universität Freiburg angekauft. Diese Erwerbung verdankt die Universität der Munifizenz von Herrn und Frau Dr. N. Kirsch-Puricelli auf Rheinböller-Hütte (preuſs. Rheinprovinz). G. M.

Nach dem „Jahresbericht der Stadtbibliothek Zürich über das Jahr 1899" hat die Bibliothek einen Zuwachs von total 9044 Nummern im Berichtsjahre erhalten, die Reinausgabe für Ankäufe betrug 8682.10 Fr. Die Benutzung hat wiederum eine beträchtliche Steigerung erfahren, nämlich von total 11386 Bänden im Jahre 1897/98 auf 12446 im Jahre 1898/99. W.

Im Globus Bd. 77 (1900) S. 323—25 bespricht Ed. Seler den Codex Cospi, die in der Universitäts-Bibliothek zu Bologna aufbewahrte mexikanische Bilderhandschrift, von der der Herzog von Loubat eine Faksimile-Ausgabe hat anfertigen lassen. W.

In den Studi Italiani di filologia classica Vol. 6 (1898) veröffentlicht Enrico Rostagno ein Supplement zum Index codicum graecorum bybliothecae Laurentianae, 80 Nummern umfassend (S. 129—66), Enea Piccolimini additamenta zur Vorrede des Index codicum graecorum bibliothecae Angelicae (S. 167—84), Augusto Mancini beschreibt (3 Papier-) Codici greci della biblioteca Lucchesiana di Girgenti (S. 271—72) und (12 Papier-) Codici greci della biblioteca comunale di Palermo, von denen Nr. 10—12 (Encologi basiliani) „di nessun valore e di età incerta (sec. XV.?)" sind. W.

Die Direktion des Kunsthistorischen Instituts zu Florenz (Viale Principessa Margherita 21) hat kürzlich einen Bericht über seine Bibliothek versandt. Aus ihm ersehen wir, dafs dieselbe aus 1368 Werken in 1942 Bänden und Brochüren besteht. Die Bibliothek besitzt auch einen Zettelkatalog über die Erscheinungen der letzten zehn Jahre auf dem Gebiete der Kunsthistorischen Forschung aus 8—10000 Nummern bestehend. Die Litteratur über Florenz ist selbstverständlich in der Bibliothek am besten mit 407 Werken vertreten.

Im Nationalmuseum in Neapel soll die Untersuchung und Veröffentlichung der im Jahre 1752 aufgefundenen 800 Papyrusrollen durch Prof. Emilio Martini wieder aufgenommen werden.

In der Vorhalle der Nationalbibliothek zu Palermo ward ein Dantedenkmal enthüllt.

„Ein unbekanntes Bücher- und Schatzverzeichnis des Cardinalbistums Porto (bei Ostia, Portus Romanus) aus dem 11. Jahrhundert veröffentlicht Georg Swarzenski (Heidelberg) in der Römischen Quartalschrift für christliche Altertumskunde. 14. Jg. (1900) S. 128—31. Das Verzeichnis steht auf der ursprünglich leer gebliebenen Vorderseite des ersten Blattes des Cod. membr. 2° 292 (Canonessammlung) in der Münchener Universitätsbibliothek, in welche die Handschrift aus dem Besitz der Predigermönche in Landshut gelangt ist. Als Verfasser des Verzeichnisses nennt sich gleich am Anfange desselben Johannes portuensis episcopus; nach Swarzenski's Ansicht ist darunter der Bischof Johann III. von Porto zu verstehen: 1001—12 (als Papst Benedikt VIII. 1012—24). Das Verzeichnis umfafst 31 Bände geistlichen und kirchengeschichtlichen Inhalts. W.

Der 1. Band des Kataloges der Bibliothek des deutschen archäologischen Instituts in Rom, bearbeitet von dem Bibliothekar desselben, Professor Dr. A. Mau, ist im Verlag von H. Loescher u. Comp. in Rom erschienen. Wir werden auf ihn ausführlicher zurückkommen.

Die Handschriften Abteilung der Pariser Nationalbibliothek hat kürzlieh das Glück gehabt, ein in prachtvollen Gold-Unzialen auf Purpur-Pergament geschriebenes Matthäus-Evangelium zu erwerben, das mit reizvollen Miniaturen geschmückt ist und vielleicht aus den letzten Jahren Justinians stammt, jedenfalls aber zu den ältesten und kostbarsten Texten des Neuen Testaments gehört. Dadurch, dafs es nicht wie die übrigen alten Purpurpergament-Handschriften in Silberschrift, sondern in Gold-Unzialen geschrieben ist, hat das Manuskript ganz besonderen Wert. Es zählt 43 Blätter in grofs 4° (30×25 Cm.) Ein französischer Offizier, Hauptmann de la Taille hat es in Sinope gekauft. W.

Ein Verzeichnifs der Manuskripte, welche der verstorbene Archäologe Edmond Frédéric Le Blant der Bibliothèque de l'Institut de France vermacht hat, veröffentlicht Seymour de Ricci in der Revue archéologique 3. Sér. T. 36 (1900) S. 274—80. W.

Milne Edwards hat der Société de géographie, deren Vorsitzender er war, 20000 Frcs. und der Société des amis des sciences 10000 Frcs. vermacht. Seine reichhaltige, weitberühmte wissenschaftliche Bibliothek hat er dem Naturwissenschaftlichen Museum zum Geschenk gemacht. Das Museum mufs sie jedoch zur Versteigernng bringen. Es wird die Werke, die es vorher auswählt, zurückkaufen und den Erlös der Versteigerung zum Ankaufe von Gegenständen für die zoologische Sammlung des Museums verwenden.

Im Museum der Grofsen Oper zu Paris soll gelegentlich des im August daselbst tagenden Kongresses für Musikgeschichte durch den Bibliothekar Herrn Malherbe eine Ausstellung von Musikautographen eröffnet werden.

Das Inventar der Kathedral-Kirche in Glasgow von 1432, ornaments, jewels, relicks, vestments, service-books etc. umfassend, veröffentlicht und erläutert John Dowden in den Proceedings of the society of antiquaries of Scotland. Vol. 33 Session 1898—99, wo Seite 322 Section 8 beginnt: „These are books pertaining to the choir." W.

Die 59. Jahressitzung der „London-Library" fand am 14. Juni d. J. in dem prachtvollen Neubau in St. Jame's Square statt, den die Gesellschaft mit einem Kostenaufwande von ungefähr 400 000 Mark hat herstellen lassen. Der Bibliothekar des Instituts, Mr. Hagberg Wright, verlas den bezüglichen Rechenschaftsbericht, aus dem ersichtlich wird, dafs die Mitgliederzahl sich während des vergangenen Jahres von 2631 auf 2725 Personen erhöhte, und dafs die Buchzirkulation sich um 1909 vermehrte, d. h. in Summa die Zahl 117 723 erreichte. Im Laufe der letzten 12 Monate wurden 3576 Bände, oder 839 mehr wie im Vorjahre angekauft. Endlich wurde den Mitgliedern der „London-Library" die erfreuliche Mitteilung zu Teil, dafs die günstige Finanzlage der Bibliothek es gestatten werde, in liberalster Weise, Neuanschaffungen von Büchern vorzunehmen.

London. v. S.

Der 17. Annual Report of the Dante Society (Cambridge Mass.), der bis zum 1. Mai 1898 sich erstreckt, ist jetzt bei Ginn and Company in Boston erschienen und enthält reiche Nachträge zur Dantebibliothek des Harvard College in Cambridge. Als gelehrte Beilage ist dem Bericht eine Abhandlung von Kanneth Mikauzie: Dante's References to Aesop beigegeben.

Der Bibliothekar der John Crerar Library in Chicago, Clement W. Andrews, berichtet in seinem 5. Report für das Jahr 1899, dafs die Bibliothek während desselben 34 827 (1898 : 30516), durchschnittlich täglich 113 (99) Besucher hatte. Der Bücherbestand vermehrte sich um 12 360 Bände, von denen 3103 geschenkt, 9252 gekauft wurden; 198 Bände wurden aus der Bibliothek herausgezogen (withdrawn), so dafs ein thatsächlicher Zuwachs von 12162 verblieb und die gesamte Bücherzahl 55223 betrug. Für den Ankauf von Büchern wurden $ 17,587.05 verausgabt; 1806 periodicals liefen ein, von denen 381 geschenkt wurden, der Rest verursachte einen Kostenaufwand von $ 4,468.35. Für das Einbinden der Bücher wurden $ 6,957.65 bezahlt. W.

Es ist ein „Katalog deutscher Bücher in der Peoria Offentlichen Bibliothek." Peoria Illinois 1. Januar 1899 erschienen aus dem man ein deutliches Zeugnifs entnehmen kann, wie unsere Landsleute in den Vereinigten Staaten Nordamerikas doch die Sprache und Litteratur ihres Mutterlandes hochhalten und pflegen. Die Stadt P. von ca. 45 000 Einwohnern erhält die Bibliothek mit dem Zuschufs von 15 000 Dollars järlich, von denen ca. 4260 Dollars auf Anschaffungen verwendet werden. Die Bücher sind im vorliegenden Kataloge in drei grofse Abteilungen geteilt: die eine enthält die Werke, die keine Romane und Jugendschriften sind, eine andere umfafst die Romane und die dritte die Jugendschriften. Auch Übersetzungen, selbst aus dem Englischen, finden sich in der Sammlung. Man freut sich hier auf alte Bekannte aus der Jugendzeit, wie z. B. auf zahlreiche Schriften Ch. von Schmidt's zu stofsen, vermifst dagegen andere schmerzlich. Dafs sich deutsche Achtundvierziger in Peoria aufgehalten haben, erkennt man an dem Vorhandensein der Reimchronik des Pfaffen Maurizius von M. Hartmann. Wie viele deutsche Bibliotheken werden dieses wirklich witzige Buch besitzen?

Erfreulich ist auch, dafs das „Centralblatt für Bibliothekswesen“ in Peoria eine freundliche Stätte gefunden hat. Die Zahl der auf 48 doppeltspaltigen Seiten verzeichneten Bücher ist nicht angegeben, doch dürfte sie 6—7000 Werke betragen. Die 1880 gegründete Bibliothek zählt nach der „Minerva“ 64426 Bände und 3719 Brochüren. Ausgeliehen wurden 1898/99 152982 Bände. (Da hier von Jugendschriften die Rede war, so mag bei dieser Gelegenheit auf das tüchtige Buch von Heinrich Wolgast, das Elend der Jugendlitteratur 2. Aufl. Leipzig 1899. L. Fernau. hingewiesen werden.)

Das Bowdoin-College erhielt 600000 M. von General Hubbard für ein neues Bibliotheksgebäude.

Vermischte Notizen.

Das Mainzer Gutenbergfest hat, wie vorauszusehen war, einen glänzenden Verlauf genommen. Von einer Schilderung desselben an dieser Stelle kann abgesehen werden, da ja alle Tagesblätter Berichte gebracht haben. Hingegen werden wir über die Buchausstellung und die Gründung des Gutenberg-Museums eingehender berichten.

Eine geistige Erfrischung nach dem tagelangen Festsingen, Festessen und Festtrinken bot heute Mittag ein Kongrefs im Schlosse zur Beratung der Schöpfung eines Gutenberg-Museums in Mainz. Der Kongrefs war nur ein Kongrefschen bei der geringen Zahl der Teilnehmer, aber die Erörterungen und Beschlüsse waren um so wertvoller. Oberbibliothekar Professor Dr. Velke-Mainz entwarf in grofsen Zügen den Plan. Zur dauernden Erinnerung an die fünfhundertjährige Geburtsfeier Gutenbergs im Juni 1900 soll in Mainz, der Stadt seiner Geburt und der Stätte seiner Erfindung, ein Gutenberg-Museum gegründet werden im Anschlufs an das in Mainz vorhandene Material und vorläufig auch in räumlicher Verbindung mit der Mainzer Stadtbibliothek. Der Zweck des Museums ist: die auf Gutenberg und die Erfindung der Buchdruckerkunst, ihre Ausbreitung und ihre Entwicklung bezüglichen Urkunden, Drucke und sonstigen Denkmäler im weitesten Umfange möglichst vollständig, in Originalen oder in zuverlässigen Nachbildungen, zu vereinigen und für die Allgemeinheit nutzbar zu machen. Soweit die Mittel dies ermöglichen, wird das Museum auch die Veröffentlichung wichtiger, auf die Geschichte der Buchdruckerkunst bezüglicher Werke in die Hand nehmen oder unterstützen. Das Gutenberg-Museum hat, von der Person des Erfinders ausgehend, als Erinnerungsstätte vorwiegend geschichtliche Bedeutung und in der Übersicht über die Entwicklung der eigentlichen Gutenbergischen Kunst seine bestimmte Aufgabe. In diesem Sinne besitzt Mainz auf ein dem Andenken Gutenbergs geweihtes Museum als Ehrendenkmal für seinen grofsen Sohn das nächste Anrecht; ein solches hat in dessen Vaterstadt seine ganz besondere Berechtigung, auch neben dem deutschen Buchgewerbehaus in Leipzig, das vornehmlich dem Fortschritte des gesamten Buchgewerbes vorarbeiten will. Mit dem Museum ist eine der allgemeinen Benutzung zugängliche Gutenberg-Bibliothek zu verbinden, die in erreichbarer Vollständigkeit die Schriften zur Geschichte der Druckkunst, über ihre Verbreitung und Entwicklung auf dem Erdkreis umfassen soll. Museum und Bibliothek werden auf diese Weise in der Vaterstadt des Erfinders der Buchdruckerkunst einen Mittelpunkt für die Gutenberg-Forschung bilden.

In der Besprechung des Planes setzte Professor Dr. Velke die Frage der Aufbringung der Mittel auseinander. Schon haben die Stadt Mainz und der hessische Staat je 25000 M. zur Gründung des Museums bewilligt, der Verband der deutschen Buchdruckergehülfen hat in den letzten Tagen 1000 M.

zu dem Museum gestiftet, zahlreich flossen andere Gaben aus Mainz, Frankfurt auch aus dem Auslande. So stehen heute schon etwa 100 000 M. zur Verfügung. Dr. Velke hob ganz besonders hervor, dafs Gutenberg-Museum und Bibliothek in Mainz dem Leipziger Buchgewerbehaus und Gutenberg-Museum nicht im entferntesten eine Konkurrenz bereiten sollten, sie seien in erster Linie bestimmt, eine historische Stätte zu sein und von diesem Gesichtspunkt aus die Entwicklung der Gutenbergischen Kunst zu veranschaulichen. Hofbuchhändler Dr. Toeche in Firma Mittler u. Söhne in Berlin versicherte, dafs diese Erklärungen eine grofse Beruhigung im Buchgewerbe hervorrufen würden und entwarf in grofsen Zügen ein Programm, wie das Museum und die Bibliothek in Mainz auf retospektiver Basis auszubauen seien. Darüber waren nur übereinstimmende Ansichten vorhanden. Schon in den letzten Wochen und auch heute wurden wertvolle Beiträge in Aussicht gestellt oder übergeben. Der anwesende Vertreter des Vorstandes des Börsenvereins deutscher Buchhändler in Leipzig erklärte, dafs er schon heute an der Errichtung des Gutenberg-Museums teilnehme.

Auch die Gründung einer internationalen Gutenberg-Gesellschaft in Verbindung mit dem Museum wurde besprochen, und der Entwurf dafür von Dr. Velke vorgelegt; das Einzelne wurde späterer Beratung vorbehalten. Die Gesellschaft soll das Museum für die Allgemeinheit fruchtbar machen und ihm zugleich ständige Mittel erhalten, die Herausgabe von wichtigen Werken zur Geschichte der Druckkunst würde ihre besondere Aufgabe sein. Vertrauensmänner für Museum und Gesellschaft sollen in den gröfseren Städten bestellt werden, wozu aus der Reihe der Anwesenden eine Anzahl einflufsreicher Personen sich sofort bereit erklärte. Der lokale Ausschufs für das Gutenberg-Museum wurde erweitert durch die Vorstände der Staatsanstalten im Grofsherzogtum Hessen Haupt-Giefsen, Nick-Darmstadt, Schenk von Schweinsburg-Darmstadt. In das weitere Komité, das sich erst bilden wird, wurden vorläufig gewählt: Dziatzko-Göttingen, Hartwig-Marburg, v. Hase-Leipzig, Toeche-Mittler-Berlin. Die Begeisterung für das neue Unternehmen war eine allgemeine; so versprach auch der Rektor der Universität Leipzig, gleichfalls in seinen Kreisen für das Gutenberg-Museum zu wirken, und schilderte in sichtlicher Bewegung den nachhaltigen Eindruck, den dieses schöne Mainzer Kulturfest bei allen Gebildeten hinterlassen habe. Dr. Oppenheim-Mainz, der Schriftführer des Ausschusses zur Gründung eines Gutenberg-Museums in Mainz, sprach der Versammlung herzlichsten Dank für ihre Unterstützung aus und endete seine Ansprache mit folgenden Worten: „Wir wollen nicht die Resultate des Gewordenen darstellen, wie das im Bücherhause in Leipzig der Fall ist, sondern wir wollen darstellen, wie es möglich sein konnte, dafs Leipzig das zeigen kann, was es zeigt. Das sind die Grenzen, die die beiden Museen in Leipzig und Mainz scheiden werden. Diese schönen Festtage können wir nicht schöner schliefsen als mit dem Versprechen, mitzuarbeiten an einem Werke, das nicht blofs Mainz, sondern dem ganzen grofsen deutschen Vaterlande zum Ruhme gereichen wird.“ (Lebhafter Beifall.) So schlofs diese einzige Gelehrten-Versammlung des Gutenberg-Jubiläums ganz in dem Sinne, wie der Mainzer Oberbürgermeister in seinem Aufrufe sagt: „Im Namen der Stadt, ‚der Gottes Güte die Erfindung der Buchdruckerkunst als Gnadengeschenk verliehen hat‘, und in der Hoffnung allgemeiner Zustimmung wende ich mich an die Gebildeten der ganzen Welt, an alle, die des Segens von Gutenbergs edler Kunst sich erfreuen, mit der Bitte, unsere gute Sache zu unterstützen, sei es durch die Stiftung geeigneter Gegenstände, sei es durch die Zuwendung von Geldmitteln. Dem Ruhme Gutenbergs gilt die Feier, seinem bleibenden Gedächtnis das in seiner Vaterstadt zu stiftende Museum.“ Kölnische Zeitung vom 27. VI. 1900 (Nr. 494).

Österr. Verein f. Bibliothekswesen. Die preufsischen „Instruktionen f. die alphab. Kataloge u. s. w.“ haben diesen Verein noch ein zweites und ein drittes Mal (Versammlung vom 23. Februar und vom 23. März d. J.) be-

schäftigt. Urteilte das Referat vom 15. 12. v. J. (vgl. C. f. B. 17, 149f., vollinhaltlich abgedruckt „Mitteil. d. österr. Vereines f. Bibliotheksw." III, 74ff.) im wesentlichen günstig über diese Arbeit, so ward sie von Herrn Bibliothekar Simon Laschitzer (Akademie d. bildenden Künste Wien) gänzlich verworfen in seinem am 23. Febr. d. J. gehaltenen Vortrage. „Für einen Nachschlagekatalog zu viel und für einen Grundkatalog zu wenig!": dies der leitende Gedanke. Diese Kritik, die sich zugleich als einen „Beitrag zur Katalogisierungsfrage" giebt, ist mittlerweile als umfangreiche Beilage zu den Mitteilungen des Vereins erschienen, sehr eingehend bis in die Einzelheiten und nicht blofs für Anhänger des hier vertretenen Standpunktes interessant und lesenswert. Sie hat der Debatte vom 23. März als Grundlage gedient. Die Mehrzahl der Redner — Ref. fand insbesondere die kurzen Ausführungen des Herrn Archivars Dr. Uhlirz sehr treffend und wirksam — bekämpfte Laschitzers Forderungen in Bezug auf bibliographische Akribie als viel zu weitgehend; andererseits fand man, dafs die neuen Instruktionen sich vor allem auf den Standpunkt des Suchenden, des Benutzers stellen, dafs sie deshalb dem subjektiven Ermessen des Beamten einigen Spielraum lassen und an sein Urteil einige Anforderungen stellen müssen, und man sah darin mit Recht einen Fortschritt.

In der Generalversammlung vom 31. 3. d. J. (s. die „Mitteil." d. Vereines 4, 19ff.) kam der Bericht über das 4. Vereinsjahr zur Vorlage. Danach zählt der Verein jetzt 2 Ehren-, 4 unterstützende und 158 ordentliche Mitglieder (vgl. C. f. B. 15, 279). Der Verein steht noch weiterhin im Genusse der ihm von Seite der zuständigen Behörden gewährten Subventionen (C. f. B. 16, 248). — Die Generalversammlung ernannte den Prof. Dr. Reyer wegen seiner aufopfernden Thätigkeit für die Hebung und Förderung der Volksbibliotheken zum Ehrenmitgliede und wählte den Direktor der Hofbibliothek Hofrat Dr. Karabaček zum Obmann und an Stelle des Pater Kinter den Wiener Schottenpriester Professor Hübl in den Ausschufs (im übrigen s. C. f. B. 16,248). — Lebhaften Beifall fand der Antrag, es möge dem k. k. Ministerium die Bitte unterbreitet werden, künftighin bei Ernennungen an Bibliotheken nur dem Bibliotheksdienste angehörige und entsprechend qualificierte Bewerber zu berücksichtigen, ein Antrag, der durch einzelne Ernennungen der letzten Jahre hervorgerufen worden war. Dagegen lehnte die Versammlung den Frankfurterschen Antrag auf Einführung einer Fachprüfung in den staatlichen Bibliotheksdienst ab, im Einklange mit dem Ausschufsreferate. Man hätte eigentlich einen anderen Ausgang der Sache erwarten müssen (nach der Mitteilung im C. f. B. 16,568), umsomehr, als die Fassung des Antrags eine unpräjudicierliche war und der Beratung und Beschlufsfassung des Ausschusses ziemlich freien Spielraum liefs.

Wien. F. A. M.

Der internationale Katalog für wissenschaftliche Litteratur. Am 12. und 13. Juni d. J. trat in Burlington-House die internationale Konferenz zusammen, die sich aus Vertretern fast aller Kulturstaaten gebildet hatte, um die Grundsätze festzustellen nach denen der von der hiesigen „Royal Society" geplante Katalog für wissenschaftliche Litteratur, herausgegeben werden soll.

Den Vorsitz bei den Beratungen führte Sir John Gorst. Abgesandte waren von folgenden Ländern erschienen: Österreich, Belgien, Dänemark, Frankreich, Deutschland, Griechenland, Ungarn, Italien, Japan, Mexico, Holland, Schweden, Norwegen, Schweiz, England, Canada, Kapkolonie, Indien, Natal, Neu Südwales, Neu Seeland, Queensland und den Vereinigten Staaten von Nord Amerika.

Über die bei der Abfassung des Katalogs zu beobachtenden leitenden Grundsätze, fand dahin eine Einigung statt: Das Werk soll nach stofflichem Inhalte und nach dem Namen des Autors geordnet, sowie hauptsächlich derart entworfen werden, dafs es den Anforderungen wissenschaftlicher Forscher genügt. Alle Originalveröffentlichungen nachstehender Wissenszweige gelangen zur Katalogisierung: Mathematik, Mechanik, Physik, Chemie, Astronomie, Metereologie (Erdmagnetismus), mathematische und physikalische Geo-

graphie, Palaeontologie, Biologie, Botanik, Zoologie, Anatomie, Anthropologie, Physiologie (einschliesslich experimentale Physiologie und Pathologie), und Baktereologie. Bei Gelegenheit einer für die Delegierten veranstalteten Festlichkeit in Whitehall, führte Lord Lister den Vorsitz. Aufser vielen amtlich anwesenden Personen, benutzten auch zahlreiche englische Männer der Wissenschaft diesen Anlafs, um ihr Interesse für den Gegenstand zu bekunden. Professor Forsyth betonte, dafs das vorliegende Unternehmen keinen Eifersüchteleien unterworfen sei und als eine beste Art von Imperialismus gelten könne. Professor Darboux sprach in seiner Eigenschaft als französischer Delegierter und fafste seine Ansicht zur Sache kurz in den Worten zusammen: „Methode, Uneigennützigkeit und Geduld bilden die Charakteristik des wahren Mannes der Wissenschaft. Prof. Klein antwortete für Deutschland, Prof. Weifs für Österreich und Dr. Graf für die Schweiz.

Professor Clamizian dankte im Namen Italiens für die, den fremden Gelehrten in England, bereitete freundliche Aufnahme und hob hervor, dafs es heutzutage für den einzelnen unmöglich sei, alle Sonderzweige der Wissenschaft zu übersehen, und dafs daher der geplante Katalog wesentlich zur allgemeinen Orientierung beitragen werde. Er betrachte den Katalog als eine Vorarbeit für zukünftige Generationen. Dr. Schwalbe (Berlin) dankte dem Präsidenten gleichfalls und erwähnte hierbei der Verdienste Faraday's, Tyndall's u. A. Der Name „Lister“ werde als der eines Wohlthäters der Menschheit zu allen Zeiten genannt werden, da seine Entdeckungen für Krieg und Frieden gleich wertvoll seien. Unter den Anwesenden sollen noch namentlich erwähnt werden: Dr. Mond, Prof. Rücher, Armstrong und Poincaré.

London. O. v. Schleinitz.

Das zuletzt im Jahrgange 14 (1897) dieser Zeitschrift (S. 325) erwähnte Werk von Anton E. Schönbach 'Über Lesen und Bildung' ist nun in 6. stark erweiterter Auflage (Graz 1900) erschienen. Der Verfasser kennzeichnet darin in einem eigenen Abschnitt seine Stellung gegenüber den 'jüngsten Richtungen' der deutschen Litteratur und hat auch die Bücherlisten wieder nachgeprüft und erweitert. F. E.

Der 3. Jahrg. des Biographischen Jahrbuches und deutschen Nekrologs, den Herr Dr. A. Bettelheim bei Georg Reimer in Berlin herausgiebt, ist im Februar d. J. erschienen. Er enthält mehrere vortreffliche gröfsere biographische Arbeiten, die sich durch ihre Form sowohl als den Inhalt auszeichnen. Ich weise namentlich auf die Artikel über Bismarck, Kalnoky, Ebers, Fontane, C. F. Meyer und Riehl hin. Auch die Todtenlisten für 1896/97 und 98 sind sorgfältig gearbeitet. Da wir uns schon wiederholt über das Biogr. Jahrb., das einem wirklichen Bedürfnisse entspricht, in der anerkennendsten Weise ausgesprochen haben (s. C. f. B. 1897, S. 226 u. 1898, S. 145), so freut es uns um so mehr, auch von diesem Jahrgange sagen zu dürfen, dafs er den früheren Jahrgängen nicht nachsteht und an Brauchbarkeit für die Praxis nur gewonnen hat.

Das von der Königlichen Bibliothek zu Berlin sorgfältigst herausgegebene Jahresverzeichnis der an den deutschen Universitäten erschienenen Schriften für das Jahr 15. August 1898 bis 14. August 1899, ist als das 14. derartige Verzeichnis Mitte Januar 1900 ausgegeben worden. Durchblättert man dasselbe, so findet man Gelegenheit verschiedene Beobachtungen zu machen. So ist es denn in der That doch sonderbar, dafs in diesem Jahrgange 180 juristische Dissertationen von Erlangen zu verzeichnen waren, von Berlin dagegen nur 12 und von München gar nur 2. An anderen Universitäten, wie z. B. Heidelberg und Leipzig, wurden gar keine juristischen Dissertationen dem Drucke übergeben. Es herrschen also noch sehr verschiedene Bedingungen an den deutschen Universitäten, unter denen die juristische Doktorwürde verliehen wird.

Das 2. Jahresverzeichnis der Schweizerischen Universitätsschriften für 1898—99 ist erschienen und gleich dem vorjährigen (C. f. B. 1899, S. 86) sorgfältig gearbeitet.

In der Reihe der „Schriften der Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen, Abteilung für Armenpflege und Wohlthätigkeit“ ist soeben eine Bibliographie des Armenwesens: „Bibliographie charitable“ erschienen, hrsg. von Emil Muensterberg, Leipzig, Carl Heymann, 1900. XV u. 160 SS. Die Bibliographie ist systematisch geordnet. Den Schriften allgemeinen Inhalts folgen diejenigen über das Armenwesen der einzelnen Staaten. Sie enthält „nur die Litteratur im engeren Sinne, d. h. alle diejenigen Erscheinungen, die in Buchform oder in Gestalt von ausführlicheren Artikeln in Zeitschriften und sonstigen periodischen Veröffentlichungen erschienen sind.“ „Statuten, Verwaltungsberichte von Körperschaften, Stiftungen, Vereinen und dergl. sind von der Aufnahme ausgeschlossen worden.“ W.

Der von F. Förster in Berlin bei Johannes Räde herausgegebene Kritische Wegweiser durch die neuere deutsche historische Litteratur für Studierende und Freunde der Geschichte 58 S. in kl. 8°, kommt für Bibliothekare als gar zu elementar hier nicht weiter in Betracht.

Die Brochure von Emil Thomas: „Die letzten zwanzig Jahre deutscher Litteraturgeschichte. 1880—1900“ (Leipzig, Walther Fiedler. 136 S. in 8°) von der „die 2. durchgesehene Auflage, 4.—8. Tausend“ vorliegt, kann weder nach ihrer bibliographischen noch nach ihrer kritischen Seite hin Anspruch darauf erheben, in einer bibliothekswissenschaftlichen Zeitschrift besprochen zu werden.

In der Biblioth. math. 3. F. 1. Bd. S. 236 ff. handelt G. Valentin von seinen Vorarbeiten für die allgemeine mathematische Bibliographie — das gewonnene Material beträgt über 120000 Zettel, von denen 30—35000 selbständige Schriften und 90—95000 Zeitschriften-Artikel sein werden —, sur l'état d'advancement du Répertoire bibliographique des sciences mathématiques C. A. Laisant (S. 246 ff.), J. H. Graf (S. 250 ff.) über die geplante internationale naturwissenschaftliche Bibliographie. W.

In welchem Maſse jetzt die techniche Litteratur anschwillt, mag man daraus ersehen, daſs 1899 im Verlag von Calvary u. Co. in Berlin ein Führer durch die gesamte Calciumcarbid- und Acetylen-Litteratur (von Dr. A. Ludwig mit bearbeitet) erschienen ist, in dem auf 51 Seiten die Titel der Bücher, Journalaufsätze u. s. w. die über diese chemischen Produkte handeln, verzeichnet sind.

In Florenz erscheint seit diesem Jahre unter dem Titel Bollettino delle Pubblicazioni Mediche Italiane eine Bibliographie der in Italien erscheinenden selbständigen Werke zur medizinischen Litteratur, in der auch die Originalarbeiten der periodischen medizinischen Presse verzeichnet (annunziate) werden. Die medizinische Litteratur ist in 16 groſse Klassen zerlegt. Zum Überflusse werden auch noch die Zahlen des Dezimalsystems von Melvil Dewey jedem Titel der 16 groſsen Klassen beigefügt. Herausgeber des Bollettino sind der Herr Professor Luigi Nobile-Lojacono und der Unterbibliothekar Gustavo Cini. Um zu abonnieren, wendet man sich an den erstgenannten der beiden Herrn, Firenze, Via Alfani 33.

Einen Ensayo de una bibliografia dramatica Chilena beginnt Nicolas Anrique R. in den Anales de la Universidad de Chile T. 102/104,

Año 57 (1899) Memorias S. 213 ff. zu veröffentlichen. Die Einleitung beschäftigt sich mit der Geschichte des Theaters in Chile, in den bisher zum Druck gelangten Artikeln gehören wenige Titel dem 17. Jahrhundert, eine noch geringere Anzahl dem 18., die Mehrzahl dem 19. Jahrhundert an. W.

Die skandinavische Kartographie in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts behandelt eine längere, von einem „Résumé" in deutscher Sprache begleitete Arbeit von K. Ahlenius in den Skrifter utg. af K. Humanistska Vetenskaps-Samfundet i Upsala. Bd. 6, No. 5 (1900). W.

Die Mitteilungen des k. k. Militär-geographischen Instituts in Wien enthalten in ihrem XIX. Bande S. 223—56 die Fortsetzung der im Vorjahre begonnenen Arbeit von Sigm. Truck: Die Entwicklung der russischen Militär-Kartographie vom Ende des 18. Jh. bis zur Gegenwart, und Notizen über die Organisation der militär-topographischen Arbeiten in den europäischen Staaten von Vinc. Haardt von Hartenthurn. (S. 156—82.) Der „offizielle Teil" der Mitteilungen bietet eine auch für bibliographische Zwecke brauchbare Übersicht der Leistungen dieses Instituts im J. 1899.

In den Handschriften der Vaticana 3025 und 4310 finden sich Verzeichnisse der wichtigsten Schriften des Dominikaners Heinrich von Herford, von ihm selbst verfafst. Sie hat Dukanoz im 57. Bande der Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde herausgegeben.

Das Programm des Königl. Maximilians-Gymnasiums in München für das Schuljahr 1898/99 enthält eine Arbeit Otto Kronseders über Christophorus Hoffmann, genannt Ostrofrankus († 1534), in welcher der Verf. u. a. ein chronologisch geordnetes und vollständiges Verzeichnis sowohl der kirchlichen als der historischen Schriften Hoffmanns — 12 an der Zahl — zusammenstellt und nach den Handschriften und Drucken die einzelnen Schriften behandelt. W.

Ein ausführliches Verzeichnis der Schriften Sophus Lie's, von F. Engel zusammengestellt, bringt die Bibliotheca mathematica. 3. Folge 1. Bd. (1900) S. 174—204. W.

Der Oberbibliothekar der Nationalbibliothek zu Palermo, Salvo-Cozzo, bereitet zur Feier des 600jährigen Geburtstags von Petrarca eine erschöpfende Petrarca-Bibliographie vor.

Unter Zurückgreifen auf eine ältere Studie, Hermannus Zoestius und seine hist.-polit. Schriften. Beil. zum Progr. des Gymn. in Warendorf 1884, behandelt Fr. Zurbonsen „H. Zoestius von Marienfeld und seine Schriften" in der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jg. 18 (1899), S. 146 ff. und versucht, „in bestimmteren Zügen, als es bislang möglich gewesen, das Bild jenes fruchtbaren Schriftstellers aus der 1. Hälfte des 15. Jahrh. und leidenschaftlichen Agitators am Konzile von Basel und seiner Thätigkeit zu fixieren." 1884 kannte Zurbonsen sieben „ermittelte bezw. Zoestius zugeschriebene" Schriften, Wattenbach (Sitzungsber. der Berliner Akad. Philos-hist. Kl. 1884) sogar nur drei, inzwischen hat Ersterer noch andere Schriften und eine Reihe von Codices ermittelt, so dafs das vorhandene Material nunmehr wohl vollständig beisammen ist. W.

Unter dem Titel „Andrea Guarna, Johann Spangenberg und das „Bellum Grammaticale" veröffentlicht Ludwig Fränkel in der Zeitschrift für vergleichende Litteraturgeschichte, N. F. Bd. 13 (1900) S. 241 ff., eine Abhandlung, in der er nach eingehender bibliographischer Besprechung der Ausgaben des

Bellum Gramm. energisch für die Autorschaft des Salernitanus oder Andrea Guarna's aus Salerno eintritt. W.

Nachdem die erste Hälfte (Titel-Verzeichnis) des Hinrichs'schen Halbjahrskataloges für 1899 II zur Ausgabe gelangt ist, ergeben sich für die litterarische Produktion des Deutschen Buchhandels folgende statistische Zahlen: Insgesamt verzeichnet die bekannte Hinrichs'sche Buchhandlung in ihrer Bibliographie für 1899 23715 Titel (1898: 23739), welche sich nach der systematischen Einteilung derselben Quelle folgendermafsen verteilen (die eingeklammerten Zahlen geben die Produktion des Jahres 1898 zur Vergleichung an die Hand): Bibliographie, Bibliothekswesen, Encyklopädien, Sammelwerke, Schriften Gelehrter Gesellschaften etc. 409 (426); Theologie 2124 (2144); Jurisprudenz und Staatswissenschaften 2313 (2078); Medizin 1626 (1572); Naturwissenschaften und exakte Wissenschaften 1233 (1275); Philosophie 307 (283); Pädagogik und Jugendschriften 3558 (3633); Sprach- und Litteraturwissenschaft 1365 (1406); Geschichte 981 (1054); Geographie 1358 (1296); Militärwissenschaften 620 (555); Handel, Gewerbe und Verkehrswesen 1435 (1409); Bau- und Ingenieurwissenschaften 720 (706); Haus-, Land- und Forstwirtschaft 816 (869); schöne Litteratur 2931 (3061); Kunst 733 (711); Adrefsbücher, Kalender und Jahrbücher 604 (631); Verschiedenes 582 (630). Diese Zahlen sprechen für sich selber. K.

In England sind voriges Jahr 5971 neue Bücher erschienen (gegenüber 6000 im Jahre 1898); neue Auflagen erlebten 1596 (gegen 1508 im Jahre 1898). Besonders hat die politische Litteratur zugenommen.

Das Antiquariat von Joseph Baer & Co. in Frankfurt a. M. veröffentlicht jetzt monatlich einen „Frankfurter Bücherfreund", der Mitteilungen über die interessantesten Neuerwerbungen des Geschäfts bringt und auch besonders wertvolle Seltenheiten des Lagers in Nachbildungen wiedergiebt. Das Geschäft ist jetzt in einen zweckmäfsig eingerichteten Neubau, Hochstrafse 6, verlegt. In Nr. 4 des „Bücherfreundes" wird ein Exemplar der sog. Sauer-Bibel von Germantown für 1200 Mk. zum Kaufe ausgeboten. Es ist das 9. Exemplar von den 12 Bibeln, welche der Drucker Christoph Sauer, der die erste deutsche Bibel in Amerika gedruckt hat, zum Danke dafür an Heinrich Ehrenfried Luther in Frankfurt a. M. geschickt hatte, weil ihm dieser die Lettern zum Drucke aus der Egenolffschen Schriftgiefserei unentgeltlich zugesendet hatte.

In den Besitz von Leipziger Antiquariaten sind im Jahre 1899 nicht weniger als 42 Bibliotheken von Büchersammlern, die in der gelehrten Welt einen Ruf genossen haben, gelangt.

Gelegentlich der Gutenbergfeier hat Herr Jacques Rosenthal unter dem Titel Incunabula typographica und einem weiteren Titel in französischer Sprache einen sehr reichen Katalog von ältesten Wiegendrucken veröffentlicht, auf den wir hier nur verweisen. Es sind 1500 Werke, zum Teil sehr selten, die hier verzeichnet und mit 80 Facsimiles ausgestattet sind. Zahlreiche Hinweise auf die üblichen Hilfsmittel der Inkunabelforschung, unter denen jetzt natürlich auch Proctor eine hervorragende Stelle einnimmt, sind beigefügt. Auch verschiedene gut gearbeitete Register zum Nachschlagen fehlen nicht.

London. Verkauf der botanischen Spezialbibliothek von Mr. J. T. Barber. Diese zwar nur kleine, aber vorzüglich geordnete Fachsammlung von Büchern, erregte bei der kürzlich durch Sotheby vorgenommenen Auktion, das Interesse aller Spezialisten. In Folge der regen Beteiligung des Privatpublikums wurden die zum Angebot gestellten 287 Nummern mit

rund 40 000 Mark bezahlt. Die bemerkenswerten Werke und die dafür gezahlten Preise waren folgende: M. C. Cooke „Illustrations of British Fungi", 420 Mk. Ein vollständiger Satz (1787—1879) des „Botanical-Magazine", 1820 Mk. S. Edwards „The Botanical Register" 1815—47, ein vollständiger Satz in 33 Bänden, 880 Mk. James Sowerby „English Botany" (1790—1849) in 40 Bänden 720 Mk. H. Andrews „The Botanist Repository (1797—1815), 10 Bände, 205 Mk. C. Loddiges „Botanical Cabinet" (1817—33), 20 Bände, 760 Mk. Dr. P. de Martius „Nova Genera et Species Plantarum Brasiliensum" (1824—52), 310 Mk. B. Maund „The Botanic Garden", 1825, 26 Bände, 270 Mk. H. G. L. Reichenbach, „Iconographia Botanica", 1823, 20 Bände, 800 Mk. J. Batemann „Orchidaceae of Mexico and Guatemala" (1843) 220 Mk. Elwes „Monograph of the genus Lilium", (1870—80) 200 Mk. 6 Werke von J. Jacquin, darunter „Hortus Botanicus Vindobonensis", (1770—76) 450 Mk. „Horti Caesarei Schoenbrunnensis descriptio" (1797—1804), 620 Mk. „Stapeliarum in Hortis Vindobonensibus" (1806), 300 Mk. Die sämtlichen hier genannten Werke haben Folioformat und schön kolorierte Illustrationen. J. Parkinson „Paradisi in Sole" (1629), 450 Mk. Die Werke von Giovanni Piranesi, 21 Bände, 1080 Mk. P. J. Redouté, „Les Liliacées" (1807) 10 000 Mk. Ruiz et Pavon „Flora Peruviana et Chilensis" (1794—1802) 510 Mk. F. S. Sander „Reichenbachia" (1888—98), 600 Mk. J. Sowerby „Coloured Figures of British Fungi" (1797—1809), 200 Mk. N. Wallich „Plantae Asiaticae Rariores" (1830—32) 260 Mk. v. S.

Auktion der Bibliothek von Sir Robert Peel. Obgleich die Bibliothek des grofsen Staatsmann zum Majoratsvermögen der Familie Peel gehörte, gelangte dieselbe dennoch auf Antrag des Enkels, der sich in sehr ungünstigen Vermögensverhältnissen befindet, durch einen besonderen Beschlufs der zuständigen Gerichte, zur Auktion bei Robinson & Fischer. Dieselbe fand unter grofser Beteiligung des Publikums am 12. Juni und den drei folgenden Tagen und bei sehr hohen Angeboten statt. Die bemerkenswertesten Bücher und die dafür gezahlten Preise waren folgende: Eine Sammlung von 3300 Karrikaturen politischen Inhalts, chronologisch geordnet von 1642—1830, umfassend die ganze Epoche von Cromwell bis Georg IV. Viele der Blätter sind koloriert. Diese bedeutendste Sammlung ihrer Art war durch H. Brooke angelegt worden und ist in 11 Bänden, Atlas Folioformat gebunden, sowie mit seinem „Ex-libris" versehen, 10 000 M. (Sotheran). Eine Sammlung von 320 Stichen nach Zeichnungen von H. W. Bunbury, darunter „Erste Zusammenkunft zwischen Werther und Lotte", gebunden in zwei Atlas-Foliobänden, 3000 M. (Lanser). „Biblia Graeca", die gesamte Bibel, editio princeps, Venetiis Aldus, datiert 1518, gebunden von Bozerian Jeune, 800 M. St. Augustinus „De civitate Dei", 1475 gedruckt von Jenson, gebunden von Roger Payne, gotische Buchstaben, illuminiert, 800 M. (Bain). „Apuleii Opera", editio princeps 1469, Romae, 640 M. (Tregaskis). „Anthologia Graeca", Florentiae 1494, L. F. de Alopa, von 7 Blättern der Rand defekt, 420 M. (Ichenhauser). Das Resultat des ersten Tages betrug 27 980 M. Unter den am zweiten Tage versteigerten Werken sind besonders erwähnenswert: „Aesopi vita et fabulae", Venedig 1505, Aldus, 320 M. (Sabin). Eine Sammlung von 185 Karrikaturen und Drucken, die auf die französische Revolution Bezug haben, 600 M. (Ichenhauser). „Homeri Opera" Graece, editio princeps, 1488, Florentiae, in 2 Foliobänden, 400 M. (Tinkler). „Homeri Ilias et Odyssea", mit Inschrift „To the Rt. Hon. William Pitt from the University of Glasgow", 1756, Foulis-Ausgabe, gebunden von Mackenzie, 940 M. (Sabin). „Galerie du Palais Royal" 1786—1808, Paris, 920 M. „Histoire de la Maison de Bourbon", Paris, 1772, Desormeaux, 700 M. (Pearson). Cicero „Epistolae Familiares", grofses Exemplar, 1470, Vindelin de Spira, 600 M. (Ichenhauser). „Ciceronis Opera", 4 Bände, Victorius-Ausgabe, Venetiis L. A. Juntae, 1537, schöner Einband von Bozerian Jeune, (siehe Dibdins's Classics, 4. Ausgabe p. 394, und „Tour in France and Germany", Vol. II, p. 317), 600 M.

(Bain). Sir Williams Dugdale's „Monasticon Anglicum", 1817—30, mit Stichen, 600 M. „The Houghton-Gallery", Folio, 1788, mit Stichen von Valentin Green, 600 M. „Diodorus Siculus, Bibliothecae Historicae Libri Quindecim de Quadriganta, Graecc", Stephanus et Fugger, 1559, erste vollständige Ausgabe, gebunden von Derome Jeune, 600 M. „Ciceronis Opera", 1684, grofses Exemplar der Graevius-Ausgabe, Amsterdam, auf Velin, 21 Bände, 300 M. John Evelyn „Silva", 1786, mit Inschrift „To Brinsley Sheridan, from Georgina Russell, 1800", 300 M. (Bain). Janxha et Ziegler „Collection de Cinquante Vues du Rhin", 1798, 420 M. (Pearson).

Der dritte Auktionstag brachte folgende interessante Werke zum Angebot: John Nichols „History and Antiquities of the County of Leicester", 1795—1811, 3300 M. (Bain). Nicholson & Burns History and Antiquities of Westmoreland and Cumberland", 1777, 3300 M. Rev. Lyson's „Envirous of London, Folio, illustriert durch 1600 Portraits, Kupferstiche und Zeichnungen, Lyson's eignes Exemplar, 7000 M. (Bain). T. Pennant's „London und Westminster", 1793, 6 Bände, mit 970 Extrastichen illustriert, 4300 M. (Bain). „Skizzenbuch", enthaltend 95 Portaits berühmter Schauspieler, 7000 M. (Colnaghi). Skizzenbuch" mit 133 Portraits bedeutender Schriftsteller, 3200 M. (Lanser). „Napoleon Bonaparte", mit 99 farbigen Karrikaturen von Cruikshank, 1793—1816, chronologisch geordnet, 940 M. (Bain). — Am 4. und Schlufstage der Auktion gelangten die nachstehenden Bücher zum Verkauf: „Poliphili Hypnerotomachia", mit schönen Holzschnitten nach Andrea Mantegna, 1499, Venetiis Aldus, 1700 M. (Bain). Kip und Kniff's „Nouveau Théâtre de la Grande Bretagne", Folio, schöne Stiche, 1723—28, 1300 M. (Bain). „Psalterium Graecum", editio princeps, 1481, Mediolani, 460 M. (Ichenhauser). Samuel Roger's „Italy", mit Stichen von Turner, 240 M. — Unter den Autographen befanden sich viele Briefe an die Familienmitglieder von Sir Robert Peel. In „Fragmenten von Byron's Journal", findet sich ein Passus, in welchem er als Mitschüler Peel's, diesem seine Gröfse als Staatsmann und Redner voraussagt. Das Journal wurde mit 650 M. bezahlt. Das Gesamtresultat der Auktion betrug in runder Summe 120000 M.

London. O. v. Schleinitz.

In Paris wurden am 19. Mai im Hotel Drouot eine Anzahl wertvoller Autographen geschichtlicher Persönlichkeiten versteigert; der ganze Erlös der Versteigerung belief sich auf 11190 Frcs.

Bei einer Versteigerung daselbst brachte es die im Jahre 1682 bei Thierey & Co. erschienene Molière-Ausgabe auf 30000 Frs.

Die Privatbibliothek des verstorbenen Leipziger Professors Otto Ribbeck ist in den Besitz der Universitätsbibliothek zu Montreal in Canada übergegangen.

In Wien ward im April d. J. die 1155 Nummern zählende Bibliothek des verstorbenen Kaisers Pedro II. von Brasilien versteigert.

Im Germanischen Museum zu Nürnberg soll in einem besonderen Saale eine Buchdruckerei aus der Zeit vor der Erfindung der Schnellpresse errichtet werden.

Wer die Geschichte und den Betrieb einer grofsen deutschen Buchdruckerei fünfhundert Jahre nach der Geburt Gutenbergs bis ins einzelne studieren will, mag das künstlerisch reich ausgestattete Buch: Rückblicke und Erinnerungen anläfslich ihres 25 jährigen Jubiläums herausgegeben von der Buch- und Kunstdruckerei Knorr & Hirth in München zur Hand nehmen. Das Buch ist mit einer grofsen Zahl von Ab-

bildungen der Maschinen der grofsartigen Druckerei ausgestattet, enthält eine Beschreibung der typographischen Einzelarbeiten mit Abbildungen und die Photographien aller der zahlreichen Arbeiter des Etablissements von den Chefs der Aktiengesellschaft herab bis zu dem Zeitungsausträger der „Münchner Neuesten Nachrichten".

Über den ersten namhaften Buchdrucker Zürichs, Christoph Froschauer bringt in der Zeitschrift „Zwingliana" 1900 S. 146 ff. E. Egli ergänzende Mitteilungen zu der über Froschauer bereits vorhandenen Litteratur. Dem Aufsatz sind gute Abbildungen zweier Holbeinscher Signete zu Froschauerschen Drucken und vier Froschauerscher Büchermarken und Initialen beigegeben. W.

In einer kurzen Notiz in der Bibliothèque de l'école des chartes Tome 60 (1899), S. 375 ff. stellt J. A. Brutails fest, dafs, nachdem 1486 ein Deutscher namens Svierler, einen erfolglosen Versuch mit einer Buchdruckerei in Bordeaux gemacht hatte, noch vor dem Jahre 1519, in dem das erste bekannte Buch aus der Presse von Gaspard Philippe in Bordeaux hervorging, nämlich im Jahre 1508, ein Buchdrucker Jean Baudouin daselbst thätig war. W.

Un bibliographe bien connu et qui se cache derrière le pseudonyme de Jean Poche vient de faire paraitre un petit livre fort intéressant et utile, intitulé: Quelques adresses de libraires, imprimeurs, relieurs, marchands. etc., du XVIIe siècle, par Jean Poche. Paris, Chamerot et Renouard, 1899, in-16, 2 ffnc., III (1) 129 (1) pp., 1 fnc. M. L. P.

M. Paul Delalain l'éditeur et imprimeur parisien qui s'est fait connaître par divers travaux relatifs à l'histoire de la librairie et de l'imprimerie parisienne, vient d'achever un travail fort intéressant. Cet ouvrage est intitulé: L'imprimerie & la librairie à Paris de 1789 à 1813. Renseignements recueillis, classés et accompagnés d'une introduction par Paul Delalain. Paris, Delalain 1899, in-8^{0}, 2 ffnc., LX—360 pp., 2 ffnc., et 3 places.

Ce travail qui n'est tiré qu'à 400 exemplaires, est une continuation de l'ouvrage de Lottin. Il donne la liste des imprimeurs qui ont exercé depuis la fin de l'ancien régime jusqu'à la nouvelle réglementation de l'imprimerie, avec les adresses de leurs officines. C'est là une excellente contribution à l'histoire de l'imprimerie à Paris, et aussi à l'histoire de la topographie parisienne. M. L. P.

In einem Vortag, den R. Proctor vor der Bibliographical Society in London hielt, sprach derselbe über die ältesten Drucker griechischer Typen und bezeichnete als das älteste gedruckte Buch im Griechischen die Grammatik von J. Laskaris, Mailand 1476. Dieselbe Type gebrauchte Demetrius Chalkondylas in Florenz 1481 für seine Homer-Ausgabe, sie ist eine getreue Nachbildung der handschriftlichen Type. K.

G. Wustmann bekämpft in einem sehr lesens- und beherzigenswerten Artikel in den „Grenzboten", Jg. 59. 2. Viertelj. S. 483 ff., die leider immer mehr überhandnehmende „Geschmacksverirrung im Buchdruck" (oder Buchsatz). Als wirklich abschreckendes Beispiel solcher Verirrung führt er dem Leser das kürzlich bei J. J. Weber in Leipzig erschienene Buch: „Die wirtschaftliche Thätigkeit der Kirche in Deutschland von Theo Sommerlad, 1. Band" vor. Als zweites Beispiel sei unsererseits das bei W. Spemann (Berlin u. Stuttgart 1900) erschienene Werk: „Bücher und Wege zu Büchern, unter Mitwirkung von Elisab. Foerster-Nietzsche, Peter Jessen und Philipp Rath herausgegeben von Arthur Berthold" genannt, das durch seine „massenhaften" Schlangenlinien im Texte geradezu verwirrend wirkt. W.

Über die Geschicke einiger berühmten Handschriften: Adacodex zu Trier, Prümer Troparien etc. werden in einem Aufsatze der „Beilage zur Allgemeinen Zeitung“ vom 29. Dez. 1899 von einem Herrn J. A. unter dem Titel: „Wanderungen berühmter Handschriften“ Mitteilungen gemacht.

Ein Bericht über die mit Unterstützung der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen vorgenommene Katalogisierung der Catenenhandschriften von H. Lietzmann findet sich in den Nachrichten von der Gesellschaft, Geschäftl. Mitteilungen 1899, S. 12 ff. W.

Ein Bamberger Echtbuch (liber proscriptorum) von 1414—1444 ediert und beschreibt A. Köberlin im „59. Bericht über Bestand und Wirken des histor. Vereins zu Bamberg“ für 1898 S. 1 ff. W.

In der Zeitschrift des Westpreufsischen Geschichtsvereins Heft 41 (1900) S. 189 ff. behandelt Otto Günther in einem Aufsatz: „Die älteste Sammlung von Danziger Ansichten“ eine zuerst 1617 unter dem Titel: Praecipuorum Locorum et aedificiorum quae in urbe Dantiscana visuntur adumbratio erschienene Serie von Kupferstichen und giebt Berichtigungen und Ergänzungen zu einem Aufsatze R. Bergau's, der diese Sammlung 1866 im Archiv für die zeichnenden Künste Bd. 12 S. 155—60 besprochen hat. — In demselben Hefte der genannten Zeitschrift S. 202 ff. beginnt Otto Günther mit der Veröffentlichung von „Miscellen aus Danziger Drucken und Handschriften“. Die erste Nummer handelt von einem lateinischen Gedicht Sardonius Risus Sive Dember Freude (4 S. 4°), zwischen 1670 und 1687 von einem gewissen Johannes Schlavicius oder Jan Sláwicz verfafst. W.

In dem Korrespondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, 48. Jg. (1900) S. 54 ff., ist ein Vortrag G. Keller's abgedruckt über den „Hortus deliciarum“ der Äbtissin Herrad von Landsberg und den berühmten Original-Kodex dieses Werkes, der leider durch den Brand der städtischen Bibliothek infolge der Beschiefsung Strafsburgs in der Nacht vom 24. zum 25. August 1870 unwiederbringlich verloren gegangen ist. W.

In der von dem Antiquar Leo S. Olschki in Venedig und Florenz herausgegebenen Bibliofilía I. Dispensa 6—7 wird die autographische Handschrift eines historischen Gedichtes, das unter dem Namen Monumentum Gonzagium bekannt war, von einem humanistisch gebildeten Archidiakonus der Kathedrale von Pesaro Giovanni Benevoli oder Buonavoglia verfafst ist und sich besonders auf die Thaten des Friedrich Gonzaga, Herrn von Bozzole, und des ersten Herzogs von Mantua, Friedrich Gonzaga, bezieht, sorgfältig beschrieben und kommentiert. Die Arbeit rührt von Herrn Enrico Rostagno, dem Konservator der Handschriften an der Laurenziana, her.

Zur Geschichte der ersten estnischen Vollbibel (Reval 1739) und ihres von Ph. Mattarnow gestochenen Titelbildes macht R. Hausmann Mitteilungen in den Sitzungsberichten der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1898, S. 95 ff. (Dorpat 1899.)

Ebendaselbst S. 79 ff. wird desselben Hausmann Vortrag über Clossius' Iter rossicum, 1896 auf dem archäologischen Kongrefs in Riga gehalten, besprochen und daran einige nicht unwichtige Bemerkungen über die Frage nach der Bibliothek des Zaren Iwan des Schrecklichen geknüpft. W.

Eine Wormser Flugschrift vom 14. Mai 1521, betitelt: „Das ist der hochthu | ren Babel, id est Cōfusio Pa- | pe, darinn Doctor Lu- | ther gefangen ist“ (4 Bl. 4°) behandelt Otto Clemen in der Zeitschrift für Kirchengeschichte.

20. Bd. (1900), S. 445 ff. Der Verfasser nennt sich in der Einleitung: „Johannes Rhomanus", nach Clemen ist es wahrscheinlich der Kaplan an der Wormser St.-Magnus-Pfarrei Johannes Rom. W.

Am 1. Januar 1900 hat die Weidmannsche Buchhandlung in Berlin in hübsch ausgestattetem Bande einen „Verlags-Katalog" veröffentlicht, dem eine mit Porträts geschmückte Geschichte der weltberühmten Buchhandlung als Einleitung S. V—XXXVIII voraufgeht. Der Katalog selbst besteht aus dem eigentlichen Verzeichnis (S. 1—192), nach den Namen der Verfasser und Stichworten alphabetisch geordnet, einer wissenschaftlichen Übersicht (S. 195—240) und einem Namenregister (S. 243—59), in das „die in den Titeln des Katalogs vorkommenden Namen von Autoren, Herausgebern und behandelten Personen aufgenommen sind, soweit sie nicht als Schlagworte im alphabetischen Verzeichnis zu finden sind". W.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.*)

Mitgeteilt von O. Koller in Leipzig.

The Library Journal. Vol. 25 No. 5 May 1900: The Princeton University Library and its reorganizations, by E. C. Richardson. — Librariana: an outline of the literature of libraries, I, by Fred. J. Teggart. — Preparation for librarianship, by Aksel G. S. Josephson.

Public Libraries. Vol. 5 No. 5 May 1900: What the small Public Library needs, by Isabel Ely Lord. — The tyranny and deceitfulness of statistics, by Arthur E. Bostwick. — Relative book production, by Dr. C. E. Richardson. — Business men and the library, by John Cotton Dana.

No. 6 June 1900: Our vacation book talks, by Caroline M. Hewins. — Summer hours and work, by Mary Emogene Hazeltine. — Extension of Free Public Libraries in New York City, by John D. Haney.

Rivista delle biblioteche. Anno XI No. 4—6: La introduzione della stampa in Genova ed i primi tipografi genovesi, L. A. Cervetto. — Un poema ignoto d'imitazione ariostesca, L. Frati. — La corrispondenza inedita di Gaetano Marini e Lodovico Baille, Gius. Lumbroso. — Un nuovo tipo di Biblioteche popolari, Guido Biagi. — Di un importante manoscritto di antiche rime volgari, Fr. Massèra. — Documenti per la storia della Romagna Toscana, Dem. Marzi. — Le carte di Pietro Giordani nella Laurenziana, Curzio Marzi. — Una nota di libri posseduti da Lorenzo il Magnifico, Gugl. Volpi.

Agnelli, G. Relazione (sulla biblioteca comunale di Ferrara) alla commissione di vigilanza nell' adunanza 27 gennaio 1900. Ferrara, tip. Taddei condotta da A. Soati. 55 p. 8°.

Annuaire de la Société des amis des livres. Année XXI: 1900. Paris, libr. L. Conquet. 159 p. 8°. Fr. 7.—.

*Archiv, Trierisches. Herausgegeben von Max Keuffer. Heft IV: Die Benediktinerabtei St. Martin bei Trier, von Dr. Armin Tille. Anhang: Verzeichnis der Handschriften des historischen Archivs der Stadt Trier, Bogen 3 (No. 74—91). Trier, Fr. Lintzsche Buchh. (8.) 94. *40 S. und S. 33—48 gr. 8°. M. 3.50.

Årskatalog för finska bokhandeln 1899. Helsingfors, Finske förlagsföreningen. 55 och 63 s. 8°. 50 penni.

Årskatalog för svenska bokhandeln 1899. Stockholm, Svenska bokförläggareföreningen. 92 S. 8°. Kr. —.75.

*) Die mit * bezeichneten Bücher sind der Redaktion zugesandt.

*Baltimore City: The Enoch Pratt Free Library. Bulletin vol. VI No. 1 and 2. Baltimore. P. 1—48. 4°.

Baer & Co. Monumenta typographica vetustissima. Incunabeln. Lagerkatalog CCCCXXIV. Meist aus den Bibliotheken des Predigerklosters in Frankfurt, des Karmeliterklosters in Hirschhorn, des Praemonstratenserklosters in Weissenau und des Predigerklosters in Wimpfen. Frankfurt a. M., Jos. Baer & Co. 121 S. mit Abbildungen. 8°. M. 1.—.

Bericht der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag über das Jahr 1899. Prag, Lese- und Redehalle der deutschen Studenten. 93 S. gr. 8°. M. 1.20.

Berthold, Arthur. Bücher und Wege zu Büchern. Unter Mitwirkung von Elisabeth Foerster-Nietzsche, Peter Jessen und Philipp Rath. Berlin, W. Spemann. 497 S. 8°. M. 8.—; Luxusausgabe M. 15.—.

Bibliotheca philologica classica. Index librorum, periodicorum, dissertationum, commentationum vel seorsum vel in periodicis expressarum, recensionum. Appendix ad annales de studiorum quae ad scientiam antiquarum rerum pertinent progressibus. Vol. XXVII: 1900. [4 Hefte.] Leipzig, O. R. Reisland. gr. 8°. M. 6.—.

Bibliothèque de la Compagnie de Jésus. Nouvelle édition par Carlos Sommervogel, S. J., publiée par la province de Belgique. Bibliographie, tome IX: Supplément, Casalicchio — Zweisig, anonymes, pseudonymes, index géographique des auteurs et des domiciles. Paris, Alphonse Picard et fils. 1816 col. 4°. cart. Fr. 40.—.

Blochet, E. Catalogue des manuscrits mazdéens (zends, pehlvis, parsis et persans) de la Bibliothèque nationale. Besançon, imp. Jacquin. 136 p. 8°.

Bonnet, Émile. Bibliographie du diocèse de Montpellier. Anciens diocèses de Maguelone-Montpellier, Béziers, Agde, Lodève et Saint-Pons-de-Thomières. Montpellier, impr. Firmin et Montane. 150 p. gr. 8°.

Bournon, Fernand et Gaston Duval. Bibliographie des travaux de M. A. de Montaiglon, professeur à l'école des chartes. Paris, H. Leclerc. gr. 8°. Avec portrait. Fr. 4.—.

Tiré à 120 exemplaires.

Bury, R. de. Philobiblion, treatise on the love of books. English translation by J. B. Inglis. New York. 8°. Sh. 6.6.

Busse, H. H. Versuch einer Bibliographie der Graphologie. Nebst einem Anhang mit bibliographischen Notizen über graphologische Hilfswissenschaften. 2. Auflage. München, Institut für wissenschaftliche Graphologie. 56 autograph. S. gr. 8°. M. 1.—.

Catalogue général de la librairie française. Tome XIV fasc. 1. Paris, libr. Nilsson. Sousscription pour les tomes XIV et XV Fr. 100.—.

*Chauvin, Victor. Bibliographie des ouvrages arabes ou relatifs aux Arabes publiés dans l'Europe chrétienne de 1810 à 1885. IV: Les Mille et une nuits. (Première partie.) Liége. Leipzig, O. Harrassowitz. 228 p. gr. 8°. M. 5.60.

Chevalier, Ulysse. Répertoire des sources historiques du moyen âge. Topo-bibliographie. Fascicule 3: E—J. Montbéliard, Société anon. d'impr. montbéliard. à 2 col. Col. 1057—1592. 8°.

*Chicago: John Crerar Library. Fifth annual report for the year 1899. Chicago, printed by the order of the board of directors. 37 p. with a portrait of Norman Williams. 4°.

Chicago: Newberry Library. Report of the trustees for the year 1899. Chicago, Hollister brothers. 64 p. w. a plate 8°.

de Cobelli, Giov. Materiali per una bibliografia roveretana. Parte I: Elenco cronologico dei libri, opuscoli, ecc. stampati a Rovereto dal 1673 al 1898. Rovereto, tip. Roveretana ditta V. Sottochiesa. 196 p. 8°.

Coyecque, Ernest. Inventaire de la collection Anisson (Bibliothèque nationale) sur l'histoire de l'imprimerie et la librairie, principalement à Paris du XIII[e] au XVIII[e] siècle. (Manuscrits français 22061—22193.) 2 vol. Paris, Ernest Leroux. 8°. Avec figures et planches. Fr. 15.—.

*Drucke und Holzschnitte des XV. und XVI. Jahrhunderts in getreuer Nachbildung. V. Ein deutscher Cisianus für das Jahr 1444, gedruckt von Gutenberg, von Arthur Wyfs. Strafsburg, I. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel). 19 S. mit 1 Facsimiletafel 4°. M. 3.—.

Dubarat, V. Documents et bibliographie sur la réforme en Béarn et au pays basque. Tome I. Pau, impr. Maurin. 209 p. 8°.

Dubarat, V. Mélanges de bibliographie et d'histoire locale. Tome 4. Pau, impr. Maurin. VIII. 415 p. avec grav. 8°.

*Dziatzko, K. Untersuchungen über ausgewählte Kapitel des antiken Buchwesens. Mit Text, Übersetzung und Erklärung von Plinius, nat. hist. XIII § 68—89. Leipzig, B. G. Teubner. V. 206 S. gr. 8°. M. 6.—.

Eitner, R. Biographisch-bibliographisches Quellen-Lexikon der Musiker und Musikgelehrten der christlichen Zeitrechnung bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Band 2. Leipzig, Breitkopf & Härtel. III. 480 S. gr. 8°. M. 12.—; Subskriptionspreis M. 10.—.

Elenco alfabetico dei donatori e dei doni fatti alla biblioteca ed al museo della città di Trento dal 1° gennaio al 31 dicembre 1899. Trento, stab. tip. lit. Scotoni e Vitti. 10 p. 4°.

Fanchiotti, G. I manoscritti italiani in Inghilterra. Serie I (Londra: Il Museo britannico) vol. 1 (La collezione Sloane). Caserta, stab. tip. lit. Salvatore Marino. 163 p. 8°.

Festschrift zum 500jährigen Geburtstage von Johann Gutenberg. Im Auftrage der Stadt Mainz herausgegeben von O. Hartwig. Leipzig, Otto Harrassowitz. III. 455 S. Mit Initialen, 5 genealogischen Tafeln und 35 Facsimile-Tafeln. gr. 4°. Geb. in Leinwand M. 50.—

*Festschrift zur Gutenbergfeier, herausgegeben von der Königlichen Bibliothek zu Berlin, am 24. Juni 1900. (Untersuchungen zur Geschichte des ersten Buchdrucks, von Dr. Paul Schwenke.) Berlin, A. Asher & Co. IX. 90 S. mit 2 Tafeln Lex. 8°. M. 5.—

Fletcher, W. J. and Rogers Bowker. Annual literary index, 1899; including periodicals American and English; essays; book-chapters, etc.; with author-index, bibliographies, necrology, and index to dates of principal events; edited with the co-operation of members of the American Library Association and of the Library Journal staff. New-York, Office of the Publishers' Weekly. 8. 269 p. 8°. cloth. D. 3.50.

Friedberg, B. Geschichte der hebräischen Typographie in Krakau von 1500 bis auf die Gegenwart. (In hebräischer Sprache.) Berlin, M. Poppelauer's Buchh. 48 S. 8°. M. —.80.

Graziano, Gius. Bibliografia bruniana: saggio. Asti, tip. Brignolo. 58 p. 8.

Haebler, Konrad. Sur quelques incunables espagnols relatifs à Christophe Colomb. Besançon, impr. Jacquin. 24 p. 8°.
Extrait du Bibliographe moderne.

*Holbein, Hans. Initialen. (CIV Tafeln mit 14 SS. Text.) Herausgegeben von Gustav Schneeli und Paul Heitz. Strafsburg, J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel). 4°. M. 20.—.

Jahresbericht über die Leistungen und Fortschritte in der Anatomie und Physiologie. Herausgegeben von Rud. Virchow. Unter Redaction von C. Posner. Bericht über das Jahr 1899. Berlin, Aug. Hirschwald. IV. 241 S. Lex. 8°. M. 9.50.

Jahresbericht, Theologischer. Herausgegeben von H. Holtzmann und G. Krüger. Band 19, enthaltend die Literatur des J. 1899. Abtheilung 1: Exegese, bearbeitet von Siegfried und Holtzmann. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn. 170 S. gr. 8°. M. 9.—.

Jahresbericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der germanischen Philologie, herausgegeben von der Gesellschaft für deutsche Philologie in Berlin. Jahrgang 21: 1899. Dresden, Carl Reifsner. 1 Abth. 160 S. gr. 8°. Vollständig M. 9.—.

Jahresberichte für neuere deutsche Litteraturgeschichte. Mit besonderer Unterstützung von E. Schmidt, herausgegeben von J. Elias, M. Osborn,

W. Fabian, C. Alt. Band 8 (Jahr 1897). 2. Abteilung. Berlin, B. Behrs Verlag. 162 S. Lex. 8°. M. 7.60.

Indice delle pubblicazioni del prof. Bombicci dal 1858 al 1900. Bologna, tip. A. Garagnani e figli. 28 p. 8°.

Katalog der Bibliothek der Gehe-Stiftung in Dresden. Band 1. 2. Auflage. 1. Unterabtheilung: Nationalökonomie und Finanzwissenschaft. Dresden, von Zahn & Jaensch. XL. 224 S. mit 1 Bildnis gr. 8°. Geb. in Leinwand M. 3.—.

Katalog der Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Band 1: Drucke. 2. Auflage, bearbeitet von R. Pischel, A. Fischer, G. Jacob. Leipzig, F. A. Brockhaus Sort. XVIII. 726 S. gr. 8°. M. 10.—.

*Katalog over de oldnorsk-islandske Handkrifter i det store kongelige Bibliotek og i Universitetsbiblioteket samt den Arnamagnaeanske Samlings Tilvaekst 1894—99. Udgivet af Kommissionen for det Arnamagnaeanske Legat. Kjöbenhavn, Gyldendalske Boghandel. LXV. 517 S. gr. 8°.

*Knorr & Hirth. Rückblicke und Erinnerungen. Anläfslich ihres 25jähr. Jubiläums herausgegeben von der Buch- und Kunstdruckerei Knorr & Hirth, Verlag der Münchner Neuesten Nachrichten. München, Knorr & Hirth. 101 S. mit 4 Portraits und 23 Tafeln. 4°.

Lawrence, Arthur. Sir Arthur Sullivan: life story, letters and reminiscences; with critique by D. W. Findon and bibliography by Wilfrid Bendall. Chicago, H. S. Stone & Co. 3. 340 p. 8°. cloth. D. 3.50.

Mazerolle, F. Raymond Serrure. Biographie et bibliographie numismatique. Chalon-sur Saône, impr. Bertrand. 18 p. et portrait. gr. 8°.
Tirage à part de la Gazette numismatique franç.

Meisner, H. und Joh. Luther. Die Erfindung der Buchdruckerkunst. Zum 500. Geburtstage Johann Gutenbergs. Bielefeld, Velhagen & Klasing. Mit 15 Kunstbeilagen und 100 Abbildungen im Text. Lex. 8°. M. 4.—.

*Merlo, J. J. Ulrich Zell, Kölns erster Drucker. Nach dem hinterlassenen Manuskript bearbeitet von O. Zaretzky. Herausgegeben von der Stadtbibliothek in Köln. (Festgabe zur Gutenbergfeier 1900.) Köln, Kölner Verlags-Anstalt und Druckerei. VIII. 73 S. mit 8 Tafeln in Strichätzung und 1 Abbildung. gr. 8°. M. 5.—.

Moes, E. W. De Amsterdamsche boekdrukkers en uitgevers in de zestiende eeuw. Deel I. Amsterdam, C. L. van Langenhuysen. 362 bl. Fl. 7.—.

*Mühlbrecht, Otto. Bibliographie des Bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich und seiner Nebengesetze. II. Berlin, Puttkammer & Mühlbrecht. 75 S. 8°. M. 1.—.

Muensterberg, E. Bibliographie des Armenwesens. — Bibliographie charitable. (Schriften der Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen. Abteilung für Armenpflege und Wohlthätigkeit.) Berlin, Carl Heymanns Verlag. XV. 160 S. gr. 8°. M. 3.—; geb. in Leinwand M. 4.—.

Pescetti, Gius. Per la biblioteca Nazionale di Firenze, per la scienza e l'arte: discorso pronunciato alla Camera il 14 febbraio 1900. Firenze, Contigli e Leporatti. 18 p. 8°.

*Prag: Kunstgewerbliches Museum der Handels- und Gewerbekammer. Bericht des Kuratoriums für das Verwaltungsjahr 1899. — Zpráva Kuratoria za správní rok 1899. Prag, Verlag des kunstgewerblichen Museums. 37 S. deutscher und 34 S. cechischer Text Lex. 8°.

*Rosenthal, J. Incunabula typographica. Catalogue d'une collection d'incunables, décrits et offerts aux amateurs à l'occasion du cinquième centenaire de Gutenberg. München, Jacques Rosenthal. 232 S. mit 80 Facsimiles. gr. 8°. M. 3.—.

Sijthoff's Adresboek voor den Nederlandschen boekhandel en aanverwante vakken, benebens aanwijzing der in Nederland uitkomende dag-, week-, en maandbladen en tijdschriften. Nieuwe serie, jaargang 46: 1900. Leiden, A. W. Sijthoff. 454 p. 8°. fl. 1.50.

Sitterly, C. F. Praxis in manuscripts of the Greek Testament, the mechanical and literary processes involved in their writing and preservation; with

table of mss. 2d enlarged edition. New-York, Eaton & Mains. With facsimiles. 8°. Cloth. D. 1.25.

Thil, Henri. Technique bibliographique dans les sciences médicales. De la manière de procéder pour constituer la bibliographie d'un sujet donné. Paris, Institut internat. de bibliographie scient. 143 p. 8°.

*Uppsala Universitets Matrikel. På Uppdrag af Universitetets Rektor utgifven af Aksel Andersson. 1: 1595—1632. Uppsala, Akademiska Bokhandeln (C. J. Lundström). V. 62 S. 8°.

Warren, Howard E., and others. The psychological index, No. 6: A bibliography of the literature of psychology and cognate subjects for 1899. 174 p. 8°.

Supplement to the Psychological Review.

*Zetterstéen, K. V. Verzeichnis der hebräischen und aramäischen Handschriften der Kgl. Universitätsbibliothek zu Upsala. Lund, Hj. Möllers Universitätsbuchh. 22 S. 8°. M. 2.50.

*Zürich: Stadtbibliothek. Jahresbericht über das Jahr 1899. Zürich, Schulthess & Co. 21 S. 8°.

Antiquarische Kataloge.

Ackermann, Theod., München. No. 471: Geschichte u. Geographie Österreichs. 860 Nos. — No. 472: Naturwissenschaft, Anthropologie etc. 720 Nos. — No. 473: Geschichte Spaniens und Portugals. 281 Nos. — No. 474: Geschichte u. Techn. d. Buchhandels, Bibliothekswissenschaft. 413 Nos. — No. 475: Geschichte, Geographie. 34 SS. — No. 476: Französische Belletristik. 2030 Nos. — No. 480: Mythologie, Aberglauben, Volksbücher. 884 Nos. — No. 481: Deutsche Belletristik. 5742 Nos. — No. 482: Italien. Sprachwissenschaft, Manuscripte u. Belletristik. 701 Nos. — No. 483: Astronomie, Nautik. 685 Nos.

Alicke Dresden-Blasewitz. No. 17: Wertvolle Periodica. 550 Nos. — No. 18: Gynäkologie u. Geburtshülfe. 444 Nos.

Antiquariat, Schweizer., Zürich. No. 214: Kunstgeschichte. 1091 Nos.

Auer Donauwörth. No. 173: Neueste Erwerbungen. 939 Nos. — No. 174: Vermischtes. 949 Nos.

Baer & Co. Frankfurt. No. 425: Finanz und Handel. 1948 Nos. — No. 426: Militärkostüme, teilweise aus der Bibliothek des Bankdirektors Notthafft, St. Petersburg. 1031 Nos. — Anzeiger No. 7: Werke über die Vorläufer, Erfindung u. Ausbreit. d. Typographie. No. 1468—1701.

Bielefelds Hofbh. Karlsruhe. No. 201: Deutsche Sprachwissenschaft und ältere deutsche Litteratur. I: A—M. 1044 Nos.

Carlebach Heidelberg. No. 238: Theologie, Orientalia u. Philosophie. 2625 Nos.

Dieterich'sche Univ.-Buchh. Göttingen. No. 29: Deutsche Litteratur. 2224 Nos.

Dirnboeck Wien. No. 20: Klassische Philologie. 1072 Nos.

Geering Basel. No. 270: Geschichte nebst deren Hülfswissenschaften. 1405 Nos. — No. 271: Neueste Erwerbungen. 2353 Nos.

Geiger Stuttgart. No. 247: Deutsche Sprache u. Litteratur incl. Übersetzungen. 2727 Nos.

Gerschel Stuttgart. Anz. No. 23: Werke aus allen Wissenschaften. 531 Nos.

Graff Braunschweig. No. 57a: Neue Erwerbungen. 567 Nos.

Halle München. No. 28: Auswahl von schönen und seltenen Porträts. Mit 31 Abbild. 2663 Nos.

Hiersemann Leipzig. No. 242: Australien, Entdeckungsgesch., Geographie, Handel, Sprachen. 524 Nos. — No. 245: Inkunabeln, Kunstgeschichte, Heraldik, Kostümkunde. 400 Nos. — No. 246: Italien vom frühen Mittelalter bis auf d. neueste Zeit, enthaltend d. Bibl. d. Kunstschriftstellers Dr. Th. Gsell-Fells. 1260 Nos.

Jacobsohn & Co. Breslau. No. 159: Geschichte, Geographie, Reisen. 64 S. — Anz. No. 2: Polytechnik. 4 S.

Kirchhoff & Wigand Leipzig. Anz. No. 10: Geologie, Mineralogie, Bergbau. 933 Nos. — No. 11: Botanik. 1012 Nos. — No. 12: Naturwissenschaften, Reisen. 371 Nos.
Klüber München. No. 112: Gute Werke aus allen Wissenschaften. 916 Nos.
Koehlers Ant. Leipzig. No. 544: Geschichte, Encyklopädie u. Bibliographie d. Mathematik, Astronomie u. Physik. 1648 Nos. — No. 545: Mathematik. 1903 Nos.
Liepmannssohn Ant. Berlin. No. 144: Spanische und portug. Werke über Musik, Liturgie und Tanz. 291 Nos.
Lissa Berlin. No. 29: Drucke d. XV., XVI. u. XVII. Jahrh. 566 Nos.
Löffler Dresden. No. 16: Neuerwerbungen, darunter Bibliothekswerke und litter. Kuriositäten. 548 Nos.
Mayer & Müller Berlin. No. 180: Chemie. 66 SS.
Nutt London. No. 64: Semitic philology and literature. 1146 Nos.
Schaper Hannover. No. 31: Theologie. 1884 Nos.
Schimpff Triest. No. 3: Philologie, Archaeologie, Epigraphik. 319 Nos.
Schlapp Darmstadt. Anz. No. 25: Neueste Erwerbungen. 270 Nos.
Scholz Braunschweig. No. 58: Biographien, Memoiren, Briefwechsel. 1124 Nos. — No. 59: Harz, Geschichte, Sagen u. Landeskunde. 847 Nos.
Spiro Posen. No. 9: Kathol. Theologie, Polonica. 1671 Nos.
Stähelin & Lauenstein Wien. No. 2: Alte und seltene Bücher. 1356 Nos.
Weigel, Oswald, Leipzig. No. 95: Phanerogamae, Geographia plantar., florae. 3889 Nos. — No. 96: Botanica histor., generalis et systemat., anatomia et physiologia plantar. 1872 Nos. — No. 97: Cryptogamae. 2277 Nos.
v. Zahn & Jaensch Dresden. No. 114: Saxonica, Suppl. z. Kal. 83, enthalt. die Bibl. d. Archivars Pfotenhauer-Breslau. 2666 Nos. — No. 115: Theologie. 2373 Nos.

Nachtrag zum Personalverzeichnis.

Brünn, K. K. Bibliothek der technischen Hochschule.

1. Scriptor und Vorstand vacat. Vertreten durch Dr. Anton Schubert, Amanuensis der K. K. Universitätsbibliothek Prag (s. Prag), 1900 zugeteilt nach Brünn.
2. Praktikant Richard Lichtenstern, evang., geb. 1876, studierte Maschinenbau, 1900 Praktikant.

Personalnachrichten.

Den Oberbibliothekaren Professor Dr. Wilhelm Seelmann an der Universitäts-Bibliothek zu Berlin, Dr. Theodor Klette an der Universitäts-Bibliothek zu Bonn, Dr. Oskar Grulich an der Universitäts-Bibliothek zu Halle a. S. und Dr. Albert Kopfermann an der Königlichen Bibliothek zu Berlin ist der Rang der Räte vierter Klasse der höheren Provinzialbeamten verliehen worden.

An der Stadtbibliothek Köln ist die Stelle des Vorstandes (Dr. Keysser) in die eines Direktors, diejenige des zweiten wissenschaftlichen Beamten (Dr. Zaretzky) in die eines Stadtbibliothekars umgewandelt worden.

Auf Veranlassung der Gutenbergfeier zu Mainz und des Erscheinens der Festschrift zu ihr sind durch den Grofsherzog von Hessen von Bibliothekaren der Herausgeber der Festschrift und Leiter dieses Blattes durch Verleihung des Comthurkreuzes 2. Klasse des Verdienstordens Philipps des Grofsmütigen, der Oberbibliothekar der Stadtbibliothek zu Mainz Dr. Velke und der Bibliothekar Labande in Avignon mit dem Ritterkreuze 1. Klasse desselben Ordens und der Bibliothekar Dr. Schorbach zu Strafsburg mit der goldenen Medaille für Wissenschaft und Kunst ausgezeichnet worden.

Der Amanuensis der K. K. Universitätsbibliothek in Graz Dr. Friedrich Baumhackl ist der Bibliothek der K. K. technischen Hochschule in Wien zur Dienstleistung zugeteilt worden.

Paris. Bibliothèque nationale. Mouvement du personnel à la date du 1er mars 1900.

Administration. M. Morel, stagiaire, est nommé sous-bibliothécaire de 4e classe.

Département des imprimés. M. Vivier, stagiaire, est nommé sous-bibliothécaire de 4e classe.

Département des manuscrits. M. Dorez, sous-bibliothécaire de 2e classe, est nommé sous-bibliothécaire de 1ere classe.

M. Bourel de la Roncière, sous-bibliothécaire de 3e classe, est nommé sous-bibliothécaire de 2e classe.

Département des médailles. M. de Villenoisy, stagiaire est nommé sous-bibliothécaire de 4e classe.

M. de Foville est nommé stagiaire.

M. Henri-Antoine Monceaux, conservateur de la bibliothèque et du Musée d'Auxerre vient de mourir à l'âge de 69 ans. M. Monceaux est l'auteur de plusieurs ouvrages d'archéologie et d'histoire et notamment d'un très-important travail: Les Le Rouge de Chablis, calligraphes et miniaturistes. Paris 1896, in 8º 2 vol., qui avait obtenu le second prix de bibliographie (Brunet) à l'Institut.

M. Jules Loiseleur, bibliothécaire honoraire de la ville d'Orléans, est décédé en cette ville à l'âge de 83 ans. On a de lui un grand nombre d'écrits dont plusieurs sur des points obscurs de l'histoire. M. L. P.

Am 3. Juli starb der Direktor Dr. Wintterlin, Oberbibliothekar a. D. der Kgl. Bibliothek in Stuttgart.

In der Nacht vom 12. zum 13. Juli starb der Geheime Regierungsrat Professor Dr. Karl Barack, Direktor der Kaiserlichen Universitäts- und Landesbibliothek in Strafsburg im 73. Lebensjahre. Anfangs Juni hatte er dem Leiter dieses Blattes noch sein Bedauern schriftlich ausgesprochen, zu der Marburger Bibliothekarversammlung wegen Gelbsucht nicht erscheinen zu können. Es war diese wohl nur ein Symptom seines schon damals schweren Leberleidens. Ein Nekrolog findet sich in der Strafsburger Post vom 14. Juli, Morgenausgabe.

Der magistratische Oberkammeramtsliquidator i. P. Eduard Seis sen. in Wien, welcher am 7. Juli 1900 zu Grabe getragen wurde, war in den weitesten Kreisen als Sammler von Viennensia bekannt. Er besafs unter anderem die gröfste derzeit bestehende Sammlung von Partezetteln, die beiläufig 80000 Stück enthalten dürfte. Diese Sammlung, durchaus Personen von Ruf betreffend, reicht zurück bis zur Entstehung der Partezettel und besitzt einen hohen biographischen und kulturhistorischen Wert, da mit derselben Nekrologe, Gelegenheitsschriften, Autographe etc. vereinigt sind, die bei manchen Personen nach Hunderten zählen. Der Verstorbene, der seine reichhaltigen Sammlungen gern Jedermann zur Verfügung stellte, verfügte über ein reiches Wissen auf dem Gebiete der Wiener Lokal- und Kunstgeschichte.

Notiz.

Bei der am 13. und 14. Juli d. J. in Göttingen abgehaltenen bibliothekarischen Fachprüfung bestanden 7 Kandidaten, nämlich die Volontäre Dr. phil. Lüdtke und Dr. phil. Schulz (Berlin, Königl. Bibliothek), Dr. phil. Springer (Berlin, Univ.-Bibliothek), Dr. med. Lecke und Dr. phil. Priesack (Göttingen, Univ.-Bibliothek), Dr. phil. Müller (Greifswald, Univ.-Bibliothek), Dr. phil. Reinhold (Halle, Univ.-Bibliothek), darunter zwei mit dem Prädikat „gut", die übrigen mit „ausreichend".

Sekretär der Redaktion Dr. O. Günther, Leipzig, Kaiser Wilhelmstr. 32 III

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

XVII. Jahrgang. 9. Heft. September 1900.

Die ehemaligen Bibliotheken der von Kaiser Josef II. aufgehobenen Mönchsklöster in Mähren und Schlesien, sowie die der Exjesuiten zu Teschen und Troppau.

(Fortsetzung.)

27. Zwo Predigten, deren eine am hoch heiligen Fest unser lieben Frauen Verkündigung uiber gleich damahls in Mähren wegen Religions Reformation Herrn- und Ritterstands publizirte Patenten des Kaisers Ferdinand II^{ten}; die andere am Sonntag Letare von der Comunio unter einerlej Gestalt. 1 Vol.
28. Nöthige Glaubensbekenntnüss derjenigen Kindern, so eines blöden Verstandes sind, vorgeleget. 1 Vol.
29. Regula S. Patris Benedicti Monachorum Patris. 1 Vol.
30. Florimundi Hortus spiritualis et selectis floribus historiarum ornatus. 1 Vol.
31. Katzenberger (Kiliani) Kurzer Lebensbegrief der Dienerin Gottes der ehrwürdigen Schwester Mariæ Crescentiæ Hoefsion des 3. Ordens des hl. Franc. Seraph. 1 Vol.

3) Manuscripta Hirschmentzeliana.

a) in Folio.

1. Hirschmentzel (Fr. Christianii) ord. cister. Profes. Wellehradensis[1]): Meditationes de vita et maxima Pafsione D. N. Jesu Christi. Item: Pii affectus pro Sacramento confefsionis, communionis, et aliis piis exercitiis. 1683. 1 Vol.
2. Ejusdem Wizdwiženj Arczj-Bratrstwa S. Ružencze. 1688. 1 Vol.
3. Ejusdem Tractatus de Jure et Justicia. 1 Vol.

1) Hirschmentzel, geboren zu Fridek in Schlesien am 7. Januar 1638, gestorben am 26. Februar 1703 zu Welehrad als Spiritual und Senior des Konventes, war Historiker und Philosoph. Seine Werke (nur 2 sind gedruckt) sind zum Teil unkritisch.

4. Ejusdem Feriæ christiano-bachanales. Item: Feria quarta Cinerum serio-poenitentialis. 1 Vol.
5. Ejusdem Intima amorosa compunctoria, ac dolorosae in patientem Jesum Nazarenum Regem Judeorum centum Collationes. Item: aliæ breviter Sentensiosæ in vitam sponsi contemplationes. 1 Vol.
6. Ejusdem Vita Jesu Christi deducta in complexum, et oscula ejusdem Jesu Christi. 1 Vol.
7. Ejusdem Bibliotheca breviloqua in octo portiones divisa. 1 Vol.
8. Ejusdem Suffragia sacra ex scripturis utriusq. Testamenti et piissimis ecclesiæ præcibus selectifsima. Item: Exhortationes ad Populum in Publicis calamitatibus Fame, bello, Peste. Tandem gratiarum actiones pro variis beneficiis. 1 Vol.
9. Ejusdem Descriptio Institutionis Reformationis et regulæ ordinis cisterciensis. 1 Vol.

β) in Quarto.

10. Ejusdem Orpheus in Silvis Sacræ Solitudinis Wellehrad. Jovialis et religioso-doctrinalis. 1698. 1 Vol.
11. Ejusdem Liber primus delitiarum Bernardearum qui est Fasciculus Mirha: sive Meditatio hebdomadalis de Pafsione D. N. Jesu Christi. 1667. 1 Vol.
12. Ejusdem De Theologia. Item: De Deo uno ejus atributis, ac modis. 1667. 1 Vol.
13. Ejusdem Officia propria. Item: Glossa anniversaria et votiva ex missali romano deducta de S. S. Patronis Ecclesiæ Wellehradensis. 1 Vol.
14. Ejusdem Promptuarium sacerdotale, sive accessus et recessus sacri altani juxta ritum romanæ ecclesiæ et usum ord. cisterciensis. 1 Vol.
15. Ejusdem Exercitationes antilogicæ in S. Scripturam. Item: Quæstiones specialissimæ problematicæ ad rationem libri præsentis non impertinentes. Tandem vulgaris Representatio veritatis Catholicæ contra gentiles. 1 Vol.
16. Ejusdem Ortus, et Progressus ord. cister. III lib. 1 Vol.
17. Ejusdem Elogia quinpartita in Vitam B. Patris Bernardi abba. de Claræ valle ord. cister. 1 Vol.
18. Ejusdem Recipe Theologicum pro curandis scrupulis conscientiæ, pro quæ rite regulanda duo infallibilia principia constituuntur, Scripturæ Sacræ, et ecclesia sancta. 1 Vol.
19. Ejusdem Exertitia religiosa, sive documenta XII ad obtinendam perfectionem religiosam, et Evangelicam in vita monastica. 1 Vol.
20. Ejusdem Philosophia monastica sive vita contemplativa in S. S. Patrum cisterciensium solitudinibus, ad religiosam perfectionem illustrata. 1 Vol.
21. Eiusdem Jovialium miscellaneorum centuriæ. 1 Vol.
22. Ejusdem Lapis Lidius Disceptationum academicarum sive discursus centum problematici. 1 Vol.

23. Ejusdem Compendium continens Argumenta, et Tenores præcipuorum Privilegiorum S. ord. cister. a Pontificibus concessorum. 1 Vol.
24. Ejusdem Breviloqua Bibliotheca Sacrarum et politicarum Scientiarum et facultatum. 2 Vol.
25. Ejusdem Semen Evangelicum in Agrum Dominicum missale de Tempore totius anni, sive enucleatum, et selectum meliorum concionum promptuarium.
26. Ejusdem Formulare Ecclesiastico-Regulare tripartitum in usum exemptorum Regularium, et Curatorum Ecclesiarum ord. cist. 1 Vol.
27. Ejusdem Ethica christiana pro omni dominatu, et Regimine pro omni regulari, sæculari et militari conditione. Item: Exercitium Sacro-scripturisticum. 1 Vol.
28. Ejusdem Chitara trichordis, Sive selecti cantus ascetici trifariam divisi pro salutari solatio animæ proficiscentis. 1 Vol.
29. Ejusdem Tractatus duo. Vita S. Hedvigis in Polonia et Silesia ducissæ. Item: Mirabilis deus in sanctis suis mulieribus, et de Habitu et contubernio Monachorum. 1 Vol.
30. Ejusdem Institutio Solemnitatis anniversariæ corporis Christi ex ord. cister. Item: Meditationes, conciones, Musici cantus latini. 1 Vol.
31. Ejusdem Precatio ad Deum peroptimum maximum. Item: Cultus et affectus piissimi in vitam Jesu Christi, et Exercitia religionis christianæ. 1 Vol.
32. Ejusdem S. Bernardus ad exellentiorem in Ecclesia clerum, quales elegi et esse debeant episcopi, et Praelati. Item: Monita ex S. scripturis, Simbola ecclesiastica, et politica principia Ethica. 1 Vol.
33. Ejusdem Ad Novitios Idea religiosa ascetæ inferioris, et exterioris duobus primis tabellis monitoriis repræsentata. Item: Sequentibus quatuor monitis prudentia varia, et Sermones regulares pro magistro novitiorum, tandem examem novitiorum ordinis cister. probantium in moralibus et choralibus. 1 Vol.
34. Ejusdem Horologium monasticum cum suis duobus ponderibus: altero religiose, altero etiam jucunde Deo serviendi. 1 Vol.
35. Ejusdem Mellilegium Bernardeum in vitam Christi salvatoris nostri Alveariibus sive libris dulciter emanans in subsidium vitæ christianæ pr̄ preces jaculatorias. 1 Vol.
36. Ejusdem Liber Septem sigillis signatus sive misteria sacrarum scripturarum septem clavibus commentariis reservata: cum interpositis de fide controversiis contra haereticos Judaeos Gentiles. Item: Subsidia prudentialia sexaginta tria in utrumq. Testamentum in observationes christianas plerumq. problematicas. 1 Vol.
37. Ejusdem Prototipon regio-ethicum felicissime regnandi ad publicum perpetuum pace, et Bello. Item: Bonum ex Ptolemaeo Rege magno et septuaginta duobus S. scripturæ interpretibus compillatum, plus dimidio auctum. 1 Vol.

38. Ejusdem Collectannea quadripartita circa ordinem cisterciensem plurimum versantia. 1 Vol.
39. Ejusdem Philosophia secundum Aristotelem, Wellehradii apud Patres cisterciens. publico tractata et propugnata. 1 Vol.
40. Ejusdem Constitutiones ordinis cisterciens. quæ ante trecentos annos Novellæ appellantur. 1 Vol.

b) Typographische Antiquitäten. 18 Inkunabeln zeigten keine Jahreszahl, 32 waren strenge, datierte Inkunabeln von 1476 bis 1500, 26 typographische Antiquitäten datierten sich nach 1500.

23 Antiquitäten waren ohne Druckortsangabe, 10 stammten aus Strafsburg, je 7 aus Basel und Leipzig, 6 aus Nürnberg, 5 aus Venedig, je 3 aus Lyon und Krakau, 2 aus Paris und je 1 Druck aus Augsburg, Köln, Ulm, Speier, Leitomischl, Olmütz, Löwen, mit Typis Lucensibus (Saaz, auch Kloster-Bruck) gedruckt, Meiningen, Reutlingen, Gemmingen und Winterberg in Böhmen.

73 Antiquitäten waren lateinisch, 2 deutsch und 1 Druck czechisch.

c) Von den Drucken nach 1536 wiesen auf: Die lateinische Sprache 846, die deutsche 169, die czechische 15, die polnische 12, die französische 4, die ungarische 4, die griechische 3 Opera und die arabische 1 Werk.

d) Die Mankadrucke zählten 63 lateinische, 31 deutsche Werke, und 1 polnischen Druck.

IV. Dominikanerbibliotheken.

a) Kloster der P.P. Dominikaner zu Boskowitz.

Gegründet 1682 von Susanna Katharina und Johann Bohuslaw Wenzel von Zastrzizl-Boskowitz; aufgehoben am 9. September 1784. Das Aushebungsprotokoll der Bibliothek datiert vom 5. Juni 1787. Die Bücherei enthielt ausser 627 Stücken „Wust“ noch 196 gewöhnliche Drucke und 5 Mankawerke. Hiervon kamen auf Jus 10, Gesch. 55, Litt. 15, Klass. 3, Gramm. 2, Philos. 6, Naturw. u. Math. 26, Med. 33, Pädag. 1, Oekon. W. 4, Encycl. 1 und Theol. 45 Werke.

a) Von den kompletten Drucken waren der Sprache nach 116 lateinisch, 74 deutsch, 3 czechisch, 2 italienisch und 1 Druck ungarisch.

b) Von den Mancadrucken waren 3 lateinisch und 2 deutsch geschrieben.

b) Kloster der P.P. Dominikaner zu St. Michel in Brünn.

Gründung unbekannt; urkundlich zuerst 1230 erwähnt, aufgehoben am 27. Oktober 1784. Die Aushebungsakten der Bibliothek lauten vom 25. September 1786. Es zählte die Bücherei ausser 2274 summarisch als „Wust“ klassifizierten und gemeinsam mit den entsprechenden Beständen der übrigen aufgehobenen Brünner Klöster vom 7. bis 16. September 1786 für 290 fl. 33 xr. licitandoweise verkauften

Nummern: 18 Manuskripte, 65 typographische Antiquitäten (aus den Jahren 1473 bis 1519), 474 Drucke nach 1519 und 8 Mankadrucke. Diese „brauchbaren" Bücher verteilten sich auf die Gebiete Jus 40, Gesch. 39, Litt. 38, Klass. 8, Gramm. 17, Phil. 17, Naturw. u. Math. 11, Med. 8, Pädag. 4, Ökon. W. 1 und Theol. 314 Werke.

a) Manuskripte.

α) in Folio.

1. Tractatus Thlicūs de Sacra doctrina, Deo uno et ejus visione super primas tredecim quæstiones primæ partis Summæ Angelici doctoris Thomæ Aquinatis Collectus et traditus Brunæ ad S. Michaelem p. t. actuali professore primario Anno 1745. 2 Vol.
2. Chronica Ordinis Prædicatorum compendiose extracta et diarium P. Friderici Steill. 1 Vol.
3. Elogia nonnullorum fratrum et Sororum ord. prædicatorum qui aliqua fama Sanctitatis et opinione virtutum obiere. Urbani papæ VIII. decreta collecta et quibusdam actis Capitulorum generalium aucta. 1 Vol.

β) in Quarto.

4. Directorium oder Nachricht, welches andeütet wie ein jedes Fest ordentlich. weise soll gehalten werden — in den Kirchen des Zisterzienser Ordens aus dem Latein ins teutsche übersetzt 1615 vom Heinrich Ludwigk und geschrieben in der königin Kloster in der alten Brünn 1619.
5. Conciones tripartitæ et amplius totius anni de tempore et festivitatibus Solemnioribus compositæ et scriptæ ab Alberto Beyale ord. præd. convent. Brun. 1686. 1 Vol.
6. Cynosura scientiarum et Cardo artium liberalium seu philosophia Rationalis vulgo Logica, ad mentem Aristotelis Stagiritæ tradita in Universitate Olomucena pro anno 1691. 1 Vol.
7. Commentaria super octo libros physicorum Aristotelis ad mentem Aquinatis, composita per Raym. Knilling et conscripta per fratrum Raym. Herrlig ord. præd. Anno 1663. 1 Vol.
8. Scripta Illustrissimi D. Petri Hordi ord. præd. de Scientia Dei, conscripta per Raymundum Knilling. 1663. 1 Vol.
9. Tractatus de Religione juxta mentem Thomæ Aquinatis traditus a P. Franc. Gottol Ord. præd. professore et conscriptus a Guilelmo fratre Taucher ejusdem ord. Brunæ 1705.
10. Tractatatus de Contractibus trad. a P. Vincentio Dörfler ord. präd. Micro-Pragæ 1687, descriptus a Wenceslao Adrien 1688. 1 Vol.
11. Compendium doctrinæ christianæ Catholicæ adjectis subinde quæstionibus pro susceptione minorum ordinum necessariis ad usum fratris Donati Christ. novitii simplicis Litomischlii 1755. 1 Vol.
12. Janua Scientiarum seu philosophia rationalis vulgo Logica ad mentem Aristotelis in Universitate Olomuc. ex patre Francis. Wissinger S. J. prof. publ. explanata et a Henrico Kastner excerpta anno 1731. 1 Vol.

13. Conciones de tempore lat. et germanice a Patre Bartholomeo Saiferto ord. præd. 1 Vol.
14. Leben des heil. Alani Prediger Ordens. 1 Vol.
15. Tractatus de Jure et justitia traditus ab Ez. Villingen S. Ord. præd. præsbitero 1692, descriptus a P. Dom. Gelinek ejusdem Ord. Studioso. 1 Vol.
16. Institutiones imperiales traditæ anno 1668 in universitate pragensi, per Joannem Christophorum Schambogen I. U. D. excerptæ conscriptæque a Joanne Carolo Matuschka de Toppoltschan in eadem universitate I. U. studioso. 1 Vol.
17. Tractatus de Generatione et Corruptione per Quæstiones authore Fr. Troyslano Diaz de Lianos conventus S. Pauli Valle-Soletani filii. 1 Vol.

γ) in Octavo.

18. Regulae ex jure communi et boemico excerptæ. 1 Vol.

b) Typographische Antiquitäten. 20 der „Antiquitäten“ waren undatiert, 36 waren echte Inkunabeln von 1473 bis 1500, und 9 Drucke datierten von 1501 bis 1519.

Den Druckorten nach zeigten 21 Altdrucke keine Ortsangabe, 8 waren aus Venedig, je 7 aus Basel und Nürnberg, 5 aus Strafsburg, 4 aus Köln, je 2 aus Augsburg, Leipzig und Speier und je 1 Druck aus Mainz, Reutlingen, Hagenau, Paris, Brescia und Padua.

Was die Sprache anbelangt, so wiesen 62 Antiquitäten die lateinische und 3 die deutsche aus.

c) Von den kompletten Drucken nach 1519 waren 313 lateinisch, 108 italienisch, 29 deutsch, 2 griechisch, 2 französisch und 1 Druck czechisch.

d) Die Mankadrucke umfassten 6 lateinische und 2 italienische Werke.

c) Das Kloster der P.P. Dominikaner zu Iglau.

Gegründet 1221 von Przemysl Ottokar I. von Böhmen (?); aufgehoben am 3. August 1784. Das Aushebungsprotokoll der Bibliothek lautet vom 26. August 1789. Die Bücherei enthielt neben 2917 Stücken „Wust“, welche gemeinsam mit dem „Wust“ der Bibliothek der Iglauer Kapuziner am 28. September 1789 um 147 fl. 57 xr. verkauft worden waren: 8 Manuskripte, 40 typographische Antiquitäten (aus den Jahren 1475 bis 1536), 597 Drucke nach 1536 und 43 Mankadrucke. Diese verteilten sich auf Jus 13, Gesch. 23, Litt. 32, Klass. 11, Gramm. 34, Philos. 19, Naturw. und Math. 82, Med. 3, Pädag. 2, Ökon. W. 2, Encycl. 1 und Theol. 466 Werke.

a) Manuskripte.

α) in Folio.

1. Biblia sacra veteris testamenti, usque ad IV. librum Regum. 1 Cod. chart. Sæc. XV^ti.

β) in Quarto.

2. Kunst wohl und gut zu sterben — ein sehr nuzbares Buch vom Jahr 1342 aus der heil. Schrift gezogen mit schönen Exempeln und Figuren geziert durch Johann Stuz geschrieben und verfertigt zu Steuer anno 1678. 1 Cod. chart.
3. Hydrostatica mechanica et eclipsis. 1 Cod. chart.
4. Tractatus de musica. 1 Cod. chart. Sæc. nostri.
5. Dissertatio — circa et contra abusus qui ob defectum communitatis rerum et vitæ communis contra observantiam voti paupertatis irrepserunt. 1 Cod. chart. Sæc. nostri.
6. Raccolta di diversi conclavi incominciando da Nicolo V sino conclave di Leone XI. con molti ritratti dei pontifici. 2 Vol. Cod. chart.

γ) in Octavo.

7. Armi delle case nobili di Genova, raccolte da Agostino Frangone Genovese. 1 Cod. chart. Sæc. XVII.
8. Usus proportionis in Geometria et Trigonometria. 1 Cod. chart. Sæc. nostri.

b) Typographische Antiquitäten. 12 Antiquitäten zeigten keine Jahreszahl des Druckes, 12 waren strenge Inkunabeln von 1475 bis 1500 und 16 Altdrucke von 1501 bis 1536.

Den Orten nach waren gedruckt: Ohne Ortsangabe 12, in Venedig 10, in Nürnberg und Paris je 3, in Köln, Augsburg, Lyon und Rom je 2, in Strafsburg, Basel, Verona und Peruggia je 1 Druck.

In Bezug auf die Sprache waren 38 Antiquitäten lateinisch und 2 deutsch abgefasst.

c) Die Drucke nach 1536 zeigten 373 lateinische, 189 italienische, 20 französische, 6 deutsche, 4 hebräische, 4 spanische Werke und 1 englischen Druck.

d) Die Mankadrucke wiesen 26 lateinische, 10 italienische, 5 französische, 2 deutsche und 1 spanischen Druck aus.

d) Kloster der P. P. Dominikaner zur hl. Maria Immaculata in Schönberg.

Gegründet von Hugo und Jaroslaus von Ralsko-Waldstein und Johann Holy von Waldstein, Bischof zu Olmütz, 1293; aufgehoben 1784 (?). Die Aushebungsakten der Bibliothek datieren vom 17. Juni 1787. Die Bücherei wies aufser 1508 Nummern „Wust", die am 1. Mai 1787 für 133 fl. 59 xr. versteigert worden waren: 13 Manuskripte, 28 typographische Antiquitäten (aus den Jahren 1472 bis 1506), 25 Drucke nach 1506 und 3 Mankadrucke aus. Ihrem Inhalte nach gehörten hiervon an: Jus 5, Gesch. 15, Litt. 10, Klass. 3, Gramm. 2, Philos. 2, Naturw. u. Math. 4, Pädag. 1 und Theol. 96 Werke.

a) Manuskripte.

α) in Folio:

1. Heinneck (P. Ferd.) præd. ord. Conciones dominicales Bohemico idiom. ab anno 1733. 1 Cod. chart.

2. Summulæ Thomisticæ P. Ferd. Heinneck ord. præd. (S. S. Theolog. Lectoris et prædicatoris generalis) quas ex diversis Scriptis compilavit A. D. 1749. 1 Cod. chart.
3. Tractatus de Sacramentis in Communi super quæst. 60 tertiae partis D. Thomæ Aquinatis traditus a P. Lemmichen ord. præd. Moravo-Schoenbergensi 1721. 1 Cod. chart.
4. Sermones funebres Bertrandi de turre, Episcop. Tusculani de ord. ffr. minorum. 1 Cod. chart. Antiq.
5. De Modo Concionandi. Cod. chart. Antiq.
6. Breviarium Romanum. 1 Cod. chart. Antiq.
7. Conciones Marci Anto. Stieni ex italica in Latinam versa et m̄pria. scriptæ a P. Michaele Hausenkam ord. præd. Brunæ 1688. 1 Cod. chart.
8. Tuba seu Sermones de judicio divi Vincentii ord. præd. Auctore Vincentio Græf ord. præd. Concionat. generalis Convent. Friburgensis manu propria scripta per P. Michaelem Hausenkam Ord. Præd. Brunæ 1689. 1 Cod. chart.
9. Rosiloquia, P. Thomæ Jenseli ord. præd. edita in lingua Germanica et a Patre Michaele Hausenkam ord. præd. nonnullis aucta et scripta Brunæ 1688. 1 Cod. chart.

β) in Quarto:

10. Continet: 1mo Privilegia Regum et Imperatorum Provinciis Ord. Præd. concessis. 2do Defensiones Privilegiorum ord. præd.quae a Joanne de monte nigro provinciali ord. præd. in Consilio Basiliensi edite fuerunt. 1 Cod. chart. Antiq.
11. Sermones de sanctis manu propria fra. Andrea Aquini de Casschovia ord. præd. scripti. 1 Cod. chart.
12. Miscellanea potissimum varia excerpta ex diversis authoribus tam germ. quam latinis. 1 Cod. chart.
13. Arzney Büchlein worinn verschiedene Recepten. 1 Cod. chart.

b) Typographische Antiquitäten. 5 der Antiquitäten waren Inkunabeln ohne Jahreszahlangabe, 17 strenge Inkunabeln aus den Jahren 1482 bis 1500 und 6 Altdrucke von 1501 bis 1506.

Keine Druckortsangabe zeigten 8 Antiquitäten, je 4 nannten Strafsburg und Basel, 3 Nürnberg, 2 Köln und je 1 Altdruck verzeichnete Hagenau,Leipzig und Wien als Druckort.

Sämtliche 28 Antiquitäten waren lateinisch abgefasst.

c) Von den Drucken nach 1506 wiesen 57 die lateinische, 19 die italienische, 17 die deutsche und 1 Druck die ungarische Sprache aus.

d) Die Mankadrucke zählten 2 lateinische und 1 deutsches Werk.

V. Franziskanerbibliotheken.

a) Kloster der P.P. Franziskaner (Bernhardiner) bei St. Magdalena zu Brünn.

1451 aus milden Gaben gestiftet; aufgehoben am 31. Mai 1784. Das Aushebungsprotokoll der Bibliothek ist vom 14. Juli 1786 ausgestellt. Der Büchereibestand umfafste: 40 Manuskripte, 168 typographische Antiquitäten aus den Jahren 1466 bis 1580 und 544 andere Drucke, zusammen 752 „brauchbare“ Werke, zu denen sich noch 374 Nummern gemeinsam mit dem „Wuste“ der übrigen aufgehobenen Brünner Klosterbüchereien vom 7. bis 16. September 1786 um 290 fl. 33 xr. im Licitandowege verkaufter, und 1825 Stücke nur allgemein verzeichneter, unverkaufter (?) „Wust“ gesellten. Die „brauchbaren“ und verlicitierten Werke verteilen sich auf Jus 223, Gesch. 136, Litt. 50, Klass. 40, Gramm. 45, Philos. 24, Naturw. und Math. 10, Med. 26, Encycl. 2 und Theol. 571 Drucke.

a) Manuskripte.

α) in Folio.

1. Paralipomenon, libri sapientiales etc. 1563. 1 Vol.
2. Confessionale Joannis Gersoni script. 1456. 1 Vol.
3. Vetus testamentum 1430 scriptum. 1 Vol.
4. Novum testamentum 1434 scriptum. 1 Vol.
5. Antiphonaria. 7 Vol.
6. Sermones de sanctis. 1 Vol.
7. Libri XII Doctoris magni Aurelii Cassiodori de variis epistolis etc. 1 Vol.
8. Postilla de tempore ab adventu Dom. usque ad Ascensionem. 1 Vol.
9. Nicolai de Lyra. Expositio super canticum canticorum etc. 1 Vol.
10. Vigand Novum testamentum etc. 1 Vol.
11. Nicolai de Lyra postilla super Joannem evangelistam. 1 Vol.
12. Postilla super epistolas et evangelia dominici totius anni. Cui acced: Dissertatio brevis de Symonia. 1 Vol.
13. Chronicon breve de Romanorum Imperatoribus etc. seu liber Augustalis Petrarchæ a Joanne de Cimelis scriptus. 1 Vol. Huic accedunt: 1. Henrici de Hassia super Prologo Bibliæ. 2. Summa legum. 3. Sichardi Chronica seu collecta de Vita Christi.
14. Alanus de modo prædicandi. 1 Vol.
15. Postilla Vigandi super Evangelia Dominicalia. 1 Vol.
16. Postilla Mag. Alberti de Padua ord. S. Augustini. 1 Vol.
17. Hieronimi et aliorum ad eum Centum viginti et una epistolæ. 1 Vol.
18. Postilla Geminiana super Epistolas et Evangelia. 1 Vol.
19. D. Chrisostomi super Mathæum Homiliæ. 1 Vol.
20. D. Augustini Epistola ad S. Cyrillum de laudibus S. Hieronymi. 1 Vol.
21. Sermones de Praelatorum qualitatibus et aliis. 1 Vol.

22. Dispensatorium pharmacopeum etc. 1 Vol.
23. Ciceronis Rhetorica. 1 Vol.
24. Liber medicinalis etc. Sine titulis. 1 Vol.
25. Expositio missæ doctoris Engilschalk. 1 Vol.
26. Dunkelspuel. Morales sententiae. 1 Vol.
27. Dunkelspuel. Sententiæ in IV Sententiarum. 1 Vol.
28. Dunkelspuel. Tractatus de Contractibus etc. 1 Vol.
29. M. T. Ciceronis de oratore et natura deorum. 1 Vol.

β) in Quarto.

30. T. Franc. Argentorati Expositio Missae secundum mentem doctoris Alexandri d'Ales, scripta 1518. 1 Vol.
31. Panegyricon, seu Conciones de laudibus. 1738. 1 Vol.
32. Mixtura. 1 Vol.
33. Biblia sacra in membrana. 1 Vol.
34. Psalterium latino-germanicum. 1 Vol.
35. Sermones de passione Domini etc. 1 Vol.
36. Epistolæ S. Augustini etc. 1 Vol.
37. S. Augustini de regula veræ fidei; in membrana. 1 Vol.

γ) in Octavo.

38. Sermones de sanctis. 1 Vol.
39. Flores Sententiarum S. Bernardi etc. conscripti a Adolpho Kraus. 1 Vol.
40. Sermones Ruperti de Licio de tempore adventus domini. 1 Vol.

b) Typographische Antiquitäten. 44 der Antiquitäten waren undatiert, 79 strenge Inkunabeln von 1466 bis 1500, 38 Altdrucke von 1501 bis 1550 und 7 Drucke von 1551 bis 1580.

Was die Druckorte anbelangt, so zeigten 47 keine diesbezügliche Angabe, 25 waren aus Venedig, 19 aus Strafsburg, 17 aus Hagenau, 12 aus Nürnberg, 11 aus Basel, 10 aus Köln, je 3 aus Heidelberg, Leipzig, Lyon und Paris, je 2 aus Augsburg, Ulm, Mailand und Rom und je 1 Altdruck aus Mainz, Olmütz, Schrattenthal, Turin, Bautzen, Rostock und Lüttich.

Nach der Sprache waren alle 168 Altdrucke lateinisch.

c) Die übrigen kompletten „brauchbaren" Drucke bestanden aus 496 lateinischen, 24 deutschen, 14 italienischen, 5 czechischen, 3 hebräischen Werken, und 1 französischen und 1 portugiesischen Drucke.

b) Kloster der P.P. Franziskaner zur hl. Dreifaltigkeit in Kremsier.

Gegründet 1604 von Franz von Dietrichstein, Fürstbischof von Olmütz; aufgehoben 1784 oder 1785. Die Aushebungsakten der Bibliothek datieren vom 23. Februar 1788. Die Bücherei zählte: 7 Manuskripte, 112 typographische Antiquitäten (aus den Jahren 1478 bis 1541), 78 andere Drucke und 12 Mankadrucke, zusammen 420 brauchbare Werke, wozu noch 293 am 20. Mai 1788 für 30 fl. 55 xr. versteigerte Stücke „verkaufter" und 2029 Stücke unverkäuflicher „Wust"

kamen. Die „brauchbaren“ und versteigerten Werke enthielten von Jus 36, Gesch. 32, Litt. 43, Klass. 27, Gramm. 25, Philos. 30, Naturw. und Math. 15, Med. 18, Pädag. 3, Ökon. W. 1 und Theol. 483 Drucke.

a) Manuskripte.

α) in Folio.

1. Speculum Chronographicum seu Theatrum historiæ universalis sacroprofanae ab orbe condita usq. ad anum 1719. Cod. chart. 3 Vol.

β) in Quarto.

2. Rhetoricarum partitionum explicatio et omnino benedicendi doctrina a. R. P. Laurentio Loubio Francone S. J. profess. Rhetor. Olomucii, calamo excerpta per Christoph. Hirsutum Tapkovicensem Polonum 1589. 1 Cod. chart.
3. Institutiones, sive ad Logicam magnam introductio, dictatæ Illaviæ in Hungaria per Christ: ab Annunciatione, lectore Philosophiæ ord. S. S. Trinitatis Redem. captivo. Anno 1692. 1 Cod. chart.
4. Paradieſs-Apfel, d. i. Historischer Diskurs von der verbottenen Frucht — ob es ein Apfel — Birn — Tattel — Feige etc. war. Dann Ein Histor. Untersuchung von dem Paradeiſs selbst — und über die unterschied. Meinungen der Menschen darüber. 1 Cod. chart.

γ) in Octavo:

5. Codex arabicus, in quo hæc continentur: De unione duarum naturarum in Christo, quid sit Ecclesia? quis sit caput verum Ecclesiae? In fine Codicis: Libellus hic conscriptus est a Patre Hieronimo Vest missionario apostol. in urbe Cayri, anno 1689. 1 Cod. chart.
6. Collectanea medicinalia ex Galeno et aliis Medicis. 1 Cod. chart.
7. Liber varia et diversa continens remedia, conscriptus Plsnæ in Bohemia anno 1742 a Patre Hermolao Pleiner. 1 Cod. chart.

b) Typographische Antiquitäten. Inkunabeln ohne Druckjahrangabe: 23, strenge Inkunabeln von 1478 bis 1500: 50, Altdrucke nach 1501: 39.

Nach dem Druckorte trugen von den Altdrucken 23 keine Ortsangabe, 17 stammten aus Venedig, 14 aus Strafsburg, 10 aus Leipzig, 9 aus Nürnberg, 7 aus Basel, je 5 aus Köln und Lyon, 4 aus Paris, je 3 aus Hagenau und Tübingen, je 2 aus Speier, Krakau und Rom, und je 1 Druck aus Augsburg, Wien, Memmingen, Pforzheim, Bologna, und Reggio.

109 Antiquitäten waren in lateinischer, 2 in deutscher und 1 in czechischer Sprache.

c) Von den übrigen kompletten „brauchbaren“ Drucken zeigten 231 das lateinische, 33 das deutsche, 15 das czechische, 8 das italienische und je 1 Druck das hebräische und arabische Idiom.

d) Die Mankadrucke waren 11 lateinische Werke und 1 italienischer Druck.

c) Kloster der P. P. Franziskaner zu St. Maria Immaculata in Olmütz.

Gegründet aus frommen Beiträgen 1451, aufgehoben 1784. Das Aushebungsprotokoll der Bibliothek lautet vom 15. Mai 1787. Darnach bestand dieselbe ausser aus 3000 summarisch als „Wust“ ausgewiesenen und mit dem „Wuste“ der übrigen aufgehobenen Olmützer Klosterbüchereien am 26. Januar 1788 und 28. April 1790 um 181 fl. 15 xr. resp. 47 fl. 41 xr. verkauften Nummern, aus: 51 Manuskripten, 243 typographischen Antiquitäten (aus den Jahren 1474 bis 1586), 448 anderen Drucken, zusammen 742 „brauchbaren“ Werken. Die „brauchbaren“ Drucke verteilten sich auf Jus mit 37, Gesch. 42, Litt. 26, Klass. 24, Gramm. 13, Philos. 13, Naturw. u. Math. 17, Med. 38, Pädag. 2, Ökon. W. 1 und Theol. 531 Werke.

a) Manuskripte.

α) in Folio.

1. Liber cui Titulus est Armacanus, per Matthæum d. D. scriptus mprĩa 1469. 1 Cod. chart.
2. Postilla fratris Roberti Holgoth ord. præd. super Librum Sapientiæ etc. finita feria tertia post Valentinum per Josephum Lupum de Oppavia 1477. 1 Cod. chart.
3. Decretum Magistri Joannis de Deo etc. Item: Summa fratris Bartholom. de Pysana, mprĩa scripta per Joannem Lupum de Oppavia 1457.
4. Postilla super quatuor Evangelistas Nicol. de Lyra script. Olomuc. 1461. 1 Cod. chart.
5. Liber Serapionis aggregatus in medicinis simplicibus ex dictis et Galeni et aliorum. Translatio Simonis Januensis interprete Abraham Judaeo de Arabico in Latinum, inquit etiam Serapion. Cod. chart. elegans ab anno 1444.
6. Acta in Causa Summaria zwischen der gräfin Wetterau gebohren gräfin trivulizi, und zwischen der gräfin Maria Camilla gebohren Wetterau. 1699. 1 Cod.
7. Differentiæ aliquot inter jus civile et Sacrum, collectae ac in 18 partes divisæ. Scriptæ a Joan. fr. Biritta de Brundenfeld. 1 Cod. chart.
8. Haymonis (ord. min.) Super Apocalypsim etc. s. a. 1 Cod. chart.
9. Missale Romanum. 1 Cod. membr.
10. Petri Cretensis historia Scholastica s. a. 1 Cod. chart.
11. Astexani (ord. min.) Summa. 1 Cod. chart.
12. Thomæ Aquinatis Secunda Secundæ. 1 Cod. chart.
13. Missale Romanum antiquissim. 1 Cod. membr. sine Compactura.
14. Sermones de Sanctis q. 1 Cod. chart.
15. Postillae de tempore. s. a. 1 Cod. chart.
16. Sermones quadragesimales super Evangelia etc. 1 Cod. chart.
17. Legenda Sanctorum, s. a. 1 Cod. membr.
18. Psalterium Davidicum cum canticis et hymnis. 1 Cod. membr. elegant. scriptus.

19. S. Augustini Episcopi V libri de doctrina Christiana, Item: de perfectione Christiana. s. a. 1 Cod. membr.

β) in Quarto.

20. Vocabularium lat. mptũm. per Laurentium Zeyz 1460.
21. Logica Scotistica conscripta a fra. Samuele Reinvirth Oppaviæ studioso. 1752. 1 Vol.
22. Documenta et Exempla locorum Rhetoricorum in gratiam monacensium discipulorum concinata et dictata a R. P. Michael Mischon 1695. 1 Cod. chart.
23. Commentarius in M. T. Ciceronis oratorias partitiones. 1 Codex chart. ab anno 1612.
24. Gründliche Beschreibung der Erdkugel, aus den besten Authoribus dieser Wissenschaft zusammengetragen. 1710 in Neuhaufs durch Policarp Osmann Vicarium franciscan. alda. 1 Cod. chart.
25. Explicatio Sacrificii Missæ. 1428. 1 Cod. chart.
26. Organum Aristotelis in quo præcepta Logicæ juxta Seriem Singulorum Capitum in quæstiones contrahuntur, notande quæ ad mentem Scoti explicantur in Seminario Auli Episcopali Pragensi. Conscriptum a Jacobo Francis. Libertino 1650. 1 Cod. chart.
27. Theologia Scholastica. Scripsit P. Joseph. Förster. 1693. Cod. chart. 4 Vol.
28. Commentaria, unacum quæstionibus in universam Aristotelis Logicam a Christophoro Labegallo in universitate Græcensi Professore 1589. 1 Cod. chart.
29. Expositio in Psalmos Poenitentiæ ex Daniele Propheta. 1 Cod. chart.
30. Biblia veteris et novi Testamenti. 1 Cod. chart.
31. Tractatus moralis etc. 1 Cod. chart.
32. Joan: Presbiteri Damasceni libri IV. de S. S. Trinitate et Böetii libri II. 1 Codex membr. elegans.
33. Disputationes Philosophicæ. 1 Cod. chart.
34. Explicationes Rhetoricæ. 1 Cod. chart.
35. Physiologia seu Philosophia naturalis etc. 1 Cod. chart.
36. Dissertatio prologetica in universam Philosophiam. 1 Cod. chart.
37. Sermones de Virtutibus. 1 Cod. chart.
38. Tractatus in universam Philosophiam. Cod. chart. 2 Volum. hujus medii Sæculi.
39. Postillæ D. Thomæ Aquinatis super Epistolas. 1 Cod. chart.
40. Sermones super Pater noster. 1 Cod. chart. antiq.
41. Lumen animæ. 1 Cod. chart. elegant. Scriptus.
42. Confessionale M. Nieder. 1 Cod. chart.
43. Johann Ekharts Professors Arzney Buch. 1 cod. chart.
44. Postilla super Evangelia. 1 Cod. mptũs chart. vetustis.
45. Sermones de tempore. 1 Cod. chart.

γ) in Octavo.

46. Sermones de articulis fidei ex Simbolo Apostolico ab anno 1536. 1 Cod. chart.
47. Sermones diversi. 1 Cod. chart. vetustis.
48. Communeloquium fratris Joannis Gallensis, ord. frat. min. 1 Cod membr.-charta.
49. Missale mptũm. 1 Cod. chart. vetustis.
50. Regula S. Francisci. 1 Cod. chart. vetustis.
51. Bulla aurea Sixti IV. et aliæ ordinationes et decreta ex diversis Congregationibus ord. Franciscan. 1 Codex chart.

b) Typographische Antiquitäten. Kein Druckdatum trugen 72 Altdrucke, 119 waren strenge Inkunabeln aus den Jahren 1474 bis 1500, 44 Altdrucke von 1501 bis 1550 und 8 von 1551 bis 1586.

Ohne Druckortsangabe waren 76 Antiquitäten, sonst stammten 28 aus Nürnberg, 27 aus Strafsburg, 26 aus Basel, 22 aus Venedig, 9 aus Köln, je 8 aus Speier und Lyon, 6 aus Augsburg, je 3 aus Hagenau und Krakau, je 2 aus Ulm, Mainz, Tübingen, Frankfurt a. M. und Padua, und je 1 Druck aus Paris, Wien, Bamberg, Olmütz, Parma, Löwen, Treviso, Heidelberg, Pisek, Bologna, Budweis, Hammelburg, Königsaal, Freiburg, Memmingen, Efslingen und Mailand.

Der Sprache nach waren 238 Altdrucke lateinisch und 5 deutsch.

b) Von den übrigen „brauchbaren“ Drucken zählten 396 zum lateinischen, 43 zum deutschen, 7 zum italienischen, 5 zum czechischen und je 1 Druck zum spanischen und französischen Idiom.

d) Kloster der P.P. Franziskaner zu Maria Empfängnis in Znaim.

Aus frommen Beiträgen 1470 gestiftet; aufgehoben am 21. August 1784. Die Aushebungsakten der Bibliothek datierten vom 7. November 1788. Es enthielt die Bücherei aufser 1939 unspezificert als „Wust“ verzeichneten Nummern: 8 Manuskripte, 255 typographische Antiquitäten (aus den Jahren 1475 bis 1533), 483 andere Drucke und 45 Mankadrucke. Von diesen „brauchbaren“ Werken kamen auf Jus 53, Gesch. 101, Litt. 57, Klass. 22, Gramm. 48, Philosoph. 24, Naturw. und Math. 26, Med. 20, Ökon. W. 2, Encycl. 1 und Theol. 436.

a) Manuskripte.

α) in Folio.

1. Speculum Historiale, Pars I, II, III et V. Cod. chart. quem Vilhelm: de Colonia Agripina episc. Nicopole. et Archi-Diacon. Brunensis per quemdam Monachum Ord. S. Aug. Brunæ ad S. Thomam scribi fecit anno 1466. 4 Vol. in Tabulis ligneis.
2. Antiphonaria IV. Cod. membran. 4 Vol. hinc inde circumcisa.

β) in Quarto.

3. Diurnalia Romana. Cod. membr. 2 Vol. in Tabulis ligneis.

γ) in Octavo.

4. Grammatica Græca Michaelis de Nuovo Castro. Anno 1409. 1 Cod. chart.
5. Liber de Ecclesiasticis Officiis, ab anno 1464. 1 Cod. membr.
6. Sermones diversi. 1 Cod. chart. Sæc. XV.
7. Graduale. 1 Cod. membr. elegant. Scriptus.
8. Liber de Virtutibus. 1 Cod. membr.

b) Typographische Antiquitäten. Undatiert waren 61 Altdrucke, echte Inkunabeln aus den Jahren 1475 bis 1500: 123, Altdrucke nach 1501: 71.

Keine Druckortsangabe zeigten 84 Altdrucke, 47 waren zu Venedig, je 29 zu Strafsburg und Nürnberg, 13 zu Hagenau, 9 zu Köln, 7 zu Augsburg, 5 zu Leipzig, je 4 zu Speier, Lyon und Paris, je 3 zu Wien und Mailand, je 2 zu Mainz und Basel, und je 1 Altdruck war zu Passau, Ulm, Brescia, Memmingen, Pforzheim, Sulzbach, Schrattenthal, Erfurt, Offendorf und Burgdorf gedruckt.

252 der Altdrucke waren lateinisch, 3 deutsch.

c) Von den übrigen kompletten „brauchbaren" Drucken waren 167 lateinisch, 119 deutsch, 64 italienisch, 23 französisch, 7 spanisch, 5 czechisch, 3 griechisch, und je 1 Druck war hebräisch und polnisch.

d) Die Mankadrucke zeigten 28 lateinische, 10 deutsche, 5 italienische Werke und je 1 französischen und czechischen Druck.

VI. Karthäuserbibliotheken.

a) Karthause zur hlgst. Dreifaltigkeit in Königsfeld.

Gegründet 1375 von Johann Markgrafen von Mähren, seiner Gemahlin Elisabeth und seinen Söhnen Jodok, Johann und Prokop; aufgehoben am 12. (18.) Januar 1782. Das Aushebungsprotokoll der Bibliothek datiert vom 25. Juli 1786. Nach demselben zählte die Bücherei neben 2011 gemeinsam mit dem analogen „Wust" der aufgehobenen Brünner Klosterbibliotheken (vgl. oben) verkauften Nummern „Wust": 58 Manuskripte, 87 „typographische Antiquitäten" (aus den Jahren 1473 bis 1526), 766 andere vollständige Drucke und 65 Mankadrucke. Hiervon entfielen auf Jus 137, Gesch. 118, Litt. 78, Klass. 21, Gramm. 43, Philos. 15, Naturw. u. Math. 17, Med. 16, Pädag. 2, Ökon. W. 12, Encycl. 1 und Theol. 516 Werke.

a) Manuskripte.

α) in Folio.

1. Nicolai Senioris Sermones Sancti de Tempore a pascha usque ad adventum Domini manupropria Scripti anno Domini 1413 in Vigilia nativitatis Mariæ Virginis. 1 Vol.
2. Malogranatum seu tractatus de triplici statu religiosorum finitus anno 1507 feria 6ta in die S. Erasmi. 1 Vol.
3. Varii Tractatus Theologici reverendi Magistri Nicolai de Dünkelspuehel qui scripti sunt per Vilhelmum plantatoris de Lauter-

hofen existentem Studentem almae Universitatis Viennæ Austriacæ 1431 in Vigilia purificationis Mariæ. 1 Vol.

4. Josephi Flavii de Antiquitatibus judaicis historia per Columnas in charta solida anno 1465 scripta, cui acced: Liber de Occidentali Ecclesia quem edidit Episcopus Acconensis. 1 Vol.
5. Epistola Eusebii, et postilla super Joannem Evangel. et alia. 1 Cod. mptũs in solida charta anno 1380.
6. Postilla Magistri Conradi de Walthaus. 1 Vol.
7. Adparatus tertii libri Decretalium. 1 Vol.
8. Ambrosii Postilla. 1 Vol.
9. Opus Socci de tempore, seu Sermones de tempore fratris Nicolai Mercatoris de nova Civitate. 1 Vol. per Columnas scripti.
10. Distinctiones Mauritii — et Glossa super Septem epistolas Canonicas — et Glossa super Apocalipsis. 1 Vol.
11. Sermones de tempore DX. Breviloquium Bonaventuræ et S. Hieronymi super Mathæum. 1 Vol.
12. Sermones de tempore et aliquibus Sanctis Doctoris Nicolai de Dinkelspuel.
13. Tractatus moralis egregii Doctoris Magistri de Trakowa. 1 Vol.
14. Summa Theologiæ divi Thomæ Aquinatis. 1 Cod. manuscriptus in membrana per columnas.
15. Vocabularium vetustissimum cui primæ paginæ desunt. 1 Vol.
16. Tractatus varii Theologici incertorum authorum, codex vetustissimus hinc inde mutilatus. 1 Vol.
17. Tertia pars Catholicon. 1 Vol.

β) in Quarto.

18. Continet Epistolam ad Thimotheum cum expositione. Item: Expositionem Sapientiæ (librum Job.) 1 Vol. Scriptum anno 1413.
19. Stimuli ad Emendationem vitæ, authore Patre Mariano prof. Brunen. ac Vicario. 1665 script. 1 Vol.
20. Definitiones Divisiones et aliquot regulæ juris utriusque Universi 1702 conscriptæ.
21. Codex manuscriptus, anno 1446 scriptus. 1 Vol.
22. Commentarius in VIII libros physicorum Aristotelis conscriptus a Thoma Pachovero Straubingensi anno 1626. 1 Vol.
23. Liber de Sententiis Veteris et Novi Testamenti cui Libellus de essentia Trinitatis accedit. Scripti Anno 1384. 1 Vol.
24. Moderamen diferentiarum Juris Communis et Boemici a Christoforo Kyblin. 1661.
25. Codex manuscriptus continet: 1. Enchyridion b. Augustini. 2. Tractatum Magni Alberti de veris virtutibus. 3. Tractatum Mr. Hugonis de S. Victore de regimine pprĩæ personæ. 1473. 1 Vol.
26. Codex manuscriptus continet vitam Jesu Christi; Expositionem Missæ et alia.
27. Tractatus Mathiæ de Cracovia doct. S. Theologiæ de diversis rebus Theologicis. 1 Vol.

28. Codex manuscriptus, continet Diversos Tractatus Theologicos. 1 Vol.
29. Tractatus Theologici de Castitate, de Generali judicio, de poenis inferni, et de Gaudiis Paradisi. 1 Vol.
30. Calendarium Romanum Magistri Joh. de Gmund. cum expositione in Missam. 1 Vol.
31. Disputationes super Summulam Petri Hispani. 1 Vol. in comp. vetus. italice.
32. Codex manuscriptus qui continet: a) Remediarium objecti prioris seu præpositi; b) Consulatorium innovatæ Conscientiæ. 1 Vol.
33. Orbis terrarum amoena quædam inambulatio. 1 Vol.
34. Glossa super Epistolas Pauli Nicolai de Lyra. 1 Vol.
35. Deklaratorien und Novellen Ferdinands III. über die neue Landesordnung im Königreich Böhmen. 1 Vol.
36. Sermones Sacri cuiusdam fratris Hieronymi. 1 Vol.
37. Sermones Sacri et Sermunculi Capitulares sine dubiis cujusdam Carthusiani. 1 Vol.
38. Codex manuscriptus continet: a) Formulam Davidis de VII processibus; b) Meditationes Meliflici Bernardi Clarevalensis; c) Soliloquia S. Augustini Episcopi; d) Synonima Isidori Archiepiscopi Hyspalensis; e) De occulatione vitiorum sub Specie Virtutum etc. 1 Vol.
39. Correctorium super biblia et expositiones quorundam Vocabulorum Secundum Ordinem Alphabeticum. 1 Cod. membr. Ab initio et in calce mutilatum.
40. Tractatus super passionem Domini Secundum textum evangeliorum.
41. Tractatus de Mystica Theologia Gersonis ejusdemq. de Spirituali animæ vita. 1 Vol.
42. Nova Collectio Statutorum ord. Carthusianensis. 1 Vol.
43. Exerpta ex Summa S. Thomæ de Aquino. 1 Vol.
44. Codex manuscriptus continet: 1. Profectum religiosorum. 2. Horologium Sapientiæ. 3. Tractatum Contractuum.
45. Consuetudines Carthusianorum. 1 Vol.
46. Diversi Tractatus Gersonis. 1 Vol.
47. Sermones Quotidiani per Adventum Domini scripti per manum Petri de Wavržincsicze. 1 Vol.
48. Congregata et Epilogus per Quadragesimalem. 1 Cod. in membr.
49. Constitutiones Ordinis Carthusianensis novæ et antiquæ. Cod. mptus Sæc. XV. 1 Vol.
50. Dicta Magistri Mathiæ Parisiensis de tempore et de sanctis per titulum anni. 1 Vol.
51. Liber experientiae Venerab. patris Domini Nostra natione, Carthusiæ Trevirensis professi. 1 Vol.
52. Neüe und alte Landesordnung des löblichen Markgrafthum Mähren geschrieben 1618. 1 Vol.
53. Instructio fundamentalis Cantus Choralis. 1 Vol.

54. Expositio in IV Evangelistas. Codex mptus anno 1461 in charta Solida per Columnas. 1 Vol.
55. Tractatus de Sacramentis, de Sacramentis extractus et collectus ex tertia parte Summæ Theologiæ Divi Thomæ Aquinatis quæst. 60 et Sequentibus.

γ) in Octavo.

56. Meditationes de Vita S. Joannis Baptistæ. 1 Vol.
57. Contemplationes de paſsione Domini Nostri Jesu Christi.
58. Historiæ quædem Veteris Testamenti. 1 Cod. membr.

b) Typographische Antiquitäten. Altdrucke ohne Druckjahrsangabe waren 30; 34 waren strenge Incunabeln von den Jahren 1473 bis 1500; 23 waren Altdrucke nach 1500.

Ohne Druckortsangabe waren 32 Antiquitäten, 11 stammten aus Nürnberg, je 10 aus Basel und Straſsburg, 4 aus Speier, je 3 aus Lyon und Venedig, je 2 aus Augsburg, Hagenau, Paris, Leipzig, Ulm und je ein Druck aus Mainz, Brescia, Florenz und Rom.

Dem Idiome nach waren 83 lateinisch und 4 deutsch.

c) Von den übrigen vollständigen Drucken gehörten 620 der lateinischen, 109 der deutschen, 13 der italienischen, 12 der czechischen, 7 der französischen, 3 der spanischen und je 1 Druck der griechischen und ungarischen Sprache an.

d) Die Mancadrucke waren in 58 Fällen lateinisch, in 6 deutsch und in 1 Fall italienisch.

b) Karthause „Maria im Thale Josaphat" zu Trczka, Dollein und Olmütz.

Gegründet zu Trczka bei Leitomischl in Böhmen 1379 von Albrecht von Sternberg, Bischof zu Leitomischl, übersiedelt nach Dollein bei Olmütz 1388 und nach Olmütz 1437; aufgehoben 19. Januar 1782. Die Aushebungsakten der Bibliothek sind vom 12. Juni 1787 ausgestellt. Die namentlich an Incunabeln reiche Bücherei zählte außer 1989 Nummern am 26. Januar 1788 und am 28. April 1790 um 181 fl. 15 xr. resp. 47 fl. 41 xr. mit dem „Wuste" der übrigen aufgehobenen Olmützer Klosterbüchereien versteigerten „Wuste": 70 Manuskripte, 237 typographische Antiquitäten (aus den Jahren 1473 bis 1576), 210 andere Drucke und 14 Mankadrucke. Den Fachwissenschaften nach entfielen hiervon auf Jus 25, Gesch. 28, Litt. 13, Klass. 5, Gramm. 14, Philos. 12, Naturw. und Math. 12, Med. 9, Pädag. 1, Encycl. 1 und Theol. 401 Werke.

a) Manuskripte.

α) in Folio.

1. Dialogi B. Gregorii Papæ 1516 scripti. Item: Glossa Hugonis super regulam S. Augustini. Item: B. Bernhardi Epistola ad fratres de monte Dei. 1 Cod. membr. eleganter scriptus.
2. Petri (Oresensis Presbyteri) Historia Scholastica. 1444. 1 Cod. chart.

3. Henrici de Hafsia, Doct. Viennensis, de Sacramentis Tractatus. Item: Statuta Ecclesiæ pragensis a beato Ernusto edita. 1400. 1 Cod. chart.
4. Variæ decisiones Sacræ Rotæ Romanæ. Item: Vocabularium juris Authore Bohufsio de Zwola. 1439. 1 Cod. chart.
5. Vitæ aliquorum Sanctorum. Item: Lectiones pro omnibus festis marianis e diversis scriptoribus collectæ. 1 Cod. chart. anno 1353 scriptus.
6. Opuscula Joannis et Caspari Calderini. — Item: Consilia Dominici Gernani et Antonii de Butrio j. u. doctor. 1 Cod. chart. vetust. (Carthus. Ollomuc. a Bohufsio de Zwola Episcopo Ollomuc. 1454.)
7. Malogranati Liber I. de Vitiis et Virtutibus. Item. de Septem Sigillis. 1 Cod. chart. 1718 scriptus per fra. Georgium Carthus. Ollomuc.
8. Henrici de Hassia, doct. Viennensis, Super Prologum totius S. Scripturæ a S. Hieronimo editæ. 1 Cod. membr. charta introfoliatus, 1402 scriptus.
9. Boysl Henrici: Super IV. Decretalium Doctoris Pisani. 1516. 1 Cod. chart.
10. Malogranati pars I. et II. authore Hawlone Abbate Cisterciens. 1 Cod. chart. anno 1387 scriptus.
11. Nucleus Libri beatae Mechtildis. Item: Liber Visionum seu de Miraculis Sanctorum. Item: Tractatus de S. Hieronimo Authore Joanne Andrea. 1 Cod. chart.
12. Sermones tam de dominicis quam festis per totum Annum. 1 Cod. chart. antiq.
13. Sermones dominicales Nicolai de Kreuzenach doct. Viennensis. Item: Expositio super Mifsæ Sacrificum. 1 Cod. chart.
14. Hugonis a S. Victore, ord. S. August., de Spiritu et anima. Item: Allegoriæ ex veteri Testamento. Item: Petri de Peretia Oculus moralis. Item: B. Gregorii Pastorale. 1 Codex membr. eleg. scriptus.
15. Sermones de festis totius anni authore Henrico de Arimana fra. Eremit. S. Augustini. 1 Cod. chart.
16. Homiliæ Cæsarei et Ephrem. Item: Matthæi de Cracovia Sacræ Theologiæ magistri, de officio Mifsæ. 1 Cod. membr. eleg. script.
17. Glossa super Psalterium. Authore incognito. Item: Epistolæ Universitatis Oxoniensis ad Regem Richardum pro tollendo Schismate Ecclesiæ. 1 Cod. chart.
18. Collectaneum Selectarum Sententiarum tam ex Sacra Scriptura quam ex S.S. Patribus. 1 Cod. chart.
19. Expositio Hymnorum Ecclesiasticorum. 1 Cod. chart.
20. Petri Crescentii de Commodis ruralibus. 1 Cod. chart.
21. Roberti Holgot ord. præd. Super Librum Ecclesiast. et Sapientiæ postilla. Item: Fragmentum medicum. 1 Cod. chart.
22. Nicolai de Gorran Expositio super Joannem Evang. 1 Cod. chart.

23. Nicolai Dinkelspichel doct. Viennensis Tractatus de Sacramentis. 1 Cod. chart.
24. Nicolai de Gorran ord. præd. Super Matthæum. 1 Cod. chart.
25. Der Weeg des Himmels, ein deutsches, altes Manuscript ohne Jahreszahl, scheint aus dem 15. Jahrhundert zu sein. 1 Cod.
26. Glossa super Psalmos poenitentiales. Item: Vita S. Albani. Item: Disputatio magistri et novitii carthusiani. 1 Cod. membr.
27. Boysl Henrici (britañi doctoris universitate Pisana celeberrimi) Super I. II. III. et IV. Decretalium. 2 Vol. Cod. chart.
28. Sermones de quibusdam Festis et Dominicis. Item: Collationes de variis Materiis a Clemente Papa VI. Conscriptae. 1 Cod. chart.
29. Psalterium. 1 Cod. chart. elegantiſsimis scriptus litteris.
30. Glossa super XII Prophetas et IV Evangelistas. 1 Cod. membr. eleganter scriptus. Sæc. XIII.
31. Gorran (Nicolai de) Super Epistolam Pauli ad Romanos et super b. Jacobum. 1 Cod. chart.
32. Dunkelspichel D. Viennensis Super Decalogum. Item: de Poenitentia, Item: Matthæi de Cracovia de officio Miſsæ. Item: De Sanctis. 1 Cod. chart.
33. Nicolai Archiepiscopi Panormitani Glossa super Clementinas. 1 Cod. chart.
34. Consolatorium Conscientiae. Item: Historia Ecclesiastica. 1 Cod. chart.
35. Codex chart. manuscriptus per Budiſsium de Cremsier. Continens: 1. Richardi tractatum de Statu interioris hominis post Lapsum. 2. Tractatus de Communicatione idiomatum humanitatis Christi ad divinitatem. 3. Collectio errorum in Anglia Parisiis Condemnatorum. 1 Vol.
36. Liber Soliloquiorum B. Isidori Episcopi. Item: Speculum peccatorum. 1 Cod. membr.
37. Speculi historialis fra. Vincentii a Burgundia ord. præd. Pars I. et. II. 3 Vol. Cod. chart.

β) in Quarto.

38. Tractatus Scholastici super Libros Decretalium per Nobilem Buhuſsium de Zwola Episcopum Ollomucens. 1440. 3 Vol. Cod. chart.
39. Collationes de Excellentia humanæ conditionis. 1 Cod. chart. in Fronte codicis legitur: Collationes hæ descriptæ sunt et ad prelum paratae 1724.
40. Chrisostomi opus imperfectum super Matthæum. 1417. 1 Cod. chart.
41. Codex chart. manuscriptus continens: 1. Tractatum de Sacramentis. 2. Excerptum de Libro Malogranati. 3. Matthæi de Cracovia de Communione. 4. Diſsertatio in Decalogum. 5. Fragmentum notabile Chronico-Ecclesiastico-politicum. 6. Diversa Miscellanea de Materiis diversis. 1 Vol.

42. Codex manuscriptus membr. qui continet: 1. Imagines Fulgentii Episcopi. 2. Declamationes Senecæ moralistæ. 3. Moralitates supra Holgot. 4. Aenigmata Aristotelis. 5. Egesipus. 6. Orosius de Capitolinis Legibus. 7. Rabbi Moises. 1 Vol.
43. Joannis Bocatii Florentini de Casibus Virorum ac mulierum illustrium. 1 Cod. chart.
44. Marci Pauli de Venetiis de mirabilibus orientalium Regionum. 1 Cod. membr.
45. Sermones Dominicales Nicolai Kempf prioris Carthusiæ Gemnicensis. 1 Cod. chart.
46. Antidotarium medicum ex diversis collectum. 1 Cod. chart.
47. Anonymi Sermones Dominicales. 1 Cod. membr.
48. Compendium Theologicæ Veritatis. 1 Cod. membr.
49. Das Buch der ewigen Weisheit. 1 Cod. chart. vetustis.
50. Statuta Carthusianensium Antiqua. Item: Appendix aliquorum dubiorum. 1 Cod. chart.
51. Consilia practica variorum medicorum. 1 Cod. chart.
52. Tractatus de Natura animalium. 1 Cod. chart.
53. Mistica Theologia fratris Hugonis de Palma ord. carthus. 1 Cod. membr.
54. Glossa super Epistolas Canonicas Hugonis De Tabernaculo. Item: 26 homiliæ Origenis. 1 Cod. membr.
55. Miscellanea ex diversis. 1 Cod. chart.
56. Sermones de tempore et sanctis. Item: De Communione Sanctorum. 1 Cod. membr.
57. Codex membran. qui sequentia continet: 1. Tractatus de arte moriendi. 2. Speculum humani Salvatoris. 3. Richardi de S. Victore de diversis rebus. 4. Auctoritates beati Bernardi, et Similia. 1 Vol.
58. Codex chart. manuscriptus continet: Pastorale divi Ambrosii. 2. Sermones varios divi Chrisostomi. 3. Sermones seu Dialogum de Statu religionis germaniæ. 4. Gerson, de consulationibus. 1 Vol.

γ) in Octavo.

59. Nova Collectio Statutorum ordinis Carthusiani et quæ in antiquis et novis Statutis ac tertia Compilatione dispersa et confecta habebuntur, simul ordinate disposita complectens opera et Studio Erasmi Weifsenkirchner Carthus. Gemnicensis et Zachariae Schimke ejusdem conventus professi. 1601. 1 Cod. chart.
60. Opus metricum Super Biblia a Petro de Riga clerico remensi concinatum. 1 Cod. membr.
61. Excerpta diversa ex Dictis Petri Damiani et aliorum. 1 Cod. membr.
62. Directorium Carthusian. 1 Cod. chart.
63. Casus Summarii juris Canonici. 1 Cod. membr.
64. Breviloquium D. Bonaventuræ. 1 Cod. membr.

65. Codex chart. Continens: 1. De Confefsione peccatis et vitiis. 2. Fragmentum exiguum de facultate medica. 3. Tractatus de arte rhetorica et orthographia. 1 Vol.
66. Theologia Mystica Hugonis de Palma Carthus. 1 Cod. membrana.
67. Series Domorum totius Ordinis Carthusiani. Item: Variæ historiæ seu Anecdota. 1 Cod. chart.
68. Ordo Ecclesiastici ordinis. 1 Cod. membra. mptus.
69. Responsum Universitatis Viennensis mifsum ad Archiepiscopum Salisburgensem tempore Concilii Basiliensis. 1 Cod. chart.
70. Thomas Aquinas de Corpore Christi. 1 Cod. membran.

b) Typographische Antiquitäten. 71 Altdrucke trugen keine Jahreszahl, 111 waren strenge Inkunabeln aus den Jahren 1473 bis 1500, 55 waren nach 1500 datiert. Keine Druckortsangabe zeigten 68 Altdrucke, 27 stammten aus Strafsburg, 26 aus Venedig, 25 aus Nürnberg, 21 aus Basel, 15 aus Köln, 14 aus Hagenau, 9 aus Paris, je 5 aus Augsburg und Lyon, je 4 aus Leipzig und Speier, 3 aus Ulm, je 2 aus Mainz, Bologna und Rom und je 1 Druck aus Olmütz, Florenz, Treviso, Freiburg und München.

Nach der Sprache waren 236 Altdrucke lateinisch und 1 Altdruck deutsch.

c) Von den übrigen vollständigen Druckwerken waren 194 lateinisch, 11 deutsch, je 2 hebräisch und czechisch und 1 Werk ungarisch.

d) Sämtliche 14 Mankadrucke waren lateinisch.

Kloster der Minoriten (fratres minores ord. S. Francisci) zu St. Jacob in Olmütz.

Urkundlich 1230 zuerst erwähnt; aufgehoben am 18. Oktober 1785. Die Aushebungsakten der Bibliothek datieren vom 17. Juni 1787.

Die Bücherei enthielt aufser 1320 mit dem „Wuste“ der übrigen Olmützer Klosterbüchereien am 26. Januar 1788 und 28. April 1790 um 181 fl. 15 xr. und 47 fl. 41 xr. versteigerten Nummern „Wust“: 12 Manuskripte, 54 „typographische Antiquitäten“ (aus den Jahren 1475—1522), 224 andere Drucke und 10 Mankadrucke. Von denselben entfielen auf: Jus 36, Gesch. 17, Litt. 23, Klass. 9, Gramm. 7, Philos. 11, Naturw. und Math. 12, Mediz. 24, Pädag. 3, Ökon. W. 4 und Theol. 164 Werke.

a) Manuskripte.

α) in Folio:

1. Sermones Dominicales Jacobi de Voragine. 1 Cod. chart.
2. Succus Melleus Lat. germ. ex diversis authorum floribus relectus omnibus melancholicis tam politicis tam Spiritualibus diversarum lectionum amatoribus dicatus. 1 Vol.
3. Martyrologium Romanum. 1 Cod. chart.
4. Sermones de Sanctis, quibus accedunt diversa Miscellanea. 1 Cod. chart. antiq.

5. Epistolæ S. Cyrilli Hierosolimitani Episc. ad B. Augustinum de miraculis S. Hieronimi. 1 Cod. chart.
6. Evangelia Sacra. 1 Codex membran. antiquis.

β) in Quarto:

7. Liber Inventariorum Ecclesiarum et Conventuum ff. ord. min. S. Francisci in Moravia. 1 Cod. ab anno 1662.
8. Compendiosa Vitæ S. Francisci Seraphici Historia in formam Dialogi a P. M. Ludovico Lipsit ord. min. S. Fran. Ministro Provinciali conscripta. 1 Cod. chart. anno 1756 scriptus.
9. Novum Testament. 1 Cod. chart.
10. Sermones Petri de Voragine. 1 Cod. membran.

γ) in Octavo.

11. Tractatus de Poenitentia. 1 Cod. chart. elegant. scriptus.
12. Psalterium Davidicum. 1 Cod. membran.

b) Typographische Antiquitäten. 20 Altdrucke zeigten kein Druckdatum, 17 waren strenge Inkunabeln aus den Jahren 1475 bis 1500, und 17 Altdrucke von 1501 bis 1522.

Keine Druckortsangabe wiesen 20 Altdrucke auf, 9 stammten aus Basel, 6 aus Lyon, 5 aus Strafsburg, 3 aus Nürnberg, je 2 aus Hagenau, Leipzig und Paris, und je 1 Druck aus Wien, Speier, Venedig, Mailand und Rostock.

Der Sprache nach waren 51 Altdrucke lateinisch und 3 deutsch.

c) Von den übrigen vollständigen Drucken gehörten 181 dem lateinischen, 37 dem deutschen, 3 dem italienischen und 3 dem czechischen Idiome an.

d) 7 Mankadrucke waren lateinisch, 3 deutsch.

(Fortsetzung folgt.)

Prag. Dr. Anton Schubert.

Satzungen des Vereins deutscher Bibliothekare.*)

§ 1.

Der Verein hat den Zweck, den Zusammenhang unter den deutschen Bibliothekaren zu pflegen und die Interessen des Bibliothekswesens zu fördern.

§ 2.

Zur Erreichung des Zweckes dienen vornehmlich jährliche Versammlungen der Mitglieder.

§ 3.

Zur Mitgliedschaft berechtigt sind alle wissenschaftlich vorgebildeten Bibliothekare des Deutschen Reichs.

---

*) Unlieb verspätet. Die Redaktion.

§ 4.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich drei Mark. Er ist bis zum 31. Januar zu entrichten, widrigenfalls Einziehung durch Postnachnahme erfolgt. Verweigerung der Annahme gilt als Austrittserklärung.

§ 5.

Die Geschäfte des Vereins führt ein Vorstand, bestehend aus einem Vorsitzenden, dessen Stellvertreter, zwei Schriftführern, einem Schatzmeister und einem Ausschufs von vier Mitgliedern, der in allen wichtigen Fragen zuzuziehen ist. Der Vorstand hat das Recht, sich zu besonderen Zwecken durch Kooptation von höchstens vier Mitgliedern zu verstärken.

§ 6.

Der Vorstand wird von der Versammlung für die Dauer von zwei Jahren in geheimer Abstimmung gewählt, und zwar in drei besonderen Wahlgängen der erste Vorsitzende, die vier Mitglieder des engeren Vorstandes und die Ansschufsmitglieder. Wiederwahl ist gestattet.

§ 7.

Der Vorstand beruft die Versammlung und stellt die Tagesordnung fest. Ort und Zeit der Versammlung ist sechs Monate vor dem gewählten Termine bekannt zu geben, die Tagesordnung mindestens vier Wochen vor der Tagung den Mitgliedern mitzuteilen. Anträge der Mitglieder sind zwei Monate vor der Versammlung an den Vorstand zu richten.

§ 8.

In der Versammlung erstattet der Vorstand den Geschäfts- und Kassenbericht. Zur Prüfung des letzteren werden zwei Revisoren ernannt. Die Versammlung entscheidet mit absoluter, bei Statutenänderungen mit Zweidrittel-Majorität.

§ 9.

Personen, die nicht Mitglieder des Vereins sind, können gegen Lösung einer Teilnehmerkarte im Betrage von drei Mark zur Teilnahme an der Versammlung ohne Stimmrecht zugelassen werden.

§ 10.

Das Vereinsjahr läuft mit dem Kalenderjahr. Als erstes Vereinsjahr gilt das Jahr 1900. Der Austritt eines Mitgliedes ist spätestens am 30. September anzumelden. Mit dem Austritt eines Mitgliedes erlischt jeder Anspruch desselben an den Verein.

§ 11.

Mitteilungen des Vorstandes erfolgen unter dessen Verantwortlichkeit durch das Centralblatt für Bibliothekswesen.

§ 12.

Eine Auflösung des Vereins kann nur beschlossen werden, wenn sich zwei Drittel sämtlicher Mitglieder dafür erklären.

Die typographische Ausstellung zur Gutenberg-Feier in Mainz.

Im Mittelpunkte des Interesses für Alle, die in den Festestagen nicht nur an der grofsen Menge von Vergnügungen sich zu erfreuen gedachten, stand die in den Räumen des ehemaligen kurfürstlichen Schlosses veranstaltete typographische Ausstellung. Eine Gutenberg-Feier in der Geburtsstadt des Erfinders ohne Ausstellung, das wäre ein Unding gewesen; nicht nur dem Fachmanne mufste man etwas bieten, auch das Interesse des Laien, seit Monaten lebhaft angeregt, galt es zu fesseln und zu befriedigen. Eine Jahrhundertfeier zwingt zum Rückblick und zum Einblick, zum Rückblick auf die Zeit, deren Erinnerung wir begehen, zum Rückblick auf die Entwickelung, die sich seitdem vollzogen hat, und zum Einblick in den gegenwärtigen Stand der Dinge; aus der Erkenntnis, was war und was ist, ergiebt sich dann der Ausblick, was wird sein? So waren von vornherein die Grundlinien gegeben für eine typographische Ausstellung: sie mufste eine historische sein, die Anfänge zeigen, die Entwickelung und das heutige Können, damit aus Allem dem historischer und praktischer Sinn entnehmen konnte, worauf für die Zukunft wir hoffen können, wohin wir zu arbeiten haben werden. Fünf Jahrhunderte mufste die Ausstellung umfassen, zu einem übersichtlichen, charakteristischen Bilde ihre Leistungen zusammenfassen. Nicht einzelne Entwickelungsreihen waren zu zeigen, sondern die Entwickelung des Druckens war rein für sich zu veranschaulichen unter Heranziehung Alles dessen, was die Entstehung des Druckes ermöglicht, was zu seinem Schmucke gehört. So ergaben sich denn die beiden grofsen Gruppen: eine historische Abteilung und die Jetztzeit, die erste wiederum in „die Anfänge“ und „die Entwickelung“, vielleicht nur durch räumliche Verhältnisse bedingt, gegliedert. So ergab sich die Hereinziehung von Maschinen, Schriftgiefserei, Buchschmuck, Buchbinderei. Der aufserordentlich sorgfältige und eingehende Katalog, an sich schon eine achtungheischende Arbeitsleistung, teilt die Ausstellungsgegenstände in drei Gruppen: A. Maschinen. B. Erzeugnisse des modernen Buchdruckes und Buchschmuckes, der graphischen Künste, der Schriftgiefserei und Farbenfabriken, der Buchbinderei. C. Historische Abteilung. Räumliche Rücksichten haben die inhaltlich und sachlich erste Abteilung wohl an das Ende verwiesen. Der Ausstellung waren Eingangshalle und Flur im westlichen Flügel des Schlosses, Treppenhaus, Akademiesaal, weifser und roter Saal im ersten Stock und drei Säle der Stadtbibliothek, leider räumlich von einander getrennt, übereinander, angewiesen.

In der Eingangshalle, die das Originalmodell der Gutenbergstatue von Thorwaldsen schmückt, und im daranstofsenden Flure waren von 13 Firmen Maschinen aus dem Gebiete der an der Buchherstellung beteiligten Gewerbe ausgestellt, mancherlei hierher Gehöriges fand sich in den übrigen Räumen noch vor. Die beiden Zeilen-Setz-, Giefs- (und Ablege-) Maschinen „Typograph“ und „Linotype“ fanden berechtigterweise besondere Aufmerksamkeit.

Die Treppe hinauf führte der Weg den Beschauer (es sei uns gestattet, die Wegweisung des Kataloges zu verlassen!) in die Räume der Stadtbibliothek, in die historische Abteilung, zuerst in den den Anfängen gewidmeten Saal, dann weiter hinauf in die Räume, die der Vorführung der Entwickelung der Druckkunst bis auf die Jetztzeit dienten. Diese Teile der Ausstellung boten rund 300 Nummern, durch mancherlei Sonderausstellungen erweitert und ergänzt. Es hat vieler Arbeit bedurft, um das zu leisten, was die Ausstellung geleistet hat. Die Stadtbibliothek mit ihren 200000 Bänden und 4500 Inkunabeln bot freilich eine gute Quelle, aber nur wer einmal aus einer solchen geschöpft hat, weifs, ein wie schwierig Ding solch eine Ausstellung ist. Und nun hier, wo das Interesse des Fachmannes, vertreten durch Wissenschaft und Praxis, Bibliotheksbeamte und Buchdrucker, und das des Laien zu befriedigen war, beide oft gemeinsam, aber nicht minder oft weit auseinandergehend! Der Grundsatz: ein jedes ausgestellte Buch mufs wissenschaftlich ein Recht auf seinen Platz in der Ausstellung haben, aber auch interessant

genug sein, um den Beschauer zu fesseln, war durchweg bei der getroffenen Auswahl zur Anwendung gebracht und hat wesentlich dazu beigetragen, allseitig Befriedigung bei den Beschauern hervorzurufen. Im weitesten Umfange war dann zur Ergänzung des Mainzer eisernen Bestandes fremdes Gut herangezogen und es verdient ein lautes Zeugnis, wie von allen Seiten die wertvollsten Schätze nach Mainz entsandt worden sind! Es ist kein leichter Entschlufs für eine Bibliotheksverwaltung, eine Gutenberg-Bibel, den Psalter u. a. m. auf die Reise gehen zu lassen! Bibliotheken, staatliche, städtische und private, Archive, Kupferstichkabinete, Antiquariate u. a. m. haben reichlich hingeliehen und dankbar hat der Beschauer sich dessen gefreut, dankbar zugleich gegen die Zusammensteller der Ausstellung, den Oberbibliothekar Prof. Dr. Velke mit seinem kleinen Stabe von Beamten.

Gutenberg und sein Werk! Weihevolle Stimmung im ersten kleinen Saale, in den wir eintreten! Rings an den Wänden in Bildern jeder Art, Städte und Häuser, Porträts und Denkmäler, Feiern, Alles, was irgend zu Gutenberg in Beziehung steht. Am Fenster liegen in zwei Schaukästen Gutenbergdenkmünzen, zu denen neuere im zweiten Saale noch hinzukommen, und Medaillen auf Personen und Ereignisse aus der Druckgeschichte. In der Mitte und an den Wänden in Kästen und Rahmen die Schätze aus den ersten Jahrzehnten der Druckkunst! Die Vorstufen der Typographie und, so müssen wir doch wohl jetzt sagen, die Blockbücher gehen vorauf: Zeugdruck, besonders interessant ein von Dr. Forrer ausgestellter grofser gotischer Lesepult-Behang aus Innichen in Tirol aus der Zeit um 1400 mit in Holzschnittmanier ausgeführtem Bilddrucke; dann Holztafeldrucke (Biblia pauperum. Ars moriendi. Apocalypsis St. Johannis), Teigdruck und zwei kolorierte Kupferstiche als Initialen in einer Handschrift verwandt. Metallschnitt bot Numeisters weiterhin liegender Turrecremata von 1479.

Den Übergang zum Typendruck bildete eine kleine Reihe von Handschriften aus dem 13.—15. Jahrhundert, um den Unterschied zwischen geschriebenen und gedruckten Büchern zu veranschaulichen, zum Vergleich mit dem Psalter von 1457 besonders interessant ein solcher aus dem 15. Jahrhundert. Bei der Anordnung der nun folgenden Drucke der ersten beiden Jahrzehnte war der Wunsch mafsgebend zusammengehörendes zusammen zu legen und dem Beschauer, in erster Linie hier dem Fachmanne, die Möglichkeit zu mancherlei Studium und Untersuchung zu geben. Es wäre verlockend auch in diesem Berichte dem nachzugehen und mancherlei in den letzten Wochen neu angeregten Fragen an der Hand des in dieser Vereinigung nicht so oft und leicht wiederkehrenden Materiales näherzutreten, aber das geht über unsere Aufgabe hinaus. So müssen wir uns begnügen, nur die Absicht des Ausstellers zu zeigen und zu würdigen. Ein Doppelrahmen vereinigte zwei Ablafsbriefe von 1455 mit den Initialen U und V in Original und einige andere in Facsimile mit drei Donatblättern von verschiedenen Typen (den der 42, der 36zeiligen Bibel und von Numeisters Turrecremata), neben denen Facsimiles von anderen, ebenso vom Türkenkalender, dem Cisiojanus, dem Pariser Kalender von 1457 aufgehängt waren. Die Reihe der grofsen Druckwerke eröffneten die 42zeilige, die 36zeilige Bibel und der Psalter von 1457, jene aus Frankfurt und Jena, dieser aus Darmstadt entliehen. Dann das Psalterium von 1459 und daneben das vielumstrittene Missale speciale. Ein eigenartiger Zufall hat noch am Abend vor dem Fertigstellen der Ausstellung durch Vermittelung von Prof. Falk die durch jene Ausstellung herbeizuführende Entscheidung über den Platz, den es in der Druckgeschichte einzunehmen berechtigt sei, erleichtert. Aus St. Paul im Lavantthal ging ein Missale ein, mit zum grofsen Teil identischen Texte und mit den gleichen Typen gedruckt, aber mit einem Canonbilde versehen, das das Alter dieses Druckes zweifellos nicht unbeträchtlich unter das jenem ersten Missale teilweise zugesprochene herabsetzt, beide entstammen offenbar aus derselben Druckerei. So bezeichnete der Katalog mit Recht das Missale speciale als „vermutlichen Vorläufer des Psalteriums von 1457“ und seinen Ansprüchen auf das entsprechende

Alter wird jetzt leichter und nachdrücklicher als bisher entgegengetreten werden können. An diese Reihe schlossen sich eine Anzahl Frühdrucke kleinen Umfanges an, teils auf Gutenberg, teils auf Fust und Schöffer zurückzuführen. Wir nennen davon Johannes Gerson: Opusculum tripartitum de praeceptis decalogi in 4° und in 8°; Aretinus: Tancredi filiae Sigismundae amor in Guiscardum; Dialogus inter Hugonem, Catonem et Oliverium; Hermannus de Saldis; Darmstädter Prognosticatio für 1482; Legenda Sancti Goaris von 1489; u. a. m. Ein anderer Kasten vereinigte das Catholicon, den Vocabularius ex quo von 1472, Matthaeus de Cracovia: dialogus und die zweite Ausgabe des Vocabularius von 1469 mit einander, dahinter im Rahmen die Bullen und Manifeste aus der Bischofsfehde: mancherlei wissenschaftliche Erwägungen und, sit venia verbo!, unwissenschaftliche Gedanken werden angesichts dieses Kastens und in Erinnerung an die jüngsten Forschungen den Beschauer beschäftigt haben! Daneben lag Boners Edelstein, von der Kgl. Bibliothek Berlin hergeliehen; auf der anderen Seite Mentelins lateinische Bibel, die 48zeilige von Fust und Schöffer und der Virgil von Mentelin. Weitere Kästen, um nur einiges zu nennen, eine vollständige, chronologische Aufzählung enthält der Katalog, boten eine Zusammenstellung von Marienthaler Drucken, acht an der Zahl, darunter das Beichtbüchlein von 1478 und den neuerdings von der Frankfurter Stadtbibliothek erworbenen, zweiseitig bedruckten Pergament-Einblattdruck mit den Laudes Beatae Mariae Virginis. Endlich enthielt ein Kasten eine Anzahl von Prachtexemplaren in des Wortes reinster Bedeutung: neben dem schon erwähnten Turrecremata von 1479, das Frankfurter Pergamentexemplar der Mainzer Agende von 1480, ein herrlich verziertes Pergamentexemplar von Gregors Dekretalen in Venedig 1475 von Nikolaus Jenson, den Gellius von 1469 bei Konrad Sweynheim und Arnold Pannartz in Rom gedruckt, ersteres aus Heidelberg, der zweite aus Darmstadt, und endlich ein Pergamentexemplar vorzüglichster Erhaltung von Ciceros Officia von 1465 aus Wiener Privatbesitz. Damit ist nicht Alles, aber das Wesentlichste erschöpft, was dieser Saal enthielt, es bedarf an diesem Orte keines Wortes weiter, um den Wert des Gebotenen ins rechte Licht zu setzen!

In dem oberen Saale war in Schaukästen auf langen Tischen, in chronologischer Reihenfolge zumeist, aneinandergereiht Druck an Druck zur Veranschaulichung der Entwickelung des Buchdruckes. Bei der Menge des Gebotenen war ein Verzicht auf Gliederung nötig, aber, wer es gewollt hat, konnte leicht unter den verschiedensten Gesichtspunkten historischen Fragen nachgehen. Die Entwickelung der Typen, die Ausstattung der Drucke, die Geschichte der Illustration u. a. m. war leicht und anschaulich zu verfolgen. Wir können aus der Masse nichts Einzelnes herausgreifen, es mag genügen zu erwähnen, dafs von den 296 Nummern der Gesamtabteilung einschliefslich der erwähnten Drucke 166 auf das 15., 100 auf das 16. Jahrhundert entfielen. Die anderen Jahrhunderte waren aus naheliegenden Gründen schwächer vertreten, aber auch durch manchen guten Druck, wir nennen nur einen Horaz und einen Callimachus, beide in Parma mit Typen Bodonis 1791 und 1792, einen Euripides in Oxford von der Clarendon-Presse 1796 gedruckt. Eine kleine Anzahl neuerer Werke schlofs diese historische Abteilung. Sie wurde trefflich ergänzt durch Tafeln und Buchornamente, Initialen, Titel, Signete u. a. m., entliehen aus den reichen Sammlungen des Berliner Kunstgewerbemuseums in Berlin, die an den Wänden in beiden Sälen trefflichen Schmuck abgaben. Hinzu kam ferner eine Sammlung von Photographieen von Bücherdrucken aus dem 15.—17. Jahrhundert, hergestellt mit Typen in denselben Matern gegossen, welche für die Originaldrucke gebraucht wurden, ausgestellt von Joh. Enschedé & Zonen, Haarlem. Eine historische Ausstellung im Kleinen bot die Imprimerie nationale zu Paris mit 33 von ihr im Zeitraum von 1642—1900 gedruckten Werken. Da diese treffliche Sammlung, wie die der Buchdruckerei W. Drugulin in Leipzig, zum Teil sich an die historische Abteilung örtlich anschlofs, so seien Beide vorgreifend hier erwähnt, Drugulin war allein mit 86 Drucken — wer den Verlag kennt, weifs was das sagen will! — vertreten. Wundervollen Wandschmuck gaben die von Adolf Holz-

hausen in Wien ausgestellten Dürer'schen Werke: Der „Triumphzug Kaiser Maximilians" und die „Ehrenpforte" ab, der erstere 1882 auf Pergament abgedruckt, die Holzschnitte der anderen auf Leinwand aufgespannt. Der reichhaltigen Auswahl von Drucken in ca. 20 Sprachen aus derselben Officin sei nebenbei ebenfalls gedacht, und, um in anderer Hinsicht Interessantes anzuschliefsen, der Ausstellung der Rheinischen Blindenanstalt Düren, deren Erzeugnisse in Blindenschrift ein „Evangelium Lukas" von Enschedé und Zonen in Haarlem in Brailleschrift ebenfalls, aber mit beweglichen Typen einseitig und doppelseitig nach eigener Erfindung hergestellt, an anderer Stelle ergänzte.

So sind wir allmälich in die Neuzeit hineingekommen. Ihr war in erster Linie der schöne Akademiesaal zugewiesen. Vom letzten Kurfürsten von Mainz, Friedrich Karl von Erthal, 1775 durch zwei Geschosse eingebaut und 1842 wiederhergestellt, giebt er mit seinem Deckengemälde von Januarius Zick, seinen Wänden von farbigem Gipsmarmor und der von 32 entsprechenden Säulen getragenen Gallerie einen prächtigen Ausstellungssaal ab. Der Inhalt entsprach dem äufseren Rahmen. Fällt auch die Masse des Gebotenen in der Hauptsache aus dem Kreise dieser Zeitschrift heraus, so darf doch wenigstens ein Wort zusammenfassender Übersicht über diese Abteilung als Schlufsglied der historischen Reihe auch hier nicht fehlen. Auf Einzelnes einzugehen müssen wir uns versagen, darum sei ein allgemeines Urteil vorausgeschickt, dahingehend, dafs von allen Seiten das Beste geboten wurde, was zu bieten war und das Bild, das der Beschauer von den Leistungen des heutigen Buchdruckes, Buchschmuckes und der ihnen dienstbaren Gewerbe gewann, ein im Ganzen höchst erfreuliches war. Gleich fern von Überfülle, wie von empfindlichen Lücken, liefs das Ausgestellte einerseits das „Können", wie auch das „Wollen" unserer Fachleute und Künstler vortrefflich erkennen. Wenn hier und da die Leistungen vielleicht einen historisch geschulten Geschmack nicht immer befriedigen konnten, so wird ein unbefangener Beurteiler doch seine helle Freude am Gähren und Ringen auf dem gesamten Gebiete haben müssen, selbst da wo die Wege, die die neue Kunst geht, ihm nicht sympathisch sind. Aus historischer Betrachtung wird für die moderne Buchausstattung Manches zu lernen sein, und wer von den Fachleuten es gewollt hat, der hat in der ersten Abteilung der Ausstellung reichliche Gelegenheit dazu gehabt. Auch so kann die ganze Veranstaltung mancherlei gute Frucht tragen! An die 130 Firmen hatten ausgestellt, darunter der gröfste Teil der auf dem Gebiete des Buchwesens führenden Firmen. Erfreulich und dem internationalen Charakter des Festes entsprechend war die rege Beteiligung aus dem Auslande, Wien, Budapest, St. Gallen, Zürich, Turin, Mailand, Haarlem, Paris, Lissabon, London, Moskau, St. Petersburg, Shanghai waren u. a. vertreten, oft durch eine ganze Anzahl von Firmen. Dankbar sei auch der Beteiligung von staatlichen Instituten gedacht, wie der Reichsdruckerei in Berlin, der Hof- und Staatsdruckerei in Wien, der Expedition zur Anfertigung von Staatspapieren der Staatsdruckerei in St. Petersburg, deren Ausstellung viel Interesse fand, der Staatsdruckerei (Imprensa nacional) in Lissabon, der Druckerei der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg u. a. m. Die Mainzer Druckereien hatten sich zu einer Kollektivausstellung vereinigt. Gegenständlich war so ziemlich Alles vertreten, was in Frage kommen konnte: Schriftgiefsereien und Farbenfabriken, das moderne Buch in jeglicher Gestaltung und Geschmacksrichtung, vorzügliche Neudrucke und Facsimilereproduktionen, alle Arten Reproduktionsverfahren, in erster Linie soweit sie für den Buchschmuck in Betracht kommen, dann auch überhaupt, endlich wundervolle Einbände unserer ersten Firmen. Wenn wir auch von Einzelaufzählungen absehen müssen, so möge doch die Ausstellung der Kunstgewerbemuseen zu Berlin und Leipzig, jede eine Reihe moderner Drucke, besonders englische, amerikanische und niederländische, umfassend, besonders erwähnt werden. Die der „Typographischen Gesellschaft, Leipzig" bot eine gedrängte Übersicht der Entwickelung des deutschen Accidenzsatzes und Druckes in der Zeit von 1860—1900, in

charakteristischen Originaldrucken erster deutscher Firmen dargestellt und textlich erläutert. So wäre noch Manches aufzuzählen, aber mehr als Einzelheiten wird die Nachricht interessieren, daſs der gröſste Teil der Firmen bereitwilligst aus ihren Ausstellungen für die Zwecke des Gutenberg-Museums zur Verfügung gestellt hat, was für sie geeignet erschien. Bei der starken Inanspruchnahme des Verlagsbuchhandels für solche Schenkungen und den durchweg wertvollen Darbietungen ist diese Bereitwilligkeit besonders erfreulich!

Der Besuch der Ausstellung, die vom 23. Juni bis zum 22. Juli geöffnet war, war in den Tagen des Festes, wie nachher auſserordentlich stark und darin, wie in der allseitig gezollten Anerkennung kann die Mainzer Bibliotheksverwaltung einen kleinen Lohn sehen für die groſse Mühewaltung, der sie sich unterzogen hat.

Frankfurt a. M. Dr. Emil Sarnow.

Die erste slavisch-cyrillische Buchdruckerei.[1])

Hochgeehrte Versammlung!

Obwohl ich der deutschen Sprache wenig mächtig bin, bitte ich Sie mir doch zu erlauben eine sehr kurze Darstellung über die erste slavisch-cyrillische Buchdruckerei, zu Ehren des groſsen Gutenberg, vorzulesen und mich mit Wohlwollen anzuhören.

I.

Der serbische Staat stieg im 12. bis Ende der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, zwischen den mächtigsten damaligen Staaten Europas, Byzanz und Ungarn, empor.

Die serbische Nation hatte zwischen der Donau und dem Adriatischen und Aegaeischen Meere zwar eine glückliche Lage in kultureller Hinsicht, da sie mit der byzantinischen und italienischen Kultur in Berührung stand; in politischer Beziehung aber war ihre Lage auf der Weltstraſse zwischen dem Orient und Occident eine sehr gefährliche und tragische.

Deshalb fiel der serbische Staat schon in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in der Schlacht auf dem Amselfelde unter türkische Macht; und in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts vernichtete diese Eroberungsmacht, welche später auch bis nach Wien reichte, seine letzten Überreste, und namentlich: das serbische Despotentum an der Donau, hierauf das Königreich Bosnien und Herzegowina, und zuletzt das Fürstentum Zeta am Adriatischen Meere.

So verschwand das serbische Staatsleben, aber Dank jener seiner obenerwähnten glücklichen Lage in kultureller Hinsicht, hinterlieſs es Spuren, welche deutlich zeigen, daſs der damalige mittelalterliche serbische Staat hinter den damaligen civilisiertesten europäischen Staaten nicht weit zurückblieb, was noch heute bestätigen: 1. die kirchliche Architektur; 2. das Gesetzbuch Duxans des Mächtigen; 3. das Münzwesen; 4. die schriftlichen Denkmäler.

Wie aber das serbische Volk mit den damaligen civilisiertesten Völkern gleichen Schritt zu halten reif war, dies wird am besten die groſse Gutenbergsche Erfindung zeigen.

II.

Der letzte Herrscher Zetas Ivan Crnojević zog sich, nachdem die Türken die Ebene von Zeta eroberten, und die Venetianer Zetas Küstenland besetzten, aus seiner Residenz Žabljak in das Bergland von Zeta zurück, woselbst er

---

1) Vorgetragen in der Versammlung zur Gründung des Mainzer Gutenberg-Museums.

im Jahre 1484 zu seiner neuen Residenz Cetinje, und damit auch zu dem heutigen Fürstentum Montenegro, den Grund legte.

Zu gleicher Zeit wurde der Metropolitansitz Zetas aus der im Scutari-See befindlichen Insel Vranjiha nach Cetinje verlegt, woselbst für denselben ein Kloster gebaut wurde, von welchem wir heute, da es nach zwei Jahrhunderten im Kriege zerstört wurde, nur noch einige architektonische Überreste, wie z. B. Säulen, Kapitäle und Staatswappen, im jetzigen Kloster in Cetinje eingemauert, besitzen.

Ivan starb im Jahre 1490 und sein Sohn und Nachfolger Georg Crnojević liefs nach Verlauf von drei Jahren das Kirchenbuch Osmoglasnik mit cyrillischen Buchstaben drucken und zwei Jahre nachher einen Psalter.

Das ersterwähnte Buch trägt keinen Verlagsort, im Volke aber lebte eine alte Tradition, dafs die Buchdruckerei in Obod war, in einem der Vorwerke von Cetinje, welches Ivan Crnojević gebaut hatte. Diese Tradition wird bestätigt auch von Hopf in der Encyklopedie von Ersch und Gruber. Der Psalter aber trägt den Verlagsort Cetinje. Wir können somit diese Buchdruckerei als Obod-Cetinje bezeichnen.

Nun fragt sich: Wie und wann diese Buchdruckerei in Montenegro errichtet wurde?

Es ist uns bekannt, dafs Ivan Crnojević einige Zeit in Venedig gelebt hat, wo diese Kunst in damaliger Zeit am meisten blühte, und er begriff sofort, wie diese geistige Waffe für das serbische Volk unter dem türkischen Joche nützlich und segensreich wäre.

Er sandte also einen Mönch Namens Makarius nach Venedig um diese Kunst dort zu erlernen und Typen von cyrillischen Buchstaben daselbst anzufertigen, weil keine solchen früher existierten, und diese Buchstaben wurden von Makarius derart angefertigt, dafs dieselben noch heutezutage im künstlerischen Sinne den Kirchenbüchern als Muster gelten.

Das älteste aus dieser Druckerei vom Jahre 1493 stammende Buch, welches wir heutzutage besitzen und welches Sie, hochgeehrte Herren, hier sehen können, dürfen wir nicht auch für das erst gedruckte halten, und zwar aus folgenden Gründen:

Erstens, es wurde von dem berühmten Slavisten Šafarik konstatiert, dafs einige Buchstaben in diesen Büchern schon früher gebraucht wurden, deshalb drückte er seine Überzeugung aus, dafs vor dem Osmoglasnik noch andere Bücher aus derselben Buchdruckerei herausgegeben wurden.

Zweitens, im erwähnten Osmoglasnik wird im Vorworte gesagt, dafs die Kirchen infolge türkischer Vernichtung ohne heilige Bücher blieben; und wenn dem so ist, so ist es ganz gewifs, dafs zuerst die notwendigsten heiligen Bücher, wie das Evangelium, die Episteln u. s. w. gedruckt wurden; während der Osmoglasnik (Oktoich) und Psalter weniger notwendig sind, und am meisten in den Klöstern gebraucht werden; welchem Umstande wir es gerade verdanken, dafs einige Exemplare von diesen Büchern bis heute aufbewahrt wurden.

Drittens, Georg Crnojević, der eine venetianische Patrizierin Namens Erizzo zur Frau hatte, mufste nach dem Tode seines Vaters Ivan, da er in wilden Gebirgen bedrängt war, ganz andere Gedanken gehabt haben, als eine solche Buchdruckerei zu gründen; und thatsächlich sehen wir ihn schon im Jahre 1496 die Regierung und Montenegro für immer verlassen und mit seiner Familie nach Venedig reisen; und gerade von dieser Zeit repräsentieren die Bischöfe von Cetinje die Obergewalt Montenegros.

Aus diesen Thatsachen müssen wir schliefsen: erstens, dafs Ivan Crnojević gleich nach seiner Rückkehr aus Venedig, im Jahre 1481, diese Buchdruckerei in seinem Vaterlande gründete; und zweitens, dafs dieselbe die notwendigsten heiligen Bücher schon in den 80er Jahren druckte; woraus folgt: dafs die Buchdruckerei von Obod-Cetinje im Allgemeinen eine der ersten Europas, und meines Wissens, die erste Staatsbuchdruckerei, und ganz gewifs die erste slavisch-cyrillische ist.

III.

Die Bedeutung dieser Buchdruckerei für die ganze serbische Nation unter dem türkischen Joche war eine grofse, weil sie eine wahre Pflanzschule war, aus welcher mehrere andere Buchdruckereien hervorkeimten, und namentlich: im Kloster Gračanica in Alt-Serbien; im Kloster Mileševo in der Herzegowina; in Goražda in Bosnien; und in den Klöstern Mrkšina Crklsa und Rujno und in Belgrad im jetzigen Königreich Serbien: aus welchen Buchdruckereien wir verschiedene heilige Bücher gleich aus dem folgenden 16. Jahrhundert besitzen.

Das sind reiche Früchte der Buchdruckerei von Obod-Cetinje, welche die Schüler des Makarius auf dem serbischen Boden auferzogen haben.

Aufserdem setzte Božidar Vuković mit dem Mönch Pahomius, zu Beginn des 16. Jahrhunderts, diese Arbeit aus Montenegro in Venedig fort, aus welcher Buchdruckerei mehrere cyrillisch-slavische Kirchenbücher herausgegeben wurden.

Makarius selbst reiste nach der Walachai, wo er seine Arbeit „im Auftrage des Vojvoden und Herrn Beraraba" im Jahre 1510 fortgesetzt hat.

Und dies alles ging aus Montenegro hervor, diesem letzten damaligen Zufluchtsorte der serbischen Unabhängigkeit; um diese Unabhängigkeit aber zu verteidigen, brauchte Montenegro später ganz andere Waffen als es die Gutenbergsche Erfindung ist.

Nachdem diese neue geistige Waffe zwischen den Serben so verteilt war, wodurch die orthodoxe Religion mit dem Serbentume unter dem türkischen Joche durch Jahrhunderte erhalten wurde, mufste Montenegro aus seinen natürlichen Festungen gegen die türkischen Angriffe für seine Unabhängigkeit bis auf unsere Zeiten kämpfen, und erst im Jahre 1834 schaffte es wiederum eine neue Staatsdruckerei in Cetinje, deren Buchstaben aber bald, in kritischer Zeit, da alle seine Grenzen versperrt waren, zu Bleikugeln gegossen und gegen den Feind verbraucht wurden.

Erst in den 60er Jahren haben wir in Cetinje wiederum eine neue Staatsdruckerei, und in neuester Zeit eine Actien-Buchdruckerei in Nikšić, welche beide hoffentlich neue geistige Waffen um die Erhaltung des Serbentums in weiter Zukunft ohne Unterbrechung liefern werden — jenes Serbentums, welches schon vor Jahrhunderten gezeigt hat, was für ein kultureller Faktor es auf der Balkanhalbinsel sein kann.

IV.

Montenegro feierte im Jahre 1893 das 400jährige Jubiläum der Obod-Cetinjer Buchdruckerei, an welcher Feier die ganze gelehrte slavische Welt teilnahm und durch besondere Gesandte und Adressen, speciell aller russischen und serbischen Akademieen, Hochschulen und anderer kultureller Anstalten und Vereine feierlich anerkannte, dafs die orthodox-slavische kirchliche Litteratur mittelst dieser Buchdruckerei von Obod-Cetinje ihren Anfang nahm. Auch die ältesten Universitäten des westlichen Europa, wie jene von Paris, Oxford, Bologna und Rom nahmen an diesem unseren Feste durch Delegierte und Adressen teil.

Dafs das kleine heutige Montenegro ein solches Kulturfest feiern konnte, dafs es neben seinen in dauernden Kämpfen auf den Schlachtfeldern um die Freiheit und das Christentum erworbenen Verdiensten, auch sich rühmen kann der erste Herd der orthodox-slavischen Litteratur zu sein — das danken wir der segensreichen Erfindung Gutenbergs, und mein Erhabener Herrscher, Seine Hoheit der Fürst Nicola, hat mich darum hierher gesandt, um diese unsere ewige und innigste Dankbarkeit in dieser hohen Versammlung in der Vaterstadt des grofsen Erfinders feierlichst auszusprechen.

Ehre dem so verdienstvollen Manne, dem grofsen Johann Gutenberg!
Hoch seine glorreiche Vaterstadt Mainz!

Cetinje. S. Tomanović.

Recensionen und Anzeigen.

Edouard Rouveyre, Connaissances nécessaires à un Bibliophile. Accompagnées de Notes critiques et de Documents bibliographiques. Cinquième édition illustrée de nombreuses figures. Tome I—X. In 8°. Paris Ed. Rouveyre (1900).

Diese kleine Bibliothek, die alles für einen Bücherfreund Wissenswürdige enthalten soll, und die jetzt, wenn man die Ganzbilder doppelt zählt, ungefähr 2020 Seiten umfafst und über 1800 Abbildungen (gravures) einschliefst, ist aus einer Broschüre entstanden, welche im Jahre 1877 nicht mehr als 78 Seiten in klein 8° umfafste. Wenn nun aus dieser in 22 Jahren vier neue Auflagen, die schliesslich einen solchen Umfang erreicht haben, erwachsen sind, so spricht das für Zweierlei. Einmal mufs das Bedürfnis für ein solches Buch vorhanden sein, und zweitens mufs das vorliegende diesem Bedürfnisse weit entgegenkommen. Dieses wird auch jeder einräumen, der sich die Aufgabe, die das Werk verfolgt, klar gemacht hat.

Bibliophilie ist keine Bibliothekswissenschaft, der im strengen Sinne des Wortes mit unserem Buche nicht gedient werden soll. Beide berühren sich zwar an vielen Stellen, sind aber keineswegs identisch. Selbst wenn man meinen wollte, dafs sie im Grunde einen gleichen und überaus reichen Inhalt hätten, so wird man doch sagen müssen, dafs dieser gemeinsame Inhalt für wissenschaftliche Bibliothekare ganz anders vorgetragen werden müfste als für Bibliophilen. Denn wenn man diese auch von den Bibliomanen sorgfältig trennt, so bleibt doch noch ein wesentlicher Unterschied zwischen ihnen und technisch ausgebildeten Bibliothekaren bestehen. Ein jeder Bibliothekar sollte freilich auch ein Bibliophile sein, diesen Ausdruck in seinem Wortsinne gefafst. Denn ein Bibliothekar, der die Bücher nicht lieb hat, wird nimmer ein guter Verwalter einer Büchersammlung sein. Er mufs aber doch noch Anderes neben dieser seiner Neigung haben. Er soll ein wissenschaftlich gebildeter Mann sein, der die zur Verwaltung einer mehr oder weniger grofsen Büchersammlung nötigen mannichfaltigen Kenntnisse besitzt. Das schliefst freilich nicht aus, dafs es von jeher Bibliophilen gegeben hat und noch giebt, die Bibliothekaren in einzelnen wichtigen Zweigen der Bibliothekswissenschaft überlegen sind, die z. B. eine weit gröfsere Bücherkunde namentlich nach manchen Richtungen derselben hin wie: Preise, Unterschiede der einzelnen Ausgaben u. s. w. besitzen, beweist aber im Grunde nur, dafs wenn Bibliophilie sich auch keineswegs zur Bibliothekswissenschaft wie Dilettantismus zur ausgebildeten Doktrin verhält, so doch wie ein Aggregat verschiedener wissenswerter Kenntnisse einem in sich zusammenhängenden Systeme gegenübersteht. Ist das richtig und bedenkt man weiter, dafs Herr Rouveyre, der selbst ein Buchhändler ist, für Bibliophilen und nicht für Bibliothekare schreiben wollte, so wird man seinem Buche gerecht werden können und es als eine sehr brauchbare Zusammenstellung von Mitteilungen, Nachrichten, Anweisungen und Lehren ansehen dürfen, die für einen Liebhaber von Büchern wissenswert, ja notwendig sind. Nur nach einer wissenschaftlich gegliederten Anlage und nach einer knappen Darstellung wird man hier nicht suchen dürfen. Herr Rouveyre hat ein bestimmtes Publikum und zwar vorzugsweise ein französisches vor Augen gehabt, und danach hat er sein Werk eingerichtet, was allerdings keineswegs ausschliefst, dafs nicht auch Bibliothekare wissenschaftlicher Büchersammlungen aus ihm vielerlei lernen können. Wie Herr Rouveyre von den divisions metaphysiques d'Outre-Rhin für die Büchereinteilung (Realkatalog) nichts wissen will, sondern auch in dieser Beziehung das Manuel d. h. das Manuel de Libraire von J. Ch. Brunet einige Nachbesserungen im Einzelnen abgerechnet für vortrefflich hält, (Tome IX. S. 20 u. f.) so hat er auch seinem Werke kein „metaphysisches System" zu Grunde gelegt. Er ist der reine Praktiker in seinem Buche, wie er das auch für die bibliographische Systematik ist, die sich den aktuellen Zuständen des Landes anbequemen mufs. Denn T. IX. 21 heifst es: Notre système bibliographique actuel doit offrir une juste idée de l'état religieux, politique, scientifique et littéraire

de la nation; aussi voit-on, comme le disait Barbier, que les savants qui l'adoptent y font les modifications que nécessite l'organisation du gouvernement sous lequel ils vivent!? Diese Applikationsfähigkeit an der Zeiten Lauf, die hiernach den Bibliothekssystemen zugemutet wird, geht ja doch nicht so weit, dafs sie auch auf das Deweysche Decimalsystem ausgedehnt wird. Herr R. findet, dafs dieses System nur für amerikanische Bibliotheken brauchbar sei, en Europe, en France, tout particulièrement son emploi serait désastreux (IX. S. 24) und versichert, Herr L. Delisle habe dieses Sujet im Journal des Savants 1897 meisterhaft behandelt. Das verhindert ihn aber nicht, das Répertoire bibliographique universel des Brüsseler Office international de bibliographie freudig zu begrüfsen (IX. 144), obwohl dieses mit dem Deweyschen System steht und fällt.

Können wir über die systematische Anlage des Buches von Herrn Rouveyre also im Grunde Nichts sagen, da es keine hat, so würde es uns dagegen Stoff zu einer Menge von Bemerkungen im Einzelnen darbieten, wenn wir uns hierauf hier einlassen könnten. Ich wüfste aber nicht, wie ich das anfangen sollte, denn die Einzelheiten, und der recht lehrhaften, unterrichtenden Einzelheiten, die hier über uns in 16 grofsen Kapiteln, von denen manche einen ganzen Band füllen, ausgegossen werden, sind so viele, dafs schon eine Wiedergabe der Hauptabschnitte dieser Kapitel hier mehrere Seiten in Anspruch nehmen würde. Füllt doch der Specialindex der ersten 9 Bände, der den Inhalt des Textes und die Abbildungen wieder giebt, in T. X 117 Seiten; während das kleine Lexikon der im Buche gebrauchten Kunstausdrücke 50 Seiten umfafst. Es sei daher hier nur das Sommaire des dix volumes wiedergegeben, wie es sich auf dem Umschlag von Tome I findet. Vol. I. § 1. Origine du livre. — Les amateurs, les bibliophiles, les bibliomanes. — Etablissement d'une bibliothèque. — Conservation et entretien des livres. — Vol. II. § 2. Du format des livres. — Les livres les plus petits. — Les livres les plus grands. — Les livres imprimés ou calligraphiés en caractères microscopiques. — § 3. Du collationnement des livres. — De la manière de procéder à cette opération. — Ses difficultés. Ses résultats. § 4. Abréviations usitées en bibliographie, ainsi que dans les manuscrits et les imprimés. — § 5. Signes distinctifs des anciennes éditions. — § 6. De la souscription et de la date. — Vol. III. § 7. Du choix des livres. — De la lecture. — De la connaissance et de l'amour des livres. — Leurs divers degrés de rareté. — Ce qui fait le prix d'un livre et celui d'un exemplaire. Les éditions d'art et les beaux livres modernes. — Vol. IV. § 8. De la reliure ancienne et moderne. — Petit musée de la reliure ancienne — Du gout et des styles dans la reliure. — Vol. V. § 9. De la gravure et de ses états. — De l'illustration et de la décoration intérieure des livres. — Des papiers, Chine, Japon, vélin, vergé, etc. — Vol. VI. § 10. Les reliures aux armes et les Ex-libris. — § 11. Les affiches, cartes de visite, invitations, menus, diplomes, cartes à jouer etc. — Vol. VII. § 12. Les manuscrits et la peinture des livres. — Vol. VIII. § 13. Les ennemis du livre. — Moyens de préserver les livres des insectes. — Destruction des livres et falsification des gravures. — Les voleurs et les équarrisseurs de livres. — § 14. Altérations et fraudes. — Nettoyage et encollage des livres et des gravures. — Du dédoublage des gravures. — Réparation des manuscrits, des piqûres de vers, de déchirures et des cassures du papier. — Restauration des estampes et des reliures. — Vol. IX et X. § 15. De la classification systématique des livres, des autographes et des gravures. Les outils de l'amateur de livres. — § 16. Lexique des termes relatifs à la bibliographie, à l'art typographique, aux manuscrits, etc, employés dans le cours des Connaissances nécessaires à un Bibliophile, avec renvois aux tomes et aux pages de cette publication.

Man müfste ein Buch schreiben, um sich mit dem Herrn Verfasser über viele seiner Mitteilungen etc. auseinanderzusetzen, denn es gäbe hier viel zu beanstanden. Herr Rouveyre folgt in seinen historischen Angaben, die über die ihm geläufigen Litteraturen, namentlich die französische, hinausgehen, öfterer veralteten und längst widerlegten Ansichten. Wenn er z. B. einige

Notizen über die Bibliotheken des Altertums geben wollte, so hätte er jetzt ganz andere Thatsachen mitteilen können, als die S. 2 u. f. zusammengestellt sind. Sie sind zum Teil falsch. So werden z. B. die Anekdoten über die Zerstörung der alexandrinischen Bibliothek durch den Khalifen Omar, freilich mit einigen Restriktionen, wieder aufgetischt, von den vorausgegangenen Verheerungen dieser gröfsten Büchersammlung des Altertums aber gar Nichts gesagt. Es rächt sich hier an dem Herrn Verfasser, dafs er die neuere deutsche Litteratur nicht berücksichtigt hat.

Doch wo würde ich hingeraten, wenn ich so weiter mich über das Buch verbreiten würde! Gebraucht man dasselbe mit Kritik, so bietet es uns eine reiche Fundgrube, der man vieles bequem entnehmen kann, das man sich sonst aus vielen Büchern zusammensuchen mufs und das hier jedem noch reich illustriert vor die Augen geführt wird. Denn die vielen Abbildungen bilden einen wahren Schatz des Buches. Sind sie auch nicht so schön ausgefallen, wie manche aus Herrn O. Mühlbrechts Buch: Die Bücherliebhaberei, 2. Aufl., das textlich noch manchen argen Anstofs bietet — man vergleiche z. B. S. 120 mit Brockhaus Konversationslexikon II, 969[14] —, so sind sie doch eben viel mannigfaltiger und zahlreicher.

Dafs das Buch schön und auf gutes Papier gedruckt und auch sonst zweckmäfsig ausgestattet ist, braucht bei einem Buch, das für Bibliophilen bestimmt ist, nicht besonders hervorgehoben zu werden. Der Preis für das gewöhnliche Exemplar — 80 Fr. — ist auch nicht hoch. Wie stark aber solche Bücher in Frankreich noch in Luxusausgaben gekauft werden, beweist die Thatsache, dafs Herr Rouveyre 100 Exemplare auf japanisches und chinesisches Papier hat abziehen lassen, die mit 300 Fr. zu bezahlen sind. Die Bände des Werkes sind übrigens auch einzeln zu verschiedenen Preisen zu haben.

x. x.

Katalog over de oldnorsk-islandske Håndskrifter i det store kongelige Bibliotek og i Universitetsbiblioteket (udenfor den Arnamagnæanske samling) samt den Arnamagnæanske samlings tilvækst 1894—99 udgivet af Kommissionen for det Arnamagnæanske legat. København, Gyldendalske boghandel. Trykt hos J. Jörgensen & Co. (M. A. Hannover) 1900. LXV u. 517 S. in 8⁰.

Mittelalterliche Büchersammlungen, die neben lateinischen Werken auch nordische Handschriften besafsen, finden sich weder in Schweden noch in Dänemark, wohl aber in Norwegen. So hat G. Storm in der Norsk historisk tidsskrift 2. R. II, 185 ein gleichzeitiges Verzeichnis der Bücherei des Bischofs Arne Sigurdsson in Bergen (Anfang 14. Jahrh.) bekannt gemacht, worin sich in nordischer Sprache zwei Rechtsbücher, die Trojumanna und Bret-Saga, Didrik af Berns Saga, Örvar-Odds Saga, Aerkebiskop Tomas Saga und noch andere Sagas befanden. Dafs nicht nur in gelehrten, sondern auch in bürgerlichen Kreisen Bücher gesammelt wurden, zeigt ein Erbschaftsinventar, worin ein Rechtsbuch (taxiert auf $2^1/_2$ Mark alter Münze), Sagabücher (untaxiert), ein Psalter, ein Zeitbuch, ein Buch mit mancherlei Sagas und sieben sonstige kleine Bücher namhaft gemacht werden. Nach Schweden scheinen nur zufällig Bücher gekommen zu sein, die wahrscheinlich aus Arne Sigurdssons Sammlung stammten und auf dem Wege des Verkehrs zwischen den Birgittinerklöstern von einem Reich ins andere gewandert sind. Der engere Verkehr mit dem von Norwegen aus besiedelten Island hatte das Festland auch mehr als die anderen nordischen Reiche an der litterarischen Thätigkeit, die auf der Insel ihren Mittelpunkt hatte und zur höchsten Blüte gedieh, teil nehmen lassen. Bei weitem die meisten der auf Leder oder Pergament, sodann auch auf Papier geschriebenen Handschriften, welche wir aus älterer Zeit besitzen oder als einst vorhanden nachweisen können, sind in Island geschrieben worden. Die altnordische Dichtung und die unübertreffliche Erzählungskunst der Sagas war schon frühzeitig soweit ausgebildet, dafs sie nicht mehr der Gefahr ausgesetzt war, wie die althochdeutsche von der römischen Geistlichkeit in ihrem Aufblühen geknickt zu werden. Sie fand vielmehr von Seiten isländischer Bischöfe, wie eines Isleifr, der in Herford

in Westfalen gebildet 1057 das Schreiben einführte, Pflege, wenn schon die heidnischen Bestandteile der älteren Werke anstöfsig erscheinen konnten (S. XXXVIII). Die Liebe zur vaterländischen Litteratur, die weit weniger als die deutsche sich an fremden Mustern heranbildete, sondern ein in höherem Mafse germanisches Gewächs ist, das der Geist der Freiheit und des Vertrauens auf eigene Kraft durchweht, hat den kostbaren Schatz durch immer neue Anfertigung von Abschriften behütet, so dafs nicht nur die Bibliotheken in Kopenhagen, wohin die meisten Handschriften gelangt sind, sondern auch die Sammlungen in Schweden, Norwegen, in Reykjavík auf Island und aufserhalb der Nordländer (Utrecht, Wolfenbüttel, Paris, London, Oxford, Edinburg, Berlin, Tübingen) handschriftliche Werke der altnordischen Litteratur besitzen. Die älteste ist ein Verzeichnis der Abgaben von Gütern des Birgittinerklosters Munkeliv im Stift Bergen, etwa von 1200 (S. 36, no. 52), gleichzeitig sind die Fragmente eines isländischen Kalenders und lateinisch-isländische Glossen, in einem von Brynjólfur Sveinsson, Bischof von Skalholt auf Island, 1662 für die Bibliothek des Königs Friedrich III, des Gönners der Wissenschaften, eingesandten Band (S. 41, no. 56). Gedruckte Ausgaben wurden bereits 1772 (Njálssaga) und 1773 (Kristnisaga) aus den Mitteln der Stiftung des Arne Magnusson veranstaltet, noch weit früher wurden die Manuskripte, von denen die berühmtesten Königs-Sagas noch in Bergen aufgesucht werden mufsten, von dänischen Bibliographen und Geschichtsforschern, wie Kristiern Pedersen, Lavrents Hanssön u. a. benutzt.

Der Verfasser des musterhaften Katalogs, Dr. Kr. Kålund, den Germanisten durch seine Ausgaben mehrerer Sagas für den Samfund til udgivelse af gammle nordisk Litteratur, durch Beiträge zur historisch-topographischen Beschreibung von Island (mit Karten), und durch seine Mitarbeit an Herm. Pauls Grundrifs der germanischen Philologie (2. Ausg.) wohlbekannt, giebt aufser den hier in aller Kürze wiederholten litterarischen Bemerkungen eine Geschichte der beiden grofsen Büchersammlungen Kopenhagens mit besonderer Berücksichtigung der nordischen Handschriften.[1])

Die Universitätsbibliothek ist bereits 1482 begründet, von Christian III., der die Reformation einführte, durch die in den aufgehobenen Klöstern befindlichen Bücher, von denen viele durch Jörgen Thornmann, einen Deutschen, eingesammelt wurden,[2]) sowie von Christian IV. 1605 mit 1000 Bänden vermehrt worden; auch Privatsammlungen halfen ihren Bestand vergröfsern, wie die Sammlung von Peter Resen (1685). Sie ward 1657 auf dem 192 Fufs langen und 72 Fufs breiten Dachboden der Trinitatiskirche aufgestellt. Die Handschriften standen gesondert von den Drucken in 13 grofsen rot bemalten und vergoldeten Schränken, deren Thüren mit den Namen von Kirchenvätern, Propheten und Evangelisten bezeichnet wurden.[3]) Offene Regale gab es nicht, sondern die Schränke waren sämtlich mit Glasthüren verschlossen, und auf jedem Buch stand der Name des Schenkers. Die Bibliothek verbrannte 1728, und nur von einem Teil (wie der Resenschen Sammlung) giebt es einen gedruckten Katalog, der 54 altnordische, darunter 10 auf Pergament geschriebene Handschriften verzeichnet. Der Vorrat der übrigen altnordischen Manuskripte ist daher nur aus gelegentlichen Angaben, wie Ablieferungslisten u. dgl. zu ermitteln.[4]) So weifs man, dafs Torphaeus

1) Von dem Reichtum an Handschriften anderer germanischer Sprachen giebt ein soeben in den Göttinger Nachrichten (Beiheft 1900) von Borchling gegebenes Verzeichnis mittelniederdeutscher Denkmäler eine Vorstellung.

2) S. S. Birket Smith, om Kjøbenhavns Universitetsbibl. før 1728, isaer dets Håndskriftsamlinger. 1882, S. 14.

3) Wie die Hss. des R. Cotton in der Bodleiana mit den Namen der römischen Kaiser signiert sind.

4) S. solche Verzeichnisse aus dem Universitätsarchiv bei Christian Bruun, Paa hundrede Aarsdagen efter at vaere et offentligt bibliothek ved kongeligt reskript af 15. Nov. 1793. Kopenh. 1893. Hierin auch die Instruktion für den Oberbibliothekar vom 21. April 1788.

(Thormódhur Torfason) 1682 vier kostbare Königssaga-Pergamente entliehen hat, deren Inhalt man aus den von ihm oder Arne Magnusson verfertigten Abschriften kennt, nämlich die zwei 16 Sagas umfassenden Heimskringla-Handschriften Kringla und Iöfraskinna (so von Torphaeus benannt, weil die Pergamente (Skinn) die Bildnisse nordischer Könige (altn. iöfr, Eber) enthalten) und die weniger umfassenden Gullinskinna (Gold-Pergament) und Fagrskinna (schönes Perg.). Auch gab es zwei gute Handschriften der Saga von König Sverrer und anderes, was durch Abschriften besonders des Arne Magnusson gerettet ist, die Knytlingasaga oder Geschichte von Knut dem Heiligen (1080—86) und seinen Nachfolgern, drei Sagas von Olaf Tryggvason, Bruchstücke der Orkneyingasaga oder der Jarle auf den von Harald Harfagr zu Ende des 9. Jahrh. eroberten Orkney, auch Rechtsbücher und sonstige Aufzeichnungen. Nach dem Brande wurde die Bibliothek neu gebildet durch Geschenke von Gönnern und Gelehrten, sowie besonders durch die Sammlung des schon genannten Isländers Arne Magnusson (1663—1730), von welcher ein Katalog in zwei besonderen Bänden 1888—1894 von Dr. Kålund in derselben Weise wie der vorliegende bearbeitet worden ist und zu dem im vorliegenden sich ein Verzeichnis der seit 1894 hinzugekommenen Handschriften findet.

Die königliche Bibliothek ward von Friedrich III. (1648—1670) gegründet, dessen Vater Christian IV. seine eigene Bibliothek der Universität geschenkt hatte. Sie besafs 1660 3500 Bände und ihr Handschriftenschatz ward vermehrt durch eifrige Sammlungen, welche der Bischof Brynjolv Sveinsson und der von ihm empfohlene etwas abenteuerliche Thórarinn Eiriksson, sowie Torphaeus ins Werk setzten. Später vermehrte sie sich auch durch Vermächtnisse und Erwerbung von Privatsammlungen. Die Handschriften der königlichen Bibliothek bilden den Hauptinhalt unseres Katalogs, und zwar werden zuerst 154 Handschriften der älteren Bibliothek, sodann die der neueren (no. 155—959) verzeichnet, welche durch die Erwerbung der Sammlung Suhms († 1798) entstand und etwa 3000 Handschriften, jedoch grofsenteils neuere Abschriften aus der Arnamagnaeanischen Sammlung der Universität enthält. Es folgen hierauf die Handschriften der Thott'schen Sammlung (no. 960—1182) der Kall'schen (no. 1183—1260), der Uldall'schen (no. 1261—1294) und einiger kleinerer Sammlungen. Hieran schliefsen sich die wenigen Handschriften, welche die Universitätsbibliothek aufser der Sammlung des Arne Magnusson besitzt.

Die Handschriften sind genau beschrieben nach Gröfse und Anzahl der Blätter, Alter, Inhalt, worauf ihre Herkunft und Schicksale, sowie ihre Benutzung durch Gelehrte oder ihre Drucklegung angemerkt wird. Oft sind die Namen der ehemaligen Besitzer von grofsem Interesse, z. B. erfahren wir, dafs ein Psalter, der auf Goldgrund gemalte Miniaturen und ein späteres Calendarium mit Notizen in nordisch gefärbtem Dänisch, sowie die um 1300 eingetragenen Namen von Besitzern enthält, ursprünglich der Kristin, Tochter des Königs Hakon Hakonsson, gehört hat, welche Norwegen 1257 verliefs, um den Prinzen Philipp von Spanien zu heiraten, und dafs er im Laufe der folgenden 150 Jahre in einem vornehmen Geschlecht im Besitz der Ingeborg, Tochter des Erling, Gattin des Tore Hakonssön war, von der ihn beider Tochter Elin, Gattin des Erling Vidkunnssön erbte; von dieser erhielt ihn beider Tochter Ingeborg, von der ihn ihr und Sigurds Haftorssön Sohn Håkon und dessen Gattin Sigrid, Tochter Erlends bekamen; zuletzt mag er in das Nonnenkloster Nonnesæter in Oslo gekommen sein; endlich hatte er im 17. Jahrh. P. Syv, dem Herausgeber der Kæmpeviser (S. 37) gehört. Auch die kostbare um 1250 geschriebene Handschrift des isländischen Rechtsbuches Grágás (S. 31) enthält eine Reihe von Namen früherer Besitzer seit Anfang des 16. Jahrh., und im Flateyjarbók (1387), welches mit Ornamenten und Bildern geziert ist und von Brynjolv Sveinsson für die Königliche Bibliothek erworben ward, befindet sich eine sehr ausführliche Aufzeichnung über die Herkunft und die früheren Besitzer dieses 225 Blätter mit zwei Kolumnen enthaltenden Pergaments (S. 15). Die ehrwürdigen zu Ende des 13. und An-

fang des 14. Jahrh. geschriebenen Handschriften der Saemunds- und Snorra-Edda auf Pergament, gleichfalls von Brynjolv 1640 und 1643 aufgefunden und Codex Regius genannt, sind unter no. 60 und 62 beschrieben.

Ein genaues Register über Sachen und Personen füllt die letzten 50 Seiten des Werkes. Ferd. Justi.

Ulrich Zell, Koelns erster Drucker von Dr. Johann Jakob Merlo, nach dem hinterlassenen Manuskripte bearbeitet von Dr. Otto Zaretzky, herausgegeben von der Stadtbibliothek in Köln. Mit 8 Tafeln in Strichätzung. Köln, Kölner Verlags-Anstalt und Druckerei, A.-G. 1900. VIII, 73 S. 8°. (Veröffentlichungen der Stadtbibliothek in Köln, Beiheft 3.)[1])

Die Stadtbibliothek von Köln, die vor einigen Jahren schon einmal auf den ersten Kölner Drucker, Ulrich Zell von Hanau, die Aufmerksamkeit weiterer Kreise durch Nachbildung seines ältesten datierten Druckes gelenkt hat, veröffentlicht diesmal als Festgabe zur Gutenbergfeier eine Monographie desselben Druckers. Mit dieser Publikation erfüllt sie zugleich einen Akt der Pietät gegen den durch seine Forschungen auf dem Gebiete rheinischer und speciell kölnischer Geschichte bekannten Gelehrten Joh. Jak. Merlo. Aus seinem Nachlasse stammt nämlich das Manuskript über Zells Leben und Wirken, das von O. Zaretzky unter Benutzug der seit des Verfassers Tode erschienenen bibliographischen Werke wesentlich verbessert und ergänzt wurde.

Merlo behandelt zunächst das Leben und die ersten Drucke, dann die spätere Druckerthätigkeit Ulrich Zells. Daran schliefsen sich ein Verzeichnis seiner sämtlichen bekannten Drucke, ein Abdruck von 59 auf Zell bezüglichen Urkunden sowie 8 Tafeln mit Nachbildungen verschiedener Typenarten.

Ulrich Zell von Hanau lernte als Kleriker in Mainz bei Fust und Schöffer die Kunst des Buchdrucks. Die Zeit seiner Übersiedelung nach Köln ist nicht bekannt. Der erste mit seinem Namen versehene Druck, Chrysostomus super psalmo quinquagesimo liber primus, trägt in der Schlufsschrift die Jahreszahl 1466, es ist aber nicht ausgeschlossen, dafs Zells typographische Thätigkeit in Köln schon früher begann, obschon die bisher dafür beigebrachten Gründe sich nicht als stichhaltig erwiesen. Die wenigsten von Zells Drucken tragen seinen Namen; Merlo zählt ihrer im ganzen 10 auf. Zell druckte fast ausschliefslich Werke theologischen Inhaltes, manche davon in verschiedenen Ausgaben. Nur wenige seiner Drucke sind mit Illustrationen versehen. Er bediente sich nur gotischer Typen, deren 10 verschiedene Arten in den beigefügten Tafeln veranschaulicht werden. Das Signet Ulrich Zells, welches erst nach 1490 nachweisbar ist, stellt Maria mit dem Jesuskind auf einer Bank sitzend dar. Es ist eingerahmt von zwei Säulen, auf denen ein gotischer Spitzbogen ruht. In den oberen Ecken befindet sich das Kölner Stadtwappen, am unteren Rande die Inschrift: Impressum Colonie apud lyskirchen.

Über Ulrich Zells Familien- und Privatverhältnisse erfahren wir manches aus den abgedruckten 59 Urkunden, die mit einer Ausnahme den Schreinsbüchern und Akten der Stadt Köln entnommen sind. Zell war mit der Tochter eines Kölner Bürgers verheiratet. In den ersten Jahren seiner Thätigkeit mufs sein Geschäft sehr einträglich gewesen sein, da er seinen Grundbesitz und sein Vermögen ständig erweitert; erst von 1488 ab scheint er weniger Erfolg gehabt zu haben, denn manche seiner früheren Erwerbungen veräufserte er wieder. Bei seinen Mitbürgern scheint er in Ansehen gestanden zu haben; Jahre lang bekleidete er das ihm von seinen Pfarrgenossen übertragene Ehrenamt eines Kirchmeisters. Als letztes Datum findet sich in seinen Drucken der 13. Januar 1502; urkundlich wird sein Name zum letzten Mal am 31. August 1507 genannt. Seine Typen und sein Signet gingen in den Besitz Laurenz Bornemanns in Münster, wahrscheinlich eines früheren Gehülfen Zells, über.

---

1) Vergl. Centralbl. f. B. XVII. S. 378.

Die Schrift ist von hervorragender Bedeutung für die Geschichte der Buchdruckerkunst. Verfasser und Herausgeber haben alles geschickt verwertet, was bisher über den ersten Kölner Typographen veröffentlicht war und durch eigene fleifsige Forschungen die Kenntnisse über sein Leben und seine Thätigkeit als Buchdrucker erweitert. Dem wertvollen Inhalt entspricht die Ausstattung des Buches. Der verdienstvollen Veröffentlichung der Kölner Stadtbibliothek gebührt Dank und Anerkennung von seiten aller Fachgenossen.

Arthur Wyss, Ein deutscher Cisianus für das Jahr 1444, gedruckt von Gutenberg. (Drucke und Holzschnitte des XV. und XVI. Jahrhunderts in getreuer Nachbildung. V.) Strafsburg, J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel) 1900. 19 S. und 1 Tafel.[1])

Mit vorliegender Schrift hat sich der Verfasser das unbestreitbare Verdienst erworben, eines der ältesten Druckdenkmale, das seiner Seltenheit wegen den Meisten höchstens dem Namen nach bekannt war, der Forschung allgemein zugänglich gemacht zu haben. Man kennt von dem Cisianus nur ein einziges Exemplar in der University Library in Cambridge, und selbst dieses befindet sich, wie das wohlgelungene Faksimile ausweist, durchaus nicht im Zustand tadelloser Erhaltung. Erwähnt wurde der Druck ja von manchen Historikern der Buchdruckerkunst, aber erst jetzt ist es möglich geworden, deren Angaben selbständig nachzuprüfen, und dem Blatte seinen bestimmten Platz in der Geschichte des frühesten Buchdruckes anzuweisen. Allerdings wird die Rolle, die Wyss ihm zuweist, nur von wenigen anerkannt werden. Erwiesen ist ohne Zweifel, dafs wir es mit einem Drucke zu thun haben, der mit den Typen der 36 zeiligen Bibel hergestellt ist. Wie weit das schlechte Aussehen des Druckes durch die Abnutzung der Typen bedingt ist, läfst sich nach dem Faksimile kaum feststellen. Neben dem Türkenkalender und selbst neben den schlechten Partien der 36 zeiligen Bibel nimmt sich der Cisianus sehr minderwertig aus; doch mögen flüchtiger und unsauberer Druck sowie schlechte Erhaltung an diesem Äufseren mitschuldig sein. Sicherlich aber stammt dies nicht von der Unerfahrenheit des Druckers, denn in Bezug auf rein typographische Fertigkeit steht der Cisianus hinter anderen Drucken desselben Meisters nicht zurück. Nun ist es aber doch noch immer ein Gegenstand der Kontroverse, wer der erste Besitzer der Typen von B 36 gewesen ist; die Typen allein also würden für Gutenberg als Urheber nichts beweisen. Den Schwerpunkt dieses, allerdings überhaupt nur sehr flüchtig geführten Beweises sucht wohl auch Wyss nicht in den Typen, sondern in der Datierung. Allein dieser Teil seiner Schrift erscheint mir völlig verfehlt. Dafs Gutenberg Ende 1443 noch nicht nach Mainz zurückgekehrt war, sondern bis Frühjahr 1444 in Strafsburg lebte, kann wohl als feststehend gelten. Die Datierung des Druckes auf Herbst 1443 verträgt sich also nicht mit der Urheberschaft Gutenbergs. Das Datum selbst ist aber durchaus willkürlich. Eine Reihe von Cisianusdrucken gedenkt des Osterfestes in ähnlicher Weise, wie der vorliegende, ohne dafs man daraus Datierungsschlüsse ziehen könnte. Der Cisianus als solcher ist nie für ein einzelnes Jahr bestimmt, sondern als immerwährender Kalender gedacht. Wenn er neben den Heiligentagen beweglicher Feste, wie Fastnacht, Ostern, gedenkt, so sind das irrelevante Füllsel der Verszeilen, deren er ja auch sonst bedarf. Schon dafs Ostern und Fastnacht nicht den richtigen Abstand von einander haben, dafs der Cisianus nicht für ein Schaltjahr, wie 1444 pafst, mufste Wyss davon überzeugen, er mufste sich darin bestärken, wenn er fand, dafs andere datierte Cisianus — so auch der von Zainer von 1470, — gleichfalls Ostern zu einem Tage erwähnen, auf den es in dem betreffenden

---

1) Diese Besprechung rührt von einem angesehenen deutschen Bibliothekar her, der sich zu ihr der Redaktion gegenüber unaufgefordert erboten hatte; ihre Abfassung ist daher in keiner Weise von Seiten der Redaktion der Mainzer Festschrift beeinflufst worden. O. H.

Jahre nicht fiel. Selbst das ist unzutreffend, dafs der Cisianus nach dem Mainzer Kalender verfafst sein müsse; Margarethe, Arbogast und Willibrord stehen genau so bei G. Zainer als bei unserem Cisianus, und die „speciell Mainzische“ Bilhild steht auch im Augsburger Cisianus bei dem 27. November.

Was bleibt aber dann von beweisenden Momenten übrig? Für die Datierung absolut nichts, und für Gutenbergs Urheberschaft die Type und die Sprache. Dafs diese letztere auf unzählige andere Personen ebenso gut passen würde, ist selbstverständlich, und die Beweiskraft der Type ist, wie gesagt, auch nur eine bedingte. So interessant also auch der Cisianus ist, als der älteste Druck dieses Werkes, so ist er doch sicher nicht 1443, und überhaupt wohl kaum von Gutenberg gedruckt.

Mitteilungen aus und über Bibliotheken.

Erlafs des österreichischen Ministers für Kultus und Unterricht vom 2. August 1900 an die Rektorate sämtlicher technischen Hochschulen und das Rektorat der Hochschule für Bodenkultur, bezüglich der Aufnahme von Praktikanten für den Bibliotheksdienst.

Ich finde mich bestimmt, anzuordnen, dafs die Bestimmungen des hierortigen Erlasses vom 28. November 1895, Z. 27106, Minst. Vrdgs. Bltt. Nr. 48, bezüglich der Aufnahme von Praktikanten an den Universitäts- und Studien-Bibliotheken in Hinkunft auch für die Aufnahme von Praktikanten an den Bibliotheken der technischen Hochschulen und der Hochschule für Bodenkultur mit folgenden Modifikationen Anwendung zu finden hat.

1. Die in dem citierten Erlasse vorgeschriebene Qualifikation wird für den Bibliotheksdienst an den technischen Hochschulen durch den Nachweis der abgelegten Diplomprüfung, der II. Staatsprüfung an einer der bestehenden Fachabteilungen oder der II. Staatsprüfung für das kulturtechnische Studium,

2. Für den Eintritt in den Bibliotheksdienst der Hochschule für Bodenkultur durch den Nachweis der abgelegten Diplomprüfung, der III. Staatsprüfung für das land- oder forstwirtschaftliche Studium oder der II. Staatsprüfung für das kulturtechnische Studium ersetzt. (Verordnungsblatt für den Dienstbereich des [österreichischen] Ministeriums für Kultus und Unterricht, Jahrg. 1900. Stück XVI. S. 452, 453.)

Die Universitätsbibliothek in Berlin erfährt jetzt einige Änderungen. Zur Erweiterung des Lesesaals wird ein an diesen räumlich sich anschliefsender, bisher als Büchermagazin benutzter Raum hinzugenommen. Ferner werden ein Wasch- und ein Frühstückszimmer für die Studierenden und ein Toilettenzimmer, an denen es bis jetzt mangelte, errichtet. Die im Parterregeschofs befindliche Bücherausgabe wird nach dem ersten Stock verlegt; den dadurch frei werdenden Raum wird teilweise die Garderobe einnehmen. Das zur Erweiterung bestimmte Haus Dorotheenstrafse 10 wird aufser zur Bücheraufstellung noch zu Verwaltungszwecken dienen. (Deutsche Zeitung.)

Ausstellung Deutscher Buchillustrationen bis Albrecht Dürer in dem neueröffneten Ausstellungssaale der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. Die Ausstellung zerfällt in fünf Abteilungen: 1. Illustrierte Hss. des Mittelalters (9 Nummern ca. 1200—1465 in chronologischer Folge); 2. Holztafel- und Schrotdrucke des 15. Jahrhunderts (3 Nummern); 3. Illustrierte Druckwerke von 1470 bis gegen 1500 (72 Nummern, gegliedert nach den Druckorten, deren Reihenfolge durch die Druckjahre der jeweils ältesten Drucke bestimmt wurde; zuletzt einige Drucke o. O. u. J.); 4. Albrecht Dürer (47 chronologisch geordnete Nummern, beinahe sämtlich aus der H.

A. Cornill-d'Orville'schen Albrecht Dürer-Bibliothek[1]) entnommen, worunter einige bestrittene Blätter; hier liegen auch aus eine Anzahl auf Dürer geprägter Medaillen und Münzen, zwei von ihm bearbeitete Holzstöcke und zwei von ihm geschaffene Porträtmedaillen, sowie an erster Stelle sein Selbstporträt, Holzschnitt vom Jahre 1527, dessen Wiedergabe den Ausstellungskatalog schmückt); 5. Dürers Zeitgenossen Hans Burgkmair und Hans Schäufelein (8 Nummern in chronologischer Ordnung). Die Ausstellungsgegenstände wurden nach den vom Direktor gegebenen Gesichtspunkten von Dr. Sarnow und Sekretär Lafrenz ausgesucht, die Drucke notwendigen Falls datiert und die ersten Titelaufnahmen gemacht, während Direktor Ebrard die Titel revidierte und die endgiltige Anordnung der Ausstellung, die Redaktion des ansprechend ausgestatteten Katalogs, insbesondere der Noten, und seine Drucklegung besorgte.

Gutenberg-Ausstellung im historischen Saale der Kgl. Universitäts-Bibliothek zu Göttingen zur 500jährigen Geburtstagsfeier Johann Gutenbergs im Jahre 1900. — Neben der ständigen Ausstellung von Handschriften und Drucken, die Proben von der Entwickelung des gesamten Schrift- und Buchwesens giebt, ist eine Gutenberg-Ausstellung veranstaltet worden, die von dem Lebensgange Gutenbergs und seiner Erfindung, von deren Vorgeschichte und nächster Entwickelung ein Bild liefern soll. Die Ausstellung enthält folgende zehn Abteilungen:

I. Vorgeschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst. II. Entscheidende Zeugnisse für Gutenberg als Erfinder. III. Hauptwerke über die Geschichte der Erfindung. IV. Gutenberg's Leben. V. Bilder von Gutenberg. VI. Proben von Gutenberg-Drucken. VII. Hülfsmittel zur Geschichte der frühesten Zeit der Buchdruckerkunst. VIII. Werke über die Geschichte der frühesten Zeiten der Buchdruckerkunst. IX. Wichtige Originaldrucke der frühesten Zeiten des Bücherdruckes nach Gutenberg, besonders aus deutschen Druckorten. X. Bemerkenswerte Einblattdrucke (meist Originale).

Da jetzt der Wunsch sich immer lebhafter in den bibliothekarischen Fachkreisen geltend macht, einen Katalog aller auf deutschen Bibliotheken vorhandenen Incunabeln zu Stande zu bringen, der dem für Frankreich von Fräulein M. Pellechet begonnenen ähnlich wäre, so sind Vorarbeiten für einen solchen höchst zeitgemäfs. Als eine solche haben wir den von Herrn Dr. Gottfried Zedler in Wiesbaden herausgegebenen, gelegentlich des Gutenbergfestes auf Kosten des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtswissenschaft erschienenen Katalog: Die Inkunabeln der Nassauischen Bibliotheken (Wiesbaden. Leipzig, Otto Harrassowitz. 114 S. gr. 8°) zu begrüfsen. Herr Dr. Zedler, der sich um die Aufhellung der Geschichte der Nassauischen Bibliotheken, wie wir schon hier in diesen Blättern früher anerkannt haben, grofse Verdienste erworben hat, ist seiner Aufgabe mit Geschick und richtigem Verständnisse für das Nötige gerecht geworden, und dem Vereinsvorstande ist für die Drucklegung der Arbeit, von der er die Kosten getragen hat, aufrichtig zu danken. Da der Katalog von W. Drugulin in Leipzig gedruckt ist, läfst sich auch über die äufsere Seite desselben nur Gutes sagen.

749 Inkunabeln sind es, die Herr Zedler mehr oder weniger ausführlich beschrieben und mit Verweisungen auf Hain-Copinger, Proctor und Specialschriften versehen hat. Häufig vorkommende Exemplare sind natürlich nur ganz kurz erwähnt, jedoch bei allen ihr gegenwärtiger Standort und die Provenienz angegeben. Bei allen den verzeichneten Incunabeln war es aber nicht möglich auf Nachschlagebücher zu verweisen. Denn einzelne von ihnen scheinen den Bibliographen bisher ganz unbekannt geblieben zu sein, wie Nr. 7, 345, 354, 651, während Nr. 45 wohl ein Unicum ist. Die Nr. 249 (Donatfragment) und 642 ist auch recht interessant.

1) Vgl. C. f. B. XVII, 377.

Gute Register bilden den Schlufs des alphabetisch angelegten Katalogs. Dem sehr begreiflichen Wunsche des Herrn Zedler, dafs die in Nassauischen Bibliotheken vorhandenen Incunabeln in Wiesbaden vereinigt werden möchten, tritt jetzt der Umstand störend in den Weg, dafs die ehemalige Landesbibliothek zu Wiesbaden dort zur Stadtbibliothek geworden ist, also die in Staatsbibliotheken noch vorhandenen Exemplare nicht so leicht dorthin werden ausgeliefert werden. Bei gutem Willen liefse sich vielleicht aber auch diese Schwierigkeit überwinden. O. H.

No. 290 der „Neuen Stettiner Zeitung" vom Sonntag den 24. Juni 1900 bringt einen K. Scp. unterzeichneten Aufsatz: „Die Inkunabeldrucke unserer Kirchenbibliothek in St. Jakobi. Ein Widmungsblatt zur Stettiner Gutenbergfeier." Der Verfasser, Prediger K. Scipio, stellt in anregender allgemein verständlicher Form das Interesse dar, welches die Erzeugnisse aus den Anfangszeiten der Buchdruckerkunst in Anspruch zu nehmen berechtigt sind, und giebt ein Verzeichnis von 36 der etwa 45 aus der Zeit bis 1520 stammenden Drucke, welche in der „Gesamtkirchenbibliothek von St. Jakobi" zu Stettin enthalten sind. Es wäre zu wünschen, wenn dem Schatze, welchen die Jakobi-Kirche in Gestalt dieser ehrwürdigen Drucke und ihrer „Gesamtbibliothek" überhaupt besitzt, bei nächster Gelegenheit ein Obdach gewährt würde, in welchem er vor den Verwüstungen, die durch Staub, Moder und Wurmfrafs angerichtet werden, besser geschützt wird, als dies zum Teil gegenwärtig geschieht und geschehen kann. R. Pietschmann.

Der Nationalbibliothek in Paris hat Frl. Dosne 14 grofse Mappen voll Briefschaften und Aufzeichnungen aus dem Nachlafs ihres Schwagers Thiers übergeben.

Über die Universitätsbibliothek Upsala im Jahre 1899 berichtet Bibliothekar Claes Annerstedt im Rechenschaftsbericht der Universität 1899/1900 S. 51—66. Die Bibliothek vermehrte sich aus der ausländischen Litteratur um 4262 Bände (1898: 4270), von denen 1644 gekauft, 2618 geschenkt wurden. Die Schwedische Abteilung hatte einen Zuwachs von 2155 Werken (4234 Bänden und Heften), 715 Zeitungen (3379 Bänden und Heften) und 9614 Broschüren, in Summa 2870 Werken (17227 Bänden und Heften). Ausgegeben wurden 35084: 15 Kronen, darunter für Büchereinkäufe 19330: $_{02}$ und für Buchbinderarbeiten 7697: 60 Kronen. 12239 Bände (1898: 12169) wurden aufser dem Hause verliehen, 48575 ins Lesezimmer. Das letztere wurde von 6305 Personen besucht. In die beiden neuen Stellen, die eines Vicebibliothekars und eines ersten Amanuensis, zu denen der Reichstag für 1899 die Mittel bewilligt hatte, rückten Dr. Aksel Andersson (bisher zweiter Amanuensis) und Cand. Robert Almquist ein. Zum e. o. Amanuensis wurde Cand. Anna Lamberg ernannt.

Über spanische Bibliotheken handelt Dr. Bruno Violet in der Papierzeitung 1900, Nr. 22, 24, 33, 39 und 66.

Vermischte Notizen.

Neues über Prokopius Waldvogel. In einer Broschüre, die den Titel trägt: „Überblick über die Geschichte der Buchdruckerei der Stadt Luzern", die der durch zahlreiche archivalische Veröffentlichungen verdiente Staatsarchivar Th. von Liebenau als Gedenkblatt zur 500jährigen Gutenberg-Feier in der Buchdruckerei von H. Keller in Luzern hat erscheinen lassen,

heifst es S. 8 u. a. „Prokopius Waldvogel gebürtig von Prag hatte 1439 post nativitatem mit 1 Gulden das Bürgerrecht erworben, Bürge für ihn war der Goldschmied Stephan Tellsperg. Wahrscheinlich vertrieb der Ausbruch des Zürichkrieges Waldvogel aus Luzern; denn sein Name erscheint in den Protokollen über die Truppenaushebungen von 1440 bis 1444 niemals". Als Quelle für diese Nachricht wird S. 61 Anm. 3 das Luzerner „Bürgerbuch Nr. 1" und das „Büfserbuch" des L. Staatsarchivs angegeben. — In diesem Büfserbuch heifst es ferner: „Jöry (!) Drizechen V liber gegen Erni von Wi 1443". Dafs der hier erwähnte Jörg Dritzehn mit dem Strafsburger J. D., welcher die bekannte Klage gegen J. Gutenberg erhob, mit der er am 12. Dezember 1439 von dem Rate der Stadt abgewiesen wurde, identisch ist, kann kaum bezweifelt werden. Hatte doch der gewinnsüchtige Jörg Dritzehn (Schorbach, Mainzer Festschrift S. 243 Anm. 136) Händel in Luzern angefangen und war hier verurteilt worden. Der Verkehr Strafsburgs mit Luzern mufs im 15. Jahrh. überhaupt ein lebhafter gewesen sein. Stand doch die Familie Heilmann aus Strafsburg, der der Associé Gutenbergs Andreas H. angehörte, nach Liebenau 80 Jahre lang in Verkehr mit den Staatsmännern von Luzern. Wenn aber Liebenau S. 61 Anm. 3 sagt, Johann Heilmann sei ebenso wie Dritzehn mit Gutenberg zerfallen gewesen und habe wohl das Geheimnis des Druckes an Prokop Waldvogel verraten, so beruht dieses auf einem Irrtum. Die Familie Heilmann stand ja auf Seiten Gutenbergs (Mainzer Festschrift S. 160) und dafs ein Johann Heilmann im Prozesse „die besten Andeutungen über die Geheimnisse der Buchdruckerei gegeben", davon war bisher nichts bekannt. (Es liegt hier wohl eine Verwechselung mit Anton Heilmann vor, der aber zu Gunsten Gutenbergs aussagte und dessen Freund war.) Eher liegt der Verdacht nahe, dafs Prokop Waldvogel von dem mit seiner Klage abgewiesenen J. Dritzehn allerlei von der Kunst zu drucken erfahren hat. Ob dieses in Luzern, wo Dritzehn 1443 nachweisbar ist, Waldvogel aber nicht, oder in Strafsburg geschehen ist, bleibt im Dunkel, ist an sich auch gleichgültig. Jedenfalls ist die Nachricht, dafs P. Waldvogel 1439 in Luzern war in einer Zeit, wo viel Verkehr mit Strafsburg bestand und die Namen von Männern genannt werden, die mit Gutenberg zu thun hatten, recht interessant. Vielleicht findet sich doch noch irgendwo Weiteres über P. Waldvogel. O. H.

Die ansprechende Festrede, welche Herr Professor Albert Köster aus Leipzig „zur fünfhundertjährigen Geburts-Feier Johannes Gutenbergs" am 24. Juni 1900 in Mainz gehalten hat, ist im Verlag von B. G. Teubner in Leipzig in prächtiger, altertümlicher Ausstattung erschienen.

Schlesische Buchdruck-Ausstellung im Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer in Breslau, 15. Juli bis 31. August 1900. Diese zur Gutenbergfeier veranstaltete umfängliche Ausstellung zerfällt in eine historische und eine moderne Abteilung und eine Ex-libris-Sammlung. Zum geschichtlichen Teil hat die Breslauer Stadtbibliothek das meiste beigesteuert (Aufserschlesische Drucke 1450—1737; Breslauer Drucke 14?—1849; andere schlesische Drucke 1608—1713). Aus der Bibliothek des jüd.-theol. Seminars in Breslau stammen eine Anzahl Hebraica (Inkunabeln und interessante Drucke; Schlesische Drucke), aus der Kgl. und Universitätsbibliothek u. a. der erste datierte Breslauer Druck von 1475. Auch einige Firmen (aus Breslau und Nimptsch) und Privatleute haben hier ausgestellt. Zur modernen Abteilung haben schlesische Druckereien und eine Frankfurter Münzhandlung (2 Gutenberg-Medaillen) beigetragen. Die Ex-libris-Ausstellung wurde dadurch ermöglicht, dafs Graf zu Leiningen-Westerburg über 100 der charakteristischsten Blätter aus seiner Sammlung herlieh, auch einige Bemerkungen „Zur Einführung" für den Katalog verfafste. Aufserdem hat die Firma C. A. Starke in Görlitz (Spezialität für Ex-libris) sowie einige Private die Ausstellung beschickt. Vertreten sind deutsche und ausländische (französische, belgische, dänische, englische und amerikanische) Ex-libris. Im ganzen zählt diese Ab-

teilung 79 Nummern, von denen indessen sehr viele mehrere Stücke enthalten. Der Ausstellungskatalog (Druck von Grafs, Barth & Co. in Breslau) ist recht hübsch ausgestattet.

Buchgewerbe-Ausstellung in Gotenburg 1900 (15. Juli bis 1. Sept.). Zur Gutenbergfeier und zugleich zur Jahresversammlung des Allgemeinen Schwedischen Buchdrucker-Vereins ist in Gotenburg eine buchgewerbliche Ausstellung veranstaltet worden, die nach dem uns vorliegenden Katalog ziemlich reichhaltig ist. Die Ausstellung enthält in der historischen Abteilung Reproduktionen von Handschriften (No. 1—5) und gedruckte Bücher (No. 6—251). Der moderne Buchdruck ist sehr gut vertreten (No. 252—678). Die dritte Abteilung Bucheinband umfafst die Nummern 679—819. Den Beschlufs bildet die graphische Abteilung (No. 820—934). Der Katalog unterscheidet sich durch seine vortreffliche Ausstattung — er ist von Wald. Zachrisson in Gotenburg gedruckt — sehr zu seinem Vorteil von ähnlichen Ausstellungskatalogen; auch der Katalog der Mainzer historischen Ausstellung läfst in dieser Beziehung zu wünschen übrig.

Zur Gutenbergfeier hat die Buchhandlung von Breslauer u. Meyer in Berlin W. einen Katalog seltener Bücher und Manuskripte (152 Seiten mit 55 z. T. ganzseitigen Reproduktionen alter Holzschnitte und Drucke) veröffentlicht.

In dem Vorwort zu Band XI der Weimarer Lutherausgabe setzt der jetzige Leiter derselben, Herr Professor Dr. Paul Pietsch, u. a. seine Ansichten über eine „gute Bibliographie", in specie einer Lutherbibliographie auseinander und formuliert die an sie zu stellenden Forderungen in 5 Sätzen (S. XXX). Dann wendet sich das Vorwort gegen Vorwürfe, die gegen die Ausgabe namentlich von dem Herrn Bibliothekar Dr. J. Luther erhoben worden sind, ohne dessen Namen ausdrücklich zu nennen, und rechnet mit demselben in ruhiger Weise ab. Aus den Erörterungen des Herrn Dr. Pietsch ergiebt sich von neuem, was freilich schon längst bekannt war, dafs der Druck dieser monumentalen Lutherausgabe viel zu hastig begonnen worden war, ehe man sich über die Gröfse und Schwierigkeit der zu bewältigenden Aufgabe klar geworden war, und dafs die Redaktion derselben jetzt hierunter zu leiden hat. Sie mag sich damit trösten, dafs schon ähnliche Verfrühungen bei anderen nationalen Editionsunternehmungen, zu denen für einzelne Bände Neudrucke notwendig geworden sind, vorgekommen sind, eine Thatsache, die freilich auch zu gröfserer Vorsicht hätte mahnen sollen.

Dr. Wilhelm Weinberger, der in Bursians Jahresbericht über die Fortschritte der klass. Altertumswiss. (1898, III, 187 ff.) einen sehr willkommenen Bericht über die auf Palaeographie und Handschriftenkunde bezügliche Litteratur der Jahre 1874—1896 erstattet hatte, ist mit der Fortsetzung dieser Arbeit beschäftigt. Hierbei kam ihm der Gedanke einen Wegweiser durch die Sammlungen griechischer und lateinischer Handschriften zunächst für die Zwecke der klassischen Philologen zu schaffen, da für Zusammenstellung von Verzeichnissen klassischer Hss. bisher wenig geschehen ist und namentlich bei Hss. nicht mehr bestehender Bibliotheken oder solchen, die nach dem früheren Besitzer genannt werden, oft nur der Zufall auf die Spur hilft. Ein Programm des „Wegweisers" giebt W. im 50. Programm des k. k. Staatsgymnasiums in Iglau 1899/1900. Hiernach wären Sammlungen griechischer Hss. vollständig aufzunehmen, bei lateinischen Hss. Bibliotheken mit nur jüngeren Klassiker-Hss., theolog., liturg., mittellat. und histor. Codices besonders zu bezeichnen, ev. die letzten drei Gruppen auszuscheiden. Bei bestehenden Bibliotheken würde der Hinweis auf die betr. Hss.-Kataloge oder einschlägigen Werke genügen, bei nicht mehr bestehenden Sammlungen der Verweis auf die Bibliotheken, in denen die Hss. sich verstreut finden. In solchen die gegenseitigen Beziehungen der Bibliotheken

aufklärenden Notizen und in ihrer Vereinigung in einem einheitlichen Alphabete läge der Hauptwert des „Wegweisers".

Das (XI.) von der Königlichen Bibliothek zu Berlin herausgegebene Jahres-Verzeichnis der an den deutschen Schulanstalten erschienenen Abhandlungen für das Jahr 1899 ist erschienen und zeichnet sich durch seine Korrektheit aus. Verzeichnet sind 619 Abhandlungen, zu denen Sach- und Ortsregister beigefügt sind.

Eine bibliographische Übersicht über die Werke, Abhandlungen, Aufsätze und Ausgaben C. A. H. Burkhardts giebt Jh. Trefftz in den Freundesgaben für C. A. H. Burkhardt zum siebenzigsten Geburtstag, Weimar 1890, S. 195 ff.

Die Verlagsbuch- und Autographen-Handlung und das Antiquariat von Albert Cohn in Berlin sind durch Kauf an Heinrich Arens übergegangen.

Im Verlage von Otto Mertz in Berlin ist ein Prachtwerk erschienen, wie keine Bibliothek ein ähnliches besitzt, weil noch kein ähnliches je existierte. Wir meinen die Zusammenstellung der 12 Adressen, welche im vorigen Sommer dem Kaiser von Russland übergeben werden sollten, und in denen er um Erhaltung der inneren Selbständigkeit des Grofsherzogtums Finnland gebeten wird. Dies Werk trägt daher den Titel: Pro Finlandia. Ungefähr 1050 namhafte Gelehrte und Künstler aus Deutschland, Frankreich, England, Osterreich, Italien, Schweden, Norwegen, der Schweiz, Dänemark, Ungarn, Holland und Belgien haben ihre Namen unter diese 12 Adressen gesetzt und diese sind hier nebst guten Abbildungen der zum Teil künstlerisch schön ausgestatteten Adressen facsimiliert wiedergegeben. Berufspolitiker haben sich absichtlich von dem Unterschreiben der Adressen fern gehalten, um denselben ihren Charakter als einer von rein humanem Standpunkte aus eingegebenen Manifestation des zivilisierten Europas nicht zu beeinträchtigen. Da es die erste derartige Adresse ist, welche so als der Ausdruck der öffentlichen Meinung Europas zu Stande gekommen ist, beansprucht dieselbe einen Platz in jeder gröfseren öffentlichen Bibliothek, mag die Veranstaltung auch gar keinen unmittelbaren Erfolg gehabt haben. Die nötigen historischen Erläuterungen für das Zustandekommen der Adresse, ein Bericht des bekannten Senators Traviaux über den Nichtempfang der zur Ueberreichung der Adressen nach St. Petersburg gesendeten Deputation u. s. w. sind der Publikation beigegeben, die sicher einmal als ein wichtiches Dokument der europäischen Kultur aus dem Ausgange des vorigen Jahrhunderts angesehen werden wird. x. x.

Berichtigung.

Die Buchhandlung von Joseph Baer u. Co. in Frankfurt a. M. teilt in Bezug auf die Notiz C. f. B. S. 380 mit, dafs das christlich-archaeologische Seminar der Universität Freiburg i. d. Schweiz nur eine kleine Auswahl bedeutender Werke aus der Bibliothek G. B. de Rossis erworben hat. Der gröfsere Teil der Bibliothek ist noch im Besitze der Firma.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.*)

Mitgeteilt von O. Koller in Leipzig.

Le Bibliographe moderne. No. 20, Mars-avril 1900: Les archives des notaires à Limoges et à Mâcon, p. Henri Stein. — Oeuvres inédites de Pierre de Blarru, p. C. Couderc. — La date de trois impressions précisée

*) Die mit * bezeichneten Bücher sind der Redaktion zugesandt.

par leurs filigranes (Missel Rosenthal, les neuf preux du Musée de Metz, vue de Lubeck), p. M. C. Briquet. — La bibliothèque du Congrès à Washington.

The Library Journal. Vol. 25 No. 6, June 1900: The Institut international de bibliographie, Brussels, by R. R. Bowker. — The Public Library and the State, by Worthington C. Ford. — Open shelves and book theft, by Arthur E. Bostwick.

No. 7, July 1900: The Public Library in its relations to literature, by Lindsay Swift. — Some of the dangers of technical knowledge and training, particularly in library work, by Allen C. Thomas. — An early french „general catalog", by George Watson Cole.

Public Libraries. Vol. 5 No. 7, July 1900: Report of A. L. A. meeting for 1900.

Revue des bibliothèques. Année 10 No. 1—3, janvier-mars 1900: Notes sur l'Archivo histórico nacional de Madrid, p. L. Barrau-Dihigo. — Des Français qui ont écrit en italien au XVIe siècle (suite), p. Émile Picot. — Inventaire sommaire des papiers de Pierre-Daniel Huet à la Bibliothèque Laurentienne de Florence (fin), p. Léon G. Pélissier. — Catalogue des incunables de la Bibliothèque de Roanne, p. Maurice Dumoulin, p. 1—32.

Borodkin, M. Finlandija v russkoi petschati. (Materialien zu einer russischen Bibliographie von Finnland.) St. Petersburg, imp. Akademii nauk. 1899. II. 166 p. 4°.

*Boston: Public Library. A finding list of genealogies, and town and local histories containing family records in the Public Library of the city of Boston. Published by the trustees. VIII. 80 p. gr. 8°.

Bournon, Fernand et Gaston Duval. Bibliographie des travaux de M. A. de Montaiglon, professeur à l'École des chartes. Supplément. Paris, lib. Leclerc. 18 p. et portrait 8°.

Extrait du Bulletin du bibliophile.

Catalogue de la bibliothèque de l'École nationale supérieure des mines. Tome I. Paris, Imp. nationale. IX. 678 p. 8°.

Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque nationale. (Auteurs.) Tome 2: Alcaforada—Andoyer. Paris, Imp. nationale. à 2 col. VI. 624 p. 8°.

*Catalogus codicum astrologorum graecorum. (Vol.) II: Codices venetos descripserunt G. Kroll et A. Olivieri. Accedunt fragmenta selecta primum edita a Franc. Boll, Franc. Cumont, Guil. Kroll, Alex. Olivieri. Bruxellis, in aedibus Henrici Lamertin. VIII. 224 p. et tabula gr. 8°.

*Chicago: The John Crerar Library, a list of books in the reading room January, 1900. Chicago, printed by order of the board of directors. 251 p. Lex. 8°.

Couderc, C. Documents inédits sur Guillaume Fichet et sa famille. Paris, libr. Leclerc. 13 p. 8°.

Extrait du Bulletin du bibliophile.

Coyecque, Ernest. Inventaire de la collection Anisson sur l'histoire de l'imprimerie et de la librairie principalement à Paris (manuscrits français 22061—22193). 2 vol. Paris, lib. Leroux. I: CVI. 485 p. et portraits, II: 644 p. gr. 8°.

Delisle, L. A propos d'un ex-libris français du temps de François Ier. Paris, libr. Leclerc. 19 p. 8°.

Extrait du Bulletin du bibliophile.

Dietrich, Felix. Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Litteratur mit Einschluss von Sammelwerken und Zeitungen. Band 6: Alphabetisches nach Schlagworten sachlich geordnetes Verzeichnis von Aufsätzen, die während der Monate Januar—Juni 1900 in über 1300 zumeist wissenschaftlichen Zeitschriften, Sammelwerken und Zeitungen deutscher Zunge erschienen sind, mit Autoren-Register. Unter besonderer Mitwirkung von E. Roth für den medizinisch-naturwissenschaftlichen Teil und mit Bei-

trägen von A. L. Jellinek. Leipzig, Felix Dietrich. (Lieferung 1: 40 S.) 4°. M. 18.—.

de Faria, Ant. de Portugal. Portugal e Italia: elenco de manuscriptos portuguezes ou referentes a Portugal existentes nas bibliothecas de Italia, precedido de um supplemento geral ao Ensaio de diccionario bibliographico. Leorne, typ. de Raphael Giusti. 460 p. 8°.

Fischbach, F. Ursprung der Buchstaben Gutenbergs. Beitrag zur Runenkunde. Gutenbergfeier 1900. Mainz, Mainzer Verlagsanstalt u. Druckerei. 24 S. mit 16 Tafeln. fol. M. 4.—.

Fossati, F. Bibliografia voltiana. Firenze, Ulr. Hoepli. 37 p. 4°. Li. 1.75.

Huber, N. Die Literatur der Salzburger Mundarten. Eine bibliographische Skizze. Verbessert und vermehrt in 2. Auflage durch H. F. Wagner. [Aus: Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde.] Salzburg, Heinr. Dieter. 36 S. gr. 8°. M. 1.—.

Jakutschkin, E. J. Obitschnoe pravo russkich inogorodsef. (Beiträge zu einer Bibliographie des russischen Gewohnheitsrechts.) Moskwa, tip. Universiteta. 1899. 367 p. 8°. Rb. 1.50.

Katalog der Bibliothek des Baron Brukenthal'schen Museums in Hermannstadt. Herausgegeben im Auftrage des Curatoriums. Heft 3. Hermannstadt, W. Krafft. S. 321—480. gr. 8°. M. 1.70.

Lasteyrie, Robert de. Bibliographie des travaux historiques et archéologiques publiés par les sociétés savantes de la France, dressée sous les auspices du ministère de l'instruction publique. Tome 3 livrais. 2. Paris, imp. nationale. à 2 col. p. 177 à 400. 4°.

Litteratur, Die deutsche bauwissenschaftliche, des letzten Jahrzehnts. Katalog der in den letzten 10 Jahren erschienenen bautechnischen Druckschriften in deutscher Sprache unter gleichzeitiger Berücksichtigung der hervorragenden Erscheinungen des Auslandes. Herausgegeben von der deutschen Bau-Ausstellung Dresden 1900. Dresden, Gewerbe-Buchhandlung. VIII. 150 S. mit Tafel. gr. 8°. M. —.75.

Mitzschke, P. Wegweiser durch die historischen Archive Thüringens. Gotha, Friedrich Andreas Perthes. IX. 86 S. gr. 8°. M. 2.—.

Mourier-Deltour. Recueil Mourier-Deltour. Catalogue et analyse des thèses latines et françaises admises par les facultés des lettres, avec index et table alphabétique des docteurs. Année scolaire 1898—99. Paris, libr. Delalain frères. 80 p. 8°. Fr. 1.50.

Paltsits, Victor Hugo. Contributions to the bibliography of the „Lettres édifiantes". Cleveland, O. 41 p. 8°.

Procházka, V. Jos. Repertorium literatury geologické a mineralogické královstvi českého, markrabstvi, moravského a vévodstvi slezského od roku 1528 až do 1896. I. Prag, Rivnač 1899. XXII. 299 p. 8°. fl. 4.30.

Repertorium der technischen Journal-Litteratur. Herausgegeben im kaiserlichen Patentamt. Jahrgang 1899. (In deutscher, englischer und französischer Sprache.) Berlin, Carl Heymanns Verlag. XL. 1038 Sp. Lex. 8°. M. 24.—.

Schultze, E. Freie öffentliche Bibliotheken, Volksbibliotheken und Lesehallen. Stettin, H. Dannenberg & Cie. XX. 362 S. mit Abbildungen. gr. 8°. M. 6.—.

Schwab, Moïse. Répertoire des articles relatifs à l'histoire et à la littérature juives parus dans les périodiques de 1783 à 1898. I. Paris, Durlacher. 1899. X. 408 p. 8°. En autographie. Fr. 12.50.

(Steffenhagen, E.) Zur Erinnerung an die Gutenberg-Ausstellung in Kiel. Kiel, E. Marquardsen. 34 S. gr. 8°. M. 1.—.

Vicaire, Georges. Manuel de l'amateur de livres du XIXe siècle (1801—1893). Fascicules in 8° à 2 col. Tome 4 fascicule 11. Paris, lib. Rouquette. Col. 801 à 1184. Fr. 10.—.

*Washington. Library of Congress, copyright office. Bulletin N° 1: The Copyright law of the United States of America, in force July, 1900. Being the revised statutes of the United States, title 60, chapter 3 (1874), as amended by the acts approved June 18, 1874; August 1, 1882; March 3,

1891; March 3, 1893; March 2, 1895; Jan. 6, 1897; Febr. 19, 1897; and March 3, 1897. Prepared by Thorvald Solberg. 4th edition revised. Washington, Government Printing Office. 30 p. 8°.

Bulletin N° 3: Copyright enactments, 1783—1900, comprising the copyright resolution of the Colonial Congress, 1783; the Copyright laws of the original States, 1783—1786; the constitutional provision concerning copyright legislation, and the public and private copyright laws enacted by congress from 1790 to 1900; together with the presidential proclamations regarding international copyright, compiled by Thorvald Solberg. 83 p. 8°.

Bulletin N° 4 part 2: Instructions for registration for copyright protection within the british dominions. Reprinted from official circulars. 14 p. 8°.

Bulletin N° 4 part 3: Rules and forms relating to copyright registration in Canada, together with the canadian copyright law of 1886. Reprinted from the official circular of the department of agriculture, Ottawa. 22 p. 8°.

Wisłocki, W. Incunabula typographica bibliothecae universitatis Jagellonicae Cracoviensis inde ab inventa arte imprimendi usque ad a. 1500. Secundum Hainii „Repertorium bibliographicum" una cum conspectu virorum, qui libros olim habuerant, benefactorum bibliothecae ligatorum Cracoviensium. Per ordinem alphabeti digessit W. Krakau. Buchh. der poln. Verlagsgesellschaft. XXXIV. 634 S. mit Figuren. gr. 8°. M. 12.—.
Munera saecularia universitatis Cracoviensis. Vol. 3.

*Zedler, Gottfried. Die Inkunabeln nassauischer Bibliotheken. Festschrift zur fünfhundertjährigen Gedächtnisfeier Johann Gutenbergs herausgegeben vom Verein für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung. Wiesbaden. (Leipzig, Otto Harrassowitz.) VIII. 114 S. Lex. 8°. M. 6.—.
Annalen des Vereins für nassauische Altertumskunde. Bd. 31 Heft 1.

Antiquarische Kataloge.

Breslauer & Meyer Berlin. No. 7: Seltene Bücher u. Manuskripte, darunter Werke a. d. Bibliotheken d. Principe Buoncampagni, William Morris u. A. M. 55 Illustr. 152 SS.

Dieterichsche Univ.-Buchh. Göttingen. No. 30: Vermischtes. 1046 Nos.

Eggimann & Co. Genf. No. 18: Livres rares et curieux, Incunables, Costumes, Musique. No. 3862—4230.

Scheible Stuttgart. No. 243: Literar. Seltenheiten, alte Holzschnitt- und Kupferwerke. 1969 Nos.

August Wintterlin †.

Einem längeren Artikel der „Schwäbischen Kronik" des „Schwäbischen Mercurs" vom 4. August d. J., den der gegenwärtige Vorstand der k. öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart, Herr Oberstudienrat K. Steiff, seinem verdienten Vorgänger, dem am 3. Juli verstorbenen Direktor August Wintterlin gewidmet hat, entnehmen wir folgende Angaben.

August Wintterlin war am 13. Juni 1832 zu Stuttgart geboren und durchlief die gewöhnliche Bildungslaufbahn eines württembergischen evangelischen Theologen. Nachdem er auch Philologie in Tübingen studiert, und sich längere Zeit in Berlin, London und Paris aufgehalten hatte, wurde er kurze Zeit Vicar in Weinsberg, lehrte 1856—60 an der Kriegsschule zu Ludwigsburg, versah dann Lehrerstellen an verschiedenen höheren Landesschulen 1860—65 und trat darauf 1865 als dritter Bibliothekar an der k. öffentlichen Bibliothek in Stuttgart in den Bibliotheksdienst. Im Jahre 1873 wurde er zweiter Bibliothekar und endlich 1897 nach der Pensionierung Heyds Vorstand der Bibliothek. Leider hat er nur kurze Jahre in diesem Amte verbleiben können, denn schon im Juli 1899 warf ihn ein schweres Leiden auf das Krankenlager, dem er dann auch erlag.

Als die wichtigste Leistung seiner bibliothekarischen Thätigkeit hat der Verstorbene stets den Bau der prächtigen neuen Bibliothek seiner Vaterstadt betrachtet, der in den Jahren 1878—83 bezw. 85 aufgeführt wurde. Seine Kollegen überliefsen ihm bei der Ausführung dieses Baues willig die Führung, da sie seinem Schönheitssinn und seiner praktischen Geschicklichkeit volles Vertrauen entgegenbringen durften. Er vertrat dann auch die Interessen der Bibliothek bei dem ausführenden Baumeister mit glänzendem Erfolge.

Aber auch um die innere Einrichtung der Bibliothek, ihre Benutzbarkeit u. s. w. hat sich der thätige und praktische Mann bleibendes Verdienst erworben. Neben seinen vielseitigen wissenschaftlichen Interessen — war er doch auch Jahre lang Vorstand des k. Münz- und Medaillenkabinets — verfolgte er aufmerksam die Entwickelung der neueren deutschen Kunst, zu der er zahlreiche Aufsätze schrieb. Auch in der Poesie hat er sich versucht. Zwei Lustspiele: Die Bürgermeisterin von Schorndorf 1867 und 82 und: Der Geisterbanner 1872 rühren von ihm her. Auch zahlreiche lyrische Gedichte hat er verfafst, namentlich patriotische Lieder im Jahre 1870, von denen einzelne zu Volksliedern geworden sind. So ist ein reiches geistiges Leben mit diesem liebenswürdigen und tüchtigen Kollegen erloschen, dessen Name mit dem schönen Bibliotheksbau seiner Vaterstadt vor Allem verknüpft bleiben wird.

Personalnachrichten.

Dem Bibliothekar der Mainzer Stadtbibliothek Hofrat A. Börckel wurde das Ritterkreuz I. Classe des k. würtembergischen Friedrichsordens verliehen.

Zum aufserordentlichen Professor der Musikwissenschaft an der Universität München ward Dr. Adolf Sandberger, seither Kustos an der königl. Bibliothek, ernannt.

Dem Amanuensis an der Innsbrucker Universitätsbibliothek Dr. Wolfram von Zingerle wurde der Titel eines aufserordentlichen Universitätsprofessors verliehen.

Der frühere Greifswalder Universitätsbibliothekar Dr. Jonas Babad ist in der Irrenanstalt zu Ückermünde gestorben.

Am 22. Juli starb in Kamenz der Oberlehrer em. und Stadtbibliothekar Dr. F. T. Klix im 73. Lebensjahre. Er hat sich um die Lessingforschung verdient gemacht.

Am 5. Juni 1900 starb der Kustos der k. k. Universitätsbibliothek in Krakau, Dr. Ladislaus Wislocki. 1841 geboren, wirkte er anfangs als Gymnasiallehrer, bis er 1874 in den Bibliotheksdienst trat. Er war wirkl. Mitglied der Krakauer Akademie der Wissenschaften und zeichnete sich besonders durch seinen „Katalog der Handschriften der Jagellonischen Bibliothek“ aus.

Der Bibliothekar an der protestantischen theologischen Fakultät in Paris, Dr. Samuel Berger, der sich besonders um die Geschichte der lateinischen Bibel verdient gemacht hat, ist 57 Jahre alt am 13. Juli gestorben.

Mitteilungen des Vereins deutscher Bibliothekare.

Sonntag den 30. September d. J. findet im Lesesaale der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern die 4. Versammlung der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare statt, zu der auch die Mitglieder unseres Vereines freundlichst eingeladen werden. Anmeldungen werden bis Freitag den 28. Sept. an Herrn Dr. Joh. Bernoulli, Landesbibliothekar Bern, erbeten.

Sekretär der Redaktion Dr. O. Günther, Leipzig, Kaiser Wilhelmstr. 32 III

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle

／Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

XVII. Jahrgang. 10. Heft. Oktober 1900.

Die ehemaligen Bibliotheken der von Kaiser Josef II. aufgehobenen Mönchsklöster in Mähren und Schlesien, sowie die der Exjesuiten zu Teschen und Troppau.

(Fortsetzung und Schlufs.)

VIII. Paulanerbibliotheken.

a) Kloster der PP. Paulaner zum hlg. Matthäus in Pirnitz.

Gegründet 1624 (1644) von Rombald Grafen Collalto und seiner Gemahlin Blanca Polixena, geborenen Gräfin Thun; aufgehoben am 21. August 1784. Das Aushebungsprotokoll der Bibliothek lautet vom 21. Juni 1789. Diese Bücherei enthielt aufser 677 gemeinsam mit dem „Wuste" der Cistercienserbibliothek zu Saaz und der Iglauer Jesuitenbibliothek am 24. August 1789 um 71 fl. 19 xr. verkauften Nummern „Wust": 1 Manuskript, 9 typographische Antiquitäten (aus den Jahren 1479 bis 1521) und 47 andere Drucke. Inhaltlich gehörten hiervon zu: Jus 2, Gesch. 2, Litt. 5, Klass. 1, Gramm. 3, Philos. 4, Naturw. und Math. 1, Med. 3, Ökon. W. 1, Encycl. 1 und Theol. 38 Werke.

a) Das Manuskript war betitelt: Kurz gefafste Geschichte von Anfang und Ursprung des Ordens der mindesten Brüder in Deutschland. 1 Vol. fol. Cod. chart.

b) Typographische Antiquitäten. 1 Altdruck war undatiert, 2 Antiquitäten waren strenge Inkunabeln von 1476 bis 1500, und 6 Altdrucke aus den Jahren 1501 bis 1521.

Ohne Ortsangabe war 1 Altdruck, 3 Antiquitäten waren aus Venedig und je 1 Altdruck aus Basel, Nürnberg, Strafsburg, Padua und Liefland (Livonia!).

Sämtliche 9 Altdrucke waren lateinisch.

c) Von den übrigen Drucken waren 33 lateinisch, 6 czechisch, 4 italienisch, 3 deutsch und 1 Druck war französisch.

b) Kloster der PP. Paulaner zur hl. Maria in Wranau.

Gegründet von Max Fürst und Katharina Fürstin von Lichtenstein 1633; aufgehoben am 12. (14.) Oktober 1784. Das Aushebungsprotokoll der Bibliothek datiert vom 20. Juni 1789.

Die Bücherei enthielt aufser 1424 am 3. April 1788 gemeinsam mit dem „Wust" der Sternberger Augustinerbücherei für 66 fl. 29 xr. versteigerten Nummern „Wust": 116 typographische Antiquitäten aus den Jahren 1474—1532 und 763 andere Drucke. Hiervon entfielen auf: Jus 64, Gesch. 146, Litt. 55, Klass. 25, Gramm. 24, Philos. 40, Naturw. und Math. 46, Mediz. 60, Pädag. 5, Oekon. 1, Encycl. 2 und Theol. 411 Werke.

a) Typographische Antiquitäten. Undatiert waren 24 Altdrucke, 36 waren strenge Inkunabeln aus den Jahren 1474 bis 1500, 56 datierten nach 1500.

Den Druckort gaben 25 Altdrucke nicht an, 15 stammten aus Köln, 12 aus Strafsburg, je 11 aus Nürnberg und Venedig, 9 aus Basel, 7 aus Augsburg, je 5 aus Hagenau. Lyon und Paris und je 1 Druck aus Leipzig, Ulm, Wien, Bamberg, Wittenberg, Bologna, Mailand, Efslingen, Erfurt, Reutlingen und Brüssel.

103 Altdrucke waren lateinisch, 13 deutsch.

b) Von den übrigen Drucken waren 610 lateinisch, 131 deutsch, 14 italienisch, 3 spanisch, und je 1 Druck griechisch, polnisch und czechisch.

IX. Kloster der PP. Pauliner zu Mährisch-Kromau.

Gegründet 1657 von Ferdinand Fürst von Lichtenstein; aufgehoben am 17. März 1786. Das Aushebungsprotokoll der Bibliothek datiert vom 7. November 1788. Die Bücherei enthielt neben 855 unspecificiert gelassenen Nummern „Wust": 26 typographische Antiquitäten (aus den Jahren 1485 bis 1517), 184 andere Drucke und 8 Mankadrucke. Von denselben kamen auf Jus 24, Gesch. 21, Litt. 21, Klass. 14, Gramm. 6, Philos. 3, Naturw. und Math. 20, Med. 10, Pädag. 4, Oekon.-W. 1, Encycl. 1 und Theol. 93 Werke.

a) Typographische Antiquitäten. 2 Altdrucke waren undatiert, 8 waren strenge Inkunabeln aus den Jahren 1485 bis 1500 und 16 waren nach 1500 datiert.

Keine Druckortsangabe zeigten 4 Altdrucke, 4 stammten aus Strafsburg, je 3 aus Basel, Köln und Lyon, je 2 aus Paris und Krakau und je 1 Druck aus Venedig, Hagenau, Speier, Rom und Tübingen.

Der Sprache nach waren 25 Altdrucke lateinisch, 1 Druck deutsch.

b) Die übrigen completten Drucke umfafsten 137 lateinische, 31 deutsche, 6 czechische, 5 italienische, 2 französische Werke und je 1 griechischen, ungarischen und polnischen Druck.

c) 7 Mankadrucke waren lateinisch und 1 Druck deutsch.

X. Prämonstratenserbibliotheken.

a) Abtei zu Maria Himmelfahrt und zum heiligen Wenzel in Bruck a. d. Thaya.

Gegründet 1190 von Herzog Otto von Böhmen und seiner Mutter Maria; aufgehoben am 29. Juli 1784. Das Aushebungsprotokoll der Bibliothek vom 7. September 1788 wies aufser 5164 Nummern am 4. Oktober 1788 für 350 fl. 6 xr. summarisch versteigerten „Wust“ aus: 36 Manuskripte, 642 typographische Antiquitäten (von 1473 bis 1533), 2501 andere Drucke und 121 Mankadrucke. Hiervon entfielen auf: Jus 407, Gesch. 559, Litt. 240, Klass. 140, Gramm. 150, Philos. 156, Naturw. und Math. 145, Mediz. 217, Pädag. 10, Oekon.-W. 1 Encycl. 13 und Theol. 1249 Werke.

a) Manuskripte.

α) in Folio.

1. Anthiphonarium. Cod. membr. quod Paulus Abbas Lucensis anno domini 1499. fieri fecit. NB. Desunt in fine multae paginæ suntq. ceteræ non paucæ manu si licet carnificia circumcisæ. 1 Vol.
2. Breviarium ord. præmonst. Cod. membr. bene conservatus cum litteris Majusculis hinc inde inauratis. 1483. 1 Vol.
3. Phil. Brietti S. J. Prolegomena Chronologiæ, oder Einleitende Vorrede zur zeit ausrechnung, Von Erschaffung der Welt bis auf den Todt des Kaiser Karls VI. von Ignaz Michl Brean von Zallaufsen des heil. rom. Reichs Rittern in das Teütsche übersetzt und vermehrt, von 1714 bis 1740. 4 Bücher. Cod. chart.
4. De Trinitatis eroribus Libri VII per Michael. Servetum alias Reum ab Aragonia Hispanum. 1531. 1 Vol. Cod. chart.
5. Wilhelmi Parisiensis Postilla super Dominicas. 1435. 1 Cod. chart.
6. Anatomia humani Corporis tamquam prologus in 20 Libros de Natura Rerum. 1 Cod. chart. ao. 1478. Finitus per Nicol. fra. Depeschingh rubricat: ligatusq. ao. 1479 per manus frat. Nicolai Frauenfrein ord. præmo.
7. Opera S. Isidori. 1 Cod. chart. ao. 1490 scriptus.
8. Tractatus de Contradictibus mag. Johannis Gersonis cancl. Parisiensis. 1 Cod. chart. a Joe de Bzenez scriptus ao. 1429.
9. Einige Land-Tag-Schlüsse des Königreichs Böheim von 1527 bis 1575. 1 Cod. chart.
10. Historia Ecclesiastica. Codex chart. in fronte destitutus per fratrem Albertum Canon. Lucensem propria manu scriptus anno 1448. 1 Vol.
11. Neue Reformations-Ordnung, und Recht des Landes und Königreich Böheim, aus der Böhm. in die Teütsche Sprach transferirt im Jahr 1573. 1 Vol. Cod. chart.
12. Gerichtlicher Prozefs, wie in Nieder-Österreich in den ord. Rechten und Hofrechten Verfahren wird, verbessert um das Jahr 1552. 1 Vol. Cod. chart.

13. Ignaz Michl Brean von Zallaufsen Ritter des heil. Rom. Reichs etc. Proteus Eticopoliticus: oder der sittenhaft- und Staats-Klugerische Proteus: d. i. Unterschiedliche zur Erkanntnis fast aller freyen Kunsten, Wissenschaften etc. eingerichtete sittliche Ermahnungen des Menschen, aus der heil. Schrift, Kirchen-Vättern und Philosophen. In 3 Teile abgesondert, deren jeder fünfzig Abhandlungen in sich enthält. 5 Bände. Cod. chart.
14. Phil. Brietti S. J. Jahrzeit Buch der Welt: oder chronologische Zeit Ausrechnung von Erschaffung der Welt bis auf Karln VI. Von Ignaz Michl Brean Ritter des heil. rom. Reichs übersetzt und vermehrt. 8 Bücher — 5 Bände, nebst zwei Bänden Register. 7 Bände. Cod. chart.
15. Summa Magistri Guillelmi de Virtutibus. 1 Vol. Cod. chart.
16. Mamotrectus. 1 Vol. Cod. chart. bene conservatus.
17. Epistolæ honorabilis Magistri Petri Blesney. 1 Cod. chart.
18. Liber, qui Romuleon intitulatur eo quod de gestis Romanorum tractat editus ad instantiam Serenifsimi et Spectabilis inclitis. Dm̃. Comitis Yspani de Albornocio Benevenutus Ymola. 1 Vol. Cod. chart. Sæc. XIV.
19. Pontificale, quod ita incipit: ao. Dom. Milesimo trecentifsimo Sexto Reverend. in Chr. Pater Dom. Albert de Sternberg V. Episc. Lithomislensis, Olom. XXX. Archiepis. Magdeburg. Pontificatus Sui ao. XX. hunc librum pontificalem per me Hodiconem scribi mandavit. Cod. membran. cum litteris Majusculis auratis hinc inde autem destitutus. 1 Vol.

β) in Quarto.

20. Instructio brevis continens non nulla linguæ pelasgæ Dogmata repetitioni hradestenae per Patrem Joannem Patoczka idiomatis hujus informatorem anno 1751 explanata. 1 Cod. chart.
21. Manuductorium in IVtum Sententiarum. 1520. 1 Cod. chart.
22. Collectanea medica a P. Mich. Diefsner ao. 1733 descripta. 1 Cod. chart.
23. Expositio Hugonis super Marcum Evangelistam, cui varia acced. Fragmenta Theologica. 1 Cod. chart. Sæc. XV.
24. Expositio in S. Scripturam cum interposita hinc inde interpretatione bohemica. 1 Cod. chart. Sæc. XV.
25. B. Gregorii Lib. quatuor Dialogorum: quibus accedunt Fabulæ Aefsopi cum interpretatione et Expositio in Simbolum Apostolicum. Sæc. XVI. et in Calce non nihil laceratus. 1 Vol.
26. Ehinger (P. Ludovici), Theologia moralis. ao. 1747 finita. 1 Cod. chart.
27. Dialogus: Das Puech Sand Gregorii Pabst von Rom. 1 Cod. chart.
28. Institutionum medicinalium Libri duo, Cod. chart. Sæc. XVIII. 1 Vol.

γ) in Octavo.

29. Cajus Cornelius Tacitus explicatus. Sæc. nostro scriptus. 1 Cod. chart.
30. Tractatus de Compositione Medicamentorum traditus in publ. Lectionibus a prænob. magnif. et exellentiss. Domino Joe. Guillelmo Mannagetta Phil. et Med. Doctore et Profess. primario. Anno 1653. 15. Aug. Viennæ. 1 Cod. chart.
31. Methodus medendi, tradita a Magnifico nob. et Exellent. Dom. Guilelmo Mannagetta Phil. et Med. Doctor. et Profess. practico primario Viennæ Anno Christi 1650, 21. Januar incepta. 3 Vol. Cod. chart.

32/36. fünf Türkische Manuskripte. 5 Stück.

b) Typographische Antiquitäten. 88 Altdrucke weisen kein Druckdatum auf, 234 sind strenge Inkunabeln von 1473 bis 1500, 320 datieren nach 1500.

120 Altdrucke zeigen keinen Druckort, 86 stammen aus Venedig, 83 aus Strafsburg, 56 aus Basel, 53 aus Hagenau, 48 aus Nürnberg, 46 aus Lyon, 29 aus Köln, 19 aus Leipzig, 18 aus Paris, 17 aus Augsburg, 13 aus Wien, 6 aus Tübingen, 5 aus Rom, je 4 aus Wittenberg und Bologna, je 3 aus Ulm, Löwen und Mailand, je 2 aus Passau, Brescia, Mainz, Olmütz, Sulzbach, Antwerpen und Magdeburg und je 1 Druck aus Krakau, Florenz, Treviso, Ex officiana Ascensiana, Memmingen, München, Sevilla, Troyes, Vicenza, Breslau, Altenburg und Ingolstadt.

Der Sprache nach waren 606 lateinische, 35 deutsche Altdrucke und 1 Druck war czechisch.

c) Von den übrigen vollständigen Werken waren 2017 lateinisch, 292 deutsch, 80 französisch, 68 italienisch, 14 griechisch, je 12 hebräisch und czechisch, 4 spanisch und je 1 Druck polnisch und ungarisch.

d) 90 Mankadrucke waren lateinisch, 19 deutsch, 9 französisch und 3 italienisch.

b) Priorat zur heiligen Maria in Heiligenberg.

1632 vom Mutterkloster Hradisch bei Olmütz gegründet; aufgegehoben am 18. August 1784. Das Aushebungsprotokoll der Bibliothek datiert vom 24. Juni 1787. Die Bücherei enthielt neben 1375 Nummern am 4. Juli 1787 um 51 fl. 45 xr. verkauften „Wust“: 3 Manuskripte, 2 typographische Antiquitäten und 88 andere „brauchbare“ Drucke. Hiervon zählten zu Jus 19, Gesch. 24, Litt. 9, Klass. 1, Gramm. 3, Philos. 2, Naturw. und Math. 5, Med. 4 und Theol. 26 Werke.

a) Manuskripte.

1. Diarium domesticum Sacro-montanum ab anno 1718. usque 1726. item: ab anno 1745. usque ad 1749. item: ab anno 1752. usque ad 1755. 6 Tomi in Fol.

2. Quæstiones ex universa Philosophia cum materiis Theologicis magis connexa a P. Arnoldo Lezak prof. Gradicensi anno 1737 traditæ. 1 Cod. chart. in Fol.
3. Institutiones D. Justiniani explicatae etc. 4 Vol. Item: Digestorum Commentarii. 6 Vol. Item: Jus canonicum. 5 Vol.; in Summa 15 Volumen.

b) Die beiden typographischen Antiquitäten waren lateinisch, stammten aus Lyon und waren nach 1500 gedruckt.

c) Von den übrigen Drucken waren 61 lateinisch, 22 deutsch, 4 czechisch und 1 Druck italienisch.

c) Abtei zu St. Stephan Protomartyr in Kloster-Hradisch.

1155 an Stelle eines daselbst schon bestandenen Benediktinerklosters von Herzog Otto III. von Olmütz gegründet; aufgehoben am 18. August 1784. Das Aushebungsprotokoll der Bibliothek trägt das Datum des 19. August 1787. Die Bücherei bestand aufser aus 8597 Nummern unspecificierten, am 20. August 1787 um 149 fl. 23 xr. teilweise versteigerten „Wust“ aus 8 Manuskripten, 131 typographischen Antiquitäten (aus den Jahren 1474 bis 1597), 1343 anderen vollständigen Drucken und 99 Mankadrucken. Hiervon kamen auf Jus 206, Gesch. 327, Litt. 123, Klass. 53, Gramm. 32, Phil. 67, Naturw. und Math. 172, Med. 146, Pädag. 13, Oekon. W. 14, Encycl. 2 und Theol. 426 Werke.

a) Manuskripte.

α) in Folio.

1. Schola Disciplinae seu Tractatus de Puritate Cordis sub nomine Cor Dei inscriptus 1. Reg. 13, Disponente et proferente Patre Engelberto Lambser, 1676 et 1677. 1 Vol.
2. Liber Steganographiae Joannis Trithemii Abbatis Spanhemensis ord. S. Benedicti Moguntinensis Dioecesis. 1 Vol.

β) in Quarto.

3. Annuale Officium. Cod. membr.; in fine habet sic: finitus est liber iste in Monasterio Beatae Virginis Mariae Slagens. ord. præm. per Christianum Hauder de Salzburga Presbiterum Sæcularem A. D. 1454 in Vigilia Epiphaniæ Domini. 1 Vol.
4. Heiliges Tag Buch, Betrachtungen von den Lieben heil. Gottes auf alle Tag des ganzen Jahrs hindurch beschrieben erstlich in französischer Sprach von P. Joanne Stephano Prosez, dann in das hochdeutsche übergebracht sammt zu gehörigen Register von P. Bernardo Vogl. 1718. 2 Vol.
5. Historiæ Ecclesiasticae Novi Testamenti. Sæc. XIII. et XIV. 1 Vol.
6. Physica, de ejus origine et progressus. 1 Vol.
7. Neu Fundirte Kriegs-Exercitien. 1 Vol.

γ) in 12mo.

8. Libri Precatorices, eleganter scripti. 1 Vol.

b) Typographische Antiquitäten. 31 Altdrucke zeigten kein Druckdatum, 50 waren strenge Inkunabeln von 1474 bis 1500, und 50 Altdrucke nach 1500.

Ohne Druckortsangabe waren 29 Antiquitäten, 18 stammten aus Venedig, 14 aus Strafsburg, 12 aus Lyon, 11 aus Basel, 9 aus Nürnberg, je 8 aus Köln und Hagenau, je 2 aus Augsburg, Leipzig, Bamberg, Paris, Saaz, Typis Lucensibus und Leitomischel und je 1 Druck aus Ulm, Wittenberg, Speier, Pilsen, Krakau, Brescia, „Ex officina Ascensiana“ und Weingarten.

125 Altdrucke waren lateinisch, 5 deutsch, und 1 Druck czechisch.

c) Von den übrigen vollständigen Drucken waren 970 lateinisch, 294 deutsch, 28 czechisch, 27 italienisch, je 7 holländisch und französisch, 4 griechisch, je 3 ungarisch und armenisch, 2 polnisch, und 1 Druck war hebräisch.

d) 80 Mankadrucke waren lateinisch, 18 deutsch und 1 Druck czechisch.

d) Abtei zur „Seeligsten Jungfrau Maria“ in Obrowitz.

Gegründet 1200 (1205) von Leo und Richsa von Klobauk; aufgehoben am 24. Juli 1784. Das Aushebungsprotokoll der Bibliothek ist vom 23. September 1786 ausgestellt. Die sehr wertvolle Bibliothek umfafste aufser 4988 Nummern unspecificierten „Wust“ 133 Manuskripte, 123 typographische Antiquitäten (aus den Jahren 1478 bis 1533), 1249 andere vollständige Drucke und 101 Mankadrucke. Von denselben entfielen auf Jus 370, Gesch. 225, Litt. 112, Klass. 83, Gramm. 49, Philos. 58, Naturw. und Math. 99, Med. 20, Pädag. 10, Oekon.-W. 4, Encycl. 4 und Theol. 572 Werke.

a) Manuskripte.

α) in Quarto.

1. Jus et Juris moderatrix Justitia disputationibus Thliis in 1. Secundae D. Thomæ a quæstione 9a usque ad 109 inclusive et in 2. Secundæ ejusdem usque ad finem publice tradita et explicata Patre Gihl S. J. 1735. 1 Cod. chart.
2. Institutiones Dialecticæ sive Summulistica ad universam Aristotelis philosophiam Manuductio ab Joanne Heilmann S. J., excerptæ a Joanne Georgio Klitz Moravo Brunensi. 1714. Cod. chart.
3. Paraphrasis in doctrinam et Præcepta Rhetoricæ, liber primus scriptus 1732, vergente in annum 1733, tum quæstionibus et responsionibus illustrata a Soario Cypriano. 1 Cod. chart.
4. Commentationes in libros Aristotelis de mundo et Coelo de Ortu et interitu et de Anima traditæ in Universitate Carolo-Ferdinandea Pragensi ab Rdo Patre Paulo Mezensky Profefsore, Receptæ a Joanne Antonio Lichnovsky Moravo Freibergensi die 29. August 1684. 1 Cod. chart.

5. Disputationes Aristotelicæ in octo libros Physicorum explanatæ a Rdo P. Georgio Hiller S. J. excerptæ a Joan. Francis. Havelka Moravo Hlubocensi 1675. 1 Vol.
6. Cursus Philosophicus Tribus partibus distinctus Universam Aristotelis Logicam, Physicam et Metaphysicam explicans traditus a Rdo P. Antonio Hanel. 1704. 1 Cod. chart.
7. Philosophia rationalis seu Quæstiones Philosophicæ in Universam Aristotelis Logicam tradente P. Severo Offaner, scribente Georg. Francis. Norberto Stehlik Philosophiæ rationalis Auditore 1701 vergente in 1702, 13. Dec. 1 Cod. chart.
8. Commentarius in Aristotelis Peripatheticorum Principis Philosophiam rationalem seu Logicam. Tractatus primus. 1668. 1 Cod. chart.
9. Disputationes Thlicæ̃ in III^iam^ Partem divi Thomæ de Sacramentis in genere et tribus in Specie Baptismo Confirmatione et Eucharistia. 1 Cod. chart. 1733 a P. Joanne From.
10. Quæstiones Phlicæ̃ de Mundo, Coelo et Elementis. 1692. 1 Cod. chart.
11. Disputationes Phlicæ̃ naturalis seu Metaphysica in quatuordecim libros Aristotelis excerpta ab Adalberto Gloſsman Sacri ord. præm. 1674. 1 Cod. chart.
12. Commentarius Thlicus in III. partem D. Thomæ Doctoris Angelici a Quæstione 1 usque ad 24 inclusive de Smo Dnicæ Incarnationis Mysterio. Traditus ac Studio P. Hermanno Schaiber ord. præm. anni 1688 die 14. July. 1 Cod. chart.
13. Commentarius Thlicus in I^am^ partem D. Thomæ a Quæstione 50 usque ad 65 et a Job usque ad 115^am^ de Angelis. Traditus a R. P. Ferdinando Waldthausen S. J. 1681. 1 Cod. chart.
14 Landtgerichts Ordnung So von der Röm. Kays. Majestaet Rudolpho II. reformirt und den vier Loblichen Landstanden in Oestreich unter der Enſs. 1500. 1 Cod. chart.
15. Quæstiones seu disputatio de Sacramentis quibusdam in genere et quibusdam in Specie in tertiam partem D. Thomæ a quæstione 60 traditæ a Paulo Mezensky Bertlitio Alumno Olomuc. scriptæ 1694—1695. 1 Vol.
16. Quæstiones ac Resolutiones Thlicæ. de Deo uno et trino in I^am^ partem divi Thomæ Aquinatis a 1 usque ad 43^iam^ inclusive præpositæ in Universitate Olomuc. a Reverendo Patre Joanne Nonnert S. J. 1712. 1 Cod. chart.
17. Phliã rationalis sub Rdo P. Francis. Pilisch Logicæ prof. 1703. 1 Cod. chart.
18. Disputationes Theologicæ in II^dam^ 2^dae^ D. Thomæ de Virtutibus Theologicis sive de fide, et charitate. 1702. 1 Cod. chart.
19. Tractatus Logicæ sub R. P. Joanne Hillebrandt S. J. excerptus a Joanne Grögr Discipulo ejusdem. 1718. 1 Cod. chart.
20. In tres libros de Anima' disputationes. 1651. 1 Cod. chart.
21. Tractatus de Sacramentis in genere, disputatio prima. 1690. 1 Cod. chart.

22. Commentationes in Universam Aristotelis Physicam præpositæ in monasterio Zabrdovicensi ab Adalberto Gloſsmann ord. præm. excerptæ a Fratre Josepho Böem prof. Zabrdovicii. 1673. 1 Cod. chart.
23. Commentarius Thlicus in I^{am} partem D. Thomæ a Quæstione 50. usque ad 65 de Angelis partim in I^{am} 2^{dae} a Quæstione 1^{a} usque ad 21 inclusive de Beatitudine et actibus humanis a Nicolao Dirig ord. præm. in monasterio Gradicensi. 1688. 1 Cod. chart.
24. Thliæ̃ Canonistico-Scholasticæ Tractatus de Summa Trinitate Verbo incarnato Sacramentis et Gratia. Traditi ab Hieronymo Kichler ord. præm. 1701. 1 Cod. chart.
25. Disputationes Thlicæ̃ in primam Secundæ Doctoris Angelici a Quæstione 1 usque ad 114 de Virtutibus, Vitiis, peccatis, Gratia, justificatione et merito a Josepho Gill S. J. 1733. 1 Vol.
26. Disputationes Thlicæ̃ in I^{am} partem divi Thomæ Aquinatis in primam partem Summæ D. Thomæ scriptæ a Fratre Wenceslao Lysaty de Reichenau. 1 Vol.
27. Logica Aristotelis Stagiritæ tradita in monasterio Zabrdovicensi a Norberto Janochi ord. præm. 1673. 1 Cod. chart.
28. Libri Aristotelis de mundo et Coelo de generatione et corruptione de Elementis, de mixtis, inanimalibus et meteoris et de anima Scholasticis Commentariis illustrati per Maximilianum Wietrowsky S. J. 1693. 1 Cod. chart.
29. Tractatus de poenitentia inchoatus Anno 1757 die 7. Nov. Prof. Prospero Winkler Canonico Zabrdovicensi discipulo F. Fernando Pausich ejusdem loci profeſso. 1 Vol.
30. Pars prima Quæstionum philosophicarum in Universam Logicam. 1675. 1 Cod. chart.
31. Disputationes Thlicæ de Angelis et Beatitudine. Item: De Actibus humanis, Script. in Universitate Olomuc. 1701. P. Joanne Kegler S. J. Sacræ Thliæ profeſsore. 1 Vol.
32. Comentarius in universam Aristotelis Phliãm naturalem seu Physicam traditus a R. D. Siardo Adamek et Josepho Schwartz Ecclesiae montis Sion ord. præm. 1663. 1 Vol.
33. Commentarii in III^{iam} partem Summæ doctoris Angelici. Ejusdem partis Supplementum Poenitentiæ, de Extrema Auctione Ordine ac Matrimonio. 1702. 1 Vol.
34. Tractatus Thlicus de ultima fine hominis et actibus humanis Disputatio prima. 1696. Cod. chart.
35. Compendium breviſsimum scientificum ac practicum totius Trigonometrie Elementaris ex P. Casparo Sotta potiſsimum desumptæ. 1668. 1 Cod. chart.
36. Quæstiones et Disputatio de Legibus in I^{am} 2^{dae} doctiſs. Angelici a Quæstione 90 usque ad 180^{vam}. Disputatio prima de Lege in Communi sub R. P. Nicolao Dirig ord. præm. 1693. 1 Vol.

37. Cursus Thlicus juxta methodum doctoris Angelici S. Thomæ traditus a P. Norberto Tiechan ord. præm. excerptus a Fratre Josepho Anlauff ejusdem Monasterii Profeſso. 1716. 1 Cod. chart.
38. Disputationum Periphateticarum Pars I. in octo libros physicos in Universitate Pragensi sub R. P. Joanne Helmann S. J. exerpta a Joanne Georgio Klitz Moravo Brunensi. 1716. 1 Cod chart.
39. Commentarii in primam 2[dae] doctoris Angelici de virtutibus vitiis et peccatis de gratia justificatione et merito sub R. D. Moloentl 1708, finivit Ignatius Brüllus tum Allumnus Ecclesiasticus Olomuc. 1 Vol.
40. Philosophia rationalis tradita ab R. P. Antonio Hanel in episcopali Universitate Julio montana; quam scripsit Andreas Antonius Sebitansky Boemus Litomischliensis anno 1704 usque ad 1705. 1 Cod. chart.
41. Pars I[a] Phliæ in Universam Aristotelis Logicam ad mentem ejusdem Phli in Universitate Pragensi Lectionibus publico illustrari cepta 1716. 1 Vol.
42. Physica generalis de Corpore naturali in Universitate Olomucensi Prof. R. ac doctiſs. D. Josepho Conradi anno 1752 vergente in Annum 1753, scripsit Josephus Pausch. 1 Vol.
43. Extractus allerhand Keyserlichen Novellen ab anno 1622. 1 Cod. chart.
44. Phlia in 8 libros Physicorum Aristotelis a. R. P. Simone Taschner tradita et a Jos. Joanne Pospischil scripta 1701 usquo ad 7. Septembris 1702. 1 Cod. chart.
45. Quæstiones Prologeticæ in Universam Thliam sub R. P. Antonio Ferallo Lectore Jubilato Strictioris observantiæ Hyberno. 1672. 1 Cod. chart.
46. Virtutes Thlicæ. fides spes et charitas publicis prælectionibus in II[dam] 2[dae] divi Thomæ a Quæstione I[a] usque ad 45[am] tradita, explanata anno 1734 sub Patre Gill S. J. 1 Cod. chart.
47. Commentarii in Logicam Aristotelis Stagiritæ P. Joannis Chmeloda S. J., scripsit Tomas Francis. Antonius Kleibel Mor. Olomuc. 1679. 1 Vol.
48. Thliæ Thomisticæ Tractatus de Poenitentiis et Remissionibus Missarum celebratione et Sacramento Eucharistiæ Sponsalibus et Matrimonio traditi a R. P. Hieronymo Kichler Canonico Sionæo S. S. Thliæ doctore ord. præm. 1701. 1 Cod. chart.
49. Prodromus Aristotelicus seu Compendium Institutionis vulgo Summulæ ad Logicam universam Phliam omnemque aliorum Scientiarum adeptionem necessariæ traditæ a R. P. Gabriele Stiff S. J. 1690. 1 Cod. chart.
50. Disputationes Peripatheticæ in universam Aristotelis Logicam explanatae in Universitate Olomucensi excerptæ a Joanne Stadler dictatæ a Joanne Symnisky Professore. 1671. 1 Vol.
51. Tractatus de actibus humanis tradente prof. Friderico Redman ord. præm. Canonico. 1675. 1 Cod. chart.

52. Tractatus primus de Beatitudine traditus a R. P. Francisco Možni Canonico Præm. 1721. 1 Vol.
53. Commentationes in universam Aristotelis Logicam explanatæ a Rdo ac doctiss. P. Georgio Hiller S. J. in Olomucensi Universitate 1675. 1 Vol.
54. Quæstiones disputatæ de Incarnatione verbi Divini in III^iam^ partem divi Thomæ in Alma Cæsarea regia et Episcopali Universitate Olomuc. S. J. tradita a R. P. Mezensky S. J. excerptæ a Mathia Balthasaro, Francisco Bartlitio Alumnis Ecclesiasticis. 1693. 1 Cod. chart.
55. Quæstiones Scholasticæ in III^iam^ partem D. Thomæ de Incarnatione verbi Divini traditæ ab admodum R. P. in Christo Joanne Bock S. J. anno 1680. exeunte — 1681. 1 Vol.
56. Quæstiones Thlico-morales ex III^ia^ parte D. Thomæ a Quæstione 60 usque ad 82 resolutæ ab admodum Rdo ac doctiss. P. Jacobo Kvil. 1679 exeunte et ineunte 1680 excerptæ a Joanne Lippa. 1 Cod. chart.
57. Disputationes Peripateticæ in octo libros Physicorum Aristotelis de Physico auditu. 1689. 1 Cod. chart.
58. Introductio ad Logicam seu brevis Summularum Summa. 1673. 1 Cod. chart.
59. Der Romisch-Kayserl. auch zu Hungarn und Böheim Königl. Mayest. Ferdinandi des III. Neüe Peinliche Landsgerichts Ordnung in Oestreich vnter der Enns erster und anderter Theil ist von mir Andrea Riemern der Zeit Schulmeister des Marks Kromau mit allem fleiſs abgeschrieben worden. 1662. 1 Cod. chart.
60. Commentarius Thlicus in primam partem divi Thomæ a Quæstione prima usque ad 43 inclusive de Deo uno et trino traditus a Rdo Religioso Patre Nicola Dirig ord. præm. 1687. 1 Cod. chart.
61. Magistra Scientiarum vulgo Logica F. Sarcandri Scheüerer. 1753. 1 Cod. chart.
62. Viator Christiano-Religiosus per viam Purgaticam et Illuminaticam ad ultimum suum finem tendens. 1685. 1 Cod. chart.
63. Tractatus de Legibus F. Engelberti Hagek prof. Zabrdovicensis 1629. 1 Cod. chart.; acced.: Summa juris canonici tradita a R. P. Wenceslao Staiger S. S. Thliæ doctore in Universitate Olomucens. professore. 1680.
64. Universa Aristotelis Philosophia dicata Jesu Christo Nazareno explanata per P. Georgium Slezina S. J. 1698. 1 Vol.
65. Logica Aristotelica Zabrdovicii dictata scripta explanata et defensa anno 1662. 1 Cod. chart.
66. Quæsita Philosophica et ad ea juxta mentem Magni Phlorum Parentis Aristotelis Stagiritæ Responsa in Alma Universitate Juliomontana explanari cœpta anno 1697. 1 Cod. chart.
67. Disputationes Peripateticæ in octo libros Aristotelis de Auscultatione scilicet Physica 1659 sub prof. P. Sartorio. 1 Vol.

68. Tractatus de Sacramentis in genere frat. Engelberti Hagek prof. Zabrdovicensis. 1680. 1 Cod. chart.

69. Commentationes in universam Aristotelis Stagiritæ Physicam præpositae in publico monasterii Zabrdovic. auditorio a Rdo P. Adalberto Gloſsmann ord. præm. 1673. 1 Vol.

70. Breviarium Thlicum continens definitiones descriptiones et explicationes Terminorum Thlicorum authore Joanne Polmanno Tubecano Ecclеæ Metropolitanæ Cameracensis Canonico Thlo. anno 1663. 1 Cod. chart.

71. Commentarii in octo libros Physicorum Aristotelis scripti a Thoma Francisco Kleibel Moravo Olomuc. 1681. 1 Vol.

72. Commentarius in universam Aristotelis Phliam naturalem seu Physicam. 1668. 1 Cod. chart.

73. Introductio ad Logicam seu brevis Summularum Summa. 1674. 1 Cod. chart.

74. Commentarius Thlicus in III^{iam} partem D. Thomæ a Quæstione 60 usque ad 80 inclusive de Sacramentis in genere et in particulari de Baptismo, Confirmatione et Eucharistia traditus a Rdo Patre Gloso, ac P. Nicolao Dirig ord. præm. Eccleæ Gradicensis. 1689. 1 Cod. chart.

75. Phlia rationalis seu Aristotelis Logica Scholasticis Commentariis illustrata in Universitate Olomucens. S. J. per Rdum P. Maximilianum Wietrowsky excerpta a Wenceslao Michaele Bertlitio Thliæ Auditor. 1691. 1 Vol.

76. Disputationes in universam Aristotelis Logicam traditæ a R. P. Francisco Panowsky S. J. 1670. 1 Vol.

77. Quæstiones Phlicæ in IV Libros Aristotelis de Mundo et Coelo, in II Libros de Generatione et Corruptione, in III Libros de Anima, et in XIV Libros metaphysicorum in Pragensi universitate sub R. D. Georgio Peter excerptæ a Joanne Georgio Klitz. 1716. 1 Cod. chart.

78. Tractatus Phlicus in naturalem Aristotelis Stagiritæ Scientiam. 1680. 1 Cod. chart.

79. Commentationes Phlicæ in Aristotelis Organum. 1657. 1 Vol.

80. Disputationes Thliæ in D. Thomæ I^{am} partem a Quæstione 50 usque ad 65 et a 106 usque ad 115^{tam} de Angelis, de actibus humanis, et beatitudine traditæ a Joanne Grünskler S. J. excerptæ a Mathia Bartlitio. 1693. 1 Vol.

81. Tractatus de Poenitentia extrema auctione ordine et matrimonio traditus sub Joanne Fromm S. J. 1734. 1 Cod. chart.

82. Phlia Trienalis seu Logica tradita in Universitate Wratislaviensi a Patre Neuset Phliæ prof. excipiente Boguslao de Pruſsewitz. 1700. 1 Vol.

83. In Universam Aristotelis Logicam Disputatio absoluta et finita ab Augustino Sturmo. 1653. 1 Vol.

84. In tertiam partem D. Thomæ de Incarnatione verbi Divini Disputationes Rdi. P. Martini Sartini S. J. Præsbiteri excipiebat Wenceslaus Udalricus Poebner. 1613. 1 Vol.
85. Tractatus de Deo uno et trino sub admodum Rdo. religioso Patre Joanne Fromm. S. J. 1735.
86. Commentarius Thlicus in I^am^ 2^dae^ D. Thomæ doctoris Angelici a Quæstione 55 usque ad finem de Virtutibus vitiis et peccatis, graa et justificatione et merito traditus a R. P. Hermanno Scheiber ord. præm. 1689. 1 Vol.
87. Generalia ac Specialia principia, ac praxim Juridicam una cum annexa necessaria explicatione et formularum libellis ac declaratoriis nec non Exemplar Instrumentis tam quoad Superiores Regias quam Inferiores in inclyto Regno Boemia nec non Marchionatu Moravia et Principatu Silesia reperibiles Instantias Spectantia, germ. scriptus 1713. 1 Vol.
88. Geometria practica. Codex chart. ac in membrana, scriptus 1640. 1 Vol.
89. Formosum naturæ Viridarium seu Physica rerum naturalium Scientia ad mentem Aristotelis tradita et explicata ab Admodum R. P. Antonio Herder professore. 1705.
90. Exercitia Oratoria Georgii Francisci Stehlik. Oratoria exercitia sub Rdo ac religioso Patre Paulo Simonide S. J. Gitzinis. 1701. Cod. chart.
91. Commentarii in Phliam Peripatheticam. 1752. 1 Cod. chart.
92. Disputationes Thliæ in II^dam^ 2^dae^ partis Summæ Thlicæ doctoris Angelici divi Thomæ Aquinatis de virtutibus, fide, ſpe, et Charitate, tradita a R. P. Jacobo Tichan ord. præm. 1770.
93. Liber quintus Decretalium Georgii IX. de Criminibus. 1689. 1 Vol.
94. Apprecatio I^a^ facta a P. Hyacintho Magistro Novitiorum pro natali die. 1702. 1 Cod. chart.
95. Tractatus Thlicus de Deo trino, Traditus a R. P. Francisco Možni Canonico Præmonst. 1721. 1 Cod. chart.
96. Disputationes Thlicæ in Secundam Secundae D. Thomæ a Quæstione 57 usque ad 123 exclusive de jure et justitia, traditæ a Joanne Grünkler S. J. excerptæ a Mathia Bartlitio Alumno Eccles. 1696. 1 Vol.
97. Summula seu fundamentalis Regula ad Universam Phliam tradita ab admodum R. P. Georgio Lhotsky. 1741, 1 Cod. chart.
98. Jus Canonicum Universum seu Commentarii in libros V Decretalium Gregorii IX. 1668. 1 Cod. chart.
99. Octo libri Physicorum Aristotelis de physico auditu Scholasticis Commentariis illustrati a R. P. Maximiliano Wietrowsky excerpti a Wenceslao Michaele Bartlitio. 1693. 1 Cod. chart.
100. Disputationes Phlicæ in Tractatum II^um^ Physicam Generalem de Corpore naturali ejusque Principiis complectens, dictata a Rdo P. Josepho Conradi scripta a Georgio Ptaczek 1753. 1 Cod. chart.

101. Commentarius Theoreticus in I^am^ partem divi Thomæ a Quæstione 50 usque ad 65^am^ et a Job usque ad 115^tam^ de Angelis traditus a R. Patre Ferdinando Waldthauser S. J. Olomucii 1680 ineunte 1681. 1 Vol.
102. Tractatus I. II. et III^tius^ Thlicus in primam Secundae Summæ divi Thomæ Aquinatis de Virtutibus et vitiis peccatisque per Petrum Nicolaum Gröger ord. præm. 1732. 1 Vol.
103. Libri tres Institutionum. 3 Vol. Cod. chartaceus.
104. De Sepultura antemeridiana. 3 Vol. Cod. chartaceus.
105. Quæstiones Thlicæ in primam partem divi Thomæ Summæ Angelicæ de Deo uno et trino, super Quæstionem primam Summæ D. Thomæ de doctrina Sacra seu Thlia, Articulus unus de natura, objecto et qualitatibus Thliæ. 1 Cod. chart.
106. Tractatus Juris feudalis. s. a. 1 Cod. chart.
107. Tractatus de meteoris. s. a. 1 Cod. chart.
108. Tractatus Thlico-moralis de potestate Confessarii. s. a. 1 Cod. chart.
109. Tractatus Thlico-moralis de Sacramentis Poenitentiæ extremæ Auctionis Eucharistiæ et matrimonii explanatus a P. Marco Firstall ord. S. Aug. scripti a P. Ludolpho Faber ord. præm. 1 Cod. chart.
110. Testamentum duodecim Patriarcharum Filiorum per Robertum Lincolinensem Episcopum e Græco in latinum versum. 1 Cod. chart.
111. Disputationes Dogmatico-Scholasticæ in III^iam^ partem Summæ doctoris Angelici D. Thomæ Aquinatis a Quæstione 66 usque ad Quæst. 77 de Baptismo, a prof. Prospero Vinkler excerptæ a Ferdinando Pautsch. s. a. 1 Cod. chart.
112. Pars Physicæ I^ae^ de mundo et Coelis. Item: De meteoris Elementis Generatione et Corruptione; Disputatio I. de mundo. 1 Cod. chart.
113. Generalia und aller Orts dienliche Principia ad Praxim. 1 Cod. chart.
114. Tractatus Thlicus in 3^iam^ partem divi Thomæ Aquinatis Angelici et V^ti^ doctoris Ecclesiæ de verbo divino in Canonia Gradicensi traditus et methodo Scholastica expositus ab Admodum Rdo. ac Præcellenti Dno. P. Arnoldo Leszak. Ord. præm. 1 Cod. chart. s. a.
115. De Observantia, qua Colendi sunt Sacerdotes Magistratus Senes. 1 Cod. chart. s. a.
116. Disputatio de Gratia. 1 Cod. chart. s. a.
117. Epitome historiarum ab orbe Condito ad hoc usque tempora. 1 Cod. chart. s. a.
118. Tratactus Thlicus de Deo uno et trino in Canonia Gradicensi traditus et methodo Scholastica explicatus a R. P. Samuele Horak ord. præm. 1 Cod. chart. s. a.
119. Commentarius in universam Aristotelis Phliam naturalem seu Physicam. 1 Cod. chart. s. a.
120. Explicatio in Zoesii digesta. 1 Cod. chart. s. a.

121. Sigmundi Dominacii a Pisnicz Equitis Bohemi Imperialis notarii Declamationes Sacræ quatuor de vera et perfecta hominis Christiani pace. 1 Cod. chart.
122. Cautelæ Practicarum seu Cautelæ Juris et Praxeos.
123. Orator Borussus ad Ideam Tulliani Oratoris efformatus. 1 Cod. chart. s. a.
124. Notata ex variis authoribus. 1 Cod. chart. s. a.
125. Abschatzungs Ordnung im Margrafthum Mähren. 1 Cod. chart.
126. Conciones super omnes Dominicas totius anni. 1 Cod. chart. s. a.
127. De Modo Orandi horas Canonicas ac primum de Oratione vocali in Comuni. 1 Vol. s. a.
128. Thliæ Scholasticæ Cursus Secundus de Deo a Jacobo Tichan prof. Zabrdovic. ord. pram. 1 Vol.
129. Summa juris Canonici tribus constans partibus. 1 Cod. chart.
130. Logica minor de rebus facilioribus. 1 Cod. chart. s. a.

β) in Octavo.

131. De nativitate Christi Epigrammata; sine anno.
132. Dialogi Sanctorum Basilii et Joannis Chrisostomi. Codex membran. sine anno.

γ) in 12 mo.

133. Liber medicinalis Venerabilis Conventus Zabrdovicensis 1715. 1 Cod. chartaceus.

b) Typographische Antiquitäten. 26 Altdrucke waren undatiert, 51 waren strenge Inkunabeln von 1478 bis 1500 und 46 waren nach 1500 datiert.

25 Antiquitäten zeigten keine Druckortsangabe, 18 stammten aus Nürnberg, 17 aus Venedig, 15 aus Strafsburg, 9 aus Basel, 7 aus Köln, je 6 aus Hagenau und Leipzig, 4 aus Lyon, je 3 aus Paris und Mainz, je 2 aus Speier und Tübingen und je 1 Druck aus Passau, Augsburg, Wien, Krakau, Florenz und Erfurt.

119 Altdrucke waren lateinisch, 3 deutsch und 1 Druck czechisch.

c) Von den übrigen vollständigen Drucken waren 1084 lateinisch, 121 deutsch, 20 czechisch, 8 italienisch, 6 griechisch, 5 französisch, je 1 Druck war hebräisch, spanisch, polnisch und ungarisch.

d) 89 Mankadrucke waren lateinisch und 3 deutsch.

XI. Servitenbibliotheken.

a) Kloster der PP. Serviten zur Mutter Gottes von Loretto in Jarmeritz.

Gegründet am 30. Dezember 1687 von Johann Anton Freiherrn von Questenberg; aufgehoben am 4. November 1784. Das Aushebungsprotokoll der Bibliothek stammt vom 7. November 1788.

Die Bücherei umfafste aufser 928 Stücken unspecificierten „Wust“: 10 Manuskripte, 33 typographische Antiquitäten (aus den Jahren 1481

bis 1529), 189 andere Drucke und 17 Mankadrucke. Von denselben gehörten zu: Jus. 11, Gesch. 36, Litt. 13, Klass. 14, Gramm. 11, Philos. 4, Naturw. und Math. 3, Med. 2, Pädag. 1, Oekon. W. 1 und Theol. 153 Werke.

a) Manuskripte.

α) in Folio.

1. Sermones de Tempore. 2 Vol. Cod. chart. finitus 1416.
2. Universale bonum. 1 Vol. Cod. chart. Sæc. XVI°.
3. Jacobus major seu Sermones de tempore. 1 Cod. chart.
4. Expositio in IV Evangelia Brunonis Segneri epis. et Alior. Doctor. 1 Cod. chart.

β) in Quarto.

5. Pharmacum Otioforum, ex Selectis ac raris Authorum diversorum Floribus confectum per P. Melchiorem Saurer ord. S. Paul. Conventus Crumloviensis Priorem anno 1693. 5 Vol. Cod. chart.
6. Liber meteorum per Bernhard de Brunna. 1410. Cod. chart.
7. Sermones de Adventu. Cod. chart. 1464. Litomieritzii, per Joannem Taufek Provincialem. Cod. chart.
8. Codex manuscriptus chartaceus Continens Sequentia: 1. Liber qui nuncupatur Sinonima b. Isidori Hispani ab anno 1480. 2. Libellus Pii Aeneæ Silvii ad Ladislaum de educandis liberis. 3. Diversæ Epistolæ. 4. Eneæ Silvii Picolominei historia Bohemica, 2 Libri. 5. Non nullæ traductiones Leonardi Aretini ex M. Basilio Xenophonte etc.
9. Expositiones in IV Evangelia. Cod. chart. paginis membran. interfoliatus, cui accedit aliquis tractatus Joannis Plebuch ord. S. Augustini anno 1470 scriptus. 1 Vol.
10. Consolatio Spiritus, seu Conciones Dominicales scriptæ per Joannem de Pžerov. 1 Vol. Cod. chart.

b) Typographische Antiquitäten. 7 Altdrucke waren undatiert, 14 waren strenge Inkunabeln aus den Jahren 1481—1500, und 12 nach 1500 datiert.

13 Antiquitäten zeigten keine Druckortsangabe, 7 stammten aus Strafsburg, 3 aus Leipzig, je 2 aus Basel, Nürnberg und Hagenau und je 1 Altdruck aus Köln, Speier, Mailand und Prag-Altstadt.

32 Altdrucke waren lateinisch, 1 Altdruck czechisch.

c) Von den übrigen vollständigen Drucken gehörten 156 dem lateinischen, 13 dem deutschen, 9 dem czechischen, 7 dem italienischen und 4 dem französischen Idiome an.

d) 17 Mankadrucke waren lateinisch, 5 deutsch abgefafst.

b) Kloster der PP. Serviten zu „S.S. Angelus Custos“ in Wessely.

Gegründet am 1. Juli 1714 (?) von Maximilian Zeelecky Freiherrn von Poczenitz, seiner Gemahlin Maximiliana Rosalia, geborenen Freifrau von Löwenthurm, und seinem Bruder Johann Felix, Domherrn zu Olmütz; aufgehoben am 4. November (?) 1784.

Das Aushebungsprotokoll der Bibliothek datiert vom 26. November 1789.

Die Bücherei enthielt neben 1915 Nummern am 30. November 1789 und 2. Januar 1790 um 152 fl. 40 xr. resp. 176 fl. 32 xr. gemeinsam mit dem „Wuste" der Capucinerbibliothek zu Gaya versteigertem „Wuste":

1 Manuksript, 6 typographische Antiquitäten (aus den Jahren 1491 bis 1517), 77 andere vollständige Werke und 3 Mankadrucke. Hiervon kamen auf Jus 6, Gesch. 24, Litt. 19, Klass. 2, Gramm. 2, Philos. 1, Naturw. und Math. 3, Mediz. 3, Oekon. W. 1 und Theol. 26 Werke.

a) Das Manuskript trug den Titel: Lapidea Minervæ bellaria ex variis congesta authoribus, a philomuso Francisco Ritter. Cod. chart. 1 Vol. 4⁰ Sæculi XVIII.

b) Typographische Antiquitäten. 4 Altdrucke waren strenge Inkunabeln aus den Jahren 1491—1500, 2 datierten nach 1500.

Je 1 Antiquität stammte aus Strafsburg, Nürnberg, Köln, Paris, Antwerpen und Seeligenstadt.

Alle 6 Altdrucke waren lateinisch.

c) Von den übrigen completten Drucken waren 31 lateinisch, 14 italienisch, 12 deutsch, 9 französisch, 6 spanisch, 4 czechisch und 1 Druck griechisch.

d) Die 3 Mankawerke waren lateinisch.

XII. Trinitarierbibliotheken.

a) Residenz der unbeschuhten Trinitarier zu St. Anna in Holleschau.

Gegründet in letzter Stiftung von Anton Grafen Rotal am 26. Oktober 1740; aufgehoben Ende (28.) Dezember 1783 oder Anfang 1784.

Das Aushebungsprotokoll der Bibliothek datiert vom 29. Oktober 1787. Die Bücherei enthielt neben 1065 Nummern am 20. Oktober 1787 gemeinsam mit dem „Wuste" der Hosteiner Kirchenbibliothek versteigerten, unspecificierten „Wust": 1 typographische Antiquität aus dem Jahre 1512 und 402 andere brauchbare Drucke. Hiervon entfielen auf Jus 16, Gesch. 12, Litt. 72, Klass. 10, Gramm. 4, Philos. 7, Naturw. und Math. 5, Med. 2, Pädag. 1, Encycl. 1 und Theol. 340 Werke.

a) Der Altdruck von 1512 stammte aus Hagenau und war lateinisch.

b) Von den übrigen Drucken waren 378 lateinisch, 17 deutsch und 7 czechisch.

b) Das Kloster der unbeschuhten Trinitarier zur Hlgst. Jungfrau Maria in Zaschau.

Gestiftet 1722 oder 1725, aufgehoben Ende 1783 oder Anfang 1784, zeigt es keine Bibliothek.

XIII. Kirchenbibliothek am Hostein bei Bistritz.

Entstanden aus den Bücherstiftungen der Geistlichen Franz Masche, Pfarrer zu Pustomieriz, Johann Haas, Kaplan am Hostein, Paul Czech, Pfarrer zu Domaschlitz und Anton Joseph Zischka Pfarrer zu Tischnowitz; aufgehoben am 1. September 1787. Die Aushebung der Bibliothek fand vom 8. bis 16. Oktober 1787 statt. Die Bücherei enthielt aufser 260 gemeinsam mit dem „Wuste“ der Holleschauer Trinitarierbibliothek (vgl. oben!) versteigerten Nummern Wust noch 346 „brauchbare“ Werke, von welchen auf Jus 20, Gesch. 35, Litt. 22, Klass. 2, Gramm. 4, Philos. 5, Mediz. 5, Pädag. 1, Encycl. 1 und Theol. 251 Werke kamen.

Der Sprache nach waren 280 lateinisch, 54 deutsch und 15 czechisch.

B. Oesterreichisch-Schlesien.

I. Dominikanerbibliotheken.

a) Kloster zu Teschen.

Gegründet 1268 von der Herzogin Euphemia; vor der Aufhebung 1789 abgebrannt. Das Aushebungsprotokoll der Bibliothek lautet vom 15. März 1790. Die mäfsige Bücherei umfafste aufser 611 Nummern summarisch verzeichneten „Wustes“: 20 typographische Antiquitäten (aus den Jahren 1500—1520) und 279 andere „brauchbare“ Drucke. Hiervon entfielen auf Jus 47, Gesch. 5, Litt. 7, Klass. 1, Gramm. 4, Phil. 5, Naturw. und Math. 3, Mediz. 1, Oekon. W. 1 und Theol. 225 Werke.

a) Die typographischen Antiquitäten waren sämtlich lateinisch.

b) Von den übrigen Drucken gehörten 267 dem lateinischen, 9 dem deutschen und je 1 Druck dem hebräischen, griechischen und italienischen Idiome an.

b) Kloster zu Troppau.

Gegründet 1291 von Herzog Nicolaus I. von Troppau (?); aufgehoben 1783. Das Aushebungsprotokoll der Bibliothek datiert vom 31. Juli 1790. Die Bücherei enthielt aufser 580 Nummern unspecificierten „Wustes“, die am 17. Mai 1790 mit dem Wuste der Troppauer Jesuitenbibliothek gemeinsam für 103 fl. versteigert worden waren: 49 typographische Antiquitäten (von 1476 bis 1530), 299 andere „brauchbare“ Drucke und 10 Mankadrucke. Von denselben kamen auf Jus 13, Gesch. 19, Litt. 7, Klass. 6, Gramm. 8, Philos. 11, Naturw. und Math. 12, Mediz. 1 und Theol. 285 Werke.

a) Typographische Antiquitäten. 14 Altdrucke zeigten kein Druckdatum, 20 waren strenge Inkunabeln aus den Jahren 1476 bis 1500 und 15 datierten nach 1500.

Ohne Druckortsangabe waren 15 Altdrucke, je 6 stammten aus Strafsburg und Venedig, 5 aus Nürnberg, 4 aus Lyon, 3 aus Hagenau, je 2 aus Basel, Köln und Paris und je 1 Antiquität aus Ulm, Wien, Ex off. Ascensiana und Heidelberg.

Sämtliche 49 Altdrucke waren lateinisch.

b) Von den übrigen completten Drucken waren 250 lateinisch, 39 deutsch, 8 italienisch und 2 französisch.

c) 7 Mankadrucke waren lateinisch und 3 deutsch.

II. Die Bibliothek der PP. Franziskaner in Troppau.

Gegründet 1450 von Herzog Wilhelm von Troppau; aufgehoben 1797. Das Aushebungsprotokoll der Bibliothek war vom 30. August 1797 und wies aufser 1030 Nummern unspecificierten Wustes 15 typographische Antiquitäten und 382 andere „brauchbare“ Drucke aus. Von denselben kamen auf Jus 8, Gesch. 15, Litt. 36, Klass. 5, Gramm. 5, Philos. 7, Naturw. und Math. 6, Mediz. 3, Pädag. 1, Oekon. W. 1, Encycl. und Theol. 305 Werke.

a) Typographische Antiquitäten. 14 Altdrucke waren undatiert, 1 war strenge Inkunabel.

Keine Druckortsangabe zeigten 14 Antiquitäten, aus Nürnberg stammte 1.

Sämtliche 15 Altdrucke waren lateinisch.

b) Von den übrigen Drucken waren 256 lateinisch, 118 deutsch, 3 italienisch, je 2 französisch und czechisch und 1 Druck war polnisch.

C. Jesuitenbibliotheken.

a) Residenz der PP. Jesuiten zu Teschen.

Gegründet 1672, aufgehoben mit der bekannten Bulle Clemens XIV. vom 21. Juni 1773. Die Bibliothek wurde wie alle Jesuitenbibliotheken Oesterreichs zum gröfsten Teile ins Ausland verschleppt.

Als frugaler Rest wurden für die Staatsbibliotheken offiziell noch gerettet 37 typographische Antiquitäten und 293 andere Drucke, zusammen 330 brauchbare Werke. Aufserdem waren noch 420 Stücke „Wust“ zurückgelassen worden.

a) Ueber die Antiquitäten war nichts Näheres eruierbar.

b) Von den anderen Drucken waren 250 lateinisch, 36 deutsch, 5 czechisch und 2 griechisch. Auch über die Fachzugehörigkeit der einzelnen Werke vermochte ich nichts näheres mehr zu bestimmen.

b) Collegium der PP. Jesuiten zu Troppau.

Gestiftet 1625 von Carl Fürsten zu Lichtenstein, aufgehoben wie oben 1773. Das Aushebungsprotokoll der noch vorhanden gewesenen Bücher datiert vom 31. Juli 1790. Die Bücherei wies aufser 1820 Nummern unspecificierten „Wustes“, welche mit dem „Wuste“ der

Troppauer Dominikaner am 17. Mai 1790 um 103 fl. versteigert worden waren, aus: 4 Manuskripte, 48 typographische Antiquitäten (aus den Jahren 1476 bis 1520), 1654 andere vollständige Drucke und 63 Mankadrucke. Von diesen entfielen inhaltlich auf Jus 91, Gesch. 359, Litt. 477, Klass. 123, Gramm. 227, Philos. 61, Naturw. und Math. 39, Mediz. 103, Pädag. 33, Oekon. W. 8, Encycl. 6 und Theol. 250 Werke.

a) Manuskripte.

1. Conciones variæ videlicet:
   Adventuales, bachanalisticæ, quadragesimales et defunctorum. 1 Vol. in Fol. Cod. chart. Sæculi XVIII.
2. Copii (Math.) S. J. Physica universalis, seu in VIII. libros. Physicæ Aristotelis explanatio, Euclidea methodo tradita. 3 Vol. in 4⁰. Cod. chart. anno 1680.
3. Kurze Einleitung in die Trigonometrie und Fortifikation. 1 Vol. in Querquart. Mastricht. 1688.
4. Ein Fascikel von 200 teutschen Predigten.

b) Typographische Antiquitäten. 11 Altdrucke waren undatiert, 17 waren strenge Inkunabeln aus den Jahren 1476 bis 1500 und 20 waren nach 1500 datiert.

Ohne Druckortsangabe waren 14 Altdrucke, 12 stammten aus Venedig, 7 aus Wien, je 3 aus Nürnberg, Leipzig und Lyon, 2 aus Strafsburg und je 1 Altdruck aus Basel, Hagenau, Köln und Mantua.

46 der Antiquitäten waren lateinisch, 2 czechisch.

c) Von den übrigen vollständigen Drucken waren 1265 lateinisch, 142 deutsch, 125 französisch, 68 italienisch, 20 griechisch, 24 czechisch, 7 spanisch, 2 hebräisch und 1 Druck polnisch.

d) 33 Mankadrucke waren lateinisch, 24 französisch, 4 deutsch und 1 italienisch.

Prag. Dr. Anton Schubert.

Aus A. E. v. Seidels Papieren.

Andreas Erasmus v. Seidel, nobilis Marchicus Brandenburgensis, wie er sich schreibt (geb. zu Berlin 1650, gestorben ebenda 1707) kam um 1688 als Dragoman der Republik Venedig unter Morosini nach Griechenland, wo er bis gegen 1692 blieb und die Gelegenheit benutzte um Münzen und Handschriften zu sammeln. Seine Bibliothek wurde 1718 in Berlin versteigert; 8 Handschriften kamen an die Universitätsbibliothek zu Leipzig, wo 6 oder 7 griechische noch nachweisbar sind; s. Gardthausens Katalog der griechischen Hss. S. IX ff., dem diese Notizen entnommen sind. Darunter befindet sich ein Heft mit Collectaneen aus der Zeit seines Aufenthaltes in Griechenland, das nicht ohne Interesse ist. Die Handschrift ist unter Nr. 68 von Gardthausen beschrieben, auf den ich im allgemeinen verweise; es ist

eine Sammlung von Handschriftfragmenten, Notizen und Originalbriefen (u. a. liegt auch ein türkischer Paſs dabei). Vorn ist ein Hirtenbrief des Erzbischofs Neophytos von Monembasia im Original eingeheftet. Überschrift: *Νεόφυτος ἐλεῷ θεοῦ ἀρχιεπίσκοπος Μονεμβασίας ὑπέρτιμος καὶ ἔξαρχος πάσης Πελοποννήσου,* Anfang: *τιμιώτατοι ἄρχοντες καὶ καραβοκυραῖοι* [?] *τῆς καθ' ἡμᾶς μητροπόλεως Μονεμβασίας καὶ ὁ λοιπὸς τοῦ κυ χριστόνομος λαὸς ἐν ἁγίῳ πνι τέκνα ἀγαπητὰ τῆς ἡμῶν μετριότητος*, Unterschrift: *ἐν Μονεμ) δεκεμβρ. ι Ν̃ιβ*, auf der Rückseite: *εἰς τὸν λαὸν ἀναγνωσθήτω ἡ παράκλησις.* Seidel hat wohl das Schriftstück in Monembasia erworben, wo er 1689 sich aufhielt; in cod. Bibl. Univ. Lips. nr. 17 hat er geschrieben: reperi illa in territorio Metropoleos *τῶν Μονεμβασίας* s. Malvasia anno 1689 (s. Gardthausen S. 24). Einen Erzbischof Neophytos von Monembasia habe ich nicht finden können.

Fol. 2—4r enthalten mit Seidels Hand die Beschreibung einer von ihm gefundenen griechischen Handschrift; Anfang: hoc scriptum vocatur tomus Unionis et reperitur inter novellas Imperatorias editas a Frehero[1]) .... hoc mstum satis convenit cum editione Freheri .... de patria et de antiquitate huius codicis ceteroquin legendo constare potest curioso; er muſs nämlich ca. 1050 in Antiochia von einem gewissen Theophylactus geschrieben sein. Als Beweis wird die subscriptio angeführt: *μνήσθητι κύριε τοῦ δούλου σου Θεοφιλάκτου τοῦ ἀναγνώστου κβ* (ȣ ϭ) | [2]) *καὶ Δομεστίκου τοῦ εὐαγοῦς Πατριαρχικοῦ* ..... [so!] *ρετοῦ Ἀντιοχείας καὶ χάρισον αὐτῷ ὑγίαν καὶ ἄφεσιν ἁμαρτιῶν.* Dann heiſst es weiter: Verba Nicephori huic codici praefixa ita latine reddo: praesens iste Synodicus liber consecratus et donatus est a me humili quondam Metropolita Cretae sanctissimae metropoli Lacedaemonis in illo, quod ipsemet aedificavi, templo sancti gloriosi Magni | Martyris et Miraculos. Demetrii, quem si quis[3]) voluerit subtrahere huic sanctissimae ecclesiae . . .[4]) vel delere et obliterare praesentem scripturam damnas esto maledictionum sanctorum et divinorum patrum in Nicea[5]) et mei pariter peccatoris. debent autem clerici huius sanctissimae ecclesiae in praelectione, quae fit Dominica, quae dicitur orthodoxiae, meminisse humilitatis nostrae.

De hoc Nicephoro, qui extrusus throno ecclesiae Cretensis Lacedaemone receptus fuit ibidemque tanquam metropolita ecclesiam diu rexit, multa monumenta scripturasque reperi, cum Spartae degerem

1) D. i. Leunclavii Jus Graeco-Romanum ed. Freher S. 104 ff.
2) Wohl = *κουβουκλεισίου.*
3) Hier am unteren Rande: s. Nicephoro.
4) Hier ein mir unklares Compendium: dlt.
5) Ähnliches in den Subscriptionen bei Gardthausen Gr. Paläogr. S. 378 ff. und S. 380 (aus Escur. Ω III 8), Montfaucon Pal. Gr. S. 57, 63, 69, 75.

anno 1689, observavi autem illum floruisse et multas ibidem insignes fabricas templorum et monasteriorum perfecisse circa annum epochae Graecae ϛω, unde resultat annus Christi $\begin{array}{r}6800\\ \underline{5508}\\ 1292\end{array}$, quo tempore Andronicus senior imperio Cl'no praefuit,[1] cuius varia diplomata manu ipsius propria et incausto sacrò sive rubro subscripta et auro solido obsignata (unde *Χρυσόβουλα* dicta) tum Spartae Monembasiae Argi Thessalonicae[2] Smyrnae Corinthi tum alibi reperi.

fol. 4ᵛ — 5 sind leer.

fol. 6ʳ: † *Γεώργιος ἀδελφὸς Δασκάλου: — τὸ ἐπίκλην Παλούμπης ἐκ χώρας Βοστήτζας καὶ τὰ νῦν ἠλλοτριωμένος* [sic] *εἰς Σπάρτην ἤγουν εἰς Μιστράν.* Darauf 2 Alphabete, dann: † *Θεόκριτος ἐρωτηθείς, διὰ τί οὐ συγγράφει, ὅτι, εἶπεν, ὡς μὲν βούλομαι, οὐ δύναμαι, ὡς δὲ δύναμαι, οὐ βούλομαι.* † *Σωκράτης ἐρωτηθείς, διὰ τί οὐ συγγράφει, ὅτι, εἶπεν, ὁρῶ τὰ χαρτία πολὺ τῶν γραφησομένων τιμιώτερα. Τοῦ σοφοῦ Παλαμήδου* † *δακρύων ἐγενόμην καὶ δακρύσας ἀποθνήσκω δάκρυσι δ' ἐν πολοῖς* [sic] *τὸν βίον ὅλον εὗρον: —* † *δὸς τόπον ἠνορέηφι*[3] *τύχης καὶ ὕπεικε κακωθείς· ἥ τε γὰρ ἔσχε λυμῆναι, σχοίη καί ποτε ὀνῆναι.* Am Rande quer vor den drei letzten Sentenzen: *κάλιον νὰ εἴχα κάμοι καὶ εγὼ οὕτως ἢ ποῦ ἐμουντζούροσα τὸ χαρτὶ*[4] — alles Federproben von der Hand des Georgios Palumbes aus Vostitza.

fol. 6ᵛ—13 folgende interessante Notizen über Handschriften und
[1] Altertümer bei Mistra, mit Seidels Hand: Apud hunc Georgium vidi codicem manu Fratris ipsius eleganter conscriptum Maximi[5] Hieromonachi Peloponnesiaci (ex dioecesi Patrensi) homiliæ in textus Dominicales, quas autor in præfatione fatetur se hausisse ex ore Meletii[6] Patriarchae Alexandrini (quem aiunt fuisse Archiepiscopum Philadelphiæ s. Venetiarum) istius Maximi scripta ideo typis vulgata non fuisse ferunt, quod multa contra Latinos tradiderit.

In Crypta St. Johannis prope Monast. *ἁγίων* 40 prope Mistra antiqua pictura S. Joh., infra: *δεησις*[7] *του δουλου του θεου Ανδρεα του Μανεσου.* Ib. in Templo, ubi olim fuit conventus monachorum,

1) Andronikos II. 1282—1328.

2) In Saloniki hat Seidel u. a. das Fragment fol. 26 erworben.

3) Korrigiert aus *ἠνορεήφι*.

4) Bezieht sich offenbar auf die angeführte Äufserung des Sokrates; *μοῦνζα* ist Russ.

5) S. Demetracopulus Graecia orthodoxa S. 146. Sein *Ἐγχειρίδιον κατὰ τοῦ σχίσματος τῶν Παπιστῶν* ist gedruckt Bukarest 1690.

6) S. Demetracopulus a. O. S. 130 ff. Meletios, der Lehrer des Maximus, hatte in Padua um 1570 studiert, wurde 1590 Patriarch von Alexandria und blieb es bis zu seinem Tode 1601. Homilien von ihm sind mir nicht bekannt.

7) D. i. Votivbild.

est autem et istud templum in Crypta montis, literæ in fresco † *ἀνεγέρθη ἐκ βαθρῶν καὶ ἀνεγωρήθη* [?] *ὁ θεῖος ναὸς τῶν ἁγίων ἐνδόξων μεγαλομαρτύρων τεσσαράκοντα διὰ συνεργίας καὶ πόθου Γερμάνου Ἱερομόναχου* [sic] *καὶ Γρηγορίου Μοναχοῦ ἔτει τῆς βασιλείας τῶν εὐσεβεστάτων βασιλέων Ἀνδρονίκου καὶ Εἰρήνης καὶ Μιχαὴλ καὶ Μαρίαν* [sic] *τῶν Παλαιολόγων ἔτους ͵ςωιγ* 6813

	7197	689
qvi est annus Christi 1305	6813	384
	384	305

Ibidem in loco dicto *τράπεζα* i. e. Refectorium due imagines in fresco Theodosii Metropol. Laced., qvi post obitum pro S. reputatus, et Manuelis Abbatis, qvia omnia sua largitus[1]) fuit isti Monasterio. | In ipso Monasterio eo loco, ubi nunc est, reperi codicem, in qvo contine- fol. 7r bantur sequentia, erat autem chartaceus sive bambacinus Mst9 Græcus: [2] Epistola Manuelis[2]) magni Rhetoris *τῆς μεγάλης ἐκκλησίας* Epistola ad Franciscum Predicatorem refutatoriam [sic] opinionum Latinarum, incipit *τὸ ἐπιστολιμαῖον σου* | *Διάλεξις τῆς ὀρθῆς πίστεως. Ἐρώτησις Γραικοῦ πρὸς Λατῖνον Ἐρώτησις Λατίνου πρὸς Γραῖκον· τῆς πάσης ἀγαθῆς πράξεως,* Latini incipit *Διατί ἀποσχίζεσθαι ἀφ' ἡμίν* [sic]. | *ποτὲ καὶ περὶ καὶ κατὰ ποίους καίρους ἐφανερώθησαν τὰ τῶν Λατίνων σχίσματα καὶ ὅτι βλασφήμουσιν* [sic] *εἰς τὸ πνα τὸ ἅγιον.* | *Σχολαρίου τοῦ σοφοῦ περὶ τῆς ἁγίας τριάδος*[3]) inc. *πιστεύομαι ὅτι εἰσὶν ἐν τῷ θεῷ.* | *Ἰωάννου πρὸς τὸν βασιλέα Μιχαὴλ τὸν Παλαιολ.* inc. *πιστεύομαι εἰς ἕνα πατέρα.* | *Θωμᾶς τις Λατῖνος ἀγχίνους κατὰ Γραίκων* de purgatorio et confutatio, inc. *νῦν λείπεται θεωρῆσαι τὴν δόξαν* &c. | *Πρόβου ὀρθοδόξου ἀπὸ Ἰακωβίτων ἐπαπορήματα πρὸς Ἰακωβίταν,* incipit *Ἐν τῇ φύσει ἐν ᾗ ἐστὶν ὁ πατὴρ καὶ ὁ υἱός.* | *Ἀθανασίου ἀπόδειξις ὅτι τὰ βρώματα ἡ ψυχὴ ἀναλίσκει,* inc. *Διαφέρει δὲ ἡ ψυχὴ τῆς τροφῆς* | Commentarius in Canticum Canticorum, inc. *Διὰ τί λέγεται ᾆσμα* 7v *ᾀσμάτων.* | Athanasii Arch. Alexandr.[4]) *πρὸς Ἀντίοχον ἄρχοντα περὶ πλειστῶν ζητημάτων,* inc. *πιστεύσαντες καὶ βαπτισθέντες.* | *Περὶ τῶν ἐπιγείων καὶ ἐπουρανίων κατασκευῆς,* inc. *τέτταρες.* | *Μέρος ἐκ τοῦ Φυσιολόγου,* inc. *περὶ τοῦ ἐλέφαντος.*[5]) | *Κυροῦ*

1) Darauf getilgt: est.

2) S. Demetracopulus a. O. S. 122. Manuel aus Korinth starb 1551; der hier erwähnte Brief bei Migne Patr. Gr. CXL S. 472. Von den folgenden polemischen Schriftchen ist das zweite vielleicht Migne CXX S. 712.

3) Gennadios *περὶ τῆς ὀρθῆς καὶ ἀληθοῦς πίστεως τῶν Χριστιανῶν* Cap. III fängt an (Migne Patrol. Gr. CLX S. 336 B): *πιστεύομεν ὅτι εἰσίν ἐν τῷ θεῷ ἄλλα τρία ἰδιώματα.* 4) Migne XXVIII S. 597.

5) Die Hds. Nr. 35 bei Gardthausen S. 45, aus Seidels Bibliothek, hat fol. 25 *ὁ φυσιόλογος ἔλεξε περὶ τοῦ ἐλέφαντος* etc., Migne XLIII S. 521.

Μιχ. Ψέλλου λόγοι μυθικοὶ διάφοροι, inc. *οἱ τέσσαρες τὰς τέσσαρας* &c. | *Ἐκ τῶν κεφαλαίων τοῦ σοφωτάτου Ψέλλου: πῶς αἱ συλλήψεις γίνονται τῶν ζωῶν καὶ ανων*, inc. *ἡ σύλληψις.* | Agapetus ad Justinianum, inc. *τιμῆς ἀπάσης.* |[1]) Vita S. Basilii *τοῦ νεοῦ* per Gregorium[2]) discipulum. | S. Gregorii[3]) Eps *πόλεως Τιφρῶν*[4]) *διάλεξις μετὰ Ἰουδαίου Ἐρβᾶν τοὔνομα.*

[3] Codex antiquus membranaceus, continet mss. Græcus: Georgii Eps Nicomediensis[5]) *εἰς τὴν εἴσοδον τῆς Θκου λόγος α*, inc. *καὶ αἱ ἡμῶν ὑποθέσεων ἀρχαί, λογ. β φαιδρὰ τῆς παρούσης ἑορτῆς.* | Efraim[6]) in profetā Danielem, tres pueros et in dicentem tempus malum est, salvari non possumus, inc. *φέρε δὴ διασκεψώμεθα* &c. | Ejusdem
8r in Abram et Isaac | Andreæ Hierosolymitani Eps Cretæ[7]) *λόγος εἰς τὰ βάϊα*, inc. *χθὲς ἡμᾶς μετὰ τοῦ δεσπότου.* | Leontii Constantinop. *εἰς τὴν μεσοπεντεκόστην καὶ εἰς τὸν εκγενην τοῖς*[8]) *τυφλοὶ, καὶ εἰς τὸν ἅγιον Πέτρον ἀπὸ Ἡρώδου ἀποκλεισθέντα*, inc. *τοῖς φιλοῦσι τὸν κύριον.* | Basilii Episc. Seleuciæ *τῆς Ἰσαυρίας*[9]) *εἰς μεταμόρφοσιν* [sic] *Ιῦ Χῦ.*, inc. *ἥλιος ἄρτι κατὰ γῆς ἐπαφιεὶς τὰς ἀκτίνας.*

[4] Codex Bambacinus ms. gr. antiquus | *τοῦ Ἀββᾶ Ἰωάννου τοῦ ἡγουμένου* [sic] *τῷ ἐν τῷ Σινᾷ ὄρει μοναχῶν λόγοι ἀσκητικοὶ* no XXXI.[10])

Ibid. Pictura Moscovitica repræsentans apparitionem divæ virginis cum variis choris sanctorum, infr. *ΜΝΗΣΘΙΤΙ ΚΕ ΤΟΥ ΔΟΥΛΟΥ ΣΟΥ ΙΩΑΣΑΦ ΑΜΑΡΤΟΛΟΥ ΤΟΥ ΕΞ ΑΘΗΝΩΝ Ζ·ΡΚΓ ΕΓΡΑΦΗ ΕΝ ΜΟΛΔΑΒΙΑ* 16*vn*.[11])

Ibid. in muro exteriori fragmentum marmoris antiqui *ΤΟΥ ΔΕ ΛΟΙΠΟΥ ΜΗΔΕΝΑ ΝΟ . . . | ΣΟΥ ΑΙΤΕΙΣΘΑΙ . ΟΥ . Η . . | ΔΙΑ ΤΟΥΤΟΥ ΤΟΥ ΚΑΙΦΑΛΑΙΟΥ. | ΤΟΥΤΟΥΣΓΑΡ ΟΜΕΝ ΣΕΒΑΣ. | ΔΕ ΔΗΜΟΣ ΠΟΛΛΑΙΣ Η . . . | ΜΕΝ ΕΞΕΒΑΛΕΝ ΟΥ . . . | . . . . . . ΟΣ ΓΕΓΡΑΠΤΑΙ . . . .* | [sic]

1) Krumbacher Gesch. d. byz. Litt.² S. 456.
2) Eb. S. 197.
3) Korrigiert in: Gregentii, übergeschrieben: *Γρηγεντίου*, was auch das richtige ist, s. Krumbacher S. 59; Migne LXXXVI S. 621.
4) *ρ* nachträglich hinzugefügt.
5) Migne C S. 1420 und S. 1401; die Anfänge: *καλὰς ἡμῖν ὑποθέσεων ἀρχάς* und *φαιδρὸν τὸ τῆς παρουσης ἑορτῆς.*
6) Ed. Assemanni II S. 319, II S. 312.
7) Migne XCVII S. 985.
8) So! Zu lesen: *ἐκ γεννητῆς τυφλόν*, Migne LXXXVI^b S. 1976.
9) Migne LXXXV S. 452.
10) Unediert; Krumbacher S. 160 (nur 30).
11) Kann nicht wohl anders als 1676 gelesen werden, aber, *ζρκγ* ist 1615.

Ib. in muro ædium fragmentum styli vetustissimi in diversas 8 v
paginas partitum hoc modo, erant autem literæ nimis erosæ. quod cognosci poterat[1])

locus quadrigæ cum auriga
1
2
3
4

p. 1
it. *DAMONON*
it. *ȦNE⊙EKEAΞANAIA*
ΠΟΛİAΨOINIKAEAΣ
TAẎTA⊟ATOYΔEΣ
. . *EΠOKATOM* . .
TADEENIKAΞEDA · ·
. . . . . *OTE⊙* · *IΠΠ* ·
. . . . . *ANIOẎION*

cætera vix apparent. Haec omnium, quas Spartæ viderim, inscr. antiqvissima videtur. notentur autem figuræ literarum *D*⊙⊟ pro *ΔΘB*, it. *Ẏ* cum puncto.

Metropolitæ hodie 6 numerantur in Peloponneso 1 Corinthiacus 2 *παλεῶν Πατρῶν* 3 *Μονεμβασίας* 4 *Λακεδαιμονίας* 5 *Ἀναυπλίου*[2]) 6 *Χριστιανουπόλεως*[3]) ur. in Arcadia, contra Sponium, qui 4 tantum refert.[4])

Desideratur ex Joh. Chrysostomi operibus, uti Savilius notat, *εἰς μάρτυρας καὶ περὶ ἐλέους,*[5]) inc. *χθὲς μαρτύρων ἡμέρα* | *εἰς τὸν διὰ τῆς στέγης χαλᾶσθαι·*[6]) *περιτυχόντες πρώην τῷ παραλυτ* || 9 r
ὅτι Σατυρνίων καὶ Αὐρίων ἐξωρίσθησαν,[7]) inc. *πολὴν* [sic] *ἐσίγησα χρόνον,* extat latine tantum. | *ὅτι οὐκ ἀκίνδυνον τὸ σιγᾶν·*[8]) *τὸ μὲν πλέοντος χρέος.* | *πρὸς τοὺς ἐγκαλοῦντας ὑπὸ τοῦ*[9]) *μήκους τῶν προοιμίων,*[10]) inc. *τί ποτε ἄρα χρὴ ἡμᾶς ποιῆσαι.* | extant

1) Viel vollständiger bei Röhl Inscr. Gr. ant. nr. 79 ex marmore, quod Misithrae infixum erat muro monasterii quadraginta sanctorum, jetzt im Museum zu Sparta. Die hier angeführten Zeilen werden bei Röhl gelesen: *Δαμώνων ἀνέθηκε Ἀθαναίᾳ πολιάχῳ νικάἁς ταυτᾶ ἅτ᾽ οὐδὴς πήποκα τῶν νῦν τάδε ἐνίκαἑ Δαμ[ώνων] τῷ αὐτῶ τεθ[ρ]ίππῳ[ι] αὐτὸς ἁνιοχίων.* ⊟ ist also nicht *B*, sondern ʿ. Seidels Abschrift ist benutzt von Keil Anal. epigr. S. 85 ff. (mir unzugänglich).

2) Oder Argos.

3) D. i. Megalopolis.

4) Spons Reise (Nürnb. 1681) II S. 4[1].

5) Migne 49—50 S. 645.

6) Lies *χαλασθέντα*, Migne 51–52 S. 47 (*τῷ παραλυτικῷ*).

7) Eb. S. 413 (*Σατορνῖνος καὶ Αὐρηλιανός*, aber dieselbe Lesart im Catalogus Augustanus bei Savilius VIII[2] S. 707 ff., worauf Seidel sich überhaupt hier bezieht.

8) Migne 51—52 S. 97 (*πλέον τοῦ χρέους*, aber dieselbe Lesart im Catal. August.).

9) Aus *τά*.

10) Migne 51—52 S. 123.

latine tantum: | [1]) in Joseph de continentia, mihi quidem semper utilissimus videtur et Christi servis dignus sermo &c. | cum de expulsione ipsius S. ageretur, inc. multi quidem fluctus & undae immanes. | Post reditum prioris exilii, quid dicam quid loquar. | De regressu S. Joh. de Asia in Const^in, Moyses magnus ille dei famulus. | De recipiendo Severiano: sicut capiti corpus cohærere necessarium est. | Sermo ipsius Severiani de pace, cum susceptus esset a B. Joh., inc. in adventu dñ. & Salvatoris nri.

[5] Ib. codex Gr. Mss. antiquus membr. fol. cont. | Joh. Damasceni[2]) *περὶ τῶν ἐν πίστει κεκοιμημένων ὅπως καὶ ὑπὲρ αὐτῶν γενόμεναι λειτουργίαι* &c., inc. *τὰ τῶν βρωμάτων ἡδέα καὶ τίμια.* | Efraim[3])
9v in crucem *καὶ περὶ τῶν ὅτί σαυτοῦ † ἀποκαλυπτομένων ἐν τῇ δευτέρᾳ παρουσίᾳ τοῦ ΧΡ*, inc. *πᾶσα ἑορτή.* | Epiphanii Arch. Cypri[4]) *ἐγκώμιον εἰς τὸν εὐαγγελισμὸν τῆς θκου, τὰς ἐκλαμπούσας μαρμαριγὰς τῆς θκου.* | Andreæ Cretensis quem habeo de Lazaro,[5]) ejus finis *ληθινοῦ Θῦ ὑμῶν μεθ᾽ οὗ τῷ πατρὶ η δόξα σὺν τῷ ἁγίῳ πνι εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων ἀμήν.* | Ejusdem *εἰς τὰ βάϊα, χθὲς ἡμᾶς μετὰ τοῦ δεσπότου Λάζαρος* mei iuris.[6]) | Chrysostomi ineditus[7]) *λόγος εἰς τὸν μάταιον βίον, ὅσοι τὰ τοῦ βίου μάταια καὶ ἀπολλύμενα πράγματα κατελίπετε.* | Basilii M. *εἰς τὸ προσέχετε αὐτῷ τοῦ λόγου τὴν χρῆσιν δέδωκεν ἡμῖν.*[8])

[6] *Σύνοψις ἱστοριῶν ἀρχομένη ἀπὸ κτίσεως κόσμου καὶ μέχρι τῆς βασιλείας Ἰσαακίου τοῦ Κομνηνοῦ συλλεγεῖσα ἐκ διαφόρων βιβλίων παρὰ Γεοργίου τοῦ Κεδρένου* mss. in folio bambacinus charactere non nimis antiquo sed luculento.

[7] Codex membr. fol. Gr. ms. Basilii M.[9]) *περὶ διδαχῆς καὶ νουθεσίας*, inc. *εἰ ἐπὶ τοσαύταις παραίνεσιν.*[10]) | Ej. de amore dei et
10r proximi, *τοὺς τῶν βιωτικῶν ἑαυτοὺς ἀποξενοῦντας.* | Ej. *περὶ ἐλεημοσύνης, τί*[11]) *θαυμάζεις τὰ χρήματα ἄνθρωπε.* | Ej. de *πλούτου καὶ πενίας, τὰ φρέατα ἐξαντλούμενα.* | Ej. *περὶ ἁμαρτίας, πολὺν ἀγαπιτοὶ καὶ ποικίλον.* | Ej. *περὶ μετανοίας, διττός μοι φόβος*

1) Die nur lateinisch erhaltenen Reden sind aufgezählt bei Savilius I praef.: Catalogus tomi septimi.
2) Migne XCV S. 248 (*ὅπως αἱ ὑπέρ* etc.).
3) Assemanni III S. 144 (lies *τῶν ὀπίσω τοῦ σταυροῦ ἀποκαλυπτομένων*).
4) Migne XLIII S. 485 (*μαρμαρυγάς*).
5) Migne XCVII S. 985 (*ἀληθινοῦ*).
6) S. oben Nr. 3 Anm. 7.
7) Unter Ephraims Reden Assemanni III S. 308.
8) Migne XXXI S. 197 (*πρόσεχε σεαυτῷ*).
9) Nr. 2—5 und 7—14 von den 24 Reden de moribus bei Migne XXXII S. 1133 ff.
10) Lies *παραινέσεσιν.*
11) *εἰ* Migne, aber mit der Variante *τί.*

ἐνέσκηψε. | Ej. eod. tit.[1]) *χρὴ τὴν προσευχήν.* | Ej. *π' νηστείας, στρατηγὸς*[2]) *μὲν εἰς παράταξιν.* | Ej. *περὶ θανάτου, ὦ τοῦ θαύματος ἀγαπιτοί.* | Ej. *περὶ λυπῆς καὶ ἀθυμίας, ὅταν ἴδω καὶ τὸ κακόν.* | Ej. *περὶ ὑπομονῆς καὶ μακροθυμίας, μηδεὶς ἐξ ὧν ἔπαθε λυπηρῶν.* | Ej. *π. μελλούσης κρίσεως, ὅταν μέλλῃς ἐπί τινα ὁρμᾶ ἁμαρτίαν.* | in fine huius codicis multa desiderabantur.

Codex antiquissimus mss. Græcus membr. in folio, in principio [8]
desiderabantur 8 *λόγοι*, nonus erat: | Gregorii Nysseni[3]) *ἐγκώμιον εἰς τὸν ἅγιον μεγ. μάρτυρα Θεώδορον* [sic], *ὑμεῖς ὁ τοῦ Χῡ λαός.* | Basilii[4]) M. Encomium SS. *τεσσαράκοντα, μαρτύρων μνήμη.* | Martyrium S. S. Chrysanthi *καὶ Δαρείας.* | Andreæ[5]) Arch. Cretensis *εἰς* 10v
τὸν εὐαγγελισμὸν τῆς θκου, ἔπεστι σήμερον ἡ παντῶ χαρά. | *βίος τῆς ὁσίας Μαρίας τῆς Αἰγυπτίας τῆς ἀπὸ αἰτερίδων ὁσίως ἀσκησάσης κατὰ τὴν ἔρημον τοῦ Ἰορδάνου,* inc. *μυστήριον βασιλέως.*[6]) | S. Artemii vita, *μετὰ τὴν τοῦ Χῡ καὶ σρς ὑμῶν.*[7])

Codex bambacinus Gr. mss. in 4to, Efraim Syri[8]) *περὶ τῆς δευ-* [9]
τέρας παρουσίας, inc. *ἡ ἀποταγὴ ἣν ἐπὶ τοῦ ἁγίου βαπτίσματος ποιούμεθα.* | Joh. Chrysost.[9]) *εἰς τὸν ἄσωτον υἱόν, δεῖ μὲν τὴν τοῦ θεοῦ φιλανθρωπίαν,* non reperitur in catal. Savilii. | Efraim *περὶ τῆς ἀγάπης τὰ κατορθόματα,*[10]) inc. *ἀδελφοί μου ἀγαπιτοί.* | Ej.[11]) *εἰς τὴν ἐξορίαν τοῦ Ἀδὰμ καὶ περὶ πονηρῶν γυναικῶν καὶ περὶ νηστείας,* inc. *πρόκειται ἡμῖν ἀγαπιτοὶ πνευματικὴ τράπεζα.* | *Διήγησις διαλαμβάνουσα περὶ τῶν ἁγίων εἰκόνων* &c. et de Theofilo imp. *τοῦ βασιλέως.*[12]) | *λόγος πρὸς τοὺς ἐγκαταλιμπάνοντας τὴν ἐκκλησία* [sic] *καὶ ἀπερχομένους ἐν τοῖς θεάτροις,* inc. *διπλοῦν*
ἡμῖν τὸ θέατρον σήμερον. | Efraim[13]) in venerandam crucem et de 11r
poenitentia, inc. *πᾶσα ἑορτὴ καὶ πρᾶξις.* | Chrysostomi *εἰς τὸ ὅτι οὐδεὶς ἀγαθὸς εἰ μὴ ὁ θεὸς καὶ εἰς τὴν φιλοξενίαν τοῦ Ἀβραὰμ*

---

1) *περὶ προσευχῆς* Migne XXXII S. 1237.

2) *στρατηγοί* Migne S. 1245. Unten natürlich *ἀγαπητοί* und *ὁρμᾶν*. *π* ist *περί*.

3) Migne XLVI S. 736. 4) Migne XXXI S. 508.

5) Migne XCVII S. 881 (*ἐπέστη σήμερον*).

6) Unter Sophronios' Namen Migne LXXXVII S. 3697.

7) Migne XCVI S. 1252? Der Anfang ist anders.

8) Assemanni III S. 215.

9) Steht bei Savilius VII S. 539; der Anfang ist aber *ἀεὶ μέν, ἀδελφοί, τήν*; daher hat Seidel sie im Index nicht gefunden.

10) So! Eine solche Rede finde ich nicht, auch nicht unter denen des Chrysostomos.

11) Unter den Reden des Chrysostomos bei Savilius VII S. 237.

12) Vielleicht von Johannes Damascenus, Migne XCV S. 345.

13) Assemanni II S. 247.

καὶ περὶ καλωπιζομένας [sic] *γυναῖκας*,[1]) inc. *ἔρχεταί τις τῶν ἀφελεστέρων.* | Athanasii[2]) Arch. Alex. *λόγος τῇ ἁγίᾳ καὶ μεγάλῃ παρασκευῇ, μέγα μὲν οὐρανός.* | Gregorii[3]) eps Antiochiæ *λόγος τῷ ἁγίῳ καὶ μεγάλῳ σαββάτῳ ὅμοιος ὁ αὐτὸς καὶ τῇ κυριακῇ τῶν μυροφόρων*, inc. *ἐπαινετός ἐστι καὶ οὕτως τῆς ἐκκλησίας.* | Epiphanii Arch. Cypri[4]) *εἰς τὴν θεόσωμον ταφὴν τοῦ κυ Ιῦ Χῦ καὶ εἰς τὸν Ἰωσὴφ τὸν ἀπὸ Ἀριμαθίας, τί τοῦτο; σήμερον σιγὴ πολλὴ ἐν τῇ γῇ.*

[10–11] Duo codd. mss. in 4 bambacini Johannis Abbatis S. Montis Sinā dicti Climacis.[5])

[12] Codex Ms. membranaceus in 4 *ἱστορία ψυχοφελὴς ἐκ τῆς θειοτέρας*[6]) *τῶν Αἰθιόπων χώρας τῆς Ἴνδων λεγομένης πρὸς τὴν ἁγίαν πόλιν μετενέχθησαν*[7]) *διὰ Ἰωάννου μονάχου ἀνδρὸς τιμίου καὶ ἐναρέτου μονῆς τοῦ ἁγίου Σάββα*, inc. *ὅσοι πνι θῦ ἄγονται*, tractatus prolixus. |[8])

11v Codex ms. membr. in fol., continet in principio vitas quasdam SS., deinde diversa Chrysostomica, item seq. | *Ἀνδρέου Ἱεροσολυμίτου ἀρχπου Κρήτης λόγος εἰς τὰ βάϊα, χθὲς ἡμᾶς μετὰ τοῦ δεσπότου.* | Greg. Naz. *εἰς τὸ ἅγιον πάσχα ἐπὶ τῆς φιλακὴσ μου*,[9]) eius codicis jam supra mentio facta.[10])

In eodem codice reperitur vita Mariæ Aegyptiacæ, cuius meminimus ex alio codice,[11]) hic cum tali titulo *τοῦ ἐν ἁγίοις πρι ἡμῶν Σωφρονίου περὶ τοῦ βίου καὶ τῆς πολιτείας τῆς ὁσίας Μαρίας τῆς Αἰγας* &&, incipit ut supra. | S. Johannis Theologi de morte B. Mariæ virg.[12]) | Joh. Damasceni *λόγο ςἐγκωμιαστικὸς εἰς τὸν εὐαγγελισμὸν τῆς ὑπεραγίας ἡμῶν Θκου*, inc. *τῆς παρούσης πανηγύρεως.*[13])

[13] Codex membranaceus antiquissimus in 4 continens orationes Gregorii Nazianzeni[14]) numero XVI, prima *εἰς τὸ πάσχα καὶ εἰς τὴν βραδ.* |, ultima *περὶ τῆς φιλοπτωχίας.*

---

1) Finde ich nicht.
2) Migne XXVIII S. 1053.
3) Migne LXXXVIII S. 1848 (*ἐπαινετὸς καὶ οὗτος τῆς ἐκκλησίας*).
4) Migne XLIII S. 440. 5) Krumbacher S. 143. 6) *ἐνδοτέρας.*
7) *μετενεχθεῖσα.* 8) Barlaam et Joasaph, Krumbacher S. 887.
9) D. i. *φυλακῆς μου*, Migne XXXVI S. 624 (Anfang: *ἐπὶ τῆς φυλακῆς μου*).
10) Wohl oben Nr. 3, obgleich die Angaben hier nicht sehr gut dazu stimmen (aber noch weniger zu Nr. 5).
11) Oben Nr. 8 Anm. 6.
12) Krumbacher S. 192, 7 (aber Johannes Theologos ist der Evangelist).
13) Lateinisch aus dem Arabischen, Migne XCVI S. 643.
14) Nr. 1 Migne XXXV S. 396 (*βραδυτῆτα*), die andere eb. S. 857 als Nr. 14, aber in der Mauriner Ausgabe Nr. 16.

Codex Bambacinus eleganter scriptus ex manu Demetrii Atheniensis [14] Misithræ anno 1611, continet sequentia: | S. Jacobi patriarchi [sic] Hierosolymorum fratris Christi[1]) *λόγος εἰς τὸ γενώσιον τῆς Θκυ,* 12r inc. *ἐν ταῖς ἱστορίαις τῶν ιβ φυλῶν τοῦ ιηλ.* | S. Andreæ Arch. Cretæ *λόγος εἰς τὴν αὐτὴν ἑορτήν,*[2]) inc. *εἰ μετρεῖται γῆ σπηθαμὴ* [sic] *καὶ* &c. | S. Georgii Metropolitæ Nicomediæ[3]) *εἰς τὰ εἰσόδια τῆς θκυ, καλὰς ἡμῖν ὑποθέσεων ἀρχάς.* | Pantaleontis[4]) *Πανταλέοντος* Presbyteri *εἰς τὴν ὕψωσιν τοῦ σταύρου, πάλιν ὑψοῦται* ςρς. | *ἕτερος λόγος εἰς τὴν ἑαυτήν* [sic], *ἔτους CΛ τοῦ πάθους τοῦ σωτῆρος.* | *εἰς τὴν μετάστασιν τοῦ ἁγίου Ιῶ τοῦ θεολόγου καὶ συγγραφ᾽ πρόχωρος,* inc. *τοῦ κυ ἡμῶν Ιυ Χυ τὴν χάριν ἐπιδώσαντες.* | *πράξει[ς]τοῦ ἁγίου ἀποστόλου Θωμᾶ ἐν Ἰνδίᾳ,*[5]) inc. *κατ᾽ ἐκεῖνον τὸν καιρὸν ἦσαν ἅπαντες οἱ ἀπόστολοι ἐνὶ Ἱεροσολύμοις.* | It.[6]) Martyrium Demetrii, inc. *Μαξιμιανὸς καὶ Ἑρκούλιος.* | Miracula SS. Cosmæ et Damiani, *τοῦ κυ ἡμῶν Ιῦ Χῦ βασιλεύοντος.* | *Διήγησις τοῦ ὁσίου πρς ἡμῶν Ἀρχίππα τοῦ προμοναριοῦ τοῦ ἀρχιστρατήγου Μιχαὴλ ἐν ταῖς Χώνες,* inc. *ἡ ἀρχὴ τῶν ἰαμάτων καὶ δωρεῶν καὶ χαρισμάτων.*[7]) | *Πανταλέοντος*[8]) Presbyteri Enco- 12v mium Archistrategi Michaelis, *ὁ τῶν ἀύλων τινῶν.* | *Κοσμᾶ μοναχοῦ λόγος εἰς τὸν ἅγιον Ιῶ τὸν Χρυσ. καὶ εἰς τὸν αὐτοῦ ὑπὲρ εὐσεβείας διωγμόν,* inc. *ὃν τρόπον τοῖς φιλοχρύσοις ἀνθρώποις* &c. Iste sermo minus prolixus fugit diligentiam Henrici Savillii;[9]) meminit NB tamen ille tom. 8 Chrysostomi p. 944 alium quendam Cosmæ *Βεστήτορος εἰς τὴν ἐπάνοδον τοῦ λειψάνου τοῦ Ιω. Χρ.,* cuius initium *ἤκουσται πάντως ὑμῖν ὦ φιλόχριστος πανήγυρις,* quem tamen typis minime dignum iudicavit. | *Πρᾶξις τοῦ ἁγίου ἀποστόλου Φιλίππου, ἐν ᾧ οἱ κλῆροι τῶν ἁγίων ἀποστόλων,* inc. *ἐγένετο ὅτε ὁ σωτὴρ ἐμέριζεν τοὺς ἀποστόλους κατὰ πόλιν καὶ χώραν.* | *ἕτερος λόγος τοῦ ἁγίου ἀπου Φιλίππου πρᾶξις,* inc. *κατ᾽ ἐκεῖνον τὸν καιρὸν τοῦ βασιλέως Τραϊανοῦ.* | *πρᾶξις τοῦ ἁγίου ἀπου Ἀνδρέα καὶ Ματθία,* inc. *κατ᾽ ἐκεῖνον τὸν καιρὸν ἦσαν ἅπαντες οἱ ἀποστόλοι ὁμοθυμαδὸν ἐπὶ τὸ αὐτό.* | *Δανιὴλ ὅρασις κατὰ Σωσάνας καὶ* NB *τοὺς πρεσβυτέρους,* inc. *ἦν ἀνὴρ ἐν Βαβυλῶνι* &c. | *ἀνδραγαθήματα* 13r

1) Krumbacher S. 192 ff.
2) Migne XCVII S. 861. 3) Oben Nr. 3 Anm. 5.
4) Migne XCVIII S. 1265. Die folgenden 2 Reden nicht unter denen Pantaleons.
5) Krumbacher S. 90. 6) it. steht über *καί*.
7) Anal. Bolland. VIII S. 289.
8) Migne XCVIII S. 1259, aber nur lateinisch.
9) Vgl. jedoch Savilius VIII S. 293.

καὶ ἄθλισις τῶν ἁγίων παιδῶν Ἀνανία Ἀσαρία καὶ Μισαῆλ καὶ Δανιὴλ τοῦ προφήτου, inc. *βούλομαι τοίνυν ὑφήγησιν ἀγαθὴν διηγήσασθαι ταῖς τοῦ Χῦ ἐκκλησίαις.* | Joh. Chrysost. *λόγος* (Sav. ὁ hl.) *εἰς τὴν ἁγίαν γέννησιν τοῦ κυ ἡμῶν Ιυ. Χυ.*, inc. *καλῶς καὶ ὠφέλιμος οἱ προλαβόντες ἱερεῖς.*[1]) ⊙ Procli archiep. Constantinop. | ⊙ *ἐγκώμιον εἰς τὸν ἅγιον πρωτομάρτυρα Στέφανον*, inc. *ὁ μὲν ἀγαπητὸς ἥλιος ὑπὲρ γῆν ἀνατέλλων ἄρκτον καὶ ὅριον ἀπλάδα.*[2]) | Ejusdem in Herodem *καὶ εἰς τὰ ἅγια νήπια,*[3]) inc. *ὥσπερ ὁ ἡλιακὸς πόλος οὗτος*, apud Savil. ita incipit *ὥσπερ ὁ ἡλιακὸς οὗτος πόλος* et rejicitur inter *νοθεύοντα.* | Amphilochii in Basilium M., *ἀγαπιτοὶ οὐκ ἦν ἀπεικός.*[4]) | Ej. in *Θκν* Annam et Simeonem, *πολλοὶ τῶν μεγάλων ἀνθρώπων.* |[5]) Chrysostomi[6]) *εἰς τὴν ὑπαπαντὴ τοῦ κυ ἡμῶν Ιῦ Χῦ λεχθεὶς ἐν Ἀντιοχείᾳ περιέχων ἐν τῷ τέλει ἠθηκόν*, inc. *φαιδρὸν ἡμῖν σήμερον τὸ θέατρον.* | Cyrilli Archiep. Hieros. *εἰς τὴν ὑπαπαντὴν τοῦ κυ*, inc. *χαῖρε σφόδρα*
13v *θύγατερ Σιών.*[7]) | Epiphanii *λόγος εἰς τὰ βάϊα, χαῖρε σφόδρα θύγατερ Σιών,*[8]) uti superior Cyrilli. | Simeonis Metaphrastæ[9]) oratio in Martyrium sancti Dionysii Archiepiscopi Atheniensis Areopagitæ, inc. *πάλαι μὲν ἐν τύποις ἦν τὰ τῆς πίστεως.* | Anastasii monachi S. montis Sina[10]) *λόγος περὶ τῆς ἁγίας συνάξεως καὶ περὶ τοῦ μὴ μνησικακεῖν καὶ περὶ τοῦ μὴ κατακρίνει* [sic] *τὸν ἕτερον*, inc. *ἀεὶ μὲν ἡ τοῦ ἁγίου πνς χαρίς.* | Efraim de salvatione animæ & de futuro iudicio, inc. *ἡ ἀποταγὴ ἣν ἐπὶ τοῦ ἁγίου βαπτίσματος* &c.[11])

In illo codice, cuius memini, qui incipit a Manuelis epistol.,[12]) reperiuntur sequentia: | *Λέοντος βασιλέως τοῦ σοφοῦ φυσιογνωμικά.*[13]) | *ἀναγκαῖα ἐρωτηματα, ῥήσης Σεκούνδου,*[14]) *προβλήματα ἃ ἐρωτήθη παρὰ Ἀδριάνου βασιλέως ἐν Κωνσταντινουπόλει* quid est mundus? quid est dies? quid est sol? &c. circum-

1) Finde ich auch bei Migne nicht.
2) Migne LXV S. 809, Anfang: *ὁ μὲν αἰσθητὸς ἥλιος . . . καὶ Ὠρίωνα καὶ Πλειάδα.*
3) Erwähnt bei Savilius VIII S. 857 unter den unechten Reden des Chrysostomos.
4) Ed. Combefis (Paris 1644) S. 155.
5) Eb. S. 23.
6) Finde ich nicht.
7) Migne XXXIII S. 1188.
8) Migne XLIII S. 428.
9) Migne IV S. 589.
10) Migne LXXXIX S. 825.
11) Ed. Assemanni III S. 215.
12) Oben Nr. 2.
13) Mir unbekannt.
14) Fabricius Bibliotheca Graeca[1] XIII S. 564 ff.

feruntur, ni fallor, latine sed absque nomine Secundi. | *Σεβηριανοῦ ἐπισκόπου περὶ προσηγορίας ἀνθρώπου.*[1]) | expositio fidei, quam Johannes apostolus & theologus in visione communicavit S. Gregorio *Θαυματούργῳ.*[2]) | *Λίβελος τῆς ὀρθῆς καὶ ἀμωμήτου τῶν χρνων πίστεως.* | *Ἐρωτήσεις τοῦ ἁγίου Κυρίλλου περὶ πίστεως.*[3])

Hieran schliefsen sich fol. 14 zwei eigenhändige Briefentwürfe Seidels, nämlich fol. 14ʳ: Dno. Cranzio Prof. Math. in Gymn. Elisab. Wrat.[4]) Reddo tibi cod. Gr. mss. (also eine griechische Handschrift, die Krantz an Seidel geliehen hat) . . . ego in libro isto vix aliud considero, quam quod notas præ se ferat Budensis Bibliothecae . [5]) nam nec character nec scriptum videntur maximi momenti, si quid in his intelligo . exaratus est seculo decimo quinto et mera grammaticalia continet pro usu cleri iunioris (es ist Cyrilli lexicon) . . . . nihilominus paratus sum æqvis conditionibus eum mei iuris facere. In einer Nachschrift: quae præter Cyrilli lexicon liber continet, maximam partem invenies in libro Venetiis impresso anno 1545, cui nomen *τυπικὸν καὶ τὰ ἀπόρρητα* (dieser Band wird dann näher beschrieben).[6]) Unterschrift: A E Seidel.

fol. 14ᵛ: Amplissimo dno. Gryphio [7]) AESS.

Cum de ætate codicis sollicitus paullo diligentius cuncta considero, videor mihi in locum incidisse, ex quo fortassis erui posset scriptionis tempus, quod maxime scire desidero . ita enim capio § signatum, qui incipit *περίοδος λέγεται,* duodecim nimirum ab OC peractas fuisse periodos, quarum unaquæque continuit annos DXXXII, decimam tertiam adhuc durare eiusque annum verti CCXXIV . iam vero hæc talia non cohærent cum computo nostro; foret enim annus mundi 6608 vus . quid igitur? vel hic locus aliud signat vel in hanc Græculorum chronologiam ulterius inquirendum, — was Gryphius thun soll — iam enim a me destinatus est [der codex] cuidam ex illustrioribus Europæ Bibliothecis etc. In einer Nachschrift ein Auszug ex libro *τυπικῷ* (dem oben erwähnten von 1545), schliefst fol. 15ʳ hic liber præfationem *Ἀνδρονίκου Νουκίου τοῦ Κερκυραίου.*[8]) Annus Christi *͵αφμε* s. 1545 coincidit cum anno ab Orbe condito *͵ζνγ* s. 7053 secundum computum Græcorum . ergo annus ab orb. cond. *͵ϛχη* (s. 6608, quo

1) Mir unbekannt.

2) Migne X S. 984 ff.

3) Ob eine der von Pusey Oxford 1877 herausgegebenen Abhandlungen?

4) Gottlob Krantz, geb. 1660, seit 1686 professor mathematum am Elisabethsgymnasium zu Breslau.

5) D. i. der Corviniana.

6) Der Band hat hinten die Angabe: *Ἐνετίησιν ἐν οἰκίᾳ Ἰωάννου Ἀντωνίου καὶ Πέτρου τῶν Σαβιέων καὶ αὐταδέλφων αφμέ ἰαννουαρίῳ δ'.*

7) Chr. Gryphius, geb. 1649, seit 1674 Professor der klassischen Sprachen am Elisabethsgymnasium zu Breslau, † 1706, bekannt als Dichter und Litterator.

8) Die Vorrede des genannten Bandes fängt an: *τοῖς ἐν ἁγιωτάτῳ κλήρῳ ἐναριθμουμένοις χριστιανοῖς ὀρθοδόξοις Ἀνδρόνικος Νούκιος ὁ Κερκυραῖος ἐν κυρίῳ χαίρειν.*

scriptus est codex membranaceus) coincidit cum anno Christi ͵αρ s. 1100. Hierzu am Rande mit Bleistift: i. est ante annos 587, woraus folgt, dafs diese Briefe aus der Zeit vor dem Aufenthalt in Griechenland stammen. — fol. 15 sonst leer.

Von den übrigen 5 Bestandteilen der Handschrift sind das medizinische Fragment fol. 17 und das Gedicht fol. 26ʳ von Bursian[1]) herausgegeben (s. Gardthausen, sowie auch über die beiden Bruchstücke fol. 18—19 und fol. 20—25; letzteres ist von Seidel selbst abgeschrieben). fol. 16ʳ (Rückseite leer) ist ein Originalbrief des Patriarchen Jakob von Constantinopel, den ich hier folgen lasse, da er kulturhistorisch nicht ohne Interesse ist.

Ἰάκωβος ἐλεῷ θῡ ἀρχιεπίσκοπος Κωνσταντινουπόλεως νέας Ῥώμης καὶ οἰκουμενικὸς πατριάρχης.

† Θεοφιλέστατε ἐπίσκοπε Ῥηθύμνης[2]) καὶ ἐντιμότατοι κληρικοὶ καὶ εὐλαβέστατοι ἱερεῖς καὶ ἄρχοντες χρήσιμοι, χάρις εἴη ὑμῖν καὶ εἰρήνη ἀπὸ θῡ.

Ὁ Κυριάκης Μονεμβασιότης ἀνέφερεν ἡμῖν, ὡς ὑπανδρευθεὶς εἰς τὰ αὐτόθι ἔλαβεν εἰς γυναῖκα τὴν Ἀνεζίναν θυγατέρα τοῦ μάστρο Ἰακουμῆ,[3]) μεθ' ἧς συνοικήσας μικρόν τι καὶ γνοὺς καλῶς, ὡς ὑπάρχει κακῆς καὶ φαύλης πολιτείας, μάλιστα καὶ μὴ ἑλὼν ταύτην παρθένον, διεχωρίσθη ἀπ' αὐτῆς ἐκκλησιαστικῶς αὐτόσε ἐνώπιον ἱερέων τε καὶ γερόντων,[4]) μαρτυρησάντων καὶ τινῶν χριστιανῶν τὴν φαύλην αὐτῆς διαγωγήν. ἤδη δὲ αὕτη ἡ Ἀνεζίνα κακότροπος γυνὴ οὖσα ἀπειλεῖ τοῦτον καὶ σπεύδει πολυτρόπως ἐνωχλῆσαι καὶ ἐπηρεάξαι αὐτὸν καὶ ζημιῶσαι δι' ἐξωτερικῆς δυναστείας ὡς θν μὴ φοβουμένη οὔτ' ἀνους ἐντρεπομένη. διό, εἰ οὕτως ἔχει, ἐδεήθη τοῦ παρόντος γράμματος, καὶ γράφοντες ἀποφαινόμεθα συνοδικῶς μετὰ τῶν περὶ ἡμᾶς ἱερωτάτων ἀρχιερέων καὶ ὑπερτίμων τῶν ἐν ἁγίῳ πνεύματι ἀγαπητῶν ἡμῶν ἀδελφῶν καὶ συλλειτουργῶν: ἵνα ἡ Ἀνεζίνα αὐτή, εἰ μὲν ἀποστῇ καὶ μακρὰν ἀπέχῃ τοῦ ἐνωχλῆσαι καὶ ἐπηρεάξαι καὶ ἑλκῦσαι αὐτὸν εἰς ἐξωτέραν ὡς διαχωρισθεῖσα ἀπ' αὐτοῦ ἐκκλησιαστικῶς καὶ λείψει τῶν ἐξωτερικῶν ἐπιχειρημάτων καὶ δυναστειῶν, εἴη ἀνεύθυνος, εἰ δέ γε ἀπειθήσει καὶ παρακούσει καὶ ἐπιχειριζομένη κατά τινα τρόπον ζημιώσει αὐτὸν τὸν Κυριάκην ἐξωτερικῶς, καὶ ὅσοι βάλλουσιν αὐτὴν εἰς σκάνδαλα καὶ ἑρμηνεύσουσι καὶ παρακινήσουσι ταύτην εἰς τὸ ἑλκῦσαι αὐτὸν εἰς ἐξωτέραν καὶ ζημιῶσαι, καὶ ὅσοι γινώσ-

1) Index lectt. Jenens. 1873 und Berichte d. sächsischen Gesellsch. d. Wissensch. 1861, phil.-hist. Kl. XIV S. 18ff.
2) Ῥ- unsicher.
3) ο Ἰ unsicher. Wohl ital. maestro Giacomo.
4) γ- zweifelhaft.

κουσι τὴν περὶ τοῦτο ἀλήθειαν ἅπασαν, ἐὰν μὴ μαρτυρήσωσιν ἀφιλοπροσώπως ἐπιχειριζομένης τῆς Ἀνεζίνας ἀδικῆσαι τοῦτον, ὅλοι ὁμοῦ ἀφωρισμένοι εἴησαν ἀπὸ θυ̅ κυρίου παντοκράτορος καὶ κατηραμένοι καὶ ἀσυγχώρητοι καὶ ἄλυτοι μετὰ θάνατον, αἱ πέτραι τὰ ξύλα ὁ σίδηρος λυθήσονται, αὐτοὶ οὐδαμῶς. καὶ προκοπὴν οὐ μὴ ἴδοιεν καὶ ἡ μερὶς αὐτῶν εἴη μετὰ τοῦ Ἰούδα ἔχοντες καὶ τὰς ἀρὰς τῶν ἁγίων τριακοσίων δέκα καὶ ὀκτὼ θεοφόρων π̅ρ̅ων τῶν ἐ[ν Νι]καίᾳ καὶ τῶν λοιπῶν ἁγίων συνόδων: προφανῶς ἐλεγχομένη ἡ Ἀνεζίνα ἀδικοῦσα τοῦτον εἰς ἐξωτέραν καὶ[1] *ἔξω [τ]ῆς Χυ̅ ἐκκλησίας, καὶ μηδεὶς ἐκκλησιάσῃ αὐτὴν ἢ ἁγιάσῃ ἢ μετὰ θάνατον θάψῃ ἐν βάρει ἀρᾶς καὶ ἀφορισμοῦ: ἕως οὗ μακρὰν ἀπέχῃ καὶ ἀποστῇ τῆς ἀδικίας, οἱ δὲ παύσωσι τῶν σκανδάλων καὶ συγχωρηθῶσιν: —*

ἐν μηνὶ Ἰανω ιν̅ος γ': ~

Darunter mindestens zehn monokondylische eigenhändige Unterschriften von Bischöfen in 5 Zeilen,

Z. 1 ...... — *Θεσσαλονίκης* ... — ... *Σωφρόνιος*

Z. 2 *Μιτυλήνης Γρηγόριος*[2]) — *Λαρίσσης* ...

Z. 3 *Ῥόδου Παρθένιος*[2]) — *Προικονήσου Λαυρέντιος*

Z. 4 ein (oder zwei) beschädigter Name.

Z. 5 Rest eines Namens, — *Ἄνδρου* ...

Ich bemerke noch, dafs 6 griechische Hss. Seidels aus Val. Ern. Loeschers Besitz in die kgl. Bibliothek zu Dresden gekommen sind (A 303, Da 33, Da 30, Da 38, Da 53, Da 57). Da 33 und 38 hat Seidel 1690 in Argos gekauft.

Kopenhagen. J. L. Heiberg.

Zu den Marienthaler Drucken.

Wieder ein Marienthaler Druck! Wie unvollkommen waren bis vor zwei Jahrzehnten unsere Kenntnisse bezüglich der ersten Klosterdruckerei, jener der Kogelherrn in Marienthal (Rheingau) nämlich. Meine kleine Monographie über diese Presse, Mainz 1882[3]) bei V.

1) *καί* mufs verlesen sein; der Sinn fordert *ἔστω* oder ähnliches.

2) Beide Namen unter einer Urkunde von Mai 1688 Ind. XI bei Miklosich und Müller, Acta et diplomata VI S. 309. Da 1695 wegen der Verhältnisse Seidels — damals war er nicht mehr in Griechenland, wo er doch das Schriftstück erworben haben mufs — ausgeschlossen ist, stammt der Brief vom Jahre 1680.

3) In demselben Jahre 1882 erschien Hessels, Gutenberg was he the inventor? Der Verf. giebt in sehr zuverlässiger bibliographischer Beschreibung

v. Zabern, konnte als Marienthaler mit vier verschiedenen Typen feststellen.

1. Copia indulgentiarum festi presentationis Mariae 1468, in Type 1.[1])
2. Breviarium Moguntinum 1474, Pars hyem. et aestiv., in Type 1 und 2.[2])
3. Beichtbüchlein des J. Lupi 1478; in Type 3.[3])
4. Indulgenzbrief für Urach 1484; in Type 1 und 2.
5. Breviarium Mog., undatiert, in Type 1 und 2.
6. Breviarium Mog., undatiert, in Type 3 und 4.
7. Diurnale Mog., undatiert, in Type 3.
8. Gerson, opusculum tripart., undatiert, in Type 1. — Zwei Auflagen.[4])
9. Gerson, Dreigeteilt Werk, undatiert, in Type 1.
10. Cerimonie nigrorum monachorum o. s. B. mit Ordinarius, 1474, in Type 1.[5])
11. Directorium misse, und at., in Type 1 und 2.[6])
12. Nicolaus v. Lyra, postilla, und at., in Type 1, wovon in Frankf. a. M. und in Giefsen je 1 Exemplar, die mir entgangen waren.[7])
13. Decor, bis jetzt noch nicht gefunden, und sehr zweifelhaft.

Kenntnis aller in Type 1 und 2 gedruckter Marienthaler (Copia, Breu. Mog., Indulgenz v. 1484, Gerson, Cerimonie u. Ordinarius, Postilla), ihm entgingen jedoch die Produkte in Type 3 und 4; vgl. seine Bemerkung p. XXVI/XXVII.

1) Das Pariser Exemplar der Copia sowie der Cerimonie und des Ordinarius genau beschrieben in: Zeitschrift des Vereins zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Altertümer Bd. III S. 319 (1883).

2) Über die aus Klemms Besitz ins Buchgewerbe-Museum zu Leipzig übergegangenen Marienthaler (Breviare u. Cerimonie) vgl. Klemms Katalog S. 280—283.

3) Lupi war aus Ober-Konnersreuth bei Bayreuth. Sein noch erhaltener Grabstein nennt ihn magister Johannes lupi . . . . doctor decem preceptorum dei, er starb in die s. Jheron. 1468. Vgl. Zeitschrift für christliche Kunst IX, 1. Luthmer, Die Darstellung der 10 Gebote in der St. Peterskirche zu Frankfurt. — Von Lupis Beichtbüchlein kenne ich drei Exemplare, Mainz (Seminar), Giefsen und Kassel. Ein viertes, mir unbekannt wo, erwähnt ein Vereinsredner zu Frankfurt im Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift f. Gesch. u. Kunst 1896 S. 159. Über Lupis Beichtbüchlein und Gerson, Von den Geboten, s. Zeitschr. für deutsche Philologie XXVI S. 467. Roth, Zur Litteratur deutscher Drucke des 15. und 16. Jahrhunderts, und Roth, Centralblatt XII S. 456.

4) Die eine Auflage, 34 Blätter zu 25 Zeilen, die andere 27 Blätter zu 27 Zeilen; von jener ein Exemplar in Darmstadt (Hessels p. 131) und in Giefsen (V 30430), von dieser ein Exemplar von A. Cohn, Katalog CLXXVIII (1886), zu 450 M. ausgeboten.

5) Cerimonie und Ordinarius kann jetzt als datiert bezeichnet werden, denn Redaktion und Drucklegung beruhen auf einem Ordenskapitelsbeschlufs der Bursfelder vom Jahre 1474. Hessels p. 139 Note; vgl. Centralblatt XVI, 236/237 (1899).

6) Nr. 3, 9 und 11 nochmals beschrieben von Roth, Die Marienthaler Drucke der Seminarbibliothek zu Mainz in: Centralblatt XII, 452.

7) E. Kelchner, Die Marienthaler Drucke (3 Breviere, 1 Diurnale, 1 Postille) der Stadt-Bibliothek zu Frankfurt a. M. Bibliographisch beschrieben — mit fünf Facsimile-Tafeln in Lichtdruck. Frankfurt a. M., Verlag von J. Baer u. Co. 1883 (Taf. 1 Facsimile des Breu. mog. 1474 in Type 1, Taf. 3 Facsimile von Nic. v. Lyras Postille in Type 1).

14. Darnach fand ich in der Kgl. Bibliothek zu Berlin ein Breuiarium Wormatiense, mit dem Rubricatordatum 1480,[1] nur Sommerteil, wozu Roth den Winterteil fand in Speyer.[2]
15. L. Rosenthal konnte uns mit einem schönen Breuiarium Trevirense und at., in Type 3 und 4 überraschen. S. seinen Katalog 100 Nr. 318 mit Facsimile, dazu Centralblatt 1898 S. 230.
16. Die Kenntnis des jüngsten Fundes verdanke ich Herrn J. Baer u. Co. in Frankfurt a. M., welcher die Güte hatte, mir ein von einer Inkunabel abgelöstes Pergamentstück von 31 zu 25 cm Gröfse zuzusenden mit dem Bemerken, dafs Herr Geh. Rat Dziatzko in Göttingen dasselbe der Marienthaler Presse zuweise, was ich durch weitere Vergleiche vollauf bestätigt fand.

Es scheint ein Schulbuch höherer Art vorzuliegen, vielleicht ein solches, welches der Rhetorik diente; jede der beiden Seiten zeigt drei Kolumnen, die vordere mit Worten grammatischer Art: Pluralem regit nomen — Singularem vel pluralem regit nomen — genitivum regit nomen etc.; die zweite Kolumne ergänzt die erste, z. B. Superlativum, d. h. pluralem regit nomen superlativum, wozu nun in der dritten, sehr breiten Kolumne beispielsweise Sätze kommen, in folgender Weise:

Superlatiuum	Felicissima rerum Magna dominarum Sanctior omnium
Excellenti	Maria mariarum . virgo virginum . domina dominantium
Numerale	Una columbarum . sed carissimarum sola tu
Ordinale	Prima atque nouissima nec inuenitur secunda virginum fecundarum

Solcher Zeilen stehen noch 51 auf der Seite.

Um die Rückseite zu lesen, mufs man — was zu beachten — das Blatt stürzen, man kann es nicht wenden gleich dem Blatte eines gebundenen Buches, von rechts nach links, sondern von oben nach unten, was mir den Probedruck anzuzeigen scheint.

In typographischer Hinsicht bemerke ich, dafs beide Seiten nur mit der Type 3 und nur in schwarz gedruckt sind; das Schriftfeld mifst ungefähr 20 zu 20 cm, der Raum für Initialen und Versalien ist frei gelassen für handschriftlichen Nachtrag, der Satz ist sehr korrekt, die Druckfarbe gut schwarz, von Registerhalten keine Rede, was mir eine blofse Druckprobe anzudeuten scheint.

Ein Vergleich mit anderen Drucken in Type 3 zeigt, dafs die Offizin ihren Typenschatz änderte, bezw. vermehrte, z. B. Grofs M ist voller, statt et nunmehr die übliche Abkürzung. Der Fachmann wird vielleicht noch andere Eigentümlichkeiten wahrnehmen.

Die kleine typographische Pretiose, die auf der Ausstellung des Mainzer Gutenbergfestes zu schauen war, ist nunmehr an die Stadtbibliothek in Frankfurt a. M. übergegangen.

1) Von Roth beschrieben im Centralblatt XII, 456.
2) Jetzt im Paulus-Museum zu Worms.

F. Falk.

Eine Jahrzeitstiftung des Johannes Knoblauch.

Der in Strafsburg von 1486 bis 1525 als Buchdrucker und Buchhändler thätig gewesene Johannes Knoblauch[1]) hat laut einer Eintragung im Protokoll des Chorherrenstiftes Zofingen im Aargau sich mit einer Bücherschenkung eine Jahrzeit im genannten Stifte beziehungsweise in der Stiftskirche Zofingen gesichert, die hier wörtlich zum Abdrucke gelangt. Leider ist das angerufene Jahrzeitbuch des Stiftes verschollen.

„Der fürsichtig und wiss Hans Knobloch kouffherr und bůchtrucker zů Strassburg hatt unsrem gstifft zů Zofingen diss nachgeschribni bůcher gabet dass man darfür imm sin jarzit järlich began sol wie das imm jarzitbůch geschriben ist (VII ijdůs maii anno domini 1516 = Zusatz von anderer Hand).

Due partes continentes opus sancti Thome de Aquino.
Due partes continentes opus Johannis Scoti doctoris subtilis.
Due partes continentes quatuor partes Johannis Gersonis doctoris christianissimi.
Opus sancti Gregorii doctoris eximii super Job unus liber.
Due partes sermonum fratris Bernhardini de Bustis . Mariale eiusdem fratris Berhardini (!) de Bustis unus liber.
Erasmi Roterodani (!) super epistolas Pauli et annotationes eiusdem super novum testamentum unus liber.
Due partes thesauri novi scilicet de sanctis et tempore VIIII libri.
Summa angelica unus liber Duo textus Petri Lombardi (ve) · l · Longobardi in sentencias sententiarum unus liber.
Josephus de bello Judaico unus liber.
Magistri Leonardi de Utino de sanctis unus liber.
Quadragesimale eiusdem Leonardi alius liber.
Expositio elegantissima domini Petri de Valentia super psalterium ac super cantica canticorum unus liber . Summa Roselle de casibus conscientie unus liber.
Speculum aureum decem praeceptorum Heinrici Meiss devotissimi unus liber.
Postilla Guilhelmi Parisiensis de tempore et de sanctis.
Fasciculus temporum.
Byblia aurea.
Lumen anime.
Opus sancti Thome contra gentiles et sermones Rhoperti de Licio per adventum sermocionandi unus liber.
Johannes de Turrecremata super psalmos.
Manuale curatorum.
Grecismus in pergameno.
Quatuor partes Panormitani
Quinque partes Jheronimi
Novum testamentum Rotherodami duas partes
Origenes super omelias due partes
Calepinus dictionarius
} Anno 1519 hos libros misit (!) Basileam et dominorum expensis illigati sunt (späterer Zusatz)

(Protokoll der Verhandlungen des Kapitels des Stiftes Zofingen (1505 bis 1527) fol. 80v—81r; Staatsarchiv Aargau, Stiftsarchiv Zofingen).

Aarau. Dr. Hans Herzog.

Zur Geschichte der Bibliothek Albrecht von Hallers.

Über die Geschichte der Bibliothek Albrecht von Hallers hat Ludwig Hirzel in seiner vorzüglichen Einleitung zu A. v. Hallers Gedichten (Bibliothek älterer Schriftwerke der deutschen Schweiz, Bd. III, pag. DV, Frauenfeld 1882)

1) S. den Artikel über ihn von J. Franck in der Allgem. deutschen Biographie Bd. 16, 314—318 (Leipzig 1882).

folgende Mitteilungen gemacht: „Der Ankauf der viele tausend Bände umfassenden Bibliothek Hallers, die derselbe noch bei seinen Lebzeiten der Stadt Bern abzutreten willens war, hatte der Kleine Rat schon 1769 abgelehnt. Haller war darauf in Unterhandlung mit Herzog Karl von Württemberg getreten; dieselben führten zu keinem Resultate. Als Haller gestorben war († 12. Dez. 1777), verkauften seine Söhne die Bibliothek an Kaiser Joseph II., der die Bücher an die lombardischen Städte Mailand, Padua und Pavia verteilen liess.“ Dafs sich die Familie bemühte, die Bibliothek des grofsen Gelehrten der Schweiz zu erhalten, zeigen zwei Briefe Gottlieb Emmanuel Hallers, des ältesten Sohnes, des Verfassers des „Schweizerischen Münz- und Medaillenkabinets“ (2 Tle., Bern 1780—81) und der classischen „Bibliothek der Schweizer Geschichte (6 Tle. u. Hauptregister, Bern 1785—88) an den Abt des Cistercienserklosters Wettingen bei Baden, Sebastian Steinegger, die im Aargauischen Staatsarchive in Aarau liegen.

Der erste dieser Briefe lautet:

„Hochwürdiger, gnädiger Herr,
Theurster Gönner!“

„Er Hochwürden und Gnaden haben mir das Verzeichnis derjenigen Werke meines sel. Vatters zugesendet, welche dero Bibliothek bereits besitzt. Nach dero Befehl werde ich mir angelegen seyn lassen, die noch fehlende anzuschaffen, da ich aber wegen der Iconum anatomicarum [1]) nach Goettingen schreiben muss, auch einiges noch unter der Presse ist, so muss ich noch um Geduld bitten, doch mache ich in kurzem eine Sendung. Die Conseils pour former une bibl(iothèque) histor(ique) de la Suisse [2]) sind von mir. Meines Vatters sel. hinterlassene Bibliothek ist freylich sehr gross, besteht aus wohl 14000 Bänden, und ist uns nicht unter 2000 Schild-Louisd'or feil. Doch scherzen Er Gnaden, wenn Sie solche für ihr Vermögen zu kostbar finden. In der Eidsgenossenschafft würden Wir gern termine geben von 4. 5. 6. und mehr Zahlungen, und solchesfalls nur 4 % Zins begehren, von dem was noch nicht bezahlt ist. Sollten Er Gnaden selbst oder durch dero gütige Anleitung jemand anders solche ankaufen, so geschähe uns ein ungemein grosser Gefallen, und Wir alle würden uns bestreben dafür Er Gnaden Beweise unserer Erkenntlichkeit zu geben.“ [Folgt eine Mitteilung über den Zoll zu Wettingen.]

Bern d. 23. Jenner 1778.

Der zweite Brief beginnt folgendermafsen:

„Er Hochwürden statte ich nochmals meinen ergebensten Dank ab für die nach Wien übermachten Gelder, weit mehr aber noch für die steten Bemühungen wegen meines sel. Vatters Bibl(iothek). Diese ist wirklich um zweytausend Schiltli-Dublonen nach Mayland verkauft und man beschäftiget sich itzo mit deren Einpackung. Sie komt in das Collegium Braijdense oder di Brera, wo schon die Bibliotheken der Jesuiten und des Grafen Pertusati stehen.“ [Folgt ebenfalls eine Notiz über das Brückengeld zu Wettingen.]

Bern d. 18. Julii 1778.

Aarau. Dr. Hans Herzog.

Recensionen und Anzeigen.

Codices Graeci et Latini photographice depicti duce Guilelmo Nicolao Du Rieu [von T. II an: duce Scatone De Vries]. T. I—V. Lugd. Batav., A. W. Sijthoff, 1897—1900. gr. fol.

T. I. Vetus Testamentum Graece. Codicis Sarraviani-Colbertini quae supersunt in bibliothecis Leidensi Parisiensi Petropolitana phototypice edita. Praefatus est Henricus Omont. Lugd. Bat. 1897. 2 Bl, X u. 306 S. M. 160.

---

1) fol. Gottingae, 1756.
2) 16°. Berne, Soc. typogr., 1771.

T. II. Codex Bernensis 363, Augustini de dialectica et de rhetorica libros, Bedae historiae ecclesiasticae librum I, Horatii carmina, Ovidii Metamorphoseon fragmenta, Servii et aliorum opera grammatica. cet. continens. Praefatus est Hermannus Hagen. Lugd. Bat. 1897. 3 Bl., LXXI u. 394 S. M. 200.

T. III. IV. Plato. Codex Oxoniensis Clarkianus 39 phototypice editus. Praefatus est Thomas Guilelmus Allen. P. I. Lugd. Bat. 1898. 2 Bl., XI S., 3 Bl., Bl. 1—198. P. II. ib. 1899. 2 Bl., Bl. 199—421. M. 400.

T. V. Plautus. Codex Heidelbergensis 1613 Palatinus C. phototypice editus. Praefatus est Carolus Zangemeister. Ludg. Bat. 1900. 1 Bl., XVIII S., 237 Bl. M. 225.

Auf dem Bibliothekarischen Weltkongrefs, der in den Tagen vom 12. bis 15. Juli 1893 im Memorial Art Palace zu Chicago tagte, kam, wie den Lesern dieser Zeitschrift erinnerlich sein wird (s. Jahrg. X S. 411 ff.), ein Vortrag des Herrn Geheimrats Dr. O. Hartwig zur Verlesung, welcher den Vorschlag enthielt, „eine Gesellschaft zu bilden zum Zwecke der photographischen Vervielfältigung der Handschriften ersten Ranges der Welt“. Eine Besprechung des Vorschlages unterblieb. Er wurde an den Kongrefs der American Library Association zur weiteren Behandlung verwiesen und würde dort vielleicht sein Grab gefunden haben, wenn nicht der Mann, dem Hartwig von vornherein die Leitung der Gesellschaft zugedacht hatte, sich der Sache energisch angenommen hätte. Im Maihefte des XI. Jahrganges dieser Zeitschrift veröffentlichte W. N. Du Rieu einen Aufruf (S. 225—228), in dem er seinen Plan kurz entwickelte und die Kollegen zur Äufserung ihrer Meinung aufforderte. Er selbst war dafür, von jeder Handschrift nur zwei unveränderliche Photographieen anfertigen zu lassen, welche „an anderen Orten als da, wo sich das Original befindet, aufbewahrt und von dort an die Mitglieder verschickt werden“ könnten. Es erschien ihm überflüssig, von viel collationierten und gut herausgegebenen Handschriften 100 oder 200 photographische Nachbildungen machen zu lassen, zumal die Herstellung derselben viel Geld kosten und dadurch vielleicht das Zustandekommen des Unternehmens gefährden würde. Es scheint aber, dafs die Majorität der von Du Rieu Befragten anderer Ansicht gewesen ist. Denn der am 22. Februar 1895 ausgesandte förmliche Aufruf zur Gründung einer '*Société internationale pour la reproduction des MSS. les plus précieux*' sieht von jener Idee ganz ab. Er verheifst den Mitgliedern für jedes Jahr die Reproduktion einer wertvollen Handschrift, gegen einen Jahresbeitrag von 100 bis 150 fr., wozu man sich für einen Zeitraum von zehn Jahren verpflichten müsse.

Für das Zustandekommen der Gesellschaft hatte Hartwig die Zahl von mindestens 100 Mitgliedern gefordert. Vielleicht hätte Du Rieu sich für den Anfang mit einer geringeren Zahl begnügt. Der Erfolg des Aufrufs vom 22. Februar 1895 blieb aber hinter den gehegten Erwartungen so weit zurück, dafs er sich genötigt sah, den Plan fallen zu lassen. Bis zum 20. Mai hatten nur 33 Bibliotheken ihre Mitgliedschaft für zehn Jahre zugesagt und 25 sich bedingungsweise zum Beitritt bereit erklärt, so dafs mit Sicherheit auf höchstens 50 Mitglieder gerechnet werden konnte. Aber durch diesen Mifserfolg liefs Du Rieu sich nicht entmutigen. Den Plan in seiner ursprünglichen Gestalt gab er auf, um ihn in anderer Form zu verwirklichen. Ein Hinweis hierauf findet sich schon in dem Circular vom 20. Mai 1895, welches das Scheitern des Unternehmens meldete. „*Nous avons*“, so schliefst dieses Circular, „*le ferme espoir que notre projet sera repris, un jour ou l'autre, avec plus de succès. En attendant, nous nous consolerons si les éditeurs de reproductions héliographiques ou autres, auxquels nous devons déjà de si utiles travaux, trouvent moyen de consilier leurs intérêts avec ceux des bibliothèques dont les ressources sont si limitées*“. Man wird nicht irren, wenn man annimmt, dafs damals schon das neue Projekt im Werden war. Denn bereits am 23. Juli 1895 erging an eine Anzahl Bibliotheksdirektoren die Mitteilung, dafs drei Verleger den Wunsch hegten, für ihre Rechnung, unter Du Rieu's Leitung, eine Serie von 10 oder 12 Handschriften in Reproduktion herauszugeben; aus Liebe zur Wissenschaft und zur Paläographie habe er diesen

Wunsch nicht abgelehnt. So der bescheidene Mann, dem wir diese günstige Wendung gewiſs in erster Linie zu verdanken haben. Was es mit den drei Verlegern für eine Bewandtnis hat, entzieht sich meiner Kenntnis; vielleicht hatten auſser Herrn Sijthoff noch andere sich zur Übernahme des Verlages bereit erklärt. Daſs Du Rieu sich für den Leidener Buchhändler entschied, lag nahe, und der Erfolg hat diese Wahl als eine glückliche erwiesen. Schon im Januar 1897 konnte der erste Band der 'Codices Graeci et Latini photographice depicti' veröffentlicht werden, und in verhältnismäſsig kurzen Zwischenräumen sind ihm vier weitere gefolgt. Der erste Band trägt noch Du Rieu's Namen auf dem Titelblatt; ihm selbst ist es leider nicht vergönnt gewesen, sich an dem gelungenen Werke zu freuen: am 21. Dezember 1896 ward der hochverdiente Mann durch einen plötzlichen Tod seinem reichen Wirkungskreise entrissen. Durch diesen herben Verlust wäre der Fortgang des Unternehmens ernstlich gefährdet worden, wenn es nicht gelungen wäre, in der Person des jetzigen Leiters der Leidener Universitäts-Bibliothek, Herrn S. De Vries, einen in jeder Beziehung geeigneten Ersatz für den Verstorbenen zu gewinnen.

Die Wahl des Codex Sarravianus zur Inauguration des wichtigen Unternehmens kann als eine glückliche bezeichnet werden. Die spätestens aus dem Anfange des fünften Jahrhunderts stammende Handschrift bietet den Text der LXX mit den diakritischen Zeichen des Origenes und ist das älteste uns erhaltene Denkmal dieser Art. Sie enthielt ursprünglich auf 454 Blättern den ganzen Oktateuch; jetzt sind nur noch 153 Blätter vorhanden, die teils in Leiden (130), teils in Paris (22), teils in St. Petersburg (1) aufbewahrt werden. Die Leidener Blätter und das Petersburger Fragment veröffentlichte Tischendorf im dritten Bande seiner Monum. ss. inedita, nova coll. (1860), die Pariser Blätter Paul de Lagarde in den Abhandlungen der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, XXV, 6 (1879). Jetzt liegen zum ersten Male alle zusammen vor, und zwar in so vorzüglicher Reproduktion, daſs man die prächtige Handschrift selbst vor Augen zu haben glaubt. In der Praefatio orientiert H. Omont in knapper Form über die Zusammensetzung der Handschrift, über ihre paläographischen Eigentümlichkeiten und über die Schicksale der erhaltenen Fragmente.

Der Codex Bernensis 363 gehört zu der kleinen Gruppe der sprach- und kulturgeschichtlich gleich merkwürdigen „iro-schottischen“ Handschriften, welche wir dem Fleiſse des gelehrten Schotten Sedulius und seiner Genossen verdanken. Späterer Entstehung als der vielleicht von Sedulius selbst geschriebene Codex Boernerianus der Paulinischen Briefe in der kgl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden, jünger auch als der irische Priscian und der griechisch-lateinische Evangeliencodex (Δ) in der Stiftsbibliothek zu St. Gallen, zeichnet sich diese aus dem Ende des 9. oder Anfang des 10. Jahrhunderts stammende Handschrift vor jenen durch die Reichhaltigkeit ihres Inhalts und die Fülle der aus älterer Vorlage übernommenen Marginalien aus. Der gelungenen Reproduktion geht eine ausführliche Praefatio Hermann Hagen's († 20. September 1898) voraus, in welcher namentlich das Paläographische eingehend behandelt und die am Rande beigeschriebenen Zeichen, Glossen und Eigennamen zusammengestellt und sachkundig erläutert werden.

Die hohe Bedeutung des Oxforder Plato-Codex, sowohl für die Textkritik der Platonischen Dialoge als auch für die Scholien zu mehreren derselben, läſst die Veröffentlichung dieser umfangreichen Handschrift besonders willkommen erscheinen. An der Reproduktion ist auch in diesem Falle nichts auszusetzen. Der Verfasser der Praefatio, Th. W. Allen, ist durch seine Notes on abbreviations in Greek MSS. (Oxf. 1889) und Notes on Greek MSS. in Italian Libraries (Lond. 1890) als tüchtiger Paläograph bekannt. Er beschäftigt sich eingehend mit den verschiedenen Händen, von welchen die Scholien herrühren, und sucht diese, sofern sie nicht dem ersten Schreiber angehören, zeitlich zu bestimmen. Bedauerlich ist, daſs Herr A. nicht in der Lage war, die auſserhalb Englands befindlichen Handschriften aus der Bibliothek des Arethas welcher der Clarkianus einst angehörte, zur Ver-

gleichung heranzuziehen und die Schrift des gelehrten Erzbischofs von Caesarea in den verschiedenen Formen, die sich unterscheiden lassen, sowie die litterarische Thätigkeit des seltenen Mannes überhaupt näher kennen zu lernen. Hätte er namentlich den Cod. Gr. 451 der Nationalbibliothek zu Paris, der hierfür in erster Linie in Betracht kommt, genau untersucht, so würde er nicht ganze Gruppen von Randbemerkungen im Clarkianus, die ohne jeden Zweifel von Arethas selbst herrühren, diesem abgesprochen und auf verschiedene Hände verteilt haben.

Der Plautus-Codex 1613 gehört zu denjenigen Heidelberger Handschriften, welche im Jahre 1623 der Vaticana einverleibt, im Jahre 1797 nach Paris entführt und 1816 nach Heidelberg zurückgebracht wurden. Neben dem Palimpsest der Ambrosiana, dem noch in Rom befindlichen „Codex vetus" Palatinus (B) und dem Ursinianus (D) gehört der hier vorliegende „Codex decurtatus" (C) zu den wichtigsten Zeugen für den Text des Plautus. Die Phototypieen sind in dem Exemplare der Leipziger Universitäts-Bibliothek etwas ungleich in der Färbung, sofern einige Tafeln fast weifs, andere mehr oder weniger dunkelgrau erscheinen. Überall aber tritt die Schrift scharf und deutlich hervor, so dafs jene Ungleichheit nicht als ein störender Fehler bezeichnet werden kann. Die von Zangemeister verfafste Einleitung bedarf meiner Empfehlung nicht. Für den am Schlufs angehängten „Index versuum in paginis singulis scriptorum" werden ihm die Benutzer des vervielfältigten „decurtatus" besonders dankbar sein.

In einem kürzlich ausgesandten Prospekt macht Herr Sijthoff bekannt, dafs die nächsten Bände den Florentiner Tacitus (Medic. 68, 1 u. 2), die Venediger Ilias (Ven. A, Marc. 454) und den Mailänder Terenz (Ambros. H. 75 inf.) bringen sollen, und zwar schon im Laufe dieses und des nächsten Jahres. So erfreulich diese Nachricht ist, so wird doch mancher dabei des oben angeführten Wunsches gedenken, die Herausgeber solcher Reproduktionen möchten Mittel finden, „de consilier leurs intérêts avec ceux des bibliothèques dont les ressources sont si limitées". Wäre es nicht möglich, die Bände weniger glänzend auszustatten — etwa wie die „Codices e Vaticanis selecti" — und den Preis dementsprechend zu ermäfsigen? Die bisher erschienenen 5 Bände kosten zusammen 985 M. Das giebt, wenn wir den im Januar 1897 erschienenen ersten Band für das Jahr 1896 rechnen, pro Jahr einen Band zu fast 200 M. Das können nicht viele Bibliotheken tragen.

Die bis jetzt erschienenen und für die nächsten Jahre in Aussicht genommenen „Codices Graeci et Latini photographice depicti" sind dieselben, welche s. Z. Du Rieu für die von Hartwig vorgeschlagene Gesellschaft vervielfältigen lassen wollte. Wäre diese zu Stande gekommen, hätten die Mitglieder — also eben diejenigen Bibliotheken, welche die „Codices Graeci et Latini" beziehen, — den Band gegen einen Jahresbeitrag von 100—150 fr. (80—120 M.) empfangen, während sie jetzt fast das Doppelte zahlen müssen. Das giebt zu denken.

Leipzig. O. v. Gebhardt.

Katalog der deutschen Buchgewerbe-Ausstellung Paris 1900. Herausgegeben vom deutschen Buchgewerbeverein zu Leipzig. Bearbeitet von Arthur Woernlein. 8° (152 Seiten) typ. Breitkopf u. Härtel. Leipzig.

Der aus zwei Abteilungen bestehende Katalog ist imstande ein mehr als ephemeres Interesse zu erwecken, sowohl durch seinen Inhalt als durch seine Ausstattung. Der erste Teil enthält ein Bild des modernen Buchgewerbes in Deutschland in allen seinen Zweigen, der zweite bietet eine Geschichte desselben in Monographieen über die einzelnen Firmen, deren hervorragendste Erzeugnisse aufgeführt sind. Das sorgfältig bearbeitete Buch ist nicht allein ein guter Führer durch die ausgestellten Gegenstände, es bietet auch dem sachkundigen Leser eine anregende Lektüre. Der reichliche Buchschmuck und die äufsere typographische Ausstattung erhöhen noch den günstigen Eindruck der gebotenen Arbeit.

Wien. **Grolig.**

Mitteilungen aus und über Bibliotheken.

Die Freiherrlich Carl v. Rothschild'sche öffentliche Bibliothek zu Frankfurt a. M. erwarb unter Ausschlufs der Dubletten die Büchersammlung des zu Strassburg i. E. verstorbenen klassischen Philologen und Musikhistorikers Karl v. Jan und wurde durch eine hochherzige Zuwendung auch in den Stand gesetzt, die Bibliothek des in Frankfurt a. M. verstorbenen Musikdirektors Dr. Heinrich Henkel anzukaufen. Beide Sammlungen ergänzen sich und umfassen über 1000 Bände zur Musikwissenschaft.

Die Stadt Kassel veröffentlicht ein Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau der Murhardschen Stadtbibliothek.

Dem Verzeichnis der zur Gutenbergfeier auf der Universitätsbibliothek in Kiel ausgestellten 72 Druckwerke „aus 13 Städten in Deutschland und im Auslande von 31 Deutschen Druckern aus der Zeit vom Jahre 1460 bis 1547" hat Direktor Steffenhagen eine lesenswerte Einleitung vorausgeschickt, in der über Drucker und besonders bedeutsame Druckwerke der Sammlung kurz gehandelt wird. (Zur Erinnerung an die Gutenberg-Ausstellung in Kiel. Kiel 1900, 34 S.) Die Ausstellung bezweckte „die Entwickelung der Deutschen Buchdruckerkunst im ersten Jahrhundert ihres Bestehens zur Anschauung zu bringen". Das Ausstellungsmaterial lieferten zumeist die Bestände der Bordesholmer Klosterbibliothek. Für die Ordnung der Sammlung waren die Druckorte mafsgebend, deren Reihenfolge (bis Nürnberg in geschlossener Reihe) „den Gang der Verbreitung der Buchdruckerkunst von ihrem Entstehungsort Mainz" veranschaulichte, auch wenn nicht immer Erstlingsdrucke aus den betreffenden Städten vorhanden waren. Unter den Mainzer Drucken ist P. Schöffers Thomas von Aquin von 1467, in 2 Exemplaren mit abweichender Schlufsschrift ausgelegt, bemerkenswert. Dr. Nörrenberg, der bei den Ausstellungsarbeiten mitwirkte, wies darauf hin, dafs der Satzfehler des einen Druckes in dem andern ordnungsgemäfs durch Umbrechen der ersten vier Zeilen verbessert ist, nicht in der sonst bei Schöffer beobachteten primitiven Weise. Das Pergamentexemplar der Leipziger Universitätsbibliothek hat dieselbe Verbesserung des Satzfehlers. Unter den Kölner Drucken findet sich die Koelhoffsche Chronik von 1499, in der die bekannte Stelle über Gutenberg steht. Von Kobergerschen Drucken sind eine besonders grofse Zahl ausgelegt, desgleichen tritt Lübeck mit Drucken aus der Zeit von 1474—1547 sehr stattlich auf. Von aufserdeutschen Druckorten sind Löwen, Rom und Venedig vertreten. Das bei Hoffmann, Bibliographisches Lexikon [2]II. 42 erwähnte Exemplar des Ratdoltschen Euclid von 1482 befindet sich noch gegenwärtig im Besitze der Leipziger Universitätsbibliothek.

Die Wolfenbütteler Litauische Postillenhandschrift aus dem J. 1573 (Heinemann, Augustäische Hdschr. 1. Tl. S. 291. Nr. 2123), „die zu den allerältesten Denkmälern der litauischen Sprache gehört", behandelt die Königsberger philos. Dissertation von Wilhelm Gaigalat (Tilsit 1900). W.

Nach dem Anzeiger der Wiener Akademie der Wissenschaften 1900 S. 83 ff. hat Eduard Gollob der Akademie eine Abhandlung vorgelegt, die den Titel trägt: „Verzeichnifs der griechischen Handschriften in Oesterreich aufserhalb Wiens". Die Abhandlung ist einer besonderen Kommission zur Berichterstattung zugewiesen. In der Einleitung giebt der Verfasser ein Verzeichnis sämtlicher Handschriften-Bibliotheken in Oesterreich aufserhalb Wiens, das an Vollständigkeit alle bisher bekannten Verzeichnisse übertrifft und 54 Bibliotheken mehr enthält als das Adrefsbuch der Bibliotheken der oest.-ung. Monarchie von Bohatta-Holzmann. Nicht bekannt waren bis jetzt z. B. die von Gollob beschriebene Handschrift der Batrachomyomachie in Capo d'Istria,

die der Äsopischen Fabeln und der Scholien zu Sophokles und Euripides in Raudnitz. „Der formelle Teil der Beschreibung erstreckt sich auf die Angabe der Gröfse der Handschrift, der Details des Einbandes, des Materials, der Lagen, der Wasserzeichen, des Charakters der Schrift (ergänzt durch Schriftproben) endlich der Provenienz, wenn dieselbe ermittelt werden konnte."

W.

Anton E. Schönbach hat von seinen Miscellen aus Grazer Handschriften (vgl. Centralblatt 16, 1899, S. 424—425) jetzt eine dritte Reihe in den Mittheilungen des histor. Vereines für Steiermark (48. Heft, Graz 1900) und daneben in einem Sonderabdruck (132 S. 8°) erscheinen lassen. Zunächst befafst sich hier Schönbach mit der Handschrift der Grazer Universitäts-Bibliothek Nr. 1448 (Ende des 12. Jahrh.), die zwei Werke des Mönches und Priesters Potho von Prüm enthält, und knüpft an die Vergleichung der Handschrift mit der Ausgabe, die J. A. Brassicanus von diesen beiden Schriften Pothos 1532 zu Hagenau i. E. veranstaltete, kritische Bemerkungen. Eingehend werden dann die Sermones und vor allem das Compendium moralitatum des schweizer Dominikaners Jakob von Lausanne (Ende des 13. Jahrh.) behandelt, von letzterem besitzt die Grazer Universitäts-Bibliothek sechs Handschriften (aus dem 14. und 15. Jahrh.). Schönbach hebt nach einer Anzahl von Schlagworten das für die mittelalterliche Kulturgeschichte wichtigste aus diesem Kompendium heraus. Für den Paläographen sind unter diesen Notizen von Bedeutung die Beschreibung einer eigenartigen Pergamentbereitung und die Theorie der Abbreviaturen (S. 61, 62). Ferner bringen die Miscellen noch die Erläuterung einer Jagdpredigt nach der Handschrift der Grazer Universitäts-Bibliothek Nr. 1264 (15. Jahrh.) und eine Erörterung über Aberglauben und Hexenwesen im Anschlusse an Schriften des Magisters Nicolaus (Magni) von Jauer (Hs. Nr. 942 der Universitäts-Bibliothek) und des Ulrich Molitor (Inkunabel I 7426), zum Schlufs einen Nachtrag zur ersten Reihe der Miscellen.

F. E.

Über die Gutenbergausstellung der Hofbibliothek in Wien, über die ein officieller Katalog nicht erschienen ist, haben Wiener Tagesblätter des näheren berichtet, z. B. die Neue Freie Presse vom 25. Juli, Morgenblatt und das Fremdenblatt vom 2. August S. 7 f.

In der ersten Septemberwoche erfolgte die Übertragung der als „Papirus Rainer" bekannten Sammlung aus dem österreichischen Museum für Kunst und Industrie in die Wiener Hofbibliothek, welcher Erzherzog Rainer diese Sammlung zum Geschenk gemacht hat. Die Manuskripte wurden in den Vitrinen belassen, die in Möbelwagen befördert wurden.

„Manuscrits récemment entrés dans les collections de la Bibliothèque Nationale (1891—1900) et exposés dans la galerie Mazarine" werden mit kurzen bibliographischen Notizen aufgezählt in der Bibliothèque de l'école des chartes T. 61 (1900) S. 243—47 und zwar sind es 9 lateinische, 8 französische, 3 griechische, 6 orientalische und 3 mexikanische Manuskripte. Die Handschriften-Abteilung der Pariser Nationalbibliothek hat während der genannten zehn Jahre im ganzen durch Kauf und Geschenke ungefähr 5000 Bände erworben, von denen etwa 3500 französische und lateinische, 300 griechische und 1200 orientalische Handschriften sind.

W.

Einen Katalog der Inkunabeln der Bibliothek von Roanne beginnt Maurice Dumoulin in der Revue des bibliothèques Ann. 10 (1900) mit besonderer Seitenzählung zu veröffentlichen. Die Stadtbibliothek von Roanne ist, wie die meisten französischen Provinzialbibliotheken, mit Hilfe „des confiscations révolutionnaires" entstanden. Vor der Revolution bestanden in dortiger

Gegend fünf grosse établissements monastiques; von zwei von ihnen, den cluniacensischen Abteien von Ambierle und Charlieu, ist an Büchern und Archiven nichts erhalten. Die Revolution hat alles vernichtet, aber die Bücher der Jesuiten und Minimen von Roanne und die der Kapuziner von Charlieu sind nach schweren verlustreichen Jahrzehnten 1845 in die Stadtbibliothek zu Roanne gelangt. W.

Die Universitätsbibliothek in Padua besitzt z. Z. (1900) 2480 Manuskripte, 133539 Druckbände und 62236 „opuscoli". (La R. Università di Padova e i suoi istituti scientifici App. all' Annuario della R. Univ. 1899/1900. S. 66.) Dort findet man auch einen ganz kurzen Rückblick auf die Geschichte der aus dem J. 1629 stammenden Bibliothek, die im J. 1632 34 Manuskripte und 1400 Druckbände besafs. W.

Die Bibliotheks-Kommission (Library Committee) für die Universitäts-Bibliothek der St. Andrews University in Edinburgh hat nach dem University Calendar für 1900—1901 S. 34 ff. Supplementary Regulations für die Benutzung der Bibliothek beschlossen, die am 31. März d. J. vom University Court genehmigt worden sind. In Bezug auf die Zahl der Bände, die ein Entleiher gleichzeitig in Händen haben darf, scheinen die neuen Bestimmungen reichlich rigoros zu sein, so wenn der Librarian nicht mehr als 25, die Senior Assistant-Librarians nicht mehr als 10, die Junior Assistant-Librarians nicht mehr als 5 gleichzeitig entleihen dürfen. W.

Vermischte Notizen.

Im Februar d. J. ist die Bibliothekarinnenschule des Prof. Dr. Hottinger, langjährigen Bibliothekars an der K. Univ.- und Landesbibliothek in Strafsburg i. E, ins Leben getreten. Sie begann mit einer Schülerin, jetzt sind es deren fünf, wovon drei auswärtige interne. Zu dem gegen Ende Oktober beginnenden neuen Kursus sind mehrere Neuanmeldungen erfolgt. Die in sehr verschiedenem Lebensalter stehenden, aber gleich strebsamen Damen werden theoretisch und praktisch unterrichtet (Encyklopädie und Methodologie der Wissenschaften, Bibliothekslehre, Geschichte des Buchdrucks, Geschichte der volkstümlichen Litteratur, Lehre vom Schriftsetzen, Buchdrucken, Buchbinden, Buchhandel, den vervielfältigenden Künsten; Papierkunde; Gesetzeskunde, betr. Schriftwerke; Museumskunde; Lateinisch, Griechisch, Französisch, Englisch). Die zur Verfügung stehende Bibliothek umfafst über 30000 Bände und berücksichtigt namentlich die über und von Frauen geschriebenen Werke. Der Zettelkatalog enthält schon einige tausend Nummern. Die systematische Eingliederung (das System) vollzieht sich in 360 Rubriken. Für die Sammlung und die Lehrräume ist auf eigenem Grundstück in Südende, einem durch Eisenbahn (10 Pfg. Fahrpreis), elektrische und Pferdebahn bequem zu erreichenden schönen Vororte von Berlin, ein eigenes Gebäude errichtet worden, welches bei geringen Baukosten vielen Raum bietet, z. B. zur Aufnahme von 200000 Bänden eingerichtet werden kann.

Die Anstalt hat sich zur weiteren Aufgabe gestellt, von einem beträchtlichen Teile der zeitgenössischen Litteratur, namentlich auch von Abhandlungen in Zeitschriften und von wichtigen Abschnitten in umfangreicheren Werken vielfach verwendbare Real-Katalog-Zettel im Druck erscheinen zu lassen und ihren Gönnern (bis zu 1000 in jeder Woche), alphabetisch geordnet, gleichzeitig mit dem Erscheinen, ja sogar häufig vor Ausgabe der betreffenden Zeitschriften und Werke unentgeltlich zu liefern. Näheres ist von dem Begründer (Prof. Dr. Hottinger, Südende bei Berlin) zu erfahren.

An die im Juni 1900 in London stattgehabte internationale Konferenz zur Erstellung eines Kataloges für die wissenschaftliche Litteratur

wurden vom schweizerischen Bundesrate abgeordnet: Prof. Dr. Graf in Bern, Präsident der schweizerischen Bibliothekskommission, und Dr. Joh. Bernoulli, Bibliothekar der schweizerischen Landesbibliothek in Bern.

In England hat sich jetzt eine dritte bibliographische Gesellschaft, und zwar die von Lancashire, mit dem Sitz in Manchester, gebildet.

Eine graphische Ausstellung fand vom 26. Juli bis 10. August 1900 im Rathause zu Gmunden statt. Der gedruckte Katalog (Gmunden, J. Habacher, typ. 16°. 89 Seiten) der ausgestellten Stücke, die vorwiegend aus dem Besitze Dr. Victor von Millers zu Aichholz (Wien) stammen, bietet auch demjenigen, dem es nicht möglich war, diese sehr interessante Sammlung zu besehen, ein zureichendes Bild derselben. Aufser den seltenen alten Druckwerken, Bildern, Landkarten und Büchereinbänden (196 Stück) ist eine umfangreiche Reihenfolge von Kalendern, Almanachen und Taschenbüchern hervorzuheben, die mit dem Jahre 1439 beginnt. Aufser den ausgestellten ersten und frühen Ausgaben deutscher und französischer Klassiker boten zahlreiche alte Theater- und Konzertzettel, Autographen und Kuriosa, Flugblätter und Zeitungen auch dem weiteren Kreise der Bibliophilen viel Sehenswertes.
M. G.

Vom 3.—5. Juni fand in Luzern die 42. Generalversammlung des Schweizerischen Typographenbundes und zugleich eine Gutenbergfeier statt. Damit war, veranstaltet von Staatsarchivar Dr. von Liebenau und Kantonsbibliothekar J. Bättig, eine Ausstellung alter Drucke (1470—1800) aus der Kantonsbibliothek verbunden, in der Druckwerke von Beromünster, Basel, Bern, Burgdorf, Genf, Luzern und Zürich besonders zahlreich vertreten waren. In der hübsch ausgestatteten „Festzeitung“ orientierte ein gröfserer Artikel von Dr. von Liebenau über die Sammlung. G. M.

In einem Aufsatz „La paleografia ed i raggi di Röntgen (Bessarione. Anno IV. Vol. 6. S. 216 ff.) berichtet R. Brigiuti über Versuche, die er mit Röntgenstrahlen an Handschriften des 11. bis 15. Jhs. angestellt hat. Das Material wurde ihm vom Staatsarchiv in Rom zur Verfügung gestellt. Die Ergebnisse sind nicht allzu weitgehend. Tinten mit eiserner oder kupferner Basis oder Mischungen davon gaben kein Bild, ebenso wenig Lacke. Hingegen gaben Mennig, Cinober und Ultramarin ein sehr deutliches Bild. Nutzbringend ist hiernach die Röntgenphotographie 1. Bei der Untersuchung von Hssfragmenten, die zum Einband von Büchern und Codices verwendet worden sind. Die Fähigkeit der Röntgenstrahlen Holz, Leder und Pappe zu durchdringen erlaubt es ein Bild von Titeln in Mennig und Cinober herzustellen und so die Natur und Wichtigkeit der in den Einband übergegangenen Hs. zu erkennen ohne diesen zerstören zu müssen. 2. Zur Entdeckung graphischer Fälschungen, die aus einer Mischung von Cinober und Tinte hergestellt sind. Beigegeben ist eine Tafel.

Zur „Bibliographie des bürgerlichen Rechts“ von Georg Maas ist soeben der erste Nachtrag, bis zum 31. Dezember 1899 reichend, erschienen (Berlin, Heymann 1900, 67 S.). Derselbe ist nach den gleichen Grundsätzen wie das Hauptwerk gearbeitet (C. f. B. 17. S. 198 f.) und wird zweifellos sehr willkommen sein. Die „nicht juristischen Fachzeitschriften“ wurden zum gröfseren Teil nicht mehr berücksichtigt, weil sie „kaum etwas wesentliches zur Erläuterung des fertigen Gesetzbuches beitragen“, desgleichen nicht populäre Schriften „soweit sie Gebiete betreffen, die auch wissenschaftliche Bearbeitung erfahren haben“. Ein Namenregister ist nicht beigegeben. Die letzte (ungezählte) Seite giebt einige Berichtigungen und Ergänzungen zur Bibliographie für 1888—1898.

Erwiderung.

In einer Mitteilung im Centralblatt für Bibliothekswesen 1900, Heft 8, S. 375 heifst es, dafs der Verfasser eines Aufsatzes im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 1900 Nr. 156 u. 157 sich „sehr eingehend und durchaus siegreich gegen einen Vorschlag des Direktors der K. Universitätsbibliothek zu Berlin Dr. Erman wendet, wonach die Fonds der Universitätsbibliotheken nach der Anzahl der Studierenden der betr. Hochschule zu normieren“ seien.

Demgegenüber stelle ich fest, dafs ich in einer kurzen Zuschrift an die Berliner Tägliche Rundschau vom 30. Januar 1900 lediglich die Ansicht vertreten habe, dafs bei der Bemessung des Anschaffungsfonds einer Universitätsbibliothek neben vielen anderen Dingen auch die Zahl der auf sie angewiesenen Benutzer, sowie die Zahl der Wissenschaftsgebiete zu berücksichtigen ist, die auf der betreffenden Universität durch Docenten vertreten sind und auch wirklich Zuhörer finden.[1])

Berlin, 13. September 1900. W. Erman.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.[2])

Mitgeteilt von O. Koller in Leipzig.

Bogelot, Isabelle. Rapport sur la bibliothèque de l'Oeuvre des libérées de Saint-Lazare. Alençon, impr. Ve Guy & Cie. 10 p. 8°.
Extrait du Bulletin de l'Oeuvre des libérées de Saint-Lazare.

Bruel, Alex. Inventaire d'une partie des titres de famille et documents historiques de la maison de La Tour d'Auvergne conservés dans les papiers bouillon, aux Archives nationales. Nogent-le-Rotrou, imp. Daupeley-Gouverneur. 62 p. 8°.
Extrait de l'Annuaire-Bulletin de la Société de l'histoire de France.

Brun-Durand, J. Dictionnaire biographique et biblio-iconographique de la Drôme, contenant des notices sur toutes les personnes de ce département qui se sont fait remarquer par leurs actions ou leurs travaux, avec l'indication de leurs ouvrages et de leurs portraits. Tome 1: A—C. Grenoble, libr. dauphinoise. à 2 col. X. 414 p. 8°.

Bund, Jac. Catalogus auctorum qui scripserunt de theologia morali et practica, compendiosam exhibens notitiam bibliographicam scriptorum, elenchum operum et judicium criticum de auctoritatis pondere quo singuli auctores in re morali fruuntur. Rouen, au grand séminaire. XV. 189 p. 8°.

*(Buonanno, Gennaro.) Notizie storiche, bibliografiche e statistiche sulla Biblioteca Angelica di Roma nel 1898. Roma, Società editr. Dante Alighieri. 13 p. gr. 8°.

Cagnat, R. et M. Besnier. Revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine. Paris, lib. Leroux. 12 p. 8°.
Extrait de la Revue archéolog.

Catalogo delle pubblicazioni del R. Istituto geografico militare. Luglio 1900. Firenze, B. Seeber. 50 p. 4°. Li. 1.

Cauët, S. Notes sur le dernier duc de Bouillon et les manuscrits qu'il a laissés. Evreux, imp. du Courrier de l'Eure. 58 p. 8°.

Challier's, E., Grosser Männergesang-Katalog. Ein alphabetisch geordnetes Verzeichniss sämmtlicher Männer-Chöre mit und ohne Begleitung. Giessen, Ernst Challier's Selbstverlag. 648 S. hoch 4°. M. 32.40.

---

1) Diese Erwiderung trifft nicht sowohl den Referenten des C. f. B. als den Verfasser des Aufsatzes im B. f. d. d. B. Die Red.

2) Die mit * bezeichneten Bücher sind der Redaktion zugesandt.

Cockle, M. J. D. Bibliography of english military books up to 1642 and of contemporary foreign works. London, Simpkin, Marshall & Co. 8°. Sh. 30.

Elenco alfabetico dei signori che coi loro doni aumentarono il numero dei volumi della Biblioteca Civica roveretana dal 1° gennaio al 31 dicembre 1899. Rovereto, tip. Roveretana.
Estr. da Raccoglitore dei mesi.

Eys, W. J. van. Bibliographie des Bibles et des nouveaux testaments en langue française des XVe et XVIe siècles. Partie I. Genève, H. Kündig. gr. 8°. M. 9.

Gauger, E. Essai de bibliographie. Securité des ateliers et Accidents du travail. Corbeil, imp. Crété. 184 p. 8°.

Ginevri, Arnaldo. La nuova Biblioteca Nazionale: lettera aperta a S. E. il Ministro della Pubblica Istruzione. Firenze, tip. di M. Ricci. 15 p. 8°.
Estr. dal giornale la settimana.

*Goedeke, Karl. Grundrisz zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen. Zweite ganz neu bearbeitete Auflage, nach dem Tode des Verfassers in Verbindung mit Fachgelehrten fortgeführt von Edmund Goetze. Heft 22. Dresden, L. Ehlermann. Bd. VII S. 577—883 nebst Titel und Vorwort zu Bd. VII. gr. 8°. M. 6.80.

Hofmeister, Friedr. Handbuch der musikalischen Literatur oder Verzeichniss der im Deutschen Reiche, in den Ländern deutschen Sprachgebietes, sowie der für den Vertrieb im Deutschen Reiche wichtigen, im Auslande erschienenen Musikalien, auch musikalischen Schriften, Abbildungen und plastischen Darstellungen mit Anzeige der Verleger und Preise. In alphabetischer Ordnung mit systematisch geordneter Übersicht. Band 11 oder Ergänzungsband 8: Die von Anfang 1892 bis Ende 1897 neu erschienenen und neu aufgelegten musikalischen Werke. Leipzig, Friedr. Hofmeister. VIII. 319 und 1040 S. gr. 4°. M. 92.—; auf Schreibpapier M. 115.

Jahresbericht, Kritischer, über die Fortschritte der romanischen Philologie. Herausgegeben von K. Vollmöller. Band IV: 1895, 1896. Heft 4. Erlangen, Fr. Junge. 2. Teil. VIII. 598 S. und Autorenregister 36 S. gr. 8°. M. 24.

Jahresbericht über die Fortschritte der Chemie und verwandter Theile anderer Wissenschaften. Begründet von J. Liebig und H. Kopp, herausgegeben von G. Bodländer. Für 1893 Heft 5. Braunschweig, Friedr. Vieweg & Sohn. S. 1281—1600. gr. 8°. M. 10.

Keiter's, J., Handbuch der katholischen Presse Deutschlands, Österreichs, der Schweiz, Luxemburgs und der Vereinigten Staaten von Nordamerika, für Redacteure, Verleger und Inserenten zusammengestellt. (2. Auflage.) Essen, Fredebeul & Koenen. VI. 112 S. 8°. M. 1.

Labadie, Ernest. Les imprimeurs-libraires de l'ancienne paroisse Sainte-Colombe de Bordeaux. Bordeaux, impr. Demachy, Pech et Cie. X. 15 p. av. grav. 8°.
Tiré à 100 exemplaires, non mis dans le commerce.

*Laude, Jules. Les bibliothèques universitaires allemandes et leur organisation. Paris, Émile Bouillon. 68 p. gr. 8°.
Tirage à part de la Revue des bibliothèques.

Liberia, Nuova, in Firenze da chiamarsi Biblioteca Galileo: progetto di un dilettante. Bologna, tip. Gamberini e Parmeggiani. 36 p. con tavola. 8°.

*Maas, G. Bibliographie des bürgerlichen Rechts. Verzeichnis von Einzelschriften und Aufsätzen über das im bürgerlichen Gesetzbuche für das Deutsche Reich vereinigte Recht, sachlich geordnet. Berlin, Carl Heymanns Verlag. 68 S. gr. 8°. M. 1.50.

Marsy, Cte. de. Notre bibliothèque locale. Oise et départements voisins. II (1897—1900). Compiègne, impr. Lefebvre. 147 p. 8°.
Extrait de la Dépêche de l'Oise.

Mattirolo, O. Come si avrebbe una Bibliografia botanica italiana; un Bullettino annuale delle novità floristiche e bibliografiche; e come si potrebbe completare la Iconoteca dei botanici italiani: lettera aperta al prof. P. A. Saccardo. Genova, tip. Ciminago. 10 p. 8°.
Estr. dalla Malpighia.

Mazzatinti, Gius. Inventario dei manoscritti della R. Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze. I: Provenienze diverse (Fondo principale della biblioteca). Forlì, stab. tip. di Luigi Bordaschini ed. 434 p. 4°.
Estr. dagli Inventari dei manoscritti.

Mitteilungen der K. preussischen Archivverwaltung. Heft 3: M. Bär. Übersicht über die Bestände des K. Staatsarchivs zu Hannover. Leipzig, S. Hirzel. VIII. 129 S. gr. 8°. M. 3.
Heft 4: G. Hille. Übersicht über die Bestände des K. Staatsarchivs zu Schleswig. 54 S. M. 1.40.

Moring, T., Hundred book plates engraved on wood. London, De La More Press. 8°. Sh. 10.6.

Moring, T. Fifty book plates engraved on copper. London, De La More Press. 8°. Sh. 21.

Omont, Henri. Inventaire sommaire des nouvelles acquisitions du département des manuscrits de la Bibliothèque nationale pendant les années 1898—1899. Paris, lib. Leroux. 93 p. 8°.

Per la storia del libro in Italia nei secoli XV e XVI: notizie raccolte a cura del Ministero della pubblica istruzione. Firenze, Leo S. Olschki ed. XII. 123 p. con tavola. 8°.

Piccioni, Lu. Notizie ed appunti intorno al giornalismo bergamasco, con una tavola sinottica dei giornali bergamaschi (1797—1861). Bergamo, Istituto italiano d'arti grafiche. 30 p. 8°.

Poelchau, A. Die livländische Geschichtsliteratur im J. 1899. Riga, N. Kymmel's Verlag. III. 71 S. 12°. M. 1.

Rawlinson Catalogue of mss. in the Bodleian Library. Part V fasc. 5. Edited by G. D. Macray. London, Henry Frowde. 4°. Sh. 21.

Salvioni, Car. Bibliografia dei dialetti ticinesi. Bellinzona, stab. tip. Lit. Carlo Salvioni. 17 p. 8°.
Per le nozze auree Salvioni-Borsa.

Schmidt, Charles. Un cours de bibliographie à la fin du XVIIIe siècle. Besançon, imp. Jacquin. 23 p. 8°.
Extrait du Bibliographe moderne.

Verzeichnis der im Deutschen Buchhandel neu erschienenen und neu aufgelegten Bücher, Landkarten, Zeitschriften etc. 1900. 1. Halbjahr. Mit Stichwort-Register, wissenschaftlicher Übersicht, Voranzeigen von Neuigkeiten, sowie Verlags- und Preisänderungen aus dem 1. Halbjahr 1900. (Hinrichs' Halbjahrskatalog 204. Fortsetzung.) 2 Tle. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchh. (1. Teil: 902 S.) 8°. M. 7.50; geb. in Halbfranz M. 8.50; in 2 Bände gebunden M. 9.

Verzeichniss der aus der neu erschienenen Litteratur von der Königlichen Bibliothek zu Berlin und den preufsischen Universitäts-Bibliotheken erworbenen Druckschriften. 1899. Berlin, A. Asher & Co. 1216 S. Lex. 8°. M. 35.—; einseitig bedruckt M. 24.

Zeitschrift für romanische Philologie. Herausgegeben von G. Gröber. 1896—97. Supplement-Heft XXI: Bibliographie 1895—96, von A. Schulze. (Band 20 u. 21 Heft 5.) Halle, Max Niemeyer. VII. 407 S. gr. 8°. für Abonnenten M. 10.—; Ladenpreis M. 15.

Antiquarische Kataloge.

Baer & Co. Frankfurt. No. 427: Periodica. Zeitschriften, Sammelwerke u. Publikationen gelehrter Gesellschaften. 759 Nos.

Gerschel Stuttgart. No. 64: Publikationen des litterar. Vereins, deutsche National-Litteratur etc. 339 Nos.

Heckenhauer Tübingen. No. 142: Theologie, enth. die Bibliothek Weizsäcker. 2442 Nos.

Hiersemann Leipzig. No. 230: Kunstgewerbl. Kataloge VI: Möbel u. andere Holzarbeiten. 380 Nos. — No. 247: Numismatik. 704 Nos.
Jolowicz Posen. No. 135 u. 136: Klassische Philologie u. deren Hilfswissenschaften, enth. die Bibliothek des Geh. Reg.-Rates Prof. W. Schwartz, Berlin. 2845 u. 2147 Nos.
Jürgensen & Becker Hamburg. No. 15: Neueste Erwerbungen aus allen Gebieten. 992 Nos.
Kende Wien. No. 14: Neueste Erwerbungen, Inkunabeln, Manuskripte, Holzschnitt- u. Kupferwerke etc. 630 Nos.
Lehmann Berlin. No. 99: Staatsrecht und Nationalökonomie, enthalt. die Bibliothek des Dr. K. Frankenstein. 3197 Nos. — No. 100: Medizin, Naturwissenschaften, exakte Wissenschaften. 1547 Nos.
Lorentz Leipzig. Anz. No. 41: Neuerwerbungen. 641 Nos.
Ottosche Buchh. Leipzig. No. 537: Neuere deutsche Geschichte, Staatswissenschaft, soziale Frage, enth. die Bibliothek des Dr. Moritz Busch. 1883 Nos.
Pech Hannover. No. 25: Deutsche Sprache u. Litteratur. 1389 Nos.
Ragoczy Freiburg. No. 14: Kunst, Architektur, Musik, Theater. 686 Nos.
Ranschburg Budapest. No. 40: Miscellanea. 1186 Nos.
Scholz Braunschweig. No. 61: Schönwissenschaftl. Litteratur. 1101 Nos.

Personalnachrichten.

Dr. phil. Edmund Georg Schneider (ev., geb. den 12. Oktober 1876, studierte Geschichte und neuere Sprachen, promovierte zu Breslau) trat am 4. September 1900 als Volontär bei der Kgl. und Universitätsbibliothek zu Breslau ein.

Dem Bibliothekar an der Landesbibliothek zu Kassel Dr. Hugo Brunner ist der Titel „Ober-Bibliothekar" beigelegt worden.

Leipziger Lokalblättern nach ist Dr. jur. G. Maas, Bibliothekar der Bibliothek des Reichsgerichts, für die Stelle als Bibliothekar des Reichsmilitärgerichts in Berlin in Aussicht genommen.

Die erledigte Bibliothekarstelle der Kgl. Bibliothek in Stuttgart wurde dem Pfarrer Dr. Adolf Bonhöffer, (ev., geb. 19. Juni 1859, studierte Theologie und klass. Philologie; 1885 Pfarrer in Belsenberg, 1897 zweiter Stadtpfarrer in Schw. Gmünd. Verf. von Epiktet und die Stoa, Stuttg. 1890 und Die Ethik des Stoikers Epiktet, ebd. 1894) unter gleichzeitiger Verleihung des Titels und Ranges eines Professors mit dem Rang auf der VII. Stufe der Rangordnung übertragen.

Der Hilfsbibliothekar derselben Bibliothek von Stockmayer hat den Titel und Rang eines Professors auf der VII. Stufe der Rangordnung erhalten.

An der Universitätsbibliothek in Wien wurde der Skriptor Dr. Isidor Himmelbauer zum Custos, der Amanuensis Dr. Alfred Schnerich zum Skriptor und der Praktikant Dr. Friedrich Benesch zum Amanuensis ernannt.

Die Stelle eines Bibliothekars der öffentlichen Bibliothek in Genf ist zu besetzen, da Herr Dufour als solcher demissionierte. Nun wird auch der Wunsch nach Erstellung eines neuen Bibliotheksgebäudes laut, weil das alte nur ungenügend Raum gewährt.

In Rom ist am 5. September der Bibliothekar der Kgl. Akademie von Santa Cecilia, Professor Adolf Berwin im Alter von 55 Jahren gestorben. Als das italienische Unterrichtsministerium die Reorganisierung der an Kunstschätzen reichen Bibliothek in der Cäcilien-Akademie anordnete, wurde der deutsche Gelehrte an die Spitze dieses Institutes berufen, das eine Centralstelle musikwissenschaftlicher Bestrebungen in Italien wurde, und insbesondere auch von deutschen Fachleuten besucht wurde, denen Berwin stets hilfsbereit zur Seite stand.

Sekretär der Redaktion Dr. O. Günther, Leipzig, Kaiser Wilhelmstr. 32 III

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

XVII. Jahrgang. 11. Heft. November 1900.

Die Kaiserliche Öffentliche Bibliothek in St. Petersburg.*)

Unter den Bibliotheken Europas nimmt die kaiserliche öffentliche Bibliothek in St. Petersburg eine eigentümliche Stelle ein. Ihre Geschichte bietet einen Beitrag für die kulturelle Entwickelung des russischen Reiches und ist deshalb gleich interessant für den bibliothekarischen Fachmann, wie für den Kulturhistoriker.

An der Hand einer vor zwei Jahren in Krakau erschienenen Monographie[1]) wollen wir dem Leser des C. f. B. eine kurze Skizze der Entstehung, der Entwickelung und der Bedeutung dieser Bibliothek vor Augen führen.

Die K. Ö. B. ist rapide zu der gewaltigen Institution geworden, als welche sie heute unter den Bibliotheken der Welt eine der ersten Stellen einnimmt.

Die Ursache dieser Erscheinung ist begreiflich, wenn man bedenkt, dafs es in Rufsland ein wissenschaftliches Leben bis in das achtzehnte Jahrhundert hinein überhaupt nicht gegeben hat, und die Einflüsse des Westens sich nur einzelnen kleinen Gruppen mitteilten.

Die einzigen, sozusagen normal entstandenen Bibliotheken Rufslands sind die Kirchenbibliotheken, die aber keinen Anspruch machen können, je der Wissenschaft gedient zu haben.

Wohl hat es seit Peter dem Grofsen nicht an einzelnen Bestrebungen gefehlt, eine grofse, allgemein zugängliche Bibliothek nach dem Muster des Westens ins Leben zu rufen, doch scheiterten diese Schritte an Verständnislosigkeit und dem Mangel jeglichen Bedürfnisses. Kurz erwähnt seien nur das Unternehmen Kuprianows (1727), der eine öffentliche Bibliothek mit dem Monopol des Bücherverkaufs zu gründen versuchte; dann die fruchtlosen Erlasse Peters des Grofsen betreffs einer Sammlung der Handschriften in den Kirchen und Klöstern

*) Wir bringen diesen Auszug, der aus einer uns nicht vorliegenden aber sicher tendenziös polnisch gefärbten Quelle stammt, mit dem Bemerken, dafs wir gern bereit sind, etwaige unrichtige Angaben derselben zu berichtigen.
Die Red.

1) Z bibliotek rosyjskich. I. Cesarska biblioteka publiczna w Petersburgu. W Krakowie 1898. Leider ist uns dieses interessante Schriftchen erst jetzt in die Hände gelangt.

(1720), und endlich die gleichfalls vergeblichen Projekte Soltykows (1766), Katharinas II. und Mussin-Puschkins.

Die Ereignisse des Jahres 1794, die der Selbständigkeit Polens ein Ende machten, führten mit einem Male eine Aenderung herbei. Katharina beschlofs, die öffentliche Załuski'sche Bibliothek in Warschau, damals eine der bedeutendsten in Europa, zum Grundstock der zu gründenden in Petersburg zu machen.

Die Załuski'sche Bibliothek, von den Brüdern Załuski[1]) mit Opferung ihres ganzen Vermögens in Polen und im Auslande zusammengebracht, „wurde nun Eigentum einer Nation, die dazu am wenigsten berufen war.“ Sie wurde nach Petersburg transportiert; aber von den beinahe 300000 (298214) Nummern, welche sie enthielt, gelangten nur 262000 an Ort und Stelle! Hier wieder wurden einzelne Teile an wissenschaftliche Institute abgetreten, und ein sehr grofser Teil ging in unberufene Hände über.[2]) Eine ganze Reihe von seltenen Drucken und Manuskripten, welche Janocki[3]) beschrieben hatte, ist spurlos verschwunden, eine Menge davon tauchte sogar später im Auslande wieder auf.

Ist es nun sehr bezeichnend, dafs erst die Confiscation einer fremden die Gründung einer russischen Bibliothek herbeiführte, so ist der Umstand, dafs das aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammende System der Załuski'schen Bibliothek von der russischen Verwaltung bis in die neueste Zeit festgehalten wurde, für diese russische Bibliotheksgründung besonders charakteristisch. Denn die K. Ö. B. ist die einzige, welche die gewaltigen Fortschritte der Bibliothekswissenschaft vollständig ignoriert![4]) Die einzige von der russischen Verwaltung eingeführte Neuerung war die Schaffung einer Abteilung Rossica.

---

1) Josef Andreas Załuski, Bischof von Kijow (1701—74), eifriger Freund der Litteratur und Bibliograph. — Andreas Stanislaus Załuski, Bischof von Krakau.

2) Die Procedur einer Bibliotheksconfiscation in Rufsland ist folgende. Der Befehl dazu geht vom Ministerium an den Generalgubernator, dann an den Gubernator, von diesem an den Bezirksvorstand. Die Ablieferung der Bibliothek geschieht auf demselben Wege, nämlich vom Bezirksvorsteher aufwärts bis ans Ministerium. Hier wird nun über das weitere Loos der Bibliothek entschieden, was oft Jahre dauern kann. Befindet sich die Bibliothek, die den Zuwachs erhalten soll, aufserhalb Petersburgs, so beginnt wieder eine Reise durch mehrere Instanzen. Was dabei verloren geht, kann man sich lebhaft denken! Die 1878 confiscierte und für die Universität Kijow bestimmte Bibliothek von Berdyczów verlor, obschon sie den Weg nach Petersburg nicht machte, unterwegs 762 der wertvollsten Werke. Die Privatbibliotheken hoher russischer Würdenträger sind meist auf diese Weise bereichert worden. Die wertvolle Bibliothek des Fürsten Cantacuzen-Speranskij († 1894), Leiters der Abteilung für fremde Bekenntnisse im Ministerium des Innern, ist nur auf diesem Wege — gesammelt worden.

3) Johann Daniel Janocki (1720—86), Bibliothekar der Zaluskischen Bibliothek verfafste mehrere wertvolle bibliographische Werke und Kataloge.

4) Es giebt noch ganz andere Bibliotheken, auch in Deutschland, an denen die ursprüngliche Einteilung des Grundstockes noch fortbesteht. Und wie viel andere grofse Staatsbibliotheken haben ihre wertvollsten Schätze durch Konfiskationen von Klosterbibliotheken etc. erhalten! Die Red.

Nach einem solchen Anfange war ein weiterer Ausbau der Bibliothek nicht mehr schwierig. Die nächste Gelegenheit dazu bot der von Alexander I. veranlasste Ankauf der Dubrowski'schen Sammlung.

Dubrowski, während der französischen Revolution Beamter der russischen Gesandtschaft, erwarb eine unschätzbare Kollektion der kostbarsten Manuskripte und seltensten Drucke aus den Klöstern St. Maur, St. Germain u. a.

Die Dubrowski'sche Sammlung und der nicht aus Polen stammende Teil der Załuski'schen Bibliothek bildeten den ersten ausländischen Bestandteil der K. Ö. B.

Im Jahre 1814 erhielt die Bibliothek endlich auch ein eigenes Gebäude.

Aus Polen gelangten in nächster Zeit — meist nach dem Jahre 1831 — wieder mehrere Bibliotheken durch Confiscation nach Petersburg. Eine der bedeutendsten war die Bibliothek des Jesuitencollegiums in Połock, reich an Werken zur Geschichte der Jesuiten in Polen. Der gröfste Teil dieser Sammlung ging aber noch vor der Einverleibung zu Grunde. Das gleiche Loos der Confiscation ereilte die Bibliothek der Freunde der Wissenschaften in Warschau. Die genaue Bändezahl derselben läfst sich nicht mehr eruieren, es waren aber gegen 20000, Manuskripte über 2000. Wenn auch mit der Załuski'schen Bibliothek nicht zu vergleichen, so war diese Bibliothek schon deshalb von grofser Bedeutung, weil sie die completten Sammlungen mehrerer aufgehobener Klöster enthielt. Besondere Erwähnung verdienen ferner die Bibliotheken des Fürsten Sapieha, des Grafen Rzewuski und ein Teil der Bibliothek des Fürsten Czartoryski aus Puławy.

Damit ist aber die Zahl der confiscierten Bibliotheken durchaus nicht erschöpft. Was alles auf diesem Wege in den Jahren nach 1831 und 1864 erworben wurde, läfst sich ohne Einsichtnahme in die Akten der Verwaltung nicht feststellen. Werden doch diese Confiscationen noch heute fortgesetzt![1])

Häufig findet man in der K. Ö. B. auch Bücher aus Bibliotheken, welche niemals confisciert wurden, aber zur Zeit der Beschlagnahme leihweise in den betreffenden Bibliotheken vorhanden waren. Meistens sind es Bücher aus Krakauer Bibliotheken, die den Weg nach Petersburg nolens volens mitmachen mufsten.

Aufser diesen Bibliotheken polnischen Ursprunges wurden für die die K. Ö. B. folgende russische Sammlungen erworben:

Die Bibliothek Frołow (1817), in der russische Inkunabeln und kirchenslavische Drucke reich vertreten waren, dann die Sammlung des Grafen Tolstoj (1830) mit kostbaren slavischen Manuskripten, darunter sogar einige aus dem 11. Jahrhundert, und die Bibliothek Kasterin (1848), bedeutend an klein- und weifsrussischen Werken, sowie slavischen Drucken aus dem Auslande, besonders aber an sel-

1) Z. B. die Bibliothek der kath. St. Catharinenkirche in Petersburg.

tenen moldauischen Werken. Weit hervorragender war jedoch die Sammlung Pogodin (1852) mit allein 2000 Manuskripten, unter ihnen wichtige Materialien zur Geschichte der russischen Kirche und ihrer Sekten, ferner zur Geschichte der slavischen Liturgie und nicht wenige der wertvollsten historischen Dokumente, sogar aus dem dreizehnten Jahrhundert.

Auch die Petersburger Synode steuerte zahlreiche kirchenslavische, viele unitische und in Polen gedruckte Werke bei.

Aufser den genannten verdienen die Sammlungen des Archimandriten Amphilochus und des Bischofs Porphyrius besondere Beachtung. Die Einverleibung der letzteren war für die K. Ö. B. vornehmlich deshalb von grofser Wichtigkeit, weil durch sie der Grund zu der reichen Sammlung orientalischer Handschriften gelegt wurde, welche eine der bedeutendsten Europas ist.

Vergröfsert wurde dieselbe durch die zahlreichen Manuskripte, die man während der Kriege des Kaisers Nikolaus in den türkischen Moscheen „gefunden“ hatte, dann durch die Bibliotheken des Grafen Suchtelen (1836) und Chanykows, besonders aber durch die an tatarischen und karaitischen Handschriften besonders reiche Sammlung Firkowicz.

Ueberhaupt brachten die Frfolge der russischen Waffen in Asien der K. U. B. manch reichen Gewinn. Wir erwähnen hier nur den vom General Kauffmann in Taschkent erbeuteten Koran, der von seinen früheren Besitzern als Reliquie Mohameds verehrt wurde. Auch der Codex Sinaiticus, eine Hauptzierde der Bibliothek, sei hier erwähnt.

Trotz ihres Reichtums besitzt die K. Ö. B. doch eine ganz ungenügende Verwaltung. Sie ist nicht vielseitig genug, um den Bedürfnissen eines jeden Zweiges der Bibliothek genügen zu können. Für eine regelmässige und stete Vermehrung der Bücherschätze wird nicht gesorgt, manche Disciplinen in der Bibliothek sind vollständig vernachlässigt, neue Eingänge werden Jahre lang nicht katalogisiert, Schenkungen oder zugewiesene Ergänzungen werden nicht reklamiert u. s. w.[1])

Der Hauptgrund dieser Erscheinungen ist das Fehlen eines den Anforderungen einer so grofsen Bibliothek entsprechenden Personals, weil die Bibliothekswissenschaft und überhaupt die historischen Hilfswissenschaften an den russischen Universitäten nicht gelehrt werden.

Die russischen Bibliotheksbeamten kann man darum in zwei Kategorien einteilen: in wirkliche Gelehrte, die sich auf ein Spezialstudium beschränken, die von Zeit zu Zeit etwas in der Bibliothek „entdecken“ und publicieren, denen aber die Vielseitigkeit, welche den Bibliothekar

1) Die Richtigkeit dieser Angaben können wir nicht beurteilen. Bekannt ist nur, dafs die Bibliotheksverwaltung aufserhalb Rufslands tüchtige Agenten besitzt, die Auftrag haben, einzelne Kategorieen von Werken für sie vollständig zu beschaffen. Der gedruckte Katalog der Russica ist jedem Historiker unentbehrlich. Die Red.

gerade auszeichnen sollte, gänzlich mangelt, und in subalterne Beamte, welche mangels jeder Vorbildung erst recht nicht im Stande sind, der Bibliothek zu nützen.

Früher besonders kam es häufig vor, dafs man die einzelnen Abteilungen Beamten anvertraute, die nicht die geringste Qualifikation dafür besassen, so z. B. die historische Abteilung einem Naturforscher, die juristische einem Philologen u. s. w. Bis heute untersteht auch die gesamte Handschriftenabteilung einem einzigen Beamten, der wohl ein guter Kenner von slavischen und altrussischen Manuskripten, aber gar nicht mit den orientalischen und modernen Sprachen und ihrer Palaeographie vertraut ist.

Man kann sich deshalb lebhaft vorstellen, in welchem Zustande sich einzelne Abteilungen der Kataloge befinden. Erwähnt haben wir schon, dafs man das System der Załuskischen Bibliothek, das für heutige Verhältnifse gänzlich unbrauchbar ist, vollständig adoptiert hat; dann ist auch eine Benutzung der Kataloge vollkommen problematisch, und die K. Ö. B. deshalb ein Feld, worauf man stets ganz unvorhergesehene Entdeckungen machen kann.

Mit Werken ohne Titel weifs man überhaupt nichts anzufangen, die Datierung der Handschriften ist in den meisten Fällen (? Die Red.) eine ganz falsche, überhaupt das Katalogswesen — mit Ausnahme der slavischen und speciell der russischen Abteilung — in einer trostlosen Verfassung.

Zum Beweise dieser Behauptung geben wir hier nur eine kleine Blütenlese von Fehlern aus dem Kataloge der lateinischen Handschriften.

I. 4⁰ m. 79, bezeichnet mit Mathaeus Varmiensis, enthält Werke des Mathaeus von Krakau.

I. 4⁰ m. 225 ist nicht Summa de matrimonio, sondern die Summa des Raymundus überhaupt.

I. f. ch. 4 enthält den Kommentar des Johannes de Lignano zu den 4 Büchern der Dekretalien und nicht zu den Clementinen.

I. f. ch. 13 erwähnt nicht die auf f. 138 befindlichen Formularien Bonifacius IX.

I. f. ch. 91 enthält nicht den Traktat „de Curia", sondern „de corea."

I. f. ch. 123 enthält nicht den Traktat „de paupertate papae", sondern „de potestate."

I. f. ch. 159 enthält kein Werk des Nicolaus de Avesiaco, sondern einen anonymen Traktat, beschrieben von Schulte: Quellen und Liter. II, 245 und 535.

I. f. ch. 187 enthält nicht den poenitentiarius des Petrus Wysz, sondern einen anonymen (S. Halban, die canonist. Hss. Nr. 280).

I. f. ch. 624 und 625 figurieren im Kataloge als „Ecclesiastica polonica", enthalten aber Fragmente einer Beschreibung des Feldzuges Johann Albrechts nach der Walachei.

II. f. m. 13 ist kein „Rituale eccl. forte Durandi“ (die Handschrift stammt aus dem XII. Jahrhundert und Durandus lebte im XIII. Jahrhundert!!), sondern enthält eine wichtige und unbekannte kanonistische Kompilation (S. Halban l. c. Nr. 5).

Diese Beispiele werden genügen!

Es ist selbstverständlich, dafs eine Büchersammlung wie die K. Ö. B., mit über einer Million Drucken, ca. 80000 Handzeichnungen und Stichen und einigen 30000 Manuskripten, für alle Litteraturen und Wissenszweige eine reiche Fundgrube bildet. Die Gelehrten eines jeden Volkes finden hier, wie kaum anderswo, für ihre Studien eine fast unerschöpfliche Ausbeute.

Für Frankreich z. B. ist die bereits erwähnte Dubrowskische Sammlung, deren Hauptwert in den lateinischen und französischen Handschriften liegt, von gröfster Bedeutung.

Wahre Perlen findet man hier besonders unter den lateinischen Manuskripten. Aus dem 10. und 11. Jahrhundert stammen einige kanonistische Sammlungen, wahre Unika. Das Exemplar der ebenfalls hierher gehörenden „Lex Salica emendata“ ist bereits durch die Beschreibung Hubes bekannt. Für liturgische und hagiographische Studien findet man in der Dubrowskischen Sammlung ebenfalls ein sehr reiches Material. Aus der Beschreibung Mabillons und der Autoren des „Nouveau traité de diplomatique“ sind folgende Manuskripte des Klosters St. Germain des Près bekannt: die Opera des h. Augustinus [1]), Origines und Optatus [2]) aus dem 6. Jahrhundert, die Regel des h. Basilius [3]) aus dem 7., und das Buch Job [4]) mit Glossen in angelsächsischer Sprache aus dem 8. Jahrhundert, ferner ein Evangelienbuch [5]) mit prachtvollen Miniaturen in irländischem Stile und der kostbar illustrierte Kalender [6]) des 12. Jahrhunderts aus dem englischen Kloster Warewell. Nicht zu vergessen ist die grofse Anzahl der Missalien, Breviere, Livres d'heures aus verschiedenen französischen Klöstern, mit den wundervollsten Miniaturen und Ornamenten, die das Entzücken eines jeden Kenners hervorrufen. Wahre Prachtstücke bilden die altfranzösischen Fabliaux, von denen eine grofse Anzahl vorhanden ist, mit ihren unvergleichlichen herrlichen Miniaturen! Auch eine ganze Sammlung von Akten, welche für die französische Geschichte von einziger Wichtigkeit sind, stammt aus der Dubrowskischen Kollektion. Es ist dies ein Teil der Korrespondenz der Medici mit Frankreich, ein Teil der Akten, die die Hugenottenkriege des 16. Jahrhunderts betreffen, dann zahlreiche Briefe der Markgrafen von Brandenburg und der deutschen Kaiser an den französischen Hof, sowie ein grofser Teil des Archivs der Bastille.

Aufser der Dubrowskischen Sammlung ist die vollständige Bibliothek Voltaire's, welche von der Kaiserin Katharina II. angekauft

---

1) I. 4° m. 3. 2) I. 4° m. 2. 3) I. f. m. 2. 4) I. f. m. 3.
5) I. f. m. 8. 6) I. 4° m. 62.

wurde und einen besonderen Bestandteil der K. Ö. B. bildet, in der französischen Abteilung besonders zu erwähnen.

Aus Deutschland hat die K. Ö. B. keine gröfseren Bibliotheken erworben. Was für deutsche Sprache, Geschichte und Litteratur hier vornehmlich in Betracht kommt, stammt alles aus polnischen Bibliotheken. Besonders die Załuskische Bibliothek war reich an Werken über deutsches Recht und seine Ausübung in den polnischen, hauptsächlich den preussischen Städten. Erwähnung verdienen daneben ein schönes Psalterium in altdeutscher Sprache des 14. Jahrhunderts, aus der Sammlung Czacki, dann ein deutsches Livre d'heures aus derselben Zeit, aus der Załuskischen Bibliothek, ferner die bis dahin unbekannte lateinische Chronik des Hugo von Reutlingen, ebenfalls aus dem 14. Jahrhundert. Auch die deutschen theologischen Werke des Laurentius von Ratibor, aus dem Kloster Oliva, und eine Regel der Kreuzritter, beide aus dem 15. Jahrhundert, seien hier erwähnt. Überhaupt ist die deutsche Literatur in der K. Ö. B. nicht schlecht vertreten.

Seltene und schöne Drucke sind in der K. Ö. B. zahlreich vorhanden. Mit gröfster Anerkennung sind die Bemühungen der Verwaltung um das Inkunabelfach hervorzuheben. Besonders der Saal für die Inkunabeln ist sehr schön und bequem. Die Inkunabeln stammen zumeist aus polnischen Klöstern und der Załuskischen Bibliothek. Ein Missale Vratislaviense (Moguntiae, Peter Schoeffer, 1483) und mehrere Exemplare des Missale Cracoviense (Ibidem 1484) gehören hierher. Auch die Sammlung von Bibeln, in welcher die seltensten Ausgaben in allen slavischen Sprachen vorhanden sind, ist unvergleichlich. Die Kollektion der Aldinen und Elzeviere der K. Ö. B. ist berühmt. Die letztere, von der Ch. F. Walther[1]) einen Spezialkatalog herausgegeben, zählt 5020 Nummern. Die Aldinen stammen gröfstenteils aus der Bibliothek des Grafen Suchtelen, die Elzeviere meist aus der Załuskischen Bibliothek.

Die Sammlung der Bucheinbände ist ebenfalls beachtenswert. Bücher mit Wappen des Königs Sigismund August, der Königin Maria Kasimira, Augusts III, Stanislaus August, des Königreichs Polen, der Familie Załuski, sowie der Kaiser Rudolf II, Ferdinand II und der Kaiserin Maria Theresia sind vielfach vorhanden.

Die gröfste Bedeutung hat die K. Ö. B. aber für die Geschichte und Litteratur der slavischen Völker.

Für die Geschichte Böhmens giebt das Material, das Professor Halban zu seiner Monographie „Über die kirchlich-wissenschaftlichen Beziehungen Böhmens und Polens im Mittelalter" (Biblioteka Warszawska 1895) in der K. Ö. B. gesammelt hat, einen wertvollen Beitrag. Die böhmische Abteilung ist von den andern slavischen jedoch die am wenigsten bedeutende.

---

1) Les Elzevir de la Bibl. Imp. Publ. de St. Pétersbourg 1864.

Auch weifsrussische[1]) Handschriften sind nicht viel vorhanden, kleinrussische[2]) in gröfserer Anzahl.

Die Litteratur über das wechselseitige Verhältnis der unierten und der rechtgläubigen Kirche in Polen zur römischen ist gut vertreten. Und besonders in dieser Abteilung wäre ein reiches Material vorhanden für den Forscher, der das einseitige und falsche Urteil der russischen Historiker über die sogenannte Bedrückung der orthodoxen Kirche in Polen richtig stellen wollte.

Die russische Abteilung ist in der K. Ö. B. natürlicher Weise die am meisten bevorzugte. Wir haben bei Beginn unserer Darstellung bereits die wichtigsten russischen Sammlungen, die der K. Ö. B. einverleibt wurden, und deren Bedeutung näher besprochen. Wir beschränken uns darauf und wenden uns nun der nächst der russischen wichtigsten Abteilung, der polnischen, zu.

Dafs für diese das Feld hier ein ungewöhnlich grofses sein mufs, ist aus der Genesis der K. Ö. B. wohl erklärlich. Ist doch dieselbe im wahren Sinne des Wortes die gröfste polnische Bibliothek überhaupt.

Polnische Gelehrte und Delegationen der wissenschaftlichen polnischen Institute haben hier reiche Erfolge erzielt. Die Professoren Brückner und Halban haben auf sprachlichem Gebiete wichtige Entdeckungen gemacht. Auf kulturhistorischem Gebiete ist besonders Professor Brückner glücklich gewesen. Das Material, das er aus der Durchsicht der mittelalterlichen Predigt- und Beichtlitteratur gewonnen, ist unerwartet reichhaltig. Wichtig für die Kulturgeschichte sind ebenfalls mehrere Handschriften über Haus- und Landwirtschaft, von denen die „Libri ruralium commodorum“ des Petrus de Crescentio, copiert von Andreas de Gampelborg auf Befehl des Priors von Miechow Johannes im Jahre 1439 die wertvollste ist. Aufschlufs über das wissenschaftliche und Schul-Leben des Mittelalters in Polen geben besonders zahlreiche Kollegienhefte, Poetiken und Rhetoriken, Vorlesungen u. s. w. Dazu gehören die „Collectanea magistri Mathiae Plocensis, prof. Crac.“ aus den Jahren 1558—1561, ferner die „Exercitia scholastica“ Johann Alberts, des Sohnes Sigismunds III, und die „Exercitia styli in classe poeseos“ (1641) Johann Sobieski's.

Manuskripte mit schönen Miniaturen und Ornamenten, welche aus Polen stammen, sind in der K. Ö. B. verhältnismäfsig reich vertreten. Von hervorragender Bedeutung sind von diesen besonders folgende Handschriften: Ein Missale Miechoviense des 14. Jahrhunderts, ein Evangelienbuch des 13. Jahrhunderts, ferner ein Exemplar von Isidorus, de origine rerum, welches bereits Lelewel beschrieben hat, dann die Dialogi Gregorii Magni, ein Graduale Lanciciense und ein Missale Miechoviense, beide aus dem 15. Jahrhundert, ein Exemplar der Opera

---

1) Zu erwähnen wären ein Evangelium aus dem 16. Jahrhundert und ein altes Testament (Knigi wietchawo zawieta) aus dem 17. Jahrhundert.

2) Darunter eine Passio Christi versa ex latino in dialectum Ruthenum in Polonia usitatum (15. Jahrh.), ein Służebnik zapadno-russkij, ein zercalo człowieka christianskoho (speculum hominis christiani) u. a.

S. Hieronymi und viele andere. — Es ist uns bei einer summarischen Übersicht natürlich unmöglich, alle illuminierten Handschriften von Bedeutung aufzuzählen.

Überaus reich ist die liturgische Litteratur. Beinahe alle Centren des kirchlichen Lebens in Polen sind durch wertvolle liturgische Handschriften vertreten. Nachfolgendes kurze Verzeichnis wird nur ein schwaches Bild davon geben können:

Missale Gneznense. (I. f. m. 85) XV. saec.
Breviarium „ (I. 4⁰ ch. 1360) XV. saec.
Psalterium Cracoviense. (I. f. m. 71) XIV. saec.
Missale „ (I. 4⁰ m. 116) XIV. saec.
Idem (I. f. ch. 57.) XV. saec.
Breviarium Crac. (2 Exemplare. I. f. ch. 36 u. I. 4⁰ 88) XV. saec.
Graduale „ (2 Exempl. I. f. m. 84 u. 86) XV. saec.
Rubricella Olomucensis et Cracov. (I. f. ch. 43)
Missale Miechoviense. (I. f. m. 83) XV. saec.
Postilla Miechoviensis. (I. f. ch. 55) XV. saec.
Breviarium Plocense. (I. f. ch. 527) XV. saec.
Missale Radomiense. (I. 4⁰ ch. 1) XV. saec.
Psalterium Sieciechoviense. (I. f. m. 107) XV. saec.
Antiphonale „ (I. f. m. 119) XVI. saec.
Psalterium Wislicense. (I. 4⁰ m. 149) XV. saec.
Processionale ord. Praed. in Polonia. (I. 8⁰ m. 114)
Breviarium o. S. B. in Polonia. (I. 8⁰ m. 122)

Nicht weniger komplet ist die hagiographische Litteratur. Zahlreich sind die wertvollen Beiträge mit den „Vitae“ der Heiligen Stanislaus, Wenzel, Adalbert, Cyrillus und Methodius, Stanislaus Kostka, der h. Hedwig u. a.

Die Wichtigkeit der K. Ö. B. für die historische Litteratur Polens hat man am frühesten erkannt und auch aus dieser Abteilung bis jetzt die gröfste und wertvollste Ausbeute gemacht. Die zahlreichen Handschriften, Korrespondenzen, Reichstagsdiarien, Memoiren u. s. w. bilden ein reiches unerschöpfliches Feld für jeden Forscher der polnischen Geschichte.

München. K. Różycki.

Zur Katalogisierung parlamentarischer Drucksachen.

Bei der Katalogisierung parlamentarischer Drucksachen sieht man sich einer Reihe ganz eigenartiger Schwierigkeiten gegenübergestellt. Das Bestreben, mit philologischer Akribie Band für Band instruktionsgemäfs aufzunehmen, wird bald der Einsicht Platz machen, dafs auf diese Weise ein übersichtliches und dabei doch genaues Bild des aufzunehmenden Gegenstandes sich nicht immer erzielen lassen wird. Es ist nun aber das Haupterfordernis für einen herzustellenden Katalog,

mag er zum Druck bestimmt sein oder lediglich zur internen Benutzung dienen, gröfsere aus verschiedenen Abteilungen bestehende Reihenpublikationen, wie es parlamentarische Drucksachen sind, in einer trotz aller Genauigkeit doch übersichtlichen und leicht verständlichen Form zu registrieren. Die Schwierigkeit liegt nur darin, dafs die Form der in Rede stehenden Litteraturgattung je nach den einzelnen Ländern ganz verschieden ist und daher immer erst von Fall zu Fall die Art der äufseren Wiedergabe gesucht werden mufs. Vielleicht ist es nicht unerwünscht, wenn hier einige Gesichtspunkte, die bei der Neukatalogisierung der Abgeordnetenhausbibliothek mafsgebend waren, an der Hand praktischer Beispiele mitgeteilt werden.

In allen Fällen ist das Allgemeine und Gemeinsame in kürzester Form voranzustellen; da, wo sich ein gemeinsamer Obertitel nicht findet, mufs er fingiert werden. Bei den Verhandlungen des preufsischen Landtages z. B. haben die einzelnen Abteilungen ihre eigenen Titel: „Stenographische Berichte über die Verhandlungen . . .“, „Anlagen zu den stenographischen Berichten“ u. s w. Hier ist als fingierter Titel voranzustellen: „Verhandlungen der beiden Häuser des Landtages“, darunter die einzelnen Abteilungen der parlamentarischen Drucksachen, und schliefslich Druckort, Jahrzahl und Format. Sodann folgt die Aufzählung der Legislaturperioden und Sessionen mit den dazu gehörigen Bänden, möglichst rubrikenweise untereinander. Eine derartige Schematisierung wird sich in allen Fällen, wo mehrere Abteilungen vorhanden sind, durchführen lassen, und es ist wunderbar, dafs diese Methode im neuesten Kataloge der Reichstagsbibliothek nicht an allen Stellen durchgeführt worden ist. Freilich hätten dann die Etats, Allg. Rechnungen und Rechnungs-Übersichten beim Deutschen Reichstage und beim Preufsischen Landtage aus den einzelnen Sessionen herausgenommen werden müssen, da sie ja auch durchaus selbständige und unnumerierte Drucksachen sind. Beiläufig sei hier bemerkt, dafs die „Anlagen“ (mit Ausnahme der ältesten Jahrgänge) denselben Inhalt haben wie die „Drucksachen“ und nur durch die äufsere Anordnung des Druckes von einander unterschieden sind: Die Drucksachenbände sind nicht durchpaginiert, sondern enthalten die einzelnen Drucksachen in der Form, wie sie zur Ausgabe gelangt sind, die Anlagebände dagegen enthalten in 2 Spalten denselben Inhalt in zusammengerückter Form. Als gesonderte Drucksachen des Landtages und Reichstages werden jährlich ausgegeben: 1. Der Staats- (bezw. Reichs-)haushaltsetat mit seinen Anlagen. Der vom Land- (bezw. Reichs-)tage festgestellte Entwurf wird dann in der Form, wie er Gesetz wird, nochmals gedruckt und erscheint beim Landtage als Drucksache des Herrenhauses, beim Reichstage als besonderer Anlageband zu den stenographischen Berichten. 2. Die Übersicht über die Einnahmen und Ausgaben, und 3. Die Allgemeine Rechnung über den Staats- (bezw. Reichs-)haushalt. Der Unterschied der beiden letzteren besteht darin, dafs die „Übersicht“ die von den einzelnen Verwaltungszweigen konstatierten Einnahmen und Ausgaben des letzten Rechnungsjahres im Vergleich zu

den im Voranschlage stehenden Summen angiebt, die Allgemeine Rechnung dagegen die von der Ober-Rechnungskammer (bezw. dem Rechnungshofe des Deutschen Reichs) geprüften und wo nötig mit Monita versehenen Posten.

Da wohl die meisten deutschen Bibliotheken im Besitz der Landtags- und Reichstagsverhandlungen sind, ist ein vollständiges Verzeichnis der parlamentarischen Drucksachen vielleicht nicht unerwünscht.

Verhandlungen der Kammern — [seit 1855:] der beiden Häuser — des Landtages.

I. Erste Kammer, [seit 1855:] Herrenhaus.

1. Stenogr. Berichte über die Verhandlungen . . .
2. Anlagen zu den Stenogr. Berichten . . .
3. Sammlung sämtlicher Drucksachen . . .
4. Sitzungs-Protokolle . . .
5. Übersicht (Gesamt-Übersicht) über die Verhandlungs-Gegenstände . . ., [seit 1896:] zsgest. von A[lex.] Reissig.

Berlin 1849—1900. 4⁰.

Leg.-Per., Sess. und Jahr	Stenogr. Berichte Insgesamt	Ber.	Anl.	Drucksach.	Sitzg.-Protok.	Übersicht
I. Leg.-Per., Sess. 1849	Bd 1	—	—	Bd 1	1 Bd	[Angeb. an Drucksach.:]
II. Leg.-Per., Sess. 1. 1849/50	„ 2—5	—	—	„ 2—7	Bd 1. 2	Bd 7
2. 1850/51	„ 1. 2	—	—	„ 1—4	„ 1. 2	„ 4
3. 1851/52	„ 1. 2	—	—	„ 1—4	1 Bd	„ 4
III. Leg.-Per., Sess. 1. 1852/53	„ 1. 2	—	—	„ 1—6	1 „	„ 6
2. 1853/54	„ 1—3	Bd 1. 2	Bd 3	„ 1—4	1 „	„ 4
3. 1854/55	„ 1. 2	Bd 1	„ 2	„ 1—4	1 „	„ 4
IV. Leg.-Per., Sess. 1. 1855/56	„ 1. 2	„ 1	„ 2	„ 1—4	1 „	„ 4
2. 1856/57	„ 1. 2	„ 1	„ 2	„ 1—3	1 „	„ 3
3. 1858	„ 1. 2	„ 1	„ 2	„ 1. 2	1 „	„ 2
Verh. beider Häuser 1858		1 Bd		1 Bd		
V. Leg.-Per., Sess. 1. 1859	Bd 1. 2	Bd 1	Bd 2	Bd 1—3	1 „	„ 3
2. 1860	„ 1. 2	„ 1	„ 2	„ 1—3	1 „	„ 3
3. 1861	„ 1. 2	„ 1	„ 2	„ 1—4	1 „	„ 4
VI. Leg.-Per. 1862		1 Bd		1 Bd	1 „	Drucksach.
VII. Leg.-Per., Sess. 1. 1862	Bd 1. 2	Bd 1	Bd 2	1 „		Drucksach.
2. 1863	„ 1. 2	„ 1	„ 2	Bd 1. 2	1 „	Bd 2
VIII. Leg.-Per., Sess. 1. 1863/64	„ 1. 2	„ 1	„ 2	1 Bd	1 „	Drucksach.
2. 1865	„ 1. 2	„ 1	„ 2	Bd 1—3	1 „	Bd 3
3. 1866		1 Bd			1 Bd	
IX. Leg.-Per., Sess. 1. 1866/67	Bd 1. 2	Bd 1	Bd 2	Bd 1. 2	1 „	Bd 2
2. 1867	„ 1. 2	„ 1	„ 2	1 Bd	—	Drucksach.
X. Leg.-Per., Sess. 1. 1867/68	„ 1. 2	„ 1	„ 2	Bd 1. 2	—	Bd 2
2. 1868/69	„ 1. 2	„ 1	„ 2	„ 1—3	—	„ 3
3. 1869/70	„ 1. 2	„ 1	„ 2	„ 1. 2	—	„ 2
XI. Leg.-Per., Sess. 1. 1870/71		1 Bd		1 Bd		Drucksach.
2. 1871/72	„ 1. 2	Bd 1	Bd 2	Bd 1—3	—	Bd 3
3. 1872/73	„ 1. 2	„ 1	„ 2	„ 1. 2	—	„ 2
XII. Leg.-Per., Sess. 1. 1873/74	„ 1. 2	„ 1	„ 2	„ 1. 2	—	„ 2
2. 1875	„ 1. 2	„ 1	„ 2	„ 1. 2	—	„ 2
3. 1876	„ 1. 2	„ 1	„ 2	„ 1. 2	—	1 Bd

Leg.-Per., Sess. und Jahr	Stenogr. Berichte Insgesamt	Ber.	Anl.	Drucksach.	Sitzgs-Protok.	Übersicht
XIII. Leg.-Per., Sess. 1. 1877	Bd 1. 2	Bd 1	Bd 2	1 Bd	—	1 Bd
2. 1877/78	„ 1. 2	„ 1	„ 2	Bd 1. 2	—	1 „
3. 1878/79	„ 1. 2	„ 1	„ 2	„ 1. 2	—	1 „
XIV. Leg.-Per., Sess. 1. 1879/80	„ 1. 2	„ 1	„ 2	„ 1. 2	—	1 „
2. 1880/81	„ 1. 2	„ 1	„ 2	„ 1. 2	—	1 „
3. 1882	„ 1. 2	„ 1	„ 2	„ 1. 2	—	1 „
XV. Leg.-Per., Sess. 1. 1882/83	„ 1. 2	„ 1	„ 2	„ 1. 2	—	1 „
2. 1883/84	„ 1. 2	„ 1	„ 2	„ 1. 2	—	1 „
3. 1885	„ 1. 2	„ 1	„ 2	„ 1. 2	—	1 „
XVI. Leg.-Per., Sess. 1. 1886	„ 1. 2	„ 1	„ 2	„ 1. 2	—	1 „
2. 1887	„ 1. 2	„ 1	„ 2	„ 1. 2	—	1 „
3. 1888	„ 1. 2	„ 1	„ 2	„ 1. 2	—	1 „
Aufserord. Session 1888	1 Bd					
XVII. Leg.-Per., Sess. 1. 1889	Bd 1. 2	Bd 1	Bd 2	1 Bd	—	1 Bd
2. 1890	„ 1. 2	„ 1	„ 2	Bd 1. 2	—	1 „
3. 1890/91	„ 1. 2	„ 1	„ 2	„ 1. 2	—	1 „
4. 1892	„ 1. 2	„ 1	„ 2	1 Bd	—	1 „
5. 1892/93	„ 1. 2	„ 1	„ 2	1 „	—	1 „
XVIII. Leg.-Per., Sess. 1. 1894	„ 1. 2	„ 1	„ 2	Bd 1. 2	—	1 „
2. 1895	„ 1. 2	„ 1	„ 2	„ 1. 2	—	1 „
3. 1896	„ 1. 2	„ 1	„ 2	„ 1. 2	—	1 „
4. 1896/97	„ 1. 2	„ 1	„ 2	„ 1. 2	—	1 „
5. 1898	—	1 Bd	1 Bd	„ 1. 2	—	1 „
XIX. Leg.-Per., Sess. 1. 1899	—	1 „	1 „	„ 1. 2	—	1 „
2. 1900	—	1 „	1 „	1 Bd	—	1 „

II. Zweite Kammer, [seit 1855:] Haus der Abgeordneten.
1. Stenogr. Berichte über die Verhandlungen . . .
2. Anlagen zu den Stenogr. Berichten . . .
3. Sammlung sämtlicher Drucksachen . . .
4. Sitzungs-Protokolle . . .
5. Übersicht über die Geschäftsthätigkeit . . . [1872/73—1896/97:] bearb. von A[ug.] Kleinschmidt, [nebst] Anl.:
   1. Übersicht über die Verhandlungen in Bezug auf den Staatshaushalts-Etat.
   2. Rednerliste . . .

Berlin 1849—1900. 4⁰.

Leg.-Per., Sess. und Jahr	Stenogr. Berichte Insgesamt	Ber.	Anl.	Drucksach.	Sitzgs-Protok.	Übersicht
I. Leg.-Per., Sess. 1849	1 Bd	—	—	Bd 1. 2	Bd 1. 2	[An Drucksach.]
II. Leg.-Per., Sess. 1. 1849/50	Bd 1—5	—	—	„ 1—7	„ 1. 2	Bd 7
2. 1850/51	„ 1—4	—	—	„ 1—4	1 Bd	„ 4
3. 1851/52	„ 1—3	—	—	„ 1—6	1 „	„ 6
III. Leg.-Per., Sess. 1. 1852/53	„ 1—3	—	—	„ 1—8	1 „	„ 8
2. 1853/54	„ 1—3	Bd 1. 2	Bd 3	„ 1—5	1 „	„ 5
3. 1854/55	„ 1—4	„ 1. 2	„ 3. 4	„ 1—5	1 „	„ 5
IV. Leg.-Per., Sess. 1. 1855/56	„ 1—5	„ 1—3	„ 2. 3	„ 1—6	1 „	„ 6
2. 1856/57	„ 1—4	„ 1. 2	„ 3. 4	„ 1—6	—	„ 6
3. 1858	„ 1—2	„ 1	„ 2	„ 1—3	—	„ 3
Verhandl. beider Häuser 1858		1 Bd		1 Bd	—	—

Leg.-Per., Sess. und Jahr	Stenogr. Berichte Insgesamt	Ber.	Anl.	Drucksach.	Sitzgs-Protok.	Übersicht
V. Leg.-Per., Sess. 1. 1859	Bd 1—4	Bd 1. 2	Bd 3. 4	Bd 1—5	—	—
2. 1860	„ 1—5	„ 1. 2	„ 3—5	„ 1—6	—	1 Bd
3. 1861	„ 1—7	„ 1—3	„ 4—7	„ 1—7	—	1 „
VI. Leg.-Per., Sess. 1862	„ 1. 2	„ 1	„ 2	„ 1—3	—	1 „
VII. Leg.-Per., Sess. 1. 1862	„ 1—8	„ 1—4	„ 5—8	„ 1—5	—	1 „
2. 1863	„ 1—5	„ 1. 2	„ 3—5	„ 1—4	—	1 „
VIII. Leg.-Per., Sess. 1. 1863/64	„ 1—4	„ 1. 2	„ 3. 4	„ 1—4	—	1 „
2. 1865	„ 1—8	„ 1—3	„ 4—8	„ 1—5	—	1 „
3. 1866	„ 1. 2	„ 1	„ 2	1 Bd	—	[An Drucksach.]
IX. Leg.-Per., Sess. 1. 1866/67	—	„ 1—3	„ 1—3	Bd 1—3	—	1 Bd
2. 1867	—	1 Bd	1 Bd	1 Bd	—	[An Drucksach.]
X. Leg.-Per., Sess. 1. 1867/68	—	Bd 1—3	Bd 1. 2	Bd 1—4	—	1 Bd
2. 1868/69	—	„ 1. 2	„ 1—4	„ 1—4	—	1 „
3. 1869/70	—	„ 1—3	„ 1—3	„ 1—4	—	1 „
XI. Leg.-Per., Sess. 1. 1870/71	—	1 Bd	1 Bd	„ 1. 2	—	1 „
2. 1871/72	—	Bd 1—3	„ 1—3	„ 1—4	—	1 „
3. 1872/73	—	„ 1—3	„ 1. 2	„ 1—4	—	1 „
XII. Leg.-Per., Sess. 1. 1873/74	—	„ 1. 2	„ 1—4	„ 1—4	—	1 „
2. 1875	—	„ 1—3	„ 1—3	„ 1—4	—	1 „
3. 1876	—	„ 1—3	„ 1—3	„ 1—3	—	1 „
XIII. Leg.-Per., Sess. 1. 1877	—	1 Bd	1 Bd	1 Bd	—	1 „
2. 1877/78	—	Bd 1. 2	Bd 1. 2	Bd 1—3	—	1 „
3. 1878/79	—	„ 1. 2	„ 1. 2	„ 1—3	—	1 „
XIV. Leg.-Per., Sess. 1. 1879/80	—	„ 1—3	„ 1—4	„ 1—4	—	1 „
2. 1880/81	—	„ 1. 2	„ 1. 2	„ 1—3	—	1 „
3. 1882	—	„ 1. 2	„ 1. 2	„ 1—3	—	1 „
XV. Leg.-Per., Sess. 1. 1882/83	—	„ 1—3	„ 1—3	„ 1—4	—	1 „
2. 1883/84	—	„ 1—3	„ 1—4	„ 1—5	—	1 „
3. 1885	—	„ 1—3	„ 1—4	„ 1—4	—	1 „
XVI. Leg.-Per., Sess. 1. 1886	—	„ 1—4	„ 1—4	„ 1—4	—	1 „
2. 1887	—	„ 1. 2	„ 1—3	„ 1—4	—	1 „
3. 1888	—	„ 1—3	„ 1—3	„ 1—4	—	1 „
Außerord. Sess. 1888			1 Bd		—	—
XVII. Leg.-Per., Sess. 1. 1889	—	Bd 1. 2	Bd 1—3	Bd 1—4	—	1 Bd
2. 1890	—	„ 1—3	„ 1—3	„ 1—5	—	1 „
3. 1890/91	—	„ 1—5	„ 1—4	„ 1—6	—	1 „
4. 1892	—	„ 1—3	„ 1—4	„ 1—4	—	1 „
5. 1892/93	—	„ 1—4	„ 1—6	„ 1—6	—	1 „
XVIII. Leg.-Per., Sess. 1. 1894	—	„ 1—3	„ 1—3	„ 1—4	—	1 „
2. 1895	—	„ 1—4	„ 1—5	„ 1—5	—	1 „
3. 1896	—	„ 1—3	„ 1—3	„ 1—4	—	1 „
4. 1896/97	—	„ 1—4	„ 1—4	„ 1—5	—	1 „
5. 1898	—	„ 1—3	„ 1—3	„ 1—3	—	1 „
XIX. Leg.-Per., Sess. 1. 1899	—	„ 1—4	„ 1—5	„ 1—5	—	1 „
2. 1900	—	„ 1—3	„ 1—3	„ 1—4	—	1 „

Hierbei sei bemerkt, dafs die Legislaturperioden und Sessionen bei den Verhandlungen des Herrenhauses nicht auf dem Titel vermerkt sind, sondern nach den entsprechenden Daten des Abgeordnetenhauses ergänzt wurden. Es ist bei der Katalogisierung der Abgeordnetenhausbibliothek darauf verzichtet worden, die Eröffnungsdaten, sowie die genauen Daten des Beginns und Schlusses der Session mit abzudrucken, weil diese Angaben für die Praxis absolut gleichgültig sind und nur die Übersichtlichkeit stören würden. Nur dann, wenn in

einem Jahre mehrere Sessionen getagt haben, ist eine nähere Datumangabe unerläfslich, wie z. B. bei den Verhandlungen des Reichstages des Norddeutschen Bundes:

Verhandlungen des Reichstages des Norddeutschen Bundes.
1. Stenogr. Bericht über die Verhandlungen . . .
2. Anlagen zu den Stenogr. Berichten . . .
3. Sammlung sämtlicher Drucksachen.
4. Gesamt-Übersicht über die Verhandlungen . . .

Berlin 1867—1870. 4⁰.

Leg.-Per., Sess. und Jahr	Stenogr. Berichte Insgesamt	Ber.	Anl.	Drucksach.	Gesamt-Übersicht
Constituierender Reichstag 24. Febr.—17. Oct. 1867	Bd 1. 2	Bd 1	Bd 2	1 Bd	1 Bd
I. Leg.-Per., Sess. 1867	„ 1. 2	„ 1	„ 2	Bd 1. 2	1 „
1868	„ 1. 2	„ 1	„ 2	„ 1—3	1 „
1869	„ 1—3	„ 1. 2	„ 3	„ 1—3	1 „
1870	„ 1—4	„ 1. 2	„ 3. 4	„ 1—3	
Aufserord. Sess. 19.—21. Juli 1870			1 Bd		1 „
2. aufserord. Sess. 24. Nov. bis 10. Dez. 1870	2 Bde	1 Bd	1 Bd		

Hier sind die einzelnen Sessionen nicht numeriert und können daher nur durch eine genaue Datumangabe unterschieden werden. Bei den Verhandlungen des Deutschen Reichstages sind auch die aufserordentlichen Sessionen numeriert, und es kann hier von einer genaueren Specialisierung abgesehen werden.

Verhandlungen des Deutschen Reichstages.
1. Stenogr. Berichte über die Verhandlungen . . .
2. Anlagen zu den Stenogr. Berichten . . .
3. Sammlung sämtlicher Drucksachen . . .
4. Übersicht der Geschäftsthätigkeit . . .

Berlin 1871—1900. 4⁰.

Leg.-Per., Sess. und Jahr	Stenogr. Berichte Insgesamt	Ber.	Anl.	Drucksach.	Übersicht
I. Leg.-Per., Sess. 1. 1871	Bd 1—3	Bd 1. 2	Bd 3	Bd 1. 2	—
2. 1871	„ 1. 2	„ 1	„ 2	„ 1. 2	—
3. 1872	„ 1—3	„ 1. 2	„ 3	„ 1. 2	—
4. 1873	„ 1—4	„ 1. 2	„ 3. 4	„ 1—3	—
II. Leg.-Per., Sess. 1. 1874	„ 1—3	„ 1. 2	„ 3	„ 1. 2	—
2. 1874/75	„ 1—4	„ 1. 2	„ 3. 4	„ 1—4	—
3. 1875/76	„ 1—3	„ 1. 2	„ 3	„ 1. 2	—
4. 1876	„ 1—3	„ 1. 2	„ 3	„ 1—3	—
III. Leg.-Per., Sess. 1. 1877	„ 1—3	„ 1. 2	„ 3	„ 1. 2	—
2. 1878	„ 1—4	„ 1. 2	„ 3. 4	„ 1—5	—
IV. Leg.-Per., Sess. 1. 1878	„ 1. 2	„ 1	„ 2	„ 1. 2	—
2. 1879	„ 1—6	„ 1—3	„ 4—6	„ 1—5	—
3. 1880	„ 1—4	„ 1. 2	„ 3. 4	„ 1—3	—
4. 1881	„ 1—4	„ 1. 2	„ 3. 4	„ 1—3	1 Bd
V. Leg.-Per., Sess. 1. 1881/82	„ 1. 2	„ 1	„ 2	1 Bd	1 „
2. 1882/83	„ 1—6	„ 1—4	„ 5. 6	Bd 1—4	1 „
(Aufserord. Sess.) 3. 1883		1 Bd		1 Bd	

Leg.-Per., Sess. und Jahr	Stenogr. Berichte Insgesamt	Ber.	Anl.	Drucksach.	Übersicht
(Aufserord. Sess.) 4. 1884	Bd 1—4	Bd 1. 2	Bd 3. 4	Bd 1—3	1 „
VI. Leg.-Per., Sess. 1. 1884/85	„ 1—7	„ 1—4	„ 5—7	„ 1—5	1 „
2. 1885/86	„ 1—6	„ 1—3	„ 4—6	„ 1. 4	1 „
(Aufserord. Sess.) 3. 1886	1 Bd				
4. 1886/87	Bd 1. 2	Bd 1	Bd 2	1 Bd	1 „
VII. Leg.-Per., Sess. 1. 1887	„ 1—4	„ 1. 2	„ 3. 4	Bd 1—4	
2. 1887/88	„ 1—4	„ 1. 2	„ 3. 4	„ 1. 2	1 „
(Aufserord. Sess.) 3. 1888	1 Bd				
4. 1888/89	Bd 1—6	Bd 1—3	Bd 4—6	„ 1—4	1 „
5. 1889/90	„ 1—3	„ 1. 2	„ 3	„ 1. 2	1 „
VIII. Leg.-Per., Sess. 1. 1890/92	—	„ 1—7	„ 1—6	„ 1—9	1 „
2. 1892/93	—	„ 1—3	„ 1. 2	„ 1—3	1 „
IX. Leg.-Per., Sess. 1. 1893	1 Bd			1 Bd	
2. 1893/94	—	Bd 1—3	Bd 1. 2	Bd 1—3	—
3. 1894/95	—	„ 1—3	„ 1. 2	„ 1—3	—
4. 1895/97	—	„ 1—8	„ 1—8	„ 1—11	—
5. 1897/98	—	„ 1—3	„ 1—3	„ 1—5	—
X. Leg.-Per., Sess. 1. 1898/1900	—	„ 1—7	„ 1—7	„ 1—12	—

Generalregister zu den Stenogr. Berichten über die Verhandlungen und den amtlichen Drucksachen des konstituierenden Reichstages, des Reichstages des Norddeutschen Bundes, des Deutschen Zollparlaments und des Deutschen Reichstages vom Jahre 1867 bis einschliefslich der am 24. Mai 1895 geschlossenen III. Sess. 1894/95. Nebst Anlagen: A. Übersicht über die Etatsverhandlungen. B. Namentliche Abstimmungen, hrsg. vom Reichstagsbureau. Berlin 1896. 4⁰.

Bei den Verhandlungen der Provinzial-Landtage und den Verhandlungen der meisten Deutschen Kleinstaaten macht die Katalogisierung keine besonderen Schwierigkeiten, da hier meist die Anlagen mit den stenogr. Berichten in einem Bande vereinigt sind und sich gröfsere Gruppen von aufeinanderfolgenden Landtagen vereinigen lassen, z. B.

Verhandlungen des 1.—33. Hannoverschen Provinzial-Landtags. [Fing. Tit.]
1. Protokolle . . .
2. Aktenstücke . . . [1—18:] enth. die Schreiben des Kgl. Ober-Präsidenten, sowie die provinzialständischen Vorträge . . .

Hannover 1867—1900. 4⁰.

Prov.-Landtag 1—16: 1867—1882	je 1 Bd Protok. u. Aktenst.
17 aufserord.: 21.—22. Jan. 1883	
ordentl.: 29. Okt.—8. Nov. 1883	
18—23: 1884—1889	
24: Vom 5.—17. Jan. 1891	
25: Vom 1.—18. Dez. 1891	
26—33: 1893—1900	

Verhandlungen des Landesausschusses von Elsass-Lothringen.
Bd 1: Vorlagen (und Beil.).
Bd 2: Sitzungsprotokolle.
Session 1—26. 1875—1900 [je] Bd 1. 2. Strafsburg 1875—1900. 4⁰.

Verhandlungen des Landtags des Herzogtums Coburg in den Jahren 1853—1897. Coburg o. J. 4⁰.
[In 3—4jähr. Perioden je 1 Bd.]

Verhandlungen der Abgeordneten-Versammlung — [seit 1853:] des Landtags — des Herzogtums Gotha. 1848—1896. Gotha o.J. 4⁰.
1848[—1849]: 1 Bd
1850—1852: 1 Bd
1852: 1 Bd
[in 3jähr. Perioden je 1 Bd.]

Verhandlungen des gemeinschaftlichen Landtags der Herzogtümer Coburg und Gotha. 1853—1896. Gotha o. J. 4⁰.
[In 3jähr. Perioden je 1 Bd.]

Verhandlungen des Landtags der Fürstentümer Waldeck und Pyrmont während der Sitzungsperiode 1868/69—1899.
1. Protokoll über die Eröffnungs-Sitzung.
2. Landtags-Protokolle.
3. Anlagen.
4. Vorlagen.
Mengeringhausen (1869)—1899. 4⁰.
[Jährlich 1 ord. Landtag 1 Bd]
aufserord. Landtage: 1871. 1875. 1879. 1883. 1887. 1893 [je 1 Bd].

Die parlamentarischen Verhandlungen von Baden, Bayern, Hessen und Württemberg sind ganz analog denen des Preufsischen Landtags zu behandeln. Wo es irgend thunlich ist (wie bei Baden) können die beiden Kammern auf einem Zettel und einer Signatur vereinigt werden. Auch hierzu mögen ein paar kurze Beispiele angeführt werden:

Verhandlungen der Stände-Versammlung des Grofsherzogtums Baden, enth. die Protok. der I. (und II.) Kammer mit deren Beil. von ihr selbst amtlich hrsg. . . . Karlsruhe 1885—1898. 8⁰ u. 4⁰.

Landtag und Jahr	I. Kammer Protok.	I. Kammer Beil.	II. Kammer Protok.	II. Kammer Beil.	Repertorium [an den Protok.-H.]
1885/86	1 H.	1 H.	1 H.	H. 1—5	—
Aufserord. 1887	1 H.		1 H.		—
1887/88	1 H.	1 H.	1 H.	H. 1—6	—
1889/90	1 „	1 „	1 „	„ 1—5	—
1891/92	1 „	1 „	1 „	„ 1—5	—
1893/94	1 „	1 „	1 „	„ 1—5	—
1895/96	1 „	1 „	1 „	„ 1—5	—
Aufserord. 1897	1 H.		1 H.		—
1897/98	1 H.	H. 1. 2	1 H.	H. 1—6	—

Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten des bayerischen Landtages vom Jahre 1883—1899.

1. Stenogr. Berichte . . .
2. Protokolle . . .
3. Beilagen.
4. Alphabet. Repertorium über die Verhandlungen der beiden Kammern der Ständeversammlung (des Landtags).

München 1883—1899. 8⁰ u. 4⁰.

Landtag, Sess. und Jahr	Stenogr. Ber.	Protok.	Beil.	Repertorium
30: 1883/86	Bd 1—6	—	Bd 1—12	1 Bd
Landtag 31, Sess. 1: 1887/88	„ 1—3	—	„ 1—6	1 „
2: 1889/90	„ 4—6	—	„ 7—12	1 „
3: 1891/92	„ 7—9	—	„ 13—19	1 „
Landtag 32, Sess. 1: 1893/94	„ 1—4	—	„ 1—6	1 „
2: 1895/96	„ 5—8	—	„ 7—13	1 „
3: 1897/98	„ 9—12	—	„ 14—19	1 „
4: 1898/99	„ 13	—	„ 20, 1. 2. 21	1 „

Verhandlungen der (I. und II.) Kammer der Landstände des Grofsherzogtums Hessen. Von ihr selbst amtlich hrsg.

1. Protokolle.
2. Beilagen (nebst alphabetischem Repertorium).

Darmstadt 1879—1900. 8⁰ u. 4⁰.

Landtag und Jahr	I. Kammer Protok.	I. Kammer Beil.	II. Kammer Protok.	II. Kammer Beil.	Repertorium [ev. je 1 Bd für 1. u. 2. Kammer]
23: 1879/81	1 Bd	1 Bd	Bd 1—5	Bd 1—5	2 Bde
24: 1882/85	1 „	1 „	„ 1—6	„ 1—4	1 Bd
25: 1885/88	1 „	1 „	„ 1—8	„ 1—5	2 Bde
26: 1888/91	1 „	1 „	„ 1—6	„ 1—5	1 Bd
27: 1891/94	1 „	1 „	„ 1—6	„ 1—5	1 „
28: 1893	1 Bd		1 Bd		—
29: 1894/97	1 Bd	1 Bd	Bd 1—3	Bd 1—4	1 Bd
30: 1897/1900	1 „	1 „	„ 1—4	„ 1—7	1 „

Verhandlungen der Württembergischen Kammer der Abgeordneten . . . Amtlich hrsg.

1. Protokolle.
2. Beilagen.
3. Register.

Stuttgart 1886—1899. 4⁰.

Landtag und Jahr	Protok.	Beil.	Register
1886/88	Bd 1—3	Bd 1, 1. 2. 2, 1—4 u. bes. Beil.-Bd	1 Bd
31: 1889/91	„ 1—4	Bd 1, 1. 2. 2, 1—8	1 „
32: 1893/94	„ 1. 2	„ 1—3	1 „
33: 1895/99	„ 1—8	„ 1—9	1 „

Verhandlungen des Landtags im Königreiche Sachsen . .

I. Landtags-Akten.

1. Kgl. Dekrete nebst Anfugen.
2. Ständische Schriften enth.
3. Berichte der I. Kammer.
4. Berichte der II. Kammer.

II. Mitteilungen über die Verhandlungen.
1. I. Kammer.
2. II. Kammer.

III. (Sachregister . . . als) Repertorium zu den Landtagsakten und Mitteilungen . . .

Dresden. 4⁰.

Landtag und Jahr	Landtagsakten Dekrete	Ständ. Schriften	Ber. d. I. K.	Ber. d. II. K.	Mitteilungen I. Kam.	II. Kam.	Sachregister
Landtag ord. 1873/74	Bd 1—3	1 Bd	Bd 1. 2	Bd 1—3	Bd 1. 2	Bd 1—3	1 Bd
ord. 1875/76	„ 1—4	1 „	„ 1—3	„ 1—4	1 Bd	„ 1. 2	1 „
ord. 1877/78	„ 1. 2	1 „	Tl 1. 2	Bd 1. 2. 1. 2.	1 „	„ 1. 2	1 „
XVIII. ord. 1879/80	„ 1. 2	1 „	1 Bd	Tl 1. 2	1 „	„ 1. 2	1 „
XIX. ord. 1881/82	„ 1. 2	1 „	1 „	„ 1. 2	1 „	1 Bd	1 „
XX. ord. 1883/84	„ 1. 2	1 „	1 „	„ 1. 2	1 „	Bd 1. 2	1 „
XXI. ord. 1885/86	„ 1. 2	1 „	1 „	Abt. 1. 2	1 „	„ 1. 2	1 „
aufserord. 1887	1 Bd				1 Bd		
XXII. ord. 1887/88	Bd 1. 2	1 Bd	1 Bd	Abt. 1. 2	1 Bd	Bd 1. 2	1 Bd
aufserord. 1889	1 Bd				1 Bd		
XXIII. ord. 1889/90	Bd 1—3	1 Bd	1 Bd	Abt. 1. 2	1 Bd	Bd 1. 2	1 Bd
XXIV. ord. 1891/92	„ 1—3	1 „	1 „	„ 1. 2	1 „	„ 1. 2	1 „
XXV. ord. 1893/94	„ 1—3	1 „	1 „	Tl 1. 2	1 „	1 Bd	1 „
XXVI. ord. 1895/96	„ 1—3	1 „	1 „	„ 1. 2	1 „	Bd 1. 2	1 „
XXVII. ord. 1897/98	„ 1—3	1 „	1 „	Bd 1. 2. 1. 2.	1 „	„ 1. 2	1 „

Von den auſserdeutschen Parlamentsverhandlungen lassen sich diejenigen am leichtesten katalogisieren, welche einen zusammenfassenden Titel haben und wo die Bände eine durchgehende Zählung aufweisen, wie z. B. bei England und Schweden-Norwegen. Bei den englischen Drucksachen ist im 4. Bande des Reichstagskataloges eine ausführliche Specialisierung der einzelnen Bände für notwendig erachtet worden. Auf diese kann aber gänzlich verzichtet werden, da in den vorzüglichen Indexbänden alles Gesuchte mit Leichtigkeit aufzufinden ist.

Parliamentary Papers. Arrangement of the papers print. by order of the House of Commons . . . Session 1890—1898. [Fing. Tit.]
1. Bills Public . . .
2. Reports from Committees . . .
3. Reports from Commissioners (Inspectors and Others) . . .
4. Accounts and Papers . . .

London 1890—1898. 2⁰.

Sess.	Insgesamt	Public Bills	Reports from Committees	Reports from Commissioners	Accounts and Papers
1890	1—84	1—9	1—9	1—22	1—44
1890/91	1—98	1—10	1—8	1—29	1—51
1892	1—97	1—10	1—8	1—29	1—50
1893/94	1—112	1—8	1—7	1—34	1—63
1894	1—97	1—8	1—7	1—35	1—47
1895	1—110	1—6	1—7	1—47	1—50
1896	1—98	1—7	1—7	1—34	1—50
1897	1—103	1—7	1—7	1—37	1—52
1898	1—108	1—7	1—5	1—39	1—57

Protokoll, Riksdagens, vid lagtima (urtima) Riksmötet. År 1894—1899.
1. Protokoll . . .
2. Bihang . . .
3. Register . . ., [seit 1893:] Protokolls och Bihangs-Register.
Stockholm 1894—1899. 8⁰ (4⁰).

År	I. Kamm.	Register	II. Kamm.	Register	Bihang: Samling, Afd., Bd	Register
1894:	Bd 1—3	—	Bd 1—5	—	I, 1, 1.2; 2. II, 1. 2, 1.2. III. IV, 1, 1—3; 2. V—IX. X, 1. 2.	1 Bd
1895:	„ 1—3	—	„ 1—4	—	I, 1, 1.2; 2. II, 1. 2, 1.2 III. IV, 1, 1.2; 2. V—IX. X, 1. 2.	1 „
1896:	„ 1—3	—	„ 1—5	—	I, 1, 1.2; 2. II, 1. 2. III. IV, 1, 1.2; 2. V—IX. X, 1. 2.	1 „
1897:	„ 1—3	—	„ 1—5	—	I, 1, 1—3; 2. II, 1. 2, 1.2 III. IV, 1, 1—3; 2. V—IX. X, 1. 2.	1 „
1898:	„ 1—3	—	„ 1—5	—	I, 1, 1—3; 2, 1.2. A. B. II, 1. 2, 1.2. III. IV, 1, 1.2; 2. V—IX. X, 1. 2.	1 „
1899:	„ 1—3	—	„ 1—4	—	I, 1, 1—3; 2, 1.2. II, 1. 2, 1—3. III. IV, 1, 1.2. 2. V—IX. X, 1. 2.	1 „

Forhandlinger, Kongeriget Norges Storthings. 37—45. 1888—1896.
1. Kong. Propositioner og Meddelelser . . .
2. Staatsrevisionens Antegnelser . . .
3. Dokumenter . . .
4. Storthings Indstillinger og Beslutninger . . .
5. Storthings Forhandlings-Protokoller.
6. Storthingstidende . . .
   a. Forhandlinger i Storthinget.
   b. Forhandlinger I: i Odelsthinget.
   II: i Lagthinget.

Christiania o. J. 4⁰.

Storthing Aar	Insgesamt	Propositioner	Statsrevisionens-Antegnelser	Dokumenter	Indstillinger	Storthingstidende		Forhandlings-Protokoller
						a.	b.	
37: ord. 1888	D. 1—9	D. 1, a. b. 2, a. b. 3, a. b.	D. 4	D. 5	D. 6	D. 7	D. 8 (I. II.)	D. 9
38: ord. 1889	„ 1—9	„ 1, a. b. 2, a. b. 3	„ 4	„ 5	„ 6	„ 7	„ 8 (I. II.)	„ 9
39: ord. 1890	„ 1—9	„ 1, a. b. 2, a. b. 3	„ 4	„ 5	„ 6	„ 7	„ 8 (I. II.)	„ 9
40: ord. 1891	„ 1—9	„ 1, a. b. 2, a. b. 3, a. b.	„ 4	„ 5	„ 6	„ 7	„ 8 (I. II.)	„ 9
41: ord. 1892	„ 1—9	„ 1, a. b. 2, a. b. 3, a. b.	„ 4	„ 5	„ 6	„ 7	„ 8 (I. II.)	„ 9
42: ord 1893	„ 1—9	„ 1, a. b. 2, a. b. 3, a. b.	„ 4	„ 5	D. 6, a. b.	D. 7, I. II.	„ 8 (I. II.)	„ 9
43: ord. 1894	„ 1—9	„ 1, a. b. 2, a. b. 3	„ 4	„ 5	„ 6, a. b.	„ 7, I. II.	„ 8 (I. II.)	„ 9
44: ord. 1895	„ 1—9	„ 1, a. b. 2, a. b. 3	„ 4	„ 5	„ 6, a. b.	„ 7, I. II.	„ 8 (I. II.)	„ 9
45: ord. 1896	„ 1—9	„ 1, a. b. 2, a. b. 3, a—c.	„ 4	„ 5	„ 6, a, b.	„ 7, I. II.	„ 8 (I. II.)	„ 9

Nicht ganz leicht sind die französischen Parlamentsverhandlungen zu katalogisieren. Die Debatten und Drucksachen des Senats und der Chambre des Députés werden in mehrfacher Form gedruckt, und

schliefslich jede Abteilung für sich in einer fortlaufenden Reihe von Bänden zusammengefafst, wobei die Verhandlungen der Assemblée nationale, die nur zur Präsidentenwahl oder zur Revision der Verfassungsgesetze versammelt wird, einem jener Bände angehängt sind. Aufser diesen Annales in extenso werden die französischen Parlamentsverhandlungen noch in abgekürzter Form herausgegeben unter dem Titel: Compte rendu analytique . . . Es wird sich empfehlen, die 4 Reihen von Bänden auf einem Zettel zu vereinigen, da man auf diese Weise am besten einen Überblick über die einzelnen Sitzungsperioden erhält. Das Schema ist dann das folgende:

Annales du Sénat [et] de la Chambre des Députés. Nouvelle Série.

1. Débats.
2. Documents.

Paris 1890—1895. 4⁰.

Sess.		Sénat Débats	Sénat Documents	Chambre des Députés Débats	Chambre des Députés Documents
1890:	ord.	T. 27. 28	T. 21	T. 1. 2	T. (30. 31)
	extraord.	„ 29	„ 22	1 T.	T. (32)
1891:	ord.	„ 30. 31	„ 23	T. 1. 2, 1. 2	T. (33—35)
	extraord.	„ 32	„ 24	T. 1. 2	T. (36)
1892:	ord.	„ 33. 34	„ 25	T. 1. 2	T. (37. 38)
	extraord.	„ 35	„ 26	1 T.	T. (39)
1893:	ord.	„ 36. 37	„ 27	T. 1, 1. 2. 2, 1. 2	T. (40. 41)
	extraord.	„ 38	„ 28	1 T.	T. (42)
1894:	ord.	„ 39. 40	„ 29	T. 1. 2, 1. 2	T. (43. 44)
	extraord.	„ 41	„ 30	1 T.	T. (45)
1895:	ord.	„ 42. 43	„ 31. 32	T. 1, 1. 2. 2	T. (46. 47)
	extraord.	„ 44		1 T.	

Die Budgets der französischen Republik werden in jedem Jahre als besondere Drucksachen — wie in Preufsen und im Deutschen Reiche — herausgegeben; ihnen schliefsen sich an: 1. Compte définitiv des recettes et des dépenses, 2. Compte général de l'administration des finances, 3. Rapport et procès-verbal de la Commission de Vérification des Comptes des Ministres, 4. Rapport au Président de la République et déclarations générales de la Cour des Comptes . . .; diese Publikationen entsprechen etwa unserer Übersicht über die Einnahmen und Ausgaben und der Allgemeinen Übersicht.

Die parlamentarischen Verhandlungen der anderen europäischen und aufsereuropäischen Staaten lassen sich nach den vorher erwähnten Schemata bequem katalogisieren, und weitere Bemerkungen hierüber erübrigen sich, da der 1. Katalogband der Abgeordnetenhausbibliothek seit mehreren Monaten gedruckt vorliegt.

Dr. G. Kerber.

Ein Buchführerlager vom Jahre 1538.

Wenn es sich um die geistige Bewegung der ersten Reformationsjahrzehnte handelt, pflegen auch Kleinigkeiten, die ein paar winzige Farbenkörnchen für das Gesamtbild hergeben können, gern entgegengenommen und beachtet zu werden. Man braucht deshalb, wenn man sich z. B. anschickt, das Lager-Verzeichnis eines alten Roformations-Buchhändlers oder Buchführers abdrucken zu lassen, nicht grade lange nach Berechtigungsgründen dazu zu suchen. Man brauchte das auch nicht einmal in dem Falle zu thun, dafs die bibliographische Ausbeute dabei als eine unbedeutende bezeichnet werden müfste; denn der Umstand, dafs diese unscheinbaren und meistens bruchstückartigen Dokumente einerseits überhaupt selten,[1]) andererseits aber für die Gedankenbewegung der Zeit besonders charakteristisch sind, fällt dafür um so mehr ins Gewicht.

Das hier in Rede stehende Lager-Verzeichnis findet sich in einer Handschrift des Rostocker Rats-Archivs, die mit zahlreichen anderen Akten erst vor kurzem — Mai 1899 — ans Licht gezogen worden ist. Einige kurze Mitteilungen über diese Handschrift und über das Bücher-Verzeichnis hat Archivar Dr. K. Koppmann bereits in den Beiträgen zur Geschichte der Stadt Rostock (III, 1. 1900), wo er den ganzen wichtigen Urkundenfund skizziert, gemacht. Herr Dr. Koppmann hat auch den Unterzeichneten auf das Schriftstück hingewiesen und ihn zur weiteren Beschäftigung mit demselben veranlafst. Bei dieser Durcharbeitung des Katalogs kam es zunächst darauf an, die durchweg unvollständigen oder ungenauen Büchertitel in eine möglichst bestimmte Fassung zu bringen, — eine Arbeit, die bei dem Stand der einschlägigen bibliographischen Hilfsmittel mühsam und zeitraubend genug ist und die nicht bei sämtlichen 223 Nummern als gelungen bezeichnet werden kann. Noch weniger wollte es gelingen, etwas Näheres über die in dem Dokument genannten Persönlichkeiten,[2]) besonders über den Inhaber des Bücherlagers, über die Umstände der Deponierung u. dergl. zu ermitteln. Beide Mängel sind indessen wohl nicht von grofser Bedeutung. Thatsache ist jedenfalls, dafs wir es mit dem Lager eines Buchführers zu thun haben, der um 1538 das nördliche Deutschland und Dänemark[3]) mit gröfstenteils volkstümlicher

1) Zeitschriften wie das Serapeum, der Anzeiger und das Centralblatt für Bibliothekswesen, das Archiv für Geschichte des Buchhandels enthalten entweder gar keine derartigen Bücherkataloge oder nur einige solche, die einer mehr oder weniger späteren Zeit angehören. Auch in den zahllosen Zeitschriften der historischen Vereine etc. kann man lange vergeblich suchen.

2) Der eingangs genannte Hans Schade, der älteste bekannte Rostocker Buchhändler, betrieb sein Geschäft dort bereits im Jahre 1527 und war noch 1564 am Leben. Stieda (Arch. f. Gesch. d. Buchh. XVII. p. 130) und Koppmann (Beitr. z. Gesch. d. Stadt Rost. III, 1. p. XXIX) machen einige weitere Mitteilungen über ihn.

3) Über einen solchen Buchführer, der von Wittenberg aus während der Jahre 1545 und 1555 regelmässig Dänemark bereiste, wird z. B. im Arch. f. Gesch. d. Buchh. II. p. 64 berichtet.

Litteratur bereiste. Als Ausgangspunkt der Reise ist wohl Magdeburg oder Wittenberg anzusehen, denn dies waren die Hauptdruckorte in Norddeutschland überhaupt und speziell auch diejenigen, welche die Reformationslitteratur und die niederdeutschen Ausgaben auf den Markt brachten, und dies sind gerade die Verlagsorte, auf welche die meisten Büchertitel des Verzeichnisses hinzudeuten scheinen.

Wie die meisten wandernden Buchhändler der Reformationszeit, rechnete auch unser Buchführer nicht blofs mit einem gelehrten Kunden-Publikum, sondern mit den breiteren Volkskreisen. Das zeigt schon die für jene Zeit auffallend hohe Zahl von deutschen Drucken in dem Verzeichnis, es finden sich nämlich ungefähr ebenso viele Titel von deutschgeschriebenen Büchern, — meistens durch den Zusatz „dudesch" kenntlich — als von lateinischen, erheblich mehr aber deutschsprachige Exemplare als lateinische. Einmal findet sich der Zusatz „hochdudesch" (No. 43), im übrigen handelt es sich wohl zumeist um niederdeutsche Schriften. An dänischen Drucken führt das Verzeichnis 7 auf und zwar in einer Anzahl von 15 Exemplaren. Bei einer Gruppierung nach dem Inhalt überwiegen bei weitem die theologischen Werke; es sind 145 von den 223 Titelposten, vertreten in Summa mit 664 Exemplaren. Dann folgen die Philologica, durchweg Schulschriften, mit 31 Nummern und 151 Exemplaren und die elementaren Schulbücher mit 63 Exemplaren unter 8 Nummern. In das Gebiet der Jurisprudenz fallen nur 7 Titel mit 16 Exemplaren; ebenfalls 7 Titel (19 Expl.) hat die Medizin aufzuweisen. Die Schul-Philosophie ist mit 3 Nummern in 10 Exemplaren vertreten, die Geschichte mit 4 bezw. 6, Naturkunde und Musik mit je 2 bezw. 5. Unbestimmt, mit Bezeichnungen wie „opuscula" und dergl. sind 4 Posten (5 Expl.), die noch übrigen 13, die zusammen 72 Exemplare zählen, gehören in die Rubrik Vermischtes.[1]) — In allen diesen Gruppen zeigt das Waarenlager einen volkstümlichen Charakter: So machen z. B. unter den theologischen Schriften die Ausgaben der Bibel oder einzelner Teile der Bibel, zum grofsen Teil in deutscher Übersetzung, fast ein Drittel aller Exemplare aus; die Katechismen ungefähr $^1/_8$, ebenso viel die Postillen und Gebet- und Gesangbücher; mehr als $^1/_3$ zählen die kleinen volkstümlichen Reformationsschriften, die wie No. 137 und 152 bisweilen in einer grofsen Menge von Exemplaren vorhanden sind; der Rest setzt sich zum gröfsten Teil aus lateinischer Kommentationslitteratur zusammen. — Die Jurisprudenz ist mit Ausnahme des Vocabularius juris nur durch volkstümliche deutsche Schriften vertreten: durch eine Reichsordnung, einen Klagespiegel, zwei Gerichtsordnungen, zwei Lehnrechtexemplare und 9 Stücke der mecklenburgischen „Ordeninge." — Auch in der Medizin stehen den verschiedenen deutschen Arznei-, Wund- und Pferdeheilbüchern nur ein oder zwei lateinisch geschriebene Handbücher gegenüber. — Unter den Philologicis befinden sich 21 Exemplare von Klassikerausgaben, die in den

1) Ein paar Posten, die je 2 Titel enthalten, sind zweimal gezählt.

Lateinschulen gelesen wurden: Terenz, Virgil, Livius, Aesop; im übrigen handelt es sich um lateinische Grammatiken und Wörterbücher, Cato's Distichen und ähnliche Unterrichtsmittel. Von sonstigen Schulbüchern ist eine Reihe von Fibeln und Rechenbüchern vorhanden; hervorzuheben sind weiter die 14 Exemplare der Paedologia Mosellani und die 14 „Kinderbocklin" (No. 155). — In das Gebiet der Geschichte und der Naturkunde gehören nur ein paar volkstümliche Chroniken und Natur- und Pflanzenbücher. Wie diese sind auch die oben unter Varia gezählten Schriften auf ein gröfseres Publikum berechnet; es sind ein paar Kalender, 16 Narrenpraktiken, eine Anzahl von volkstümlichen Schauspielen, 12 Titelbüchlein, 1 Model- und 1 Bergwerkbüchlein, Schriften über den Ehestand und die Weiberhaushaltung und dergl.

Bei sämtlichen Büchern des Verzeichnisses scheint es sich um Ausgaben zu handeln, die erst kurz vor dem Auftreten des Buchführers in Rostock, also kurz vor 1538, die Pressen verlassen hatten. Eine Titelergänzung in diesem Sinne, die vielleicht möglich gewesen wäre, ist aber nicht durchgeführt worden; es kam nur darauf an, die einzelnen Bücher überhaupt kenntlich zu machen. Die Titelzusätze, die übrigens nicht auf bibliographische Genauigkeit Anspruch machen, sind gröfstenteils den bekannten Werken von Panzer, Weller, Wiechmann, Scheller, Kuczynski etc. entnommen; einige andere Hilfsmittel sind in den Fufsnoten aufgeführt; vergeblich durchblättert wurde ferner eine lange Reihe von älteren Bibliographien, Bibliothekskatalogen etc., um über die wenigen nicht genau bestimmten Druckschriften noch etwas zu ermitteln.

Im übrigen spricht aber das Verzeichnis deutlich genug für sich selbst, und man braucht es nicht mit langen Erklärungen betreffs der aufgeführten und der nicht aufgeführten Bücher zu beschweren. Dafs es manche interessante, nach verschiedenen Seiten hin charakteristische Fingerzeige enthält, fällt leicht in die Augen; beispielsweise sei hier nur an das mehrfache Vorkommen von Schriften des Kryptokalvinisten Franc. Lambert erinnert.

Über das im Jahre 1546 niedergeschriebene Manuskript ist noch hinzuzufügen, dafs es sich in einem schmalen (längsgebrochenen) Papierfolioband, Sign. Gericht, Protokolle I, 1545—1546, fol. 58—60^b befindet.

Hier der Wortlaut des Schriftstückes selbst mit den durchweg aufgelösten Abkürzungen und den in Klammern hinzugesetzten Titelergänzungen:

Anno 46 feria 4 post Dorothee.

Item Michel Gerkens und Hans Schade mit willen der richter her Jasper Frefsen und her Peter Brummer hebben done sulvest bescriven laten dat tuch und, bokere, welcks in der kisten unde vaten bi der Diderick Szamerschen by 8 jaren gestan hefft in vorwaringe und sint, so volget

Inth erste in deme klenen vatken:

(1.) 1 bok reyn poppir in pergameno gebunden. Item

(2.) 1 Josephus Dudesch in breden gebunden.

[Josephus, Teutsch .. durch Casp. Hedion. Strassbg. 1531 u. ö.]

(3.) Noch 1 gebunden bibel Dudesch.
[v. A.; vielleicht Magdeburg 1536,[1]) Lübeck 1534 od. ä.]
(4.) Noch 1 Titus Livius Dudesch. [v. A.]
(5.) Noch 4 epistolen Corvini.
[Korte uthlegginge der Episteln .. Magdeborch (1538) u. a.[2])]
(6.) Noch 3 postillen Corvini de tempore.
[Postilla, seu expositiones in Epistolas et Evangelia per totum annum. 1536 u. ö.[2])]
(7.) Noch 4 Corvini van den festen.
[Korte Uthlegginge der Evangelien, de an den vörnemesten Festen .. geprediget werden .. Magdeborch 1537. — Korte Uthlegginge der Episteln .. ib. (1538).[2])]
(8.) Noch 1 gansze postille Corvini.
[Wohl = No. 6.]
(9.) Noch 8 nie testamente Dudesch.
[v. A.; auch Magdeb. 1532 u. ö.]
(10.) Noch 3 nova testamenta Erasmi Latina. [v. A.]
(11.) Noch 1 apparatus Latine loquutionis.
[Nizolius, App. lat. loc. s. Thes. Cic. ? v. A.]
(12.) Noch 3 Densche olde testamente.
[Det Gamle Testamente ... fordanskedt aff M. Hans Taussen .. Magdeb. 1535 u. ö.[3])]
(13.) Noch 1 confessio fidei Philippi.
[Melanchth. exhib. Carolo V. A. 1530; v. A.]
(14.) Noch 3 postilla Corvini latine. [= No. 6.]
(15.) Noch 1 biblia alphabetica.
[.. per Henr. Regium. Colon. 1535. u. ö.]
(16.) Noch 3 winterpostyllen Martini.
[Uthlegginge d. Epist. unde Euang. van Aduente an, wente up Paschen .. dorch Mart. Luther (Magdeb. 1530) u. ö.[4])]
(17.) Noch 3 postillen Martini samerdel.
[Uthlegginge .. van Paschen an wente up den Advent .. dorch Mart. Luther. Magdeb. 1533. u. ö.[4])]
(18.) Noch 3 postillen Corvini de tempore Dudesch.
[Korte Uthlegginge der Evang., so up alle Sondage dorch dat ganze Jar gepred. werd. ... 1535 u. ö. — Korte Uthlegg. d. Epist. ... Magdeb. 1538.[5])]
(19.) Noch 1 postilla Martini de festis.
[Enarrationes in Epist. et Euang. .. quae in Missa festis diebus .. solent recitari Autore Mart. Luthero. Argent. 1525 u. ö.]
(20.) Noch 1 Martini ad Gala. latina.
[In Epist. Pauli ad Gal. Comm. .. Mart. Luth.; v. A.]
(21.) Noch 1 Tropi scripture Westemeri.
[Tropi insign. ver. et. nov. Testamenti .. per Barth. Westheimerum collect. Basil. 1527. u. ö.]
(22.) Noch 2 Theophilactus in quatuor evangelia latine.
[Theophylacti .. in IV Evang. Enarrat. Jo. Oecolamp. interprete. Basil. 1522. u. ö.]
(23.) Noch 2 theophilactus in Paulum.
[Theophylacti .. in omnes Divi Pauli Epist. enarrat. . Chr. Porsena interpr.; v. A.]

1) Hülsse, Beitr. z. Gesch. d. Buchdr. in Magdeburg. (Geschichtsbl. f. Magd. 16. 1881. p. 283).
2) Hülsse a. a. O. p. 344 ff. u. Collmann, A. Corv. in Meurer, Leb. d. Altväter. IV. 1864. p. X ff.
3) Hülsse a. a. O. p. 289 etc.
4) Hülsse a. a. O. p. 177 etc.
5) Collmann a. a. O.

(24.) Noch 1 psalterium Pellicani.
[Psalt. David . . interpr. . . Conr. Pellican. Tiguri 1532. u. ö.]
(25.) Noch 8 boker der koninge Dudesch.
[Wohl ein Stück aus: Dat ander Del des olden Testaments . . . Magdeb. 1532 u. ö.]
(26.) Noch 3 drudden del unde apocripha.
[Dat drudde Deel des olden Testaments . . Magdeb. 1533 u. ö. De Bökere welkere — Apocryphi genömet werden. Magdeb. 1534 u. ö.]
(27.) Noch 1 Dudesch psalter Martini cum summariis.
[De nye düdesche Psalter mit den Summarien. Mart. Luther. Wittemberg 1533 u. ö.]
(28.) Noch 1 historie des lidendes Christi
[Vielleicht: De Historia des lidendes unses Heren Jhesu Christi . . dorch Joh. Bugenhagen . . (Magdeb. 1533).[1])]
(29.) Noch 1 Martinus in Esaiam Latine.
[In Esaiam Prophetam Scholia ex Mart. Lutheri praelect. coll. Wittebergae 1532 u. ö]
(30.) Noch 2 boke der koninge Dudesch. [= No. 25.]
(31.) Noch 1 nie testamente Dudesch. [= No. 9.]
(32.) Noch 1 psalterium Campense Latine.
[Psalmorum . . paraphrastica interpretatio autore Joa. Campensi. Antverp. 1532 u. ö.]
(33.) Noch 1 samerpostillen Martini. [= No 17.]
(34.) Noch 2 novum testamentum Erasmi Latine. [= No. 10.]
(35.) Noch 3 bedeboker Dudesch. [v. A.]
(36.) Noch 1 cathechismus und 1 sankbock. [v. A.]
(37.) Noch 1 bedebock und psalmebock. [v. A.; cf. No. 35.]
(38.) Noch 2 apocripha. [Wohl = No. 26, 2.]
(39.) Noch 1 olt testamente Dudesch. [v. A.]
(40.) Noch 1 propheten Dudesch.
[De Propheten alle Düdesch. D. Mart. Luth. Magdeb. 1532 u. ö.]
(41.) Noch 1 colloquia Erasmi. [v. A.]
(42.) Noch 10 psalmeboke unde Sirach. [v. A.; cf. No. 46.]
(43.) Noch 1 psalter cum summariis hochdudesch.
[M. Luther. 1531 u. ö.; cf. No. 27.]
(44.) Noch 14 fibelen gebunden. [v. A.[2])]
(45.) Noch 1 quarta darinne mennigerleie gebunden.

Item in pergamente gebunden:

(46.) Noch 75 Jhesus Sirach klene.
[Jesus Syrach, to Wittemberge vordüdeschet. Mart. Luther 1532 u. ö.]
(47.) Noch 15 latinsche evangelia. [v. A.]
(48.) Noch 20 sanckboker. [v. A.]
(49.) Noch 4 rekensboke. [v. A.]
(50.) Noch 4 Terentius latine. [v. A.]
(51.) Noch 1 postilla Corvini. [= No. 6.]
(52.) Noch 1 Donatus grammatica etc. [v. A.]
(53.) Noch 1 proverbia Salomonis latina. [v. A.]
(54.) Noch 2 drudden del der biblien dudesch. [= No. 26.]
(55.) Noch 1 apocripha. [= No. 38.]
(56.) Noch 2 psalter densch.
[Dauids Psalter giord wdi Böner . . Aff Geo. Smaltzing, oc nw nylige fordanskedt. Magdeb. 1533. — u. versch. dän. Drucke.]
(57.) Noch 1 loci communes Philippi latine. [Melanchth. 1521 u. ö.]

---

1) Hülsse a. a. O. p. 179. — Aehnl. Historien von Agricola, Spangenberg u. a.

2) cf. Seelmann, Niedd. Fibeln des 15. u. 16. Jahrh. (Jahrb. f. nied. Spr. XVIII. p. 124).

(58.) Noch 2 densche croniken.
[Den danske Rimkronike (Malmö) 1534. — Olger Danskes kronike, udgiven af Chr. Pedersen. Malmö 1534. ?.[1])]
(59.) Noch 2 institutio principum densch.
[Erasmus Rotterodamus, Om Kongers Regimente .. oversat af Povel Eliesen. Roskilde 1534.[2])]
(60.) Noch 1 cronica Carionis dudesch. [Magdeb. 1534 u. ö.]
(61.) Noch 1 cathechismus Martini [Lutheri] dudesch. [v. A.]
(62.) Noch 1 klein cathechismus Martini. [v. A.]
(63.) Noch 1 klein Jhesus Sirach. [= No. 46.]
(64.) Noch 1 bock, dar inne latin unde dudesch.
(65.) Noch 1 olt colloquium Erasmi. [cf. No. 41.]
(66.) Noch 1 Philippus ad Collocenses latine.
[Scholia in epist. ad. Colossenses .. Phil. Melanchth. 1524 u. ö.]

Item ungebunden boker:

(67.) 1 vitas pontificum latine.
[Wohl: Barth. Platina, opus in vitas summ. pontif. 1479 u. ö.]
(68.) Noch 1 Brentius in acta latine.
[In acta Apostolor. homiliae. 1535 u. ö.]
(69.) Noch 1 concordantia majoris biblie. [1496 u. ö.]
(70.) Noch 1 hortus sanitatis.
[Joh. Cuba, Hort. san. .. 1515 u. ö.]
(71.) Noch 1 sinonima medicine dudesch.
[?Laur. Frisii Synonyma materiae medicae .. Argent. 1535.]
(72.) Noch 1 Josephus dudesch. [= No. 2.]
(73.) Noch 1 Calepinus latine Coloniae impressi.
[Dictionarium. 1537 oder 1538?]
(74.) Noch 1 psalterius Pamerani latine. [Jo. Bugenhagen; v. A.]
(75.) Noch 1 Otto Brunoventius in quatuor evangelia.
[Ott. Brunfelsii Loc. in IV Evang. 1527 u. ö.]
(76.) Noch 1 rikesordeninge.
[Des heyl. Röm. Reichs Ordnungen. Wormbs 1537. — Oder niedd. Druck?]
(77.) Noch 1 opera Vergilii latine. [v. A.]
(78.) Noch 2 Ecolampadius in Jheremiam.
[In Hieremiam Proph. Comment. libri III Joan. Oecolampadii ... Argent. 1533 u. ö.]
(79.) Noch 2 Ecolampadius in Esaiam latine.
[In Jesaiam Proph. Hypomn .. Joan Oecolampadii libr. VI. .. Basil. 1525 u. ö.]
(80.) Noch 1 Ecolampadius in Ezechielem.
[In proph. Ezechielem comm. Joan. Oecolamp. .. Argent. 1534 u. ö.]
(81.) Noch 3 colloquia Erasmi klein. [cf. No. 41.]
(82.) Noch 1 postilla Corvini latine. [= No. 6.]
(83.) Noch 10 klene colloquia latine. [cf. No. 41.]
(84.) Noch 1 Franciscus Lamber in Lucam.
[Franc. Lamberti in Divi Lucae Evang. comm. Noremberg. 1524 u. ö.]
(85.) Noch 3 pandeckten Brunoventii.
[Ott. Brunfelsii Pandectarum Vet. et Nov. Testam. Libri XXII. Argent. 1528 u. ö.]
(86.) Noch 3 nie testamenta Surich latine.
[Zürych 1535.[3])]
(87.) Noch 2 omnium gentium horas. [?]

---

1) Brunn, Aarsb. og Medd. fra d. kgl. Bibl. II pag. 115.
2) ib. II. pag. 94.
3) Adler, Bibliotheca biblica olim Lorckiana. 1787. pag. 231.

(88.) Noch 2 theses Broneveltii.
[Ott. Brunfelsii Theses seu LL. CC. totius rei medicae .. Argent. 1532 u. ö.]

(89.) Noch 6 formule Urbani.
[(Urbani Rhegii) Formulae quaedam caute et citra scandalum loquendi de praec. Christ. doctrinae locis .. Viteberg. 1535 u. ö.]

(90.) Noch 1 naturbock Dudesch. [v. A.]

(91.) Noch 1 rôthwelsch hoffgerichte.
[Ordenūg .. des heilge römschē reichs hofgericht zu rotweil .. 1523 u. ö.]

(92.) Noch 1 richterlich klagespegel.
[Der richterlich Clagspiegel ... Durch Doct. Seb. Brand .. 1516 u. ö.]

(93.) Noch 4 dialecticas Cesarii.
[Dialectica Joan. Caesarii in X tract. digesta .. 1529 u. ö. — Oder: Dialectica Joh. Caesarii, per Quaestiones in compendium redacta, aut. Casp. Rodolphi Lps. 1535.]

(94.) Noch 2 Marti[n]us ad Galatas latine. [= No. 20.]

(95.) Noch 1 Franciscum Lamber in apocalipsin.
[Exegeseos, Franc. Lamberti .. in Apocalypsim, libri VII. Marp. 1528.]

(96.) Noch 2 Philippus in Matheum latine.
[Annotationes Phil. Melanchthonis in Euang. Matthaei .. 1523 u. ö.]

(97.) Noch 1 phrases Westemeri latine.
[Phrases seu mod. loquendi Scripturae Sacrae .. Barth. Westhemer. (Anno?)]

(98.) Noch 3 postillas Corvini latine. [= No. 6.]

(99.) Noch 3 postillas Corvini dudesch. [= No. 18.]

(100.) Noch 1 Jatrium medicine Bruneueltii latine.
[O. Brunfels. (Anno?)]

(101.) Noch 2 psalterium latine. [v. A.; cf. No. 74.]

(102.) Noch 12 grammaticas Philippi klein.
[Gramm. lat. Phil. Melanchthonis. 1525 u. ö.]

(103.) Noch 5 syntaxes klein.
[?Syntaxis Phil Melanchthonis 1526 u. ö.]

(104.) Noch 3 Bunningerus ad Corynth. latine.
[In priorem D Pauli ad Corinth epist Henr. Bullingeri Comment. Tiguri 1534. — In posteriorem D. Pauli ad. Cor. ep. H Bullingeri Comment. Tig. 1535.]

(105.) Noch 11 catechismus latine, klein. [v. A; cf. No. 62.]

(106.) Noch 9 quotidiani sermonis formule.
[Formulae communiores quotidiani sermonis, ex Erasmi colloquiis in puerorum usum decerptae. Viteberg. 1537.]

(107.) Noch 4 grammaticas Spangenbergi.
[Gramm. lat. partes congestae et in pueriles quaestiones versae ..; v. A. — Oder: Gramm. lat. Etymologia. 1535 u. ö.]

(108.) Noch 4 Martini Ephes. in 6 ca.
[Caput sextum D. Pauli ad Ephes. de Christianorum Panoplia praedicatum per Mart. Lutherum. Hagenoae 1536.]

(109.) Noch 2 ecclesiastici Salomonis latine. [v. A.]

(110.) Noch 1 Theophilactus super quatuor evangelia. [= No. 22.]

(111.) Noch 1 Theophilactus in Paulum. [= No. 23.]

(112.) Noch 8 Erasmus de conscribendis epistolis latine. [1522 u. ö.]

(113.) Noch 1 psalterium Dionisii dudesch.
[Der Psalter Lat. u. teutsch, trewlich verdolmetscht u. grüntlich ausgelecht .. auss Dionysio Carthusiano .. Cöllen 1535.[1]) oder ähnl. Ausg. niedd.?]

---

1) Adler, a. a. O. III. pag. 158.

(114.) Noch 7 medicine anime Urbani.
[Urb. Rhegius, Medicina animae .. Viteberg. 1537.[1])]
(115.) Noch 10 Catho latine.
[Disticha Catonis; v. A.]
(116.) Noch 4 cathecismus Urbani latine.
[Catechismus Minor puerorum .. Urb. Rhegius .. Viteberg. 1535 u. ö.]
(117.) Noch 4 apochtechmata Erasmi.
[Apophthegmata Erasmi. 1531 u. ö.]
(118.) Noch 1 paraphrasis in Lucam.
[Wahrscheinlich: In Euang. Lucae Paraphr. Erasmi .. 1523 u. ö.]
(119.) Noch 1 Erasmus in evangelia et epistolas. [v. A.]
(120.) Noch 8 fabulas Esopi. [v. A.]
(121.) Noch 1 Ecolampadius in quatuor prophetas minores.
[Annotationes .. in Joseam Joelem Amos Abdiam etc. Jo. Oecolampadio autore. Basil. 1535.]
(122.) Noch 1 Petrus Alphontius.
[? Petri Alphunsi .. Dialogi, in quib. impiae Judaeorum opiniones .. confutantur. Col. 1516 u. ö.]
(123.) Noch 1 Philippus in epistolam ad Romanos.
[Melanchth, Comment. in Ep. ad Rom. 1533 u. ö. — Melanchth., Adnot. in Ep. ad Rom. 1522 u. ö.]
(124.) Noch 2 gramaticam Philippi. [= No. 102.]
(125.) Noch 1 gramaticam Metzleri.
[Joa. Metzleri Rudimenta primae Partis Graecae Gramm. 1529 u. ö.]
(126.) Noch 6 de conscribendis epistolis Vives.
[Jo. Lud. Vivis de ep. conscr. liber. 1534 u. ö.]
(127.) Noch 4 de civilitate morum. [Erasmi. 1530 u. ö.]
(128.) Noch 1 Noremberger cathecismus.
[Catechismus Minor .. Norimberg. 1535 u. ö.]
(129.) Noch 20 cathecismus latine et germanice.
[Magdeb. 1535 u. a. A.]
(130.) Noch 1 conciliationes Altemeri.
[Concil. Locorum Scripturae, qui .. inter se pugnare videntur Andr. Althameri. 1527 u. ö.]
(131.) Noch 5 loci communes Dudesch Philippi. [Melanchth. 1536 u. ö.]
(132.) Noch 1 dialogus Urbani dudesch.
[Versch. dtsch. Dialoge d. Urb. Rhegius; cf. Kuczynski a. a. O.]
(133.) Noch 17 warafftich underricht.
[Vielleicht: Warhafftiger Unterricht etzlicher Handlungen, die sich Bapst Pauli .. Concilii halben .. zugetragen haben. Wittemb. 1537.[2])]
(134.) Noch 1 Ecolampadius in Johannem.
[Jo. Oecolampadii in Epist. Joannis . demegoriae. 1524 u. ö.]
(135.) Noch 1 Martinus in Esaiam. [= No. 29.]
(136.) Noch 1 novum testamentum latine. [Erasmi? cf. No. 10.]
(137.) Noch 81 orszake der forsten dudesch.
[Ursachen so die Chur und Fürsten . zu erkennen gegeben, Darümb sie Bapst Pauli .. Concilium .. nicht dienstlich achten und halten. Wittemb. 1537.[3]) — Vielleicht niedd. Ausgabe?]
(138.) Noch 1 Johannes Monerdii [?] latine.
(139.) Noch 14 pedologiam Mosellani.
[Paedologia Petri Mosellani .. in Puerorum usum. 1518 u. ö.]
(140.) Noch 1 processus juris dudesch.
[(Geo. v. Rotschitz), Processus Juris deutzsch oder Ordnunge der Gerichtslauffte .. 1530 u. ö.]

---

1) Kuczynski, Verz. e. Samml. v. Flugschr. 1870. p. 202.
2) Kuczynski, a. a. O. pag. 238.
3) ibid. pag. 239.

(141.) Noch 1 Meydeburgesch bedebock.
[Ein Bedebökelin . . Magdeb. 1534 u. ö.[1]) — vgl. auch. No. 35 u. 37.]
(142.) Noch 24 parvus cathecismus latine. [= No. 105.]
(143.) Noch 2 dudesche leenrecht.
[Wohl die Ausg. von Chr. Zobell; Sechsisch Weychbild und Lehenrecht . . (Lpz.) 1537.]
(144.) Noch 11 klene grammaticam Bonni latine.
[v. A.; cf. Spiegel, Herm. Bonnus. 2. Aufl. 1892. pag. 17.]
(145.) Noch 9 Mekelenborgesche ordeninge.
[Ordeninge Statuta unnd settunge dorch . . hern Hinrichen und hern Albrechten gebroder, Herthogen tho Mecklenborch . . 1516 (Rostock).[2])]
(146.) Noch 28 Donatus. [= No. 52.]
(147.) Noch 1 novum testamentum Erasmi latine. [= No. 10.]
(148.) Noch 3 comedias Actholasti.
[De Filio Prodigo Comoedia Acolasti titulo inscripta, authore Guil. Gnapheo. 1530 u. ö.]
(149.) Noch 4 bȯck fibulen. [cf. No. 44.]
(150.) Noch 2 Dudesche cathecismus Martini. [= No. 61.]
(151.) Noch 2 feltbock der wunden arstedie.
[Wahrscheinlich: H. v. Gersdorf, Feldtbuch der wundartzney. 1517 u. ö.]
(152.) Noch 64 der breve Johannis Hussen.
[Vier Christliche briefe, so Johañ Hus . . aus dem gefengcknus zu Costentz . . geschrieben hat, verteutscht, sampt einer vorrede D. Marth. Luthers. 1536.[3])]
(153.) Noch 2 summarien super psalterium latine.
[? Summaria Mar. Lutheri in Psalmos Davidis. 1534 u. ö.; cf. No. 27.]
(154.) Noch 6 schone leffliche spele dudesch.[4])
(155.) Noch 14 nie Kinderbocklin.
[Eine schöne nye Vorklarynge des Kinder bökelins, wo men se in den rechten louen unde wercken leren schal . . Wittemb. 1525 u. ö.;[5]) n. m. ä. A.]
(156.) Noch 6 wisheit Salomonis.
[De Wysheit Salomonis . . vordüdeschet dorch Mart. Luther. Magdeb. 1534 u. ö.]
(157.) Noch 3 historien des lidendes Christi dudesch. [= No. 28.]
(158.) Noch 6 vorantwerdinge Urbani.
[Kurtze verandtwortung auff zwu gotsslesterungen wider die feynd der hayligen schrifft . . 1524.[6])]
(159.) Noch 16 pamersche ordinantia.
[Kercken-Ordeninge im Lande tho Pamern . . dorch D. Johannem Bugenhag. Wittemb. 1535.[7])]
(160.) Noch 1 Bucolica Mantuani [Vergil.; v. A.]
(161.) 9 tragedien Judith dudesch.
[Wahrscheinlich: Tragedia des Buchs Judith inn Deudsche Reim verfasset durch Joach. Greff. Wittemb. 1536.[8])]
(162.) 2 cronicas Carionis. [= No. 60.]

---

1) Hülsse a. a. O. pag. 186 etc.
2) Wiechmann, Meckl. altniedersächs. Litt. I. 1864. pag. 36.
3) Kuczynski pag. 98. — Niederdeutsche Ausg. bei Scheller, Bücherkunde . . 1826. pag. 215.
4) „Schone leffliche spele" beliebter Titelzusatz in den zahlreichen Ausgaben der volkstümlichen Tragödien und Komödien.
5) Scheller a. a. O. pag. 171 etc.
6) Kuczynski pag. 201.
7) Jäncke, Bugenh. 1757. pag. 147.
8) Goedeke, Grundriss II. 1886. pag. 357.

(163.) 13 cause contra sinodum.
[Causae quare Syodum indictam a Rom. Pontif. Paulo III. recusarint Principes . . Viteb. 1537.[1])]
(164.) 2 dialecticam Philippi. [Melanchth. 1522 u. ö.]
(165.) 1 Therentius Baseler. [Basil. 1521 u. ö.; cf. No. 50.]
(166.) 1 apocripha dudesch. [cf. No. 26.]
(167.) 3 dialogus van domheren.
[? (Oecolampad.) Die vordeutscht Antwort der die dr. Eck . . hat die ungelarte Lutherischen Thumherrn genandt. 1520.]
(168.) 3 postillam Corvini van den festen dudesch. [= No. 7.]
(169.) 1 olt testamente dudesch. [= No. 39.]
(170.) 1 drudden deel dudesch. [= No. 26.]
(171.) 2 conciones Witsselii.
[Geo. Wicelii Conciones triginta orthodoxae. 1536 u. ö.]
(172.) 1 in utriusque juris libros. [Vocabularius?; v. A.]
(173.) 7 Donatus in octavam. [?]
[De octo partibus orationis?; v. A.; vgl. a. No. 52.]
(174.) 1 varia carminum genera.
(175.) 14 de civilitate morum. [= No. 127.]
(176.) 1 van der waren erkentenisse Gades.
[Vam waren Erkentnisse Gades. Caspar Huberinus. Magdeb. 1538 u. ö.]
(177.) 3 de rechte wech densch.
[Chr. Pedersen: Den rette Vei til Himmeriges Rige . . Antverp. 1531 u. ö.[2])]
(178.) 1 psalter densch.
[v. A.; u. a. Rost. 1228, Magdeb. 1533.]
(179.) 2 Densche opuscula.
(180.) 1 Corvinus in evangelia latine.
[Ant. Corvini breves expositiones in Evang. Domin. Hal. Suev. 1536.]
(181.) 8 eyntfoldige wise to bedende.
(182.) 4 trostboke vor de starvende.
[? Von der trostung der sterbendenn menschen. Wolff Stockel. (Lpz. c. 1520).[3])]
(183.) 1 calendarius Stratzeborch. [Anno ?]
(184.) 4 de sproke Salomonis. [Magdeb. 1533 u. ö.]
(185.) 4 retorica Philippi. [Melanchth. 1519 u. ö.]
(186.) 4 der wiber husholdinge.
[? Steph. Reich, Christl. Unterricht von der Weiber Hausshaltung. (Anno ?)]
(187.) 10 Jesus Sirach dudesch. [cf. No. 46.]
(188.) 10 wisheit Salomonis dudesch. [= No. 156.]
(189.) 6 Donatus latine. [cf. No. 52.]
(190.) 4 nie plantboker.
[Versch. „Kräuterbücher"; vielleicht das von O. Brunfels 1532 u. ö.]
(191.) 1 Philippus in Johannem.
[Comment. in Joannis Evang. Phil. Melanchth. 1523 u. ö.]
(192.) 1 quatuor evangelia Erasmi. [1519 u. ö.]
(193.) 2 selenarstedie Urbani. [Rhegii . . Magdeb. 1530 u. ö.]
(194.) 7 arstedieboke Schoveri. [Jac. Schober. (Anno ?)]
(195.) 12 titel bǒckeschen.
[. . Titelbüchlein von geystlichem u. weltl. stand . . Nürmb. 1513 u. ö.]
(196.) 3 vam aventmal Urbani. [Rhegii. 1535 u. ö.]

1) Kuczynski pag. 40.
2) Brunn, a. a. O. II. pag. 13.
3) Weller, Rep. typ. II. pag. 11. — Aehnl. Trostbücher für Sterbende von Culmann, Oecolampadius u. a.

(197.) 6 sepultura Lutheri.
[Sepultura Lutheri. Ecce quomodo moritur justus . . s. l. 1538. (Gespräch in dtsch. Spr.)[1])]

(198.) 4 enchiridion musices.
[Enchiridion utriusque Musicae practicae a Geo. Rhau . . congest. Witt. 1532.]

(199.) 1 musica instrumentalis.
[Musica instrumentalis deudsch ym welcher begriffen ist, wie man nach dem gesange auff mancherley Pfeiffen lernen sol . . Mart. Agricola. Wittenb. (Geo. Rhaw) 1529 u. ö.[2])]

(200.) 1 vam torne und gudicheit Gades. [Casp. Huberinus. Magd. 1538.]

(201.) 1 estandes bôcklin.
[Vielleicht: Jungen Gesellen, Junkfrowen . . ein Underrichtinge, wo se sick in den elicken stande richten schollen . . dorch Leon. Culman van Creilsheim. s. l. 1532. — Oder die ähnl. Schriften von Luther, Urb. Rhegius u. a.]

(202.) 1 van barchwerck.
[Versch. „Bergwerkbüchlein" 1505 u. ö., cf. Panzer u. Weller.]

(203.) 3 psalter gebedeswise.
[Der Psalter Davids, in gepets weyss . . Geo. Schmaltzing. (Nürnberg) 1532[3]); wohl niedd. Ausg. davon, vgl. No. 56.]

(204.) 1 epitotum cronicorum.[4])

(205.) 5 bucolica Vergilii [= No. 160.]

(206.) 8 klene cathecismus. [cf. No. 62 etc.]

(207.) 1 Rigesche ordenantie.
[Kurtz Ordnung des Kirchendiensts . . löbl. Stadt Riga ynn Liefflandt. Rost. 1530[5]) u. ö.]

(208.) 2 klene evangelia. [v. A.]

(209.) 1 Erasmus in quatuor evangelia. [cf. No. 119.]

(210.) 1 Jhesus Sirach dudesch. [cf. No. 46.]

(211.) 1 Martinus in tres prophetas minores.
[Enarratio D. Mart. Lutheri in tres Proph. Johelem, Amos et Abdiam . . Argent. 1536.]

(212.) 1 modelbock.
[Eyn new Modelbuch auf aussnehen und Borten wircken yn der Laden und langen gestell . . Zwickaw 1525 u. m. ä. A.]

(213.) 1 Martinus in 6 ca. ad Epheseos. [= No. 108.]

(214.) 16 narrenpractiken.
[Vielleicht: Eyne nye pracktica mester Codros van klenen Pariis . . 1536.[6])]

(215.) 5 enchiridion elementorum puerilium.

(216.) 5 perdearstedie.
[v. A.; z. B. 1515 o. O. (Weller, Suppl.)]

(217.) 3 sermones Martini. [Lutheri; v. A.]

(218.) 1 tessera decas Martini.
[Tesseradecas consolatoria pro laborantibus et oneratis D. Mart. Lutheri . . 1520 u. ö.]

(219.) 7 Lubesche fibelen.

---

1) Kuczynski, pag. 223.
2) Hülsse, pag. 86.
3) Adler, a. a. O. III, pag. 21.
4) Vielleicht identisch mit der Epithome Cronicorum mundi, die sich z. B. in einem Lagerverzeichnis von 1563 (Archiv f. Buchh. XVII, 11) und einem andern von 1553/54 (Anz. f. Bibl. XLVI, 77) findet und wohl als Schulbuch verbreitet war.
5) Wiechmann, Meckl. Litt. I, 129.
6) Wiechmann III 127. — Doch können auch verschiedene ähnliche „Narrenpraktiken" in Betracht kommen.

(220.) 2 Jhesus Sirach unde wisheit Salomonis.
[Jesus Syrach . . vordüdeschet Mart. Luther. Item, de Wyssheit Salomonis . . Magdeb. 1537.]
(221.) 1 rechenbocklin gansz klein. [cf. No. 49.]
(222.) 1 calendarium Romanum. [v. A.]
(223.) Noch 4 Erotemate Molleri (Anno?).[1])
Noch 2 halfe daler und 4 gulden an munte und 4 β Lub . .
Noch 1 sulveren lepel.
Noch 1 goltrinck und 1 bildeken van golde und 2 ander stucke goldes.

Jurgen Tegelmester und Jochim Strellin, hir to geeschet alsse tuge.

Rostock. Dr. G. Kohfeldt.

Zustände an den Bibliotheken Rumäniens.

N. Jorga, Professor der allgemeinen Geschichte an der Universität Bukarest, hat in der Zeitung „L'Indépendance Roumaine" scharf polemische Artikel veröffentlicht und gesammelt in einer Broschüre des Titels: „Opinions sincères. La vie intelectuelle des Roumains en 1899."[2]) Danach ist das geistige Leben Rumäniens im Zustand armseligster Dürftigkeit und fast hoffnungslosen Niedergangs, alle Bildungsanstalten befinden sich in der traurigsten Verfassung. Das herzhafte Pathos dieses Anklägers erlaubt uns nicht an seiner Aufrichtigkeit, wohl aber daran zu zweifeln, ob der Zorn des Patrioten und der Groll des Parteimannes ihm den unbefangenen Blick für die Wirklichkeit der Dinge belassen und gerechte Erwägung der mannigfaltigen Schwierigkeiten einer jungen zwiespältigen Kultur gestattet haben, die sich aus der Barbarei der Unterdrückung kaum emporrang und mühsam einen Ausgleich sucht zwischen occidentaler Civilisation und orientalischen Gewohnheiten. Unter Vorbehalt also teilen wir mit, was Jorga von den Bibliotheken Rumäniens berichtet — sollten Verteidigungen der angegriffenen Institute zu unserer Kenntnis kommen, werden wir den Lesern des Centralblattes davon Nachricht geben.

Bibliotheken zu gründen und die erbärmlichen Bücherlager, die jenen Namen sich anmafsen, zu Bibliotheken auszugestalten ist eine wichtige Aufgabe des rumänischen Staates, aber die Regierenden halten solche Aufgabe für nebensächlich „unwürdig der Beachtung eines orientalischen Politikers, der seinen Wert kennt". Ein gebildeter und im übrigen tüchtiger Unterrichtsminister antwortet auf des Verfassers eindringliche Vorstellungen: „J'avais bien autre chose à faire au ministère que cela."

Es giebt in Rumänien keine Stadtbibliotheken. Die Gemeinden haben für alles Geld, nur dafür niemals. Dem Lesebedürfnis der Männer genügt die Fülle der Journale; die Frauen verderben Geschmack und Phantasie durch die Lektüre schlechter rumänischer und französischer Romane.

Die wenigen Lyceal-Bibliotheken, zumeist aus Schenkungen hervorgegangen, werden nicht benutzt noch ergänzt, weil keiner der Lehrer sich mit der Verwaltung beschweren mag, oder leihen ihre Bücher aus — auf Nimmerwiedersehen.

Die Stiftungsbibliothek Uzechia zu Galatz, in sich unbedeutend, wird ohne Plan und Ziel geleitet und dient höchstens dilettantischer Neugier.

Die sogenannte „Centralbibliothek" zu Jassy ist in dem jüngst erbauten Universitätspalast prunkvoll genug eingestellt. „Grofse und schöne

1) Dieser aus Versehen hier ans Ende gestellte Posten hat im Manuskript seinen Platz hinter No. 106.

2) Bukarest. Imprimerie de "L'indépendance Roumaine" 217 S.

Säle, mit einem Luxus ausgeschmückt, wie ich ihn auf meinen weiten wissenschaftlichen Reisen in keiner Bibliothek gefunden habe." Die litterarische Ausstattung entspricht aber nicht dem äufserlichen Glanz. Die Pflichtexemplare rumänischer Drucke werden dem Gesetz zum Trotz nach Jassy nicht eingeliefert, weil man nicht daran denkt, sie einzufordern. Die Veröffentlichungen der Akademie und die für den Historiker unerläfsliche Kollektion Hurmuzaki sind nicht vollständig vorhanden, die Revuen immer im Rückstand. In den Grenzen eines winzigen Etats wird ausländische Litteratur angeschafft nach den Vorschlägen der Fakultäts-Professoren, d. h. Unkenntnis und Nachlässigkeit versäumen hier das nötigste. — Grofse Sammelwerke: Monumenta Germaniae, Historiens de France, Gallia Christiana, Muratori fehlen gänzlich. Der Bestand ausländischer Fachzeitschriften ist garnicht nennenswert. Die Handschriften sind schlecht geordnet, schlecht katalogisiert und schlecht behütet. (Der russische „Bibliokleptoman" Jatzimirski hat dort mit Erfolg gearbeitet.) Die Benutzung ist lächerlich gering.

Bukarest hat eine einzige öffentliche Bibliothek, die nach unstäten Wanderungen fünf Monate geschlossen blieb, dann in einem gemieteten Raume neben dem Konservatorium der Musik wieder eröffnet wurde. Mehrere tausend Bände sind da zusammengepfercht. Die Handschriften wurden ohne Widerstand an das unersättliche archaeologische Museum abgegeben. Die Kataloge sind vor 1870 gedruckt, an einem neuen Katalog arbeiten sechs Beamte — die Generation unserer Enkel erlebt vielleicht die Vollendung. Die Bücherkäufe bleiben tiefes Geheimnis, weil Berichte darüber nicht mehr erscheinen. „Cette institution s'appelle 'Bibliothèque nationale-centrale' de Bucarest. Je ne la souhaite pas aux pires ennemis de mon peuple, car je ne pousse pas la cruauté jusqu'à vouloir les rendre ridicules par le moyen d'une pareille invention."

Ernsthaft arbeiten kann man nur in der musterhaft verwalteten Bibliothek der Akademie, die seit 1891 den Zutritt sehr erleichtert hat. Diese Bibliothek besitzt nur 70000 Bände, wird aber mit Einsicht und Ordnung vervollständigt. Hier allein findet man die rumänischen Pflichtexemplare.

Auch die Bibliothek der „Stiftung Karl I.", noch in den ersten Anfängen, thut treffliche Dienste und verspricht das Beste.

Also diese Institute halb privaten Charakters helfen aus. Schlössen sie doch einmal ihre Pforten, vielleicht zwänge dann die Not und der allgemeine Unwille das Ministerium, dem Skandal der öffentlichen Bibliotheken ein Ende zu machen.

Jorga tadelt nicht nur — er entwickelt ein stolzes Programm: In jeder Kreisstadt sollen eine Volksbibliothek und eine Lycealbibliothek nebeneinander bestehen.

Die beiden Universitätsstädte Bukarest und Jassy brauchen je vier Anstalten:

1. Eine Volksbibliothek, reich versorgt mit populären Büchern und Zeitschriften und von der Stadtgemeinde unterhalten.
2. Eine Universitätsbibliothek für den nächsten Bedarf der Studierenden und der Docenten.
3. Eine akademische Lesehalle, von den Studenten unterhalten mit Beihilfe des Staates.
4. Eine grofse Staatsbibliothek für gesteigerte wissenschaftliche Ansprüche.

Die Bibliothekare sollen technisch und theoretisch vorgebildet werden.

Von der Gegenwart, wie Jorga sie schildert, ist dieses Zukunftsbild weit entfernt. Aber es kann nicht schaden, wenn reformatorischer Eifer mehr verlangt, als sich heute und morgen erreichen läfst. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.

Giefsen. Dr. R. A. Fritzsche.

Recensionen und Anzeigen.

Rob. Eitner, Biographisch-Bibliographisches Quellen-Lexikon der Musiker und Musikgelehrten der christlichen Zeitrechnung bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1900. 8°. Jeder Bd. M. 10. —

Bd. I Aa — Bertali 480 S. — Bd. II Bertalotti — Cocherau 480 S. Vf. hat es sich zur Aufgabe gestellt, den Musikgelehrten ein ähnliches Werk an die Hand zu geben, wie es die Germanisten in Goedeke's Grundrifs schon seit längerer Zeit besitzen. Sein Plan ist, in 10 Bänden alles zusammenzufassen, was sich aus Handschriften und Drucken über das Leben der Musiker und Musikgelehrten seit christlicher Zeitrechnung eruieren läfst, und die Quellen ihrer erhaltenen Werke nachzuweisen. Als Grundlage dienten ihm vor allem die vorhandenen Lexika und die Bibliothekskataloge. Ein jeder, der mit Katalogen zu thun gehabt hat, weifs, wie sehr gerade die Katalogwissenschaft hinsichtlich der Musik bis vor kurzem darniederlag, wie Werke musikalischen Inhalts als etwas Inferiores entweder gar nicht aufgeführt oder mit wenigen nichtssagenden Worten, wie *codex ms. cum neumis* oder *cum notis musicis* abgethan wurden. Hier mufste also die selbständige Forschung einsetzen. Da Vf. hinsichtlich der älteren Zeit diese nicht anzustellen vermochte, so weist sein Werk manche Lücken auf. Anders wird es von etwa 1500 ab. Hier fühlt er sich zu Hause, mit der Bibliographie dieser Zeit hat er sich sein ganzes Leben lang nicht ohne Erfolg beschäftigt. Er ist derjenige, welcher eigentlich erst zu einer neuen Katalogisierung der musikalischen Bestände der deutschen Bibliotheken den Anstofs gegeben und uns die Schätze einer ganzen Reihe von Bibliotheken erschlossen hat. — Mit bewunderungswürdigem Fleifse wufste er sich als Vorarbeit für sein Quellen-Lexikon in alle nur erreichbaren Bibliotheken Einblick zu verschaffen. Aber nicht genug damit, dafs er nun dieses oder jenes Werk hier und dort nachweisen konnte, bemühte er sich, jedes Werk einzusehen, um aus den Titeln, Vorreden und Lobgedichten das leider nicht lückenlose biographische Material der Meister zu ergänzen. Wenn man dies in Rücksicht zieht, wird man staunen, wie ein Mann diese Arbeit bewältigen konnte und Nachsicht üben gegenüber den Fehlern, die bei dieser Riesenleistung untergelaufen sind.

Bei der Anordnung des Stoffes fällt im ersten Bande vor allem die Ordnung der Werke nach Stichworten auf. Eine solche Anordnung ist zu unbestimmt und erschwert das Auffinden, da bald dieses, bald jenes Wort des Titels als Stichwort angesehen werden kann. In der That weifs Vf. häufig selbst nicht, auf welches Wort er das Schwergewicht legen soll. So registriert er bei Joh. Rud. Ahle Neue geistliche Chormusik, aber musikalische Frühlingslust. Mehr zu empfehlen gewesen wäre, eine chronologische Anordnung mit vorangestellter Jahreszahl zu wählen und die Ordnung nach Stichworten nur da eintreten zu lassen, wo die Entstehungsjahre sich nicht eruieren lassen und eine Ordnung nach Opuszahlen unmöglich ist. Die Anordnung ist im zweiten Bande bereits besser, aber nicht konsequent durchgeführt. Hebt Vf. im ersten Bande die Stichworte durch Kursive heraus, so unterläfst er dies im zweiten. Überhaupt ist in der Typenwahl Konsequenz zu vermissen. Bald werden Autornamen kursiv herausgehoben und bei Voranstellung des Fundortes Kursive verwendet, bald nicht. Ab und zu werden in Parenthese gesetzte Worte noch zum Überflufs durch kursiven Druck ausgezeichnet. Kurz die Kursive findet vielseitige aber inkonsequente Verwendung, während Vf. sich des gesperrten Druckes gar nicht bedient. Es fehlt eben zum Schaden der Klarheit eine feinere Typenunterscheidung.

Ein weiterer Mangel des Werkes, der uns das Schaffen eines Meisters gar nicht recht übersehen läfst, ist darin zu erkennen, dafs Vf. diejenigen Werke ausläfst, von denen er kein Exemplar nachzuweisen vermag. Eine Entschuldigung ist sicherlich in dem Titel des Werkes als „Quellen-Lexikon“ zu finden. Indes weifs Vf. doch aus eigener Erfahrung, dafs in jedem Jahr immer wieder verloren geglaubte Werke im Buchhandel auftauchen. Da nun

ein 10bändiges Lexikon nicht blofs kurzem Gebrauch dienen soll, so wäre es leicht, im gegebenen Augenblick den Fundort einzutragen, wenn der Titel des bisher nicht nachweisbaren Werkes vermerkt wäre.

Erwähnt werden mufs auch ein Fehler, an dem Eitner immer krankt, der Stil in den kurzen biographischen Einleitungen. Kein Mensch wird hier etwa stilistische Feinheiten erwarten. Wohl aber kann man verlangen, dafs der Text von sprachlichen Schnitzern frei ist. Stilblüten wie: „geboren in Casola, ein Schlofs in Siena“ — „dort wird auch sein Geburtsort Lüttich bestätigt und ist Magister genannt“ müssen auf jeden Fall vermieden werden.

Dafs in einem so umfangreichen Werke Fehler unterlaufen, dafs Signaturen und Daten falsch angegeben werden, ist wohl zu verstehen. Dieselben alle aufzudecken, ist hier nicht der Platz, nur einige seien erwähnt. Joh. Georg Ahle ist nicht 1650, sondern 1651 geboren, Johann Rudolph Ahle wurde erst 1673 kurz vor seinem Tode Bürgermeister. Kgl. Bibliothek Berlin Mus. Ms. 104 enthält nichts von diesem Meister und in Gotha sind, wie der dortige Bibliothekar versichert, die geistlichen Dialoge vom Jahre 1648 nicht vorhanden. Bei Binchois fehlt als Quelle Rom vat. urb. lat. 1411. Ebenso sind bei Antonius de Civitate und Bartholomaeus Bruolo Quellen nicht angegeben, die dem Vf. aus meiner Studie „Dufay und seine Zeit“ im ersten Sammelband der Internationalen Musik-Gesellschaft bekannt sein müssten.

Wenn Eitner sagt, die Psalmen von Cornelis Boscoop bieten in keiner Hinsicht einen anziehenden Eindruck, so ist er entschieden zu berichtigen. Bei den Schriften, welche über Seth Calvisius handeln, ist die Studie von Kurt Benndorf im 10. Bande der Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft nachzutragen. Bei Ph. Caron handelt es sich um Ms. Rom Bibl. Casanatense O. V. 208, nicht um Ov. 208. Johannes Cesaris ist auch in Florenz Bibl. Nat. Centr. Panciat. 26 vertreten. Unter dem bei Coussemaker Scriptores III, 395/396 citierten Francescus Chechus verbirgt sich Francesco Landino, der blinde Florentiner Organist. Im Artikel Jo. Ciconia ist die Namensnennung de Ciconiis vergessen. Was ebendort der Satz: Im Lisio das Reg. bedeuten soll, ist mir unklar. Die die Musik betreffenden Artikel aus Ducange werden zuerst in Forkels Litteratur aufgeführt u.s.w.

Trotz der Mängel und trotz der Fehler, welche sich im Laufe der Zeit herausstellen werden, ist nicht zu verkennen, dafs uns im Quellen-Lexikon ein Werk von grofser Bedeutung vorliegt. Die Musikforscher begrüfsen es mit Freuden als ein lang entbehrtes Hilfsmittel und sind dem Vf. zu Dank verpflichtet, der uneigennützig sein ganzes Leben in den Dienst der musikalischen Bibliographie gestellt hat.

Berlin. Johannes Wolf.

Verzeichnis der Hebräischen und Aramäischen Handschriften der Kgl. Universitätsbibliothek zu Upsala von K. V. Zetterstéen, Lund, H. Möller, 1900, 8°, 22 S.

Der Verfasser, der sich bereits durch Studien über einen mittelalterlichen arabischen Philologen einen geachteten Namen in arabistischen Kreisen erworben hat, giebt hier eine kurze Beschreibung der hebräischen und verwandten Hss. der ersten Hochschule seines Landes. Kurz zuvor hatte er ebenso die abessinischen Hss. derselben Sammlung verzeichnet (ZDMG 1899, 508—520). Die hier in Betracht kommende Sammlung ist nur klein (38 Nummern), aber keineswegs unbedeutend. Aufser den meist für die Bibelausgabe von B. Kennicott benutzten biblischen Büchern und ihrer Kommentare, ferner Homilien, finden wir das Targum des Onkelos (I 1, III, V, 2. 3. 4), einen Kommentar über die 613 Gebote des Maimonides (Sefer ham-miswoth, Sefer chacham-leb XIX), mehrere kabbalistische Werke, darunter (XXVII) den ‚Baum des Lebens‘ von Isaak Luria († 1572) in der Bearbeitung seines Schülers Chaijim Vital († 1620), den Kommentar des Averroës zu Aristoteles de coelo et mundo (XXX), das Neue Testament hebräisch (XXXI, XXXII)

und (XXXVI) zwei Drucke mit handschriftlichen Anmerkungen von J. J. Björnståhl († 1779 an der Pest in Saloniki), endlich (XXXVII) ein Bruchstück eines syrischen Ḥuddârâ (kirchliches Lesebuch) und mandäische Fragmente (XXXVIII).

Unter den Gebern lesen wir meist wohlbekannte Namen, wie Björnståhl, O. Celsius, J. Hallenberg, G. Knös und (wie es scheint) H. Benzelius († 1758), auch einen schwedischen Konsul der Gegenwart.

Einige geringe sprachliche Unebenheiten mufs man dem Verfasser als Ausländer zu Gute halten.

Bibliographie des Ouvrages arabes ou relatifs aux Arabes publiés dans l'Europe chrétienne de 1810 à 1885 par Victor Chauvin professeur à l'université de Liége. IV les Mille et une nuits (première partie). Prix: 7 fr. Liége, H. Vaillant-Carmanne, Leipzig, O. Harrassowitz, 1900, 8°, 228 S.

Für die früheren Teile dieses Unternehmens sei auf Centralbl. XV 65 ff., XVI 70 f. verwiesen. Das vorliegende Heft behandelt eine der merkwürdigsten Erzeugnisse der arabischen Litteratur, ja der Weltlitteratur überhaupt. Abgesehen von dieser Bibliographie hat der Verfasser auch zum Verständnis dieser Sammlung durch mehrere Broschüren beigetragen, wie ‚Pacolet et les 1001 nuits', ‚Abou Nioute et Abou Nioutine', Homère et les 1001 nuits, Tawaddoud (d. i. die Donzella Teodor des spanischen Volksbuches) etc., zuletzt durch die gröfsere Schrift, la récension égyptienne des Mille et une nuits (1899, 121 S.), wo der Verfasser zwei ägyptische Bearbeiter (Erweiterer) in 1001 N. unterscheiden will, einen älteren, geistvollen, und einen jüngeren, geistlosen, jüdischer Herkunft, dessen mafslose Phantasie nur zu oft an die ärgsten Geschmacklosigkeiten der rabbinischen Legenden erinnert. Ich glaube, dafs gegen diese Darlegungen des Verfassers wenig einzuwenden sein wird, dagegen möchte ich nicht mit Ch. so weit gehen, dafs ich diesen Konvertiten zum Herausgeber der ägyptischen (d. h. der abschliefsenden uns vorliegenden) Recension der 1001 N. mache.[1])

In der vorliegenden ersten Hälfte seiner Bibliographie behandelt der Verf. die Sammlung im allgemeinen, die Handschriften, die arabischen Drucke und orientalische Übertragungen, sodann abendländische Bearbeitungen, obenan Galland (1704) und dessen Übersetzer, darauf die lange Reihe der mehr oder weniger selbständigen Übersetzer von J. Hammer und J. Scott bis auf Mardrus (1899). Alsdann andere verwandte z. T. noch nicht genügeind untersuchte Sammlungen, wie ‚die hundert Nächte', (arabisch und berbe rsch) ‚die 1001 Tage' des Petis de la Croix (1710), und die Sammlungen von Caylus (1743), Digeon (1781) und J. J. Marcel (1828). Die ‚Tables des traductions' (S. 145—185) geben eine Inhaltsübersicht aller wichtigen Übersetzungen von Galland bis auf Kirby (1882) und Mardrus, die ‚tables des éditions du texte' (S. 187—196) bieten einen synoptischen Überblick über den Inhalt der Drucke von Bulak, Kairo, Bombay, Beirût und Breslau. Die in diesen ‚Tables' den Überschriften beigegebenen Nummern verweisen uns auf die bald zu erwartende zweite Hälfte des Bandes, wo der Inhalt der 445 Erzählungen der Sammlung analysiert werden soll, wie es in Band II für Kalila und Dimna geschehen ist. Endlich handelt der Verf. noch über die Handschriften und ihre Gruppen und den Inhalt der oben erwähnten verwandten Sammlungen.

Die nachfolgenden Randglossen wollen keine Kritik dieser hervorragenden Arbeit darstellen, sondern sind nur bei der Durchsicht des Werkes hingeworfene Gelegenheitsbemerkungen. S. 2, 6 l. Anton Theodor Hartmann, zu unterscheiden von dem gleichzeitigen Arabisten Joh. Melchior H., dem Schüler Eichhorns. S. 6, 19 merkwürdig ist, dafs auch Ch. den Edinburger Anonymus nicht aufgeklärt hat. Den Allgemeinheiten über 1001 N. ist jetzt

---

1) Beiläufig gesagt ist a. a. O. S. 121 den arabischen Nachrichten über Kaʿb el Aḥbâr hinzuzufügen: Nawawi's Biogr. Dict. 523f. Ibn Hajar, Biogr. Dict. III (1888) 635 no. 1609.

C. Brockelmann, Geschichte der arab. Litteratur II 58—62 hinzuzufügen, wo S. 61 die ägyptische Editio princeps, Bulak 1250 H., nach der E. W. Lane arbeitete, vermifst wird. S. 9 ist das Citat aus Maqrizi zu berichtigen: I 485 II 181 (der Autor, aus dem Ibn Saʿîd schöpfte ist in der Quelle zweimal, 485, 8 und 181, 35, al Qurti für al Qurtubi zu lesen). S. 16 f. der Liste der Handschriften reihen sich nunmehr die beiden Turiner Bände (Nallino no. 54 bis 55) an, von denen einer der Breslauer Ausgabe nahe steht, während der andere Nachträge oder Nachahmungen zu enthalten scheint. Ich freue mich, aus einer Bemerkung des Verfassers (S. 215) zu sehen, dafs er die bisher geltende Gruppierung der Handschriften der 1001 N. noch nicht für abschliefsend hält. Man darf sich nicht verhehlen, dafs in diesem Punkte wie in der litterarischen und philologischen Kritik des Textes überhaupt noch viel zu thun übrig bleibt. Dank den Arbeiten von S. de Sacy, J. v. Hammer, Fleischer, E. W. Lane, G. Weil, des Edinburger Anonymus, Zotenberg, de Goeje, Nöldeke, Burton, Aug. Müller, Oestrup, Chauvin sind die Hauptfragen, die diese Sammlung uns aufwirft, richtig gestellt und im ganzen wohl richtig beantwortet worden; ihre Wege zu verfolgen und Einzelheiten nachzuspüren, bleibt noch immer eine dankbare Aufgabe. Nur darf man sich hier nicht begnügen, den Boden zu schürfen, sondern mufs Zeit und Mühe daran setzen, um tiefer zu graben.

Möge die gediegene Arbeit des Verfassers dazu beitragen, dieser merkwürdigen Sammlung nicht nur neue Freunde aus den Kreisen der Arabisten zu gewinnen, sondern vor allem auch die Aufmerksamkeit der Sagenforscher und Litteraturhistoriker ihr zuzuwenden.

Jena. K. Vollers.

Mitteilungen aus und über Bibliotheken.

Le Congrès des bibliothécaires s'est tenu à la Sorbonne du 20 au 23 août dernier. 236 bibliothécaires de France et de l'étranger avaient répondu à l'appel qui avait été fait, et une centaine environ ont assisté aux séances. Celles-ci ont été présidées par M. Léopold Delisle et par MM. Picot et Hymans. À l'ouvertnre du Congrès M. Léop. Delisle a prononcé un discours où il avait résumé avec beaucoup de bonheur et la compétence qu'on lui connait, les désiderata des bibliothèques en général, et en particulier des bibliothèques françaises. Cette allocution a été fort applaudie. Parmi les communications faites au Congrès nous citerons:

De l'activité des bibliothécaires des bibliothèques publiques et comment elle peut être secondée, par M. Paul Colas, bibliothécaire de la ville de Lorient (France).

M. Steenberg, délégué officiel du Danemark a lu un mémoire sur l'organisation des bibliothèques populaires en Danemark. M. Mortet secrétaire du Congrès a donné lecture d'une note du Dr. Recsey, bibliothécaire de l'archi abbaye de Pannonhalma (Hongrie) sur un incunable conservé dans cette bibliothèque et qui a appartenu au roi Mathias Corvin. Cette étude a donné lieu à M. Marcel Poëte de faire connaître au Congrès que 4 manuscrits provenant de la Corvina sont conservés aujourd' hui à la bibliothèque de Besançon.

M. Farcy, bibliothécaire d'Angers a lu une notice historique sur la bibliothèque de St. Thomas d'Angers.

M. Henry Martin de la bibliothèque de l'Arsenal, a parlé de l'utilité qu'il pourrait y avoir de créer des bibliothèques spéciales pour les journaux et périodiques qui envahissent les locaux des bibliothèques. Cette proposition a donné lieu à un échange de vues auquel ont pris part MM. Polain, Léop. Delisle, Hymans, Lundstedt, Dureau, Mortet, Picot, et d'autres.

M. Ginot bibliothécaire à Poitiers, a parlé des mesures à prendre pour opérer le déménagement d'une bibliothèque. Il a pris comme démonstration le déménagement de la bibliothèque de Poitiers à laquelle on prépare de nouveaux locaux. M. Latieule bibliothécaire d'Autun a complété les explications de M. Ginot par des observations similaires.

M. Hiriart bibliothécaire de Bayonne a entretenu le Congrès sur les dommages causés aux livres par divers insectes. Cette communication très intéressante a donné lieu à une discussion à laquelle ont pris part un grand nombre de membres, parmi lesquels MM. Picot, Dureau, bibliothécaire de l'Académie de médecine, Dorveaux, bibliothécaire de l'École supérieure de pharmacie, Hymans conservateur de la bibliothèque royale de Bruxelles, Typaldo Bassia, délégué de la Grèce, M. L. Polain, Deniker, bibliothécaire du Museum, Mlle Pellechet etc. À l'issue du Congrès, le secrétaire a fait connaître que deux amis des livres qui ont voulu garder l'anonyme, instituaient l'un, un prix de 1000 frs. et un prix de 500 frs., l'autre un prix de 1000 frs. destinés à récompenser les meilleurs travaux ayant pour objet de faire connaître les insectes qui attaquent les livres et les moyens à employer pour détruire ces animaux. Le concours sera fermé le 31 décembre 1903, mais si les prix n'avaient pas été décernés à cette date, celle-ci pourra être prorogée. Les mémoires devront être adressés à M. Henry Martin secrétaire général du Congrès, à la bibliothèque de l'Arsenal à Paris. M. Prušik, de la bibliothèque impériale de Prague, délégué de l'Académie tchèque, a parlé des bibliothèques de Bohême et des travaux bibliographiques tchèques. M. Émile Picot a présenté au nom de M. Edward Augustus Petherick, une bibliographie de l'Australie et de l'Océanie. Mlle Mary W. Plummer, bibliothécaire du Pratt Institute (Brooklyn, U. S. A.) a parlé de l'utilisation des bibliothèques pour les écoles et de ce qui a été fait en ce sens aux Etats-Unis. M. Vidier de la Bibliothèque nationale, a lu un trés-intéressant travail sur les principes qu'on devrait adopter dans les bibliographies et les catalogues de bibliothèques pour la rédaction des fiches d'ouvrages anonymes. Il a ensuite donné connaissance (l'auteur étant absent), d'une note de M. Henri Stein sur les réformes qu'il y aurait lieu d'introduire en France dans l'institution et le fonctionnement du dépôt légal. Cette note a donné lieu à diverses observations de la part de MM. Léopold Delisle, Polain, Mlle Pellechet etc. D'autres communications ont encore été faites par, ou au nom de MM. Funck-Brentano, Vuacheux, Dietrich, Dureau, Geiger, Brocard, Ruelle, etc. Dans l'après-midi du mardi 21 août, les membres du Congrès ont été reçus chez S. A. le prince Roland Bonaparte qui a reçus les congressistes avec son affabilité habituelle et leur a fait visiter en détail, en leur en expliquant l'économie, la superbe et intéressante bibliothèque qu'il a installée dans son hôtel de l'avenue d'Iéna. Les congressistes se sont ensuite rendus à l'Exposition où ils ont visité au Palais des Congrès l'exposition de l'American Library Association où ils ont été reçus par leur collègue Mlle Mary Plummer, puis à l'exposition rétrospective du Livre (au Champ de Mars) où ils ont pu examiner les reliures exposées par M. Gruel l'aimable et érudit relieur et au sujet desquelles M. Gruel fils leur a donné les explications désirables.

C'est au chateau de Chantilly que les membres du Congrès se sont rendus le mercredi 22, dans l'après-midi. MM. Léopold Delisle, Émile Picot et G. Macon les ont guidé avec une bonne grâce qu'égalait seulement une compétence particulière, dans les riches et précieuses collections léguées à l'Académie par le duc d'Aumale. À l'issue de cette visite M. et Mme Léopold Delisle ont reçus les membres du Congrès et leur ont offert un lunch. M. Lundstedt, conservateur de la bibliothèque de Stockholm s'est fait le chaleureux interprète de tous en portant la santé de M. Léopold Delisle qu'il a remercié de son infatigable obligeance. Le jeudi 23 août, le congrès a fait dans la matinée, à la Bibliothèque nationale une longue et intéressante visite, sous la conduite de MM. Léopold Delisle, Omont, Marchal, Blanchet, Baringer. On

a succesivement examiné les cartes géographiques, la galerie Mazarine, les manuscrits, les imprimés et le cabinet des médailles. On a pu chemin faisant apprécier tout ce que les architectes ignorent encore en ce qui concerne la construction et l'aménagement des bibliothèques. Au sortir de cette visite, les congressistes ont été invités à se grouper dans la grande cour d'entrée de la bibliothèque où ils ont été photographiés.

L'après-midi a eu lieu la séance de cloture. On y a décidé de réunir le congrès international des bibliothécaires tous les cinq ans. Avant de se séparer, M. Grave, archiviste de la ville de Mantes (Seine-et-Oise), a pris la parole pour remercier le bureau du Congrès et tout spécialement son vénéré président M. Léopold Delisle. Ces paroles ont été fort applaudies. M. Delisle a répondu, puis M. Kowalewski, délégué officiel de la Russie a dit, au nom des membres étrangers, combien ils avaient à se louer de l'accueil qu'ils avaient reçus de leurs collègues français.

Le soir, au restaurant des Congrès, à l'Exposition, on s'est retrouvé dans le banquet qui, de tradition, est le dernier acte de tout congrès. Plusieurs toasts y ont été portés, notamment par l'aimable M. Lundstedt qui a bu à la France. Après le diner un grand nombre de congressistes se sont rendus à une réception à laquelle le prince Roland Bonaparte les avait aimablement invités. M. L. P.

Herr Jules Laude, der Übersetzer von A. Graesels Grundzügen der Bibliothekslehre in das französische, und jetzt Bibliothekar der Universität Clermont, hat seine in der Revue des Bibliothèques erschienene Arbeit: Les Bibliothèques universitaires allemandes et leur organisation in einem von Emile Bouillon zu Paris verlegten Separatabzuge von 68 Seiten erscheinen lassen. Die Arbeit ist recht gründlich und übersichtlich. Nicht genug dafs Herr Laude die zur Bearbeitung seines Themas nötigen gedruckten Hilfsmittel ausreichend benutzt hat, er hat sich auch mit Anfragen an zahlreiche deutsche Bibliothekare um Aufschlufs in ihm zweifelhaften Fragen gewendet und Auskunft über Dinge erhalten, die in den deutschen Arbeiten nicht berücksichtigt, weil für ihre ersten Leser selbstverständlich, waren. So ist es gekommen, dafs wir hier in französischer Sprache eine Darstellung der deutschen Universitätsbibliotheken erhalten, die, ohne allzusehr sich in Einzelheiten zu verlieren, nur sehr geringe Lücken und nur ganz einzelne kleine Verstöfse aufweist. Herr Laude spricht sich über das deutsche Bibliothekswesen sehr günstig aus und seine Absicht ist sicher die, durch seine Darstellung die französische Unterrichtsverwaltung zur Hebung der französischen Universitätsbibliotheken aufzumuntern. Der Schlufs der Arbeit lautet: „Argent" a-t-on dit „travail, autonomie, discipline, c'est qu'on voit dans les bibliothèques académiques d'Allemagne et ce qui est la condition de leur prosperité", et cette conclusion qui résume, en termes concis, les traits essentiels de l'organisation que nous venons d'analyser, sera aussi la nôtre. C'est parce qu'elles sont richement dotées, qu'elles possèdent soit classé, soit hors cadre, un personnel nombreux, qu'elles sont puissament et méthodiquement organicées, indépendantes et libres, que ces bibliothèques sont devenues ce qu'elles sont aujourd'hui, l'un des facteurs principaux du développement des Universités allemandes, et l'une des sources les plus fécondes de leur activité scientifique et de leur vie. Ein solches Urteil über die deutschen Bibliothekszustände dürfen wir uns schon gefallen lassen. Es wird Manche geben, die das Lob übertrieben finden werden. Ein anderes gutes Zeugnis, das Herr Laude deutschen Einrichtungen, beziehungsweise der deutschen Verwaltung im Allgemeinen, den Bibliotheksverwaltungen aber ganz speciell ausstellt ist Folgendes: Es heifst S. 66 Anm. 4, „Le qui fait la force de l'administration allemande dans les Bibliothèques, comme partout ailleurs, c'est que les sanctions pour manquements au règlement ne sont pas, comme chez nous, des sanctions fictives n'existant que sur le papier, mais bien des sanctions effectives, et appliquées rigoureusement à tout le monde, sans distinction."

Möchte das immer in Deutschland so bleiben! Gute Gesetze thuen es wahrlich nicht allein. Die Ausführung der Gesetze, darauf kommt es eben so gut an, ja häufig fast noch mehr. Ich führte einmal einen aufserdeutschen Kollegen durch die Räume der Halleschen Bibliotheksäle. Da sagte er: Ja, Sie haben doch Bücher zu Hause; als ich die Verwaltung der Universitätsbibliothek übernehmen mufste, da fand ich nur sehr wenige Bücher in der Bibliothek vor. Denn die Herren Professoren hatten die Bücher, zum Teil seit mehr als zwanzig Jahren, fast sämtlich, natürlich ein jeder die für seine Vorlesungen nötigen, zu Hause und gröfstenteils ohne Quittungen. O. H.

In der Deutschen Zeitung vom 2. Okt. d. J. werden nach der Frankf. Ztg. einige z. T. sehr humoristische Curiosa aus der Geschichte der Aachener Stadtbibliothek in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mitgeteilt.

Der Zuwachs der K. Universitätsbibliothek zu Göttingen betrug im Jahre 1899 15397 Bände, darunter 7433 kleine Schriften unter 100 Seiten. Die Bändezahl der Bibliothek am Ende des 19. Jahrhunderts ist dadurch auf 502532 gestiegen.[1])

Die Stadtbibliothek zu Lübeck hat in einem 58 Seiten starken Heft ihre Erwerbungen im Jahre 1899 (Lübeck 1900, Druck von Gebrüder Borchers) zusammengestellt. Sie sind alphabetisch geordnet innerhalb der einzelnen Abteilungen Lubecensien, Hamburgensien und Bremensien, Theologie, Jurisprudenz, Cameralia, Medizin, Philosophie, Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften, Mathematik und Astronomie, Technologie, Nautik und Kriegswissenschaft, Pädagogik, Künste, Klassische Philologie und Antiquitates, Deutsche Philologie, Philologie der neueren fremden Sprachen, Litteraturgeschichte und Bibliographie, Encyklopaedie und Zeitungen, Handschriften, Erwerbungen des Vereins für Lübeckische Geschichte, Musikalien und Erwerbungen für die Münzsammlung. A. G.

In der Bibliothek des mährischen Landes- (Franzens-) Museums in Brünn wurde eine besondere Abteilung als Comenius-Bibliothek gebildet, die alle Werke des Comenius als auch die gesamte Litteratur über den mährischen Pädagogen enthalten soll.

Eine Gesamtansicht der Ausstellung der Wiener Hofbibliothek bringt die Österr.-Ungar. Buchdrucker-Zeitung. XXVIII. S. 473—476.

Das Britische Museum hat, wie der Vossischen Zeitung aus London geschrieben wird, durch das Testament des am 29. Juli in Hawkhurst, Kent, verstorbenen Spencer Ashbee ein äufserst reichhaltiges Vermächtnis seltener Bücher erhalten. Unter den Büchern befindet sich eine vollständige Sammlung von Ausgaben des „Don Quixote", die Ashbee in allen Weltteilen aufkaufte und für die er 1895 ein Verzeichnis anlegte. Nicht minder bemerkenswert ist eine mit Bildern versehene Ausgabe von Nichols „Literarischen Anekdoten"; die Sammlung umfafste ursprünglich 9 Bände, ist aber durch Beifügung von Bildnissen, Ansichten etc. auf 34 Bände gebracht worden.

1) Wir haben schon früher einmal darauf hingewiesen, dafs wir keine ausführlicheren Inhaltsangaben über den Zuwachs u. s. w. der preufsischen Universitätsbibliotheken mehr bringen würden, da sie ja Jeder sich dafür Interessierende in den Jahreschroniken der betreffenden Universitäten, die auf jeder Bibliothek vorhanden seien, finden könne. Nun ist doch der Wunsch laut geworden, dafs jährlich Zusammenstellungen und Übersichten für die preufsische Bibliotheksstatistik im C. f. B. erscheinen mögen. Wir werden diesem Wunsche gern nachkommen, sobald sich ein Bearbeiter hierfür gefunden hat. Die Red.

Der Jahresbericht der Bodleiana zu Oxford für 1899, der vom 15. Mai datiert ist, ist uns spät zugekommen. Danach beträgt die Zahl der Accessionen in diesem Jahre 64752 Nummern. Darunter befinden sich 10085 Geschenke und Tauschvereinsschriften, 47143 Pflichtexemplare (under the Copyright-Act), 7023 Erwerbungen von neuen Schriften und 501 antiquarische Ankäufe. Davon sind 95 Manuskripte. — Die Einnahmen der Bibliothek betrugen 8489 £ 16 s. 7 d., die Ausgaben, — unter ihnen 4849 £ 17 s. 8 d. für Besoldungen — 8536 £ 4 s. 7 d. — Sein Amt als ältester Unterbibliothekar der Bodleiana hat Ende 1899 der bekannte Orientalist Adolph Neubauer niedergelegt. Er erhält wegen seiner Verdienste eine Jahrespension von 250 £ statt der gesetzlichen 200 £. Sein Nachfolger ist Mr. Arthur Ernest Cowley.

Nach dem „Catalogue de l'exposition suédoise de l'enseignement supérieur", zu dem Vicebibliothekar Dr. Aksel Andersson von der Universitätsbibliothek in Upsala die Vorrede geschrieben hat, haben in Paris auch die vorzüglichsten Schwedischen Bibliotheken, die Universitätsbibliotheken in Upsala und Lund, die Bibliothek der theologischen Fakultät in Lund, die Kgl. Bibliothek und die Bibliothek des Reichstags in Stockholm ausgestellt und zwar Schriften zur Geschichte der betr. Bibliothek sowie Kataloge von Hss. und gedruckten Büchern. Ferner werden Photographieen der beiden Universitätsbibliotheken und der Stadtbibliothek in Gothenburg aufgeführt.

In der Zeitschrift der Deutschen Morgenländ. Gesellschaft Bd. 54 (1900) S. 275—332 beginnt Paul Horn die persischen Handschriften in Constantinopel zu beschreiben. W.

Vermischte Notizen.

Prix Brunet. Le prix de 3000 frs. fondé par J.-C. Brunet pour récompenser et encourager les travaux bibliographiques a été attribué ainsi qu'il suit par la Commission. 1500 frs. à M. Julien Baudrier pour son bel ouvrage sur les imprimeurs et libraires lyonnais du XVIe siècle, dont les quatre premiers volumes sont déjà parus. L'ouvrage complet en comportera probablement 12 ou 15, et ce sera une source précieuse de renseignements. Grâce à un reliquat provenant du revenu de la fondation, 1000 frs. ont été donnés à M. Henry Martin, conservateur adjoint à la bibliothèque de l'Arsenal, pour son Histoire de la bibliothèque de l'Arsenal. Jusqu'à présent cette bibliothèque n'avait pas été étudiée d'une manière spéciale et il faut savoir gré à M. Martin d'avoir comblé cette lacune. 500 frs. ont été attribués à M. de La Bouralière pour son livre L'imprimerie et la librairie à Poitiers pendant le XVIe siècle. M. de La Bouralière avait déjà à son actif divers travaux d'histoire et notamment deux études sur les débuts de l'imprimerie à Poitiers. Ces ouvrages ont contribué à faire connaître l'histoire de l'origine de l'imprimerie dans cette ville. Son livre sur l'imprimerie à Poitiers au seizième siècle est rempli de renseignements intéressants et pour une grande partie, entièrement nouveaux. Une somme de 500 frs. a été donnée à M. Georges Vicaire, le directeur du Bulletin du Bibliophile pour son Manuel de l'amateur de livres du XIXe siècle, qui se recommande surtout par le soin avec lequel l'auteur a décrit et «autopsié» les ouvrages qui y figurent. D'autres ouvrages méritoires ont attiré l'attention de la Commission, qui a regretté de ne pouvoir les récompenser. Elle a cependant mentionné d'une façon spéciale le Répertoire général ou Dictionnaire de bibliographie des industries tinctoriales et des industries annexes, publié par M. J. Garçon.

Le rapport de la Commission a été inséré aux Comptes-rendus des séances de l'Académie des inscriptions. 1900.

Il a été reproduit dans le Bulletin du Bibliophile (Paris, Techener), 1900, (No. 9, 15 septembre), pp. 446—453. M. L. P.

In den Ruinen des Palastes des Königs Minos von Kaossos auf Kreta, welche Herr Ewans aufgedeckt hat, haben sich nach der Vossischen Zeitung auch die Überreste der Bibliothek des Königs Minos gefunden. Die Bibliothek lag in der Nähe des Gerichtssaales des Königspalastes und bestand aus Thontäfelchen in verschiedenen Formaten, in welche man mit einem spitzen Griffel die Zeichen einritzte. Es sind angeblich noch über tausend dieser Thontafeln vorgefunden worden.

Unter dem Titel: „Ursprung der Buchstaben Gutenbergs nebst 16 Tafeln mit Ornamenten des Feuer-Kultus“ hat der auf dem Gebiete der Ornamentenkunde so hoch verdiente Herr Friedrich Fischbach in der „Mainzer Verlagsanstalt“ ein Heft in 4to erscheinen lassen, dessen Inhalt mit dem ersten Teil des Titels gar Nichts zu thun hat und höchst problematische, um nicht zu sagen phantastische, Ansichten über den Ursprung des Runenalphabets und die Entstehung der ältesten Buchstabenzeichen vorträgt.

Bitte.

Bei der Wichtigkeit, welche die Histoire de l'imprimerie en France, welche Herr A. Claudin in Paris 16 rue Dauphine im Auftrage der französischen Regierung herausgiebt und die in der Imprimerie Nationale zu Paris prachtvoll hergestellt wird, glauben wir die Bitte des Herrn A. Claudin unterstützen zu sollen, ihm Auskunft über das Vorhandensein nachfolgend verzeichneter Bücher zu geben, die namentlich für den noch ungedruckten 3. Band des Werkes in Betracht kommen würden. Herr A. Claudin würde für jede Auskunft dankbar sein.

Guidon de Gauliac. Pratique en Chirurgie translatée en françois par Nicolas Panis de Carentan en Normandie. Lyon, Barthélemy Buyer, 1478. (HAIN, N° 4814).
Guidon de Guy de Chauliac. Lyon, 1485. (HAIN, N° 4815).
Guidon de Guy de Chauliac. Lyon, Johann Fabri, 1490. (HAIN, N° 4815a).
Dialogue des créatures, plein de joyeuses fables et profitables enseignemens. Lyon, Mathieu Husz et Jehan Schabeler, 1483. (HAIN, N° 6133).
Traicté des eaux artificielles. Lyon, Guill. Leroy, 1483.
Procès de Bélial à l'encontre de Jésus. Lyon sur le Rosne, Math. Husz, 22 mars 1484.
Légende dorée. Lyon, Nicolas Philippe alemant, 1485.
Le livre appelé Mandeville. Lyon, P. Bouteiller, 1487. (HAIN, N° 10642).
Demandes d'amour. Lyon, Pierre Bouteiller. (HAIN, N° 6092).
Fierabras. Lyon, Guillaume Leroy, 5 juillet. (HAIN, N° 7085).
Fierabras. Lyon, Guillaume Leroy, 16 novembre.
Biblia latina. Lugduni, Lazarus David Groshofer, 1489. (HAIN, N° 3102).
Les Expositions des Evangiles. Imprimées à Lion, Deo Gratias. In-fol. de 34 lignes. — Attribué à Gaspard Ortuin par Gazzera.
Destruction de Troye la Grant. Lyon, Guill. Leroy, 1485.
Vie du mauvais Antechrist. Lyon, 1499.
Danse macabre historiée. Lyon, 1499.
Laurentii Magni, Normanni Apologia pro fratribus Minoribus de familia S. Francisci. Rothomagi, ap. Sylvestrem Ramburitum, 1498. (PANZER, II, 560).
Breviarium ad usum Romanæ Curiæ ad Dei gloriam et honorem, 1476. — In fine insigne typographicum cum symbolo: „Vne seule me console. C'est tout mon plaisir.“ (HAIN, N° 3892).
Arnaldus de Badeto. Breviarium de mirabilibus Mundi. Avenione, 1499. (HAIN, N° 2239).

Nicolaus de Clamangis de lapsu et reparatione Justiciæ. Viennæ, 1481. (PANZER, III, 527).

Outre les éditions indiquées ci-dessus, toute la communication relative aux impressions executées par des typographes lyonnais et signées des imprimeurs suivants: GUILLAUME LEROY, PHILIPPI et REINART, JEAN SIBER, CASPAR ORTUIN, PIERRE BOUTEILLER, JEAN DE LA FONTAINE, PERRINUS, LATHOMUS, MICHELET TOPIE et JEAN DU PRÉ, sera accueillie avec intérêt.

On est également prié de signaler tout livre imprimé par PIERRE SCHENCK daté de VIENNE ou de LYON et par JACQUES ARNOLLET à LYON avant 1500.

Anfrage.

Man findet jetzt auf den Titeln verschiedener Bücher die Angabe, dafs der Band mehrere Auflagen, z. B. 3. und 4, enthalte. Diese Gewohnheit unterscheidet sich von der in Frankreich vielfach geübten, nach der die Auflagen nach den Tausenden gezählt werden, in denen sie abgezogen sind. Das hat einen Sinn. Ebenso die andere Gewohnheit, wenn man bei einer neuen Auflage des Werkes hinzufügt: So und sovieltes Tausend. Einen guten Sinn hat es ferner, wenn auf einen 2. oder 3. Band gesetzt wird: 1. bis 3. Auflage, wenn der erste Band des Werkes schon in 1. bis 3. Auflage erschienen ist und nun der 2. oder 3. Band für alle die erschienenen Auflagen gleichmäfsig die Fortsetzung bilden soll. Hierum handelt es sich aber nicht, sondern um den Fall, dafs der Verleger auf ein einbändiges Werk gleich setzen läfst, dafs der Eine Band mehrere Auflagen vertreten soll. Auf eine Anfrage, warum sich dieser sonderbare Usus gebildet habe, der das Katalogisieren und Citieren erschwert, antwortete ein grofser Verleger, das sei eitel Renomage und Reklame der Verleger, die dadurch nur auf die Vortrefflichkeit und den starken Absatz, den das Buch sicher finden werde, hinweisen wollten, nichts anderes. Sollte es kein Mittel geben, dem Einreifsen dieses schlechten Gebrauches zu steuern, und sollten solide Buchhandlungen nicht auf derartige Marktschreiereien besser verzichten? R. S.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.[1])

Mitgeteilt von O. Koller in Leipzig.

The Library Journal. Vol. 25 No. 9 September 1900: Individuality in the library, by Harry L. Koopman. — New England's present library problem, by George A. Jackson. — Librariana: an outline of the literature of libraries, II, by Fred. J. Teggart. — International congress of librarians, Paris, Aug. 20—23, 1900.

Public Libraries. Vol. 5 No. 8 October 1900: Cataloging annual reports, by Adelaide R. Hasse. — Technical books in English Public Libraries, by Andrew Keogh.

Adami, Ugo. Manoscritti conservati nell' archivio di stato di Firenze: appendice II alla Bibliografia sull' isola del Giglio. Firenze, stab. tip. Pellas succ. Cocchi e Chiti. 14 p. 8°.
Estr. da L'isola del Giglio e la sua flora.

*Bern: Schweizerische Landesbibliothek. Fünfter Jahresbericht 1899, erstattet von der Schweizerischen Bibliothek-Kommission. Mit einem Rück-

1) Die mit * bezeichneten Bücher sind der Redaktion zugesandt.

blick auf die bisherige Entwicklung der Schweizerischen Landesbibliothek. Bern, Buchdr. Gottfr. Iseli. 47 S. u. 4 Bilder. 8°.

Blanchet, Augustin. Essai sur l'histoire du papier et de sa fabrication. Partie 1. Paris, Ernest Leroux. IV. 177 p. avec gravures gr. 8°.

*Boston: Public Library. Forty-eighth annual report of the trustees of the Public Library of the city of Boston, 1899. Boston, Municipal Printing Office. 160 p. and 7 plates. 8°.

Browne, E. G. Handlist of Muhammadan manuscripts, including all those written in the arabic character, in the Library of Cambridge University. London, C. J. Clay & Sons. 8°. Sh. 15.—.

*Bulletin de l'Institut international de bibliographie [01 (062)]. Année 4 1899 Fasc. 5—6: Le Congrès international de Bibliographie de Paris. Documents [01 (063) (4436)]. — Le dépôt légal et le droit d'auteur aux États-Unis [347. 7882 (73)]. — La Bibliothèque des Bibliographies critiques [01. 01 (018)]. Bruxelles, au siège de l'Institut. P. 196—209. 22 p. gr. 8°.

Catalogo generale della libreria italiana dall' anno 1847 a tutto il 1899, compilato a cura del professor Attilio Pagliaini. Fasc. 1. Milano, tip. libr. italiana. 80 p. 8°. L. 2.50.

Catalogus van de Buma-bibliotheek te Leeuwarden. Bewerkt en uitgegeven op last van Gedeputeerde Staten van Friesland. 3e vervolg. Leeuwarden, W. Eekhoff & Zoon. 109 bz. gr. 8°. Fl. —.75.

Challier's, E., Grosser Lieder-Katalog. 8. Nachtrag, enthaltend die neuen Erscheinungen vom Juli 1898 bis Juli 1900, sowie eine Anzahl älterer bisher noch nicht aufgenommener Lieder. Giessen, Ernst Challiers Selbstverlag. S. 1572—1675. 4°. M. 6.—.

Congrès bibliographique international tenu à Paris du 13 au 16 avril 1898, sous les auspices de la Société bibliographique. Compte-rendu des travaux. 2 vol. Paris, au siège de la Société bibliographique. VI. 601 p. et 500 p. 8°.

Crawford, Esther. Cataloging: a paper read before the Ohio Library Association at Toledo, August 9, 1899. Chicago, Library Bureau. 19 p. 8°. D. —.15.

Curzon, Henri de. Essai de classement d'une bibliographie musicale. Besançon, impr. Jacquin. 7 p. 8°.

Engel, F. Sophus Lie. Ausführliches Verzeichnis seiner Schriften. [Aus: „Bibliotheca mathematica".] Leipzig, B. G. Teubner. 41 S. mit 1 Bildnis gr. 8°. M. 2.—.

Goethe-Jahrbuch. Herausgegeben von L. Geiger. Gesammtregister zu den Bänden XI—XX, nach den Einzelregistern dieser Bände zusammengestellt von L. St. Goar. Frankfurt a. M., Literar. Anstalt, Rütten & Loening. IV. 116 S. gr. 8°. Geb. in Leinwand M. 3.—.

Grenfell, B. P. and A. S. Hunt. Amherst papyri. London, H. Frowde. 4°. Sh. 15.—.

*Griffin, A. P. C. List of books relating to Cuba (including references to collected works and periodicals). With bibliography of maps, by P. Lee Phillips. Washington, Government Printing Office. 1898. 61 p. 8°.
Library of Congress. Senate 55th Congress, 2d session. Document No. 161.

*Griffin, A. P. C. List of books relating to Hawaii (including references to collected works and periodicals). Washington, Government Printing Office. 26 p. 8°.
Library of Congress.

*Griffin, A. P. C. List of books (with references to periodicals) relating to the theory of colonization, government of dependencies, protectorates, and related topics. Washington, Government Printing Office. VI. 131 p. 8°.
Library of Congress, division of bibliography.

*Griffin, A. P. C. A list of books (with references to periodicals) relating to trusts. Washington, Government Printing Office. 20 p. 8°.
Library of Congress, division of bibliography.

*Grisebach, E. Weltlitteratur-Katalog. Ergänzungsband. Berlin, Ernst Hofmann & Co. IV. 140 S. 8°. M. 3.20.

Inventaire sommaire des archives communales de la ville de Gravelines antérieures à 1790. Lille, impr. Danel. XXI. 78 p. 4°.

Kayser's, Ch. G. Vollständiges Bücher-Lexikon. Sach- und Schlagwortregister zum 29. und 30. Bde. 1895—1898, bearbeitet von R. Schmidt und A. Dultz. Leipzig, Chr. Herm. Tauchnitz. IV. 405 S. hoch 4°. M. 22.50; geb. in Halbfranz M. 24.50.

*Lundstedt, Bernhard. Aperçu de la principale littérature bibliographique de la Suède. Rapport fait au Congrès international de bibliographie à Paris août 1900. Stockholm, Samson & Wallin. (IV.) 35 p. gr. 8°. Kr. 1.50.

Mury, P. et C. Sommervogel. Jacques Balde. Notice et bibliographie. Strassburg, F. X. Le Roux & Co. 67 S. gr. 8°. M. 1.—.

Nichols, C. Lemuel. Bibliography of Worcester: a list of books, pamphlets, newspapers, and broadsides, printed in the town of Worcester, Mass., from 1775 to 1848; with historical and explanatory notes. Worcester. 12. 216 p. 8°.
Privately printed.

Pazzi, Muzio. La prima pietra (ossia il primo schedario) della biblioteca della associazione nazionale della stampa sanitaria alla esposizione nazionale d'igiene in Napoli, 1900. Bologna, tip. Gamberini e Parmeggiani. 39 p. con tavola 4°.

Perles, Moritz. Adressbuch für den Buch-, Kunst-, Musikalienhandel und verwandte Geschäftszweige der oesterreichisch-ungarischen Monarchie, mit einem Anhang: Oesterreichisch-ungarisches Zeitungs-Adressbuch. Jahrgang XXXV: 1900—1901. Wien, Moritz Perles' Verlag. XV. 394 S. mit Bildniss von Norbert Dunke. gr. 8°. Geb. in Leinwand M. 6.40; broch. ohne Bild M. 4.80.

*Phillips, P. Lee. Alaska and the northwest part of North America, 1588—1898. Maps in the Library of Congress. Washington, Government Printing Office. 1898. 119 p. 8°.

Stiavelli, Car. Saggio di una bibliografia pesciatina. Pescia, tip. E. Nucci. 159 p. 8°.

Vitelli, Camillus. Index codicum latinorum qui Pisis in bibliothecis conventus S. Catherinae et universitatis adservantur. Firenze, Bern. Seeber. 106 p. 8°.
Estr. dagli Studi italiani di filologia classica.

*Wåhlin, L. Göteborgs Stadsbibliotek. Festskrift med anledning af den nya biblioteksbyggnadens invigning den 6. Oktober 1900. Göteborg, Wald. Zachrissons Boktryckeri. 50 p. 4° mit Illustrationen.

*Washington: Library of Congress, Copyright Office, Bulletin No. 3: Copyright enactments, 1783—1900, comprising the Copyright resolution of the Colonial Congress, 1783; the Copyright laws of the original states, 1783—1786; the constitutional provision concerning copyright legislation, and the public and private copyright laws enacted by Congress from 1790 to 1900; together with the presidential proclamations regarding international copyright. Compiled by Thorvald Solberg. Washington, Government Printing Office. 83 p. 8°.

Antiquarische Kataloge.

Ackermann, Theod., München. No. 477: Gaunerliteratur. 216 Nos. — No. 478: Volkslieder. 235 Nos. — No. 485: Deutsche Litteraturgeschichte. 1130 Nos. — No. 486: Curiosa, Kultur- und Sittengeschichte etc. 1379 Nos. — Anzeiger No. 171: Staatswissenschaft, Politik etc. 404 Nos.

Alicke Dresden-Blasewitz. No. 19: Deutsche Literatur u. Curiosa. 1022 Nos.

Boas Berlin. No. 34: Ophthalmologie (Bibliothek des Prof. M. Borysiekiewicz Graz.) 2359 Nos.

Cohen Bonn. No. 98: Autographen-Sammlung Alexander Posoni in Wien, III: Deutsche Dichter und Schriftsteller seit Goethes Tod. 1797 Nos.

Gilhofer & Ranschburg Wien. Anz. No. 55: Kulturgeschichte, Curiosa, seltene Werke (Bibliothek Julius Graf Falkenhayn II). No. 7951—8732.
Harrassowitz Leipzig. No. 253: Deutsche Sprache und Altertumskunde. 1824 Nos. — No. 254: Kunst, Musik, Theater. 1770 Nos.
Hiersemann Leipzig. No. 248: Friedrich der Große u. seine Zeit. 673 Nos.
Hiller München. Anz. No. 11: Verschiedenes. 512 Nos.
Kirchhoff & Wigand Leipzig. Anz. No. 13: Litterärgeschichte im Allgem., ausländische Belletristik. I. 906 Nos. — No. 14: Orientalische und neuere Linguistik. I. 989 Nos. — No. 15: Ausländische Belletristik. II. 1057 Nos. — No. 16: Orientalische u. neuere Linguistik. II. 682 Nos. — No. 17 u. 18: Geschichte und deren Hilfswissenschaften. I u. II. 919 u. 924 Nos.
Klemmings Ant. Stockholm. No. 138: Botanik. 1425 Nos.
Klüber München. No. 113: Gute Werke jeder Art. 623 Nos.
Liebisch Leipzig. No. 118: Allgem. Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit. 2491 Nos. — No. 119: Geschichte Deutschlands. I. No. 2492—5631.
List & Francke Leipzig. No. 324: Geschichte und Theorie der Musik, praktische geistliche und weltliche Musik, Autographen. 2519 Nos.
Löffler Dresden. No. 17: Germanische und romanische Philologie. 885 Nos.
Merkel Erlangen. No. 142: Protestantische Theologie. 3374 Nos.
Nijhoff Haag. No. 301: Sciences naturelles. I. 2412 Nos. — No. 302: Chine, Japon. 755 Nos.
Nutt London. No. 65: Liturgy and church rites, grammars and diction. of many european and oriental. lang. 731 Nos.
Pech Hannover. No. 26: Allgemeine Geschichte und Geographie. 1418 Nos.
Schaper Hannover. No. 32: Folk-Lore. 1406 Nos.
Scheible Stuttgart. No. 226: Rußland, Polen, Griechenland etc. 861 Nos.
Schmidt Naumburg. No. 15: Letzte Erwerbungen aus verschiedenen Wissenschaften. 1617 Nos.
Scholz Braunschweig. No. 62: Deutsche Sprache und Litteratur bis zum Ausgang der klassischen Periode. 1843 Nos.
Schöningh Osnabrück. No. 26: Bibliotheca catholico-theologica. 1639 Nos.
Seligsberg Bayreuth. No. 252: Gesch., Litteratur, Kunst u. illustr. Werke. 672 Nos.
Strauss Frankfurt a. M. Anz. No. 35: Werke aus allen Fächern d. Wissenschaft. 601 Nos.

Auktion.

Es können nur solche Auktionen hier aufgeführt werden, deren Kataloge bei Erscheinen dieses Heftes noch rechtzeitig genug von den Interessenten erlangt werden können.

Leipzig: 5.—7. Nov. List & Francke. Bücher u. Musikalien. 2178 Nrn.
München: 13. Nov. u. folg. Tage. J. Halle. Kupferstichauktion. 1318 Nrn.

Karl August Barack (23. Oktober 1827 — 12. Juli 1900).

Karl August Barack, geb. am 23. Oktober 1827 zu Oberndorf am Neckar in Württemberg, besuchte zuerst die Lateinschule seiner Vaterstadt, von 1843—1848 das Gymnasium zu Rottweil, darauf die Universität zu Tübingen. Nach beendigten Studien übernahm er im Jahre 1852 eine Hofmeisterstelle in Nassau, promovierte im Jahre 1854 in Tübingen als Doktor der Philosophie, besuchte von Herbst 1854 bis April 1855 mehrere größere Bibliotheken, worauf er am 1. Mai 1855 als 1. Konservator und Sekretär des Germanischen Museums in Nürnberg eintrat, in welcher Eigenschaft er an der Schaffung und Organisation der im Werden begriffenen Bibliothek jener Anstalt eifrig mitwirkte und bis zum Dezember 1859 bei ihr thätig war. Am 7. Januar 1860 übernahm er die Verwaltung der insbesondere an wichtigen Handschriften sehr reichen Hofbibliothek des Fürsten zu Fürstenberg in Donaueschingen in Baden, wo er die ganze Bibliothek umzuarbeiten und in Folge einer dem Neubau gleichkommenden Erweiterung der Räumlichkeiten auch eine völlig neue Aufstellung vorzunehmen hatte. Nachdem in Folge der Beschießung

von Strafsburg die Bibliotheken dieser Stadt und des dortigen protestantischen Seminars in der Nacht vom 24. auf den 25. August 1870 in Flammen aufgegangen waren, erliefs er in Gemeinschaft mit 48 anderen Bibliothekaren, Verlegern, Buchhändlern und Antiquaren am 30. Oktober 1870 einen Aufruf, worin um Beiträge von geeigneten Büchern zur Wiederbegründung einer Bibliothek in Strafsburg gebeten wurde.

Dies erwies sich als der wichtigste Wendepunkt seines Lebens. Er leitete die umfangreichen Vorarbeiten, und trat am 16. Juli 1871 in den Dienst der Reichslande ein, um von nun an seine ganze Kraft und Begeisterung der Mehrung, Einrichtung und Verwaltung der „Kaiserlichen Universitäts- und Landesbibliothek in Strafsburg“ zu widmen. Seine definitive Ernennung zum Oberbibliothekar mit dem Charakter eines ordentlichen Professors erfolgte am 19. Juni 1872. An äufseren Ehren wurde ihm in der Folge, aufser Verleihung hoher Orden, am 29. November 1895 anläfslich der Einweihung des von ihm eifrigst angebahnten und betriebenen Bibliotheksneubaues der Titel eines Geheimen Regierungsrates verliehen. Ein schon längere Zeit empfundenes Leberleiden setzte seinem schaffensfrohen Wirken am 12. Juli 1900 ein Ende.

Barack war ein aufserordentlich hingebender Familienvater, ein treuer Freund und in hohem Grade liebenswürdig und entgegenkommend im Verkehr mit dem Publikum, dem er so viel Erleichterungen in Benutzung der seiner Obhut anvertrauten Bücherschätze gewährt hat, als ihm nur irgend möglich war.

In seltenem Mafse vom Glück begünstigt, sowohl in seiner Familie, als in seinem Berufe, ist sein Leben harmonisch verlaufen. Auch sein Gesundheitszustand war bis in die letzten Monate, mit wenigen Ausnahmen, vortrefflich, so dafs er viele Jahre hindurch keine einzige Stunde seine ihm ans Herz gewachsene Arbeit auszusetzen brauchte.

Durch seine, 30 Jahre von ihm innegehabte bevorzugte Stellung an der Spitze einer in Epoche machenden Tagen aus der Asche erstandenen, von der ganzen gebildeten Welt geförderten und geachteten neuen Bibliothek, welche sich schon nach kurzem Bestehen zu der drittgröfsten im deutschen Reiche aufgeschwungen hat, ist sein Name einer der gefeiertetsten in der Bibliothekswelt geworden. Zu diesem Ruhme haben in manchmal[1]) nicht genug gewürdigtem Mafse mehrere seiner Mitarbeiter beigetragen, welche ihm fast während seiner ganzen Strafsburger Thätigkeit ratend und thatend zur Seite gestanden haben: Julius Euting (geb. 1839), der weit Blickende, rasch Handelnde, im Orient und Occident Heimische, Vielgewanderte und Vielgewandte, welchem die Bibliothek von Anfang an wesentlichste Punkte ihrer Organisation verdankt; Ludwig Müller (geb. 1831), der Polyhistor mit seiner unerschlafften Arbeitskraft und dem Vermögen, Ordnung in die rudis indigestaque moles zu bringen; Oskar Meyer (geb. 1844), der Sprachkundige, besonnen Abwägende, allezeit Hilfsbereite, aber hinter andere bescheiden Zurücktretende, und manche andere — sie alle haben seine Gabe, welche besonders in der Vertretung der Anstalt den Behörden und dem Publikum gegenüber, in Warmhaltung und Heranziehung neuer Gönner, sowie in treuer Pflichterfüllung bestand, heilsam ergänzt. Auch seine litterarische Thätigkeit ist eine sehr erspriefsliche gewesen. Ein Verzeichnis seiner selbständig erschienenen Schriften sowie der von ihm besorgten Ausgaben findet man bei Hottinger, Die Kaiserliche Universitäts- und Landesbibliothek in Strafsburg. Strafsb. 1872. S. 30f. Nachzutragen ist noch das folgende:

Zimmerische Chronik. 2. Aufl. Freib. i. Br. 1881. 82.

Württemberger auf der Strafsburger Universität von 1612—1793. Stuttgart 1879.

Badische Studenten auf der Strafsburger Universität von 1616—1791. Karlsruhe 1884. [S. A. a. d. Zsr. f. G. d. Oberrheins. Bd. 38.]

1) Die Festschrift zum 25 jährigen Bestehen der Anstalt, seltsamer Weise nicht von einem Bibliothekar, sondern einem Fernerstehenden, dem Strafsburger Universitätssekretär Dr. Hausmann, verfafst, hat in dieser Hinsicht kein treues Bild von dem Werdegang gegeben.

Elsafs-Lothringische Handschriften und Handzeichnungen. Strafsburg 1895. [Katalog d. Kais. Univ.- u. Landesbibliothek in Strafsburg. (3).]

Personalnachrichten.

An der Grofsherzoglichen Hofbibliothek zu Darmstadt ist am 1. Oktbr. der Pfarramtskandidat Gustav Pfannmüller, geb. am 1. Oktbr. 1873 zu Dornheim bei Grofs-Gerau als Volontär eingetreten.

Der Kustos der Gr. Universitätsbibliothek in Freiburg i. Br. Dr. J. Schwab ist zum Bibliothekar ernannt worden (vgl. C. f. B. XVII. 148).

Der Assistent der Universitätsbibliothek Göttingen, Dr. Priesack ist zur Vertretung des beurlaubten Oberbibliothekars Professor de Boor an die Kgl. und Universitätsbibliothek Breslau versetzt worden.

Der Bibliothekar der Universitätsbibliothek in Leipzig Privatdocent Dr. Weissbach gedenkt im November d. J. eine zweijährige Reise nach dem Orient anzutreten, um bei den Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Babylonien als Assyriolog zu assistieren.

Dem Privatgelehrten W. L. Schreiber zu Potsdam, der sich bekanntlich um die Erforschung der Geschichte der vervielfältigenden Künste des 15. Jahrhunderts verdient gemacht hat, ist der Titel eines Professors von der K. Preufsischen Regierung verliehen worden.

Der Bibliothekar der Landesbibliothek zu Wiesbaden Dr. Adalbert Schröter ist zum Bibliothekar der Königlichen Bibliothek zu Berlin ernannt worden.

M. Marcel Poëte, conservateur de la bibliothèque publique de Besançon a été chargé par le Conseil général du département du Doubs, d'un cours à la faculté des lettres de Besançon. Ce cours traitera de la bibliographie en général et des sources de l'histoire de la Franche-Comté.

M. Prinet, conservateur adjoint à la même bibliothèque fera à la même Faculté un cours sur les sciences auxiliaires de l'histoire appliquées en particulier à l'étude des chartes et des manuscrits franc-comtois.

Bibliothèque Mazarine. Par arrêté du ministre de l'instruction publique en date du 6 juin dernier, M. Georges Vicaire, attaché à la bibliothèque Mazarine, a été nommé sous-bibliothécaire.

Nachfolger Dufours als Direktor der öffentlichen Bibliothek in Genf wurde der bisherige Konservator H. V. Aubert, Konservator wurde Fréd. Gardy.

Zum Bibliothekar des Nobel-Instituts in Stockholm ward der Litteratur- und Kunsthistoriker Prof. Karl Warburg ernannt.

53 Jahre alt ist in Wien der frühere Vicedirektor der Hofbibliothek, der Kunsthistoriker Eduard Chmelarz, gestorben.

M. Louis Ratisbonne, bibliothécaire du Sénat est mort le 24 septembre dernier. Il avait été nommé à une époque où l'on considérait les bibliothèques comme des maisons de retraite à l'usage des littérateurs sans succès ou dont le succès n'était encore qu' à venir.

C'était là un errement des plus regrettables et il faut espérer que son successeur sera un archiviste paléographe, ou du moins quelqu'un qui sera familiarisé avec la bibliographie et le service d'une bibliothèque. Chacun son métier. M. L. P.

Der Vorsteher der Abteilung für Druckwerke im Museum der schönen Künste zu Boston, Sylvester Köhler, ein geborener Leipziger, ist 63 Jahre alt gestorben, Köhler galt als ausgezeichneter Kenner auf dem Gebiete der Kunstdrucke. Im Auftrage seines Museums kam er oft nach Europa. Er schrieb eine Geschichte des Farbendrucks und war eifriger Mitarbeiter an amerikanischen und europäischen Zeitschriften.

Sekretär der Redaktion Dr. O. Günther, Leipzig, Kaiser Wilhelmstr. 32 III

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle

VERLA



VNG
EN
BVNG

DAS SC
UND

VO

Die Schönheit C
Berufenen und Unbe
Schönheit in Verbindu

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

XVII. Jahrgang. 12. Heft. Dezember 1900.

Zur Geschichte des antiken Buchwesens.[1])

Seitdem ich über vorstehenden Gegenstand meine Studien abgeschlossen und zusammengefafst habe (1882), ist die Kenntnis des antiken Buches in wunderbarer Weise gewachsen. Just danach begannen die grofsen und überraschenden Funde griechischer Papyri in Ägypten, eine Fülle von Material bot sich dem Studium neu dar, die Untersuchung konnte auf ganz anderer Grundlage beginnen. Nicht nur der Buchinhalt, sondern auch das antike Buch selbst und seine Beschaffenheit wurde der Gegenstand der exakten Untersuchungen unserer neuen Papyrologen. Die Grundlagen meines „Buchwesens" aber haben sich dabei, wie ich denke, bewährt: man mifst jetzt Seitenbreite und -höhe und beobachtet die Klebungen der Rollen, man unterscheidet Brouillon und Litteraturbuch, Privatabschrift und Buchhändlerexemplar, forscht nach Normalexemplaren, hält sich gegenwärtig, dafs die Bücher (oder Buchteile) als leere Rollen (scapi) in den Fabriken hergestellt und erst dann beschrieben wurden, dafs es ein Maximum des Rollenumfanges gab, dafs dabei aber das Princip der Buchteilung verhältnismäfsig jung ist, endlich, dafs die Übertragung der antiken Litteratur aus den Rollenbüchern in die Codexform eines der wichtigsten textgeschichtlichen Ereignisse war, dem wir im Detail nachforschen müssen.

Geringeren Neu-Ertrag als die Papyrusfunde hat die Herbeischaffung litterarischer Zeugnisse und ihre Auslegung für die Kenntnis des alten Buchwesens gebracht. Dies ist begreiflich. Immerhin fehlt es auch nicht an dankenswerten Beiträgen dieser Art; einige Notizen habe ich mir selbst gesammelt; und wollte ich heute mein Buchwesen neu abfassen, es würde wesentlich anders aussehen. Mit grofsem Interesse nahm ich daher das vorliegende Werk eines wohlbelesenen und hochgeschätzten Gelehrten zur Hand, das zwar die Ergebnisse der neueren Papyrusforschung gleichfalls sorgsam berücksichtigt, im Wesentlichen aber auf Grund litterarischer Zeugnisse eine Retraktation grundlegender

1) Karl Dziatzko, „Untersuchungen über ausgewählte Kapitel des antiken Buchwesens mit Text, Übersetzung und Erklärung von Plinius, Nat. hist. XIII § 68—89. Leipzig, Druck und Verlag von B. G. Teubner. 1900. IV u. 206 S.

Fragen über das Buch- und Schriftwesen des Altertums bietet: ich kann es also Nachträge und Berichtigungen zu dem nennen, was ich dereinst zusammengestellt habe. Ich mufs indes bekennen, dafs die Berichtigungen, die in Dziatzko's Buch bei weitem mehr Raum als die Nachträge einnehmen, grofsenteils wenig überzeugend und vielfach sicher falsch sind.

Überblicken wir zunächst den Inhalt.

Die Vorbemerkungen im Kapitel I unterrichten uns mit Umsicht über das Buch- und Schreibwesen der Ägypter, Assyrer, Juden, der nicht griechischen Völker des antiken Orients; dies geschieht an der Hand der Feststellungen Pietschmann's, Benzinger's und anderer: der Ägypter hat seine Papyrusrolle, Vorderasien das Leder; dazu trat die Holztafel.

Das II. Kapitel wendet sich zu den Griechen, untersucht das Schreibmaterial, das ihnen im 8.—6. Jahrh. und vor Einführung der charta gedient hat, und statuiert ausschliefsliche Benutzung von Holztafeln, für den Homertext und die übrige ältere Litteratur der Griechen.

Kapitel III geht zur charta weiter, behandelt die Begriffe *πάπυρος*, *βύβλος* (*βιβλίον*) und *χάρτης*, definiert *χάρτης* als das nicht zu Litteraturbuchzwecken, sondern zu Urkunden verwendete Material, *βιβλίον* als eigentliches „Buch“ und versucht endlich darzuthun, dafs die Griechen in der Zeit etwa von Pisistratus bis zum ersten Ptolemäer das ägyptische Papyrusbuch noch nicht hatten, sondern aus einheimischen Pflanzen sich selbst ein Rollenbuch herstellten, das sie *βιβλίον* nannten.

Kapitel IV nähert sich der ägyptischen charta, giebt die recensio des Pliniusabschnittes, der über Papyrus und Buch handelt, mit Übersetzung und neuen Erklärungen, die die Bereitung der Charta und der Rolle anbetreffen. Verfasser konnte zu seiner recensio den Plinius-Palimpsest M selbst neu vergleichen und verbreitet sich im Anhang zu diesem 4. Kapitel über die Hs. M und die Beschaffenheit, Merkmale und Erkennungszeichen sonstiger Palimpseste.

Kapitel V führt aus, dafs und in wie weit die Charta in loser Blattform oder in Rollenform Verwendung fand und worin die frühesten Verwendungsarten der Membrane bestanden.

In Kapitel VI wird sodann dem Unterschied zwischen Buchhändlerexemplar und Privatabschrift nachgegangen, sowie das Verfahren der antiken „Edition“ von Werken berührt; bei dieser Gelegenheit kommen die Werke des Horaz und ihre erste Edition ausführlich zur Besprechung.

Endlich tritt Kapitel VII der Frage nach dem Alter der ältesten erhaltenen Pergamenthandschriften näher, beobachtet das Fehlen oder Vorhandensein von Seitenüberschriften und gewinnt unter der Voraussetzung, dafs ihr Fehlen der ältere Usus war, eine Reihe von ungefähren Datierungen oder eine approximative Altersserie der ehrwürdigen Handschriften des Vergil u. a.

Was zunächst diese letzte Ausführung anlangt, so ist die Prämisse plausibel. Die Papyrusrolle hatte der Seitenüberschriften nicht bedurft, und sie fehlen ihr thatsächlich. Als die ältesten Umschriften in Codices stattfanden, behielt man dies zunächst bei; so geschehen in den alten Schedae Berolinenses und Vaticanae des Vergil, im Vergil-Vaticanus n. 3225, der jetzt photographisch vorliegt, im Cicero in Verr. Fragm. Taur. A II 2, im Sallustpalimpsest, Gelliuspalimpsest und Gaius. Erst später erkannte man es als praktisch, die Einzellagen eines Quaternio oder Quinio, damit man ihre Zusammengehörigkeit vor der Heftung sicher erkenne, auf jeder Seite mit Wiederholung des Autornamens und Titels zu versehen.[1]) Der Verfasser unterscheidet hier wieder solche Hss., in denen diese Überschriften erst später nachgetragen sind und ursprünglich fehlten — diese können so alt sein wie die vorige Gruppe — und solche, in denen sie von der ersten Hand selbst herrühren; diese letzteren Hss. müssen jünger sein; zu ihnen gehören z. B. Vergil's Mediceus (a. 494), Cic. Verrin. Reginensis 2077 (Palimpsest) und viele andere. Der Ambrosianus des Plautus wird zu einer dritten Gruppe gestellt, dessen Überschriften zwar dem Text gleichzeitig sind, aber kleinere und nachlässigere Schrift zeigen.

Der Verfasser verhehlt sich nicht, dafs das von ihm angewandte Kriterium viel Unsicherheit übrig läfst und, nur mit anderen Merkmalen kombiniert, eine zuverlässigere Entscheidung liefert. So scheint Cic. Verrin. Reginensis und vor allem der Veronenser Vergilpalimpsest sowie der Vergilpalatinus 1631 doch nicht wesentlich älter als der Gaius zu sein. Im Ganzen aber trifft es zu, dafs in den alten Hss. ohne Seitenüberschriften sich Kapitalschrift häufiger findet als in denen mit solchen Überschriften von 1. Hand, deren der Verfasser 27 aufzählt.

Verfasser vermutet endlich (S. 200 f.), dafs durch den Sieg des Pergamentcodex über die Papyrusrolle auch der Sieg der Unziale über die Kapitalschrift gefördert wurde. Nicht nur die Juristen zeigen auf Pergament von vornherein Unzialschrift (Studemund), sondern auch die theologischen Hss.; die alte Kapitale sei nur im Dienste der „schönen Litteratur“ im engeren Sinne auf Pergament noch längere Zeit beibehalten worden.

Wenden wir uns hiernach zu den Untersuchungen, die die eigentlich klassische Zeit umfassen, so bedauere ich, so selten den Schlufsfolgerungen des Verfassers folgen zu können. Ich will versuchen alles Wichtigere vorzuführen.

Besonderes Interesse widmet Dziatzko dem Holz in Tafelform. Für dies Beschreibmaterial nimmt er griech. *δέλτος* (gewöhnlich

1) Wenn Dziatzko, S. 179 f., für seine Aufstellung zuerst die Augustinstelle Migne Patrolog. Bd. 33 col. 155 geltend macht, wo Augustinus in einem Codex eine inscriptio auf der liminaris pagina als üblich voraussetzt, dagegen von Seitenüberschriften nichts erwähnt, so handelt es sich da um eine Schrift des Hieronymus geringsten Umfangs, einen Codex von höchstens 6 Folia, bei dem eine Sorgfalt, wie sie hier besprochen wird, überflüssig scheinen konnte. Zudem ist bei Augustin ja nicht gesagt, dafs nicht der Name des Hieronymus über den Seiten stand.

δέλτοι) in Anspruch, das zu daleṭ (Thür) gestellt wird; sodann πίναξ und πυξίον. Unter den Stellen, die hierfür benutzt werden, steht Jesaias 30, 8 voran, wo mit Unterscheidung von πυξίον und βιβλίον befohlen wird: γράψον ἐπὶ πυξίου ταῦτα καὶ εἰς βιβλίον ὅτι ἔσται . . . . καὶ ἕως εἰς τὸν αἰῶνα. Gleich dies wird S. 10 falsch dahin verstanden, dafs die betreffenden Worte zuerst auf eine Holztafel (als Konzept!) und dann in eine Rolle geschrieben werden sollen. Von „zuerst“ und „dann“ steht nichts da. Auch brauchten die Worte ja nicht erst koncipiert zu werden, da der ϑεὸς selbst sie diktiert, und ein Konzept ist also unnötig. Demnach ist der Sinn vielmehr: schreibe sie, damit sie nicht untergehen, zweimal auf, in zwei Exemplaren verschiedenen Materials. Doppelt genäht hält besser. Geht das eine Material zu Grunde, hält sich das andere. Dabei lege ich darauf kein Gewicht, dafs πυξία nicht notwendig aus Holz bestanden (Exodus 24, 12).

Dafs dagegen der πίναξ πτυκτός des homerischen Bellerophon von Holz war, scheint keinen Zweifel zuzulassen, Ilias 6, 168 ff. Einige Schwierigkeiten bereitet freilich der Singular: „ein gefaltetes Brett“. Dziatzko meint, πίναξ stehe mit dichterischer Licenz für πίνακες wie σῆμα „die Schrift“ für σήματα, und wir hätten zwei zusammengelegte Bretter zu verstehen. Indes wird der Singular σῆμα an dieser Homerstelle v. 176 und 178 dadurch erleichtert, dafs eben der Plural σήματα v. 168 voraufging. Gewifs ist vielmehr vom Begriff πτύσσειν auszugehen. πτύξ ist die Schicht oder Lage; πτύχες σάκεος sind bei Homer die Lagen von Leder, die den Schild ausmachen. Der einzelne Schild würde also im Singular von Homer als σάκος πτυκτόν unmifsverständlich bezeichnet sein können; ein πίναξ πτυκτός ist demnach ein Pinax in Lagen.[1]) Ein Turm von Holz zum Auseinandernehmen heifst bei Appian b. civ. 4, 72 πύργος ἐπτυγμένος: so war auch der πίναξ ἐπτυγμένος zum Auseinandernehmen. Homer hätte endlich im gleichen Sinne auch γράψας ἐν πίνακος πτύχεσιν schreiben können.

Ein Buchwesen in homerischer Zeit sowie die Annahme, dafs die homerischen Gesänge gleich aufgeschrieben worden seien, wodurch eben ein wirkliches Buchwesen vorausgesetzt sein würde, lehnt der Verfasser ab und verlegt den Anfang des eigentlichen Schriftwesens bei den Griechen in den Anfang des 8. Jahrh. Erst im 8. und 7. Jahrh. im Dienste der Rhapsoden soll die Niederschrift Homers stattgefunden haben. Auf welchem Beschreibstoff?

Viele werden auf diese Frage antworten: wir wissen es nicht. Bergk dachte an Tierhäute; Dziatzko sucht darzuthun, dafs es Holztafeln waren. Als solche versteht er δέλτοι.

Die litterarische Verwendung der δέλτοι steht allerdings erst etwa für die Zeit des Aeschylus fest, nämlich für die Batrachomachie des Pigres, die erst in den Anfang des 5. Jahrh. zu gehören scheint.[2])

1) Vgl. auch das Schichten der Wäsche (πτύσσειν) Odyss. 6, 252.
2) Vgl. A. Ludwich, Der Karer Pigres u. s. w., Königsberg 1900.

Hier sagt der Dichter von seinem Werk, er habe es in *δέλτοι* eingetragen: *ἐν δέλτοισιν ἔθηκα τὴν ἀοιδήν* (v. 3) und zwar auf seinen Knieen: *ἐμοῖς ἐπὶ γούνασι.* Auch den Homer sollen wir uns nun im 8. — 6. Jahrh. auf eine Unzahl solcher *δέλτοι*, d. i. Holztafeln, verteilt denken, die so klein waren, dafs sie beim Schreiben auf den Knieen ruhen konnten. Der Homertext mufste also ein kleines Magazin füllen, da jeder Gesang auf etliche *δέλτοι* sich verteilte.

So erhält nun die famose „Sammlung" der Homergesänge durch Pisistratus oder durch Hipparch einen neuen Sinn; sie war damals zum dringenden Bedürfnis geworden; man sammelte eben die Hunderte von Schreibtafeln, auf die der Homertext verstreut war, stellte eine Ordnung her und übertrug ihren Inhalt eben damals in eigentliche „Bücher", *βιβλία*, Rollen gröfseren Umfangs. Der Ausdruck, den Tzetzes in seinem Bericht von den *Ὁμηρικαί συγγραφαί* anwendet: *καὶ βίβλοι ἐγένοντο*, sei also ganz wörtlich zu nehmen. Aus Holztafeln wurden *βίβλοι.*

Ich will nicht davon reden, dafs gegen die Pisistratuslegende doch immer Zweifel und Mifstrauen rege bleibt und dafs es sehr gefährlich ist, sie für solche Realien zu benutzen. Das Wichtigste ist, dafs die Wortbedeutung von *δέλτοι* für jene Zeiten ja gar nicht feststeht. Die Übersetzung mit Holztafel ist für sie nicht nur unsicher, sondern leidet ernstliche Bedenken.

Nichts ergiebt zunächst der Zusammenhang mit semit. dalet „die Thür"; denn die Thür eines Zeltes kann auch von Leder sein und Rollbarkeit ist alsdann vorauszusetzen. Daher der Bezug zur Lederrolle Jeremias 36, 23. Um so mehr ergiebt der griechische Sprachgebrauch selber, und Dziatzko hat hier das Wichtigste nicht gesehen. Er zeigt (S. 19), dafs die attische Tragödie nie von *βιβλία* redet, sondern nur *δέλτοι* kennt, daneben *σανίδες* (letztere stehen nur bei Euripides, Orest 1220; Hel. 1555; Alk. 963). Meistens handelt es sich um Briefe und ähnliches; wichtiger sind folgende drei Stellen: 1. alte Orphische Sprüche stehen *ἐν σανίσιν* Eur. Alk. 963; 2. Aussprüche der *σοφοί* auf *δέλτοι* (Eurip. Frg. 370 v. 6); 3. eine Erzählung der Musen, also ein Dichtwerk, über Helena's Geburt *ἐν δέλτοις* Iphig. Taur. 796.

Also nur *δέλτοι*, keine *βιβλία.* Sollen wir daraus nun wirklich schliefsen, dafs die Buchrolle in der voraufliegenden Zeit noch gefehlt hatte und dafs man über Helena's Geburt nur auf Schreibtafeln sich unterrichten konnte? Dziatzko hätte ebenso gut darauf aufmerksam machen können, dafs in der gesamten attischen Tragödie der Ausdruck *πίναξ* fehlt, ein Wort, das durch Homer doch für die dichterische Sprache legitimiert war. *πίναξ* war aber sicher die Tafel. Will Dziatzko nun auch ansetzen, dafs dieser *πίναξ* jenen Zeiten noch fremd war? Diese Art zu schliefsen ist offenbar verkehrt, und die Sache drängt zu einer anderen Erklärung.

βιβλίον war sicher das Rollenbuch aus Pflanzenfasern, *πίναξ* sicher die Tafel. Wenn die Tragiker beide Ausdrücke vermieden und nur von *δέλτοι* redeten, so setzten sie eben *δέλτοι* für beides

ein. Die beiden ersten Termini schienen ihnen die Buchbeschaffenheit allzu genau anzugeben. *δέλτος* mufs der allgemeinere Ausdruck gewesen sein, und es lag in dem Worte keine nähere Anzeige des Materials und der Buchform. *δέλτοι* war Oberbegriff, *πίναξ* (*σανίς*) und *βιβλίον* die Unterarten.

Daher nun Aristoph. Thesmoph. 778 *πινάκων ξεστῶν δέλτοι.* Dies ist nicht Abundanz; *δέλτοι* heifst das Schriftstück im Allgemeinen, *πινάκων* giebt die nähere Bestimmung. Daher die *δέλτος χαλκῆ δύσνιπτος* Soph. Trach. 684;[1]) *δέλτος* an und für sich setzt eben kein bestimmtes Material voraus.

Vor allem erklärt sich erst jetzt hinlänglich die Tragikerstelle, die zu dem Festgestellten eine zwiefache Ausnahme bildet: Aesch. Hiket. 957 f. Es ist die einzige, in der *βίβλοι* erwähnt werden; es ist zugleich die einzige, in der die *πίνακες* stehen. Soll das zufällig geschehen sein? Wir lesen

ταῦτ' οὐ πίναξίν ἐστιν ἐγγεγραμμένα
οὐδ' ἐν πτυχαῖς βίβλων κατεσφραγισμένα.

Soll der zweite Vers unecht sein, weil *βίβλοι* darin vorkommen, so mufs es auch der erste sein, weil er *πίνακες* bringt. Vielmehr bedarf diese doppelte Ausnahme einer gemeinsamen Erklärung, und sie liegt nahe. Warum, frage ich, steht hier nicht *δέλτοι* neben *βίβλοι*? Weil es keine Komplemente waren. Zu *βιβλία* bildet *πίνακες*, nicht *δέλτοι* die Ergänzung; beides sind vielmehr *δέλτοι.* Hätte Aeschylus hier im Ausdruck nicht detaillieren wollen, so hätte eine Zeile genügt und wir würden einfach

οὐ ταῦτα δέλτοις ἐστὶν ἐγγεγραμμένα

mit dem herkömmlichen Ausdruck lesen.

Dies also der Sprachgebrauch des 5. Jahrh. Auf die älteste Buchform Homer's läfst er keinen Schlufs zu. Erst in jüngerer Zeit mufs *δέλτος* in seiner Bedeutung sich verengert haben und mit dem *πίναξ* zusammengefallen sein.

Es bleibt noch die Stelle Anthol. Pal. XIII 21, 3 f. Auch sie interpretiert der Verfasser verkehrt:

ἁ Μῶσα δ' αὐτῷ τᾶς Σιμωνίδα πλάτας
ἧς ἀποσπάραγμα.

Auch hier soll *πλάτη* „das breite Stück Holz“ sein und für *δέλτος* stehen. Letzteres trifft zu, Ersteres nicht. *πλάτη*, sonst Ruderschaufel, hat hier eine allgemeinere Bedeutung erhalten, indem der Autor offenbar den Zusammenhang des Wortes mit *πλάτος*, *πλατύς* empfand. Also „die Fläche“. Gewifs aber nicht die hölzerne. Dies zeigt doch *ἀποσπάραγμα* sinnfällig. Von Holz kann man nichts „abreifsen“

1) Sonderbarer Weise behauptet Dziatzko in Anknüpfung an diese Stelle, von Holz sei die Schrift besonders leicht abzuwaschen, und folgert, also sei die *δέλτος* sonst aus Holz gewesen (S. 20, 1); als ob nicht ein Abwaschen von Leder oder Charta ebenso leicht, ja z. T. leichter gewesen wäre.

(ἀποσπᾶν). Ein reifsbarer Schreibstoff ist gemeint, zugleich aber ein solcher, der eine gröfsere Fläche darbot, so dafs es verlohnte etwas abzureifsen. Dazu taugt die Papyrusrolle, nicht aber die Schreibtafel aus festem Buchsbaum, dazu schmal und winzig. Und wie kam der Dichter endlich zur Wahl des Ausdrucks *πλάτα*? Dies Ulkgedicht verhöhnt ja einen Dichter Mnasalkas, der „der Plataïde“ heifst: *Μνασάλκεος τõ σᾶμα τῶ Πλαταϊδα*. Das *πλάτα* spielt mit *Πλαταϊδα*.

Wir nähern uns hiernach dem eigentlichen *βιβλίον*, dem voralexandrinischen Rollenbuch der Griechen des 5. und 4. Jahrh. Dziatzko giebt uns hier eine befremdliche Hypothese.

Man nahm bisher an, dafs *βιβλίον* in vorptolemäischer Zeit dasselbe bedeute wie in nachptolemäischer Zeit, nämlich die Rolle aus ägyptischer Charta, eine Importwaare des Delta. Anders der Verfasser. Wir sollen hier an einheimisches griechisches Fabrikat denken, aus irgend welchen Binsen oder Schilfgewächs griechischer Sümpfe, und zwar aus dem Bast derselben, in Analogie des ägyptischen Buchs hergestellt. Es müfsten sehr zwingende Gründe sein, die uns dazu überredeten. Wir fragen sogleich: wo waren die griechischen Sümpfe, tief und breit genug, ein geeignetes Schilf zu liefern? und wie hiefs dies Schilfgewächs? Warum tritt *φλοιός* oder *φιλύρα* nie für *βίβλος* ein? Auch *κάλαμος* und *δόναξ* sind wohl das Rohr zum Schreiben, aber nie der Beschreibstoff. Wir fragen endlich: ging, als der Export ägyptischer Charta unter dem ersten Ptolemäer begann, die einheimische griechische Fabrikation der *βιβλία* sofort ein? und wenn nicht, wie kommt es, dafs niemand den Unterschied des einheimischen, griechischen Produktes von dem ägyptischen, der doch erheblich sein mufste, bemerkte, sondern dafs der Terminus *βιβλίον* stillschweigend und glatt von jenem auf dieses überging?

Dziatzko bezieht sich auf Stellen des Aeschylus, des Herodot und des Plinius. Aber er hat alle drei mifsverstanden.

Erstlich Aeschylus. Es sind die soeben zitierten Verse der Hiketiden. Dies ist die einzige Stelle der attischen Tragödie, an der uns *βίβλοι* genannt werden. Warum werden sie gerade hier genannt? Aeschylus will hier kumulieren und läfst darum für einfaches *δέλτοι* ein *πίνακές τε καὶ βίβλοι* eintreten. Dies ist schon oben gesagt. Aber ein anderes kommt hinzu. Man mufs doch beachten, dafs gerade die Hiketiden den nächsten Bezug auf Ägypten nehmen; just an dieser Stelle spricht ja der „König“ zum feindlichen Herold der Ägypter; die ägyptische Adresse giebt hier also dem König Anlafs mit specieller Beziehung zu sagen: „weder in unseren *πίνακες* noch in Euren *βίβλοι* stehen meine Worte eingeschrieben und versiegelt; aber sie gelten doch, wenn sie auch nur gesprochen sind“. Bestätigend ist, dafs es gerade in denselben Hiketiden v. 769 im Hinblick auf die Ägypter heifst: die Frucht des Byblosschilfes bezwingt die Ähre nicht (*βύβλου δὲ καρπὸς οὐ κρατεῖ στάχυν*): d. h. der Ägypter ist nicht stärker als der Grieche. Der Zusammenhang redet somit klar: *βίβλοι* sind für Aeschylus die ägyptischen Chartarollen gewesen.

Sodann Herodot. Er erzählt II 92, 5 f. von der *βύβλος* und erwähnt nur, daſs die Ägypter das Mark dieses Schilfes verspeisen, nicht aber, daſs daraus Bücher gefertigt werden. Also, schlieſst Dziatzko, war das ägyptische Buch für die Griechen damals unbekannt oder ohne Interesse. Vielmehr ist klar, daſs die Wasserstaude dem Herodot und seinem Leser als Nährmittel merkwürdig schien, das Buch aber so selbstverständlich und allbekannt, daſs er es nicht erst erwähnte. Auch V 58, 3 setzt Herodot die *βύβλοι* als allbekannt voraus, und daſs da unter diesem Ausdruck die ägyptischen gemeint sind, zeigt eben Aeschylus l. l. Zudem gilt es auf den Zusammenhang zu achten. Herodot redet im ganzen Kapitel II 92 ja nur von Nahrungsmitteln und nur unter diesen auch von der *βύβλος*. Eine gleichzeitige Erwähnung der Bücher wäre hier durchaus störend gewesen und ganz aus dem Zusammenhang gefallen.

Eine Gelegenheit, das Chartabuch zu erwähnen, war dagegen II 36 gegeben, wo Herodot von der Schrift redet, von ihrer Richtung von links nach rechts und von der Geheimschrift, den *ἱρὰ γράμματα* im Gegensatz zu den *δημόσια* der Ägypter. Warum steht auch hier von den *βιβλία* nichts? Die einzig mögliche Antwort ist wiederum, daſs sie eben etwas durchaus Gewohntes und nichts Anmerkenswertes waren. Dieses Kapitel zählt diejenigen Sitten der Ägypter auf, die von den hellenischen differierten: eine Geheimschrift haben die ägyptischen Priester, anders als die griechischen, eine besondere Art von Buch nicht.

Daſs Ägypten seine Charta im 5. Jahrh. nach Athen wirklich exportierte, zeigt die inschriftliche Erwähnung des *χάρτης* Inscr. Att. I 324, und es ist nicht wahrscheinlich zu machen, daſs darin zwischen dem 5. und 6. Jahrh. ein Unterschied bestand. Es gab verschiedene Sorten der Charta, die uns Plinius aufzählt; die beste, die sogenannte hieratica, behielt sich augenscheinlich die ägyptische Priesterschaft vor; die anderen kamen in den Handel.

Bevor ich mich endlich zu Plinius wende, sei eine Bemerkung über den Preis des Schreibmaterials jener Zeiten eingeschaltet, da Dziatzko auch dies berührt. Die citierte Inschrift lehrt, daſs der *χάρτης* ziemlich teuer war (1 Drachme und 2 Obolen), vielleicht auch, daſs er doppelt so viel Text aufnahm als eine *σανίς*. Denn es stehen hier 2 *χάρται* neben 4 *σανίδες*. Die Stelle bei Demosthenes *κατὰ Διονυσοδώρου* p. 1283 ergiebt für den Preis nichts. Die Zusammenstellung, die wir hier erhalten, *ἐν γραμματειδίῳ δυοῖν χαλκοῖν ἐωνημένῳ καὶ ἐν βυβλιδίῳ μικρῷ πάνυ* zeigt, daſs ein *γραμματείδιον* so spottbillig war, daſs man, wo man spotten wollte, eben auch den Preis mit Effekt hinzufügen konnte; auf das *βυβλίδιον* traf dies dagegen nicht zu. Der Verklagte hat nichts geleistet als den Vertrag aufzusetzen, und zwar in doppeltem Exemplar, was für ihn billig genug war. Bei modernen Papierverhältnissen würde der Satz ungefähr lauten: er hat es sich nichts kosten lassen als einen Bogen Papier zu einem Pfennig und ein Stückchen Pergament; bei letzterem würden

wir den Preis nicht dazu setzen, weil das Pergament eben teurer ist und also der Effekt verloren ginge.

Dies führt uns zugleich zu der Bemerkung, dafs es offenbar üblich war, wichtige Texte, die man nicht auf Stein verewigte und deren Wortlaut gleichwohl sicher aufgehoben werden mufste, auf zweierlei Material gleichzeitig zu fixieren. Die angeführte Bauinschrift bestimmt dafür 2 *χάρται* und zugleich 4 *σανίδες*; in der Demosthenesrede erscheint das *βυβλίδιον* neben dem *γραμματείδιον*; bei Jesaias sahen wir oben S. 548 gleichzeitig ein *πυξίον* und ein *βιβλίον* ausersehen, und ich zweifle nicht, dafs auch der König in des Aeschylus Hiketiden, wenn er die zwei Beschreibstoffe, *πίνακες* und *βίβλοι*, neben einander stellt, an denselben Usus denkt und sagen will: meine Worte haben Kraft und Gültigkeit, wenn sie auch nicht nach üblicher Weise in doppeltem Exemplar fixiert sind: dem *πίναξ* bei Aeschylus entspricht die *σανίς* der Inschrift, der *βίβλος* bei Aeschylus entspricht der *χάρτης* der Inschrift.

Schwierig bleibt die bekannte Platostelle der Apologie S. 26 D, und des Verfassers Interpretation (S. 40) scheint mir hier nicht weiter zu helfen; denn er macht weder verständlich, warum Plato *ἐνίοτε* schrieb und nicht *ἀεί* (es heifst: *ἃ ἔξεστιν ἐνίοτε εἰ πάνυ πολλοῦ, δραχμῆς ἐκ τῆς ὀρχήστρας πριαμένοις κτλ.*), noch den Umstand, dafs das Objekt zu *πρίασθαι*, das Pronomen *ταῦτα*, grammatisch nicht auf die *βιβλία* des Anaxagoras Bezug hat, sondern nur auf die Lehrsätze, die Sokrates vorträgt und die Anaxagoräisch scheinen. Diese stilistische Wendung ist aber zu beachten und mufs auf Absicht beruhen. Dafs die *νέοι*, das 18—20 jährige junge Volk Athens, sich die ganzen Werke (*βιβλία* steht im Plural!) eines Anaxagoras kaufte, ist schon an sich unwahrscheinlich. Vielleicht gingen die wichtigeren *δόξαι* des Genannten (wie das ja auch bei anderen Philosophen in späteren Zeiten üblich war) im Auszug um, meinetwegen auf Schreibtafeln, und solche placita des Anaxagoras, die nicht in grofser Auflage, sondern nur auf Nachfrage in einzelnen Exemplaren ausgegeben wurden, waren nur bisweilen, *ἐνίοτε*, zu kaufen, aber billig.

Ich wende mich zu Plinius. Zu seiner Hypothese vom voralexandrinischen *βιβλίον* der Griechen ist der Verfasser vornehmlich durch einen Satz Varro's bei Plinius angeregt worden. Varro sagt Plin. 13, 68 kurz: (chartam) Alexandri Magni victoria repertam, condita in Aegypto Alexandria; Varro behauptet also, dafs die Charta erst durch den Sieg Alexanders des Grofsen und nach Gründung Alexandrias aufgekommen sei (Dziatzko S. 37). Die Autorität Varro's wünscht Dziatzko zu schützen.

Dziatzko beachtet erstlich nicht, dafs derselbe Varro (Plin. 13, 70) auch lehrte membranas Pergami repertas (esse). So sicher das Buch aus Leder vor jenem Eumenes den Griechen bekannt war, so sicher die charta, trotz Varro's.

Ferner aber können wir ja noch genau erkennen, wie Varro vorging und zu seinem Satze gelangte, und damit ist seine Autorität

aufgehoben. Man las einfach die alten Autoren, fand die charta (χάρτης) in ihnen nicht erwähnt und schlofs: also war sie noch nicht reperta. Lat. liber war Bast; als die griechischen βιβλία in Rom bekannt wurden, hatte man kein anderes einschlägiges Wort und setzte libri dafür ein. Wo nun also in der griechischen Litteratur βιβλία vorkam, schlofs Varro nicht auf ägyptische charta. Das Wort χάρτης fehlte: also war den Hellenen das Material selbst unbekannt.

Dafs Varro so argumentierte, zeigt Plinius ja deutlich 13, 69: antea non fuisse chartarum usum; denn es geht hier folgendermafsen weiter: dafs der Gebrauch von pugillares schon vor dem trojanischen Kriege bestand, finden wir bei Homer! Aus demselben Homer wird sodann weiter erschlossen, dafs zu seiner Zeit noch nicht einmal das Deltaland bestand, wo jetzt „omnis charta nascitur". Das will besagen: charta kannte Homer noch nicht und konnte sie noch nicht kennen, wie eine genauere geographische Interpretation seines Textes ergiebt.

Nicht also aus einer besonderen, gelehrten Überlieferung über griechisches und ägyptisches Buch- und Bibliothekswesen, sondern aus Zusammenlesen von Litteraturstellen, wie wir es heute auch noch ausführen können, entnahm man die Entscheidung in dieser Frage. Daher denn auch die Einwände, die man gegen Varro erhob, von derselben Art sind, Plin. 13, 84f.: bei Cassius Hemina stehe doch zu lesen, der Sarg Numa's, in dem zugleich Bücher aus charta lagen, sei gefunden worden: also war die charta vielmehr schon zur Zeit Numa's reperta. Dafs man im Jahre 181 v. Chr. einen alten Sarg mit Büchern aus charta wirklich fand, ist ganz glaublich, nur nicht, dafs es der Sarg Numa's war.

Da wir somit das Verfahren Varro's und da wir zugleich seine Quellen kennen, thun wir gut, seinem eigenen Verfahren zu folgen und uns an seine Quellen statt an ihn selbst zu halten.

Es folgt die Aufgabe der Interpretation des Pliniusberichtes über die Fabrikation von Charta und Rolle, bei Dziatzko S. 58ff., ein mifsliches Geschäft, da uns dabei jede Hülfe fehlt und der Text nur aus ihm selbst erklärt werden mufs. Dafs ich, als ich diese Aufgabe unternahm, ihr in mehreren Punkten noch nicht gerecht geworden, habe ich im Laufe der Zeit erkannt. Von den Vorschlägen Dziatzko's ist indessen nur das Wenigste annehmbar.

Zunächst einiges Unwichtigere.

§ 68 druckt der Verfasser nondum palustria attingimus et frutices amnium. Ist aber ein Präsens wie attingimus mit nondum in diesem Sinne sonst belegbar? Und das et übersetzt Dziatzko mit „oder", ein Zeichen, wie wenig es pafst. Statt dessen steht sed in M, nec in R. Aus Ersterem liefse sich seu gewinnen. Aber wir müssen R folgen; denn das sed in M ist klärlich interpolatorischen Ursprungs; der Schreiber las das Präsens attingimus, verstand demgemäfs „die palustria wollen wir noch nicht berühren" und brauchte nun einen Gegensatz zu nondum, das ist sed.

§ 69 steht in Sebenniutico in M; dazu Dziatzko S. 69: „aus

der Lesart des M möchte ich auf die Priorität des u schliefsen"!? Wieso? Wir wissen doch, dafs iu seit oskischer Zeit Schriftausdruck für y oder den ü-Vokal war; s. Rhein. Mus. 52 Suppl. S. 182 ff.

§ 71 wird konjiciert, das papyrum wachse in palustri delta Aegypti aut quiescentibus Nili aquis, während in M steht: INPALVSTRIA | AEGYPTI. Ich will nicht erwägen, ob zum gesamten Delta das Adjektiv palustre pafst und in wie weit das Schilf wirklich auf dem Delta selber wuchs; vor allem würde delta mit aquis, das folgt und mit aut eng angeknüpft wird, nicht auf gleicher Linie stehen. Auch war der Genitiv Aegypti neben delta überflüssig. Lediglich der Buchstabe A, eine offenkundige Dittographie der Handschrift, ist die Quelle dieses störenden Wortes. An Zeilenschlüssen findet sich in Hss. oftmals der Buchstabe, mit dem die nächste Zeile beginnt, aus Versehen vorweg genommen; ich verweise hier nur auf § 77, wo texitur in M zweimal steht, erst am Zeilenende, dann nochmals am Beginn der nächsten Zeile. Sinn und Grammatik spricht auch hier für R: in palustribus Aegypti.

§ 69 heifst es von Homer: prodente ne terram quidem ipsam; dazu Dziatzko S. 69: „nämlich fuisse". Warum? Hat prodere nicht den Accusativ?

Wir kommen zur Hauptsache. Die Fabrikation beginnt § 74: das papyrum wird zunächst zerlegt in praetenues philyras; so, philyras, M, aber anscheinend P aus F korrigiert; phylitras R; philuras a. Dafs meine Konjektur fibras noch nicht das treffende Wort bringt, gestehe ich zu. Dziatzko nennt sie „äufserlich unwahrscheinlich" und schlägt statt dessen fasciolas vor. Ich finde nicht, dafs dies äufserlich wahrscheinlicher ist. Wir brauchen den Begriff inas. Diese inae werden durch dividere, scindere, findere gewonnen. Also lese ich jetzt: in praetenues fissuras. Plinius braucht sonst scissurae dafür; doch kommt fissurae der Überlieferung näher.

Für die Darlegung der Herstellung des Blattes (texere) legt Dziatzko sodann mit Recht Wilken's lehrreiche Ausführungen (s. Hermes Bd. 22) zu Grunde. Neues und vielleicht Nützliches bringt er zum Thema „glutinum".

Die Frage ist: wurde bei der Herstellung des Einzelblattes (plagula) das Material der inae oder Streifen nur im Nilwasser verbunden oder wurde auch Kleister dazu verwendet? Der Verfasser ist dieser Frage sehr sorglich nachgegangen (vgl. S. 84), und die chemische Untersuchung erhaltener Chartastücke ergab, dafs künstliche Leimmittel sich nur an den Aufsenseiten der beiden Lagen von Streifen vorfinden, zwischen den Lagen dagegen nicht.

Bewährt sich dies Ergebnis durch fernere Untersuchung, so würde Kleister zum Zusammenhalten der beiden Lagen nicht gedient haben, sondern das Blatt nur von aufsen mit Kleister überzogen worden sein.

Sehr inexakt folgert nun aber Dz. (S. 85), „dafs ganz wie es Plinius meldet, die kreuzweis gelegten Papyrusstreifen nicht durch Leim oder Kleister, sondern nur durch Pressung mit einander verbunden

wurden". Dies ist falsch; Plinius sagt nichts von „nur durch Pressung". Er unterscheidet vielmehr zwei Vorgänge und sagt zuerst „texitur plagula madente tabula", hernach erst „premitur deinde (oder ergo) praelis". Das texere, das vor der Pressung geschah, mufs schon eine Verbindung nach Art eines engen, zusammenhaltenden Gewebes hergestellt haben; und dabei half die hinzugethane klebende Feuchtigkeit, sei es nun blofs Nilwasser oder nicht. Erst danach kam das Blatt, das schon wie eine textura zusammenhielt, überdies noch unter die Presse. Hätte das Blatt durch das blofse texere nicht schon Halt und eine gewisse Festigkeit gehabt, so hätte man es eben gar nicht unter die Presse schaffen können. Von einer Verbindung der Streifen „nur durch Pressung" weifs also Plinius nichts. Die textura wurde vielmehr ohne alle Pressung fertig und hielt doch.

Hat nun blofs das Nilwasser diesen Halt, der ohne Pressung gewonnen wurde, zu geben vermocht? Dafs Plinius das glaubte, ist nach dem Stand der Überlieferung mehr als fraglich. Wir lesen gewöhnlich nach R: turbidus liquor (nämlich des Nil) vim glutinis praebet. Nur aber steht liquor vim in keiner Überlieferung; M und R haben einstimmig liquorum. Da R nicht aus M hervorging, so ist dies die durch Doppelzeugnis gesicherte antike und echte Lesung. Was soll nun vim? Dz. findet es für den Sinn erträglich. Ich wollte, er hätte das dargelegt. Der Satz besagt: „Die Flüssigkeit liefert die Kraft des Kleisters"; das soll dann wohl „kräftigen Kleister" bedeuten. Wir erwarten jedoch statt dessen entweder vicem glutinis praebet — denn ein vim im Sinne von vicem ist nicht nachgewiesen — oder, was das natürlichste war: vim glutinis aequat. So erst würde der Sinn, den Dz. vertritt, gewonnen werden: das Wasser übernimmt die Funktion des „gluten" mit gleichem Erfolge.

Bei diesem Stand der Dinge ist es denn doch Pflicht den Wortlaut zu erwägen, der in M steht. Er macht bei folgender Interpunktion durchaus keine Änderung nötig: texitur omnis (sc. charta) madente tabula. Nili aqua turbidum liquorum glutinis praebet, d. h. „das Nilwasser liefert dem Kleister das Trübe seiner Flüssigkeit". Und zwar ist glutinis Dativ, wie denn Plinius in diesem Abschnitt die Form gluten nicht verwendet.[1]) Der Plural steht wie glutinamentis § 81 (= Klebemittel) im Sinne von jeder Art von Kleister. liquor ist neben aqua nicht pleonastisch, sondern wird wie hier, so auch sonst mit aqua verbunden; bei Varro l. lat. 5, 109 liquor aquae; bei Lukrez I 453 liquor aquaï (sc. est);

1) Dafs in andern Büchern des Plinius auch die Form gluten vorkommt, habe ich mit Unrecht geleugnet. Wenn aber Dziatzko S. 83 sagt: „Deutlichkeit und Wohlklang scheinen den Ausschlag bei der Wahl zwischen gluten und glutinum gegeben zu haben, so weifs ich von Wohlklang bei Plinius wenig; die Deutlichkeit aber hat an unserer Stelle nach Dziatzko's Text sicher keinen Ausschlag gegeben; denn der Genetiv glutini wäre ja doch hier viel deutlicher gewesen als jenes glutinis, das, neben praebet gestellt, dazu einladen mufste den Dativ zu verstehen, zumal Plinius auch hernach die Form nach der zweiten Deklination verwendet!

bei Val. Maximus III 8 ext. 6 aquae liquore conspicuus vom Flufs Cydnus.

Nach M ist also zur textura doch Kleister verwendet worden; das Nilwasser gab ihm das Trübe seiner Flüssigkeit. Und M bietet uns bei allen gelegentlichen Irrungen doch die anerkannt beste Überlieferung. Ihr folgend behaupten wir, dafs Plinius von einem Kleben ohne glutinum nichts wufste. Daher hält er eben für nötig § 82 Vorschriften für das glutinum hinzuzufügen.

Die Einzelblätter sind fertig. Die fertigen plagulae werden an einander befestigt: inter se iunguntur (plagulae) proximarum semper bonitatis deminutione ad deterrimas. Dies wird von Dz. in unbegreiflicher Weise mifsverstanden, S. 86: nicht Blätter verschiedener Güte sollen nach ihm zu einer Rolle verbunden werden, sondern sämtliche plagulae wurden nach ihrer Gröfse (!) und der damit übereinstimmenden Güte sortiert und verbunden, so dafs je die nächsten nach der gröfsten und besten Sorte eine etwas geringere Sorte ergaben. Also nicht für eine, sondern für verschiedene Rollen werden die Blätter sortiert? Das widerspricht dem Text; der Ablativ deminutione ersetzt einen Nebensatz; wir haben zu verstehen: inter se iunguntur plagulae ita ut proximarum semper bonitas deminuatur ad deterrimas. Es steht also erstlich inter se da, ein „unter sich verbunden werden“, auf das natürlich auch der Nebensatz noch Bezug hat; und proximae kann man, wo ein weiterer Zusatz fehlt, nur räumlich verstehen. Also eine Rolle, aus ungleichen Blättern hergestellt. Begeben wir uns doch in eine Fabrik wie die Saïtische. Dziatzko scheint zu denken, dafs eine solche Fabrik verschiedene Sorten lieferte; das widerspricht der Überlieferung. Nur eine Sorte kam aus Saïs. In dieser Fabrik war also die Gröfse der Blätter sich stets gleich, und daran, dafs Blätter verschiedener Gröfse in ein Konvolut kamen, ist ebensowenig zu denken, wie dafs dort Rollen von verschiedenen Seitenumfängen hergestellt wurden. Aber die Blätter fielen der Qualität nach, je nachdem das texere und die Pressung gewirkt hatten, doch immer verschieden aus. Die zwanzig Blätter wurden für den scapus nun so ausgewählt, dafs die festesten und haltfähigsten zuerst kamen, dann Blätter, die nur geringe Schäden zeigten, an letzter Stelle die mindest gut geratenen. Denn diese hatten beim Aufrollen weniger zu halten.[1]) Die Schwierigkeit, die Dz. hier zu finden scheint, ist ebenso irrig wie sein Versuch sie zu beseitigen.

Über den scapus hernach. Es folgen die verschiedenen Sorten der charta. Zur Saïtischen giebt Plinius den Zusatz: nec mallio sufficit, den ich nicht verstanden habe. Aber auch Dz. hat ihn nicht verstanden. Er übersetzt „auch reicht es nicht aus für die Behandlung mit dem Schlägel“ und erklärt diese doch immer dunklen Worte S. 88 dahin: das fertige Schreibmaterial der Charta sei, nach-

1) Ich glaube dies schon 1882 klar gemacht zu haben. Ich habe freilich mein Buchwesen nicht hier am Orte und kann nicht nachsehen.

dem es geprefst und getrocknet, dann noch mit dem malleum behandelt worden; bei der Saïtica aber habe auch dieses Mittel nichts geholfen. Nichts geholfen? Soll damit nec sufficit wiedergegeben sein? Das wäre sehr unzutreffend. Vielmehr: „das Papier genügt dem Hammer nicht." Was das bedeutet, zeigt Vergil Aen. IX 807 nec sufficit umbo ictibus; also: das Papier ist nicht stark genug und kann den Hammer nicht aushalten. Ergänze: tolerando non sufficit malleo, wie es gleich im § 79 von der charta Augusta heifst: tolerandis non sufficiebat calamis. Dafs nämlich das Papier auch noch hernach in der fertigen Buchrolle gehämmert wurde, werden wir unten sehen; die Saïtischen Rollen waren für diese Prozedur zu schwach.

§ 79 war aus M der Dativ litteris in den Text zu nehmen. tramittens ohne Objekt ist unauffällig. Es handelt sich um die charta Augusta; sie war dünn bis zur Durchsichtigkeit. Die nachteilige Folge dieser Eigenschaft war nicht etwa, dafs sie die Buchstaben selbst durchliefs — litteras tramittens —, denn das hätte für die Schrift noch keine litura erzeugt; sondern dafs sie jedweden Flecken durchliefs, der von aufsen kommt, ex averso, so dafs litteris liturae metus adfertur. Die litterae stehen auf der Innenseite und sind das Gefährdete, nicht das Gefährdende.

Es folgen § 82 die zusammenhangslosen Worte postea malleo tenuatur eqs., die ich in den § 77 umstellte, Dz. in § 81. Auch dies überzeugt nicht. Im § 81 hängt alles wohl zusammen, und keine Spur weist darauf, dafs dort etwas ausgefallen. Dagegen giebt § 77 das et vor siccantur sole Anstofs; Dz. übersetzt es einfach gar nicht und gesteht damit den Anstofs zu. Meine Umstellung scheint ihm deshalb unmöglich, weil die Worte iterum constricta im § 77 ohne Beziehung sein würden: ein Argument, das ich ablehne, da constricta ja gar nicht überliefert ist. Man darf das conscripta der Hss. erst dann emendieren, wenn der richtige Zusammenhang der Sätze erkannt ist. In den § 81 passen die betreffenden Worte keinesfalls, wo von den Mängeln der fertigen Charta geredet wird, dafs sie die Tinte schluckt, Feuchtigkeit enthält, Stockflecken zeigt u. a. Was soll dazwischen das postea malleo tenuatur? Vor allem weist das tenuari „dünn gemacht werden" und das extendi „breiter gemacht werden" auf die erste Herstellung des Blattes im § 77; denn die plagula im fertigen Buch (scapus) kann nachträglich, so viel ich sehe, weder dünner noch gar breiter werden.

Die taenea § 81 lasse ich auf sich beruhen (vielleicht hat der Verfasser hier recht; doch weifs ich den Abl. fungo nicht zu beziehen) und wende mich endlich zur Herstellung der Rolle selbst, und zunächst des scapus. Denn als einen Hauptgewinn der jüngeren Forschungen betrachte ich den gegen mich gerichteten Nachweis Ludwig Borchardt's [1]), dafs der scapus thatsächlich, wie es bei Plinius steht, nur höchstens zwanzig Blätter hielt und also vom wirklichen Litteraturbuch noch zu

1) Zeitschrift f. ägypt. Sprache und Altertumskunde 1889, Heft II, S. 3.

unterscheiden ist. Nur ein scapus zu zwanzig Blättern im Maximum wird also in der Fabrik hergestellt; hat der Benutzer eine umfangreichere Rolle nötig, so vergröfsert er den scapus seinerseits durch Ankleben weiterer plagulae oder durch Zusammenkleben zweier scapi. Anschaulich ist die Äufserung des Terentius Scaurus, die ich hier einschalte, VII K. 33, 11: brevitatem huius libelli, si tibi videtur, adglutinabis ei, quem de litteris novis habes a me acceptum, quod ipse feci, quia huius pusillitas sub ipso (d. h. ihm angehängt) decentius prodire quam per se censeri poterat. Hier wird also aus zwei beschriebenen kleinen Rollen eine gröfsere durch Zusammenkleben hergestellt.

Hiernach erhält nun, wie ich meine, die Ulpianstelle ihr Licht und hilft uns weiter, die auch Dziatzko Seite 96 behandelt, doch ohne sie auszubeuten, Digest. 32, 52, 5: quaeritur, si libri legati sint, an contineantur nondum perscripti, et non puto contineri. Die Stelle erweist uns die Existenz unbeschriebener fertiger Buchrollen. Weiter heifst es: sed perscripti libri nondum malleati vel ornati continebuntur; proinde et nondum conglutinati vel emendati continebuntur. Es werden hier also vier Zustände der schon beschriebenen Buchrolle unterschieden, die sie als unfertig erscheinen liefsen und von denen je zwei offenbar enger zusammenhängen.

Ein liber perscriptus kann erstlich nondum conglutinatus sein und doch im Vermächtnis als liber gelten. Dies erklärt sich jetzt von selbst: man füllte zunächst einen scapus zu zwanzig Blättern mit Schrift; reichte er nicht aus, so beschrieb man weiter lose Einzelblätter oder einen zweiten scapus und schritt erst nach Herstellung des gesamten Schriftinhaltes dazu, diese Teile zu einem Buche zusammenzukleben. So klebt Terentius Scaurus zwei allzukurze libri perscripti zu einem liber von richtiger Gröfse zusammen. War das Zusammenkleben unterblieben, so soll die Gesamtheit der losen Schriftmasse, wie Ulpian entscheidet, gleichwohl als liber, als Bucheinheit, gelten.

Unmittelbar damit mufs das emendare zusammengehangen haben, weil es ihm nächstgeordnet ist. Mutmafslich erfolgte das emendare oder Korrekturlesen, bevor jene conglutinatio geschah. Denn das war nach Lage der Sache das rationellste.

Was aber ist das malleare libros und das ornare? Die Anordnung zeigt, dafs auch diese beiden Mafsnahmen sich nahe standen. Dziatzko möchte malleati verstehen als „mit dem Rollstab, umbilicus, versehen“, insofern wenigstens das Deminutivum malleolum auch den Knopf bedeutet. Aber bei weitem nicht alle Bücher hatten mit Knöpfen versehene Rollstäbe; überdies heifst malleatus doch nur „gehämmert“, und ein Jurist mufste sich an den Sprachgebrauch halten.

Der Schlägel wurde auch nach Herstellung des scapus noch angewendet, erstlich vor dem Schreiben, um die übrig gebliebene

Feuchtigkeit in den Blättern zu konstatieren (Plin. § 81), zweitens aber auch, nachdem die Rolle beschrieben war. Dies lehrt Lucian adv. indoctum 16, den Dz. selbst anführt. Der Bibliomane beschäftigt sich in lächerlicher Weise mit seinen *βιβλία: ἀνελίττεις ἀεὶ καὶ διακολλᾷς καὶ περικόπτεις καὶ ἀλείφεις κτλ.* Die Bücher litten sehr durch das Aufrollen, mufsten durch Kleister oft an einzelnen Stellen nachgebessert werden, vgl. *διακολλᾷς,* sie mufsten, wo sie kraus geworden waren, wieder glatt und eben geklopft werden, vgl. *περικόπτεις.* So nun auch das halbfertige Litteraturbuch bei Ulpian: auf das Eintragen der Schrift, auf das Zusammenkleben der Teile und auf das Korrekturlesen folgte eine Bearbeitung der noch nicht zusammengerollten Rolle mit dem malleum, dann erst das erstmalige Zusammenrollen und das ornare, die letzte Ausstattung. Man vergegenwärtige sich den Hergang und stelle sich vor, dafs man auf einem Rouleau von zwanzig nebeneinanderstehenden Seiten zu schreiben habe. Die Hauptmasse der Blätter wird über den Tischrand zur Erde hinunter hängen, durch das Hängen, durch das viele Anfassen und Schieben wird das Papier zerknittert, durch das Auflegen des Ellenbogens entstehen Drücke. Steht die Schrift endlich, so ist das Material kraus, faltig und uneben geworden und läfst sich nicht rollen; rollt man es trotzdem in diesem Zustand, so werden die Falten und Drücke nur noch gesteigert oder es treten gar Risse ein. Also mufste immer zuvor noch eine Glättung der Masse erfolgen. Nun liefs sich das Einzelblatt wohl unter die Presse thun (Plin. § 77), nicht aber eine Fläche von zwanzig Blättern; also mufste der Schlägel helfen, und es folgte also das malleare, dessen Fehlen offenbar an jedem unfertigen und noch nicht zusammengerollten, noch in Herstellung befindlichen Manuskript jedesmal deutlich zu erkennen war. Das war ein Fehler der Saïtischen Papiersorte: nec malleo sufficit: bei Herstellung der Texte war sie zu schwach, um dies Glattklopfen zu vertragen.

So weit das Wichtigste, das Rollenbuch und seine Herstellung. Ich vermisse bei Dz. noch eine Bezugnahme auf die charta maior im Edikt des Ulpius Mariscianus über die Sporteln; s. Mommsen in Ephem. epigr. V S. 630 f. und dazu Joh. Schmidt im Rhein. Mus. 47 S. 325 f., wo tumi sufficiunt maiores im Sinne von plagulae vermutet wird.

Über das, was folgt, kann ich mich kürzer fassen. Im Kapitel V bespricht der Verfasser einzelne Litteraturstellen, die das Buchwesen der jüngeren Zeiten angehen. Für den obligaten Umfang der Rolle ist die Stelle Seneca's lehrreich Suas. VI 27, wo es ungefähr heifst: „wenn ich hier zu schreiben aufhören wollte, weifs ich, dafs ihr ebendort aufhören würdet zu lesen, wo ich den Lehrgegenstand abgebrochen habe; damit ihr also das Buch zu Ende leset, füge ich noch eine Suasoria hinzu.“ Dz. meint, Seneca denke hier nicht an ein Leerlassen des Buchschlusses, sondern an die Möglichkeit „den Suasorien anderes zuzufügen, das nicht scholastica zum Gegenstand hat“. An diese Möglichkeit konnte Seneca keinesfalls denken; denn kein Mensch stellte

so Ungleichartiges in einem Buch zusammen. Überdies hätte Seneca, wenn er dies hätte sagen wollen, nicht geschrieben: si hic desiero, scio futurum ut vos illo loco desinatis legere quo ego a scholasticis recessi, sondern: si hic sermonem diversi argumenti adiecero, scio futurum eqs. Es bleibt die Thatsache bestehen, dafs ohne die Hinzufügung der siebenten und letzten Suasorie das Buch leeren Raum bis zum Umbilicus enthalten hätte; d. h. Seneca wählte für seine Suasorienrolle den gleichen Umfang wie für die Kontroversienbücher: ein ὅλον βιβλίον.

Tibull III 1, 10 hätte Dz. nicht Pumex ei conjicieren sollen. Welcher Augusteer braucht einen Dativ sgl. von is? Mit solchen Mitteln ist nicht geholfen. Liest man v. 11 titulus statt tenuis, so ist auch facta v. 12 richtig:

Indicet ut nomen littera facta tuum.

„Der Buchstabe ist zu deinem Namen geworden und zeigt ihn an": littera tuum nomen facta id ipsum indicat.

Im Catullgedicht n. 22 wird ein Dichten auf Palimpsest erwähnt. Ob hier unter dem Palimpsest Pergament oder Charta zu verstehen, läfst sich nicht ausmachen. Der Verfasser setzt das letztere an, da Catull „hervorheben mufste, dafs der Sport des Dichtens billiger kam, wenn er auf schlechterem Material schrieb". An einen Gegensatz von Billig und Teuer denkt hier indefs Catull garnicht, sondern nur an das Nichtveröffentlichen und Veröffentlichen der Poesien. Dz. liest v. 5 in palimpsestos relata; aber diesen Plural giebt es schwerlich. Aufserdem giebt relata Bedenken, da referre auf das Eintragen der Reinschrift geht, auf dem Palimpsest dagegen nur concipiert wird. Daher bleibt in palimpsesto celata m. E. das Sinngemäfse. V. 6 ignoriert Dz. die gute Überlieferung cartae regiae novae libri; charta regia ist ein Begriff, dazu nova das Epitheton. Ebenso ist v. 7 membrane, nicht membrana überliefert, wovon doch auszugehen ist.

Es folgen bei Dz. nützliche Anmerkungen über Rollen und Falten der Charta und ihre Aufbewahrung.[1])

Sodann die Anfänge des Pergamentbuchwesens. Der Geldwert des Pergaments differierte von dem des Papyrus erheblich; das habe ich an der Reihenfolge der Epigramme des 14. Buches des Martial nachgewiesen. War nun das Pergament das teurere? Dz. hätte das wenig überlegte Urteil Friedländer's nicht nachsprechen sollen; über das Wertverhältnis der beiden Beschreibstoffe ist noch neu zu handeln; die überlieferte Reihenfolge der genannten Martialepigramme zeugt

1) Was Dz. zum Γεωργός des Menander bemerkt, S. 127, ist mir nicht klar geworden. Trägt die Vorderseite dieses Blattes die Zahl 6, so mufste bei Codexform die Zahl 1 auf einer Rückseite stehen. Also begann der Text auf der Rückseite des ersten Blattes. Inwiefern ist dies aber ähnlich dem Verfahren der Inkunabeldrucke, die oft das erste Blatt nicht mitzählen? Zwischen Blatt und Schriftseite ist denn doch ein wesentlicher Unterschied, und es bleibt auffällig, dafs in der Blätterlage des Menanderstückes der Text auf einer Rückseite begann.

vielmehr dafür, dafs das Pergament erheblich billiger war, und wer dies bezweifelt, mufs dies einzige Zeugnis, das wir haben, vergewaltigen. Andere Erwägungen kommen hinzu. Bei Dz. finde ich nur folgende seltsame Ausführung. Er will S. 70 erklären, weshalb zur Zeit der Attaliden die Membrane nicht allgemein rezipiert wurde, und sagt: „Rechnen wir, dafs aus dem Felle eines Stückes Kleinvieh sich vier Doppelblätter ... herstellen liefsen, ... so ergab das ... höchstens den Inhalt eines antiken Buches mäfsigen Umfangs. Um nur 30000 (Charta-) Rollen in einem Jahre durch Pergament zu ersetzen, hätten also ebenso viele Stücke Kleinvieh ihr Leben lassen müssen, wodurch ohne Zweifel nach wenigen Jahren der ganze Viehstand grofser Länder ... ruiniert worden wäre!!“ Dies wirkt komisch. Man afs doch das Kleinvieh auch, wie ich denke. Auch in den Zeiten des Pergamentbuches hat das Kleinvieh doch nicht um der Codices willen sein Leben lassen müssen, sondern weil das Volk hungrig war; auch ist in den Zeiten des Pergamentbuchs der Viehstand grofser Länder, so viel ich weifs, nicht ruiniert worden. Was bedeutete der Konsum von 30000 Kälbern und Schafen per Jahr im weiten Römerreich? Ich taxiere, dafs im Jahre eine Stadt wie Frankfurt a. M. ebenso viel oder weit mehr verzehrt.

Erst in den Zeiten Diokletian's begann das Pergament vorzudringen; es war dies die Zeit der Verarmung, der Teuerung, des Sinkens des Geldwertes. Der Preis der charta stieg damals selbstverständlich enorm; denn sie war überdies das Monopol weniger Fabrikanten im Nildelta, denen mit Vorschriften de pretiis rerum venalium gewifs schwer beizukommen war. Das Publikum griff jetzt mehr und mehr zum Tierfell, das von den Gerbereien in allen Städten, wie ich nicht zweifle, billiger zu beziehen war.

In einleuchtender Weise deutet Dz. S. 133 die als liber bezeichneten membranae Digest. 32, 52 als litterarische Entwürfe, sowie S. 136 μεμβράνας beim Apostel Paulus als geschäftliche Aufzeichnungen. Ich füge hinzu, dafs meine Deutung der membranarum libri des Neratius durch die libri des Veiento gesichert wird, quibus nomen codicillorum dederat (Tacit. ann. 14, 50). Also ein Titel libri codicillorum! Auch über das Aufkommen der codices bei den Juristen hätte ich nach Mommsen Ztschr. f. Rechtsgeschichte X, roman. Abteilung, S. 349 (vgl. P. Krüger ebenda VIII S. 76 ff.) eine Bemerkung erwartet. Doch streben die Ausführungen des Verfassers Vollständigkeit nicht an.

Die interessante Frage, in wie weit die Übertragung der Litteraturwerke aus den Rollen in den Codex Textschäden verursacht hat, wird S. 142 f. an einigen Beispielen erläutert. Properz I 22 wäre hier besser fortgeblieben, ein Gedicht, das gewifs vollständig ist. Mich wundert auch, dafs der Verfasser noch an die Wundergeschichte glaubt vom Manuskript der Rhetorik ad Herennium, die Marx ersonnen (S. 158).

Wir gelangen zum Schlufs. Das Kapitel VI giebt Beiträge zur Kenntnis des Editionsverfahrens der Alten. Hier ist verdienstlich und

beachtenswert, dafs Verfasser an den erhaltenen Papyri die Unterschiede zwischen Privatabschrift und Buchhändlerexemplar festzustellen versucht. Ein Anzeichen, um das letztere zu erkennen, ist ihm nicht die Zeilenlänge, sondern 1. der Ductus der Schrift, der den Lohnschreiber verrät; 2. die Art der Korrekturen; 3. das Zusammenfallen des Rollenendes mit dem Buchschlufs; 4. die nicht opisthographische Anordnung des Textes; 5. die stichometrischen Vermerke; 6. die sorgfältige Durchführung der kritischen Zeichen. Dafs diese Anzeichen sicher sind, wage ich nicht zu beteuern, besonders betr. 2 u. 5 u. 6.

Endlich wird der Unterschied von ediertem und noch unediertem Werk an Galen und Horaz illustriert: an Galen auf das einleuchtendste, insofern dieser Autor selbst sehr ausführlich hierüber Bericht giebt,[1] an Horaz dagegen S. 168 ff. in einer Weise, die zum Widerspruch noch lebhafter auffordern würde, wenn man nicht den Eindruck hätte, dafs der Verfasser seiner These selbst mifstraut. Es sei mir bei diesem Gegenstand zum Abschlufs noch kurz zu verweilen gestattet.

Horaz hat, nach Dziatzko, weder seine Satiren, die er zwischen den Jahren 40—30 v. Chr. schrieb, noch die gleichzeitigen Epoden noch auch die Oden, die 7 Jahre später fertig wurden, veröffentlicht, obgleich er alle diese Gedichte auf regelrechte Bücher verteilte; sondern er teilte nur einigen Vornehmen Exemplare dieser Werke mit. Er schrieb dann anno 21—20 sein erstes Buch Briefe; erst hier entschlofs er sich dies Buch auch zu veröffentlichen; warum gerade diese Privatbriefe? bleibt unklar. Gleichzeitig hiermit veröffentlichte er dann eben damals auch die voraufgehenden sechs Bücher (Satiren, Epoden und Oden). Das Schlufsgedicht der Episteln, I 20 ad librum, welches besagt: „mein Buch, du willst auf den Büchermarkt hinaus und bei den Sosii ausliegen? Es genügt dir nicht, dafs Wenige dich kennen? So geh'!" — dieses Gedicht sei nicht etwa an das Buch I Epistularum, sondern an die ganze Syntaxis der aufgezählten sieben Bücher gerichtet. Diese sieben Bücher soll Horaz mit liber anreden.

Schon das ist unmöglich. Wir mögen zugestehen, dafs liber in freierer Sprache durch Synecdoche gelegentlich auch für ein mehrbücheriges Werk steht, aber doch immer nur für eine Werkeinheit von mehreren Büchern gleichartigen Inhaltes. So disparate Rollen wie die drei der Oden, die drei der Sermones konnten zusammen nie liber heifsen. Und Horaz wahrt in dem besprochenen Gedicht ängstlich den Singular: fuge! — quid volui? dices — carus eris Romae — fugies Uticam — hoc quoque te manet. Warum deutet Horaz nirgends an, dafs er eine capsa voll Bücher meint? Welcher Leser

---

1) Dz. citiert auch Luxorius, anthol. lat. 289. und rührt an dem Vers 11 dieses Gedichtes, u. a. mit der Begründung, dafs die Struktur des accusativus cum infinitivo in der Spätzeit abnehme. Wie flott Luxorius diese Konstruktion gebraucht, darüber konnte den Verfasser schon die Lektüre der nächsten Gedichte belehren. Warum sollen wir sie nicht auch als Subjekt zu facile est hinnehmen? Quos laudis invidiam pati facile est ist gleich: quos ut laudis invidia attingat facile fieri potest.

konnte das Wort liber, da es so am Schlufs des Buches der Briefe steht, auf etwas Weiteres als eben auf dies beziehen?

Woher nun diese Hypothese? Als ersten Grund macht Dz. für sie geltend, dafs die Erwähnung einer Herausgabe und die Mitteilung von autobiographischen Notizen bei Horaz doch auffallend spät komme. Solche gehörten zur Edition eines Erstlingswerkes oder doch zu einer ersten Edition. Nur fragt es sich eben, ob diese Erstlingswerke dies auch gestatteten. Für die Oden und Epoden wären solche biographische Details denn doch sehr unpassend gewesen, und zum Stil der Satire gehört es wiederum ganz wesentlich, dafs der Autor zurücktrete, wo er aber auf sich die Rede bringt, sich selbst verkleinere, während jene Personalien — wie die bei Properz und Ovid — den Ton der Selbsthervorhebung anschlagen; vgl. ut quantum generi demas, virtutibus addas. Das erste Buch Episteln war das erste rein persönliche; erst hier waren jene Notizen angebracht.

Der zweite Grund geht tiefer. Horaz sagt doch Sat. I 4, 71, kein Laden soll meine libelli enthalten oder ausbieten, und ich rezitiere meine Sachen nur meinen Freunden; ebenso will er Sat. I 10, 74 contentus paucis lectoribus sein und will nicht, dafs seine carmina in ludis dictantur. Und noch Epist. I 19, 41 f. steht: „ich strebte nicht nach dem Beifall der Schulmeister und nicht nach der Bühne. Sagte ich aber: meine Verse sind für die Bühne zu schlecht und ich mag sie dort nicht rezitieren, so versetzt man: Du willst sie nur dem Octavian alleine gönnen.“ Also eine Poesie für Wenige! also keine Edition!

Es ist nun aber der Buchverkauf von der öffentlichen Rezitation sorglich zu scheiden. Sodann aber beachtet Verfasser nicht, dafs die Äufserungen, die den Buchverkauf im Laden betreffen und ihn ablehnen, sich just nur im ersten Buch der Satiren befinden. Das war die Zeit des Anfangs.

Sat. I 4, 71 f. geht das Wort libellos, was ebenso unzweideutig wie wichtig ist, auf die einzelnen Satiren blos des ersten Buches; „diese meine Satiren“, sagt Horaz, „gebe ich nicht einzeln an die Buchläden ab; auch rezitiere ich sie nur meinen Freunden“; öffentlich rezitiert er diese Stücke nämlich deshalb nicht, weil sie in so grofsem Kreise nur Mifsvergnügen erregen würden (v. 22 f.).

Es ist nicht Zufall, dafs im zweiten Satirenbuch vom Nichtverkauf der Satiren keine Äufserung mehr vorkommt. Horaz hatte sich inzwischen überreden lassen und die ersten zehn Stücke als ein Buch dennoch herausgegeben. Daher setzt er nun gleich Sat. II 1, 46 voraus, dafs jeder, den er in seinen Versen erwähnt, dadurch gleich stadtbekannt wird: tota cantabitur urbe.

Vollständig aber ist von Dz. übersehen, was wir Epist. I 19, 33 lesen. Hier steht ja ausdrücklich vom Alcaeus: hunc ego ... volgavi; das heifst: ich habe ihn in meinen Oden lateinisch umgedichtet und publiziert. Denn volgare ist in Litteraturdingen der geläufige Terminus in diesem Sinne. Daher folgt auch ebenda: iuvat manibus

teneri. Hier ist also bezeugt, dafs vor dem ersten Briefbuch die Odenbücher I—III ediert worden sind.

Daher setzen nun auch die Oden I 1 sowie II 20 (Schlufsgedicht) und III 30 (Schlufsgedicht) Ruhm auf dem Büchermarkt und bevorstehende weite Verbreitung der Gedichte voraus (me Colchus et ultimi noscent Geloni). Dziatzko mufs annehmen, dafs diese Gedichte erst anno 20 nachträglich hinzugedichtet seien; diese Annahme dürfen wir uns ersparen.

Dz. hat sich sogar durch das odi profanum volgus der Oden, durch das malignum spernere volgus täuschen lassen. Aber das war ja die alexandrinische Manier zu reden. Das gehört zum doctus poeta jener Zeiten. Die betr. Äufserungen des Callimachus sind bekannt. Populus gaudeat Antimacho, sagt Catull c. 98 verächtlich, und zwar im Gegensatz zur Zmyrna des Cinna, welches Gedicht eben auch, wie die Horazischen Oden, nicht für den populus berechnet war. Wurde nun etwa diese Zmyrna von Cinna nicht ediert, sondern nur wenigen Kennern verabreicht? Keineswegs; denn Catull sagt daselbst ausdrücklich v. 2: nonamque edita post hiemem est. Ebenso hielt es Horaz: der Mann des odi profanum volgus hat trotzdem seine alcaeischen Gedichte in's Vulgus gegeben, „volgavit“.

Endlich die öffentlichen Rezitationen. Von Vergil's Eclogen hören wir (Donatvita 26 und sonst): bucolica eo successu edidit, ut in scena quoque per cantores crebro pronuntiarentur. Vergil selbst war nicht der Mann, die Vorlesung seiner Hirtenpoesien auf der Bühne zu unternehmen, weder vor noch nach der Edition; er konnte sie nur nicht verhindern, nachdem die Edition vollzogen war. Apollonius Rhodius las dagegen seine Argonautica in Alexandria selber vor und erntete darum den Hass des Callimachus. Apollonius durchbrach eben das Prinzip des spernere vulgus. Horaz wollte dies Prinzip nicht durchbrechen. Denn dasselbe Vulgus verlangte nun auch von ihm, dafs er seine Sachen, die edierten so gut wie die unedierten, auf der scena deklamiere; Horaz aber stand auf dem Standpunkt des Vergil und Callimachus und scheute den Verdacht des Hochmuts nicht. Dies eben ist es, was er uns schildert, Epist. I 19, 40: „ich strebe nicht danach, dafs meine Oden Schulbuch der grammatici werden oder auf der Bühne zum Vortrag kommen. Dafür ernte ich Vorwürfe. Sage ich zur Rechtfertigung: meine Verse sind zu schlecht u. a., so entgegnet man: es ist nur Stolz bei dir; das Ohr Sr. Majestät ist dein Auditorium.“ Aus dieser Ablehnung der Rezitationen in scena ist gegen Edition nichts zu schliefsen.

An der herrschenden Ansicht von der Herausgabe der Horazwerke zu rühren ist also kein Anlafs. Wenn Dz. endlich Epist. I, 20, 7 et scin zu conjicieren wagt, so vermisse ich den Nachweis, dafs fragendes scin und seinesgleichen auch nach einem et stehen kann, was ich bezweifle.

Waldenburg i. Schl. Th. Birt.

Das Pseudonym Symon Hessus.

Bibliographie.[1])

I. ARGVMENTVM LIBELLI. | SYMON HESSVS LVTHERO OSTEN | DIT CAVSSAS, QVARE LVTHERANA | OPOSCVLA A COLONIENSIBVS | ET LOVANIENSIB. SINT CONBV | STA. ID IPSVM ENIM PETIT MAR- | TINVS IN LIBELLO QVODAM, | VBI RATIONEM REDDIT FA- | CTI SVI. NAM OB. XXX. ARTI | CVLOS ERRONEOS IN PA | PALIBVS LIBRIS INVEN | TOS IVS CANONICVM SE IN FLAM | MANS (!) CON- | IECISSE | SCRI- | PSIT | Lector, nō pigeat te Ironias Hessi pellegere, habes quo | pulmonem exerceas, sic em̄ Hessus Curiam de- | fendit, ut si decem sint Hessi Romae | propugnatores, breui perire | fame uniuersam Curi- | am necessum | sit. | 16 ff. (Aij—Diij).

Augsburg, Stadtbibliothek. Hamburg, Stadtbibliothek, Nr. 2354. München, Hof- und Staatsbibliothek, Polem. 1552. München, Universitätsbibliothek 4⁰. H. eccl. $\frac{2161}{1}$. Weimar, Groſsherzogl. Bibl. R. 5. 20[s]. Wien, k. k. Hofbibliothek. Wolfenbüttel, Herzogliche Bibl. 127. 2. Quodl. 4⁰. Würzburg, Universitätsbibliothek.

Panzer, annales typographici IX p. 128 n. 197. Schade, Satiren und Pasquille aus der Reformationszeit II 332 f. Weigel-Kuczyński, Thesaurus libellorum historiam reformationis illustrantium, Leipzig 1870, Nr. 1019.

Text und Titel Z. 18—24 (Z. 1—17 und Innentitel Z. 1 Versalien) dieselbe mittelgroſse abgenutzte Antiqua (vgl. besonders das eigentümlich schwindsüchtige S!) wie Text von Schatzgeyers SCRVTINI | VM DIVINAE SCRIPTVRAE, | pro conciliatione dissidentium | dogmatum circa subscri | ptas materias. | . . . s. l. et a. (fol. aij[a]—aiij[b] Vorwort Pellikans). Zwickauer Ratsschulbibliothek XVII. VIII. 14_1. Vgl. Enders, Luthers Briefwechsel IV 116. N. Paulus, Kaspar Schatzgeyer, Straſsburg 1898, S. 144. Ich halte mit G. Bossert (Studien u. Kritiken 1897, S. 351) die bezeichnete für die Originalausgabe.[2]) Nach einer Äuſserung Eberlins von Günzburg (Paulus S. 51) wäre sie in Basel gedruckt. Aus dieser unbekannten Baseler Presse

---

1) Sämtliche Drucke in 4⁰. — Den geehrten Bibliotheksdirektionen sei auch an dieser Stelle der verbindlichste Dank ausgesprochen. — Keine Schriften von Symon Hessus besitzen die fürstl. Fürstenbergische Bibliothek zu Donaueschingen, die Universitätsbibliotheken zu Freiburg i. B., Heidelberg und Gieſsen, die Stadtbibliothek und die bischöfliche Seminarbibliothek zu Mainz.

2) B. läſst sie in München erschienen sein — gestützt (laut freundlicher brieflicher Mitteilung) auf die beiden antiquarischen Kataloge von Ludwig Rosenthal in München, Bibliotheca catholico-theologica XXII Nr. 7284 u. XLI Nr. 7440.

müfste dann auch I hervorgegangen sein. Nun gehört aber das schnörkelhafte Initial-N auf aij[a] allem Anschein nach zu einem Initialenalphabet Sigmund Grimms in Augsburg; vgl. z. B. DIVI GRE | GORII NAZANZENI ERVDI- | TI ALIQVOT, ET MIRAE | FRVGIS SERMONES | In Pascha | . . . Grimm & Wirsung 22. Mai 1519 = Zw. XXIV. XI. 19_6; die in dem Vorwort Pellikans verwandte Antiqua ist identisch mit der Textantiqua dieses Druckes. Da nun die zeitlich folgende Schrift Schatzgeyers (s. u.) nachweislich bei Grimm erschienen ist, möchte ich in dem SCRVTINI | VM . . . gleichfalls ein Erzeugnis dieser Presse sehen. Und auch I müfste dann dieser Offizin entstammen.

II. ECCE MI LECTOR LONGO | iam tempore expectantibus nobis Louaniensiū | & Coloniensium Apologiam, vix tandem ꝓdi- | re ausus est aliquis qui se obiiceret Luthero | Sed is ita Magistroꝝ nostroꝝ & Papis- | ticae sectae, causam egit, vt ostēderit | magis quid optent, velint & ar- | deāt dn̄i Magistri de faculta | te quam ꝗd possint. Imo | hoc quoqꝫ vel pręter | mādatū facultatis | declarauit nihil | posse | Magistros, nisi cremare. | 1521. | ¶ SIMON HESSVS. | 10 ff. (Aij—Cij).

Berlin, Königl. Bibl., Dg. 1266. Dresden, Königl. Bibl., Hist. eccles. E 268, 4. Hamburg Nr. 2355. Helmstedt, ehemalige Universitätsbibl. H. 4[to] 61. Leipzig, Universitätsbibl., Libri sep. 3246. Zwickau XVI. VII. 2_7.

Druck von Johann Grunenberg in Wittenberg. Text die kleine Antiqua aus A. v. Dommer, Lutherdrucke auf der Hamburger Stadtbibliothek 1516—1523, Leipzig 1888, Nr. 22, 38, 210 u. s. w. Innentitel Z. 1 mit Versalien derselben. Titel Z. 2—14 gröfsere Antiqua, Z. 1 Versalien derselben gröfseren Gattung.

III. ARGVMENTVM LIBELLI. | (Blättchen) SIMON | HESSVS LVTHERO OSTEN | dit caussas, quare Lutherana opu- | scula à Coloniēsibus & Louanien | sibus sint combusta. Idipsum enim | petit Martinus in libello quodam, | ubi rationem reddit facti sui. Nam | ob. XXX. articulos erroneos in | Papalibus libris inuentos | Ius Canonicum se in | flammas conie- | cisse scripsit. | Lege, & ridebis. | Titelbordüre. 17 (18?) ff. (Aij — C [statt D]iiij).

Basel, Universitätsbibl. FL. VII. 14. Berlin Dg. 1264. Dresden Hist. eccles. E 268, 8. Erlangen, Universitätsbibl. Thl. XV, 1. Halle, Universitätsbibl. Vg. 462. Helmstedt H 4[to] 62. München, H. u. St. H. ref. 801, 22. Wien. Zürich, Stadtbibl. Gal XVIII 423. 21.

Panzer, ann. typ. IX p. 128 n. 198. Enders III 66.

Druck von Lazarus Schürer in Schlettstadt.

Dies beweist schon die Titelbordüre, die mir auf folgenden Schürerschen Drucken begegnet ist:

(Blättchen) DIVO (Blättchen) | MAXIMILIANO IV | bente Pragmaticę sancti- | onis Medulla ex- | cerpta. | Mai 1520. Zwickau XXIV. X. 21_4. Vgl. Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins NF XIII 119.

(Blättchen) JOAN (Blättchen) NES LODOVICVS | Viues, Valentinus, aduersus | pseudodialecticos. | . . . Juni 1520. Zwickau XXIV. XI. 19_{10}.

NICOLAI | de Clamēgiis, de lapsu & repa | ratione iusticiae libellus. | . . . Zwickau XXIV. XI. 19_4, der erste Bogen auch XII. III. 8_{19}. Vgl. Zeitschrift f. Gesch. des Oberrheins NF XIII 114.

Denselben Stock benutzte übrigens schon 1519 Cratander in Basel. (Vgl. Laurentii Vallae de voluptate ac vero bono libri III, Juni 1519 = Zwickau XXIV. XI. 10_1, Weimarer Lutherausgabe II 156, 1 c = Wolfenbüttel 459. Theol. 4 u. Panzer, Annalen Nr. 960 = Zwickau XXIV. VIII. 18_7).

Ein Nachschnitt scheint die bei Steiff, der erste Buchdruck in Tübingen (1498—1534), Tübingen 1881, S. 30, Nr. 3 beschriebene Bordüre Ulrich Morharts zu sein.

IV. ARGVMENTVM LIBELLI. | SYMON HESSVS LVTHERO OSTEN | dit caussas, quare Lutheriana opuscula a Coloni | ensibꝯ & Louaniensib. sint cōbusta. Idip̄m | em̄ petit Martinus in libello quod- | dam, ubi rationem reddit fa- | cti sui. Nam ob. XXX. | articulos er- | roneos in Papalib. li- | bris inuentos, Jus Canoni- | cum se in flammas coniecisse scripsit. | DIALOGVS SIMONIS HESSI ET | Martini Lutheri Wormacie nuper | habitus, lectu nō in- | iucundus. | 22 ff. (Aij—Eiiij).

Bamberg, Kgl. Bibliothek Inc. typ. Q. XV[a]. 4_{14}. Dresden Hist. eccles. E 268, 6. Göttingen, Universitätsbibl. HEE 104[c] 4⁰. München, H. u. St., Polem. 1553. Nürnberg, Germanisches Museum Scheuerl 495/337. 4⁰. Wien. Wolfenbüttel 488 Theol. 4⁰.

Uhlhorn, Urbanus Rhegius, Elberfeld 1861, S. 349 Anm. 7. Gödeke, Grundriſs[2] II 265[a]. Beide meinen das Göttinger Exemplar.

Text dieselben Lettern wie Nr. I, Titel Z. 2 u. 11 Versalien dieser Antiqua, Z. 1 Versalien der Textantiqua der Vorrede Pellikans in Schatzgeyers Scrutinium.

IV[a]. Dialogus Simoniſ | Heſſi et Martino (!) Lutheri Wor | macie habitus: lectu | non iniucundus. | 6 ff. (Aij — Aiiij).

Helmstedt K 4[to] 264. München, H. u. St. P. Lat. 1347, 8. Weimar R. 3. 31.

Opera rariora, quae latitant in bibliotheca canon. reg. Collegiatae eccl. ad S. Joannem Bapt. in Rebdorf 1790, p. 138. Panzer, ann. typ. IX p. 128 n. 199. Schade II 333.

Sämtliche Typen (auch das Initial-S der Titelrückseite auf fol. F[b]) begegnen in dem 1513 bei Joh. Weifsenburger in Nürnberg gedruckten Opusculū Musices | perq̄z breuissimum: De Gregoriana et | Figuratiua atq̄z contrapuncto simplici, . . . per Simonem Brabantinum de Quercu . . . (Zwickau XXIV. VII. 12_9; vgl. Vollhardt, Bibliographie der Musikwerke in der Ratsschulbibliothek zu Zwickau, Leipzig 1896, S. 131 Nr. 234). Also wohl Druck von Weifsenburger in Landshut.

V. APOLOGIA SI- | MONIS HESSI ADVERSVS DOMI- | NVM ROFFENSEM, EPISCO- | pum Anglicanū, super concertatiōe | eius cum Vlrico Veleno, An Petrꝰ | fuerit Romae, Et quid de pri- | matu Romani Pontifi | cis sit censendū. | Addita est Epistola eruditissima, de ecclesia- | sticorum Pastorum autoritate &- | officijs in subditos, & suditorū (!) | in supiores obediētia. | Versa pagina, Lector conspicies | libelli summam. | Titelbordüre. 26 ff. (Aij — Fiiij).

Augsburg. Basel FK. IX. 28. Berlin Bt 13032. Dresden Hist. eccles. 268, 16. Hamburg Nr. 2361. München, H. u. St. Polem. 1548[m]. Wien. Zürich Gal VI 161. 9. Zwickau XVI. IX. 15_{16}.

Panzer, ann. typ. IX p. 134 n. 254. Uhlhorn S. 349 A. 8 (Ex. der Kgl. Bibl. zu Hannover). Zeitschrift für Kirchengeschichte XVIII 639 von mir und XX 467, sowie Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft NF 1897/98 4. Vierteljahrsheft S. 348 von Haufsleiter (Berliner Ex.) angezeigt.

Druck von Adam Petri in Basel. Das Initial-L auf D[a] findet sich auf b[a], ciij[a], cv[b], Hiij[a], Kiij[a], LXXXIX[b], CXXXII[a], BBij[b], EE[a], CCij[b], QQij[b] von Joannis Tau | leri des seligen lerers | Predig, . . . Basel, Ad. Petri 1522 (Weller, repertorium typographicum Nr. 2280 = Zwickau XX. VIII. 10) und auf der Titelrückseite von Panzer 1963 = Dommer, Autotypen der Reformationszeit auf der Hamburger Stadtbibliothek [I], Hamburg 1881, S. 23 A. 10 = Zw. XVII. XII. 3_{14}).

1. Argument dises büechleins. | Symon Hessus zaygt an Doctori Martino Lu- | ther vrsach, warumb die Luttherische bücher von den Co- | loniensern vnd Lauaniensern (!) verbrent worden sein, | dañ Martinus hatt des begert iñ eynem büch- | lein dariñ er vrsach sagt mit. xxx. artickeln | im gaystlichñ recht begriffen warumb | er dem Bapst sein Recht zů Wit- | tenberg verbrent hatt. | Es soll niemant verdrieß haben zůlesen die hofliche̅ Spot | wort des Hessen. Es ist kurtzweylig, dañ Hessus hat | der massen den Römischen Hoff beschirmpt, | wann zehen Hessen der gleych weren, die | also Rom versprechen, der Römisch | Hoff müst baldt hungers | sterben. | ¶ Item, Symon Hessus hatt vil mer im | Teütschen, dañ im Latein. | 22 ff. (Aij — Eiij).

Augsburg. Berlin Cu 3223. Dresden Hist. eccles. E 268, 12. München, H. u. St. H. ref. 417; Univ.-Bibl. 4⁰. H. eccl. $\frac{2161}{2}$. Wien.

Panzer 1198. Weigel-Kuczyński 1020. Gödeke, Grundriſs[2] II 265ᵈ.

Augsburg, Melchior Ramminger.

2. Argument diſſes biechleins. | Symon Heſſus zeygt an Doctori Martino Lu | ther vrſach, warumb die Luttheriſche bücher von den Coloni= | enſern vnd Louanienſern verbrent wordē ſein, dañ Mar= | tinus hatt des begert iñ eynem büchlein dar iñ er | vrſach ſagt mit. xxx. artickeln im geyſtlichen | recht begriffen warumb er dē Bapſt | ſein Recht zu Wittenberg | verbrent hatt. | Es ſoll niemant verdrieß haben zuleſen die hofflichē Spotwort des | Heſſen. Es iſt kurtzweylig, dañ Heſſus hatt der maſſen | den Romiſchē Hoff beſchirmpt, wañ zehē Heſ | ſen der gleych weren, die alſo Rom ver= | ſprechen, der Romiſch Hoff | müſt baldt hungers | ſterben. | Item, Symon Heſſus hatt vil mer im | Teütſchen, dañ im Latein. | 18 ff. (Aiij — Diij).

Augsburg. Berlin Cu 3222. München, H. und St. Polem. 1530; Univ.-Bibl. 4⁰. Theol. $\frac{1781}{1}$. Nürnberg, Stadtbibl. Solg. 972, 16. Wernigerode, Fürstliche Bibl. Hc 998, 36. Wien. Wolfenbüttel 127. 6. Theol. 4⁰. Würzburg. Zürich Gal XVIII. 45. 5.

Panzer 1199. Weigel-Kuczyński 1021. Gödeke 265ᵉ.

Erfurt, Ludwig Trutebul.

3. Argument diſſes biechleins | Symon Heſſus zeygt an Doctori Martino Luther vr= | ſach, warumb die Lutheriſchen bucher vō den Coloni= | enſern vnd Louanienſern verbrent wordē ſein, dan | Martinus hatt des begert jn einē büchlein dariñ | er vrſach ſagt mit. xxx. artickeln jm geyſt | lichē recht begriffen warumb er dem | Bapſt ſein Recht zů Wittē | berg verbrent hatt. | Es ſoll niemant verdrieß haben zů leſen die höflichen | Spotwort des Heſſen. Es iſt kurtzweylig, Dan | Heſſus hatt der maſſen den Römiſchen | Hoff beſchirmpt, wā zehen Heſ= | ſen der gleych weren, die | alßo Rom verſprechē, | der Römiſch Hoff | müſt baldt hung= | ers ſterbē | Item, Symon Heſſus hatt vil mer jm | Teütſchen dan jm Latein | 22 ff. (aii — eiiij).

Basel FO. VI. 12. Berlin Cu 3221. Dresden Hist. eccles. E 268, 14. Wolfenbüttel 147. 4. Theol. 4⁰.

Panzer 1197. Gödeke 265ᶜ.

4. Argument dises biechleins. | Symon Hessus zeigt an Doctori Martino Lu | ther vrsach, warumb die Lutherische biecher vō den Colo- | niensern vñ Louaniensern verbrent worden sein, dañ | Martinus hat das begert iñ einem biechlein, dar | iñ er vrsach sagt mit. xxx. articklen im geist- | lichē Recht begriffen, warumb er dem | Bapst seine Recht zů Witten- | berg verbrennt hatt. | Auch eyn | newer zůsatz inn | etlichen articklen begriffen. | Frag vnd antwort Symonis Hessi, | vnd Martini Lutheri, nemlich mit- | einander zů Worms gehal- | ten, nit vnlieplich | zůlesen. | 30 ff. (Aij — Giiij).

Augsburg. Berlin Cu 3225. Dresden Hist. eccles. E 268, 10. Hamburg Nr. 2356. München, H. u. St. Polem. 1549; Univ.-Bibl. 4⁰. Theol. $\frac{1781}{2}$. Nürnberg, German. Museum Inc. 2381. 4⁰ = Rl. 1581 u. Scheuerl 495/337. 4⁰. Tübingen Gf 915. 4⁰. Weimar, Autograph. Var. H 2. Wernigerode Hc 609. Wolfenbüttel 127. 18. Theol. 4⁰. Zwickau XVI. XI. 8_1.

Panzer 1200. Schade II 333. Gödeke, Grundriſs [2] II 265 f. Böcking, opera Hutteni IV 602; 603—614 abgedruckt.

Die Titelzeilen 2 und 13 sind mit einer „als Titelschrift ziemlich kleinen Schwabacher“ (sehr charakteristisch das gebrochene D und das unten breit ausladende M; vgl. Dommer, Lutherdrucke Nr. 209) gesetzt, die in den Textstellen des bei Sigm. Grimm am 22. Mai 1519 erschienenen Druckes DIVI GRE | GORII NAZANZENI . . . SERMONES . . . (s. o.) begegnet, sowie in Titel Z. 2, 3, 4, der Ueberschrift der Widmung und den Columnentiteln von Schatzgeyers: REPLICA | contra periculosa scripta . . . (Ex. Zw. XVII. XVIII. 14_2), einem gleichfalls nachweislich (Paulus S. 144) Grimmschen Druck. Die hübsche Textschwabacher kehrt wieder in Panzer, Zusätze S. 149 Nr. 910^d = Zw. XXII. IX. 6_7 (Impressum: Augsburg, 4. Nov. 1518) und Panzer, Annalen Nr. 923 = Zw. XXIV. VIII. 18_5 (Augsburg 1518), wohl auch Dommer Nr. 209, 276.

Also höchst wahrscheinlich Druck von Sigm. Grimm in Augsburg. (Die Litteratur über ihn bei Radlkofer, die humanistischen Bestrebungen der Augsburger Ärzte im 16. Jahrhundert, Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg XX [1893] S. 37 A. 5).

4ᵃ. Dyalogus nit vnlus | tig zulesen. newlich von Martino | Luther, vnd Simone Hesso, zů Worms geschehen. | Ich bit eine yeden leser dises biechleins, er wöll die sach | jm besten verstan, dañ die weyll die vngelerten Ro- | manisten den köstlichē schatz die heylige geschrift | also durchächtē, vnd vff jren eygen geytz ziehē | bin ich vß Christlichē zorn bewegt, vnd hab | auß jren sachen auch ein Luthers gespött | miessen machen, vñ doch höflich, dañ | ich hab jrer geschonet, woltē sie vff | jrer blintheyt verharrē, ich must | die feder baß spitzen, Aber got | wöll sie erleüchten jn einem | rechten glauben. Amē. | 10 ff. (Aij — Biiij).

München, H. u. St. Polem. 866.

Weller, repert. typogr. 1737. Gödeke 265[b].

Sicher Joh. Weifsenburger in Landshut. (Vgl. IV[a]).

4[b]. Dyalogus nit vnluſ | tig zuleſen. newlich võ Martino Lut- | ther, vnd Simone Heſſo zů Worms geſchehen. | Jch bitt ain yeden leſer diſes bůchleins, er wöll die ſach im | beſten verſtan, dañ dieweyl die vngelerten Romaniſten dẽ | köſtlichen ſchatz die hailige geſchrifft alſo durchächten, | vnd auff iren aygen geytz ziehen bin ich auß Chriſt- | lichem zorn bewegt, vnd hab auß iren ſachẽ auch | ain Luthers geſpöt můſſen machen, vnd doch | höflich, dañ ich hab irer geſchonet, wolten | ſy auff irer blindthait verharren, ich | můſt die feder baß ſpitzẽ, Aber got | wöll ſy erleychten in ainem | rechten glauben. | Amen. | 10 ff. (Aij — Biiij).

Berlin Cu 3215. München, H. u. St. Hist. ref. 801, 24 u. Polem. 867.

Panzer 1201.

Ulm? Das Initial-S begegnet auf fol. 4[b] von Panzer 1457 (Wernigerode Hc 998, 10).

4[c]. Eyn geſprech D. Martini | Lutheri vnd Symonis | Heſſi mit eynander | auf dem Reichs | tag zu Wurms | gehalten. | M. D. xxi. | 8 ff. (Aij — Biij).

Berlin Cu 3217. Halle Jb 3942, 18.

Unter dem Verfassernamen Symon Hessus sind drei Schriften aus den grofsen Jahren der Reformationszeit auf uns gekommen: eine ironische Rechtfertigung der Löwener und Kölner Ketzerrichter, die Luthers Bücher verbrannt hatten, eine prächtige Satire, die etwa mit den Epistolae obscurorum virorum und der Determinatio secunda almae facultatis Theologiae Parisiensis[1]) auf eine Linie gehört, — ferner ein fingiertes Gespräch, das Symon Hessus mit Luther zu Worms am 17. oder 18. April nachmittags geführt haben soll, bevor letzterer in die Reichsversammlung trat, — und endlich eine an die Adresse des Bischofs von Rochester Johann Fisher gerichtete Abhandlung über eine Frage, die damals viel Staub aufgewirbelt hat, ob nämlich

1) Weimarer Lutherausgabe (im folgenden citiert W. A.) VIII 264 A = Zwickauer Ratsschulbibliothek (Zw. R. S. B.) XII. IX. 3_{12} u. XVI. VIII. 2_{12}. Druck von Joh. Grunenberg in Wittenberg. Neudruck besorgt von G. Buchwald (Ein Nachklang der Epistolae obscurorum virorum, Dresden 1882). Vgl. noch Seidemann, die Leipziger Disputation im Jahre 1519, Dresden u. Leipzig 1843, S. 82 und Beilage 4, Ders., Beiträge zur Reformationsgeschichte 1. Heft, Dresden 1846, S. 56 und Beilage 2.

St. Petrus je in Rom gewesen sei. Die erste Schrift ist datiert vom 6. Jan. 1521, die zweite (im lateinischen Original) vom 30. Mai 1521, die dritte Juli 1523.

Die Tradition bezeichnet den Urbanus Rhegius als den Verfasser aller drei Schriften.[1]) Man beruft sich dafür auf eine Äusserung des Augsburger Dompredigers selbst, in der er sich Ludwig Hetzer gegenüber als den rätselhaften Symon Hessus zu erkennen gab und die Hetzer in einem Briefe an Zwingli aus Augsburg am 14. September 1525 erwähnt.[2]) Aber diese Briefstelle allein genügt freilich durchaus nicht, jene Hypothese zu begründen. Bei jenem Gespräche stand nur die letzte der drei Schriften, die Apologie gegen Johann Fisher, in Frage. Hetzer zeigt sich über diese Schrift wenig orientiert; er glaubt, sie sei in Freiburg entstanden, verwechselt sie also mit der ersten oder zweiten der hier zu besprechenden Schriften, — und wurde von Rhegius, wie es scheint, nicht korrigiert. Hetzer selbst meint, Rhegius habe im Affect gesprochen, Ruhmsucht habe ihn getrieben, eiligst das Pseudonym aufzudecken. Und die Schlufsbemerkung des letzteren selbst: Eo, si uspiam quicquam hoc sub nomine vulgatum offendes, nostri Martis tela esse scias. Ubi ubi sub fuco aut aliquid ago aut scribo, illud solitus sum adscribere nomen — erinnert doch fast an jenes Wort Luthers im Schwarzen Bären in Jena: „Bald werde ich wohl gar Markolfus werden!" Den Eindruck hatte in der That der Herausgeber der Briefe Zwinglis, Johann Schulthefs, wenn er zu der Stelle bemerkt: „Wahrscheinlich hat Rhegius dem jungen, vielleicht etwas zu zudringlichen Hetzer scherzweise etwas aufgebunden".

Noch etwas mufs uns gegen die auf Rhegius lautende Tradition mifstrauisch machen, nämlich die auf die nachfolgende Forschung bis in unsere Tage übergegangene fast krankhafte Neigung der Zeitgenossen der Jahre 1520—1525, jede irgendwie auffallende anonyme oder pseudonyme Schrift mit irgend einem berühmten Namen in Verbindung zu bringen.[3]) Wie kritiklos hat z. B. schon Aleander mehrere bissige lateinische Traktate seinem „Freunde" Erasmus zugeschoben![4]) Und ferner gab es thatsächlich einmal „eine Zeit, in welcher man eine politisch-antipäpstliche Streitschrift oder Satire des dritten Octenniums des 16. Jahrhunderts, dessen Verfasser man nicht kennt, nur dem Ritter Ulrich von Hutten zuzuschreiben brauchte, um alsbald Anhänger für seine Meinung zu finden."[5])

In unserem Spezialfall kommt endlich noch hinzu, dafs bei

1) Uhlhorn, Urbanus Rhegius, Elberfeld 1861, S. 30; dazu die bei Enders, Luthers Briefwechsel III 68 angeführte Litteratur; ferner z. B. W. Kawerau, Thomas Murner und die deutsche Reformation, Halle 1891, S. 104 Anm. 48.

2) Enders a. a. O.

3) Szamatólski, Eckius dedolatus, Berlin 1891 (Lateinische Litteraturdenkmäler des XV. u. XVI. Jahrhunderts 2. Heft) Einl. S. VIII.

4) Zeitschrift für Kirchengeschichte (ZKG) XIX 434.

5) Böcking, Drei Abhandlungen über reformationsgeschichtliche Schriften, Leipzig 1858, S. 3.

flüchtiger Betrachtung und Vergleichung der verschiedenen Ausgaben der ersten Schrift die in der Bibliographie unter II angeführte wegen der Fassung des Titels und der zahlreichen Druckfehler als Originaldruck erscheint. Nun stammt dieselbe aber sicher aus der Presse des Johann Grunenberg in Wittenberg,[1] und da läge es allerdings nahe, in dem in Wittenberg am 2. Mai 1517 immatrikulierten Symon Hesse de Berlin,[2] auf den schon Böcking hingewiesen hat,[3] den Autor zu sehen. — Trotzdem hat aber die Tradition Recht: Urban Rhegius ist der Verfasser der drei interessanten und wichtigen Schriften.

Für die Beweisführung empfiehlt es sich, die zwei ersten zeitlich und inhaltlich sich nahestehenden Schriften zusammen zu betrachten.

Leider führt die typographische Untersuchung, sonst der relativ sicherste und aussichtsreichste Weg, zu keinem durchaus befriedigenden Resultate. Zweifellos ist, dafs die unter I verzeichnete Ausgabe der Ehrenrettung der Löwener und Kölner incendiarii die erste ist.[4] Leider aber läfst sich eben die Offizin nicht bestimmen, aus der sie hervorgegangen ist. Soviel aber dürfte sicher sein, dafs wir entweder einen Baseler oder Augsburger, jedenfalls einen süddeutschen Druck vor uns haben. Sehr bald stellte Johann Grunenberg in Wittenberg einen infolge der Übereilung sehr liederlich ausfallenden Nachdruck her, während der „selbst humanistisch gebildete, strebsame und opferwillige“[5] Lazarus Schürer in Schlettstadt eine sehr korrekte und

1) Wie liederlich er oft druckte, beweisen die Resolutiones Disputationum | de Indulgētiarum virtute | F. Martini Luther | . . . (Dommer, Lutherdrucke auf der Hamburger Stadtbibliothek 1516—1523, Leipzig 1888, Nr. 22), die Luther mendose excusas nennt (Enders I 219; — ita obfuit mea aliquanta absentia [in Heidelberg] — Gr. hatte also wohl keinen guten Korrektor). Ferner vergafs er zu Luthers grofsem Ärger (Enders II 316) die Widmung an Friedrich den Weisen vor der Tessaradecas Consolatoria | . . . (Dommer Nr. 127). Ebenso liefs er die Vorrede weg und entstellte durch viele Fehler den Druck CONFITENDI RATIO DOCTORIS | MARTINI LVTHERI . . . (Dommer Nr. 131; Enders II 366). Aber auch deutsch druckte er zu Luthers höchster Unzufriedenheit: sordide, negligenter, confuse, sodafs dieser an Spalatin schreibt (zunächst in Bezug auf den schlechten Druck Dommer Nr. 246): Dieser Buchdrucker Hans ist ein unverbesserlicher Mensch (Enders III 217).

2) Förstemann, Album Academiae Viteberg. p. 66.

3) Opera Hutteni IV 602.

4) Dies ergab eine genaue Textvergleichung der unter I—IV genannten Ausgaben. Dafs insbesondere II Nachdruck von I, beweisen mit Evidenz die falschen Lesarten in II: comperatio statt comparatio (Bij[a]), eriperis statt eripereris (Biij[b]), irreperabiliter statt irreparabiliter (b[b]), die sich als falsche Auflösungen der Abbreviaturen in I compatio, eriperis, irrepabiliter darstellen. — Vgl. ferner z. B. II 4[a]: Jam statt I: J iam. — Wie bodenlos nachlässig, hastig, maschinenmäfsig Grunenberg II gedruckt hat, zeigt sich vor allem auch darin, dafs er den grofsen Druckfehler im 13. Artikel aus I übernahm (B[b]), sodafs er dieselbe Berichtigung wie I anhängen mufste.

5) So charakterisiert ihn treffend Kalkoff, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins NF XIII 113.

splendide Ausgabe lieferte, die Anfang April 1521 in Worms feilgeboten worden zu sein scheint.[1])

Die zweite Hessusschrift, das Gespräch mit Luther auf dem Wormser Reichstag, erschien erstmalig höchst wahrscheinlich bei Johann Weifsenburger in Landshut[2]) und wurde dann zusammen mit der ersten Schrift, die dabei einige Korrekturen[3]) erfuhr, in ebenderselben Baseler oder Augsburger Offizin, aus der der Urdruck jener stammt, nochmals abgedruckt.

Von der Apologia erschien alsbald eine meisterhafte deutsche erweiternde Bearbeitung, gleichfalls in mehreren, soweit ich sehe, fast nur süddeutschen Ausgaben. Als Originalausgabe sehe ich die bei Melchior Ramminger in Augsburg gedruckte an. Einen Anhalt zur Datierung dieser deutschen Bearbeitung bietet eine Zusatzbemerkung gegen Ende, in der Luther auf des Ambrosius Catharinus: ‚Apologia pro novitate catholicae et apostolicae fidei ac doctrinae adversus impia ac valde pestifera Martini Lutheri dogmata' und Cajetans Abhandlung ‚De Romani Pontificis divina institutione et autoritate' vorbereitet wird.[4]) Letztere erschien zuerst am 22. März 1521 in Rom;[5]) Exemplare dieses Buches schickte der Vizekanzler Medici am 14. Mai an Aleander nach Worms.[6])

Auch von dem Wormser Gespräch erschien eine ausgezeichnete freie, durch Zusätze vermehrte deutsche Übertragung[7]) in mehreren, wie es scheint, nur süddeutschen Ausgaben.

---

1) Vgl. ZKG XX 446 Anm. 1.

2) Etwa gleichzeitig wurde hier die Adhortatoria Epistola des Franziskaners Johann Findling an Luther (Enders III Nr. 386) gedruckt (Paulus, Kaspar Schatzgeyer, Strafsburg 1898, S. 137 Anm. 6; vgl. die Recension W. Köhlers in der historischen Vierteljahrschrift III 279 und dagegen wieder Paulus im Katholik 1900 II 90—95).

3) III: exeruisti (I II IV: exemisti), mireris (ebenso IV; I II: miretis), exquisitius (ebenso IV; I II: exquesitius), negaveris (I II IV: versaveris).

4) Eiij[a]: Du würst wol hôren bald ein newes geschrey von zweyen hochberüempten Papisten, newlich (lies: nemlich) von Juncker Geckij Lancilot vnd unwirdigen Cardinal Caietani, der ein wirt dich mit bôsen worten erschrecken, vnd seine subtile Juristerey lassen hôren . . . Aber Caietanus der wirt ein schones bůch von dir machen, vnnd grosse ding verheyssen, nichts erfüllen . . . vnd eytel haderlumppen vß seinem Thoma herfürbringen. — Von den zwei Schriften des Ambrosius Catharinus (im Dialog Cunz u. Fritz bei Schade, Satiren und Pasquille der Reformationszeit II 126 [324] als „Lanzilot . . . der Maculist, Predigermönch von Senis“ [Siena] neben Aleander, Murner, Eck, Emser verspottet; vgl. Enders III 105 A. 1, Kalkoff, Die Depeschen des Nuntius Aleander vom Wormser Reichstage 1521², Halle 1897, S. 88A.), der Apologia (erschien in Florenz am 20. Dez. 1520) u. der Excusatio (erschien ebendaselbst 30. April 1521) dürfte die erstere gemeint sein. Aleander empfing sie bereits am 15. Febr. (Kalkoff S. 87). Am 1. März hat sie Scheuerl in Nürnberg; von hier schickte sie Link an Luther (W. A. VII 699, Enders III 105 A. 1).

5) Ex. Zw. R. S. B. XII. IX. 6_6.

6) Kalkoff S. 221 A. 1. Die Mailänder Ausgabe, an die K. denkt, erschien erst im August 1521 (Ex. Zw. R. S. B. XVII. X. 7_7).

7) Dafs die latein. Ausgabe die ursprüngliche ist, folgt z. B. schon aus dem nur im Lateinischen möglichen Wortspiel: die Cardinäle sind Thür-

Bevor wir die inneren Gründe für die Verfasserschaft des Rhegius anführen, müssen wir zwei neuerdings dagegen erhobene Einwände abweisen. Erstens glaubt nämlich Enders[1]) von dem Augsburger Domprediger als Autor absehen zu müssen wegen „der genauen Kenntnis der Wormser Vorgänge, welche der Verfasser des Dialogs hatte, und die Rhegius, da er nicht in Worms war, wohl nicht haben konnte.“ Als einzigen Beweis für diese „genaue Kenntnis“ führt er jedoch nur die Stelle gegen Ende an, in der Luther sagt: „Hesse, es wird bald 4 Uhr, da bin ich berufen vor die Versammlung der Herren dieser Welt.“ Aber diese Angabe ist höchst wahrscheinlich einfach den Acta et res gestae Lutheri in Comitiis Principum Wormaciae Anno 1521 entnommen, die in der ersten Hälfte des Mai bei Johann Schott in Strafsburg erschienen.[2]) Sieht man vollends genauer zu, so zeigt sich, dafs der Verfasser sogar über die Vorgänge in Worms auffällig ungenügend unterrichtet ist. Nach der oben angeführten Stelle müfste das Gespräch am 17. (oder 18.) April nachmittags gehalten sein. Aber wie stimmt dazu, dafs am Anfang Hefs Luthern aus „des Kaisers Herberge“[3]) herauskommen sieht, und dafs die Verhandlungen mit Cochläus, die am 24. April stattfanden,[4]) erwähnt werden? — Gerade diese Diskrepanzen beweisen, dafs der Verfasser nicht Augenzeuge war.[5])

---

angeln, in denen die Thür der Praktik zu Rom geht. — Wie geschickt die Übertragung ist, beweisen folgende Stellen:

Hefs fragt:

Quis te, confidentissime Theologorum, impulit, ut in hanc urbem venires? Quovis potius tibi fuisset abeundum, imo aufugiendum!	Du unverzagter Saxo, wer hat dir's geraten, hierher zu kommen? Eher solltest du übers Meer geflohen sein hinter die Säulen des Herkules!

Luther warnt:

Mordax es, Hesse, nimium! Cave, crabrones irrites!	Hesse, du beifsest um dich! Lug, dafs du keinen schlafenden Hund erweckest!

1) A. a. O. S. 69.

2) So schon G. Kawerau, Theolog. Studien u. Kritiken 1890, S. 391. Statt auf die Acta, opera varii argumenti VI 6 verweise ich aber eben lieber auf die Acta et res gestae W. A. VII 826 f. Titel W. A. VII 818 E^a = Zw. R. S. B. XVI. VII. 2_{10}.

3) Vgl. Kalkoff S. 46 A. 1.

4) Die Angabe, Cochläus habe Luther nur überreden wollen, auf das freie Geleit zu verzichten, kann übrigens auch aus den Acta stammen (W. A. VII 851). Dieselbe Anklage gegen Cochläus findet sich aber auch in anderen Flugschriften jener Tage; vgl. Enders III 173 unten, F. Gefs, Johannes Cochläus, Oppeln 1886, S. 86 A. 1, M. Spahn, Johannes Cochläus, Berlin 1898, S. 83 A. 1 (Ex. der Strebkatz übrigens auch in Zwickau: XVI. XI. 15_{38}); sie findet sich auch in Johann Kefslers Sabbata ed. Götzinger I 140.

5) Enders' Argumentation ist schliefslich andererseits auch insofern nicht stichhaltig, als gar nicht absolut sicher ist, dafs R. nicht in Worms gewesen wäre. Unter den Poeten, die in dem wohl von Hermann v. d. Busche zur Einschüchterung des von lächerlicher Angst vor den Poetensodalitäten befallenen Aleander ausgedachten Scherz: ‚Poëta domum emit‘ (die Vorrede ist datiert: Worms, 11. April 1521) auftreten, befindet auch er sich. So gewifs nun einige von diesen damals nicht in Worms gewesen sind, so gewifs waren

Zum andern meint Böcking:[1]) der Autorschaft des Rhegius widerspreche, was der Dialog selbst über diesen enthalte. Aber genau in derselben objektiven, selbstdarstellerischen Weise spricht Eberlin von Günzburg in seinen Schriften von seiner eigenen Person. Nach meinem Urteil ist die betreffende Stelle (s. u.) vielmehr ein Beweis für die Richtigkeit der herkömmlichen Annahme.

Für diese sprechen nun aber auch folgende innere Gründe:

1. In der Apologia kommt der Verfasser auch einmal auf den thesaurus operum supererogatoriorum zu sprechen. Die Ablafsprediger schöpften daraus, so im vorigen Jahre (anno superiori) ein gewisser Samson, ein Minorit, der jene Verdienste Christi und der Heiligen freigebig den Schweizern billig verkaufte und die Seelen durch einen Dolmetscher aus dem Fegefeuer herausrief, — ex qua provincia quamvis ingentem pecuniam et argenteam mensae suppellectilem secum Mediolanum abvexerit, nullam tamen satis dignam vicem recepisse videtur.[2]) In der deutschen Bearbeitung lautet die Stelle: der hatt den ablafs vfsgeworffen, als ob es steyn weren, er hatt vil butterbrieff vñ mancherley bescheysserey den Schweytzern verkaufft, vnd disputiert in vnerhörten sachen, sein gewalt gestreckt bifs iñ das fegefewer vñ die pawern mit den stiffeln her vfs berüefft, vnnd jnen pafspoten geben iñ den hymel dürch ein Tolmetschen, võ welcher kauffmanschatz hatt er gůt silbrin platten vfs dem Schweytzerland gefiert gen Meylandt, Aber vmb seine büberey willen, vnd mifsbrauch seines gewalts, er nit dürffen gen Rom widerumb kõmen. Noch meynen etlich, es sey jm nit gnůg vererung geschehen . . .[3]) — Der Verfasser verrät also eine ganz intime Kenntnis der betreffenden Vorgänge. Nun ist aber bekannt, dafs Rhegius seit Anfang 1519 in Konstanz weilte und dafs der Bischof Hugo von Landenberg und sein Vicarius in spiritualibus, Johann Fabri, mit dem Rhegius sehr befreundet war, den Ablafskrämer energisch bekämpften; Fabri stachelte durch Rhegius' Vermittelung auch Zwingli zum Auftreten gegen Samson an. Die eidgenössische Tagsatzung erwirkte denn auch vom Papste ein tadelndes Schreiben gegen Samson, in welchem er der irrtümlichen Auslegung des Ablasses beschuldigt und zum Gehorsam gegen die Weisungen der Tagsatzung verpflichtet wurde; denn es sei der Wille des heiligen Vaters, den

---

einige andere wirklich da: Hermann v. d. Busche (H. J. Liessem, De Hermanni Buschii vita et scriptis 1866 p. 69, Reichstagsakten jüngere Reihe II 560. 901), Cordus, Eugentin (Reichstagsakten 545), Sobius (ib. 568), Hutten wenigstens in der Nähe. — Zu dieser launigen Schrift vgl. Böcking, opera Hutteni II 52 Anm. Kalkoff, Zeitschr. für die Geschichte des Oberrheins NF XIII 268 A. G. Bauch, Caspar Ursinus Velius, Budapest 1886, S. 39f. F. W. E. Roth, Die Buchdruckereien zu Worms a. Rh. im XVI. Jahrhundert und ihre Erzeugnisse (1892) S. 60 Nr. 5 unter der Rubrik: „Zweifelhafte Wormser Drucke" (der Verf. ist aber sicher nicht Hutten!). Ex. Zw. R. S. B. XXIV. XII. 8_5.

1) Opera Hutteni IV 602.

2) Bij[a]. 3) 12[b].

eidgenössischen Herren, seinen geliebten Söhnen, in allem zu willfahren, was ihrer geistlichen Wohlfahrt förderlich sei.[1]) Daraus wiederum erklärt sich vielleicht das Wohlwollen, das Hessus-Rhegius der Person Leos X. gegenüber bekundet. In einer Zusatzbemerkung der deutschen Apologia heifst es von ihm: man sagt, sein person sey frum̃, vnd aller kunst ein liebhaber, vñ es sey seine meynung gar nit, dafs man also grob mit den leütten vmbgang, es hab sein niemäts keyn beuelch, darumb wañ ich von dē bapst red, so meyne ich die vnchristliche vnuerschempte leüt, die vnter des Bapsts namen jren můtwillen, vnd jren neyd ersettigen, vnd des kein befelch haben von Leone . . .[2])

2. An die Beziehungen des Rhegius zur Schweiz erinnert wohl auch folgende kleine bissige Bemerkung in der Apologia: der Papst kann nicht labi (irren), nisi labantur perfernarij eius, quod raro accidit, quia Heluetij quadrati proceres et gigantei seliguntur.[3]) Deutsch: er kañ nit schlipffen od' fallē, es sey dañ, dafs die Perfernarij fallē, das geschicht selten, deñ es sein vieer eckich breyt Schweytzer . . .[4])

3. In Constanz verkehrte Rhegius in dem glänzenden Hause des bischöflichen Generalvicars mit mehreren Poeten und Humanisten. So weilte z. B. Philipp von Engen im Juni 1519 bei Faber.[5]) Da ist es doch beachtenswert, dafs in dem Dialog unter den Poeten, die in Latein und Griechisch geschickt seien, neben Erasmus, Melanchthon, Hutten u. s. w. auch der sonst unbedeutende Engentin genannt wird.[6]) Auch Oecolampad, Rhegius Vorgänger im Amte eines Dompredigers in Augsburg, und Michael Hummelberger von Ravensburg,[7]) die in diesem Zusammenhang genannt werden, gehörten in den Freundeskreis.

4. Im Sommer 1520 verliefs Rhegius das gastliche Constanz und ging nach Basel, um daselbst die theologische Doktorwürde zu erwerben. Am Donnerstage nach Michaelis [27. Sept.] 1520 wurde er ehrenvoll promoviert.[8]) — Nun erzählt Hefs in dem Dialogus[9]) höchst ergötzlich von Murners Promotion zum Doctor iuris, die im Sommer 1519 in Basel erfolgte, aber dem ehrgeizigen Franziskaner nur Spott und Hohn und üble Nachrede eintrug, da er auf die voreilig aus Strafsburg bestellten Stadtpfeifer verzichten mufste.[10]) Die pikante

---

1) Uhlhorn S. 18. Horawitz, Johann Heigerlin, genannt Faber, Bischof von Wien, bis zum Regensburger Convent, Wien 1884, S. 13f. Stähelin, Huldreich Zwingli I (Basel 1895) S. 144ff.

2) 16[b]. 3) 8[b].

4) Eij[a]. Vgl. dazu die von Riggenbach in seinem Artikel über Heinrich von Kettenbach (Realencyclopädie für Theologie u. Kirche 2. Aufl. VII 649) citierte Stelle aus dessen Predigt wider des Papstes Küchenprediger zu Ulm.

5) Uhlhorn S. 16. Horawitz S. 10. 13. 88.

6) Giiij[b].

7) Allgemeine deutsche Biographie XIII 388f. Hartfelder, Melanchthoniana paedagogica, Leipzig 1892, S. 136 A. 5.

8) Uhlhorn S. 21.

9) Gij[a].

10) W. Kawerau, Thomas Murner und die Kirche des Mittelalters, Halle 1890, S. 20f.

Geschichte wird noch lange zum Baseler Stadt- und Universitätsklatsch gehört haben — wie leicht konnte Rhegius sie damals, im Sommer 1520, erfahren!

5. Die Mehrzahl der persönlichen Invektiven in den beiden Schriften richtet sich gegen Eck. Schon der Titel, den sich Hefs beilegt: sacrosanctae sedis Apostolicae Prothonotarius, S. Pontificis familiaris, sieht wie eine Verspottung Ecks aus, der im August 1520 mit dem Titel eines päpstlichen Protonotars nach Deutschland zurückkehrte.[1]) Ferner heifst es mehrmals in der Apologia: den oder jenen Artikel Luthers habe der Papst nur Eck zu liebe verdammt; denn er sei ja ex virtute oboedientiae per mare, per terras, per mille pericula rerum („über stauden vñ über stecken, durch vil geferlichayten") nach Rom geeilt und habe drei zu der Bulle nötige Punkte nicht ohne aristotelischen Scharfsinn beigesteuert.[2]) Im Dialogus wird auch Ecks Brief an Kaiser Karl V. vom 18. Februar 1521[3]) erwähnt — „Er gedunckt mich teüffelisch, Copistrisch, Rômisch" — meint Hefs zu Luther.[4]) Besonders interessant ist, dafs die Zusätze in der deutschen Bearbeitung des Dialogus zum grofsen Teil auf Angriffe gegen Eck hinauslaufen. So heifst es z. B. in „Frage und Antwort" zusätzlich:[5]) „Alleyn Doctor Geck mit seiner faulen rott vnd anhang, von des gelds wegen vnd yteler, falscher, gleissender eer ist wordē ein verrâter seins eygen vatterlands, dar zů ein vndtertrucker der gôtlichen warheit . . . O Juda ich schatz dich vil frümer, dañ vſs deiner verrâterey ist vns entsprungen alle vnser gnad vnd sâligkeit." Ähnlich heifst es weiter unten nach Erwähnung eines Büchleins des Erasmus, compendium theologiae,[6]) das mehr rechter, wahrer Theologie enthalte, denn alle Bücher Ecks, die er zusammengesudelt, von ihm: er habe mit seiner endchristlichen Bulle Rom in eine gar schlimme Lage gebracht; man werde ihm wohl keine 500 Dukaten wieder aus Rom schicken.[7]) „Ich trawe jm zu, weñ Gott vff erdtrich noch were, er neme golt vñ verriet jn. O Juda, werst du nur nit verzweyflet, deiner sach were bafs zů helffen gewest."[8]) Gleichfalls in einem Zusatz wird der Trierer Offizial, Johann von der Ecken, mitgenommen. Er habe etliche Tage im Paulo herumgeblättert, sei aber doch nur ein elender Jurist; er werde mit Luther unterhandeln,[9]) wie der Wolf mit dem Schaf. Wie der Wolf sprach: Du trübst mir das Wasser, es rinne, wie es wolle; ich werde dich

1) Enders III 69 A. 2 nach Vierordt.

2) Aij a und 3 b.

3) Wiedemann, Dr. Johann Eck, Regensburg 1865, S. 519.

4) Gij b. 5) Fiij a.

6) Ratio seu methodus compendio perveniendi ad veram theologiam, Basel, Froben, April 1519.

7) Peter Gebwiler aus Rom an Capito: D. Eckius accingit se itineri in patriam repetendi. S. D. II., ut ajunt, hesterno vesperi eidem dono dedit quingentos auri ducatos. Citiert von Enders II 410 A. 4. Vgl. auch S. 409. 482.

8) 29 a.

9) Das Tempus der Fiction gemäfs, dafs das Gespräch am 17. April stattgefunden haben soll.

fressen! — so werde er zu Luther sprechen: Luther, Schrift hin, Schrift her, revociere! „er heist auch Eck, hatt dich dañ der teüffel mit den Ecken beschissen.“ [1])

Ist es nicht, als ob wir hier in Rhegius' Entwickelung hineinblickten, in der die anfängliche Freundschaft und allmählich aufgehende Feindschaft gegen Eck eine so wichtige Rolle spielt? — Als er von Ingolstadt nach Constanz übersiedelte, knüpften ihn starke Bande der Dankbarkeit und Verehrung an seinen Meister und Gönner. Als dann Eck auf der Pleifsenburg in Leipzig Luthern gegenüberstand, wurden die dort gepflogenen Verhandlungen über den Primat des Papstes, die Konzilien, das kanonische Recht in dem Fabrischen Freundeskreise eifrig diskutiert. Während der Domherr Johann Botzheim enthusiastisch für Luther eintrat, hielt sich Rhegius in vorsichtiger Reserve.[2]) Den ersten Stofs scheint seine Zuneigung zu dem Ingolstädter Klopffechter erhalten zu haben durch jenen abscheulichen Brief Ecks an Fabri aus Rom vom 3. Mai 1520, aus dem jeder herausmerken mufste, dafs es nicht religiöse Motive gewesen waren, die Eck nach Rom getrieben hatten, sondern elender Ehrgeiz und Egoismus. Am Ende bittet er Fabri ausdrücklich, Rhegius den Brief mitzuteilen, was jener denn auch nicht verfehlt haben wird. Jetzt fiel es wohl Rhegius wie Schuppen von den Augen, und vielleicht hat gar er oder Botzheim den Brief nach Wittenberg ausgeliefert, wo er alsbald mit höhnischen Randglossen versehen bei Johann Grunenberg im Druck erschien.[3]) Rasch löste er nun die Verbindung mit Eck; jeder Schritt zu Luther hin führte ihn von jenem weiter weg.[4]) Durch den Verkehr mit den Augsburger Reformationsfreunden, den Domherren Bernhard und Conrad Adelmann von Adelmannsfelden und Oecolampad, dem Verfasser der Canonici indocti, wurde er natürlich in seiner Feindschaft nur bestärkt. Bald hörte denn auch Rhegius, wie Symon Hefs merkwürdig genau zu berichten weifs,[5]) von Drohungen, die nicht blofs Aleander,[6]) sondern auch Eck gegen ihn ausgestofsen hätten. „Der Eck hatt sich auch vnderstanden, — so heifst es in der deutschen Bearbeitung, — wie ich zu Strafsburg gehört hab, den Vrbanū Regium mit seynen Römischen tonderklöpffen zu erschröcken, doch hatt sich Regius nit lassen bewegen, also bin ich fro, dafs Christus iñ den hertzen der menschen wächset dürch rechte predigen in der Keyserlichen statt zů Augspurg.“

6. Besonders beachtenswert scheint mir noch die folgende gegen Eck gerichtete Zusatzbemerkung in „Frage und Antwort“: [Eck] ist zů Venedig iñ den Libereyen vmb gestreyfft, ob er etwa alte Concilen hett gefunden, hat etlichs vngegründs fetzwerck also zůsamen geklaupt, dar vfs macht yder man ein gespött.[7]) Hier ist doch wohl auf Ecks

1) Giiij[b]. 2) Uhlhorn S. 19.
3) Titel W. A. VI 576. Böcking, opera Hutteni V 342 s. Wiedemann S. 150. 516. Ex. Zw. R. S. B. XVII. IX. 7_{27}.
4) Uhlhorn S. 20. 5) Giij[a].
6) Kalkoff, Aleanderdepeschen[2] S. 140 A. 2.
7) 29[a].

Schrift: Des heilgen Concilij | zu Costenitz, . . . entschůldigung, . . . Bezug genommen, die, am 29. September 1520 beendigt, am 3. Oktober die Presse des Martin Landsberg in Leipzig verliefs.[1]) Gegen diese Schrift erschien in zwei nur im Titel und ganz wenig in der Druckeinrichtung verschiedenen Ausgaben bei Wolfgang Stöckel in Leipzig ein satirischer Dialogus, dessen Verfasser sich Cunz von Oberndorf nennt.[2]) Sollte bei den letzten Worten: „dar vſs macht yder man ein gespött“ nicht vielleicht diese Flugschrift gemeint sein? — Auch sie wird dem Rhegius zugeschrieben!

7. Aufser Eck, Murner, Cochläus, Aleander wird in dem Dialogus auch „ein vngelerter Decretist im Schwabenland“ verspottet, der vor etlichen Monaten sich der Lüge nicht geschämt habe: „es hab sich noch keiner vſs den rechtgelerten angenõmen des Luthers sach zů beschirmē, alleyn Poeten haben für jn geschriben“;[3]) er selbst aber halte sich für einen grofsen Juristen und Theologen. Ich wüfste niemanden, auf den die Stelle passen könnte, als Lemp in Tübingen. Ebenderselbe aber wird in dem Dialogus Cunz und Fritz verhöhnt,[4]) und auch diese Flugschrift hat wahrscheinlich Rhegius verfafst.[5])

8. In beiden Schriften wird Luther vor den Crassi gewarnt. Damit sind doch wohl die Fugger in Augsburg gemeint.[6]) Einmal

---

1) W. A. VI 576. Ex. Zw. R. S. B. XVII. VIII. 16_5. W. Köhler, Luther und die Kirchengeschichte nach seinen Schriften, zunächst bis 1521, I. Teil, Erlangen 1900, S. 225f. A. 6.

2) Knaake W. A. VI 577 verzeichnet nur den Druck Weller, repertorium typogr. Nr. 1736 (Ex. Zw. R. S. B. XX. VIII. 18_{38}), der aber nicht, wie Kn. meint, bei Matthes Maler in Erfurt erschien, sondern, wie die Titelbordüre Dommer, Lutherdrucke Nr. 95 und die Typen beweisen, bei Wolfgang Stöckel in Leipzig. Bemerkt sei hier noch, dafs von Rhegius bei demselben Drucker, mit derselben Titelbordüre geziert, erschien: Vnterricht wie ein | Christen mensch | got seinem herrn teglich beich | ten sol Doctoris Vrbani | Regij Thumpredi= | gers zu Aug | spurg. | ¶ Gedruckt tzu Leypßgk | durch Wolffgang | Stöckel. | 4 ff. 4[b] weifs. Ex. Zw. R. S. B. XX. VIII. 20_{14}. Diese Ausgabe ist Panzer, Weller u. Uhlhorn S. 350 A. 16 unbekannt geblieben, aber wohl die originale. Die Zw. R. S. B. (XVII. X. 15_{22}) besitzt auch die Kn. unzugängliche Ausgabe Weller 1735: Dialogus ader ein | gesprache, wieder Doctor Ecke | Buchlein, das er tzu entschuldi | gung des Cocilij zu Costnitz ꝛc | außgehē hat lassen, gemacht | durch Chuntzen von | Oberndorff. | 8 ff. 8[b] weifs. — Am Schlufs sagt Bartold: Ich hätte gehofft, Eck wären die groben Äste und Zacken ganz abgehobelt (Anspielung auf den Eccius dedolatus), „befindet sich aber, das er nicht gnugk gewaltracht ist, mufs yne derhalben einem andern Meyster bafs zubehawenn beuehlenn“. Vielleicht ist Hefs der andere Meister. — Dafs Rhegius auf das Pseudonym Cunz von Oberndorf verfallen, wäre nicht auffällig, wenn er den Dialogus Cunz und Fritz verfafst hat.

3) Giij[b]. 4) Schade II 119ff.

5) Vgl. Anm. 15 u. 54. Uhlhorn S. 29f. Horawitz S. 16. Ein Ex. der Ausgabe Weller 2247 in Zwickau: XVII. IX. 1_{22}. Die Presse, aus der sie stammt, vermag ich leider nicht zu bestimmen, obgleich die eigentümlichen Typen mir in undatierten Flugschriften jener Tage mehrfach begegnet sind. Die Seitenleisten des Titels kommen in einer 1523 von Georg Erlinger in Bamberg verwandten Titelbordüre vor (z. B. Weller 2353 = Zw. XVI. XI. 8_{14}, Panzer 1871 = XVI. XI. 8_{15}).

6) Vgl. z. B. Wiedemann S. 150 A. 17. Schade III 46. 155.

scheint der Verfasser anzudeuten, daſs er mit solchen Leuten gelegentlich zusammenkomme: „Du solltest nur jene Crassi hören, wie sie bei Tische mit unglaublichem Hochmut gegen dich Miſsgunst erregen und als schlaue und verschlagene Weltkinder ihre Thaten und Geschäfte mit schönklingenden Phrasen verteidigen, wobei sie sich mitunter sogar auf paulinische Stellen berufen!“ [1])

9) Endlich sei noch die ansprechende Bemerkung G. Kaweraus [2]) hier wiedergegeben, daſs für Rhegius auch die Datierung der zwei Schriften aus Zähringen spricht —: „ein Bierdorf, das dem alten Freiburger Studenten in guter Erinnerung war.“

Gehen wir nun auf den Inhalt der ersten Schrift noch etwas genauer ein!

Nachdem Luther am 10. Dezember 1520 die päpstliche Bulle ins Feuer geworfen hatte, gab er alsbald eine Rechtfertigung seiner That in der Schrift: Warum des Papstes und seiner Jünger Bücher verbrannt sind. Am 27. Dezember bereits schickte der kursächsische Rat Bernhard von Hirschfeld ein Exemplar dem Nürnberger Patricier Anton Tucher zu. [3]) Die bei Johann Grunenberg in Wittenberg erschienene Originalausgabe trägt auf dem Titel die Bemerkung: Laſz auch anczeigen wer do wil warumb sie D. Luthers bücher vorprennet haben. Diese Bemerkung war es, die Rhegius — ich darf ihn jetzt wohl als Verfasser einsetzen — auf den Plan rief. [4]) Blitzschnell fuhr ihm der Gedanke durch den Kopf, dieser Aufforderung nachzukommen und eine ironische Rechtfertigung der Löwener und Kölner Ketzerrichter zu liefern, die kurz vorher Autodafés von Luthers Büchern veranstaltet hatten. In ein paar Tagen entstand eine geniale Satire. Der Hauptwitz besteht darin, daſs Rhegius ganz den rechten apodiktischen, hyperbolischen und doch so hilflos klingenden Ton findet, auf den die aus dem päpstlichen Lager erschienenen Streitschriften abgestimmt waren. Denn das ist ja eben das Charakteristicum dieser Machwerke, daſs ihre Verfasser sich nicht die geringste Mühe geben, Luther zu verstehen, seine Gedanken nachzudenken, stichhaltige Gegenbeweise aus der heiligen Schrift vorzubringen, worum zu bitten Luther nicht müde ward, sondern immer und immer wieder nur triumphierend auf die kirchliche Autorität und die Infallibilität des Papstes pochen. Rhegius hat sich nun ganz in die Seele eines Alvarus Pelagius und Augustinus Triumphus redivivus hineingedacht; mit gutgespielter Entrüstung und der ernsthaftesten Miene von der Welt beweist er, daſs der Papst mit vollem Rechte jene 41 Sätze, die in der Bulle vom 15. Juni gebrandmarkt worden waren, verdammt habe, ja, daſs er von seinem Standpunkte aus im Grunde gar nicht anders habe handeln können, wollte er nicht seine

1) Apologia Biij[a].
2) Studien und Kritiken 1890 S. 391.
3) W. A. VII 154.
4) Die Anm. 4 bei Enders III 69 beruht auf einem Versehen.

Existenz verneinen. — Wir geben nur noch ein paar Proben, — einige für die Beweisführung wichtige Stellen sind ja schon oben citiert worden.

Luthers [7.] Satz: es gebe keine noch so grofse Sünde, die die unermefsliche Gnade des Heilands nicht erlassen könnte, wenn der Vorsatz der Besserung vorliege, — sei als dem päpstlichen Einkommen sehr schädlich mit Recht verdammt. Denn wenn er ins Volk dränge, würde der Sünder und Beichtende mehr Trost und Hilfe vom Himmel als von der Curie her erwarten und das den Priestern, den Römischen vornehmlich, so profitable Beichtgeschäft zu nichte werden. Denn je abhängiger der Laie nach dem Sündenbekenntnis sich vom Priester fühle, desto freigebiger würde er gegen sie sein, Messen stiften, Ablafs kaufen u. s. w. Sicut enim timor domini est initium sapientiae, ita timor sacerdotum est initium opulentiae. — Der 8. Satz (man solle nicht die läfslichen, aber auch nicht alle Todsünden beichten, wie ja auch in der Urgemeinde nur die offenbaren Todsünden bekannt wurden) würde zwar den Römern sehr angenehm sein, da sie sich gerade nicht viel um die Beichte kümmerten, dem Sprichwort zufolge: E curia tria asportari, inane marsupium, conscientiam malam, stomachum malum.[1]) Aber der Curie sei es fatal, dafs die Deutschen jetzt vom Schlafe erwachten und so genau die Einrichtungen der Urgemeinde erforschten; sie möchte lieber, dafs die Deutschen weiter nichts wüfsten als die päpstlichen Dekrete; und so habe sie denn auch, auf die deutsche Dummheit und Unterwürfigkeit bauend, Jahrhunderte lang in aller Behaglichkeit gelebt, bis Luther aus dem Norden das verderbliche Haupt erhob und Roms Ruhe unzeitig störte. — Bei der Besprechung des 12. Artikels findet sich folgende ergötzliche Apotheose des Papsttums: der Papst ist viel gröfser als der Kaiser, da er allein durch sein Bleisiegel dem Erdkreis furchtbarer ist als alle Könige und Fürsten durch ihr Eisenschwert. Die Könige zücken das Schwert gegen die Leiber und dringen niemals bis zum Leben der Seele vor, — diese Macht haben also auch die Strafsenräuber. Aber der Papst kann nicht blofs gegen unsere Leiber wüten, sondern er dringt als ein Verwüster auch in das Seelenreich mit seinem allmächtigen Scepter ein und durchbohrt die unsichtbaren Seelen durch einen unsichtbaren Blitzstrahl. Ja, das heifst wahrhaft siegen, das ist wahre Macht! Der Papst führt also ein doppeltes Schwert: ein leibliches, mit dem er bisweilen die Feinde der römischen Kirche von Italien mit dem Mute eines Julius[2]) hinwegscheucht, und ein geistiges, mit dem er, selbst auf Petri Stuhle ruhig sitzen bleibend, alle Reiche der Welt schreckt und tausende und aber tausende Seelen wie mit einem Stiche durchbohrt. Gehe nur, vergleiche das Schwert Alexanders des Grofsen

---

1) Vgl. Böcking IV 262. ZKG XIX 446. In der deutschen Bearbeitung (Bij b): Wer von Rom kumpt, der bringt mit jm ein bôſen magen, einen leren seckel, vñ ein bôsen gewissen, es fûhr eyn pawr mit eynem fuder hôw dar durch.

2) Julius II. nannte sich nach Julius Cäsar.

oder die Erfindung der Deutschen, den Donner der Geschütze, mit des Papstes Bannstrahl und Schwert, und du wirst sehen, wie unvergleichlich letzteres ist. Die Kaiser bezwingen ein oder das andere Land mit ihrer Gewalt und beherrschen es. Die päpstliche Gewalt dagegen fürchtet der Erdkreis. Sogar die Antipoden scheuen die Majestät der dreifachen Krone, und die Unterirdischen zittern vor dem Blitze jener unsichtbaren Macht. — Besonders eingehend ist die Besprechung des 18. Satzes, in dem Luther den Ablafs als einen frommen Betrug hingestellt hatte. Damit habe er die Verfolgung aller Elemente gegen sich heraufbeschworen: Non feret terra tam inutile pondus Romanae levitati. Non fouebit aër hic communis hanc animam Romanae Ecclesiae tam noxiam. Aqua procellas et voragines minatur. Ignis, strenuus haereticorum ultor, iam crepat in tui perditionem. Wenn das Volk erkennt, dafs es im Ablafs nur von den Kirchenstrafen befreit wird, wird es jammern, dafs es genasführt und ausgeplündert sei. Und doch ist der Ablafs eine so unsagbare Wohlthat! Er heilt das gröfste und schrecklichste Übel, die Verzweiflung nämlich. Es giebt keinen noch so verderbten Kuppler, keine noch so freche Dirne,[1]) keinen so verstrickten Kaufmann, keinen so grausamen Räuber, keine so prostituierte Hure, kurz niemanden so gottverlorenen, der nicht durch den Ablafs zu Bufse und Hoffnung erregt würde. — Daran knüpft der Verfasser folgende Apostrophe an Luther, in der er, um ihn zur Besinnung zu bringen, ihm den bevorstehenden Triumph seiner Feinde vorführt: Zuvörderst häufen die Carmeliter und Predigermönche Holz auf, als die ruhmsüchtigen Unterdrücker der Ketzer. Die Minoriten bringen mit

---

1) In der deutschen Bearbeitung: keine so verachtete putan puseron. In dem Hamburger Exemplar Nr. 2356 Dij[a] steht am Rande von gleichzeitiger Hand: putan puseron id est Sodomiticus. Das Wort „putan" ist mir sonst nur noch begegnet in dem Dialogus zwischen einem Pfarrer und einem Schultheifs: Schade II 150 Z. 33. Hier heifst es sicher: Concubine (Schade S. 337 erklärt falsch: Speisekammer). Zu dieser in mehreren Ausgaben erschienenen Flugschrift vgl. noch Hagen, Deutschlands litterarische und religiöse Verhältnisse im Reformationszeitalter II[2], Frankfurt a. M. 1868, S. 186 ff. und August Baur, Deutschland in den Jahren 1517—1525 betrachtet im Lichte gleichzeitiger anonymer und pseudonymer deutscher Volks- und Flugschriften, Ulm 1872, S. 113 ff. Fälschlich bezeichnet dieser die erweiternde Bearbeitung, von der ihm eine Ausgabe (Titel S. 297 Anm. 84) auf der Ulmer Stadtbibliothek vorlag, als das Original. Eine andere Ausgabe dieser Bearbeitung verzeichnet Weller, rep. typ. 1731 = Zw. R. S. B. XVII. IX. 1_{35}. Druck von Melchior Ramminger in Augsburg; am Ende des Bildchen Dommer, Lutherdrucke Nr. 35[b]. Originalausgabe ist wohl Panzer 1221 = Dommer, Autotypen I Nr. 34 = Zw. R. S. B. XVII. IX. 1_{36}. Druck von Hans Schönsperger in Augsburg; Titelbordüre: unten zwei mit Windmühlen gegen einander turnierende Knaben vgl. Dommer, Lutherdrucke S. 206; diese begegnet auch auf mehreren Drucken der Jörg Gastel unterstehenden Zwickauer Filiale (vgl. Ernst Fabian, Die Einführung des Buchdrucks in Zwickau 1523, 6. Heft der Mitteilungen des Altertumsvereins für Zwickau [1899] S. 41 ff.).

Interessant und schliefslich ein neuer Beweis für die Identität des Hefs und Rhegius ist es, dafs diese Flugschrift, deren Originalausgabe, wie gesagt, sehr wahrscheinlich bei Schönsperger in Augsburg erschienen ist, den Simon Hefs erwähnt (Schade S. 140, Hagen S. 188, Baur S. 117).

Schwefel getränkte Holzpantoffeln[1]) herbei, damit desto schneller das Feuer dir den freudigen Geist aus dem Leibe löse und du nicht mehr die Wahrheit sagen kannst. Auch die Weltgeistlichen haben sich gegen dich verschworen, die nicht ohne Bauchgrimmen die Schmälerung ihrer Einkünfte und das wieder zu Verstand kommen der alten Weiblein merken, auf deren Aberglauben vertrauend sie bisher ein behagliches und üppiges Leben führten. Dazu kommen die Kirchenvorsteher, Pröpste, Dekane, Kustoden u. s. w. Diese fürchten für ihre Pfründen, die sie teils durch viel Geld, teils durch schlimme Ränke in Rom erlangt haben. Wutentbrannt sind wider dich auch die Curtisanen; mit Stricken und Dolchen und anderen Waffen sind sie bereits zum Morde gerüstet. Mord und Todschlag drohen dir auch die Kaufleute an, deren Wucher, von einigen Thomisten und Scotisten verteidigt,[2]) bisher unangetastet geblieben war, jetzt aber von dir zuerst allzu offen dargestellt und aufgedeckt ist. Auch Laien werden zu deiner Verbrennung mitwirken oder doch wenigstens mit Freuden zuschauen, wider dich erzürnt, weil du Impotenz als Ehehindernis bezeichnest.[3]) Die Gelehrten werden zwar zu deiner Verbrennung nicht geradezu mitwirken, auch nicht zusehen, aber sie werden sich passiv verhalten, weil sie deine allzu grofse Freimütigkeit verdriefst. Einige werden durch nichts anderes so sehr dir entfremdet als durch deine Schmähsucht, in der du weder Hoch noch Niedrig schonst. Sie sagen, du liefsest dich von Leidenschaften, nicht von der Vernunft leiten, sie wollen an dir nichts Menschliches dulden, und wenn sie auch selbst Sklaven ihrer Leidenschaften sind, an dir wollen sie's nicht ertragen. Andere wieder würden dich nicht verdammen, wenn du nur lateinisch oder deutsch ermahnt hättest. Wieder andere ärgert deine unscholastisch-präcise Ausdrucksweise. So hast du denn keine Zufluchtsstätte mehr, Martine! Die paar Guten und Gelehrten, die dich etwa schützen wollten, können es nicht, da sie meist arm und darum beim Volke verachtet und unangesehen sind. Zudem wird die Minorität der Guten, der eine so erdrückende Majorität von Thoren gegenübersteht, zum Schweigen

---

1) calopodia. — Ich mufs bei dieser Gelegenheit zu S. 288 meines Johann Pupper von Goch, Leipzig 1896, berichtigen, dafs Emser am Schlufs des Gesprächs in dem wahrscheinlich von Christoph Hacke verfafsten (G. Kawerau, Hieronymus Emser, Halle 1898, S. 98 f.) Ludus in caprum Emseranum zu den Franziskanern (Holzschuhern) und Dominikanern (Weifsraben, Elstern [Picae] Spottname der Dominikaner wegen ihrer schwarzweifsen Tracht vgl. Euricii Cordi Epigrammata I 64 ed. Karl Krause S. 22 und XLIX und Panzer 2563 = Zw. R. S. B. XVII. XII. 4_{20} Aiij[b]) flüchten will.

2) Eck!

3) Es heifst hier weiter (Biij[b]): Mulieres te vtcunque tuebuntur, quarum insaciabili libidini non male consuluisti. illarum improba Venus ea est viuacitate, ut nemo virorum non impotens sit futurus mulierum censura, quippe qui non facile par erit mulieris cupiditati. tum impotentiam vel veram vel falsam causabitur, ut libidinandi licentiam obtineat. Quotusquisque, mi Martine, iam potens iudicabitur, si huius rei penes mulieres sit iuditium? In der deutschen Bearbeitung (Diij) ist diese Stelle charakteristischerweise sehr gekürzt und gemildert.

gezwungen, nicht als ob sie für ihr Leben fürchteten, sondern weil sie sich sagen, dafs ihre Ermahnungen doch unnütz sind. Du hast die Sekretäre und Schmeichler der Fürsten gegen dich, und damit bist du verloren. Keine Sache ist so recht, die sie nicht durch ihre Verleumdungen bei den Fürsten in Mifskredit bringen könnten, zumal wenn sie mit Gold gewonnen werden. Auch andere lassen sich bestechen und sich ihr Stillschweigen mit Pfründen abkaufen. So kann ich mich nicht genug wundern, was dir beifällt, dafs du allein standhaft sein willst inmitten solcher unbeständiger Mitmenschen. Wenn du bedächtest, wie teuer du dein Schweigen verkaufen könntest, würdest du es sogleich bereuen, so lange schon geredet zu haben. Sei also gescheit und zügele deine Feder, da du durch Schweigen nicht nur Ruhe, sondern auch ein hübsches Vermögen erlangen kannst! — Diese Ermahnung wird gegen Ende wiederholt: Verhalte dich ruhig, lobe Rom, schütze des Papstes Gewalt, so wirst du 400 Dukaten oder gar 1000 vielleicht erhalten! Du bist ein Dummkopf, so du allein auf Erden weise sein willst! — Und nun kommt der Schlufs: Wenn dir meine Gründe nicht stichhaltig erscheinen, so belle nicht darwider, denn mir kommt just nichts Besseres in den Sinn, da ich in einer sehr besuchten Schenke mitten unter Betrunkenen schreibe. Wenn ich erst in mein Studierstübchen gekommen bin, werde ich, nachdem ich von den Breisgauer Zechereien ausgeschlafen und meine fünf Sinne mir wieder zusammengesucht habe, mit kräftigeren und höchst geistreichen Beweisführungen die Curie verteidigen. Du rüste unterdes die Schultern zum Kampfe!

Den Inhalt des Dialogus, der an die Schlufswendung der Apologia unmittelbar anknüpft,[1]) zu reproducieren, halte ich für überflüssig, teils weil das Stück im Neudruck vorliegt,[2]) teils weil mehrere der wichtigsten Stellen daraus schon oben verwertet worden sind.

Wir gehen zu der dritten, der gegen Joh. Fisher gerichteten Schrift über, die laut der Unterschrift im Juli 1523 entstanden ist. Sie hat eine längere Vorgeschichte.

Ungefähr ein Jahr nachdem Luther die berühmte Abhandlung des italienischen Humanisten Laurentius Valla über die Donatio Constantini in der Ausgabe Huttens zu Gesicht bekommen hatte,[3]) erhielt er von einem jungen gelehrten Böhmen ein von diesem verfafstes Büchlein zugestellt, in welchem dieser zu beweisen suchte, dafs der Apostel Petrus nie gen Rom gekommen sei.[4]) Der Verfasser nennt

1) Schade S. 333. 2) Böcking IV 603—614.

3) Luther an Spalatin 24. Febr. 1520, Enders II 332 und dazu Anm. 11 auf S. 333 f. Ferner Schäfer, Luther als Kirchenhistoriker, Gütersloh 1897, S. 70 Anm. 6, W. Köhler, Luthers Schrift an den christlichen Adel deutscher Nation, Halle a. S. 1895, S. 299 f.

4) Luther an Spalatin 3. Febr. 1521, Enders III 81 und dazu Anm. 7 auf S. 82 f. Schäfer S. 78. Vgl. auch H. Oncken, Sebastian Franck als Historiker, Sybels Historische Zeitschrift NF 46, 412. Auf dieses Buch bezieht

sich Ulrichus Velenus Minhoniensis und rechnet sich unter die Böhmen,[1]) und wenn auch Aleander später mutmafste, dafs das Schriftchen nicht in Böhmen, sondern in Deutschland oder den Niederlanden entstanden sei,[2]) so wird doch wohl Enders Recht haben, der einen Druckfehler statt Minhoniensis vermutet und den Verfasser aus dem Dorfe Minichow bei Eger stammen läfst.[3]) Die Schrift erschien in zwei Ausgaben, deren eine vom 24. November 1520 datiert ist.[4])

Luther äufserte Spalatin gegenüber, der Autor hätte ihn nicht zu überzeugen vermocht. Doch verwertete er einige seiner Ausführungen in seiner Antwort auf das überchristliche Buch Bock Emsers, das er am 29. März 1521 an Johann Lang sandte,[5]) und zwar in dem Abschnitt: Von der Papisten vnuleyfs.[6]) Hier stellt er die Angaben der Papisten (Hieronymus, Platina), St. Peter sei 25 Jahre zu Rom gesessen und Bischof gewesen, als eine Lüge hin, weil sie mit der Schrift (Gal. 1, 18 f. 2, 1. 9. 11) in Widerspruch stände. „Kurtz vmb, vnbestendiger vñ vngewisser historien hab ich nit gelefsen, deñ võ S. Peters wesen zu Rom, das auch viel seyn (Velenus und seine Anhänger), die da offentlich frey sagen, St. Peter sey nie gen Rom kummen, . . . Trotzdem wolle er vor der Hand an der Meinung, St. Peter sei zu Rom gewesen, festhalten; sie lasse sich aber nicht aus der Schrift erweisen, sei auch kein Glaubensartikel. Andererseits sei es aber auch ein Frevel, etwas schlankweg zu leugnen, ehe

---

sich auch das folgende aus Cod. Mscr. 6 der Simleriana in Zürich abgedruckte Gedicht, das Michael Hummelberger die Agathae [5. Febr.] 1522 an Thomas Blarer sandte:

In libellum quendam, qui emissus est, quod Petrus Romam non venerit.

Nemo sacris poterit libris convincere Petrum
Perlustrasse locum, Martia Roma, tuum.
At si non Romae plausu circoque frequenti,
Edocuit plureis ordine pontifices.
Non igitur Petrus, sed Simon in urbe reliquit
Tot successores nomine reque malos.

1) Fij[b]: Ecquid ergo nos culpamur Boëmi? — schon Veesenmeyer (s. u.) S. 141 macht auf diese Stelle aufmerksam.

2) Aleander an Medici, Löwen 13. Okt. 1521 (s. u.) bei Brieger, Quellen und Forschungen zur Geschichte der Reformation I. Aleander und Luther, Gotha 1884, S. 270 (dazu die Inhaltsangabe auf S. 268 und die Anmerkung zu ‚in queste bande').

3) III 83.

4) Titel der einen Ausgabe Enders III 82, der anderen Schäfer S. 481 (Ex. Zw. R. S. B. XVI. XII. 3_9). Auch erschien eine deutsche Übersetzung in 2 Ausgaben: Weller 1959 (Ex. Zw. R. S. B. XVI. XI. 3_{25}), Druck von Sylvan Otmar in Augsburg, und 1960. — Über die Schrift handelte zum ersten Male ausführlich Veesenmeyer, Sammlung von Aufsätzen zur Erläuterung der Kirchen-, Litteratur-, Münz- und Sittengeschichte, Ulm 1827, S. 138—149.

5) Enders III 118. W. A. VII 614. Köstlin, Martin Luther[4] I 427.

6) Im Originaldruck Hij[b] — (Hiiij)[a] = W. A. VII 671—674. Auszug bei Schäfer S. 217—221.

es gründlich widerlegt ist. Das sicherste sei, die Sache in dubio zu lassen.

Dieses Stück aus Luthers Schrift erregte besonderes Aufsehen. Am 1. Juni berief Aleander den immer dienstbereiten Cochläus zu sich nach Mainz zu einer Besprechung und trug ihm dabei auf, jenen Abschnitt für ihn ins lateinische zu übersetzen, damit er lesen könnte, quidnam hoc esset monstri. Sofort machte sich dieser ans Werk. Am 11. Juni schickte er die für Aleander bestimmte Übersetzung, wie verabredet, da er dessen Adresse nicht kannte, an Hochstraten nach Köln mit einem Begleitschreiben, das die Bitte enthielt, der Nuntius möge dafür sorgen, dafs einer der Gelehrten in Niederlanden oder Frankreich Luthern antworte; Hochstraten schrieb dann auch an Cochläus zurück, er habe durch einen Brabanter Kaufmann die Sendung an Aleander weiterexpediert. Zugleich aber arbeitete der unermüdliche Frankfurter Dekan eine eigene, wie er meinte, schlagende Erwiderung aus, die er am 6. Juni abschlofs und am 19. Juni an den Papst schickte, zur Begutachtung, ob sie gedruckt zu werden verdiene. Aber weder der Papst noch Aleander antworteten ihm. Am 27. September fragt er ängstlich bei letzterem an, ob er überhaupt die Sendung erhalten habe. Dieser bejaht die Anfrage in einem Briefe vom Oktober und sucht den Gekränkten möglichst zu begütigen.[1]) — Im Januar 1522 wandte sich nun aber Cochläus auch noch exprefs gegen das Büchlein des Velenus. Seine Gegenschrift erschien indes erst Februar 1525 bei Quentel in Köln, während die gegen jenen Abschnitt in Luthers Emserschrift gar erst in den Miscellanea 1545 in Ingolstadt bei Weifsenhorn gedruckt wurde.[2])

Wie sehr das Buch des Velenus gerade Aleander erregte, zeigt dessen Brief an den Vizekanzler Medici aus Löwen vom 13. Oktober 1521.[3]) Er schreibt: das Buch des Velenus, das ihm Cochläus zugeschickt habe und das er dem Briefe beilege, werde von den Lutheranern sehr geschätzt; der Verfasser erscheine ihnen als ein wahrer Achilles. Der Bischof von Strafsburg (Wilhelm III., Graf von Hohenstein) habe ein lateinisches und deutsches Exemplar der Schrift dem Kardinal von Lüttich (Eberhard v. d. Mark, Kardinal seit August 1521) gesandt, damit dieser den Kaiser zum schnellen Einschreiten gegen den Irrtum bestimme. Wenn Gott es ihm vergönnte, den nächsten Winter in der ihm anvertrauten Vatikanischen Bibliothek[4]) zuzubringen, würde er gern selbst schreiben contra questo ribaldo libro. Aber da er vorerst noch in den Niederlanden bleiben müsse, solle unterdes in

1) ZKG VIII 115. 116. 120. 126. Danach, aber nicht ganz klar und richtig, Spahn, Johann Cochläus, S. 93f.

2) Spahn S. 97f. 93 Anm. 2. Schon 1524 erschien aber von der letzteren Schrift eine deutsche Bearbeitung Johann Dietenbergers bei Joh. Grieninger in Strafsburg. Wedewer, Johann Dietenberger, Freiburg i. Br. 1888, S. 110. Inhaltsangabe S. 284—287. Titel S. 413 Nr. 7.

3) Brieger Nr. 48.

4) Kalkoff, Aleanderdepeschen² S. 43 Anm. 2.

Rom ein rechtgläubiger Mann von Geist sich an die Arbeit machen. Als Verfasser mutmafse er übrigens einen deutschen Humanisten. Bei einem Frühstück am 6. Oktober habe Erasmus das Buch in sehr verdächtiger Weise gelobt.

Die erste im Druck erschienene Erwiderung auf Velenus' Buch ist schliefslich die Convulsio calumniarum Ulrichi Veleni, die Johann Fisher, Bischof von Rochester lieferte und die am 30. Oktober 1522 die Presse des Wilhelm Vorstermann in Antwerpen verliefs.[1]) Und gegen diese Schrift erliefs nun Urban Rhegius, wieder unter dem längst populären Pseudonym Symon Hessus,[2]) eine Apologia Veleni. Sie ist datiert vom Juli 1523 und erschien bei Adam Petri in Basel — samt jener fälschlich dem Johann von Wesel zugeschriebenen Abhandlung de auctoritate officio et potestate pastorum ecclesiasticorum.[3]) Zum

1) Ex. Zw. R. S. B. XVII. X. 7_8. Diese Ausgabe erwähnt schon G. Kawerau, Studien und Kritiken 1890 S. 396. Eine 2. Ausgabe, Paris 1523, erwähnt Enders S. 83. Auch Veesenmeyer S. 143 und Kerker, Joh. Fisher, Tübingen 1860, S. 170 kennen nur diese (die neueste Biographie Fishers von Bridgett, London 1888, stand mir nicht zur Verfügung). — In der Vorrede sagt F., dafs ihm Velenus' Buch von Tunstal geliehen worden sei einige Monate nachdem er seine Assertionis Lutheranae confutatio geschrieben (W. A. VII 93. Kerker S. 152). Wegen der Kriegsnöte sei diese Schrift noch nicht in Druck ausgegangen (in der That erschien sie erst am 2. Jan. 1523 bei Mich. Hillenius in Antwerpen); das sei ihm aber jetzt nachträglich ganz lieb, da er so die (vorliegende) Widerlegung des Velenus vorausschicken könne, dessen Buch sonst den Eindruck der in der confutatio enthaltenen Erörterungen über den päpstlichen Primat geschwächt haben würde. — So gegen Veesenmeyer S. 144, der die betreffenden Sätze des Vorworts nicht recht verstanden hat.

2) Da die typographische Untersuchung und zahlreiche innere Gründe in Bezug auf die zwei ersten Hessusschriften die Richtigkeit der Hetzer gegenüber gethanen Äufserung des Rhegius (s. o.) beweisen und Hetzer bei jenem Gespräch zuvörderst in Bezug auf die dritte, hier behandelte Schrift die Verfasserfrage aufwarf, trage ich kein Bedenken, auf Grund jener nunmehr hinlänglich gestützten Aussage Rhegius auch als Verfasser der Apologie Veleni anzusehen.

3) Einen Neudruck dieses hochinteressanten Schriftchens bereite ich vor (vgl. Haufsleiter, Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft NF 1897/98, 4. Vierteljahrsheft S. 344 und ZKG XIX 470). Inhaltlich abhängig ist es von dem Abschnitt in Wessels Farrago, der betitelt ist: De dignitate et potestate Ecclesiastica: De vera et recta oboedientia et quantum obligent subditos mandata et statuta Praelatorum (in der Gesamtausgabe, Groningen 1614, p. 748—769), und von dem eine Übersetzung 1522 bei Ludw. Trutebul in Erfurt erschien: Weller 2093, Ex. Zw. R. S. B. XVI. XI. 15_{22}. (Eine 2. Übersetzung erschien mit Angabe des Verfassernamens: Wessel von Grüningen, 1530: Berlin, Kgl. Bibliothek Cm 1075, München H. u. St. Schaffhausen, Stadtbibliothek.) Vgl. Doedes, Studien und Kritiken 1870 S. 441 f., O. Clemen ZKG XVIII 361 A. 2 und Paulus im Katholik 1900 II 28. — Wahrscheinlich ist jenes Opusculum in den Niederlanden entstanden und durch die Vermittelung Hinne Rodes in die Druckerei des Adam Petri in Basel gekommen, wie ja diesem auch die Bereicherung der Sept. 1522 in derselben Offizin herausgekommenen Ausgabe der Farrago Wessels mit Luthers Vorrede und der Wesselschen Briefsammlung zu verdanken ist (ZKG XVIII 369 f. 372).

ersten Male finde ich diesen Druck erwähnt in einem Briefe des Jacob Faber Stapulensis aus Paris an Farel in Basel vom 20. April 1524, in der er unter anderen Büchern, die ihm Antoine du Blet (ein Edelmann aus Lyon, der in Bankgeschäften in der Schweiz und in Deutschland reiste und dabei eifrig der reformatorischen Sache diente) zugeschickt, auch die Apologia Simonis Hessi in Roffensem cum Epistola (suppresso auctoris nomine) de potestate ecclesiastica nennt.[1])

Es erübrigt nur noch, den Inhalt dieser dritten Hessusschrift kurz wiederzugeben.

In der Einleitung bemerkt der Verfasser: Als er vor kurzem das Büchlein des Velenus in die Hand bekommen, habe er die unerhörte Kühnheit des Mannes bewundern müssen, qui rem omnium calculis probatam et tot saeculorum consensu firmatam scripto refellere tentaret. Er hätte es nicht gelesen, wenn es nicht Fisher einer Entgegnung für wert gehalten hätte. Wer in der Fehde gesiegt habe, Velenus oder der Bischof von Rochester, wage er nicht zu entscheiden. Er wolle nur feststellen, was für ein Gewinn einerseits durch die Polemik Fishers erzielt sei und was für einen Verlust andererseits etwa das Wagnis des Gegners dem wahren Christen bringen könne. — Darauf folgt die Abhandlung. Zuvörderst betont der Verfasser, dafs es sich hier nicht um eine Glaubensfrage handele. Quid absurdius aut fingi aut excogitari potest, quam, quod humanis consiliis est receptum, in fidei articulum nobis vertere? Ebensowenig wie derjenige, der nicht glauben wolle, dafs Fisher der Bischof von Rochester sei, als Schismatiker oder Häretiker gelten könne, ebensowenig könne Velenus als Ketzer angesehen werden, weil er nicht glauben könne, dafs Petrus in Rom zum Tode verurteilt sei; denn durch sein Buch werde die Autorität der heiligen Schrift nicht ins Wanken gebracht. Wenn es ein heilsnotwendiger Glaubenssatz sein solle, dafs Petrus in Rom geherrscht habe, dann müfste Jakobus ein geringerer Christ sein, weil er, als er von Herodes [Agrippa I.] hingerichtet wurde, den römischen Primat Petri nicht glaubte oder vielmehr nicht kannte. Und wenn wir in demselben Glauben mit ihm stürben, wie viele tausend Menschen in der That gestorben sind, sollten wir darum ewig verdammt sein?! Certum est, id tantum veram fidem concernere atque ad nostri iustificationem ut necessarium pertinere, quod verbo dei stabilitum asseritur... Alioqui tot nobis nascerentur articuli necessarii ad salutem, quot erunt

---

1) Herminjard, correspondance des réformateurs I 207. — Der Druck steht auch auf dem Index: Valdés 1551 (Reusch, der index der verbotenen Bücher, Bonn 1883, I 135). Die erste Hessusschrift (Simon Hesssus Luthero ostendit causas, quare Lutherana opuscula a Coloniensibus et Lovaniensibus sint combusta) steht auf dem Löwener Index von 1558 (Christian Sepp. Verboden lectuur, een drietal indices librorum prohibitorum, Leiden 1889, blz. 119).

sententiae apud sanctos patres . . . Vera fides, quam in nobis requirit Christus, non est ea, quae ex opinione seu credulitate est, sed ea, quae certae cuiusdam fiduciae nomen habet. Sic in Christum credo, id est: totus fido bonitati et misericordiae eius, quod extra illum nusquam salutem sperem. Quare in Petrum neutiquam spero, propterea quod ei salutem meam non feram acceptam, quam unam debeo Christo . . . Ihr spielt Petro sehr übel mit, wenn ihr ihn so erhebt und eine Art Idol aus ihm macht, wenn ihr seinen Stellvertretern erlaubt, neue Glaubensartikel aufzustellen, was doch einzig Gott zusteht und dem Lamm, das der Welt Sünde trug! Ja, wenn die römischen Päpste dem Vorbilde Petri und Pauli folgten, wer würde nicht herzlich gern ihren Vorschriften und Lehren gehorchen? Aber sie sind ganz aus der Art geschlagen. Paulus befiehlt,[1]) wenn einem der Dasitzenden eine Offenbarung widerfährt, solle der erstere schweigen. Der Papst brüstet sich, dafs seine Autorität ein ganzes Konzil erdrücken müsse. Christus thut nichts, was er nicht den Vater thun sähe.[2]) Der Papst thut nichts, aufser, was ihm und den Kardinälen pafst. Wenn die Päpste nicht das ihnen von Gott anvertraute Amt mifsbrauchten, würde sich niemand ihnen widersetzen, gäbe es keinen Velenus, keinen Bezweifler von Petri römischem Aufenthalt. Die päpstliche Herrschaft wäre noch erträglich, wenn sie, mit der Wolle und Milch der Schafe zufrieden, nicht auch noch die Seelen mordeten durch die ruchlosen Traditionen, die sie in Umlauf gesetzt haben.

An drei Beispielen erweist nun der Verfasser, wie die Päpste von je durch Aufstellung neuer Dogmen und Gebote Zwietracht, Verwirrung und Blutvergiefsen erregt haben: 1. Nachdem mehrere Kirchenfürsten wie Hieronymus, Johannes und Polykarp das Osterfest am 14. Nisan gefeiert hatten, trat ein römischer Bischof auf[3]) und verdammte alle und gab sie dem Satan preis, die Ostern nicht am Sonntag feierten. Daraus entstand das erste Schisma, welches die ganze orientalische Kirche von der occidentalischen losrifs. Wer sollte hier nicht Himmel, Erde, Meer anrufen! Die Seelen, die Christus durch sein Blut von Satans Banden befreit hatte, verdammt dieser Priester durch ein unbesonnenes Wort und verweist sie zu den Unterirdischen! Mufste man wegen einer solchen Bagatelle ein solches Trauerspiel inscenieren? Wo bleibt da die christliche Liebe, wo Friedfertigkeit und Milde, wo die Frucht des heiligen Geistes? — 2. Nach Verlauf einiger Jahrhunderte trat eine ähnliche Verwirrung ein, die uns den Abfall der Griechen von der römischen Kirche eintrug. Daraus erhellt, dafs der Papst, so oft er die Rechte seiner Tyrannei auszuüben sucht, vom Geiste Gottes verlassen ist, der ja vielmehr Urheber des Friedens, nicht des Streites ist. Es wurde damals über des Kaisers Bart gestritten,[4]) mehr kindisch als theologisch, ob man mit gesäuertem

1) 1. Kor. 14, 30. 2) Joh. 8, 38.
3) Victor 192—4.
4) de lana caprina, Hor. ep. I 18, 15.

oder ungesäuertem Brote communicieren sollte.[1]) Quid refert, utro pane consecretur synaxis, dum fides adsit, quae consecrationem commendabiliorem reddat? Haltet ihr den lieben Gott für so wählerisch, dafs er seine Schöpfung, gesäuertes Brot, zurückweisen könnte? — 3. bewirkte das Verbot des Laienkelches die entsetzlichsten Kriegsgreuel, Metzeleien, Flüche, neue Häresien, kurz jenes bei weitem gröfste Schisma, das zwischen den Böhmen und Römlingen. Und es steht zu befürchten, dafs, wenn uns noch mehr angeblich heilsnotwendige Glaubensartikel aufoktroyirt werden, noch viel schlimmere Schismen entstehen. Das wird ganz sicher geschehen, wenn nicht dem mit klugem Sinn und unter Beistand des heiligen Geistes entgegengearbeitet wird. Möchten doch endlich die Päpste den Gebrauch geistlicher Waffen lernen und aufhören als Krieger und Erdkreisbezwingende Alexandri sich zu gebärden! Dann würde auch der Ablafskram und der üppige Handel mit Bullen und Breven nachlassen! Dann würde auch Fluch und Bann sparsamer angewendet werden!

Endlich wendet sich der Autor noch direkt gegen zwei Punkte in Fishers Schrift. 1. Wenn dieser die Befürchtung ausspreche, es möchte, wenn dem Velenus seine Unverschämtheit ungestraft hinginge, nächstens einer auftreten und leugnen, dafs Christus ans Kreuz geheftet worden sei, so sei das eine unsinnige, weibische, thörichte Befürchtung; dort handele es sich um eine blofse Menschenmeinung, hier um eine durch klarste Schriftzeugnisse verbürgte Glaubensthatsache. 2. Fisher berufe sich auf Hieronymus, der an mehreren Stellen seiner Schriften sage, dafs Petrus in Rom 25 Jahre lang geweilt habe, und an einer anderen Stelle behaupte, dafs er im letzten Jahre Neros das Martyrium erlitten habe. Fisher solle aber nur aufhören, Worte des Hieronymus oder anderer Väter wie delphische Orakel anzuführen. Damit würde er dem Hieronymus selbst einen Gefallen thun, wenn er dessen Worten in Glaubenssachen nicht allzusehr traue, denn dieser mafse weder sich noch irgend einem anderen Menschen Infallibilität bei, habe sich auch nicht nur in der Exegese, sondern auch in dogmatischen Dingen oft in Widersprüche verwickelt. — Auf die weiteren Entgegnungen Fishers zu antworten, so schliefst Hessus-Rhegius, habe er keine Lust, da aus dieser Fehde den nach wahrer Frömmigkeit strebenden keine gute Frucht erwachsen könne.

---

1) 1053 erliefs der Patriarch von Konstantinopel Michael Cärularius ein Schreiben an den Bischof Johannes von Trani in Apulien, in welchem er den Lateinern die ärgsten Ketzereien vorwarf, u. a. den Gebrauch des ungesäuerten Brotes im Abendmahl. Der Brief fiel in die Hände des Kardinals Humbert, der ihn übersetzte und dem Papste Leo IX. vorlegte. Ein heftiger Schriftenwechsel und schliefslich (1054) die völlige Scheidung zwischen der Kirche des Occidents und des Orients war die Folge.

Zwickau. Otto Clemen.

Mitteilungen aus und über Bibliotheken.

Über die Geschichte der zur Hebung und Verbesserung des katholischen Erziehungs- und Unterrichtswesens von Ludwig Auer gegründeten und nach dem Märtyrer Cassian benannten Anstalten berichtet Herr Bibliothekar J. Traber in einer in zweiter Auflage vorliegenden Schrift. (Das Cassianeum in Donauwörth. Festschrift zum 25 jährigen Jubiläum seines Bestehens. Donauwörth 1900.) Darin heifst es auf Seite 38: „Die Bibliothek zählt gegenwärtig 50 000 Bände. Reich besetzt ist in derselben besonders die pädagogische Litteratur, doch sind neben der letzteren auch alle übrigen Fächer vertreten". Eine Abbildung des Bibliotheksaales findet sich nach Seite 20.

Über die beiden grofsen Bibliotheken der Krupp'schen Gufsstahlwerke in Essen, die technische mit zahlreichen Büchern und ungefähr 1200 Zeitschriften und Zeitungen, und eine Lesehalle für das Fabrikpersonal, wird wohl in den „Blättern für Volksbibliotheken und Lesehallen" ausführlicher berichtet werden, da jetzt der Katalog der Lesehalle und der sehr interessante 1. Jahresbericht erschienen sind. Einer freundlichen Privatmitteilung des Bibliotheksvorstandes, des Herrn Paul Ladewig, entnehme ich nur die erstaunliche Thatsache, dafs in diesem Herbste sich die Benutzung der Lesehalle, die erst seit einem halben Jahre geöffnet ist, an einem Tage schon auf 771 nach aufsen verliehene Bände gesteigert hat. Der Novemberdurchschnitt bis zum 12. betrug täglich 615 Bände. Dafür standen dem Vorstande für beide Bibliotheken auch ein Personal von 34 Köpfen zur Verfügung.

Das neue Gebäude für die Universitätsbibliothek in Heidelberg soll bis 1903 nach Entwürfen des Geh. Oberbaurats Professors Dr. Josef Durm-Karlsruhe im Stil der französischen Frührenaissance errichtet werden. In den Besitz derselben Bibliothek sind jetzt 3157 Briefe aus dem Nachlafs des Litterarhistorikers Gervinus gelangt.

Die neuen Lesesäle der Universitätsbibliothek München (s. Cbl. 1899 S. 557) waren in der Zeit vom 21. Oktober 1899 bis 31. Juli 1900 von 77 413 Lesern besucht. Zur Ausgestaltung der dortigen Handbibliothek sind von Seite der Staatsregierung 6000 Mark, ferner von Seite der juristischen Fakultät mit Rücksicht auf die notwendige Erneuerung des juristischen Bücherbestandes 7500 Mark zur Verfügung gestellt worden.

Amerikanische Bibliotheken. Die letzten uns vorliegenden Nummern (4—7 des 5. Bandes) des Monthly Bulletin of Books added to the Public Library of the city of Boston verzeichnen wieder einen reichen Zuwachs. Daneben finden sich laufende Notizen über die Verwaltung, an manchen Nummern vermischte Aufsätze, Briefe und dergl. aus Handschriften der Bibliothek und anderes; Nr. 5 bringt eine bibliographische Zusammenstellung postalischer Litteratur mit besonderer Berücksichtigung der Vereinigten Staaten auf Grund eines in der Lecture Hall der Bibliothek gehaltenen Vortrags von C. W. Ernst.

Die Enoch Pratt Free Library in Baltimore (C. f. B. XII, 583, XIII, 519, XIV, 47, XVI, 520), deren 14. Annual Report for the year 1899 vorliegt, besafs Ende des genannten Jahres in der Centrale 128 806 und in den 7 Zweigbibliotheken Nr. 1 14963, Nr. 2 13 624, Nr. 3 11 130, Nr. 4 10945, Nr. 5 13377, Nr. 6 10470, Nr. 7 1310 Bände. Neu hinzu kamen 4874 zur Centrale, 2752 zu den Filialen. Die Accessionen verzeichnet das vierteljährlich erscheinende Bulletin der Anstalt. 6336 Personen erhielten Benutzerkarten mit dreijähriger Gültigkeit; im Ganzen waren 1899 34641 Borrowers' cards ausgegeben. Es wurden in der Centrale und den Zweiganstalten 756 618 Bände benutzt gegen 760 782 im Vorjahre. Die Durchschnittsbenutzung der Centrale betrug 1052 Bände pro Tag, die stärkste Benutzung mit 2221 Bänden fand

am 4. Februar, die schwächste mit 129 Bänden am 13. Februar (infolge Unwetters) statt. Für Bücher wurden 1899 verausgabt rund 9806 Dollars, für Zeitschriften 1642; für Binden 3161 (1096 Bücher wurden zum ersten Mal, 5533 neu gebunden). Die Besoldungen (es sind 67 Beamte, darunter 15 Männer, 52 Frauen beschäftigt) betrugen 24059 Dollars, die Gesamtausgaben mit Einschlufs sonstiger sachlicher Kosten 49211 Dollars. Die Bibliothek erhielt 4666 Bände zum Geschenk, darunter 997 kleinere, 3139 gröfsere Schriften, 210 Library Bulletins, 61 Subskriptionen für Zeitschriften. Im Lesesaal der Centrale liegen deren 341 auf, in den Filialen zusammen 55.

Die Bibliothek der Harvard University zu Cambridge, Mass. (C. f. B. XVI, 523) hat nach dem 2. Report of William Coolidge Lane, Librarian of Harvard University (Reprinted from the Report of the President of Harvard University) im Berichtsjahr 1898/99 die Zahl von 528515 Bänden, 427822 Pamphleten erreicht, rechnet man 19996 Bände des Laboratoriums und der übrigen Anstaltsbibliotheken hinzu, so ergiebt sich eine Gesamtziffer von 548511 Bänden, die indessen nach Beendigung der Neukatalogisierung bei der erst dann möglichen genaueren Feststellung wohl eine Reduktion erfahren dürfte. Die Accessionen beliefen sich auf 23745 Bände, wovon 15174 allein auf die Gore Hall (College Library) entfallen. Die Zahl der Geschenke war gröfser als je, bei der Gore Hall über 7000 Bände. Benutzt wurden an dieser 88600 Bände gegen 88289 im Vorjahre. Die Neukatalogisierung wurde rüstig gefördert. Für Bücher wurden verausgabt in Gore Hall 15815 Dollars, in den Department Libraries 3869.

Die Newberry Library zu Chicago, über die an dieser Stelle regelmäfsig berichtet ist, hatte nach dem neuesten Report for the year 1899 (Chicago 1900) einen Zuwachs von 5772 Bänden, 1957 kleineren Schriften, 6 Stichen, 11 Manuskripten und 18 Autographen; davon wurden gekauft 2698 Bände, 352 kleinere Schriften, das übrige geschenkt. Die Bibliothek zählte am 1. Januar 1900 insgesamt 220258 Bände. Sie wurde 1899 von 76368 Personen, 49651 männlichen und 26717 weiblichen benutzt. Verausgabt wurden seit Gründung der Bibliothek für Bücher, Zeitschriften und Ausstattung 381580 Dollars.

Der 9. Annual Report of the Trustees of the Free Public Library of Jersey City N. J. (C. f. B. XVI, 520) vom 1. Dezember 1899 über den Zeitraum vom 1. Dezember 1898 bis 30. November 1899 berichtet, dafs auch in dem genannten Jahre das Interesse des lesenden Publikums an der „most popular of our City institutions“ dasselbe geblieben sei. Es wurden 427808 Bände (gegen 406915 1897/98) benutzt, im Ganzen seit Eröffnung der Bibliothek im Juli 1891 3175810. Als verbraucht mufsten 1898/99 3222 Bände ausgeschieden werden, wovon 2663 wieder ersetzt wurden. Neu hinzu kamen durch Kauf und Schenkung 6169 Bücher und 799 Pamphlete. Insgesamt sind bisher 67486 Bände im Zugangsjournal verzeichnet worden. Verausgabt wurden 1898/99 für Gehälter 8750, Bücher 4196, Zeitschriften 855, Binden 2368 Dollars.

Der Board of Direction of the St. Louis Mercantile Library Association hat seinen 54. Jahresbericht für 1899 (St. Louis 1900) herausgegeben, dem wir folgende Daten entnehmen. Die Gesellschaft hat einen Mitgliederbestand von 3480 Personen. Die von Horace Kephart geleitete Bibliothek besafs am 31. Dezember 1899 111565 Bände, hinzugekommen waren im Berichtsjahre 5021 Bände, davon 3364 durch Kauf, der Rest durch Geschenke und Tausch. 116 Bände mufsten, weil zerlesen, ausgeschieden werden. Verausgabt wurden für Bücher rund 6813, für Zeitschriften 1428, für Zeitungen 502, für Binden 1241 Dollars. Benutzt wurden 100969 Bände. Die Zahl der Leser betrug 182245, sie schwankte während der einzelnen Monate zwischen 13000 und 17000.

Nach dem Report of the Library of Congress for the fiscal year ended June 30 1899, erstattet im Dezember 1899 von Herbert Putnam, der die Leitung am 5. April des genannten Jahres übernommen hatte (sein Vorgänger John Russell Young war am 17. Januar 1899 gestorben, während des Interims vom Januar bis April führte Dr. Spofford die Geschäfte) betrug

die Gesamtzahl der vorhandenen Werke (einschliefslich der Dubletten) am 30. Juni 1899 nach Schätzung 957 056. Eine genaue und zuverlässige Feststellung des Bestandes wird erst nach Beendigung der Neuaufstellung und Classificierung möglich sein. Im Jahre 1898/99 waren hinzugekommen 31 354 Bände, davon durch Kauf 11 229, als Pflichtexemplare 9026, durch internationalen Tausch 852, durch Dublettentausch 2091, als Geschenke 5312, durch Überweisung seitens der Regierung 397, seitens der Smithsonian Institution 2325, insgemein 122. An Manuskripten kamen 1866 neu hinzu; Atlanten und Karten 1986, Musikkompositionen 1898 15 033, 1899 von Januar bis Ende Juni 8950, so dafs die Zahl der vorhandenen Stücke (einschliefslich der Duplikate) 277 465 betrug. Der Lesesaal wurde von 121 270 Lesern besucht; die höchste Ziffer der Besucher wies der 4. Februar 1899 mit 962, die geringste der 9. September 1898 (ein Feiertag) mit 41 Personen auf. Von diesen 121 270 Lesern wurden 297 662 Bücher benutzt; verliehen wurden 20 650 Bände. Die Ausgaben beliefen sich auf rund 159 854 Dollars, davon entfielen auf Gehälter im Library service 100 325, im Copyright Department 36 030, auf Anschaffungen 21 498, insgemein 2000. A. Graesel.

Vermischte Notizen.

Einem uns nachträglich zugehenden Zeitungsbericht entnehmen wir, dafs die Gutenbergfeier des Russischen Buchgewerbevereins in St. Petersburg am 11. Juni a. St. in den Räumen des Pädagogischen Museums von etwa 1000 Personen besucht war und einen sehr gelungenen Verlauf nahm. Unter den zwanzig angemeldeten Deputationen befanden sich auch diejenigen der Akademie der Wissenschaft und der Akademie der Künste. Ferner waren sieben Bildungs- bezw. Wohlthätigkeitsanstalten vertreten. Zu der Herstellung einer von P. M. Olchin für den Festtag geschriebenen und in 15 000 Exemplaren gedruckten Johann-Gutenbergbroschüre hatten sich sechs Buch- und Kunstanstalten vereinigt. Nach den Begrüfsungsworten des Präsidenten der Gesellschaft Wl. W. Ssabanin sprach der Sekretär derselben, A. N. Kremlew über das Thema „Was hat Gutenberg für den Gedanken des Menschen gethan?“, während der Akademiker Wylie ein Lebensbild Gutenbergs entwarf. Andere Redner folgten nach und regten u. a. die Gründung eines Invalidenheims für Setzer und Korrektoren sowie einer Schule für Setzerlehrlinge an. Den zweiten Teil der Feier bildeten musikalische und deklamatorische Vorträge, auch wurde Gutenbergs Bildsäule mit einem Lorbeerkranze geschmückt. Eine Gesellschaft von 80 geladenen Personen vereinigte sich schliefslich nach vorangegangener Dampferfahrt zu einem Festessen im Yachtklub.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.[1])

Mitgeteilt von O. Koller in Leipzig.

Library Journal. Vol. 25 No. 8: Montreal conference, August 1900: Ten years of American library progress, address of the president, by R. G. Thwaites. — Canadian libraries, by J. Bain. — The prose writers of Canada, by S. E. Dawson. — Canadian poets and poetry, by W. D. Lighthall. — The Aberdeen association, by Miss E. E. Laidlaw. — Volumes and circulation: a study of percentages, by A. E. Bostwick. — The College Library vs. the University Library, by Isabel Ely Lord. — Lines of work which a State Library commission can profitably undertake, by Gratia A. Countryman. — Co-operation of state librarians and state

1) Die mit * bezeichneten Bücher sind der Redaktion zugesandt.

library commissions, by C. B. Galbreath. — State reports, digests, and statutes, by Dr. G. E. Wire. — Methods of inducing care of books, I, by Mary Ella Dousman, II, by W. E. Foster. — Report of the co-operation committee, by E. C. Richardson. — Co-operative cataloging and the A. L. A. rules, by Alice B. Kroeger. — Co-operative cataloging: estimate of cost, by C. W. Andrews. Etc.

No. 10, October 1900: Photographs and photoprints, by Ch. A. Cutter. — Librariana: an outline of the literature of libraries, III, by Fred. J. Teggart. — The international catalog of scientific literature. — For library consolidation in New York City.

Rivista delle biblioteche. Anno XI No. 7—9: Voltaire, Pezzana, Pecis, p. Ard. Scafi. — Sull' andamento del prestito nelle biblioteche pubbliche e governative, osservazioni e proposte p. Dem. Piccozzi. — Sui correttori di stampe, notizie inedite raccolte da Dom. Maria Manni. — Considerazioni sull' origine di alcuni comuni nella Marca Anconitana, p. L. Colini-Baldeschi. — Bibliografia statutaria delle corporazioni romane di arti e mestieri, p. Giov. Bresciano. — Le carte di Pietro Giordani nella Laurenziana, p. Curzio Mazzi.

Amiot, G. Inventaire analytique des archives de la ville de Cherbourg antérieures à 1790. Cherbourg, imp. L'Hôtellier. XII. 439 p. 8°.

Avenel, H. Histoire de la presse française depuis 1789 jusqu'à nos jours. Paris, E. Flammarion. 8°. Fr. 25.—.

le Biblioteche governative italiane nel 1898: notizie storiche, bibliografiche e statistiche pubblicate a cura del Ministero della pubblica istruzione. Roma, soc. ed. Dante Alighieri. 7. 464 p. 8°. L. 8.—.

Bibliotheca geographica. Herausgegeben von der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Bearbeitet von O. Baschin. Band VI: Jahrgang 1897. Berlin, W. H. Kühl. XVI. 444 S. gr. 8°. M. 8.—.

Blasius, W. Die anthropologische Litteratur Braunschweigs und der Nachbargebiete mit Einschlufs des ganzen Harzes. Braunschweig, Benno Goeritz. 231 S. gr. 8°. M. 4.—.

Boletin de la libreria. (Publicacion mensual.) Obras antiguas y modernas. Año XXVIII: 1900—1. Madrid, M. Murillo. gr. 8°. Fr. 8.—.

Bredt, E. W. Der Handschriftenschmuck Augsburgs im XV. Jahrhundert. Strafsburg, J. H. Ed. Heitz. Mit 14 Tafeln. gr. 8°. M. 6.—.
Studien zur deutschen Kunstgeschichte. Heft 25.

Buchhandelsblätter, Deutsche. Illustrierte Monatsschrift für Buch- und Kunsthandel, graphische Industrie und graphische Kunst. Redakteur: W. Heichen. Jahrgang 1: Oktober — Dezember 1900. 3 Hefte. Naumburg, Albin Schirmer. Heft 1: 48 S. mit 4 (1 farbigen) Tafeln. fol. M. 2.—.

Catalogue de la bibliothèque de l'École nationale supérieure des mines. Tome 2. Paris, Imprimerie nationale. 634 p. 8°.

Catalogue général des manuscrits français de la Bibliothèque nationale, par Henri Omont. Avec la collaboration de C. Couderc, L. Auvray et Ch. de la Roncière. (Ancien Saint-Germain français.) III: No. 18677—20064 du fonds français, par L. Auvray et H. Omont. Paris, lib. Leroux. XI. 563 p. 8°. Fr. 10.—.

Chandenier, Félix. Le P. Laire, la bibliothèque et le musée de la ville de Sens. Sens, impr. Duchemin. 93 p. 8°.
Extrait du Bulletin de la Société archéolog. de Sens.

*Chicago Public Library: Twenty-eighth annual report of the board of directors, June 1900. Chicago, Chicago Public Library. 60 p. 8°.

Clemen, O. Beiträge zur Reformationsgeschichte aus Büchern und Handschriften der Zwickauer Ratsschulbibliothek. Heft 1. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn. IV. 83 S. gr. 8°. M. 2.40.

Clodd, E. Grant Allen: a memoir, with a bibliography. London, Grant Richards. 224 p. 8°. Sh. 6.—.

Clugnet, Léon. Bibliographie du culte local de la Vierge Marie. France, fascicule 1: Province ecclésiastique d'Aix. Paris, libr. Picard & fils. 78 p. 8°.

Cockle, M. J. D. Bibliography of english military books up to 1642 and of contemporary foreign works. Introductory note by Charles Oman. London, Simpkin. 312 p. gr. 8°. Sh. 30.—.

Gruel, Léon. Reliures en vernis sans odeur. Paris, lib. Leclerc. 13 p. 8°
Extrait du Bulletin du bibliophile.

Guillois, Antoine. Les bibliothèques particulières de l'empereur Napoléon. Paris, lib. Leclerc. 23 p. 8°.
Extrait du Bulletin du bibliophile.

Hartzenbusch, Eugenio. Bibliografía de Hartzenbuch (Excmo. Sr. D. Juan Eugenio). Madrid, est. tip. „Sucesores de Rivadeneyra". XII. 452 p. con láminas. 4°. Pes. 10.—.

*Holzinger, Carl Ritter von. Das Verhältnis der deutschen Universitäten zu den Bildungsbestrebungen der Gegenwart. Rectoratsrede, gehalten am 4. November 1899. Prag, J. C. Calve'sche k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchh. 32 S. gr. 8°. M. —.80.

Jahresbericht über die Leistungen und Fortschritte im Gebiete der Ophthalmologie. Begründet und bis zum Jahrgang 1876 redigirt von A. Nagel. Fortgesetzt und redigirt seit dem Jahrgang 1877 von J. von Michel. Jahrgang 30: Bericht für das Jahr 1899. 1. Hälfte. Tübingen, H. Lauppsche Buchh. 416 S. mit 5 Tabellen. gr. 8°. M. 12.60.

Index géographique de la bibliographie d'Edmond Le Blant. Nogent-le-Rotrou, impr. Daupeley-Gouverneur. à 2 col. 4 p. 8°.
Extrait du Bolletin de la Société nationale des antiquaires de France.

Inventaire des livres de l'Université d'Avignon (11 juillet 1544), publié par M. L. H. Labande. Paris, Imprimerie nationale. 12 p. 8°.
Extrait du Bulletin historique et philologique.

Katalog der Bibliothek und Karten-Sammlung des königlich sächsischen Generalstabes. Dresden, C. Höckners Buchh. XII. 342 S. gr. 4°. M. 3.—.

Kitton, F. G. Minor writings of Charles Dickens: bibliography and sketch. London, Elliott Stock. 272 p. 8°. Sh. 4.6.
Book-lovers Library.

Layus, Lucien. La librairie, l'édition musicale, la presse, la reliure, l'affiche à l'Exposition universelle de 1900, recueil précédé d'une notice historique. Paris, au Cercle de la librairie. non-paginé avec grav. 8°.

Leiner's Elektrotechnischer Katalog. Die Litteratur der Elektrotechnik, Elektrizität, Elektrochemie, Elektrometallurgie, des Magnetismus, der Telegraphie, Telephonie, Blitzschutzvorrichtung, Röntgen-Strahlen, sowie der Acetylen- und Carbid-Industrie der Jahre 1884 bis 1900. (Geschlossen am I. X. 1900.) Mit Schlagwortregister. 5. Auflage. Leipzig, Oskar Leiner. III. 120 S. gr. 8°. M. 1.—.

Liste des lieux d'impression en Europe, avec dates et noms d'imprimeurs, par un bibliophile. Paris, lib. Claudin. 114 p. 8°.
Tiré à 50 exemplaires.

Meyer, W. Altpreufsische Bibliographie für das Jahr 1899. Nebst Nachträgen zu den Jahren 1896 bis 1898. Im Auftrage des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreufsen zusammengestellt. [Aus: „Altpreufsische Monatsschrift".] Königsberg, Ferd. Beyer's Buchh. 53 S. gr. 8°. M. 1.—.

Murray, F. E. Bibliography of Austin Dobson. London, Simpkin, Marshall & Co. 8°. Sh. 10.6.

Mussafia, A. Per la bibliografia dei cancioneros spagnuoli. [Aus: Denkschriften der K. Akademie der Wissenschaften.] Wien, Carl Gerold's Sohn. 24 S. gr. 4°. M. 1.60.

Nègre, Paul. De prohibitione et censura librorum. Constitutio „officiorum ac munerum" (25. janv. 1897) Leonis PP. XIII, et commentarius theologicus. Mende, impr. Pauc. 48 p. 8°.

Petri, A. Übersicht über die im J. 1895 auf dem Gebiete der englischen Philologie erschienenen Bücher, Schriften und Aufsätze. Halle, Max Niemeyer. III. 151 S. gr. 8°. M. 3.—
Anglia. Jahrgang 1897—98. Supplement-Heft.

Poirée, E. et G. Lamouroux. Catalogue abrégé de la Bibliothèque Sainte-Geneviève. Premier supplément (1890—1896). Paris, librairie de Paris. XXVIII. 212 p. 8°. Fr. 8.50.

Rousset, Henry. La presse à Grenoble. Histoire et physionomie (1700—1900). Grenoble, Impr. générale. XIX. 101 p. 8°.

Schmidt, Charles. Rapport sur un „voyage d'archives" (Suisse, Allemagne, Autriche-Hongrie). Besançon, impr. Jacquin. 39 p. 8°.
Extrait du Bibliographe moderne.

Schmidt-Hennigker, F. Elektrotechniker's Litterarisches Auskunftsbuch. Die Litteratur der Elektrotechnik, Elektrizität, Elektrochemie, Elektrometallurgie, des Magnetismus, der Telegraphie, Telephonie, Blitzschutzvorrichtung, Röntgen-Strahlen, sowie der Acetylen- und Carbid-Industrie der Jahre 1884 bis 1900. (Geschlossen am I. X. 1900.) Mit Schlagwort-Register. 6. Auflage. Leipzig, Oskar Leiner. III. 120 S. gr. 8°. M. —.85.

Steffenhagen, E. Das Bibliotheksgebäude der Universität Kiel und seine Erweiterung. Eine Denkschrift. Mit einem Anhang und 4 Zeichnungen. Kiel, E. Marquardsen. 24 S. gr. 8°. M. 2.—.

Sutton, C. W. Special collections of books in Lancashire and Cheshire; paper read before the Library Association, Manchester, Sept. 5 1899. Aberdeen, University Press. 64 p. 8°.

Troubat, Fernand. Une imprimerie de province (1622—1896); le Noble Jeu de l'arc à Montpellier (1411—1729). Montpellier, imp. Hamelin frères. 135 p. et pl. 4°.

*Trübner, Karl. Minerva. Jahrbuch der gelehrten Welt. Jahrgang 10: 1900 - 1901. Strafsburg, Karl J. Trübner. XXVIII. 1235 S. mit dem Bildnis v. Wilh. Conr. Röntgen. 8°. Gebdn. M. 10.—.

Ureña y Smenjaud, R. de. Las ediciones de los Fueros y observancias del Reino de Aragón anteriores á la compilación de 1547. Estudio de bibliografía jurídica. Madrid, est. tip. de la Viuda é Hijos de M. Tello. 40 p. y un facs. 4°. Pes. 2.50.

Vitrines de l'Imprimerie nationale à l'Exposition universelle et internationale de 1900. Paris, Impr. nationale. 31 p. 8°.

Warren, J. B. L. Guide to study of Book-Plates (ex-libris). London, Simpkin, Marshall & Co. 8°. Sh. 10.6.

Wie gründet und leitet man ländliche Volksbibliotheken? [Erweiterter Sonderabdruck aus „Bildungs-Verein".] 5. Ausgabe. Berlin, Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. 23 S. 8°. M. —.25.

Zieger, B. Literatur über das gesammte kaufmännische Unterrichtswesen, sowie über die seit 1895 erschienenen Lehrbücher und Lehrmittel für kaufmännische Unterrichtsanstalten. Braunschweig, Braunschw. Verlag für kaufmänn. Unterrichtswesen. 58 S. gr. 8°. M. 1.80.

Antiquarische Kataloge.

Boas Nachf. Berlin. No. 8: Judaica u. Hebraica. 88 S.

Calvary & Co. Berlin. No. 200. 1. Abteilung: Zeitschriftenserien, Sammelwerke, Encyclopädien. 1084 Nos. — Anz. No. 66—73: Vermischtes. No. 2432—3909.

Carlebach Heidelberg. No. 239: Naturwissenschaften, Mathematik, Land- u. Forstwirtschaft. 991 Nos. — No. 240: Medizin. 863 Nos. — No. 241: Klassische Philologie, Pädagogik. 1417 Nos.

Alb. Cohn Nachf. Berlin. No. 220: Rara et Curiosa. I. A—K. 496 Nos.

Cruse's Buchh. Hannover. No. 55: Deutsche Litteratur. 1580 Nos.

Dörling Hamburg. No. 55: Klassische Philologie. 2800 Nos. — No. 60: Geographie, Reisen, Länder- u. Völkerkunde. 1492 Nos. — No. 63: Theoretische Musik, Lieder, Theater. 1398 Nos.
Dülfer Breslau. No. 5: Evangelische Theologie. 888 Nos. — No. 9: Vermischtes. 1140 Nos.
Edelmann Nürnberg. No. 2: Kultur- und Sittengeschichte. Curiosa, enth. einen Teil der Bibliothek d. Germanisten Dr. G. K. Frommann. 3519 Nos.
Geering Basel. No. 272: Botanik, Gartenbau, Forstwirtschaft, gröfstenteils aus der Bibliothek des Prof. Dr. Ch. Brügger, Chur. 1389 Nos. — Anz. No. 158: Vermischtes. 807 Nos. — No. 160: Geschichte. 213 Nos.
Geiger Stuttgart. No. 248: Protestant. Theologie. Das Reformationszeitalter in Litteratur u. Geschichte. 2288 Nos.
Greif Wien. No. 36: Deutsche Litteratur, Germanistik, Klassiker, Theater, Musik. 1429 Nos.
Harrassowitz Leipzig. No. 255: Völkerpsychologie, enthaltend den 1. Teil d. Bibliothek des Prof. Dr. Steinthal in Berlin. 2764 Nos.
Hiersemann Leipzig. No. 249: Handbücher der Kunstgeschichte, teils aus den Bibliotheken des Hofrats Bruno Bucher u. des Kunsthistorikers Dr. W. Koopmann, Hamburg. 846 Nos. — No. 253: Centralamerika. Entdeckungsgeschichte, Reisen, Ethnographie. 896 Nos.
Jacobsohn & Co. Breslau. No. 161: Geschichte, Geographie, Kunst, Philosophie. 62 S. — No. 162: Mathematik, Medizin, Naturwissenschaft. 24 S.
Junk Berlin. No. 2: Forstwissenschaften. 1140 Nos.
Kirchhoff & Wigand Leipzig. Anz. No. 19—21: Geschichte und deren Hilfswissenschaften. III—V. 929, 909 u. 886 Nos.
Koehler's Ant. Leipzig. No. 546: Physik. 2578 Nos.
Koppe Nordhausen. No. 17: Werke aus verschiedenen Wissenschaften. 247 Nos.
Lederer Berlin. No. 70: Sprachwissenschaft. Oriental., klassische u. neuere Sprachen und Litteraturen. 1741 Nos.
Lempertz' Ant. Bonn. No. 208: Evangelische Theologie. 56 S. — No. 209: Französische Sprache u. Litteratur. 56 S.
Liepmannssohn Ant. Berlin. No. 145: Musik-Litteratur. Ältere Instrumentalmusik. 564 Nos.
List & Francke Leipzig. No. 323: Klassische Altertumskunde. 2672 Nos. — No. 325: Geographische Wissenschaften. 2509 Nos.
Lüneburg München. No. 31: Afrika, enthaltend den 1. Teil der Bibliothek des Professors Dr. Ph. Paulitschke, Wien. 908 Nos — No. 32: Statistik u. Nationalökonomie. 774 Nos.
Meier-Merhart Zürich. No. 251: Wertvolle Werke aus den Gebieten der Theologie, Philologie, Naturwissenschaften, Medizin. 2846 Nos. — No. 252: Belletristik, Mathematik, Pädagogik etc. 3511 Nos.
Meyer's Buchh. Leipzig. No. 24: Litteratur des 18. u. 19. Jahrh., enthalt. die Bibliothek des Fräulein Ulrike von Levetzow. 3071 Nos.
Mussotter Munderkingen. No. 57: Kirchenmusik. 875 Nos. — No. 58: Ingenieurwissenschaften, Mathematik, Kunstgeschichte, kirchliche Baukunst. 839 Nos.
Nauck Berlin. No. 74: Theologie. 1074 Nos.
Peppmüller Göttingen. No. 28: Vermischtes. 1304 Nos.
Raabe's Nachf. Königsberg. No. 214: Praktische Theologie. 3206 Nos.
Ranschburg Budapest. No. 41: Vermischtes. 420 Nos.
Schaper Hannover. Wissenschaftliche Theologie. 1552 Nos.
Schlapp Darmstadt. Anz. No. 27: Neueste Erwerbungen. 321 Nos.
Scholz Braunschweig. No. 63: Autographen. Genealogie, Numismatik, Urkunden. 1073 Nos.
Schöningh Osnabrück. No. 27: Niedersachsen, Hannover, Braunschweig, Westfalen u. die Rheinlande. 1409 Nos.
Simmel & Co. Leipzig. No. 191: Türkisch-tatarische, ostasiatische und australische Sprachen, Länder u. Völker. 965 Nos.
Stargardt Berlin. No. 212: Autographen u. Urkunden. 125 Nos.

Weg Leipzig. No. 73: Botanik aus den Bibliotheken des Dr. P. Kuth, Kiel und J. B. Keller, Wien. 3636 Nos.
Weigel, Oswald, Leipzig. No. 98: Praktische Theologie. 2539 Nos. — No. 99: Wissenschaftliche Theologie. I: Allgem. u. systemat. Theologie. Christologie. 2458 Nos.
Würzner Leipzig. No. 152: Deutsche Sprache u. Litteratur, Biographien etc. 16 S.
v. Zahn & Jaensch Dresden. No. 117: Okkultismus, Theosophie, Mystik, Religionsphilosophie. 2088 Nos. — No. 118: Freimaurerei. 475 Nos.

Auktion.

Es können nur solche Auktionen hier aufgeführt werden, deren Kataloge bei Erscheinen dieses Heftes noch rechtzeitig genug von den Interessenten erlangt werden können.

Leipzig: 10.—13. Dezember. Oswald Weigel. Werke aus allen Wissenschaften. 2205 Nos.

Personalnachrichten.

Der Assistent der Kgl. Bibliothek in Berlin, Dr. phil. Hans Schulz trat unterm 1. Oktober d. J. bei der Bibliothek des Reichsgerichts als Hilfsarbeiter ein.

Bei der Universitätsbibliothek in Leipzig ist der Predigtamtskandidat Heinrich Kessler (luther., geb. 18. November 1864) unterm 1. November als Volontär eingetreten.

Der Oberbibliothekar der Universitäts- und Landesbibliothek in Strafsburg Prof. Dr. Julius Euting wurde zum Direktor dieser Bibliothek ernannt.

Der Bibliothekar derselben Bibliothek Dr. Schorbach rückte in eine etatsmäfsige Bibliothekarstelle ein.

Innsbruck, Universitätsbibliothek. Cand. phil. Hans Margreiter wurde als Volontär aufgenommen.

Wien, Bibliothek des Finanz-Ministeriums. Concipist Dr. Victor Hofmann von Wellenhof wurde mit der Leitung der Bibliothek betraut. Dr. Hans Prankl wurde zum Concepts-Praktikanten ernannt.

Wien, Hofbibliothek. Dem Kustos Karl Göttmann wurde der Titel eines Regierungs-Rates verliehen. Der Scriptor Ferdinand Menčik wurde zum Custos, der wissenschaftliche Hilfsarbeiter Dr. Robert Arnold zum Assistenten ernannt. Der Scriptor Dr. Rudolf Geyer hat sich als Privat-Docent für arabische Philologie an der Universität Wien habilitiert.

Wien, Bibliothek der technischen Hochschule. Dr. Lucius Hanni wurde die Stelle eines adjutierten Praktikanten verliehen.

Wien, Universitätsbibliothek. Dem Custos Josef Meyer wurde aus Anlafs seiner Übernahme in den Ruhestand der Titel eines Regierungs-Rates verliehen. Praktikant Dr. Miron Korduba hat den Bibliotheksdienst verlassen.

Der Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek zu Greifswald Dr. Wilhelm Müldener ist 70 Jahre alt am 25. November gestorben.

Verein deutscher Bibliothekare.

Vorläufige Mitteilung.

Die Versammlung für 1901 wird in der Pfingstwoche in Gotha stattfinden. Nähere Mitteilung bleibt vorbehalten, doch wird schon jetzt gebeten etwaige Vorträge bei dem Vorsitzenden (Abtl. Dir. Schwenke, Berlin, Kgl. Bibl.) anzumelden. Beitrittserklärungen sind wie bisher an Bibl. Dir. Erman, Berlin, Univ.-Bibl., zu richten.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle

Blätter
für
Volksbibliotheken und Lesehallen

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen

Herausgegeben
unter ständiger Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen
von

Dr. A. Graesel,
Oberbibliothekar an der Kgl. Universitäts-Bibliothek zu Göttingen

Erster Jahrgang

Leipzig
Otto Harrassowitz
1900

Inhalts-Verzeichnis.

Von G. Fritz.

Namen- u. Sachregister zu den kleineren Mitteilungen.

Besprechungen.

1. Jahrg. Nr. 1 u. 2. Januar - Februar 1900.

Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen.

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Steglitz bei Berlin, Düppelstrasse 22. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Zur Einführung.

Seit etwa einem Jahrzehnt ist in Deutschland eine Bewegung im Gange, welche dahin zielt, unser Volksbibliothekswesen einer vollständigen Umgestaltung zuzuführen. Nachdem zuerst vereinzelte Stimmen darauf hingewiesen hatten, zu welch hoher Blüte sich die sogenannten „Freien öffentlichen Bibliotheken“ in Grofsbritannien und Nordamerika entwickelt haben und welch segensreichen Einflufs sie dort auf die breitesten Schichten des Volkes ausüben, mehrte sich in den letzten Jahren allmählich die Zahl derer, die es im Interesse der Allgemeinheit für notwendig halten, dafs auch bei uns die Volksbibliotheken aus einseitigen, lediglich dem Lesebedürfnis des gemeinen Mannes dienenden Anstalten in wirklich allen Ständen der Nation zu gute kommende geistige Bildungstätten umgewandelt werden. Neben Männern von Organisationstalent und Begabung für eine die Sache fördernde Propaganda wie Bibliothekar Nörrenberg in Kiel und Professor Reyer in Wien und zahlreichen andern sind besonders drei angesehene Gesellschaften für die Weiterbildung und Reform unseres Volksbibliothekswesens eingetreten, die Comenius-Gesellschaft, die Gesellschaft für ethische Kultur und die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, während gleichzeitig einzelne Gemeinden, in einigen Fällen reiche Private der Sache näher traten. So entstanden in den letzten Jahren öffentliche Bücher- und Lesehallen u. a. in Berlin, Bonn, Charlottenburg, Darmstadt, Dresden, Düsseldorf, Eisenach, Erfurt, Frankfurt a. M., Freiburg i. B., Gotha, Greifswald, Guben, Jena, Köln, Königsberg, Lübeck, Mainz, Nürnberg, Pforzheim, Schweidnitz, Stuttgart, Ulm, Wiesbaden, neuerdings noch in Hamburg, wo der Zudrang alle Erwartungen weit hinter sich läfst und in Essen, wo die Bücherhalle der Firma Krupp Benutzungsziffern aufweist, die auch den stärksten Zweifler von dem Nutzen der Lesehallen zu überzeugen geeignet sein dürften.

Wir wollen hier nicht wiederholen, was oft ausgesprochen worden ist, dafs Lesehallen die sogenannte Kolportage-Litteratur, über deren schädlichen, demoralisierenden Einflufs nur eine Stimme herrscht, verdrängen und dem Publikum eine bessere und gesündere Lektüre bieten. Diesen Vorteil dürfen auch die bisherigen Volksbibliotheken für sich

in Anspruch nehmen. Wohl aber möchten wir darauf hinweisen, dafs die Lesehallen im besonderen einen veredelnden Einflufs auf die niederen Volksschichten insofern ausüben, als sie, wie die Erfahrungen anderwärts zeigen, einen Damm gegen die Trunksucht, gegen Arbeitsscheu und Müssiggang bilden. Bemerkenswert ist, was in dieser Beziehung der berühmte englische Naturforscher Sir John Lubbock 1890 bei der Eröffnung der freien Bibliothek von Rotherhithe ausgesprochen hat. „Einen grofsen Prozentsatz" — sagt er — „von dem, was wir für Bücher verausgaben, ersparen wir an Gefängnissen und Polizei. Nur ein Bruchteil der Verbrechen im Lande ist die Folge von verderbter Gesinnung oder von Verführung; die grofsen Quellen des Verbrechens sind Trunk und Unwissenheit. Man glaubt allgemein, dafs uns unsere Schulen viel kosten und dafs die Ausgaben für sie wachsen. Nach meiner Meinung läfst sich jedoch nachweisen, dafs Unwissenheit gröfsere Kosten verursacht als Bildung." Und nun berechnet Lubbock ziffernmäfsig im Einzelnen, was der englische Staat an Kosten für Polizei, Kriminaljustiz, Gefängnis- und Armenwesen weniger aufzuwenden hat, seitdem die öffentlichen Bibliotheken angefangen haben, ihren wohlthätigen Einflufs über das ganze Land hin geltend zu machen und eine ganz bedeutende Abnahme der Verbrechen sowohl wie des Pauperismus, dadurch aber zugleich eine den für das Bildungswesen aufgewendeten Beträgen mindestens entsprechende Verminderung der Ausgaben herbeizuführen. „Ich zweifle daher sehr," so meint der grofse Gelehrte, „ob Freie öffentliche Bibliotheken den Steuerzahlern überhaupt etwas kosten, ob sie ihnen im Gegenteil nicht mehr ersparen als was die Steuer für sie ausmacht."

Indem aber die Bücher- und Lesehallen mit ihren reicheren Beständen, bequemeren Einrichtungen und einladenden Räumlichkeiten — in Amerika und England baut man Paläste für Freie öffentliche Bibliotheken — auch die besseren Stände zu sich heranziehen, erweisen sie sich nicht nur als ein wirksames Bildungsmittel für jedermann, der davon Gebrauch machen will, sondern auch als ein wichtiges Bindeglied für die durch Parteigegensätze zerklüftete Nation. Denn die echte und wahre Bücher- und Lesehalle darf und will kein Parteigebilde sein, sondern sie soll über den Parteien stehen und nur das Ganze im Auge behalten. Vor uns liegt der Bericht einer amerikanischen Freien öffentlichen Bibliothek (der Enoch Pratt Free Library in Baltimore vom 1. Januar 1899). Dort heifst es: „Die Benutzung unserer Bibliothek wird immer allgemeiner unter allen Klassen der Bevölkerung. Mancher kommt nnd denkt, unsere Volksbibliothek sei nichts weiter als eine Wohlthätigkeitseinrichtung, er wird aber bald inne, dafs eine öffentliche Bibliothek ebenso ein legaler Zweig der öffentlichen Erziehung ist wie eine öffentliche Schule, und dafs sie der Bevölkerung ebenso zur Erholung dient wie etwa ein Stadtpark. Unter unseren Lesern findet sich jung und alt, reich und arm, Personen von jeder Berufsart. Es würde leicht sein, aus unseren Verleihbüchern Namen von

Mechanikern, Kaufleuten, Bankiers und Professionisten jeder Gattung zu nennen. Mit besonderer Genugthuung erfüllt es uns, dafs selbst reichbemittelte Leute erklären, die Bibliothek sei ihnen von grossem Nutzen.“ Auch bei Einführung der Lesehallen in Deutschland hat sich gezeigt, dafs Standesunterschiede eine regelmäfsige Benutzung der Sammlung nicht ausschliefsen. Dies wird sich in noch weit höherem Mafse zeigen, wenn unsere Lesehallen statt gemieteter Räume erst eigene, behagliche Heimstätten aufzuweisen haben werden.

Zur Erreichung des gesteckten Zieles bedarf es nun zunächst einer wohlwollenden Stellungnahme der Staatsregierungen. Wie Preufsen in den letzten Etat die Summe von 50 000 Mark für Volksbibliotheken eingesetzt hat, deren Förderung der ministerielle Erlafs vom 18. Juli 1899 gewährleistet, so ist auch an der Geneigtheit der meisten anderen deutschen Staaten, das Volksbibliothekswesen immer wirksamer zu unterstützen, nicht zu zweifeln. Nicht minder werden sich unsere Volksvertretungen der Sache annehmen müssen, wie es das englische Parlament in so erfolgreicher Weise gethan hat, wenn wir weiter kommen wollen. Vor allem aber bedarf es der zielbewufsten Fürsorge der Gemeinden für die schon bestehenden oder noch zu errichtenden volkstümlichen Bibliotheken. In England dürfen die Gemeinden bekanntlich für Bibliothekszwecke sogar einen besonderen Steuerzuschlag erheben, worauf wir später in diesen Blättern noch zurückzukommen gedenken. Auch die Unterstützung seitens wohlhabender Bürger, die sich erfreulicher Weise neuerdings auch bei uns vereinzelt zeigt — wir erinnern u. a. an die soeben errichtete Heimannsche Bücherhalle und an die Leo-Stiftung in Berlin — wäre recht sehr zu wünschen. Wie weit in England und Amerika die Privathilfe für die öffentlichen Bibliotheken geht, zeigt eine Zusammenstellung des englischen Bibliothekars Ogle, aus der erhellt, dafs während der Jahre 1888 bis 1896 in Grofsbritannien nicht weniger als 15 Millionen Mark für Bibliothekszwecke gespendet wurden. Nach einer Berechnung, die Formby, Unterbibliothekar an der Bibliothek in Liverpool, im Jahre 1889 anstellte, beliefen sich die bis dahin während 35 Jahre den Bibliotheken überwiesenen Schenkungen in England auf 20 Millionen Mark, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gar auf das Zehnfache, nämlich 120 Millionen! Was ein amerikanischer Bibliothekar s. Z. als erstrebenswertes Ziel hinstellte: „Wenn ein Fremder dereinst in eine amerikanische Stadt kommen wird, soll er nicht mehr fragen: Giebt es eine öffentliche Bibliothek hier? sondern: Wo ist die öffentliche Bibliothek dieses Ortes?“, das ist inzwischen drüben fast zur Wahrheit geworden. Die Vereinigten Staaten besafsen nach einer von dem Statistiker des Bureau of Education zu Washington W. Flint 1893 herausgegebenen offiziellen Liste im Jahre 1891 bereits 3804 Bibliotheken. Von diesen enthielten 3 über 500 000 Bände, 1 zwischen 300 000 und 500 000, 26 zwischen 100 000 und 300 000, 68 zwischen 50 000 und 100 000, 128 zwischen 25 000 und 50 000, 383 zwischen 10 000 und 25 000, 565 zwischen 5000 und 10 000 und 2360 zwischen

1000 und 5000 Bände. Seitdem haben diese Zahlen selbstverständlich eine ganz wesentliche Steigerung erfahren. Die letzte offizielle Statistik aus dem Jahre 1897 verzeichnet 4026 Bibliotheken von mehr als 1000, 3167 von 300—1000 Bänden! Neben vielen kleineren Bibliotheken sind hauptsächlich durch Schenkungen und Vermächtnisse Büchersammlungen neu entstanden, die sich binnen kurzem den ersten Bibliotheken des Landes an die Seite stellten, wie die Newberry und die John Crerar Bibliothek in Chicago, die durch eine Stiftung Tildens ins Leben gerufene öffentliche Bibliothek in New York u. a. Dafs aber auch die Gemeinden in ihrer Fürsorge für die öffentlichen Bibliotheken nicht zurückblieben, zeigt beispielsweise ein Blick in den letzten Jahresbericht der öffentlichen Bibliothek zu Boston, wonach die Stadt 1898 als Beitrag zu deren Fonds nahezu eine Million Mark beisteuerte, abgesehen von einem aufserordentlichen Zuschufs von 400 000 Mark für Verbesserung der Ventilation und Heizung des vor kurzem mit enormen Kosten errichteten neuen Bibliotheksgebäudes. Die Anstalt konnte denn auch an Gehältern für ihre Beamten 1898 allein 162 690 Dollars ausgeben. Die Zahl der eingeschriebenen regelmäfsigen Benutzer der über 700 000 Bände umfassenden Sammlung belief sich auf rund 72 000. In Grofsbritannien zählte nach Ogle London Ende 1896 allein 38 Freie öffentliche Bibliotheken mit 19 Filialen, die mit riesigen Benutzungsziffern rechnen. Einzelne Distriktsbibliotheken zählten durchschnittlich täglich über 3000 Leser. Hinter London blieben die grofsen und kleinen Städte des Landes nicht zurück; so wies Manchester mit 15 Zweigbibliotheken und einem Bücherbestand von 266 000 Bänden durchschnittlich täglich 12 000 Benutzer auf, Edinburgh 7000, Hull 2250; 5 Volksbibliotheken besafsen über 100 000 bez. 200 000 Bände, 12 zwischen 50 000 bis 100 000, 19 zwischen 25 000 und 50 000 u. s. f. Im ganzen schätzte Ogle die Zahl der Freien öffentlichen Bibliotheken in Grofsbritannien auf 600 bis 700, die sich auf etwa 300 Ortschaften verteilten und einen Bücherbestand von 5 Millionen Bänden aufwiesen.

Indem die „Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen“ sich in den Dienst der Bibliotheks-Bewegung stellen, wollen sie einerseits das Verständnis für deren Ziele in immer weiteren Kreisen unserer Bevölkerung wecken und fördern helfen, andererseits den schon bestehenden oder in der Entstehung begriffenen Anstalten in belehrenden Abhandlungen und Berichten ein Hilfsmittel für die Verwaltung und Vermehrung ihrer Bücherschätze an die Hand geben. Mögen alle diejenigen, die davon durchdrungen sind, dafs die Volksbibliotheken der Zukunft, die Bücher- und Lesehallen, sofern sie von nationalem Geiste getragen sind und nicht einen blofsen Abklatsch fremdländischer Einrichtungen bilden, dem deutschen Vaterlande dereinst zu dauerndem Segen gereichen werden, unserem Unternehmen ihre wohlwollende Unterstützung angedeihen lassen und dazu mitwirken, dafs für eine wichtige, vielleicht die wichtigste Frage auf dem Gebiete deutscher Volksbildung eine befriedigende Lösung angebahnt werde. Der Herausgeber.

Die Volksbibliotheken und Lesehallen der Stadt Berlin.

Von Dr. Arend Buchholtz.

Am 1. August 1900 werden es 50 Jahre sein, dafs die Stadt Berlin ihre ersten Volksbibliotheken eröffnete. Die Anregung dazu gab ein Mann, der in der Wissenschaft wie im praktischen Leben bis in das höchste Alter unermüdlich thätig gewesen ist: der Geschichtschreiber der Hohenstaufen, Friedrich v. Raumer. Ihm kam der Gedanke, öffentliche, jedermann unentgeltlich zugängliche Volksbibliotheken in das Leben zu rufen, auf einer Reise durch die Vereinigten Staaten Nordamerikas im Sommer 1841. Er berichtet, er wäre in einem Gespräch mit Personen niederen Standes über deren genaue Kenntnis der Lebensbeschreibungen Plutarchs erstaunt gewesen und hätte damals zum ersten Male gehört, dafs in den einzelnen amerikanischen Ortschaften Volksbibliotheken vorhanden wären und in den gröfseren Städten wissenschaftliche Vorträge gehalten würden. Er gedachte, ähnliches in Berlin zu gründen, und fand damit bei ausgezeichneten Männern grofsen Beifall, allerdings nicht bei allen, denn als er Savigny bat, einen Vortrag zu übernehmen, erhielt er die Antwort: „das ganze Unternehmen und insbesondere die Teilnahme von Frauen und Mädchen sei eine Herabwürdigung der Wissenschaft." Auch werde der Verein im ersten Jahre dahinsterben.[1])

Savignys Weissagungen sind nicht eingetroffen, und Raumer hat die Anfänge des von ihm begründeten Vereins für wissenschaftliche Vorträge und der aus ihm hervorgegangenen Volksbibliotheken noch um Jahrzehnte überlebt und ist ihrer Erfolge froh geworden. Mit der ihm noch im hohen Greisenalter eigentümlichen jugendlichen Begeisterung trug er die Sache der Volksbildung auf dem Herzen. Aber seine Stiftungen hätten nach seinem eigenen Bekenntnis nicht die schönen Ergebnisse erzielt, wenn ihnen nicht der fördernde Schutz des Prinzen von Preufsen, des späteren Kaisers Wilhelm, und seiner Gemahlin, die lebhafte Unterstützung des Publikums, die uneigennützige Mitarbeit der Vorträge haltenden bedeutenden Männer und die Bewilligungen der städtischen Behörden zu teil geworden wären. Als der Verein im Jahre 1866 sein 25jähriges Bestehen beging, richtete König Wilhelm an Raumer ein eigenhändiges Schreiben, worin er ihm in herzlich anerkennenden Worten seinen „aufrichtigen Dank" für seine „mit so schönem Erfolg gekrönten Bemühungen" aussprach. Die Königin Augusta aber fügte als Frau den besonderen Dank hinzu, dafs Raumer stets danach getrachtet habe, „Bildung in weiblichen Kreisen Eingang zu verschaffen".

Schon wenige Jahre nach seiner Gründung war der Verein in der glücklichen Lage, über die Verwendung recht ansehnlicher Rein-

1) Der wissenschaftliche Verein zum Andenken seines 25jährigen Bestehens. Berlin 1866, S. 3. — Litterarischer Nachlafs von Friedrich v. Raumer, Berlin 1869, Bd. 2, S. 9—14.

erträge aus den von ihm in der Singakademie veranstalteten Vorträgen zu verfügen. Anfangs trug sich Raumer mit dem Plane, nach Art des Athenäums in London eine Anstalt zu stiften, worin Bücher, Zeitungen und Zeitschriften den Mitgliedern zu Gebote stehen und für gesellige Zusammenkünfte Raum und Gelegenheit geschaffen werden sollten. Er liefs ihn aber bald fallen, weil er ihn nicht für ausführbar hielt, und schlug statt dessen in einer dem Vorstande des Vereins übergebenen Denkschrift vor, die Überschüsse zur Einrichtung von Volksbibliotheken zu verwenden, in denen insbesondere die weniger wohlhabenden Stände nach Verlassen der Schule Gelegenheit hätten, sich geistig weiter auszubilden. Die Volksbibliotheken sollten „dem geistigen Stillstehen und Versteinern, diesen üblen Folgen falscher Richtungen“, entgegenarbeiten und wie die amerikanischen Bibliotheken „echte Kenntnis und wahre Bildung verbreiten“. Die grofsen nach Millionen zählenden Mittel, die schon vor 50 Jahren Nordamerika für seine öffentlichen Bibliotheken aufwandte, standen freilich in Deutschland damals ebensowenig wie heute zu Gebote. Aber das Vertrauen, das Raumer aussprach, dafs aus kleinen Anfängen das Grofse erwachse, und wenn ein Unternehmen sich bewähre, die Hilfe selten ausbleibe, täuschte ihn nicht. Er wufste den Verein zu bestimmen, dafs er zunächst 4000 Thlr. zur Einrichtung von vier Volksbibliotheken hergab. Mit Zustimmung des Protektors des Vereins, des Prinzen von Preufsen, wurden zu Ende des Jahres 1846 mit den städtischen Behörden Verhandlungen eingeleitet, zu denen der Verein Raumer und den Statistiker Dieterici, der Magistrat den Stadtschulrat Schulze und die Stadtverordnetenversammlung ihren Vorsteher Fournier und den Buchhändler Carl Duncker entsandten. Man kam alsbald zu folgendem Ergebnis: Der Verein für wissenschaftliche Vorträge stellte zur ersten Einrichtung von Volksbibliotheken in Berlin 4000 Thlr. zur Verfügung der städtischen Behörden und erbot sich, bei der Auswahl der Bücher mitzuwirken. Die städtischen Behörden verpflichteten sich, die Bibliotheken einzurichten und zu verwalten, sie als städtische Anstalten in ihre Obhut zu nehmen, die Kosten der Verwaltung, Erhaltung und Erweiterung zu tragen. Die Verwaltung sollte einer Kommission übertragen werden, in der die Gemeindebehörden und der Verein vertreten wären, jede Bibliothek ihren besonderen Verwalter haben und die Bibliotheken jedem Berliner Einwohner zu unentgeltlicher Benutzung offen stehen.

Wenn auch hier und da Zweifel laut wurden, ob das Unternehmen von Dauer sein würde, so waren doch Magistrat und Stadtverordnetenversammlung schon im Juni 1847 mit der Einrichtung der neuen Volksbildungsstätten einverstanden, die Presse unterstützte die gute Sache nach Kräften, der Verein zahlte 4000 Thlr. bei der städtischen Hauptkasse ein, und man hätte sofort zur Ausführung schreiten können, wenn es nicht noch der landesherrlichen Genehmigung bedurft hätte. Aber darüber brach der Sturm der Märztage herein und verzögerte die Entscheidung; erst im Juni 1849 verständigte die Potsdamer Regierung die städtischen Behörden, dafs der König bereits

am 4. Dezember 1848 der Annahme des Geschenks zu dem in Rede stehenden gemeinnützigen Zwecke zugestimmt habe.

Am 1. August 1850, nach Schlufs der Schulferien, wurden die vier ersten Volksbibliotheken eröffnet: im Friedrich-Werderschen Gymnasium und in der Königstädtischen, Dorotheenstädtischen und Louisenstädtischen höheren Stadtschule. Sie waren schon damals dreimal wöchentlich zwei Stunden lang geöffnet, und verwaltet wurden sie: die erste Volksbibliothek von einem Gymnasialoberlehrer, die drei anderen von den Direktoren der Schulen, in deren Häusern sie untergebracht waren. Um ihre erste Einrichtung haben sich besonders Raumer und der Stadtschulrat Schulze verdient gemacht.

Am meisten Schwierigkeiten bereitete die Auswahl der Bücher. Es wurde der ganzen späteren Entwicklung der Volksbibliotheken verhängnisvoll, dafs die Verwaltung von Beginn an mit unzulänglichen Mitteln arbeitete und bei der Prüfung der vielen geschenkten Bücher nicht kritisch genug und mit einer gewissen Willkür verfuhr. Am besten war noch immerhin für die in der Mitte der Stadt gelegene erste Volksbibliothek gesorgt, für die mehr allgemein wissenschaftliche Werke angeschafft worden waren. Ein gleich bei Eröffnung erschienener gedruckter Katalog[1]) enthielt den Bücherbestand aller vier Bibliotheken; eine römische Ziffer gab bei jedem einzelnen Werke an, in welcher Bibliothek es zu finden wäre. Am besten war die geschichtliche Litteratur vertreten, aber auch hier wie in den meisten anderen Abteilungen waren die vielen veralteten und ungeeigneten Werke ein hindernder Ballast. Unter den Reisebeschreibungen waren viele noch aus dem 18. Jahrhundert, selbst Campes „Sammlung interessanter Reisebeschreibungen“ glaubte man den Lesern ebenso ungestraft auftischen zu können, wie Schlözers 1769 herausgekommene Geschichte von Corsika. Die Romanlitteratur war nach amerikanischem Vorbilde so gut wie ausgeschlossen und die zeitgenössischen deutschen Dichter mit wenigen Ausnahmen von der Schwelle gewiesen; vergeblich sucht man nach Heines Buch der Lieder, nach Börne, Eichendorff, Freiligrath, Gutzkow, Grillparzer, Immermann, Hoffmann von Fallersleben und anderen bekannten Namen. Es mag sein, dafs ein an den Verein für wissenschaftliche Vorträge vor Eröffnung der Bibliotheken gerichteter gemeinsamer Erlafs des Kultusministers und des Ministers des Innern, mit der Mahnung, bei der Auswahl der Bücher „des Gewichts der Sache“ eingedenk zu sein und der „öffentlichen Ordnung, der Religiosität und der Sitte eine wohlwollende geneigte Rücksicht zu nehmen“, den Erfolg gehabt hat, dafs den politisch inkriminierten Dichtern die Aufnahme verwehrt wurde.

Ungeachtet der mancherlei ihnen anhaftenden Mängel hatten die Bibliotheken sehr erfreuliche Erfolge aufzuweisen. Nachdem der Verein bereits im Jahre 1856 die Mittel zur Einrichtung einer neuen

---

1) Bücher-Verzeichnis der vier städtischen Volksbibliotheken zu Berlin. Berlin, A. W. Hayn, 1850. 100 S. 8. Preis 2 Sgr.

Bibliothek hergegeben hatte, überwies er zwei Jahre später den städtischen Behörden aufs neue ein Kapital von 5000 Thlrn. zur Errichtung von Volksbibliotheken und sagte zu, dafs er auch in Zukunft alle seine Überschüsse zu gleicher Verwendung überlassen wolle, nur sollten Kapital und Zinsen so lange unangetastet bleiben, bis der dadurch gebildete Fonds eine Höhe von 10 000 Thlrn. erreicht haben würde. Dieser Zeitpunkt trat im Jahre 1864 ein. Seitdem werden nur die Zinsen des Kapitals zu den Unterhaltungskosten der Bibliotheken verwendet. Allerdings reichten sie je länger je weniger zur Deckung der Kosten aus, und der Zuschufs der Stadt Berlin stieg von 1000 Thlrn. im Jahre 1850 bis zu mehr als 60 000 M. im Jahre 1899.

Immer mehr setzten sich die Volksbibliotheken, wie Raumer einmal berichtet, als „das wohlfeilste Mittel“ in der Bevölkerung fest, „auf verständige Bildung zu wirken, von schlechter Leserei und schlechten Zerstreuungen abzuhalten“. Mit dem Anwachsen der Einwohnerzahl, namentlich nach den grofsen politischen Ereignissen der sechziger und siebziger Jahre trat auch die Notwendigkeit ein, die Zahl der Volksbibliotheken zu vermehren; zu Ende der sechziger Jahre stieg sie auf 10, zu Ende der siebziger Jahre auf 21, zu Ende der achtziger Jahre auf 25, und seit 1892 bestehen 27 Volksbibliotheken, die über die Stadt verbreitet und in Gemeindeschulhäusern untergebracht, von Rektoren und Lehrern der Gemeindeschulen verwaltet werden, unter Aufsicht einer Kommission, die aus einem Stadtrat und drei Stadtverordneten besteht. Viele Jahre hat sich die Stiftung Fr. v. Raumers, der Verein für wissenschaftliche Vorträge, um das Gedeihen der Bibliotheken gemüht; als er zu Beginn der achtziger Jahre seine Thätigkeit einstellte, übernahm die Stadt fast ausschliefslich die Kosten und Mühen ihrer Unterhaltung und Erweiterung.

Über die allmähliche Entwicklung der Volksbibliotheken geben folgende Ziffern Auskunft. Verliehen wurden:

im Jahre	bei einem Bestande von		Bände	an Leser
1850	4	Bibliotheken	ca. 25000[1]	1519
1855	4	„	„ 50000[1]	2869
1860	5	„	„ 69000[1]	4058
1865	6	„	103530	6554
1870	11	„	198939	10325
1875	16	„	259427	13942
1880	21	„	308401	16527
1885	24	„	361150	15860
1890	26	„	339242	14721
1895	27	„	462748	?[2]
1898	27	„	628198	?[2]

Wenn wir die Geschichte der Berliner Volksbibliotheken überblicken, so fällt uns auf, dafs sie sich Jahrzehnte lang immer in ein

1) Nur annähernd zu bestimmen.

2) Seit einigen Jahren wird die Zahl der Leser in den Berichten nicht aufgeführt.

und demselben Geleise bewegt haben. Selbst zu einer Zeit, wo sich in der mächtig aufstrebenden Reichshauptstadt so viele neue Einrichtungen für das geistige Wohl der Bevölkerung Bahn brachen, da blieben die Volksbibliotheken auf dem alten Fleck stehen und machten noch seit der Mitte der achtziger Jahre Rückschritte. Sie führten ein stilles, bescheidenes, wenig beachtetes Dasein und konnten sich eigentlich nur kümmerlich am Leben erhalten. Die Erklärung dafür finden wir in einer Reihe von Ursachen.

Das Schicksal der Volksbibliotheken hat wohl am entscheidendsten die Thatsache bestimmt, dafs fast 30 Jahre lang die Sorge ihrer Verwaltung in den Händen für diese Aufgabe nicht vorgebildeter Bureaubeamten gelegen hat. Ihre Kenntnis, ihr Interesse waren nicht tief genug, dieses ernste gemeinnützige Unternehmen, das einer hingebenden Pflege bedurfte, durch das Leben zu geleiten oder gar auf ein höheres Niveau zu erheben. In den Bibliothcken häufte sich ein Büchermaterial an, das bereits bei der Einrichtung veraltet oder aus anderen Gründen unbrauchbar war. Das Büchermaterial, dessen Auswahl so gut wie ganz den Sortimentsbuchhändlern überlassen war, entsprach nicht dem litterarischen Bedürfnis des Publikums. Die zu Gebote stehenden Mittel waren zu gering, um, was ein unerläfsliches Postulat ist, den Bücherbestand unausgesetzt sichten, ergänzen und vermehren zu können. Es fehlte oft an gedruckten Bücherverzeichnissen, ohne deren Hilfe die Volksbibliotheken nicht zu benützen sind. Die Bibliotheksräume waren eng und dürftig und sind es zum Teil heute noch. Die Benutzung war durch die Forderung der Bürgschaftsscheine sehr erschwert, die Bücherausgabezeit schlecht gewählt.

Erst mit dem Zeitpunkte, wo die Auswahl der Bücher, die Anfertigung der Kataloge, überhaupt der entscheidende Einflufs auf die Verwaltung der Volksbibliotheken den sachverständigen Beamten der Magistratsbibliothek überlassen wurden, zu Ende der achtziger Jahre, kamen die vernachlässigten Volksbibliotheken wieder in Aufschwung. Zunächst aber bedurfte es hierzu bedeutender aufserordentlicher Bewilligungen der Gemeindebehörden, die denn auch auf den Antrag der Verwaltung erfolgten. In den letzten acht Jahren sind neben einem ordentlichen Ausgabebetrag von 16 bis 24 000 M. im Jahre 78 500 M. aus aufserordentlichen städtischen Mitteln und 5150 M. aus einer Schenkung der Erben des Rentiers G. für Verjüngung des Bücherbestandes in allen Bibliotheken ausgegeben worden. Das abgenutzte, veraltete Büchermaterial ist überall radikal ausgemerzt und durch neue, zweckentsprechende Litteratur ersetzt worden. Ferner hat die Verwaltung in den letzten acht Jahren 45 Kataloge in einem Umfange von 100 bis zu mehr als 300 Seiten drucken lassen und verkauft sie für den ermäfsigten Preis von 30 Pfg. für das Exemplar. Wir hoffen, namentlich mit dem im August 1898 ausgegebenen „Verzeichnis der Bücher und Zeitschriften der ersten Volksbibliothek und Lesehalle der Stadt Berlin“ (VIII und 303 S.) auch anderen Verwaltungen bei Einrichtungen ähnlicher Anstalten einen Dienst erwiesen zu haben.

Die Bürgschaftsscheine sind abgeschafft und die Benutzung für jedermann wesentlich erleichtert, hier und da auch der Abendbetrieb eingeführt worden. Der Bücherbestand in den 27 Volksbibliotheken wurde auf 110 000 Bände gebracht; die gröfste, zugleich älteste Bibliothek (Mohrenstrafse) erhielt einen Bestand von 8000 Bänden, die kleinsten, die 7. und die 26., haben noch immer 2500 Bände. Während im Jahre 1889/90 nur 334 000 Bände nach Hause verliehen wurden, ist die Ausleihziffer 1898/99 auf 629 000 Bände gestiegen.

Eine Neuerung führte die Verwaltung, allerdings erst im fünften Jahrzehnt ihres Bestehens, mit den Lesehallen ein. In einer der Kommission am 15. Juni 1892 vorgelegten Denkschrift hatte ich alle die Hemmnisse eingehend erörtert, die einer gedeihlichen Entfaltung des Berliner Volksbibliothekswesens im Wege standen, und hatte Vorschläge zu ihrer Beseitigung gemacht. Damals regte ich u. a. die Einrichtung von Lesezimmern bei den Volksbibliotheken an. Obwohl kein Geringerer als Gneist, der der Kommission noch als ehemaliges Vorstandsmitglied des aufgelösten Vereins für wissenschaftliche Vorträge angehörte, dagegen opponierte und die Lesezimmer für ein entbehrliches Institut erklärte, so nahm die Kommission doch den Vorschlag an, aber er fiel im Magistrat. Erst als der Etatsausschufs der Stadtverordnetenversammlung, unterstützt durch die bemerkenswerten Erfolge der von der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur am 1. Januar 1895 eröffneten Lesehalle, die Anregung aufnahm, gelang es, die Einrichtung einer Lesehalle in der Mohrenstrafse 41 durchzusetzen. In Verbindung mit der ältesten städtischen Volksbibliothek wurde sie am 19. Oktober 1896 eröffnet, und sie entwickelte sich unter lebhaftem Zuspruch des Publikums in erfreulichster Weise. Eine zweite Lesehalle eröffneten wir am 4. April 1898 im Norden der Stadt, in dem neuerbauten Rektorwohngebäude der Ravenéstrafse, im Anschlufs an die 20. Volksbibliothek.[1]) Im Jahre 1900 wollen wir vier und bis spätestens 1902 noch weitere vier Lesehallen in Betrieb setzen, so dafs wir in diesem letzten Jahre zehn, wenn nicht noch mehr städtische Lesehallen offen halten werden.

In beiden bereits bestehenden Lesehallen liegen 60 bis 70 Zeitschriften aus, in der zweiten auch zehn Berliner Tagesblätter. Nichtberliner Zeitungen, wie die Frankfurter und die „Neue freie Presse“, die wir dem Publikum monatelang boten, fanden nur wenige Leser. Zur unbeschränkten Benutzung des Publikums steht in jeder Halle eine Sammlung von Nachschlagewerken von 900 und 600 Bänden. Geöffnet sind die mit Volksbibliotheken verbundenen Lesehallen täglich, an den Wochentagen von 6 bis 9 Uhr Abends und Sonntags von 10 bis 12 Uhr Vormittags. Besucht werden die beiden Lesehallen im

1) Über die Einrichtung vergl. die im Auftrage der Kommission von mir verfafsten kleinen Schriften: „Die erste öffentliche Lesehalle der Stadt Berlin, Mohrenstrafse 41.“ Zweite erweit. Aufl. Berlin 1897. 51 S. und „Die zweite öffentliche Lesehalle der Stadt Berlin im Lehrerwohngebäude in der Ravenéstrafse.“ Berlin 1898. 42 S. 8.

täglichen Durchschnitt von 55 bis 60 Personen. Die mit ihnen verbundenen Bibliotheken, die in denselben Stunden wie die Lesehallen offen stehen, verleihen jährlich 70 bis 80 000 Bände. Verwaltet werden die Lesehallen von städtischen Bureaubeamten, die Volksbibliotheken nach wie vor von Rektoren und Lehrern der Gemeindeschulen.

In Berlin hat sich die Einrichtung kleiner über die weite Stadt verbreiteter Volksbibliotheken mit einem Bestande von einigen tausend Bänden in Verbindung mit Lesezimmern für 60 bis 80 Personen gut bewährt. Was uns neben manchem anderen Desiderium noch zu wünschen übrig bleibt, ist eine im Mittelpunkte der Stadt gelegene Brofse städtische allgemeinwissenschaftliche Bibliothek, die, über die durch die Volksbibliotheken gedeckten bescheideneren litterarischen gedürfnisse hinausgehend, auch den weitestgehenden Ansprüchen der Bevölkerung entspricht. Wir haben sie noch nicht, sind aber wenigstens auf dem Wege, sie zu bekommen.

Wenn wir von den ansehnlichen Summen absehen, die Raumers Verein und er selbst in den Dienst unserer Volksbibliotheken gestellt haben, so müssen wir gestehen, dafs eine materielle Unterstützung von privater Seite in all den vielen Jahren so gut wie ausgeblieben ist. Erst im 49. Jahre ihres Bestehens, 1898, ist ihnen eine allerdings sehr bedeutende Schenkung aus dem Nachlafs des Stadtverordneten Professor Dr. F. A. Leo zugefallen. Sie beträgt gegen anderthalb Millionen Mark und ist zur Unterhaltung bereits vorhandener und zur Errichtung neuer Volksbibliotheken bestimmt und knüpft an sie die gewifs sehr zweckmäfsige Bestimmung, dafs bei jeder aus der Stiftung errichteten Bibliothek ein täglich offenstehender Lesesaal eingerichtet werde. Da aber die Stiftung auf viele Jahre hinaus mit hohen Renten belastet ist, so sind grofse Wirkungen in absehbarer Zeit nicht zu erwarten.

Die Verwaltung ist bemüht, die den Volksbibliotheken noch so vielfach anhaftenden Mängel nach Möglichkeit zu beseitigen. Die mancherlei Erfolge, die sie in den letzten Jahren errungen hat, geben ihr das Recht, für die Zukunft gröfsere Fortschritte zu erwarten. Die erfreuliche Bewegung auf diesem Gebiete überhaupt, die dank den Bemühungen gemeinnütziger Vereine, vieler Städte und einiger deutschen Staaten, namentlich aber mehrerer thätigen Fachmänner durch ganz Deutschland geht, wird auch die Stadt Berlin nicht rasten lassen.

Die Entwicklung der Volksbibliotheken in Österreich.[1])

Von Ed. Reyer.

Englische und amerikanische Bibliothekare haben wiederholt ihre Verwunderung darüber ausgesprochen, dafs die Länder deutscher Kultur einerseits so mustergiltiges auf dem Gebiete des Schul-

1) Vor dem Central-Verband der Volksbildungs-Vereine, Wien 15. Okt. 1899 referierte E. Reyer über Volks-Bibliotheken.

wesens leisten, während die volkstümlichen Bibliotheken auffallend wenig Förderung erfahren. Es wird dafür gesorgt, dafs das heranwachsende Geschlecht elementare Kenntnisse erlange, für die Fortbildung jener Massen, welche die höheren Unterrichtsanstalten nicht besuchen können, geschieht aber wenig oder nichts. Jedes Dorf hat eine gute Volksschule, dagegen haben viele reiche Städte keine den modernen Anforderungen entsprechende öffentliche Bibliothek.

Die junge Generation ist sich dieses Mangels endlich bewufst geworden, gut ausgestattete Bibliotheken erstehen alljährlich, in den Jahren 1893—98 wurden in Deutschland 35 Lesehallen dem Verkehr übergeben, die Journalistik beginnt dieser kulturellen Arbeit einige Aufmerksamkeit zu widmen, Kommunen und vermögliche Bürger geben Beisteuern und die mafsgebende deutsche Fachzeitschrift sieht sich veranlafst, die „Blätter für Volksbibliotheken“ erscheinen zu lassen. So sieht uns das Ende des Jahrhunderts rührig und freudig an der Arbeit und das kommende Geschlecht wird, wie wir sicher erwarten dürfen, das lange Versäumte nachholen.

Dafs wir in den deutsch-österreichischen Ländern trotz der schwierigen politischen und sozialen Verhältnisse und trotz der ablehnenden Haltung der meisten Kommunen auf diesem Gebiete mit einigem Erfolg thätig sind, soll in Folgendem gezeigt werden. Die Leistungen der einzelnen Gebiete sowie der mafsgebenden Vereine ist in meinem Handbuch des Volksbildungswesens skizziert, an dieser Stelle will ich nur einige Städte, welche namhafte Erfolge aufzuweisen haben, erwähnen und Wien als guten Typus eingehender behandeln.

Das Städtchen Zwittau nimmt in Mitteleuropa eine Ausnahmestellung ein in Folge des glücklichen Zufalles, dafs einer seiner Bürger (Ottendorfer) nach Amerika auswanderte, dafs dieser Mann in der Fremde ein bedeutendes Vermögen erwarb und nach seiner Heimkehr in der Vaterstadt eine mustergiltige Volksbibliothek schuf. Ottendorfers Bibliothek ist ebenso wie die Frh. von Rothschild'sche Bibliothek in Frankfurt a. M. eine isolierte Schöpfung; mir ist kein weiterer Fall bekannt, in welchem ein reicher deutscher Mann eine mustergiltige Volksbibliothek geschaffen hätte.[1]) Unsere reichen Mitbürger haben für die erweiterte Volksbildung in der Regel weder Interesse noch Sympathie. Ottendorfers Bibliothek, welche in ihrer Einrichtung vorbildlich ist, wird unter den bestehenden Verhältnissen in Bezug auf die Art der Gründung für uns keinerlei vorbildliche Bedeutung gewinnen; es wäre auch traurig, wenn das Volk überall auf Stiftungen warten wollte. Das Volk mufs sich selbst helfen und zwar sind in erster Linie die Kommunen zu diesem Werk berufen, wo die Kommunen aber nichts annehmbares leisten, werden eben einzelne Gruppen der Bevölkerung (Vereine) die Arbeit in die Hand nehmen und das geschieht bei uns.

---

1) Die jüngste Berliner Stiftung hat vorläufig keine praktische Bedeutung.

Im Jahre 1878—79 begann die Thätigkeit auf diesem Felde in Wien. Der gemeinnützige Verein eröffnete eine Freibibliothek und Lesehalle im IX. Bezirk und der Biblioth.-Verein des VII. Bezirkes gründete eine Bibliothek, welche den Vereins-Mitgliedern (gegen einen Jahresbeitrag von 1 fl.) zugänglich war. Beide Vereine haben nur je eine Bibliothek ins Leben gerufen. Erst der Volksbildungs-Verein hat (seit 1887) die Aufgabe in gröfserem Stile erfafst und im Laufe eines Decenniums 13 namhafte Bibliotheken in den ärmeren Distrikten eröffnet.[1]) Bis zum Jahre 1892 hatte der Verein 6 Bibliotheken mit je 10000 bis 30000 Entlehnungen pro Jahr dem Verkehr übergeben, im Jahre 1893 richtete ich die Bibliothek im II. Bezirk ein, welche im ersten Jahre 94716 Bände und im nächsten Jahre bereits 204556 Bände entlehnte. Dann folgte die Bibliothek von Hernals mit ca. 100000 Entlehnungen, die Bibliothek von Ottakring, welche sich rasch von 200000 auf 300000 Entlehnungen hob, endlich die Bibliothek des V. Bezirkes mit ca. 100000 Entlehnungen.

Die vordem herrschende liberale Majorität hatte unter lebhaftem Widerspruch der antisemitischen Minorität des Gemeinderates dem Volksbildungs-Verein eine von Jahr zu Jahr steigende Subvention, welche jedoch in den günstigen Jahren immerhin nur den zehnten Teil des Bedarfes deckte, bewilligt. Als die christlich-soziale Partei ans Ruder kam, wurde dem Volksbildungs-Verein, sowie dem gemeinnützigen Verein die Subvention auf Antrag des Lehrers und Stadtrates Tomola entzogen.

Dieses Vorgehen verursachte glücklicherweise keinen Zusammenbruch, weil der Verein seinen Bedarf, wie erwähnt, grofsenteils aus eigenen Einnahmen bestritt — die wenigen 1000 fl. welche der Gemeinderat vordem bewilligt hatte, konnten auf anderem Wege ersetzt werden:

Der Volksbildungs-Verein hatte nach langem Widerstreben im Jahre 1893 auf meinen Antrag zum erstenmal im II. Bezirk eine kleine Lesegebühr von 10 (später 20) Hellern pro Monat eingeführt und der Versuch hatte sich bewährt: die Zahl der Entlehnungen war nach Einführung der Lesegebühr gestiegen, die Einnahmen des Vereins hatten sich bedeutend gehoben.

Auf Grund dieser Erfahrung rief ich im Jahre 1895 in Graz den Verein „Volksbibliothek“ ins Leben und richtete in jener Stadt 3 Volksbibliotheken ein, welche im folgenden Jahre 175000 Entlehnungen erzielten.[2]) Es wurde in diesem Falle eine Gebühr von 30 Hellern pro Monat festgestellt, aufserdem wurden von jedem Band Belletristik 2 Heller erhoben, die wissenschaftlichen Entlehnungen wurden vom Leihheller befreit. Mit den Beiträgen der Sparkasse, der Kommune, des Herrn Bibliothekares Dr. Adalbert Jeitteles und

1) Bibliotheks-Referenten: Dr. E. von Fürth, E. Reyer, Dr. A. Schwab, A. von Bachofen, Dr. J. Himmelbaur.

2) Mit den übrigen volkstümlichen Bibliotheken der Stadt ca. 200000 Entlehnungen auf 110000 Einwohner.

mit den Beiträgen der unterstützenden Mitglieder belaufen sich die Einnahmen der Volksbibliotheken in Graz auf ca. 14 000 Kronen pro Jahr. —

Es zeigte sich in diesem Falle, dafs die Leser in der Lage und geneigt sind, einen grofsen Teil der Bibliotheks-Auslagen durch ihre Beiträge zu bestreiten und ich glaubte mich berechtigt, auf Grund dieser praktischen Erfahrung dieselben Reformen für Wien vorzuschlagen, nachdem die Kommune ihre Subvention entzogen hatte. Ich führte aus, dafs unter den gegebenen Verhältnissen nur auf diesem Wege die nötigen Mittel aufgebracht werden können und dafs eine Stagnation eintreten müsse, wenn man die erhöhte Gebühr ablehne. Gleichzeitig stellte ich den Antrag, eine Centralbibliothek ins Leben zu rufen, welche ihre wissenschaftlichen Werke an die Volksbibliotheken der Vorstädte auf Verlangen abgeben sollte (amerikanisches Delivery-System). Nach meinem Voranschlag müsste Wien, um eine ausreichende Zahl von Volksbibliotheken zu erhalten, jährlich etwa 300 000 Kronen aufbringen. Die Erfahrungen des Volksbildungs-Vereines haben gezeigt, dass durch freiwillige Beiträge zur Not 40 000 Kronen pro Jahr für Bibliothekszwecke aufgebracht werden können. Wollte man ohne kommunale Hilfe weiterkommen, so mufste die erhöhte Lesegebühr eingeführt werden.

Da der Vereins-Vorstand meine Anträge ablehnte und ich die nunmehr unvermeidliche Stockung nicht miterleben wollte, versuchte ich es, einen neuen Verein ins Leben zu rufen, welcher auf der in Graz erprobten finanziellen Basis aufgebaut werden sollte. Der neue Verein, welcher den Namen „Central-Bibliothek“ führt[1]) und unter dem Protektorate des Senates der Wiener Universität steht, schliefst laut § 1 der Statuten „jedes einseitige religiöse oder politische Parteibestreben grundsätzlich aus, es werden Bücher und Zeitschriften der verschiedensten Richtungen in die Bibliothek und in den Lesezimmern aufgenommen.“

Se. Majestät der Kaiser gewährte eine Spende, ein Freund des Unternehmens, welcher dem Grundsatze huldigt „Wissen ist Macht“ wendete der Central-Bibliothek für den Fall seines Todes einen grofsen Teil seines Vermögens zu.

Die Central-Bibliothek wird unterstützt durch den Volksbildungs-Verein, durch die N.-Ö. Handels- und Gewerbekammer und den juridischen Leseverein. Die wichtigsten wissenschaftlichen Werke der genannten Korporationen sind im Katalog der Central-Bibliothek aufgenommen und können auf Verlangen durch die Central-Bibliothek bezogen werden. Der Volksbildungsverein gewährt der Central-Bibliothek bis auf weiteres einen jährlichen Beitrag von 3000 Kronen, für welchen Betrag wissenschaftliche Werke angeschafft werden. Die betreffenden Werke werden in der Central-Bibliothek eingestellt, bleiben jedoch

1) Ehrenpräsident Herr Dr. Karl Ritter von Scherzer, Obmann Herr Professor Max Gruber.

Eigentum des Volksbildungs-Vereins. Aufserdem leistet der Volksbildungs-Verein einen Transportbeitrag und bezieht dafür die Werke der Centrale unentgeltlich.

Das Jahr 1897 ging mit den vorbereitenden Arbeiten auf, in den Jahren 1898—99 wurde die Central-Bibliothek mit 9 Filialen dem Verkehr übergeben. Die Lesegebühr ist je nach den Bezirken mit 20, 40, 50 Hellern pro Monat festgestellt, aufserdem werden pro Band Belletristik 2 Heller erhoben. Für die Benutzung der wissenschaftlichen Abteilung der Centrale werden monatlich 50 Heller entrichtet (ohne besonderen Buch-Heller); nur für die reich ausgestattete belletristische Abteilung der Centrale fordern wir 1 Krone pro Monat.

Die Gebühren sind so mäfsig, dafs, wie die Erfahrung zeigt, auch die minderbemittelten Leser keinen Anstofs nehmen. Die besondere Heller-Gebühr, welche für belletristische Werke zu entrichten ist, hat überdies die gute Wirkung, dafs die Leser viel weniger Romane lesen; auf einen eingeschriebenen Leser entfallen (in Wien wie in Graz) monatlich nur 5 bis 7 belletristische Entlehnungen, während die Leser die doppelte und mehrfache Anzahl von Romanen entlehnen, sobald kein Buch-Heller zu entrichten ist.

Überblicken wir die Leistungen der gesamten Wiener Volksbibliotheken (Volksbildungs-Verein, Central-Bibliothek etc.) so erhalten wir in runden Zahlen die folgenden Aufschlüsse.[1]) Im Jahre 1888 hatten sämtliche Bibliotheken nur 166 000 Bände entlehnt, 1893 = 373 000, 1895 = 682 000, 1898 wurden 1 298 000 Bände abgegeben, im Jahre 1900 werden wir weit über 2 Milionen Entlehnungen kommen. Siebzig Beamte und Hilfskräfte sind derzeit an den Wiener Volksbibliotheken beschäftigt.

Das Budget der Volksbibliotkeken hat sich seit Mitte der 90 er Jahre von 50 000 auf 170 000 Kronen gehoben.

Diese Fortschritte haben sich vollzogen zu einer Zeit, als die Kommune ihre Subvention entzog, woraus man wohl schliefsen darf, dafs das Lesebedürfnis bedeutend und dafs die Organisation sowie die finanzielle Basis den Verhältnisen angemessen sind. Mögen gewisse Theoretiker den Lese-Heller beanstanden — ohne diese Beihilfe würden die Volksbibliotheken unter den herrschenden Verhältnissen zugrunde gehen und deshalb müssen wir die Lesegebühr aufrecht erhalten.

Die Leser haben auch diesbezüglich volle Einsicht, sie geben gerne ihre freiwillige Beisteuer, und so wird es bleiben bis die Kommune sich entschliefst gut ausgestattete und reichlich subventionierte Frei-Bibliotheken zu schaffen. Zahlreiche Kundgebungen liegen vor, welche zeigen, dafs die Central-Bibliothek in kurzer Zeit sich allgemeine Sympathie erworben hat. Die Resolution, welche die Errichtung der Centrale befürwortet, wurde unterfertigt von dem Rektor der Universität, von den Senatoren, von den Direktoren der Hof- sowie der Universitäts-

---

1) Die kleinen Bibliotheken unter 5000 Entlehnungen pro Jahr spielen keine nennenswerte Rolle und sind in der Tabelle nicht berücksichtigt.

Bibliothek, vom Direktor des Staats-Archives, von den Beamten der mafsgebenden wissenschaftlichen Bibliotheken, vom Österr. Verein für Bibliothekswesen, vom Volksbildungs-Verein und von vielen anderen hervorragenden Korporationen und Persönlichkeiten. Die Presse hat das gemeinnützige Unternehmen energisch gefördert, eine von Arbeitern verfafste Adresse der Leser unserer Central-Bibliothek und eine mit ca. 1000 Unterschriften versehenen Adresse von Studenten, welche die Bibliothek des IX. Bezirkes benutzen, hat die Überzeugung zum Ausdruck gebracht, dafs hier ein kulturelles Werk geschaffen wurde, welches ohne Rücksicht auf Parteistellung von jedermann anerkannt, benutzt und gefördert wird.

Die Central-Bibliothek besorgt zum gröfsten Teil die wissenschaftlichen Entlehnungen, sie wird ergänzt durch die nahe dem Krankenhaus gelegene Filiale, welche mit einer medizinischen Abteilung versehen ist (1000 wissenschaftliche Entlehnungen pro Monat). Speziell für dieses Institut gewährt das Ministerium für Kultus und Unterricht eine Subvention von 600 Kronen. —

Die Zahl der Leser der Central-Bibliothek und deren Filialen belief sich 3 Monate nach der Eröffnung (März 1898) auf 1108, im Frühsommer 1899 waren 10 000 Leser eingeschrieben, zu Ende des Jahres 1899 dürfte die Zahl auf 16 000 gestiegen sein (s. die Tabelle). Die Bibliotheken des Volksbildungsvereins verfügen über eine noch gröfsere Zahl. In Bezug auf den Stand der Leser beobachten wir bedeutende Differenzen in den verschiedenen Bezirken. Den gelehrten Ständen gehören 20 bis 30 % aller Leser an, dem Handelsstande 8 bis 27 %, dem Gewerbestand 4—11 %, Studenten und Mittelschüler[1]) 11—53 %, Arbeiter 6—19 %, ohne Berufsangabe 7—24 %. Die Studenten dominieren im IX. Bezirk und zwar zählen wir hier 43 Hörer der Hochschulen und 10 % Mittelschüler. Der Arbeiterstand ist im IV., VI. und VII. Bezirke stark vertreten (siehe die Tabelle). In den ärmeren Bezirken, in welchen der Volksbildungs-Verein seine Bibliotheken erhält, gehören 40 % aller Leser dem Arbeiterstand an; die anderen Stände sind entsprechend schwächer vertreten: Gelehrten-Beruf 21 %, Handels- und Gewerbestand 14 %, Studenten und Schüler 14 %, ohne Berufsangabe 11 %.

Der Bücherbestand der Central-Bibliothek incl. Filialen belief sich im Januar 1899 auf rund 75 000 Bände, in neuester Zeit dürfte die Zahl auf 100 000 steigen. Sämtliche Volks-Bibliotheken Wiens incl. die obengenannten Bibliotheken, welche mit uns cooperieren, verfügen über ca. 220 000 Bände.

Die Zahl der unersetzten Verluste ist gering: in den meisten Bezirken entfällt ein Verlust auf 7000 bis 10 000 Entlehnungen (ausnahmsweise 1 : 5000). Beachtenswert ist, dafs die reicheren Bezirke und die gut situierten Stände weniger gewissenhaft sind, als die armen Bezirke und der Arbeiterstand.

---

1) Volks- und Bürgerschüler werden nicht zugelassen.

Die wissenschaftliche Centrale hat seit ihrer Eröffnung im Okt. 1898 einen raschen Aufschwung genommen. Im Oktober wurden nur einige 100 Bände abgegeben, Januar 1899 bereits 5000, im Sommer 1899 stieg die Zahl aber über 10000. Dazu kommen monatlich ca. 1000 wissenschaftliche Entlehnungen in der medizinischen Bibliothek des IX. Bezirkes. Auffallend war in der Centrale das plötzliche Aufsteigen der wissenschaftlichen Entlehnungsziffer im Hochsommer (Juni 9059, Juli 12019, August 9323[1]) wissenschaftliche Entlehnungen). Das Aufsteigen um $^1/_3$ zu Anfang der Ferien zeigt uns an, wie viele wissensbedürftige Leser sich auf ihren kurzen Landaufenthalt ernste Lektüre mitnahmen. In den Bibliotheken des Volksbildungs-Vereines entfallen durchschnittlich 19 % aller Entlehnungen auf die wissenschaftliche Lektüre (in Ottakring gegen 30 %). Die Berliner Volksbibliotheken erzielen 21 %.

Die Ausgaben der Central-Bibliothek incl. Filialien beliefen sich im Vorbereitungsjahre 1897 und im ersten Berichtsjahre 1898 auf 152283 Kronen, hiervon entfielen auf das Bücher-Conto 101375, Buchbinder 11902, Buchdruck 5263, Gehalt 8519, Einrichtung 9970, Miete 7285, Heizung und Beleuchtung 1043, Verkehr, Transport 4521, diverses 2604. Die Ausgaben pro 1899 dürften sich auf 130000 Kronen stellen. Der Volksbildungs-Verein giebt für seine Volksbibliotheken reichlich 40000 Kronen aus, die Ausgaben der übrigen kleineren Vereine dürften sich auf 6000 bis 7000 belaufen.

Vergleichen wir die Ausgaben für Volksbibliotheken mit der Einwohnerzahl, so erhalten wir die folgenden Aufschlüsse: die englischen Städte brauchen für ihre volkstümlichen Bibliotheken jährlich etwa 40 Pfg. pro Einwohner.[2]) Graz verbraucht für seine Volksbibliotheken ca. 12 Pfg., Wien und Frankfurt a. M. 8 Pfg., Freiburg i. B. und Mainz 7, Breslau, Halle, München, Hannover, Karlsruhe und viele anderen deutsche Städte verbrauchen nur 1 bis 2 Pfg. Auch Berlin gehört in diese niedrigste Kategorie. Es sei mir gestattet, an dieser Stelle eine Bemerkung über die Berliner Volksbibliotheken einzufügen.

Zu Ende der sechziger Jahre bot Fr. von Raumer aus den für Volksbibliotheken gesammelten Fonds der Stadt Berlin für jede zu errichtende Volksbibliothek 1000 Thl. unter der Bedingung, dafs der Gemeinderat einen Gründungsbeitrag von 500 Thl. und einen Jahresbeitrag von 300 Thl. bewillige. Die Kommune nahm den Vorschlag an und das Unternehmen schien gut eingeführt. In wenigen Jahren wurde bereits $^1/_5$ Buch-Entlehnung pro Einwohner mit einer Ausgabe von 2 Pfg. pro Einwohner erzielt. Leider hat die Zukunft nicht gehalten, was der schöne Anfang versprach. Anfangs der neunziger

---

1) Die Zahl der belletristischen Entlehnungen ist in diesen 3 Monaten gesunken von 11760 auf 11357 und 11211.

2) s. Dr. E. Schultze, Comenius-Blätter 1899 p. 37f.

Jahre leistet Berlin relativ nicht mehr als anfangs der siebziger Jahre. Im Jahre 1896 giebt Berlin für seine Volksbibliotheken noch immer seine historischen 2 Pfg. pro Einwohner und erzielt 0,3 Entlehnungen pro Einwohner. Die Bibliotheks-Direktion hat thatsächlich in den letzten Jahren die Relativ-Zahl der Entlehnungen um die Hälfte gesteigert — mehr kann aber selbst der beste Bibliothekar mit einer Ausgabe von 2 Pfg. pro Einwohner nicht erzielen.

Es ist auffallend, dafs wo immer die deutschen Kommunen diese Arbeit in die Hand genommen haben, die Mittel kümmerlich und der Erfolg mäfsig war; die deutschen Kommunen scheinen gerade für diese kulturelle Leistung besonders wenig Verständnis und Geschick zu besitzen — und ich glaube im Folgenden die Umstände bezeichnen zu können, welche wesentlich an diesen Mifserfolgen die Schuld tragen.

Während in England und Amerika genügende Mittel bewilligt waren, verweist man bei uns immer darauf, dafs ohnedies viel für (gelehrte) Bibliotheken aufgewendet wird, die Kommunen finden es deshalb angebracht, für die Volksbibliotheken recht wenig zu bewilligen; man betrachtet diese Anstalten als Beteiligungs-Institute für die Unbemittelten und meint, das Volk müsse für diese unentgeltliche Gabe auf jeden Fall dankbar sein.

Während in England und Amerika ein Aufsichtsrat ohne Rücksicht auf Politik und Konfession[1]) im Einvernehmen mit dem Bibliothekar die Einrichtung und Verwaltung der Bibliotheken bestimmt, treiben unsere Kommunen auch mit ihren Bibliotheken Politik. Wo die fortschrittlichen Parteien herrschen, dürfen weder klerikale noch sozialistische Werke und Zeitschriften eingestellt werden, in einer anderen Stadt, wo die klerikale Partei herrscht, wird nicht nur den sozialistischen, sondern auch den fortschrittlichen Autoren und Journalen der Krieg erklärt u. s. f. Die Folge ist, dafs ein grofser Teil der Bevölkerung die Volksbibliotheken der betreffenden Stadt als eine spezifische Partei-Unternehmung betrachtet und demgemäfs ablehnt. Am schlimmsten steht es, wo verschiedene Parteien einander die Wage halten und abwechselnd zur Herrschaft gelangen. Man kann sich vorstellen, wie die kommunalen Bibliothen unter diesen Umständen succesive ihren Habitus ändern müssen.

Endlich noch ein unterscheidendes Merkmal: Während in England und Amerika besondere Gebäude ausschliefslich für den Bibliothekszweck dienen, werden die Volksbibliotheken der deutschen Kommunen gemeiniglich in „disponiblen“ Schulräumen untergebracht. Da nun in den älteren Gebieten alle Schulräume längst besetzt sind, mufs man

---

1) In früheren Zeiten existierten auch in England und Amerika zahllose politische und Sekten-Bibliotheken — sie sind verschwunden oder vegetieren kümmerlich dahin, seitdem die parteilose Volksbibliothek ins Dasein getreten ist.

sich darauf beschränken, in einem Schulzimmer an ein oder dem andern „freien Abend“ durch einen schlecht entlohnten Lehrer Bücher auszugeben, eine Anordnung, welche einen intensiven rationellen Betrieb selbstverständlich ausschliefst.

Diese Erwägungen veranlafsten den Verein „Central-Bibliothek“ gelegentlich seiner Eingabe an die Wiener Kommune im Jahre 1897 nur um eine kommunale Beihilfe zu ersuchen; wir warnten in vorbesagter Eingabe vor der Errichtung der schwerfälligen und relativ kostspieligen freien Kommunal-Bibliotheken, wir betonten auch, dafs die reichen Beisteuern der Privaten und die grofsen Schenkungen der Verlags-Buchhandlungen selbstverständlich grofsenteils wegfallen würden, sobald die Kommune die Arbeit in die Hand nähme. So wenig unsere vermöglichen Bürger gesonnen sind, (aufser der Steuer) einen freiwilligen Schulbeitrag zu leisten, so wenig wird man für kommunale Volksbibliotheken Sammlungen einleiten können.

Die Kommune hat unter Führung des Lehrers und Stadtrates Herrn Tomola damit begonnen, die Subventionen zu streichen, welche bisher den Bibliotheks-Vereinen unserer Stadt gewährt wurden und Herr Dr. Glossy wurde von der herrschenden Partei aufgefordert, einen Entwurf vorzulegen. Er empfahl die Errichtung kommunaler Volksbibliotheken, obwohl er wissen mufste, dafs derartige kommunale Institute unter den gegebenen Voraussetzungen keine nennenswerten Erfolge erzielen können. Die Subventionen sind gestrichen, Herrn Dr. Glossys Elaborat ist ad acta gelegt und weiter ist von berufener Seite auf diesem Felde nichts geschehen. Ein und der andere Theoretiker behauptet allen Erfahrungen zum Trotz (im Hinblick auf England), dafs nur kommunale Volksbibliotheken etwas Erspriefsliches leisten können, diese Herren ignorieren unsere Arbeiten und bekämpfen die kleine Lesegebühr, welche wir eingeführt haben. Diesen Einwürfen gegenüber erkläre ich: Schafft vor allem englische Zustände, bewilligt ausreichende Mittel und entrückt die Volksbibliotheken der Einflufsnahme der jeweilig herrschenden Gemeinderats-Partei[1]) und ich verlasse meinen Standpunkt sofort. Unter den gegebenen Verhältnissen aber ist die kommunale Frei-Bibliothek nichts weiter als eine wertlose Utopie. Wo die Kommune Unzureichendes leistet, da müssen die Bürger sich eben selbst helfen und was mit dieser Selbsthilfe in kurzer Frist geleistet werden kann, das haben wir an den vorgeführten Beispielen gesehen. Die nächste Generation wird gewifs gute kommunale Freibibliotheken auch in deutschen Städten schaffen, unsere Zeit ist noch nicht reif und die Vereine müssen vorläufig in diese Lücke eintreten und sollen zeigen, was auf diesem Gebiete geleistet werden mufs.

---

1) Obige Grundsätze vertritt auch die von zahlreichen deutschen Bibliothekaren unterstützte Eingabe der Comenius-Gesellschaft an die Magistrate der deutschen Städte, auf die wir in der nächsten Nummer zurückkommen werden. Die Redaktion.

Tab. I.

x 1000 Entlehnungen der Central-Bibliothek und der Volksbibliotheken in Wien, 1879—1898.

Jahr	I CR	II VB	II CL	III VB	IV WJ	IV BV	IV BJ	IV CF	V VB	VI CM	VII VB	VII CL	IX GV
1879											19.5		6
1880											34.7		14
1887				(5)			14				59.7		16
1888				(4)			16				63.1		18
1889				(9)			19				66.2		19
1890				(10)			20				65.6		18
1891				(8)			20				69.2		19
1892				(7)			20				69.2		16.5
1893		94.7		6.8		7.6	20				67.2		14.7
1894		200.7		8.4		10.8	20				64.2		14.2
1895		217.8		46.8		6.1	20				64.2		15.5
1896		193.6		42.7	4.2	3.4	20				72.2		14.8
1897		186.4		63.9	12.0	2.0	20		22.1		62.8		14.9
1898	78.9	196.2	30.5	52.6	12.7	?	20.2	18.2	131.1	39.4	54.9	2.1	27.9

Tab. Ia.

Fortsetzung der Tabelle I (x 1000 Entlehnungen der Wiener Volks-Bibliotheken).

Jahr	IX CH	X VB	X B	XI VB	XII VB	XIV H	XVI VB	XVII VB	XVIII VB	XIX VB	Fl. VB	N. VB	Sa.
1879													25.2
1880													48.7
1887				4.1									98.8
1888		17.3		17.4		5.2			25.1				166.1
1889		29.5	4.5	14.1		5.0			21.4		5.0		192.7
1890		31.7	3	23.4	7.2	5.6		(8)	25.3	4.9	11.4		224.1
1891		32.0	2	23.6	11.3	5.5		(13)	26.2	10.6	15.9		256.3
1892		29.2	1.3	16.3	12.4	5.6		(12)	31.9	13.1	16.6		251.1
1893		31.5	2.2	33.8	12.0	8.5		(10)	32.6	13.8	17.6		373.0
1894		29.4	2.7	35.4	14.8	6.5		25.9	34.8	16.9	18.1		502.8
1895		41.4	?	37.2	14.9	7.2	40.4	73.1	37.2	27.6	17.6	14.6	681.8
1896		46.6		38.8	15.8	7.3	209.1	95.1	37.2	36.7	26.7	14.0	878.2
1897		54.8		39.5	16.6	7.6	247.6	86.4	35.0	39.9	28.7	13.2	953.4
1898	51.7	65.0		37.5	31.3	7.4	299.9	102.0	38.2	49.7	29.5	21.0	1297.9

Bemerkung zu Tab. I, Ia: Die römischen Zahlen in der obersten Reihe bedeuten städtische Bezirke, VB = Volksbildungs-Verein, C = Central-Bibliothek, die neben C gestellten Buchstaben bezeichnen die Strafse, in welcher die Bibliothek liegt (I CR = Erster Bezirk, Centralbibliothek, Rothgasse), WJ = Verein der Wiener Jugendfreunde, VB = Bücherei-Verein, BJ = Bibliothek der Jugendfreunde, GV = Gemeinnütziger Verein; B = V.-Bibliotheks-Verein (VII B), H = Handels- und Gewerbe-Verein. Der Wiener Volksbildungs-Verein hat aufser den genannten 12 namhaften Bibliotheken viele kleine Büchereien eingerichtet, welche jedoch meist pro Jahr nur einige 100 (selten über 1000 Bde.) ausleihen (Kaiser-Ebersdorf, 2 Gerichts-Bibliotheken, 3 Krankenhaus-, 4 Lehrlings- und 5 Garnison-Bibliotheken). Der Verein leitet diese Anstalten meist nicht selbst und kann es nicht verhindern, dafs in einem oder dem andern Jahre nichts geschieht, wenn der betreffende Chef oder Diener gerade keine Lust hat. All diese kleinen Anstalten, deren Einrichtung ziemlich viel gekostet hat, leisten nur etwa 10 000 Entlehnungen pro Jahr, also weniger als eine gut organisierte Volksbibliothek erzielt. Ich habe all diese Institute ignoriert, der Fehler, welcher in der Summe infolge dessen entsteht, beträgt kaum 1 %.

Entlehnungen der Wiener Central-Bibliothek und deren Filialen 1898—99.

1898-99	I CR	II CL	II CK	IV CF	VI CM	VII CL	IX CW	IX CH	XIV CS	Sa.
Januar								2100		2100
Febr.	1971							3722		5693
März	3550			364	1165			4388		9467
April	5135			1481	2123			4615		13354
Mai	5569	469		1403	2798			4126		14365
Juni	5376	1575		1645	3391			3885		15872
Juli	6053	3048		1599	4374			4118		19192
Aug.	6403	3881		1693	3613			3957		19547
Sept.	7107	3736		1737	3761			3776		20117
Okt.	9676	5226		2241	4813			5438		27394
Nov.	12273	5939		2869	6080	387		5567		33115
Dez.	15782	6628		3139	7285	1719		6062		40615
Januar	20580	7622		4000	7701	2549		7578		50030
Febr.	23432	7954		4107	7997	3134		7396		54020
März	25238	8731		5019	9008	3377		8372	501	60246
April	24672	7786	982	4079	8331	3058		7264	1019	57190
Mai	23433	7087	2569	3357	8120	2764		7240	1360	55932
Juni	20819	5471	2915	2924	6045	2121		6067	1232	47629
Juli	23376	5842	2942	2990	6468	2458		5783	1647	51506
Aug.	20534	5796	2863	2755	7470	2238	426	5158	1427	48667
Sept.	21813	5477	2827	2878	5905	2535	2272	5226	1619	50552

Zahl der eingeschriebenen Leser der Central-Bibliothek und der Filialen 1898—99.

1898-99	I CR	II CL	II CK	IV CF	VI CM	VII CL	IX CW	IX CH	XIV CS	Sa.
Januar								301		301
Febr.	217							531		748
März	366			34	101			641		1142
April	577			97	220			759		1653
Mai	722	66		130	302			892		2112
Juni	851	164		169	370			1004		2558
Juli	1026	326		219	483			1164		3218
Aug.	1145	442		252	526			1254		3619
Sept.	1366	563		277	593			1347		4146
Okt.	1616	744		322	693			1518		4893
Nov.	2006	888		400	899	49		1693		5845
Dez.	2308	1069		470	905	122		1874		6748
Januar	2707	1251		559	1050	208		2138		7913
Febr.	2999	1393		633	1155	263		2308		8751
März	3275	1513		696	1251	315		2495	55	9600
April	3522	1592	93	742	1316	348		2656	94	10363
Mai	3756	1680	197	789	1384	392		2735	133	11066
Juni	3942	1753	260	813	1430	416		2849	158	11621
Juli	4153	1863	324	874	1492	455		2983	203	12347
Aug.	4312	1926	387	899	1548	492	68	3083	223	12938
Sept.	4491	1986	446	943	1607	528	190	3187	257	13735

Prozentsatz der Entlehnungen in der Central-Bibliothek, nach Fächern 1898—99.

	Wissensch.	Deutsche Litteratur	Klassiker	Jugend-schriften	Ausländ. Litteratur	Zeitschr.
Nov.	11	57	4	2	23	3
Dez.	19	52	4	3	18	4
Januar	24	49	4	4	15	4
Juli	43	38	4	3	11	3

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Die vom früheren Besitzer der Guttentagschen Verlagsbuchhandlung dem städtischen Bürgerdeputierten Hugo Heimann, aus eigenen Mitteln eingerichtete öffentliche Bibliothek und Lesehalle im Gartenhause Alexandrinenstr. 25 zu Berlin, ist, wie öffentliche Blätter berichten, im Oktober 1899 eröffnet worden. Die Einrichtung hat einen bedeutenden Kostenaufwand verursacht, und mit nachahmenswerter Hingebung zur Sache hat der Begründer der Bibliothek, unterstützt durch nicht gewöhnliche Erfahrungen und Kenntnis der Bibliotheksverhältnisse anderer, vorbildlicher Länder, die Einrichtung bis in die kleinste Einzelheit selbst angeordnet und durchgeführt. Im Erdgeschofs sind neben einem Garderoberaum fünf von Gasglühlicht hell erleuchtete, behaglich ausgestattete Lesezimmer. Neben vielen Zeitschriften liegen etwa 25 politische Tagesblätter aus, bei deren Auswahl ohne Rücksicht auf die Parteifärbung verfahren worden ist. In einem Zimmer sind einige sehr praktisch konstruierte Repositorien mit den gebräuchlichsten Nachschlagewerken aufgestellt; zunächst nur der bescheidene Anfang einer sich gewifs sehr bald vermehrenden Büchersammlung. Die Bücher dürfen nicht, wie in den städtischen Lesehallen, von dem Benutzer selbst vom Bücherbrett genommen werden, sondern es bedarf hierzu der Vermittlung eines Beamten, eine Einschränkung übrigens, die sich bei einem so kleinen Bestande nicht empfiehlt. Im ersten Stockwerk ist das Bücherausleihzimmer nebst dem Bücherzimmer. Am meisten Interesse fand ein Apparat, der in Berlin etwas neues bietet, und überhaupt auf dem europäischen Festlande im bibliothekarischen Betriebe so gut wie unbekannt ist: der von dem Engländer Cotgreave erfundene Indikator, eine Vorrichtung, die die Benutzung der Ausleihbibliothek dadurch wesentlich erleichtert, dafs sie angiebt, ob ein gewünschtes Buch vorhanden oder verliehen ist. Der Indikator besteht aus einem grofsen, breiten Rahmen, der durch ganz kleine schmale Plättchen in viele tausend Abteilungen gegliedert ist. Jede Abteilung enthält ein kleines Kästchen aus dünnem Metallblech, ist leicht herauszunehmen und trägt auf der einen Schmalseite in roter, auf der andern in blauer Farbe die fortlaufenden Nummern der in

der Bibliothek vorhandenen Werke. Zeigt das Kästchen dem Beschauer die rote Seite, so bedeutet dies, dafs das gesuchte Buch ververliehen, die blaue Seite giebt an, dafs es zu Hause ist. Das Kästchen hat noch so viel Raum, dafs die nur wenige Centimeter lange Lesekarte des Benutzers drin liegen kann. Sie kommt in demselben Augenblick hinein, wo das Buch verabfolgt wird, und verzeichnet u. a. das Datum der Verleihung und Rückgabe etc. Der Indikator ist insofern ein ausgezeichnetes Mittel der Bücherleihkontrole als man mit seiner Hilfe jederzeit gleichsam im Handumdrehen auch feststellen kann, wer das Buch entliehen und wie lange er es im Besitz hat. Was sich gegen die Einführung des Indikators etwa in die städtischen Volksbibliotheken einwenden läfst, ist, dafs er kostspielig ist und zu seiner Handhabung wenigstens zwei Beamte nötig sind, wenn der Betrieb einer stark besuchten Bibliothek nicht stocken soll. Die Erfahrungen der nächsten Monate werden ja lehren, ob sich seine Einführung auch anderswo empfiehlt. Die Heimannsche öffentliche Bibliothek ist zunächst nur in drei Abteilungen mit Büchern reich versehen: Rechts- und Staatswissenschaften, deutsche Litteratur und Kunstgeschichte. Die anderen Abteilungen folgen nach. Ein gedrucktes Bücherverzeichnis ist noch nicht vorhanden. Es liegen aber mit der Schreibmaschine angefertigte handschriftliche systematische Kataloge aus, die über den Inhalt Auskunft geben. Geöffnet sind Bibliothek und Lesehalle an den Wochentagen von $^1/_2$6 bis $^1/_2$10 Uhr abends, Sonntags von 9 bis 1 Uhr vormittags. Die Benutzung steht jedermann unentgeltlich frei.

Der Oktoberbericht 1899 der Allgemeinen Bücherhalle (Volksbibliothek) in Freiburg, auf die wir noch ausführlich zurückzukommen gedenken, ist nach der „Breisgauer Zeitung“ der folgende: Ausgeliehen: 2637 Bände, dabei 151 mal zwei Bücher auf einmal (jedoch nur eine Unterhaltungsschrift); stärkste Tagesbenutzung 129 Bände; seit Neujahr zusammen 29455 Bände. Im Lesezimmer waren zur Zeit der täglich zweimaligen Probezählungen 398 Personen im Monat anwesend (— geöffnet täglich von 10 Uhr Vormittags bis 9 Uhr Abends —). Der Novemberbericht weist 2997 ausgeliehene Bände auf, stärkste Tagesbenutzung 148 Bände, seit Neujahr zusammen 32452. Im Lesezimmer waren 515 Personen anwesend. Die Teilnehmer der Hochschulkurse werden unter den schon jetzt vorhandenen Büchern Manches finden, was ihren Studien Dienste leisten kann; soweit die leider geringen Mittel reichen, wird eine Anschaffung weiterer geeigneter Werke stattfinden. Der Verein Frauenbildung-Frauenstudium hat seine Bücherei der Allgem. Bücherhalle zur Verwaltung übergeben. Dadurch ist einerseits den Vereinsmitgliedern ermöglicht, die Bücher täglich und bequem entleihen zu können, andererseits stehen die Vereinsbücher allen Benutzern der Volksbibliothek zur Verfügung und sind deshalb auch in das Bücherverzeichnis aufgenommen. Es ist zu hoffen, dafs auch andere Vereine bei denen die Vereinsbibliothek gewöhnlich gar nicht oder nur sehr gering benutzt wird, die Gelegenheit ergreifen,

ihren Mitgliedern die Vorteile täglicher und bequemerer Benützung zu bieten und zugleich durch ihre Bücher auch Nichtvereinsmitglieder mit ihren Zielen bekannt zu machen. Im Übrigen bedarf die Anstalt auch weiterhin der Unterstützung der Bevölkerung, der sie dient. Alle Geschenke — Bücher möglichst gebunden — werden mit Dank angenommen am Ausleihschalter (Gerberau 9, Werktags von 1—2 und $^1/_2$6—9 Uhr). — Von jetzt ab kann man sich auf ausgeliehene Bücher vormerken lassen gegen eine Gebühr von 10 Pfg. einschliefslich des Postgeldes für die Benachrichtigung.

Unter der Spitzmarke „Wer hilft“ berichtet ein Hamburger Blatt: „Die „Öffentliche Bücherhalle“ kann nunmehr auf den ersten Monat ihres Bestehens zurückblicken. Die in dieser Zeit erreichten Besuchsziffern haben alle Erwartungen weit hinter sich gelassen und schlagend erwiesen, dafs der weitere Ausbau der Anstalt dringend notwendig ist. „Elftausendsechshundertundachtundfünfzig“ Personen besuchten den Lesesaal, darunter 1054 Frauen, also 311 Leser im Durchschnitt täglich. 4617 Bücher wurden nach Hause entliehen. Leider war es bei den ungünstigen Raumverhältnissen und dem Mangel an Beamten nicht möglich, alle Wünsche zu befriedigen, es ist vorgekommen, dafs Personen, die von Barmbeck oder Rothenburgsort kamen, trotz mehrstündigen Wartens ohne Buch wieder nach Hause gehen mufsten. Manchmal waren über 70 Leute zu gleicher Zeit in dem engen Raum vor dem Ausgabeschalter versammelt. Die Atmosphäre, die unter solchen Verhältnissen jeden Abend hier und in dem überfüllten, schlecht ventilierten Lesesaal herrschte, giebt zu beständigen Klagen Veranlassung und hat manchem Leser den Aufenthalt in der Bücherhalle verleidet. Besonders für die Beamten ist der tägliche stundenlange Aufenthalt, verbunden mit anstrengender Arbeit, im höchsten Grade gesundheitsschädlich.“

„Besonders bemerkenswert ist der aufserordentlich hohe Prozentsatz von belehrenden Werken, die verliehen wurden. Am meisten verlangt wurde unsere beste Unterhaltungs-Litteratur, die Sachen von Reuter, Storm, Freytag, Heyse etc., täglich 100 mal und öfter. Auch hier versagt die Bibliothek bei ihrem unzureichenden Bücherbestande durchaus. Mehr Bücher, grofse luftige Räume, mehr Beamte, Zweigbibliotheken in den verschiedenen Stadtteilen, das sind alles dringende Forderungen, die nicht schnell genug erfüllt werden können, soll die junge Anstalt auf der segensreichen Bahn, die sie betreten hat, nicht zurückbleiben. Hamburg zeichnet sich vor anderen Städten besonders durch den thatkräftigen, praktischen Sinn für das Allgemeinnützliche, dem Wohle der Gesamtheit dienliche aus: hier gilt es, eine Kulturaufgabe ersten Ranges zu lösen und zwar auf einem Gebiete, auf dem ein grofsartiges Beispiel gegeben, ein mustergiltiges Vorbild geschaffen werden kann, das Hamburg die geistige Führerrolle im allgemeinen Bildungswesen auf deutscher Erde unbedingt sichern wird. Zaudern bedeutet aufgeben der Sache. Wer hilft?“

Sonstige Mitteilungen.

Der in unserem einleitenden Artikel erwähnten Erlafs des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten v. Bosse zu Berlin vom 18. Juli 1899 an die Herren Ober-Präsidenten betr. die Förderung der Volksbibliotheken findet sich abgedruckt in dem Oktober-Heft 1899 des Centralblattes für die gesamte Unterrichts-Verwaltung in Preufsen (Berlin, W. Hertz). Wir gedenken später noch eingehende Mitteilungen aus dieser hochbedeutsamen Kundgebung zu bringen.

---

45. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Bremen 1899. Gemeinsame Sitzung der bibliothekarischen und pädagogischen Sektion Donnerstag, den 28. September, Nachmittags 5 Uhr in der Aula des Gymnasiums. Erster Gegenstand der Tagesordnung: Mittel zur Förderung der Lesehallenbewegung. Referent Bibliothekar Dr. Constantin Nörrenberg, Kiel. Der Korreferent, Dr. Theodor Längin-Freiburg i. Br., war am Erscheinen verhindert. Mitgeteilt vom Referenten.

Der Referent: Über die Notwendigkeit von Bibliotheken für die Förderung der Bildung der Nation sind wir uns einig, doch vor der Frage: wie fördern wir? steht noch eine: was für Bibliotheken?

Nach Zweck und Wesen giebt es zwei Hauptarten allgemeiner öffentlicher Bibliotheken: solche für Wissenschaft und solche für Bildung; die letzteren sind naturgemäfs weit jünger als jene, sie konnten erst Bedeutung gewinnen, als die Buchdruckerkunst in den Dienst der Bildung trat; schon Luther hat städtische Bildungsbibliotheken verlangt und ihr Programm aufgestellt, aber die Stadtbibliotheken haben im Laufe der Zeit wissenschaftlichen Charakter angenommen. Karl Preusker forderte vor mehr als 60 Jahren die Bildungsbibliothek für Alle, aber vergeblich: das Bedürfnis war am stärksten bei den unteren Volksschichten; für diese, den geistigen Ansprüchen der grofsen Masse der Ungebildeten Genüge leistend, richtete man Bibliotheken ein, und dabei blieb es zunächst.

Sicher sind solche Volksbibliotheken für das Dorf, wo nur wenig höher Gebildete leben, das Richtige, und deshalb scheiden die Dorfbibliotheken zunächst aus unserer Erörterung aus; dafs man aber in den Städten sich mit dem gleichen Typus begnügte, ist für das deutsche Bildungs-Bibliothekswesen geradezu verhängnisvoll geworden.

Ein Aufschwung datiert erst von der Zeit, wo man grundsätzlich mit der alten Volksbibliothek brach und zur Bildungs-Bibliothek für Alle überging; die seit 1893 eröffneten Lesehallen, bildungspolitisch betrachtet an sich nichts wesentlich neues, sondern zunächst nur eine neue Benutzungseinrichtung, gaben den äufseren Anstofs zum Umschwung. Die Bewegung, die wir fördern wollen, ist also die von der „Volksbibliothek" weg auf diese neue Bildungsanstalt (nennen wir sie Bücherhalle) hinzielende.

Zu den Mitteln hierfür gehört zunächst ein bestimmtes

Programm,

welches kurz skizziert sei.

A. Gebiete der Litteratur. Die Bücherhalle führt Bücher und periodische Schriften, die folgenden Zwecken dienen:

1. Der Bildung, und zwar:
   der litterarisch-ästhetischen (Schöne Litteratur);

der künstlerischen (Abbildungen von Kunstwerken, event. Musiknoten und Musiklitteratur);
der beruflichen (vorzugsweise Litteratur der Gewerbe und sonstigen Berufszweige, die am Orte vertreten sind);
der staatsbürgerlich-politischen (u. A. auch Zeitungen und politische Broschüren);
der ethischen und religiösen (Erbauungsschriften etc.);
der wissenschaftlichen (Litteratur aus allen Gebieten des Wissens);

2. Der Unterhaltung und geistigen Erquickung. (Erzählende Prosa wird bekanntlich überwiegend zu diesem Zwecke, nicht zu dem der Bildung gelesen.)

B. Niveau und Standpunkt der Litteratur. Aus der Schönen Litteratur sind thunlichst nur Werke von künstlerisch-litterarischem Wert anzuschaffen (die Volksbibliothek in einer grofsen wohlhabenden Stadt besafs 1895 nichts von M. v. Ebner-Eschenbach, Paul Heyse, Hans Hoffmann, Gottfried Keller, Conrad Ferdinand Meyer, Theodor Storm!), aus der belehrenden nicht blofs die ganz populären, sondern auch die wissenschaftlichen, damit neben der grofsen Masse des Volks sowohl die Gebildeten als auch die Begabten und Strebsamen aus dem Volke zu ihrem Rechte kommen. Bei der Auswahl hat der litterarische Wert zu entscheiden, nicht die Tendenz; die Bücherhalle steht über den Parteien.

C. Benutzungs-Einrichtungen. Leichte Benutzung: kein Pfand oder Bürgschaft; gemeinverständliche Kataloge, reichliche Zahl und günstige Lage der öffentlichen Stunden, Lesezimmer mit Nachschlagewerken und periodischen Schriften, in gröfseren Städten Centrale und Zweigstellen.

D. Verwaltung. An der Spitze thunlichst ein Fachmann von hoher litterarisch-ästhetischer und wissenschaftlicher Bildung im Hauptamte.

E. Inhaberschaft. Grundsätzlich zu erstreben die Bücherhalle als kommunale Anstalt. Vereinsveranstaltungen haben den Vorzug der Beweglichkeit, können aber dem Leiter keine sichere Existenz bieten. Wenn Vereine, dann nicht nur für, sondern auch durch das Volk.

F. Weitere Organisationen. Für das platte Land Kreisbibliotheken mit dem Niveau der Bücherhallen, nicht dem der alten Volksbibliotheken, denn auch auf dem Lande wohnen Gebildete. Die von den Provinzen laut Dotationsgesetz vom 8. Juli 1875, § 4, Abs. 6 zu unterhaltenden Landesbibliotheken sollten Bildungsbibliotheken sein und mit den Kreis- und Ortsbibliotheken in organischer Verbindung stehen.

G. Verwertung vorhandener Bibliotheken. Volksbibliotheken sind zu heben und mit Lesehallen auszustatten, wissenschaftliche Stadtbibliotheken mit populärer wissenschaftlicher und Unterhaltungslitteratur auszurüsten oder für die Bücherhallen durch Leihverkehr nutzbar zu machen. Zu erstreben: Einheitsbibliothek.

Ausführung obiger Grundsätze.

1. Auswahl der Bücher und Zeitschriften. Einen Musterkatalog für Bücherhallen giebt es noch nicht. Wertvolles Material: die Bücherverzeichnisse von Charlottenburg (Ernst Jeep), Berlin, I. Volksbibliothek (Arend Buchholtz), Jena (Arthur Heidenhain), die Zeitschriftenverzeichnisse von Jena und Frankfurt (Freie Lesehalle, Brönnerstrafse). Ein Musterverzeichnis müfste die einzelnen Werke charakterisieren (dies könnte durch Siglen geschehen) und nach ihrer Brauchbarkeit für kleinere, mittlere, gröfsere Bibliotheken klassifizieren.

2. Hilfsmittel für die Verwaltung. Wünschenswert ein Leitfaden der Verwaltung, insbesondere der Katalogisierung.

3. Ausbildung von Bibliothekaren. Wo für die Anstellung eines wirklichen Fachmannes die Mittel nicht reichen, sollte man den in Aussicht genommenen Leiter wenigstens einen praktischen Kursus durchmachen lassen.

Übrigens sind Kenntnisse und Urteil (Geschmack) auf schönlitterarischem Gebiete noch wesentlicher als auf wissenschaftlichem.

Propaganda für Bücherhallen überhaupt.

1. Interessierung des Lesepublikums. Erfahrungsgemäfs ist der Bildungstrieb am stärksten in aufstrebenden, aufsteigenden Volksschichten, also heute bei uns im Industriearbeiterstande. Da die begabtesten Elemente desselben meist den Arbeiter-Organisationen angehören, so sind diese zu interessieren. Das ist aber nur möglich durch das Programm der Bücherhalle, nicht der alten Volksbibliothek. Beim Handwerkerstande scheint das Interesse geringer zu sein, aufser bei den im Aufsteigen befindlichen Zweigen desselben. — Die sogenannten Gebildeten interessieren sich, sobald sie erfahren, dafs es sich nicht um Bibliotheken für das „Volk" handelt, was allerdings den meisten unbekannt ist.

2. Die Förderer der Bücherhallen und ihre Interessierung. Die Lehrer sind doppelt interessiert, als Benutzer und als Volksbildner von Beruf; die Volksschullehrer sind auch die eifrigsten Förderer. Wenn die höheren Lehrer dies bisher weniger waren, so liegt das wohl an der Neuheit des Programms der Bibliothek für alle Bildungsschichten. Unter den Gelehrten, wo stellenweise der Wert der nicht wissenschaftlichen (der litterarischen etc.) Bildung verkannt wird, ist zur Zeit das Interesse an Verbreitung von Bildung im Zunehmen. Die wissenschaftlichen Bibliothekare beobachteten eine Zeit lang eine abwartende Stellung, sind aber jetzt, als Unterzeichner des von der Comenius-Gesellschaft an die Magistrate der deutschen Städte gerichteten Rundschreibens mit Entschiedenheit für das Programm der Bücherhalle eingetreten.

Vereine. Unter den bildungsfreundlichen Vereinen hat sich die Comenius-Gesellschaft für unsere Sache verdient gemacht theoretisch durch grundsätzliche Forderungen, praktisch durch litterarische Propaganda, das genannte Anschreiben und einzelne Gründungen; die Gesellschaft für Ethische Kultur durch die Einrichtung der ersten Lesehallen und Durchsetzung der Parteilosigkeit derselben, während die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung durch Gründung vieler kleiner Volksbibliotheken auf dem Lande der Bücherhallen-Bewegung parallel arbeitet. Befreundet sind die Vereinigungen, welche bildende Vortragskurse einrichten (Volkshochschulvereine und verwandte); da die Hörer Befestigung des Gehörten durch Lektüre bedürfen, so ist die Bücherhalle eine Voraussetzung des Gedeihens dieser Kurse. Ferner stehen freundlich der Verein gegen Mifsbrauch geistiger Getränke, die anderen Mäfsigkeits- und die Enthaltsamkeitsvereine, da die Bücherhalle Feind des Kneipenlebens und des Alkoholismus ist. Freundlich stellen sich schon im eigenen Interesse die Sparkassen, die vielerorts den Bibliotheken Zuschüsse leisten.

Die gewerblichen Unternehmer scheinen teilweise mancherlei Bedenken zu haben, aber das glänzende Beispiel mit dem einer der gröfsten vorangegangen ist, wird wohl viele nach sich ziehen.

Die Buchhändler werden, soweit sie es nicht schon thun, einsehen, dafs die Blüte der Bücherhalle (allerdings nicht entfernt in dem Mafse die der niederen Volksbibliothek!) ihr Vorteil ist. Zu wünschen wäre eine Erklärung des Börsenvereins der Buchhändler, die dies ausspräche.

Von den politischen Parteien hat meines Wissens die Nationalsoziale die Forderung von „Bibliotheken und Lesehallen" in ihr Gemeinde-Programm aufgenommen. Die Katholikentage haben sich für konfessionelle, katholische Anstalten ausgesprochen.

Behörden. Verschiedene deutsche Staatsregierungen, so Sachsen und Württemberg, haben Volksbibliotheken durch Geldzuschüsse gefördert; die Preufsische Regierung hat jetzt im laufenden Etat zum ersten Mal dafür eine Summe (50 000 M.) eingestellt. Das Prinzip mancher amerikanischen Staaten, eine bestimmte Summe an eine Gemeinde zu geben unter der Bedingung, dafs die letztere auch eine bestimmte (etwa die gleiche) Summe

aufbringt, dürfte sich empfehlen. Ohne erhebliche eigene Kosten können das Reich und die Staaten viel nützen durch regelmäfsige, gesetzlich festgelegte Zuweisung geeigneter amtlicher Veröffentlichungen, wie solche z. B. in den Vereinigten Staaten durch Bundesgesetz geregelt ist. Im übrigen werden in Deutschland die Staatsregierungen wohl mit der bisherigen Praxis fortfahren und die eigentliche Gründung und Unterhaltung der Anstalten den Vereinen und Gemeinden überlassen.

Von den Kommunen und Kommunal-Verbänden werden in erfreulich steigendem Maſse bereits heute Bildungsbibliotheken unterhalten oder unterstützt. (Vgl. meinen Aufsatz: Die Bücherhallen-Bewegung in 1897, Berlin 1898 und bez. der Städte die Publikation des Statistischen Amts der Stadt Dortmund vom Februar d. J.) Eine Anzahl preuſsischer Kreise hat Kreisbibliotheken eingerichtet oder beabsichtigt es zu thun, während die Provinzialverbände bisher anscheinend der Frage der Einrichtung oder Nutzbarmachung der Landes- (Provinzial-) Bibliotheken als Centren des Bildungsbibliothekswesens noch nicht näher getreten sind. Den Kommunen und Kreisen gegenüber ist die wichtigste und schwierigste Aufgabe der Propaganda die Bekämpfung der alteingerosteten Auffassung von der Bibliothek für die unteren Klassen und die Forderung der Bibliothek für alle Klassen. — Sache der gröſseren Kommunalverbände wären auch die praktischen Lehrkurse für Bibliotheksverwalter.

Mittel der Propaganda.

Die Tagespresse, die bisher mit wenigen Ausnahmen geringes Interesse zeigt, ist zu gewinnen. Dazu kann jeder helfen. Kurze Notizen werden am liebsten genommen. Von wesentlichem Nutzen wird ein Fachblatt sein. Die „Volksbibliothek“, Beiblatt zum Bildungsverein (Organ der Gesellsch. f. Verbr. v. Volksbildung) bringt wenig technisch-praktisches; der „Volksbibliothekar“ ist ausschlieſslich Organ kleiner ländlicher katholischer Volksbibliotheken. Die Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen haben also eine tüchtige Aufgabe.

Den besten Erfolg versprechen direkte Einwirkungen auf die einzelnen Personen und Körperschaften, wie z. B. das genannte Rundschreiben der Comenius-Gesellschaft an die Magistrate oder die Versendung von Ernst Schultzes Broschüre: Die englischen Volksbibliotheken an dieselben Adressen seitens der Gesellsch. f. Verbr. v. Volksbildung. In solchen direkten Zusendungen und Zuschriften kann gar nicht genug geschehen. Ich habe von ca. zwölf verschiedenen kleinen Aufsätzen von mir bisher zusammen rund 1500 Exemplare, meist an einzelne Adressen versandt, dazu nicht viel weniger Briefe. Ein kleiner Aufsatz in einer Provinzialzeitung wurde im Auftrage von Interessenten in zahlreichen Exemplaren besonders abgezogen und den Industriellen des Kreises zugesandt. — Vorträge sind besonders dann wirksam, wenn eine Diskussion sich anschlieſst, die meist erst die Gelegenheit giebt, Vorurteile zu zerstreuen. Am allermeisten kann für die Sache geschehen durch örtlich konzentrierte und andauernde Thätigkeit eines Einzelnen.

Die wertvollste Stütze der Propaganda wäre das Eintreten einer geschlossenen Vereinigung der Fachleute, der Bibliothekare. Dieselbe würde auf die öffentliche Meinung wie auch auf Kommunen, Vereine etc. mit ganz anderem Gewicht wirken wie der Einzelne; sie würde aber auch die Kommunen, welche es bisher noch nicht thun, zwingen können, die bibliothekarische Berufsarbeit angemessen zu entlohnen, wodurch dann wiederum eine bessere Gewähr entstände, daſs um die leitenden Stellen geeignete Personen sich bewerben könnten.

Geheimrat Carl Dziatzko. Ich vermisse die Nennung des Mittels, das in England und Amerika die Bewegung eingeleitet hat: die staatliche Gesetzgebung. Diese hat es dort den Gemeinden ermöglicht, Steuerraten für Zwecke der Public Libraries zu erheben, und ist dann später weiter ausgebildet worden. Auch bei uns ist ein Gesetz anzustreben, welches solchen

Gemeinden, die für Public Libraries eine bestimmte Quote verwenden, bestimmte Staatszuschüsse zuweist.

Der Referent: Eine Gesetzgebung, die den Gemeinden ein Recht giebt, Steuern für Public Libraries zu verwenden, bedurften wir nicht, denn die Gemeinden haben das Recht und haben auch schon vielfach Gebrauch davon gemacht. Staatszuschüsse schlage auch ich vor.

Eine weitere Diskussion fand nicht statt. Resolutionen waren nicht vorgeschlagen.

Die Administration des illustrierten Fachblattes „Der Mechaniker", Zeitschrift zur Förderung der Mechanik, Optik Elektrotechnik und verwandter Gebiete schreibt der Redaktion:

„Wir erklären uns bereit, allen denjenigen Lesehallen unsere Fachzeitschrift bis auf Weiteres unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, welche mit Rücksicht auf ihren Leserkreis glauben, dafs unser Fachblatt von Interesse für dieselben ist und den Wunsch, das Blatt zu erhalten uns gegenüber aussprechen. Allerdings müfsten wir das Porto (für 1 Jahr Mk. 1,20) ersetzt erhalten. Wir werden auch in anderer Art gern gelegentlich, wie wir es früher schon gethan haben, die Bestrebungen, Volks-Bibliotheken zu begründen und zu erweitern, fernerhin unterstützen."

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Comenius-Blätter für Volkserziehung. Mitteilungen der Comenius-Gesellschaft. Jg. VII, Januar bis Oktober 1899.

G. Hamdorff, Die Volksbüchereien in den nordischen Ländern. S. 13 bis 20. — Ernst Schultze, Über die Ausgaben englischer Städte für ihre Bücherhallen (Public libraries). 35—47. — Schafft Bücherhallen! 67—74. — Prefsstimmen zur Bücherhallen-Frage. 89—91. —r—

Die Volks-Bibliothek. Beiblatt zum Bildungsverein. Jg. 29, Nr. 1—11 1899:

Eine französische Ministerial-Verfügung über die Errichtung von Volksbibliotheken vor 50 Jahren. S. 18—19. — Th. Längin u. J. Göckel, Das beste Leihsystem. 20—21. — Die Kieler Volksbibliotheken. 21—22. — G. Feldhausen, Die Volksbibliotheken zu Wiesbaden. 44. — J. Göckel, Jugendbibliotheken. 44—45. — Parteipolitik und Volksleseanstalten. 65 bis 68. — Volksbibliotheken und Lesehallen in deutschen Städten. 68—70. — Eine Dorfbibliothek. 70—71. — Ernst Schultze: Noch einmal: Das beste Leihsystem für Volksbibliotheken. 71—72. — Bücher und Menschen. 89 bis 91. — O. Pautsch, Gemeinnützige Büchereien des Mittelalters. 91—92. — In der Lesehalle. 92—93. — Staatliche Beihilfen für Volksbibliotheken. 93 bis 94. — Wetekamp, Die Entwicklung der Volksbibliotheken in Breslau in den letzten Jahren. 121—122. — Amerikas öffentliche Bibliotheken. 153 bis 154. — Die Chicagoer Volksbibliothek. 185—188. — Clara Mann, Aus einer Breslauer Volksbibliothek. 210—212. — Die Handbibliothek in der Lesehalle. 214. — Zur Entwicklung der volkstümlichen Leseanstalten. 233—236, 281 bis

283. — E. Lameere, Die belgischen Volksbibliotheken. 236—238. — Die Volksbibliotheken in Wien. 238—239. — A. Steenberg, Volksbüchereien in Liverpool und in den Nachbarorten. 257—260. — C. L. A. Pretzel, Sreifzüge durch die Volkslitteratur I. 283—285. —r—

Erstes Bücher-Verzeichnifs der Öffentlichen Lesehalle zu Jena. Abgeschlossen den 1. September 1899. Jena, Lesehallenverein 1899. (XIV, 306 S.) 8⁰. — 0,50 M.

Die öffentliche Lesehalle zu Jena, welche seit dem 1. November 1896 in Betrieb ist, hat im Herbst v. J. ihr erstes, am 1. September abgeschlossenes Bücherverzeichnis im Druck erscheinen lassen und damit in ihrem inneren Ausbau einen wichtigen Fortschritt erreicht. Ein gedruckter Katalog ist für Volksbibliotheken ein notwendiges Erfordernis, denn er vereinfacht nicht allein die Verwaltung, sondern er wirkt, was in Anbetracht der besonderen Aufgabe solcher Anstalten noch wichtiger ist, anregend auf die Leselust des Publikums. Das vorliegende Bücherverzeichnis, welches den Bestand in systematischer Gruppierung vorführt, gliedert sich in zwei Teile. Der erste, die periodische Litteratur, Nachschlagewerke und schöne Litteratur (S. 1—94) umfassend, ist von Freunden der Bibliothek hergestellt und diente bereits seit längerer Zeit gedruckt als Hilfsmittel für das Ausleihen. Er enthält in den einzelnen Abteilungen bezw. Litteraturen die Werke unter wohl zu rechtfertigender starker Kürzung der Titel — nur der Name des Verfassers und die Benennung der Schrift werden mitgeteilt, gelegentlich auch der Name des Herausgebers bezw. Übersetzers — in alphabetischer Folge, so dafs von jedem Benutzer das Vorhandensein einer bestimmten Schrift leicht ermittelt werden kann. Der zweite Teil, von Dr. A. Heidenhain bearbeitet, bringt auf S. 97—269 die wissenschaftliche Litteratur. Dem Nachteile der Unübersichtlichkeit, welche die in der Hoffnung auf schnellen Zuwachs gewählte weitgehende Gliederung des Stoffes mit sich bringen könnte, sucht die ausführliche Inhaltsübersicht und ein 14 Spalten umfassendes Sachregister zu begegnen. In beiden Teilen ist aufser den selbständigen Büchern an seiner Stelle auch verzeichnet, was die in der Bibliothek vorhandenen Zeitschriften an einschlägiger Litteratur enthalten. Jedem Titel ist die Signatur des Buches vorgedruckt. Besondere Aufmerksamkeit ist noch den Lebensbeschreibungen geschenkt worden, die ja in der That am besten geeignet sind von der blofsen Unterhaltungslitteratur zu ernsterer Lektüre überzuleiten. In zwei Registern ist am Schlufs zusammengestellt, was die Bibliothek auf diesem Gebiet besitzt. Das eine enthält in systematischer Ordnung Sammlungen von Lebensbeschreibungen und verwandte Werke, das andere ein Namensregister dazu. Voraus geht dem Katalog eine Anleitung zu seiner Benutzung. — Kleine Ungleichmäfsigkeiten finden, wie aus dem Vorwort hervorgeht, ihre Entschuldigung in der Eile, mit der die Drucklegung besorgt wurde. Dahin mag es gehören, wenn z. B. die italienische Ausgabe der divina commedia nicht unter der italienischen Litteratur (S. 89) steht, sondern nur unter der religiösen Dichtung des Christentums (§ 151) verzeichnet ist. Hier und da könnte vielleicht das Sachregister noch ausführlicher gestaltet sein. So vermisse ich unter Jena einen Hinweis auf § 192. Stichwörter wie Einkommensteuer, Erbfolge, Erbschaftssteuer, Gesindeordnung fehlen ganz, obwohl die betreffenden Gesetze vorhanden sind. Auch dafs bei den ohne Angabe des Jahres erschienenen Büchern auf die bibliographische Ermittelung desselben durchweg verzichtet ist, scheint mir nicht richtig. Wer z. B. bei der Auswahl eines Buches über Italien (§ 37) zwischen 'P. Sirius, Kennst du das Land?', dessen Untertitel übrigens lautet: Wander- und Wundertage in *Italien und* Sicilien, und 'Fr. Wallner, Aus meinem Wanderbuche: Italia' schwankt, wird gewifs sich rasch entscheiden, wenn er hinter dem 'O. J.' des ersteren [1897], hinter dem des zweiten [1870] liest. Aber all das sind geringfügige Ausstellungen, die ein Neudruck leicht vermeiden kann. Möge bald dazu Ge-

legenheit sein, indem das erste Bücherverzeichnis nicht blofs in einem stetig wachsenden Benutzerkreis raschen Absatz erzielt, sondern auch bei den Gönnern der Anstalt zur Beseitigung der offenbar gemachten Lücken die verdiente Beachtung erfährt! G. N.

B. Wissenschaftliche Litteratur.

Neue Erscheinungen für Bildungs-Bibliotheken.

Von Dr. Ch. W. Berghoeffer.

Einleitung.

Man kann die öffentlichen Bibliotheken Deutschlands in wissenschaftliche und populäre einteilen. Beide Klassen unterscheiden sich einmal in den Benutzungszielen und dann in der Qualität der Bestände oder Erwerbungen. Das Benutzungsziel der wissenschaftlichen Bibliotheken ist die wissenschaftliche Forschung, die wissenschaftliche Bildung und die Berufsbildung. Eine gewisse Sonderstellung nehmen hier die Universititsbibliotheken ein, indem bei ihnen das Prinzip der wissenschaftlichen Forschung viel mehr in den Vordergrund gestellt wird als bei den übrigen, wie das schon in dem Benutzungsvorrecht der Universitätslehrer zu Tage tritt. Die sonstige Masse der wissenschaftlichen Bibliotheken, die Territorialbibliotheken: Landes- oder Provinzialbibliotheken, Stadtbibliotheken etc. wird dem eigentlichen Zweck der wissenschaftlichen Litteratur in mehr sachgemäfser Verteilung der Benutzungsziele gerecht. Zunächst wird man annehmen dürfen, dafs die wissenschaftliche Produktion der Qualität und dem Umfang nach ungefähr im richtigen Verhältnis zur Nachfrage oder Benutzung steht. Da nun die Universität eine unverhältnismäfsig grofse Anzahl von Forschern auf einer Stelle vereinigt, so fällt bei den Universitätsbibliotheken das Verhältnis zwischen Forschern und Bildungsuchenden für jene vorteilhafter aus, ganz abgesehen davon dafs die technisch-berufliche Bildung von diesen Bibliotheken nur in untergeordnetem Mafse erstrebt wird, da sie nicht Universalbibliotheken im weitesten Sinne, sondern eher Fachbibliotheken sind. Da die Nicht-Universitätsplätze demgemäfs stets eine verhältnismäfsig geringere Zahl von Forschern aufweisen werden, so mufs bei den Anstalten dieser Orte das Verhältnis für die Bildungsuchenden vorteilhafter ausfallen. Nur wird im letzteren Fall, da die Gesamtzahl der Bildungsuchenden sehr grofs ist, die Abweichung vom Gesamtverhältnis zwischen beiden Benutzerklassen geringer sein als im ersteren.

Die populären Bibliotheken verzichten auf die Forschung, nicht aber auf die wissenschaftliche und berufliche Bildung, sie haben ferner ein Ziel, das den wissenschaftlichen Anstalten abgeht, nämlich die Unterhaltung, wozu wir jeden künstlerischen Genufs rechnen. Sie beschränken sich aufserdem in ihren Bestrebungen nicht wie jene auf das erwachsene Alter, sondern ziehen hinsichtlich der Belehrung sowohl wie der Unterhaltung auch die Jugend in ihren Benutzerkreis.

Was die Qualität der Bestände und Erwerbungen betrifft, so ge-

stalten sich die Verschiedenheiten beider Anstalten fast analog und im Zusammenhang mit den Benutzungszielen. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus kann man die gesamte Litteratur einteilen in Quellenwerke, Einzelforschungen und zusammenfassende Forschungen. Sämtliche drei Kategorieen kommen der wissenschaftlichen Bibliothek zu. Die grofse Masse der Quellenwerke, d. h. diejenigen, welche speziell der wissenschaftlichen Forschung dienen, z. B. die Corpora inscriptionum, die Monumenta Germaniae historica, die Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart, die Publikationen der Early English Text Society, der Société des anciens textes français etc. gehören nicht in die populäre Bibliothek, besonders wenn am selben Ort eine oder mehrere wissenschaftliche Bibliotheken bestehen. Es giebt aber auch Quellenwerke, die gleichzeitig der Bildung im obigen Sinne dienen, z. B. das Bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich; solche Werke gehören allerdings in die populäre Bibliothek. Die Einzelforschungen, welche heute nicht einzig, aber doch zum grofsen Teil in den wissenschaftlichen Zeitschriften, wozu auch die Akademieschriften zu rechnen sind, niedergelegt werden, eignen sich nicht für diese Anstalten. Dagegen ist die grofse Masse der zusammenfassenden Forschungen, zunächst derjenigen, welche lediglich den Zweck haben, die Resultate der Wissenschaft weiteren Kreisen zugänglich zu machen, aber auch die gröfsere Zahl derjenigen Werke, welche gleichzeitig sowohl der Belehrung wie der Forschung dienen sollen, als Hauptmaterial zu betrachten. Solche Werke sind z. B. die grofse Mehrzahl der allgemeinen und speziellen Encyklopädien, der Kompendien, Handbücher, Grammatiken, Lexika, biographischen Sammelwerke und Einzelbiographien etc. Geschichtliche und naturwissenschaftliche Werke, Biographien und Reisebeschreibungen werden dabei erfahrungsgemäfs den weitesten Benutzerkreis finden.

Auch giebt es Zeitschriften, die neben der wissenschaftlichen Einzelforschung dem populären Aufsatz, dem Essay, der zusammenfassenden forschenden Betrachtung kleinen Mafsstabs einen gröfseren Raum gewähren. Solche Zeitschriften sind z. B. die Grenzboten, die Preufsischen Jahrbücher, die Deutsche Revue, die Deutsche Rundschau. Zeitschriften dieser Art kommen ebenso wie die rein populären, lediglich der Unterhaltung und Belehrung dienenden Blätter, auch die das öffentliche Leben behandelnden und so dem Beruf des Bürgers dienlichen Zeitungen etc., den Bildungsbibliotheken zu. Die wissenschaftliche Bibliothek unterscheidet sich daher von der populären im wesentlichen durch ihren Besitz an Quellenwerken und wissenschaftlichen Zeitschriften. Die wissenschaftlichen Bibliotheken untereinander unterscheiden sich wieder durch den verhältnismäfsig gröfseren oder geringeren Bestand dieser beiden Litteraturkomplexe, auch durch das Vorhandensein von ursprünglichen oder abgeleiteten Quellen, Handschriften oder Druckschriften, Original- oder Nachdrucken etc.

Wir haben bereits bemerkt, dafs es Quellenwerke giebt, die nicht nur der Forschung, sondern gleichzeitig der Bildung dienen. Es giebt auch solche, die gleichzeitig der Unterhaltung dienen. Über-

haupt verschieben sich die Begriffe von Quellen- und Forschungs- oder Unterhaltungswerk häufig genug. Nicht nur räumlich, indem dasselbe Werk auf der einen Bibliothek oder von dem einen Benutzer als Quelle, von dem andern Benutzer oder auf der andern Bibliothek als Forschungswerk betrachtet wird; sondern auch zeitlich, indem das, was zur Zeit seines Entstehens zur Belehrung oder Unterhaltung diente, später fast nur noch als Quellenwerk benutzt wird. Man kann in dieser Hinsicht ganz allgemein behaupten, dafs jede litterarische Hervorbringung von heute, welcher Art sie auch sein möge, in späteren Zeiten als Quelle historischer Forschung betrachtet werden kann und insofern von wissenschaftlichen Bibliotheken, da diese nicht nur für die Benutzer der Gegenwart, sondern auch für die der Zukunft zu sorgen haben, aufbewahrt zu werden verdient. Eines der augenfälligsten Beispiele indes, zugleich für die zeitliche wie für die räumliche Verschiebung der Benutzungsweise betrifft die schöne Litteratur. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus ist dieselbe Quellenlitteratur. Die wissenschaftliche Bibliothek betrachtet sie daher lediglich als Gegenstand der Forschung, speziell der philologisch-historischen, und leiht sie nur zu diesem Zwecke her. Sie bevorzugt dementsprechend bei ihren Erwerbungen die älteren Hervorbringungen vor der Tageslitteratur. Die populäre Bibliothek betrachtet umgekehrt die schöne Litteratur vorzugsweise als Unterhaltungsmittel, leiht sie zu jedem Zweck her und bevorzugt die neueren, dem modernen Geschmack noch nicht entfremdeten Werke. Ähnlich verhalten sich beide Institute hinsichtlich der Jugendschriften. Wie wir annehmen durften, dafs die grofse Masse der wissenschaftlichen Bibliotheken sich gegenüber den Universitätsbibliotheken durch sachgemäfsere Verteilung der Benutzungsziele unterscheidet, so wird andererseits dem nächstliegenden Zweck der Belletristik und Jugendlitteratur nur die populäre, nicht die wissenschaftliche Bibliothek, gerecht.

Beide Klassen von Anstalten berühren sich also an einer Stelle, nämlich da, wo es sich um wissenschaftliche oder berufliche Bildung und die dafür geeignete Litteratur handelt. In regelmäfsigen Verzeichnissen soll nun künftig unter obiger Rubrik eine Auswahl aus den neuesten Erscheinungen dieser Art gegeben werden. Folgende Grundsätze werden hierbei zu beobachten sein.

Jede Bevormundung des Publikums mufs uns durchaus fern liegen, zumal es sich bei unserer Auswahl nur um erwachsene Benutzer und nicht um Unterhaltung, sondern um Belehrung handelt. Vor allem wird niemals der politische oder religiöse Charakter einer Schrift ein Grund sein, sie nicht aufzuführen. Für uns liegt die Frage jedesmal so: Wird das vorliegende Buch voraussichtlich verlangt werden oder würde es verlangt werden bei genügender bibliographisch-sachlicher Information der Benutzer?[1]) Unter den Büchern dieser

1) Das richtig erkannte Bedürfnis soll im Grunde genommen der einzige Anlafs für die Erwerbung eines Werkes sein. Auch die Orientierung über die sog. wissenschaftliche Bedeutung eines Werkes, z. B. durch Kenntnis-

Kategorie sind diejenigen auszuwählen, die voraussichtlich am meisten verlangt werden oder den Wünschen und Zwecken des Publikums am besten dienen, auch wenn sie vielleicht aus Unkenntnis ohne besonderen Hinweis, sei es durch Kataloge, sei es durch sonstige Belehrung seitens des Bibliothekars, nicht verlangt werden sollten Um diese Art von Objektivität aufrecht zu halten, sollen auch die hier und dort den Titeln beigefügten Bemerkungen keineswegs kritisch, sondern lediglich darlegend gehalten sein. Sie sollen über den Inhalt des Buches besser orientieren helfen, als es der nackte Titel vermag, und sind, soweit möglich, dem Buche selbst entnommen.

Es kann von vornherein nicht entfernt unsere Absicht sein, mit den zu gebenden Verzeichnissen die für Bildungsbibliotheken empfehlenswerte wissenschaftliche Novitätenlitteratur auch nur annähernd zu erschöpfen. Abgesehen davon, dafs ganze Gebiete hier weggelassen werden müssen, die nur für einzelne Anstalten von wesentlicher Bedeutung sind, z. B. die speziellere Lokallitteratur, können und sollen unsere Angaben auch auf dem für alle Bildungsbibliotheken geeigneten Feld gar nicht erschöpfend sein. Sie können es schon deshalb nicht, weil der Platz dieser Zeitschrift für ausführliche Litteraturberichte gar nicht ausreichen würde. Nur eines ist in dieser Beziehung unser Wunsch und unser Streben, nämlich, dafs keins der aufgeführten Bücher als ungeeignet für eine Bildungsbibliothek befunden werde.

---

nahme der fachmäfsigen Referate oder Kritiken ist vom bibliothekarischen Standpunkt im Grunde nichts anderes als die Orientierung über das bei einer bestimmten Klasse vorhandene Bedürfnis, nämlich bei der Klasse derjenigen Interessenten, als deren Sprecher der oder die Referenten angesehen werden dürfen. Die Begriffe von Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit sind überhaupt keine festen, da verschiedene Richtungen nicht nur nacheinander abwechseln, sondern auch gleichzeitig nebeneinander hergehen. Was das Zeitalter des Humanismus auf geisteswissenschaftlichem Gebiet am höchsten stellte, würden wir heute eher eine Fertigkeit als eine Wissenschaft nennen. Was später Vielwisser wie Salmasius als das Höchste betrachteten, würde heute, wo die Idee der Geschichtswissenschaft herrschend ist und vornehmlich die genetische Erklärung der Thatsachen geschätzt wird, ebensowenig in demselben Mafse anerkannt werden. Es ereignet sich auch der Fall, dafs bei dem einen Zeitgenossen als Wissenschaftlichkeit gilt, was vom andern als unwissenschaftlich verworfen wird. So standen sich z. B., um einmal ins Gebiet der Naturwissenschaften zu greifen, die Wissenschaftlichkeit eines Haeckel einerseits und die eines du Bois-Reymond andrerseits schroff ablehnend gegenüber. Wer möchte daraus den Schlufs ziehen, dafs man den einen oder den anderen oder gar beide vernachlässigen dürfe, und nicht vielmehr umgekehrt den Standpunkt einnehmen, dafs unbedingt beide vertreten sein müssen. Der anschaffende Bibliothekar steht dem Urteile der Fachorgane gegenüber wie der Richter dem Zeugnis der Sachverständigen. Wie diesem Welt- und Menschenkenntnis, so dient ihm die allgemeine Kenntnis der Geschichte und des gegenwärtigen Standes der Wissenschaften als Stütze. Sein Beruf ist die Objektivität. Er soll wie der Richter über den Parteien stehen, d. h. er soll jede Partei zu ihrem Recht kommen lassen. Das Streben nach Objektivität wird ihn veranlassen, aus der Zahl der wissenschaftlichen Sachverständigen die vorzugsweise geeigneten anzuhören und auch bei deren Gutachten wieder von gewissen subjektiven Auswüchsen abzusehen. Überlegung und Urteil wird bei ihm stets mit Routine und Takt Hand in Hand gehen müssen.

Es erübrigt, darauf hinzuweisen, dafs die gesamte wissenschaftliche Produktion entweder von theoretischer oder von praktischer Beschaffenheit ist, und dafs unsere Litteraturangaben selbstverständlich auf beide Gebiete, nicht etwa blofs auf die Theorieen, sondern auch auf die Technologieen im weitesten Sinne des Wortes sich zu erstrecken haben.

Betreffs der Titelaufnahmen sei noch bemerkt, dafs das Format nur bei Folio, die Seitenzahl nur bei einbändigen Werken angegeben wird. Wo es sich um Fortsetzungen von Sammelwerken mit Spezialtiteln handelt, werden die früher erschienenen Bände nach Möglichkeit an der ersten Stelle mitaufgeführt.

C. Populärwissenschaftliche und Schöne Litteratur.

a. Allgemeines, Zeitschriften, Sammlungen.

Der Hamburger Jugendschriften-Ausschufs, verdient als Vorkämpfer für litterarisch wertvolle Jugendlektüre, hat wieder ein Verzeichnis empfehlenswerter Jugendlektüre für Weihnachten hergestellt, dies Jahr 168 Nummern. Das Verzeichnis, das auch nach Weihnachten seinen Wert behält, ist von der Buchdruckerei von S. G. Carstens in Altona (Elbe), Kl. Freiheit 67, zum Preise von 35 Pf. für die 100 Stück und Porto zu beziehen. — Theodor Storms Pole Poppenspäler, den der Verleger der Werke (Westermann) vorige Weihnachten auf Veranlassung des Ausschusses zu billigem Preise (geb. 50 Pf.) auf den Markt gebracht hatte, scheint gut gegangen zu sein. Dieses Jahr hat der Ausschufs veranlafst und z. T. selbst ausgewählt: Rosegger, Als ich noch der Waldbauernbub war (Auswahl von Erzählungen), (Staackmann, geb. 70 Pf.), mit einem etwas schwülstigen und bei Rosegger überflüssigen Vorwort, sowie Detlev v. Liliencron, Kriegsnovellen (Schuster u. Löffler, Preis, miserabel gebunden, bei etwas geringerem Umfang als Rosegger 1 Mk.). Alle VBB sollten sich diese Sachen anschaffen, womöglich in mehreren Exemplaren. C. N.

Das zweite November-Heft des Kunstwart (Verlag von Callwey, München) stellt einen Weihnachtskatalog dar und ist auch (ohne die Kunstbeilagen) in einer Sonderausgabe gegen Einsendung von 10 Pf. Porto zu beziehen. Es bringt über die wertvollen Bücher (alte und neue) der Schönen Litteratur, Litteraturgeschichte, (von Adolf Bartels), Musik, Noten und Musiklitteratur (von Richard Batka), Bildenden Kunst (von Paul Schumann), Naturwissenschaften (von Wilhelm Bölsche) sowie Geschichte und Philosophie, zusammenhängende kritische Berichte und jedesmal dahinter ein Verzeichnis der besprochenen Bücher mit Preisen. Das Heft ist eine wertvolle Hilfe für Bibliotheken, die auch höher gebildete Leser haben. Bei dieser Gelegenheit sei der Kunstwart selbst als Anwalt idealer Bestrebungen in Kunst und Litteratur dringend empfohlen. C. N.

Wohlfeile Bücher. Reclams Universalbibliothek und Hendels Bibliothek der Gesamtlitteratur kamen für VBB von jeher sehr in Betracht, weil sie die billigen Ausgaben wertvoller Bücher auch in billigen Einbänden liefern. Das Bibliographische Institut, in dem Meyers Volksbücher erscheinen, liefert seit kurzem auch eine Auswahl der letzteren gebunden (Preiszuschlag 30 Pf.) und zwar in einem anscheinend festen und dabei gegenüber den beiden anderen Sammlungen viel hübscheren Ganzleinenbande. C. N.

Die eben erwähnte, 1886 von dem verstorbenen Verlagsbuchhändler Otto Hendel begründete Bibliothek der Gesamtlitteratur des In- und Auslandes weist zur Zeit die stattliche Zahl von 1324 Nummern auf. Der Plan des grofsen Unternehmens, das Beste von dem Guten, das die Litteraturen der Kulturvölker aus Vergangenheit und Gegenwart bieten, dem deutschen Volke in schönen und billigen Ausgaben zugänglich zu machen, ist bisher mit Gewissenhaftigkeit und Umsicht verfolgt worden. Mit Recht rühmt Pfau (Internationale Buchhändler-Akademie, Bd. I, Heft 5) als Vorzüge der Sammlung das handliche, schöne Oktav, den grofsen klaren Druck, die bequeme Handhabung der beschnittenen Bände mit dauerhafter (Faden-) Heftung, die Beigabe von biographischen Abrissen nebst Porträts der einzelnen Autoren, sowie endlich den billigen Preis der einzelnen Nummern (25 Pfg. brochiert, 50 Pfg. gebunden). Hendels Bibliothek verdient die weiteste Verbreitung und eine gröfsere Würdigung als ihr bisher zu Teil wurde.

Die Nrn 1309—1324 enthalten Jugenderinnerungen eines alten Mannes (Wilhelm von Kügelgen). Neu hrsg. von Franz Kwest. — Arnliot Gällina, Die Geschichte eines Friedlosen erzählt von V. Hugo Wickström. A. d. Schwed. von L. Passarge. — Norwegische Novellen von Margarethe Thoresen. Übersetzt von Friedrich von Känel. — Thatsachen-Scherze (Practical Jokes). Humoristische Erzählungen aus dem Englischen übersetzt von Leopold Rosenzweig. — Stimmungsbilder aus West und Ost. Romantische Erzählungen von Marie Corelli u. A. — Während die vier letzten Werke der empfehlenswerten Unterhaltungslitteratur angehören, sind die Erinnerungen Kügelgens (geb. 1802, gest. 1867) von kulturgeschichtlichem Interesse, indem sich, wie der Herausgeber zutreffend bemerkt, das gesellschaftliche Leben einer bedeutenden Zeit in ihnen klar und lebhaft wiederspiegelt. —r—

Von Geisteshelden (führende Geister), eine Sammlung von Biographien, liegt der 33. Band vor. Berlin, Ernst Hofmann & Co. Man wird die stattliche Reihe allen Lesehallen, Volks- und Schulbibliotheken auf das wärmste empfehlen können. Für die Gediegenheit der einzelnen Lebensbeschreibungen bürgen von vornherein die Namen der Verfasser. Einzelne Werke sind preisgekrönt, wie Jahn von Schulteifs, Stein von Neubauer, Goethe von Richard M. Meyer, mehrere bereits in zweiter Auflage erschienen.

Bd. 33. Mozart. Von Oskar Fleischer. Mit zwei Bildnissen. 1900. (XI, 215 S.) Geheftet 2,40 M., Leinenbd. 3,20 M., Halbfrzbd. 3,80 M. Frisch und anregend geschrieben, mit einem wertvollen Anhang, welcher in 244 Anmerkungen eine Bibliographie der Mozart-Litteratur giebt, worin die selbst-

ständigen, auf Mozart bezüglichen Werke und von den Aufsätzen in Zeitschriften und Zeitungen diejenigen, welche neue Gesichtspunkte geben, oder versprechen, aufgenommen sind. Der Verfasser ist Professor der Musikwissenschaften an der Universität Berlin. —r—

Die schönsten Heldengeschichten des Mittelalters. Ihren Sängern nacherzählt von Ferdinand Bäfsler. Leipzig, H. Hartung & Sohn (G. M. Herzog). à 1,25 M. Alle 5 Bde in 1 Bd 6 M.

Die von dem Geistlichen Inspektor und Professor an der Königlichen Landesschule Pforta Bäfsler für die Jugend und das Volk mit Geschick bearbeitete Sammlung verdient den Beifall, den die einzelnen Sagen in den wiederholten Auflagen gefunden haben. Die Bände, vorzüglich ausgestattet, jedes mit einem Titelbild geschmückt, sind besonders für Schulbibliotheken, aber auch für alle Arten von Volksbibliotheken geeignet. Wir empfehlen sie zur Anschaffung.

1. Die Frithjof-Sage. 5. Aufl. — 2. Der Nibelungen Not. 6. Aufl. — 3. Gudrun. 5. Aufl. — 4. Die Roland-Sage. 5. Aufl. — 5. Die Alexander-Sage. 4. Aufl. —r—

Männer der Zeit. Lebensbilder hervorragender Persönlichkeiten der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit. Hrsg. von Dr. Gustav Diercks. Dresden und Leipzig, Carl Reifsner.

An dieser wertvollen Sammlung ist als unterscheidendes Merkmal von anderen ähnlichen Unternehmungen hervorzuheben, dafs bei der Auswahl der einzelnen Biographien die Bedeutung der Persönlichkeit ohne jede Rücksicht auf ihren Beruf und ihre Stellung innerhalb bestimmter religiöser oder politischer Parteien mafsgebend sein soll. Die Berufsthätigkeit soll nur insoweit berücksichtigt werden, als sie für das Verständnis des Entwicklungsganges der betreffenden Persönlichkeit sowie für die Würdigung ihrer Bedeutung erforderlich und für das gröfsere Publikum von Interesse ist.

I. Heinrich von Stephan. Ein Lebensbild von E. Krickeberg. 1897. (3 Bl. 320 S.) 2,40 M.

II. Alfried Krupp. Ein Lebensbild von Hermann Frobenius. 1898. (3 Bl. 231 S.) 2 M.

III. Fridtjof Nansen. Ein Lebensbild von Eugen von Enzberg. 1898. (3 Bl. 263 S.) M. 2.

Wer diese drei Namen, deren Träger sich Weltrufes erfreuen, liest, wird sich sofort für jedes der drei Bücher interessieren. Hier der grofse Reformator des deutschen Postwesens, der Begründer des Weltpostvereins, dort der gewaltige Industrielle und der berühmte Entdeckungsreisende. Jedes dieser Lebensbilder ist für sich eine gute, zum Teil vortreffliche Leistung. Die Porträts der einzelnen Helden sind beigegeben. In Aussicht gestellt sind die Biographien von Franz Liszt, Forckenbeck und Windhorst. Auf das Lebensbild Friedrich Nietzsches von Hans Gallwitz, welches den 4. Band bildet, gedenken wir noch zurückzukommen. —r—

Die Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, begründet von Rudolf Virchow und Franz von Holtzendorff, hrsg. von Rud. Virchow, Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. J. Richter), die jedem die Möglichkeit bietet, sich über die verschiedensten Gegenstände des Wissens Aufklärung zu verschaffen,

ist bis zum 328. Hefte gediehen. Zur Zeit ist die 14. Serie der Neuen Folge im Erscheinen. Die Serie, 24 Hefte umfassend, kostet 12 M.

H. 327. F. Völker, Berühmte Schauspieler im griechischen Alterthum. 1899. (33 S.) H. 328. Paul Goldschmidt, Präsident Selte. Gedächtnifsrede. 1899. (28 S.) —r—

Von den in L. Oemigke's Verlag (R. Appelius), Berlin, erscheinenden Volksschriften, neu herausgegeben von Dr. Fritz Jonas, Städtischem Schulinspektor in Berlin, sind bisher 4 Bände in 12 Heften erschienen. (Preis pro Bd 1,20 M., pro Heft 40 Pfg.). Die Sammlung kann Volksbibliotheken und Schulbibliotheken zur Anschaffung empfohlen werden. Sie enthält:

H. 1, O. Schulz, Zur Erinnerung an Friedrich den Grofsen. 2. Aufl. — 2. H. Zchokke, Das Goldmacherdorf. 2. Aufl. — 3. Geschichte eines patriotischen Kaufmanns. — 4. Ch. G. Salzmann, Auserlesene Gespräche des Boten aus Thüringen — 5. J. J. Engel, Herr Lorenz Stark. — 6. Aus dem Leben Joachim Nettelbecks. 2. Aufl. — 7. Benjamin Franklins Jugendjahre. — 8. Meister Jordan, oder Handwerk hat goldnen Boden. 2. Aufl. — 9. F. Jonas, Erinnerungsblätter aus der Erhebung Preufsens 1812—13. — 10. E. M. Arndt, Kleine Schriften. — 11. Th. Mügge, Sam Wiebe. Ein Lebensbild aus den Marschen. — 12. W. Hauff, Das Bild des Kaisers. —r—

---

b. Einzelne Schriften.

Bittrich, Max, Neue Spreewaldgeschichten. Leipzig, G. H. Meyer. 1898. (125 S. 8.) 1,60 M.

Bittrich erinnert in der eigenartigen stimmungsvollen Behandlung an Gottfried Keller (Hero und Leander, Romeo und Julia), in der liebevollen Auffassung der Spreewälder Eigentümlickeiten an Rosegger, aber auch in der Vorliebe für sexuelle Stoffe an die Modernen. Die erotischen Auslassungen auf Seite 57 verbieten die Empfehlung des Buches für Volksbibliotheken.

Wilh. Bube.

Boy-Ed, Ida, Zwei Männer. Roman. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing 1900 (408 S. 8.); in elegantem Callicoband 6 M.

Frau Ida Boy-Ed ist niemals langweilig. In einer glatt fliefsenden, durch kernige Kürze und Kraft sich auszeichnende Diktion versteht sie stets ein ganz eigenartiges, höchst interessantes Problem mit psychologischer Tiefe und Schärfe zu entwickeln und lösen, so dafs man jedesmal ihre Bücher mit grofser Befriedigung aus der Hand legt. Dabei werden die Charaktere wie die Situationen und Handlungen in ihren letzten Romanen je länger je mehr abgeklärter und erfüllen und fesseln den Leser von vornherein mit freudiger Sympathie. Das alles gilt auch von ihrem neuesten Romane „Zwei Männer".

H. J.

---

von Jan, Hermann Ludwig, Erzählungen aus dem Wasgau. Bilderschmuck von Max Bernuth. Strafsburg i. E., Le Roux & Co. 1899, (VIII u. 170 S. gr. 8.). 2,50 M.

Das in neuer Auflage erschienene Buch bringt uns sieben Erzählungen aus dem elsässischen Volksleben, in welchen der Verf. sich uns als einen genauen Kenner des Wasgau verrät. Meist an Sagen und Legenden, wie an eigenartige Sitten und Gebräuche des Elsafs anknüpfend tragen dieselben nach Inhalt und Form einen originalen, von den herkömmlichen Dorfgeschichten

abweichenden Charakter. Die Schilderung von Natur und Menschenleben ist bei aller Schlichtheit tief empfunden und der meist ernste, oft tragische Inhalt hat fast durchweg eine höhere ausgleichende Gerechtigkeit zum Leitgedanken. Die letzte Erzählung Pâté de foie gras zeigt jedoch, dafs Verf. auch fein humoristische Töne anzuschlagen versteht. Die mundartlichen Reden sind allgemeinverständlich, mitunter durch Fufsnoten erklärt.

H. J.

Meinecke, Gustav, Die Deutschen Kolonien in Wort und Bild. Mit 191 Abbildungen, 17 Porträts und 10 Karten. In illustriertem Umschlag. Leipzig, J. J. Weber (104 S. 2.). Geheftet 6 M.

Wegen seiner beispiellosen Billigkeit können und sollten dieses glänzend ausgestattete zeitgemäfse Werk auch kleinere Bibliotheken erwerben. Der weitgereiste Verfasser, Direktor des Deutschen Kolonialmuseums, Herausgeber des Kolonialjahrbuchs und Redakteur der Deutschen Kolonialzeitung war die geeignete Kraft, eine die Geschichte, Länder- und Völkerkunde, Tier- und Pflanzenwelt, Handels- und Wirtschaftsverhältnisse der Schutzgebiete des Deutschen Reiches umfassende Darstellung zu geben. Gegen 200 an Ort und Stelle skizzierte Abbildungen, die, wie von der Verlagsanstalt der Deutschen Illustrierten Zeitung nicht anders zu erwarten, vorzüglich wiedergegeben sind, unterstützen die Darstellung. Erwähnt seien im Anschlufs hieran die „Illustrierten Zeitfragen“ desselben Verlags, aus dem z. B. Samoa mit 38 vorzüglichen Abbildungen, 3 Karten und kurzem Text für 50 Pfg. erhältlich ist. —r—

Negri, Ada, Schicksal (Fatalità). Gedichte. Ins Deutsche übertragen von Hedwig Jahn. 4. Aufl. Berlin, Alexander Duncker 1897. (XII u. 127 S. 8.). Eleg. geb. 4 M.

Vor einem Decennium war der Name Ada Negri selbst in ihrem Vaterlande noch so gut wie ganz unbekannt. Als dann aber ein Verleger ihre bis dahin zerstreut in Zeitschriften und Journalen erschienenen Gedichte unter dem Titel Fatalità sammelte und herausgab, wurde die arme Volksschullehrerin aus dem kleinen Flecken Motta-Visconti mit einem Schlage berühmt, und heute wird Ada Negri als Italiens erste Dichterin gefeiert; ihre Dichtungen erleben fortlaufend neue Auflagen, sind mit Recht schon längst auch über die engere Heimat der Dichterin hinaus bekannt geworden und erobern sich von Tag zu Tage einen immer gröfseren Leserkreis. Wir sind dem Verleger zu Danke verpflichtet, dafs er uns die von Hedwig Jahn in vorzüglicher Übersetzung ins Deutsche übertragenen Poesien der italienischen Dichterin, welche in vorliegender Ausgabe bereits in vierter Auflage erscheinen, zugleich nach Papier und Druck auch in so vornehm schöner äufserer Ausstattung darbietet. H. J.

Schäfer, Georg, Der wilden Frauen Gestühl. Oberhessischer Volksroman aus den Zeiten der deutschen Befreiungskriege (1807 bis 1814). Lauterbach (Oberhessen), H. May Nachf. 1898. (544 S. 8.) Gebd. 3 M.

Man kann nicht behaupten, dafs der Verfasser mit dieser Erzählung einen guten Wurf gethan hätte. Wäre sie auf höchstens 200 Seiten zusammengedrängt worden und die Sage, die mit der Erzählung wenig zu thun hat, ganz fortgelassen, so wäre die Wirkung eine bessere gewesen. Auch der Stil ist nicht ganz rein, die Interpunktion ist mangelhaft und die Orthographie — übrigens die alte — nicht fehlerfrei. Zu loben ist die volkstümliche Sprache, gelungen ist der Charakter des Amtsverwesers Sartorius, humorvoll sind der geizige Jude Aaron und seine dicke Ehehälfte aufgefafst. Der „Roman“ ist nur unter Vorbehalt zu empfehlen. Wilh. Bube.

Antiquarische Kataloge:

Theod. Ackermann München. No. 168: Lokalgeschichte Deutschlands. 404 Nos. — No. 169: Kultur- und Sittengeschichte. 393 Nos.

Schweizer Antiquariat Zürich. No. 210: Neuere deutsche Litteratur. 1978 Nos.

Bamberg Greifswald. No. 118: Geschichte nnd Geographie. 2638 Nos.

E. Carlebach Heidelberg. No. 234: Geschichte u. Geographie. 2145 Nos.

Geering Basel. Anz. No. 153: Neueste Erwerbungen aus allen Litteraturfächern. 1007 Nos.

Jacobsohn & Co. Breslau. No. 155: Vermischtes. 54 SS.

Kaufmann Stuttgart. No. 84: Architektur, Kunst, Kunstgewerbe. 1135 Nos.

Levi Stuttgart. No. 122: Vermischtes. 1258 Nos.

List & Francke Leipzig. No. 312: Geschichte der europäischen Staaten. 2453 Nos.

Meier-Merhart Zürich. No. 245: Vermischtes. 3190 Nos.

J. Eckard Mueller Halle. No. 75: Deutsche Belletristik. No. 2024 bis 5642.

M. u. H. Schaper Hannover. No. 23: Niedersachsen, Geschichte und Litteratur. 49 SS.

Scholz Braunschweig. No. 52: Deutsche Sprache und Litteratur. 2454 Nos.

Seligsberg Bayreuth. No. 247: Deutsche schönwissenschaftliche Litteratur. 2085 Nos.

Völckers Verlag Frankfurt. Anz. No. 36: Werke aus verschiedenen Wissenschaften. 14 SS.

Würzner Leipzig. No. 149: Naturwissenschaften, Völkerkunde, Handelswissenschaft. 16 SS.

Zur gefälligen Beachtung!

Die Herren Mitarbeiter werden ergebenst darauf aufmerksam gemacht, dafs ihnen von jedem Heft der „Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen“, in welchen sich Beiträge von ihnen befinden, je zwei Exemplare unverlangt und unberechnet von der Verlagshandlung zugesandt werden. Besondere Separat-Abzüge können nur auf Wunsch und auf Kosten der Herren Mitarbeiter angefertigt werden. Diesbezügliche Aufträge sind möglichst zeitig an die Verlagshandlung zu richten.

Von jedem Beitrag erhält der Verfasser direkt von der Druckerei eine Korektur mit seinem Manuskript; dieselbe wolle man möglichst umgehend unter Wiederbeifügung des Manuskriptes eben dahin zurücksenden, damit jede Verzögerung thunlichst vermieden wird.

Das Honorar beträgt pro Bogen von 16 Seiten 32 Mark; dasselbe wird, wenn nicht anders gewünscht, regelmäfsig halbjährlich von der Verlagshandlung verrechnet. Die Redaktion.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

1. Jahrg. Nr. 3 u. 4. März - April 1900.

Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen.

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Göttingen, Hanssenstrasse 2a. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Gehören Musikalien in die Bücherhallen?

Von Wilh. Altmann in Greifswald.

Wenn ich recht unterrichtet bin, ist diese Frage, die ich im Folgenden bejahe, noch gar nicht aufgeworfen worden; wohl nur zufällig deshalb, weil gerade diejenigen, welche für die Ausbreitung der Bücherhallen eintraten, daran nicht gedacht hatten oder unmusikalisch waren oder der Musik keinen allgemein bildenden Wert beilegten. Ich will gern zugeben, dafs man, auch wenn man musikalisch ist, im Kampfe für die Bücherhallen zunächst für die Bücher eine Lanze brechen kann, ohne der Musikalien zu gedenken; doch dürfen diejenigen Bücher, welche sich mit der Musik befassen, keineswegs vergessen werden. Was nun das Nichtmusikalischsein betrifft, so sagt zwar Goethe: „Die Musik steht so hoch, dafs kein Verstand ihr beikommen kann, und es geht von ihr eine Wirkung aus, die alles beherrscht und von der niemand im Stande ist, sich Rechenschaft zu geben . . .; sie ist eines der ersten Mittel, um auf die Menschen wunderbar zu wirken.“ Trotzdem aber giebt es sehr viele Menschen, welche von der Musik nicht nur keinen Eindruck empfangen, sondern in ihr nur ein unangenehmes Geräusch sehen. Angesichts dieser Thatsache würden für sehr viele Menschen die Musikalien in einer Bücherhalle geradezu wertlos sein; mit ihrer Anschaffung würde der Allgemeinheit der Bücherhallenbesucher nicht genutzt sein, sondern nur einer vielleicht kleinen Anzahl von Personen, zumal gerade unter den Personen, für welche die Bücherhallen in erster Linie bestimmt sind, verhältnismäfsig wenige sein werden, welche im Stande sind, die vorhandenen Musikalien auszunutzen. Doch gesetzt den Fall, dafs diese Annahme richtig wäre, wäre dies ein Grund, die Musikalien aus der Bücherhalle zu verbannen? Doch dem ist nicht so; wohl der gröfste Teil der zahlreichen Fachmusiker rekrutiert sich aus den wenig bemittelten, ja sogar unteren Volksschichten, und wohl die meisten dieser Musiker sind Zeit ihres Lebens in so dürftigen Verhältnissen,[1]) dafs sie nicht im Stande sind,

1) Um die Hebung des Musikerstandes im allgemeinen, insbesondere auch die Hebung seiner geistigen Interessen bemüht sich der Allgemeine Deutsche Musikerverband mit Erfolg. Vgl. die Deutsche Musiker-Zeitung, hrsg. von Dr. jur. Paul Ertel.

sich Musikalien aus den privaten Leihanstalten zu besorgen oder gar in gröfserer Anzahl anzuschaffen, zumal die Musikalien, namentlich neu erscheinende, nicht gerade billig sind. Aber nicht blofs der eigentliche Musiker wird von den Musikalien in der Bücherhalle Gewinn ziehen, auch die grofse Masse der Dilettanten; wie mancher, der aus Mangel an anregenden Musikalien die Musik liegen gelassen hat, wird, weil ihm nunmehr Musikalien unentgeltlich in guter Auswahl in der Bücherhalle zur Verfügung stehen, sich der einst geliebten Musik wieder zuwenden und in seinem Stübchen diese edle Kunst treiben, statt wie bisher in einer Kneipe stumpfsinnig hinzulungern. Man wende auch nicht ein, dafs durch die privaten, gegen Entgelt zugänglichen Musikalienleihanstalten ausreichend für die Musikliebhaber gesorgt sei; ganz abgesehen davon, dafs es derartige Institute nur in gröfseren Städten giebt, fehlt ihnen jener öffentliche Charakter, den wir ja der Bücherhalle beilegen.

Doch nun zu denen, welche die Musikalien aus den Bücherhallen ausgeschlossen wissen wollen, weil sie der Musik keinen erziehlichen Wert beilegen. Vielleicht werden sich diese Gegner bekehren, wenn ich ihnen aus dem m. E. prächtigen Artikel von C. Andreae in Kaiserslautern, Musikalische Erziehung in dem „Encyclopäd. Handbuch der Pädagogik“ hrsg. v. W. Rein, Bd. 4 (1897), 872 ff. folgende Stelle anführe: „Die eigentümliche Weise, in welcher gerade die Musik das Gefühl idealisiert, sichert ihr unter allen Künsten als dem originalsten Erzeugnis des menschlichen Geistes eine Ausnahmestellung. In ihren Schöpfungen prägt sich daher auch ein ganz besonderes Stück der kulturgeschichtlichen Entwicklung aus, und daran nicht teilhaben oder nicht teilnehmen können, bleibt unter allen Umständen ein Mangel, mögen die von solchem Mifsgeschick betroffenen nun Kant, Lessing oder Maupassant heifsen.“

„Von hier ergeben sich Notwendigkeit und Pflicht der musikalischen Erziehung von selbst. Wenn die Musik dem Menschen so viel zu bieten hat, wie sie in Wirklichkeit bietet, so haben alle diejenigen, welchen die Natur die entsprechende Begabung nicht versagt, ein Recht darauf, dafs ihnen die musikalischen Schätze ebenso zugänglich gemacht werden, wie etwa die litterarischen, und, wenn es abgeschlossene Geistesprovinzen nicht giebt, vielmehr die in Betracht kommenden psychischen Processe in einer engen Beziehung zur gesamten Geistesverfassung stehen, dann kann es für die Lösung der Erziehungsaufgabe nicht gleichgiltig sein, ob irgend eine Seite ohne Pflege bleibt oder verkümmert, während sie zum Gedeihen des Ganzen beitragen sollte.“

Andreae denkt bei der Zugänglichmachung der musikalischen Schätze allerdings nur an Konzerte; er sagt: „Man hat längst angefangen, durch sog. Volksvorstellungen unsere klassischen Dichtungen den weitesten Kreisen zugänglich zu machen. Es ist nicht abzusehen, weshalb es mit den musikalischen Klassikern anders sein sollte. Dem Volk auch zu ihnen den Zugang zu eröffnen, ihm gute Musik in guter

Ausführung zu bieten,[1]) ist eine ernste socialpädagogische Aufgabe."

Dafs das Volk selbst wieder Musik treiben kann, daran denkt Andreae offenbar nicht. Es wird vielleicht noch die Zeit kommen, wo man dem Volke Gelegenheit geben wird, Musik zu erlernen und praktisch[2]) zu treiben; an einzelnen Orten hat man jetzt schon unentgeltliche Gesangskurse eingerichtet, um den Volksgesang wieder zu heben. Es ist dies ein Beweis, dafs man sich wieder der im Mittelalter und im 16. Jahrhundert herrschenden Anschauung von der erziehlichen Macht der Musik nähert. Luther[3]) erkannte der Musik bekanntlich nach der Theologie den ersten Rang zu; er hat im Einverständnis mit den Anschauungen der früheren Zeit die Musik nach ihrer Bedeutung überhaupt gewürdigt; so sagt er z. B.: „Man soll die Musik von Not wegen in Schulen behalten und die Jugend stets in dieser Kunst üben, denn sie macht fein geschickte Leute. Ein Schulmeister mufs singen können, sonst sehe ich ihn nicht an." Ferner: „Die Musik ist eine halbe Disciplin- und Zuchtmeisterin, so die Leute gelinder und sanftmütiger, sittsamer und vernünftiger macht." Der Wert des Gesanges (die Instrumentalmusik steckte ja noch in den Kinderschuhen) für die gesamte Jugenderziehung wird in den Schulordnungen des 16. Jahrhunderts durchaus anerkannt. „Der Gesang erscheint geradezu als der Mittelpunkt des ganzen Schullebens, als das gemeinsame Band, das die einzelnen artes zusammenhält." In einer Schulordnung heifst es z. B.: „Zur Musica sollen die Schüler angehalten werden, nicht allein zu einem lustigen und freien exercitio, die fatigierten ingenia damit zu rekreieren, sondern auch dafs man beim ehrwürdigen Kirchendienst stets eine zierliche Musicam, Gott zu ehren, habe und erhalte." Infolge der durch den 30 jährigen Krieg hervorgerufenen materiellen und geistigen Verarmung Deutschlands sinkt der Schulgesang im 17. Jahrhundert jäh herab. Gleichzeitig kommt die Instrumentalmusik empor und trägt auch ihr Teil zu dem allgemeinen Sinken der reinen Vokalmusik bei.

---

1) Dies ist an vielen Orten, besonders in Wien, bekanntlich schon geschehen.

2) Natürlich kommen für das Volk als solches in erster Linie nur die Streich- und Blasinstrumente in Betracht, nicht das im Mittelstand so verbreitete Klavier; zwar wird ein solches häufig für 25—40 Mark gekauft, doch nimmt es einen Raum ein, den eine Arbeiterwohnung wohl nur selten zur Verfügung hat. Wie wenig Platz beansprucht dagegen eine Violine oder Trompete! Die ungeheure Entwicklung der Musikinstrumentenmanufaktur ermöglicht es jetzt sogar dem Armen, eine brauchbare Violine oder Trompete zu kaufen, die ihm überdies häufig durch einen Jünglings- oder dgl. Verein zur Verfügung steht. Wenn nicht alles trügt, scheint sich übrigens der Mittelstand jetzt vom Klavier etwas ab-, dagegen den Streich- und Blasinstrumenten wieder mehr zuzuwenden, wodurch sich die Rückkehr zur guten alten deutschen Sitte der Hausmusik allmählich wieder anbahnen wird.

3) Vgl. für das folgende das schöne Werk von Prof. Dr. Joh. Plew, Der Gesangunterricht. 1895. Sep.-Abdr. aus: Handbuch der Erziehungs- u. Unterrichtslehre für höhere Schulen. 4. Bd. 2. Hälfte.

Wenngleich seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts wieder sehr eifrig, namentlich bei uns in Deutschland, Musik getrieben wird, wenngleich in jedem Jahre eine Unmenge Musikalien erscheinen, so giebt es doch — m. E. bedauerlicherweise — noch immer keine Anstalt, in der die musikalischen Werke der grofsen deutschen Meister, geschweige denn der übrigen deutschen und aufserdeutschen Komponisten gesammelt werden.[1]) Die grofse Königliche Bibliothek in Berlin, deren Fonds für Anschaffungen und Bindelohn 150000 Mark beträgt, verwendet ganze 2000 Mark für ihre Musikalienabteilung, welche übrigens sehr stark benutzt wird; ihr Leiter mufs von dieser Summe auch musikalische Bücher und Zeitschriften anschaffen und die Bindekosten bestreiten. Statt dieser minimalen Summe müfsten ihm wenigstens 20000 Mark zur Verfügung stehen und ihm womöglich als besonderem Abteilungsdirektor mehrere wissenschaftliche Beamte unterstellt sein. Noch geringer als die Berliner ist die Musikabteilung der Münchener Hof- und Staatsbibliothek dotiert. Die meisten öffentlichen Bibliotheken besitzen keine Musikabteilung;[2]) viele Universitäts-Bibliotheken enthalten kaum einige musikgeschichtliche Werke, die Biographieen einiger musikalischen Klassiker, einige musikalische Zeitschriften. Vor allem sind diese Institute auch nicht jenem Besucherkreis zugänglich, für den wir die Bücherhallen eingerichtet wissen wollen.

Wo soll dieser Kreis von Benutzern anders Musikalien finden als in den Bücherhallen, deren Aufgabe es ja ist, wie Nörrenberg treffend gesagt hat, „gesunde Bildung des Herzens und Geistes zu verbreiten unter denjenigen, welche sie bedürfen und suchen". Freilich wird, wenn wir noch die Musikalien den Bücherhallen zuweisen, deren meist so wie so noch unzureichendes Budget noch kleiner; doch verlange ich ja nicht, dafs die Musikalien die Bücher erdrücken sollen; sie sollen nur neben diesen ihre Berechtigung haben und als vollgiltiges Bildungsmaterial[3]) anerkannt werden.

---

1) Eine solche Anstalt bringt uns hoffentlich das neue Jahrhundert; die Grundlage dafür könnte die Musikabteilung der Königl. Bibliothek in Berlin bilden. Es nimmt mich Wunder, dafs die zahlreichen Musikgelehrten und Musiker der Hauptstadt noch nicht mit dem Wunsche nach einer allseitig genügenden Musikbibliothek hervorgetreten sind. — Vgl. auch meinen Aufsatz: „Erstreckt sich der Pflichtexemplarzwang in Preufsen auch auf Musikalien?" in Archiv f. öffentl. Recht Bd. 14 297 ff.

2) Eine öffentliche Musikbibliothek ist vor einigen Jahren von der bekannten Verlagsfirma Peters in Leipzig gegründet und gut ausgestattet worden. Diese Musikbibliothek Peters ist aber vor allem für Musikgelehrte bestimmt; sie schafft nur Partituren an, verleiht übrigens auch keine Musikalien nach Hause und unterscheidet sich dadurch sehr wesentlich von den Bücherhallen.

3) Es soll Leute geben, welche behaupten, dafs die Musik den Charakter verdirbt! Glücklicherweise giebt es aber noch mehr Leute, welche der Ansicht sind, dafs sie im Gegenteil den Charakter veredelt. — Vgl. übrigens auch Klassert, Die Musik als Erziehungsmittel und ihre ethische Wirkung überhaupt. Mainz. Progr. d. Gymnas. 1896. A. Fritzsche, Die Wirkung der Musik auf den Menschen in: Jahrbücher der Kgl. Akad. gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt. N. F. Heft 24. 1898.

Finden meine Ausführungen Zustimmung, dann wird eine gut ausgestattete Bücherhalle neben musikalischen Zeitschriften, musikgeschichtlichen und musiktheoretischen Werken, neben Biographieen, Briefwechseln und gesammelten Schriften von hervorragenden, insbesondere deutschen Musikern auch deren bedeutendste Kompositionen (die Orchesterwerke natürlich in Arrangements für Klavier) enthalten müssen; bevorzugt soll dabei das Gebiet der Kammermusik werden, da diese am meisten geeignet ist, veredelnd auf die Menschen zu wirken. Aufserdem werden eine Anzahl guter und brauchbarer Schulen und Etüdenwerke für die gebräuchlichsten Instrumente (Klavier, Orgel, Harmonium, Violine, Bratsche, Violoncell, Flöte, Klarinette, Waldhorn, Trompete) anzuschaffen sein; eine ganz besondere Sorgfalt wird man der Auswahl von Vokalkompositionen zuwenden müssen: Klavierauszüge von Opern und Oratorien dürfen neben gröfseren Liedersammlungen (diese natürlich sowohl für hohe als für mittlere und tiefe Stimmen) nicht fehlen. Im allgemeinen wird man die musikalischen Klassiker bei der Anschaffung bevorzugen müssen, weniger aus Abneigung gegen die modernen Meister als aus Sparsamkeitsrücksichten; pflegen doch die Verleger hervorragender neuerer Komponisten sich deren Werke recht teuer bezahlen zu lassen. Vor allem vermeide man Werke von ephemerem Wert, Salonkompositionen, Virtuosenstücke und dergl. anzuschaffen; der erziehliche und bildende[1]) Charakter der Sammlung mufs bei der Anschaffung mafsgebend sein, nicht das Unterhaltungsbedürfnis der Benutzer.

Für die erste Einrichtung einer Musikalienabteilung in der Bücherhalle wird man gut thun, sich hauptsächlich an die vortrefflich ausgestattete Edition Peters zu halten, daneben auch die Volksausgabe Breitkopf u. Härtel, die Kollektion Litolff und auch die Ausgabe Steingräber zu berücksichtigen, welche sämtlich gut und im wesentlichen nicht teuer sind; man vergesse dabei nicht einen den Buchhändlersatzungen entsprechenden Rabatt (20 $^0/_0$) zu fordern. Keinesfalls ist bei der ersten Einrichtung Richard Wagner zu vergessen.

Unbedingt nötig ist auch ein geeigneter Einband für die Musikalien; bei Werken für verschiedene Instrumente empfiehlt es sich, jede einzelne Stimme in blaue Aktendeckel heften zu lassen und die zusammengehörigen Hefte in eine Mappe (Pappdeckel mit Leinwandrücken und Bändern zum Zubinden) zu legen. Auch das dünnste Heftchen lasse man nicht ohne Einband.

---

1) Ich wollte ursprünglich ein Verzeichnis derartiger Werke hier noch geben, doch unterliefs ich es, weil ich als enragierter Musikfreund leicht eine zu grofse Speisekarte aufgestellt hätte; ich erbiete mich aber, falls die Leitung einer Bücherhalle meinen Anregungen folgen wollte und mit den Musikalien nicht gut Bescheid wüfste, ihr gern dabei behilflich zu sein.

Erlafs
betr. die Förderung der Volksbibliotheken.

Unter dem 18. Juli 1899 hat der Königlich Preufsische Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Herr Dr. Bosse, an die Herren Ober-Präsidenten nachfolgenden Erlafs gerichtet, den wir aus dem Centralblatt für die gesamte Unterrichts-Verwaltung in Preufsen zum Abdruck bringen.

Die Entwicklung der Volksbibliotheken, wie sie auf dem Wege freier Vereinsthätigkeit, durch das erfolgreiche und kräftige Eintreten staatlicher Behörden und durch die anerkennenswerte Fürsorge kleinerer und gröfserer Verbände der Selbstverwaltung in Stadt und Kreis insbesondere in den letzten Jahren sich gestaltet hat, habe ich mit lebhafter Teilnahme verfolgt. Ich habe es daher mit besonderer Befriedigung begrüfst, dafs der diesjährige Staatshaushalts-Etat die Unterrichts-Verwaltung in den Stand gesetzt hat, auch ihrerseits die genannten Bestrebungen nunmehr in wirksamer und umfassender Weise zu fördern.

Wenn ich in voller Anerkennung des schon bisher von den Herren Ober-Präsidenten der Angelegenheit zugewendeten Interesses für die meiner Verwaltung in der bezeichneten Richtung gestellten Aufgabe Ew. Excellenz um Ihre gefällige Mitwirkung ersuche, so werde ich hierbei von der Überzeugung geleitet, dafs das gesteigerte Bedürfnis nach geistiger Fortbildung, welches in den allgemeinen Verhältnissen der Gegenwart begründet ist und gerade auch in den unteren und mittleren Schichten der Gesellschaft besonders lebhaft empfunden wird, eine ebenso bemerkenswerte als erfreuliche Erscheinung ist, die schon um ihrer Bedeutung willen auf sorgfältige Beachtung wie auf thatkräftige Fürsorge auch von Seiten der staatlichen Behörden rechnen darf.

Auf der andern Seite verkenne ich nicht, dafs die Bethätigung dieser Fürsorge in demselben Mafse an Wert gewinnen wird, als sie sich innerhalb derjenigen Grenzen bewegt, welche durch den Gang der bisherigen Entwicklung bezeichnet und durch die Eigenart der Volksbibliotheken als freier Veranstaltungen gefordert werden. In dem Bestreben, alles zu vermeiden, was diese Eigenart zu beeinträchtigen geeignet wäre, wird die Mitwirkung der staatlichen Organe sich im Wesentlichen darauf beschränken dürfen, zu der Errichtung von Volksbibliotheken anzuregen, die unmittelbar Beteiligten bezüglich der zu treffenden Einrichtungen zu beraten und durch Gewährung staatlicher Beihilfen, soweit dieselbe nach Lage der Verhältnisse erforderlich ist, den weiteren Fortgang der Sache nach Möglichkeit zu fördern. Die durch diese Aufgaben bezeichneten Grenzen wird die staatliche Mitwirkung schon aus dem Grunde beachten müssen, weil die Volksbibliotheken sich als lebensfähig nur da erweisen werden, wo sie aus einem wirklichen Bedürfnisse der Bevölkerung hervorgegangen unter der freien Mitwirkung möglichst weiter Bevölkerungskreise sich unabhängig entwickeln können.

Dafs die Voraussetzungen für eine solche freie Entwicklung thatsächlich in weitem Umfange vorhanden sind, beweisen zunächst die hervorragend günstigen Ergebnisse, welche bisher in den Bezirken erzielt wurden, in denen man planmäfsig mit der Gründung von Bibliotheken begonnen hat. Diese Ergebnisse sind um so bemerkenswerter, als sie sich auf in den allgemeinen Lebensverhältnissen erheblich von einander verschiedene örtliche Gebiete erstrecken und insbesondere, weil sie in industriellen wie in ländlichen Bezirken in gleicher Weise hervorgetreten sind. So sind die in den Regierungsbezirken Stade und Liegnitz getroffenen Veranstaltungen in erfreulichem Fortgange begriffen und von der ansässigen Landbevölkerung, für welche sie bestimmt sind, mit Dank begrüfst und mit Eifer benutzt worden. Dieselbe Erfahrung hat man in ausgesprochen industriellen Bezirken mit den für die Arbeiter und Handwerker bestimmten Einrichtungen gemacht. In welchem Umfange das Bedürfnis, dem die Volksbibliotheken entsprechen wollen, auch in diesen Kreisen empfunden wird, und wie entschieden die auf die Befriedigung dieses Bedürfnisses gerichteten Bestrebungen als im wahren Sinne zeitgemäfs zu erachten sind, zeigt u. a. die umfassende Benutzung, welche die in Oberschlesien und in Westfalen eingerichteten Bibliotheken gefunden haben. In Kattowitz z. B. wurden nach der im Juli 1897 erfolgten Errichtung der Bibliothek bis zum Oktober desselben Jahres unter ziemlich gleichmäfsiger Verteilung der Leser auf die verschiedenen Gruppen der mittleren und unteren Bevölkerungsklassen 677 dauernde Lesekarten und 5292 Bände ausgegeben; bis zum 1. Januar 1898 aber war die Zahl der Lesekarten auf 944, die der verliehenen Bücher auf 9026 gestiegen. In Tarnowitz wurden in den ersten 12 Tagen nach der Eröffnung der Volksbibliothek 182 Benutzungskarten gelöst; das mit der Bibliothek verbundene Lesezimmer wurde namentlich auch von Gesellen und Lehrlingen in den dafür bestimmten Stunden eifrig besucht. In Bogutschütz (Kreis Kattowitz) hatte sich eine Anzahl Arbeiter ohne eine Anregung von aufsen zusammengethan, um an bestimmten Abenden nach der Arbeit gemeinsam Erzählungen zu lesen. Dies wurde der Ausgangspunkt für die Gründung einer Volksbibliothek, welche in wenigen Monaten 600 Bände an 206 Leser, unter denen sich 124 Arbeiter befanden, verteilte. Eine gleich starke Beteiligung der Arbeiter zeigte sich bei den in Heuduck, Rosdzin und Laurahütte eingerichteten Volksbibliotheken; in dem an letzter Stelle genannten Orte hatte die Bibliothek eine Woche nach ihrer Eröffnung 232 Leser, unter diesen 172 Arbeiter. An der im Jahre 1895 in das Leben gerufenen Volksbibliothek in Herford (Westfalen) wurden im Jahre 1897 an 24 Ausgabesonntagen über 3000 Bände zur Ausgabe gebracht, was gegen das Vorjahr einen Zuwachs von 1800 Bänden bezeichnete. In Hamm endlich wurden im Jahre 1897 3377, im Jahre 1898 aber 6277 Bücher verliehen. Unter den 650 ständigen Lesern, welche die Bibliothek im Jahre 1898 benutzten, befanden sich 210 Fabrikarbeiter und ebenso viele teils selbständige, teils in Fabriken beschäftige Handwerker.

Die Erfolge, welche die bisherigen Bemühungen auf diesem Gebiete erzielt haben, und die vor allem in der stetig fortschreitenden Steigerung der Benutzungsziffer hervortreten, finden ihre Ergänzung in dem Umstande, daſs da, wo die genannten Einrichtungen noch nicht bestehen, sich das Verlangen nach Begründung von Volksbibliotheken immer lebhafter und entschiedener geltend macht. So sind an die seit Jahrzehnten für die genannten Zwecke erfolgreich thätige Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in dem abgelaufenen Jahre nicht weniger als 593 Gesuche um Unterstützung von Bibliotheks-Begründungen gerichtet worden. Auch nach den mir vorliegenden Berichten tritt das Bedürfnis nach Begründung von Volksbibliotheken in fast allen Provinzen des Staates, besonders lebhaft aber in Westpreuſsen, Schlesien, Pommern und Hannover sowie in einzelnen Bezirken von Hessen-Nassau, Westfalen, Schleswig-Holstein und Ostpreuſsen hervor. Dabei ist es in hohem Grade erfreulich, daſs das lebhafte Interesse, welches der Enwicklung des Volksbibliothekwesens entgegengebracht wird, sich nicht auf die Kreise beschränkt, für welche die genannten Veranstaltungen unmittelbar und in erster Linie bestimmt sind, daſs vielmehr auch in den Schichten der Gesellschaft, welche hinsichtlich ihrer geistigen Bildungsmittel günstiger als die unteren Klassen gestellt sind, und welche für sich der Volksbibliotheken nicht bedürfen, das Verständnis für die allgemeine Bedeutung derselben geweckt und das Bewuſstsein der socialen Verpflichtung, dem vorhandenen Bildungsbedürfnisse durch thatkräftige Hilfe die Befriedigung zu gewähren, empfunden wird. Dies beweist nicht nur die durchweg freundliche Stellung, die in den bezüglichen Äuſserungen der Presse die öffentliche Meinung zu den in Frage stehenden Bestrebungen einnimmt, sondern vor allem auch die opferwillige Unterstützung, welche dieselben von verschiedenen Seiten gefunden haben. So sind in Oberschlesien die erzielten Erfolge dem Zusammenwirken der städtischen Verwaltungen, der Kreisausschüsse und der Groſsindustrie zu verdanken. Von der letzteren insbesondere sind den Bibliotheken zu Kattowitz, Bogutschütz, Rosdzin erhebliche Mittel zugewendet, und in ähnlicher Weise sind auch die übrigen dortigen Bibliotheken fast ohne Ausnahme von benachbarten Industriellen oder Aktiengesellschaften unterstützt worden. In den Provinzen Westfalen und Ostpreuſsen haben einzelne städtische Verwaltungen die Gründung von Bibliotheken in die Hand genommen, während in den Regierungsbezirken Liegnitz und Stade, sowie in dem Kreise Eckernförde die Kreisausschüsse entsprechende, in erfreulichem Fortgange begriffene Einrichtungen in das Leben gerufen haben. In Pommern endlich hat die Landwirtschaftskammer der Provinz, von der Überzeugung geleitet, daſs die Beschaffung einer guten und bildenden Lektüre für die ländliche Bevölkerung zu den wichtigsten Maſsnahmen auf dem Gebiete der ländlichen Wohlfahrtspflege gehört, die Eröffnung ländlicher Volksbibliotheken in der umfassendsten Weise ins Auge gefaſst.

Hieraus ergiebt sich, daſs die Bestrebungen, die allgemeine Bildung

in der angegebenen Richtung zu fördern, nicht nur auf einer gesunden Grundlage ruhen, sofern auch in den unteren Schichten der Gesellschaft das Bedürfnis nach geistiger Nahrung unverkennbar vorhanden ist, sondern dafs den durch diese Bestrebungen hervorgerufenen Veranstaltungen auch eine stetige Weiterentwicklung vor allem dadurch verbürgt wird, dafs das Verständnis für ihre Bedeutung über die unmittelbar beteiligten Kreise hinaus geweckt ist. In der Verbindung dieser beiden Thatsachen ist die entscheidende Voraussetzung für jene möglichst selbständige Entwicklung der Volksbibliotheken gegeben, welche durch ihre Eigenart als freier Veranstaltungen gefordert wird.

In den auf dieser Grundlage bereits getroffenen Einrichtungen zeigt sich, wie es in der Natur einer freien und der Besonderheit der in jedem einzelnen Falle gegebenen Verhältnisse angepafsten Entwicklung begründet ist, im einzelnen eine grofse Mannigfaltigkeit.

Dennoch lassen dieselben in Bezug auf die Zusammensetzung der Bibliotheken gewisse allgemeine Grundzüge hervortreten, während sie andererseits hinsichtlich der organisatorischen Einrichtungen die Möglichkeit darbieten, die in der bisherigen Erfahrung gegebenen Erscheinungen auf eine begrenzte Anzahl bestimmter Grundformen zurückzuführen.

Was zunächst jene allgemeinen Grundzüge angeht, so hat die bisherige Entwicklung in der Erwägung, dafs die Volksbibliotheken, wie sie für alle Glieder der Nation bestimmt sind, so in keinem Falle dazu beitragen dürfen, die Gegensätze, welche insbesondere auf dem religiösen Gebiete und in politischer Hinsicht thatsächlich bestehen, zu verschärfen, dahin geführt, Bücher, welche in konfessioneller oder politischer Hinsicht einen bestimmten Standpunkt einseitig und in einer die Vertreter abweichender Anschauungen verletzenden Weise zum Ausdrucke bringen, von der Aufnahme in die Volksbibliotheken auszuschliefsen. Ich erachte diese Stellungnahme für durchaus begründet, wie ich auch den weiteren, durch die bisherige Erfahrung bewährten Grundsatz als berechtigt anerkenne, für die Auswahl der den Volksbibliotheken zu überweisenden Bücher aufser der Gediegenheit des Inhaltes eine anschauliche lebendige, ungekünstelte und in diesem Sinne volkstümliche Darstellung als unbedingtes Erfordernis zu verlangen.

Auch darin haben die bisherigen Bestrebungen ohne Frage das Rechte getroffen, dafs sie bei der Zusammensetzung der Bibliotheken den beiden gleichberechtigten Zwecken einer edlen und anregenden Unterhaltung wie einer verständigen und zweckmäfsigen Belehrung in gleicher Weise zu dienen gesucht haben. Soweit es sich um den zweiten der genannten Zwecke handelt, wird auch in Zukunft neben den Schriften naturkundlichen, geographischen oder technisch-praktischen Inhaltes den geschichtlichen Erzählungen eine hervorragende Berücksichtigung zu wünschen sein, weil dieselben zugleich auch dem ersten Zweck entsprechen und weil sie aufserdem für die Kräftigung und Vertiefung vaterländischer Gesinnung durch die Entwicklung des geschichtlichen Verständnisses Bedeutung gewinnen können. Insbesondere haben geeignete biographische Darstellungen Anklang gefunden und

sich für die geistige Förderung um so fruchtbarer erwiesen, je mehr die Persönlichkeiten, auf welche sie sich beziehen, durch sittlichen Wert und innere Tüchtigkeit hervorragen.

Indem ich Ew. Excellenz ergebenst empfehle, bei der weiteren Ausgestaltung des Volksbibliothekswesens in der dortigen Provinz für die Zusammensetzung der Volksbibliotheken auf die Beachtung dieser bereits erprobten Grundsätze hinzuwirken, weise ich in diesem Zusammenhange endlich noch darauf hin, dafs sich die möglichst sorgfältige Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse bei der Auswahl des Bücherbestandes als besonders förderlich erwiesen hat. Es ist daher zu erwarten, dafs auch weiter die Volksbibliotheken einen um so tieferen und segensreicheren Einflufs gewinnen werden, jemehr es ihnen gelingt, den örtlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen nicht nur durch bestimmte Forderungen, die sie in Rücksicht auf die gegebenen Verhältnisse an die Form der Darstellung stellen, sondern namentlich auch durch die möglichst umfassende Berücksichtigung der Lokalgeschichte, der heimatlichen Natur, sowie der heimatlichen Zustände und Einrichtungen. Je nachdem es sich daher um Stadt oder Land, um Gebirge oder Ebene, um waldreiche oder waldentblöfste, um an der See oder im Binnenlande gelegene, um industrielle oder landwirtschaftliche Bezirke handelt, werden die Bibliotheken aufser dem gemeinsamen Grundstocke von für alle Verhältnisse geeigneten Schriften doch auch in möglichst grofser Anzahl Bücher enthalten müssen, welche nach Form und Inhalt der besonderen Eigenart der örtlichen Verhältnisse entschieden Rechnung tragen.

Schon für die sachgemäfse Zusammensetzung der Bibliotheken hinsichtlich ihres Bücherbestandes können bestimmte organisatorische Einrichtungen nicht wohl entbehrt werden. Aber auch abgesehen davon hat sich eine zweckentsprechende Organisation als das wirksamste Mittel bewährt, um die geordnete Verwaltung, die Erhaltung und die Erweiterung der Bibliotheken zu ermöglichen. Die in dieser Beziehung vorliegenden Einrichtungen lassen sich auf gewisse Grundformen zurückführen, welche sich auf zwei Hauptgruppen verteilen, je nachdem die Inhaberschaft, mit der sachgemäfs die Unterhaltungsverpflichtung verbunden ist, oder der Umfang, für welchen die Einrichtung getroffen wird, in Frage steht.

Was zunächst die Inhaberschaft betrifft, so scheint es am einfachsten zu sein und am nächsten zu liegen, wenn ein schon bestehender Verein — Kriegerverein, Gesangverein, Turnverein, Handwerkerverein, Gewerbeverein u. a. — die Begründung wie die Verwaltung der Bibliothek übernimmt und damit die Inhaberschaft derselben erwirbt. In der That ist diese Einrichtung hier und da, z. B. in Westpreufsen, getroffen worden. Indessen liegt es in der Natur der Sache, dafs der Verzicht auf eine selbständige Organisation nur für die einfachsten Verhältnisse und auch da nur insoweit am Platze ist, als das Interesse für die Sache noch nicht die für die Selbständigkeit des Unternehmens erforderliche Stärke besitzt.

Wenn daher dieser einfachsten Form der Organisation nur eine bedingte Berechtigung zuerkannt und nur eine vorübergehende Dauer gewünscht werden kann, so stellt sich die höhere Stufe für die Gestaltung der organisatorischen Einrichtungen in der Gründung eines unmittelbar und ausschliefslich dem Zwecke der Volksbibliothek dienenden Bibliothekvereines dar, welcher das Eigentumsrecht besitzt und mit demselben die Verpflichtung der Unterhaltung auf sich nimmt. Dabei hat sich die erwünschte Mitwirkung andrer bereits bestehender Vereine mehrfach in der Weise bethätigt, dafs dieselben bereit gewesen sind, ihre Vereinsbibliotheken der neu entstehenden Volksbibliothek entweder völlig anzugliedern oder unter Wahrung ihres Eigentumsrechtes wenigstens zu uneingeschränkter Benutzung zu überweisen, oder dafs sie in andrer Richtung an der Begründung der Volksbibliotheken sich unmittelbar und wirksam beteiligt haben. Auf dieser Grundlage wurde z. B. in Kattowitz unter Mitwirkung zahlreicher und einflufsreicher Persönlichkeiten aus allen städtischen Berufsklassen, der Mitglieder des Magistrates, der Vereinsvorstände, der Vertreter von Aktiengesellschaften sowie hervorragender Industrieller aus Stadt und Nachbarschaft ein Bibliotheksverein gegründet, unter dessen Leitung sich die von ihm geschaffene Volksbibliothek innerhalb weniger Jahre zu grofser Bedeutung erhoben hat. Abgesehen von den Einnahmen, die ihm aus den Beiträgen seiner Mitglieder zufliefsen, stehen dem Vereine laufende Zuschüsse aus städtischen Mitteln sowie aus Mitteln des Kreises zur Verfügung. Ein Bibliotheksausschufs beschliefst über die Anschaffung der Bücher. In entsprechender Weise sind u. a. die Bibliotheken in Tarnowitz, Königshütte, Osterode und Hamm organisiert worden.

Die Vorzüge dieser Organisation, welche, um in das Leben gerufen zu werden, vor allem einer leitenden Persönlichkeit bedarf, die von dem hohen Werte der Sache durchdrungen, zu uneigennützigem und kraftvollem Eintreten für dieselbe bereit und befähigt ist, sind durch die Bedeutung bedingt, welche ein für diese Zwecke ausschliefslich gegründeter Verein für die Förderung derselben gewinnen wird. Wo auch immer solche Vereine vorhanden sind, überall haben sie sich als geeignet erwiesen, dem Unternehmen eine feste finanzielle Unterlage zu schaffen, das Interesse für dasselbe in möglichst weite Kreise zu tragen, die verschiedenen Bevölkerungsklassen auf dem Boden gemeinsamer idealer Bestrebungen mit einander in Berührung zu bringen und der ganzen Einrichtung die dem Fortgange der Sache förderliche Selbständigkeit zu wahren.

In der letzten Beziehung bietet die dritte Organisationsstufe, auf welcher die Inhaberschaft nicht einem freien Vereine, sondern einem bestimmten Verbande zusteht, nicht die gleiche Gewähr, während sie anderseits der zweiten insofern überlegen ist, als sie dem Unternehmen einen noch festeren Halt, eine noch gewissere Bürgschaft der Dauer und eine noch gesichertere finanzielle Begründung zu geben vermag. Abgesehen von den Verhältnissen in Westpreufsen, wo in der Regel die Schulverbände oder die evangelischen Kirchengemeinden die Eigen-

tümer der dort durch die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung gegründeten Volksbibliotheken geworden sind, und abgesehen von den immerhin seltenen Fällen, in denen eine einzelne Person, etwa ein Grundbesitzer oder ein Industrieller, zu Gunsten der von ihm beschäftigten Arbeiter und Beamten die Errichtung einer Volksbibliothek für einen begrenzten wirtschaftlichen Verband in die Wege leitet, ist die dritte Organisationsstufe bisher hauptsächlich in zwei Grundformen aufgetreten, je nachdem entweder ein kommunaler Verband oder ein Kreisverband die Begründung der Bibliothek vollzogen und damit die Inhaberschaft derselben erworben hat.

So haben z. B. in Herford die städtischen Körperschaften eine städtische Volksbibliothek begründet, und in Camen ist von den städtischen Behörden für den gleichen Zweck ein Verwaltungsausschuſs gewählt worden, in welchem der Bürgermeister den Vorsitz inne hat. Während in diesen Fällen die betreffenden Bibliotheken den mehr oder weniger bestimmt ausgeprägten Charakter kommunaler Veranstaltungen an sich tragen, ist, insbesondere in den Regierungsbezirken Stade und Liegnitz, in einer Anzahl von Kreisen mit der Errichtung von Kreisbibliotheken vorgegangen. Die in den Kreisen Landeshut, Jauer, Sagan und Freistadt mit staatlicher Unterstützung eingerichteten Kreisbibliotheken werden von den Kreisausschüssen unterhalten und verwaltet. Auf gleicher organisatorischer Grundlage sollen im laufenden Jahre Volksbibliotheken in den Kreisen Striegau und Eckernförde gegründet werden, nachdem von seiten der Kreisausschüsse die für die erste Einrichtung erforderlichen Mittel bewilligt sind.

Der Hinweis auf die Kreisbibliotheken führt von selbst zu der Erörterung des zweiten Gesichtspunktes, welcher für die Gruppierung der in der bisherigen Erfahrung vorliegenden Organisationsformen in Frage kommt. Denn hinsichtlich des Umfanges, für welchen die Einrichtung in jedem einzelnen Falle bestimmt ist, nehmen die Kreisbibliotheken eine eigenartige Stellung ein, da sie nicht einer einzelnen Gemeinde, sondern ihrer Idee nach allen, in Wirklichkeit mindestens möglichst vielen Gemeinden des ganzen Kreises dienen sollen. In diesem Zwecke ist es dann aber weiter begründet, daſs sie, nicht wie die anderen Büchereien als Stand-, sondern als Wanderbibliotheken eingerichtet werden müssen.

Ohne Frage ist, wenn man das Ganze der auf dem Gebiete der Volksbibliotheken zu lösenden Aufgaben in das Auge faſst, die Kreis-Wanderbibliothek diejenige organisatorische Form, welcher die höchste Bedeutung und die umfassendste Geltung zuerkannt werden muſs. Da die Landgemeinden im allgemeinen nicht in der Lage sind, Standbibliotheken zu begründen, geschweige, wenn sie begründet würden, sie zu erhalten und zu ergänzen, so ist die Wanderbibliothek das einzige Mittel, um die allgemeine Verbreitung der Volksbibliotheken zu ermöglichen, dieselben insbesondere auch auf die Landbezirke auszudehnen und den in ihnen ruhenden Bildungswert auch für die ländliche Bevölkerung nutzbar zu machen. Den Volksbibliotheken aber

den Zugang gerade zu den Kreisen der ländlichen Bevölkerung zu eröffnen, ist eine unabweisbare Pflicht, deren Ernst angesichts der entscheidenden Bedeutung, welche die leibliche und geistige Gesundheit der Landbevölkerung für die Gesamtentwicklung des Volkes und für die Zukunft des Staates besitzt, um so weniger verkannt werden kann, als es durch die Rücksicht auf diese Bedeutung geboten ist, die ländliche Bevölkerung mit dem geistigen Leben der Gegenwart in befruchtendem Zusammenhange zu erhalten. Auch ist zu erwarten, dafs die Erweckung und die Pflege geistiger Interessen durch eine zweckentsprechende und hinsichtlich der Auswahl den Verhältnissen angepafste Lektüre dazu beitragen werde, das Gefühl der Zusammengehörigkeit in den verschiedenen Schichten der ländlichen Bevölkerung zu vertiefen, die Bedeutung und die eigenartigen Vorzüge des ländlichen Lebens allgemeiner zum Bewufstsein zu bringen, die Liebe zu der heimatlichen Scholle zu beleben und so der Landentfremdung entgegen zu wirken.

Je entschiedener es hiernach anerkannt werden mufs, dafs die Wanderbibliothek nicht eine zufällige, willkürliche oder auf enge Grenzen einzuschränkende, sondern eine in der Idee der Volksbibliothek mit Notwendigkeit begründete Einrichtung ist, welche die weiteste Anwendung fordern darf, da ohne sie jene Idee auch nicht annähernd verwirklicht werden könnte, um so erfreulicher ist die Thatsache, dafs der Wert der in Frage stehenden Organisation in den bisherigen Erfahrungen, die mit derselben gemacht sind, Bestätigung findet.

Das erste Erfordernis für die Begründung einer Kreis-Wanderbibliothek ist die Bereitschaft des Kreistages, für diesen Zweck alljährlich einen bestimmten Betrag zu bewilligen. Die unter der anerkennenswerten Mitwirkung der betreffenden Kreisausschüsse in den Regierungsbezirken Stade und Liegnitz eingerichteten Büchereien sind in der Weise gestaltet worden, dafs nach Zerlegung der Bibliothek in die entsprechende Anzahl von Teilbibliotheken zunächst eine kleinere Anzahl von Gemeinden, in denen das Bedürfnis am stärksten hervortrat, versorgt und sodann die Zahl der angeschlossenen Gemeinden im Verhältnisse zu der fortschreitenden Vermehrung des Bücherbestandes alljährlich gesteigert wurde. Indem dieses Verfahren allmählich, aber mit der sicheren Gewähr des Erfolges dem Ziele zustrebt, schliefslich alle Gemeinden des Kreises in genügender Weise zu versorgen, dürfte es dem anderwärts in Aussicht genommenen Verteilungsplane vorzuziehen sein, welcher darauf gerichtet ist, von vornherein alle Gemeinden des Kreises mit Büchereien auszustatten, hierdurch aber genötigt wird, die Anzahl der jeder einzelnen Gemeinde zuzuweisenden Bücher so zu beschränken, dafs es vorläufig wenigstens an keiner Stelle zu einer ausreichenden Versorgung kommen kann. Die Versendung der Teilbibliotheken an die angeschlossenen Gemeinden geschieht in eigens dazu gefertigten Kisten, welche inwendig mit Fächern versehen sind, um zugleich als Bücherschränke dienen zu können. Die Ausgabe der Bücher erfolgt durch geeignete Personen, wie Amtsvor-

steher, Geistliche, Lehrer, oder, wo solche nicht vorhanden sind, durch einen am Orte befindlichen Verein, welchem die Verwaltung der Teilbibliothek anvertraut wird. Die zur Versendung gebrachten Bücher werden nach Ablauf einer gewissen Zeit an den Kreisort zurückgegeben, dort aufgestellt, revidiert, repariert und ergänzt, worauf jeder der zu versorgenden Gemeinden eine Kiste mit neuem Inhalte überwiesen wird.

Auf demselben grundsätzlichen Boden wie diese in den Regierungsbezirken Stade und Liegnitz getroffenen Einrichtungen bewegen sich Versuche, wie sie z. B. für die Volksbibliothek in Kattowitz geplant werden, eine gröfsere Standbibliothek mit einer oder mehreren von ihr gespeisten Filialbibliotheken in feste Verbindung zu setzen, oder wie sie in dem Kreise Marienwerder bereits mit Erfolg gemacht sind, dem erweiterten Bedürfnisse dadurch entgegen zu kommen, dafs ein regelmäfsiger Austausch zwischen den einzelnen Ortsbüchereien stattfindet. Diese Versuche beweisen, dafs der den Kreiswanderbibliotheken zu Grunde liegende Gedanke in seiner praktischen Ausgestaltung je nach der Lage der Verhältnisse mannigfacher Modifikationen fähig ist, welche in dem für alle gemeinsamen Ziele zusammenstimmen, auf dem Wege des Austausches den Kreis der für die einzelnen Gemeinden zur Verfügung stehenden Bücher in der Weise zu erweitern, dafs dem berechtigten Verlangen nach regelmäfsiger Ergänzung und Erneuerung des Bestandes, welches die einzelnen Gemeinden aus eigenen Mitteln nicht zu befriedigen vermögen, auf dem Wege der Vereinigung für alle mit einander verbundenen Gemeinden Rechnung getragen werden kann. Dabei wird es sich für alle diese Einrichtungen empfehlen, auf die besonderen Wünsche und die örtlichen Bedürfnisse soweit als möglich Rücksicht zu nehmen und deshalb Bücher, welche sich eine dauernde oder gar stetig steigende Leserzahl an ihrem bisherigen Standorte erworben haben, in so viel Exemplaren zu beschaffen, dafs sie zu einem festen Bestandteile jeder einzelnen Teilbibliothek gemacht werden können. Ebenso werden Bücher, welche mit der Ortsgeschichte oder mit den Verhältnissen eines einzelnen Ortes zusammenhängen, so lange die Teilnahme für sie erhalten bleibt, bei jeder neuen Verteilung immer wieder der für die betreffende Gemeinde bestimmten Bücherei zu überweisen sein.

Nach den auf diesem Gebiete vorliegenden Erfahrungen sind also als brauchbare organisatorische Grundformen anzuerkennen, soweit die Inhaberschaft in Frage kommt, die Vereins- und die Verbandsbibliothek, soweit es sich um den Zweck der getroffenen Einrichtung hinsichtlich ihres Umfanges handelt, die Stand- und die Wanderbibliothek. Es wird keines besonderen Hinweises darauf bedürfen, dafs innerhalb der damit umschriebenen Möglichkeiten die verschiedensten Verbindungen vollzogen werden können. Insbesondere wird die Vereinsbibliothek in vielen Fällen der Unterstützung von seiten der kommunalen und der Kreisverbände bedürfen, während anderseits die Wanderbibliothek auch da, wo sie in ihrer vollkommensten Form als Kreisbibliothek auftritt, ihre Zwecke wesentlich fördern wird, wenn sie die freie Vereinsthätig-

keit zu Hilfe nimmt. Überhaupt aber wird für die Organisation der Volksbibliotheken nicht irgend eine unveränderliche Regel anzuwenden, sondern in sorgfältiger Erwägung der für jeden einzelnen Fall gegebenen Voraussetzungen die diesen Voraussetzungen am meisten entsprechende Gestaltung zu fordern sein. Nur das ist unter allen Umständen erwünscht, dafs die zu gründende Volksbibliothek von vornherein eine feste organisatorische Einrichtung, welcher Art sie auch sein möge, erhalte. Nur wo bestimmte organisatorische Mafsnahmen getroffen sind, ist nämlich die Gewähr für eine sachgemäfse Zusammensetzung des Bücherbestandes, sowie vor allem für eine selbständige Weiterentwicklung der Bibliothek gegeben, und nur wo diese Gewähr gegeben ist, kann das Unternehmen als dauernd lebensfähig erachtet werden.

Ew. Excellenz ersuche ich ergebenst, die Begründung freier Vereine behufs Einrichtung von Volksbibliotheken nach Möglichkeit zu fördern und insbesondere auch die Städte sowie die Kreisverwaltungen zu einem thatkräftigen und planmäfsigen Vorgehen in der bezeichneten Richtung anzuregen. Soweit dabei die Gewährung staatlicher Beihilfen in Frage kommt, wird für dieselbe aufser der Beschaffung einer bestimmten Organisation auch die Berücksichtigung der an die technische Einrichtung der Bibliotheken zu stellenden Anforderungen als unumgängliche Voraussetzung zu erachten sein.

In Bezug auf die technische Einrichtung der Bibliotheken erscheint mir die Vereinfachung des Betriebes als die erste und wichtigste Aufgabe. Dieser Zweck wird durch die Beschränkung des Schreib- und Listenwesens, soweit diese Beschränkung mit den Erfordernissen einer geordneten Verwaltung vereinbar ist, am sichersten erreicht werden. Unter diesem Gesichtspunkte empfiehlt sich das beispielsweise in Schweidnitz bei der Bücherausgabe zur Anwendung gebrachte Verfahren, nach welchem jedem Leser erstens eine mit einer bestimmten Nummer versehene Lesekarte, durch die er sich bei jeder Entleihung auszuweisen hat, und zweitens eine Tauschkarte überwiesen wird, auf welche die Bibliotheksnummer des entliehenen Buches eingetragen wird. Eine gleiche Karte mit derselben Eintragung befindet sich in den Händen des Bibliothekars. Bei Rückgabe des Buches wird auf beiden Karten die damit erledigte Nummer gelöscht.

Unentbehrlich ist die Herstellung eines Katalogs, welcher in systematischer und alphabetischer Ordnung sämtliche Bücher der Bibliothek enthält und der zu öffentlicher Benutzung in dem Bibliothekszimmer ausliegt. Für Kreisbibliotheken umfafst dieser Doppelkatalog den Bücherbestand der Centralbibliothek, während der jedesmalige Bestand der Teilbibliotheken durch ein den Büchersendungen beigelegtes Verzeichnis festgelegt wird.

Unentbehrlich ist weiter die Bereitstellung eines geeigneten Raumes für die Aufnahme der Bücher und für den in den dazu bezeichneten Stunden stattfindenden Entleihungsverkehr. Die Beschaffenheit des zu wählenden Raumes wird sich selbstverständlich im einzelnen nach den Verhältnissen richten. Für die Bedürfnisse kleinerer Bibliotheken wird

im allgemeinen ein für diesen Zweck in den festgesetzten Stunden zu verwendendes Schulzimmer genügen, für städtische Bibliotheken sind in einzelnen Fällen die erforderlichen Räume in dem Rathause zur Verfügung gestellt worden, während in noch gröſseren Verhältnissen die Bibliothek in gemieteten Räumen untergebracht ist.

Die letztere Einrichtung wird namentlich da getroffen werden müssen, wo mit der Volksbibliothek ein Lesezimmer verbunden ist. Dasselbe bietet die Möglichkeit, auch solche Bücher, Schriften und Darstellungen der öffentlichen Benutzung zugänglich zu machen, welche nicht wohl verliehen werden können, wie Journale, Fachzeitschriften, Konversationslexika, Kurs-, Adreſs- und Fremdwörterbücher, Nachschlagewerke aller Art, Karten, Bildwerke, Mustersammlungen u. a. Daſs ein in dieser Weise ausgestattetes Lesezimmer auch abgesehen von dem unmittelbaren praktischen Nutzen einen günstigen Einfluſs namentlich auch auf die jugendliche, zu einem groſsen Teile einer wirklichen Häuslichkeit entbehrenden Arbeiterbevölkerung auszuüben vermag, haben die bisherigen Erfahrungen, die insbesondere in schlesischen Industriestädten (Kattowitz, Tarnowitz, Neusalz, Primkenau) auf diesem Gebiete gemacht worden sind, bewiesen. In voller Anerkennung dieser Ergebnisse ersuche ich Ew. Excellenz, auf die Eröffnung von Volkslesehallen in gröſseren industriellen Orten, insbesondere bei den städtischen Körperschaften hinzuwirken, sehe mich aber zugleich im Interesse der Sache und in Rücksicht auf abweichende Einrichtungen, die hier und da getroffen oder geplant sind, zu der bestimmten Erklärung veranlaſst, daſs ich die Ausstattung des Lesezimmers mit politischen Zeitungen nicht für vereinbar halte mit der für die Volksbibliotheken grundlegenden Bestimmung, politische und konfessionelle Sonderinteressen von denselben fern zu halten.

Die letzte Forderung, die an die technische Einrichtung gestellt werden muſs, ist die Aufnahme einer regelmäſsigen Benutzungsstatistik, die sich erstens auf den Gebrauchswert, welchen die einzelnen Bücher nach dem Maſse ihrer Benutzung gewonnen haben, und zweitens auf das Verhältnis erstrecken muſs, in welchem die einzelnen Berufsklassen an der Benutzung der Bibliothek überhaupt wie an der Benutzung der einzelnen Bibliotheks-Abteilungen und innerhalb dieser Abteilungen an der Benutzung der einzelnen Bücher beteiligt sind. Nur eine solche, durch eine Reihe von Jahren fortgesetzte Statistik wird eine zuverlässige Unterlage für eine dem wirklichen Bedürfnisse immer mehr entsprechende Zusammensetzung der Bibliotheken darbieten können.

Indem ich die Förderung der Volksbibliotheken nach Maſsgabe der vorstehenden Bestimmungen innerhalb der Provinz . . . . der besonderen Fürsorge Ew. Excellenz empfehle, überweise ich für diesen Zweck aus den mir zur Verfügung stehenden Mitteln für das laufende Rechnungsjahr den Betrag von . . . . M. mit dem ergebensten Ersuchen, über die Verwendung dieses Betrages sowie über den Stand der betreffenden Einrichtungen in der dortigen Provinz bis zum 1. April 1900 mir gefälligst eingehend Bericht zu erstatten.

Die dortige Königliche Regierung habe ich angewiesen, bis zur Höhe des oben genannten Betrages nach Ew. Excellenz Dispositionen durch ihre Hauptkasse Zahlung leisten zu lassen.

Der Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten.
Bosse.

An
die Herren Ober-Präsidenten.
U. III. A. 1675.

Die Comenius-Gesellschaft
hat im März 1899 folgendes Anschreiben an die Magistrate der deutschen Städte gerichtet.

Der Gesamt-Vorstand der Comenius-Gesellschaft, der bei seinen wissenschaftlichen und gemeinnützigen Zielen seit Jahren die thätige Mitwirkung vieler deutscher Städte erfahren hat, erlaubt sich, Ihre Aufmerksamkeit auf die Einrichtung von Bücher- und Lesehallen zu lenken, die nach dem Vorbilde der bewährten „freien öffentlichen Bibliotheken“ Englands und der Vereinigten Staaten von Nordamerika als kommunale Veranstaltungen unter fachmännischer Leitung gedacht sind.

Die in der Anlage beigefügte Drucksache enthält die Grundsätze, welche unsere Gesellschaft für die Errichtung solcher Bücherhallen als zweckentsprechend betrachtet, und die, nach Ausweis der Unterschriften, die Billigung erster deutscher Autoritäten auf dem Gebiete des Bibliothekswesens sowie zahlreicher im öffentlichen Leben thätiger Männer gefunden haben.

Es handelt sich bei der Einrichtung, die wir befürworten, nicht um Volksbibliotheken in dem Sinne, wie sie heute bereits an vielen Orten bestehen und noch weniger um Anstalten zur Befriedigung gelehrter oder wissenschaftlicher Bedürfnisse; es soll vielmehr eine Bibliothek mit Lesehalle geschaffen werden, die dem Bildungsbedürfnisse aller Kreise der Bevölkerung zu dienen im Stande ist.

Es ist bekannt, dafs die englischen Städte, welche Anstalten gleichen Charakters seit Jahrzehnten besitzen, abgesehen von grofsen, für diese Zwecke aufgenommenen Anleihen, jährlich sechzehn Millionen Mark für ihre „freien öffentlichen Bibliotheken“ ausgeben. Es wären bei dem rechnenden Geiste des englischen Volkes derartige Aufwendungen völlig undenkbar, wenn nicht die Erfahrung gelehrt hätte, dafs mit diesem Gelde sehr praktische Erfolge erzielt werden. Überall nämlich, wo solche Anstalten bestehen und im richtigen Geiste verwaltet werden, haben sich zunächst die Kosten der Armenpflege in den Städten verringert; allmählich hat sich auch die Kriminalität gebessert, und es hat sich gezeigt, dafs dem Alkoholismus und

seinen Folgen auf diesem Wege besser als durch Zwangsmafsregeln gesteuert worden ist. Jedenfalls haben diese Einrichtungen viel mehr als städtische Museen und Kunsthallen, ja selbst als manche Lehranstalten praktische Ergebnisse so erfreulicher Art geliefert, dafs das aufgewandte Kapital sich reichlich verzinst hat. Wir berufen uns zum Beweise dieser Thatsachen auf die bezüglichen Veröffentlichungen des berühmten englischen Naturforschers Sir John Lubbock, der als Präsident des London County Council und in vielfachen Ämtern Gelegenheit hatte, diese Verhältnisse kennen zu lernen.

Dazu kommt, dafs diese Anstalten rasch eine grofse Volkstümlichkeit gewonnen haben: nicht blofs, dafs die Befürworter derselben sich grofse Sympathien weiter Bevölkerungskreise sicherten, sondern es fanden sich bald auch wohlhabende Privatleute, die aus eignen Mitteln die Aufgaben derselben durch Zuwendungen und Vermächtnisse förderten.

Wir sind gegenwärtig, nachdem unsere Gesellschaft vor nunmehr fast sieben Jahren mit der Forderung solcher Bücher- und Lesehallen zuerst in Deutschland vor die Öffentlichkeit getreten ist, in der Sache auch bei uns soweit gediehen, dafs der Gedanke zahlreiche Freunde in vielen Städten besitzt und dafs eine kräftige Bewegung sich geltend macht. Wir sind auf Anfordern gern bereit, die in unseren Gesellschaftsschriften erschienene Schrift C. Nörrenbergs, Die Bücherhallenbewegung im Jahre 1897 (Berlin, R. Gaertners Verlag) Ihnen kostenlos zuzusenden.

Jedenfalls werden alle Mitglieder der Comenius-Gesellschaft, die in Ihrer Stadt vorhanden sind, Ihren Schritten gern ihre fördernde Mitwirkung zuteil werden lassen.

Über die Ziele und Aufgaben der Comenius-Gesellschaft, über die von ihr ausgegebenen Schriften, sowie über die Bedingungen der Mitgliedschaft, giebt die Anlage nähere Auskunft. Zugleich bemerken wir, dafs bereits eine gröfsere Anzahl deutscher Städte für ihre Stadt- oder Schulbibliotheken Mitglieder der C.-G. geworden sind und laden Sie hiermit ebenfalls zum Anschlufs ganz ergebenst ein.

Die in dem Anschreiben erwähnten Grundsätze für die Begründung freier öffentlicher Bibliotheken (Bücherhallen), welche die Unterschriften zahlreicher deutscher Bibliotheken tragen, haben folgende Wortlaut:

Die Errichtung freier öffentlicher Bibliotheken (Bücherhallen) in den deutschen Städten halten die Unterzeichneten für eine Forderung, deren Verwirklichung dringend wünchenswert erscheint.

Unsere staatlichen und gröfseren städtischen Bibliotheken berücksichtigen in erster Linie die Bedürfnisse der gelehrten Forschung; unsere jetzigen Volksbibliotheken verfolgen zunächst Zwecke der Unterhaltung und Belehrung der wenigst unterrichteten Schichten der Bevölkerung. Seit einiger Zeit macht sich daher in Deutschland das Bestreben geltend, die hier vorhandene Lücke unseres Bildungswesens auszufüllen und die in England und Amerika schon lange in hoher

Blüte stehende, in unserem Vaterlande aber noch wenig bekannte Art von Bibliotheken, Free Public Libraries (Freie öffentliche Bibliotheken oder Bücherhallen), auch bei uns einzubürgern.

Wie ihr Vorbild wendet sich diese neue Bildungsanstalt gleichmäfsig an alle Kreise der Bevölkerung. Sie mufs den Anforderungen der populären Wissenschaft so gut wie denen der Unterhaltung gerecht werden, Lesezimmer und Ausleihebibliothek in sich vereinigen und schliefslich den Tag über Zutritt und zwar freien Zutritt gewähren.

Ihre Bücher, Zeitschriften und Zeitungen hat die Bücherhalle, in politischer und religiöser Beziehung über den Parteien stehend, vollkommen tendenzlos auszuwählen. Mit der Begünstigung der litterarischen Äufserungen irgend einer Partei würde die neue Bibliothek ihren Charakter als Bildungsmittel des gesamten Volkes verlieren und zu einer parteipolitischen Einrichtung herabsinken, die über kurz oder lang andere tendenziöse Anstalten nach sich ziehen müfste. Mafsgebend darf für sie nur das bibliothekarische Prinzip sein, demzufolge bei Anschaffung der einzelnen Schriftwerke ausschliefslich ihr litterarischer Wert entscheidet.

Schon aus diesem Grunde liegt es nahe, die eigentliche Leitung der hier kurz charakterisierten Bibliothek genau wie bei den staatlichen Büchersammlungen in die Hände eines wissenschaftlich gebildeten, bibliothekarisch geschulten Mannes zu legen. Der wissenschaftliche Bibliothekar, dem aus seinem Berufe heraus völlige Parteilosigkeit bei der Auswahl und Zugänglichmachung des Bücherbestandes zur selbstverständlichen Pflicht geworden ist, bietet durch die Sicherheit seines Überblicks über die verschiedenen Wissensgebiete die beste Gewähr, dafs der oberste Grundsatz der Verwaltung: gleiches Recht aller an der allgemeinen Bildung, zu voller Geltung kommt.

Richtig geleitet kann die freie öffentliche Bibliothek in nationaler, erzieherischer und sozialer Hinsicht eine hohe Aufgabe erfüllen. Wenn sie durch Gewährung gesunder geistiger Nahrung den Kolportage-Roman verdrängt, die heranwachsende Jugend vor mancherlei Gefahren behütet und, wie das Beispiel andrer Länder lehrt, selbst dem Alkoholismus einen Damm entgegensetzt, so wird sie Bildung und Sittlichkeit der Gesamtheit heben und mit dazu beitragen, dafs die scharfen Gegensätze unsers Volkslebens mildere Formen annehmen.

In gröfserem Mafsstabe angelegt, als Mittelpunkt mehrerer Lesehallen, die zugleich als Ausgabestellen der Centralbibliothek dienen könnten, würde sie die heute in Berlin und anderen grofsen Städten beliebten, in die verschiedenen Stadtteile zerstreuten kleinen Büchereien entbehrlich machen, die schon wegen des fast immer gleichen Bücherbestandes und der stets neuen Betriebsunkosten im Verhältnis zu ihrem Nutzen überaus kostspielig sind.

Der Propaganda für die freien öffentlichen Bibliotheken stehen bereits praktische Erfahrungen zur Seite.

Der grofse Erfolg, den die an mehreren Orten (so in Berlin, Bonn, Franfurt a. M., Freiburg i. B., Jena) auf privates Betreiben

errichteten Bücherhallen aufzuweisen haben, zeigt zugleich unwiderleglich, wie grofs das Bedürfnis nach solchen Einrichtungen ist. Demgemäfs entschied sich die Stadtverwaltung von Charlottenburg für ein selbständiges Vorgehen und Charlottenburg eröffnete Anfang des Jahres 1898 die erste städtische Public Library.

Da voraussichtlich eine Beteiligung des Staates zunächst nicht in Frage kommt, können daher nach unserer Ansicht alle Anregungen von privater oder gesellschaftlicher Seite nur den Zweck haben, die gröfseren Gemeinden von ihrer Verpflichtung zu überzeugen, die neue Anstalt als einen notwendigen Bestandteil des deutschen Bildungswesens anzuerkennen und Reform der bestehenden städtischen Bibliotheken oder die Begründung von Bücherhallen als eine öffentliche Angelegenheit aus Gemeindemitteln in Angriff zu nehmen.

Es würden dabei hauptsächlich folgende Grundsätze in Betracht kommen: 1. Leitung und Betrieb der Bibliothek durch einen wissenschaftlichen Bibliothekar im Hauptamt; 2. tendenzlose, für alle Kreise des Volkes berechnete Auswahl der Bücher; 3. centrale Verwaltung; 4. Lage der räumlich ausreichenden Bibliothek an günstiger Stelle der Stadt; 5. Verbindung der Ausleihebibliotheken mit einer Lesehalle; 6. freier, durch unnötiger Förmlichkeiten nicht erschwerter Zutritt für jedermann an jedem Tage.

Die vorstehenden Grundsätze werden von den Unterzeichneten denjenigen Städten zu thunlichster Berücksichtigung empfohlen, welche die Einrichtung freier öffentlicher Bibliotheken oder Bücherhallen ins Auge fassen wollen.

Die 1892 von Dr. Ludwig Keller, Archivrat in Berlin, begründete Comenius-Gesellschaft, deren erster Vorsitzender der Genannte ist, hat, wie aus der im Schreiben erwähnten Anlage hervorgeht, die Schaffung freier öffentlicher Bibliotheken mit Lesehallen — Bücherhallen — auf ihr Programm gesetzt. Wir gedenken auf die von der Gesellschaft nach dieser Richtung hin entfaltete Wirksamkeit noch ausführlicher zurückzukommen. Möge der bedeutungsvolle Schritt, den sie unter Zustimmung einer stattlichen Anzahl von Fachmännern unternommen hat, bei den mafsgebenden Stellen unserer Gemeindeverwaltungen verständnisvolles Entgegenkommen finden.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

In Altona wurde am 3. Januar in Gegenwart des Oberbürgermeisters eine mit der vor längeren Jahren schon begründeten Volksbibliothek verbundene Lesehalle eröffnet. Dieselbe befindet sich im zweiten Stock des alten Rathauses und besteht aus zwei luftigen und behaglich eingerichteten Räumen. Sie ist geöffnet an den Wochentagen von 7—9 Uhr abends, Sonntags von 4—7 Uhr abends und

enthält eine Handbibliothek, 34 Zeitschriften und 11 Tageszeitungen zu Jedermanns Benutzung. Leiter ist Lehrer Petersen. Die Lesehalle ist vom Verein für Volksbildung gegründet mit einem jährlichen festen Zuschusse von Seiten der Stadt. G. F.

Der vorläufige Jahresbericht f. 1899 der Allgemeinen Bücherhalle (Volksbibliothek) zu Freiburg ist nach der Freiburger Zeitung folgender. Es wurden an 361 Ausleihtagen ausgeliehen 35173 Bände ohne die Fristverlängerungen (Vorjahr 33110, wobei ausnahmsweise die Verlängerungen mitgerechnet sind); seit ihrer Eröffnung (16. Mai 1893) hat die Anstalt 210074 Bände ausgeliehen. Im Berichtsjahre wurden an jedem Tage durchnittlich 97,4 Bände abgegeben, die höchste wirkliche Tageszahl war jedoch 254 Bände. Es wurden 3681 Mahnungen ausgefertigt. Die Benutzer gehörten allen Berufskreisen an; zum ersten Male befanden sich darunter auch eine ziemliche Anzahl aus der weiteren Umgebung Freiburgs. Das Lesezimmer war zur Zeit der täglich zweimaligen Probezählungen von insgesamt 4653 Personen (Vorjahre ohne Januar: 2958) besucht. Die Benutzung der Anstalt hat also in sehr bedeutender Weise zugenommen. Genauere Angaben über den Besuch des Lesezimmers lassen sich nicht machen, da eine ständige Aufsicht noch fehlt. Gegenwärtig ist es jedoch in den Abendstunden geradezu überfüllt, obwohl dem Raum noch die richtige Behaglichkeit fehlt. Die Freiburger Anstalt ist die erste moderne Bücherhalle mit Lesezimmer im deutschen Reiche. Auch im Berichtsjahre sind deshalb verschiedene Anfragen, darunter solche aus Paris und Siebenbürgen, eingelaufen, die sich besonders nach dem praktischen Leihverfahren erkundigen.

Über die Begründung einer Volksbibliothek in Klagenfurt im verflossenen Jahre schrieb das „Grazer Tageblatt“: Die Ortsgruppen des Vereines „Südmark“ haben sich ein neues Verdienst durch die Errichtung einer öffentlichen Volksbücherei erworben, die am 11. Oktober 1899 eröffnet wurde. Der Obmann der Männerortsgruppe, Max R. v. Burger, begrüfste den Herrn Bürgermeister Neuner, die erschienenen Gemeinderäte und Gäste und drückte seine Freude aus, dafs der von den „Südmark“-Ortsgruppen Klagenfurts gefafste Gedanke einer Volksbücherei so rasch seiner Verwirklichung zugeführt werden konnte. Aus namhaften Spenden, besonders der Landeshauptstadt Klagenfurt, der Kärntischen Sparkasse, der Hauptleitung des Vereines „Südmark“ und zahlreicher Volksfreunde, sowie aus den Überschüssen von Unterhaltungen war bald ein bedeutender Betrag vorhanden, der es ermöglichte im Vereine mit den schenkungsweise zugewendeten Werken die Volksbücherei mit 2200 Bänden der Öffentlichkeit zu übergeben. Es wurde allen Spendern der Dank ausgesprochen, wobei Herrn Dr. Josef Lemisch für das Geschenk der vollständigen Einrichtung des Amtslokales gleichfalls gedankt wurde. Herren und Damen der Ortsgruppen unterziehen sich der Mühe, jeden Montag, Mittwoch und

Sonnabend von $5^1/_2$ bis $6^1/_2$ Uhr abends Bücher auszufolgen, und so hoffe er, dafs namentlich die breiten Schichten des Volkes von dieser billigen Bezugsquelle geistiger Nahrung reichlichen Gebrauch machen werden. Bürgermeister Neuner dankt im Namen des Gemeinderates den Ortsgruppen der „Südmark" für die Errichtung der Volksbücherei, die er als eine Wohlthat für die Bevölkerung bezeichnet. Er wünscht ihr das beste Gedeihen mit der Versicherung der Sympathie und werkthätiger Unterstützung des Gemeinderates. Nach der Bücherei-Ordnung werden Bücher nur an solche Personen verliehen, die über 14 Jahr alt und in Klagenfurt oder dessen nächster Umgebung wohnhaft sind. Die Leihgebühr beträgt für einen Monat 20 Heller, aufserdem ist für jeden entlehnten Band eine Abnützungsgebühr von 2 Hellern zu entrichten. Die Entlehnungsdauer beträgt in der Regel einen Monat. Der Entlehner ist verpflichtet, die Gebühren und Kosten für Klagen bei nicht zurückgestellten Büchern und im Falle der Beschädigung oder des Verlustes vollen Ersatz zu leisten. Die Deutsche Volksbücherei befindet sich Kaserngasse Nr. 14.

Die Lübecker Volksbibliothek ist Zeitungsnachrichten zufolge im Berichtsjahre 1898 in erheblich gesteigertem Mafse benutzt worden. Es wurden aus ihr 7448 Bände entliehen gegen 4934 im Jahre 1897. Dieses erfreuliche Ergebnis ist auf die im Oktober 1897 erfolgte Einrichtung der Lesehalle und auf die Vermehrung der Ausleihestunden zurückzuführen. Die Zahl der Leser betrug am Anfang des Jahres 302, am Schlusse desselben 368, die Gesamtzahl 613. Darunter befanden sich 219 Handwerker, 140 Kaufleute und Beamte, 63 Arbeiter, 77 Schüler und 114 Frauen und Mädchen. Die mit der Volksbibliothek gemeinsam verwaltete gewerbliche Bibliothek wurde von 46 Personen benutzt, welche im Ganzen 56 Bücher entliehen; 24 Personen haben Patentschriften, 9 Personen Bücher über Gebrauchs-Muster und das Warenzeichenblatt eingesehen. Die seit Ende Oktober 1897 gleichfalls mit der Volksbibliothek verbundene Volkslesehalle wurde von 4183 Personen besucht. Die Leser bestanden wiederum gröfstenteils aus jungen Leuten (Handwerks- und Kaufmannslehrlingen). Im Winter reichte, namentlich an den Sonntagen, der verfügbare Raum bei weitem nicht aus, so dafs viele Besucher sich wegen Mangels an Sitzplätzen wieder entfernten.

Die in Lüneburg seit dem 1. Oktober 1899 bestehende öffentliche Lehehalle erfreut sich, wie die Blätter melden, eines regen Besuchs. Verhältnismäfsig reich ausgestattet, vermag sie das Bedürfnis nach guter Lektüre auf den verschiedensten Gebieten zu befriedigen. Neben den politischen Zeitungen aller Parteirichtungen sind Zeitschriften und Bücher belehrenden Inhalts — besonders auf gewerblichem Gebiete — und Unterhaltungslektüre gut vertreten. Auch Unterhaltungsspiele stehen dem Besucher zur Verfügung. Hervorragende Bedeutung hat die Lesehalle für die dem Handwerker- und Arbeiterstande an-

gehörigen unverheirateten, jungen Leute. Ihnen wird hier für ihre freie Zeit ein freundlich eingerichteter Raum geboten, wie er den meisten von ihnen bis jetzt nicht zur Verfügung stand. Aber auch Mitglieder anderer Stände besuchen die Lesehalle gern.

Gelegentlich der 26. Hauptversammlung des Bezirksverbandes für den Regierungsbezirk Magdeburg und die Herzogtümer Braunschweig und Anhalt der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, der am 10. und 11. Juni 1899 zu Quedlinburg tagte, hielt Herr Prof. Dr. Schwarz aus Quedlinburg, wie wir der „Magdeburger Zeitung" entnehmen, einen Vortrag über „Quedlinburgs gemeinnützige Büchersammlungen nach ihrem Wesen und Werte."

Das wichtigste Mittel, die Volksbildung zu fördern, liegt, so führte der Redner aus, in der Ausnutzung der Lesefähigkeit und des Lesebedürfnisses. Darum sind Veranstaltungen zu treffen, den mittleren und unteren Volksschichten gute Lesestoffe zu verschaffen. Die hiesigen Büchersammlungen sind teils der ganzen Bürgerschaft, teils gröfseren Kreisen derselben zugänglich. Zu ersteren gehören die Stadt- und Gymnasial- nebst Stiftsbibliothek, zu letzteren die verschiedenen Vereinsbibliotheken. Die Stadtbibliothek zählt 8780 Bände, gröfstenteils wissenschaftlichen, aber auch teilweise belletristischen Inhalts. Von Vereinsbüchereien ist die bedeutendste die des Bürgervereins mit etwa 3000 Bänden, die inhaltlich zumeist der erzählenden Litteratur angehören, aber auch volkswissenschaftlichen Inhalts sind. Die Bibliothek des hiesigen Lehrerlesevereins zählt 1005 Bände, die des Vereins Vaterland 846, die des Gewerkvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter 85 Bände etc. Nachdem sich Redner über den Inhalt und die Nutzbarkeit der hiesigen Büchersammlungen verbreitet, gab er eine Übersicht über die Benutzung der Büchereien im Bürgerverein, im Verein Vaterland und der in Stadtbibliotbek und den gewählten Lesestoff. Diese ergiebt, dafs zunächst in allen Schichten der Bevölkerung das Bedürfnis nach Unterhaltungslektüre vorhanden ist. Solche ist daher in erster Linie zu beschaffen, aber nach dem Grundsatze: Nicht nur was behagt, sondern was nützt. Der Vortragende kam zu dem Schlusse, dafs die hiesigen genannten Büchereien nach Inhalt und Verwaltung zweckmäfsig eingerichtet seien, und schlofs mit dem Wunsche, dafs sie auch fernerhin wachsen und gedeihen und Gutes stiften möchten. Im Anschlufs hieran sprach Dr. Pohlmeyer-Berlin über „Volksbibliotheken". Das Ideal einer Volksbibliothek, so führte dieser Redner aus, sind die vortrefflichen Büchersammlungen Quedlinburgs doch nicht. Wenn auch Lesefähigkeit und Lesebedürfnis im Volke vorhanden sind, so müssen beide noch weiterhin erhöht werden, erstere durch Verbesserung des Volksschulwesens und Pflege des Fortbildungsschulwesens. Das Lesebedürfnis mufs in die Lesefähigkeit umgestaltet werden. Im weiteren verbreitete sich Redner über Schaffung und Verbreitung guter volkstümlicher Litteratur, an der es uns noch immer fehlt. Leider scheitert auch diese gute Sache zum gröfsten Teil an

der leidigen Geldfrage. Vor allem ist der Romankolportage entgegenzuarbeiten, weil sie nicht in geistig veredelnder Weise das Lesebedürfnis befriedigt. Ferner warnte der Vortragende vor der unpolitischen oder parteilosen Tagespresse, die nur vom Klatsch lebt und in solchen Kreisen gelesen wird, die den Klatsch lieben. Die Volksbibliothek soll eine städtische Einrichtung sein. Der hohe Preis der Bücher in Deutschland macht den Ankauf derselben den Armen und wenig Bemittelten unmöglich. Der Einrichtung fehlt es nicht an Feinden, und so lange in der Volksvertretung noch Leute sitzen, die Bildung und Wissen schmähen, ist eine allgemeine Förderung der Volksbibliotheksfrage nicht zu erwarten. Von gröfster Bedeutung wird die Volksbildung für die wirtschaftliche Entwicklung, denn nur das gebildete Volk wird in dem Kampf auf wirtschaftlichem Gebiete den Sieg erringen. Zum Schlufs verbreitete sich der Redner noch über die Einrichtung und inhaltliche Ausstattung der Volksbibliotheken. Eine Ergänzung derselben sind die Lesehallen. Wenn auch in Quedlinburg das Bedürfnis für die Einrichtung einer Volksbibliothek kein so grofses sei, so bat der Redner doch, sich der Sache anzunehmen, denn das Lesebedürfnis müsse noch weiter ausgedehnt werden.

Sonstige Mitteilungen.

Zu der Kundgebung der Comenius-Gesellschaft hat die Badische Landeszeitung (1899 Nr. 115) in erfreulicher Weise für Baden Stellung genommen. Sie schreibt unter der Chiffre L.

Grundsätze für städtische Bücherhallen hat die „Bad. Landesztg." schon früher aufgestellt und dabei auf die Wichtigkeit dieser neuen Bürgerbibliotheken oder Bücherhallen aufmerksam gemacht. In ganz Deutschland nimmt diese Bücherhallenbewegung zu. Neuerdings wendet sich der Gesamtvorstand der Comenius-Gesellschaft in einem Rundschreiben an die Magistrate der deutschen Städte, um deren Aufmerksamkeit auf die Einrichtungen von städtischen Bücher- und Lesehallen zu richten.

Es handelt sich dabei nicht um Volksbibliotheken, wie sie bereits vielfach bestehen, oder um gelehrte Anstalten; es soll vielmehr eine Bibliothek mit Lesezimmer geschaffen werden, die allen Kreisen der Bevölkerung zu dienen imstande ist.

Die englischen Städte, die hier leider als Vorbild herangezogen werden müssen, geben für ihre schon seit Jahrzehnten bestehenden öffentlichen Bibliotheken jährlich 16 Millionen Mark aus, abgesehen von den grofsen für diesen Zweck aufgenommenen Anleihen. Bei dem rechnenden Geiste dieses Volkes wäre derartiges undenkbar, wenn nicht sehr greifbare praktische Erfolge vorlägen. Überall nämlich, wo solche Anstalten bestehen und richtig verwaltet werden, haben sich zunächst die Kosten der Armenpflege verringert; allmählich hat sich auch die Kriminalität gebessert und dem Alkoholismus ist durch sie besser als durch Zwangsmafsregeln gesteuert worden. Jedenfalls aber haben diese Anstalten viel mehr als städtische Museen und Kunsthallen praktische Ergebnisse so erfreulicher Art gezeigt, dafs das aufgewandte Kapital sich reichlich verzinst hat. Dazu kommt, dafs diese Anstalten rasch eine grofse Volkstümlichkeit gewonnen haben.

Der grofse Erfolg, den die an mehreren Orten (so in Berlin, Bonn, Frankfurt a. M., Freiburg i. B., Jena) auf privates Betreiben errichteten Bücherhallen dieser Art aufzuweisen haben, zeigt zugleich, wie grofs das Bedürfnis nach solchen Einrichtungen ist, obwohl es zuerst meistens in Abrede gestellt wird. Schon jetzt hat die Bewegung in Deutschland so zugenommen, dafs in kurzem jede gröfsere Gemeinde es als Verpflichtung wird anerkennen müssen, die neue Anstalt als einen notwendigen Bestandteil des deutschen Bildungswesens anzusehen und die Reform der bestehenden städtischen Bibliotheken alten Stils oder die Begründung von Bücherhallen neuer Art als eine öffentliche Angelegenheit aus Gemeindemitteln in Angriff zu nehmen. Für Errichtung solcher Anstalten hat die Comenius-Gesellschaft einige Grundsätze aufgestellt, welche die Billigung der angesehensten Männer auf dem Gebiete des Bibliothekswesens erhalten haben, sie gipfeln darin: Leitung und Betrieb durch einen wissenschaftlichen Bibliothekar im Hauptort; tendenzlose, für alle Kreise berechnete Auswahl der Bücher; centrale Verwaltung; grofse Räume und günstige Lage; Verbindung der Ausleihebibliothek mit einer Lesehalle; freier Zutritt, ohne unnötige Förmlichkeiten, für jedermann an jedem Tage; weitherziger sozialer Geist bei Begründung und Leitung des Ganzen.

Da ausdrücklich auf die Anstalt des Freiburger Volksbibliothekvereins Bezug genommen ist und sich unter den Unterschriften neben den früher in Baden wirkenden preufsischen Autoritäten, wie Geh. Regierungsrat Professor Dziatzko, Direktor der Bibliothek in Göttingen, und Geh. Oberregierungsrat Wilmanns, Generaldirektor der Königl. Bibliothek in Berlin, auch der in Fachkreisen ebenso hoch angesehene Leiter der Karlsruher Hof- und Landesbibliothek, Hofrat Brambach, sowie die Bibliothekare der Universität Freiburg Prof. Steup, Dr. Pfaff, Dr. Schwab und Dr. Längin (dieser zugleich für die genannte Volksbibliothek Freiburg) befinden, dürfte das Vorgehen der Comenius-Gesellschaft in Baden besondere Aufmerksamkeit erregen.

In Baden bestehen, ungerechnet die mehr für die Landbevölkerung bestimmte Wanderbibliothek, die auf Anregung I. K. H. der Grofsherzogin vom Bad. Frauenverein eingerichtet worden ist und bereits fruchtbar wirkt, Bücherhallen neuerer Art, jedoch noch nicht allen vorgeschlagenen Grundsätzen entsprechend, erst in Freiburg, Mannheim und als die einzige schon städtische Anstalt in Pforzheim.

Bei Befolgung der Hauptgrundsätze würde sich für die gröfseren Städte Badens etwa folgendes ergeben: Mannheim: Vereinigung der trefflichen neugegründeten Volksbibliothek mit der „Öffentlichen Bibliothek" zu einer städtischen Hauptbibliothek mit mehreren Zweighallen in den verschiedensten Stadtteilen. Heidelberg: Umwandlung der kleinen Volksbibliothek in eine grofse städtische Bücherhalle. Bruchsal: ebenso. Karlsruhe: ebenso, mit mehreren Zweiglesehallen. Pforzheim: Vergröfserung der guten städtischen Volksbibliothek. Baden-Baden: Verwendung der jüngst gemachten Büchererbschaft zu einer grofsen Bücherhalle, mit teilweiser Berücksichtigung der Fremden, also keine kleine Volksbibliothek. Lahr: Vereinigung der städtischen und der Schiller-Bibliothek zu einer gröfseren städtischen Bücherhalle. Freiburg: Lostrennung der Stadtbibliothek vom Stadtarchiv und Vereinigung mit den beiden Volksbibliotheken zu einer gröfseren Bücherhalle mit Zweiglesehallen. Konstanz: Erweiterung der städtischen Wessenberg-Bibliothek, insbesondere durch eine Lesehalle. Auch die Überlinger Sophien-Bibliothek wird erst bei Befolgung der genannten Grundsätze eine dem Geiste ihrer Stiftung entsprechende Nutzung erreichen. Für den Schwarzwald könnte eine ähnliche Erweiterung der fürstlichen Hofbibliothek in Donaueschingen mit Abtrennung vom Archiv von gröfster Bedeutung werden. Alle diese Anstalten werden dann aber auch für ihre weitere Umgebung fruchtbar wirken können und sind in dieser Hinsicht auch der Beachtung seitens der Kreise wert; schon jetzt wird eine solche auch vom Kreis unterstützt, ohne jedoch unseres Wissens bei der Landbevölkerung thätig zu sein. Die immer mehr aufstrebenden mittleren Städte werden die Einrichtung von gleichartigen

Bücherhallen entsprechenden Umfanges ebenfalls nicht länger aufser Acht lassen dürfen. (Die „Grundsätze“ sind zu beziehen von der Comenius-Gesellschaft, Berlin-Charlottenburg, Berlinerstrafse 22; für Baden ist auch Dr. Längin in Freiburg i. B. zur Vermittlung bereit.)

Eingedenk des Schmollerschen Wortes: „Der letzte Grund der sozialen Gefahr liegt nicht in dem Unterschiede der Besitz-, sondern der Bildungsgegensätze; alle soziale Reform mufs an diesem Punkte angreifen“, wünschen wir, dafs von der Aufforderung der Comenius-Gesellschaft möglichst viel Gebrauch gemacht werde.

In der „Dortmunder Zeitung“ (1899, Nr. 122, 124, 125) veröffentlichte Dr. Gustav Tenius, der Herausgeber des bekannten Berichtes über das Ergebnis der Dortmunder Rundfrage, auf die wir später noch näher eingehen werden, einen Aufsatz: Öffentliche Bücher- und Lesehallen, worin zunächst die Wirksamkeit der Ersten öffentlichen Lesehalle zu Berlin auf Grund ihres Jahresberichtes eingehend geschildert wird.

Dieser, so heifst es am Schlufs, lasse ganz unzweideutig erkennen, dafs die Anstalt in Berlin eine hohe Kulturaufgabe zu erfüllen berufen sei und sie auch wirklich erfülle. — „Nimmt nun Berlin“, so fährt Tenius fort, in dieser Beziehung eine Ausnahmestellung unter den deutschen Städten ein? — Durchaus nicht! — Diejenigen, welche sich eingehender mit der Bücher- und Lesehallenbewegung in Deutschland beschäftigt haben, wissen, dafs ähnlich wie dieser Bericht alljährlich die Berichte aller öffentlichen Bücher- und Lesehallen lauten, mögen diese Anstalten in anderen Grofsstädten, in mittleren oder in kleinen Städten, in Gegenden lebhaftester Industrie oder auf dem Lande sich befinden. Allüberall dasselbe Bild! Die Volksbibliotheken und mehr noch die öffentlichen Lesehallen erweisen sich als ein wirkliches Bedürfnis für unser Volk. Was die Volksschulen für unsere Jugend, das sind die Volksbibliotheken und die öffentlichen Lesehallen für die Erwachsenen. Die Mahnung, welche einst Fichte der deutschen Nation zurief: „Dasjenige Volk, welches bis in die untersten Schichten hinein die tiefste und vielseitigste Bildung besitzt, wird zugleich das mächtigste und glücklichste sein unter den Völkern seinerzeit, unbesiegbar für seine Nachbarn, beneidet von den Zeitgenossen und ein Vorbild der Nachahmung für sie“: Diese Mahnung weist uns recht eindringlich darauf hin, überall Volksbibliotheken und öffentliche Lesehallen zu gründen, denn keine Bildungsanstalt vermag den breitesten Schichten des Volkes eine gleichtiefe und vielseitige Bildung zu verschaffen wie sie, keine Bildungsanstalt bietet in gleicher Weise unaufdringlich Belehrung, Erholung und sittlich erhebenden Genufs allen denen, die sich darnach sehnen. Tenius kommt sodann auch auf die Kundgebung der Comenius-Gesellschaft zu sprechen: „Mit Freuden“, sagt er, „ist es daher zu begrüfsen, dafs vor kurzem der Gesamtvorstand der Comenius-Gesellschaft an die Magistrate der deutschen Städte einen Aufruf erlassen hat, durch welchen er die Aufmerksamkeit auf die Gründung öffentlicher Bücher- und Lesehallen zu lenken suchte. Die deutschen Städte vor allem sind berufen, diese Bildungsanstalten zu gründen und zu pflegen. Als kommunale Anstalten ist ihnen eine sichere Zukunft gewährleistet. Nur als kommunale Einrichtungen können sie im wahren Sinne des Wortes als öffentliche Bildungsanstalten gelten. Sie werden als solche aus öffentlichen Mitteln, zu denen jeder Bürger beiträgt, unterhalten, und nur so kann bei ihrer Benutzung niemals das niederdrückende Gefühl aufkommen, als empfange jemand ein Almosen. So möge denn die von der Comenius-Gesellschaft gegebene Anregung überall auf fruchtbaren Boden fallen! Mögen recht viele deutsche Städte dem an sie ergangenen Ruf Folge leisten, zum Wohle ihrer Bürger und damit auch zum Wohle des gesamten deutschen Volkes und des deutschen Vaterlandes!“

Volksbibliotheken und das Bürgerliche Gesetzbuch.

Ohne einer ausführlicheren Beleuchtung dieser Frage durch einen juristisch gebildeten Bibliothekar vorgreifen zu wollen, wollen wir doch auf zwei wichtige Punkte ganz kurz aufmerksam machen.

1. Man spricht bei Bibliotheken vom Leihen eines Buches. „Leihe“ im Sinne der BGB setzt aber Unentgeltlichkeit voraus (§ 598 ff.). Die Frage, ob Leihgebühr oder Freibibliotkek, die in letzter Linie lediglich eine Sache von gröfserer oder geringerer Ausstattung mit Geldmitteln ist, gewinnt also grundsätzlichen Charakter:

Für alle Freibibliotheken gelten die Bestimmungen über Leihe (§ 598 ff.), für alle Bibliotheken mit Leihgebühr gelten die über Miete (§ 535 ff.), wenn sie nicht ganz ausdrücklich nur auf Grundstücke berechnet sind. Die Leihgebühr gilt demnach als Mietzins.

Kündigung ist wenn der Mietzins nach Tagen bemessen ist, an jedem Tage für den folgenden Tag zulässig (§ 565 Abs. 3); es scheint sich hiernach zu empfehlen die Leihfrist nicht für „2 Wochen“ z. B., sondern für „14 Tage“ festzusetzen, wenn man sich die Möglichkeit, einen Band (zu dienstlichen etc. Zwecken) schon am andern Tag zurückzuverlangen, sichern will. Der Mietzins, also die Leihgebühr, ist aber nach § 551 erst am Ende der Mietzeit (Leihfrist) zu bezahlen. Wie kann man die für Bibliotheken notwendige Vorausbezahlung der Gebühr (Kauf der Leihkarte, des Leihbüchleins) rechtlich ermöglichen? Oder ist diese Auffassung ein Laien-Irrtum?

2. Bei allen Bibliotheken, welche freie Vereinsgründungen sind, ist zu empfehlen, dafs sich der Verein eintragen läfst. Nicht blofs wegen der allgemeinen Vorteile des Rechtes einer juristischen Person, sondern vor allem deshalb, weil alle nicht eingetragenen „Vereine“ gar nicht unter dem Vereinsrecht (§ 21 ff.) stehen, sondern nach § 54 als Gesellschaft betrachtet werden. Die bisherigen „Vereins“mitglieder sind jetzt Gesellschafter. Die Gesellschaft wird nach § 727 durch den Tod eines Gesellschafters aufgelöst, sofern sich nicht aus dem Gesellschaftsvertrage ein anderes ergiebt.

Also Satzungsänderung ist in jedem Falle nötig; auch wenn aus irgend einem Grunde die Eintragung nicht gewünscht würde, müfste doch § 727 ausgeschlossen und Verantwortlichkeit des Gesellschaftsvorstandes geregelt werden. Lgn.

Über Bibliothekseinrichtungen. Eine sehr praktische Bibliothekseinrichtung, welche nicht allein für neu zu errichtende Bibliotheken geeignet ist, sondern sich auch für bereits bestehende Bibliotheken in der einfachsten Weise verwenden läfst, ist durch das Kaiserliche Patentamt in Berlin dem Bibliothekar Lange zu Saarbrücken patentamtlich geschützt worden. Diese Einrichtung gewährt nicht nur eine äufserst einfache Übersicht der gesamten Bibliothek, sondern verleiht letzterer auch einen angenehm berührenden ordnungsmäfsigen äufseren Eindruck und gestattet eine sehr kurz gefafste Bibliotheks-Buchführung.

Die gesamte Einrichtung besteht aus:

1. Standwinkeln mit Abteilschildern, welche am Anfange einer jeden Bücherabteilung, dem Kataloge entsprechend, aufgestellt werden.
2. Schlufsstandwinkel, welche an das Ende jeder Bücherabteilung, wie auch an gröfseren leeren Plätzen, denen Bücher entnommen sind, an- bezw. untergesteckt werden.
3. Leeren, welche die Plätze ausgeliehener Bücher ausfüllen und
4. Einstecknummern, welche — mit den Nummern der Bücher versehen — oben auf die Bücherrücken zwischen Buch und Einband angehängt werden, dadurch schon äufserlich das betreffende Buch, dem Kataloge gemäfs, erkennen lassen und an Stelle der bisher üblichen auf die Bücherrücken aufgeklebten Nummern treten.

Die grofse Bibliothek der Königlichen Bergwerksdirektion zu Saarbrücken ist nach obigem System eingerichtet.

Der Vertrieb der vorstehend erwähnten Bibliothekseinrichtung erfolgt durch die Buchhandluug von Carl Schmidtke zu Saarbrücken gegen Einsendung von 20 M. für Unkosten. Für diesen Betrag wird von jedem der vier Modelle ein Exemplar, nebst Zeichnung und Beschreibung der Einrichtung, geliefert, so dafs die gesamte Einrichtung einer Bibliothek an Ort und Stelle den persönlichen Wünschen entsprechend zweckmäfsig und billig hergestellt werden kann. L.

Normalgröfse der Katalogzettel. Aus Gründen der Wirtschaftlichkeit ist es wünschenswert, dafs manche Gegenstände, die jede Bibliothek braucht, irgendwo im Grofsen hergestellt werden, und dies wird bei der bevorstehenden grofsen Zunahme der Bibliotheken an sich möglich sein, praktisch aber nur ausführbar, wenn sich die Bibliotheken über Normalformate einigen. In England und Amerika ist das in weitgehendem Mafse geschehen, u. a. ist die Normalgröfse für Katalogzettel $12^1/_2$ cm Breite und $7^1/_2$ cm Höhe, und es sind Zettel dieses Formats auch in Deutschland bereits verschiedentlich in Gebrauch. Es ist also dringend zu wünschen, dafs alle Bibliotheken, die noch freie Hand haben, sich anschliefsen.

Was die Gröfse der Buchkarten betrifft (auf denen die Entleihungen des betr. Buches angeschrieben werden) so ist wohl Postkartenformat zu empfehlen. Ist es nämlich bei einer Bibliothek eingeführt, dafs der Besteller eines verliehenen Buches sich vormerken lassen und im Voraus eine Postkarte bezahlen kann, die ihn benachrichtigt: Das Buch liegt für Sie bereit, so ist es angenehm, wenn die Postkarte beim Vormerken gleich zu der Buchkarte gesteckt werden kann, und dies ist am leichtesten, wenn beide gleiche Gröfse haben. C. N.

Der dritte Band des Statistischen Handbuchs für den Preufsischen Staat, hrsg. vom Königl. Statist. Amt, Berlin 1898, enthält nichts über VBB in Preufsen, in dem System des Inhalts fehlt auch eine Rubrik dafür, denn es hat keinen Abschnitt: Bildungs-

wesen, sondern nur Unterrichtswesen, während doch Unterrichtswesen und das übrige Bildungswesen Unterabteilungen der Hauptabteilung Bildungswesen ausmachen müfsten. Auch der Preufsische Staatshaushalts-Etat hat keine Abteilung Bildungswesen, daher sind die 50000 M. für Volksbibliotheken beim niederen Schulwesen untergebracht. C. N.

Aus Koschmin ging uns folgender von angesehenen Männern des Kreises unter dem 1. Juli 1899 veröffentlichter Aufruf zu:

Um deutsche Bildung und Kultur in weiteste Kreise hineinzutragen, die geistigen Errungenschaften unseres Volkes zu einem Gemeingut zu gestalten, hat sich ein Volksleseverein des Kreises Koschmin hier gebildet.

Er will durch unentgeltliches Verleihen der besten deutschen Volksschriften dem Bildungsdrange und Lesebedürfnisse aller Stände Rechnung tragen, dem Einflusse zersetzender nnd schlechter Bücher entgegenwirken, die Freude am deutschen Volkstum wecken und erhalten, nutzbringende Kenntnisse verbreiten, anregend, belehrend und unterhaltend wirken. Die Kreisinsassen, denen solche Veranstaltungen am Herzen liegen, bitten wir, dem Vereine beizutreten und dessen Bestrebungen in jeder Weise, vornehmlich auch durch Zuwendung von Büchern zu fördern. Besonders wenden wir uns an die Herren Geistlichen und Lehrer mit der Bitte, dem erziehlichen Zwecke unseres Unternehmens ihre wertvolle Unterstützung nicht zu versagen. Die Satzungen, aus denen alles weitere ersichtlich, sind umstehend abgedruckt. Sie besagen u. a.:

Der Volkslese-Verein bezweckt, durch Beschaffung und unentgeltliches Verleihen unterhaltender und belehrender deutscher Volksschriften dem Lesebedürfnisse der Kreis-Einsassen zu entsprechen und so zur Hebung deutscher Bildung und Kultur sowie zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse beizutragen. Sein Sitz ist in Koschmin. Zweigstellen sollen an thunlichst vielen Orten im Kreise gegründet werden. Mitglied kann Jedermann werden, der die bürgerlichen Ehrenrechte besitzt und jährlich 1 Mark Beitrag zahlt. Höhere oder aufserordentliche Zuwendungen in Geld oder Büchern werden dankbar entgegengenommen. Der Austritt aus dem Vereine ist jederzeit statthaft. Ausscheidende oder ausgeschlossene Mitglieder haben keinen Anspruch auf das Vereinsvermögen. Die Einnahmen des Vereins werden zur Beschaffung unterhaltender und belehrender deutscher Volksschriften, sowie zur Bestreitung der sächlichen Unkosten verwendet. Die Bücher beschafft der Vorstand, welcher den Wünschen der Mitglieder thunlichst Rechnung tragen wird. Staatsfeindliche und einseitig konfessionelle Schriften sind ausgeschlossen. Die Entnahme der Bücher wird durch eine vom Vorstande zu erlassende Leseordnung geregelt. Der Vorstand wird alle 3 Jahre gewählt. Er besteht aus dem Vorsitzenden, dem jeweiligen Bücherwart, dem Schrift- und Kassenwart und 10 Beisitzern. Anschaffungen über 30 Mk. darf der Vorsitzende nur auf

besonderen Beschlufs des Vorstandes vornehmen. Der Bücherwart wird vom Vorstande ernannt. Der Vorstand hat die Verwaltung zu führen und für die Gründung örtlicher Zweigstellen im Kreise zu sorgen. Alljährlich im Mai — im übrigen auf Berufung durch den Vorstand oder anf Verlangen von $^1/_3$ aller Mitglieder — tritt die aus sämtlichen Mitgliedern bestehende Hauptversammlung zusammen. Sie hat den Vorstand zu wählen, die Rechnung zu prüfen, den Kassenwart zu entlasten, über die Abänderung der Satzungen und die etwaige Auflösung des Vereins zu beschliefsen. Bei Auflösung des Vereins fällt der von der Stadt Koschmin bei Begründung des Vereins unentgeltlich überlassene Bücherbestand der Stadt wieder zu. Das Vereinsvermögen ist, soweit über dasselbe nicht von etwaigen Stiftern im Einzelnen besondere Bestimmungen getroffen sind, dem Herrn Ober-Präsidenten in Posen zur Überweisung an andere Volksbüchereien zu übereignen.

Das hier gegebene Beispiel verdient recht vielseitige Nachahmung. Volkslesevereine bilden eine Vorstufe der Volksbibliotheken und Lesehallen. Aus diesem Grunde glaubten wir auch den wesentlichen Inhalt der Satzungen wiedergeben zu sollen.

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Bücher-Verzeichnisse der Basler Volksbibliotheken. A bis L. Basel 1888—99. 8. 11 Hefte. à 10 Rappen.

Bücher-Verzeichnis der Centralbibliothek der Basler Volksbibliotheken. Basel 1897. 8. à 10 Rappen.

Die Basler Volksbibliotheken, auf die wir noch ausführlicher zurückkommen werden, bieten in diesen Verzeichnissen ihren Lesern billige, aber vorzüglich ausgestattete Hilfsmittel für Bestellungen. Mancher im Entstehen begriffenen Volksbibliothek können sie als Wegweiser dienen. Die Centralbibliothek, die zur Ergänzung der einzelnen Quartierbibliotheken dient, enthält solche Werke, deren Inhalt specielleren Ansprüchen genügen soll, oder deren Anschaffung für die einzelnen Quartierbibliotheken zu teuer wäre. Gestiftet sind die Basler Volksbibliotheken mit Hilfe der Gesellschaft des Guten und Gemeinnützigen daselbst.

Bücherverzeichnis der Stadtbibliothek Coblenz aufgenommen durch Albert Marhoffer. Coblenz 1896. (XI, 456 S. 8).

Obiger Katalog der 1827 in Folge eines Aufrufs des damaligen Oberbürgermeisters Mähler entstandenen Stadtbibliothek zu Coblenz, deren Grundstock auf ein Vermächtnis des 1834 verstorbenen Pastors Georg Jos. Christoph Lang von Neuendorf zurückgeht, weist einen Bestand von 9604 Werken in 15661 Bänden auf. Die Bibliothek sammelt in erster Linie die Schriften, welche die örtlichen Verhältnisse, dann die Geschichte und Landeskunde der Rheinlande behandeln, in zweiter Linie erst kommen die wichtigeren Erscheinungen aus allen Gebieten der Wissenschaften in Betracht. Dafs die Stadtverwaltung für die Sammlung sorgt, beweist die Thatsache des überraschenden Wachstums dieser. Sie hat sich seit 1875 auf das Doppelte ver-

mehrt. Die Benutzung der (mit Ausnahme des Monats August) werktäglich von 4 bis 6 Uhr Nachmittags dem Publikum geöffneten Bibliothek geschieht unentgeltlich, wird aber nur erwachsenen Personen, und zwar zu wissenschaftlichen Zwecken oder zu ernster Belehrung gestattet. Hier wäre die Gelegenheit zu einer Erweiterung dieses Programms im Sinne des Anschreibens der Comenius-Gesellschaft an die Magistrate der deutschen Städte gegeben. Die Pflege der Lokal- und Provinziallitteratur wäre ja dadurch nicht ausgeschlossen.

Bücherverzeichnis der Bibliothek des Volksbildungs-Vereins zu Friedberg in Hessen. Friedberg 1897. (II, 32 S. 8).

Der Katalog verzeichnet eine zwar noch kleine, aber mit Liebe und Geschick ausgewählte Sammlung. Die im Bücherverzeichnis fett gedruckten Nummern zeigen, wenn nicht schon die Überschrift darauf hinweist, an, dafs das betreffende Buch nicht nur für Erwachsene, sondern auch für die reifere Jugend von 15—18 Jahren geeignet ist, die mit einem * bezeichneten, dafs es schon von 12—14 jährigen Knaben gelesen werden kann. Eine nachahmenswerte Einrichtung! Der Jugend wird ausdrücklich ans Herz gelegt, Romane nur in beschränktem Mafse zu lesen. —r—

B. Wissenschaftliche Litteratur.

Neue Erscheinungen für Bildungs-Bibliotheken.[1]

Von Dr. Ch. W. Berghoeffer.

Allgemeines und Bücherkunde.

Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. Leipzig, Teubner. à Bdchn. M. 0,90.

Bdchn. 1. Buchner, H. Acht Vorträge aus der Gesundheitslehre. 1898. 139 S.

Bdchn. 2. Maier, G. Soziale Bewegungen und Theorien bis zur modernen Arbeiterbewegung. 1898. IV u. 172 S.

Bdchn. 3. Haacke, W. Bau und Leben des Tieres. 1899. 140 S.

Bdchn. 4. Weise, O. Schrift- und Buchwesen in alter und neuer Zeit. 1899. 152 S.

Bdchn. 5. Blochmann, R. Luft, Wasser, Licht und Wärme. Acht Vorträge aus der Experimental-Chemie. Mit zahlreichen Abbildungen. 1899. V u. 137 S.

Bdchn. 6. Soden, H. v. Palästina und seine Geschichte. Sechs volkstümliche Vorträge. Mit zwei Karten und einem Plan von Jerusalem. 1899. IV u. 112 S.

Bdchn. 7. Bruinier, J. W. Das deutsche Volkslied. Über Werden und Wesen des deutschen Volksgesanges. 1899. 155 S.

Bdchn. 8. Matthaei, A. Deutsche Baukunst im Mittelalter. 1899. IV u. 155 S.

Bdchn. 9. Richarz, F. Neuere Fortschritte auf dem Gebiete der Elektrizität. Mit 94 Abbildungen im Text. 1899. V u. 139 S.

---

1) Über die bei dieser Auswahl beobachteten Grundsätze vgl. S. 33 ff.

Bdchn. 10. Giesenhagen, K. Unsere wichtigsten Kulturpflanzen. Sechs Vorträge aus der Pflanzenkunde. Mit 40 Figuren im Text. 1899. VIII u. 114 S.

Bdchn. 11. Borinski, K. Das Theater. Sein Wesen, seine Geschichte, seine Meister. Mit 8 Bildnissen. 1899. IV u. 139 S.

Bdchn. 12. Unold, J. Aufgaben und Ziele des Menschenlebens. Nach Vorträgen, gehalten im Volkshochschulverein zu München. 1899. VIII u. 150 S.

Philosophie, Pädagogik und Kunst.

Internationale Bibliothek für Pädagogik und deren Hilfswissenschaften, hrsg. von Chr. Ufer. Altenburg, Bonde.

Bd. 1. Compayré, G. Die Entwicklung der Kindesseele. Übersetzt und mit ergänzenden Anmerkungen versehen von Chr. Ufer. 1900. 460 S. M. 8.

Frommanns Klassiker der Philosophie, hrsg. von R. Falckenberg. Stuttgart, Frommann.

1. Lasswitz, K. Gustav Theodor Fechner. 1896. VIII u. 207 S. M. 1,75.
2. Toennies, F. Hobbes Leben und Lehre. 1896. XIII u. 232 S. M. 2.
3. Hoeffding, H. Sören Kierkegaard als Philosoph. Mit einem Vorwort von Chr. Schrempf. 1896. X u. 170 S. M. 1,50.
4. Hoeffding, H. Rousseau und seine Philosophie. 1897. 158 S. M. 1,75.
5. Gaupp, O. Herbert Spencer. 1897. VI u. 160 S. M. 1,75.
6. Riehl, A. Friedrich Nietzsche, der Künstler und der Denker. 2. Aufl. 1898. 132 S. M. 1,75.
7. Paulsen, F. Immanuel Kant. Sein Leben und seine Lehre. 1898. XII u. 395 S. M. 4.
8. Siebeck, H. Aristoteles. 1899. 142 S. M. 1,75.
9. Windelband, W. Platon. 1900. 190 S. M. 2.

Berühmte Kunststätten. Leipzig und Berlin, Seemann.

1. Petersen, E. Vom alten Rom. Mit 120 Abbildungen. 1898. 142 S. M. 3.
2. Pauli, G. Venedig. Mit 128 Abbildungen. 1898. 158 S. M. 3.
3. Steinmann, E. Rom in der Renaissance von Nicolaus V. bis auf Julius II. Mit 142 Abbildungen. 1899. 172 S. M. 4.
4. Engelmann, R. Pompeji. Mit 141 Abbildungen. 1898. 106 S. M. 3.
5. Rée, P. J. Nürnberg. Entwickelung seiner Kunst bis zum Ausgange des 18. Jahrhunderts. Mit 163 Abbildungen. 1900. 221 S. M. 4.

Berühmte Musiker. Lebens- und Charakterbilder nebst Einführung in die Werke der Meister, hrsg. von H. Reimann. Berlin, Harmonie. Geb.

1. Reimann, H. Johannes Brahms. [1897.] 104 S. M 3,50.
2. Volbach, Fr. Georg Friedrich Händel. 1898. 86 S. M. 3.
3. Schmidt, L. Joseph Haydn. 1898. 136 S. M. 4.
4. Bulthaupt, H. Carl Loewe, Deutschlands Balladencomponist. 1898. 102 S. M. 4.
5. Gehrmann, H. Carl Maria von Weber. 1899. 117 S. M. 4.
6. Neitzel, O. Camille Saint-Saëns. 1899. 94 S. M. 4.

7. Kruse, G. R. Albert Lortzing. 1899. 141 S. M. 4.
8. Niggli, A. Adolf Jensen. 1900. 117 S. M. 4.
9. Perinello, C. Giuseppe Verdi. 1900. 112 S. M. 4.
10. Procházka, R. Frhr. Johann Strauss. 1900. 121 S. M. 4.

Geschichte und Geographie.

Am Ende des Jahrhunderts. Rückschau auf 100 Jahre geistiger Entwickelung. Hrsg. von P. Bornstein. Berlin, Cronbach. à Bd. M. 2,50.

Bd. 1. 9. Gebhardt, B. Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert I. II. 1898. 99.

Bd. 2. Cauer, M. Die Frau im 19. Jahrhundert. 1898. 150 S.

Bd. 3. Bernfeld, S. Juden und Judentum im 19. Jahrhundert. 1898. VI u. 167 S.

Bd. 4. Steinhausen, G. Häusliches und gesellschaftliches Leben im 19. Jahrhundert. 1898. 208 S.

Bd. 5. Graf, M. Deutsche Musik im 19. Jahrhundert. 1898. 198 S.

Bd. 6. Rosner, K. Die dekorative Kunst im 19. Jahrhundert. 2. Tausend. 1898. VIII u. 140 S.

Bd. 7. Philippson, F. C. Handel und Verkehr im 19. Jahrhundert. 1899. 191 S.

Bd. 8. Loewenthal, E. Die deutschen Einheitsbestrebungen und ihre Verwirklichung im 19. Jahrhundert. 1899. 153 S.

Bd. 10. Korn, G. Volksgesundheitspflege und Irrenwesen im 19. Jahrhundert. 1899. 191 S.

Bd. 11. Korn, G. Die Heilkunde im 19. Jahrhundert. 1899. 148 S.

Bd. 12. 13. Lublinski, S. Litteratur und Gesellschaft im 19. Jahrhundert. 1899.
I. Die Frühzeit der Romantik.
II. Romantik und Historizismus.

Das 19. Jahrhundert in Deutschlands Entwicklung. Hrsg. von P. Schlenther. Berlin, Bondi. à Bd. M. 10.

Bd. 1. Ziegler, Ph. Die geistigen und socialen Strömungen des 19. Jahrhunderts. 1899. VII u. 714 S.

Bd. 2. Gurlitt, C. Die deutsche Kunst des 19. Jahrhunderts. Ihre Ziele und Thaten. Mit 40 Vollbildern. 1899. XVI u. 701 S.

Bd. 3. Meyer, R. M. Die deutsche Litteratur des 19. Jahrhunderts. 1900. XIX u. 966 S.

Bd. 4. Kaufmann, G. Politische Geschichte Deutschlands im 19. Jahrhundert. 1900. IX u. 706 S.

Deutsches Land und Leben in Einzelschilderungen. Stuttgart, Hobbing und Büchle.

I. Landschaftskunden.

[1.] Zweck, A. Litauen, eine Landes- und Volkskunde. Mit 66 Abbildungen, 8 Kartenskizzen und einer grofsen Karte der Kurischen Nehrung. 1898. VIII u. 452 S. M. 8.

[2.] Der Odenwald und seine Nachbargebiete. Eine Landes- und Volkskunde. Unter Mitwirkung vieler Landeskenner, hrsg. von

G. Volk. Mit 100 Bildern und Skizzen auf Tafeln und im Texte, 2 statistischen Kärtchen, einer geologischen und einer topographischen Karte des Odenwaldgebietes. 1900. XII u. 439 S. M. 8,50.

II. Städtegeschichten.

[1.] Borkowsky, E. Die Geschichte der Stadt Naumburg an der Saale. Mit 14 Abbildungen hervorragender Kunst- und Baudenkmäler, 3 Stadtansichten und einer Siegeltafel. 1897. IX u. 188 S. M. 4.

[2.] Armstedt, R. Geschichte der Königl. Haupt- und Residenzstadt Königsberg in Preufsen. Mit 2 Stadtplänen, 2 Siegeltafeln und 32 Abbildungen. 1899. X u. 354 S. M. 8.

Land und Leute. Monographien zur Erdkunde. In Verbindung mit hervorragenden Fachgelehrten hrsg. von A. Scobel. Bielefeld und Leipzig, Velhagen & Klasing.

1. Scobel, A. Thüringen. Mit 145 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen und Kartenskizzen. 1898. 156 S. M. 3.
2. Deckert, E. Cuba. Mit 96 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen und Kartenskizzen, sowie einer farbigen Karte. 1899. 116 S. M. 3.
3. Ruge, S. Norwegen. Mit 115 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen und einer farbigen Karte. 1899. 140 S. M. 3.
4. Haushofer, M. Tirol. Mit 200 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen und einer farbigen Karte. 1899. 198 S M. 4.
5. Heer, J. C. Schweiz. Mit 181 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen, einer Bunttafel und einer farbigen Karte. 1899. 192 S. M. 4.

Monographien zur deutschen Kulturgeschichte, hrsg. von G. Steinhausen. Leipzig, Diederichs. à Bd. M. 4.

Bd. 1. Liebe, G. Der Soldat in der deutschen Vergangenheit. Mit 183 Abbildungen und Beilagen nach den Originalen aus dem 15. bis 18. Jahrhundert. 1899. 156 S.

Bd. 2. Steinhausen, G. Der Kaufmann in der deutschen Vergangenheit. Mit 150 Abbildungen und Beilagen nach den Originalen aus dem 15. bis 18. Jahrhundert. 1899. 131 S.

Monographien zur Weltgeschichte. In Verbindung mit Anderen hrsg. von Ed. Heyck. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing.

1. Heyck, Ed. Die Mediceer. Mit 4 Kunstbeilagen und 148 Abbildungen. 1897. 126 S. M. 3.
2. Marcks, Er. Königin Elisabeth von England und ihre Zeit. Mit 4 Kunstbeilagen und 110 Abbildungen. 1897. 129 S. M. 3.
3. Schulz, H. Wallenstein und die Zeit des 30jährigen Krieges. Mit 4 Kunstbeilagen und 150 authentischen Abbildungen. 1898. 133 S. M. 3.
4. Heyck, Ed. Bismarck. Mit 14 Kunstbeilagen und 228 authentischen Abbildungen. 1898. 198 S. M. 4.

5. Heyck, Ed. Kaiser Maximilian I. Mit 4 Kunstbeilagen und 142 authentischen Abbildungen. 1898. 128 S. M. 3.
6. Below, G. v. Das ältere deutsche Städtewesen und Bürgertum. Mit 6 Kunstbeilagen und 134 authentischen Abbildungen. 1898. 135 S. M. 3.
7. Tumbült, G. Die Wiedertäufer. Die socialen und religiösen Bewegungen zur Zeit der Reformation. Mit 4 Kunstbeilagen und 95 authentischen Abbildungen. 1899. 95 S. M. 3.
8. Zwiedineck-Südenhorst, H. v. Venedig als Weltmacht und Weltstadt. Mit 4 Kunstbeilagen und 159 authentischen Abbildungen. 1899. 207 S. M. 4.
9. Koepp, Fr. Alexander der Grofse. Mit einer Kunstbeilage und 85 Abbildungen. 1899. 94 S. M. 3.

Zeitgenössische Selbstbiographieen. Berlin u. Leipzig, Schuster & Loeffler.

Bd. 1. Lingg, H. v. Meine Lebensreise. Autobiographie. 1899. 190 S. M. 5.
Bd. 2. Wichert, E. Richter und Dichter. Ein Lebensausweis. 1899. 304 S. M. 6.

Vorkämpfer des Jahrhunderts. Eine Sammlung von Biographieen. Berlin, Bondi. à Bd. M. 2,50.

Bd. 1. Ziegler, Th. Friedrich Nietzsche. 1900. XII u. 202 S.
Bd. 2. Louis, R. Franz Liszt. 1900. VIII u. 173 S.
Bd. 3. Roloff, G. Napoleon I. 1900. VIII u. 215 S.

C. Populärwissenschaftliche und Schöne Litteratur.

In dem bekannten Verlage von Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig, aus dem die so viel gelesenen, allbeliebten Romane und Erzählungen einer Marlitt, Heimburg, E. Werner etc. hervorgingen, erschienen jüngst wieder zwei schöne Gaben aus Frauenhand.

Artaria, R., Das erste Jahr im neuen Haushalt. Eine Geschichte in Briefen. 2. Aufl. (288 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Nach Inhalt und Form ein köstliches Buch, das man jeder jungen Ehefrau auf den Hochzeitstisch gelegt sehen möchte. Mancher würden dann vielleicht in ihrem neuen Hausstande viele unliebsame Erfahrungen erspart bleiben, welche die junge Frau Assessor in unserer Geschichte notgedrungen erst durchmachen mufste. Die Fortsetzung der Geschichte bringt uns die Herausgeberin in „Zeitfragen im Familienleben", welche uns 15 Jahre später in Emmys Haushalt führen und namentlich auch die schwierige Erziehungsfrage heranwachsender Kinder behandeln.

Bernhard, Marie, Schlofs Josephsthal. Roman. (359 S. 8.). 3 M., eleg. geb. 4 M.

Der Roman hält den Leser von der ersten bis zur letzten Zeile in gefesselter Spannung. Kein Kriminal- und kein socialer Roman, spielt doch nebenbei ein Stück Kriminalistik und Socialismus in die aus der Gegenwart geschöpfte Handlung mit hinein. Aber beides ist nicht Tendenz und Hauptzweck. Die Handlung schreitet in knapper, charakteristischer Schilderung der Nebenumstände und natürlicher Entwickelung und psychologisch klarer Begründung stetig und rüstig vorwärts. Die Lektüre des Romans gewährt einen wahrhaft befriedigenden Genufs.

In demselben Verlage erschien früher:

Scherenberg, Ernst, Kaiser Wilhelm I. Ein Gedenkbuch für das deutsche Volk. (XII u. 228 S. 8.) 1 M.

Das aus Dichterfeder stammende und mit eingeflochtener Poesie vielfach durchwirkte Gedenkbuch des grofsen Kaisers wird noch heute Jedermann gerne und mit frohem Genusse lesen. Von demselben Verf. erschien bei Bädeker in Elberfeld auch „Fürst Bismarck. Ein Charakterbild für das deutsche Volk“. H. J.

Im Verlage von Richter & Kappler in München erschienen für die heranwachsende Jugend, namentlich für junge Mädchen, eine Reihe vortrefflicher, empfehlenswerter Bücher. Wir führen an von Marie Beeg:

Lenzesstürme. Erzählung für junge Mädchen in Wort und Bild. (244 S. 8.). In stilvollem Einband 5 M.

Junge Freunde. Erzählung für Knaben und Mädchen im Alter von 12—14 Jahren in Wort und Bild. (179 S. 8.). Eleg. geb. 3 M.

Blüten und Ähren. Ein Schatzkästlein für die junge Mädchenwelt von 14 Jahren an. Mit Originalbeiträgen der hervorragendsten Schriftsteller und Schriftstellerinnen. (287 S. 8.). Broch. 3 M., eleg. geb. 4 M.

Marie Beeg weifs in ihren Erzählungen ohne Zweifel den richtigen Ton zu treffen, um auf das Herz ihrer jungen Leserinnen einzuwirken und sie für die Personen ihrer Geschichten zu fesseln. Die beiden erstgenannten, von der Verf. Hand auch mit hübschen Bildern geschmückten Erzählungen enthalten bei ansprechendem Inhalt und spannender Darstellung zugleich mannigfaltigen Stoff zur Belehrung und Anlafs zu rechter Gemütsbildung. — „Blüten und Ähren“ ist in der That ein „Schatzkästlein für die junge Mädchenwelt“ voll der köstlichsten, besten und schönsten Gaben. Für die Gediegenheit des Inhalts bürgen neben der Herausgeberin aus der Zahl der Mitarbeiter schon vollauf die Namen Karl Gerok, Helene v. Hülsen, Luise Otto, J. Trojan, Lina Morgenstern, Nataly v. Eschstruth, Ludw. Stacke, O. Taschenberg und viele andere.

Clementine Helm bringt ihren jungen Freundinnen:

Unterm Schnee erblüht. Erzählung. 3. Aufl. (144 S. kl. 8.). In Originalband mit Goldschn. 3 M.

Die Glücksblume von Capri. Erzählung. (182 S. kl. 8.). In Originalband mit Goldschn. 3 M., broch. 2 M.

Leni von Hohenschwangau. Erzählung für erwachsene junge Mädchen. 3. Aufl. (252 S. 8.). In Originalband 5 M.

Die Bücher Clementine Helms sind längst so bekannt und in Kreisen junger Mädchen so beliebt, dafs es unnötig erscheint, auch nur irgend ein Wort zu ihrer Empfehlung zu sagen. Auch weifs jede Mutter, dafs sie unbesehen eine Erzählung von Cl. Helm ihrer Tochter in die Hand geben kann. Die Schilderungen von Natur, von Land und Leuten, welche Cl. Helm in ihren Erzählungen nebenher einflicht, zeugen von scharfer Beobachtungsgabe und oft auch von einer genauen, aus eigener Anschauung geschöpften Kenntnis der lokalen Verhältnisse.

In demselben Verlage erschienen früher, doch noch immer sehr lesens- und empfehlenswert:

Godin, Amélie, Fahr wohl! Erzählung. (189 S. kl. 8.). Geh. 3 M., stilvoll geb. 4 M.

Unter dem schwülen Drucke des naturalistischen Egoismus, von dem eine so grofse Menge der belletristischen Erzeugnisse des heutigen Büchermarktes beherrscht wird, atmet man förmlich erleichtert auf, wenn man sich in die freie, ideale Luft der schöngeistigen Amélie Godin versetzt sieht, in der noch, wie in „Fahr wohl!", edelmütige Selbstlosigkeit und Entsagung gedeiht.

Schlaegel, Max von, Prinzefs Rothhaar. Erzählung. (160 S. kl. 8.). Eleg. geb. 3 M.

Eine allerliebste Erzählung, die von dem Reize eines gewissen Märchenduftes anmutig durchweht wird. H. J.

Eckstein, Ernst, Der Bildschnitzer von Weilburg. Berlin, Otto Janke. 1900. (366 S. 8.). 6 M., geb. 7 M.

Der Roman entrollt in drastischen Einzelepisoden ein höchst anschauliches Bild aus der Zeit des Bauernkrieges. An lebensvollen Beispielen lernen wir seine Entstehung nach ihren gerechten Ursachen, die Art seiner Führung und die Auswüchse kennen, welche er bei so manchen wilden Bauernrotten zeitigte, sowie endlich den kläglichen Ausgang, den er notgedrungen nehmen mufste. Doch zeigt der Schlufs der Erzählung auch, wie jener blutige Krieg die Aussaat ausstreute für eine Zeit mit anderen sozialen Lebensanschauungen und einem billiger und humaner urteilenden Geschlechte. Die Fabel des Romans ist klar und fesselnd durchgeführt, und so bietet er des Belehrenden und Unterhaltenden gleich viel und kann ohne Bedenken als gesunde Speise auf den Tisch der Familie und der Volkslesehalle gelegt werden. H. J.

Elbe, A. v. d., Brausejahre, Bilder aus Weimars Blütezeit. Roman. 2. Aufl. Leipzig, Ernst Keils Nachfolger. (386 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

In die „Lustige Zeit in Weimar" der Jahre 1775—1779 und in das „wilde, ungebändigte Genietreiben" des Weimarer Goethe-Kreises hat die Verfasserin ihren „Roman" hineingestellt. Ausdrücklich lehnt sie es ab, mit ihrem Buche einen litterarhistorischen Essay geben zu wollen; vielmehr hat sie den zwanglosen Verkehr jenes bekannten grofsen Kreises fein gebildeter Gelehrter, Dichter, Künstler, Hofbeamter etc., nicht zu vergessen auch der beteiligten weiblichen Glieder am Hofe Herzogs Karl August und seiner schöngeistigen Mutter, der Herzogin Anna Amalie, mit dichterischer Phantasie durchwoben und zu einem hübsch abgerundeten Ganzen gestaltet. Der Roman ist auf dem Grunde eingehender und gewissenhafter Studien des einschlägigen litterarhistorischen Materials aufgebaut, und es ist der Verfasserin gelungen, ein anschauliches Bild jener interessanten Litteraturepoche vor uns zu entrollen und die vielen, aus der Litteraturgeschichte den Meisten doch immer nur dürr und skelettartig bekannt gewordenen Personen jenes Goethe-Kreises lebensvoll mit Fleisch und Blut zu umkleiden. H. J.

Eschstruth, Nataly von, Die Regimentstante. 2 Bände, 3. Aufl. Leipzig, Paul List. (281 und 238 S. 8.) Geb. 12 M.

Wir möchten den sehen, der eine solche „Tante" nicht gern haben müfste, die unter einer äufserlich ganz unscheinbaren Hülle ein so goldtreues Herz birgt! Kein Wunder, dafs sie beim ganzen Offizierkorps, vom Obersten bis zum jüngsten Leutnant herunter, so allbeliebt, so vielbegehrt und allverehrt ist, ja schliefslich all ihren „Neffen" im Regiment als ganz unentbehr-

lich erscheint. Das Buch mufs überall, nicht blofs in der Offizierswelt, helle Freude erregen, so ungemein frisch und flott ist es geschrieben, auch mit so vielem Humor, allerlei harmlosen Scherzen und lustigen Anekdoten gewürzt, dafs man der liebenswürdigen Verfasserin mitunter doch etwas gar zu grell aufgetragenen Farben, einen bisweilen mit unterlaufenden gar zu leichten Witz und mancherlei kleine sprachliche Unarten gern nachsieht. H. J.

Höcker, Paul Oskar, Fräulein Doktor. Humoristischer Roman. 2. Aufl. Leipzig, Paul List. (348 S. 8.) 3 M., geb. 4 M.

Wie des Verfassers Kriminalroman „Vor den Schranken“ spielt auch „Fräulein Doktor“ in Berlin und zeigt uns Höcker als einen scharfen Beobachter und feinen Kenner des heutigen grofsstädtischen Lebens. Er ist Realist im besten Sinne des Wortes, aber keineswegs moderner Naturalist. Die Personen, namentlich auch in ihrer Sprechweise, schildert und zeichnet, fast möchte man sagen photographiert er treu nach der Wirklichkeit, so lebensvoll und fast zum Greifen nahe rücken sie uns. Dabei ist alles mit einem so köstlichen, übersprudelnden Humor geschrieben, dafs auch der nüchternste Pedant und ein melancholischer Murrkopf selbst wider Willen sich von den Personen und Handlungen angezogen und gefesselt fühlen mufs. Auch ein Stück der Frauenfrage spielt mit in die Erzählung hinein, doch ist das, wie besonders die zweite Hälfte und die Schlufslösung zeigen, keineswegs die einzige Tendenz derselben. H. J.

Im Verlage von S. Fischer in Berlin erschienen:

Land, Hans, Und wem sie just passieret . . . Eine Berliner Geschichte. 1899. (202 S. 8.) 3 M.

Reuter, Gabriele, Frau Bürgelin und ihre Söhne. Roman. 1899. (336 S. 8.). 4 M.

Dohm, Hedwig, Schicksale einer Seele. Roman. 1899. (419 S. 8.). 4 M.

Rohmann, Ludwig, Selbstrecht der Liebe. Roman. 1900. (287 S. 8.). 3.50 M.

An diesen „modernen“ Romanen aus dem S. Fischerschen Verlage müssen wir immer wieder bewundern die mit photographischer Treue aufgenommenen Milieus, in denen uns die Personen, wie das ganze Scenarium bis ins kleinste Detail mit geradezu stereoskopischer Plastik entgegentreten. Wir glauben auch gern, dafs das Leben in den geschilderten Kreisen, die ihre Vertreter namentlich in der Grofsstadt finden, sich oft so abspielt und endet. Wer für seine Lektüre pikante Stoffe liebt und sucht, dürfte in diesen Büchern volles Genügen finden. Für Volksbibliotheken und Lesehallen halten wir sie indessen nicht ohne weiteres für geeignet. H. J.

Negri, Ada, Stürme (Tempeste). Gedichte. In's Deutsche übertragen von Hedwig Jahn. 2. Aufl. Berlin, Alexander Duncker. 1897. (134 S. 8.). 3 M., eleg. geb. 4 M.

Auch hier kommt das warm empfindende Gemüt der Dichterin in zahlreichen Gedichten socialen Inhalts zum Ausdruck, in denen sie Mitleid, Erbarmen und Hülfe heischt für die vielen Tausende in harter Arbeit und von Lebensnöten gedrückter Mitmenschen. H. J.

Schäfer, Georg, Die Hexe von Bingenheim. Oberhessischer Volksroman aus den Zeiten der Hexenprozesse. Mit Benutzung der

vorhandenen Originalakten (1632—1660). Lauterbach (Oberhessen), H. May Nachf. 1898. (266 S. 8.).

Der durch den Volksroman „Die silbernen Glocken von Mörlenbach" (Stuttgart 1896. Hobbing & Büchle) vorteilhaft bekannte Verfasser bietet in dem angezeigten „Volksroman" düstere Bilder menschlicher Verirrungen aus der Zeit, in der Kerker, Folter und Scheiterhaufen gegen die Hexen wüteten. Die Charaktere heben sich scharf ab und erregen unser Interesse um so mehr, als sie geschichtlich sind. Auch der volkstümliche Ton berührt angenehm. Aber die wortgetreue Einfügung der zahlreichen Akten in den Text beeinträchtigt den künstlerischen Genufs. Wollte der Verfasser seine Quellen durchaus anbringen, so hätte er sie in einen Anhang verweisen können. Sein Landsmann Otto Glaubrecht hat lange vor ihm die Hexenprozesse in der Erzählung „Die Schreckensjahre von Lindheim" mit vielem Glück fürs Volk geschildert; Schäfer würde ihn übertroffen haben, wenn er seine Quellenstudien nicht blofs mit wissenschaftlicher Gründlichkeit, sondern mehr mit dem Geiste des schaffenden Dichters betrieben hätte. Trotzdem sei das lehrreiche Buch den Bibliotheken zur Anschaffung empfohlen. Wilh. Bube.

Sohnrey, Heinr., Der Bruderhof. Eine bäuerliche Liebes- und Leidensgeschichte aus dem Hildesheimschen. Leipzig, G. H. Meyer. 1898. (186 S. 8.) 2 M.

Das alte Lied, das alte Leid! Zwei Brüder lieben dasselbe Mädchen und werden darüber verfeindet. Der Hoferbe wird von seinem hinterlistigen Bruder um das Erbe schmählich betrogen und endet in Geistesumnachtung. In der Darstellung bäuerlicher Verhältnisse beweist der Verfasser wieder seine Meisterschaft, von der er uns schon früher in seinen „Leuten aus der Lindenhütte" eine glänzende Probe ablegte. Für Volksbibliotheken ein treffliches Buch, nur der Schlufs ist allzu grausig und phantastisch. Wilh. Bube.

Voigt, Helene, Schleswig-Holsteiner Landleute. Bilder aus dem Volksleben. Mit einem Vorwort von Heinrich Sohnrey. Leipzig, G. H. Meyer. 1898. (VIII, 240 S. 8.) 2 M.

Die Verfasserin, ein junges Landmädchen aus Marienhof bei Eckernförde, schildert in der denkbarsten Anspruchslosigkeit, wenn auch nicht ohne Talent, nordalbingische Dorfgestalten, zumeist Knechte und Mägde. Der Herausgeber erhofft von ihr einen norddeutschen Rosegger. Bis dahin ist freilich noch ein grofser Schritt; doch hat sie in der Erzählung „Zwischen Lipp' und Kelchesrand" einen beachtenswerten Anfang in der novellistischen Darstellung gemacht. Es ist in ihr mehr von einem Hedenstjerna als von einem Rosegger.
Wilh. Bube.

Werner, Elisabeth, Adlerflug. Roman. 2. Aufl. München, Richter & Kappler. o. J. (242 S. 8.). Geh. 4 M., geb. 5 M.

Durch scharfe Charakterzeichnung und spannende Handlung weifs E. Werner den Leser ungemein zu fesseln, ja förmlich zu packen. Meist verfolgt die Verf. in ihren Romanen eine bestimmt ausgesprochene Tendenzrichtung. Sehr oft handelt es sich darum, dafs der Held des Romans gewisse, ihn behindernde und beengende Fesseln sprengt, um dann zur Freiheit und zum Lichte, zu neuem Leben und zum Ruhme sich aufzuschwingen. So auch in „Adlerflug": das Talent einer Künstlerseele durchbricht die Ketten angemafster kleinstädtischer Protektion und hochfahrenden Egoismus und wandelt dann die von ihm selbst gewählte Bahn zum Ruhme. Die Sprache ist edel, klar durchsichtig und glatt fliefsend. H. J.

Werner, Elisabeth, Ein Gottesurteil. Roman. 2. Aufl. München, Richter & Kappler. o. J. (263 S. 8.). Geh. 4 M., geb. 5 M.

Auch dieser Roman erhält den Leser in unausgesetzter Spannung. Er führt uns nach Cattaro und zu den wilden Bergvölkern der Krivoscie, die sich so oft gegen Österreich auflehnen und immer wieder durch blutige Kämpfe zur Botmäfsigkeit zurückgeführt werden müssen. Diese Kämpfe und jene wilde, rauhe Bergnatur samt seinen eben so wilden, urwüchsigen Bewohnern werden uns mit grofser Anschaulichkeit geschildert. Die Heldin, eine Tochter dieser Berge, zieht nach einem „Gottesurteil“ als Gattin mit dem Geliebten, einem österreichischen Offizier in dessen Tiroler Heimat. Der biedere Offiziersbursche Jörg Moosbacher sorgt durch seine natürliche Derbheit unfreiwillig für die belebende Würze eines frischen Humors.

H. J.

Wichner, Josef, Jahresringe. Novellen und Erzählungen. Wien, Heinr. Kirsch, 1899. (332 S. 12.) 3 M.

In Wichner steckt ein Peter Hebel, ein echt deutscher Mann mit goldenem Humor. Als solcher hat er sich in den „Alraunwurzeln“ ausgewiesen. Die „Jahresringe“, 19 Erzählungen enthaltend, erreichen jene nicht. Da sie aus den Jahren 1878—1898 gesammelt sind, so findet sich manches minderwertige Geschichtchen darunter. Die zugkräftigen Erzählungen überwiegen, und ihrethalben sei das Bändchen den Volksbibliotheken warm empfohlen.

Wilh. Bube.

Wilbrandt, Adolf, Erika. Das Kind. Erzählungen. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger. 1900. (405 S. 8.). Geh. 3.50 M., geb. 4.50 M.

Das Weib seines intimsten Freundes hatte er ehedem verführt und heiratet nun „Erika“; jetzt sucht jener sich an ihm in gleicher Weise zu rächen: zweimaliges Duell, scheinbare Untreue Erikas, Trennung, körperliche und seelische Krankheit Erikas, langsame Genesung, aber freiwillige Hinopferung durch Hungertod. Da schliefslich in zwölfter Stunde noch Reue der beiden Freunde und allseitiges Vergeben und Versöhnen. Das ist auf 186 Seiten doch etwas reichlich Seelenfolter und verlangt gesunde, starke Nerven. Reuter sagt: „Wer't mag, de mag't!“ — Die zweite Erzählung: „Das Kind“, welches mit seinen siebzehn Lenzen von einer etwas ungesunden, romantischen Schwärmerei für einen blasierten Gecken noch glücklich geheilt wird, segelt in ungleich ruhigerem Fahrwasser und führt uns eine ganze Reihe treu nach dem Leben aufgenommener und von feinem Humor getragener dramatischer Scenen und Dialoge vor. In der Zeichnung jener alten onkelhaften Hausfreunde und biderber Pathenonkel besitzt Wilbrandt eine virtuose Meisterschaft.

H. J.

Zobeltitz, Fedor von, Die Armutsprobe. Roman in zwei Bänden. Stuttgart-Berlin-Leipzig, Union, Deutsche Verlagsgesellschaft. 1898. (258 u. 244 S. 8.) 6.50 M.

F. von Zobeltitz schöpft seine Stoffe so recht aus dem vollen Leben der Gegenwart. In seinen letzten Romanen „Der gemordete Wald“ und „Aus tiefem Schacht“ zeigte er sich uns als ein gründlicher Kenner des märkischen Bauernlebens. Sein neuester Roman „Die Armutsprobe“ führt uns nach Berlin und schildert uns das Grofsstadtleben sowohl der vornehmen Lebewelt als auch in den Kreisen des Mittelstandes und der sog. kleinen Leute mit solcher Anschaulichkeit und Lebenswahrheit, dafs der Verf. sich uns auch hier überall als der scharfe, feine Selbstbeobachter verrät.

H. J.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

1. Jahrg. Nr. 5 u. 6. Mai - Juni 1900.

Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen.

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Göttingen, Hanssenstrasse 2a. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Die Kirchspielbibliothek.

Von Wilhelm Bube.

Vor ein paar Jahren hatte ich Gelegenheit, einen Blick in eine Kirchspielbibliothek zu thun, die unter der Leitung eines Pfarrers stand und nach aufsen und innen ein Bild der traurigsten Verwahrlosung bot. Das „Bibliothekszimmer“ war ein dumpfes Gemach, das durch ein fast blindes Fenster notdürftig erhellt wurde. Die Bücher standen oder lagen auf Bücherbrettern, Bänken und Kisten, ohne Ordnung und Sauberkeit. Vergebens suchte ich nach einem Inventarverzeichnis. Ich fand nur quittierte Bücherrechnungen. Weiter nichts Schriftliches! Den Bücherbestand bildeten in der Hauptsache Predigt- und Andachtsbücher, zusammengeheftete Traktate, verschiedene Jahrgänge kirchlicher Zeitschriften und Sonntagsblätter, gebunden und ungebunden, Arnds „Wahres Christentum“, die volkstümlichen, aber mit Glaubensfragen arg verquickten Dorf- und Schiffergeschichten von Rühl, selbstverständlich auch Jerem. Gotthelf, Glaubrecht, Nathusius, Nordheim, Ahlfeld und Jugendschriften von Nieritz, Franz Hoffmann und Chr. von Schmid. Die Bücher waren weder etikettiert noch nummeriert, sie wiesen auf dem Titelblatt nur das Kirchensiegel auf.

Die Ausgabe der Bücher erfolgte von Seiten des Geistlichen gelegentlich an Leute, die seinen Rat nachsuchten oder irgend eine Anmeldung zu machen hatten. Da aber die Anmeldungen zum Abendmahl, zur Taufe etc. zumeist am Sonnabend oder Sonntagmorgen erfolgten, so unterblieb die Bücherausgabe wegen der Vorbereitung des Predigers zum Gottesdienst an diesen Tagen fast immer; im übrigen war die direkte Ausgabe eines Buches ein ziemlich seltenes Ereignis. Im Winter versuchte der Pfarrer durch seine Konfirmanden Bücher in die Häuser zu bringen. Aber die Kinder vertraten nur wenige Familien und oft solche, von denen kein Buch begehrt wurde. Hinzu kam, dafs schlechte Wege, Unwetter und Schnee die Aufsendörfer oft viele Wochen vom Pfarrorte trennten. Wie sollten die Leute Bücher erhalten? Ein weiterer Übelstand war bei dem gänzlichen Mangel einer Buchführung, dafs Bücher von fortziehenden Familien mitgenommen wurden oder sonst verloren gingen, ohne dafs der Pfarrer den Verlust merkte oder den unbekannten Entleiher zur Rechenschaft ziehen konnte.

Obwohl nun zugegeben werden mufs, dafs es besser eingerichtete und besser verwaltete Kirchspielbibliotheken als die geschilderte giebt, so sind sie nur eine Ausnahme von der Regel. Die geschilderte Kirchspielbibliothek ist leider typisch für die meisten. Es liegt mir fern, die Pfarrer der Nachlässigkeit zu zeihen; der Grund der schwachen Benutzung liegt vielmehr in der von einem engherzigen Religions- und Konfessionseifer diktierten einseitigen Bücherauswahl und in dem völlig veralteten System der Bücherausgabe.

Wie nun eine Kirchspielbibliothek ohne einen grofsen Verwaltungsapparat und umständliches technisches Beiwerk einfach und solide eingerichtet und verwaltet wird, soll nachstehend gezeigt werden. Vorausgesetzt wird, dafs ein kleines Kapital von jährlich 50—70 M. aus einer Stiftung oder aus Beiträgen zur Verfügung steht.

Die Kirchspielbibliothek mufs ein durchaus heimatliches Gepräge haben. Alle Bücher, die von hervorragenden Schriftstellern der Heimat geschrieben sind und sich mit Land und Leuten derselben befassen, müssen, insofern sie litteraturfähig und fürs Landvolk populär genug sind, in erster Linie der Bibliothek einverleibt werden. Dahin gehören aus der Belletristik Dorfgeschichten und Schilderungen aus dem bäuerlichen Leben, Dialektdichtungen, Sagen-, Märchen- und event. auch Rätselsammlungen. Die Dialektdichtungen sind nach und nach anzuschaffen, und es ist zu prüfen, wie sie bei der Bevölkerung, die bekanntlich eine Abneigung gegen das Lesen, aber nie gegen das Hören der Mundart hat, aufgenommen werden. Sie sind zum Vorlesen bestimmt, und Interpreten der gedruckten Mundart finden sich fast in jedem Dorfe. Da, wo das gesellschaftliche Leben noch weniger von der Kultur übertüncht ist und Zusammenkünfte nach Art der Spinnstube stattfinden, werden derartige Bücher immer begehrt, für Unterhaltungsabende sind sie ein guter Zugartikel. Aus der Geschichte und Heimatkunde sind gute Biographieen heimatlicher Helden, Dichter, Denker und Erfinder, geschichtliche Erzählungen, ein Werkchen über des Vaterlandes Geschichte, Monographieen bezw. Topographieen über Dorfschaften (Dorfchroniken), die Kreisstadt, Landschaften, Klöster etc. und ein Werk über die weitere Heimat auszuwählen. Von naturkundlichen und landwirtschaftlichen Schriften sind besonders diejenigen zu berücksichtigen, welche die heimatliche Fauna und Flora zum Gegenstand haben und instruktiv für strebsame Landleute sind. Also dort ein Buch über den Weinstock, wo er thatsächlich gedeiht, und dort ein Buch über den Flachs, wo man sich — trotz des Aufhörens der Hausindustrie — eine wirksame Anregung zum Anbau desselben verspricht. Nur so wird die Kirchspielbibliothek das, was ihr Name besagt: eine Bibliothek der Heimat!

Die Kirchspielbibliothek soll keine Kirch-Bibliothek sein. Es ist wohl begreiflich, wenn Geistliche, die in der Regel derartige Institute begründeten bezw. förderten, religiöse und tendenziöse Schriften vor allen andern bevorzugten, ja, es war dankenswert, dafs sie aus ihren eigenen Bücherschätzen die nach ihrer Meinung passenden

Bücher der Bibliothek überwiesen. Ich beanstande keineswegs ein Predigt- und Andachtsbuch in der Bibliothek, bin aber der Ansicht, dafs solche Bücher Hausbücher sein sollen. Und wo kein Predigtbuch im Hause gehalten wird, da wird man auch in den seltensten Fällen ein solches aus der Bibliothek begehren. Auch die Erzählungen mögen, falls die betreffende Bevölkerung nicht konfessionell gemischt ist, religiöse und konfessionelle Propaganda machen; man möge aber bedenken, dafs diese Erzählungen niemals künstlerisch wirken. Die Leser merken die Absicht und werden verstimmt.

Die Kirchspielbibliothek mufs eine Volks-Bibliothek sein. Daraus ergiebt sich, dafs sie für alle Schichten der Landbevölkerung, für Intelligente und Beschränkte, für Herr und Knecht, für Bauer und Handwerker, etwas bieten mufs. Spezifische Jugendschriften, die Erwachsene nicht mehr fesseln, haben in der Volksbibliothek keinen Platz, die mögen sich die Kinder aus der Jugendbibliothek leihen, und wenn die Eltern daran Gefallen finden, dann sind sie ihnen auch dort zugänglich. Die Kost mufs zunächst kräftig sein, Hausmannskost in guter Zubereitung! Für den geläuterten Geschmack ist dann weiter durch Anschaffung besserer Romane, Novellen, Erzählungen, Gedichte etc. zu sorgen. Man braucht nicht vor Storm, Alexis, Freytag, Rosegger und Ganghofer zurückzuschrecken, kann's später auch ruhig mit einigen Bänden „Klassiker“ versuchen. Die Leser werden sich schon finden. Je mehr sie lesen, desto abgeklärter wird ihre Weltanschauung, desto reiner ihr Geschmack. Sie lesen sich, um einen landläufigen Ausdruck zu gebrauchen, allmählich „hinauf“. Was von der Belletristik gilt, ist auch auf die übrigen Abteilungen der Bibliothek anzuwenden. Der Gesichtskreis der Leser mufs nach und nach erweitert werden. Von der Heimat geht's zur Nachbarschaft, von dem Vaterland zur Fremde, von der Ebene über Gebirge und Ozeane zu fremden Völkerschaften.

Soll nun die Bibliothek kein totes Kapital bleiben, so ist für eine richtige Ausleihung Sorge zu tragen. Bei den bisherigen Kirchspielbibliotheken war der Geistliche gewöhnlich eo ipso der Bibliothekar. Hat er jedoch zu diesem Amt keine Zeit und besondere Neigung, so ist's besser, er überläfst es einem andern, etwa einem in der Litteratur bewanderten Lehrer. Unerläfslich sind die Führung eines Katalogs, die Auszeichnung der Bücher und ein geregeltes Verfahren über die Ausleihung.[1]) — Es ist vorhin dargethan worden, dafs die Bibliothek des Kirchortes nicht in gleichem Mafse von den Aufsendörfern zugänglich ist. Der Übelstand liefse sich zum Teil dadurch heben, dafs ein Bote, ähnlich wie beim Wechseln der Journalmappen, von Haus zu Haus ginge, die Wünsche entgegennähme und die Bücher besorgte. Aber der Bote, der doch mindestens alle 14 Tage den

1) Für den unerfahrenen Bibliothekar ist ein erprobter Führer unbedingt nötig. Als solcher hat sich bewährt: Bube, Die ländliche Volksbibliothek. Ein kritischer Wegweiser. 2. Aufl. Berlin, Trowitzsch & Sohn. Preis 1,20 M.

Gang durch eine Reihe Dörfer machen mufs, thut's nicht umsonst, und das Geld kann man im Interesse der Bibliothek und der Leser sparen. Der einfachste Weg ist folgender: Die Bücher der Mutterbibliothek werden auf alle Dörfer des Kirchspiels in Rücksicht auf die Einwohnerzahl und das Lesebedürfnis verteilt, in den Schulhäusern aufgestellt und von den Ortslehrern persönlich oder durch Schulkinder an die Bewohner verliehen. Das Amt des Bibliothekars ist ein Ehrenamt. Die Bibliothekare der Filialen treten mindestens einmal im Jahre mit dem Leiter zu einer Konferenz zusammen und beraten über die Wahl neuer Bücher u. a. Jede Filiale erhält mit der Bücherkiste ein Verzeichnis, und der Bibliothekar führt Buch über Ausleihung und etwaige Lesegelder. Je nach der Reichhaltigkeit der Sendung tauschen die Filialen untereinander bezw. mit der Mutterbibliothek die Kisten nach einem zu bestimmenden Turnus um. Der Wechsel hat möglichst beim beginnenden Herbst zu geschehen, weil dann das Lesebedürfnis zu wachsen beginnt. So haben alle Dörfer von der Kirchspielbibliothek gleichen Vorteil. Können sich einzelne Dörfer eine eigene Bibliothek leisten und diese alljährlich um 30 oder 50 Bände vergröfsern, so ist's um so besser; aber damit wird's in zahllosen Ortschaften wohl noch gute Weile haben.

Die erste reichsdeutsche Bücherhalle.

Von Th. Längin in Freiburg.

Freiburg i. B., Allgemeine Volksbibliothek (Bücherhalle mit Lesezimmer). Die Anstalt ist die älteste moderne Bücherhalle im deutschen Reiche; Eröffnung 16. Mai 1893.

I. Allgemeines.

Hauptbegründer ist der Professor der Geologie Dr. Steinmann. Im Februar 1893 setzte dieser als Vorstand des neu errichteten Freiburger Zweiges der Deutschen Gesellschaft für Ethische Kultur auf Grund des Reyerschen Buches und eigener Erfahrungen im Auslande die modernen Grundsätze zur Errichtung von Bücherhallen öffentlich auseinander. Es bildete sich ein Ausschufs, dem auch Nichtmitglieder der Gesellschaft für Ethische Kultur angehörten. Der Vorsitzende entwickelte nun, besonders von Prof. Riehl, Prof. Sarrazin und Dr. Seiler unterstützt, eine solche rastlose und umfassende Thätigkeit, dafs in kurzer Zeit ein Grundstock von über 2000 M. Gründungsbeiträgen, Jahresbeiträge von etwa 1000 M. zugesichert und viele Bücher gesammelt waren. Es erfolgten heftige Angriffe in der ultramontanen Presse. Durch Ankäufe und Geschenke, die in dankenswerter Weise (trotz der Bemerkungen im Börsenblatt Nr. 73 vom 30. März) von Freiburger und auswärtigen Verlegern und Buchhändlern einliefen, wuchs bald ein Bücherbestand von etwa 2000 Bänden heran.

Mit Hilfe von Damen und Studenten gelang es innerhalb drei Wochen, diese rasch in einem für das Publikum bestimmten Zettelkatalog zu verzeichnen und so aufzustellen, dafs die „Volksbibliothek“ schon am 16. Mai mit dem Betrieb beginnen konnte. Der Stadtrat lehnte einen Zuschufs wegen der Folgen gegenüber anderen ähnlichen Bestrebungen ab, liefs aber die Gaszuleitung zu dem Hause unentgeltlich ausführen. Die Räume bestanden aus zwei ziemlich kleinen Zimmern, die Lage war gut neben der Volksküche gewählt. Der Andrang war trotz der Sommerszeit aufserordentlich stark: die Zahl von 1918 Bänden im Juni, 2912 im Juli stieg von September ab über 3000 Bände. „Mittwochs und Samstags, wo die liebe Schuljugend Zutritt hat, haben die zwei Bibliothekare 3—4 Stunden lang alle Hände voll zu thun“; „zuweilen steht der ganze Hausgang dicht gedrängt von Menschen“. Anfangs wurden Bücher, welche als Bannerwerke einer bestimmten Geistesrichtung gelten, verlangt; offenbar vielfach nur als Probe, ob das Programm auch innegehalten sei. Bald aber fielen die Schäfte mit Unterhaltungs- und Jugendwerken durch ihre Leere auf. „Der überwiegende Teil des Volkes“, so äufsert sich der Bericht, „will Unterhaltung und Belehrung ohne Beeinflussung durch eine ausgeprägte Geistesrichtung“. Weniger erfreulich als die Benutzung der Anstalt stand es mit den Hilfsquellen. Durch Anstellung eines Gehilfen und das Binden von rund 1000 Bänden wurde der Grundstock aufgebraucht. Für die Zukunft waren die Jahresbeiträge und die Betriebseinnahmen nicht ausreichend.

Für 1894 wandte man sich deshalb von Neuem an die Stadt. Nun wurde eine Unterstützung zugesagt unter der Bedingung, dafs die Anstalt von der Gesellschaft für Ethische Kultur losgelöst und einem selbständigen Vereine unterstellt wurde. Selbstlos nur der Sache dienend gingen die Gründer darauf ein. Rasch bildete sich ein „Volksbibliotheks-Verein“ zur Übernahme und Fortführung der Anstalt. Die Stadt bewilligte nicht ohne Opposition im Bürgerausschufs 700 M., fast ebensoviel ging durch einmalige Gaben ein. Trotzdem vermochte auch die gröfste Sparsamkeit einen Fehlbetrag nicht zu verhindern, der allerdings von bewährten Freunden gedeckt wurde. Der gröfste Teil der Schuld für den Druck des Katalogs mufste auf das folgende Jahr übertragen werden.

Aber auch 1895 war an eine ruhige Entwickelung der Anstalt nicht zu denken. Zunächst wurde das Lokal gekündigt und es konnten nur ganz abseits gelegene Räume gefunden werden, die allerdings gröfser waren und die Eröffnung eines zweiten Lesezimmers ermöglichten. Die Anfeindungen Seitens der ultramontanen Richtung gingen weiter. Der Umstand, dafs im Lesezimmer auch sozialdemokratische Blätter aufgelegt und im Bücherverzeichnis satzungsgemäfs auch Schriften freieren religiösen oder politischen Inhalts verzeichnet waren, bot eine Handhabe. Es erschien ein Polizist in Zivil und verlangte „eine atheistische Schrift“. Mit dem Bemerken, dafs solche Rubriken nicht gemacht seien, wurde er an den allgemein zugänglichen Zettelkatalog

verwiesen und suchte sich dann das in Münster 1871 erschienene Buch „Der italienische Raubzug wider Rom 1870“ aus. Erfolgreicher war der Hinweis darauf, daſs die sozialdemokratischen Zeitungen eine Gefahr für die Soldaten seien. Vergebens wurde dem Angriffe entgegengehalten, daſs ein Besuch des Lesezimmers durch Soldaten nicht wahrgenommen worden sei, daſs unter den 4000 Bänden nur etwa 20 sozialwissenschaftliche und ebensoviele rationalistische Schriften, im Lesezimmer unter 40 Zeitungen und Zeitschriften nur drei sozialistische seien, die übrigens auch in Wirtschaften aufliegen. Es kam zu Verhandlungen mit den Militärbehörden, deren Ergebnis war, daſs dem Militär die Benutzung der Lesezimmer untersagt wurde. Trotzdem waren die Lesezimmer sehr stark besucht, auch die Errichtung einer „Katholischen Volksbibliothek“ in ausgesprochenem Gegensatz, aber nach dem Muster der Anstalt, änderte daran nichts.

Ein harter Kampf entspann sich um die Bewilligung des städtischen Zuschusses. Der Stadtrat hatte das Gesuch des Vereins um Einstellung des vorjährigen Zuschusses in den Haushalt für 1895 bewilligt und aus freien Stücken den Betrag auf 1000 M. erhöht. Der geschäftsleitende Vorstand der Stadtverordneten beantragte mit 3 gegen 2 Stimmen Streichung des Ganzen. Es entspann sich nun eine Verhandlung, in der das Für und Wider in so lebhafter Weise zum Ausdruck kam, daſs der Oberbürgermeister in seiner Rede sagen konnte, in der Ordensfrage [im Landtag] habe er ähnliche Reden gehört. Auf die Anregung, die Anstalt in städtischen Besitz zu übernehmen, wurde erklärt, daſs die Stadt diese Absicht für spätere Zeit habe. Schlieſslich wurde der Beitrag von 1000 M. mit 50 gegen 39 Stimmen bewilligt. Ein darauf hin eingelaufener Antrag auf Bewilligung der gleichen Summe für die neugegründete Katholische Volksbibliothek wird trotz formeller Bedenken „ausnahmsweise aus Zweckmäſsigkeitsgründen“, zur Abstimmung zugelassen und mit 53 gegen 29 Stimmen angenommen. Die Bewilligung des Zuschusses an die Allg. V. B. war in diesem Jahre eine Lebensfrage für die Anstalt, wie der trotzdem bestehende Fehlbetrag am Ende des Jahres zeigt. Die Angriffe hatten aber gegen Ende des Jahres noch weitere mittelbare Folgen. Die heftigen Äuſserungen der sozialdemokratischen Presse über die Festfeiern zur Erinnerung an die Gründung des Reiches und die scharfe Resolution, welche bei dem Lassalle-Fest am Sedanstag in Freiburg gefaſst wurde, veranlaſste den Rücktritt einiger Vorstandsmitglieder und Erörterungen über die Beibehaltung der sozialdemokratischen Mitglieder und Zeitungen. Um die Anstalt zu erhalten, einigte sich der Vorstand zu dem „radikalen Mittel“, die Abschaffung aller politischen Zeitungen auf ein Jahr zu beantragen. In einer auſserordentlichen Hauptversammlung wurde nach lebhaften Verhandlungen dieser Antrag mit 25 gegen 14 Stimmen angenommen. Ein Teil des Vorstandes, darunter auch die sozialdemokratischen Mitglieder, trat aus, andere gaben ihr Bedauern über die Abschaffung der Zeitungen zu Protokoll. Vom 1. Oktober ab wurden

alle Zeitungen entfernt. Stärker als auch die Freunde der Zeitungen geahnt hatten, zeigte sich, wie unbedingt nötig das Auflegen von politischen Zeitungen in Lesehallen ist. Das Fremdenbuch füllte sich mit Klagen über diese Maſsregel in allen Tonarten, sogar in poetischer Form. Der Besuch nahm so sehr ab, daſs das eine Zimmer geschlossen werden muſste und zur Beleuchtung des andern, wie der Jahresbericht sagt, bald nur noch eine Lampe genügte. Man fühlte es geradezu, den Leuten war eine Freude genommen. Noch jetzt aber besteht als Folge davon ein besonderer sozialdemokratischer Lese-Verein. Vergebens wurden Zeitschriften aller Art als Geschenk und mit Hilfe eines Buchhändler-Zirkels aufgelegt; noch am Ende des Jahres sah sich der Vorstand vor die Frage gestellt, im folgenden Jahre der unnötigen Kosten wegen auch das zweite Lesezimmer zu schlieſsen. Besser kann die unbedingte Notwendigkeit von politischen Zeitungen aller Parteien für Lesehallen wohl nicht bewiesen werden. Im übrigen erhielt sich die Zahl der ausgeliehenen Bücher trotz allem noch auf fast gleicher Höhe.

Im folgenden Jahre 1896 äuſserten sich die Rückwirkungen der Ereignisse des Vorjahres deutlich. Wegen der ungünstigen Lage, abseits des Verkehres, nahm die Benutzung stark ab. Im Lesezimmer half auch das Auflegen von technischen Zeitschriften fast nichts. Schlieſslich wurden nur noch die geschenkten Zeitschriften aufgelegt. Um weitere Verwechselungen mit der katholischen Volksbibliothek zu vermeiden, erhält die Anstalt die satzungsmäſsige Bezeichnung „Allgemeine Volksbibliothek“. Der Bürgerausschuſs bewilligt unter Widerspruch der bekannten Gegner den Zuschuſs der Stadt von 1000 M. Da im Vorstand die Überzeugung, daſs politische Zeitungen für das Lesezimmer unentbehrlich sind, allmählich die Oberhand gewinnt, werden im Laufe des Jahres die mit Protokollerklärung ausgetretenen Mitglieder wieder aufgenommen.

Die erste Hälfte des Jahres 1897 zeigte eine weitere starke Abnahme der Benutzung. Nach dem im Anfang Juli erfolgten Umzug in günstiger gelegene Räume stieg die Benutzung sofort so stark, daſs schon im August die Verhältnisse des Vorjahres und am Ende des Jahres wider Erwarten auch die Gesamtbenutzung des Vorjahres beinahe noch erreicht wurde. Auch hier eine deutliche Bestätigung einer anderen Forderung der Bücherhallenbewegung: günstigere Verkehrslage. Mit Beginn des Winters wurden ohne Widerspruch die politischen Zeitungen wiederaufgelegt und ein sichtbares Steigen im Besuch des Lesezimmers war bald zu bemerken. Zu dem Zuschuſs der Stadt von 1000 M. gesellte sich die gleich hohe Weihnachts-Spende eines Ungenannten; Pfennigspenden von kleinen Händen und einfachen Leuten zeigten das dankbare Interesse gerade in diesen Kreisen. Zum ersten Male war ein Fehlbetrag vermieden und konnten die Schulden bezahlt werden.

1898. Von nun an zeigt die Entwickelung der Anstalt eine immer festere Haltung, nur die Mittel erweisen sich trotz aller stillen

freiwilligen Arbeit nicht ausreichend für den starken Betrieb. Der Widerspruch gegen die Bewilligung des städtischen Zuschusses von 1000 M. wird immer geringer. Noch einmal bedurfte es der energischsten prefsgesetzlichen Abwehr eines heftigen ultramontanen Angriffs, wobei die Angreifer ihren eigenen Lesern die Mitteilung machen mufsten, dafs gerade die ultramontanen Zeitungen die Gesuche um Freiexemplare abschlugen und lediglich deshalb unter den auswärtigen Blättern fehlen. Noch scheint in Arbeiterkreisen das Mifstrauen nicht ganz überwunden zu sein, wenigstens sollte ein stärkerer Andrang zu erwarten sein.

Das Jahr 1899 zeigte in allem eine steigende Richtung zum Besseren. Der Zuschufs der Stadt begegnet fast keinem Widerstand mehr, wenigstens so lange er nicht erhöht wird. Die Benutzung der Anstalt — die Mehrheit des Vorstandes ist noch gegen die alleinige Verwendung der Bezeichnung Bücherhalle — nimmt sehr stark zu, auch der Besuch des Lesezimmers steigt, wie die aus Mangel an einer ständigen Aufsicht täglich zweimaligen Stichproben ergeben. Prefsangriffe werden kaum mehr gewagt. Es kann der durch Personalwechsel und die übrigen Ereignisse verzögerte Druck des Nachtrags zum Verzeichnisse durch das Personal selbst vorbereitet und mit Erfolg an dem inneren Ausbau des Betriebes gearbeitet werden, so dafs eine Stetigkeit desselben unabhängig von Personenwechsel gesichert wird.

Nach Aufsen hin finden die Einrichtungen immer mehr Anerkennung, wie zahlreiche Anfragen, auch vom Ausland, zeigen. Dieser blühenden Zunahme entsprechen lediglich die Mittel nicht. Die Gehälter sind zu niedrig; eine systematische Ergänzung des sehr angegriffenen Bücherbestandes ist immer noch nicht möglich. Seit Oktober zeigt die Ausleihestatistik eine kleine Abnahme gegenüber dem Vorjahre; die Ursache liegt einerseits in dem ausnehmend schönen Wetter, andererseits darin, dafs Vielen die Übersicht über den Gesamtbestand zu fehlen beginnt und sie glauben, sich „durchgelesen“ zu haben. Der Druck des Nachtrags, der zugleich mit einem Sachverzeichnis zum ganzen Katalog versehen wird, hilft jedenfalls ab.

Der Freiburger Verein Frauenbildung-Frauenstudium hat seine Bücherei der Anstalt, unter Wahrung des Eigentumsrechtes, zur Verwaltung übergeben. Dies wurde angenommen mit der Bedingung, dafs die Bücher gebunden einlaufen und in jeder Hinsicht wie Bücher der Anstalt behandelt werden, insbesondere allen Benutzern zugänglich sind. Dementsprechend werden die Mitglieder des Vereins wie die übrigen Benutzer behandelt, statt der Zeugenunterschrift auf der Leihkarte genügt jedoch der Vereinsstempel. Vorteile für den Verein: Nutzbarmachung der sonst brach liegenden Vereinsbücher, Entlastung der Vereinsschriftführer, tägliche und bequeme Zugänglichkeit für alle Mitglieder, Verbreitung der Bestrebungen des Vereins unter Nichtmitgliedern. Anfang Dezember fällt der Anstalt unerwartet ein Vermächtnis von 5000 M. zu; damit ist die ersehnte Möglichkeit zu einer systematischen Ergänzung des Bestandes und einer Reihe weiterer Mafsnahmen gegeben.

II. Einzelnes.

Die Leiheinrichtungen, von dem Hauptgründer Prof. Steinmann eingeführt und Ende 1898 (von mir) etwas vereinfacht, sind ausführlich besprochen in der „Volksbibliothek, Beilage zum Bildungsverein, 1899, Nr. 1“ als „verbessertes Freiburger Leihsystem“ und ermöglichen zuverlässige und einfache Bewältigung der starken Benutzung durch eine Dame.

Bis 1. Juni 1898 wurde nur 1 Buch auf einmal abgegeben, seitdem ist das in Amerika sog. Zweibuchsystem eingeführt (Abgabe von 2 Bänden auf einmal). Um jedoch die blinde Lesewut dadurch nicht zu steigern und gleichzeitig zur Benutzung der belehrenden Fächer anzuregen, ist mit gutem Erfolg die Beschränkung getroffen worden, dafs von Werken der deutschen Unterhaltungsprosa nur dann zwei Bände abgegeben werden dürfen, wenn sie demselben Werke angehören; wer zwei verschiedene Werke entleihen will, mufs also mindestens eines aus den belehrenden Fächern wählen. Vom Zweibuchsystem wird im Monat durchschnittlich 160—170 mal Gebrauch gemacht und dabei vom Bücherwart deutlich die Zunahme in der Benutzung der belehrenden Litteratur bemerkt.

Leihfrist 10 Tage; in der Regel zweimalige Verlängerung zulässig. Die Leihkarte anfangs für 30, jetzt für 20 Entleihungen oder Verlängerungen kostet 10 (anfangs 5) Pfg. und gilt für das Kalenderjahr; für Mitglieder des V.-B.-Vereins nach Bezahlung des Jahresbeitrages von mindestens 1 M. umsonst. Keine Bürgschaft, Erlaubnisscheine, Büchlein u. s. w., blofs Unterschrift des Entleihers und eines Zeugen auf der Leihkarte.

Mahnungen. Die erste und zweite Mahnung je 10 (anfangs 5) Pfg., die dritte, als Abholung durch den Diener, 25 Pfg.

Von vorübergehend Anwesenden wird seit 1898 die Niederlegung von 50 Pfg. vor Ausstellung der Leihkarte gefordert, wodurch der Verlust von Büchern durch derartige Benutzer ein Ende fand.

Seit Oktober 1899 ist die gleiche Mafsregel auch für die immer mehr zunehmenden auswärtigen Benutzer aus der weiteren Umgebung Freiburgs nötig geworden.

Seit 1. November 1899 ist Vormerkung zulässig, Gebühr 10 Pfg. einschliefslich des Postgeldes für die Benachrichtigung. Da sich nur durch mühsame Durchsicht aller Leihkarten feststellen läfst, wo sich zur Zeit ein Buch befindet, habe ich mir anders geholfen. An den Standort des ausgeliehenen Buches wird ein hölzernes Stäbchen gelegt, das mit einem Haken über den Rand des Bücherbrettes herabreicht und sich dadurch nicht nach hinten verschieben kann. Der Vormerkende füllt die Benachrichtigungskarte selbst aus mit Buchnummer und Adresse, so dafs keine Beschwerde über Irrtum oder Mifsverständnis möglich wird. Diese Karten werden nach der Buchnummer geordnet. Kommt das Buch zurück, so merkt der Einstellende an dem Stäbchen, dafs eine Vormerkung vorliegt und übergiebt das Buch dem Ausleihenden zur Erledigung.

Verzeichnisse. Zettelkatalog im Ausleihzimmer für das Publikum, schon bei der Begründung eingerichtet, nach einem Muster auf der Pariser Weltausstellung 1873, ohne Kenntnis des Staderinischen, doch diesem sehr ähnlich, nur einfacher und billiger herzustellen. Anfang 1894 gedrucktes Bücherverzeichnis von rund 1700 Nummern, hergestellt durch freiwillige Thätigkeit von Damen. Verkaufspreis 25 Pfg. Zettelkatalog von da ab als Zugangsverzeichnis. Seit 1897 wird in den Monatsberichten des Vereins-Schriftführers auch ein Auszug aus dem neuen Zugang gegeben, wonach seit 1898 der Bücherwart einen grofsen Anschlag im Ausleihzimmer macht. Seit 1. Dezember 1898 wird zu jedem zugehenden Werke auch eine sachliche Verweisung in den Zettelkatalog eingereiht (Kreuzkatalog).

1900 erscheint ein gedruckter Nachtrag zum ersten Verzeichnis, dazu ein Gesamt-Sachverzeichnis; hierbei werden die Katalogzettel unmittelbar als Manuskript benutzt.

Personal: Anfangs ein Buchhändler a. D., der besonders bei der Einrichtung gute Dienste leistete und zugleich auch die Diener- und Lesezimmergeschäfte versah; dazu trat noch 1893 wegen des grofsen Andrangs ein Gehilfe (später eine Dame); die äufseren Geschäfte besorgte der Schriftführer des Vereins (Prof. Sarrazin † 1895). Jetzt: erster Bücherwart eine Dame für Ausleihdienst abends und an Sonntagen; zweiter Bücherwart eine Dame (Privatlehrerin) für 2 Stunden inneren Dienst und den Ausleihdienst mittags an den Werktagen; Aufseher des Lesezimmers (Lehrer a. D.) nur abends. Die Leitung liegt als Ehrenamt wesentlich in der Hand des Schriftführers (seit 1897 ein bibliothekarischer Fachmann).

Geöffnet: Das Lesezimmer jetzt täglich von 10 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends für erwachsene Zivilpersonen (Männer und Frauen), Aufsicht nur abends. Das Ausleihzimmer an Werktagen von 1—2 und ½6—9 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 11—12 Uhr; im August nach Bedarf 1 oder 2 Wochen nur wie Sonntags. Bis 1899 waren die Zeiten ½1—2 und 6—9, Änderung nur aus zufälligen persönlichen Gründen.

Benutzung:

1893 vom 16. Mai bis Ende des Jahres ausgeliehen: 20396 Bände, ungerechnet die Verlängerungen

1894	ausgeliehen:	31473	Bde.,	ungerechnet die Verlängerungen
1895	„	31452	„	„ „ „
1896	„	29377	„	(Ungünstige Lage; Krisis) „ „ „
1897	„	29023	„	„ „ „
1898	„	33110	„	mifsverständlich mit den Verlängerungen
1899	„	35173	„	

Über den *Beruf der Entleiher* konnte bis jetzt eine Statistik durch das Personal noch nicht gemacht werden. Das Material dazu ist noch vollständig vorhanden, Vorarbeiten sind gemacht. In den Jahresberichten wird lediglich bezeugt, dafs die Benutzer beiden Geschlechtern und allen Berufen angehören. 1894: zwei Drittel gehören

dem Handwerker- und Arbeiterstand an; einen erheblichen Bruchteil des übrigen Drittel bildet die Schuljugend. Für 1893 ist durch ein Mitglied der Gesellschaft für Ethische Kultur folgender Prozentsatz festgestellt: Fabrikanten, Handwerker, Gewerbetreibende 39,0 %; Real- und Volks-Schuljugend 12,6; Kaufleute, Kommis, Lehrlinge und Ladnerinnen 10,9; „Ledige" Frauenzimmer 10,6; Studenten, Gymnasiasten 6,0; Verheiratete Frauenzimmer, Witwen 6,0; Fabrik- und Handarbeiter, Ausläufer 4,3; Wirte, Oberkellner, Privatiers 3,2; Musiker, Militärs, Schutzleute 2,6; Staats-, Gemeinde- und Privatbeamte 1,9; Post- und Eisenbahnbeamte 1,8; Professoren, Lehrer und Lehrerinnen 0,6; Ärzte, Schriftsteller, Schauspieler 0,5. Für 1898 ergab die freiwillige Arbeit einer Dame: 537 Gewerbetreibende und deren Gehilfen, 218 Kaufleute, 256 Beamte und ähnliche Angestellte, 112 Diener und selbständige Arbeiter, 45 Private, 147 Akademiker, 281 Schüler, 39 Lehrlinge; 105 weibliche Personen mit Beruf, 35 Frauen von Gewerbetreibenden, 28 Frauen von Beamten, 95 Private, 26 Dienstmädchen, 258 Unbestimmbare.

Über den Besuch des Lesezimmers keine genaue Statistik, da ständige Aufsicht fehlt. Anhaltspunkte: Vom 16. Mai bis Anfang Juli 1893 haben sich bei dem jeweilig ersten Besuch in das Fremdenbuch 400 Personen eingetragen. 1894 und 1895 schätzungsweiser Tagesdurchschnitt 25—30 Personen; 1894 wurden 440 Stück in das Lesezimmer verlangt, meist Zeitschriften, für die kein Platz zum Auflegen war; deshalb bei Eröffnung eines Nebenzimmers 1895 nur noch 70. Vom 1. Oktober 1895, wo die Zeitungen entfernt wurden, hört der Besuch auf, s. oben. 1896 Auflegen von Buchhändler-Lesezirkel und von technischen Fachblättern hebt den Besuch nicht. Erst 1897 Zunahme infolge von Wiederauflegen politischer Zeitungen aller Parteien, gröfstenteils Geschenke der Verleger (15 Zeitungen und 26 Zeitschriften). 1898 Besuch steigt, 18 Zeitungen aller Parteien, 28 Zeitschriften. Das Auflegen der neuesten Nummern von 16 weiteren Zeitschriften mit Hülfe eines Lesezirkels hat sich nicht bewährt (Beschädigung vieler Nummern); vom 4. Februar wird die Besucherzahl vom Ausleihzimmer aus durch täglich zweimalige Stichproben festgestellt, Gesamtsumme bis Ende 1898: 2958 Personen. 1899 deutliches Steigen des Besuches bemerkbar; Gesamtsumme der Stichprobenergebnisse: 4653 Personen.

Aufwand. 1894: Ausgaben 3236 M. 64 Pfg., dabei für Personal 1045 M., Buchbinder 577 M., Anschaffungen nur 26 M. 90 Pfg. — Betriebseinnahmen 342 M., Zuschufs der Stadt 700 M. — Fehlbetrag 103 M. 36 Pfg., Katalogschuld 678 M.

1895: Ausgaben 3605 M., dabei Personal 1252 M., Buchbinder 433 M., Anschaffungen 51 M. — Betriebseinnahmen 550 M., Zuschufs der Stadt 1000 M. — Fehlbetrag 378 M. Schulden für Katalog und Gaseinrichtung im neuen Lokal 817 M.

1896: Ausgaben 3582 M. 69 Pfg., dabei Personal 1275 M. 22 Pfg., Buchbinder 503 M. 20 Pfg., Anschaffungen 59 M. 80 Pfg. — Betriebs-

einnahmen 550 M. 45 Pfg., Zuschufs der Stadt 1000 M. — Fehlbetrag 250 M. 64 Pfg. Schulden 607 M.

1897: Ausgaben 4422 M. 7 Pfg., dabei Personal 1341 M. 77 Pfg., Buchbinder 337 M. 9 Pfg., Anschaffungen 94 M. — Betriebseinnahmen 517 M. 40 Pfg., Zuschufs der Stadt 1000 M., Ungenannt 1000 M. — Kein Fehlbetrag und unwesentliche Schulden.

1898: Ausgaben 4150 M. 80 Pfg., dabei Personal 1340 M., Buchbinder 600 M. 45 Pfg., Anschaffungen 354 M. 20 Pfg. — Betriebseinnahmen 587 M. 73 Pfg., Zuschufs der Stadt 1000 M. — Kassenrest 77 M.

1899: Ausgaben 4286 M. 95 Pfg., dabei Personal 1471 M., Buchbinder 444 M. 83 Pfg., Anschaffungen 277 M. — Betriebseinnahmen 673 M. 40 Pfg., Zuschufs der Stadt 1000 M. — Fehlbetrag 99 M. 63 Pfg.

III. Einige Erfahrungen.

1. Bei der Errichtung einer Bücherhalle lasse man sich nicht abschrecken durch den Einwand, es sei kein örtliches Bedürfnis dafür da. Es ist vielmehr vorhanden, hatte aber noch keine Gelegenheit sich zu äufsern und übertrifft nach der Errichtung die Erwartungen.

2. Wenn die Bücherhalle nicht Gemeindeanstalt wird, sondern von einem Vereine u. s. w. unterhalten werden mufs, lasse man in dem Vorstand (Ausschufs) alle Parteien, Stände und Geschlechter vertreten sein.

3. Wo die Mittel die Anstellung eines jungen geschulten Bibliothekars als Leiter unmöglich machen, ziehe man einen bibliothekarischen Fachmann in den Vorstand, der als ehrenamtlicher Leiter den Betrieb selbständig überwacht und dem Vorstand Bericht erstattet. Wo eine grofse Staatsbibliothek besteht, sollte deshalb auch die Errichtung einer Bücherhalle durchführbar sein und mindestens einer der Bibliothekare sich beteiligen. Es ist eine treffliche Übung für junge Bibliothekare, an der Mitarbeit an Bücherhallen zu lernen, wie man mit wenig Mitteln, ohne grofsen Apparat, Praktisches leisten kann, sie können ihr Organisationsgeschick anwenden und werden sich der freudigen Schönheit des Grundsatzes: „Bibliotheken sind fürs Publikum da, nicht umgekehrt“ bewufst.

4. Man halte alles Politische oder Konfessionelle aus den Vorstandssitzungen fern, lasse sich nicht einschüchtern weder durch Prefsangriffe, auch wenn sie persönlicher Natur sind, noch durch Drohung reicher Mitglieder mit Zurückziehung ihres Beitrages.

5. Sehr wichtig ist die Lage der Bücherhalle: dicht am Verkehr und thunlichst in der Nähe anderer öffentlicher Gebäude (Volksküche etc.).

6. Durchaus bewährt hat sich das strenge Festhalten an der satzungsgemäfsen Bestimmung: „nur unsittliche Erzeugnisse bleiben ausgeschlossen; dagegen darf der in einem Werk zum Ausdruck kommende politische oder religiöse Standpunkt keinen Ausschliefsungsgrund bilden“.

7. Ein Lesezimmer ohne politische Tageszeitungen, und zwar aller Parteien, ist zwecklos; nur mit diesen wird es als eine

wohlthätige Einrichtung dankbar empfunden. Solange selbst der Staat eine Zeitung nicht verbietet, sollte über deren Nichtauflegung in Bücherhallen gar nicht verhandelt werden. Ständige Aufsicht ist erwünscht, aber nicht unbedingt nötig; das damit zusammenhängende Fehlen einer gröfseren Sammlung von Nachschlagewerken — eine kleinere kann auch ohne Aufsicht da sein — wird nicht so empfunden wie das Fehlen von Zeitungen. Vorteil davon aber ist der, dafs das Lesezimmer den ganzen Tag über offen sein kann, auch wo die Mittel für Besoldung ständiger Aufseher fehlen; dadurch ist besonders auch die empfehlenswerte Errichtung von Zweig-Lesezimmern in den verschiedenen Stadtteilen erleichtert.

8. Solange eine Bücherhalle von einem Verein und nicht der Gemeinde unterhalten wird, ist von einem Leihpfennig nur bei sehr grofsen Geldmitteln abzusehen. Eine geringe Leihgebühr wird gerade von den unteren Klassen als eine selbstverständliche Gegenleistung aufgefafst und gern bezahlt, oft mit Erstaunen darüber, „dafs man es so billig geben könne“. Unentgeltlichkeit dagegen würde hier als „Almosen“ kränkend empfunden; die kleinen Leute wollen es gar nicht geschenkt haben. Die Mahngebühren werden meistens ruhig bezahlt, oft mit der Selbstbeschwichtigung „es kommt ja der V. B. zu gut“. Unangenehm wird vielfach das Eintreffen der Mahnkarte zu Hause empfunden, es hat sich daher die Übung bewährt, die ausgefertigten Mahnungen noch einen Tag zurückzubehalten; sehr oft treffen die Entleiher dann noch ein, sich wohl des Ablaufs der Leihfrist bewufst, entschuldigen sich mit Dank für das Warten und zahlen gerne die Gebühr.

9. Für den Ausleihdienst sind Damen aus den gebildeten Kreisen sehr empfehlenswert (als Nebenverdienst), deren freundliches Wesen die Benutzer zutraulich macht. Bei Aufstellung kurzer Vorschriften finden sich Damen auch bald in den Katalogisierungs-, Buchbinder- etc. Arbeiten zurecht.

10. Wachhalten des Interesses für die Anstalt durch regelmäfsige Monatsberichte in alle Ortszeitungen, enthaltend: Monatsstatistik, Dank für die Geschenkgeber (deren Namen abkürzen, da die Wünsche bezüglich Genanntwerdens meistens zweideutig vorgebracht werden!), Auszug aus dem neuen Zugang, besondere Ereignisse in der Anstaltsentwickelung, Bitte um Gaben, „Bücher möglichst gebunden erbeten“, Ausleihstunden.

11. Bei Vereinsanstalten ist ein Zuschufs der Stadt unbedingt zu erstreben. Wenn auswärtige Benutzer da sind, empfiehlt es sich auch die Kreisverwaltungen heranzuziehen.

12. Volksbibliotheken werden bekanntlich gern zur Ablagerung von alten Büchern, die man sich trotz ihres zerrissenen und beschmutzten Zustandes nicht scheut als „Geschenk“ anzubieten, benutzt. Ein erfolgreiches Mittel zur Einschränkung der Flut ist die ständige Bemerkung im Monatsbericht: „Bücher, möglichst gebunden“. Im übrigen bringt die Makulaturkiste auch eine kleine Einnahme. Reclams

Universalbibliothek wird fortan in der Regel als Dublette behandelt aus Rücksicht auf die Augen der Leser.

13. Man suche die Bibliotheken der Vereine zur Einverleibung oder wenigstens zur Verwaltung zu bekommen (s. oben zu 1899). Wenn es auch nicht immer gelingt, den Vereins-Partikularismus zu überwinden, so wirkt die Anfrage mindestens als eine Anregung zur Ordnung der Vereinsbücherei und ihrer Nutzbarmachung innerhalb des Vereins.

Über die Anstalt vergl. Mitteilungen d. D. Ges. f. Eth. Kultur 1893, S. 72—76. Centralblatt f. Bibl. 1896, 253—54; 1898, 517—18. Comeniusblätter f. Volkserziehg. 1897, 53—55. Die Volksbibliothek, Beiblatt z. Bildungsverein 1898, S. 304 (Zweibuchsystem); 1899, S. 20 (Leihsystem). Die Jahresberichte (Sonderabzüge aus dem Frbger 'Tagblatt'), die Monatsberichte in fast allen Freiburger Tageszeitungen. Von 1900 an siehe diese „Blätter“.

Nachtrag. Das Lesezimmer erweist sich im Winter 1899/1900 als völlig unzureichend für den starken Andrang; geduldig sitzen und stehen die Leute dichtgedrängt und sind trotz der schlechten Luft des überfüllten Raumes still und eifrig in das Lesen vertieft. — Das oben erwähnte Vermächtnis von 5000 M. soll bestimmungsgemäfs als Grundstock festgelegt werden, es können also nur die Zinsen Verwendung finden. — Oberbürgermeister Dr. Winterer, der jederzeit die Übernahme der Anstalt in städtischen Betrieb im Auge gehabt hatte, stellt am 30. März 1900 in der Sitzung des Bürgerausschusses in Aussicht, „dafs der Stadtrat in diesem oder im nächsten Jahre beschliefsen werde die Anstalt auf die Stadt zu übernehmen“. Von ultramontaner Seite wird in der Hauptverhandlung zwar die Eingemeindung „mit Freuden“ begrüfst, in der Einzelverhandlung aber gegen die Bewilligung des Zuschusses von 1000 M. für das Jahr 1900 Einspruch erhoben, weil die Anstalt „nicht städtisch noch neutral“ sei, von weiteren Schritten sehe man indes ab, da sie bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Kollegiums erfolglos sein würden. Dem gegenüber betont der Oberbürgermeister das allgemeine Interesse, das nach wiederholten Beschlüssen von Stadtrat und Bürgerausschufs für vorliegend erachtet worden sei.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Die Eröffnung der Volksbibliothek in Acton (England). Mr. Joseph Chaote, der amerikanische Gesandte am Hofe von St. James, eröffnete am 3. Januar d. J. die durch die Generosität von Mr. Passmore Edwards begründete Volksbibliothek in Acton. Dies Ereignis bildete die Veranlassung zu einer grofsen öffentlichen Demonstration, an der die Spitzen der Behörden, die Fachautoritäten im Erziehungswesen, sowie die Notabilitäten der Kunst und Wissenschaft sich beteiligten.

In der neuen Bibliothek befinden sich bereits 8000 Bände, die nicht nach aufserhalb ausgeliehen werden, ferner 3000 Nachschlagewerke und 7000 Bücher zum Verleihen, darunter eine vortreffliche Sammlung von Jugendschriften. Mr. Chaote richtete an die Festversammlung eine sehr bemerkenswerte Ansprache, die namentlich folgende interessanten Stellen enthielt: „Wenn es einen Gegenstand giebt, über den die Amerikaner aller Glaubensgenossenschaften, Parteien und socialen Verbindungen ohne Unterschied dieselben Ansichten hegen, so sind dies die Volksbibliotheken, welche von ihnen als ein unentbehrliches Hilfsmittel für Erziehungs- und Bildungszwecke betrachtet werden. Obwohl die Amerikaner als Volk von älteren Nationen viel zu lernen haben, so giebt es doch eine Sache in welcher Amerika die Führung übernommen hat. Dies betrifft das allgemeine durch den Staat geregelte Schulsystem, das für jeden Knaben und jedes Mädchen nicht nur freien Unterricht gewährt, sondern sie auch nach Absolvierung der Schulpflicht weiter unterstützt und das Begonnene zu ergänzen sucht, sowie Munifenz in der Errichtung von Volksbibliotheken, welche unmittelbar zu den Thüren des ärmsten Mannes Kenntnisse verbreiten."

„In Amerika", so fährt Mr. Chaote fort, „giebt es bekanntlich tausende von Volksbibliotheken. Jede Stadt von nur einiger Bedeutung besitzt eine solche, weil die gesamte politische und sociale Struktur des Landes durch allgemeine Bildung der Massen entsteht. Das Bestreben in Amerika, der Allgemeinheit möglichst leicht Kenntnisse und Wissen zu Teil werden zu lassen, hat durch die besonderen Eigentümlichkeiten des Landes dazu geführt, Wanderbibliotheken zu errichten, um denjenigen Ortschaften, welche weit abseits von den grofsen Verkehrsstrafsen liegen, hunderte von wirklich guten und auserlesenen Büchern in bestimmten regelmäfsig wiederkehrenden Zeitabschnitten zuzuführen, und hiermit dieselben mit geistiger Nahrung zu versehen. Nichts giebt in Amerika einem Orte oder Stadtteil mehr Ehre, Würde und Ansehen als die Errichtung einer Volksbibliothek".

Nach Angabe einiger hierauf bezüglichen Details fährt der amerikanische Gesandte in seiner Rede weiter fort: „Die Bevölkerung Londons vermehrt sich jährlich etwa um 80000 Einwohner, und wenn die Herstellung von Volksbibliotheken hiermit gleichen Schritt halten will, so müssen auch während dieses Zeitraums mindestens ein oder zwei solche Institute hier errichtet werden. Um einen weisen Gebrauch von einer öffentlichen Bibliothek machen zu können, dazu gehört zunächst eine sorgfältige Auswahl des Lesestoffes und alsdann die zweckmäfsige Anleitung zur Benutzung desselben. Ein wirkliches Resultat vermag durch keinerlei mechanische Anleitung bewirkt zu werden, vielmehr beruht Alles auf dem Geschick des betreffenden Bibliothekars und seiner Angestellten, die hierbei in der Belehrung, in der Erweckung von Vertrauen und der Gewöhnung des Publikums, um Rat zu bitten, sogar eine gewisse Kunst an den Tag legen können. Nur die dauernde Wechselwirkung zwischen Personal und Publikum ver-

spricht einen wirklichen Erfolg. Der Bibliothekar mufs schliefslich auf die Besuchenden einen derartigen Einflufs besitzen, dafs er im Stande ist, den letzteren begreiflich zu machen, dafs es besser und nützlicher sei ein gutes Buch drei Mal durchzulesen, als 100 Bücher nur oberflächlich zu durchblättern oder zu überfliegen. Solch ein Verfahren zeitigt nur zu leicht Narren, während das eingehende Studium eines guten Werkes Freude und Belehrung zugleich gewährt. Dadurch, dafs der Bibliothekar seinen Rat denen, die ihn suchen, nach bestem Wissen und Gewissen erteilt, wird er zum Wegweiser im wahren Sinne des Wortes und gewinnt so, gewissermafsen spielend, im grofsen Mafsstabe Einflufs auf die Volkserziehung".

Der Bischof von London stattete demnächst ein Dankesvotum an Mr. Passmore Edwards ab unter Hervorhebung der Thatsache, dafs ein Land sich glücklich schätzen könne, welches einen Bürger wie den Genannten besitze. Hinsichtlich der Erziehungsmethode und der Verbreitung von Bildung müsse die Nation noch viel nachholen und lernen, namentlich aber um die event. gewonnenen Resultate auch mit wahrhaftem Nutzen auf das Leben zu übertragen. „Von selbst" so äufserte der Bischof „setzt sich in dieser Beziehung nichts in Bewegung, sondern es bedarf unausgesetzt der Wegweiser und des richtigen Anstofses. Zu den Führern der Bewegung gehört in des Wortes umfassendster Bedeutung Mr. Passmore Edwards".

Letzterer dankte für die freundlichen und anerkennenden Worte des Bischofs, indem er zugleich eine beabsichtigte Schenkung ankündigte. Diese ist thatsächlich von einem Umfange, wie sie von einem Privatmanne wohl niemals für einen ähnlichen Zweck bewilligt wurde. Mr. Passmore Edwards sagt: „Ich beabsichtige nicht etwa das neue Jahrhundert durch Abfeuern von Kanonenschüssen zu feiern, sondern dadurch, dafs in diesem Jahre in London und in meiner Heimat Cornwall im Ganzen zusammen 20 neue Volksbibliotheken von mir errichtet werden sollen". Der edelmütige Geber ist der Besitzer der viel gelesenen Zeitung „Echo", deren Einnahmen er ausschliefslich zur Gründung von Volksbibliotheken benutzt. Das erwähnte Blatt vertritt ein wirklich christliches Princip mit allen seinen Konsequenzen, sowie Humanismus, Volksaufklärung, Errichtung von Bibliotheken, internationale Schiedsgerichte, Bewegung zu Gunsten der Erhaltung des Friedens und Schutz der Tierwelt.

Zum Schlufs der Feier ergriff Mr. Chaote nochmals das Wort, um darzulegen, dafs die Volksbibliotheken nicht nur ein wirksames Mittel seien, um im praktischen Leben ein besseres Fortkommen zu ermöglichen, sondern ihre Bedeutung auch darin zu suchen hätten, durch gegenseitiges Verständnis die Nationen näher zu bringen und durch Wohlwollen zu verbinden. Eine Äufserung des Gesandten, die ich augenblicklich auf ihre Richtigkeit hin nicht zu kontrollieren vermag, besagt, dafs zur Zeit in Amerika von Staatswegen ca. 15 Millionen Kinder freien Unterricht geniefsen, und dafs hierfür aus den öffentlichen Kassen jährlich etwa eine Milliarde Mark verausgabt werden.

Das Gebäude, in welchem die Bibliothek in Acton Unterkunft gefunden hat, ist im schönsten Renaissancestil in roten Ziegeln aufgeführt. Für die Bequemlichkeit des Publikums zur Benutzung des Lesesaals und für sonstige Erleichterungen im Verkehr sind die denkbar besten Einrichtungen getroffen.

London. O. v. Schleinitz.

Aus Baden ist Erfreuliches zu melden: In Karlsruhe beabsichtigt der neugegründete Verein Volksbildung die Errichtung einer Bücherhalle moderner Art, unabhängig von der dort seit 25 Jahren bestehenden „Allgemeinen Volksbibliothek" des Männerhilfsvereins. In Radolfzell ist, wesentlich vom Arbeiterbildungsverein, eine öffentliche Lesehalle eingerichtet worden. In Konstanz sind Vorarbeiten zur Errichtung einer solchen oder wenigstens zur Erweiterung der städtischen Wessenberg-Bibliothek durch ein Lesezimmer im Gange. Auch in Offenburg regt sich das Interesse. Zur Deckung des Fehlbetrages der Allgemeinen Volksbibliothek (Bücherhalle) in Freiburg i. B. (rund 100 Mark) sind bereits 643 Mark 50 Pfg., zum Teil auch in kleinen Gaben von den Lesern, eingegangen. Lgn.

Über die Hugo Heimann'sche öffentliche Bibliothek und Lesehalle in Berlin (s. S. 22) hat Dr. Wilhelm Paszkowski im Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik (1900 H. 1/2) einen interessanten Aufsatz veröffentlicht, aus welchem hervorgeht, dafs die Sammlung sich in erfreulichem Wachstum und Gedeihen befindet. Nicht weniger als 78 politische Zeitungen und 265 Zeitschriften jeder Art und Richtung liegen nunmehr aus und 150 Benutzer finden gleichzeitig Gelegenheit, die reiche und ohne jede Parteifärbung zusammengestellte Bibliothek zu benutzen. —r—

Die Stadtverordneten in Bitterfeld bewilligten auf Antrag des Stadtverordneten Dr. Riedel für die 1899 dort errichtete Volksbibliothek fürs Jahr 1900/01 eine Beihilfe von 200 Mark. T.

Der evangelische Arbeiterverein Chemnitz-Schlofs (Sachsen) besitzt schon eine Bibliothek (900 Bände) und Lesehalle. T.

Aus kleinen Anfängen heraus hat die seit dem Oktober 1886 bestehende Volksbibliothek zu Eichigt (Kgr. Sachsen), die eine Erweiterung der 1879 begründeten Schülerbibliothek bildet, einen erfreulichen Aufschwung genommen. Gegenwärtig zählt die Bibliothek, die durch Lesegelder, jährliche Beihilfen aus der Schulkasse u. den beiden Gemeindekassen Eichigt und Untereichigt, sowie durch Staatsbeihilfen unterhalten und vermehrt wird, 319 Bände. Vom Königlichen Kultusministerium sind der Bibliothekskasse 170 Mark zugeflossen. Die vorhandenen Bücher sind zum allergröfsten Teil nach dem vom Königlichen Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts herausge-

gebenen Katalog für Volksbibliotheken gewählt. Das Lesegeld beträgt für den einzelnen Band und die Woche nur zwei Pfennig. T.

Über die Volksbibliothek und Lesehalle in Erfurt sagt der Bericht über die Verwaltung etc. der Stadt Erfurt für das Verwaltungsjahr 1898/99 S. 166f., dafs erstere im Geschäftsjahre von 28092, die letztere von 5295 Personen benutzt wurde, die tägliche Durchschnittszahl bei der Volksbibliothek betrug 179, bei der Lesehalle 37 Personen. Die Zahl der Bibliotheksbücher ist um ca. 1000 Bände gestiegen, die Gesamtzahl dadurch auf 4500 angewachsen. Der in einer Auflage von 500 Exemplaren erschienene Katalog war bis Ende des Jahres vergriffen. W.

„Einen der jüngsten Posten in dem Budget der Stadt Graz", schreibt die Grazer „Montags-Zeitung" (1899, No. 30), „bilden die Beiträge für Volksbibliotheken. Seit zwei oder drei Jahren erhält jede der vier Grazer Volksbibliotheken einen Jahresbeitrag von 100 fl., während seit vielen Jahren an Klosterschulen 300 fl. und an einen katholischen Frauenverein 200 fl. als Unterstützung gezahlt werden. Es gab ein hübsches Stück Arbeit, bis man die Mehrheit der Grazer Gemeinderäte für die neue Budgetpost geneigt stimmte, und vielleicht haben manche sie überhaupt nur votiert, um den ungestümen Dränger los zu werden, der nun einmal durchaus für seine Volksbibliotheken einen Gemeindebeitrag haben wollte. Dafs die Bedeutung dieses Drängers, der kein anderer als der Professor Reyer gewesen ist, und der sozialpolitische Wert der von ihm vertretenen Sache, dafs ferner die Opfer, die Reyer für dieselbe gebracht hat und noch immer bringt, im Gemeinderate eine entsprechende Würdigung gefunden hätten, ist wenigstens in der öffentlichen Sitzung bei der Erledigung des betreffenden Punktes der Tagesordnung nicht bemerkbar gewesen. Herr Professor Reyer wird schliefslich auf eine Würdigung seiner Verdienste seitens der zweiten Sektion des Grazer Gemeinderates zu verzichten vermögen; was aber die Volksbibliotheken betrifft, so wird man denselben mit der Zeit doch auch im Grazer Rathause gröfsere Aufmerksamkeit zuwenden müssen, als dies bisher geschehen ist, und man wird dann auch zur Einsicht gelangen, dafs einer solchen Volksbibliothek immerhin eine etwas höhere Bedeutung zukommt, als etwa den 20 Exemplaren des Werkes „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild", für dessen Anschaffung der Gemeinderat Jahresraten von 150 fl. — natürlich ohne Debatte — zu bewilligen sich verpflichtet erachtete. Wer sich die Mühe nimmt, nachzusehen, was auf diesem Zweige der Volksbildung und Volkserziehung in England, in Amerika, in Deutschland geleistet worden ist, der wird zur Erkenntnis gelangen, dafs die deutsche Stadt Graz auch in dieser Beziehung noch manches zu lernen und zu leisten hat, ehe sie sich mit ihren Schwesterstädten im Reiche auf gleiche Stufe stellen kann."

Nachdem zum Beweise hierfür auf die bekannte Zusammenstellung

des statistischen Amtes von Dortmund eingehender hingewiesen worden ist, heifst es zum Schlufs: „Diese (die Stadt Graz) wird sich entschliefsen müssen, unsere Volksbibliotheken etwas ausreichender als bisher zu unterstützen. Dafs die Stadt, ähnlich wie bei den Unterrichtsanstalten, die Beistellung der Lokale und der Einrichtung für eine ausreichende Anzahl von Lesehallen auf sich nimmt, wird kein unbilliges Verlangen sein. Im übrigen liegen die Verhältnisse in Graz so günstig, dafs kaum jemals weitere Ansprüche an die Gemeinde zu erheben sein werden. Denn in Bezug auf die Verwaltung und die Beschaffung des Lesematerials werden diese Lesehallen als Stütz- und Mittelpunkt jene Landesanstalt anzusehen haben, welche nach ihrem grofsherzigen Stifter wohl für alle Zeit „Joanneum“ heifsen wird, wenn auch neuestens in gewissen offiziellen Publikationen in auffallender Weise diese Bezeichnung umgangen wird Dieses „Joanneum“ besitzt bereits eine Volksbibliothek im besten Sinne des Wortes und ihre Bücherschätze, deren Bändezahl nur von jenen der Berliner Volksbibliotheken erreicht wird, sind auch in der That jedermann zugänglich. Diese Centralbibliothek im „Joanneum“ steht mit den Lesehallen des Vereines für Volksbibliotheken schon jetzt in so enger Beziehung, dafs deren vollständige Unterstellung unter die fachmännische Bibliotheksvorstehung des „Joanneums“ für den Fall gesichert erscheint, als dereinst der Verein einmal nicht in der glücklichen Lage sein sollte, für die Leitung seines Bücherwesens eine so berufene Persönlichkeit zu finden, wie es der gegenwärtige Obmann der Bibliothekskommission, Herr Universitätsprofessor Dr. Eduard Reyer, ist.“

Öffentliche Lesehalle zu Jena. Erklärung der beigegebenen Tafel. Die Tafel übergiebt der öffentlichen Kritik den ersten provisorischen Entwurf des Hauses, welches die „Carl Zeifsstiftung“ zu Jena der „öffentlichen Lesehalle“ daselbst errichten will.[1]) Der Bauplatz ist unabänderlich gegeben. Das Gebäude lehnt sich mit der rechten Flanke auf ein anderes, mit dem es den Eingang gemeinsam hat (es wird dadurch etwas Raum für den Lesehallenbau gewonnen). Die Höhe dieses Nachbarbaues macht die Belichtung der Lesehallenräume im Untergeschofs auf dieser Seite unmöglich, während die vorderen Räume des Oberstockes auch auf dieser Seite freiliegen. Der Bau hat wenig starke, gemauerte Wände; diejenigen, welche durch unausgefüllte Doppellinien angedeutet sind, sollen ganz leichter Construction und entfernbar sein; die von ihnen begrenzten kleineren Räume würden, wenn die Frequenz der Lesehalle beim Wachstum der Stadt stark zunehmen sollte, zu den grofsen Leseräumen gezogen werden. So das „Jugendzimmer“ im unteren Stock, eine Einrichtung, die jetzt noch möglich ist, bei starkem

1) Ein ausführlicherer Aufsatz über diese Anstalt und ihr Verhältnis zu der genannten Stiftung folgt in der nächsten Nummer. — Der Grundplan des Entwurfes stammt von dem Unterzeichneten; im Einzelnen durchgebildet wurde derselbe von dem Bauführer der Carl Zeifsstiftung, Herrn Müller.

Wachstum der Stadt aber unhaltbar werden würde,[1]) sowie das Rauchzimmer und das Damenzimmer im Obergeschofs[2]). Der Zugang für das Publikum soll jede Person vor dem Betreten der Garderobe und der Leseräume durch den Hintergrund des Ausleiheraumes führen, sodafs Niemand sicher darauf rechnen kann, die Binnenräume zu erreichen, ohne von einem diensthabenden Beamten gesehen zu werden. Der Ausleiheraum stöfst auf einer Seite an das Büchermagazin, auf der anderen an das Bücherlesezimmer, dessen Besucher durch ein Fenster unmittelbar vom Ausleiheraum her bedient werden können. Die Garderobe soll auf dem Treppenflur und unter dem höher gelegenen Ast der Haupttreppe eingerichtet werden. — Die beiden auf der Tafel reproduzirten Zeichnungen stellen ein sehr hoch gelegenes Parterre und den ersten Oberstock dar; in den sehr gut belichteten Halbsouterrainräumen soll für eine Buchbinderreparaturwerkstatt, im Dachgeschofs für Beamtenwohnräume gesorgt werden.

A. Heidenhain.

Der Jahresbericht der Leipziger Comeniusstiftung (Paedagogische Centralbibliothek) weist einen Zuwachs von 4291 Schriften seit dem vorigen Geschäftsjahr auf, sodafs der Bücherbestand jetzt 90495 Nummern beträgt. 1455 Bücher wurden durch Kauf, die übrigen durch Schenkung erworben. Im letzten Geschäftsjahr entliehen 3685 Personen 14576 Bände und zwar 1715 Leipziger 4886 Bände, während 1970 Sendungen mit 9690 Bänden nach auswärts gingen. Die paedagogische Lesehalle wurde von 750 Personen besucht. Der Bibliothek flossen auch im vergangenen Jahr nennenswerte Beiträge zu: Vom Königlichen Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts des Königreichs Sachsen 400 Mark, vom Preufsischen Unterrichtsministerium 500 Mark, von der Stadt Leipzig 1000 Mark. T.

Der Leipziger Verein für öffentliche Lesezimmer kann bei einem Rückblick auf das vergangene Jahr die erfreuliche Thatsache berichten, dafs es ihm gelungen ist, in der Durchführung seiner Bestrebungen einen weiteren Schritt vorwärts zu thun. Am 21. September 1899 ist Alexanderstrafse 35 das zweite öffentliche Lesezimmer eröffnet worden. In dem vom Rat der Stadt überlassenen Raum hat der Verein, wie in seinem 1. Lesezimmer Leipzig-Lindenau, Gartenstrafse 28, gegen 80 Zeitungen und Zeitschriften (insbesondere Fachzeitschriften)

---

1) Das Jugendzimmer dient als Leseraum für halberwachsene Personen; es werden denselben dort auch Brettspiele und ähnliche Unterhaltungsmittel zur Verfügung gestellt. Benutzt wird die Einrichtung wesentlich am Sonntag und von Lehrlingen der Fabriken und Handwerkerkreise.

2) Den Raum, welcher als „litterarisches Museum" bezeichnet ist, soll eine Lesegesellschaft dieses Namens erhalten, welche schon im jetzigen Lokal der Lesehalle geschlossene Räume mit den Rechten eines Mieters inne hat; zum Entgelt stellt die Gesellschaft den gemeinverständlichen Teil ihrer Schriften aufserhalb der geschlossenen Räume, in den öffentlichen Lesesälen, dem Publikum der Lesehalle zur Verfügung.

ausgelegt und eine Handbibliothek zur Benutzung aufgestellt. Durch die Verbindung mit der Bibliothek des Volksbibliotheksvereins ist es möglich geworden, die von Anfang an beabsichtigte Vereinigung von Lesezimmer und Leihbibliothek zu bewerkstelligen. T.

Die in Lüneburg (s. S. 62) vom Verein des Blauen Kreuzes (Vorsitzender Pastor Ubbelohde) ins Leben gerufene öffentliche Lesehalle befindet sich Altstadt Nr. 50. Die Öffnungszeit ist an den Wochentagen von 10—10 Uhr, Sonntags von 11½—1 Uhr und 3 bis 10 Uhr. In dem geräumigen Lesesaal liegen 70 Zeitschriften aus, ausserdem politische Tageszeitungen. Der etwa 3000 Bände umfassende Bücherbestand kann nur an Ort und Stelle benutzt werden. F.

In der von Pastor Karl Storch redigierten Zeitschrift „Aus unseres Herrgotts Kanzlei" findet sich folgender Bericht über die Städtische Volksbibliothek und Lesehalle in Magdeburg.

„Im Nordfront-Gelände wurde am 1. April in einem stattlichen Gebäude die städtische Lesehalle und Volks-Bibliothek eröffnet. Unsere Stadt darf sich mit Recht dieses neuen Institutes freuen, und unsere Bevölkerung wird, so bald sie den Weg in die bisher völlig unbekannte Gegend in der Rötgerstrafse gefunden haben wird, in dem schmucken Bau der Lesehalle bald heimisch werden. Zunächst wartet die Lesehalle noch auf Besucher. Das ist erklärlich. Einmal aus der Lage des Institutes inmitten eines erst im Aufbau begriffenen Stadtteils, dann aber aus der Unbekanntschaft des Publikums mit dem Ziele und den Einrichtungen des Volksbibliothekswesens. Erst in neuerer Zeit hat die seit 50 Jahren in Berlin bestehende Volksbibliothekssache einen merklichen Fortschritt gemacht, und zwar in Folge von Einrichtungen, die sich sehr segensreich erwiesen haben. Dahin gehört vor Allem die Verbindung der Volksbibliotheken mit Lesehallen. Die berliner Erfolge dürften auch die Verwaltung unserer städtischen Lesehalle ermutigen, neben den in stattlicher Anzahl ausgelegten Zeitschriften auch den Tageszeitungen einen Platz auf dem Tische der Lesehalle zu gewähren. Aufserordentlich erleichtert wird der Besuch unserer Lesehalle durch die Bestimmung, dafs die Räume täglich von 11 bis 1 Uhr Mittags, sowie von 6 bis 10 Uhr abends geöffnet sind. Und bald wird es sich zeigen, dafs unser Publikum diese Lesestunden auszunutzen lernen wird. In Berlin zählt man jetzt täglich 100—200 Besucher, Sonntags sogar 300. Von den berliner Erfahrungen wird des weiteren interessieren, dafs die 6500 vorhandenen Bände durchschnittlich mehr als zehnmal im Jahre verliehen gewesen sind und dafs jeder Entleiher im Laufe des Jahres etwa 15 Bände entnommen hat. Und zwar keineswegs Unterhaltungsschriften. Unsere Magdeburger Lesehalle ist mit Zeitschriften (auch illustrierten) zur Genüge ausgestattet, desgleichen mit Nachschlage- und encyklopädischen Werken. Ich vermisse nur die Zeitungen. Die neben der Lesehalle befindliche Volksbibliothek weist heute schon einen stattlichen Bestand von wirk-

lich wertvollen Werken auf. Unterhaltungslitteratur, Geschichts- und Reisewerke, Volksschriften, technologische, geographische Werke u. s. w.; ausgeschlossen ist von vornherein alle Erbauungslitteratur. Und doch giebt es unter der Erbauungslitteratur so viel Gesundes, Tüchtiges, echt Volkstümliches, dafs man davon nur Segen erwarten könnte. Freilich die Erbauungslitteratur darf sich nicht aufdrängen — aber zwischen Aufdrängen und Zugelassenwerden ist doch ein gewaltiger Unterschied."

Mit der Lesehalle ist in demselben Gebäude nach Mitteilungen der „Magdeburger Zeitung" ein Volksbad eingerichtet worden. Der Magistrat der Stadt Magdeburg hat sich, wie Baurat Peters in einem am 23. März d. J. vor dem Verein für öffentliche Gesundheitspflege in Magdeburg gehaltenen Vortrage ausführte, zu dieser Vereinigung zweier verschiedener Wohlfahrtseinrichtungen entschlossen, weil er besonderen Nutzen und Segen für die niederen Volksklassen davon erwartet. Man nehme an, dafs die Leute aus dem Volke, nachdem sie im Bade die Wohlthat und das Wohlgefühl der körperlichen Reinigung genossen, am ehesten die Neigung empfinden und die Zeit sich abmüfsigen werden, um nunmehr auch an der ihnen in der Bibliothek und Lesehalle gebotenen gesunden Geistesnahrung sich zu laben. Übrigens ist eine ähnliche Kombination von Volksbad und Volksbibliothek bereits vor einiger Zeit in London in grofsartigem Mafsstabe praktisch durchgeführt. In einem Stadtviertel Londons hat man die ungeheuren Wärmemengen der dortigen Verbrennungsöfen für Müll und Strafsenkehricht dazu benutzt, um das in nächster Nachbarschaft aufgeführte grofse und prächtige Volksbad mit dem für seine Schwimmbassins, Wannen und Douchen nötigen Warmwasser zu versorgen, sowie die weiten Räume der mit dem Bade verbundenen Volksbibliothek zu erwärmen.

Über die Raumverteilung ist zu bemerken, dafs Erdgeschofs und Kellergeschofs, sowie die Hälfte des Obergeschosses zu den verschiedenen Badeabteilungen, die andere Hälfte des letzteren für Bibliothek und Lesesaal in Anspruch genommen worden sind. Das Gebäude liegt, wie erwähnt, an der jetzt hergestellten Rötgerstrafse, die an der Ecke Thränsberg und Hohepfortestrafse unmittelbar vor dem Eingange zur Kaserne Mark längs der alten Stadtmauer zur Sandthorstrasse, d. i. der Verlängerung des Alten Fischerufers, hinläuft. Der massive, zweistöckige Bau, dessen vordere wie hintere Wandfläche mit sauberen, gelben Verblendsteinen bekleidet ist, gewährt mit seinem turmartigen Schornsteine schon von aufsen her einen stattlichen und freundlichen Anblick.

Die Bibliothek des seit 1850 bestehenden Fortbildungsvereins zu Marburg in Hessen besitzt 3357 Bände. Es wurden 1899 an 111 Mitglieder 2354 Bände verliehen. H.

Am 18. Februar waren es 30 Jahre, dafs die Volksbibliothek zu Plauen i. Vogtland eröffnet worden ist. Den Grundstock zu der Bibliothek, die jetzt einen bedeutenden Bestand aufzuweisen hat, bildeten

50 Bände. Es waren Geschenke, für die in der ersten Zeit nicht einmal ein Schrank vorhanden war. Die Bücher mufsten infolgedessen in der „schranklosen“ Zeit an jedem Ausgabetag in Körben nach dem Vereinszimmer (Tunnel) getragen werden. Jetzt ist die Bibliothek mit über 5000 Bänden in einem Zimmer der Restauration zur „Pyramide“ untergebracht. T.

Die Städtische Öffentliche Volksbibliothek in Prag erhielt im Verwaltungsjahre 1899 einen Zuwachs von 2636 Werken mit 2893 Bänden, die meistenteils gekauft wurden. Der Gesamtbestand der Bibliothek bezifferte sich am 1. Januar 1900 auf 22 911 Werke mit 32 460 Bänden, von denen auf Belletristik 13 112 Bände fallen. —
B.

Sonstige Mitteilungen.

Uber 'Frauen als Leiterinnen von Volksbibliotheken' handelt Dr. G. Kerber in der Zeitschrift: Die Frauenbewegung hrsg. von Minna Kauer. Jahrg. V (1899) S. 147—148. G. N.

Der Centralausschufs der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hielt gegen Ende Februar eine Sitzung im Berliner Abgeordnetenhause ab. Der Etat der Gesellschaft wurde mit einer Einnahme und Ausgabe von 71648 Mark festgestellt. Für Bibliotheksbegründungen sind 23068 Mark in Aussicht genommen. Ein erheblicher Teil dieser Summe ist bereits seit dem 1. Januar verausgabt. Vom 1. Januar bis 17. Februar gingen bei der Gesellschaft 314 Gesuche um Bibliotheksbegründungen ein. Es wurden in diesem Zeitraum insgesamt an 92 Bibliotheken 4928 Bände abgegeben. — Die Generalversammlung der Gesellschaft findet am 19. und 20. Mai a. c. in Heidelberg statt; als Beratungsgegenstände werden genannt; 1. Volkshochschulkurse, 2. Zusammenhang von Volksbildung und Volkssittlichkeit, 3. Verbreitung von volkstümlichen Schriften nach Schweizer System.
T.

Unsere Freunde bitten wir bei den in ihrem Bereiche stattfindenden Gutenbergfeiern zu Stiftungen für bestehende und Errichtung neuer Bücherhallen anzuregen. Eine „Gutenberg-Bücherhalle“ ist das beste Denkmal. Lgn.

Eine vom Unterzeichneten an die deutschen Bücher- und Lesehallen gerichtete Rundfrage bezüglich der Personalien und genauen Bezeichnung der Bibliothek hatte leider nicht den gewünschten Erfolg. Die eingelaufenen Antworten waren zum Teil sehr lückenhaft, von verschiedenen Bücherhallen waren überhaupt keine Mitteilungen zu er-

langen, sodafs von der geplanten Veröffentlichung in tabellarischer Form vorläufig Abstand genommen werden mufs. Der Unterzeichnete bittet jedoch nochmals, ihm Personalnachrichten, die für die „Bl. f. V. u. L." von Interesse sind, insbesondere über Ernennungen, Schenkungen und Todesfälle, zugehen zu lassen.

Dr. G. Fritz, Hamburg, Öffentliche Bücherhalle.

Von Dr. Ernst Schultze, einem der Vorfechter für die Errichtung von Bücherhallen in Deutschland, wird demnächst ein Werk: Freie öffentliche Bibliotheken, Volksbibliotheken und Lesehallen erscheinen, auf welches wir schon jetzt hinweisen möchten. Die vorliegenden Aushängebogen lassen eine sehr tüchtige Leistung erwarten. -r-

---

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Bücherverzeichniss der Krupp'schen Bücherhalle. Essen, Druck von G. D. Baedeker 1899, (V, 361 S.). Preis 50 Pf.

Das stattliche Verzeichnis, welches die Anschaffungen von Juni 1898 bis Januar 1899 enthält, zeigt, wie Grofses in Essen in einer so kurzen Spanne Zeit geleistet worden ist. Der Inhalt umfasst neben einer reichhaltigen Abteilung Allgemeines (Zeitschriften, Kalender, Sammelwerke und Encyklopädien, Sprache, Schrift und Bücherwesen) die schöne Litteratur in sieben Abteilungen (Alte Sprachen, Deutsch, Englisch-Amerikanisch, Französisch, Italienisch nebst Spanisch und Portugiesisch, Nordisch und Slavisch, Sonstiges), Litteraturgeschichte, Geschichte, Lebensbeschreibung, Erinnerungen und Briefwechsel, Geographie und Reisen, Länder- und Völkerkunde, Naturkunde, Kunst, Kulturgeschichte, Mythologie, Sage und Märchen, Rechts- und Staatswissenschaft, Philosophie und Theologie, Handel, Gewerbe, Technik, Haus- und Landwirtschaft, Erziehung, Sport und Gesundheitslehre, Heimatliches, Fremdsprachliches und Jugendschriften. Die von Dr. Paul Ladewig geleitete Bibliothek entwickelt sich in erfreulichster Weise und geht, nach dem zu urteilen, was der vorliegende Katalog bietet, wenn so geschickt und zielbewufst wie bisher weiter gearbeitet wird, einer bedeutenden Zukunft entgegen. -r-

---

Freiherrlich Carl von Rothschild'sche öffentliche Bibliothek. Verzeichnis der Bücher. Band 1. Mit Autoren- und Titelregister. Frankfurt a. M. 1892—1898 (IX, 594 S.).

Der vorliegende erste Band des Verzeichnisses enthält, wie der Bibliothekar der Sammlung Dr. Ch. W. Berghoeffer in der Vorrede hervorhebt, die Erwerbungen der Jahre 1887—1896. Ausgeschlossen blieben die laufenden periodischen Schriften ohne Spezialtitel, die grofse Mehrzahl der nach dem Jahre 1832 herausgekommenen deutschen oder ins Deutsche übersetzten Romane und Novellen, die Handschriften und eine geringe Anzahl sonstiger Sachen. Im Gegensatz zu der ausführlicheren gedruckten Titelaufnahme des Nominal- und Realkatalogs ist die Titelaufnahme des Verzeichnisses mit Recht möglichst knapp gehalten, sucht aber bibliographisch genau zu sein. Bezüglich käuflich erworbener Bücher war die Verwaltung

bestrebt, die Bestände und Neuanschaffungen der älteren Frankfurter Bibliotheken nach Möglichkeit zu ergänzen, nicht zu verdoppeln, ein Grundsatz, der auch anderwärts Nachahmung verdient. Während daher die Stadtbibliothek ausser der lokalen Litteratur vor allem die Geschichtswissenschaft, Rechtswissenschaft und Theologie, die Senckenbergische Bibliothek Medizin und Naturwissenschaften pflegt, betrachtet die v. Rothschild'sche Bibliothek Kunstwissenschaft, germanische und romanische Philologie und Handelswissenschaften als ihre Hauptfächer. Bei einem laufenden Bücherbudget von etwa 12000 M. pro Jahr hat die Bibliothek unter vorzüglicher fachmännischer Leitung sich einen hervorragenden Platz unter den deutschen Bücherhallen errungen, wovon der sorgfältig gearbeitete Katalog Zeugnis ablegt.

-r-

B. Wissenschaftliche Litteratur.

Neue Erscheinungen für Bildungs-Bibliotheken.[1]

Von Dr. Ch. W. Berghoeffer.

Sprach- und Litteraturwissenschaft.

Dichter und Darsteller, hrsg. von R. Lothar. Leipzig, Seemann. Wien, Gesellsch. f. graph. Industrie.
1. Witkowski, G. Goethe. 1899. 270 S. M. 4.
2. Lothar, R. Das Wiener Burgtheater. 1899. 212 S. M. 3.
3. Federn, K. Dante. 1899. 235 S. M. 4.
Sämtliche Bände sind reich mit Bildern ausgestattet.

Düntzer, H. Mein Beruf als Ausleger 1835—1868. Leipzig, Wartig, 1899. M. 3,50.
Eine apologetische Selbstbiographie.

Gižycki, P. v. Vom Baume der Erkenntnis. Fragmente zur Ethik und Psychologie aus der Weltlitteratur. Berlin, Dümmler.
1. Grundprobleme. 2. Aufl. 1898. XII u. 800 S. M. 7,50.
2. Das Weib. 1897. X u. 775 S. M. 7,50.
3. Gut und Böse. 1900. XI u. 822 S. M. 7,50.

Harnack, O. Essais und Studien zur Litteraturgeschichte. Braunschweig, Vieweg, 1899. VIII u. 393 S. M. 6.

Looff, F. W. Allgemeines Fremdwörterbuch enthaltend die in der deutschen Schrift- und Umgangssprache, sowie in den einzelnen Künsten und Wissenschaften vorkommenden fremden oder nicht allgemein bekannten deutschen Wörter und Ausdrücke mit Bezeichnung der Abstammung, Aussprache und Betonung. 4 Aufl. besorgt von Fr. Ballauff. Langensalza, Beyer, 1899. VI u. 878 S. M. 6.

Pfordten, H. v. d. Handlung und Dichtung der Bühnenwerke Richard Wagners nach ihren Grundlagen in Sage und Geschichte. Berlin, Trowitzsch, 1899. Geb. M. 6.

Sagen, Märchen und Lieder der Herzogtümer Schleswig-Holstein und Lauenburg. Hrsg. von K. Müllenhoff. Anastat. Reprod. der Aufl. vom Jahre 1845. Kiel, Liebscher, 1899. LIV u. 619 S. M. 10.

---

1) Über die bei dieser Auswahl beobachteten Grundsätze vgl. S. 33 ff.

Schoenbach, A. E. Gesammelte Aufsätze zur neueren Litteratur in Deutschland, Österreich, Amerika. Graz, Leuschner & Lubensky, 1900. XVII u. 443 S. M. 6.

Sütterlin, L. Die deutsche Sprache der Gegenwart (ihre Laute, Wörter und Wortgruppen). Ein Handbuch für Lehrer, Studierende und Lehrerbildungsanstalten. Auf sprachwissenschaftlicher Grundlage zusammengestellt. Dazu eine Tafel mit 12 Abbildungen. Leipzig, Voigtländer, 1900. XXIII u. 381 S. M. 5,40.

Wiese, B. und E. Pèrcopo. Geschichte der Italienischen Litteratur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Mit 158 Abbildungen im Text und 39 Tafeln. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut, 1899. X u. 639 S. Geb. M. 16.

Theologie und Religionswissenschaft.

Hase, K. v. Kirchengeschichte. 12. Aufl. Leipzig, Breitkopf und Härtel, 1899. XVIII u. 717 S. M. 5.

Smith, W. R. Die Religion der Semiten. Autorisierte deutsche Übersetzung aus dem Englischen von R. Stübe. Mit 13 Abbildungen im Text, einem Vorwort von E. Kautzsch und einem Anhang. Freiburg i. B., Mohr, 1899. XX u. 372 S. M. 10.

Handelt nicht über die Geschichte der einzelnen Religionen semitischer Herkunft, sondern über die Religion der Semiten als ein Ganzes nach ihren gemeinsamen Zügen und ihrem allgemeinen Charakter.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Bendix, B. Das Deutsche Privatrecht auf Grund des Deutschen Bürgerlichen Gesetzbuches systematisch dargestellt. Breslau, Kern, 1899. 938 S. M. 17.

Bernhardi, H. Handwörterbuch zum Bürgerlichen Gesetzbuch. 2. Aufl. Berlin, Vahlen, 1899. V u. 403 S. M. 6.

Durch die Vermittelung der bisher üblichen technischen Ausdrücke wird auf diejenigen Stellen des B. G. B. hingewiesen, in denen, vielfach unter Anwendung ganz anderer Ausdrücke, Entscheidendes über eine aufgeworfene Frage sich findet etc.

Buchka, G. v., Oetker, Fr., Lehmann, K. Civilprocefsordnung, Konkursordnung, Handelsgesetzbuch in alter und neuer Gestalt. Vergleichend dargestellt. Berlin, Liebmann, 1899. XVI u. 351 S. Geb. M. 7.

Dühring, E. Kritische Geschichte der Nationalökonomie und des Socialismus von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. 4. Aufl. Leipzig, Naumann, 1900. XIII u. 653 S. M. 10.

Gesamt-Ausgabe der am 1. Januar 1900 in Kraft getretenen Reichsgesetze und Verordnungen nebst den Preufsischen Ausführungsgesetzen, Verordnungen und Verfügungen bearbeitet und hrsg. von O. Hentig in Verbindung mit F. Siber, R. Chrzesčinski, K. Klee. Leipzig, Reinboth, 1900. VI u. 997 S. Geb. M. 10.

Umfafst die grofse Reihe der vom 1. Januar 1900 ab für das Reich und für Preufsen geltenden Gesetze und Verordnungen mit alleiniger Ausnahme der ausschliefslich dem öffentlichen Recht angehörigen. Die Beziehungen

der einzelnen neuen Vorschriften auf einander wie auf den fortbestehenden Teil der Gesetzgebung sind durch entsprechende Noten hervorgehoben. Ein umfassendes Sachregister ist beigefügt.

Gesetz betreffend die Gesellschaften mit beschränkter Haftung in der am 1. Januar 1900 in Wirksamkeit tretenden Fassung. Erläutert von R. Förtsch. 2. Aufl. Leipzig, Roszberg, 1899. VI u. 236 S. M. 4.

Die berufliche und soziale Gliederung des Deutschen Volkes. Nach der Berufszählung vom 14. Juni 1895. A. u. d. T.: Statistik des Deutschen Reichs. Hrsg. vom Kaiserlichen Statistischen Amt N. F., Bd. 111. Berlin, Puttkammer & Mühlbrecht, 1899. X, 279 u. 427 S. M. 8.

Kautsky, K. Bernstein und das Sozialdemokratische Programm. Eine Antikritik. Stuttgart, Dietz, 1899. M. 2.

Meyer, G. Lehrbuch des deutschen Staatsrechtes. 5. Aufl. Leipzig, Duncker & Humblot, 1899. XI u. 813 S. M. 15.

Mittelstädt, O. Die Affaire Dreyfus. Eine kriminalpolitische Studie. Berlin, Guttentag, 1899. VII u. 112 S. M. 2.

Morrison, W. D. Jugendliche Übelthäter. Autoris. deutsche Ausg. von L. Katscher. Leipzig, Freund & Wittig, 1899. X u. 146 S. M. 3,30.

Teil 1: Umstände und Verhältnisse. Teil 2: Die Behandlung jugendlicher Übelthäter.

Politiker und Nationalökonomen. Eine Sammlung biographischer System- und Charakterschilderungen hrsg. von G. Schmoller und O. Hintze. Stuttgart, Frommann.

1. Fester, R. Machiavelli. 1900. 204 S. M. 2,50.

Deutsche Reichs-Konkursordnung für den praktischen Verkehr erläutert von Max Gottschalk. Berlin, Cronbach, 1900. VI und 320 S. M. 5.

Riedel, E. u. H. Rempel. Sparkassenhandbuch nebst Formularen und Mustern. Berlin, Heine, 1900. 266 S. M. 6,50

Will in möglichster Kürze die in dem Bereich einer kommunalen Sparkasse regelmäfsig vorkommenden Geschäftsvorfälle behandeln.

Rivier, A. Lehrbuch des Völkerrechts. 2. Aufl. Stuttgart, Enke, 1899. XVI u. 469 S. M. 8.

Schmid, P. Das Waarenzeichenrecht nebst einem Überblick über die Bestimmungen wider den unlauteren Wettbewerb nach den Gesetzgebungen aller Länder. Leipzig, Hirschfeld, 1899. VIII u. 388 S. M. 8.80.

Stegemann, A. Was jeder vom Bürgerlichen Gesetzbuche wissen muss. Leipzig, Kiepert, 1899. VIII u. 160 S. M. 1.

Trempenau, W. Rechte und Pflichten der Kaufleute und Gewerbetreibenden nach den neuen Reichsgesetzen. 2. Aufl. Neuwied und Leipzig, Heuser, [1899]. XI u. 212 S. M. 2.

Wertheim, K. Wörterbuch des Englischen Rechts. Berlin, Puttkammer & Mühlbrecht, 1899. XV u. 575 S. M. 10.

Enthält eine Verdeutschung und Erklärung der einschlägigen Kunstausdrücke und eine knappe Darstellung der privaten, öffentlichen und staatlichen Rechtsinstitute Englands im engeren Sinne.

Mathematik und Naturwissenschaften. Medizin. Oekonomie und Technologie.

Bersch, W. Die moderne Chemie. Eine Schilderung der chemischen Grofsindustrie. Mit 34 Kartonvollbildern, 28 Vollbildern und 668 Abbildungen im Texte. Wien, Hartleben, 1900. VIII u. 952 S. M. 15.

Büchner, L. Im Dienste der Wahrheit. Ausgewählte Aufsätze aus Natur und Wissenschaft. Mit Biographie des Verfassers von Alex Büchner und einem Handschrift-Facsimile. Giessen, Roth, 1900. XXXII u. 468 S. M. 6.

Graetz, L. Die Elektricität und ihre Anwendungen. Mit 483 Abbildungen. 8. verm. Aufl. Stuttgart, Engelhorn, 1900. XIV u. 590 S. M. 7.

Handbuch der Süddeutschen Aktien-Gesellschaften (Bayern, Württemberg und Baden) und der an süddeutschen Börsen kurshabenden Staatspapiere, sonstigen Fonds, Bank- und Industriewerte. Jahrbuch der Börsen von München, Augsburg, Stuttgart und Mannheim. 17. Aufl. Leipzig, Verlag für Börsen- und Finanzliteratur. A.-G., 1899. geb. M. 8.

Koepper, G. In Plutos Reich. Wanderungen durch Schacht und Hütte im Rheinisch-Westfälischen Industriebezirk. Berlin, Schall, [1899]. M. 5.

Teil 1: Die Kohle. Teil 2: Das Eisen. Kap. 10—11 über Krupp.

Kronthal, P. Lexikon der technischen Künste. Bd. 1. 2. Berlin, Grote, 1898. 99. XXII u. 1021 S. M. 32.

Die wichtigeren Monogramme sind dem Lexikon eingereiht. Geschichte und Technik der betr. Fächer sind unter dem Stichwort des Faches wie Goldschmiedekunst, Glasmalerei, Möbel, Medaille, Weben etc. summarisch abgehandelt. Diese Abhandlung wird dann ergänzt einerseits durch das unter den Meistern wie unter Jamnitzer, Maurer, Roentgen, Giorgio etc. Mitgeteilte, andrerseits durch die Spezialartikel wie Orientalische Teppiche, Lyon-Seide, Römische Mosaik.

Lange, W. Die Laufbahnen der Techniker im Deutschen Reiche, in den Bundesstaaten, in der Schweiz und in Oesterreich. Ein Handbuch für Lehranstalten, Behörden, Eltern und Vormünder. Bd. 1: Deutsches Reich und Königreich Preussen. Bremen, Diercksen & Wichlein, [1899]. M. 5.

Lexikon der Metall-Technik. Handbuch für alle Gewerbetreibenden und Künstler auf metallurgischem Gebiete. Red. von J. Bersch. Wien, Hartleben, 1900. VI u. 948 S. M. 10.

Neudeck, G. und H. Schröder. Das kleine Buch von der Marine. Ein Handbuch alles Wissenswerten über die deutsche Flotte nebst vergleichender Darstellung der Seestreitkräfte des Auslandes. 26. bis 35. Tausend. Kiel und Leipzig, Lipsius & Tischer, 1899. VIII u. 352 S. geb. M. 2.

Pohle, J. Die Sternenwelten und ihre Bewohner. Ein populär-wissenschaftlicher Versuch über die Bewohnbarkeit d. Himmelskörper n. d. neuesten Standpunkt der Wissenschaften. 2. Aufl. Köln, Bachem, 1899. XII u. 462 S. M. 8.

Schroeder, H. R. P. Geschichte des Lebensmagnetismus und des Hypnotismus. Vom Uranfang bis auf den heutigen Tag. Mit Illustrationen und Bildern der hervorragendsten Vertreter obiger Methoden. Leipzig, Strauch, 1899. 681 S. M. 12.

Sonndorfer, R. Die Technik des Welthandels. Ein Handbuch der internationalen Handelskunde. 2. vollst. umgearb. und verm. Aufl. Wien und Leipzig, Hölder, 1900. 8 Bl. IV u. 495 S. M. 12.

Stentzel, A. Weltschöpfung, Sintfluth und Gott. Die Urüberlieferungen auf Grund der Naturwissenschaft erklärt. 2. Aufl. Leipzig, Dieter, 1899. M. 4.50.

Vogel, W. Die Elektrizität in Gewerbe und Industrie. Grundzüge für die Praxis über den Ausbau und den Betrieb elektrischer Licht- und Kraftanlagen. Leipzig, Voigt, 1899. VIII u. 136 S. M. 6.

Allgemeines und Bücherkunde.

Emerson, R. W. Complete works Riverside Edition. [Hrsgeber J. E. Cabot.] Vol. 1—12. London, Routledge, 1894—99. Ca. 30 sh.

Grimm, H. Fragmente. Bd. 1. 2. Berlin und Stuttgart, W. Spemann, 1900. M. 10.

Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. Leipzig, Teubner. à Bdchn. M. 0,90.

Bdchn. 13. Zander, R. Die Leibesübungen und ihre Bedeutung für die Gesundheit. Mit 19 Abbildungen im Text und auf Tafeln. 1900. VIII u. 146 S.

Bdchn. 14. Otto, Ed. Das deutsche Handwerk in seiner kulturgeschichtlichen Entwickelung. Mit 27 Abbildungen auf 8 Tafeln. 1900. 154 S.

C. Populärwissenschaftliche und Schöne Litteratur.

a. Allgemeines, Sammlungen.

Unter dem gemeinsamen Übertitel: „Deutsche Männer. Erzählungen für Jung und Alt im lieben deutschen Vaterland“ hat Superintendent Hermann Petrich in Treptow a. R. eine Reihe kurzer Lebensbilder veröffentlicht, die ich nicht dringend genug empfehlen kann. Ein jedes umfafst nur einen Bogen kl. 8⁰. Volkstümlich ohne platt, warm ohne sentimental, fromm ohne salbungsvoll, patriotisch ohne chauvinistisch zu sein, in einer frischen, gestaltungskräftigen Sprache geschrieben, die den Volkston vorzüglich trifft, fast in der Art Johann Peter Hebels, für den einfachsten Mann, für jeden Volksschüler verständlich und dabei für den Gebildeten bis zur letzten Zeile fesselnd, kommen diese kleinen Hefte dem Ideal volkstümlicher Lebensbeschreibungen so nahe wie nur irgend etwas. Jedes Heft ist mit drei merkwürdig guten Holzschnitten geschmückt. Erschienen sind bis jetzt (bei M. Hoffmann in Altona, früher A. Schmidt in Anklam) Heft 1—36, 39 und drei aufser der Reihe zum Preise von je 8 Pfg. (Partiepreis bei 12 Stück 6 Pfg., bei 50 je 5 Pfg.) 6 zusammen in „Bibliotheksband“ gebunden kosten 60 Pfg.; für Bibliotheken dürfte

sich besser die Buchausgabe in gröfserem 8⁰ eignen, von der bis jetzt 3 Bände erschienen sind, entsprechend Heft 1—36, unter den Titeln: Von Arnim bis Bismarck; Fürsten und Führer; Aus zwei Jahrhunderten. Jeder Band kostet 1.20 M., in Ganzleinen gebunden 2 M.

Kiel. C. Nörrenberg.

Seit dem J. 1898 erscheinen im Verlage von R. Voigtländer in Leipzig unter wissenschaftlicher Leitung des Gymnasialdirektors Dr. Franz in Wandsbeck „Biographische Volksbücher", welche wegen ihres gediegenen Inhalts, wie nicht minder wegen ihres billigen Preises Volksbibliotheken und Lesehallen bestens empfohlen werden können. Gute Biographieen bieten nicht nur einen anziehenden Lesestoff zur Belehrung und Bereicherung an allgemeinem Wissen, sondern, sofern sie das Lebensbild bedeutender, um das Volk verdienter, hervorragender Persönlichkeiten in lebenswahrer und lebenswarmer Form vorführen, auch ein nicht zu unterschätzendes Moment zur Bildung und Stärkung sittlicher Charaktere. Beide Aufgaben dürften die vorliegenden Biographischen Volksbücher in jeder Beziehung erfüllen. Frisch und lebendig, in volkstümlicher Kürze geschrieben wenden sie sich an die Gebildeten im Allgemeinen, dabei jedoch auch nach Möglichkeit auf die Jugend Bedacht nehmend. H. J.

---

b. Einzelne Schriften.

Christaller, Theodor, Der erste deutsche Reichsschullehrer in Kamerun. Ein Lebensbild, erzählt von N. Böckheler. Mit 8 Vollbildern und vielen Textillustrationen. (Bd. I der „Illustr. Familienbibl., herausgeg. von Herm. Faulhaber.) Schwäb. Hall, Buchh. für Innere Mission. Ohne Jahreszahl. (Jetziger Verlag: Holland & Josenhans, Stuttgart.) (156 S. 8.). Gebd. 1 M.

Eine gute Biographie zu schreiben ist ungefähr so schwer wie eine schlechte zu lesen. Hier ist nun ein wirklich treffliches Buch, das neben dem Vorzug einer flüssigen Schreibart auch den der volkstümlichen Darstellung und einer guten Ausstattung hat. Aus der Schilderung Kamernner Lebens hebt sich das Bild Christallers kräftig ab. Ein Pionier deutscher Kultur, harrte der energische Reichsschullehrer unter den schwierigsten Verhältnissen auf seinem vorgeschobenen einsamen Posten aus, bis ihn der Tod aus seiner aufreibenden Arbeit abberief (1896). An seinem Grabe sagte der Regierungsvertreter: „Was Kamerun heute von deutscher Art an sich trägt, das verdanken wir vor allem ihm." Das Buch verdient fleifsig gelesen zu werden.

Bb.

Ewald, Karl, Der Kinderkreuzzug. Ins Deutsche übersetzt von Marie Kurella. Dresden u. Leipzig, Carl Reifsner 1899. (234 S. 8.). 3 M.

Der Kinderkreuzzug hat wenig oder nichts mit der bezaubernden Romantik des Rittertums zu thun; fanatischer Mönchseifer, Schwärmerei, Aberglaube und gewissenlose Spekulation genuesischer und deutscher Kaufleute haben dieses wahnwitzige Unternehmen begonnen und 20 000 deutsche Kinder in den sicheren Tod getrieben. In der vorliegenden Erzählung sind die geschichtlichen Nachrichten über das Schicksal der jugendlichen Kreuzfahrer benutzt; im übrigen aber hat der Verfasser von der dichterischen Freiheit weitgehenden Gebrauch gemacht. Die Erzählung liest sich gut und ist sowohl für die reifere Jugend als auch für Volksbibliotheken zu empfehlen.

Die Ausstattung ist gut; leider ist die Orthographie die alte, wodurch die Empfehlung für die Jugend eingeschränkt wird. Bb.

Falke, Baronesse, Erbsünde. Roman. 2. Auflage. Dresden und Leipzig. Verlag von Heinrich Minden. (394 S. 8.). Brosch. 4 M.

Ein junger Dichter ringt um den Erfolg seiner Geisteskinder mehrmals vergeblich, leidet schwer unter diesem Kämpfen und hofft, durch die Frau eines anderen, die sein Weib wird, eine seelische Verfassung zu erlangen, die ihm endlich Klarheit über sich selbst bringen soll. Beide verstehen sich nie ganz; das Schuldbewufstsein verhindert die ersehnte Förderung und Ergänzung. Die Frau stirbt nach kurzer Ehe, und nun erst tritt ein voller Erfolg ein, den auch sie so gerne erlebt hätte. Die Darstellung wird zuweilen breit. Der Roman hat ein vorwiegend psychologisches Interesse. Schw.

Frei, Fritz, Willa v. Waldkirch. Heidelberg, Verlag v. Georg Weifs. 1900. (506 S. 8.). Brosch. 5 M., eleg. gebd. 6 M.

In einfacher und fesselnder Sprache führt uns der Dichter in das mittelalterliche Leben der Alemannen ein. Er läfst uns teilnehmen an den Leiden und Freuden der Ritter, geleitet uns in die Hütten der Bauern, schildert anschaulich das Kriegsleben im 10. Jahrhundert und giebt eine farbenreiche Darstellung des Lebens im Kloster St. Margareten. Alle diese Schilderungen fügen sich mit der Hauptbegebenheit, in der Willa, die Tochter des Ritters von Waldkirch, die durch ihren Stand gezogenen Schranken durchbricht und einem Hörigen ihre Liebe zuwendet, zu einem künstlerischen Ganzen zusammen. Wir empfehlen das Werk zur Anschaffung für städtische Volksbibliotheken. F—n.

Glaubrecht, O., Ein böses Jahr. Erzählung für das Volk. 4. Aufl. Stutgart, D. Gundert 1900. (198 S. 12.). Kart. 1.50 M.

Otto Glaubrecht (Pfarrer Öser) war seinerzeit einer der beliebtesten Volksschriftsteller und wird auch heute noch hin und wieder gern gelesen. In evangelischen Volksbibliotheken möchte man die Mehrzahl seiner Schriften ungern missen. Seine Lebensanschauung ist durch und durch christlich, die Darstellung volkstümlich, zuweilen reichlich breit, und der Aufbau der Erzählungen meist sehr einfach. Reifere Leser jedoch vermag er auf die Dauer nicht zu fesseln. Die vorliegende Erzählung, ein hessisches Dorfbild aus dem Revolutionsjahr 1848, schildert die Vertreibung einer frommen Familie durch den gewissenlosen Schultheifsen, der aber seiner Strafe nicht entgeht. Bb.

Schramm-Macdonald, Hugo, Der Weg zum Erfolg durch eigene Kraft. Nach dem Muster der „Self-help" von Samuel Smiles für das deutsche Volk verfafst. 2., durchges. Aufl. Heidelberg, Georg Weifs. 1900. (337 S. 8.). 2.80 M.

Schramm-Macdonald, Hugo, und Judeich, Bruno, Erreichte Ziele. Ergänzungsband des Werkes „Der Weg zum Erfolg". Ebd. 1900. (VIII u. 261 S. 8.). 2.50 M.

Die nach Form und Inhalt ausgezeichneten Bearbeitungen der Smilesschen Schriften („Der Weg zum Wohlstand", „Der Charakter", „Der Weg zum Erfolg") haben leider noch nicht die Anerkennung und Verbreitung gefunden, die sie verdienen. Hier ist nicht graue Theorie und Bücherstaub, hier ist Leben, das zur Nacheiferung ansporn; hier ist keine endlose Statistik und Nomenclatur, hier sind Thaten. Die Beispiele aus der Praxis, die Lebensbilder, Sprichwörter, Citate etc. sind den deutschen Verhältnissen angepafst. Der Abschnitt über die Lektüre im „Weg zum Erfolg", namentlich über Bibliotheken und Lesehallen, bedarf jedoch der Vertiefung und der Weiter-

führung auf die neuere Zeit. Der S. 97 gerühmte Verein für Massenverbreitung guter Schriften ist längst entschlafen. Rosegger, dem der „Weg zum Erfolg" zugeeignet ist, nennt dieses Buch eine „Wohlthat" fürs Volk. Beide Bände sollten in jeder Volksbibliothek, ja, auf dem Tische eines jeden denkenden und strebsamen Mannes zu finden sein. Bb.

Tolstoi, Graf Leo v., Auferstehung. Roman aus dem Russischen, übersetzt von L. A. Hauff. Berlin, Otto Janke. (528 S. 8.). Brosch. 2 M.

Ein merkwürdiges Buch! „Auferstehung" ist eine Kritik der modernen Gesellschaft durch alle Schichten, auch eine Kritik ihrer Institutionen, ein Bild, mit gewaltigem sittlichen Ernst und kühner Wahrheitsliebe gezeichnet. Das höchste christliche Ideal: „Nichts für dich, alles für den anderen", ist nicht erreicht und wird nicht erreicht durch Bekenntnis und Selbsttäuschung, sondern durch die That der Selbstverleugnung. Alles, was die moderne Gesellschaft anders wünscht, hat sie selbst verschuldet, und das Heil der Zukunft liegt in ihrer Umkehr zum höchsten christlichen Ideal. Wir empfehlen das Buch für gröfsere Stadtbibliotheken, insbesondere solchen Lesern, die ein Werk nicht um seines stofflichen Inhaltes willen lesen, weil ihnen der Dichter höher steht als der Roman. Schw.

Antiquarische Kataloge:

Alicke Dresden. No. 13: Der Mensch u. d. Welträtsel. 591 Nrn.

Antiquariat, Schweizer. Zürich. No. 211: Die Schweiz in ihren Beziehungen zur Kultur, Kirche, Kunst, etc. 2318 Nrn.

Bielefelds Hofbh. Karlsruhe. No. 200: Auswahl bedeut. Werke aus d. Geb. d. Kunst-, Litterär- u. Kulturgeschichte. 1487 Nrn.

Deuticke Wien. No. 49: Vermischtes. 1828 Nrn.

M. Glogau jun. Hamburg. No. 64: Kulturgeschichte, Curiosa, Geheimwissenschaften. 1494 Nrn.

Hiller München. No. 10: Varia. 527 Nrn.

Lafair Hannover. No. 3: Auswahl aus allen Wissenschaften. 1076 Nrn.

List & Francke Leipzig. No. 315: Forst- und Jagdwissenschaft, Haus- u. Landwirthschaft. 945 Nrn.

v. Matt Stans. No. 47: Geschichte, Länder- u. Völkerkunde. 1534 Nrn.

Meyers Bh. Leipzig. No. 20: Geschichte d. alten Völker bis zum Beginn d. Mittelalters 1364 Nrn. — No. 21: Quellen z. Gesch. d. Mittelalters, deutsche Kaiserzeit, Papsttum. 1525 Nrn.

Rickersche Bh. Giessen. No. 35: Deutsche Litteratur nebst Übersetzungen. 2590 Nrn.

Schack Leipzig. No. 91: Beschreibende Naturwissenschaften. 1612 Nrn.

Scholz Braunschweig. No. 55: Neue Erwerbungen. 1234 Nrn.

Simmel & Co. Leipzig. No. 188: Schönwissenschaftl. Litteratur, Theatergeschichte, Bibliographie. 2755 Nrn.

Übelens Nachf. München. No. 110: Auswahl guter Werke aus allen Wissensgebieten. 773 Nrn.

Würzner Leipzig. No. 150: Geschichte, Biographien, Rechts- u. Staatswissenschaften. 16 S.

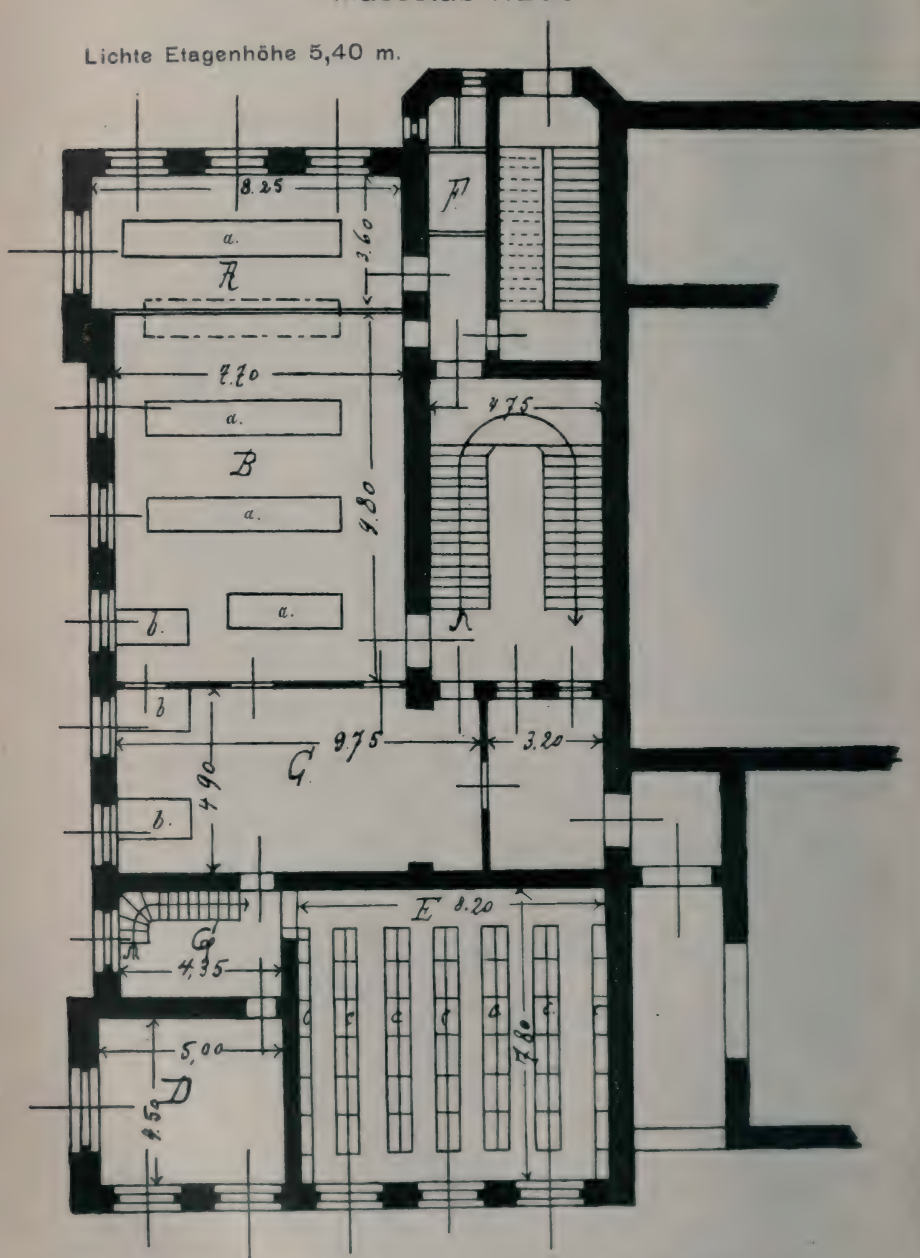
v. Zahn & Jaensch Dresden. No. 109: Deutsche Geschichte. 813 Nrn. — No. 110: Militaria u. Kriegsgeschichte. 1302 Nrn.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.



Unteres Geschoss

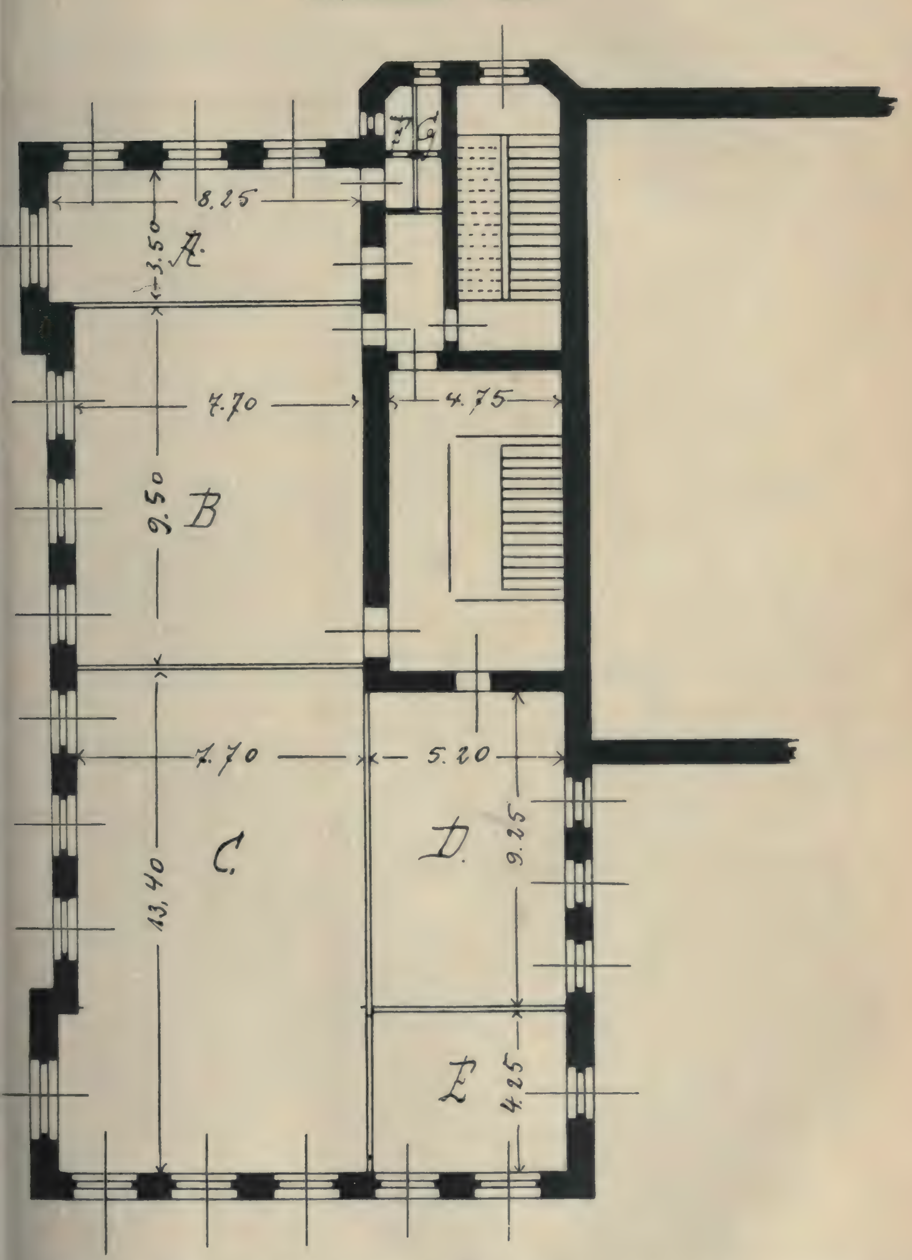
Massstab 1:200.



A. Jugendzimmer. B. Bücherlesezimmer. C. Ausleiheraum.
D. Direktorzimmer. E. Büchermagazin für 38000 Bände. F. Toilette.
G. Treppe zum Obergeschoss des Büchermagazins.
a. Lesetische, b. Arbeitstische für Beamte, c. Büchergestelle.

Obergeschoss

Massstab 1:200.



A. Damenzimmer. B. Zeitschriftenlesezimmer. C. Zeitungslesezimmer. D. Litterarisches Museum. E. Loge für Raucher. F. Damentoilette. G. Herrentoilette.

1. Jahrg. Nr. 7 u. 8. Juli-August 1900.

Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen.

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen.

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Göttingen, Hanssenstrasse 2a. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Öffentliche Lesehallen und Volksbibliotheken im Grofsherzogtum Hessen.

Von Karl Ebel und Karl Noack.

I. Die öffentlichen Lese- und Bücherhallen.

Von Karl Noack.

Die bis jetzt in Hessen bestehenden öffentlichen Lese- und Bücherhallen verdanken im letzten Grunde zwei verschiedenen, zeitlich aufeinander folgenden geistigen Strömungen ihren Ursprung. Die erste hatte eine nationale Richtung. Um das neu erstandene deutsche Reich auch innerlich durch geistige und sittliche Kräfte zu festigen, wandte man anfangs der 70er Jahre neben anderen Kulturarbeiten auch den Fragen der Volksbildung eine gröfsere Aufmerksamkeit zu. Die aus diesem Anlafs begründete Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung stellte im § 1 der Satzungen als ihre vornehmste Aufgabe hin: „der Bevölkerung, welcher durch die Volksschule im Kindesalter nur die Grundlagen der Bildung zugänglich gemacht werden, dauernd Bildungsstoff und Bildungsmittel zuzuführen“, und wie gerade von Männern aus dem Westen unseres Vaterlandes (u. a. dem damaligen Hofgerichts-Advokaten, späteren Oberbürgermeister Ohly von Darmstadt) die Anregung ausging, so fiel auch hier vor allem der Gedanke auf besonders fruchtbaren Boden. Unter den Veranstaltungen, welche die Ziele der Gesellschaft verwirklichen sollten, stand die Begründung von Volksbibliotheken obenan. Auf der 2. Generalversammlung der Gesellschaft, die im Jahre 1872 zu Darmstadt stattfand, sprach der Abgeordnete Dr. Loewe-Calbe über die Einrichtung von (Volks-) Vereinsbibliotheken und wies nachdrücklich auf ihre hohe Bedeutung für das nationale Leben hin. Es entstanden darauf hin auch in Hessen zahlreiche Volksbibliotheken; allen voran aber eilte der rührige Zweigverein zu Friedberg in Oberhessen. Während die anderen Unternehmungen nicht über das Niveau der älteren deutschen Volksbibliotheken hinausgingen, die vorwiegend nur das Unterhaltungsbedürfnis der unteren Bevölkerungsschichten berücksichtigten und sich im wesentlichen auf das Ausleihen von Büchern während weniger Stunden in der Woche beschränkten, legte man in Friedberg gleich von Anfang an das Hauptgewicht auf

die Unterhaltung eines Lesesaals, der, reichlich mit Zeitungen, Zeitschriften sowie einigen Nachschlagewerken ausgestattet, jederzeit, sowohl Sonntags wie Werktags, den ganzen Tag über jedem Erwachsenen unentgeltlich offen stand. Dieses später mit einer sorgfältig ausgewählten Volksbibliothek verbundene Lesezimmer darf daher wohl mit Recht als die erste öffentliche Lesehalle angesehen werden, die in Deutschland (1874) überhaupt begründet wurde.[1] Zwar hatten auch einige andere Volksbibliotheken in Hessen Lesezimmer, die aber nur ein paar Stunden in der Woche (meist am Samstag abends) geöffnet waren und häufig keinen rechten Zuspruch fanden. Die meisten gingen daher mit der Zeit wieder ein, während die Friedberger Anstalt noch heute blüht (vgl. den bes. Bericht darüber).

Indem so diese erste Bibliotheksbewegung in Hessen nur vereinzelt zu dauernden Einrichtungen führte und allmählich ganz erlahmte, war es einer zweiten, mächtigeren Strömung, bei der sozialpolitische Gesichtspunkte die Richtung angaben, in den 90er Jahren erst vorbehalten, auf diesem Gebiet wirklich praktische Erfolge zu erzielen. Die Anregung hierzu kam diesmal vom Ausland, insbesondere von England und Nordamerika. Die mächtig anschwellende Arbeiterbewegung trat in den Vordergrund des öffentlichen Interesses. Neben dem Ringen nach materiellen Vorteilen wurde der berechtigte Wunsch in der emporstrebenden Arbeiterwelt immer lauter, auch an den geistigen Gütern der Nation teilzunehmen. Das Bestreben, diesen Bildungsdrang in die rechten Bahnen zu leiten, war die Veranlassung, dafs die Bibliotheksfrage neuerdings in den Vordergrund trat. Man erinnerte sich, dafs kein geringerer als Th. Carlyle inmitten der sozialen Wirren seiner Zeit die Bibliothek als die Universität des Volkes bezeichnet hatte. In der That waren seit mehr als einem Menschenalter in England und Amerika die Volksbibliotheken zu hoher Blüte gelangt. Gegenüber den dürftigen deutschen Einrichtungen verdankten sie ihren grofsen Einflufs auf das Volksleben vor allem dem Umstande, dafs sie allen Volksschichten die gesamten Geistesschätze der Nation leicht zugänglich machten. Nach näherer Bekanntschaft mit ihrer umfassenden Wirksamkeit kam auch in Deutschland die Überzeugung zum Durchbruch, dafs eine allen Volkskreisen gleichmäfsig zugängliche öffentliche Bibliothek eine wichtige soziale Aufgabe erfüllen kann: die einzelnen Volksschichten einander näher zu bringen, die Kluft zwischen den höheren Ständen und den Arbeitern wenigstens auf geistigem Gebiet zu überbrücken und so einen Schritt vorwärts zu thun auf dem Wege zum sozialen Frieden. Denn nicht so sehr die Besitz- als vielmehr im letzten Grunde die Bildungsunterschiede betrachtete man als die eigentliche soziale Gefahr (Schmoller). So wurde die englische Public Library das Vorbild zu ähnlichen Unternehmungen in unserem Vaterlande. Deutlich trat dies bei der Begründung der Mainzer Lesehalle zu tage. Ihr Urheber, ein weitblickender Ingenieur, Besitzer eines

---

1) Vgl. Comeniusbl. f. Volkserziehung, Jg. 6, 1898, S. 44 (Nörrenberg).

grofsen industriellen Unternehmens, der den Segen solcher Anstalten in England selbst kennen gelernt hatte, wollte hier vor allem dem strebsamen Arbeiter eine Stätte schaffen zur geistigen Erholung und Weiterbildung. Der überraschende Erfolg der Mainzer Anstalt regte andere hessische Städte zu ähnlichem Vorgehen an. Bald folgten Darmstadt und Giefsen nach, in anderen ist die Gründung in Aussicht genommen, so dafs in nicht zu ferner Zeit jede gröfsere Stadt Hessens sich eines solchen Instituts erfreuen wird.

Die nachstehenden Einzelberichte sind chronologisch nach der Zeit der Eröffnung geordnet. Über die Giefsener Anstalt folgt ein Sonderbericht von Dr. K. Ebel.

Friedberg (6000 E.).

In dem Städtchen Friedberg in der Wetterau, einer ehemaligen freien Reichsstadt, dem Sitz mehrerer höheren Bildungsanstalten (Prediger-, Schullehrerseminar u. a. m.) herrschte von jeher ein reges geistiges Leben. Der hier 1872 begründete Volksbildungsverein begann seine Thätigkeit neben der Abhaltung von Vorträgen mit der Eröffnung eines Lesezimmers am 20. Mai 1874. Es ist für jeden Erwachsenen von 8 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends zugänglich. Die Aufsicht geschieht freiwillig. Besuch zahlreich von allen Altersklassen; genauere Zahlen liegen nicht vor. Es liegen im ganzen 31 Blätter auf, davon Zeitungen 7 (Kölnische Z. u. a.), Unterhaltungsblätter (Daheim, Jll. Z. u. a.) 9, Zeitschriften f. Gewerbe 2, f. Länder- u. Naturkunde 4, f. Gesundheitspflege, Wohlfahrt 2, für Bildung, Kunst u. Sprache 6 (Kunstwart, Beilage zu M. Allg. Z. u. a.). Die schwächste Seite der Einrichtung bildet die Handbibliothek, die nur ein paar Nachschlagewerke enthält. Bei dem grofsen Nutzen gerade dieses Teils einer öffentlichen Lesehalle für die Besucher derselben, bleibt hier noch manches zu thun übrig. Nachahmung verdient ein Vorgehen auf dem Gebiete der Kunst. Seit einer Reihe von Jahren ist ein Bilderkasten an der Wand angebracht, in dem abwechselnd geeignete Bilder zur Anschauung gebracht werden: u. a. aus dem kunsthistorischen Bilderkalender f. d. Grofs. Hessen, Bilderbogen für Schule und Haus u. s. w.

Das Lesezimmer bildete anfangs den Schwerpunkt der Vereinsthätigkeit. Die seit 1875 damit verbundene Volksbibliothek, nur wissenschaftliche und belehrende Werke (300 Bde.) enthaltend, wurde in der ersten Zeit nicht sonderlich stark benutzt (100 jährl. Entl.). Von 1888 an jedoch, wo sie mit einer gediegenen Unterhaltungslitteratur ausgestattet wurde, nahm die Zahl der Entleihungen stetig zu, 1888: 500 Bde. — 1898: 6155; durchschnittlich 1 Bd. auf jeden Einwohner. Katalog zuletzt 1897 gedruckt. Zahl der Leser: etwa 500, vorwiegend Handwerker, kleine Beamte, Arbeiter, Landwirte. Am meisten gelesen wird Unterhaltungslitteratur und Geschichte, am wenigsten Volkswirtschaft. Die am meisten gelesenen Autoren sind: Auerbach, G. Freytag, Gotthelf, Hackländer, Marlitt, M. v. Nathusius, G. Schäfer (neuerer hessischer Volksschriftsteller), Schaumberger, Sohnrey,

Wildermuth; ferner: O. Jäger (Weltgesch.), Brehm, Tanera u. a. Jährliche Ausgaben: Lesezimmer 315, Bibliothek im ganzen 316, davon für Ankauf von Büchern 120, Buchbinder 70, Miete 120 M. Der Verein erhält an Zuschüssen vom Vorschufs- und Kreditverein sowie dem Mathildenstift jährlich je 200 M. Leiter: Professor Th. Wiesehahn, Vorsitzender des Vereins.

Im allgemeinen dürfen wir wohl sagen, dafs diese älteste deutsche Lesehalle auch in ihrer gegenwärtigen Gestalt schon in vorzüglicher Weise für die geistigen Bedürfnisse der Bevölkerung Sorge trägt. Sie kann als vorbildlich für andere kleine Städte mit ähnlichen Verhältnissen angesehen werden.

Litteratur: fortlaufende jährliche Berichte im „Bildungsverein“ (Vereinsorgan d. Ges. f. Verbreitung v. Volksbildung), Wiesehahn „Der Volksbildungsverein z. Friedberg i. Hessen 1872—1897“. Friedberg 1897 (Festschrift), Comeniusbl. Jg. 6, 1898, S. 50.

Mainz (77000 E.).

Freie Lesehalle (Käuffer-Stiftung), eröffnet am 2. Oktober 1895.

In Mainz besteht seit altersher die Stadtbibliothek, eine der gröfsten in Deutschland (180000 Bde., von 1477—1798 Bibliothek der damaligen Universität Mainz), der noch einige Vereinsbibliotheken zur Verwaltung übergeben sind. Ohne ihren wissenschaftlichen Grundcharakter preiszugeben, hat man sie neuerdings doch auch den Zwecken der allgemeinen Bildung dienstbar zu machen versucht. Der Verwaltungsbericht für 1892/93 äufsert sich darüber: „Ernster Belehrung und wissenschaftlicher Arbeit will sie dienen, sie trägt auch den Bedürfnissen eines gröfseren Publikums Rechnung und übernimmt teilweise die Aufgaben, welche den Volksbibliotheken gestellt sind, soweit die zu ihrer Verfügung stehenden Mittel dies gestatten“, und später: „auch der Handwerkerstand hat sich allmählich daran gewöhnt, in der Stadtbibliothek sich Rat zu holen“.[1]) Wenn sie somit auch grofsenteils die Ziele der englischen Public Library verfolgte, war ihre Benutzung doch für weitere Kreise, denen tagsüber ihre Berufsarbeit keine Zeit dazu liefs, kaum möglich. Überdies entbehrten gerade diese Bevölkerungskreise, bei den heutigen mifslichen Wohnungsverhältnissen einer Grofsstadt, vielfach ein gemütliches Heim für die freien Abendstunden. So lag die Errichtung einer vorwiegend in den Abendstunden bequem zugänglichen Leseanstalt nahe. Die erste Anregung dazu ging von dem Ingenieur Käuffer, Chef der hochangesehenen Mainzer Firma Käuffer u. Co., aus, der leider inzwischen gestorben ist.[2]) „Ein Vorbild in strengster Selbstzucht und unermüdlicher Thätigkeit wollte er dem strebsamen Arbeiter helfen, durch kostenlose Erweiterung seiner Kenntnisse seine Leistungsfähigkeit zu erhöhen und durch selbsterworbene

1) S. Verwaltungsbericht d. Stadt Mainz f. 1892/93 S. 43, f. 1893/94 S. 86.
2) Über ihn vgl. den Nachruf v. Velke im V. Jahresbericht d. Ver. f. Volkswohlfahrt in Mainz 1898 S. 10ff.

Tüchtigkeit im Kampfe des Lebens kräftiger dazustehen. Als geeignetes Mittel hatte er die Volkslesehallen früher kennen gelernt.“ Er rief die Anstalt in Gemeinschaft mit dem Verein für Volkswohlfahrt ins Leben, gab die Mittel zur ersten Einrichtung her und stellte sie auch durch ein hochherziges Vermächtnis für die Zukunft sicher. Ihm zu Ehren führt sie den Namen „Käuffer-Stiftung“. Neben dem Begründer hat sich der Oberbibliothekar der Stadtbibliothek Professor Dr. Velke grofse Verdienste um sie durch musterhafte fachmännische Organisation des Unternehmens erworben; in seinen Händen ruht auch die technische Oberleitung.

Geöffnet ist die Lesehalle an allen Wochentagen abends 6—9$^1/_2$, Sonntags 10—12$^1/_2$ Uhr vormittags, neuerdings auch nachmittags 2—4; im August ist sie geschlossen. Zahl der aufliegenden Blätter: im ganzen 195, davon Zeitungen 40, Blätter f. Unterhaltung 20, Gewerbl. Fachblätter 120, Zeitschr. f. Kunst u. Litteratur 15. Besondere Beachtung verdient die grofse Zahl der gewerbl. Fachbl., jedes für Mainz wichtige Gewerbe und Handwerk ist durch die besten Fachblätter vertreten. Handbibliothek: 800 Bde., davon Zeitschriften 230 (Westermanns Mntsh., Jll. Zeitg., Gartenlaube u. a. sind in fast vollständiger Folge vertreten), Unterhaltungsschriften 230, Wissenschaftl. Werke 250, Nachschlagewerke, Atlanten u. a. 90. Auf die Auswahl wurde besondere Sorgfalt verwendet. Über die Handbibliothek steht ein Zettelkatalog zur Verfügung. Ausgaben: Erste Einrichtung 1601,75 M. Laufende jährliche Ausgaben: Betriebsausgaben (Miete, Aufsicht, Feuer u. Licht) 2070,31 M.; Neue Mobilien 63,20 M.; Bücher u. Zeitschr. 745,67 M.; Buchbinder 145 M. Zusammen: 3024,73 M.

Die Mainzer Lesehalle erfreute sich bisher eines aufserordentlich zahlreichen Besuches. Bei durchschnittlich 322 Lesetagen jährlich:

Zahl der Besucher	im ganzen	täglich	im Winter täglich
I. Jahr	17979	56	76
II. „	24163	76	89
III. „	23562	73	84

Von den Besuchern waren etwa 65 % Handwerker und Angehörige technischer Berufe, der Rest verteilt sich auf Angehörige des Kaufmannsstandes, Beamte und Privatleute. Das für Leserinnen bestimmte Zimmer wurde nur schwach besucht.

Die Anstalt besteht bis jetzt nur aus der Lesehalle. Bücher werden nicht ausgeliehen, doch ist als Ergänzung eine Bücherhalle (Volksbibliothek) in Aussicht genommen. Ihre für das Volksleben wichtige Aufgabe in sozialer und erzieherischer Hinsicht erfüllt sie schon jetzt in hohem Mafse und hat bereits als Vorbild für ähnliche Unternehmungen in anderen Städten gedient.

Litteratur: IV—VI. Jahresber. d. Ver. f. Volkswohlfahrt in Mainz 1896—1899. Bildungsverein Jahrg. 26, 1896, Nr. Beiblatt S. 116. Comeniusblätter Bd. 6, 1898, S. 54. Ethische Kultur Jahrg. 7, 1899, Nr. 7, S. 55.

Darmstadt (64000 E.).

Öffentliche Lese- u. Bücherhalle (Luisenstr. 20), eröffnet am 6. März 1897.

Neben einer grofsen wissenschaftlichen Bibliothek, der Grofsh. (öffentl.) Hofbibliothek sowie einer gewerblichen Fachbibliothek der Centralstelle für das Gewerbe, bestanden hier 2 Volksbibliotheken, diejenige des Vereins für innere Mission (bei einem Buchbinder untergebracht) sowie des Volksbildungsvereins. Beide dienten im wesentlichen dem Unterhaltungsbedürfnis des Volkes und erhoben eine Lesegebühr. Mit der von dem Volksbildungsverein 1879 begründeten Volksbibliothek, die in einem städtischen Gebäude untergebracht war, war ein Lesezimmer verbunden und während der Ausleihstunden (Samstag abends 7—9 Uhr) den Lesern geöffnet. Es lagen hier einige Zeitungen (Lokalblätter) und Familienblätter (Gartenlaube, Chronik der Zeit u. a.) auf, vielfach wurden auch die entliehenen Bücher gleich an Ort und Stelle gelesen. Anfänglich wurde die Einrichtung eifrig benutzt, mit den Jahren liefs der Besuch jedoch erheblich nach und 1892, als ihr von der Stadt das Lokal entzogen wurde, ging sie ganz ein. Da der Verein seit der Mitte der 80er Jahre den Schwerpunkt seiner Thätigkeit auf ein anderes Arbeitsgebiet verlegte (Förderung der erziehlichen Knabenhandarbeit nach dem System von Prof. Kumpa-Darmstadt) ging auch die Volksbibliothek wegen Mangels an Mitteln für Neuanschaffungen mit der Zeit in ihrer Leistungsfähigkeit zurück. Unter diesen Umständen war für alle die Volksschichten, die ihre geistigen Bedürfnisse nicht in der Hofbibliothek befriedigen konnten, die Errichtung einer öffentlichen, jedermann leicht zugänglichen Leseanstalt ein Bedürfnis und es war begreiflich, dafs man fast gleichzeitig von zwei verschiedenen Seiten den Plan hierzu fafste, angeregt durch den Erfolg, den solche Anstalten in den Nachbarstädten Frankfurt und Mainz bereits erzielt hatten. Nachdem eine Einigung beider Teile, des Volksbildungsvereins und Bezirks-Lehrervereins, zu gemeinsamem Vorgehen erzielt war, wurde auf einer im Herbst 1896 abgehaltenen öffentlichen Versammlung der Beschlufs gefafst, die noch vorhandene Bibliothek des Volksbildungsvereins, die damals notdürftig in einem Schullokale untergebracht war, zeitgemäfs umzugestalten und zu einer den gesteigerten Anforderungen der Gegenwart genügenden öffentlichen Lese- und Bücherhalle zu erweitern. Ein aus der Mitte der Versammlung gewählter Arbeitsausschufs, dem auch der Direktor der Hofbibliothek Herr Dr. Nick angehörte, förderte die Sache rasch. Inzwischen war durch Bewilligung eines städtischen Zuschusses (2000 M.) auch die finanzielle Grundlage gewonnen und so konnte die Anstalt in einem im Mittelpunkt der Stadt gelegenen Mietlokale bereits am 6. März 1897 der allgemeinen Benutzung übergeben werden.

Verwaltung durch einen Zwölferausschufs, bestehend aus 6 Vorstandsmitgliedern des Volksbildungsvereins, 2 des Lehrervereins, 2 von der Stadtvertretung gewählten Mitgliedern, je 1 Mitglied des Gewerbevereins und Werkmeistervereins. Sämtliches gegenwärtige und zukünftige Inventar bleibt Eigentum des Volksbildungsvereins. Erste

Einrichtung der Bibliothek durch Hrn. Hofbibliotheksdirektor Dr. Nick, von da an technische Leitung: Bibliothekar Noack.

Lesehalle: Geöffnet an Wochentagen abends 6—9½ Uhr, Sonntags 11—1 und 5—9½ Uhr, neuerdings (seit Mitte April 1898) auch tagsüber unter Aufsicht von freiwilligen Hilfskräften morgens von 10—12, nachmittags 2—4 Uhr; Mittwoch 2—4 nur für Damen offen. Aufliegende Blätter im ganzen: 131, davon I. Politische Zeitungen (aller Parteirichtungen) 38. II. Zeitschriften: a) für Unterhaltung 16; b) Gewerbe, Handel, Industrie 29; c) Naturwissenschaft u. Geographie 4; d) Bildung, Erziehung, Religion 17; e) Kunst, Litteratur 7; f) Volkswirtschaft, Wohlfahrt u. a. 20. Handbibliothek: 400 Bände (meist Schenkungen). Da anfangs keine Mittel zum Ankauf von neuen Werken vorhanden waren, wurde der Versuch gemacht, die zahlreich vorhandenen Lücken dadurch teilweise auszufüllen, dafs von Freunden der Anstalt zu diesem Zweck leihweise überlassene Bücher eine Zeit lang (bis zu einem Jahr) im Lesesaal zur allgemeinen Benutzung aufgestellt wurden. Es konnten so eine ganze Reihe wertvoller illustrierter Werke (Kerner, Pflanzenleben, Ranke, der Mensch; Bilderwerke u. a. m.) den Besuchern zugänglich gemacht werden. Für sorgfältige Schonung wurde gesorgt. Je mehr dann die Lücken durch Ankauf (1898: 27 Bde.) ausgefüllt wurden, konnte diese Einrichtung mehr und mehr eingeschränkt werden. Doch hat sie sich bisher so bewährt, dafs sie auch ferner insbesondere für das Gebiet der Kunst beibehalten werden soll. Sie kann bei anfänglich geringen verfügbaren Mitteln, um über die ersten Schwierigkeiten hinwegzuhelfen, bestens empfohlen werden. Ferner wurde im Lesesaal eine gröfsere Reihe fortlaufender Jahrgänge gediegener Zeitschriften (Westermanns Monatshefte, Deutsche Rundschau, Im Neuen Reich, Grenzboten, Unsere Zeit, Jllustr. Zeitg. u. a.) ausgelegt. Um die in ihnen befindliche grofse Masse wertvoller Aufsätze, die oft den über einen bestimmten Gegenstand Belehrung Suchenden mehr dienen wie ein ganzes Buch, den Lesern leicht zugänglich zu machen, ist ein systematischer Zettelkatalog darüber in Bearbeitung, wobei nur die nach dem heutigen Stande der Wissenschaft gänzlich veralteten Aufsätze unberücksichtigt bleiben. Die Anstalt gelangt so für ihre Zeitschriftenlitteratur gewissermafsen zu einer Art Poole's Index im kleinen, der den geistigen Bedürfnissen ihres Leserkreises angepafst ist. Die Zahl der Besucher ist seit Anbeginn in stetigem Wachsen begriffen, sie betrug im

I. Jahr	(1897)	13 628	Personen,	Tagesdurchschnitt:	37,3.
II. „	(1898)	15 928	„	„	44,5.
III. „	(— 1. Dez. 1899)	16 524	„	„	49,3.

Der Hauptverkehr ist in den Abendstunden, dem gegenüber der Tagesverkehr, nachdem neuerdings auch vor- und nachmittags je 2 Stunden geöffnet ist, vorerst noch ganz zurücktritt. Über den Beruf der Besucher wurde keine besondere Statistik geführt. Es sind meist jüngere Kaufleute, Schreiber, Studenten, Lehrer sowie ältere Herren (Pensionäre), während der Handwerker- und Arbeiterstand noch schwach vertreten ist. Von der Einrichtung, dafs der Lesesaal an einem Nachmittag in

der Woche nur für Damen offen ist, wurde wenig Gebrauch gemacht; sie soll auch wieder aufgehoben werden.

Bücherhalle. Den Grundstock der Bücherbestände gab die alte Bibliothek des Volksbildungsvereins ab, soweit sie noch verwendbar war, etwa 600 Bde. Durch zahlreiche Geschenke wuchs sie bei Eröffnung der Anstalt auf etwas über 1500 Bde. an und betrug am Ende des ersten Jahres 2656; in diesem konnte ein nennenswerter Betrag zum Ankauf von Büchern überhaupt nicht verwendet werden. Auch weiterhin bestand der Zuwachs zum grofsen Teil aus Geschenken. Gegenwärtiger Bücherbestand (Ende 1899): rund 5000 Bände, davon angekauft 650 Bde. im Wert von 1118 Mk. 38 Pfg. (einschl. eines einmaligen Geschenks des Grofsherzogs im Betrage von 200 Mk.). Sie verteilen sich zu $^2/_3$ (67 %) auf schöne Litteratur, Unterhaltungs- und Zeitschriften (Familienblätter), den Rest bilden wissenschaftliche und belehrende Werke der verschiedensten Gebiete (darunter manches ältere geschenkte Buch, das nur bedingungsweise noch geeignet ist), Geschichte (10 %), Erdkunde (6 %), Naturkunde (5 %) u. a. Bücherausgabe: anfangs Mittwoch und Samstag abends 7—9 Uhr, dann auch an denselben Tagen morgens 10—$^1/_2$12 Uhr. Benutzung. Es wurden verliehen:

	im ganzen Bände	durchschnittlich bei jeder Ausgabe
1897	14884	152
1898	17836	174,5.

Der stärkste Ausleihtag war 28. XII 1898, an dem 230 Bde. gröfstenteils in den beiden Abendstunden verliehen wurden. Da dieser Andrang mit den vorhandenen Kräften nur schwer bewältigt werden konnte, wurde seit Jan. 1899 bestimmt, dafs bis auf weiteres jeder Leser wöchentlich nur einmal Bücher (unter Umständen mehrere Bde.) entleihen kann, wissenschaftliche ev. auf 4 Wochen. Die Mafsregel hatte noch die gute Nebenwirkung, dafs unerfreuliche Elemente (Leihbibliotheks-Publikum) allmählich fernblieben. Trotz dieser Einschränkung hat die Benutzung auch 1899 noch etwas zugenommen: bis 1. Dez. 16456 Bde. (gegen 16058: 1898). Leser: 1898 im ganzen 1435, 1098 männliche und 337 weibliche. Davon waren: Arbeiter, Handwerker 51 %, Kaufleute (Gehilfen, Lehrlinge), Schreiber 22,40 %, Schüler (über 14 J.) Studenten 15 %, Rentner und Pensionäre 2,7 %, Soldaten 0,5 %. Dabei überwiegen die jüngeren Lebensalter, 71,3 % waren 15—25 Jahre alt. Gelesen wird vorwiegend schöne Litteratur (einschl. Klassiker), doch ist der Anteil der belehrenden (wissenschftl.) Werke an den Verleihungen in stetigem Steigen, anfangs nur 11 %, 1898: 17,6 % und hob sich dann 1899, je mehr die Lücken der wissenschaftlichen Abteilung durch Neuanschaffungen ausgefüllt wurden, bis zu 28 %. Von der schönen Litteratur wurde am meisten gelesen: K. May, Reiseromane (von jüngeren Lesern), G. Freytag, Sämtliche Werke, F. Dahn, Ein Kampf um Rom, G. Schäfer, Silberne Glocken, Wilde Frau, Hexe v. Bingenheim (hessische Volkserzählungen), J. Verne, Fünf Wochen im Luftballon; wissenschaftliche: Nansen, In Nacht und Eis; Treitschke, Deutsche Geschichte; Tanera, Werke ü. d. Kr. 1870,

Grätz, Handbuch d. Elektrizität, im Jahre 1899 besonders: Bismarck, Gedanken u. Erinnerungen, Reden, Briefe; Jorissen, Erinnerungen an Transvaal. Viele Wünsche konnten hier noch nicht befriedigt werden (Handelswissenschaften, Volkswirtschaft, Technik, Philosophie), doch war die Bücherhalle schon dadurch von Nutzen, dafs die Suchenden auf die rechten Quellen hingewiesen und so zur besseren Benutzung anderer öffentlicher Bibliotheken (Hofbibl., Centralbibl. f. Gewerbe) angeregt wurden. Leihsystem: anfänglich einfache Leihscheine, dann Leihkarten mit durchschlagendem Erfolg eingeführt. Katalog: bis jetzt nur handschriftlich, Druck in Aussicht, sobald die Bücherbestände vollständiger. Als Ersatz wurde nach dem Vorgang der Hofbibliothek eine Einrichtung getroffen, die sich vorzüglich bewährt hat und dauernd beibehalten werden soll. Es wird allmonatlich ein systematisches Verzeichnis aller Neuanschaffungen und wichtigeren Geschenke in den Tagesblättern veröffentlicht, die Ausschnitte, sowohl auf Karton aufgezogen im Warteraum aufgehängt, wie auch in ein besonderes Buch eingeklebt. Letzteres bietet so einen guten Ersatz des gedruckten Katalogs, wenngleich nicht so übersichtlich und wird im Lesesaal eifrig benutzt. Hier sind ferner die verzeichneten Werke von Beginn jeden Monats an auf einem besonderen Bücherbrett mit der Aufschrift „Neue Eingänge“ zur Einsicht aufgestellt, um im nächsten wieder anderen Platz zu machen. Der gröfste Teil der Bücherbestände ist also erst durch die Lesehalle gewandert, bevor er endgültig der Bücherhalle einverleibt wird — ein wichtiges Verbindungsglied zwischen beiden, das besonders anregend auf die sachgemäfse Benutzung der Bibliothek wirkt. Bei besonderen Anlässen (neuerdings z. B. Transvaal) endlich werden weitere Kreise in Zeitungsartikeln darauf hingewiesen, was über den betr. Gegenstand vorhanden ist.

Finanzlage. Erste Einrichtung (Gaseinrichtung, Mobilien, Schreibmaterial, Druck u. a.): Mk. 894,41. Budget von 1898: Einnahmen Mk. 3290 (darunter Zuschufs der Stadt 2000, Beitrag des Volksbildungsvereins 700, einmaliges Geschenk des Grofsherzogs 200, Rest von 1897: 209,03, u. s. w.), Ausgaben Mk. 3262 (darunter Gehalte 970, Bücher 531, Zeitungen 169, Buchbinder 527, Miete 420, Heizung und Beleuchtung 437, Neuanschaffungen (Mobilien, Geräte) 137, Schreibmaterial 70). Für 1899 wurde der städtische Zuschufs auf 2500 Mk. erhöht. Ferner fielen der Anstalt von privater Seite testamentarisch 2 Legate von je 500 Mk. zu.

Die bisherigen Erfahrungen lassen sich folgendermafsen zusammenfassen. Der Beweis für die Notwendigkeit einer derartigen Anstalt zur Ergänzung der vorhandenen öffentlichen Bibliotheken in Darmstadt ist allseitig erbracht, obgleich sie in ihrer jetzigen Gestalt zur Befriedigung des vorhandenen Bedürfnisses noch nicht ausreicht. Trotz finanzieller Schwäche ist ein erfreulicher Fortschritt unverkennbar; manches ist bereits geleistet, anderes wenigstens ins Auge gefafst. Von vornherein wurde ihr der Charakter einer Bildungsanstalt im weitesten Sinn gewahrt, die sich als Fortsetzung der Schule „an der Erziehung des Menschen aktiv zu beteiligen“ hat, und alle Mafsregeln und Ein-

richtungen wurden von diesem Gesichtspunkte aus getroffen. Der Schwerpunkt liegt entschieden in der Bücherhalle, deren Benutzung mehr als viermal so stark ist wie der Besuch der Lesehalle. Dem gegenüber tritt die Bedeutung der letzteren etwas zurück. Anscheinend ist hier in Darmstadt kein so grofses Bedürfnis dafür als in anderen gröfseren Städten mit ihren mifslichen Wohnungsverhältnissen. Ihre Aufgaben fallen mehr in den Bereich der sozialen Wohlfahrt. Als Konkurrent des Wirtshauses hat sie gewifs die Mäfsigkeitsbestrebungen wirksam unterstützt. Ferner wurde gerade in Darmstadt zuerst ihre grofse Bedeutung für den Arbeitsnachweis erkannt, indem sie den Arbeitsuchenden die grofse Masse der Stellenangebote aller Art, die in den zahlreich aufliegenden Zeitungen und Fachblättern enthalten sind, leicht zugänglich macht. Es werden deshalb auch die Zusammenstellungen der städtischen Centralstelle für Arbeitsnachweis hier ausgehängt. Neuerdings, nachdem auch tagsüber offen ist, wird die Lesehalle vielfach von solchen aufgesucht, die durch irgend einen kleinen Unfall oder ein leichtes Unwohlsein an der Arbeit verhindert sind und ihre unfreiwillige Mufse zum Lesen verwenden. Die grofse Masse der Arbeiter, selbst wenn sie nur eine Schlafstelle haben, zieht es vor, wie die Statistik nachweist, aus der Bücherhalle ein Buch zu entleihen, das dann oft gemeinsam mit der Familie des Quartierwirts gelesen wird. Nur wenige von ihnen besuchen noch nebenbei die Lesehalle um eine Zeitung zu lesen. Andrerseits hat gerade das Aufliegen der vielen Zeitungen, so unentbehrlich sie für die Zwecke einer Lesehalle sind, auch seine bedenkliche Seite. Wir verweisen hier auf die betr. Ausführungen im Verwaltungsbericht für 1898, S. 7 ff.[1]) Ganz allgemein ausgedrückt hat die Zeitung, insofern sie für die Mehrzahl der heutigen Durchschnittsmenschen fast die einzige Lektüre ist, in verhängnisvoller Weise das allgemeine Bildungsniveau herabgedrückt.[2]) Sie ist eben heutzutage vorwiegend ein Geschäft und ihr Zweck nicht die Verbreitung von Bildung oder Wahrheit, höchstens vielleicht der Parteiwahrheit. Wenn die Zeitungen, wie dies in manchen Lesehallen der Fall ist, den vorherrschenden Lesestoff bilden, liegt die Gefahr nahe, dafs das Übel nur schlimmer wird. Hier liegt unseres Erachtens überhaupt die wichtigste Aufgabe der Lesehalle: mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln ihre Besucher auf die wahren Quellen der Bildung und des Wissens hinzuweisen und so das an die Zeitung verloren gegangene Bildungsfeld dem Buch wiederzugewinnen. In ähnlicher Weise äufserte sich eine Autorität wie M. Dewey auf dem zweiten internationalen Bibliothekarkongrefs in London 1897: „Die Zeit wird kommen, da man sich wundern wird, den gröfsten Einflufs auf das Volk den Zeitungen gelassen zu haben, deren Interesse an der Bildung ihrer Leser sich doch im letzten Grunde in Dollar aus-

---

1) Die ganze Stelle wieder abgedruckt: Bildungsverein 1899, Nr. 8, Beiblatt S. 214.

2) Vgl. hierzu A. Schönbach: „Über Lesen und Bildung“ 5. Aufl. S. 21 ff., Deutsche Schriften f. Litteratur u. Kunst, hrsg. v. Eugen Wolff I, 3 Einflufs d. Zeitungswesens, Kiel 1891.

drücken liefse ... deren verderblicher Arbeit es zuzuschreiben sei, wenn das Volk in weiten Kreisen die besten Schöpfungen seiner besten Männer nicht kenne, dagegen über den letzten dog-fight genau Bescheid wisse. Diesem täglich wachsenden Unheil könne nur die Bibliothek steuern".[1]) Die Hauptarbeit mufs hier natürlich die Bücherhalle leisten, wir glauben aber nach den Darmstädter Erfahrungen, dafs gerade die Lesehalle dazu berufen ist, die Besucher, die vielleicht anfangs nur wegen der Zeitungen sie aufsuchen, zur rechten Benutzung derselben allmählich zu erziehen. Dafs Versuche in dieser Hinsicht nicht ganz erfolglos sind, beweisen unsere Erfahrungen. Beispielsweise haben die „Grenzboten" sich bereits einen festen Stamm von Lesern gewonnen und dadurch vielfach den Übergang zur Buchlektüre gefördert. Die Wirkung davon in der Bücherhalle zeigt sich darin, dafs der Anteil der belehrenden und wissenschaftlichen Werke an den Entleihungen um mehr als das doppelte gegen den Anfang gestiegen ist (von 11 auf 28 %). Die Hauptsache bleibt aber, dafs die öffentliche Lese- und Bücherhalle in Darmstadt es überhaupt verstanden hat, einen entschiedenen Einflufs auf das geistige Leben weiter Volkskreise zu gewinnen und so ein Arbeitsfeld zu bebauen, das bisher ganz brach gelegen hat.

Litteratur: Verwaltungsbericht für 1898 (der I. [1897] wurde nur auszugsweise gedruckt). Bildungsverein Jahrg. 27, 1897, Beibl. S. 24, 56. Jahrg. 28, 1898 S. 111. Jahrg. 29, 1899 S. 115, 214 (Beibl.) Comeniusbl. Bd. 6, 1898 S. 47 f. Ethische Kultur Jahrg. 7, 1898 S. 54. Der Mensch Jahrg. 1, 1899 Nr. 15, S. 228 ff. (von vegetarischem Standpunkt, Verf. Dr. G. Burchardi).

Über die Giefsener Bücherhalle, eröffnet 1898 s. den Bericht von Dr. K. Ebel, Giefsen.

In Aussicht stehen folgende Neugründungen:

Offenbach (40 000 E.). Es besteht die Absicht, in nächster Zeit die Bibliothek des Vereins für Litteratur (Bibliothekar: Herr Lehrer G. Volk) mit den Bibliotheken des Vereins für Naturkunde (1214 Bde., begründet 1859), des Gewerbe- und kaufmännischen Vereins vereinigt zu einer öffentlichen Bücherhalle zu erweitern.

Worms (29 000 E.). Der Arbeiterbildungsverein (Vorsitzender: Lehrer Groebe), der eine Vereinsbibliothek besitzt, plant die Errichtung eines Volksheims (s. Aufruf im Bildungsverein 1899, Nr. 3 Beibl. S. 59), in dem auch eine öffentliche Lesehalle untergebracht werden soll.[2]) Über Worms siehe weiter unter II. Volksbibliotheken. —

(Fortsetzung folgt.)

1) M. Dewey „The relation of the state to the Public", hier zitiert nach dem Bericht über den II. Internat. Bibl.-Kongrefs in London von Milkau, C. f. B. Bd. 14, 1897, S. 462.

2) Inzwischen hat der Bürgermeister am 15. Februar cr. den Stadtverordneten eine Vorlage unterbreitet, welche im Anschluss an die Paulusbibliothek die Errichtung einer öffentl. L. u. Bh. ins Auge fasst, vgl. Wormser Ztg. 16. II. 1900. Ueber die Anstalt wird später näheres berichtet werden.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Die Magdeburger Zeitung berichtet aus Aschersleben unter dem 6. April: Der Magistrat beabsichtigt hier die Errichtung einer Volksbibliothek. Zu diesem Zwecke haben die Inhaber der Papierwarenfabrik von H. C. Bestehorn, die Herren Richard und Otto Bestehorn, der Stadt ein Geschenk von 1000 Mk. überwiesen.

Im Bürgerausschufs der Stadt Baden-Baden erklärte der Bürgermeister, dafs die Eröffnung der Volksbibliothek, die Anfang April etwa 3000 Bände umfasse, voraussichtlich am 1. Juli erfolgen werde. Im Bürgerausschufs der Stadt Karlsruhe wird die Einrichtung einer Lesehalle angeregt und im Zusammenhang damit über die Erweiterung der schon vorhandenen V.-B. des Männerhilfsvereins verhandelt. Die nach dem Muster der Allgemeinen Bücherhalle (Volksbibliothek) in Freiburg i. B. aber als Gegengründung 1894 errichtete 'Katholische Volksbibliothek' zeigt die gute Benutzung von über 2000 Bänden im Monat. Märzbericht der Allgem. B. H.: 3242 Bde., seit 1. Jan. 9025. Lgn.

Im Anschlufs an den in Nr. 1 u. 2 dieser Blätter veröffentlichten Aufsatz des Herrn Dr. Buchholtz mögen aus dem von der Bibliothekskommission (gez. Friedel) erstatteten neuesten Bericht über die Verwaltung der städtischen Volksbibliotheken und Lesehallen zu Berlin (Verwaltungs-Bericht des Magistrats zu Berlin für die Zeit vom 1. April 1898 bis 31. März 1899, Nr. 11) noch folgende Mitteilungen hier Platz finden.

Berlin — so heifst es daselbst — ist die erste grofse Stadt im deutschen Reiche, die öffentliche, jedermann zugängliche Lesehallen ausschliefslich aus Gemeindemitteln einzurichten und zu unterhalten beschlofs. Am 19. Oktober 1896 wurde die erste städtische Lesehalle in Verbindung mit der ersten bereits 1850 begründeten Volksbibliothek Mohrenstrafse 41 eröffnet, am 4. April 1898 die zweite, in Verbindung mit der 20. Volksbibliothek in dem neuerbauten Rektorwohngebäude in der Ravenéstrafse. Auf Grund von Gemeindebeschlüssen steht in den nächsten Jahren die Eröffnung von Lesehallen noch in folgenden neuen Schulgebäuden oder deren Nebengebäuden bevor: Wilmsstrafse, Glogauer Strafse, Dunckerstrafse, Rostocker Strafse, Strafsmannstrafse, Wattstrafse, Stralauer Allee, Rigaer Strafse. Spätestens in drei Jahren werden wir zehn Lesehallen in Betrieb haben, die an vorhandene oder vielleicht noch zu eröffnende städtische Volksbibliotheken angeschlossen sein und täglich in den Abendstunden, Sonntags in den Vormittagsstunden offen stehen werden.

Über die zweite Lesehalle, ihre Einrichtung, ihre Nachschlagewerke, Zeitschriften und Zeitungen giebt eine in unserem Auftrage von Dr. Buchholtz verfaſste kleine Schrift Auskunft. Sie hat den Titel: „Die zweite öffentliche Lesehalle der Stadt Berlin im Lehrerwohngebäude an der Ravenéstraſse“, Berlin 1898, 42 Seiten 8. Bei der Auswahl der Nachschlagewerke und der für die Volksbibliothek neu anzuschaffenden Litteratur haben wir besondere Rücksicht auf die Bedürfnisse der Bewohner des Stadtteils genommen. Auch ist es uns möglich gewesen, mit einem Aufwande von 4000 M. den vorhandenen Bücherbestand der mit der Lesehalle verbundenen Volksbibliothek von Grund aus zu erneuern.

Über den Besuch der Lesehallen geben folgende Tabellen nähere Auskunft:

Besuch der ersten Lesehalle.

Monat		Männer	Frauen	zusammen
April	1898	1256	52	1308
Mai	„	1235	56	1291
Juni	„	1281	35	1316
Juli	„	1522	41	1563
August	„	1156	31	1187
September	„	1537	63	1600
Oktober	„	1887	62	1949
November	„	2036	56	2092
Dezember	„	1580	32	1612
Januar	1899	1685	50	1735
Februar	„	1658	35	1693
März	„	1733	31	1764
1. April 1898 bis 31. März 1899		18566	544	19110

Besuch der zweiten Lesehalle.

Monat		Männer	Frauen	zusammen
April	1898	1698	98	1796
Mai	„	1783	96	1879
Juni	„	1466	81	1547
Juli	„	1527	99	1626
August	„	1281	68	1349
September	„	1531	99	1630
Oktober	„	1696	95	1791
November	„	1835	69	1904
Dezember	„	1229	62	1291
Januar	1899	1363	83	1446
Februar	„	1512	51	1563
März	„	1846	62	1908
1. April 1898 bis 31. März 1899		18767	963	19730

Die erste Lesehalle war an 346, die zweite an 342 Tagen geöffnet. Im Durchschnitt ergiebt sich mithin für die erste Lesehalle eine tägliche Frequenz von 55 und für die zweite Lesehalle eine tägliche Frequenz von 58 Lesern. Von den Büchern der Volksbibliotheken sind in der ersten Lesehalle 788 und in der zweiten Lesehalle nur 281 Bände benutzt worden. Die Nachschlagewerke und Zeitschriften und in der zweiten Lesehalle auch die politischen Tagesblätter haben fast ausschlieſslich das Publikum beschäftigt. Die geringe Benutzung der in der Volksbibliothek vorhandenen Bücher in der Lesehalle selbst fällt auf, ist aber wohl dadurch zu erklären, daſs der Entleihung nach Hause so gut wie gar keine Schwierigkeiten im Wege stehen.

Verwalter der ersten Lesehalle war in der ersten Hälfte des Jahres der Büreaubeamte des Magistrats Keilich, in der zweiten Hälfte der Büreaubeamte des Magistrats Breuer. Die zweite Lesehalle verwaltete von April bis zum September 1898 der Büreauassistent Roeser, nach dessen Rücktritt bis zum 31. März 1899 der Gemeindelehrer H. Busch.

An dieser Stelle wollen wir noch erwähnen, dafs die Gemeindebehörden auch im verflossenen Geschäftsjahr die Lesehalle der deutschen Gesellschaft für ethische Kultur, Neue Schönhauser Strafse 13, mit 3000 M. unterstützt haben. Der Besuch der Lesehalle, die den ganzen Tag über offen gehalten wird, steigt von Jahr zu Jahr. Im Übrigen sei auf ihren im Druck erschienenen Jahresbericht verwiesen.[1])

In dem am 30. Juni 1898 verstorbenen Stadtverordneten Professor Dr. Fr. A. Leo verloren wir einen Freund und Förderer unserer Bestrebungen. Obwohl er unserer Verwaltung als Mitglied nicht angehört hat, ist er doch bemüht gewesen, ihr auf Grund seiner in den englischen Volksbibliotheken gewonnenen Erfahrungen Fingerzeige und Ratschläge zu geben. Unter anderm übersetzte und bearbeitete er den Bericht des Oberbibliothekars der Free-Libraries in Birmingham J. D. Mullins über diese Bibliotheken und gab die kleine Schrift unter dem Titel: „Volksbibliotheken in England" im August 1896 auf seine Kosten in den Druck. Mit warmen Worten ist Professor Leo auch für die Einrichtung unserer ersten Lesehalle in der Stadtverordnetensitzung vom 9. September 1896 eingetreten. Auch damals berief er sich auf das Vorbild der englischen Städte und betonte insbesondere: „Wir wollen in die Lesehallen ein Publikum hineingewöhnen, das erst lesen lernen soll in dem Sinne, dafs es lernen soll, seine Zeit mit Lesen gut und nützlich zu verwenden".

Wenige Tage nach Leos Tode wurde uns bekannt, dafs er den gröfsten Teil seines ansehnlichen Vermögens der Stadt Berlin vermacht hatte, als Leo-Stiftung, mit der Bestimmung, dafs deren Einkünfte „ausschliefslich auf die Ausbreitung und Ausgestaltung" der Volksbibliotheken in Berlin verwendet werden sollen, „sowohl durch Dotierung und Unterstützung schon vorhandener, als auch durch Errichtung und Unterhaltung neuer Volksbibliotheken". In dem am 24. März 1894 errichteten Testamente heifst es weiter: „dringend empfehle ich das Studium und die Nachahmung der englischen Musteranstalten auf diesem Felde und mache es zur ausdrücklichen Bedingung, dafs bei jeder aus der Leo-Stiftung unterstützten oder errichteten Volksbibliothek in erster Reihe ein jedermann täglich offenstehender Lesesaal hergestellt werden mufs, da gerade diese Einrichtung von grofser erziehlicher Bedeutung ist".

Mit dieser Zuwendung, die auf etwa eine Million bis 1200000 M. geschätzt wird, erklärten sich Magistrat und Stadtverordnetenversammlung einverstanden (Beschlufs der Stadtverordnetenversammlung vom 20. Oktober 1898). Den wesentlichsten Teil der Erbschaft bildete das Grundstück Matthäikirchstrafse 31 und Margarethenstrafse 19/20, dessen Verkauf der Erblasser an die Summe von zwei Millionen Mark geknüpft hatte. Im Sommer 1899 ist es verkauft worden, indessen unter Bedingungen, die keine so hohen Erträgnisse ermöglichen, dafs die

1) Wir werden auf diesen später noch ausführlich zu sprechen kommen.
Die Redaktion.

Stiftung nach Deckung der jährlich zu zahlenden Renten von 24 bis 25000 M. in absehbarer Zeit wird ins Leben treten können. Aber wenn die Stadtgemeinde sich auch erst nach vielen Jahren der Wohlthaten der Leo-Stiftung wird erfreuen dürfen, so möchten wir doch nicht unterlassen, auch an dieser Stelle dem Todten gegenüber das Gefühl des Dankes für seinen Gemeinsinn auszusprechen, wie für die Zuwendung von 1400 Bänden aus seiner Bibliothek, deren Verteilung wir uns noch vorbehalten.

Aus den unten folgenden Tabellen ergiebt sich, dafs die Benutzung unserer 27 städtischen Volksbibliotheken auch in dem verflossenen Verwaltungsjahre wiederum ansehnlich gestiegen ist: es sind 628198 Bände nach Hause verliehen worden gegen 600853 Bände im Jahre 1897/98. An der Steigerung sind am meisten die beiden mit Lesehallen verbundenen Volksbibliotheken in der Mohren- und Ravenéstrafse, die täglichen Betrieb haben, beteiligt. Wie sehr die tägliche Offenhaltung der Volksbibliotheken die Benutzung gesteigert hat, mögen folgende Ziffern erweisen: im Jahre 1895/96 verlieh die 1. Volksbibliothek bei wöchentlich sechsstündigem Betriebe nur 11528 Bände, 1898/99 aber, bei zwanzigstündigem Betriebe, 68587 Bände; die 20. Volksbibliothek verlieh 1897/98 bei wöchentlich nur achtstündigem Betriebe, allerdings in den Abendstunden 43214, 1898/99, nach Eröffnung der Lesehalle, 67432 Bände und wird voraussichtlich im laufenden Verwaltungsjahre auf eine Ausleihziffer von 80—85000 Bänden kommen.

Zu dem Aufschwunge, den die 1. und die 20. Volksbibliothek nahmen, haben aufserdem noch die Gewährung gröfserer Geldmittel für die Verjüngung des Bücherbestandes und die Herausgabe neuer gedruckter Bücherverzeichnisse beider Bibliotheken beigetragen. Mit dem Verzeichnis der Bücher und Zeitschriften der ersten Volksbibliothek und Lesehalle der Stadt Berlin, Mohrenstrafse 41 (VIII und 303 Seiten), das wir im August 1898 veröffentlicht haben, hoffen wir auch anderen Kommunalverwaltungen bei Einrichtung neuer Volksbibliotheken und Lesehallen und bei Erweiterung bestehender Bibliotheken einen Dienst zu erweisen. Wir haben denn auch schon die Erfahrung gemacht, dafs es von anderen Volksbibliotheksverwaltungen zu Rate gezogen und benutzt worden ist.

Auch die 9. Volksbibliothek hat einen gedruckten Katalog erhalten, nachdem sie durchgehends verjüngt worden war. Dank einem uns von den Gemeindebehörden zur Verfügung gestellten Extraordinarium von 4000 M. wurde die erste Volksbibliothek gleich der zwanzigsten mit neuem, gutem Büchermaterial versehen. Auch einige andere Volksbibliotheken, wie namentlich die 8. und 9., sind von ihren zerlesenen Büchern befreit und von Grund aus neu ausgestattet worden. Nicht allen Anforderungen aber konnten wir zu unserem Bedauern entsprechen, da die Ersetzung des zerlesenen Büchermaterials durch neue Exemplare mit der steigenden Benutzung der Bibliotheken auch die Ausgaben nicht unbeträchtlich anwachsen und für andere Zwecke wenig

Mittel übrig läfst. Insbesondere war es nicht möglich, alle Bibliotheken gleichmäfsig mit den neuen Erscheinungen der Litteratur zu bedenken, doch ist auch hierfür mehr als in den Vorjahren geschehen.

Der Bücherbestand betrug am 1. April 1898 100520 Bände, wovon 690 Bände die Bibliothek der Nachschlagewerke der ersten Lesehalle bildeten. Im Jahre 1898/99 vermehrte sich der Bestand um 5278 Bände, so dafs am 1. April 1899 105798 Bände vorhanden waren: 104356 Bände in den 27 Volksbibliotheken und 1442 Bände in den beiden Lesehallen.

Der Bestand verteilt sich auf die einzelnen Bibliotheken in folgender Weise:

Nummer der Volksbibliothek	Zahl der Bände	Nummer der Volksbibliothek	Zahl der Bände
1	7362	15	3965
2	4800	16	4730
3	3426	17	3800
4	5175	18	4310
5	4298	19	2944
6	4088	20	4731
7	1767	21	2746
8	3432	22	3195
9	3343	23	3471
10	3792	24	2400
11	3975	25	3020
12	4766	26	1738
13	6863	27	2791
14	3428	zusammen	104356
	Nachschlagewerke in der 1. Lesehalle .		847
	" " " 2. " .		595
		insgesamt	105798

Bücherentleihungen in den einzelnen Volksbibliotheken.

Nr.	Volksbibliothek	Zahl der Bände	Nr.	Volksbibliothek	Zahl der Bände
1.	Mohrenstr. 41	68587	4.	Stallschreiberstr. 54a	17008
20.	Ravenéstr.	67432	14.	Schmidstr. 16 . . .	16923
3.	Gipsstr. 23a	38944	5.	Wilhelmstr. 117 . .	16828
18.	Kurfürstenstr. 160 .	36739	22.	Dieffenbachstr. 60/61	16585
13.	Lausitzerplatz . . .	36462	10.	Pankstr. 26	16184
27.	Prenzlauer Allee 227/228 . . .	30198	25.	Fruchtstr. 38 . . .	14896
12.	Thurmstr. 86 . . .	29686	26.	Schlesische Str. 4 . .	14676
6.	Ruppiner Str. 48 . .	26062	16.	Auguststr. 67/68 . .	14607
19.	Choriner Str. 74 . .	22090	24.	Reichenberger Str. 44/45	14296
21.	Pappelallee 30/31 . .	21067	7.	Langestr. 76 . . .	12587
2.	Georgenkirchplatz 18 .	20290	8.	Lützowstr. 93 . . .	10351
17.	Straufsberger Str. 9 .	18779	15.	Albrechtstr. 16 . . .	7200
11.	Scharnhorststr. 9 . .	17499	9.	Wartenburgstr. 12 .	4843
23.	Olivaer Str. 23 . . .	17379		zusammen	628198

Verliehen wurden aus den Abteilungen:

	1898/99	1897/98 Bände	1896/97
1. Deutsche schöne Litteratur	285171	280561	254871
2. Zeitschriften, Sammelwerke	103625	97582	85080
3. Jugendschriften	102723	105268	97168
4. Ausländische schöne Litteratur	43821	42402	39011
5. Geographie	27058	20301	17333
6. Geschichte	22950	19368	19302
7. Naturwissenschaften	15781	12556	11744
8. Technologie	9121	7031	5340
9. Kunst	4993	3313	3437
10. Griechische und römische Klassiker	3952	3504	3097
11. Staats- und Rechtswissenschaften	1962	2078	1250
12. Mathematik	1567	2080	1479
13. Philosophie	1506	1198	1106
14. Sprachkunde	1491	1584	1433
15. Pädagogik	1298	1043	1107
16. Theologie	1179	984	822
zusammen	628198	600853	543580

Aus der vorstehenden Tabelle ergiebt sich ferner, dafs von den verliehenen Bänden in den drei letzten Jahren entfielen:

	1898/99	1897/98 Bände	1896/97
in das Gebiet der Unterhaltungslitteratur (die Abth. 1—4)	535340	525813	476130
in das Gebiet der populär-wissenschaftlichen Litteratur (die Abth. 5—16)	92858	75040	67450
zusammen	628198	600853	543580

Von 100 verliehenen Bänden waren in den Jahren 1896/97 und 1897/98 88 Unterhaltungs- und 12 populär-wissenschaftliche Werke. Im Jahre 1898/99 ist das Verhältnis zu Gunsten der populär-wissenschaftlichen Litteratur nicht unwesentlich gestiegen: von 100 Bänden sind 15 populär-wissenschaftlichen Inhalts gewesen. Es steht eigentlich insofern noch günstiger, als die Werke unserer Klassiker mit unter die Unterhaltungslitteratur gerechnet worden sind. An der Zunahme sind namentlich die Abteilungen Geographie, Geschichte, Kunstgeschichte, Naturwissenschaften, Technologie beteiligt, und dieses erfreuliche Ergebnis ist uns eine Quittung über die grofsen Bemühungen und Aufwendungen, die wir gerade den vorstehenden Bibliotheksabteilungen seit mehreren Jahren zugewandt haben.

Einnahme und Ausgabe.

Einnahme.

1. Bestand aus dem Jahre 1897/98	281,62	M.
2. Zinsen des vom Verein für wissenschaftliche Vorträge überwiesenen Kapitals von 30 000 M.	1200,00	„
3. Erlös aus dem Verkauf von Bücherverzeichnissen (1186,50 M.) und Quittungsformularen (2099,30 M.)	3285,80	„
4. Ordentlicher Zuschufs aus Gemeindemitteln	35835,00	„
5. Aufserordentlicher Zuschufs aus Gemeindemitteln	20000,00	„
6. Nicht vorgesehene Einnahmen	1,50	„
Gesamteinnahme	60603,92	M.

Ausgabe.

1.	Entschädigung für die Verwaltung von 25 Bibliotheken mit einem Betriebe von 6 Stunden wöchentlich	7725,00 M.
2.	Entschädigung für die Verwaltung der beiden Bibliotheken mit täglichem Betriebe	1800,00 „
3.	Entschädigung der Verwalter der beiden Lesehallen . .	1686,00 „
4.	Entschädigung der Diener für Reinigung und Heizung der Räume	1710,00 „
5.	Anschaffung von Büchern	32025,62 „
6.	Einbände	8905,46 „
7.	Druck der Bücherverzeichnisse und Formulare einschliefslich des Papiers	3007,02 „
8.	Zeitschriften und Zeitungen für die Lesehallen	2178,54 „
9.	Utensilien	380,80 „
10.	Nicht vorgesehene Ausgaben	299,91 „
	Gesamtausgabe	59718,35 M.

Aus dieser Übersicht ergiebt sich, dafs auf Verwaltungskosten (Entschädigung der Verwaltung und Diener) 12921 M. und auf sächliche Ausgaben 46797,35 M. entfallen. Aber insgesamt betragen die ordentlichen Ausgaben nur 39718,35 M., da 20000 M. auf einer aufserordentlichen Bewilligung der Gemeindebehörden für neue Ausstattung mehrerer Volksbibliotheken, unter anderm der mit Lesehallen verbundenen Bibliotheken, beruhen.

Schon länger hatte die Errichtung einer öffentlichen Bücher- und Lesehalle in Elberfeld die Öffentlichkeit beschäftigt, auch in der Stadtverordnetenversammlung war sie wohlwollend erwogen worden. In einer vom Oberbürgermeister Funck zum 19. Mai berufenen Versammlung von etwa 100 Männern aus allen Ständen und Parteien einigte man sich nunmehr in folgenden Punkten:

1. Man wünscht eine Bücher- und Lesehalle, die allen Volksschichten gleichmäfsig und unentgeltlich zugänglich gemacht wird.
2. Die Errichtung der Halle geschieht am besten seitens der städtischen Behörde.
3. Der Bürgerschaft ist Gelegenheit zu geben, ihr Verständnis für das Unternehmen durch freiwillige Beiträge (man veranschlagt die Errichtung der Bücherei abzüglich der Kosten für das Gebäude auf etwa 60000 M.) zu bekunden.
4. Es wird erwartet, dafs die städtische Behörde der Bürgerschaft im Verwaltungsrat der zu begründenden Bücherei eine angemessene Vertretung einräumt.

Der Aufruf, der der Versammlung vorgelegt wurde, fand allgemeine Billigung. Mit der weiteren Förderung der Angelegenheit wurde ein Ausschufs betraut. Derselbe besteht aus den Herren Oberlehrer Dr. Becker, Direktor Dr. Börner, Dr. Duisberg, Oberlehrer Elsas, Buchhändler Hartmann, Otto Hausmann, Rechtsanwalt Landé, Ernst Rahm, Otto Schell, Kommerzienrat Schniewind und Eduard Springmann.

Dr. Becker.

Die öffentliche Bücherhalle in Hamburg, über die in diesen Blättern demnächst eingehender berichtet werden wird, hat sich trotz ihrer bescheidenen Mittel seit der Eröffnung am 2. Oktober 1899 in einer Weise entwickelt, die den schleunigen Ausbau der Anstalt, besonders durch Angliederung von Filialen in den einzelnen Stadtteilen dringend wünschenswert erscheinen läfst. Der zumeist auf Schenkungen beruhende Bücherbestand von 10000 Bänden wurde bis Ende Mai von über 3600 Entleihern benutzt. Die Zahl der nach Hause verliehenen Bände belief sich auf etwa 43000. Den Lesesaal besuchten über 52000 Personen. (Öffnungszeit: an den Wochentagen von 12—10 Uhr, Sonntags von 10—10 Uhr.)

Da der Versuch, auf privatem Wege die nötigen Geldmittel zu bekommen, leider gescheitert ist — es sind nur etwa 14000 M. gezeichnet worden — wird zunächst daran gedacht, den Staat um einen festen jährlichen Zuschufs anzugehen. Es ist dringend zu wünschen, dafs dieser von vornherein nicht zu niedrig bemessen wird; eine Summe von 60000 M. jährlich ist gewifs nicht zu hoch veranschlagt. Vor allem müssen geeignete Räumlichkeiten geschaffen werden: das vom Staate unentgeltlich überlassene Haus an den Kohlhöfen ist schon wegen seiner Lage auf die Dauer unbrauchbar. Eine räumliche Verbindung mit der Stadtbibliothek wäre aus mancherlei Gründen vorteilhaft. Hier in Hamburg wie in anderen Orten, in denen eine solche bereits besteht, ist ein organischer Ausbau oder die äufserliche Angliederung einer Bücherhalle der naturgemäfse Weg zu einer gesunden Weiterentwicklung unseres städtischen Bibliothekswesens.

Hamburg, Ende Mai 1900. — Dr. G. Fritz, Bibliothekar der öffentl. Bücherhalle.

Die öffentliche Lesehalle zu Jena.[1]) — Die „öffentliche Lesehalle" zu Jena ist der Form nach ein Vereinsinstitut, hat aber mit staatlichen und kommunalen Anstalten gemein, dafs ihr Mittel zu Gebote stehen, welche Privatpersonen nie aus ihrem Eigenen aufbringen würden. Der gröfsere Teil ihrer Ausgaben wird nämlich bestritten von der „Carl Zeifsstiftung" zu Jena, welche dabei reichlich soviel leistet, wie an ihrer Stelle eine Stadt von der Gröfse Jenas leisten würde.

Die „Carl Zeifsstiftung" ist nicht zu diesem Zweck errichtet worden, sondern bestand lange vor der Gründung der Lesehalle: eine juristische Person, und als solche Eigentümerin bez. Teilhaberin grofser industrieller Betriebe, aus denen ihre Einnahmen fliefsen. Die Überschüsse, welche nach Erfüllung ihrer nächstliegenden Zwecke[2]) ver-

1) Vgl. oben S. 99—100 (nebst Tafel).

2) Nähere Auskunft über die Stiftung, ihr Statut und ihre Zwecke giebt Jul. Pierstorff, Die Carl Zeifsstiftung, ein Versuch zur Fortbildung des grofsindustriellen Arbeitsrechts. In Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, XXI, 2. Siehe besonders p. 56 ff. — Der Errichter der Stiftung und Verfasser ihres Statuts ist der noch zu Jena lebende Professor der Physik Ernst Abbe, jetzt Bevollmächtigter der Stiftung und erster Direktor ihres gröfsten Betriebes.

fügbar bleiben, verwendet sie auf Grund ihres Statuts zur Förderung gemeinnütziger Einrichtungen, welche der arbeitenden Bevölkerung von Jena und Umgebung zugute kommen müssen. Doch sollen diese Einrichtungen nach Möglichkeit so gestaltet werden, dafs sie darüber hinaus auch für weitere Kreise nutzbar sind. Nur eine Anwendung dieses statutarischen Zwecks ist die Unterstützung, welche die Stiftung der öffentlichen Lesehalle zuwendet.

Die „Optische Werkstätte von Carl Zeifs" welche sich im Eigentum der Stiftung befindet, hatte schon seit Jahren für ihre Arbeiter eine kleinere Bibliothek begründet, und die Vorsteher der Stiftungsbetriebe trugen sich schon mit dem Gedanken, diese Einrichtung zu vergröfsern und jedermann zugänglich zu machen, als — es war dies gegen Ende des Jahres 1895 — die Zweigstellen der Comeniusgesellschaft und der Gesellschaft für ethische Kultur in Jena eine Agitation einleiteten, welche die Gründung einer öffentlichen unentgeltlichen Leseanstalt in Jena bezweckte. Nun sind die Jenenser Zweiggruppen dieser Gesellschaften völlig mittellos; die Stimmung in Jena war dem Unternehmen nicht durchweg freundlich, und die Zahl der Personen, welche für den Zweck hätten Opfer bringen mögen, so beschränkt wie immer: es kann dem Kenner der örtlichen Verhältnisse kaum zweifelhaft sein, dafs die Agitation im besten Fall ein Zwerginstitut hätte begründen können; aber nun erklärten die Leiter der Carl Zeifsstiftung, dafs diese die Kosten der nötigen Räume, der Einrichtung, des gesamten Hauswesens und der Beamtengehälter tragen würde, wenn ein Verein das Übrige — es ist dies wenig mehr als die Erwerbung und Erhaltung des Lesestoffes — aus eigenen Mitteln bestreite. Diese Erklärung war entscheidend für den Erfolg. Gewisse Kreise sagten sich zwar von der Sache los, weil das Versprechen der Stiftung an eine weitere Bedingung geknüpft war, die durch das Statut der Stiftung vorgeschrieben wird: die völlige politische und religiöse Neutralität des Unternehmens; der Verein konstituierte sich gleichwohl unter dem Namen „Lesehalleverein" und schlofs zur Begründung der Anstalt mit der Stiftung einen Vertrag, bei dem die Lasten ursprünglich verteilt wurden, wie es in dem Anerbieten der Stiftung vorgesehen war. Als die jährlichen Ausgaben der Lesehalle einigermafsen übersehbar wurden, änderte man den Vertrag ab, sodafs nun die Stiftung für ihre Verpflichtungen eine reichlich bemessene Pauschsumme zahlt, über deren Verwendung der Verein disponiert. Am ersten November 1896 wurde die Anstalt eröffnet.

Nach dem Statut des Vereins verpflichtet die „aufserordentliche" Mitgliedschaft nur zu einem Jahresbeitrag von drei Mark; sie berechtigt zum Erscheinen und zur Meinungsäufserung auf der Generalversammlung des Vereins, aber nicht zur Stimmführung. Die „ordentliche" Mitgliedschaft und mit ihr die Stimme wird durch einen Beitrag von mindestens dreifsig Mark erworben; fähig sind hierzu nicht nur Einzelne, sondern auch Gruppen von Personen, Korporationen und Geschäftsfirmen. Auf Grund dieses Paragraphen verbanden sich nicht nur viele Einzelpersonen

in kleineren Gruppen zur Erwerbung je einer Stimme im Verein, sondern es wurden auch eine ganze Reihe gemeinnütziger, wissenschaftlicher, gewerblicher, politischer, studentischer Gesellschaften „korporative" Mitglieder des Vereins; aufserdem wissenschaftliche Institute, wie das pädagogische Seminar zu Jena, und technische Etablissements; unter diesen in erster Reihe die grofsen Werkstätten, welche die Carl Zeifsstiftung allein oder im Societätsverhältnis mit anderen Eigentümern besitzt: es wurde dies sehr wichtig wegen des hohen Beitrags, den diese „Mitglieder" leisteten.

Um die Lesezimmer reich auszustatten, setzte man fest, dafs jeder die Hälfte des Beitrags statt in Geld durch Lieferung periodischer Schriften erstatten dürfe. Eine ganze Reihe von Mitgliedern, namentlich auch von Vereinen, machte von dieser Erlaubnis Gebrauch. Die Schriften, welche auf diese Weise eingehen, werden damit Eigentum der Lesehalle; aufserdem aber bewog man noch viele Körperschaften, diejenigen periodischen Schriften, auf die sie ohnedies abonniert waren, unmittelbar nach dem Erscheinen der einzelnen Nummern leihweise der Lesehalle zu überlassen; diese kehren nach einer vereinbarten Zeit zu den Korporationen zurück, von denen sie entliehen wurden. Dem Beispiel folgend stellt schon seit Begründung des Instituts auch eine Reihe von Privaten Zeitschriften vorübergehend der Lesehalle zu, und empfängt sie dann zurück. Endlich aber wurde mit einer längst bestehenden Lesegesellschaft, dem „Litterarischen Museum" zu Jena, ein Vertrag geschlossen, nach welchem die Gesellschaft in den Räumen der Lesehalle geschlossene Privatzimmer unentgeltlich mit den Rechten eines Mieters erhielt unter der Bedingung, dafs sie den gemeinverständlichen Teil ihrer Schriften aufserhalb der geschlossenen Räume, in den öffentlichen Lesesälen zur allgemeinen Benutzung auflegt.

Diesen Einrichtungen verdankt die Lesehalle eine sehr reiche Bestellung ihrer Leseräume bei geringen Kosten; sie legt jetzt etwa neunzig Zeitungen und gegen dreihundert Zeitschriften auf[1]) und hat für diese Abteilung der Litteratur noch nie ganze 1100, im Durchschnitt keine 1000 Mark bar in einem Jahre bezahlt. Es ist nun leider bei der Anlage der Räume und der Bestellung des Dienstes in Jena unmöglich, die Benutzung dieser Abteilung statistisch aufzunehmen; häufigere Besichtigung der Lesesäle zu verschiedenen Tageszeiten führt dazu, die Besuchsziffer an Wochentagen auf 150 bis 200 Personen, an Sonntagen auf etwa dreihundert anzusetzen.

Der Wirkungsbereich der Lesesäle, so wichtig ihr Bestehen für Jena ist, wurde doch bald weit überflügelt von dem der Bibliothek, die bei der Begründung des Instituts von vielen für den minder wichtigen Zweig der Einrichtung gehalten, und darum ursprünglich nur auf geringen Umfang berechnet wurde.

---

1) Aufserdem hat auf Ansuchen des Vereins neuerdings das Reichs-Patentamt auch in den Räumen der Lesehalle eine Auslagestelle der für Jena und die umliegenden Industriestädte wichtigen Klassen der Patentschriften errichtet.

Den ersten Grundstock des Bücherschatzes bildete die oben schon erwähnte kleine Bibliothek der „Optischen Werkstätte von Carl Zeiſs“, die durch Geschenke an Büchern aus dem Kreis des Publikums und der Vereinsmitglieder, durch die Aufnahme einiger kleinerer Vereinsbibliotheken[1]) und durch Ankäufe vergröſsert ward; der starke Andrang zur Benutzung gab bald Anlaſs, das Tempo der Vermehrung zu beschleunigen, und der Bestand wuchs daher in wenig mehr als drei Jahren auf reichlich zehntausend Bände an.

Um die Bedeutung dieser Ziffer, sowie die der nachfolgenden Statistik zu würdigen, muſs man berücksichtigen, daſs die Bevölkerung Jenas und der nächsten Umgebung, soweit sie die Bibliothek benutzt, auf höchstens 22000 Köpfe zu berechnen ist.

Ich gebe zunächst eine Personenstatistik, und stelle zu dem Zweck die Ziffern des ersten und dritten (zugleich letzten) Betriebsjahres nebeneinander;[2]) zuletzt die Summe für alle drei Jahre des Betriebs,[3]) und zwar so, daſs in dieser Summe kein Individuum mehr als einmal eingerechnet ist.

Männliche Leser.

	Betriebsjahr 1896/7.	Betriebsjahr 1898/9.	Im Ganzen 1896/9.
Berufslose, Rentner, Unbestimmbare	47	37	77
Universitätsprofessoren	9	13	24
Studenten	245	312	598
Gelehrte, Litteraten, höhere Beamte	58	104	151
Techniker höherer Bildung	34	30	70
Künstler	6	28	35
Schüler	178	197	316
Lehrer, Schulvorstände	47	68	96
Handwerksmeister, selbständige Gewerbetreibende, Kaufleute, Buchhändler	254	187	436
Subaltern-, Unter- und Bureaubeamte	89	156	196
Landwirte (mit wenigen Ausnahmen Kleinbesitzer)	64	74	132
Gärtner	13	21	40
Musiker, Zeichner, Modelleure	25	52	69
Schreiber	45	22	63
Diener, Portiers, Kellner, Wärter, Kutscher	73	95	159
Handarbeiter, Taglöhner, Heizer	127	196	305
Gehilfen und Lehrlinge aus Handwerk, Industrie und technischen Staats- und Gemeindebetrieben	1449	1576	2740
Summa	2763	3168	5507

1) Das Eigentum an denselben bleibt den Vereinen vorbehalten.

2) Die Statistik des zweiten Jahres leidet an Mängeln, die ihren Wert beeinträchtigen, und wird daher besser übergangen.

3) Das Betriebsjahr läuft vom 1. November, dem Datum der Eröffnung, bis zum 31. Oktober; das Rechnungsjahr (s. unten die Kostenübersichten) fällt mit dem Kalenderjahr zusammen.

Weibliche Leser.

	Betriebsjahr 1896/7.	Betriebsjahr 1898/9.	Im ganzen 1896/9.
Unbestimmbare	17	24	43
Familienangehörige u. Witwen der bemittelten Stände, Rentnerinnen etc.	262	392	621
Lehrerinnen und Schulvorsteherinnen	25	25	54
Andere Berufsthätige der gebildeten und bemittelten Stände	16	24	40
Schülerinnen	16	39	59
Selbständige Gewerbetreibende	35	17	68
Pflegerinnen, „Stützen"	9	27	34
Näherinnen, Schneiderinnen, Stickerinnen, Verkäuferinnen	43	66	105
Arbeiterinnen, Dienstmädchen, Wärterinnen	50	76	132
Familienangehörige und Witwen der Unbemittelten[1])	303	524	675
Summa	776	1214	1831
Zusammen	3539	4382	7338

Die aufgeführten Personen, auch die Schüler und Schülerinnen, hatten sämtlich das Alter der gesetzlichen Schulpflicht überschritten; Schulpflichtige sind von der Benutzung ausgeschlossen. In den ersten beiden Jahren sind die Personen unter 18 Jahr Alter besonders gezählt worden; sie machten unter den männlichen Lesern fast 33, unter den weiblichen über 27 Prozent aus. Die Quote der Personen über 18 Jahre war im zweiten Jahr gestiegen.

Es folgt die Statistik der gelesenen Bücher, nach Bänden (Buchbinderbänden) berechnet. Nach Fächern geschieden gebe ich die Ziffern der entliehenen Bände; die Lektüre in der Bibliothek selbst ist nur der Gesamtziffer nach aufgeführt.[2]) Die Benutzung der Standbibliothek entzieht sich der Kontrole.

	Betriebsjahr 1896/7.	Betriebsjahr 1897/8.	Betriebsjahr 1898/9.
Geschichte und Kulturgeschichte	(2534)	3538	3291
Biographien	2972	2851	2258
Litteraturgeschichte und Sprachkunde	206	305	401
Erdkunde, Völkerkunde, Reisewerke	(3474)	4521	4194
Mathematik und Naturwissenschaften	1302	1338	1101
Technik	1727	2450	2907
Recht, Politik, Volkswirtschaft	510	780	1034
Latus	12725	15783	15186

1) Hierbei viele arbeitende Personen der wenig einträglichen Beschäftigungsarten.

2) Wie ersichtlich ist diese Benutzung beständig gesunken. Sie war zuletzt völlig Null geworden. Der Grund dürfte sein, dafs ein anfangs den Bücherlesern reserviertes bequemes Zimmer zum Büchermagazin gezogen werden mufste, und die Bücherleser auf ein unbequemes Zimmerchen beschränkt wurden. — Die eingeklammerten Ziffern in der ersten Kolonne der Statistik können nur als annähernd richtig bezeichnet werden, während die Gesamtsumme unter dieser Kolonne völlig sicher ist.

Transport	12725	15783	15186
Hauswirtschaft und Gesundheitspflege . . .	340	553	511
Kunstwissenschaft	216	355	540
Philosophie und Religion	322	391	443
Historische und Reiseromane[1])	(4750)	6160	5899
Unterhaltungslektüre	26835	32180	33982
Poetische Litteratur[2])	3247	4608	4430
Zeitschriften[3])	4102	5709	7796
Allerlei Verschiedenes	225	262	253
Summa	52762	66001	69040
Hierzu Lektüre im Bücherlesezimmer . . .	3147	1523	728
Summa	55909	67524	69768

Über das Sinken der Ziffern bei mehreren wissenschaftlichen Fächern will ich nur im Vorübergehen bemerken: sehr viele Leser gehen nur einer bestimmten Neigung nach, und haben daher in beschränkter Frist die ihnen zusagende Litteratur erschöpft. Bei der Kleinheit der Stadt und der Beschränktheit des Leserkreises mufs sich das in einem Sinken der Ausleihziffern äufsern. Reichliche Nachschaffungen von Lektüre würden sicher viele der Ziffern wieder heben können. Es ist ersichtlich, dafs der Stand der Bibliothek noch nicht genügt. Immerhin wird man zugeben, dafs die Statistik eine glänzende genannt werden darf. Um so mehr Interesse beansprucht die folgende Darstellung der Kosten des Unternehmens.

Um eine lehrreiche Übersicht zu gewinnen, ziehe ich für die einzelnen Hauptsummen die Durchschnitte der Jahre 1897, 1898, 1899, in denen die Lesehalle schon in vollem Betriebe war; das Jahr der Errichtung und Eröffnung bleibt vorderhand aufser Betracht. Diese Durchschnitte betragen für

Miete	2375	Mark
Heizmaterial	543	„
Gasverbrauch	940	„
Instandhaltung, Reparaturen	453	„
Gehälter[4])	3695	„
Zeitungen und Zeitschriften	949	„
Bücher	3057	„
Buchbinderei[5])	1393	„
Latus	13405	Mark

1) Diejenigen Werke, welche mit der Form der Unterhaltungsschrift den Zweck verbinden, Belehrung über vergangene Zeiten und auswärtige Länder zu erteilen, werden unter einer besonderen Signatur geführt und gezählt.

2) Die Abteilung enthält im wesentlichen diejenige Litteratur, welche bereits litterarhistorische Wichtigkeit besitzt, mit Ausnahme der Prosawerke noch lebender Schriftsteller.

3) Zum grofsen Teil Zeitschriften allgemeinen Inhalts, die um der darin enthaltenen Romane willen entliehen und gelesen werden.

4) Hierbei auch die Kosten des laufenden Säuberungsdienstes.

5) Dieser Posten zeigt das Bild einer schon in voller Abnutzung begriffenen Bibliothek, weil die Mehrzahl der Bücher bei der Einstellung bereits benutzt war. Doch würde er noch erheblich höher ausgefallen sein, wenn auf leidliche Sauberkeit aller Bücher gehalten würde. Dazu hat es die Finanzlage noch nicht kommen lassen.

	Transport	13405 Mark
Inserate und Drucksachen[1])		806 „
Betriebsbedarf (Schreibutensilien, Formulare, Porti etc.)		292 „
	Summa	14503 Mark

Dies Bild der durchschnittlichen Kosten sei ergänzt durch die folgenden Summen, welche sich auf die ganze Zeit des Bestehens bis zum letzten Rechnungsabschlufs, das Jahr der Errichtung und Eröffnung eingeschlossen, beziehen.

Die gesamten Kosten der Lesehalle betrugen rund		61300 Mark
Es kosteten im Besondern:		
die Einrichtung rund		11900 „
Unterhaltung und Betrieb; Erwerb, Ergänzung und Vermehrung des Lesestoffes rund		49400 „
der Lesestoff		
a) Zeitungen und Zeitschriften	3984	
b) Bücher	11270	
c) Buchbinderei	4386	19640 „
Gehälter		11780 „

Man berechne hieraus die interessanteren Summen und Differenzen und halte gegen das Bild, welches sich ergiebt, folgende Posten, welche die eigenen Einnahmen des Vereins darstellen:

Bare Beiträge der Vereinsmitglieder	13373 Mark
(Hiervon entfallen auf die Werkstätten der „Carl Zeifsstiftung“ als korporative Mitglieder des Vereins	4000 „)
Geschenke und einmalige Unterstützungen . . .	6962 „
(Hierbei eine Zuwendung der „Carl Zeifsstiftung“, bestimmt zum Ankauf von Büchern	2000 „)
Allerlei kleine Einnahmen	245 „

Nun frage man, welche Ausgabeposten der Verein aus eigenen Mitteln, eingerechnet die Geschenke, tragen konnte, und wieviel die Carl Zeifsstiftung unmittelbar und mittelbar getragen hat. Man berücksichtige auch das Verhältnis zwischen dem Stand der Bibliothek Ende 1899 (10000 Bände) und den darauf verwandten Barmitteln. Hierher gehört dann der Hinweis, dafs die Geschenke an Büchern schon jetzt spärlich fliefsen, und mit der Zeit fast aufhören müssen, weil die verfügbaren Bestände in den Bücherschränken der Gönner schon stark mitgenommen sind; dafs ferner auf grofse Geldgeschenke in Zukunft kaum mehr zu rechnen ist; endlich, dafs die Arbeiten des Instituts noch immer nicht ohne unentgeltliche Mitarbeit gebildeter Personen erledigt werden können, und dafs ein akademisch gebildeter Beamter aus Rücksicht auf das Budget des Vereins nur vorübergehend (bis zum Erscheinen des gedruckten Katalogs) beschäftigt werden konnte. Das Endergebnis aller Rechnungen und Betrachtungen lautet dann: die grofsen Erfolge der Lesehalle zu Jena beweisen, obwohl sie

1) Der Posten ist so hoch, weil in ihn der Druck des umfangreichen Katalogs (1755 Mark) eingerechnet ist.

ein Vereinsinstitut ist, nur was alle anderen Vereinsinstitute dieser Gattung gelehrt haben: dafs die Initiative und der gute Wille von Privatpersonen allein nicht im stande ist, die Mittel aufzubringen, welche der Zweck der Anstalten erfordert.

Jena. A. Heidenhain.

Die Volksbibliotheken in Leipzig erfreuen sich in neuerer Zeit immer mehr einer allgemeineren Teilnahme; ihre Benutzung hat denn auch im verflossenen Jahre wiederum eine beträchtliche Steigerung erfahren. Von den 6 in Alt-Leipzig und Reudnitz untergebrachten Volksbibliotheken gehört die älteste (Alexanderstrafse) dem Volksbibliotheksverein, während die 5 anderen vom Verein für Volkswohl gegründet worden sind und verwaltet werden. In diesen 6 Bibliotheken betrug nach den jetzt vorliegenden Berichten die Gesamtzahl der Ausleihungen im vergangenen Jahr 24 625, die der lesenden Personen 2678. Es ergiebt dies erfreulicherweise ein weiteres Wachstum gegen das Jahr 1898 um 7424 Bände und 507 Personen. Die damit erreichte Benutzungsziffer ist die höchste seit dem Bestehen der Bibliotheken und übertrifft die des Jahres 1883 um 2212. In der in der Alexanderstrafse gelegenen 1. Bibliothek ist die Steigerung der Benutzung zum Teil dadurch hervorgerufen, dafs seit Michaelis 1899 ein öffentliches Lesezimmer mit derselben verbunden ist. Die Zahl der im letzten Vierteljahr 1899 daselbst ausgegebenen Bücher betrug 1735 gegen 913 in derselben Zeit 1898. Aufserdem wurden noch 294 Bücher im Lesezimmer benutzt. Diese wenigen Zahlen zeigen deutlich, dafs unsere Volksbibliotheken erst dann ihre Aufgaben voll erfüllen können und werden, wenn sie mit öffentlichen Lesehallen verbunden sind, ein Ziel, das auch der seit drei Jahren in Leipzig bestehende Verein für öffentliche Lesezimmer erstrebt. Die Hauptschwierigkeit dabei liegt in der Beschaffung genügend grofser und günstig gelegener Räume für beide dem Gemeinwohl dienenden Anstalten. Leider fehlen in einigen angeschlossenen früheren Vororten gute Volksbibliotheken noch ganz oder die vorhandenen bedürfen teilweise dringend einer zeitgemäfsen Erweiterung und Ausstattung mit guten Schriften. Die seit Jahren von einem Verein unterhaltene Jugend- und Volksbibliothek in Connewitz verlieh 2292 Bände im Jahre 1899 und die dem Gewerbeverein zu Eutritzsch gehörige 1819 Bände — bei dem beschränkten Bücherbestand und der beschränkten Ausgabezeit (wöchentlich nur eine Stunde!) eine rege und erfreuliche Benutzung. Mit besonderer Genugthuung kann der evangelische Jünglingsverein zu Gohlis auf die von ihm ins Leben gerufene Volksbibliothek blicken; die Zahl der im Jahre 1899 ausgeliehenen Bücher betrug bei nur zweistündiger Ausgabe 4292. Für die vorerwähnten 9 Bibliotheken ergiebt dies eine Gesamtbenutzung von 33028 Bänden. T.

In dem Centralblatt der Bauverwaltung Jg. 20 (Berlin 1900) S. 87 f. bespricht H. Muthesius die neue Volksbücherei, Bade- und

Waschanstalt, die zu einem Gebäude vereinigt sind, in Shoreditch, London. Grundrisse und Abbildungen sind in den Text eingefügt. Die Handbücherei umfafst 24000, die Leihbücherei 26000 Bände, der Zeitungsleseraum hat 93, der Knabenleseraum (mit Jugendlitteratur) 36, der Zeitschriftenlesesaal 64, das Frauenlesezimmer 36, das Bücherlesezimmer (Handbücherei) 60 Plätze. Für 33000 Bände Zuwachs, für die Buchbinderei, Arbeits- und Dienerzimmer sind im Untergeschofs weitere Speicherräume untergebracht. Das Büchereigebäude hat einen Kostenaufwand von rund 280000 M. verursacht, von denen 40000 M. von dem Verlagsbuchhändler Passmore Edwards geschenkt sind. W.

Sonstige Mitteilungen.

Der Verleger dieser Zeitschrift erhielt folgende Mitteilung.

Leipzig, 20. April 1900.

Sehr geehrter Herr!

Von der in Ihrem Verlage erscheinenden Zeitschrift „Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen“ (Jahrgang 1900, Nr. 3—4) erhielt ich einen Sonderabzug, der auf Seite 44 (Anm. 2) sich mit der „Musikbibliothek Peters“ beschäftigt. Da der Verfasser, Herr Wilh. Altmann in Greifswald, unrichtige Mitteilungen veröffentlicht, die bei dem Leserkreise der angeführten Zeitschrift eine irrige Vorstellung von dem gemeinnützigen Institute erwecken müssen, bitte ich um gefälligen Abdruck des Folgenden:

Berichtigung der auf Seite 44 (Anm. 2) dieses Jahrganges angegebenen Mitteilungen.

Der Verfasser des Aufsatzes „Gehören Musikalien in die Bücherhallen?“, Herr Wilh. Altmann, behauptet dort 1. „Diese Musikbibliothek Peters ist aber vor allem für Musikgelehrte bestimmt“; 2. „sie schafft nur Partituren an“.

Aus beiden Angaben ergiebt sich, dafs Herr Altmann weder von der Bibliothek, noch vom gedruckten Kataloge (der schon seit dem Eröffnungstage der Anstalt, am 2. Jan. 1894, dem Publikum zu Verfügung gestanden), ebensowenig von den alljährlich erscheinenden „Jahrbüchern“ Kenntnis genommen hat. Schon im 1. Jahresbericht (erschien 1895) wurden die Zwecke und Ziele des Institutes eingehend erörtert und ausdrücklich betont, dafs das neue Institut, im Gegensatz zu den staatlichen oder städtischen Bibliotheken, nicht nur für Musikgelehrte, sondern besonders dem Studium moderner Musik gewidmet sei und daher vorzugsweise diejenigen künstlerischen Erscheinungen berücksichtige, durch welche ein Verständnis der neueren Musik und ihrer verschiedenen Strömungen herbeigeführt werden könne.

Auch die unter 2 angeführte Mitteilung ist den wirklichen Verhältnissen nicht entsprechend: Schon ein flüchtiger Einblick in die Abteilung der „praktischen Musikwerke“ des Katalogs hätte Herrn Altmann überzeugen können, dafs die Bibliothek nicht „nur Partituren“ anschafft, sondern auch die wichtigeren Erscheinungen der gesamten Musikalienlitteratur einbezieht.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener

Dr. Emil Vogel, Bibliothekar.

Der Verfasser des Artikels Herr Oberbibliothekar Dr. Altmann bemerkt dazu:

Ich freue mich aufserordentlich, dafs die Musikbibliothek Peters, über die ich nur durch einen offenbar ungenügenden mündlichen Bericht und die

unvollständige Notiz in der „Minerva" Jg. 9 orientiert war, so trefflich ausgestattet ist. Herr Bibliothekar Vogel, dessen gereizten Ton gegen mich ich übrigens um so weniger verstehe, als ich ihm einen Separatabdruck meines Aufsatzes zur Kenntnisnahme zugeschickt habe, handelte m. E. sehr im Interesse seiner Bibliothek, wenn er den Katalog und das Jahrbuch derselben den Universitäts-Bibliotheken überweisen würde.

Berlin. Dr. Wilh. Altmann, Oberbibliothekar.

Bitte. Beim Umzug werden viele Hausbibliotheken aufgeräumt, wobei sich manches gute und nützliche Buch dem Besitzer als entbehrlich erweist. Der Dresdner Verein „Volkswohl" (Geschäftsstelle Wasserstrafse 7, I) bittet, ihm derartige für seine Zwecke geeignete Bücher (Erzählungen für die Jugend, Klassiker, Romane, illustrierte Zeitschriften etc.) als Geschenke zuzuwenden. Die gleiche Bitte dürfte sich auch für andere Städte empfehlen. T.

Verkauf guter und billiger Volksschriften.

Unter den Einrichtungen, die der Wiesbadener Volksbildungsverein ins Leben gerufen hat, ist die des Verkaufs guter und billiger Volksschriften zu einer solchen Bedeutung gelangt, dafs sie die Aufmerksamkeit weiterer Kreise verdient. Der Zweck der Einrichtung ist, eine gesunde Aufklärung zu fördern und der Ausbreitung der entsittlichenden Schundlitteratur entgegen zu wirken. Die Zahl derer, die sich ihren litterarischen Bedarf weder suchen noch holen, ist noch immer sehr grofs; diese gehen aber nicht leer aus: sie werden durch den Kolportage-Buchhandel mit einem Lesestoffe versorgt, der durch das behagliche Wühlen im Blute und im Verbrechen mindestens ebenso verderblich wirkt, wie die direkt unsittlichen Schriften. Dem Rufe „Gebt uns billige und gute Schriften für das Volk!" ist seitens einiger deutschen Verlagshandlungen entsprochen worden, und sicherlich dienen die betreffenden Buchausgaben der guten Sache wesentlich. Aber der Gegner ist noch immer gewaltig, und der Kampf darf nicht erlahmen. Eine treffliche Hilfe leistet der vor 10 Jahren in Zürich gegründete „Verein für Verbreitung guter Schriften", der in Verbindung mit den dem gleichen Ziele zustrebenden Vereinen in Basel und Bern viel Segen gestiftet hat. Der genannte Verein läfst durch eine litterarische Kommission geeignete Texte neuer und älterer Autoren aussuchen und giebt sie in für sich abgeschlossenen Heften zu 10, 15, 20, 25 oder 30 Rappen aus; $3^1/_2$ bis 4 Bogen Text (54 bis 64 Seiten) werden durchschnittlich zu 10 Rappen verkauft; der Druck ist grofs, das Papier meist gut. Der Wiesbadener Volksbildungsverein läfst hier und auswärts in offenen Geschäften diese Schweizer Schriften zu dem Preise von 10, 15, 20, und 30 Pfg. verkaufen. Dadurch wird jedem, der seine eigenen Bücher lesen will, Gelegenheit gegeben, für wenige Pfennige eine edle Unterhaltung zu pflegen und eine gute Belehrung zu erhalten. Die Volksbibliotheken in Stadt und Land zählen wohl die meisten der Schriften zu ihrem Bestande.

Zur Vergleichung mit anderen Ausgaben lassen wir einige Titel folgen:

Jerem. Gotthelf: „Der Besenbinder v. Rychiswyl“, 10 Pfg.; „Dursli o. der hl. Weihnachtsabend“, 10 Pfg.; „Barthli, der Korber“, 10 Pfg.; „Der Sonntag des Grofsvaters“ und „Ein Bild aus dem Übergang von 1798“, 15 Pfg. — Hedenstjerna: „Bilder aus dem schwedischen Volksleben“, 20 Pfg.; „Was Patron Jönsson erlebt hat“, 20 Pfg. — Erckmann-Chatrian: „Erlebnisse eines Rekruten von 1813“, 30 Pfg.; „Waterloo“, 30 Pfg. — Berth. Auerbach: „Die Frau des Geschworenen“ und „Der Blitzschlosser von Wittenberg“, 10 Pfg. — W. O. v. Horn: „Zwei Hochzeiten an einem Tage“, 10 Pfg.; „Die Trauerkunde“ und „Der Witwe Heimkehr“, 10 Pfg. — H. Hansjakob: „Der Christian“ und Hermine Villinger: „Mutter Rosin“, 10 Pfg. — Riehl: „Burg Neideck“ und Silberstein: „Himmelfahrt eines Sünders“ und Hartmann: „Die Erbvettern“, 10 Pfg. — Fr. Grillparzer: „Der arme Spielmann“, 10 Pfg. — v. Eichendorff: „Aus dem Leben eines Taugenichts“, 10 Pfg. — Gottfr. Keller: „Das Fähnlein der 7 Aufrechten“, 10 Pfg. — Leop. Kompert: „Der Min“, 10 Pfg. — L. Tieck: „Der Weihnachtsabend“, und „der Gelehrte“, 15 Pfg. — Melchior Meyr: „Ludwig und Annemarie“, 20 Pfg. — Jul. Grosse: „Florentine“, 20 Pfg. — O. Ludwig: „Zwischen Himmel und Erde“, 25 Pfg. (gekürzt). — Adalb. Stifter: „Brigitta“, 10 Pfg. — v. Droste-Hülshoff; „Die Judenbuche“, 10 Pfg. — A. v. Chamisso: „Peter Schlemihls wundersame Geschichte“, 10 Pfg.

Die Zahl der Volksschriften beträgt gegen 80. Auch einige gute Jugendschriften mit je 30—40 Seiten Text sind zu je 5 Pfg. und andere mit 60 bis 100 Seiten zu je 10 Pfg. zu haben. Der Züricher Verein hat dem Wiesbadener Volksbildungsverein, der bisher in Wiesbaden und auswärts schon 36 Verkaufsstellen unterhielt, den Alleinvertrieb der von ihm herausgegebenen Schriften für Deutschland überlassen. Da es dem Wiesbadener Verein lediglich darum zu thun ist, den guten und billigen Schweizer Schriften eine möglichst grofse Verbreitung zu geben, schickt er die Schriften portofrei ab und bewilligt jedem, der für mindestens 10 Mk. Schriften fest bestellt, $20^0/_0$ Rabatt. Dadurch ist Vereinen und Einzelnen die Möglichkeit gegeben, ohne weiteres Verkaufsstellen einzurichten.

Man wende sich dieserhalb an die Buchhandlung von Heinrich Staadt in Wiesbaden, Bahnhofstrafse 6, die im Auftrage des Volksbildungsvereins zu Wiesbaden den Vertrieb übernommen hat.

F.

Die erste selbständige Versammlung deutscher Bibliothekare fand in der zweiten Hälfte der Pfingstwoche (7. u. 8. Juni) in Marburg i. H. statt. Es berichtete u. a. Dr. Ernst Schultze aus Berlin über einige Seiten des englischen Volksbibliothekswesens.

—r—

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Die Birmingham Public Libraries von Paul Trommsdorff (= Beihefte zum Centralblatt für Bibliothekswesen XXIV). Leipzig, Otto Harrassowitz, 1900. (2 Bl., 32 S. 8.). 1 M.

Der Verfasser giebt auf Grund eigener, im Juli und August 1899 an Ort und Stelle gesammelter Beobachtungen und eingehender Mitteilungen seitens der Verwaltung ein anschauliches Bild von den Bibliotheken derjenigen englischen Grofsstadt, die auf dem Gebiete der Free Public Libraries eine besonders hervorragende Stellung einnimmt. Sagt doch kein Geringerer als Thomas Greenwood, die Kenntnisnahme der Bibliothekseinrichtungen in Birmingham sei so recht geeignet, Fernerstehende über das Wesen und die Bedeutung der Freien öffentlichen Bibliotheken Englands aufzuklären. Die kleine Schrift sei daher deutschen Volksbibliotheken und Lesehallen auf das wärmste empfohlen. —r—

Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. Verzeichnis der Handbibliothek des Lesesaales und der daselbst aufliegenden Zeitschriften und Zeitungen. 2. Auflage. Frankfurt a. M. 1898. (88 S.)

Da die Hilfsmittel der Handbibliothek so ausgewählt sind, dafs sie nicht blofs der wissenschaftlichen Forschung dienen, sondern auch dem Publikum überhaupt Gelegenheit zu allgemeiner Belehrung bieten sollen, so kann das vortrefflich ausgestattete Verzeichnis bei Begründung gröfserer städtischer Lesehallen mit Nutzen zu Rate gezogen und für diesen Zweck empfohlen werden. —r—

Bücher-Verzeichnis der Volks-Bibliothek zu Greifswald. Mit Nachtrag. Greifswald 1897. (62 + 26 S.)

Das Verzeichnis führt die Bücher der Bibliothek in alphabetischer Reihenfolge auf und giebt den einzelnen Titeln die Abteilungsbuchstaben und -nummern als Signatur bei, deren alleinige Angabe bei Bestellungen genügt. Die 14 Abteilungen sind A. Allgemeines, D. Deutsche Geschichte, E. Erdkunde, G. Geschichte, H. Heilkunde, K. Künste, L. Schöne Litteratur, N. Naturwissenschaften, P. Philosophie und Pädagogik, R. Religion, S. Staatswissenschaften, T. Technisches, U. Unterhaltungs-Lektüre, Z. Zeitschriften. —r—

Öffentliche Bücherhalle. Hamburg. Bücher-Verzeichnis 1899. Hamburg ([VIII], 160 S.).

Die Hamburger Öffentliche Bücherhalle, deren Einrichtungen ein von Dr. C. Nörrenberg aufgestellter Organisationsplan zu Grunde liegt, bietet in diesem Verzeichnis ihren Lesern eine in Anbetracht der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits sehr reichhaltige Litteratur dar. Da das meiste als Geschenk überwiesen worden ist und nur eine verhältnismäfsig geringe Summe zur Ergänzung verwendet werden konnte, so zeigt sich in Bezug auf die einzelnen Fächer naturgemäfs noch eine gewisse Ungleichmäfsigkeit, deren Beseitigung für die Verwaltung eine Aufgabe der Zukunft bleiben mufs. Das hübsch ausgestattete Verzeichnis bringt im ersten Teil, Schöne Litteratur, die Bücher alphabetisch nach den Namen der Verfasser, im zweiten Teil, Belehrende Litteratur, fügt es aufserdem noch nach dem Inhalt der Bücher gewählte Schlagwörter ein. Eingeleitet wird es durch ein erläuterndes Vorwort des Bibliothekars Dr. G. Fritz und den Abdruck der Lese-Ordnung. —r—

Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. Zweigverein Wiesbaden. Katalog der drei Volksbibliotheken und Verzeichnis der in der Volkslesehalle aufliegenden Zeitschriften und Zeitungen. Wiesbaden 1898. (62 S.) 10 Pfg.

Die Bibliothekskommission des Wiesbadener Vereins für Volksbildung arbeitete, unterstützt von den Bibliothekaren, jahrelang an der Herstellung eines Verzeichnisses guter Volksschriften und veröffentlichte in diesem Kataloge das Ergebnis ihrer dankenswerten Bemühungen. Jede der Wiesbadener Volksbibliotheken besitzt, wie das Vorwort hervorhebt, aufser den genannten Schriften noch eine beträchtliche Anzahl anderer Werke; die in dem Kataloge verzeichneten bilden den eisernen Bestand und sind in jeder Bibliothek zu finden. —r—

Katalog der Öffentlichen Bibliothek der Pestalozzi-Gesellschaft in Zürich. Zürich 1898. ([VI], 123 S.) Preis 50 Rp.

Das reichhaltige Verzeichnis führt in 11 Abteilungen jeweilig alphabetisch die in der Bibliothek vorhandene Litteratur vor, zunächst (auf 56 Seiten) 1. Werke in deutscher Sprache sowie deutsche Übersetzungen, sodann 2—5 solche aus fremden Sprachen; 6. Werke aus der Landes- und Volkskunde der Schweiz (einschliefslich der Biographieen von Schweizern); 7. Religiöses, Philosophie, Pädagogik, Rechts- und Staatswissenschaft, Volkswirtschaft; 8. Geographie, Geschichte, Biographieen; 9. Naturwissenschaften, Heilkunde; 10. Handel, Gewerbe, Technik, Militär- Haus- und Landwirtschaft, Künste; 11. Zeitschriften. —r—

B. Wissenschaftliche Litteratur.

Neue Erscheinungen für Bildungs-Bibliotheken.[1]

Von Dr. Ch. W. Berghoeffer.

Philosophie, Pädagogik und Kunst.

Atz, K. Die Christliche Kunst in Wort und Bild, 3. Aufl. m. 1009 Illustr. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt, 1899. IV u. 555 S. M. 12.

Ein Wörterbuch der christlichen Archaeologie.

Bouffier, H. Kunsttechnischer Ratgeber. Rezepte und Winke zur Herstellung von Zeichen- und Mal-Utensilien, Kleister und anderen Klebemitteln, Firnissen, Polituren und Anstrichen, Kitten u. s. w. Düsseldorf, Wolfrum, [1899]. M. 1,60.

Cathrein, V. Moralphilosophie. Eine wissenschaftliche Darlegung der sittlichen einschliefslich der rechtlichen Ordnung 3. Aufl. Bd. 1. 2. Freiburg i. B., Herder, 1899. M. 16.

Der Verfasser steht auf dem Standpunkt des Theismus, der die Welt als das Werk des persönlichen, allmächtigen und allweisen Schöpfers ansieht.

Day, L. F. Alte und neue Alphabete. Über 150 vollständige Alphabete, 30 Folgen von Ziffern und zahlreiche Nachbildungen alter Daten u. s. w. für den praktischen Gebrauch, nebst einer Einführung über „die Kunst im Alphabet“. Autorisierte deutsche Bearbeitung. Leipzig, Hiersemann, 1900. XXI u. 41 S., 80 Taf. Geb. M. 4.

---

1) Über die bei dieser Auswahl beobachteten Grundsätze vgl. S. 33 ff.

Eggeling, G. Tonkünstler-Lexikon. Quedlinburg, Vieweg, 1899. 312 S. M. 4.

Fick, R. Auf Deutschlands hohen Schulen. Eine illustrierte kulturgeschichtliche Darstellung deutschen Hochschul- und Studentenwesens ... Mit 400 Abbildungen und Zierstücken. 3. Tausend. Berlin u. Leipzig, Thilo, 1900. XIII u. 488 S. M. 10.

Grimm, Ed. Das Problem Friedrich Nietzsches. Berlin, Schwetschke, 1899. 264 S. M. 4.

Haeckel, E. Die Welträtsel. Gemeinverständliche Studien über Monistische Philosophie. Bonn, Strausz, 1899. VIII u. 473 S. M. 8.
Eine Naturphilosophie für die denkenden, ehrlich die Wahrheit suchenden Gebildeten aller Stände, in Form eines Skizzenbuches. In 4 Kapiteln wird über den Menschen, Seele, die Welt und über Gott gehandelt.

Hartmann, E. v. Geschichte der Metaphysik. Teil 1. 2. Leipzig, Haacke, 1899. 1900. à M. 12.

Hartmann, Fr. Populäre Vorträge über Geheimwissenschaft. Leipzig, Friedrich, [1899]. VII u. 122 S. M. 1,80

Maeterlinck, M. Weisheit und Schicksal. Autorisierte Ausgabe. In die deutsche Sprache übertragen von Fr. v. Oppeln-Bronikowski. Mit Schmuckleisten von A. du Hameel und den Totentanz-Initialen von Holbein. Leipzig, Diederichs, 1899. 231 S. M. 4,50.

Originalabdruck von Formschneider-Arbeiten des 16. und 17. Jahrhunderts. Mit erläut. verm. Text herg. von P. Heitz. Strafsburg, Heitz, fol.
2. Aufl. 1892. Neue Folge Tafel 84—129. 1894. Schlufs-Folge Tafel 130—166. 1899. 1—3 M. 22.

Peyre, R. Répertoire chronologique de l'histoire universelle des beaux-arts depuis les origines jusqu' à la formation des écoles contemporaines. Vérification des dates. Concordance de l'histoire des beaux-arts chez tous les peuples. Paris, Laurens, [1899]. XII u. 496 S. 6 fr.

Rausch, E. Geschichte der Pädagogik und des gelehrten Unterrichts im Abrisse dargestellt. Leipzig, Deichert, 1900. VIII u. 169 S. M. 2,40.

Reich, Ed. Physiologie des Magischen. Leipzig, Dieter, 1899. M. 10.

Schultze-Naumburg, P. Häusliche Kunstpflege. Mit Buchschmuck von J. V. Cissarz. Leipzig, Diederichs, 1900. 142 S. M. 3.

Spemanns goldenes Buch der Musik. Eine Hauskunde für Jedermann. Hrg. unter Mitwirkung von K. Grunsky, O. Hollenberg, C. Reinecke, H. Riemann, L. Schmidt, B. Scholz, R. Schwartz, E. Wolff u. A. Berlin u. Stuttgart, Spemann, 1900. 51 Bogen. Geb. M. 5.
Soll alles bieten, was Jedermann, welcher der holden Musika huldigt, wissen sollte — und was Niemand alles weifs.

Tschitscherin, B. Philosophische Forschungen. Aus dem Russischen übersetzt. Heidelberg, Petters, 1899. M. 8.
I. Die positive Philosophie und die Einheit der Wissenschaften.
II. Die Grundlagen der Logik und der Metaphysik.

Türk, H. Der geniale Mensch. 4. Aufl. Berlin, Dümmler, 1899. X. u. 400 S. M. 4,50.

Woltmann, L. Der historische Materialismus. Darstellung und Kritik der Marxistischen Weltanschauung. Düsseldorf, Michels, 1900. IX u. 430 S. M. 4,50.

Handelt nicht von dem wirtschaftlichen und sozialistischen Lehren, sondern von dem philosophischen System des Marxismus.

Geschichte und Geographie.

Andrae-Roman, A. Aus längst vergangenen Tagen. Erinnerungen eines alten Mannes. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing, 1899. IV u. 271 S. M. 5.

Justus Perthes' Alldeutscher Atlas. Bearb. von P. Langhans. Mit Begleitworten: Statistik der Deutschen und der Reichsbewohner. Gotha, Perthes, 1900. 8 S. Mit 5 Karten. M. 1.

Bamberger, L. Erinnerungen. Hrsg. von P. Nathan. Berlin, Reimer, 1899. X u. 541 S. M. 7,50.

Berdrow, O. Rahel Varnhagen. Ein Lebens- und Zeitbild. Mit 12 Bildnissen. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer, 1900. VIII u. 460 S. M. 7.

Historische Bibliothek hrsg. von der Redaktion der Historischen Zeitschrift. München, Oldenbourg. Geb.

Bd. 1. Schiemann, Ph. Heinrich v. Treitschkes Lehr- und Wanderjahre 1834—1866. 2. Aufl. 1898. X u. 291 S. M. 5.

Bd. 2. Pufendorf, S. Briefe an Christian Thomasius (1687—1693). Hrsg. und erklärt von E. Gigas. 1897. 78 S. M. 2.

Bd. 3. Sybel, H. v. Vorträge und Abhandlungen. Mit einer biographischen Einleitung von C. Varrentrapp. 1897. V u. 379 S. M. 7.

Bd. 4. Rosenmund, R. Die Fortschritte der Diplomatik seit Mabillon vornehmlich in Deutschland-Österreich. 1897. X u. 125 S. M. 3.

Bd. 5. Rachfahl, F. Margaretha von Parma, Statthalterin der Niederlande (1559—1567). VII u. 275 S. M. 5.

Bd. 6. Kaerst, J. Studien zur Entwicklung und theoretischen Begründung der Monarchie im Altertum. 1898. VII u. 109 S. M. 3.

Bd. 7. Busch, W. Die Berliner Märztage von 1848. 1899. V u. 74 S. M. 2.

Bd. 8. Pöhlmann, R. Sokrates und sein Volk. Ein Beitrag zur Geschichte der Lehrfreiheit. 1899. VI u. 133 S. M. 3,50.

Bd. 9. Mollwo, L. Hans Karl von Winterfeldt. Ein General Friedrichs des Grofsen. 1899. XI u. 263 S. M. 5.

Bd. 10. Roloff, G. Die Kolonialpolitik Napoleons I. 1899. XIV u. 258 S. M. 5.

Bd. 11. Below, G. v. Territorium und Stadt. Aufsätze zur deutschen Verfassungs-, Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte. 1900. XXI u. 342 S. M. 7.

Boyen, H. v. Denkwürdigkeiten und Erinnerungen 1771—1813. Neue, bearbeitete Ausg. in 2 Bänden. Mit Bildnis. Stuttgart, Lutz, 1899. M. 9.

Bryce, J. Bilder aus Süd-Afrika. Autoris. deutsche Ausg. nach der 3. engl. Ausg. von M. Kleinschmidt. Mit einem Vorwort von Th.

Barth und einer Karte von Süd-Afrika. Hannover, Jänecke, 1900. XXII u. 464 S. Geb. M. 6.

Barth sagt in dem Vorwort: Ich habe bisher noch kein Buch über Süd-Afrika entdeckt, das mich anschaulicher und, wie ich glaube, zuverlässiger über südafrikanische Verhältnisse unterrichtet hätte. James Bryce hat dieser 3. Auflage eine Einleitung vorausgeschickt, in der er eine Analyse des gegenwärtigen Transvaalstreites giebt, die geradezu als ein Meisterstück bezeichnet werden kann.

Das goldene Buch des Deutschen Volkes an der Jahrhundertwende. Eine Überschau vaterländischer Kultur und nationalen Lebens in 76 Einzeldarstellungen aus der Feder hervorragender Fachmänner, über 1000 Bildnissen, Aussprüchen und Lebensbeschreibungen lebender deutscher Männer und Frauen und 37 Kunstbeilagen. Leipzig, Weber, 1899. fol. 357 S. Geb. M. 30.

Chamberlain, H. St. Das Neunzehnte Jahrhundert Bd. 1. Die Grundlagen des Neunzehnten Jahrhunderts. München, Bruckmann, 1899. XVI u. 1032 S. M. 18.

Diest, G. v. Meine Orientreise im Frühjahr 1899. Berlin, Mittler, 1899. 67 S. M. 1,25.

Eck, S. David Friedrich Strauss. Stuttgart, Cotta, 1899. VIII u. 278 S. M. 4,50.

Am Ende des Jahrhunderts. Rückschau auf 100 Jahre geistiger Entwickelung. Berlin, Cronbach. à Bd. M. 2,50.

Bd. 14. Steiner, R. Welt- und Lebensanschauungen im 19. Jahrhundert. Bd. I. 1900.

Bd. 15. Loewenthal, E. Die religiöse Bewegung im 19. Jahrhundert. 1900. 147 S.

Bd. 16. 17. Lublinski, S. Litteratur und Gesellschaft im 19. Jahrhundert. 1900.

III. Das junge Deutschland.

IV. Blüte, Epigonentum und Wiedergeburt.

Bd. 18. Rösemeier, H. Die Arbeiter im 19. Jahrhundert. 1900. 160 S.

Franke, C. Die Brüder Grimm. Ihr Leben und Wirken, in gemeinfafslicher Weise dargestellt. Dresden und Leipzig, Reiszner, 1899. 176 S. M. 2,40.

Frey, Ad. Conrad Ferdinand Meyer. Sein Leben und seine Werke. Stuttgart, Cotta, 1900. IV u. 384 S. M. 6.

Freytag, G. und H. v. Treitschke im Briefwechsel. Leipzig, Hirzel, 1900. XXI u. 207 S. M. 4.

Gabillon, L. Tagebuchblätter, Briefe, Erinnerungen. Gesammelt und hrsg. von Helene Bettelheim-Gabillon. Mit 6 Porträts und Abbildungen. Wien, Hartleben, 1900. VIII u. 312 S. M. 6.

Gaedertz, K. Th. Aus Fritz Reuters jungen und alten Tagen. Neues über des Dichters Leben und Werden, auf Grund ungedruckter Briefe und Dichtungen mitgetheilt. Mit Reuters Selbstporträt als Burschenschafter aus den Berliner Untersuchungsakten, sowie zahlreichen Bildnissen und Ansichten. Bd. 1, 3. Aufl.; 2. Folge. Wismar, Hinstorff, 1899. 97. M. 6.

Gaedertz, K. Th. Emanuel Geibel, Sänger der Liebe, Herold des Reiches. Ein deutsches Dichterleben. Mit Abbildungen und Faksimiles. Leipzig, Wigand, 1897. XII u. 412 S. M. 6.

Gebhardt, Br. Wilhelm von Humboldt als Staatsmann. Bd. 1. 2. Stuttgart, Cotta, 1899. M. 20.

Genée, R. Zeiten und Menschen. Erlebnisse und Meinungen. 2. Aufl. Mit einem Bildnisse des Verfassers aus dem Jahre 1868. Berlin, Mittler, 1899. XII u. 360 S. M. 6.

Goetz, L. K. Leo XIII. Seine Weltanschauung und seine Wirksamkeit quellenmäfsig dargestellt. Mit Porträt. Gotha, Perthes, 1899. XII u. 384 S. M. 7.

Hartmann, O. Die Volkserhebung der Jahre 1848 und 1849 in Deutschland. Mit einem Vorwort von L. Quidde. 2. Tausend. Berlin, Bermühler, 1900. XXIII u. 255 S. M. 2.

Hedin, Sven. Durch Asiens Wüsten. Drei Jahre auf neuen Wegen in Pamir, Lop-nor, Tibet und China. Bd. 1. 2. Leipzig, Brockhaus, 1899. M. 18.

Hertslet, W. L. Der Treppenwitz der Weltgeschichte. 5. Aufl. Berlin, Haude und Spener, [1899]. VII u. 454 S. Geb. M. 4.

Hesse-Wartegg, E. v. Siam das Reich des weifsen Elefanten. Mit 120 in den Text gedruckten und 18 Tafeln Abbildungen, sowie 1 Karte von Siam. Leipzig, Weber, 1899. VI u. 252 S. M. 12.

Heyne, M. Fünf Bücher deutscher Hausaltertümer von den ältesten geschichtlichen Zeiten bis zum 16. Jahrhundert. Bd. 1: Das deutsche Wohnungswesen. Leipzig, Hirzel, 1899. VII u. 406 S. M. 12.

Hottenroth, Fr. Deutsche Volkstrachten, städtische und ländliche, vom 16. Jahrhundert an bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Volkstrachten aus West- und Nordwest-Deutschland. Frankfurt a. M., Keller, 1900. VIII u. 218 S. Geb. M. 27,50.

Aus dem Neunzehnten Jahrhundert. Briefe und Aufzeichnungen. Hrsg. von K. E. Franzos. Berlin, Concordia.

Bd. 1. Briefwechsel zwischen Anastasius Grün und Ludwig August Frankl (1845—1876). Hrsg. von Br. v. Frankl-Hochwart. 1897. XI u. 402 S. M. 8.

Bd. 2. 3. Ring, M. Erinnerungen Bd. I. II. 1898. M. 8.

Bd. 4. Alexis, W. Erinnerungen. Hrsg. von M. Ewert. 1900. XLII u. 388 S. M. 6.

Israëls, J. Spanien. Eine Reiseerzählung. Mit Nachbildungen von Handzeichnungen des Verfassers. Berlin, Cassirer, 1900. 210 S. M. 7.

Das deutsche Kaiserpaar im Heiligen Lande im Herbst 1898. Mit allerhöchster Ermächtigung Seiner Majestät des Kaisers und Königs bearbeitet nach authentischen Berichten und Akten. Mit Zeichnungen im Text, 77 Abbildungstafeln und drei Karten. Berlin, Mittler, 1899. XV u. 422 S. M. 7,50.

Karpeles, G. Heinrich Heine. Aus seinem Leben und aus seiner Zeit. Leipzig, Titze, 1899. VI u. 347 S. M. 7,50.

Kauder, E. Reisebilder aus Persien, Turkestan und der Türkei. Mit 136 Illustrationen und 2 Orientierungskarten. Breslau, Schottlaender, 1900. III u. 559 S. M. 8.

Koelliker, A. Erinnerungen aus meinem Leben. Mit 7 Vollbildern, 10 Textfiguren und dem Porträt des Verfassers in Heliogravure. Leipzig, Engelmann, 1899. X u. 399 S. M. 9.

Kohl, Horst. Fürst Bismarck-Gedenkbuch. Tl. 1. 2 Chemnitz, Bülz, 1899. M. 8,50.

Kraemer, H. Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild. Politische und Kulturgeschichte. Bd. 1. 1795—1840; Bd. 2. 1848—71; Bd. 3. 1871—99. Berlin, Bong, 1899. 1900. M. 36.

Kutzen, J. Das Deutsche Land in seinen charakteristischen Zügen und seinen Beziehungen zu Geschichte und Leben der Menschen. 4. Aufl., gänzlich umgearbeitet von V. Steinecke. Mit 116 Karten und Abbildungen in Schwarzdruck, sowie 5 Karten und 4 Tafeln in vielfachem Farbendruck. Breslau, Hirt, 1900. 602 S. M. 10.

Kein Lehrbuch, sondern eine Beschreibung der deutschen Gaue.

Lamberg, M. Brasilien, Land und Leute in ethischer, politischer und volkswirtschaftlicher Beziehung und Entwicklung. Erlebnisse, Studien und Erfahrungen während eines zwanzigjährigen Aufenthaltes. Mit 10 Tafeln in Heliogravure, 32 Tafeln in Autotypie und 1 Karte. Leipzig, Zieger, 1899. VIII u. 359 S. M. 18.

Lindenberg, P. Um die Erde in Wort und Bild. Teil 1: Von Bremen bis Hongkong. Mit 287 Illustrationen. Teil 2: Durch China, Japan, Honolulu und Nordamerika. Mit 255 Illustrationen. Berlin, Dümmler, 1900. M. 12.

Maurach, C. Eines livländischen Pastors Leben und Streben, Kämpfen und Leiden. In seinem fünfundsiebzigsten Jahre niedergeschrieben. Leipzig, Deichert, 1900. 368 S. M. 4,25.

Meinecke, F. Das Leben des Generalfeldmarschalls Hermann v. Boyen. Bd. 1. 1771—1814; Bd. 2. 1814—48. Stuttgart, Cotta, 1896. 99. M. 20.

Meinecke, G. Die Deutschen Kolonien in Wort und Bild. Geschichte, Länder- und Völkerkunde, Tier- und Pflanzenwelt, Handels- und Wirtschaftsverhältnisse der Schutzgebiete des Deutschen Reichs. Mit 191 Abbildungen, 17 Porträts und 10 Karten. Leipzig, Weber, [1899]. 104 S. fol. M. 6.

Monographien zur deutschen Kulturgeschichte hrsg. von G. Steinhausen. Leipzig, Diederichs. à Bd. M. 4.

Bd. 3. Peters, H. Der Arzt und die Heilkunst in der deutschen Vergangenheit. Mit 153 Abbildungen u. Beilagen nach den Originalen aus dem 15.—18. Jahrhundert. 1900. 136 S.

Bd. 4. Heinemann, Fr. Der Richter und die Rechtspflege in der deutschen Vergangenheit. Mit 159 Abbildungen und Beilagen nach den Originalen aus dem 15.—18. Jahrhundert. 1900. 144 S.

Monographien zur Weltgeschichte. In Verbindung mit Anderen hrsg. von Ed. Heyck. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing.

10. Steindorff, G. Die Blütezeit des Pharaonenreichs. Mit 3 Kunstbeilagen, 140 Abbildungen und einer Karte. 1900. 170 S. M. 4.
11. Meisner, H. u. J. Luther. Die Erfindung der Buchdruckerkunst. Zum fünfhundertsten Geburtstage Johann Gutenbergs. Mit 15 Kunstbeilagen und 100 Abbildungen. 1900. 116 S. M. 4.

Pfister, A. Das deutsche Vaterland im 19. Jahrhundert. Eine Darstellung der kulturgeschichtlichen und politischen Entwicklung, für das deutsche Volk geschrieben. Mit 6 Karten. Stuttgart u. Leipzig, Deutsche Verlagsanstalt, 1900. XI u. 728 S. Geb. M. 8.

Pfülf, O. Bischof v. Ketteler (1811—1877). Bd. 1—3. Mainz, Kirchheim, 1899. M. 20.

Potocka, Gräfin. Die Memoiren der Gräfin Potocka 1794—1820. Veröffentlicht von C. Stryienski. Nach der 6. franz. Aufl. bearb. von O. Marschall von Bieberstein. Leipzig, Schmidt und Günther, 1899. IX u. 260 S. M. 7,50.

Rodenberg, J. Erinnerungen aus der Jugendzeit. Bd. 1. 2. Berlin, Paetel, 1899. M. 8.

Ruthardt, K. Chronik der Weltgeschichte. Zusammenstellung des Wissenswürdigsten aus Sage und Geschichte von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands und Oesterreichs. 2. Aufl. Neu bearbeitet von E. Hesselmeyer. Bd. 1: Altertum und Mittelalter bis zum Interregnum. Bd. 2: Neuere und neueste Zeit. Stuttgart, Levy u. Müller, 1900. VIII, VII u. 768 S. M. 9.

Schiller und W. v. Humboldt. Briefwechsel. 3. Ausgabe mit Anmerkungen von A. Leitzmann. Nebst einem Porträt W. v. Humboldts. Stuttgart, Cotta, 1900. X u. 456 S. M. 7.

Schmidt, E. Lessing. Geschichte seines Lebens und seiner Schriften. 2. Aufl. Bd. 1. 2. Berlin, Weidmann, 1899. M. 18.

Schwemer, R. Papsttum und Kaisertum. Universalhistorische Skizzen. Stuttgart, Cotta, 1899. VI u. 150 S. M. 2,50.

Smith, A. H. Chinesische Charakterzüge. Deutsch frei bearb. von F. C. Dürbig. Mit 28 Titelvignetten von Fr. Tersch und 18 Vollbildern nach Originalphotographien. Würzburg, Stuber, 1900. VIII u. 210 S. M. 5,40.

Steffen, G. F. England als Weltmacht und Kulturstaat. Studien über politische, intellektuelle und ästhetische Erscheinungen im britischen Reiche. Deutsche vom Verfasser durchgesehene Ausgabe, aus dem Schwedischen von O. Reyher. Stuttgart, Hobbing und Büchle, 1899. IV u. 432 S. M. 6.

Vizetelly, E. A. With Zola in England. A story of exile. Leipzig, Tauchnitz, 1899. 279 S. M. 1,60.

Wagner, H. Lehrbuch der Geographie. 6. Aufl. von Guthe-Wagner's Lehrbuch der Geographie. Bd. 1. Einleitung. Allgemeine Erdkunde. Mit 84 Figuren. Hannover u. Leipzig, Hahn, 1900. XVI u. 882 S. M. 10.

Soll ein Lehrbuch von wissenschaftlichem Gehalt, aber in gemeinverständlicher Sprache und möglichst elementarer Entwicklung der Lehren wie

der Behandlung des Stoffes sein. Der vorliegende Band behandelt die mathematische, physikalische, biologische und die Anthropogeographie.

Welter, N. Frederi Mistral, der Dichter der Provence. Marburg, Elwert, 1899. 356 S. M. 4.

Weltrich, R. Friedrich Schiller. Geschichte seines Lebens und Charakteristik seiner Werke. Unter kritischem Nachweis der biographischen Quellen. Bd. 1. Mit dem Bildniss der Dannecker'schen Schillerbüste. Stuttgart, Cotta, 1899. XII u. 900 S. M. 10.

Who's who 1897. [An annual biographical dictionary.] First year of new issue ed by D. Sladen. 49th year. London, Black, 1897ff. à 3/6.

Who's who has heretofore been a handbook of the titled and official classes only; its aim is now to include all the most prominent people of the kingdom, whether their prominence is inherited, or depending upon office, or the result of ability which singles them out from their fellows in occupations open to every educated man and woman. Who's who is a record of the living names only. The vast majority of biographical notices are autobiographical.

Who's who in America. A biographical dictionary of living men and women of the United States 1899—1900 ed. by J. W. Leonard. Chicago Marquis [1899]. XXXII u. 838 S. $ 2,75.

The book is autobiographical.

C. Populärwissenschaftliche und Schöne Litteratur.

a. Allgemeines, Sammlungen.

Von den im Verlage von R. Voigtländer in Leipzig erscheinenden „Biographischen Volksbüchern" (vgl. oben S. 110) sind erschienen:

1. König Albert von Sachsen. Ein Lebensbild von Dr. Konrad Sturmhoefel. Mit 14 urkundtreuen Abbildungen. 1898. (122 S. 8.). 1 M., geb. 1,25 M.

Das Bild ist von sachkundiger Hand mit warmem Lokalpatriotismus entworfen, aber zugleich auch von echt nationaler Begeisterung für das, nicht zum geringen Teile mit durch König Albert herbeigeführte geeinigte Deutschland getragen. Die nach urkundlichen Gemälden, Kunstwerken etc. sauber ausgeführten Abbildungen sind eine schöne Beigabe des Buches.

2. Werner von Siemens. Ein Lebensbild von Franz Pahl. Mit einem Bildnis. 1898. (91 S. 8.). 75 Pfg., geb. 1 M.

Der Name Werner von Siemens ist für alle Zeiten mit den wunderbaren Erfolgen der Elektrotechnik verknüpft. Den Werdegang dieses „Gewaltigen" schildert Verf. mit anschaulicher Lebenswahrheit, aus den kleinsten Anfängen bis zur beherrschenden Stellung und Leitung seiner umfangreichen Werkstätten in vier Weltstädten. Im letzten Kapitel sehen wir den „Heros der technischen Erfindung" in seinen rein menschlichen Eigenschaften als Patriarch seines zahlreichen Familienkreises und in der Fürsorge für die Tausende seiner Arbeiter.

3. Emile Zola. Von Dr. Benno Diederich. Mit dem Bildnis Zolas und einer Stammtafel. 1898. (98 S. 8.). 75 Pfg., geb. 1 M.

Gegen die Aufnahme dieses Vorbildes unserer modernen Naturalisten, des Schöpfers des sog. Milieus und Vertreters der Vererbungstheorie in die „Biographischen Volksbücher" mögen sich Manche verwahren — wir wollen nicht entscheiden, ob mit Recht oder Unrecht. Das aber läfst sich nicht leugnen, dafs das fesselnd geschriebene Lebensbild des augenblicklich in Frankreich, ja weit darüber hinaus gelesensten Dichters ungemein interessant ist. Ebenso ist ohne Zweifel zuzugeben, dafs Zolas Dichtungen auf die An-

schauungen des modernen Volkes einen Einfluſs ausgeübt haben und noch immer ausüben, wie die keines anderen Dichters sonst. Wir teilen die Ansicht des Biographen über die Licht- und Schattenseiten der Zolaschen Muse: „die Zukunft muſs entscheiden, ob gut und dauernd ist, was er geschaffen.“ Wenn aber Diederich meint, die Lektüre Zolas erfordere „ernsthafte“ Leute, so stimmen wir ihm auch hierin bei, möchten aber zu erwägen geben, ob die vielen Hunderttausende, welche Zolas Romane von Jahr zu Jahr mit förmlicher Gier leider verschlingen, auch immer den nötigen Ernst mit an die Lektüre heranbringen. Anstöſsigkeiten irgend welcher Art finden sich übrigens in dem vorliegenden Charakterbilde nirgends.

4. Heinrich von Treitschke. Von Professor Dr. Hans Eckerlin. Mit einem Bildnis. 1898. (190 S. 8.). 1,50 M., geb. 1,75 M.

Man merkt auf jeder Seite, ein wie warmes Herz der Biograph seinem Helden entgegenbringt, und wie gründlich er den genialen Historiker, den weitsichtigen Politiker und Patrioten, den allbeliebten Docenten voll glühendster Beredsamkeit in seinen zahlreichen und zum Teil umfangreichen Schriften studiert hat. Das Buch muſs bei jedem gebildeten Vaterlandsfreunde, vornehmlich bei der erwachsenen Jugend reges Interesse erwecken.

5. Louise Otto-Peters, die Dichterin und Vorkämpferin für Frauenrecht. Ein Lebensbild von Auguste Schmidt und Hugo Rösch. Mit 3 Bildnissen. 1898. (103 S. 8.). 1 M., geb. 1,25 M.

6. Gerhart Hauptmann. Eine Skizze von Adalbert von Hanstein. Mit einem Bildnis. 1898. (70 S. 8.). 0,50 M., geb. 0,75 M.

7. Alfred Krupp. Von Dr. Fritz Blencke. Mit 27 Abbildungen. 1898. (128 S. 8.). 1,25 M., geb. 1,50 M.

8. Königin Elisabeth von Rumänien (Carmen Sylva). Ein Lebensbild von Dr. Benno Diederich. Mit 18 Abbildungen. 1898. (95 S. 8.). 1 M., geb. 1,25 M.

9. Charles Darwin. Ein Lebensbild von Wilhelm Bölsche. Mit einem Bildnis. 1898. (111 S. 8.). 1 M., geb. 1,25 M.

10. Graf Albrecht von Roon. Preuſsischer Kriegs- und Marine-Minister. Ein Lebens- und Charakter-Bild von Otto Immelmann. Mit einem Bildnis. 1898. (144 S. 8.). 1 M., geb. 1,25 M.

11. Gustav Freytag. Von Friedrich Seiler. Mit 28 Abbildungen. 1898. (224 S. 8.). 2 M., geb. 2,25 M.

12. Fritz Reuter. Woans hei lewt un schrewen hett. Vertellt von Paul Warncke. Mit 9 Biller. 1899. (311 S. 8.). 2 M., geb. 2,25 M.

13. Heinrich von Stephan, General-Postmeister. Ein Lebensbild von Karl Techentin. Mit einem Bildnis. 1899. (188 S. 8.). 1,50 M., geb. 1,75 M.

14. Prinzadmiral Adalbert, ein Vorkämpfer für Deutschlands Seemacht. Von Georg Wislicenus, Kapitänleutnant a. D. Mit 14 Abbildungen. 1899. (111 S. 8.). 1 M., geb. 1,25 M.

15. Heinrich Schliemann und seine Homerische Welt. Von Dr. Julius Nelson. Mit 20 Abbildungen. 1900. (125 S. 8.). 1 M., geb. 1,25 M.

16. Thomas Alva Edison, der Erfinder. Von Franz Pahl. Mit einem Bildnis. 1900. (115 S. 8.). 1 M., geb. 1,25 M.

Jede in ihrer Art und an ihrem Platze eine hervorragende Persönlichkeit, deren Lebensgang aus dazu berufener Feder mit lebenswahrer Anschaulichkeit dargestellt kennen zu lernen eine Fülle von Anregung und Belehrung gewährt. H. J.

---

b. Einzelne Schriften.

Beck, Christian, Reise um die Welt. Fahrten und Abenteuer zu Land und zur See. Mit 2 Illustr. 10. verb. Aufl. (19.—20. Taus.). Dresden, Wilh. Reuter. 1900. (371 S. gr. 8.). 3,50 M.

Das gehaltvolle, volkstümliche Buch erzählt das achtjährige Wanderleben eines thüringischen Handwerkers, den Thaten- und Wanderlust in die

weite Welt treibt. Der Wert des Buches liegt weniger in den wechselvollen Schicksalen des Abenteurers als in den naturwahren Schilderungen derjenigen Länder und Städte, die für jeden Leser Interesse haben. Für Volks- und Jugendbibliotheken gleich empfehlenswert. Bb.

Duffner, Arthur H., Schwarzwälder Leben. Gedichte in Schwarzwälder Mundart. Karlsruhe, G. Braunsche Hofbuchdruckerei. 1900. (66 S. gr. 8.). 2 M.

Nicht ohne Talent geschrieben und auch für den Dialektunkundigen lesbar, spiegeln diese 29 Gedichte die Denk- und Lebensweise des Schwarzwaldbauern wieder, sowohl im Ernst wie im Humor. Die Pointen sind, wenn auch nicht immer originell, scharf herausgearbeitet, besonders in den kürzeren Dichtungen. Bb.

Flaischlen, Cäsar, Aus den Lehr- und Wanderjahren des Lebens. Gesammelte Gedichte, Brief- und Tagebuchblätter aus den Jahren 1884 bis 1899. Berlin, F. Fontane & Co. 1900. 12. (XI u. 180 S.). 3 M.

Flaischlen dichtet originell und mit trotziger Kraft. Wirklich ansprechend sind nur wenige Gedichte. Was aber das Lesen der Gedichte von vornherein verleidet, das ist die geschmacklose Illustration. Einen Adamsjüngling en face stellt man doch wohl nicht ohne Feigenblatt auf die erste Buchseite! Bb.

Gerhardt-Amyntor, Dagobert von, Der Plauderer an der Jahrhundertwende. Plaudereien und Skizzen. Elberfeld, Sam. Lucas. 1899/1900. (XIV, 314 S. 8.). 4 M., geb. 5 M.

Der wohlbekannte Verfasser plaudert anregend über moderne Fragen und beleuchtet sie von seinem konservativ-religiösen Standpunkte aus, ohne sich auf philosophische Raisonnements einzulassen oder orthodoxe Ansichten zu verfechten. Die Freiheit der eigenen Meinung steht ihm zu hoch, als dafs er seinen Lesern mit „neuen" Weltanschauungen lästig werden möchte. Das sehr lesenswerte Buch sei allen, die nicht auf Nietzsche schwören, zum wiederholten Lesen warm empfohlen. Bb.

Horn, W. O. v. (W. Oertel), Hand in Hand. Eine Reihe von Geschichten für reich und arm in jedem Stande. 4. Aufl. Mit Illustr. Altenburg, Stephan Geibel. 1900. (159 S. 8.). 1 M.

Horn beherrschte einst die kleinen Volks- und Jugendbibliotheken; denn er verstand es, die Ungebildeten angenehm zu unterhalten und zu belehren. Die vorliegenden 9 Geschichten, geschrieben 1852, sollen ein Beitrag zur Lösung der sozialen Frage durch die helfende Liebe sein. Der Grundton ist durch und durch religiös. Für anspruchslose Leser kann das Bändchen empfohlen werden. Bb.

Lechleitner, Franz, Der Alpenrosenkönig. Ein Tiroler Märchen. München, Deutschvölkischer Verlag „Odin". 1900. (49 S. 8.). 0,70 M.

Der Reiz dieses Märchens liegt in dem von Dichteraugen geschauten Naturzauber, in dessen Mittelpunkt die Befreiung der von einem Professor geraubten Alpenrose gerückt ist. Fein empfindende Leser werden von der Lektüre Genufs haben und auch zwischen den Zeilen zu lesen verstehen. Bb.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

1. Jahrg. Nr. 9 u. 10. **Blätter** September-Oktober 1900.

für Volksbibliotheken und Lesehallen.

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen.

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Göttingen, Hanssenstrasse 2a. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Zur Frage des besten Leihsystems für Volksbibliotheken.

Von Anna Lazarus in Hamburg.

Im Anfang des vorigen Jahres wurden im Beiblatt des „Bildungs-Verein" „die Volks-Bibliothek" von E. Schultze und Th. Längin die Leihsysteme verschiedener Volksbibliotheken beschrieben. Das, welches in Hamburg an der Öffentlichen Bücherhalle im Gebrauch ist, ist den beschriebenen in manchem ähnlich, andererseits aber so von ihnen verschieden, dafs es vielleicht Interesse hat, die Vorzüge auch dieses Leihsystems kennen zu lernen.

Nach dem Muster des Systems, das sich in der Bibliothek des Hilfsvereins für weibliche Angestellte in Berlin seit einer Reihe von Jahren als sehr zweckmäfsig bewährt hat, und das ich selbst bei praktischer Arbeit dort kennen lernte, wurde es in Hamburg eingeführt und den hiesigen Verhältnissen angepafst. Wie ich aus der kleinen Schrift von Mifs M. W. Plummer „Hints to small libraries" ersehen habe, ist es auch in amerikanischen Bibliotheken bekannt, kommt aber dort, wie es scheint, nur in sehr kleinen Bibliotheken zur Anwendung.

Unser System beruht auf Buch- und Lesekarten. Jedem Buch entspricht ein Kartenkonto.

Die Buchkarten bilden in alphabetischer, resp. numerischer Reihenfolge in Holzkästen geordnet einen Kartenkatalog, der die Gesamtliste der zur Zeit in der Bibliothek anwesenden Bücher darstellt und wie sich später ergeben wird, als Präsenzkatalog dient. Unsere Karten sind 12 cm breit, 15 cm hoch aus bestem ungeklebten Karton hergestellt, sie haben oben in der Mitte auf der Vorder- und Rückseite Platz für Verfassernamen und Titel, in beiden, resp. vier Ecken wird die Standortsbezeichnung aufgeschrieben. Aufserdem ist bei gesammelten Werken, Sammelwerken und Novellenbänden der Inhalt jedes Bandes auf der dazu gehörigen Karte anzugeben. Die Mehrarbeit, die das ausführliche Ausschreiben der Karten verursacht, macht sich bei der Benutzung reichlich bezahlt; denn eine Karte, die genau Auskunft giebt, macht zeitraubendes Nachschlagen im Katalog oder im Buch

selbst überflüssig, erleichtert das Vorschlagen und Empfehlen eines Buches in Fällen, wo der Leser den Rat des Bibliothekars zu Hilfe zieht und unterstützt dessen Gedächtnis in hohem Mafse.

Als Behälter für diese fliegenden Konten benutzen wir einfache nicht zu schwache Holzkästen 25—30 cm lang, 15 cm breit, 8 cm hoch; sie müssen etwas weiter sein als die Breite der Karten und nur ca. $^1/_2$ ihrer Höhe haben, damit die Karten reichlich herausragen, leicht zu übersehen und zu durchblättern sind, sowie bequem eingesteckt und herausgenommen werden können. In die Kästen gestellte Holzkeile in der Höhe und Breite der Karten bewirken eine Schrägstellung der Karten, was das Blättern erleichtert. Es empfiehlt sich, lose Überfalldeckel für die Kästen zu machen, oder die Kästen selbst als Schiebladen in Tisch- oder Schrankfächer einzuschieben, um die Karten beim Nichtgebrauch vor Staub und Schmutz zu bewahren. Bei der Benutzung stellt man die Kästen am besten neben einander auf einem Tische auf. Die Lesekarten sind von derselben Gröfse wie die Buchkarten. Um jede Verwechselung zu vermeiden, sind diese schwarz, jene rot liniiert. Oben wird Name und Wohnung des Lesers vermerkt, darunter sind auf jeder Seite durch Liniierung drei dreifache Kolumnen für Ausgabe, Buchnummer und Rückgabe gewonnen; jede Kolumne enthält 13 Felder für Entleihungseintragungen, so dafs die ganze Karte Raum für 78 Entleihungen hat.

Jeder Leser erhält nach eigenhändiger Eintragung seines Namens in die Leserliste eine aus grünem Leinwandpapier hergestellte Legitimationskarte mit einer Nummer, die mit Namen und Wohnung des Betreffenden versehen wird und bei jeder Entleihung und Rückgabe von Büchern vorgezeigt werden mufs. Für die bei der Einschreibung zu entrichtenden 10 Pfg. erhält er ferner ein Päckchen von zehn zusammengehefteten Bestellzetteln, eigentlich Wunschzettel, mit Platz für eine Auswahl von 60 Büchern, die dem Katalog entsprechend, mit Verfasser, Titel und Standortsbezeichnung in gröfserer oder kleinerer Zahl auszufüllen sind. Um ein Buch zu entleihen, hat der Leser Legitimationskarte und Wunschzettel dem Beamten zu übergeben; es wird ihm ein Kartenkonto, Lesekarte, mit übereinstimmender Nummer ausgestellt, das in der Bibliothek verbleibt. Der Bibliothekar stellt nach der Präsenzliste fest, welches der gewünschten Bücher vorhanden, nimmt die betreffende Karte und das Buch heraus und besorgt die sich aus den doppelten Karten ergebende doppelte Buchung: das Datum der Entleihung und die Buchnummer wird auf der Lesekarte, die Lesenummer auf der Buchkarte vermerkt, wie durch folgendes Beispiel verdeutlicht. Das Datum mufs auch auf dem letzten Vorsatzblatt oder dem inneren Buchdeckel des zur Entleihung kommenden Buches eingeschrieben werden.

Ld 640	Goethe Faust			Ld 640
45				

a. Buchkarte.

Name: Lese Nr. 45

Wohnung:

Ausg.	Buchno.	R. g.	Ausg.	Buchno.	R. g.	Ausg.	Buchno.	R. g.
4/1	Ld 640							

b. Lesekarte.

Die Karten werden während der Bücherausgabe nach Buch- und Lesekarten getrennt in einem kleineren zweiteiligen Kasten gesammelt; nach Schlufs der Ausgabe werden sie nach Nummern geordnet, gezählt und die Statistik der Entleihungen nach Gruppen, entsprechend unserem Aufstellungssystem (Dr. Nörrenberg), gemacht. Die doppelte Reihe der in sich geordneten Konten ergiebt die Tagesentleihung und wird mit dem entsprechenden Datum versehen Tag für Tag in den längeren Kästen aneinandergereiht. Wird ein Buch zurückgeliefert, so werden nach Feststellung des Datums der Entleihung, der Buch- und Lesenummer aus diesen Kartenreihen die betreffenden Karten entnommen. Das Buch wird an seinen Platz im Regal zurückgestellt, die Buchkarte wandert zurück an ihre Stelle in der Präsenzliste, durch Ausfüllen des Datums in der Rubrik „Rückgabe" wird für den Leser die frühere Entleihung gelöscht und sein Konto für ein neues Buch frei. Will er vorläufig kein Buch haben, wird sein Konto unter den augenblicklich unbenutzten, „ruhenden" Lesekarten in einem andern Kasten, aus dem es jederzeit leicht wieder hervorgeholt werden kann, eingeordnet.

Mag die eben beschriebene Art der Entleihung und Buchung etwas weitläufig erscheinen, so ist sie doch bei einiger Übung gut und rasch zu erledigen. Es kann natürlich nicht geleugnet werden, dafs zu der doppelten Eintragung, zum Heraussuchen und Zurückordnen der Karten immerhin etwas Zeit aufgewandt wird, aber die Vorteile, die das System andererseits bietet, sind meiner Ansicht nach so bedeutend, dafs sie diese Nachteile reichlich aufwiegen.

Vor allem ist die durch die Buchkartenreihe geschaffene Präsenzliste gerade für die hiesigen Verhältnisse ganz unentbehrlich. Wir können, durch die Räume gezwungen, unsern Bücherbestand nur zu ca. $^1/_3$ im Raum der Bücherausgabe also „zur Hand" aufstellen, während der andere, gröfsere Teil im ersten Stock im Büchersaal untergebracht ist. Die Präsenzliste überhebt uns allen vergeblichen Suchens an den Regalen; an den Karten wird festgestellt, ob ein verlangtes Buch zu Hause ist, durch einen Aufzug wird die Bestellung nach oben gegeben und die Besorgung des Buches durch einen Gehilfen bewerkstelligt. Wenn wir, wie in Newark die Buchkarte in eine Tasche des Buchdeckels steckten und sie also nur für die Buchführung nutzbar machten, so wären wir oft gerade bei der Auswahl eines Buches auf das mechanische oder von Zufällen abhängige Aussuchen des Beamten im Bücherraum angewiesen. Aber auch bei den unten aufgestellten Büchern geht oft bei dem Hin- und Hergehen und Nachsehen an den weitläufigen Regalen mehr Zeit hin als bei dem Blättern in den nahe beieinander stehenden Kartenkästen und dem einmaligen Gang bis zum Platz des gewählten Buches. Die Kartenreihe wirkt ferner suggestiv, indem sie uns ein Buch, an das man lange nicht mehr gedacht oder das man am Regal, da es klein und unscheinbar ist, übersehen, in das Gedächtnis ruft. Auch das durch Verstellen so oft scheinbare Fehlen von Büchern kann mittelst

der Karten kontrolliert, und dann die Ordnung wieder hergestellt werden.

Mit Hilfe der Doppelkarten können wir jederzeit und mit geringer Mühe die Antwort auf alle die für eine Bibliothek wichtigen Fragen ermitteln. Es läfst sich feststellen, nicht nur, dafs ein Buch entliehen ist, sondern in wessen Händen es sich augenblicklich befindet, wieviel Bücher ein bestimmter Leser hat, wann der Rücklieferungstermin eines bestimmten Buches fällig ist. Gerade diese letztere Frage tritt praktisch oft an uns und wohl alle Bibliothekare von Volksbibliotheken heran, wenn ein anderer Leser oft vergeblich ein vielbegehrtes Buch verlangt hat, es sich nun etwa zurückstellen lassen will, wenn es zurückkommt, und annähernd den Zeitpunkt, wann es für ihn frei sein wird, in Erfahrung bringen möchte. Das Reservieren von Büchern läfst sich in einfachster und zuverlässiger Weise bewerkstelligen. Eine Postkarte mit entsprechendem Vordruck wird dem Besteller gegen 5 Pfg. überlassen; er trägt das gewünschte Buch ein und läfst sie, mit seiner eigenen Adresse versehen, in der Bibliothek. Sie wird dann an die Stelle der jetzt fehlenden Buchkarte gesteckt. Kommt das Buch zurück, und die Buchkarte soll eingeordnet werden, so macht die Postkarte den Beamten aufmerksam; Buch und Karte werden in ein Extrafach gestellt, die Postkarte, mit Datum versehen, abgesandt, und der Empfänger kann dann innerhalb der nächsten drei Tage sein Buch eintauschen.

Jede Buchkarte giebt im längeren Verlauf Auskunft darüber, wie oft ein Werk entliehen wurde, ein Vergleich aller Buchkarten darüber, welches Buch, resp. welche Gruppe von Büchern am meisten entliehen wurde, und die Eintragung des Datums im Buche endlich darüber, in welchen Zwischenräumen die Entleihungen stattfanden.

Für einen grofsen Vorzug unseres Leihsystems halte ich auch die weiter oben beschriebenen Bestell- oder Wunschzettel. Der Bibliothekar kann an der Hand dieser den Wünschen des Lesers entgegenkommen und doch mit Vorzug das Beste des Aufnotierten auswählen. Aus der aufgeschriebenen Auswahl ergiebt sich die Geschmacksrichtung des Lesers, gelegentlich auch, dafs die Wahl in der naivsten Weise nur nach einem schönen Titel, jedenfalls rein zufällig getroffen ist. Wenn bei jugendlichen Lesern hierdurch ganz Ungeeignetes als Wunsch erscheint, kann die Hilfe des Bibliothekars eintreten, um in einer freundlichen Besprechung den Wunsch auf etwas Geeignetes zu lenken. Das Buch, das zur Entleihung kommt, wird vom Zettel gestrichen, der sonst weiter gilt.

Der Vorteil der in der Bibliothek verbleibenden Lesekonten macht sich beim Mahnen bemerkbar. Zunächst ist ja der Vorzug der nach Tagen geordneten Entleihungen in die Augen springend, nach Ablauf der Leihfrist werden die rückständigen Bücher durch Mahnkarten eingefordert. Aus der jeweiligen Lesekarte ist zu ersehen, welches Buch der Leser in Händen hat; sein Name und seine Adresse werden nur auf das Mahnformular übertragen, ohne jedes lästige Nach-

schlagen in der Leserliste oder im Register, und auf der Karte selbst wird ein Mahnvermerk gemacht. Hierdurch sowie durch gelegentliche andere Bemerkungen, die die Behandlung der Bücher oder irgend welche wissenswerte Erfahrungen, die betreffs der Gewohnheiten des Lesers gemacht sind, angehen, entsteht mit der Zeit auf dieser Karte eine für die Zuverlässigkeit und Ordnung des Lesers sehr charakteristische Übersicht, die in Fällen, wo es sich um Entleihung wertvoller Werke handelt, für den Bibliothekar recht nützlich sein kann. Auch ein Bild dessen, was ein Leser gelesen und Aufschlufs über seinen Geschmack bietet die Karte. Die Verlängerung eines Buches ist statthaft und wird gleichfalls auf der Lesekarte vermerkt. Wird das Buch dabei vom Leser vorgezeigt, so wird das neue Datum dort eingeschrieben, und die Buch- und Lesekarte wie bei einer neuen Entleihung bei den Tagesentleihungen eingeordnet. Ist dagegen das zu verlängernde Buch nicht mitgebracht worden, oder erfolgt das Verlängerungsgesuch schriftlich, so bleiben die Karten mit dem Vermerk der bewilligten Verlängerung unter dem Datum der ursprünglichen Entleihung stecken, da nur dies im Buch selbst angegeben ist, und da sonst bei der Rücklieferung leicht Schwierigkeiten beim Suchen der Karten entstehen.

Alle bisher geschilderten Vorteile unseres Kartensystems werden nun noch übertroffen durch den grofsen Vorzug der Sicherheit und Kontrolle, auch Selbstkontrolle für den Bibliothekar, den die Doppeleintragung bietet. Bei gewissenhafter und sorgfältiger Arbeit ist es gewifs zum mindesten ebenso sicher und unanfechtbar wie die Buchung im Kontobuch. Es können auch mit gleicher Sicherheit mehrere Bände, ja wenn erwünscht auch mehrere Werke bei diesem Leihsystem ausgegeben werden; es werden dann auf der Lesekarte sämtliche Signaturen, sowie auf allen zu den entliehenen Bänden gehörenden Buchkonten die eine Lesenummer eingetragen. Dieses Verfahren ist jedenfalls auch dem Vorschlag von E. Schultze, mehrere Konten für einen Leser auszustellen, vorzuziehen, da bei diesem abgesehen davon, dafs es umständlich wäre, leicht übersehen wird, dafs ein Leser mehrere Bücher in Händen hat, wodurch Anlafs zu Unordnung und Verlusten gegeben werden könnte. Bei einem einzigen Lesekonto, auf dem mehrere Bücher eingetragen sind, würde bei der Rückgabe sofort bemerkt werden, wenn etwas fehlen sollte.

Es wäre verfrüht, nach so kurzer Zeit schon Angaben machen zu wollen, wieviel Entleihungen mit diesem System in einer Stunde an der Öffentlichen Bücherhalle erledigt werden können. Wir arbeiten mit Hilfskräften, denen der ganze Bibliotheksbetrieb neu und fremd war, und die bis jetzt vielleicht noch nicht den höchsten Grad von Sicherheit und Schnelligkeit in der Arbeit erreicht haben. Aber der Umstand, dafs gleichzeitig mehrere Personen selbständig bei der Ausgabe und Buchführung arbeiten können, ist von grofsem Vorteil für den Betrieb.

Wie schon erwähnt, wird dieser dagegen bei uns erschwert

durch die ungünstigen Raumverhältnisse, da die Hinauf- und Herunterbeförderung der Bücher natürlich mehr Zeit beansprucht als ein einfaches Herausnehmen aus den Regalen in einer Einrichtung, wo diese alle zur Hand sind. Als Maximum haben wir bis jetzt in 6 Ausgabestunden 375 Bände verliehen. Wir haben nahezu 4000 ständige Leser, deren Zahl noch täglich zunimmt, und dafür sind wir mit Dubletten der meist begehrten Werke noch unzureichend versehen, so dafs oft längeres Aussuchen und Verhandeln mit dem Leser die Erledigung und Abfertigung aufhält.

Wenn in obigem unser Leih- und Buchungssystem mit vielleicht übertriebener Genauigkeit im einzelnen beschrieben wurde, so geschah es deshalb, weil wir, die wir damit arbeiten, von seinen Vorzügen und vor allem auch von seiner grofsen Entwickelungsfähigkeit so überzeugt sind, dafs es uns sehr wünschenswert ist, die Aufmerksamkeit der Fachkreise darauf zu lenken. Das System ist so organisch, dafs es sich nach unserer Ansicht gröfseren und kleineren Betrieben und Vereinsbibliotheken leicht anpassen läfst. Es ermöglicht auch in einfachster Weise Spezialkonten, die z. B. eine Centralstelle für die verschiedenen Filialen braucht, es erspart ein Buchbinderjournal und eröffnet eine Reihe von Möglichkeiten, die bei keinem der anderen Systeme zu erreichen sind.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

In Stadt Augustusburg-Schellenberg (Kgr. Sachsen) wird infolge Stadtgemeinderatsbeschlusses nunmehr auch eine Volksbibliothek errichtet. T.

Die Volks- und Schülerbibliothek zu Callnberg (im Königreich Sachsen) umfafst zur Zeit: 466 Bände in der Abteilung für Erwachsene, 275 Bände in der Abteilung für Schüler. Gelesen wurden im Jahre 1899 insgesamt 1559 Bände in 2371 Lesewochen. T.

Gemeindebibliotheken in Chemnitz und deren Stand 1899: St. Jacobi 328 Bände und 1077 Ausleihungen. — St. Johannis 670 Bände und 1260 Ausleihungen. — St. Pauli 1122 Bände und 350 Ausleihungen. — St. Petri 1480 Bände und 1946 Ausleihungen. — St. Marcus 955 Bände und 2101 Ausleihungen. — St. Lucas 374 Bände und 1870 Ausleihungen. — St. Nicolai 769 Bände und 2185 Ausleihungen. — Chemnitz Schlofs 1365 Bände und 1271 Ausleihungen. — St. Michaelis 105 Bände und 195 Ausleihungen. Zusammen 7168 Bände und 12255 Ausleihungen. T.

Bei der Fachbibliothek für innere Mission in Dresden wird die Bestimmung, welche die Entleihungsfrist auf 6 Wochen festsetzt, nur selten beachtet, wodurch die Verwaltung oft unnötig erschwert wird. Die Zahl der regelmäfsig eingehenden Tageszeitungen, Fachblätter, Wochen- und Sonntagsblätter, Monats- und Quartalsschriften betrug im Jahre 1899 etwa 120. Die Ausgabe hierfür belief sich auf 300 M. 76 Pfg. — An Zuschüssen aus der Hauptkasse des Dresdner Stadtvereins für innere Mission erforderte die dortige Volksbibliothek im Jahre 1899 56 M. 50 Pfg. — Der Jugend dient hauptsächlich die Volksbibliothek in den „Friedenshäusern" der Dresdner Stadtmission, d. i. in den vier für 103 Familien aus dem Arbeiterstand bestimmten Doppelhäusern auf der Friedensstrafse. T.

Nach dem letzten vom Oberbürgermeisteramt uns übermittelten Jahresbericht über die Städtische Lesehalle und die 3 städtischen Volksbibliotheken der Stadt Düsseldorf für den Zeitraum vom 1. April 1899 bis 31. März 1900, erstattet vom ersten Bibliothekar, Oberlehrer Dr. Lausberg, erfreut sich zunächst die am 28. Juli 1896 begründete städtische Bücher- und Lesehalle einer gedeihlichen Entwicklung. Mit der ersten Volksbibliothek organisch verbunden enthält sie aufser dem Bibliotheks- und Ausgaberaum drei grofse, behaglich und geschmackvoll mit gediegenen Eichenmöbeln ausgestattete Lesezimmer, von denen eins für Damen bestimmt ist. Mit Ausnahme einer vierzehntägigen Revisionsfrist in der zweiten Augusthälfte sowie des ersten Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfesttages ist sie täglich von 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends dem Publikum frei zugänglich, was auf das Jahr berechnet eine Gesamtzeit von 3480 Stunden ausmacht. Während in den Vorjahren 26072 bezw. 27326 Personen in der Lesehalle verkehrten, wurde sie im letzten Jahre in 29536 Fällen benutzt, was gegen das vorige Jahr eine Zunahme von $7\frac{1}{2}\,\%$ bedeutet. Der schwächste Besuch fand im Juli, der stärkste im Januar statt, durchschnittlich hatte die Lesehalle täglich 85 Besucher.

Neben der Lesehalle besitzt Düsseldorf drei Volksbibliotheken. Die erste besafs im Berichtsjahre 3496 Leser (gegen 2939, 2361 und 1445 der Vorjahre), die zweite 425 (gegen 531, 524 und 728 der Vorjahre), die dritte 360 (gegen 405, 326 und 329 der Vorjahre). Im ganzen wurden also die Bibliotheken von 4281 Lesern regelmäfsig benutzt (gegen 3875, 3210, 2503 der Vorjahre), was gegen das Jahr 1898/99 ein Mehr von 406 Personen bedeutet. Bemerkenswert ist die Thatsache, dafs der Handwerker- und (kleinere) Kaufmannsstand die Bibliotheken weit fleifsiger benutzte, als der in Düsseldorf stark vertretene Fabrikarbeiterstand. Es wurden entliehen in der ersten Bibliothek 48551 Bände (gegen 40723, 34501, 17889 der Vorjahre), in der zweiten Bibliothek 6565 (gegen 7900, 7729, 8783 der Vorjahre), in der dritten 5310 (gegen 6208, 5860, 3841 der Vorjahre). Insgesamt wurden 60426 Bücher gewechselt, was gegen das Vorjahr

ein Mehr von 5595 Bänden bedeutet. Da jeder Leser immer nur ein Buch erhält, so geben diese Zahlen auch die Gesamtbenutzung der Büchereien an.

Die erste Bibliothek wurde täglich durchschnittlich in 150 Fällen benutzt.

Die Ausstattung der Büchereien den verschiedenen Büchergattungen nach verdeutlicht folgende Aufstellung:

	I.	(Vorj.)	II.	(Vorj.)	III. Bibl.	(Vorj.)
A., H., K. (Fiktion)	2641	(1692)	994	(890)	715	(603)
B. (Geschichte und Sage) . . .	370	(328)	98	(89)	103	(78)
C. (Kunst- und Litteraturgeschichte etc.	85	(69)	14	(12)	27	(24)
D. (Länder- und Völkerkunde) .	265	(233)	77	(69)	56	(45)
E. (Naturwissenschaften) . . .	206	(178)	58	(52)	62	(57)
F. (Bürgerliche, rechtliche, staatliche, Familien-Verhältnisse)	282	(209)	48	(41)	61	(58)
G. (Zeitschriften)	790	(744)	338	(280)	69	(48)
Zusammen . . .	4634	(3453)	1499	(1433)	993	(913)

Bücher.

Die drei Bibliotheken (ohne die Lesehalle) haben also einen Gesamtbestand von 7126 Büchern; die erste erhielt einen Zuwachs von 1182, die zweite von 66, die dritte von 80 Büchern. Durchschnittlich ist jeder Band 9 mal gelesen worden. —r—

Mit der Volksschule zu Elsterberg (Sachsen) verbunden ist eine mit sehr guten Werken ausgestattete Lehrer-, sowie eine reichhaltige Schülerbibliothek. T.

Der evangelische Verein für Innere Mission in Frankfurt a. M. unterhält dort „Neue Mainzerstrafse 41" eine Leihbibliothek, die jetzt etwa 3100 Bände zählt und die ausgewählt besten Erzeugnisse deutscher Unterhaltungs-, Erbauungs-, Predigt-, Andachtslitteratur u. s. f. umfafst. Das Monatsabonnement beträgt 50 Pfg., das Jahresabonnement 3 M.; einzelne Bücher kosten 10 Pfg. Kataloge liefert das Bureau. T.

Die „Allgemeine Volksbibliothek" (Bücherhalle) in Freiburg i. B., über welche wir auf S. 84—94 dieser Blätter berichtet haben, hat vom 1. Januar bis 31. Juni des laufenden Jahres 17494 Bände ausgeliehen. Die durchschnittlich etwa 10 mal im Tage vorkommenden Fristverlängerungen — es ist bei nicht vorgemerkten Werken zweimalige Verlängerung (= Leihfrist von 30 Tagen) zulässig — sind nicht mitgerechnet. Die stärkste Tagesbenutzung war 216 Bände (Charsamstag den 14. April). Von dem Zweibuchsystem (s. S. 89) wird in steigendem Mafse, im Mai 239, im Juni 334 mal Gebrauch gemacht, und dadurch eine lebhafte Benutzung der belehrenden Litteratur erzielt. Jede Benutzung eines Buches wird auf der Innenseite des Rückdeckels durch einen Strich aufgezeichnet. Das Ausleihzimmer war nur am Charfreitag, Oster- und Pfingstsonntag geschlossen. Im Verhältnis zum

Vorjahr ist die Zahl der Entleihungen geringer. Dies hat offenbar darin seinen Gruud, dafs die Ausgabe des Nachtrages zum Bücherverzeichnis infolge bedauerlicher Verschleppungen in der Druckerei vor Ende April nicht erfolgen konnte. Sofort aber macht sich dann die Wirkung des Nachtrages und seines Sachverzeichnisses bemerkbar. Denn während im Vorjahr die Monatsbenutzung von April bis Juni um über 300 Bände fiel, stieg sie jetzt um über 200; trotz des Sommerwetters war im Juni der Andrang manchmal so grofs, dafs auch die zweite Dame helfen mufste und die letzten Entleiher oft erst eine halbe Stunde nach dem gewöhnlichen Schlufs abgefertigt werden konnten. Das Verzeichnis wird unter dem Herstellungspreise verkauft, der Nachtrag allein zu 25 Pfg., mit dem ersten Verzeichnis zusammengeheftet zu 50 Pfg. Seit Neujahr sind zugegangen und im Zettelkatalog, auszugsweise auch in den Monatsberichten der Zeitungen verzeichnet, 280 Werke mit 484 Bänden, fast nur Geschenke. Das Lesezimmer war in den Wintermonaten stärker als je benutzt und dicht besetzt (s. S. 94). Da die Mittel zu einem ständigen Aufseher fehlen, kann keine vollständige Statistik gegeben werden. Täglich zweimal wird aber vom Ausleihzimmer aus die Zahl der gerade Anwesenden festgestellt, die Summe dieser Stichprobenergebnisse ist für Januar 657, Februar und März noch um 550 herum und beträgt im Juni immer noch 305 Personen, giebt aber nur eine entfernte Anschauung von dem wirklichen Besuche. Damen erscheinen im Lesezimmer erst vereinzelt, da das alte unschöne Gebäude in der That wenig zu längerem Verweilen einladet, der Besitzer aber nichts mehr zur Herrichtung aufwenden will und der Volksbibliothek-Verein nicht kann. Das Interesse des Publikums äufsert sich übrigens auch wieder in Einträgen verschiedener Art in das wieder aufliegende Fremdenbuch (s. S. 87). Im Zusammenhang mit der neuen landesherrlichen Verordnung, dafs Wirtschaften vor dem Schlusse des vormittägigen Hauptgottesdienstes geschlossen werden können, wird seit Mai das Lesezimmer an Sonn- und Feiertagen schon um 9 Uhr (statt wie bisher 10 Uhr) vormittags geöffnet und dabei für Auflegung der mit der Frühpost gekommenen Zeitungen Sorge getragen.

Der Volksbibliothek-Verein ist nunmehr eingetragener Verein; Vorstand ist Prof. Dr. Steinmann, der Hauptbegründer der Anstalt (S. 84); Schriftführer (Dr. Längin) und Rechner (Frau Tafel) gelten als Beamte des Vereins und brauchen deshalb nicht eingetragen werden. Dies Verfahren, nur den Vorsitzenden als „Vorstand“ beim Gericht anzumelden, ist eine Vereinfachung, welche die in Baden ungewohnte Anmeldung von Vereinen bei Behörden angenehm erleichtert, aber wie es scheint noch zu wenig bekannt ist. Für die Wohlgemuth'sche Erbschaft von 5000 Mk. (s. S. 94) sind nach dem neuen badischen Gesetz 500 Mk. Steuer zu zahlen. Alle Versuche, einen Nachlafs derselben zu erreichen, sind bis jetzt vergebens gewesen, da der Verein keine Körperschaftsrechte besitzt. An Geschenken laufen neben Büchern und den gröfseren, bereits S. 97 zur Deckung des Fehlbetrags ge-

nannten Geldgaben, fortwährend kleine Summen zum Teil pfennigweise aus dem Leserkreise ein, die als Zeichen dankbarer Anteilnahme und Anerkennung für die ein wirkliches Bedürfnis erfüllende Anstalt besonders gern angenommen werden. Lgn.

Die im Jahre 1891 vom Glauchauer Kreisverein für innere Mission begründete Wanderbibliothek, die gegenwärtig unter Leitung des Diaconus Dr. Zinsser (Glauchau) steht, ist 1899 im allgemeinen lebhaft benutzt worden. Wo über Rückgang geklagt wird, rührt dies von der Gründung stehender Ortsbibliotheken her. T.

Die im Jahre 1898 von der Ortsgruppe des Allgemeinen Deutschen Schulvereins begründete Volksbibliothek zu Göttingen hatte im verflossenen Jahre eine Benutzungsziffer von gegen 8000 Bänden aufzuweisen, während im ersten Jahre ihres Bestehens 5734 Bände verliehen wurden. Um die gegenwärtig etwa 1500 Bände umfassende Anstalt zu heben, wurde ein Verein „Volksbibliothek" begründet, an den die Bibliothek abgetreten worden ist. Dieser erhebt einen Jahresbeitrag von 1 M. Die Bestimmungen der Bibliothek sind dieselben geblieben; die Benutzung steht jedermann frei und ist unentgeltlich. —r—

Über eine der ersten freien öffentlichen Bibliotheken nach englisch-amerikanischem Muster in Deutschland, die Greifswalder Volksbibliothek, liegt uns zunächst ein Bericht ihres Vorstandes, des dortigen Gymnasialprofessors Dr. M. Schmidt in der „Stralsundischen Zeitung" (1897 Nr. 125) vor, dem wir folgende auch jetzt noch interessante Daten entnehmen: Auf Anregung des Genannten nahm der Gemeinnützige Verein die Sache in die Hand (November 1896) und am 1. Februar 1897 schon konnte die Bibliothek eröffnet werden und zwar zunächst in den Räumen des Gymnasiums. Seit dem 1. April genannten Jahres hatte sie ihr eignes Heim (Steinbeckerstrafse 14), mit der Bibliothek ist nun ein Leseraum verbunden. Die Mittel zur Unterhaltung lieferte der Ertrag einer jährlichen Missive, eine jährliche Beihülfe des Gemeinnützigen Vereins von 200, der Stadt von 300, des Kreises von 100 M. Die Bibliothek zählte bei ihrer Begründung 2150 gebundene Bände, die in drei Monaten zusammengebracht waren und ca. 300 Reserven. Die Zahl der ausgegebenen Tausch- oder Lesekarten betrug bis zum 1. April 1897 860; Ende Mai waren es schon 1160. Die Zahl der im Monat Februar 1897 entliehenen Bücher belief sich auf 2434, so dafs, statistisch gesprochen, die Bibliothek einmal ganz im Umlauf gewesen war. Die Sommermonate wiesen, wie überall, einen Rückgang auf.

Am meisten begehrt waren die „Gartenlaube", das „Daheim" und die „Fliegenden Blätter". Von der „Gartenlaube" besitzt die Bibliothek die Jahrgänge 1855 und 56, sowie sämtliche Jahrgänge von 1861—96, zum Teil in doppelten und dreifachen Exemplaren, von

„Daheim“ alle Jahrgänge seit seinem Erscheinen (1865). Aber auch „Über Land und Meer“, die „Leipziger Illustr. Zeitung“, „Vom Fels zum Meer“, „Zur guten Stunde“, „Schorers Familienblatt“, „Quellwasser“ und eine ganze Reihe anderer Zeitschriften vermischten Inhalts sind zusammen in mehreren hundert Bänden vertreten. In der Unterhaltungs-Litteratur nimmt das Plattdeutsche die gebührende Stelle ein: Fritz Reuter in mehreren Exemplaren, John Brinkman, Felix Stillfried u. A. — Wenn nun auch vorläufig, wie selbstverständlich, die Abteilungen Z (Zeitschriften) und U (Unterhaltungs-Lektüre), wie sie am reichsten ausgestattet sind, so auch die meisten Leser fanden, so sprechen doch manche Anzeichen dafür, dafs das Publikum sich, wie man sagt, allmählich „herauflesen“ wird. Die Abteilungen: Allgemeine Geschichte und Deutsche Geschichte blieben nicht unbenutzt: Manche fanden Gefallen an den zahlreichen Werken aus der Heimatskunde (Zieglers Geschichte von Greifswald war in zwei Exemplaren immer ausgeliehen), Andere, und deren Zahl ist nicht gering, an den Werken über den deutsch-französischen Krieg, über Kaiser Wilhelm I. und seine Paladine (auch das Lindnersche Werk über den Krieg 1870/71, vom Kultusministerium geschenkt, und Oncken, Unser Heldenkaiser, sind vorhanden). Abteilung E (Erdkunde), mehrere hundert Bände zählend, hatte gleichfalls ihre Liebhaber. Bei N (Naturwissenschaft) fehlen nicht populär-naturwissenschaftliche Schriften; die neue Ausgabe der Bernsteinschen Volksbücher, herausgegeben von Potonié, wird mitgehalten. T (Technisches) hat den Beifall mancher Handwerker, besonders der Eisenbahnwerkstätte; das „Buch der Erfindungen“ ist in einzelnen Teilen in mehreren Exemplaren vertreten; von der Zeitschrift „Prometheus“ sind die letzten acht Jahrgänge vorhanden. S (Staatswissenschaft) weist ebenfalls eine stattliche Zahl Bände auf, und die Gebildeten finden in den Abteilungen L (schöne Litteratur) und U eine Menge Bildungs- und Unterhaltungsstoff. Auch die Fächer R (Religion), P (Philosophie und Pädagogik), H (Heilkunde) und K (Künste) haben manches Beachtenswerte, das von allgemeinerem Interesse ist.

Der Betrieb ist nach dem Muster der Schweidnitzer freien öffentlichen Volksbibliothek und der berühmten von dem Deutsch-Amerikaner Ottendorfer in seiner Vaterstadt Zwittau in Mähren begründeten grofsartigen Bibliothek eingerichtet. Die Rücksicht auf den gröfseren Teil der Leserschaft solcher Büchereien gebietet, den Entleihern alles Schreibwerk zu ersparen. Zu diesem Zweck erhält jeder Leser, nachdem seine Personalien in das Album eingetragen, eine Leser- (oder Tausch-) Karte, auf der seine Nummer im Album nebst Vor- und Zunamen vermerkt ist. Bei jeder Entleihung ist diese Karte mitzubringen; in sie wird das Datum des Entleihungs-Tages gestempelt. — Die Bibliothek führt die Kontrole durch die Buchkarten. Für jedes Buch ist eine Buchkarte bestimmt; es genügt darauf oben die Signatur (z. B. U 25), doch schadet eine kurze Angabe des Titels nicht; sie ist von dünnem Karton, etwa 12 cm hoch und 5 cm breit (für die verschiedenen Abteilungen von verschiedenen Farben, den Aussenschildchen ent-

sprechend). Sie steckt im Buch, so lange es im Borde steht; zu ihrem Halt ist an der Innenseite des Rückendeckels, unten rechts, eine Art Buchtasche angebracht, d. h. ein dreieckiges, stärkeres Stück Papier, mit zwei Rändern festgeklebt. Wird das Buch entliehen, so wird die Karte herausgenommen, die Lesenummer darauf geschrieben und das Datum daneben gestempelt. Die Buchkarten behält der Bibliothekar zurück, sammelt sie nach Schlufs der Ausleihestunden, ordnet sie nach Buchstaben und Nummer und bewahrt sie, nachdem er die Statistik gemacht, zusammenliegend in einem Kasten oder Schränkchen auf, das so viel Fächer hat wie die Ausleihefrist Tage hat (14), in jedem Fach die Karten eines Tages. Wird das Buch zurückgebracht, so sieht er an dem Datumstempel der Leserkarte, in welchem Tagespäckchen die Buchkarte liegen mufs, nimmt sie da heraus und steckt sie wieder in das Buch. Aus der Buchkarte ist auch — und das hat oft grofses Interesse — zu ersehen, wie oft ein Buch ausgeliehen ist. Hat sich nach 14 Tagen das erste Kästchen noch nicht entleert, so werden die säumigen Entleiher mittelst einer (gedruckten) Mahnkarte erinnert; für diese ist das Porto von 3 Pf. und für jeden Tag der Versäumnis 2 Pf. Strafe zu entrichten. (Für das Entleihen der Bücher selbst wird nichts entrichtet). Sucht Jemand um Verlängerung nach, so wird die Buchkarte herausgenommen und unter dem Prolongationsdatum neu eingelegt. Mahnungen waren zwar nötig, aber Verluste von Büchern so gut wie nicht zu beklagen.

Der Leseraum, vorläufig noch bescheiden, enthält Nachschlage-, Sammel- und Bildwerke sowie Atlanten, ferner die neuesten Nummern der Tagesblätter und einige der gelesensten Zeitschriften.

Der von dem Vorstand Professor Schmidt, Bibliothekar Buchholtz und Hülfsbibliothekar an der Kgl. Universität Dr. Lange herausgegebene erste Jahresbericht der Anstalt vom 10. Februar 1898 berichtet weiter, dafs so lange die Bibliothek in den Räumen des Gymnasiums untergebracht war, an zwei Abenden der Woche von 7—$^1/_2$9 Uhr und Sonntag mittags von 11—1 Uhr Bücher ausgeliehen wurden. Infolge der Übersiedelung und der Einrichtung des neuen Lokals blieb die Bibliothek vom 1.—7. April 1897 geschlossen. Fortan war sie werktäglich von 7—9 Uhr abends, Sonntags von 11—1 Uhr geöffnet. In den Sommermonaten 1897 betrug die Zahl der entliehenen Bände durchschnittlich noch etwas über 2000, um im Oktober auf 2679 zu steigen. Der November wies eine weitere Steigerung auf 3104, der Dezember auf 3233 auf, und im Januar 1898 ward die bis dahin höchste Ziffer mit 3757 erreicht. Im ganzen Jahre 1897 wurden nicht weniger als 30069 Bände ausgeliehen. Was die Zahl der Leser betrifft, so waren bis Anfang April 1897 (wie wir sahen) 860 Lese- (oder Tausch-) Karten ausgegeben; Anfang Mai war bereits die Zahl 1000 überschritten, Ende September waren es 1545, Ende Dezember 1897 und am 1. Februar 1898 2000.

Das lesende Publikum — sagt der Bericht weiter — gehört den verschiedensten Ständen und Berufsarten an. Der Mittelstand ist ein

fleifsiger Benutzer der Bibliothek. Ein besonders erfreuliches Zeichen aber ist es, dafs die arbeitende Klasse (im weiteren Sinn gefafst) 65 % der Leser ausmacht. Charakteristisch ist in dieser Beziehung auch der besonders grofse Zudrang am Sonnabend und am Montag Abend. Den höheren Ständen gehörten nur etwa 6 % an. Auf die Studierenden kamen 5, auf die Schüler und Schülerinnen höherer und niederer Schulen 13 %. Im Vergleich zu der grofsen Zahl der Benutzer und der entliehenen Bücher ist die Bibliothek lange nicht grofs genug. Zu dem bei der Eröffnung herausgegebenen Bücher-Verzeichnis erschien am 1. Oktober 1897 ein Nachtrag, 500 neue Nummern mit etwa 750 Bänden enthaltend; seitdem sind etwa 180 Bände dazu gekommen. Es entfallen im Durchschnitt auf einen Band fürs Jahr 12 Entleihungen.

Was wurde nun im Berichtsjahre gelesen? Die Erfahrungen, welche andere Bibliotheken in den ersten Zeiten ihres Bestehens gemacht haben, fanden sich bestätigt. Zeitschriften- und Unterhaltungs-Lektüre nahmen den breitesten Raum ein. Der Prozentsatz war 80, ja selbst darüber. Unter den meist „begünstigten" Schriftstellern nahm die erste Stelle Gerstäcker ein, von dessen Werken einzelne Bände 44 Mal verliehen wurden. Kaum minder oft ist der Jugend- und Volksschriftsteller W. O. v. Horn entliehen worden. Auch Frommel, Glaubrecht und Lichtenfeldt mit seinem „Holzschnitzer" wurden oft verlangt. Sehr grofse Anziehungskraft übten ferner Cooper, Marryat und Onkel Toms Hütte. Überaus stark war die Nachfrage nach Märchen, und in dieser Beziehung konnten bei weitem nicht alle Wünsche befriedigt werden. Heinrich Seidels Schriften, Freytags Soll und Haben und Verlorene Handschrift, die Spielhagenschen Romane (auch aus dem Grunde, weil ihr Schauplatz die dortige Gegend ist) wiesen ungefähr je 30 Entleihungen auf. Dafs Fritz Reuter aufs fleifsigste gelesen wurde, wird nicht Wunder nehmen, aber auch die plattdeutschen Schriftsteller Brinkman, Stillfried und zuletzt Bandlow wurden oft ausgeliehen. Auf die geschichtlichen Werke entfielen 4—5 % des Gelesenen. Am meisten, wie auch anderwärts, wurden Darstellungen des deutsch-französischen Krieges verlangt. Hiltl, v. Winterfeldt, F. Schmidt, Buchner u. a. wurden durchschnittlich 30 Mal ausgegeben, das Lindnersche Werk 24 Mal. Auch die Lokal-Geschichte fand eifrige Leser. Auf Erdkunde, Naturwissenschaften, Staatswissenschaften, Technisches kam zwar nur ein geringer Prozentsatz, doch fanden namentlich die volkstümlicher geschriebenen Werke manchen Liebhaber.

Was die Einbufse an Büchern anlangt, so hat sich die Erfahrung, die man schon bei der Einrichtung der ersten englischen Volks-Bibliothek machte, auch in Greifswald bestätigt gefunden, dafs nämlich erst auf etwa 15000 Bände ein (nichtersetzter) Verlust kommt. Dagegen war die Abnutzung, namentlich der Zeitschriften, eine verhältnismäfsig zu schnelle, da leider von manchem wenig sorglich mit den Büchern umgegangen wird. Mit Rücksicht darauf und zugleich in An-

betracht der noch unzulänglichen finanziellen Hilfsmittel hat die Verwaltung den Grundsatz der public library durchbrechen zu müssen geglaubt und seit Januar 1898 eine Leihgebühr von 3 Pfennig für Zeitschriften-Bände (doch nur für diese) erhoben; ein Rückgang der Leserzahl ist indes nicht zu verzeichnen.

Der Besuch des Lesezimmers entsprach den Erwartungen nicht; freilich sind die Räumlichkeiten beschränkt, aber die vorhandenen Plätze waren auch des Sonntags nicht voll besetzt, an dem das Lesezimmer, wenigstens in den Winter-Monaten, noch von 5—7 Uhr nachmittags geöffnet war. Leser wurden am meisten im April 1897 gezählt, nämlich 74.

Es standen im Berichtsjahre zur Verfügung ein Überschufs vom Vorjahre im Betrage von 637 Mk., die Beihilfe des Gemeinnützigen Vereins mit 200, der Stadt mit 300, des Kreises mit 100 Mk.; der Ertrag einer Missive, der freiwilligen Spenden, der Strafgelder, der Zeitschriften-Leihgebühr brachte die ganze verfügbare Summe auf ungefähr 1800 Mk.

Nach dem zweiten Jahresbericht von Anfang April 1899, der sich über einen Zeitraum von 14 Monaten, über die Zeit vom 1. Februar 1898 bis 31. März 1899 erstreckt, wurde durch Beschlufs des Bürgerschaftlichen Kollegiums vom 25. Februar dem Vorschlag des Magistrats entsprechend, der städtische Zuschufs (vom 1. April 1899 ab) von 300 auf 600 Mk. erhöht. Der Betrag der Einnahmen in der Berichtszeit selbst stellte sich beträchtlich höher, als veranschlagt war. Ein Vortragsabend, den Friedrich Spielhagen am 28. März 1898 veranstaltete, brachte einen Reinertrag von 155 Mk.

Infolge dieser Sondereinnahme war am 1. April 1898 ein Überschufs von 118 Mk. vorhanden, dazu kamen die festen Zuschüsse der Stadt, des Gemeinnützigen Vereins, des Kreises, die Missive ergab 445 Mk., die Strafgelder brachten etwa 100, der Verkauf der Kataloge 32, die Zeitschriften-Leihgebühr (jetzt 5 Pfg. für den Band) 269 Mk. Eine gröfsere aufserordentliche Einnahme von 390 Mk. endlich verdankte man einem musikalisch-dramatischen Unterhaltungsabend, der am 6. Februar 1899 unter Mitwirkung der Studentischen Liedertafel stattfand. Die gesamten Einnahmen betrugen rund 1960 Mk. Ihnen standen an Ausgaben gegenüber: Lokalmiete 390 Mk., Bibliothekarsgehalt 400 Mk., Bücheranschaffungen 300 Mk., Einbinden über 300 Mk., sonstige Ausgaben 350 Mk., zusammen 1740 Mk. Die Anstalt trat also ins neue Etatsjahr mit einem Überschufs von mehr als 200 Mk. Die Benutzung der Bibliothek hat sich noch weiter gesteigert. Die Zahl der entliehenen Bände, die vom 1. Februar 1897—1898 30069 betragen hatte, belief sich für 1. Februar 1898—1899 auf 31404, d. h. reichlich 4 % mehr. Sie ging auch während des Sommers in keinem Monate unter 2000 herab, betrug im Dezember 1898 2930, Januar 1899 3616. Auch in den zwei überschiefsenden Monaten war sie sehr hoch, im Februar 3203, im März 3317. Die Zahl der ausgegebenen Lesekarten stieg von 2000 bis 1. Februar 1899 auf 2668, bis Ende

März auf 2783. Geschlossen war die Bibliothek nur an einigen Feiertagen.

Die Bücheranschaffungen suchte die Verwaltung möglichst billig zu gestalten; sie begnügte sich vielfach mit antiquarischen Exemplaren. So wurden aus der Konkursmasse der Klettnerschen Buchhandlung 101 Bände zum Gesamtpreis von 15,15 Mk. erworben. Eine ganze Reihe von Verlagsbuchhandlungen lieferte wertvolle Werke zu aufserordentlich niedrigem Preis. Zahlreiche Geschenkgeber waren zu verzeichnen. Im ganzen erhöhte sich der Bestand der Bibliothek, der am 1. Februar 1898 etwa 2100 Bände betragen hatte, obgleich eine ganze Reihe von Bänden als verbraucht oder nicht wertvoll genug ausgeschieden werden mufste, auf etwa 3700 Bände.

Nach dem im April 1900 erschienenen dritten Jahresbericht dauerte die günstige Entwickelung des jungen Unternehmens auch im dritten Jahr seines Bestehens (1./4. 99 bis 31./3. 1900) an. Das in Aussicht gestellte neue Bücherverzeichnis, das trotz zahlreicher Ausscheidungen veralteter oder unbenutzbar gewordener Bücher einen Bestand von etwa 3800 Bdn. nachweist, erschien Ende Juli 99, 71 S. stark, (Preis 25 Pfg.). Am 1. Oktober 99 bezog die Volksbibliothek ihr neues Heim im früheren Postgebäude (Steinbeckerstr. 43) zu ebener Erde links. Es besteht aus einem gröfseren Warteraum, dem nach dem Hofe zu gelegenen Bibliothekssaal (mit Schalter) und einem grofsen, nach der Strafse zu gelegenen Lesezimmer. Das neue Lokal ist sehr viel geräumiger und auch sonst für seine Zwecke weit passender als das frühere. Am 31. März hielt Herr Dr. Ernst Schultze aus Berlin einen Vortrag über „Freie öffentliche Bibliotheken im In- und Auslande“, den er durch Vorführung ausgezeichneter Lichtbilder erläuterte. Die Ausführungen des Redners waren so fesselnd und anregend, dafs der Vorstand eine Belebung des Interesses seiner Mitbürger für die Bücherhallenbewegung überhaupt und für die Greifswalder Volksbibliothek im besonderen davon erhoffen zu dürfen glaubt.

Durch den zum ersten Mal zur Verfügung stehenden, gegen früher verdoppelten städtischen Zuschufs von 600 M. ruht diese nunmehr auf gesicherterer Grundlage. Der Beitrag des Kreises (100 M.) und des Gemeinnützigen Vereins (200 M.) blieb der frühere.[1]) Die Missive ergab erfreulicherweise etwas mehr als im Vorjahre, 472 M., die Strafgelder für verspätete Bücherablieferung und kleine freiwillige Spenden brachten 113, der Verkauf der Bücher-Verzeichnisse 63, die Zeitschriftenleihgebühr (wie früher 5 Pfg. für den Bd.) 256 M. Am 3./9. 99 schenkte Frau Konsul Schmidt zu Bücheranschaffungen 100, am 25./3 1900 Herr Oberlehrer lic. theol. Stahl zu gleichem Zweck 15 M. Da aus dem vorigen Jahr ein Bestand von 255 M. verblieben war, so standen im ganzen 2174 M. zur Verfügung. Diese genügten aber leider nicht

---

1) Auch das Königliche Kultusministerium gewährte nach gütiger Mitteilung des Herrn Prof. Dr. Schmidt im Mai 1900 eine Unterstützung von 300 Mark.

ganz, um trotz sparsamster Verwaltung die notwendigen Ausgaben zu decken. Es erforderten die Lokalmiete 420, die sonstigen Ausgaben fürs Lokal (Umzug) 100, Gehalt des Bibliothekars und Remuneration für eine Hilfskraft 480 M., Bücher- und Zeitschriftenanschaffungen — trotzdem wieder alles gethan wurde, um sie zu den billigsten Preisen zu ermöglichen — 311, Buchbinderkosten 321 M., eine Summe, die einen sprechenden Beweis für die aufserordentlich starke Benutzung und Abnutzung der Bücher und Zeitschriften liefert, der Druck des neuen Bücherverzeichnisses 225 M., wovon indefs zunächst nur eine Rate von 100 M. gezahlt wurde. Der Vortrag des Herrn Dr. Schultze machte einen Zuschufs von 60 M. nötig, die sonstigen mannigfachen Ausgaben betrugen 396 M. Ihr Gesamtbetrag beziffert sich also auf 2188 M., so dafs ein Fehlbetrag von 14 M. verbleibt.

Die Zahl der verliehenen Bände stieg weiter, sie betrug 34756 gegen 31404 des Vorjahres. Lesekarten waren bis April 1900 im ganzen 3416 ausgegeben (gegen 2783 Ende März 99). Um einige einzelne Benutzungsziffern zu geben, sei erwähnt, dafs im Januar 1900 3883 (+ 270 gegen das Vorjahr), im Februar 3915 (+ 712), im März 4022 (+ 705) Bände verliehen wurden. Dagegen wurde das Lesezimmer auch nach dem Umzug in das neue und viel bessere Lokal und trotz der Neuauslegung einiger Zeitschriften nur wenig benutzt. Der Prozentsatz der einzelnen Bevölkerungsklassen unter den Benutzern der Volksbibliothek hat sich auch diesmal nicht wesentlich geändert, insbesondere bildet erfreulicherweise noch immer die arbeitende Klasse den weitaus gröfsten Bruchteil. Von den neuangeschafften Werken hatten aufser Märchen und Seegeschichten die meisten Entleihungen aufzuweisen: Rosegger, die Schriften von Mügge und die Taneraschen Darstellungen des Krieges von 1870/71. Geschlossen war die Bibliothek zum Zwecke der Aufstellung des neuen Bücherverzeichnisses vom 3. bis 10. Juli, am 29. und 30. September des Umzugs wegen und an den Feiertagen.

Auch im Berichtsjahre war wieder eine ganze Reihe von Schenkungen zu verzeichnen. Die Bibliothek zählt jetzt 4150 Bände.

—r—

Die Volksbibliothek, die der Grimmaer Kreisverein für innere Mission unterhält, zählt 2525 Bände, davon wurden 757 von 882 Lesern aus Stadt und Land entliehen. Der Staat bewilligte eine Beihilfe von 60 M., aus eigenen Mitteln brachte man zur Vergröfserung 100 M. auf. Diaconus Bendixen (Grimma) unterzog sich der Arbeit der Neukatalogisierung. T.

Die 4000. Leserkarte ist am 6. August in der Öffentlichen Bücherhalle zu Hamburg ausgegeben worden. Die hohe Ziffer zeigt gewifs am deutlichsten, welcher grofsen Beliebtheit sich diese jüngste Hamburger gemeinnützige Einrichtung erfreut. Ihre 4000 Leser haben bis jetzt aus der Bücherhalle 55334 Bände entliehen, und es

sind die sichersten Anzeichen dafür vorhanden, dafs die Frequenz jetzt, wo wir den Wintermonaten entgegengehen, noch weiter steigen wird. Namentlich einzelne Bücher, und darunter die besten Erzeugnisse unserer Litteratur (zumal der neueren) sind beständig unterwegs, obwohl sie in mehreren Exemplaren vorhanden sind: so z. B. Die versunkene Glocke von Hauptmann, Die Ahnen, Soll und Haben, Die verlorene Handschrift von Gustav Freytag u. a. mehr. Dann finden namentlich Dahn, Ebers, Reuter, Dickens, Scott, Storm, Rosegger, Wildenbruch, Anzengruber, Ilse Frapan u. a. sowie technische Schriften grofse Nachfrage. Auch die Leseräume geniefsen rege Benutzung.
E. S.

Dem Bericht über die Verwaltung von Kappel bei Chemnitz entnehmen wir, dafs die in der dortigen Schule untergebrachte Volksbibliothek über 1000 Bände umfafst und dafs im verflossenen Jahre über 3000 Bände Volks- und Jugendschriften ausgeliehen worden sind.
T.

Der Gewerbeverein zu Lausigk (Sachsen), dessen Mitgliederzahl 200 beträgt, besitzt eine Volksbibliothek von 1408 Bänden. Dieselbe wird von der Bevölkerung der Stadt und Umgegend, sowie von Kurgästen (bei Lausigk liegt das „Hermannsbad“) fleifsig benutzt. T.

Den beiden öffentlichen Lesezimmern in Leipzig sind in letzter Zeit durch die Herren Bankier Knauth und Jacobsen wertvolle Bücherspenden zugegangen. Dazu kam weiter eine reiche Schenkung des Bibliographischen Instituts: 1150 Nummern der Meyerschen Volksbücher und eine grofse Anzahl Klassiker der deutschen und ausländischen Litteratur, so dass der den Besuchern der Lesezimmer zur Verfügung stehende Bücherbestand eine bedeutende Vermehrung gefunden hat. Diese neuerlichen Schenkungen sind ein erfreuliches Zeichen erhöhter Wertschätzung, deren sich die Einrichtung erfreut. T.

Der eben erschienene Jahresbericht des Vereins für Volkswohl gewährt in seinem statistischen Teil einen interessanten Einblick in die Benutzung der 6 in Alt-Leipzig und Leipzig-Reudnitz untergebrachten Volksbibliotheken. Sie wurden insgesamt von 2678 Personen benutzt, die Zahl der ausgeliehenen Bände betrug 24625. Die stärkste Benutzung weist die in Reudnitz, Rathausstrafse, gelegene 5. Bibliothek mit 5987 Bänden auf. An manchen Abenden war diese Bibliothek von 70—80 Personen besucht, ein Beweis dafür, wie grofs gerade in diesem Stadtteil das Bedürfnis nach einer Volksbibliothek ist und wie gut der Gedanke war, nach der Einverleibung von Reudnitz hierher eine solche gemeinnützige Anstalt zu verlegen. Es folgen dann die 1. (Alexanderstrafse) mit 5416 Bänden, die 4. (Arndtstrafse) mit 4713 Bänden und die 3. (Täubchenweg) mit 3992 Bänden. Eine geringere Benutzung zeigen die 2. (Schillerstrafse) und die 6. (Lortzing-

strafse); es ist aber begründete Hoffnung vorhanden, dafs auch hier der Besuch sich hebt. Am stärksten sind an der Benutzung die Handwerker mit 6504 Bänden beteiligt, dann die Schüler (Fortbildungs- und höhere Schulen) mit 5296 Bänden, die Frauen und Mädchen mit 3856 Bänden, die Kaufleute mit 3346 Bänden. Dann folgen: Arbeiter, Beamte, Lehrer, Studenten, Kunstbeflissene, Techniker und Mechaniker. Fast alle Stände sind vertreten. Begehrt waren am meisten poetische und Unterhaltungsschriften. Ausgegeben wurden deren 19581 Bände = 79,6 % der Gesamtbenutzung. Man hat wohl hier und da an dieser Bevorzugung der Unterhaltungslitteratur seitens der Leser Anstofs genommen. Da aber die in die Volksbibliotheken aufgenommenen Unterhaltungsschriften anerkannt gute sind (Freytag, Ebers, Gotthelf, Reuter, Rosegger, Storm, Scott etc.), so haben sie sicher ihrer allgemeinen erzieherischen Tendenz entsprechend auch bildenden Einflufs in weiten Kreisen ausgeübt, wenn derselbe auch nicht direkt nachzuweisen und mit Zahlen zu belegen ist. Dafs die Volksbibliotheken aber auch die Erwerbung von Wissen förderten, zeigt die Benutzung von 2097 Bänden aus der Geschichte und 1471 Bänden aus der Länder- und Völkerkunde; auch die Abteilungen Naturkunde, Technologie, Gesundheitslehre, Litteraturgeschichte, Rechts- und Gesetzeskunde erfreuten sich einer befriedigenden Nachfrage. Der Besuch der Volksbibliotheken ist im Laufe des Jahres aus naheliegenden Ursachen nicht immer ein gleich reger. Die stärkste Benutzung zeigen natürlich die Wintermonate. Eine grofse Anzahl Leser bleiben aber den Bibliotheken das ganze Jahr über treu, sie haben diese wohlthätigen Anstalten schätzen gelernt. T.

Die 6. Volksbibliothek, die bisher in Leipzig Lortzingstrafse (2. höhere Bürgerschule) untergebracht war, ist unlängst weiter nach dem Norden und zwar in die äufsere Löhrstrafse, in das Gebäude der 2. Bürgerschule, verlegt worden. T.

Eine neue Volksbibliothek eröffnete am 10. Juni der Jünglingsverein der St. Nicolaigemeinde zu Leipzig in seinem Vereinszimmer Tauchaerstrafse 6 part. (Heim des Hausväterverbandes). Er folgt darin dem vor einigen Jahren vom Gohliser Jünglingsverein gegebenen Beispiel. Die dortige Bibliothek des Jünglingsvereins erfreut sich einer lebhaften Benutzung. Die Bibliothek zählt jetzt bereits 600 Bände. Besonders die Unterhaltungslitteratur ist durch eine Reihe der besten Schriftsteller vertreten. Die Bibliothek soll jeden Sonntag von 11—1 Uhr der Benutzung offen stehen. Lesegebühr beträgt pro Band 3 Pfg., ein Jahresabonnement 50 Pfg. Kataloge à 10 Pfg. sind bei der Bibliotheksverwaltung erhältlich. T.

Die Bücherei der deutschen Turnerschaft, die in der Turnhalle des Männerturnvereins zu Leipzig-Lindenau untergebracht ist, zählt jetzt über 7000 Stücke. Sie wurde auch im abgelaufenen Geschäfts-

jahre (1. Juli 1899 bis 30. Juni 1900) fleifsig benutzt. Mit der Verwaltung der Bücherei ist der Vorsitzende der deutschen Turnerschaft, Herr Dr. F. Götz, beauftragt, an den alle Zuschriften zu richten sind.

T.

In Mainz soll ein Gutenberg-Museum errichtet werden und zwar in Verbindung mit einer jedermann zugänglichen Gutenberg-Bibliothek. Die Stadt bewilligte für das zu errichtende Museum 25000 M., eine gleiche Summe verlangt die Regierung vom Landtag für denselben Zweck.

T.

In Offenburg in Baden, von wo wir früher (S. 97) über Vorarbeiten andeutend berichten konnten, ist am 1. Mai eine städtische Lesehalle eröffnet worden. Die Anregung dazu ging vom Gewerbeverein aus, es besteht ein seit längerer Zeit angesammelter Grundstock von 1400 M., die Stadt hat vorläufig einen Jahreszuschufs von 2—400 M. bewilligt. Das Zimmer liegt in der Mitte der Stadt am Marktplatz ebener Erde, ist 7 × 9 m grofs und vollständig neu hergerichtet und mit Nachschlagewerken (Atlas, Konversationslexikon, Gesetzbücher), Schreibpult, Wanduhr und Kalender, Wunschbuch etc. gut ausgestattet. Es liegen Zeitungen aller Parteien, darunter 3 sozialdemokratische auf, ferner zahlreiche Fachzeitschriften. Gerühmt wird das durchaus anständige Benehmen der Besucher, die Zulassung von Gymnasiasten und anderen Leuten unter 18 Jahren, die überhaupt nur probeweise war, wird wegen ungehörigen Benehmens der jungen Leute wieder aufgehoben. Bei der grofsen Beteiligung der Bevölkerung wird die Ausstattung noch bereichert werden. Später soll auch eine Volksbibliothek damit verbunden werden. Vor der Einrichtung war von dem Bürgermeister Herrmann und drei weiteren Beauftragten die Freiburger Bücherhalle besichtigt worden. Lgn.

Die Volksbibliothek zu Pirna (Sachsen) war bisher in der Dillerschen Buchhandlung mit untergebracht und stand unter der Verwaltung des Buchhändlers Dieterich. Durch das Entgegenkommen des Stadtrats ist für die Volksbibliothek ein neuer zweckmäfsiger Raum im Parterre des Rathauses gewonnen worden. Für die Verwaltung haben sich die Herren Oberlehrer em. Richter (Pirna) und Cantor em. Gast (Copitz) erboten. Der Umzug der Volksbibliothek ist erfolgt. Der Bestand an Büchern beträgt 1600 Bände. T.

Der Deutsche Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag hat nach seinem für das Vereinsjahr 1899 erschienenen 31. Jahresbericht seit seinem Bestehen 1011 Büchereien teils selbständig gegründet, teils durch Spenden reichlichst unterstützt. Die Zahl der verteilten Bücher verschiedenen Inhaltes betrug über 52000 Bände; die Gesamt-Druckbogenzahl der veröffentlichten und verbreiteten Schriften über 8 Millionen. Die Gesamteinnahmen be-

liefen sich auf 520000 K., die zum gröfsten Teile für Volksbildungszwecke verausgabt wurden. Der Überblick auf diese hervorragenden und sicherlich gemeinnützigen Leistungen berechtigt den Verein in der That zu der Hoffnung, dafs der Same, der so reichlich ausgestreut wurde in deutsche Lande, die gewünschten Früchte tragen werde.

—r—

Die Städtische Öffentliche böhmische Volksbibliothek in Prag. (Městská obecní knihovna pro lid v Praze.) Am 1. Juli d. J. wurden es 9 Jahre, dafs die Volksbibliothek zu Prag eröffnet worden ist. Im letzten Geschäftsjahre 1899 entliehen 33676 Personen (im Jahre 1898 29051) 68880 Bände (im Jahre 1898 56552 Bände), die sämtlich von dem Prager Leser direkt geborgt wurden. Im laufenden Geschäftsjahr 1900 entliehen im Januar 4481 Personen 9445 Bände, im Februar 4079 Personen 8589 Bände, im März 4512 Personen 9144 Bände und im April 3184 Personen (in 19 Tagen) 6575 Bände, also zusammen 16256 Personen 33753 Bände. Die Städtische Volksbibliothek in Prag befindet sich Nové Město, Spálená ulice čís. pop. 74—II. Die Öffnungszeit ist am Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend von 9—1 Uhr, und am Dienstag und Freitag von 3—7 Uhr Abends. — Die tägliche Durchschnittszahl bei der Volksbibliothek betrug 175 Personen und 363 Bände. B.

In Steglitz trat seit 1894 namentlich der Anfang d. J. verstorbene Oberbibliothekar an der Königlichen Bibliothek zu Berlin Dr. Theodor Gleiniger, an welchem die Bücherhallenbewegung einen treuen Helfer verloren hat, für die Begründung eines Lesezirkels ein.[1]) Dieser sollte den Zweck haben, die Errichtung einer Ortsbücherei seitens der Gemeinde zu erleichtern und vorzubereiten. Im Jahre 1896 wurde der Gedanke durch die Begründung des Steglitzer Lesezirkels verwirklicht. Man erreichte, dafs die Gemeindeverwaltung zwei Zimmer unentgeltlich zur Verfügung stellte sowie für Beleuchtung, Heizung etc. Sorge trug. Die Lesehalle und Ausleihbibliothek sind z. Z. täglich Abends zwei Stunden geöffnet. Für andere, namentlich kleinere Orte, dürfte der Steglitzer Lesezirkel als Vorstufe für die Begründung kommunaler Bücher- und Lesehallen vorbildlich sein. F.

In Stuttgart stiftete der Verlagsbuchhändler Engelhorn 80000 M. zum Bau einer Volksbibliothek. T.

Der Bibliothek zu Teichnitz bei Bautzen wurden 120 M. aus der Löbenschen Stiftung im vorigen Jahre bewilligt, dem Jünglingsverein Zittau für die Bibliothek 50 M. vom Bautzner Provinzialverein für innere Mission. T.

---

1) Vgl. Th. Gleiniger, Lesevereine und Bücherhallen. Comenius-Blätter 1898 S. 149—160. D. Red.

Der Jahresbericht des Volksbildungsvereins zu Wiesbaden, Zweig-Vereins der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, für die Jahre 1899/1900 (Vorsitzender Prof. Kühn) giebt das folgende Bild von den Wiesbadener Volksbibliotheken. Etat 7773 M. Kommission: Lehrer Feldhausen, Vorsitzender; Dr. Bröcking, Oberbibliothekar Professor Dr. Liesegang, Lehrer Schweighöfer.

a) Die 1. Bibliothek in der Schule an der Kastellstrafse hat einen Bestand von 4400 Bänden. Zahl der Leser 657. Zahl der ausgeliehenen Bände 15 633. Bibliothekstunden: Mittwochs von 12—2, Samstags von 1—4 und Sonntags von 10—1 Uhr. Bibliothekar: Lehrer Gustav Jung.

b) Die 2. Bibliothek in der Blücherschule hat einen Bestand von 4612 Bänden. Zahl der Leser 730. Zahl der ausgeliehenen Bände 18 199. Bibliothekstunden: Donnerstags von 5—8, Samstag von 5—8 und Sonntags von 11—1 Uhr. Bibliothekar: Lehrer Gustav Hofmann.

c) Die 3. Bibliothek in der Schule der oberen Rheinstrafse hat einen Bestand von 3960 Bänden. Zahl der Leser 710. Zahl der ausgeliehenen Bände 21 164. Bibliothekstunden: Donnerstags und Samstags von 5—8 abends und Sonntags von 11—1 Uhr. Bibliothekar: Lehrer K. Haus.

In jeder Bibliothek werden für eine Buchbenutzung 3 Pfg. bezahlt; auch werden Jahreskarten zu 1,50 M. ausgegeben. Die Gesamtzahl der ausgeliehenen Bände war 54996; sie beträgt für Erzählungen, Novellen, Romane, Dramen 23 922, Jugendschriften 6988, Geschichte 1530, Erdkunde und Reisen 7021, Naturwissenschaften 861, Haus- und Volkswirtschaft, Erziehungslehre 292, Gewerbe und Technik 321, Zeitschriften 13 950, französische und englische Schriften (nur in der 2. Bibliothek) 111. Die Gesamtzahl der eingeschriebenen Leser (Familien und einzelstehende Personen) war 2097. Von diesen waren 16 % Beamte, 17,5 % Kaufleute, 35,1 % kleine Handwerker, 31,4 % Arbeiter. Der im Januar 1898 herausgegebene Katalog der drei Volksbibliotheken wurde auch im letzten Jahre vielfach nach aufsen verlangt, um bei der Neubegründung oder Erweiterung der Volksbibliotheken als Ratgeber zu dienen; in den Bibliotheken wurden im letzten Jahre 555 Stück zu 10 Pfg. das Exemplar verkauft. Die Volkslesehalle hatte einen Etat von 3072 M. Kommission: Frau Escherich, Vorsitzende; Rentner Abegg, Rentner Beuttenmüller, Lehrer Ernst und Lehrer Feldhausen. Bestand: 40 Tageszeitungen, 7 Wochenschriften, 71 gewerbliche, technische und Kunst-Fachzeitschriften, 46 illustrierte Zeitschriften wissenschaftlichen, belehrenden und unterhaltenden Inhalts. Die Zeitungen werden fast alle gratis oder gegen Ersatz des Postaufschlags geliefert; ebenso wird ein grofser Teil der Zeitschriften von den Herausgebern gratis oder gegen Ersatz des Portos oder wenigstens zu einem ermäfsigten Preis geliefert. — Der Bestand der Bücher vermehrte sich im Laufe des Jahres durch wertvolle Schenkungen und Ankauf gediegener Werke auf weit über

2000 Bände (1617 im Vorjahre). Geöffnet war die Volkslesehalle: an Wochentagen von 12—9 1/2, an Sonn- und Feiertagen von 10 1/2 bis 12 1/2 und von 3—9 1/2 Uhr. In den Sommermonaten (Juni bis September) war die Lesezeit täglich von 12—10 Uhr abends, an Sonntagen von 10—1 Uhr. Auch im abgelaufenen Jahr hat sich der Besuch bedeutend gesteigert, wie sich aus folgender Übersicht ergiebt; der Einfluſs der Verlegung in gröſsere Räume, die Anfangs Oktober 1898 stattfand und der längeren Lesezeit vom 20. Oktober 1898 an ist deutlich sichtbar.

	April	Mai	Juni	Juli	August	September
1898:	1046	1017	1040	1240	1092	1385
1899:	2279	2165	2081	2015	2104	2547

Oktober	November	Dezember		Januar	Februar	März
1833	2382	2424	1899:	3066	2384	2629
2560	3155	2862	1900:	3406	2726	2838

Zusammen: 30738 Leser (gegen 21537 im Vorjahre und 13085 im Jahre 1897/98), und zwar 27182 (18882) Männer und 3556 (2655) Frauen; die Zahl der Frauen ist immer noch gering trotz der Vermehrung um ca. 33 %. Der Tagesdurchschnitt betrug im Sommer (April bis September) 72,5 (48), im Winter (Oktober bis März) 91,5 (81), im ganzen Jahr 84,7 (59). Vom 26. November bis 3. Dezember einschlieſslich wurde der Stand sämtlicher Leser festgestellt. 8 % der Männer waren ältere Herren ohne Beruf, 53 % Gewerbetreibende jeder Art, besonders Kaufleute, 39 % Gehilfen und Lehrlinge; letztere sind an den Sonn- und Feiertagen stark vertreten. Die Frauen waren meist Lehrerinnen, Verkäuferinnen und Näherinnen. Die gewerblichen und technischen Zeitschriften werden viel gelesen, so besonders Fachzeitschriften des Bauwesens, der Schlosserei, Tischlerei und Elektrizität. 230 Bände technischen Inhalts wurden an 24 Entleiher ausgeliehen. Die Zahl der Vereinsmitglieder betrug 692 und zwar 617 ordentliche und 75 auſserordentliche; die Mitgliederbeiträge ergaben 2547 M. (gegen 2446 M. im Vorjahr. Der städtische Zuschuſs wurde auf 6000 M. erhöht. Die Königliche Regierung bewilligte 300 M., die Handelskammer 150 M. Beitrag zur Unterhaltung der Fortbildungsschule für Mädchen. Der Vorschuſsverein gewährte wie seither 500 M. für die Bibliotheken. Zur Einrichtung einer vierten Bibliothek, die schon längere Zeit dringendes Bedürfnis ist, waren im vorigen Jahr 626 M. geschenkt worden; zu demselben Zweck sind von einem hochherzigen Menschenfreund, der ungenannt bleiben will, 3000 M. überwiesen worden, sodaſs mit der Einrichtung begonnen werden konnte. Die Eröffnung dieser vierten Bibliothek, für die ein gut gelegener Raum im evangelischen Gemeindehaus (Steingasse 9) gemietet wurde, ist am 1. Juni erfolgt. —r—

Lord Rosebery eröffnete am 26. Januar d. J. in Edinburgh eine dem Gedächtnis Gladstones gewidmete Volksbibliothek. Bei der hierbei

gehaltenen Festrede hob Lord Rosebery hervor, dafs Gladstone, wie bekannt ein so hervorragendes Interesse für Bücher und Büchersammlungen besafs, dafs es kaum möglich sei, den Verstorbenen besser zu ehren als durch Stiftungen von Bibliotheken. Der Letztere habe hierauf selbst hingedeutet und durch Gründung der „Gladstone-Bibliothek" in Hawarden, der er seine sämtlichen Bücher vermachte, am besten bewiesen, welchen Wert er der Angelegenheit beimesse.

London. v. S.

Personalien.

Der bisherige Bibliothekar der Städtischen Volksbibliothek zu Charlottenburg, Dr. P. Dinse, ist zum Kustos am Institut für wissenschaftliche Meeresforschung der Universiät Berlin ernannt worden.

Als dessen Nachfolger hat Dr. Gottlieb Fritz, bisher Bibliothekar der Hamburger Öffentlichen Bücherhalle, die Leitung der Städtischen Volksbibliothek zu Charlottenburg übernommen.

An seine Stelle ist als leitender Bibliothekar der Öffentlichen Bücherhalle zu Hamburg Herr Dr. Ernst Schultze getreten. F.

Sonstige Mitteilungen.

Über die Frau als Bibliothekarin veröffentlichte Dr. C. Nörrenberg-Kiel in der Beilage zur „Täglichen Rundschau" Frauen-Arbeit Jg. 2 Nr. 6 einen Aufsatz, worin dieser unermüdliche Vorkämpfer zur Errichtung von Bildungsbibliotheken in Deutschland u. a. eindringlich darauf hinweist, wie die Bildungsbibliothek den meisten Deutschen, auch den Gebildeten, noch immer ein fremder Begriff ist. „Dafs es gelehrte Bibliotheken giebt für die Wissenschaft und Volksbibliotheken für das „Volk", die grofse Masse der Unbemittelten und Ungebildeten, ist ja Jedem geläufig, denn das hat man ja immer so gekannt. Dafs es aber neben den gelehrten Bibliotheken vor Allem solche geben müfste, in denen jedermann, der Höchstgebildete so gut wie der einfachste Arbeiter, Lektüre findet für Bildung jeder Art und jeder Stufe und dazu für gute litterarische Unterhaltung, dafs solche Bücherhallen, gemeinsame Bildungsbibliotheken, etwas Gesundes und Vernünftiges sind, da sie auch den Gebildeten zu seinem Recht kommen lassen und dem intelligenten Mann aus dem Volke den Eingang zur höheren Bildung erschliefsen; dafs die „Volksbibliotheken" zu diesen wirklichen Bildungsbibliotheken hinauf entwickelt werden müssen — wenigstens in den Städten — das ist eine Erkenntnis erst der allerletzten Jahre, die sich sehr langsam Bahn bricht; noch haben viele deutsche Stadtverwaltungen Scheuklappen vorgebunden, starren nur auf das sogenannte Volk und richten nur für die Bedürfnisse der

geistig niedriger Stehenden „Volksbibliotheken“ ein, während das Bedürfnis nach Bildungslektüre bei den geistig höher Stehenden ein viel dringenderes ist. Immerhin setzen sich an vielen Orten Anfänge zum Besseren an, eine Anzahl wirklicher Bildungsbibliotheken ist schon geschaffen und weitere werden folgen.“ Nörrenberg empfiehlt den Frauen nicht die gelehrte Bibliothekslaufbahn, sondern als Feld ihrer Thätigkeit die freie öffentliche oder die Bildungsbibliothek, wo sie in Amerika und England ja schon längst ihren Platz ausfüllen. —r—

Pflege der Volksbibliotheken in Sachsen. Erfreulich ist es, wenn das „N. S. Bbl.“ berichten kann: „Wie Ansehnliches in Sachsen von Regierung und Privaten für die Volksbildung gethan wird, erhellt aus folgenden Zahlen: Die sächsischen Volksbibliotheken erhielten zu ihrer Begründung und Erweiterung innerhalb der letzten 25 Jahre vom Staate 400000 M., von Vereinen 600000 M. Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Landesverband Sachsen, hat im nämlichen Zeitraum 500 Unterstützungen im Betrage von 10000 M. bewilligt.“ T.

Unter der Marke: Der preufsische Staat und die Volksbüchereien schreibt die N. L. C. Ein eben erschienenes Werk von Ernst Schultze, „Freie öffentliche Bibliotheken“ (Stettin, Dannenberg), giebt eine gute Übersicht auch über die Geschichte der Volksbibliotheken in Deutschland. Hierbei stellt sich heraus, dafs, wie bei manchen anderen kulturellen Bestrebungen, so auch hier der preufsische Staat manchen kleineren Bundesstaaten gegenüber im Hintertreffen geblieben ist. So werden in Sachsen bereits seit dem Jahre 1875 die Volksbüchereien in angemessener Weise seitens der Regierung unterstützt. Das damals ergangene „Dekret an die Stände, eine Bewilligung zur Begründung und Unterhaltung von Volksbibliotheken betreffend“ bewirkte mit einem Schlage die Einrichtung von 198 Volksbibliotheken mit der stattlichen Zahl von zusammen 72000 Bänden. Seither ist die für den Zweck ausgeworfene Summe von jährlich 15000 M. allmählich auf 18000 M. (seit 1889) und endlich auf 20000 M. (seit 1898) gestiegen.

In ähnlicher Weise haben Württemberg, Sachsen-Weimar und andere mitteldeutsche Staaten dem unabweisbaren Bedürfnis der Gegenwart Rechnung getragen, während in Preufsen die Anregungen, die hier und da von verschiedenen amtlichen Stellen ausgegangen sind, im Finanzministerium unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnet zu sein scheinen. Unter diesen Umständen können die 50000 M., die im laufenden Etatsjahr zum ersten Male in den Etat des preufsischen Kultusministeriums eingestellt wurden nur als ein erster Anfang bezeichnet werden. Ob der jährliche Zuschufs des preufsischen Staats späterhin am besten auf 300000 oder 400000 M. festzusetzen sein dürfte, die Frage mag vorläufig unentschieden bleiben. Um aber im Jahre 1900 diese wichtige Kulturgelegenheit in dem grofsen Preufsen

auch nur ebenso wirksam zu fördern als es bereits 1875 in dem kleinen Sachsen geschehen ist, dazu ist eine einmalige Ausgabe von mindestens einer Million gewifs nicht zu hoch gegriffen. Der Erlafs des preufsischen Kultusministers vom Juli des vergangenen Jahres glaubt den Hauptnachdruck auf die Errichtung von Wanderbibliotheken — deren Zahl naturgemäfs nicht allzu bedeutend zu sein brauchte — legen zu sollen: wirksamer scheint uns die Anlage von Standbibliotheken, wenn auch noch so bescheidenen Umfangs, womöglich in jedem Kirchdorf. Ihnen könnten dann ergänzend Kreiswanderbibliotheken an die Seite treten, mit deren Verwaltung aber eine bestimmte Person nebenamtlich zu betrauen wäre. Erst durch eine solche feste und dauernde Organisation sowie durch entsprechende Aufwendungen könnte in verhältnismäfsig kurzer Zeit das Versäumnis eingeholt werden, das der Staat, dessen Schulmeister die Schlacht bei Königgrätz gewonnen hat, sich auf diesem wichtigen Gebiete der Volksbildung hat zu Schulden kommen lassen. E. L.

Auf dem 8. Verbandstage der Bürgervereine der Provinz Hannover, der am 10. Juni in Harburg stattfand, gelangte u. a. auch die Errichtung von Volksbibliotheken und Lesehallen, mit denen es ja gerade in der Provinz Hannover, trotz des lebhaften Interesses ihres Oberpräsidenten, noch nicht zum besten bestellt ist, zur Verhandlung. Dr. Ernst Schultze-Berlin hatte das Referat übernommen. Unter den Zuhörern befanden sich einige wenige Gegner, von denen einer besonders verbissen war; bezeichnenderweise ein Rentier, der ganz offenbar über den Gegenstand in keiner Weise Bescheid wufste, dem man aber eine tiefe Feindschaft gegen die Volksbildung deutlich genug anmerkte. Der ganz überwiegende Teil der Versammlung erklärte sich jedoch in warmer Weise für die Errichtung von Volksbibliotheken und Lesehallen und nahm eine von Herrn Direktor Schirmer-Hannover beantragte Resolution an. — Es scheint uns wichtig zu sein, dafs die Agitation für eine Ausgestaltung unseres Volksbibliothekswesens gerade in solche Kreise getragen wird, die sich noch nicht damit beschäftigen, doch aber aus diesem oder jenem Grunde Anlafs dazu hätten: also in Bürgervereine, auf Städtetage u. s. w.

Das kürzlich besprochene Bücher-Verzeichnis der Bibliothek des Volksbildungs-Vereins zu Friedberg i. H. (vgl. oben S. 71) bietet als Einleitung folgende Betrachtungen über den Wert einer guten Volksbibliothek, die es verdienen, auch an dieser Stelle wiedergegeben zu werden:

Eine Volksbibliothek kann sein: 1. Eine Fundgrube der Belehrung:

Der berühmte Engländer Carlyle nennt eine Büchersammlung eine Universität. Auch unsere kleine Sammlung giebt schon Auskunft über die verschiedensten Gebiete. Greifen wir z. B. nur die schöne Litteratur oder die Geschichte heraus! Wieviel Kenntnisse könnte sich jemand aneignen, der sich ernstlich daran machte, die vorhandenen Bücher zu studieren!

2. Eine Quelle der Freude und Erholung.

Nicht nur der Körper des Menschen will seine Nahrung, auch der Geist. Dies Verlangen der Seele kann nach des Tages Last und Hitze ein gutes Buch stillen. Erquickend und tröstend kann es uns die Sorgen des Lebens vergessen machen. Den engen Schranken, die uns oft umgeben, entrückt, versetzen wir uns in andere Verhältnisse, in heitere Gefilde. Die schönsten Reisen macht man ohne Geld, ohne Widerwärtigkeiten. In der Einsamkeit unterhalten uns Bücher wie gute Freunde.

3. Eine Erzieherin zum Guten.

Sage mir, welche Bücher du liesest, und ich will dir sagen, wer du bist. Wer schlechte, unsittliche Kolportageschriften verschlingt, der vergiftet seine Phantasie und sündigt gegen sich selbst. Wer dagegen Gutes liest, der fühlt, wie in ihm alle edlen Triebe des Herzens in Bewegung gesetzt und immer mehr zur Nachahmung des Wahren, Guten und Schönen gestärkt werden. Er hält Zwiesprache mit den besten Menschen, den trefflichsten Lehrern aller Zeiten.

Nur dann aber kann eine Volksbibliothek in diesem Sinne segenbringend wirken, wenn der Leser sich richtet nach folgenden Leseregeln.

Lies niemals, wenn du darüber eine notwendige Arbeit versäumen würdest, denn die Pflicht geht vor. — Lies nur Gutes, denn unser Leben ist nicht lang genug, um es auf Überflüssiges und Schlechtes zu verwenden. — Lies nicht hastig und oberflächlich, denn es führt zu Halbwisserei, Ungründlichkeit und unklarem Denken. — Lies mit Überlegung und Nachdenken, denn nur so wirst du das Gold des Buches zu Tage fördern. — Lies nicht zu anhaltend, denn es ermüdet den Geist. — Lies nichts, was über dein Alter und deinen Verstand hinausgeht, denn unverdauliche Speise bringt keinen Nutzen. — Lies solche Bücher, die dich ganz besonders innerlich gefördert haben, immer und immer wieder, denn so geht ihr Inhalt dir in Fleisch und Blut über. — Lies auch, wenn es sich machen läfst, leichte Bücher im Familienkreise vor, denn der damit verbundene gemeinsame Austausch der Gedanken ist immer anregend. —r—

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Bücherverzeichnis der Volksbibliothek zu Greifswald. Greifswald 1899. (71 S.)

Dieses neue Verzeichnis weist gegen früher (s. o. S. 142) einige Veränderungen auf. Aus D = Deutsche Geschichte ist ausgeschieden H = Heimatskunde, das frühere H = Heilkunde ist mit N = Naturwissenschaft vereinigt worden. Neue Rubriken sind M = Märchen und Sagen, weil darnach besondere Nachfrage und Pl = Plattdeutsches. —r—

Dr. Ernst Schultze. Freie öffentliche Bibliotheken, Volksbibliotheken und Lesehallen. Stettin, Dannenberg & Co. (XX, 362 S. mit Tafeln). 6 M.

In der Einleitung (S. 1—32) beantwortet der Verfasser die Frage, ob eine Erhöhung der Volksbildung notwendig und nützlich sei. Das 1. Kapitel (S. 33—70) handelt von den freien öffentlichen Bibliotheken in den Vereinigten

Staaten von Nordamerika, das 2. (S. 71—110) von den freien öffentlichen Bibliotheken in England, das 3. (S. 111—176) von den Volksbibliotheken in Deutschland, das 4. (S. 177—250) von den Volksbibliotheken der übrigen Länder, das 5. (S. 251—312) von der Einrichtung und Verwaltung von freien öffentlichen Bibliotheken (Volksbibliotheken und Lesehallen), das 6. (S. 313 bis 333) von einigen verwandten Bestrebungen, der Schädlichkeit schlechter Bücher, Verbreitung guten Lesestoffs, von Haus-, Schul-, Fortbildungs- und Lehrerbibliotheken, Fabrik- und Wanderbibliotheken, Lesevereinen und Lesezirkeln, der Schlufs (S. 335—342) unter der Überschrift Was nun? von den freien öffentlichen Bibliotheken im 20. Jahrhundert, der Lage der Dinge in Deutschland, von der Forderung, dafs die Volksbildung erhöht werden müsse, von den günstigen Folgen der Volksbibliotheken u. a. In einem Anhange (S. 343—362) wird eine Statistik der Volksbibliotheken in den deutschen Staaten und der deutschen Kreis-Volksbibliotheken beigefügt, woran sich noch einige Leseregeln (dieselben, die wir auf S. 178 zum Abdruck gebracht haben), Nachträge und Berichtigungen anschliefsen.

Das Buch ist mit grofser Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse, mit gewaltigem Fleifs und wahrer Liebe zur Sache geschrieben. Es wird in der Litteratur über Volksbibliotheken neben Reyer, Greenwood, Ogle, Fletcher einen hervorragenden Platz einnehmen, bildet es doch die erste wirklich vollständige Behandlung des ganzen Gegenstandes. Bisher wenig oder gar nicht bekannte Thatsachen werden herangezogen, wie die Wanderbibliotheken in Schottland 1817—1829, die ländlichen Leseanstalten der Ökonomischen Gesellschaft im Königreich Sachsen a. d. J. 1828, die „Armenbibliothek“ in Görlitz a. d. J. 1751 u. a. m.; es ist ein reicher und übersichtlich gegliederter Stoff aufgehäuft, der das Buch unentbehrlich machen mufs für jede Volksbibliothek und Bücherhalle. Man lese nur das Inhaltsverzeichnis und man wird erstaunt sein über die Fülle des in durchweg leicht fafslicher Form gebotenen Materials. Möge das Ziel, welches sich der Verfasser gesteckt hat, durch eine allgemeine Verbreitung des trefflichen Werkes erreicht werden. —r—

Wolgast, Heinrich, Das Elend unserer Jugendlitteratur. 2. Aufl. (3. und 4. Tausend). Hamburg, Selbstverlag (Kommission L. Fernau-Leipzig). 1899. 218 S. 2 M.

Vielleicht auf keinem Gebiete der Litteratur ist eine Ausmerzung der schlechten und eine Auswahl der guten Bücher so sehr notwendig, wie auf dem Gebiete der Jugend-Litteratur; fast nirgends aber auch so schwierig, weil der Erwachsene ja der Natur der Dinge nach nicht so leicht dazu kommt, Jugendschriften zu lesen. Die Frage ist indessen auch gerade für die Volksbibliotheken von der gröfsten Bedeutung; denn wenn es auch einige Bibliotheken giebt, die die Jugendschriften-Litteratur gänzlich ausschliefsen und alle jugendlichen Leser abweisen, so wird dieser Standpunkt (der vielleicht zum wesentlichsten Teile in den schlechten finanziellen Verhältnissen unserer Volksbibliotheken seinen Grund hat) doch nicht von allen geteilt und wird voraussichtlich in Zukunft noch weit mehr zurücktreten müssen. Es ist für den Volksbibliothekar eine heikle und sehr verantwortungsvolle Aufgabe, seine Jugendschriften-Abteilung tadellos zusammenzusetzen, sodafs sie in der That einen bildenden Wert ausüben kann und nicht nur die rohe Stoffgier befriedigt, die ja gerade bei der Jugend mit ihrem alle anderen Altersklassen bei weitem übertreffenden Lesedurst die üppigsten Blüten treibt. Da ist es ein wahrer Segen, dafs es in unserer Volksschullehrerschaft Männer giebt, die der kritischen Prüfung der Jugendschriften-Litteratur ihre ganze Aufmerksamkeit zugewandt haben: es bestehen in vielen Städten Prüfungsausschüsse für die Jugendschriften-Litteratur, die von der Lehrerschaft eingesetzt sind. Einer der hervorragendsten Kenner der Jugendschriften-Litteratur ist nun der Verfasser des vorliegenden Buches, das bereits in

2. Auflage vorliegt und das schon im Titel zeigt, dafs es wenig Erfreuliches über unsere Jugend-Litteratur als Ganzes zu vermelden hat. Die Hauptstärke des Buches liegt denn auch in seiner Kritik der gangbaren Jugend-Litteratur. Der Verfasser hat dazu ein ungeheures Material durchgearbeitet. Allerdings schiefst das Buch vielleicht ein klein wenig über das Ziel hinaus, wie das ja häufig vorkommt, wenn jemand die Schäden einer Sache beständig vor Augen hat. Wolgast verwirft auch eine ganze Reihe von Jugend-Schriftstellern und -Schriftstellerinnen, die (wie z. B. die Wörrishoffer) in manchen Stücken zu tadeln sind, im ganzen aber doch schätzenswerte Schriften geliefert haben. Die Anforderungen, die Wolgast an die Jugend-Litteratur stellt, lassen sich kurz in zwei Sätzen zusammenfassen: dafs den Kindern nur das litterarisch und künstlerisch Beste dargeboten werden solle, und dafs alle Jugendschriften auch von Erwachsenen sollten gelesen werden können; deshalb hat auch Wolgast als Motto für sein Buch das Stormsche Wort gewählt: „Wenn Du für die Jugend schreiben willst, so darfst Du nicht für die Jugend schreiben“. Als Endziel sollte man jedenfalls die von Wolgast mit Beredsamkeit vertretenen Punkte festhalten; sein Buch leistet in dieser Beziehung grofse Dienste, und jeder Freund der Jugend-Litteratur mufs ihm dafür den wärmsten Dank wissen. E. S.

B. Wissenschaftliche Litteratur.

Neue Erscheinungen für Bildungs-Bibliotheken.

(Werden in nächster Nummer fortgesetzt.)

C. Populärwissenschaftliche und Schöne Litteratur.

Becker, A., Auf der Wildbahn. Ferien-Abenteuer in deutschen Jagdgründen. Für Jung und Alt nach eigenen Erlebnissen erzählt. Mit 9 Tondruckbildern und 18 Text-Illustrationen von Woldemar Friedrich nebst 1 Karte des Schauplatzes. Berlin, Trowitzsch & Sohn. (327 S. 8.) Eleg. geb. 7 M.

Das Buch ist von der Kritik mit Recht gelobt, ja gepriesen worden. Sein Inhalt erfreut jeden Freund des Waldes, nicht nur die Jugend. Zur Anschaffung bestens empfohlen. —r—

Dürow, Joachim von, Auf dem Knüppeldamm. Roman. Dresden und Leipzig. Verlag von Karl Reifsner. 1900. (246 S. 8.). Brosch. 3 M., geb. 4 M.

Der Roman führt den Leser durch allerlei Bitterkeiten des Lebens, welche durch Schicksale und Selbstentschlüsse veranlafst sind; doch wird für die Betroffenen eine befriedigende Lösung gefunden. Das Leben zeitigt wackere Menschen, die schliefslich ihr höchstes Glück in der Läuterung ihres Inneren finden. Der Verfasser wollte wohl hauptsächlich zeigen, was der Schlufssatz des Buches sagt: „Es wahrt die Lieb', was auch das Leben thut, sie auszurotten, sich immer noch ein Stücklein Boden in der Frauenbrust!“ Das Buch kann für Volksbibliotheken empfohlen werden.

Schw.

Hartwig, Georg, Jugendträume. Roman in 2 Bänden. Stuttgart, Berlin, Leipzig. Union Deutsche Verlagsgesellschaft. (248 und 234 S. 8.). 2 Bde. brosch. 6,50 M.

Der vorliegende Roman wirft ein Streiflicht auf das Leben der vornehmen Gesellschaft. In den Vordergrund treten zwei Frauengestalten, die mit so grofser Liebe gezeichnet sind, dafs man bemüht ist, kleine, sich auf-

drängende Unwahrscheinlichkeiten zu übersehen. Übrigens ist der Roman im ganzen lebenswahr, dazu anmutend und anregend geschrieben, kurz, eine Lektüre, die erfrischt und in angenehmer Erinnerung bleibt. Das Werk ist zur Anschaffung für städtische Volksbibliotheken sehr zu empfehlen. Schw.

Heer, J. C., An heiligen Wassern. Roman aus dem schweizerischen Hochgebirge. 4. Aufl. Stuttgart, J. G. Cotta. 1900. (399 S. 8.) 3,50 M.

Die Fabel dieses Romans erinnert im Anfang an „Romeo und Julie auf dem Dorf", aber sie entwickelt sich glücklich: der jugendliche Liebhaber bezwingt das Schicksal in hartem Kampf durch eine grofse That. Die Erzählung ist mit viel Phantasie erfunden, und bietet weit mehr als eine gewöhnliche Liebesgeschichte: einen anschaulich gezeichneten landschaftlich grofsartigen Hintergrund, und Charakterfiguren, die um ihrer selbst willen interessieren. Noch besser würde der Roman sein, wenn dem fein ausgearbeiteten „Milieu" auch die Sprechweise der Personen ganz angepafst wäre. Auch so, wie er ist, wird er viel Freunde finden. H—n.

Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild. Politische und Kultur-Geschichte von Hans Kraemer in Verbindung mit hervorragenden Fachmännern. Berlin, Leipzig, Wien, Stuttgart. Deutsches Verlagshaus Bong & Co. gr. 8. Lieferung 1—59. à 60 Pf. cpl. in 3 Bänden. Halbleder à 16 M.

Dieses monumentale Prachtwerk — es enthält über 1000 Illustrationen, 130 schwarze und bunte Kunstblätter — wird mit der 60. Lieferung zu einem vorläufigen Abschlufs in drei Bänden gelangen. Es eignet sich wie nur eines für alle besser dotierten Lesehallen und Volksbibliotheken, auch für Schülerbibliotheken. Nennt es doch ein pädagogisches Blatt nicht übertrieben eine Zierde jeder Hausbibliothek, einen Schatz für jedermann. In encyklopädischer Weise bietet es auf Grund der neuesten Forschungen einen erschöpfenden Überblick über den Entwickelungsgang auf allen Gebieten des geistigen und praktischen Lebens während des verflossenen Jahrhunderts. Zu den Mitarbeitern gehören Männer wie Prof. Foerster, Pagel, Reuleaux u. a.

—r—

Kurz, Hermann, Schiller's Heimatjahre. Historischer Roman. Mit 50 Illustrationen von W. Planck. 3. Auflage. Bd. 1, 2. Stuttgart, Franck'sche Verlagshandlung, W. Keller (290 u. 269 S. 8.) Geb. 4 M.

Die neue Auflage dieses bekannten Romans, den J. Scherr einen der besten historischen Romane der deutschen Litteratur nennt, sei Volks- und Schülerbibliotheken, auch Volksbildungsgesellschaften zum Ankauf empfohlen. Die Ausstattung ist vorzüglich, der Preis gegen früher — 12 M. — bedeutend ermäfsigt. —r—

Lechleitner, Franz, Monrepos. Eine Waldfabelei. Mit einem Geleitwort Carmen Sylvas. Neuwied und Leipzig. Heusers Verlag. 1900. (66 S. gr. 8.) 1 M.

Eine waldduftende Märchendichtung in Prosa aus der Vogelwelt des Neuwieder Lustschlosses Monrepos, zart, innig, gemütvoll. Die Moral werden denkende Leser schon selbst finden. Bb.

Morel, Eugène, Die Buren. Roman. Übertragen und bearb. von H. Häfker. Dresden und Leipzig, Carl Reifsner. 1900. (88 S. gr. 8.) 1 M.

Der Übersetzer hat dem Werkchen eine litterarische Skizze vorausgeschickt. Daraus ist zu entnehmen, dafs der Poet, ein noch junger, aber

schon fruchtbarer Schriftsteller, in Paris als Bibliothekar lebt, und dafs die gegenwärtige Erzählung unter seinen Werken das erste ist, welches in deutscher Sprache erscheint. Was hier vorliegt, ist keine in sich geschlossene Darstellung, sondern eine Episode. Sie schildert das Schicksal des freiheitliebenden Burenvolkes: ruhelos flüchten zu müssen vor einer fremden, überlegenen Kultur. Sie reicht von der Niederlassung bis zum Wiederaufbruch der Burenfamilie, die im Mittelpunkt steht. Mag diese Schilderung nun ethnographisch treu sein oder nicht, sie ist ein Kunstwerk. Die Darstellung ist hinreifsend plastisch und erinnert in Sprache und Vortrag oft an das Epos grofsen Stils. Der Übersetzer hofft noch weitere Werke des Verfassers in deutscher Übertragung vorzulegen: es ist dies mit Interesse zu erwarten. H—n.

Nast, Cl., Jewsei der Lügner. Novelle. Berlin, Otto Janke. (140 S. 8.). Brosch. 1 M.

Eifersucht und Laune veranlassen einen Dichter, die feinen Zirkel Petersburgs zu verlassen, um in einem elenden Dorfe für Braut und Freunde spurlos zu verschwinden. Dort spielt er in Dichterlaune mit Baska, einem Naturkinde, das ihm Modell steht zu einem gleichnamigen Roman, und das ihn „Lügner“ nennt, weil es Dichtung und Wahrheit nicht zu trennen vermag, d. h. dichterisches Schaffen nicht versteht. Jewsei knickt diese Blume, ohne es zu wollen. — Sein Roman öffnet ihm die Pforten der alten Kreise wieder; Baskas Roman mag sich der Leser hinzufügen, wenn ihm die kleine Geschichte gefallen hat. Für Stadtbibliotheken geeignet. Schw.

Rabe, Die Lebensgeschichte eines Pferdes, von ihm selbst erzählt. Für deutsche Leser bearbeitete Übersetzung von A. Sewell's „Black Beauty“, Autobiography of a Horse. 2., durchgesehene Aufl. (3.—5. Taus.) Stuttgart, Hobbing & Büchle. 1896. (144 S. 8.). Geb. 1 M.

Die wechselvollen Lebensschicksale eines Pferdes werden mit dem Bestreben, aufklärend und belehrend zu wirken, so einfach und herzbewegend vorgetragen, dafs jeder Pferdefreund das Buch mit aufrichtiger Freude und Teilnahme lesen wird. Bb.

Schäfer, Georg, Die silbernen Glocken von Mörlenbach und die Falschmünzer im Weschnitzthale. Odenwalder Volksroman aus den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. 2 Teile in 1 Bd. Mit 14 Vollbildern. Stuttgart, Hobbing & Büchle. 1896. (VI, 367 S. 8.). 2 M., geb. 2,75 M.

In grofsen Zügen giebt der mit der Geschichte seiner Heimat wohl vertraute Verfasser ein getreues Bild des Odenwalder Volkslebens, wie es sich zur Zeit der franz. Revolution, die auch ins stille Weschnitzthal ihre Schatten warf, in Sitten, Trachten, Gewohnheiten und im Gemütsleben der Bevölkerung offenbarte. Die meisten Personen, wie der schurkische Schulze, der Vicarius und der ehrliche Jude sind historisch. Empfehlenswert. Bb.

Storm, Theodor, Geschichten aus der Tonne. 4. Aufl. Berlin. Gebr. Paetel. 1900. (129 S. 8.). 4 M., geb. 5 M.

Storm braucht keine Empfehlung mehr. Seine Gemeinde ist noch immer im Wachsen, und eine Volksbibliothek ist ohne ihn kaum denkbar. Die Verbindung der Motive mit Volkssagen und der anheimelnde Ton — das sind Züge, die das Volk liebt und welche die Geschichten aus der Tonne zu den lesenswertesten Novellen machen. Bb.

Tolstoi, Graf Leo N. von, Meine ersten Erinnerungen sowie verschiedene kleine Schriften. Aus dem Russischen von L. A. Hauff. Berlin, Otto Janke. (140 S. 8.). Brosch. 1 M.

Das Buch enthält aufser den „ersten Erinnerungen" zwei Briefe über Gewissensfragen, ferner Ansichten Tolstois über Körperstrafen, einen Aufsatz über „Patriotismus oder Frieden?", einen weiteren über die Freiheit des Willens etc. in der ideal-utopischen Ausführung, wie wir sie aus Tolstois „Auferstehung" kennen. — Die zweite Hälfte des Bändchens bietet „Erinnerungen an den Grafen Leo Tolstoi" von Eugen Schuyler, früherem Generalkonsul in Odessa. — Litteraturfreunde und solche Leser, welche Tolstois Ansichten huldigen, oder sich wenigstens die Mühe geben, ihnen zu folgen, werden das kleine Buch nicht ohne Interesse lesen. Das Werk eignet sich nur für gröfsere Stadtbibliotheken. Schw.

Tolstoi, Graf Leo, Auferstehung. Stuttgarter Ausgabe nach dem russischen Original von Arnold Hollmann und K. Walther. 4 Bde. Stuttgart, Franck'sche Verlagshandlung. (41 Bogen.) 4 Bde. in einem Bd. 2 M., geb. 3 M.

Der Vollständigkeit halber glauben wir auch auf diese Ausgabe des S. 112 bereits besprochenen Buches verweisen zu müssen, die bei vorzüglicher Ausstattung äufserst billig ist. Der eine Übersetzer A. Hollmann ist der vor kurzem verstorbene russische Staatsrat in Dorpat. —r—

Wereschtschgin, A. W., Skobelew im Türkenkriege und vor Achal-Teke. Erinnerungen eines Augenzeugen. Autorisierte deutsche Ausgabe von A. von Drygalski. Mit 2 Bildnissen. Berlin, Joh. Räde (Stuhrsche Buchh.). 1900. (184 S. 16.). 2,50 M.

Des Verfassers Absicht war nicht, den ganzen Verlauf des russisch-türkischen Krieges zu schildern. Er bringt vielmehr lebensvolle Einzelbilder und humorvolle Anekdoten und interessiert seine Leser für den tüchtigen General Skobelew. Störend wirkt der übermäfsige Gebrauch des Praesens, auch finden sich ein paar böse orthographische Fehler. Bb.

Wichert, Ernst, Das Duell. Der Väter Sünden. Novellen. Dresden und Leipzig, Karl Reifsner. (284 S. 8.). 3,50 M., geb. 4 M.

Die erste Novelle führt uns das Für und Wider des Duells in ergreifenden Scenen vor; in der zweiten zeigt uns der Dichter, welch' grofses Unheil die leichtfertige Behandlung begangener Fehler nach sich ziehen kann. Die Handlung ist in beiden Novellen durchweg spannend, die Charakteristik der Personen scharf und lebensvoll. Das Werk wird gern gelesen werden. F—n.

Zitelmann, Katharina, Sohn und Richter. Novelle. Dresden und Leipzig, Karl Reifsner. 1900. (155 S. 8.). 2 M., geb. 3 M.

Der Oberförster v. Half, dem Spiele und dem Trunke ergeben, hat das nicht unerhebliche Vermögen seiner Gattin in liederlicher Gesellschaft verbracht; er ist der Tyrann seines Hauses geworden. Der älteste Sohn Chlodwig hängt mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit an der Mutter, die in Treue aushält, weil sie ihr Elend nicht an die Öffentlichkeit bringen will. Um die arme Mutter zu erlösen, der Geschwister Zukunft freundlicher zu gestalten und den Vater selbst vor völligen Ruin und vor Schande zu retten, wird er zum irdischen Richter: er erschiefst den Vater meuchlings auf der Jagd. Erst einige Jahre später findet Chlodwig bei den Kämpfen vor Paris den lange ersehnten Tod. Die Novelle ist psychologisch fein ausgearbeitet; sie eignet sich zur Einstellung in städtische Volksbibliotheken. F—n.

Redaktionsschlufs für die nächste Doppelnummer am 15. Oktober 1900.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

1. Jahrg. Nr. 11 u. 12. **Blätter** November-Dezember 1900.

für Volksbibliotheken und Lesehallen.

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen.

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Göttingen, Hanssenstrasse 2a. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Zur Geschichte des Volksbibliothekenwesens im Elsafs.

Von Dr. Karl Klein in Strafsburg.

Gemeinnützigkeit ist das Losungswort der Gegenwart. Nichts ist in den heutigen Zeitläuften, wo auf sozialem, wirtschaftlichem und religiösem Gebiete Irrlehren und Mifsgriffe der verschiedensten Art die Volksseele bedrohen, nötiger als Wahrheit, Aufklärung und gemeinnützige Bildungspflege. Schon der Reformatoren Streben gipfelte in der Forderung der allgemeinen Bildung des Volkes, und erblickte in den öffentlichen Büchereien, die nicht blofs dem Amte, sondern auch der Gemeinde dienten, ein Hauptbildungsmittel der Massen. Von dieser Mission wird besonders die evangelische Kirche um so weniger ablassen dürfen, als in der neueren Zeit gewisse weltliche Vereine wie die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, die Gesellschaft für ethische Kultur, die Comenius-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft und der Volkserziehung mit grofser Thatkraft und erfolgreichem Eifer die Angelegenheit der Volksbildung in die Hand genommen und gefördert haben.

Wir haben es in Deutschland glücklicher Weise bald so weit gebracht, dafs ein Jeder lesen kann, wir sollten es uns nun ernstlich angelegen sein lassen, dafs auch Jeder wirklich liest und zu lesen versteht. Unser Volk braucht Belehrung und sucht sie schon darum, weil es, wenigstens dem überwiegenden Teile nach, instinctiv fühlt, dafs mit der Entlassung aus der Elementarschule die Lernperiode noch nicht abgeschlossen ist. Nicht minder grofs aber als der Drang, das daselbst Gelernte im späteren Leben zu erweitern und zu vertiefen, ist bei ihm das Bedürfnis nach des Tages Last und Arbeit sich zu unterhalten.

Die Wahrnehmung nun, dafs nach dem Vorgang von Amerika und England, wo die aus der freiwilligen Gemeinnützigkeit hervorgegangene Sache des Volksbildungswesens einen so durchschlagenden Erfolg aufzuweisen hat, auch in Deutschland in den letzten Jahrzehnten auf dem Gebiete der Verallgemeinerung der Volksbildung durch Gründung von öffentlichen Bibliotheken und Lesehallen ein ungemein reges Leben

sich entwickelt hat, an welchem Privatvereine, Staat und Kirche gleichen Anteil nehmen, — mufste doch selbst die im vorigen Jahre (1898) zu Krefeld tagende Katholikenversammlung es als eine dringende Notwendigkeit erkennen, sich mit dieser wichtigen Sache zu befassen — legt uns die Frage nahe, wie es denn bei uns im Elsafs in dieser Hinsicht bestellt sei. Leider vermögen wir nur wenig Erfreuliches darüber zu berichten; nicht das Geringste ist zur Stunde zu verspüren, was darauf schliefsen liefse, dafs diese Volkswohlbestrebungen in den beiden Departementen, deren Bevölkerung ehedem mit Recht dem gebildetsten Teile Frankreichs zugerechnet wurde, Wurzel gefafst und sich eingebürgert hätten. Und doch war dem nicht immer so; ja es gab eine Zeit, wo gerade diese Bewegung, das intellektuelle Niveau der Volksklassen zu heben, welche wir jetzt anderwärts als einen so segensreichen Ausflufs sozialer Arbeit begrüfsen und bewundern dürfen, unser Land gar mächtig erfafste und die herrlichsten Blüten treiben liefs, die leider, noch ehe sie zur vollen Frucht ausgereift waren, von dem heranbrausenden Sturm des Kriegsjahres geknickt worden sind.

Aufgabe der folgenden Zeilen soll es sein, einen kurzen geschichtlichen Überblick von den diesbezüglichen Bestrebungen im Elsafs zu geben, mit besonderer Berücksichtigung des Werde- und Entwicklungsgangs der Volksbibliotheken, dieses wichtigsten Mittels, die Bildung ins Volk zu bringen.

Nachdem schon vor bald hundert Jahren einige evangelische Geistliche durch Gründung und Ausbau kleinerer Büchereien das Lese- und Lernbedürfnis ihrer Landgemeinden zu befriedigen versucht hatten (Oberlin im Steinthal, die Pfarrer von Tränkeim, Ruprechtsau u. A.), kam in Strafsburg durch die ungefähr gleichzeitig mit der Bibelgesellschaft gegründete „Gesellschaft zur Verbreitung christlicher Schriften" ein reges Leben in dieses Unternehmen, welches darauf hinzielte, eine von streng christlichem Geiste getragene Volkslitteratur zu schaffen und sie in das Volk zu tragen, eine Aufgabe, welcher die im Jahre 1834 ins Leben gerufene „Evangelische Gesellschaft" trotz mannigfacher Anfechtungen mit verdoppeltem Eifer sich unterzog. Sie stiftete Lesezirkel und setzte eine eigene Kommission ein für Lesesäle, die im Jahre 1838 für Arbeiter und Handwerker eröffnet wurden und bis 1896 unter der bewährten Leitung des Philanthropen Hackenschmidt Vater eine segensreiche Wirksamkeit entfalteten. Die Bibliothek, die jeden Sonntag geöffnet ist, und beispielsweise im Jahre 1858 von 5400 Lesern benutzt wurde, zählt gegenwärtig einige Tausend Bände. Besonders aber war es die Verlagsthätigkeit, das Gebiet der Schriftenverbreitung, auf welches sich dieser Verein mit anerkennenswertem Geschick warf, auch wurde 1852 eine christliche Leihbibliothek mit der den veränderten Zeitverhältnissen angepafsten Schriftenniederlage verbunden, die in der Folgezeit einen gedeihlichen Fortgang nahm.[1])

---

1) Vgl. Paul Grünberg: Handbuch für die innere Mission in Elsafs-Lothringen p. 196 sq.; 216 sq. Strafsburg i. E. 1899. 8°.

Bekämpfung des Unglaubens und der Zweifelsucht, Abstellung sittlicher Gebrechen und mannigfacher Laster, Heiligung des Lebens, das war der Boden, auf dem er vermittelst seiner religiösen Erbauungsschriften seinen versittlichenden Charakter unter den dem positiven Christentum entfremdeten Massen bewährte. Freilich läſst sich nicht verkennen, daſs diese im Grunde gutgemeinten Bestrebungen vornemlich in den ersten Zeiten mit den aus England importierten Traktätchenwaren etwas Überspanntes und Forciertes an sich trugen, ein Umstand, der nicht wenig dazu beitrug, sie bei vielen Gebildeten in Miſskredit zu bringen.

Die Notwendigkeit, Volksbibliotheken oder Pfarrbibliotheken im engeren Sinne einzurichten, wurde in den vierziger Jahren auch im Elsaſs von der evangelischen Kirchenbehörde erkannt, die in richtiger Würdigung der gröſseren Anteilnahme des gemeinen Volkes an den staatlichen und kirchlichen Angelegenheiten und angesichts des Bildungsbedürfnisses, welches diese Anteilnahme und die wachsenden Erfolge des niederen Schulwesens erweckten, in einem Cirkular an die Geistlichen und die Konsistorien die Gründung von Pfarrbibliotheken warm empfahl. Es war besonders das Verdienst des in Straſsburg erschienenen „Protestantischen Kirchen- und Schulblattes“ diese Frage angeregt und in Fluſs gebracht zu haben, zu welcher dann auch die „Elsässische Pastoralkonferenz“ von den Fünfziger Jahren ab zu verschiedenen Malen Stellung nahm, und sie durch Einsetzung einer besonderen Kommission für Volksbibliotheken, durch Beihülfen zum Bücherankauf, durch Aufstellung von Katalogen guter Volksbücher zu einem gedeihlichen Ziele zu bringen versuchte und heute noch, wenn auch in bescheidenen Grenzen, zu fördern sich angelegen sein läſst.[1]) Im Jahre 1866 gab es in 160 Pfarreien von etwa 200 des Landes solche Bibliotheken mit beinahe 30 000 Bänden in deutscher und 10 000 Bänden in französischer Sprache. Mit wenigen Ausnahmen verdanken sie ihre Aufstellung den Bemühungen der Geistlichen, in den meisten Gemeinden wurden sie und werden sie jetzt noch unterhalten durch freiwillige Gaben, durch Unterstützungen aus den Kirchen- und Almosenkassen (16 Mk. beträgt durchschnittlich der jährliche Zuschuſs auf dem Lande), in sehr wenigen kommt auch der von den Lesern gezahlte, freilich nicht hoch bemessene Abonnnementspreis hinzu. Zu erwähnen sei noch, daſs vor dem Jahre 1870 unter ihren Lesern und Abonnenten sich auch Juden und nicht wenige Katholiken befanden, was zur Folge hatte, daſs vielfach auch der katholische Klerus in solchen Gegenden sich zur Anlegung von eigenen Bibliotheken entschloſs.

Da diese Pfarrbibliotheken als über nur geringe Mittel verfügend, nicht in dem Maſse erweitert werden können als das Lesebedürfnis der Gemeinden zunimmt, und sie auf der anderen Seite durch die in

1) Die Kommissionsberichte sowie 7 Verzeichnisse von empfehlenswerten Volksschriften finden sich in den älteren Jahrgängen des von der Pastoralkonferenz herausgegebenen Archivs.

den letzten Jahrzehnten immer schärfer hervortretenden Gegensätze der drei Hauptrichtungen innerhalb der elsässischen Landeskirche ihren Neutralitätscharakter notgedrungen einbüſsen müssen, so erfüllen sie ihren Zweck nur noch halb und fristen denn auch vielerorts ein kümmerliches Dasein.

Ende der fünfziger Jahre erstanden den im schönsten Aufblühen begriffenen Pfarrbibliotheken seitens der Regierung und in den sechziger Jahren von privater Seite aus unvermutet zwei Konkurrenten in der Gestalt der sogenannten Schul- und Kommunalbibliotheken (Bibliothèques scolaires et bibliothèques communales).

Bereits im Jahre 1850 trug sich in Paris eine wohlthätige Gesellschaft mit dem Plane, eine jede der 40 000 Gemeinden Frankreichs mit einer Bibliothek auszustatten, der Protektor dieses Vereines war kein Geringerer als der damalige Präsident der frazösischen Republik Ludwig Napoleon. Das Riesenunternehmen scheiterte indessen an der Groſsartigkeit des Gedankens, doch wurde der Zweck in der Folgezeit teilweise dadurch erreicht, daſs sowohl die Regierung als auch die freie Vereinsthätigkeit das einmal angestrebte Ziel fortgesetzt im Auge behielten. Den rastlosen Bemühungen des Unterrichtsministers Rouland ist es zu verdanken, die Angelegenheit der Schulbibliotheken ins Werk geleitet zu haben. Beinahe in allen Schulen unseres Landes wurden Büchereien angelegt, die sowohl Schülern als auch Erwachsenen unentgeltlich zur Verfügung standen. Die an dieses gewiſs anerkennenswerte Unternehmen geknüpften Erwartungen hinsichtlich der Volksbelehrung erfüllten sich aber, wenigstens was das Unter-Elsaſs angeht, keineswegs, einmal waren die von der Académie angeordneten Bücher, die den Bestand dieser Bibliotheken ausmachten, durchweg in französischer Sprache geschrieben, was zur Folge hatte, daſs sie auf dem Lande nur geringen Zuspruch fanden, sodann trugen sie, als von der bekannten Verlagsbuchhandlung Mame in Tours ausgehend, ein exklusiv katholisches Gepräge, was, wie leicht erklärlich, auch nicht dazu angethan war, ihnen bei den zahlreichen protestantischen Gemeinden Eingang zu verschaffen. Die deutsche Verwaltung hat wohl aus Pietät die Institution der Schulbibliotheken, natürlich in veränderter Gestalt, beibehalten, doch da sie materielle Beihülfe nur ausnahmsweise bewilligt und es lediglich dem Belieben der Gemeinden überläſst, einen entsprechenden Kredit zur Anschaffung neuer Bücher in das Jahresbudget zu setzen, so darf es nicht Wunder nehmen, wenn kein richtiger Zug in diese Angelegenheit kommt.

Weit schmerzlicher als der Verfall derselben berührt uns das Los der sogenannten Kommunalbibliotheken, die aus freier Vereinsthätigkeit hervorgegangen, einige Jahre lang im Elsaſs das Ideal derjenigen Männer zu verwirklichen schienen, welche es als eine Kulturmission im eminenten Sinne des Wortes ansahen, dem Arbeiter wie dem Kaufmann wie dem Bauersmann die Möglichkeit zu bieten, vermittelst öffentlicher nach den liberalsten Principien organisierten Büchersammlungen sich die Kenntnisse und die Bildung zu verschaffen, deren

Keiner entraten kann, der in unserer fortschrittlichen Zeit seinen Platz wirklich ausfüllen will. Dies zu erreichen waren im Jahre 1862 einige Gelehrte und Philanthropen in Paris zu einer Gesellschaft zusammengetreten, der sie den Namen „Société Franklin“ gaben: das ganze Land mit einem Netze von Volksbibliotheken zu überziehen, denjenigen mit Rat und Tat beizustehen, die solche anzulegen gedächten, durch Geschenke an Geld und nützlichen Büchern und durch portofreie Zusendung der von ihr angekauften den in den Departementen ins Leben gerufenen Vereinen beizuspringen, das war die Losung, welche sie auf ihre Fahne geschrieben. Den fruchtbarsten Boden fand die Société Franklin in dem Ober-Elsafs, woselbst der rühmlichst als Schriftsteller bekannte und spätere Präsident der „Ligue de l'enseignement pour le progrès de l'instruction du peuple“ Jean Macé, damals Lehrer an dem Mädchenpensionat in Beblenheim, mit rastloser Hingebung diesen Bestrebungen in Vorträgen und Zeitungsartikeln die gröfste Publicität zu verschaffen wufste. Es gelang ihm in kurzer Zeit, besonders in den Fabrikstädten Mülhausen, Gebweiler, Dornach, Sennheim, Markirch Leute für das Werk zu interessieren, die ihren Sinn für das allgemeine Wohl der unteren Klassen schon mannigfach durch ihre weit über die Grenzen des Elsasses berühmt gewordenen Wohlfahrtseinrichtungen bewiesen hatten. So entstand die Société des bibliothèques communales du Haut-Rhin, die sich im November 1863 in Colmar definitiv konstituierte; in ihrem Vorstande begegnen wir Männern wie Jean Dollfus, J. J. Bourcart, Engel-Dollfus, lauter Namen von gutem Klang.

Von Mülhausen aus, wo das Centralkomité seinen Sitz hatte, ging die Bewegung auch auf die angrenzenden Departemente über, Anfang 1866 trat die „Gesellschaft des Niederrheins“ mit dem Sitz in Strafsburg ins Leben. Es würde den Rahmen dieses Aufsatzes überschreiten, wollten wir im Einzelnen die Entwickelung dieses gewifs grofsartigen Unternehmens verfolgen; welcher Geist ihm innewohnte und von welcher Tendenz es geleitet wurde, davon giebt uns der folgende Auszug aus dem Deliberationsprotokoll des Lokalvereins in Rappoltsweiler vom 10. Mai 1864 ein anschauliches Bild: „Une bibliothèque est créée sous le patronage de l'autorité municipale et sous la direction d'un comité mixte de treize membres, appartenant aux trois différents cultes. Son but est de donner au public le goût de la lecture, de propager l'instruction populaire et de mettre à la portée de toutes les classes une collection de livres, traitant de matières utiles, s'appliquant spécialement à la vie agricole, aux principes généraux de la morale; elle s'interdit formellement l'admission de livres religieux, dogmatiques ou politiques, et n'a en vue qu'un but d'utilité populaire, qui est le progrès moral et intellectuel . . .“ Diese durch die Errichtung der Kommunalbibliotheken und Eröffnung von cours d'adultes im ganzen Lande hervorgerufene Bewegung, die nach schönem kurzen Erfolge durch den Krieg von 1870 jäh abgebrochen wurde, beruhte also auf der Notwendigkeit, die intellektuelle Bildung des Volkes mit allen möglichen Mitteln zu heben und es dadurch in den Stand zu setzen, auf politischem

und socialem Gebiete nicht bloſs seine erworbenen Rechte zu wahren, sondern auch noch zu erweitern. Durch Darreichung guter Bücher, durch Fortbildungsschulen sollte der geistigen Unterdrückung und dumpfen Unwissenheit der unteren Klassen aufgeholfen werden, und da hierbei, wie dies ja dem Wesen der französischen Demokratie nur entspricht, die religiöse Seite grundsätzlich auſser Rechnung gelassen wurde, so konnte es nicht ausbleiben, daſs zumal der katholische Klerus das Gedeihen dieser Bibliotheken mit schelem Auge betrachtete, ja an den meisten Orten direkt offen bekämpfte.[1])

Noch erübrigt uns, eines Vereins mit einigen Worten zu gedenken, der ungefähr zur gleichen Zeit wie die Société Franklin, aber unabhängig von der Société du Haut-Rhin ein ähnliches Ziel erstrebte, wir meinen die „Elsässische Gesellschaft für Verbreitung von Volksbibliotheken“, die in Colmar ihren Sitz aufgeschlagen hatte und während der ersten zwei Jahre ihres Bestehens in 17 der 30 Cantone und in 48 Gemeinden des Departements des Oberrheins Volksbibliotheken errichtet hat. Sie praktizierte mit gutem Erfolg das System der auf die Gemeinden eines Cantons beschränkt gebliebenen Cirkulation; nur diejenigen Bücher, die bleibenden Wert hatten und sich einer regen Nachfrage erfreuten, wurden endgültig angeschafft, während die anderen nach erfolgter Cirkulation an den Buchhändler zurückgingen.

Von diesen öffentlichen Bibliotheken haben, wie schon erwähnt, eigentlich nur die Pfarrbibliotheken die Unbilden des Kriegsjahres überdauert, doch will uns bedünken, daſs sie in der letzten Zeit, welche unserm Lande den obligatorischen Schulunterricht gebracht und die Wissenschaft popularisiert hat, und in welcher auch der Geringste als moderner Staatsbürger genötigt ist, sich mit dem Zuge der Zeit bekannt zu machen, ihrer Aufgabe nicht mehr in vollem Maſse gewachsen seien. Durch die Leihbibliotheken, die rührige Romankolportage und die Tagespresse, diese Groſsmacht der Gegenwart, die es verstanden hat bis ins entlegenste Dorf sich Allen unentbehrlich und Alle sich dienstbar zu machen, ist in Stadt und Land ihr Einfluſs auf ein Minimum gesunken.

Wohl geschieht in unseren Tagen viel wie für die materielle so auch für die moralische und geistige Hebung der mittleren und niederen Volksklassen, überall stoſsen wir auf Fortbildungsschulen und Vereine mit Büchereien, doch darf nicht übersehen werden, daſs diese letzteren nur vereinzelten, abgegrenzten Korporationen zur freien Verfügung stehen und somit der groſsen Masse verschlossen bleiben. Auch die öffentlichen Bibliotheken in den gröſseren Städten unseres Landes bedürften unseres Erachtens einer Umwandlung und Neubelebung, wenn sie ihren Zweck, Volksbibliotheken zu sein, erfüllen und nicht bloſs

1) Die Geschichte der Gründung und Entwickelung dieser Volksbibliotheken behandelt eingehend an der Hand reichen statistischen Materials Jean Macé in seinen beiden Büchern: Morale en action. Mouvement de propagande intellectuelle en Alsace. Paris 1865. 8°. — Les origines de la Ligue de l'enseignement (1861—1870). Paris 1891. 8°.

eine tote Institution sein sollen. Dafs es dazu kommt, müfste der alte Feuergeist, der vor vier Jahrzehnten hierorts die Herzen so Vieler für die Sache der wahren Volksbildung entbrennen liefs, aufs Neue angefacht werden, und dazu bedürfte es wieder neben der uneigennützigen Mitwirkung von Staat und Kirche der opferbereiten Anteilnahme und Unterstützung der gebildeten und gelehrten Klassen. Ein verheifsungsvoller Anfang in dieser Richtung scheint, wie wir soeben erfahren, von einem der Eingangs erwähnten Volksbildungsvereine gemacht worden zu sein, worüber gelegentlich zu berichten sein wird.

Öffentliche Lesehallen und Volksbibliotheken im Grofsherzogtum Hessen.

Von Karl Ebel und Karl Noack.

II. Volksbibliotheken.[1]

(Fortsetzung.)

Während die Lesehallen, in Hessen sowohl wie im übrigen Deutschland, nicht über die 70er Jahre zurückreichen, lassen sich Spuren von Volksbibliotheken nach mündlichen Überlieferungen bis in die ersten Jahrzehnte des Jahrhunderts verfolgen.[2] Ihre Entstehung verdanken sie einer Nachwirkung der Aufklärungsepoche sowie den auf das praktische gerichteten Bestrebungen des kirchlichen Rationalismus. Vorläufer von ihnen sind die vielfach noch jetzt bestehenden Lesevereine.[3] Als Überreste finden sich hier und da davon herstammende Bücher in den Volksbibliotheken vor. Der älteste nachweisbare Leseverein in Hessen, der noch jetzt besteht, ist der zu Beerfelden i. O. 1830 von dem dortigen Oberpfarrer ins Leben gerufene. Er diente mehr dem Mittelstand. Andere mehr volkstümliche Vereine entstanden in den verschiedensten Gegenden; erhalten hat sich davon noch mancher, so der zu Hähnlein (Kreis Bensheim) 1859 begründete. Diese Art, das Lesebedürfnis zu befriedigen, hat offenbar für manche ländliche Verhältnisse den Vorzug vor der Volksbibliothek, wenn es darauf ankommt, erst dss Interesse der Leute für das

---

1) Den Bericht über die hessischen Volksbibliotheken haben die Verfasser so unter sich geteilt, dafs der eine (Dr. E.) die Provinz Oberhessen, der andere (N.) Starkenburg und Rheinhessen bearbeitete. Das Material wurde, nachdem ein Aufruf im „Schulboten für Hessen“ geringen Erfolg hatte, im wesentlichen durch Versendung eines Fragebogens mit 18 Einzelfragen gewonnen. Von den über 200 Stück, die an alle Orte über 1000 Einwohner gesandt wurden, blieben jedoch über $^1/_3$ unbeantwortet.

2) Die obigen allgemeinen Angaben beziehen sich meist nur auf Starkenburg und Rheinhessen. Weiteres siehe unter Oberhessen.

3) Vgl. hierzu: Kohfeldt „Lesegesellschaften“ Beilage z. Allgem. Zeitung 1899 Nr. 44 S. 5 ff.

Lesen von Büchern zu wecken, woraus sich dann mit der Zeit eine Volksbibliothek entwickeln kann. So bemerkt ein Bericht über einen vor wenig Jahren begründeten Leseverein ausdrücklich: „Eine Bibliothek wird nur dann fleifsig benutzt, wenn die Bücher den Leuten ins Haus gebracht werden, wird das Lesematerial nicht in der Weise angeboten, so verstaubt es auf den Büchergestellen.“ Wirkliche Volksbibliotheken dagegen lassen sich auf Grund des vorliegenden Materials erst seit dem Jahre 1848 nachweisen. Auch sie haben übrigens keinen rechten Bestand und verschwinden zum Teil wieder mit dem Nachlassen der freiheitlichen Bewegung. Nachrichten von solchen wieder eingegangenen Bibliotheken liegen zahlreich vor. Hier und da ist noch ein Katalog, ein Bücherschrank vorhanden und einzelne Bücher daraus befinden sich in den Händen der Ortsbewohner. Nur wenige Bibliotheken haben sich aus jener Zeit bis in die Gegenwart erhalten, so Zwingenberg a. d. Bergstr. gegr. 1848, Höchst i. O. gegr. 1850 nach langjähriger Ruheperiode in den 80er Jahren wieder zu neuem Leben erweckt. Während alle diese Unternehmungen fast allein der gemeinnützigen Thätigkeit von Privatpersonen ihre Entstehung verdankten, bedeutete es einen wesentlichen Fortschritt, dafs in den 60er Jahren in Oppenheim a. Rh. (s. unten) aus öffentlichen Mitteln (Kreiskasse) eine Kreisbibliothek als Fortsetzung der früheren Kreislehrerbibliothek ins Leben gerufen wurde. Jedoch hat dieses anerkennenswerte Vorgehen einer staatlichen Behörde bisher leider keine Nachfolge gefunden. In den 70er Jahren trat dann die Thätigkeit der Volksbildungsvereine auf diesem Gebiete in den Vordergrund: Worms, Rüsselsheim a. M., Offenbach folgten mit der Begründung von Volksbibliotheken rasch einander nach (über Darmstadt und Friedberg s. unter Lesehallen). Allerdings tragen sie teilweise den Charakter von Vereinsbibliotheken, die daneben auch Nichtmitgliedern zugänglich sind. Sie wollten vorzugsweise der städtischen Arbeiterbevölkerung dienen. In den letzten Jahren hat namentlich die Volksbibliothek in Grofs-Gerau (s. u.) schöne Erfolge aufzuweisen. Doch sind das nur Ausnahmen. Überblicken wir das Ganze, so können wir uns des Eindruckes nicht erwehren, dafs im allgemeinen die Leistungen auf diesem Gebiete der Volksbildung im Verlaufe des letzten Menschenalters etwas zurückgegangen sind, sei es, dafs das Interesse dafür erkaltet ist, oder die Mittel zu einer gedeihlichen Entwickelung fehlen. Denn nur an wenigen Orten finden diese Bibliotheken eine dauernden Bestand sichernde Unterstützung von seiten der Gemeinde oder einer öffentlichen Kasse. Nach den vorliegenden Berichten erfreuen sich nur etwa $^1/_4$ der bestehenden Bibliotheken einer solchen Beihilfe: 9 Bibliotheken erhalten einen jährlichen Beitrag aus der Kirchenkasse (8—50 M.), 4 einen solchen von der Gemeinde (15—150 M.), 5 einen solchen von Sparkassen (25—50 M.), eine Bibliothek wird fast ganz aus Kreismitteln erhalten. Die hessische Staatsregierung hat bisher, soweit bekannt, noch keine Unterstützung gewährt. Ist eine Bibliothek auf sich selbst angewiesen und fehlen infolgedessen, wie vielfach berichtet wird, die Mittel zu Neuanschaffungen,

so sinkt naturgemäfs die Benutzung auf ein Minimum herab. Andererseits liegt bei den von Geistlichen begründeten Bibliotheken die Gefahr nahe, dafs durch das Vorherrschen von religiösen Schriften den Meisten nicht die genügende Anregung geboten wird. So giebt der Pfarrer einer Landgemeinde ausdrücklich an: „Nach gemachten Erfahrungen leidet die Benutzung nur darunter, wenn überwiegend religiöse Bücher angeschafft werden". Ferner wird von 2 Seiten berichtet über den erfolglosen Versuch, den Leuten vorwiegend landwirtschaftliche Werke anzubieten. Endlich ist vielfach die zu hohe Lesegebühr an dem Rückgang schuld (an einem Ort sogar 10 Pfg. pro Buch und Woche), wo dann die Folge nicht ausbleibt, dafs während eines ganzen Winters sich kein Leser findet. Wo diese Fehler vermieden sind und die Mittel nicht zu knapp, werden auch heute noch gute Erfolge erzielt. So wird aus Worms berichtet, dafs dort die Leihbibliotheken fast ganz verdrängt worden sind und gröfsere Erfolge nur noch von dem Kolportageunwesen verhindert werden. Über den Nutzen der Bibliotheken wird ferner berichtet aus Auerbach, Dienheim, Zwingenberg u. a. (s. u.). Dieser Fortschritt an einzelnen Orten, so erfreulich er ist, kann jedoch an dem Gesamtresultat nichts ändern, dafs die Benutzung der Volksbibliotheken auf dem Lande abgenommen hat. Die Hauptursache an diesem Rückgang ist offenbar das Überhandnehmen der Zeitungslektüre. In der Mehrzahl der Fälle, wo von einem solchen berichtet wird, wird auf diesen Zusammenhang direkt hingewiesen; so aus Neckar-Steinach („seitdem sich die Anzahl der Blätter gemehrt, hat die Benutzung der Bibliothek abgenommen"), Birkenau („in erster Linie wird gegenwärtig das Lesebedürfnis des Volkes durch Zeitungen befriedigt") u. a. m. Wir verweisen hierzu auf das bereits oben S. 122 ff. in dieser Hinsicht Bemerkte.

Nachfolgend sind die Ergebnisse unserer Ermittelungen kurz zusammengefafst.

Provinz Starkenburg.

(Neben den eigentlichen Volksbibliotheken sind die Lesevereine [= Lesever.] überall da mitaufgenommen, wo ausdrücklich angegeben ist, dafs Nichtmitglieder entleihen können und auch fleifsig davon Gebrauch machen. Ebenso sind Schülerbibliotheken [Schulbibl.] kurz erwähnt, deren starke Benutzung durch Erwachsene gemeldet wird. Lesegebühr = Leseg., verliehen = verl.)

Aufser Darmstadt (s. oben) bestehen namhafte Volksbibl. in:

Offenbach (40000 E.). Volksbibl. des Volksbildungsvereins seit 1878, 4800 Bde., Katalog gedruckt, verl. 1898: 6902 Bde. an 450 Personen, hauptsächlich Arbeiter in jüngerem Lebensalter. Wöchentlich 4 Stunden offen. Abonnement an Nichtmitglieder 50 Pfg. vierteljährlich, Lehrlinge und Arbeiter keine Leseg. Jährliche Ausgabe 700 M., davon Neuanschaffungen 400 M., Lokal von der Stadt gestellt.

Rüsselsheim (3200 E.). Volksbibl. des Volksbildungsvereins seit 1877 (jährlicher Beitrag der Sparkasse Grofs-Gerau 50 M.). Lese-

zimmer für Mitglieder des Volksbildungsvereins, wird wenig benutzt. 1000 Bde., verl. 1898: 1347 Bde. an 90 Personen, meist Beamte und Fabrikarbeiter. Mehr Vereinsbibl. (Beitrag 10—50 Pfg. monatlich). Ausgabe 1898: 98 M., davon Neuanschaffungen 70 M.

Grofs-Gerau (3500 E.). Volksbibl. des Volksbildungsvereins seit 1897 (Beitrag Gemeinde Gr.-G. 100 M., Sparkasse 25 M., Volksbank 25 M.), 780 Bde. Katalog gedruckt; sorgfältige Auswahl; verl. 1898 an 49 Ausleihtagen: 4219 Bde. an 387 Familien (Arbeiter 41 %, Handwerker 21 %, Beamte 14 %, Kaufleute 13 %, Landwirte 11 %), am meisten gelesen: Zeitschriften und Reisebeschreibungen. Ausgabe 1898: 500 M., davon Neuanschaffungen 275 M. Kein Lesegeld.

Kleinere Bibliotheken bestehen in:

1. Kreis Darmstadt (120000 E.).

(Die nächste Umgebung Darmstadts wird teilweise durch die Öffentliche Lese- und Bücherhalle mitversorgt, so Arheilgen, Eberstadt, Griesheim, Rofsdorf).

Eberstadt (4000 E.). Schulbibl. 208 Bde., 1898 auch von 128 Erwachsenen benutzt. Leseg. 20 Pfg. den ganzen Winter.

Hahn (1100 E.). Bibl. seit 1872, 340 Bde., schwach benutzt, kein Leseg. In den letzten Jahren keine Neuanschaffungen. Interesse ist vorhanden.

Ober-Ramstadt (3209 E.). Seit 1898 kleine Kirchenbibl. 60 Bde. (Beitrag der Kirchenkasse 50 M. jährl.).

Wixhausen (1250 E.). Gemeindebibl. seit 1872, von dem Pfarrer geleitet, 484 Bde., Ausgabe für Neuanschaffungen jährlich 25 M., stark benutzt. Leseg. 3 Pfg. die Woche.

2. Kreis Bensheim (60000 E.).

Auerbach (2100 E.). Im Winter wesentlich ein Lesever., dessen Bücher in 3 Lesezirkeln herumwandern. Im Sommer Bibl. (725 Bde. Volksschriften) auch Nichtmitgliedern zugänglich. Leseg. 5 Pfg.

Bickenbach (1200 E.). Lesever. Bibl. auch Nichtmitgliedern zugänglich. Wenig benutzt. Leseg. 3 Pfg.

Hähnlein. Lesever. seit 1859. Bibl. 800 Bde., eifrig benutzt.

Grofs-Rohrheim (1764 E.). Kleine Gemeindebibl. auf dem Rathause (veraltet), 1898 keine Leser.

Jugenheim (1100 E.). Kleine Kirchenbibl., jedem zugänglich, kein Leseg. Über Benutzung keine Angaben.

Lampertheim (7139 E.). Volksbibl. seit 1890 (Beitrag aus der Kirchenkasse 10 M. jährlich), 240 Bde., 1898 von 600 Personen benutzt. Am meisten gelesen: Volksschriften, Geschichte, Biographieen. Grofses Interesse vorhanden. Leseg. 2 Pfg. die Woche, für Kranke frei.

Zwingenberg (1650 E.). Volksbibl. seit 1848 (Beitrag der Gemeinde 5 Gulden jährlich), 658 Bde., verl. 1898: 50 Bde. Leseg. 5 Pfg. Anstalt nützlich, jetzt schwach benutzt.

3. Kreis Dieburg (60 000 E.).

Brensbach (1200 E.). Seit 1895 Lesever.

Kleestadt (600 E.). In früherer Zeit Volksbibl., lebte dann als Lesever. 1887 wieder auf (Beitrag aus der Kirchenkasse 8 M. jährlich), 382 Bde., verl. 1898: 180 Bde. Leseg. für Nichtmitglieder (1898: 25 Personen) 2 Pfg., Unbemittelte und Kranke frei. Volksschriften und Geschichte (Fröschweiler Chronik) eifrig gelesen. Grofsen Abtrag thun der Bibl. die vielen Zeitungen.

Nieder-Roden (1150 E.). Katholische Volksbibl., 200 Bde. (20 M. jährlich für Neuanschaffungen), religiöse und Unterhaltungslitteratur. Fleifsig benutzt.

4. Kreis Erbach (49000 E.).

Beerfelden (2300 E.). Lesever. seit 1830, Bibl. 1165 Bde., kaum mehr benutzt. Kleine Kirchenbibl. 40 Bde., kein Leseg., stark benutzt.

Höchst (1800 E.). Volksbibl. seit 1850, wiederaufgenommen 1889 (Beitrag der Kirchenkasse), 400 Bde., 1898 verl. 434 Bde. an 70 Familien. Leseg. 3 Pfg. Ausgabe für Neuanschaffungen 50 M. jährlich.

König (1800 E.). Vom Pfarrer aus eigenen Mitteln unterhaltene Volksbibl. 200 Bde., fleifsig benutzt. Ein Verein „Mehr Licht" 1899 gegründet, Bibl. in Vorbereitung.

Michelstadt[1]) (3200 E.). Eine frühere Volksbibl., Eigentum eines Vereins, ging vor etwa 15 Jahren ein, ebenso ein Lesezimmer. Gegenwärtig nur kleine Kirchenbibl. ca. 100 Bde. Schulbibl. auch von Erwachsenen stark benutzt.

Reichelsheim (1938 E.). 1899 vom Pfarrer eine Volksbibl. mit 20 Bden. begründet. Leseg. 2 Pfg. die Woche.

5. Kreis Grofs-Gerau (42000 E.).

Büttelborn (1300 E.). Volksbibl. vor 10 Jahren von einem Darmstädter Privatmann aus eigenen Mitteln begründet. 169 Bde., im letzten Winter 80 Bde. verl. Lesematerial veraltet, in den letzten Jahren keine Neuanschaffungen. Leseg. 2 Pfg.

Ginsheim (1800 E.). Volksbibl. 1892 vom Pfarrer aus eigenen Mitteln begründet, 60 Bde. Wenig benutzt, Leseg. zu hoch (10 Pfg. für die Woche). „Die Bibl. wurde im ersten Jahre fleifsig benutzt. Mit der Zeit hat sich alles Interesse verloren."

Kelsterbach (1900 E.). Lesever., Bibl. seit 1896, 420 Bde.,

1) Michelstadt, die durch Einhart berühmt gewordene karolingische Kulturstätte, besitzt ferner noch eine alte gelehrte Kirchenbibl., 1700 Bde., 127 Inkun. und 25 Handschr., Vermächtnis des Freiburger Rektors Nic. Matz, „der heiligen Schrift Doktor," der 1499 seine ansehnliche Büchersammlung (177 „ingebundener und angeketter bücher") sowie 20 Gulden „zum bau derselben liberey" der Pfarrkirche seines Geburtsortes zum öffentlichen Gebrauch vermachte. Vgl. Falk, Zur Gesch. d. öffentl. Bibl. in Deutschl. von Gutenberg —1500, Histor. Jahrb. d. Görresges. I, J. 1880, S. 300,

auch Nichtmitgliedern vielfach unentgeltlich zugänglich, von diesen 1898: 150 Bde. entliehen. Ausgabe bei Begründung 448 M., 1898 für Neuanschaffungen 60 M. Teilweise unterstützt durch die Wanderbibl. des mittelrhein. Bildungsvereins. Daneben ist noch ein Lesemappe-Verein da, dessen Zeitschriften der Bibl. geschenkt werden.

Wolfskehlen (1100 E.). Volksbibl. 1893, Stiftung eines Privatmannes, seit 2 Jahren keine Zuschüsse mehr, notleidend. 350 Bde., 1898 von 100 Personen benutzt, kein Leseg.

6. Kreis Heppenheim (45000 E.).

Birkenau (1650 E.). Volksbibl. seit 1863, 200 Bde., nur noch schwach benutzt (1898: 30 Bde. verl.).

Hirschhorn (2000 E.). Kleine Kirchenbibl., 140 Bde., besonders von Arbeitern benutzt, kein Leseg.

Neckar-Steinach (1408 E.). Schulbibl. 460 Bde., auch von Erwachsenen stark benutzt. Leseg. 2 Pfg.

Rimbach (2000 E.). Kleine Kirchenbibl. nur im Winter benutzt.

Wimpfen (2800 E., hessische Enklave). Nur eine Jugendbibl. nebst Lesezimmer für die Jugend des Gewerbevereins.

7. Kreis Offenbach (110000 E.).

Langen (5200 E.). Kirchenbibl. 374 Bde., unterhalten vom Kirchenvorstand, gut benutzt (1898: 2096 Bde. verl.). Leseg. 2 Pfg. Vorwiegend Unterhaltungslitteratur, Anschaffung technischer Werke beabsichtigt.

Mühlheim a. M. (4000 E.). Seit Anfang 1899 (kathol.) Borromäusbibl., jedem ohne Unterschied der Konfession zugänglich, 600 Bde., Leseg. 3 Pfg., stark benutzt.

Offenthal (750 E.). Kirchenbibl. seit 1896, 38 Bde., hauptsächlich landwirtschaftliche Werke, schlecht benutzt.

Sprendlingen (3500 E.). Lesever., Bibl. 300 Bde. auch für Nichtmitglieder gegen 20 Pfg. monatlich offen. Lesezimmer für Mitglieder. Am meisten gelesen Gedichte und Forschungsreisen. Ausgaben für Buchbinder und Neuanschaffungen 80—100 M. jährlich. Die Bibl. dient mehr dem Mittelstand.

Provinz Rheinhessen.

Aufser Mainz (s. unter Lesehallen) bestehen namhafte Volksbibl. in:

Worms (29000 E.). Volksbibl. unterhalten vom Volksbildungsverein seit 1877 (Stadt giebt einen Zuschufs von 150 M. jährlich und stellt auch das Lokal), wöchentlich 1 Stunde offen. 2600 Bde., verl. 1898: über 4000 Bde. an Arbeiter, Handwerker und niedere Beamte. Bevorzugt: Zeitschriften und schöne Litteratur. Kein Leseg. Ausgabe jährlich 580 M., davon für Neuanschaffungen 215 M., für Buchbinder 180 M. Lesehalle in Aussicht. Vgl. unter I S. 123.

Oppenheim a. Rh. (3600 E.). Kreisbibl. seit 1866, wird aus Kreismitteln erhalten, die Sparkasse leistet einen Beitrag, offen 2 Stunden

wöchentlich, jedem Kreisangehörigen unentgeltlich zugänglich. 5000 Bde. (deutsche Litteratur 1200 Bde., ausländische (Übersetzungen) 300, Jugendschriften 50, der Rest Geschichte, Geographische Naturkunde). 1898 2000 Bde. verl. an 1100 Personen, hauptsächlich Arbeiter, die jüngeren Lebensalters vorherrschend. Am meisten gelesen: Geschichte, Erdkunde und Romane. Jährliche Ausgabe 670 im ganzen, Verwaltung 250, Neuanschaffungen 300, Buchbinder 120. Eine Filiale davon in Wörrstadt (s. u.).

Kleine Bibl. befinden sich in:

1. Kreis Mainz (130000 E.).

Finthen (2625 E.). Seit Anfang 1899 (ev.) Kirchenbibl. 200 Bde. (meist Geschenke), Leseg. 25 Pfg. den Winter.

Kastel (8000 E.). $^3/_4$ Kathol., (ev.) Kirchenbibl. 500 Bde., stark benutzt besonders von Arbeitern.

Stadecken (1030 E.). Seit 1898 kleine Volksbibl. (49 Bde.), eifrig benutzt.

Weisenau (4948 E.). $^3/_4$ Kathol., seit 1893 (ev.) Kirchenbibl. aus freiwilligen Gaben unterhalten, 150 Bde., wird eifrig benutzt. Ferner noch eine Bibl. für die Arbeiter der Cementfabrik Weisenau.

2. Kreis Alzey (52000 E.).

Planig (1200 E.). Schulbibl. von Erwachsenen fleifsig benutzt, Stimmung für Errichtung einer Volksbibl. günstig.

Wöllstein (1600 E.). (Ev.) Kirchenbibl. 290 Bde., wenig benutzt. Leseg. 10 Pfg. monatlich.

3. Kreis Bingen (50000 E.).

Keine Volksbibl. bekannt.

4. Kreis Oppenheim (51000 E.).

Dienheim (1020 E.). Volksbibl. seit 1890 (Beitrag der Sparkasse O. 50 M. jährlich), 350 Bde., stark benutzt von Arbeitern und Handwerkern.

Guntersblum (2160 E.). Leseverein seit 1861, Bibl. 1190 Bde. auch Nichtmitgliedern zugänglich. Gut benutzt.

Nieder-Saulheim (2045 E.). Volksbibl., 340 Bde., kein Leseg., meist von älteren (über 30 Jahre 60 %) Leuten benutzt. Am meisten gelesen: Erdkunde, Geschichte.

Schornsheim (1226 E.). Volksbibl. seit 1889, 300 Bde., 1898 kaum benutzt.

Selzen (900 E.). Gemeindebibl. seit 1886 (Sparkasse O. Beitrag jährlich 50 M.), 400 Bde., gut benutzt. Am meisten gelesen: Reisebeschreibungen; Schriften über Landwirtschaft kaum.

Wald-Ülversheim (800 E.). Volksbibl. seit 1897, begründet und unterhalten von der Spar- und Darlehenskasse. 210 Bde., stark

benutzt meist von älteren Leuten (über 30 Jahre), Kosten im ganzen 230 M. jährlich.

Wörrstadt (2300 E.). Volksbibl. seit 1862, Filiale der Kreisbibl. O., 1500 Bde., stark benutzt. Neuanschaffungen jährlich 150 M.

5. Kreis Worms (75000 E.).

Eich (1800 E.). Kirchenbibl. (Beitrag aus der Kirchenkasse), 170 Bde., stark benutzt. Leseg. 3 Pfg.

Gimbsheim (2300 E.). Volksbibl. seit 1862, 300 Bde., gegenwärtig wenig benutzt. In den letzten Jahren keine Neuanschaffungen. Unterhalten nur durch Leseg. 3 Pfg.

Pfeddersheim (2371 E.). Kirchenbibl. seit 1896 (Beitrag aus der Kirchenkasse), 150 Bde., stark benutzt, Leseg. 2 Pfg. Neuanschaffungen 25 M. jährlich.

Armsheim (1710 E.). Volksbibl., liegt kein Material vor.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Die Basler Volksbibliotheken veröffentlichen jedes Jahr zu Händen der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen und weiterer Gönner, auf deren Beiträge sie allein angewiesen sind, einen kurzen Bericht. Aus demselben ergiebt sich, dafs sich das Unternehmen auch im Jahre 1899 wieder weiter entwickelt hat. Die wachsende Ausdehnung der Stadt und andere lokale Verhältnisse machten die Aufstellung von 2 neuen Quartierbibliotheken nötig; die Mittel dazu flossen zum gröfsten Teil aus den betreffenden Quartieren selber. Propoganda für Benutzung der neuen Bibliotheken wurde in der Weise gemacht, dafs in der näheren und weiteren Umgebung in jede Haushaltung ein Bücherverzeichnis gratis geschickt wurde. So stehen nun 13 Quartierbibliotheken und 1 sog. Centralbibliothek d. h. eine Bibliothek mit Lesestoff, welcher für höhere Ansprüche berechnet ist, dem Publikum unentgeltlich zur Verfügung. An diesen 13 resp. 14 Bibliotheken wirken 25 Bibliothekare (13 Herren und 12 Damen), welche alle ihre Dienste ohne jegliche Besoldung verrichten. Von den 13 Quartierbibliotheken sind 12 zweimal, 1 einmal in der Woche geöffnet. Von statistischen Zahlen pro 1899 mögen interessieren: Bändezahl 9916 (1898: 9147); Leserzahl 1797 (1898: 1583); Zahl der ausgeliehenen Bände 25651 (1898: 24626).

Basel. Georg Finsler.

Von den 10114 Volksbibliotheken, die die Statistik der Inneren Mission vom Jahre 1899 zählt, ohne die 455, die aus-

schliefslich bei den Kindergottesdiensten bestehen, sind unter kirchlicher Beteiligung 3569 entstanden, Beweis genug, wie allgemein die Kirche die Aufgabe anerkannt hat. Sehr auffällig könnte es hiernach erscheinen, dafs die Dresdner Stadtmission deren überhaupt nur eine begründet hat. Die Erklärung aber dafür liegt in dem rühmlichen Eifer, den gerade hier, von anderen Vereinen abgesehen, die Stadtverwaltung selbst seit langer Zeit entfaltet hat in kräftiger Fürsorge für Schul- und Volksbibliotheken in allen Stadtteilen und in deren im allgemeinen inhaltlich wertvollen Bestand. Im Jahre 1882 setzte der Schriftenverein die Stadtmission in den Besitz der Volksbibliothek, die sie Oppellstrafse 9 in ihrem Kindergarten mit starkem Zuspruch eröffnete: in den ersten drei Monaten 1600 Ausleihungen. So weit späterhin noch Erwachsene selbst kommen, hat der Verwalter, ein Stadtmissionar oder Candidat, auch manche Gelegenheit zu missionierenden Aussprachen, die Entleiher oder doch Abholer sind jedoch vorwiegend Schulkinder. 1884 siedelte sie mit nach der „Kaffemühle“, dem zweiten Heim des Kindergartens, um, 1889 nach der Langebrückenstrafse, und erreichte dort 1890 sogar 6324 Ausleihungen. Sie enthielt 1892 ca. 1000 Bände (2950 Mal benutzt), unter denen die unterhaltenden, nächst dem aber die erbaulichen Stoffe, besonders Missionsgeschichten und ähnliche, vorwiegen, im Jahre 1899 etwa 1400 Bände, von denen 1192 ausgegeben wurden, an je zwei Nachmittagen der Woche. Im Jahre 1894 wurde wegen geringerer Benutzung seitens der durch die Schulbibliotheken versorgten Kinder die Bibliothek versuchsweise geteilt, die Hälfte der Jugendschriften blieb als Kindergottesdienstbibliothek in der Langebrückenstrafse, die andere Hälfte mit den Büchern für Erwachsene wurde zum Grundstock einer Hausbibliothek für die „Friedenshäuser“ verwendet, 1895 aber nach reichlicher Ausscheidung des Unbrauchbaren hier das ganze wieder vereinigt und von den Bewohnern, auch denen der näheren Umgebung, wieder sehr dankbar benutzt; dankbar aus gutem Grunde, da nur für die illustrierten Werke und auch da mehr freiwillige als unerläfsliche kleine Opfer eingesammelt werden. Da es nun erwünscht ist, dies fortsetzen und ausdehnen zu können, dann aber auch möglichst dem Verein kleine Kosten aufzuerlegen, werden passende und gut erhaltene Bücher stets dankbar in Empfang genommen in der Expedition, Dresden, Zinzendorfstrafse 17 oder Mittwochs und Freitags von 6–7, Friedensstrafse 29 part. Nur erwähnt sei, dafs als Ergänzung der Volksbibliotheken auch der 1894 eingerichtete Lesezirkel gedacht war, der den beteiligten Familien für 5 Pfg. pro Woche zuerst die Zeitschriften: „Ev. Sonntagsblatt“, „Sonntagsblatt“, „Familienfreund“, „Grüfs Gott“ und „Daheim“ (die drei letzten illustriert) und monatlich ein Missionsblatt in dauerhafter Mappe liefert. Je acht Familien bildeten einen Leserkreis, 120 beteiligten sich im ersten Jahre. Naturgemäfs ging jedoch diese Hilfsarbeit schon nach einem Jahre an die Expedition der Schriftenverbreitung des Stadtvereins über. T.

Die Allgemeine Volksbibliothek des Karlsruher Männer-Hilfsvereins hat in diesem Jahre ihren 25. Rechenschaftsbericht veröffentlicht. Über die Bibliothek ist kürzlich eine besondere Schrift erschienen: Die Allgemeine Volksbibliothek des Karlsruher Männer-Hilfsvereins. Entwickelung und Wirken in den ersten 25 Jahren ihres Bestehens von 1875—1900. Auf Wunsch des Aufsichtsrates nach den Akten dargestellt von Thomas Cathiau, Mitglied des Aufsichtsrates. Karlsruhe (J. J. Reiff) 1900. (80 S.), worin die Organisation und Einrichtung der Anstalt, ihre Stellung zu den örtlichen Verhältnissen, die beim Betrieb gemachten Erfahrungen, die leitenden Grundsätze u. a. anschaulich geschildert werden. Den ersten Anstofs zur Begründung der Bibliothek gab der von der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung zu Berlin im Juni 1871 erlassene Aufruf ihre Ziele zu unterstützen. In der Generalversammlung des Männer-Hilfsvereins vom 26. November 1873 trat der Verein jener Gesellschaft als Mitglied bei und nahm die Errichtung einer Allgemeinen Volksbibliothek in Karlsruhe in Angriff. Interessant ist die Thatsache, dafs der damalige Vorstand der dritten Sektion des Vereins und noch jetzige verdiente Vorsitzende des Aufsichtsrats, Archiv-Direktor Dr. von Weech, sich wegen Auskunft über die Organisation und Einrichtung von Volksbibliotheken, sowie über die eventuelle Auswahl von entsprechenden Schriften auch mit auswärtigen Bibliotheken in Verbindung setzte, u. a. mit der Liverpool Free Public Library, deren Chief Librarian den übersandten Fragebogen mit aller Sorgfalt beantwortete und sogar eine ausführliche Darstellung des Betriebes der Liverpool Library nebst Regulativen und Formularen beifügte. Die Bibliothek wurde infolge der Bemühungen namentlich auch des damaligen stellvertretenden Vorsitzenden und Schriftführers, des 1879 verstorbenen Archivrats Dr. Gmelin am 10. Februar 1875 begründet und zwar, was besonders hervorzuheben, gleich von Anfang an in Verbindung mit einem Lesezimmer. In den seitdem verflossenen 25 Jahren wurden an 26500 Besucher 610745 Bände ausgeliehen. (Über den Besuch des stark benutzten Lesezimmers, in dem gegenwärtig 22 Zeitschriften ausliegen, werden statistische Aufzeichnungen nicht gemacht.) 1899 traten 672 neue Besucher hinzu. Die Verwaltung der Bibliothek führt seit 1. März 1880 Fräulein Luise Gockel, als Hilfskraft amtiert Fräulein Fanny Stäply. —r—

Sonstige Mitteilungen.

Anschauungsbilder aus allen Gebieten des Wissens in Schule und Haus. Die Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien, deren schöne Reproduktionen der Meisterwerke der Malerei allbekannt sind, hat seit einigen Jahren begonnen, alle Gebiete des Wissens durch künstlerisch ausgeführte Bilder zu veranschaulichen,

welche in etwa 500 Bogen in Schule und Haus verbreitet werden sollen. Das Unternehmen, der obersten Leitung des kaiserlichen Ministeriums unterstellt, wird von Künstlern und Schulmännern gemeinsam ausgeführt und bietet auf diese Weise schon in seinem Grundplane die Gewähr einer überaus fruchtbringenden Thätigkeit.

Bislang liegen drei jährlich erschienene Serien zu je 25 Bogen vor; drei verschiedene Ausgaben suchen verschiedenen Ansprüchen gerecht zu werden. Jede Serie der Volksausgabe wird zu dem niedrigen Preise von drei Mark geliefert; aufserdem werden hier bei Bezug von mindestens 10 Blättern auch einzelne Bogen, die schwarzen zu 10, die fünf farbigen zu je 20 Pfennigen abgegeben. Da diese Ausgabe sich nur durch die mindere Stärke des Papieres von den teureren unterscheidet, so ist sie für den Gebrauch in der Familie durchaus zu empfehlen. Für Schul- und Volksbibliotheken wird, da hier für die Luxusausgabe — Preis 100 Mark pro Serie — weder Mittel noch Bedürfnis vorhanden sein dürften, die Liebhaberausgabe, welche auf Velinpapier je 25 Blätter nebst gesonderten Textblättern in Kartonmappe zu je 10 Mark bietet, am besten geeignet sein. Zum Schutze mag man die einzelnen Blätter hinter Glas und Rahmen aufhängen; bewegliche Rückwand ermöglicht es, öfter mit den Bildern zu wechseln.

In bunter Fülle umfassen die einzelnen Serien Darstellungen aus der biblischen Geschichte, aus Sagen, Legenden und Märchen, aus der Weltgeschichte, der Geographie, dem Tierleben, der Technik und der Kunstgeschichte; man sieht, es soll den mannigfachsten Ansprüchen Rechnung getragen werden. Dafs dabei nicht jeden jedes gleichmäfsig befriedigt, ist nicht zu verwundern; dem Protestanten werden die Darstellungen aus der Marienlegende z. B. minder zusagen, manche der biblischen Bilder sind uns in anderer Auffassung lieb und vertraut geworden; hie und da sind die grossen Gruppenbilder zu figurenreich geraten, so dafs selbst bei genauester Betrachtung, die allerdings überall namentlich auch in der Schule erfordert wird, das Einzelne nicht ganz zur Klarheit kommt. Aber einzelne derartige Mängel, welche die einsichtige und weitblickende Leitung des Unternehmens in Zukunft leicht vermeiden wird, treten gegenüber den vielen Vorzügen dieses im besten Sinne volkstümlichen Werkes ganz zurück. Grofs und klein mögen an den geschmackvoll umrahmten Bildern gleichmäfsig ihre Freude haben; die zierlichen Märchengestalten aus Hänsel und Gretel entzücken der Kinder Herz nicht minder als den anspruchsvolleren Sinn des Kunstkenners; dem edel aufgefafsten historischen Porträt geben geschickt gewählte Zeitbilder den lebensvollen Hintergrund; die vollendete Architektur des Mittelalters kommt nicht weniger zu ihrem Rechte als die wunderbare Technik des modernen Eisenbahnbaues; prächtige Tiertypen erscheinen in lebendiger Gruppierung; und die reiche landschaftliche Schönheit des Donaulaufes tritt nicht zurück gegen die mächtig wirkenden Hochgebirgsbilder. Was der Prospekt als Ziel hinstellt, „echte, ernste und wirkliche Kunstwerke“ zu schaffen

und dadurch „Jung und Alt zu gleichen künstlerischen Anschauungen heranzuziehen“, diesem hochgesteckten Ziele führt hier die sichere Hand des Künstlers auf anmutigstem Wege entgegen. Wir wünschen von Herzen, dafs recht viele sich dieser kundigen Führung anvertrauen. Dafs der Entschlufs zu einem so idealen Unternehmen eben aus der österreichischen Reichshauptstadt kommt, ist ein erfreulicher Beweis des frischen deutschen Geisteslebens, das trotz aller Ungunst der Zeiten sich so kräftig dort erhalten hat; möchte ihm auch bei uns überall reiche Förderung zu teil werden! Besonders gerne sähen wir diese mannigfach anregenden Kunstblätter auch in unseren Volksbibliotheken und Lesehallen verbreitet; sie erfreuen zugleich und belehren, ohne doch je eine lehrhafte Tendenz irgend aufdringlich hervortreten zu lassen. Eingerahmt werden sie einen immer neuen Schmuck der Wände bilden, und manches einzelne Blatt wird man gerne in die Hand nehmen, um durch sorgfältigere Betrachtung auch an der feinen Ausführung der einzelnen Züge seine Freude zu finden.

Dr. Funck.

Eine Bibliothekarinnen-Schule wurde, im Februar d. J., von dem früheren Strafsburger Universitätsbibliothekar Dr. Hottinger ins Leben gerufen und hat in Berlin ihre ersten Kurse eröffnet. Die neue Anstalt will zwei Stufen der Ausbildung unterscheiden; in einem sechsmonatigen Kursus werden Leiterinnen von Volksbibliotheken und dergleichen ausgebildet, während die Ausbildung als wissenschaftliche Bibliothekarin drei Jahre erfordert. Die Lehrfächer sind Bibliothekswesen, Technik der Büchereien, Technologie des Papiers, Geschichte des Drucks, Encyklopädie der Wissenschaften und Sprachen. T.

Lehrerbibliotheken in England. Am 14. Februar hielt Mr. E. Sadler, Direktor für Specialberichte im Lehrdepartement der Regierung, einen interessanten Vortrag in West Ham über das Thema: „Educational Libraries“. Die betreffende Rede wurde im Anschlufs an eine dort abgehaltene Lehrerkonferenz gehalten, deren Präsident der königliche Schulinspektor Mr. F. S. Marvin ist. Mr. Sadler führte etwa folgendes aus: Seiner Ansicht nach würde es ein grofser Irrtum sein, für Lehrer und für Lehrzwecke Bibliotheken herzurichten, die nur aus Büchern pädagogischen Inhalts bestehen sollten. Für eine „Lehrer-Bibliothek“ müfsten unter allen Umständen auch solche Werke angeschafft werden, die sich mit Litteratur, Poesie, Naturgeschichte, Geographie, Reisebeschreibungen, Biographieen und Autobiographieen befassen. Am wichtigsten aber halte er für eine „Lehrer-Bibliothek“ die Aufnahme guter Romane, da diese am meisten für Erziehungszwecke förderlich seien. Aufserdem gehörten hierher: Essais, wie z. B. solche, die im Stile Carlyles und Ruskins geschrieben wurden.

Lehrer gebrauchten für ihre Zwecke verschiedene Arten von Bibliotheken: 1. Eine eigene zum Privatgebrauch, wie sie jeder Individualität nach Neigung, Geschmack, Kenntnissen und Charaktereigen-

schaften am besten zusagt. 2. Eine Schulbibliothek für eine einzelne oder für eine Gruppe von Schulen. 3. Eine Centralbibliothek, ausgestattet mit Nachschlagewerken und solchen Büchern, die ausschliefslich über Erziehungsangelegenheiten handeln und deren Stoff rein pädagogischen Inhalts ist. 4. Eine Bibliothek, welche etwa nach dem Muster der „London Library“ in St. James-Square einzurichten sei, die nicht überhaupt nur alle bedeutenden Werke jeder Kategorie besitzt, sondern auch viele Bücher in zahlreichen Exemplaren gleichzeitig erwirbt, von denen sie guten Grund anzunehmen hat, dafs solche stark benutzt werden möchten. Bekanntlich ist die vorzüglich durch Mr. T. Hagberg Wright geleitete „London-Library“ die einzige Bibliothek in London, welche an ihre Mitglieder nicht nur nach London, sondern auch aufserhalb, und zwar bis zu 15 Bänden auf einmal, Bücher ausleiht. Gleichzeitig wünscht Mr. Sadler, dafs eine derartige Bibliothek, wie er sie unter Nr. 4 gekennzeichnet, auch als ein Institut für pädagogische Untersuchungen dienen soll, die selbstverständlich aber auf wissenschaftlicher Grundlage geführt werden müssen. Eine Büchersammlung wie die genannte, könne natürlich nur durch sehr bedeutende Geldspenden errichtet werden, indessen in England haben sich für dergleichen Zwecke auch stets die Mittel gefunden. Mr. Mirvar dankte dem Redner und fügte hinzu, dafs er hoffe die Verwirklichung des besprochenen Projekts bald zu sehen, und dafs er fest glaube, ein oder mehrere Privatpersonen möchten das nötige Interesse besitzen, um den Plan des Vorredners zu verwirklichen.

London. O. v. Schleinitz.

Ein „Musterkatalog“.

In der Absicht, das Volksbüchereiwesen zu fördern, verbreitet die „Ev. Schriftenvertriebsanstalt“ eine kleine Brochüre, in welcher ein Büchermaterial für den Fall sehr geringer verfügbarer Mittel als besonders notwendig zur Beschaffung empfohlen wird.

In dem Stadium der Propaganda, in welchem sich leider das Volksbüchereiwesen in Deutschland noch immer befindet, woran auch die besten Ministerialerlasse nichts ändern, ist es den Verbreitern der Brochüre nicht zu verübeln, wenn sie zu Mitteln der Reklame greifen. Immerhin dürfte sich deren Mafs und Art passender begrenzen lassen, als es im vorliegenden Falle geschieht. Die Brochüre kündigt an:

„Für 100 Mark
100 der besten Bücher
der klassischen Volkslitteratur
für 100 Mark.“

Um einen Strich kräftiger lautet schon die Überschrift der Bücheraufzählung selbst:

„Die (!) 100 besten Bücher der klassischen
Volkslitteratur.“

Vorwort und Bestellschein steigern die Verheifsung zum Superlativ:

Musterbibliothek der besten Bücher der Welt
in der Volksausgabe (!!!)

Aus der Art der Reklame ist klar, dafs mit diesem Musterkatalog auf Unkundige gerechnet wird, welche Fühlung mit der Gesamtlitteratur nicht besitzen. Wir dürfen also erwarten, dafs das Verzeichnis nicht nur Bücher enthält, welche wirklich dem Verständnis Jedermanns offen stehen, sondern auch, dafs es diese Bücher in einer Form anführt, welche in Bezug auf Druck, Format, Papier und Inhalt eine Einsicht gestattet, so dafs eine Auswahl und vorteilhafte Bestellung ermöglicht wird. Leider entspricht jedoch das Verzeichnis der Erwartung nicht. Man erfährt daraus aufser den bibliographisch mit ungewöhnlicher Nachlässigkeit verzeichneten Titeln ohne Ort, Verlag, Jahr des Erscheinens, nichts; aus der Preisangabe kann auch der Fachmann nicht immer sogleich wissen, um was es sich handelt.

Einige Beispiele für die Fassung der Titel. Bald heifst es: „Herder, Der Cid" mit Artikel. Bald „Immermann, Oberhof" — ohne Artikel. Bald „Bodenstedt, Mirza Schaffy, Lieder des" (!). Oder gar „Rosegger, Waldschulmeister" (!).

Anderes ist noch stärker: „Arnim von Brentano, (!) Des Knaben Wunderhorn und „Humboldt, Ansichten aus (!) der Natur".

Unter „Deutsche Litteratur" finden wir: „Tacitus, Germania", obwohl eine Abteilung „Altertum" angeordnet ist.

Die Auswahl selbst ist der Titelredaktion und Reklame vollkommen würdig.

Man kennt die Rundfragen bei grofsen und kleinen Leuten, welches ihrer Ansicht nach die 10, 12 oder 100 besten Bücher der Welt seien Sie haben zur Folge, dafs mehr oder weniger seltsame Litteraturverzeichnisse durch eine fragwürdige Stimmenmehrheit mit Qualität versehen werden. Im vorliegenden Falle soll deutschen Lesebedürftigen ein Dienst geleistet werden, und zwar mit einem Minimum an Aufwand ein möglichst ausgiebiger, wobei auf Allgemeinverständlichkeit alles Gewicht zu legen ist.

Das Vorwort des Verzeichnisses sucht der Kritik den Weg abzuschneiden mit der Angabe, dafs „Bücher, die zu teuer (!) waren" von der „Musterbibliothek der besten Bücher der Welt" ausgeschlossen worden seien. Dieser Vorbehalt ist abzulehnen, wenn man sieht, dafs bei einer Ausgabe für 100 Mark zu teuren Preisen u. a. Wildenbruchs Harold und Wolffs wilder Jäger Aufnahme gefunden haben, die schwerlich zu den 100 besten deutschen Büchern zählen, zu den 100 besten der Weltlitteratur aber ganz gewifs nicht. Es ist auch fraglos, dafs selbst auf Freytags Soll und Haben zu verzichten ist, um statt dessen 10 billige Bücher, welche mindestens ebenso wertvolles Bildungsmaterial bedeuten, aufzustellen. Was hat jedoch ein „Mirza Schaffy von Bodenstedt" in einer engsten Wahl zu suchen, wenn Goethes und Schillers Gedichte überhaupt fehlen? Was Otto Ludwigs bluttriefende „Mak-

kabäer"? Was desselben „Heitherethei", wenn sein herrliches „Zwischen Himmel und Erde" zurückgesetzt wird? Dafs Lesern, welchen zugemutet wird, die „Makkabäer" zu verdauen, Hebbels Nibelungen zugemutet werden, ist freilich ganz folgerichtig. Dafür bildet die Aufnahme Körners mit „Leier und Schwert", „Zriny", und den „Erzählungen" das Gegenstück, wodurch auf das litterarische Urteil des Verfassers ein merkwürdiges Licht fällt. Der Zriny erstklassige Weltlitteratur! Es befinden sich in dieser Gesellschaft mit dem gleichen Anspruch noch Mügges Afraja, Riehls bürgerliche Gesellschaft, Uhlands Herzog Ernst neben den oben genannten Wildenbruch und Wolff; Rückerts Liebesfrühling ist aufgenommen, wogegen Heines Buch der Lieder fehlt.

Es fehlen überhaupt die vornehmsten deutschen Erzähler, welche über die Tageskritik hinausgewachsen sind, so die Wieland, E. T. A. Hoffmann, Tieck, Mörike, Gotthelf, Gottfried Keller; Storm ist mit seinem sentimentalen Immensee aufgenommen. Aesops, Lessings, Lafontaines Fabeln sucht man vergeblich.

Die Auswahl fremder Litteratur, welche bei geringsten Mitteln fast ganz hätte unterbleiben dürfen, da es sich zunächst um die Vermittelung deutscher Geistesschätze handelt, ist kaum glaublich. Glaubt der Verfasser des Verzeichnisses wirklich noch die Mär von der erstklassigen Geltung der süfslichen Frithiofsage, wo das kleinste epische Gedicht Runebergs den ganzen Tegner aufwiegt? Glaubt er wirklich Ibsens „Volksfeind" und „Kaiser und Galiläer" als erste litterarische Forderung aufstellen zu müssen und bei seinen Abnehmern „für 100 Mark" damit Gegenliebe zu finden?

Das hervorragendste Werk der Russischen Litteratur, das einzige, welches genannt wird, ist Turgeniews „Dunst". Wo bleibt das „Tagebuch eines Jägers"? Wo bleiben die besten Russen, die Gogol, Puschkin, Lermontow, Kryloff?

Der „Don Quijote" ist selbstverständlich nicht aufgenommen. Für die spanische Litteratur mufs Calderons „Das Leben ein Traum" genügen. Schon Calderons „Richter von Zalamea" darf für den modernen Menschen auf leichteres Verständnis rechnen! Dantes Göttliche Komödie wird zu den besten „Volksbüchern" gezählt! Wenn schon Dante genannt werden mufste, so konnte doch allein die Vita nuova in Betracht kommen.

Es ist wahrlich zu viel, sich mit einem solchen Machwerk noch weiter zu beschäftigen. Der dilettantische Bildungshochmut des Verfassers ist nicht geeignet, einem unverbildeten Volkstum litterarische Nahrung zu vermitteln. Dazu gehört Geschmack, der nicht nur die eigene Liebhaberei schätzt, und sie andern aufdringen möchte. Dazu gehört die Erkenntnis, dafs die litterarisch unberührten Massen, wo sie ein litterarisches Interesse zeigen, ein einfaches, natürlich gesundes, klares Verständnis besitzen. Diese Interessen, die Interessen des Arbeiters, welche das Verzeichnis zu vertreten ausdrücklich behauptet, werden durch eine Auswahl nach diesem angeblichen „Musterkatalog der 100 besten Bücher der Volkslitteratur" nicht gewonnen, sondern schwer geschädigt. K.

Volksbibliotheken im alten Kurhessen. Es ist das Verdienst des verstorbenen Reichsgerichtsrates Otto Bähr, die vielgeschmähten Zustände des vormaligen Kurfürstentums in das richtige Licht gestellt zu haben. In seiner Schrift „Das frühere Kurhessen“ (Kassel 1895) hat er den Nachweis geführt, dafs auch während der politisch so traurigen Regierungszeit des letzten Kurfürsten das Land sich einer geordneten Rechtspflege erfreute, im Beamtenrechte und in einer fein ausgebildeten Rechtsprechung in Staatssachen sogar an der Spitze der Deutschen Rechtsentwickelung stand. Auch die Verwaltung hat auf vielen Gebieten Ansehnliches geleistet. Gröfsere Ausgaben für Kunst und Wissenschaft — nur das Hoftheater mit seinem berühmten Orchester war ziemlich kostspielig — entsprachen nicht den kurfürstlichen Neigungen, aber wie die Landesuniversität Marburg, so standen auch die mittleren und niederen Schulen in ihren Leistungen hinter denjenigen anderer Staaten nicht zurück. Die Errichtung und Förderung von Volksbibliotheken durch öffentliche Mittel war, als in Berlin eben die ersten derartigen Anstalten eröffnet wurden, wenigstens in einem Teile von Kurhessen bereits auf dem laufenden Programme der Verwaltungsbehörden zu finden. In einem mir von der Ständischen Landesbibliothek Kassel zur Verfügung gestellten, den Verwaltungsbezirk Rinteln (Hauptstadt des Hessischen Anteils der alten Grafschaft Schaumburg) umfassenden „Jahresberichte des Bezirksdirektors über die gesamte Verwaltung in dem oberen Verwaltungsbezirke Rinteln von Anfang November 1849 bis dahin 1850“ heifst es unter den Verhandlungen 4. bis 8. November 1850:

„Die Volksbibliotheken betreffend, berichtete der Schulreferent, Rektor Brauns, was seitens der Bezirks-Direktion in dieser Angelegenheit geschehen sei, sowie dafs die Pfarrer des Amtes Rodenberg sich bereit erklärt haben, die Gründung einer Volksbibliothek für das ganze Amt kräftig zu unterstützen. Der Bezirksrat beschlofs einstimmig, dafs dem Bezirksvorstande überlassen werde, unter Zustimmung des Bezirks-Ausschusses diesen Volksbibliotheken angemessene Unterstützungen aus der Bezirkskasse zu bewilligen.“

Der Bericht des Bezirksdirektors an das Ministerium des Innern lautet:

„Die von dem im vorigen Jahre zusammengetretenen Bezirksrate zum Zweck der Unterstützung von Volksbibliotheken bewilligten 100 Rthlr. sind bis dahin nicht vollständig verwandt worden, indem es noch an förmlich gegründeten und eine hinlängliche Garantie gewährenden Lesevereinen mangelt. Jedoch sind für 20 Rthlr. Bücher angeschafft und dem Leseverein in Exten zum Gebrauch überwiesen worden. Da die durch das Wochenblatt geschehene Aufforderung zur Einrichtung von Volksbibliotheken in den Gemeinden keinen Erfolg zeigte, so sind die sämtlichen Pfarrer des Bezirks zur Förderung der fraglichen Angelegenheit von mir noch besonders einzeln angeregt worden. Dieselben haben bis jetzt fast sämtlich ihre Bereitwilligkeit erklärt, ihre Kräfte diesem wichtigen volksbildenden Geschäfte zu

widmen, und es sind an sie die nötigen Weisungen ergangen, welche auf den sichern Bestand der aus der Bezirkskasse unterstützten Volksbibliotheken hinzielen."

Wir sehen auch hier die Anfänge der Volksbibliotheken nicht in der vollen Verwaltung der kommunalen Verbände, sondern in einer Anlehnung an die Vereinsthätigkeit, während subsidiär sogar die Vermittelung der Pfarrämter angerufen wird.

Köln. A. Keysser.

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Bücherverzeichnis der Städtischen Volksbibliothek zu Charlottenburg. Teil 1, 2 und Nachtrag 1. Charlottenburg 1898—99.

Das Bücherverzeichnis der am 3. Januar 1898 mit einem Bestande von rund 8700 Bänden eröffneten Städtischen Volksbibliothek zu Charlottenburg verdient die Beachtung aller derjenigen, die ähnliche Anstalten einzurichten oder schon vorhandene Bücherbestände zu katalogisieren und durch den Druck bekannt zu geben haben. Das im Jahre 1898 in zwei Teilen („Schöne Litteratur" und „Wissenschaftliche Litteratur") erschienene Verzeichnis ist ein Werk des damaligen Leiters der Anstalt Dr. Ernst Jeep. Der Bücherbestand ist von dem Genannten, der bei Übernahme der Einrichtung und Leitung der Anstalt schon eine reiche Erfahrung auf dem einschlägigen Gebiete besafs, nach Mafsgabe der von Herrn Emil Werckmeister zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellten Mittel (23000 M.) mit anerkennenswerter Umsicht und gutem Geschmacke zusammengestellt. Die allgemeinen Gesichtspunkte, die ihn bei der Auswahl der Bücher leiteten, waren: 1. unter Bevorzugung der „Schönen Litteratur" aus allen Gebieten des Wissens nur wirklich gediegene und allgemein-wissenschaftliche Werke anzuschaffen; 2. von der Aufnahme alle Schriften auszuschliefsen, die ihrem Charakter nach in die Schul- und Lehrerbibliotheken einerseits, andererseits in die Fachbibliotheken gehören.

Die Charlottenburger Bibliothek unterscheidet sich demnach, was besonders hervorgehoben sei, in ihrem Bücherbestande wesentlich von den bisherigen Volksbibliotheken, die sich fast ausschliefslich der Unterhaltung und Belehrung der wenigst gebildeten Klassen widmeten; sie will allen Bevölkerungsschichten zu gute kommen und ohne den wissenschaftlichen Bibliotheken, die der wissenschaftlichen Forschung dienen, Konkurrenz zu machen im stande sein, die Anforderungen der populären Wissenschaft ebenso wie das Unterhaltungsbedürfnis zu befriedigen.

So finden wir in dem Verzeichnis neben einer reichen und gut ausgewählten Unterhaltungslitteratur die gangbaren Konversationslexika, gute Wörterbücher für die modernen fremden Sprachen, Atlanten, gediegene Reisewerke, Biographieen sowie die zusammenfassenden Encyklopädien und populärwissenschaftlichen Hauptwerke aller Fächer.

Was die Einrichtung des Kataloges betrifft, so bilden in der Abteilung „Schöne Litteratur" die alphabetisch geordneten Namen der Länder die Stichwörter; bei den einzelnen Ländern sind dann die Schriftsteller gleichfalls in alphabetischer Reihenfolge mit den Titeln ihrer Werke verzeichnet. Die Stichwörter der zweiten Abteilung „Wissenschaftliche Litteratur", deren Auswahl sich nach dem jeweiligen Bücherbestande richten wird, sind ebenfalls alphabetisch geordnet.

Von der Herstellung des beabsichtigten Registers wurde leider, da die nötige Zeit fehlte, Abstand genommen. Dafs Verlagsort und vielfach auch Erscheinungsjahr fehlen und die Standortsbezeichnung den Titeln nicht beigefügt ist, sind Mängel, die der auf der Bibliothek vorhandene Zettelkatalog nicht aufweist, die also bei einem Neudruck leicht beseitigt werden können.

Der 1899 erschienene „Erster Nachtrag" sowie das „Verzeichnis der Handbibliothek der Lesehalle der Städtischen Volksbibliothek zu Charlottenburg und der in derselben ausliegenden Zeitschriften", Charlottenburg 1899, haben Dr. Paul Dinse, den Nachfolger Jeeps, zum Verfasser. Die Anordnung des Nachtrages, der die Neuerwerbungen bis zum 1. Oktober 1899 enthält, entspricht derjenigen des Hauptverzeichnisses. K. Friese.

Von dem S. 104 besprochenen Verzeichnis der Bücher der Freiherrlich Carl von Rothschildschen öffentlichen Bibliothek zu Frankfurt ist das 1. Heft des 2. Bandes, Frankfurt a. M. 1900 (160 S.) erschienen. Die Anstalt hat auch ein Verzeichnis der laufenden periodischen Schriften, Frankfurt a. M. 1899 (32 S.) veröffentlicht.

—r—

B. Wissenschaftliche Litteratur.

Neue Erscheinungen für Bildungs-Bibliotheken.[1]

Von Dr. Ch. W. Berghoeffer.

Allgemeines und Bücherkunde.

Berthold, A. Bücher und Wege zu Büchern. Unter Mitwirkung von Elisab. Foerster-Nietzsche, P. Jessen und Ph. Rath. Berlin u. Stuttgart, Spemann, 1900. 497 S. M. 8 geb.

S. 3—109: Aphorismen und Fragmente aus der ältesten bis auf die neueste Zeit über Litteratur und Lektüre. S. 111—426: Bücherlisten. S. 427—456: Friedrich Nietzsches Bibliothek. S. 457—487: Das Buch als Kunstwerk. S. 489—497: Die bibliothèque positiviste von A. Comte. Die hundert Bücher des Sir John Lubbock.

Boerckel, A. Gutenberg und seine Berühmtesten Nachfolger im ersten Jahrhundert der Typographie nach ihrem Leben und Wirken dargestellt. Mit 51 Abbildungen. Frankfurt a. M., Klimsch, 1900. XII u. 211 S. M. 3 geb.

Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. Leipzig, Teubner. à Bdchn. M. 0,90.

15. Lotz, W. Verkehrsentwicklung in Deutschland. 1800—1900. Sechs volkstümliche Vorträge über Deutschlands Eisenbahnen und Binnenwasserstrafsen, ihre Entwicklung und Verwaltung, sowie ihre Bedeutung für die heutige Volkswirtschaft. 1900. IX u. 142 S.

16. Weise, O. Die deutschen Volksstämme und Landschaften. Mit 26 Abbildungen im Text und auf Tafeln. 1900. VI u. 128 S.

18. Eckstein, K. Der Kampf zwischen Mensch und Tier. 1900. VIII u. 128 S.

---

1) Über die bei dieser Auswahl beobachteten Grundsätze vgl. S. 33 ff.

19. Frentzel, J. Ernährung und Volksnahrungsmittel. Sechs Vorträge. Mit 6 Abbildungen im Text und 2 Tafeln. 1900. 121 S.
20. Wedding, H. Das Eisenhüttenwesen erläutert in acht Vorträgen. Mit 12 Figuren im Text. 1900. VIII u. 120 S.
21. Vater, R. Einführung in die Theorie und den Bau der neueren Wärmekraftmaschinen. Mit 32 Abbildungen. 1900. VI u. 144 S.
22. Bloch, L. Die ständischen und sozialen Kämpfe in der römischen Republik. 1900. 156 S.

Schultze, E. Freie öffentliche Bibliotheken, Volksbibliotheken und Lesehallen. Stettin, Dannenberg, 1900. XX u. 362 S. M. 6.

Vgl. die Besprechung S. 179f.

Wagner, Ad. Studien und Skizzen aus Naturwissenschaft und Philosophie. Berlin, Bornträger.
1. Über wissenschaftliches Denken und über populäre Wissenschaft. 1899. 79 S. M. 1,20.
2. Zum Problem der Willensfreiheit. 1899. 61 S. M. 1.
3. Über das Problem der „angeborenen (aprior.) Vorstellungen". 1900. 77 S. M. 1.

Der Verf. will weniger positiven Stoff bieten als vielmehr zum Denken anregen und zum Urteilen befähigen.

Philosophie, Pädagogik und Kunst.

Bischof, M. Architektonische Stilproben. Ein Leitfaden mit historischem Überblick der wichtigsten Baudenkmäler. Mit 101 Abbildungen auf 50 Tafeln. Leipzig, Hiersemann, 1900. 36 S. M. 5.

Der Bücherschatz des Lehrers. Wissenschaftliches Sammelwerk zur intellektuellen und materiellen Hebung des Lehrerstandes. Unter Mitwirkung mafsgebender Fachgelehrter und Schulmänner hrsg. von K. O. Beetz. Osterwieck (Harz), Zickfeldt.
1. Brass, A. Das Kind gesund und krank. Für Schule und Haus bearbeitet. Mit 106 Abbildungen auf 4 farbigen Tafeln und 4 Erläuterungstafeln. 1900. IX u. 340 S. M. 4,20.
2. Beetz, K. O. Einführung in die moderne Psychologie. Teil I. Allgemeine Grundlegung. Mit 16 Illustrationen im Texte und 26 Abbildungen auf 4 farbigen lithographierten Tafeln und 4 Erläuterungstafeln. 1900. XVI u. 424 S. M. 4,80.

Bünger, F. Entwickelungsgeschichte des Volksschullesebuches. Hrsg. unter Benutzung amtlicher Quellen. Mit 39 Textabbildungen. Leipzig, Dürr, 1898. X u. 630 S. M. 14.

Furtwängler, A. und H. L. Urlichs. Denkmäler griechischer und römischer Skulptur. Für den Schulgebrauch im Auftrage des k. bayer. Staatsministeriums hrsg. Handausgabe. [Mit 52 Tafeln.] München, Bruckmann, 1898. IX u. 179 S. M. 4 geb.

Die Texterklärungen sind nach kunsthistorischen und sachlichen Gesichtspunkten geordnet und in zehn Gruppen geteilt. Jeder dieser Gruppen ist ein zusammenfassender Text vorangestellt, der das zerstreute Einzelne unter gemeinsamen gröfseren Gesichtspunkten zu betrachten strebt. Diese

Gruppentexte gestalten sich zugleich zu einem Überblick über die ganze antike Kunstentwickelung und über alle Hauptgattungen der alten Plastik.

Heckethorn, Ch. W. Geheime Gesellschaften, Geheimbünde und Geheimlehren. Autoris. deutsche Ausg. bearb. von L. Katscher. Leipzig, Renger, 1900. VIII u. 542 S. M. 16.

Hughes, H. Die Mimik des Menschen auf Grund voluntarischer Psychologie. Mit 119 Abbildungen. Frankfurt a. M., Alt, 1900. XI u. 423 S. M. 14.

Frommanns Klassiker der Philosophie, hrsg. von R. Falckenberg. Stuttgart, Frommann.

10. Volkelt, J. Arthur Schopenhauer. Seine Persönlichkeit, seine Lehre, sein Glaube. Mit Bildnis. 1900. XIV u. 392 S. M. 4.

Kralik, R. v. Altgriechische Musik. Theorie, Geschichte und sämtliche Denkmäler. Stuttgart und Wien, Roth, o. J. 52 S. M. 0,80.

Berühmte Kunststätten. Leipzig und Berlin, Seemann.

6. Riat, G. Paris. Eine Geschichte seiner Kunstdenkmäler vom Altertum bis auf unsere Tage. Mit 177 Abbildungen und vielen Vignetten. 1900. 203 S. M. 4.

Lubbock, J. Die Freuden des Lebens. 3. Aufl. Berlin, Pfeilstücker, 1891. 288 S. M. 3.

Beginnt mit der Pflicht, glücklich zu sein (Kap. 1) und dem Glück der Pflicht (Kap. 2), handelt u. a. über Freundschaft, Wissenschaft, Kunst, Natur, Religion und schliefslich über die Bestimmung des Menschen.

Meyer, L. (Laura von Albertini.) Lehrbuch der Graphologie. 2. verm. u. verb. Aufl. Stuttgart, Union, 1900. VIII u. 261 S. M. 5.

Paulsen, Fr. Schopenhauer. Hamlet. Mephistopheles. Drei Aufsätze zur Naturgeschichte des Pessimismus. Berlin, Hertz, 1900. IX u. 259 S. M. 2,40.

Riemann, H. Die Elemente der musikalischen Aesthetik. Berlin u. Stuttgart, Spemann, [1900]. VI u. 237 S. M. 5.

Riemann, H. Musik-Lexikon. 5. Aufl. Leipzig, Hesse, 1900. XXIII u. 1284 S. M. 10.

Urban, E. Tabellen der Musikgeschichte. Für Hochschulen und Universitäten. Berlin, Habel, 1900. 125 S. M. 2,40.

Soll das Musiklexikon mit der Musikgeschichte verbinden. Am Schlufs alphabet. Namensverzeichnis.

Zeitler, J. Nietzsches Ästhetik. Leipzig, Seemann, 1900. VIII u. 308 S.

Geschichte und Geographie.

Bodmer, Johann Jakob. Denkschrift zum 200. Geburtstag (19. Juli 1898). Veranlafst vom Lesezirkel Hottingen und hrsg. von der Stiftung von Schnyder von Wartensee. Zürich, Müller, 1900. XII u. 418 S. M. 10.

Dahlmann, J. Das altindische Volksthum und seine Bedeutung für die Gesellschaftskunde. Köln, Bachem, 1899. 134 S. M. 2,25.

Fürst, R. August Gottlieb Meiszner. Eine Darstellung seines Lebens und seiner Schriften mit Quellenuntersuchungen. 2. Aufl. Berlin, Behr, 1900. XV u 356 S. M. 3.

Heigl, F. Die Religion und Kultur Chinas. Berlin, Bermühler, 1900. VII u. 678 S. M. 5.

Heydenreich, Ed. Aus der Geschichte der Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen. Mit 11 Holzschnitten und 6 Lichtdruck-Tafeln. Halle a. S., Hendel, 1900. XX u. 60 S. M. 3,50.

Jaeger, F. Wanderungen in Russland. Zeitbilder aus den Balkanländern, Central-Russland, der Krim, dem Kaukasus und Central-Asien. Mit 81 Original-Illustrationen. Wien, Teufen, 1900. VIII u. 336 S. M. 8.

Jentsch, K. Drei Spaziergänge eines Laien ins klassische Altertum. Leipzig, Hannover, 1900. VIII u. 372 S. M. 4,50.

Inhalt: Die athen. Volksmoral im Drama, die Sklaverei bei den antiken Dichtern, der Römerstaat (Religion, soziale Kämpfe, vom Stadtstaat zum Weltreich).

Kalthoff, A. Friedrich Nietzsche und die Kulturprobleme unserer Zeit. Vorträge. Berlin, Schwetschke, 1900. VI u. 329 S. M. 4.

Der Verfasser ist Theologe und will an Nietzsche die modernen Kulturprobleme, d. h. die der Kunst, Philosophie, des Staats, der Moral etc. illustrieren.

Klein-Hattingen, O. Das Liebesleben Hölderlins, Lenaus, Heines. Berlin, Dümmler, 1901. 326 S. M. 4,50.

Koenigsmarck, Graf H. v. Japan und die Japaner. Skizzen aus dem fernsten Osten. Mit 24 Vollbildern. 2. Aufl. Berlin, Allg. Verein f. deutsche Litt., 1900. VIII u. 313 S. M. 6.

Monographien zur deutschen Kulturgeschichte hrsg. von G. Steinhausen. Leipzig, Diederichs. à Bd. M. 4.

5. Boesch, H. Kinderleben in der deutschen Vergangenheit. Mit 149 Abbildungen und Beilagen nach den Originalen aus dem 15. bis 18. Jahrhundert. 1900. 131 S.

Monographien zur Weltgeschichte. In Verbindung mit Anderen hrsg. von Ed. Heyck. Bielefeld und Leipzig, Velhagen & Klasing.

Supplement:

Holm, Ad. Lübeck die Freie und Hanse-Stadt. Mit 122 Abbildungen, 1900. 150 S. M. 4.

12. Heyck, Ed. Die Kreuzzüge und das heilige Land. Mit 4 Kunstbeilagen, 163 Abbildungen und 3 Karten, 1900. 173 S. M. 4.

Pohl, L. Hector Berlioz' Leben und Werke. Mit Berlioz' Portrait in Lichtdruck und 2 Faksimiles. Leipzig, Leuckart, 1900. VII u. 282 S. M. 4.

Poritzky, J. E. Julien Offray de Lamettrie. Sein Leben und seine Werke. Berlin, Dümmler, 1900. VI u. 356 S. M. 4.

Reich, E. Henrik Ibsens Dramen. Zwanzig Vorlesungen gehalten an der Universität Wien. 3. verm. Aufl. Dresden u. Leipzig, Pierson, 1900. XI u. 421 S. M. 3.

Scherer, W. Aufsätze über Goethe. 2. Aufl. Berlin, Weidmann, 1900. VI u. 353 S. M. 7.

Schrader, W. Erfahrungen und Bekenntnisse. Berlin, Dümmler, 1900. 284 S. M. 3.

Schwering, J. Friedrich Wilhelm Weber. Sein Leben und seine Werke. Unter Benutzung seines handschriftlichen Nachlasses dargestellt. Mit einem Porträt in Stahlstich und 8 Vollbildern. Paderborn, Schöningh, 1900. IX u. 424 S. M. 8.

Weber, C. M. v. Briefe an Hinrich Lichtenstein. Hrsg. von E. Rudorff. Mit 3 Porträts, 3 Abbildungen und 6 Faksimiles. Braunschweig, Westermann, 1900. VIII u. 252 S. M. 4. geb.

Wirth, A. Abriſs der Geschichte Afrikas. Bonn, Georgi, 1901. 56 S. M. 1.

Wurzbach, W. v. Gottfr. Aug. Bürger. Sein Leben und seine Werke. Mit 42 Abbildungen. Leipzig, Dieterich, 1900. VIII u. 382 S. M. 7.

C. Populärwissenschaftliche und Schöne Litteratur.

a. Allgemeines, Sammlungen.

Von Meinholds Juristischer Handbibliothek, redigiert von Max Hallbauer, Kgl. S. Oberlandesgerichtsrat in Dresden, Leipzig, Verlag von Albert Berger (Serig'sche Buchhandlung) liegen uns der 100. und 101. Band vor. Die reichhaltige Sammlung verdient die fortgesetzte Aufmerksamkeit der Bücher- und Lesehallen, in Auswahl auch der Volksbibliotheken.

Bd. 100. Max Hallbauer, Das neue Testamentenrecht des Deutschen Bürgerlichen Gesetzbuches. Eine gemeinverständliche Darlegung des neuen Testamentenrechts, zugleich ein Hilfsbuch für die, welche einen letzten Willen errichten wollen. 1899. (VIII, 167 S.) Geb. 2,50 M.

Bd. 101. M. Hallbauer und R. Thieme-Garmann, Das neue Vormundschaftsrecht des Deutschen Bürgerlichen Gesetzbuches. Eine gemeinverständliche Darlegung des Vormundscheftsrechtes, zugleich ein Hilfsbüchlein für Vormünder. 1899. (X, 452 S.) Geb. 2,50 M. —r—

---

b. Einzelne Schriften.

Booth, John, Persönliche Erinnerungen an den Fürsten Bismarck. Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei Aktien-Gesellschaft (vormals J. F. Richter). 1899. (VIII u. 81 S. gr. 8.). 1,50 M.

Dieses Buch sollte jede deutsche Lesehalle und Volksbibliothek erwerben. Die „Erinnerungen" eröffnen uns neue Lichtblicke in Bismarcks Liebe zur Natur, sein Familienleben und seine politische Werkstätte. H. J.

Boy-Ed, Ida, Die Lampe der Psyche. Roman. 2. Auflage. Stuttgart, J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger. (344 S. 8.). 4 M., geb. 5 M.

Die Verf. knüpft die Idee ihres Romans an das schöne Märchen des Altertums von Eros und Psyche. Ein Frauenherz kann und darf eine Mannesseele nie ganz ergründen und verstehen wollen, sonst entweicht darob ihr Glück, das immer nur mit einem Zusatz von Entsagung erstritten und behauptet wird. Dieses Problem bringt J. Boy-Ed in spannender Weise an den tief eingreifenden Herzenskrisen ihres Heldenpaares zur Darstellung und Lösung. Nur für reifere Leser. H. J.

Dose, Johannes, Magister Vogelius. Eine Erzählung aus der Zeit des dreifsigjährigen Krieges. Nach den Aufzeichnungen des Magisters. Altenburg, S.-A., Stephan Geibel. 1,80 M., geb. 2,60 M.

Ein ergreifendes Lebensbild und packendes Seelengemälde entrollt der Verfasser in der höchst geschickt durchgeführten Kunstform einer Selbstbiographie alten Chronikenstils. Der Vorwurf ist psychologisch tief gefafst, trefflich entwickelt und gelöst; das Buch daher Volks- und Jugendbibliotheken warm zu empfehlen. H. J.

Eckart, Rudolf, Allgemeine Sammlung niederdeutscher Rätsel. Zweite völlig neu bearbeitete Auflage. Göttingen, Franz Wunder. (VIII, 145 S.) 1,50 M. Derselbe: Stand und Beruf im Volksmund. Eine Sammlung von Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten. Ebenda. (V, 252 S.) 2 M.

Den Sinn für Volkstümlichkeit zu fördern und zu pflegen bezeichnet der Herausgeber als den Zweck seiner mühsamen und fleifsigen Sammlungen. Die plattdeutschen Rätsel haben bereits, wie dies die zweite Auflage beweist, im niederdeutschen Volke viele Freunde gefunden, die Sprichwörter mögen ebenfalls Volksbibliotheken und Lesehallen bestens empfohlen sein. Der billige Preis der Bücher erleichtert ihre Anschaffung. —r—

In der „Deutschen Jugend- und Volksbibliothek", Stuttgart, J. F. Steinkopf, erschien:

Frommel, Emil, Aus der Familienchronik eines geistlichen Herrn. 5. Auflage. 1897. (112 S. 12.) — Der Heinerle von Lindelbronn. Ein Künstler aus dem Volk. 8. Auflage. 1897. (158 S. 12.). — O Strafsburg, du wunderschöne Stadt. Erinnerungen eines Feldpredigers vor Strafsburg im Jahre 1870. 5. Auflage. 1898. (128 S. 12.). — Aus dem untersten Stockwerk. Ein Supplement zur „Familienchronik eines geistlichen Herrn". 5. Aufl. 1899. (135 S. 12.). — Aus goldenen Jugendtagen. Fortsetzung des „Untersten Stockwerks". 2. vermehrte Aufl. 1895. (137 S. 12.). — 5 Bändchen karton., à 75 Pfg.

Der verstorbene Berliner Hof- und Feldprediger E. Frommel besafs ein unvergleichliches Erzählertalent. Ernstes und Heiteres aus dem reichen Born seines vielgestaltigen Lebensganges schöpfend, versteht er mit seiner köstlichen Unterhaltungsgabe Jung und Alt zu fesseln. Sehr empfehlenswert. H. J.

Groth, Klaus, Quickborn. 22.—24. Aufl. Kiel und Leipzig, Lipsius & Tischer. 1899. (XVIII, 264 S. 8.) Brosch. 3 M., eleg. geb. 4 M.

Diese Volksausgabe des Quickborn, seit Jahren ein Herzenswunsch des Dichters, den er nicht mehr erleben sollte, bedarf keiner besonderen Empfehlung für Volks- und Bildungsbibliotheken. Die von Professor Köster beigegebenen Erklärungen schwieriger Wörter bilden eine für oberdeutsche Leser willkommene Zugabe. —r—

Haekel, M., Rektor in Gumbinnen, Mit Gott für Kaiser und Reich! Volkstümliche Darstellung der preufsisch-deutschen Geschichte, bearbeitet für Schule, Heer und Haus. Mit dem Bilde Kaiser Wilhelms II. Breslau, Max Woywod 1899. (XII u. 244 S. 8.). Geb. 2,50 M.

Nicht ohne Geschick hat der Verfasser die wissenswertesten Stoffe aus der deutsch-preufsischen Geschichte zusammengetragen und übersichtlich

gruppiert. Wenn er aber glaubt, durch eine zeitgemäfse Auswahl des Stoffes, eine einfache, volkstümliche Darstellung, die rechte Verbindung der historischen Gedichte mit der Geschichte und das Hervorheben der den Fortschritt bedingenden Momente wesentlich neues zu bieten, so irrt er. Das haben andere längst vor ihm und besser gethan. Genannt sei nur die „Brandenburgisch-preufsische Geschichte“ von Dr. Edwin Evers. Haekels Buch kann als Schulbuch wohl empfohlen werden. In Volksbibliotheken aber gehören tiefer angelegte Werke und nicht Auszüge aus einem Dutzend Geschichtswerke. Bb.

Heyse, Paul, Die Macht der Stunde. Vroni. Zwei Novellen. Illustriert von Fritz Reifs. Stuttgart, Carl Krabbe. (154 S. 8.). 2 M., in Lederband 3,50 M.

Die beiden Novellen des Meisters, deren Vorgänge sich bei der ersten im sonnigen Italien, bei der letzten in den Vorbergen Oberbayerns abspielen, zeichnen sich bei einer glatten, formvollendeten Sprache durch feine Anlage und Durchführung ihrer psychologischen Idee aus. „Vrony“ giebt durch ihren hochtragischen Ausgang zugleich eine gewaltig ernste ethische Mahnung. Fritz Reifs hat dem Buche durch sinnige Bilder einen vornehmen Schmuck beigegeben. H. J.

Hirschberg. Ein deutscher Seeoffizier. Aus den hinterlassenen Papieren des Korvetten-Kapitän Hirschberg. Herausgegeben von seiner Wittwe. Abt. I, II, Bd. 1; III, 2. Aufl. Wiesbaden, Schlichterstrafse 19, Selbstverlag der Herausgeberin. 1897—1900. Geb. Abt. I 4,50 M.; II, 1 4,50 M.; III 3,60 M.; für Volksbibliotheken bei direktem Bezug je M. 3 bezw. Abt. III M. 2.

Die 1. Abteilung behandelt die Kindheits-, Kadetten- und Leutnantsjahre des verdienten deutschen Seeoffiziers; der erste Band der 2. Abteilung schildert die zweijährige Reise der Kreuzerfregatte „Prinz Adalbert“, die 3. Abteilung führt die Überschrift „Neunzehn Monate Kommandant S. M. Kreuzer ‚Schwalbe‘“ und beschreibt die militärische Aktion 1889/90 in Deutsch-Ostafrika. Das glänzend ausgestattete Werk von einer über das Persönliche hinausgehenden nationalen Bedeutung sei Volks- und Schulbibliotheken auf das wärmste empfohlen. Die Anschaffung wird dadurch erleichtert, dafs jeder der ein in sich abgeschlossenes Ganze bildenden Bände auch einzeln käuflich ist. —r—

Jacobowski, Ludwig, Aus deutscher Seele. Ein Buch Volkslieder. Minden i. Westf., J. C. C. Brun's Verlag. (XVI, 350 S.) Brosch. 2,50 M., geb. 3 M.

Nicht um eine kritische Ausgabe von Volksliedern handelt es sich hier — das grofse von Franz Magnus Böhme einer Neubearbeitung unterzogene Werk Ludwig Erck's „Deutscher Liederhort“ (Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1893—94 3 Bde.) bietet ja in dieser Hinsicht das Wünschenswerte —, sondern um eine Auswahl, in die aufgenommen ist, was frisch zum Herzen spricht. Auch die volkstümlihe Spruchdichtung hat neben dem eigentlichen Volksliede Berücksichtigung gefunden. Kurze Anmerkungen unter dem Texte und Quellennachweise am Schlufs geben die nötigen Erläuterungen. Das auch äufserlich hübsch ausgestattete Buch sei Volksbibliotheken und Lesehallen zur Anschaffung empfohlen. —r—

Kleedehn, A., Die Geschwister von Neuffen. Roman aus der Hohenstaufenzeit. Dessau, A. Haarth. 1899. (240 S. 8.); eleg. geb. 3,60 M.

Ein vorzügliches Buch für die reifere Jugend, für Volksbibliotheken und Lesehallen bietet hier der Verfasser von „Der Zauber des Südens“ in

einer spannenden Erzählung aus der deutschen Geschichte der Jahre 1137 und nächstfolgenden. Den zum Teil recht ausführlich und meist auch durchaus historisch treu ausgemalten geschichtlichen Hintergrund bildet der Tod Kaiser Lothars von Sachsen, die Wahl Konrads III. und die sich daran anschliefsenden Kämpfe der Welfen und Waiblingen. H. J.

Kriegsfahrten von Jena bis Belle-Alliance. Erinnerungen eines Soldaten der englisch-deutschen Legion in Deutschland, England, Portugal, Spanien, Frankreich und den Niederlanden. Hrsg. von H. Lüders. Mit 125 Abbildungen. Leipzig, R. Voigtländer. 1898. (234 S. 8.). 2 M., geb. 2,25 M.

Diese Kriegsfahrten, die uns ein schlichter Soldat nach eigenhändigen Aufzeichnungen erzählt, wirken durch ihre ungesuchte und ungekünstelte Einfachheit und Natürlichkeit. Vom Herausgeber, dem bekannten Kriegsmaler und Zeichner H. Lüders, mit zahlreichen charakteristischen Bildern geschmückt, sind sie so für das Volk wie für die heranwachsende Jugend gleich geeignet. H. J.

Masson, Friedrich, Napoleon I. und die Frauen. Mit 49 Abbildungen und 2 Briefen in Facsimile. Übertragen von Oskar Marschall von Bieberstein. 6. Auflage. Leipzig, Heinrich Schmidt & Carl Günther. 1899. (314 S. 8.). 4,60 M., geb. 5,60 M.

Masson bietet ja manches unerquickliche Kapitel aus dem Leben Napoleons, doch beleuchtet Verf. Alles wahrheitsgetreu auf Grund eingehender Aktenstudien und erschliefst so das Verständnis für manche Charaktereigentümlichkeiten und Handlungen des grofsen Korsen. Die nach Originalen sauber ausgeführten Abbildungen, meist Porträts, bilden eine schöne Beigabe. Nur für Gebildetere. H. J.

Moltke, Graf Helmuth von. Schriften. Volksausgabe. Bd. 1—3. Berlin, Ernst Siegfried Mittler & Sohn. 1895—1900. Bd. 1. 2. à 3,50 M., Bd. 3. 3 M.

Die beiden ersten in diesem Jahre erschienenen Bände führen den Untertitel General-Feldmarschall Graf von Moltke in seinen Briefen. Bd. 1, mit einem Bildnis des Grafen aus dem Jahre 1851 geschmückt, reicht von 1800—1855, Bd. 2, dem das Porträt von Marie Burt als Moltkes Braut beigegeben ist, umfafst den Zeitraum von 1855—1891. Der bereits 1895 erschienene 3. Band enthält die Geschichte des deutsch-französischen Krieges von 1870—71, eine gedrängte Darstellung der Ereignisse, auf Grund des grofsen Generalstabswerks von Moltke selbst zusammengestellt. Der Verlagsbuchhandlung gebührt Dank dafür, dafs sie diese billige Volksausgabe veranlafst hat, die einer besonderen Empfehlung für Volksbibliotheken kaum bedarf. —r—

Raabe, Wilhelm, Hastenbeck. Roman. Berlin, Otto Janke. 1899. (354 S. 8.). 6 M., geb. 7,25 M.

Wieder ein echter Raabe! welcher zeigt, dafs der Dichter noch immer in der Vollkraft seines Schaffens steht, trotzdem er im nächsten Jahre bereits sein 70. Lebensjahr beschliefsen wird. Was sind das wieder für prächtige Gestalten, die er da zunächst mit wenigen Strichen entwirft, um dann immer mehr eine feine Nuance und Schattierung nach der anderen hinzu zu thun. Das vom Verleger in Druck und Papier vorzüglich ausgestattete Buch verdient wärmste Empfehlung an allen Bibliotheken. H. J.

Rüdiger, M., Die Ritter von der Hopfenburg. 3. Auflage. Dessau, Evang. Vereinshaus. 1900. (312 S. 8.); 3,20 M., geb. 4 M.

Die Erzählung ist sittenrein, inhaltlich ebenso wertvoll an Belehrung wie spannend in der Handlung, und wird in angemessener, formgewandter Darstellung geboten. Das Buch sei daher zur Anschaffung allseitig empfohlen.
H. J.

Seidel, Heinrich. Erzählende Schriften. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung. Vollständig in 53 Lieferungen à 0,40 M.

Auf diese im Erscheinen begriffene Lieferungsausgabe — zur Zeit liegen 39 Lieferungen vor — der Schriften des beliebten Erzählers Heinrich Seidel seien Bibliotheken besonders aufmerksam gemacht. Die 53 Lieferungen werden sieben Bände bilden, von dem der erste Leberecht Hühnchen, der zweite und dritte Vorstadtgeschichten, der vierte und fünfte Geschichten und Skizzen aus der Heimat, der sechste Phantasiestücke, der siebente Aus meinem Leben enthalten wird. —r—

Stegemann, Hermann, Stille Wasser. Roman. Stuttgart, J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger. 1899. (303 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Der Roman ist ebenso anmutig wie interessant und durchaus sittenrein, so daſs er ohne Bedenken auf jeden Familientisch gelegt werden darf. Die Sprache trägt stellenweise durch einzelne eigentümliche Wörter und Wortbildungen ein originelles Gepräge. Sehr empfehlenswert. H. J.

Erklärung.

Wie uns der Verleger d. Bl. mitteilt ist in neuerer Zeit wiederholt teils von neu gegründeten, teils von bereits seit längerer Zeit bestehenden Bibliotheken an ihn das Verlangen gestellt worden, die Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen gratis „im Interesse der guten Sache“ zu liefern. Der Verleger bittet uns, auch an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daſs er sich solchen Ansinnen gegenüber principiell ablehnend verhalten zu müssen glaubt, und wir können diesen Standpunkt nur billigen. Es sei hier erwähnt, daſs unsere Zeitschrift für den Verleger keineswegs eine Einnahmequelle bildet, sondern einen erheblichen Zuschuſs erfordert und daſs dieselbe nur zur Förderung der guten Sache unternommen wurde. Wenn nun aber gerade die Kreise, in deren Interesse die Zeitschrift erscheint, nicht bereit sind das Unternehmen durch Subskriptionen zu unterstützen, sondern im Gegenteil durch Forderung von Gratis-Lieferungen es direkt schwächen, so ist dies unseres Erachtens eine kurzsichtige Schädigung der ganzen Bewegung zu Gunsten von Bücher- und Lesehallen. Der Subskriptionspreis von 4 M. jährlich ist absichtlich so gering gesetzt, daſs jede, auch die kleineren Bibliotheken in der Lage sind, ein solches Scherflein für die gute Sache beizutragen.

Die Redaktion.

Redaktionsschluſs für die nächste Doppelnummer am 15. Dezember 1900.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

